4° Gymn. 200 g/2

Bayerische Staatsbibliothek
<36648309220018

Geschichte des Schachspiels.



A. v. d. Linde

Negativ v. Hanns Hanfstängl, K. S. Hofphotogr. in Berlin.

Lichtdruck v. Römmler & Jonas. Dresden.

Geschichte und Litteratur

des

Schachspiels

von

Antonius van der Linde.

क्रीडा बुद्धिबलाश्रिता

Bhatta Nîlakantha.

Zweiter Band.

(125 Diagramme.)

Mit dem Bildniss des Verfassers.

Berlin 1874.
Verlag von Julius Springer
Monbijouplatz 3.



Lichtdruck v. Römmler & Jonas, Dresden.

Geschichte und Litteratur

des

Schachspiels

von

Antonius van der Linde.

क्रीडा बुद्धिबलाश्रिता

Bhatta Nîlakantha.

Zweiter Band.

(125 Diagramme.)

Mit dem Bildniss des Verfassers.

Berlin 1874.
Verlag von Julius Springer
Monbijouplatz 3.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

J. W. RIMINGTON WILSON, Esq.,

Broomhead Hall bei **Sheffield,**

HERRN PROFESSOR DR. ALBRECHT WEBER

in Berlin,

HERRN PROFESSOR DR. FRANC. XAV. KRAUS

in Strassburg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Sissa ben Dahir, der populairste der von den Arabern erdichteten Erfinder des Schachspiels, beantwortete die Aufforderung des indischen Königs, zu wünschen was er wolle, bekanntlich mit der Bitte, „um so viel Waizen, als die Summe betrüge, wenn er auf das erste der 64 Felder seines Schachbrettes ein *Korn, auf das zweite* zwei, *auf das dritte* vier *und so fort auf jedes nächste nur das Doppelte des vorigen legte. Der König bewilligte, erstaunt ob der bescheidenen Forderung, das Sonderbare. Bald aber kamen die Kornkämmerer und Schatzmeister mit der Klage, der Reichthum des ganzen Indiens, ja der ganzen Welt, würde nicht hinreichen, den [arabischen!] Brahminen zu befriedigen. Wirklich", bemerkt Dr. Max Lange (Lehrbuch 1856 p. 99), „macht diese geforderte Belohnung einen Haufen Waizen, zu dessen jährlicher Hervorbringung das feste Land der Erde, ganz ohne Wälder, Wüsten, Wege, Seen und Flüsse und durchaus zu dem besten Waizenboden angenommen nahe an 76 mal grösser sein müsste; zu dessen Fortspannung wenigstens 625499948245 vierspännige Wagen erforderlich wären, die über 231666 mal rund um die Erde reichten; — und wenn man den Kornhaufen zu Gelde, den Wispel nur zu 50 Thalern rechnet, so würden nicht weniger als 2085000 Jahreseinkünfte eines Staates, welcher 30 Millionen Thaler Einkommen hat, dazu gehören, um den Werth desselben zu bezahlen."*

Ich führe die berühmte Sissa-Legende absichtlich als Beispiel an, da sie gleichsam wie in einem klaren Spiegel den wahren Standpunkt zeigt, von dem aus eine zuverlässige Geschichte des Schachspiels *geschrieben werden soll. Indem doch der älteste Autor über Schach, der Araber Maçudi, in der ersten Hälfte* des zehnten Jahrhunderts unserer Zeit-

rechnung, *die bekannten 18 Milliarden Millionen (Trillionen) zuerst nur noch ganz* abstract *als Summe der Feldverdoppelung des Brettes des* indischen Kriegsspieles *(s. I. p. 2) = die 63. Potenz der Zahl 2 =* 2^{63} *oder* 2^{64} *minus 1 (s. w. unt. p. 441) angiebt und berichtet, dass* die Inder *eine mystische Beziehung dieser Zahl auf die erste Ursache der Welt annahmen, ist sie erst im 13. Jahrhundert bei Ibn Challikân zur* concreten *arabischen Erfindungslegende entwickelt (I p. 5). Die mythischen* fünf Jahrtausende *der angeblichen Schachgeschichte, welche die beiden letzten Decennien der Schachlitteratur beherrscht hat, sind bei der Anwendung der* kritischen Methode *allerdings auf immer dahin! Allein — eine tausendjährige* Wahrheit *wird ernsten Geistern hoffentlich besser gefallen, als ein zeitloses* Märchen.

Ein besonnener pater familias *könnte mich aber vielleicht noch fragen, warum ich mit der Vollendung des Buches nicht lieber gewartet habe, bis ich erst mit allen Resultaten „ganz und gar fertig" war? Ich muss unumwunden darauf antworten: Mein kluger Freund, dann hätte ich „gar nicht" angefangen!*

Weber schrieb mir vor einigen Tagen aus London: „Der mânasollâsa *des Someçvara ist leider* nicht *hier; ich habe aber an Bühler geschrieben, und ihn um baldigste Zusendung der Abschrift gebeten (s. w. u. p. 462). Prof.* Sachou *aus Wien theilte mir mit, dass in* Albîrûnî's *Chronologie (Alb. schrieb Anfang des 11. Jhts., stammt aus Chwârizm und ist einer der trefflichsten arabischen Autoren die es giebt) sich ein langes Capitel über Schach befindet; er denkt im Winter dasselbe zu bearbeiten."*

Zwei solche interessante Entdeckungen, eine indische und eine arabische Besprechung des Schachspiels aus dem elften Jahrhundert, *obgleich ihr Alter nicht über unsere Quellen hinausgeht, hätte ein günstiges Geschick wenigstens ein halbes Jahr früher stattfinden lassen sollen! Besonders wichtig wäre der Text des Mathematikers Albîrûnî. „Er verweilte (s. Weber's* Vorlesungen *1852 p. 226²) im Gefolge des* Mahmud *von* Ghasna *längere Zeit in Indien, erwarb sich daselbst eine sehr genaue Kenntniss des Sanskrit und der indischen Literatur und hat uns einen sehr wichtigen Bericht darüber, geschrieben* 1031, *hinterlassen. Auszüge aus diesem höchst wichtigen Werke hat* Reinaud *mitgetheilt im* Journal Asiatique *1844 und im* Mémoire sur l'Inde *1849: der schon 1843 versprochene und sehnlichst erwartete Text ist leider noch immer nicht erschienen."* *In den* Indischen Skizzen *1857 p. 115 heisst es: „Die genaueste Kunde der indischen Astronomie, wie der indischen Wissenschaft überhaupt, hat sich der Araber* Albîrûnî *erworben, der selbst, wie es scheint, in Indien, nämlich*

in Bîrûn, einer Stadt in der arabischen Provinz Sind, geboren war, jedenfalls wenigstens längere Zeit daselbst verweilte, und eine ganz ausgezeichnete Kenntniss des Sanskrit besass: seine Nachrichten über Indien in seinem 1034 *verfassten* târîkh al Hind*) *sind für uns ganz unschätzbar: er übersetzte theils selbst einige Stücke aus dem* Euklid *und* Almagest *in das Sanskrit, theils aus diesem das* laghudschâtakam, *kurze Nativitätslehre des* Varâhamihira *in das Arabische, wie er auch aus dessen* samhitâ, *astrologischem Lehrbuch, eine grosse Zahl einzelner Stücke mittheilt.“*

Sollte der historische *Gewinn der beiden Stellen auch äusserst gering sein, so werden sie doch wahrscheinlich der Vierschachhypothese den Garaus machen, und vielleicht bestätigen, dass der* Wagen (Roch) *ursprünglich in der Ecke des Brettes gestanden hat und der* Elefant (Alfil) *folglich aus dem neuen Schach verschwunden ist. Für den Fall wäre das Problem der Schacheinheit noch einfacher als ich dasselbe unten p. 197 dargestellt habe. Man braucht blos die ziemlich modernen Namen* Thurm, Tour, Torre, *und die anderweitigen Uebersetzungen fallen, und neben* Rocco, Roque, Roc, Rook *das noch in diesem Jahrhundert lebendige* Roch *(nächst* Rochade *zugleich sehr erwünscht) wieder aufleben zu lassen.* Dame *und* Laufer (Courier, Herold), *bezeichnen dann ausschliesslich das vollendete* europäische Schach. *Zur bildlichen Darstellung des Laufers ist die* Fahne *gewiss sehr gut geeignet, und der* Roch *liesse sich nach der Figur unten p. 189, mit Anschluss an das gesammte Mittelalter, sehr bequem darstellen**).*

*) „Wir besitzen vor der Hand nur Auszüge daraus in dem bereits erwähnten trefflichen Werke *Reinaud's:* die Herausgabe des Textes ist zwar schon seit nunmehr vierzehn Jahren versprochen, aber bis jetzt noch immer nicht erfolgt.“ In den *Indischen Streifen* 1869 (II p. 13) endlich heisst es: „*Albirûni*, Freund des Avicenna, war selbst ein ausgezeichneter Astronom. Er stellt sich den *Megasthenes, Colebrooke* und *Wilson* würdig an die Seite. Das Manuscript (des *Târikh* al *Hind*) wurde von Herrn Munk in Paris entdeckt, der es mit französischer Uebersetzung ediren will, wozu wir ihn nicht dringend genug auffordern können (leider ist Alb.'s Werk *noch immer* nicht zu Tage gefördert). Die Nachrichten des Alb. lassen keinen Zweifel über den gewaltigen Einfluss, den die griechische Mathematik und Astronomie auf die Inder ausgeübt hat.“

**) Eine freundliche Mittheilung des Herrn Dr. Pfund, von der kön. Bibliothek in Berlin, wollen wir hier noch gelegentlich aufheben: C. N. Elvin, Anecdote of heraldry, London 1864, p. 159 s. v. Walcot of Salop. One of the quarterings of this family is argent a chevron sable between threi chess-rocks of the second; and is thus accounted for in an old family pedigree: John Walcot, playing at the chesse with Henry the fifth, kinge of England, he gave the checke matte with the

Die in der Bibliografie *des Schachspiels angestrebte Vollständigkeit wurde hoffentlich erreicht*), abgesehen vielleicht von unwiederbringlich verlorenen Einzelblättern, wie die folgenden:*

„Collections de problèmes tant pour les Échecs que pour les Dames. Prix de 2 fr. 50 c. par collection.“ *Régence 1849 p. 369.*

Die pp. 316—17 beschriebenen alten Schachfiguren in Osnabrück

rouke, whereupon the kinge changed his coate of armes, which was the crosse with flower de lures, and gave him the rouke for a remembrance.“ Folgt ein mit drei (2 . 1 gestellten) Rochen. Besonders in Frankreich war der Roch, fortwährend pleonastisch als roc d'échiquier blasoniert, vorzüglich ein redendes Wappen; es führten ihn: Aussy, Livron marquis de Bourbonne, Normant de Beaumont, La Rocher Fontenilles, Rochemaure (Rocamaura), de la Roque Seign. de la Barthe, de la Roque-Bouillac, de la Roque Seign. de Chaux, de la Roque-Toirac, Roquefort, Roquelaure, Roquette, Rosset marquis de Rocozel duc de Fleury, Usson marquis de Bonac. „Der Thurm (la Tour) tritt dagegen in der franz. Heraldik niemals als eine Schachfigur auf, und es ist niemals von einem tour d'échiquier die Rede.“ v. La Roche-Starckenfels.

*) Es existiert allerdings noch ein älterer römischer Druck der Briefe *Damiani's*, von dem ich aber nicht weiss, ob er die Schachstelle enthalten haben mag. Herr v. d. Lasa hatte die Güte, sich auf meine Bitte den Band Paris 1610 schicken zu lassen und darin die verschiedenen Dedicationen und Einleitungen durchzusehen. Leider ist aber nirgends angegeben, woher die einzelnen Stücke genommen sind, oder welche Bibliotheken und Quellen vorzüglich benutzt wurden. Der pariser Autor sagt in der Epistola dedicatoria ad Nic. Boucherat: Ideoque quia hoc opus tantae eruditionis plenum et ad reformandos hominum, praesertim Ecclesiasticorum mores tam necessarium Romae jam superioribus annis editum, ex uno tantum, aut altero, quod inde ad nos usque pervenit, exemplari; vix dum agnoscebatur a paucis et tamen requirebatur a multis: visum est et doctis simul, et pietatis cultoribus dignum, quod et Romana editione, in aliquibus librariorum incuria forte corrupta, emendatiore: et duplici, qui in illa desideratur, rerum scilicet et scripturarum indice auctum ac locupletatum denuo prodiret in lucem. In der Præfatio sagt der Autor, dass ihm die Documente leicht zugeflossen seien: effulsit nescio quae lux ab Auctore illo luminum optimo, cujus gloriam labor iste spectabat, quae rerum abditarum inveniendi viam, rationemque demonstraret. Dixerim ne sine elatione, quod possum. Ipsa B. Petri Damiani monimenta, licet in tenebris, nitebant adeo, ut vel quaerenti fierent obvia, vel minus cogitanti sponte sua indicarent sese. (Wir würden indess wol eine etwas präcisere Angabe, wie und wo die Stücke waren, lieber gesehen haben.) Paulus Papa V. sagt in einem Schreiben vom 17. Aug. 1606: Dilecto filio Constantino Caetano, Siracusano, Monacho S. Nicolai de Arena Cotanen. Congreg. Casinen. Ordinis sancti Benedicti (dem Pariser Autor) Opera . . . Damiani . . . tua laudabili opera, labore et diligentia una cum aliis compluribus ecclesiasticorum scriptorum monumentis ex multis Bibliothecis conquisita et collecta fuerunt. Et idcirco fel. record. Clemens VIII . . . Romam te vocaverat; nunc vero aspirante divina gratia, primus Tomus

hatte ich gehofft, dem Leser in Holzschnitt vorführen zu können. Nachdem aber Herr Culemann durch mein Hin- und Herschreiben in den Stand gesetzt worden ist, sie für seine Sammlung abformen und die Illustrierte Zeitung in Leipzig sich bereit erklärte sie abbilden zu lassen, hat der höfliche Herr in Hannover meine desbetreffenden Nachfragen unbeantwortet gelassen. Wahrscheinlich weil sein eigener Schachstein „noch älter als Karl der Grosse" (!) ist, und die Figuren in Osnabrück vielleicht darum „nicht karolingisch" sind, weil — „das Schachspiel Karls des Grossen sich ja in St. Denis befindet)". Desto angenehmer ist meine Aufgabe, mit einem Worte aufrichtigsten Dankes zu beschliessen an Alle, die mir bei der Bearbeitung meines Werkes behülflich waren, namentlich die Herren* Boncompagni, Dieterici, Franz, Fraser, Hennessey, von der Lasa, Pertsch, Rieu, Rimington Wilson, Schiefner, Steinschneider *und* Weber. *Der Letztere wird ebensowenig wie ich eine sachgemässe Polemik um zur Wahrheit zu gelangen und die Widmung meiner Arbeit als Gegensätze betrachten. Wer das aber nicht versteht, darf mich für einen blossen (allerdings vorschriftsmässig uniformierten!) Franc-tireur halten. Auf jeden Fall aber hoffe ich beigetragen zu haben zur Vertiefung des Studiums des Schach, „ce jeu admirable", wie J. Arnous de Rivière 1868 aus Boulogne schrieb, „qui a, comme toutes les grandes choses, le don d'éternelle jeunesse", dieses herrlichen Geisteskampfes, der,*

absolutus sit, ac tres reliquos te editurum propediem speres. Die drei andern Bände, welche Predigten und Verschiedenes enthalten sollten, werden wol gar nicht erschienen sein. Aus den Worten des Papstes Paulus V. sieht man, dass die Sammlung der Damianischen Briefe unter päpstlicher Genehmigung gemacht worden ist. Vielleicht ist dies ein Argument mehr, dass man sich auf den Text, wenn er sonst unverdächtig ist, verlassen kann.

*) Zur Sache noch folgende Notiz: „Die häuslichen Vergnügungen der normannischen Barone waren, ihrem Culturzustande entsprechend, im Allgemeinen roh und mitunter von herzloser Wildheit. Doch wissen wir auch von edleren Spielen, Glücks- und Geistesspielen; so ward u. a. das Schach ungemein populär; roh gearbeitete Schachfiguren werden in England, besonders im Norden, wo sie erzeugt worden zu sein scheinen, häufig gefunden. Gewöhnlich sind sie aus Wallrosszahn geschnitzt, doch ward auch Horn und Bein dazu genommen; so auch zu den Würfeln. In der kleinen Stadt *Kirkcudbrigh*, an der schottischen Grenze, lebte in der Mitte des zwölften Jahrhunderts ein Fabrikant, der Kämme, Würfel, Schachfiguren und Zapfen aus Bein und Horn, besonders aus Hirschhorn verfertigte. Neben dem Schach ist auch das Brett- oder Damenspiel [oder Mühlenspiel!] sehr beliebt, doch werden junge Leute nicht zugelassen; diese sollen sich mit körperlichen Uebungen und Ringkämpfen [Fidcill?] belustigen. (Culturbilder aus Altengland. *Ausland* vom 24. August 1874 p. 677.) Dies führt uns in die Zeit *Neckam's*.

um mit v. d. Lasa zu reden, nach dem Wesen *ein* Spiel, *nach der* Form *eine* Kunst, *und nach der* Darstellung *eine* Wissenschaft *ist**).

Arnheim, am Tage der Sedanfeier 1874.

v. d. Linde.

*) Einem verbindlichen Schreiben des Prinzen Don Baldassarre Boncompagni, dd. Rom 5. Sept. 1874, entnehme ich die Nachricht, dass die Fortsetzung von Volpicelli's Abhandlung über den Rösselsprung (s. w. unt. S. 109) erschienen ist: Atti della reale accademia dei Lincei, Tomo XXV. Anno XXV, Sessione VII, pp. 364—450; Tomo XXVI, Anno XXVI, Sessione I, pp. 49—187, Sessione II, pp. 241—325. Eine Separat-Ausgabe führt den Titel:

Soluzione completa e generale || mediante la geometria di situazione || del problema || relativo alle corse del cavallo || sopra calunque scacchiere || Memoria || del || prof. Paolo Volpicelli || Roma || tipografia delle belle arti || Piazza d'Aracoeli num. 9, 12 || 1872. || 4to. 389 Seiten + VIII Tafeln.

Inhalt.

Das vollendete Schach.

Zweiter Abschnitt:

Seite

Sarratt bis zur Gegenwart*) 1

I. Schachfibel (Arthur Saul 1614 etc. bis 1873) 26
II. Spielbücher mit einer Schachrubrik 50
III. Der Wettkampf.
1. Specielle Wettkämpfe 74
2. Blindschach . 82
3. Nationale Schachcongresse 84
4. Internationale Schachcongresse 86
5. Correspondenzschach 88
IV. Problemkunst des XIX. Jahrhunderts 91
V. Das Problem des Rösselsprungs 101
VI. Schachcolumnen. (Schach in Zeitungen.) 112
VII. Schachzeitungen . 117
Französische S. 117. Englische S. 120. Deutsche S. 124. Holländische S. 128. Oesterreichische, Schweizerische, Italienische S. 131. Russische, Spanische, Nordische S. 132. Amerikanische S. 132.
VIII. Urkundliche Uebersicht der Schachnamen (Onomatologie) 134
IX. Zum Schachrecht . 197
1. Gesetzgebung der Schachvereine 209
2. Privatschriften 215
X. Schachnotation . 233

Dritte Abtheilung: **Verschiedenes.**

I. Schachpoësie.
1. Firdaussî. (Orientalische Schachgedichte S. 256.) 245
2. Vida's Scacchia ludus 258
(Italienische Uebersetzungen S. 264; Spanische S. 266; Französische S. 266; Englische S. 268; Deutsche S. 270; Holländische S. 271.)

*) *So* soll nämlich die irrthümlich eingerichtete Ueberschrift der ersten Seite lauten! Auch die Ergänzung der Capitelzahlen im Index möge der Leser aus den Schicksalen des umfangreichen Manuscripts von tausenden Zetteln entschuldigen.

Seite
3. Vida's Nachahmer . 272
(Mommeian, Ducchi, Salvio S. 272; Marino S. 273; Kochanowsky, Balde S. 274; Ansidei, Ferrand S. 276; Roman, Cerutti S. 277; Méry, Fränkel, S. 278; Gould, Jones, Dibdin, Medwin, d'Arblay S. 279; Slous, Mrs. Hartley, Tomlinson, Fischer, Timme, S. 280.)
4. Kleinere Schachgedichte 281
II. Schacherzählungen . 293
III. Schach in Traumbüchern 306
IV. Schachfiguren und Schachbretter 311
V. Schachbilder . 321
(1. Zeichnungen und Gemälde S. 321. — 2. Lebende Bilder S. 329. — 3. Schach auf der Bühne S. 334. — 4. Der Schachautomat S. 337.)
VI. Abarten des Schachspiels 352
(1. Allgemeines S. 352. — 2. Dreischach S. 355. — 3. Vierschach S. 357. — 4. Vielschach S. 361. — 5. Schachbrett mit 68 Feldern und 36 Figuren. — 6. Schachbrett mit 81 Feldern und 36 Figuren. — 7. Schachbrett mit 100 Feldern und 40 Figuren S. 362. — 8. Schachbrett mit 121 Feldern und 50 Figuren. — 9. Rundschach. — 10. Kriegsspiele S. 363. — 11. Arithmetisches Schach S. 372, 453. — 12. Geometrisches Schach. — 13. Astronomisches Schach S. 374.)
VII. Schach im Kartenspiel? 375
VIII. Das Damespiel . 392
IX. Würdigung des Schachspiels 416
X. Bibliografie des Schachspiels 427
Corrigenda und Addenda 441
XI. Zur Nomenclatur des Schachspiels 454
XII. Historischer Rückblick 461
Alfabetisches Register . 508

Bayerische Staatsbibliothek München

Zweiter Abschnitt.

Das vollendete Schach.

II. Sarratt bis zur Gegenwart.

Nach einer langen Nacht litterarischer Unwissenheit bricht mit Sarratt endlich der Tag der Forschung an. Seine schon erwähnten Uebersetzungen, flüchtige Productionen um pecuniären Verlegenheiten abzuhelfen, verdienen allerdings manchen Tadel, aber er hat das grosse Verdienst sich erworben, die vernachlässigten Klassiker der Schachlitteratur wieder an's Licht zu bringen und zu studiren. Wenn man die wissenschaftliche Rohheit der vorhergehenden Schachautoren in dieser Hinsicht kennt, ist es eine wahre Erquickung, in Sarratts Vorrede 1808 zuerst vernünftigen Urtheilen, aus eigener Anschauung geschöpft, über ältere Schachautoren zu begegnen. Sarratts Kenntnisse im J. 1808 sind ein Gradmesser damaliger Schachbelesenheit in England. Man hielt Damiano für den ältesten Autor und kannte die Ausgaben 1524, 1564, 1606, 1618. Da man ihn also auch für originell halten musste, wird er natürlich lebhaft gelobt. Von Lopez kennt Sarratt die italienische Uebersetzung 1564, er betrachtet ihn als einen guten Schachspieler, aber schwächer als Damiano, den Lopez kritisirt. Aus Carrera kennt er Ceron, Paolo Boi u.s.w., aus Salvio den Leonardo. Gianuzio erachtet er wenig belehrend, sein seltenes Buch 1597 enthält aber einige bemerkenswerthe gute Züge. Salvio (1723) lobt er unbedingt: er ist dem Carrera, der aber das Endspiel mit Bauern gut verstand, bedeutend überlegen. Greco's Angriffe sind ausgezeichnet. Von Stamma's 74 Spieleröffnungen 1745 sind fünf oder sechs äusserst belehrend, die übrigen sind sehr incorrect. Von Philidor zeigt Sarratt sich in seinem Urtheile schon völlig unabhängig, ein beschämendes Beispiel für seine Nachfolger. Del Rio's Schachwerk 1750 „is unquestionable a publication of great merit, and real utility". Lolli 1763 „appears to have been an indefatigable, and a very good player, for he has evinced as much patience as skill in analysing situations remarkable for their intricacy". Schliesslich werden noch Cozio 1768, Amateurs 1786, und Stein 1789 erwähnt. „The plan of Stein's work is very good, but the execution of it is extremely indifferent". Bertin wird nicht genannt, und vom alten Schach wusste man nichts.

Der einzig richtige Weg gesunden Fortschreitens, das wirksamste Mittel, die Fessel der Philidorianerei abzuwerfen, das eigene Studium nämlich der Hauptautoren, war also von Sarratt nicht blos gezeigt, sondern auch schon eingeschlagen. Er war daher auch der erste, der das Poleriogambit (Muzio) systematisch behandelte.

Von seinem praktischen Spiele berichtet sein hervorragender Schüler Lewis Folgendes: „Sarratt was the finest and most finished player I have ever seen, alike excellent in attack and defence, and capable of unravelling intricate positions with ease and accuracy".

Die Nachwirkung des guten Anfangs ist nicht ausgeblieben: die Sarrat-Lewis'sche Schule wurde durch die Vermittlung Bledow's, der zuerst eine wirkliche (noch existirende) Schachbibliothek ansammelte, auch in Berlin bekannt, und erhielt seit den vierziger Jahren durch von der Lasa (Bilguer's früher Tod unterbrach dessen schöne Anfänge) ihre wahrhaft wissenschaftliche Weihe. Mit dem Erscheinen des Handbuchs 1843 und der Schachzeitung 1846 war die Wiedergeburt der Schachkunde vollzogen.

A ‖ TREATISE ‖ on the Game of Chess; ‖ containing ‖ a regular system ‖ of ‖ Attack and Defence: ‖ also ‖ numerous rules and examples, teaching the most ‖ approved method of playing pawns ‖ at the end of a game. ‖ To which is added, a selection ‖ of ‖ critical and remarkable situations, ‖ won or drawn by scientific moves. ‖ Savoir la marche est chose très unie, ‖ Jouer le jeu, c'est le fruit du génie. J. B. Rousseau. ‖ By J. H. Sarratt, ‖ Professor of Chess. ‖ In two volumes. ‖ Vol. I. ‖ London: ‖ printed for William Miller, ‖ Albemarle Street. ‖ 1808. ‖ 8vo. XXXII + 271 + (Vol. II) 349 Seiten.

A ‖ TREATISE ‖ . . . ‖ By J. H. Sarratt, ‖ . . . ‖ 1809. ‖ 8vo.

A ‖ TREATISE ‖ on the game of chess; ‖ containing ‖ A regular System of Attack and Defence: ‖ also, ‖ numerous rules and examples, teaching the most approved ‖ method of playing pawns at the end of a game. ‖ To which is added, ‖ a selection ‖ of ‖ critical and remarkable situations, ‖ won or drawn by scientific moves. ‖ Savoir la marche est chose très unie, ‖ Jouer le jeu, c'est le fruit du génie. ‖ J. B. Rousseau. ‖ By J. H. Sarratt. ‖ A new edition, revised and improved, ‖ with ‖ Additional Notes and Remarks ‖ by W. Lewis ‖ Teacher of chess. ‖ London: ‖ printed for Longman, Hurst, Rees, Orme and Brown; Cradoc, and Joy; Kingsbury, Parbury, Baldwin, and Allen; R. Triphook, J. Maynard; A. Maxwell; and W. Mason. ‖ 1822. ‖ 8vo. (XXIV) + (352) Seiten. Mit LXXVIII Diagrammen.

A ‖ TREATISE ‖ . . . ‖ By J. H. Sarratt. ‖ . . . ‖ 1823. ‖ 8vo.

A NEW ‖ TREATISE ‖ on the ‖ game of chess, ‖ On a Plan of Progressive Improvement, ‖ hitherto unattempted; ‖ Containing a very considerable Number of ‖ General Rules, Explanations, Notes and Examples: ‖ The object of these Rules, &c. is to enable unpractised Players to avoid ‖ crowded Games, to bring their Pieces into action speedily and properly, ‖ to become well acquainted with the Board, and gradually to compre- | hend and overcome the Difficulties of this ‖ scientifick game: ‖ and ‖ Examples of intricate Combination, illustra-

ted by Games and positions, ‖ teaching both Attack and Defence; and adapted to the higher ‖ Classes of Players: concluding with ‖ A selection of unpublished Games, chiefly Gambits; analysed with great care; and in- ‖ cluding many remarkable situations, equally instructive and interesting. ‖ By J. H. Sarratt, ‖ Professor of Chess, ‖ And Author of several Publications on this Game. ‖ Vol. I. ‖ „Non giuocar mai frettoloso.“ ‖ „Prima di eseguire un buon tratto, cercarne un migliore“. ‖ Anonimo Modenese. ‖ London: ‖ Printed for R. P. Moore, Store Street, Bedford Sq. ‖ 1821. ‖ 8vo. 2 Titel + XXVIII Seiten + 2 Bll. + (214) Seiten + (Vol. II) (396) Seiten.

A NEW ‖ TREATISE ‖ on the ‖ game of chess, ‖ . . . ‖ Second edition ‖ . . . ‖ London: ‖ printed for R. P. Moore, Store street, Bedford Square. ‖ 1828. ‖ 8vo.

A ‖ SELECTION ‖ of curious and entertaining ‖ games at chess, ‖ that have been ‖ actually played. ‖ London: ‖ printed by W. Marchant, Ingram-Court, ‖ Fenchurch-street. ‖ 1817. ‖ 16mo. 87 foliirte Blätter. 30 Exemplare.

ANWEISUNG ‖ das ‖ SCHACHSPIEL ‖ gründlich zu erlernen. ‖ Von ‖ Johann Horny, ‖ Kurfürstlich Hessischen Hof-Schauspieler. ‖ Cassel, ‖ im Verlag der Luckhardt'schen Hofbuchhandlung. ‖ 1824. ‖ 8vo. 176 Seiten.

Von Horny, S. 154—56, rührt der Zug 8 . . . Ld6! her, der die Hauptvariante 1. e4, e5; 2. f4, ef: 3. Sf3, g5; 4. h4, g4; 5. Sg5, h6; 6. Sf7: Kf7: 7. Dg4: Sf6; 8. Df4: im sog. Gambit des Allgaier her. Die zweite und dritte „Auflage“ sind „ganz unverändert“.

ANWEISUNG ‖ . . . ‖ Zweite Auflage. ‖ . . . ‖ 1828. ‖ 8vo. 3 Blätter + 176 Seiten.

ANWEISUNG ‖ . . . ‖ Dritte Auflage. ‖ . . . ‖ 1839 ‖ 8vo. 3 Bll. + 176 Seiten.

DIE ‖ NEUENTDECKTEN GEHEIMNISSE ‖ im ‖ Gebiete des Schachspiels, ‖ oder ‖ Verbesserungen mehrerer Spiele ‖ des ‖ Selenus, Philidor's, Stamma's, Calabroisen u. s. w.; ‖ nebst einer ‖ leichten theoretisch-praktischen Anweisung ‖ zum Schach und neu verbesserten Kriegesspiel ‖ von ‖ Hirsch Silberschmidt. ‖ Mit Kupfern. ‖ Braunschweig, 1826. ‖ Verlegt bey G. C. E. Meyer. ‖ 8vo. 192 Seiten + 1 Kupfertafel.

Dem Herzog Carl von Braunschweig-Lüneburg gewidmet.

DAS ‖ GAMBIT, ‖ oder ‖ Angriff und Vertheidigung ‖ gegen ‖ Gambitzüge. ‖ Nebst einer systematischen Anleitung zum gewöhnlichen ‖ Schach-, dem kleinen Krieges- und sinesischen ‖ Schach-Spiele ‖ von ‖ Hirsch Silberschmidt. ‖ Mit einem Anhange ‖ über ‖ die Geschichte

des Schachs. ‖ Mit Kupfern. ‖ Braunschweig, 1829. ‖ Gedruckt in der Herzoglichen Waisenhaus-Buchdruckerei. ‖ In Commission von H. Vogler's Buch- und Kunsthandlung zu Leer. ‖ 8vo. VI + 222 Seiten + 1 Blatt (Verbesserung) + 2 Tafeln.

Dem Herzog August von Braunschweig-Oels gewidmet. Besonders wider Reinganum gerichtet. Das folgende Buch ist die zweite Ausgabe.

LEHRBUCH DES SCHACHSPIELS ‖ mit besonderer Berücksichtigung ‖ des ‖ Gambitspiels, ‖ nebst ‖ einer systematischen Anleitung zum kleinen ‖ Kriegs- und sinesischen Schachspiel ‖ von ‖ H. Silberschmidt. ‖ Mit einem Anhange: ‖ Die Geschichte des Schachspiels. ‖ Mit Kupfern. ‖ Zweite gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. ‖ Wolfenbüttel, 1845. ‖ Verlag der Holle'schen Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung. ‖ 8vo. IV + (302) Seiten + 2 Steindrucktafeln.

ANALYSIS ‖ of the ‖ Muzio Gambit, ‖ and ‖ match of two games at chess, ‖ played between ‖ Madras and Hyderabad, ‖ with remarks ‖ by ‖ Ghulam Kassim of Madras, ‖ who had the chief direction of the ‖ Madras Game, ‖ and ‖ James Cochrane, Esq. ‖ of the ‖ Madras Civil Service. ‖ Madras: — 1829. ‖ Courier Press. ‖ 4to. 2 Bll. + (64) Seiten.

Vgl. Palamède 1842 I p. 308, Chess Pl. Chronicle 1843 p. 187. Das Buch enthält 87 Varianten des betreffenden Gambit, von Lewis 1844 excerpirt, und Varianten im Schottischen und (John) Cochrane-Gambit. Die nach europäischen Regeln gespielten Correspondenzpartieen finden sich Chess Pl. Chron. 1841 pp. 33, 49, und Bledow 1843 p. 72.

A SERIES ‖ of ‖ progressive lessons ‖ on the ‖ game of chess, ‖ containing numerous ‖ general rules and remarks: ‖ also ‖ the most approved method of beginning the game ‖ exemplified in five openings. ‖ With ‖ reasons for every move. ‖ The whole written expressly for the use of beginners. ‖ By W. Lewis, ‖ teacher of chess. ‖ London: ‖ published by W. Simpkin and R. Marshall. ‖ 1831. ‖ 8vo. (XII) + 320 Seiten.

A SERIES ‖ of ‖ progressive lessons ‖ . . . ‖ By W. Lewis, teacher of chess. ‖ Second edition. ‖ London: ‖ published by W. Simpkin and R. Marshall. ‖ 1833. ‖ 8vo. (XII) + 320 Seiten.

FIRST SERIES ‖ of ‖ progressive lessons ‖ on the ‖ game of chess, ‖ . . . ‖ By W. Lewis. ‖ A new edition, ‖ carefully revised. ‖ London: ‖ published by Simpkin, Marshall, & Co. ‖ 1842. ‖ 8vo. 1 Blatt (Proposals) + XIV + (224) Seiten.

A ‖ SECOND SERIES OF LESSONS ‖ on the ‖ game of chess, ‖ containing ‖ several new methods of attack and defence for the ‖ use of the higher class of players; ‖ to which is added, ‖ fifty games at chess ‖ actually played, ‖ many of which occurred between the author and some of ‖ the best players in ‖ France and Germany: also, ‖ An

Account ‖ of the ‖ village of Stroebeck, in Germany, ‖ and of the game as practised there. ‖ By W. Lewis, teacher of chess, ‖ and author of several publications on the game. ‖ London: ‖ published by W. Simpkin and R. Marshall. ‖ 1832. ‖ 8vo. (XII) + 424 Seiten. 250 Exemplare.

A ‖ SECOND SERIES OF LESSONS ‖ on the ‖ game of chess, ‖ written expressly for the use of ‖ the higher class of players, ‖ and containing ‖ several new methods of attack and defence. ‖ „Niun altro nella schiera de' Giuochi lasciatici della saggia antichità, fu ‖ certamente nè si scientifico, nè si elegante, nè si profondo". — Ponziani. ‖ A new edition, revised and corrected. ‖ By W. Lewis, ‖ teacher of chess, ‖ and author of several publications on the game. ‖ London: ‖ published by W. Simpkin and R. Marshall. ‖ 1834. ‖ 8vo. X + 316 Seiten. 250 Exemplare.

A ‖ TREATISE ‖ on ‖ the Game of Chess; ‖ containing ‖ an introduction, ‖ and ‖ An Analysis of the various Openings of Games; ‖ with several ‖ new modes of attack and defence. ‖ Vol. I. ‖ Containing ‖ an introduction to the games; the king's bishop's opening; ‖ the king's knight's opening. ‖ By W. Lewis, ‖ author of several publications on the game. ‖ London: ‖ A. H. Baily and Co. Cornhill. ‖ 1844. ‖ 8vo. 2 Titel + XX + 256 Seiten. Vol. II. ‖ Containing ‖ the queen's bishop's pawn opening; the king's gambit opening; ‖ the queen's gambit opening; irregular openings; ‖ twenty-five chess problems (von H. Bolton) ‖ . . . ‖ Seite (259) — (532) + 2 Blätter (List of subscribers).

NOUVEAU TRAITÉ des Échecs de Lewis; traduit par Calvi. Paris 1842. 8vo.

Nur eine Lieferung ist erschienen (J. Gay p. 114).

TRAITE ‖ DU ‖ JEU DES ÉCHECS ‖ par ‖ W. Lewis ‖ traduit de l'anglais ‖ par ‖ H. Witcomb. ‖ Et arrangé selon le système lexicographique ‖ de ‖ M. Kieseritzky. [Problem: Mat en 51 coups.] Paris ‖ café de la Régence, place du palais-royal. ‖ 1846. ‖ 8vo. 2 Titel + 201 Seiten + 1 Blatt.

FIFTY GAMES OF CHESS, ‖ which ‖ have actually been played, ‖ most of which occurred between the author and some ‖ of the best players in ‖ England, France, and Germany; ‖ to which is added ‖ Some Account ‖ of the ‖ village of Stroebeck, in Germany, ‖ with ‖ three games ‖ played according to the method practised there. ‖ By W. Lewis, ‖ teacher of chess, ‖ and author of several publications on the game. ‖ London: ‖ published by W. Simpkin and R. Marshall. ‖ 1832. ‖ 8vo. IV + 108 Seiten.

CHESS FOR BEGINNERS. ‖ In a series of ‖ Progressive Lessons. ‖

Showing ‖ the most approved methods of beginning and ‖ ending the game. ‖ With various ‖ situations and checkmates, ‖ illustrated by ‖ numerous diagrams, printed in colours. ‖ By William Lewis, ‖ teacher of chess, and author of several works on the game. ‖ London: Chapman and Hall, Strand. ‖ 1835. ‖ 16mo. 1 Schachbrett + VII + 150 Seiten + 24 Diagramme.

CHESS FOR BEGINNERS. ‖ . . . ‖ Second edition, ‖ revised and corrected. ‖ . . . ‖ 1837. ‖ 16mo. 1 Schachbrett + VII + 151 Seiten + 24 Diagramme.

CHESS FOR BEGINNERS ‖ . . . ‖ Third edition ‖ . . . ‖ 1846. ‖ 16mo. VIII + 155 Seiten.

SCHACK FÖR BEGYNNARE, ‖ utvisande ‖ de brukligaste sätt att begynna och sluta ‖ spelet, ‖ jemte mångfaldiga ‖ ställingar och schackmatt, ‖ af ‖ William Lewis. [Figur] Illustrerad med 24 kolorerade plancher. ‖ 16mo. 139 Seiten + 24 Diagramme.

THE ‖ CHESS BOARD COMPANION: ‖ containing ‖ The Laws of the Game ‖ the value and power of the Pieces ‖ Remarks on the most approved method of beginning the Game ‖ with numerous examples &c. ‖ written expressly ‖ For the use of Beginners ‖ to which are added ‖ several instructive Problems and Diagrams ‖ By W. Lewis ‖ Author of several Publications on the Game. ‖ London: ‖ A. H. Baily & Co. 83, Cornhill. ‖ 1838. ‖ 16mo. 1 Schachbrett + XI + 111 Seiten.

THE ‖ CHESS BOARD COMPANION: ‖ . . . ‖ Second Thousand. ‖ . . . ‖ 1838 ‖ 16mo.

THE ‖ CHESS BOARD COMPANION: ‖ . . . ‖ Third Thousand. ‖

THE ‖ CHESS BOARD COMPANION: ‖ . . . ‖ Fourth Thousand. ‖

THE ‖ CHESS BOARD COMPANION: ‖ . . . ‖ Fifth Thousand ‖ . . . ‖ 1842 ‖

THE ‖ CHESS BOARD COMPANION: ‖ . . . ‖ Seventh Edition. ‖ London: ‖ Baily Brothers, Royal Exchange Buildings, Cornhill. ‖ Price Eighteenpence. ‖ 16mo.

THE CHESS BOARD COMPANION ‖ . . . ‖ Ninth Edition. ‖ London: ‖ Henry G. Bohn, York Street ‖ Covent Garden ‖ 16mo. 1 Schachbret XI + 111 Seiten. Vorrede 1842.

CHESS. ‖ NEW VARIATIONS ‖ on the Muzio Gambit. ‖ There are three things necessary to a Gentleman, his ‖ Harp, his Cloak and a Chess Board. ‖ Howell Dda's Leges Wallicae A. D. 1160 ‖ London, Published by Flook. ‖ 85 Charlotte Street ‖ Fitzroy Square ‖ Liverpool,

Willmer & Co. ‖ Edinburgh, Sutherland: Exter, Curson ‖ Nothingham, Dearden: Cambridge, Hatt ‖ 1831 ‖ Price Eighteen pence. ‖ 12mo. VI + 18 Seiten.

Reproducirt pp. 80—96 in der zweiten Ausgabe des Treatise.

A NEW TREATISE ‖ on Chess: ‖ containing ‖ the rudiments of the science, ‖ with ‖ an analysis of the best methods ‖ of playing the different openings and ends of games; ‖ including ‖ many original positions, ‖ and a selection of ‖ fifty chess problems ‖ never before printed in this country. ‖ By ‖ George Walker. ‖ London: ‖ published by messrs. Walker and son, ‖ 17, Soho square. ‖ 1832. ‖ 8vo. 1 Schachbrett + 2 Bll. + 80 Seiten.

ANWEISUNG ‖ ZUM ‖ SCHACHSPIELEN. ‖ Die ‖ vorzüglichsten Spieleröffnungen und Endspiele, nebst einigen eigenthümlichen Stellungen, und ‖ fünfzig ausgewählten Aufgaben enthaltend. ‖ Von ‖ Georg Walker, ‖ Präsident des Schachklubbs in Nothingham. ‖ Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen ‖ begleitet ‖ von ‖ J. F. Schiereck. ‖ Frankfurt am Main, 1833. ‖ Gedruckt und verlegt von Johann David Sauerländer. ‖ 8vo. VIII + 189 + III Seiten.

A ‖ NEW TREATISE ‖ on ‖ Chess; ‖ containing the ‖ rudiments of the game, ‖ explained on scientific principles; ‖ with the ‖ best methods of playing the most brilliant openings ‖ and difficult ends of games; ‖ including ‖ numerous original positions, and a selection of ‖ fifty new chess problems. ‖ By George Walker. ‖ Second edition, enlarged and improved. ‖ London: ‖ Sherwood, Gilbert, & Piper, ‖ Paternoster-Row. ‖ 1833. ‖ 8vo. 2 Titel + (XVI) + 160 Seiten.

ANWEISUNG ‖ ZUM ‖ SCHACHSPIELEN. ‖ Von ‖ Georg Walker, ‖ Mitglied des Schachklubbs in London. ‖ . . . ‖ Zweiter Theil. ‖ Die Spieleröffnungen des Capitain Evans, das Gambit des ‖ Muzio, Endspiele, eigenthümliche Stellungen und aus- ‖ gewählte Aufgaben mit ihren Auflösungen enthaltend. ‖ Frankfurt am Main. ‖ Druck und Verlag von Johann David Sauerländer. ‖ 1836. ‖ 8vo. IV + 139 Seiten.

ANWEISUNG ‖ ZUM ‖ SCHACHSPIELEN. ‖ Von ‖ Georg Walker, ‖ Mitglied des Schachklubbs in London. ‖ . . . ‖ Erster Theil. ‖ . . . ‖ 8vo. VIII + 189 + III + (Zweiter Theil) IV + 139 Seiten.

A ‖ NEW TREATISE ‖ on ‖ chess. ‖ By George Walker. ‖ Third edition. ‖ London: ‖ Sherwood, Gilbert, & Piper, ‖ Paternoster Row. ‖ 1841. ‖ 8vo. 1 Abbildung (Difficult study) + XVI + 296 Seiten.

Bibliographical Catalogue of printed books, and writers, on Chess, up to 1841. pp. 256—291.

A FEW OBSERVATIONS ‖ on ‖ a new treatise on chess: ‖ By

George Walker. || Third edition. || By || a Society of Amateurs. || London: || 1841. || 8vo. 48 Seiten.

Enthält eine scharfe Kritik von Walker's Bombast, Selbstüberhebung und Plagiat. Im Interesse der Unsterblichkeit Walker's, hebe ich aus seiner Vorrede folgenden klassischen Witz hervor:

„Mine proder is von great boet", shouts the Dutchman; „he hab written a pook, as pig as dis cheese". Far, very far from me, be the plaudits of Mynheer.

Soweit unser geistreiche George. Das schöne „von" und „hab" hat der Mensch vielleicht von einem deutschen Bäckergesellen in London, mit dem er sein Muzio spielte? Aber — der Dutchman ist hier unmöglich ein German, denn der unentbehrliche Mynheer, also der Holländer kommt nach. Es sind nun aber die engl. und holl. Wörter book und boek in der Aussprache absolut identisch (erklärten doch sogar die Westminster papers 1872 die holl. Sprache für „English with a new spelling"!), brother heisst broeder, ausgesprochen wie das deutsche Bruder, poet ist poëet u. s. w. Ein „Mynheer" (holl. Mein und nicht Mieh!) sagt also nicht book in Amsterdam und pook in London. Die Eselsohren kleiden dich gut, Mr. Snob!

THE ART OF CHESS-PLAY: || A || new treatise || on the || game of Chess. || By George Walker. || Fourth edition. || London: || Sherwood, Gilbert, & Piper, || Paternoster-Row. || 1846. || 8vo. 1 Lithografie + XX + 380 Seiten.

Den Mitgliedern der Schachgesellschaft St. George zu London gewidmet. pp. 339—375: Appendix. Bibliographical catalogue of the chief printed books, writers, and miscellaneous articles on chess, up to the present time. By George Walker. pp. 377—380: Letter from Mr. G. Walker to the editor of Bell's Life. Extract from Bell's Life in London, of February, 1844, Gegenangriff auf Lewis' Vorwort 1844. Amusant ist darin die Beschreibung des Wetteifers der Schachschreiber. When I printed my „Chess Treatise" in 1832, at three shillings, and in 1833 at five, the sole competing work being Mr. Lewis's at two pounds, I considered I had opened up new ground, and could in no respect interfere with Mr. L.: yet he speedily started in opposition with a five-shilling book, called „Chess for Beginners". Not liking to be cut out in my own road, I put „Chess made easy", in 1837, at three and sixpence, when Mr. L. directly answered with an abridged edition of „Chess for Beginners", at half-a-crown, under the title of „Chess-Board Companion". Here I gave in, for it was clear that if I carried on the war with „Chess for the Masses", at a single shilling, my competitor would rejoin with a sixpenny „Chess for the Million". Lewis hat nie geantwortet, obgleich eine Nachschrift vom Mai 1846 mit dürren Worten sagt: Personally I can bear Mr. Lewis no ill will for having forgotten the old proverb, that „those who live in a glass-house should not throw stones". His „Elements of Chess" taken almost to a word from Van Nyeveld's La Supériorité &c.; his „Oriental Chess", concocted upon terms of equal cheapness from its Indian composer, and other grave cases of mystification as to real authorship, have marked through life the chess-track of Mr. Lewis. Cf. Schachzeitung 1849, S. 430.

SPECIMEN || du || célèbre ouvrage de M. G. Walker, || l'art de jouer aux échecs || ou encyclopédie raisonnée || de toutes les découvertes

qui ont été faites jusqu'à ce jour dans ce Jeu || scientifique, || traduit de l'anglais, || Et illustré de plus de 900 Diagrammes sur lesquels on peut suivre || toutes les Parties et fins de Parties contenues dans le texte, sans le secours || de l'Echiquer, || Par M. M. Adam jeune et Durand. || Les Echecs sont une science. || Leibnitz. || [Figur] Rouen. || Typographie de F. et A. Lecointe frères, || Rue Cauchoise, 6, auprès du Vieux-Marché. || 1850. || 8vo. 8 Seiten + 4 Blätter (8 color. Diagramme).

CHESS MADE EASY || being a new || Introduction to the Rudiments || of that scientific and || Popular Game || By George Walker || Teacher of Chess || London || Sherwood, Gilbert, & Piper || Paternoster Row || 1836 || 12mo. VIII + 96 Seiten.

CHESS MADE EASY: || . . . || By George Walker, || Teacher of Chess. || Baltimore: || Published by Bayly & Burns. || S. French, Printer, || 1837. || 12mo. 94 Seiten.

CHESS MADE EASY; || . . . || Baltimore: || Published by Joseph Neal. || No. 174 Baltimore Street. || 1839. || 16mo. 1 Bild (Dame und Herr spielen Schach) + X + 1 leeres Blatt + S. 13—124.

CHESS MADE EASY; || intended as || a first book || by George Walker. || New edition. || London: || W. & T. Piper, || Late Sherwood, Gilbert and Piper || 23, Paternoster Row. || 1850. || 8vo. 1 Stahlstich + IV + 128 Seiten.

THE || CHESS PLAYER, || illustrated with engravings and diagrams. || Containing, || Franklin's essay on the morals of chess, || Introduction to the Rudiments of Chess, || by George Walker, teacher, || to which are added || The Three Games played at one and the same time || by Philidor, || Sixty Openings, Mates and Situations, by W. S. Kenny, teacher, || with remarks, anecdotes, &c. &c. || and an explanation of the round chess board. || Boston, || published by Nathl. Dearborn, || Little and Brown, and Weeks, Jordan & Co. Boston; Wm. A. Colman, New || York: Cary & Hart, Phila. Armstrong & Berry, Baltimore; Smith & Palmer, || Richmund, Virg. Henry Whipple, Salem, and B. Cranston & Co. Providence. || 1841. || 8vo. (158) Seiten + III Kupfertafeln.

Diese Compilation enthält Walker's Chess made easy pp. 13—115, Philidor's Spiele mit Conway, Sheldon und Smith pp. 116—23, einige Partieen und Stellungen pp. 124—42, das Rundschach und einige Schachanecdoten pp. 133—55. pp. 12 findet sich ein Holzschnitt, ein Herr und eine Dame spielen Schach.

CHESS STUDIES: || comprising || one thousand games, || actually played during the last half century; || presenting a unique collection || of || classical and brilliant || specimens of chess skill, || in every stage

of the game: || and this forming || A complete Encyclopedia of Reference. || By George Walker. || London: || printed for || Longman, Brown, Green, and Longmans, || Paternoster-Row. || 1844. || 8vo. XII + 172 Seiten (Stereotypirt).

Inhalt:

Chapter I. 85 Games exclusively played by De la Bourdonnais and M'Donnell, in 1834; arranged according to the several matches. pp. 1—19.

Chapter II. 39 Games played by De la Bourdonnais with various Players; between the years 1834 and 1840. pp. 19—26.

Chapter III. 94 Games played by M' Donnell; 1832—1835. pp. 26—43.

Chapter IV. 62 Games played by Philidor; 1780—1795. pp. 43—54.

Chapter V. 31 Games played by Philidor's contemporaries. pp. 54—59.

Chapter VI. 50 Games played by Mouret, while conducting the Automaton Chess-Player, in London, 1820; — Mouret giving the odds in each game of King's Bishop Pawn and first move. pp. 59—67.

Chapter VII. 57 Games played by Correspondence. 1824—1844. pp. 67—77.

Chapter VIII. 50 Games played by various players 1815—1830. pp. 77—85.

Chapter IX. 77 Games, in all of which odds are given. pp. 85—96.

Chapter X. 475 Games played even; classed according to the openings. Time of playing, from about 1834 up to the present period. pp. 85—171.

Im Ganzen also 1020 Partieen in der englischen Zopfnotation.

NOUVEAU TRAITÉ || du jeu || des échecs, || par L. C. de la Bourdonnais. || [Problem] Paris, || au café de la régence, || place du palais-royal; || et chez les principaux libraires. || 1833. || 8vo. 4 Bll. + (168) + (Livre II) 204 Seiten.

M. Lebreton Deschapelles gewidmet. „Ouvrage incomplet et bien audessous de ce qu'on pouvait attendre de ce célèbre joueur" Saint-Amant. Seine Leçons élémentaires erschienen Palamède 1836 pp. 296, 330, 374, 415; 1837 pp. 113, 151, 199, 296; 842 p. 20.

NOUVEAU TRAITÉ || du || Jeu des Echecs || par || L. C. de la Bourdonnais. [Diagr.] Bruxelles. || Société belge de librairie. || Hauman & Co. || 1842. || 8vo. XVj + 376 Seiten.

НОВѢЙШЕЕ НАЧЕРТАНІЕ || о || шахматной игрѣ. || Л. К. де-ла-Бурдоне. || Переводъ съ Французскаго || Н. К. || [Figur] Москва. || Въ Типографіи Ивана Смирнова, || при императорскихъ Московскихъ Театрахъ. || 1839. || 8vo. 228 + 238 (книга II) VI Seiten.

„Neuer Entwurf des Schachspiels von L. C. de la Bourdonnais. Uebersetzung aus dem Französischen von N. K. Moskau 1839". Der ungenannte Herausgeber hat das Werk La B.'s, nach Fortlassung der Dedication, vollständig übersetzt, auch die Endspiele auf gedruckten Diagrammen dargestellt. Anmerkungen hat er nicht hinzugefügt; nur auf der ersten Seite erwähnt er des russischen Werkes von H. Petroff 1814. Vorname und Jahreszahl sind hier unrichtig. Die Bezeichnung im Werke besteht zwar in Zahlen und Buchstaben, leider ist aber das russische Alphabet dem lateinischen substituirt worden. Schachzeitung 1849 S. 172.

НОВѢЙНШЕЕ НАЧЕРТАНІЕ ‖ о ‖ шахматной игрѣ. ‖ А. К. де-ла-Вурдоне ‖ переводъ съ французскаго ‖ В. К. ‖ Москва ‖ въ Типографіи М. Смирновой. ‖ 1853. ‖ 8vo. 242 Seiten + 1 Blatt погрѣшности часть первая.

NUEVO TRATADO ‖ del ‖ Juego de Ajedrez ‖ por ‖ L. C. de la Bourdonnais. ‖ Traducido del Francés. ‖ Cadiz 1843 ‖ 8vo. 6 Blätter (Advertencia + Explicacion) + 199 Seiten + 2 Blätter (Indice).

EL AJEDREZ ‖ Reglas del mismo, ‖ y ‖ mètodo para aprender a jugarle ‖ salida de arfil-Galida de Caballo-Gambito de Rey-Gambito de Reina ‖ Galidas variadas-Partidas conventaga-finales de juego ‖ — Mates — Posiciones curiosas ‖ Estractado todo ‖ de L. C. La Bourdonnais ‖ por un aficionado ‖ Madrid 1853 ‖ 8vo. 88 Seiten.

ENCYCLOPEDIE DES ECHECS, ‖ ou ‖ résumé comparatif en tableaux synoptiques ‖ des meilleurs ouvrages écrits sur ce jeu ‖ par les auteurs français et étrangers, ‖ tant anciens que modernes, ‖ mis à l'usage de toutes les nations par le langage universel des chiffres. ‖ Par A. Alexandre. ‖ Prix: 30 Francs Broché, 36 Francs Cartonné. ‖ A Paris, ‖ chez D'Uturbie et Worms, libraires-éditeurs, rue Saint-Pierre-Montmartre, 17; ‖ chez Causette, libraire, rue de Savoie, 15; et au Café de la Régence, place du Palais-royal, 241. ‖ A Londres, chez Thomas Hurt, 65, Saint-Paul's Church-yard. ‖ 1837. ‖ Querfolio. 4 Blätter (Vorrede, Kakografie in 4 Sprachen) + 51 Tabellen + 1 Blatt (Table générale des Débuts).

Der illustrirte Umschlag hat den Titel auch noch italienisch: Enciclopedia degli scacchi in quadri sinotici . . . appropriato all' uso di tutti le nazioni per via del linguaggio universale dei numeri. Deutsch: Encyclopedie des Schachspiels oder ein in synoptischen Tabellen . . . durch allverständliche Ziffersprache allen Nationen geeignet. Englisch: Encyclopedia of Chess or a comparative abridgement in Synoptique Tablets . . . adapted to the use of all nations, by the universal language of cyphers. Alexandre's Geduldarbeit kam zu früh, denn es fehlten die nothwendigen litterarischen Vorarbeiten und die kritische Sichtung des Materials: Kenny 1817, Reinganum 1825, Pratt 1825, Silberschmidt 1826, Lewis' Chess for beginners 1835, Walkers Chess made easy 1835, gehören nicht in eine Encyclopädie. Vgl. Palamède 1842 II p. 60; 1846 p. 470; Chess Pl. Chron. 1848 p. 310; La Régence 1851 p. 3; Schachzeitung 1849 p. 12, 1851 S. 5; Allg. Zeitung des Judenthums, Leipzig 1839, Beiblatt Nr. 11 p. 43.

DECOUVERTES ‖ sur le ‖ cavalier ‖ (aux échecs) ‖ par ‖ C. F. J. ‖ St. Pétersbourg, 1837. ‖ Imprimerie de C. Wienhoeber. ‖ 8vo. (68) Seiten + 1 Tableau systématique des cas, dans lesquels un roi et un cavalier gagnent contre un roi et un pion.

ANALYSE NOUVELLE ‖ des ‖ ouvertures ‖ du ‖ Jeu des Echecs. ‖ Par ‖ le Major C. F. de Jaenisch, ‖ Ex-professeur-adjoint de Mécanique rationelle à l'Institut des ‖ Voies de Communication de la Russie,

auteur des „Principes || de l'équilibre et du mouvement" publié en langue russe, des || „Découvertes sur le cavalier", chevalier de St. Anne troisième || classe et de St. Stanislas troisième classe, etc. || Vol. I. || Se vend: || A Paris, chez Brochaus & Avenarius, rue Richelieu No. 60. || A Londres, chez H. Baillière, 219 Regent-Street. || A Leipzig, chez Leopold Voss. || A St. Petersbourg, chez W. Graeff héritiers, place de || l'amirauté. || 1842. || 12mo. XII + 204 Seiten. Vol. II. Se vend: || A Paris, chez Belligard, Dufour et Cie, 1bis rue de Verneuil. || A Londres, chez Bossange, Barthès et Lowell, 14 Great Marl- || borough Street. || A Leipzig, Chez Léopold Voss. || A St. Pétersbourg, chez W. Gräff héritiers, place de l'amirauté. || St. Petersbourg. || 1843. || XIV + 310 Seiten.

Der erste Band ist dem „Philidor de la Russie Mr. A. de Petroff", der zweite C. J. von Jänisch gewidmet. Der Autor coquettirt immer gewaltig mit seinem Philidorianismus,trotzdem er im Début royal — 2) g1—f3 (nach Philidor ein Fehler) für die beste Fortsetzung erklärt. Inhalt (Vol. I):

Discours préliminaire (Nous ne pouvons achever sans remercier publiquement Mr. Heydebrand de la Lasa pour différens conseils importans qu'il a bien voulu nous donner. Pendant notre dernier séjour à Berlin, nous avons travaillé conjointement avec lui à plusieurs ouvertures du jeu qui paraissent tant dans notre traité, que dans l'ouvrage tout-à-fait supérieur que Mr. Heydebrand imprime en ce moment en langue allemande.) pp. VII—XII. Introduction. Théorie générale et classification des débuts. Mémoire sur les lois du jeu des échecs. pp. 1—41.

Livre I. Section I. Débuts du côté de la dame (Début I—XII). Section II. De plusieurs débuts incorrects (Début XVII—XXI). pp. 42—101.

Livre II. Début du Fou du Roi (Début I—XXVII). pp. 102—203.

Préface du second volume (Durant un court séjour à Varsovie en automne 1842, nous avons eu l'inappréciable avantage de revoir sur l'échiquier avec Mr. Pétroff une grande partie de notre manuscrit.

Livre III. Début du Cavalier du Roi (Début I—XXXIV). pp. 1—137.

Livre IV. Des gambits du Roi. pp. 138—241. Cf. Palamède 1842 II, p. 126.

JAENISCH's || chess preceptor: || a new analysis of || the openings of games. || By C. F. de J a e n i s c h, || of Petersburgh. || Translated from the french, with notes, || by G e o r g e W a l k e r, || author of various works on chess. || London: || printed for || Longman, Brown, Green, and Longmans, || Paternoster-row, || 1847. || 8vo. XX + 282 Seiten.

A COMPLETE TRANSLATION || (in two volumes) || of the celebrated || analysis of the openings || of || the game of chess || published at St. Petersburg in 1843. || By C. F. de J a e n i s c h, || The great Russian player, || . . . || Vol. I. || Cambridge: || privately printed for the translator. || 1855—6. || 8vo. (XLII) + 146 Seiten.

NOTICE || sur les || ouvrages de M. de Jaenisch || suivie || d'un mé-

moire ‖ sur la réfutation de l'attaque L. Paulsen ‖ dans la partie française par M. de Jaenisch. ‖ Publié ‖ Par C. Sanson ‖ Paris ‖ chez l'auteur, éditeur ‖ 19, avenue d'Orléans, 19 ‖ 1869 ‖ 8vo. X + 22 Seiten.

Die ,,Notice" ist reine Quacksalberei, aber als Krankheitssymptom der bis zum Wahnsinn gesteigerten Philidorianerei interessant. Sanson sagt p. IV: „De même que, dans notre pays (?), Descartes a pu fonder une philosophie toute entière à l'aide de cette seule proposition: *Je pense, donc je suis;* de même M. de Jaenisch a construit un vaste système de déductions scientifiques sur cet aphorisme de Philidor: *Les Pions sont l'âme des Échecs.* Darum brüllt der grosse Denker am Schluss: „Honneur au Roi des jeux! Honneur au plus célèbre des théoriciens! . . ." Von den hier folgenden theoretischen Aufsätzen des Jänisch sind einige schon am richtigen Orte citirt worden, ich will sie hier aber in ihrem Zusammenhange folgen lassen.

Im Palamède: Sur le calcul mathématique des valeurs relatives des pièces de l'échiquier, 1845 S. 155 (Ueber den Tauschwerth der Schachfiguren vgl. auch Schachzeitung 1847 S. 8, 70; 1850 S. 225; 1863 S. 129; Sissa 1847 S. 53, 264, 294; 1848 S. 17, 62.) Le début royal, 1847 S. 530. Début des deux cavaliers du Roi, 1842 I S. 204. Gambit du fou du Roi, 1843 S. 158. Le Gambit du pion de la dame, S. 398. La Stratégie: Lettre sur le Contregambit du pion de la dame 1867 S. 225. Mémoire sur le Début du Cavalier du Roi 1868 S. 121, 153, 169, 181, 201, 209, 225, 257; 1869 S. 25, 32, 49, 105, 177, 225, 279, 286; 1870-71 S. 10, 57, 110, 158, 207, 230, 255, 294. Le Sphinx: Des gambits du Roi irréguliers, I 1865-66 S. 129, 161; 225, 273, 321; II 1866-67 S. 17, 33, 81, 113, 161, 241. La Régence: Apologie de la défence classique du Gambit de la Tour, 1863 S. 166, 225, 257, 289, vgl. S. 299, 311. Schachzeitung: Ueber die beste Vertheidigung im Königsspringergambit, 1848 S. 253, 313, 344. Nachlese zu den Spieleröffnungen auf der Königsseite, 1849 S. 305, Zusatz 1850 S. 24. Neue Umwälzung in der Theorie des Läufergambits, 1849 S. 305, 1850 S. 89 (New Revolution in the Theory of the Bishop's Gambit, translated, Chess Pl. Chron. XI S. 310, 339, XII S. 17, 45.) Läufergambit mit 6. Sc3—b5, 1849 S. 435 (Studies in the king Bishop's Gambit, Chess Pl. Chron. XII S. 311, 345, XIII S. 16, 149, 177. On the best means of evading Petroff's attack in the King's Bishop's Gambit 1843 S. 141, 172, 212, 242, 280, 314). Ueber das Springerspiel des Ruy Lopez, 1850 S. 160. Zur Theorie des Giuoco piano, 1850 S. 323. Kritik der Eröffnungen 1855 S. 233. Zur russischen Vertheidigung des Königsspringerspiels, 1871 S. 129, 193, 230, 289, 352. (Letter on the Scotch Gambit, Chess Pl. Chron. XI S. 144, 181. Chess World IV S. 288 findet sich der Artikel aus Sanson's Brochure, und A new essay on the King's Knight's opening am a. O. S. 73, 153, 203, 239, 319.). Anleitung für die Spiele mit Vorgaben, 1850 S. 49 (On the odds of the Pawn etc. translated, Chess Pl. Chron. XI S. 144, 181). Auflösungen zu gespielten Partieen, 1850 S. 82. Observations sur le jeu de Piquet, Palamède 1842 I S. 470; Traité complet du Piquet, 1847 S. 299. Ueber das Schachturnier 1851 schrieb Jän. Chess Pl. Chron. XII S. 369, La Régence 1851 S. 337, über Morphy, Chess Monthly 1859 S. 110, 146, 176; 1860 S. 257, 363, Schachmatny listok 1860 S. 186. In dieser russ. Zeitung steht 1860 S. 231 ein Artikel über v. Oppen, 1862 S. 119, 1863 S. 7, über das Ende einer von Kolisch glänzend gewonnenen Partie. Schliesslich ist noch zu bemerken, dass 1856 in der russisch geschriebenen Petersburger

Zeitung Artikel von Jänisch im eigenen Namen (oder vielleicht auch anonym) und nachher als Secretair des Petersburger Schachklubs, mit Partieen und Aufgaben gestanden haben müssen. Der liebenswürdige Portius schrieb in seinem Schachalmanach 1846 S. 179: „Der Major v. Jänisch, nächst dem Staatsrathe Petroff der grösste Schachspieler Russlands, berühmt durch seine Analyse nouvelle . . ., hat ein neues Werk, dessen Spieleröffnungen 1200 Abbildungen versinnlichen, geschrieben. Noch ist es Manuscript. Typographische Schwierigkeiten stehen dem Druck entgegen. Nach Ueberwindung derselben würden nur die Reichsten im Stande sein, das theure Werk zu kaufen.“ Diese Legende ist aus Missverständniss einer Mittheilung im Palamède 1845 S. 134 entstanden: Il nous est tombé sous la main un ouvrage de M. Jaenisch, illustré de douze cents planches ou tableaux. Ces précieux annexes ont été faits avec un soin extrême, par M. Adam de Rouen, qui déjà avait payé un semblable tribut à l'Encyclopédie, au livre de Labourdonnais et au Palamède. Es ist hier blos von der Analyse nouvelle die Rede. Vgl. v. d. Lasa, C. F. von Jaenisch. * 1813 — † 17. März 1872. Schachzeitung 1873 S. 161.

DAS ‖ ZWEISPRINGERSPIEL IM NACHZUGE, ‖ von ‖ P. R. von Bilguer. [Diagramm] Berlin, ‖ Verlag von Veit und Comp. ‖ 1839. ‖ Zweiter Titel: Zur ‖ Theorie des Schachspiels. ‖ Das ‖ Zweispringerspiel ‖ im Nachzuge. ‖ Von ‖ P. R. von Bilguer, ‖ Mitglied der Schachgesellschaft des Blumengartens zu Berlin. ‖ Berlin: ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 1839. ‖ 8vo. 3 Blätter (Widmung und Vorrede) + (80) Seiten + 11 Tabellen.

Dem Obersten von Wulffen zugeeignet. Der erste Titel ist Steindruck und stellt auf dem Diagramm die analysirte Spieleröffnung 1) e2—e4, e7—e5; 2) g1—f3, b8—c6; 3) f1—c4, g8—f6 dar. Vgl.:

Lehfeldt, Erinnerung an Paul Rudolf von Bilguer. Schachzeitung 1852 S. 65—77. Paul Rudolf von Bilguer. Ein Lebensbild. Am a. O. S. 437—51. v. Bilguer-Bilger 1853 S. 197. v. d. Lasa, Paul Rudolph von Bilguer. Am a. O. 1864 S. 132—35.

IGNACE CALVI, COURS d'ÉCHECS. Palamède 1842, Tome I. pp. 57, 99, 148, 195, 241, 290. Tome II. pp. 3, 49, 97, 145, 205, 242; 1843, pp. 2, 49, 97, 145, 194, 241, 289, 337, 385, 434, 482, 530; 1844, pp. 2, 51, 97, 145, 193, 241, 290, 337, 385, 433, 481, 529; 1845, pp. 2, 49, 97, 145, 193, 241, 289, 337, 385, 433, 481, 529. Etudes sur les fins de parties d'échecs. Am a. O. 1846, pp. 241—52; 1847, pp. 228—36. An elementary course of lessons on chess. By Mons. Calvi. Translated and adapted by Mr. Charles Kenny. Chess Player's Chronicle 1847, pp. 4, 13, 20, 29, 45, 53, 61, 69, 77, 85, 93, 101, 109, 117, 125, 133, 141, 149, 157, 171, 179, 187, 195, 202, 211, 227, 235, 243, 251, 259, 268, 275, 283, 291, 307, 315, 323, 331, 339, 347, 355, 371, 379, 389, 395, 404, 413; 1849, pp. 51, 79, 119, 155, 185, 211; 1850, pp. 26, 57.

HANDBUCH ‖ DES ‖ SCHACHSPIELS. ‖ Entworfen und ange-

fangen ‖ von ‖ P. R. v. Bilguer. ‖ Fortgesetzt und herausgegeben ‖ von seinem Freunde ‖ T. v. Heydebrand und von der Lasa. ‖ Berlin. ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 1843. ‖ 2 Titel + XII + 376 (Spieleröffnungen) + 124 (Spielendungen) Seiten.

Die Exemplare mit diesem Titel sind auf schwerem Papier gedruckt und enthalten Bl. 2[a] folgende Widmung: „Meinen Freunden. Vorliegender Band, der zum Andenken meines verstorbenen Freundes unter Bilguer's Namen erscheint, enthält die Erfahrungen, welche ein aufmerksames Studium der Schriftsteller und namentlich eine mehrjährige Uebung im Spielen mit den Meistern Berlin's mich machen liessen. Ich wünsche um so mehr, dass die Arbeit bei den Kennern eine günstige Aufnahme finde, als ich vermuthlich selten Gelegenheit haben werde, mich fernerhin mit dem Schach zu beschäftigen, und ich daher auf das Werk gern als auf ein gelungenes Ergebniss meiner Bemühungen möchte sehen dürfen. Zu meiner vollkommenen Beruhigung würde es aber gereichen, wenn selbst meine gelehrten Freunde dies Buch für ihr Studium ergiebig betrachten wollten, und sie mir wenigstens mit des Tullius Worten zu sagen erlaubten:

Ad docendum parum, ad impellendum satis".

Bilguer hat das Handbuch um 1840 entworfen und angefangen, starb aber schon am 16. September desselben Jahres (vgl. S. 47, 57, 89, 147, 265, das „Springerspiel des Rui Lopez" S. 161 ist von Mayet). Es ist durch Herrn v. d. Lasa's Bearbeitung das wichtigste theoretische Werk der ganzen Schachlitteratur geworden. Der Titel der gewöhnlichen Exemplare lautet:

HANDBUCH ‖ DES ‖ SCHACHSPIELS. ‖ Entworfen und angefangen ‖ von ‖ P. R. v. Bilguer. ‖ Fortgesetzt und herausgegeben ‖ von seinem Freunde ‖ v. d. Lasa. ‖ Berlin. ‖ Verlag von Veit und Comp. ‖ 1843. ‖ Gr. 8vo. 2 Titel + (XII) + 376 + 124 Seiten.

S. 20—38 findet sich eine Kritik der Autoren oder kurze Zusammenstellung der wichtigsten Werke über das Schachspiel (Damiano 1512. Rui Lopez de Segura 1561. Orazio Gianuzio 1597. Dr. Alessandro Salvio 1604. Gioachino Greco 1615. Gustavus Selenus 1616. Pietro Carrera 1617. Fr. Antonio 1647. Joseph Bertin 1735. Philipp Stamma 1737 u. 1745. André Danican Philidor 1749 u. 1777. Ercole Del-Rio 1750. Giambattista Lolli 1763. Conte Carlo Cozia 1766. Ponziani 1769 u. 1782. Amateurs 1775. E. Stein 1789. Zuylen van Nieveld 1792. Johann Allgaier 1795. Peter Pratt 1799 u. 1803. J. F. W. Koch 1801, 1803 u. 1828. C. F. Koch 1834. J. H. Sarratt 1808 u. 1821. John Cochrane 1822. William Lewis 1817—. Ghulam Kassim u. James Cochrane 1829. George Walker 1831—. Louis Charles Mahé de Labourdonnais 1833 u. 1836. Fournié de Saint-Amant 1841—. Alexander Mac Donnell. A. Alexandre 1837. C. F. v. Jaenisch 1837, 1842 u. 1843. Alexander v. Petroff 1824. Paul Rudolph v. Bilguer 1839. The Chess Player's Chronicle 1841—. L. Bledow 1843).

HANDBUCH ‖ DES ‖ SCHACHSPIELS. ‖ Entworfen und angefangen ‖ von ‖ P. R. v. Bilguer. ‖ Fortgesetzt und herausgegeben ‖ von ‖

v. d. Lasa. ‖ Zweite durchaus verbesserte Auflage. ‖ Berlin. ‖ Verlag von Veit und Comp. ‖ 1852. ‖ Gr. 8vo. 2 Titel + XII + 494 Seiten.

Die „Chronologisch geordnete Uebersicht der wichtigeren Werke über das Schachspiel“ (S. 18—36) ist vermehrt mit H. Silberschmidt 1826—, La Régence 1849—, A. Alexandre 1846, Howard Staunton 1841—, Kling und Horwitz 1851—, L. Kieseritzky 1846—, Schachzeitung 1846.

HANDBUCH ‖ DES ‖ SCHACHSPIELS. ‖ Entworfen und angefangen ‖ von ‖ P. R. v. Bilguer, ‖ fortgesetzt und herausgegeben ‖ von ‖ v. d. Lasa. ‖ Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. ‖ Berlin. ‖ Verlag von Veit u. Comp. ‖ 1858. ‖ Roy. 8vo. 2 Titel + VIII + (542) Seiten.

Die „Chronologische Uebersicht der Schachliteratur“, S. 24—48, ist vermehrt mit Vicent 1495 und Lucena, Giulio Cesare Polerio 1610, Traité de Lausanne 1698, Seraphim Dubois 1845, Sissa 1847—.

Die Lectüre dieser Abhandlung hat mich zuerst für die Schachlitteratur begeistert und (seit 1862, besonders aber seit 1865) angespornt eine Schachbibliothek zu sammeln. Vgl. Prospetto cronologico delle più importanti opere riguardanti il giuoco degli scacchi. Miscellanea 1861 p. 45.

HANDBUCH ‖ DES ‖ SCHACHSPIELS von ‖ P. R. v. Bilguer. ‖ Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. [Figur.] Leipzig, ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 1864. ‖ Roy. 8vo. 1 Portrait (Bilguer) + (XII) + (590) Seiten. Exx. auf gr. Papier.

Die „Chronologische Uebersicht der Literatur“, S. 27—56, ist vermehrt mit: Max Lange 1850—, The Chess Monthly und die Schweizerische Schachzeitung; Paul Morphy, Miscellanea Napoli 1861, Jean Preti 1862.

HANDBUCH ‖ DES ‖ SCHACHSPIELS ‖ von ‖ P. R. v. Bilguer. ‖ Fünfte durchgehends verbesserte und vermehrte Auflage. ‖ Mit einem Bildnisse P. R. v. Bilguers. ‖ Leipzig, ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 1874. ‖ Roy. 8vo. Seiten. 6 Exx. auf besserem Papier.

Die Schachlitteratur ist mit der „Göttinger Handschrift um 1490“ und dem „Congrès international, Paris 1867“ vermehrt. Vgl. übrigens noch Schachzeitung 1858, S. 410; 1864, S. 226, 320, 349, 394; Neue Berliner Schachzeitung 1864 S. 227, 321; 1865 S. 245.

LEITFADEN ‖ für ‖ SCHACHSPIELER. ‖ Herausgegeben ‖ von ‖ von der Lasa. ‖ Berlin. ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 1848. ‖ 8vo. XX + 292 Seiten + 6 Blätter.

LEITFADEN ‖ für ‖ SCHACHSPIELER. ‖ Herausgegeben ‖ von ‖ von der Lasa. ‖ Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. ‖ Berlin, 1857. ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 8vo. VIII + 230 Seiten.

LEITFADEN ‖ für ‖ SCHACHSPIELER ‖ verfasst vom ‖ Herausgeber des Bilguer'schen Schachhandbuchs. [Figur.] Dritte verbesserte Auflage. ‖ Leipzig, ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 1862. ‖ 8vo. XII + (252) Seiten. Exemplare auf gr. Papier.

Beknopte handleiding || voor het || schaakspel, || naar de nieuwste werken van || Staunton, von der Lasa, Bilguer, Orell || en anderen, || door || Gustavus, || redacteur van het nederlandsch maandschrift || voor het schaakspel: || Sissa. || „Op 't bonte ruitenveld zijn zwarte en witte benden || Ten oorlog zonder bloed, met kunst- en geestrijk wenden, || Lang houdt der strijdren macht elkaer in evenwicht: || In't eind verschijnt, nogthands, 't noodlottig tijdsgewricht. || En 's overwinnaars stem roept, juichende in den zegen, || 't Verplettend Schaak en Mat aan d'overwonnen' tegen." || Bilderdijk. || Wijk bij Duurstede, W. F. Stramrood. 1848. || 8vo. IV +(160) Seiten. Von W. J. T. Verbeek.

Berliner || Schach-Erinnerungen || nebst den Spielen || des Greco und Lucena || vom || Herausgeber des von Bilguer'schen Handbuches. || [Figur] Leipzig, || Verlag von Veit & Comp. || 1859. || 8vo. 2 Blätter + (224) Seiten + 1 Blatt (Nachträge und Verbesserungen) = IX Tabellen (Greco).

Diese neue Ausgabe früherer Artikel (s. Schachzeitung 1857, S. 113, 145) hat folgenden Inhalt:

Berliner Spiele aus den Jahren 1837—1843. S. 27—104.

Nachweis der älteren Berliner Spiele in der Schachzeitung und in Bilguer's Handbuche. S. 107—112.

Anhang: Die Spiele des Calabresen Greco geordnet von v. d. Lasa. S. 117 —155.

Das Werk des Lucena von [vor] 1498. S. 159—223. Mit XXXV Endspielen des Lucena. Vgl. von v. d. Lasa auch noch: Entwickelung der italienischen Partie, Schachzeitung 1868 S. 133.

Serafino Dubois. 1845.

Les || principales ouvertures || ou || jeu des échecs || dans les deux manières || italienne et française || par || Serephin Dubois de Rome || [Figur] Rome || Monaldi Imprimeur || 1845 || 8vo. (52) Seiten. Vgl. Schachz. 1856 S. 13.

Le principali aperture || del || Giuoco di Scacchi || sviluppate secondo i duo diversi sistemi || italiano e francese || per || Serafino Dubois || prima edizione italiana || sulla prima francese || riveduta corretta e notabilmente accresciuta || Roma || Tipografia de' fratelli Monaldi || via delle Botteghe Oscure 25 || 1868. || 8vo. 160 + 160 Seiten: Volume secondo (1872).

Elijah Williams. 1845.

Souvenir || of the || Bristol Chess Club; || containing || one hundred original games of || chess, || recently played, either between the best players in that || society, or by them with other celebrated || players of the day. || With copious notes. || London: || R. Hastings, 13, Lincoln's Inn. || 1845. || 8vo. IV + (144) Seiten.

Horæ Divanianæ. || A selection of || one hundred and fifty original games at chess || by || leading masters, || principally || Played at the Grand Divan; || accompanied by || copious, critical, and explanatory notes, whereby the volume is adapted || to the use of players of every degree of skill. || By || Elijah Williams. || London: || Published by the author, Grand Divan, || 101, strand. || 1852. || 8vo. VIII + 178 Seiten.

Lionel Kieseritzky. 1846.

Cinquante parties || jouées || au Cercle des échecs || et || au Café de la régence, || recueillies || par || L. Kieseritzky. [Diagramm.] Paris, au Café de la régence, place du Palais-Royal, || Et Chez M. M. || Ferret. || Galerie Nemours. || Dufour et Cie, rue de Verneuil, 1bis. || Legrand, quai des Gds-Augustins, 55. || Stassin, rue de Coq. || Londres, || Witcomb, Leadenhall-Street, 121. || Barthes and Lovel, Great-Marlbo- || rough-Street, 14. 1846. || 8vo. 2 Blätter + IV + (52) Seiten.

Vgl. Schachzeitung 1846 S. 112, 181, 192; 1847 S. 37; 1853 S. 297, 316; The Livonian Chess-player Kieseritzky. Polytechnic Journal vom Mai und September 1841.

Hermann Hirschbach. 1846.

Lehrbuch || des || Schachspiels || für Anfänger und Geübtere || von || Hermann Hirschbach. || Leipzig. || Verlag von Gustav Brauns || 1864. || 8vo. II + 172 Seiten + 1 Blatt.

Handbuch || der || Schachspielkunst || von || Hermann Hirschbach. || Zweite, umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. || Leipzig. || Verlag von Gustav Brauns || 1865. || 8vo, 3 Blätter + 168 Seiten.

Von demselben Verfasser sind: Vorlesungen über das Schachspiel. Deutsche Schachzeitung 1846, S. 3, 31, 72, 160, 208, 268; 1847 S. 22, 68, 82, 121, 161, 223; Sissa 1847 S. 29, 59, 90, 166, 181, 202.

Howard Staunton. 1847.

The || Chess-Player's || Handbook. || A popular and scientific introduction || to the || game of chess, || exemplified in || games actually played by the greatest masters, || and || illustrated by numerous diagrams || of || original and remarkable positions, || by || Howard Staunton, Esq. || London: || Henry G. Bohn, York street, Covent Garden. || MDCCCXLVII. || 8vo. 1 Titeldiagramm (The Sphynx) + X + 518 Seiten. (Stereotypirt.)

The || Chess-Player's || Handbook. || . . . || By || Howard Staunton, Esq. || Second Edition, Revised. || . . . || MDCCCXLVIII || 8vo. VIII + 518 Seiten + S. *151 und *152.

The || Chess-Player's || Handbook. || . . . || Third Edition, Revised. || . . . || 1866. || 8vo. VIII + 518 Seiten + S. *151 und *152.

Das Revidiren von Stereotypdrucken ist mir zwar unverständlich, allein man kann auch nicht Alles wissen. Vgl. Schachzeitung 1847 S. 259; 1848 S. 71, 221; 1849 S. 363, 379; Chess Pl. Chronicle 1850 S. 277.

The ‖ Chess Handbook: ‖ teaching the ‖ rudiments of the game, ‖ and giving an ‖ Analysis of all the Recognised Openings. ‖ Exemplified by ‖ appropriate games actually played by Morphy, Harrwitz, ‖ Anderssen, Staunton, Paulsen, Montgomery, ‖ Meek, and many others. ‖ By an Amateur. ‖ Philadelphia: ‖ Published by E. H. Butler & Co. ‖ 1859. ‖ 8vo. 256 Seiten.

Der Anonymus sagt in der Vorrede: The basis of this work is Staunton's „Chess-Player's Handbook"; such alterations have been made, however, as to fit it to be a manual for the beginner. S. 217—56 finden sich 38 Endspiele und 12 Aufgaben.

Chess Praxis. ‖ A supplement ‖ to ‖ the Chess-Player's Handbook, ‖ containing ‖ all the most important modern improvements in the openings, illustrated ‖ by actual games; ‖ a revised code of chess laws; and a collection ‖ of Mr. Morphy's matches, &., in England and France; ‖ by H. Staunton, ‖ author of the chess player's handbook, the chess-player's companion, ‖ the chess tournament, etc. ‖ London: Henry G. Bohn, York Street, Covent Garden, ‖ 1860. ‖ 8vo. 2 Titel + XVI + 622 Seiten. (Stereotypirt.)

Chess Praxis. ‖ . . . ‖ London: ‖ Bell & Daldy, York Street, Covent Garden. ‖ 1871. ‖ 8vo.

The ‖ Chess-Player's ‖ Companion: ‖ comprising a ‖ new treatise on odds, ‖ and a ‖ collection of games ‖ contested by the author with various distinguished players ‖ during the last ten years; ‖ including ‖ the great french match with mons. St. Amant; ‖ to which are added ‖ a selection of new and instructive problems. ‖ By ‖ Howard Staunton, Esq., ‖ author of the chess-player's handbook, etc. ‖ London: ‖ Henry G. Bohn, York Street, Covent Garden. ‖ MDCCCXLIX. ‖ 8vo. 2 Titel + 1 Diagramm (Enigma) + XII + 510 Seiten. (Stereotypirt.)

The ‖ Chess-Player's ‖ Companion: ‖ . . . ‖ MDCCCLXI. ‖

The ‖ chess-player's ‖ Text-book: ‖ a concise and easy introduction to the ‖ game. ‖ Illustrated by ‖ Numerous Diagrams of Instructive Situations. ‖ By H. Staunton, ‖ Author of „The Chess Player's Handbook", „Companion", &c. ‖ London: ‖ Jaques and Son, 102, Hatton Garden. ‖ 8vo. IV Blätter + 128 Seiten + 4 Blätter (1849).

The ‖ A B C ‖ of ‖ Chess. ‖ By a Lady. ‖ Being a concise and easy introduction to chess; with ‖ the laws of the game; diagrams, etc. ‖ . . . ‖ London: ‖ Jaques and Son, 102, Hatton Garden, ‖ and all booksellers. ‖ 16mo. (52) Seiten + 6 Blätter.

Auf dem Deckel meines Ex. steht oben l. Fifth edition, r. Price Twopence. Die kurze Vorrede, auf der Kehrseite des Titels, ist unterzeichnet: H. J. C. Folgt ein Advertisement to the fourth edition. S. 4 ist zu lesen: Before going further, it is only right to say that the spirit of all that is given is taken from Mr. Staunton's „Text-book for Chess-players".

Max Lange. 1851.

Kritik der Eröffnungen. || Ein Leitfaden || für || geübtere Schachspieler || von || M. Lange. || Berlin, || Verlag von Veit & Comp. || 1855. || 8vo. VIII + (356) Seiten.

Zuerst u. d. Titel: Wissenschaftlich-kritische Behandlung der Eröffnungen im Schach, Schachzeitung 1851 S. 181, 349; 1852 S. 310, 348; 1853 S. 34, 73; 1854 S. 6, 80, 97, 193, 297, 337, erschienen.

Lehrbuch || des || Schachspiels || von || M. Lange. || Halle, 1856. || Verlag von Schroedel & Simon. || 8vo. IV + 270 Seiten + 1 Blatt.

A || sakkjáték elemei. || Vezérfonal || a sakkjáték megtanulására. || Lange M. || után || Rozsnyay Mátyás. || Kezdök Számára. || Pest. || Kiadja Heckenast Gusztáv. || MDCCCLX. || 8vo. 96 Seiten.

Massimiliano Lange. Prima versione del tedesco, Miscellanea 1861 S. 582.

Lehrbuch || des || Schachspiels || von || M. Lange. || Zweite veränderte und vermehrte Auflage. || Halle, 1865. || Verlag von Schroedel und Simon. || 8vo. XIV + 462 Seiten + 1 Blatt.

Sammlung || neuer || Schachpartien || mit || kritischen und historischen Noten || von || M. Lange. || Leipzig || Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. || 1857. || 8vo. (X) + (206) Seiten.

Graf v. Basterot. 1853.

Traité élémentaire || du || Jeu des Échecs || exposé d'après une méthode nouvelle || pour en faciliter l'étude || precédé de || mélanges historiques || anecdotiques et littéraires || par || le C^te^ de Basterot || Membre des Sociétés Géologique de France et de Londres; || Correspondant de la Société Philomatique; || de l'Académie des Sciences de Bordeaux, etc. || Paris || Allouard et Kaeppelin || Libraires-Éditeurs-Commissionnaires || 12, rue de Seine-St.-Germain. || Se vend au Café de la Régence. || 8vo. 1 Lithografie (Pièce du Jeu d'Echecs envoyé à Charlemagne par le Calife Haroun-el-Raschid) + 372 Seiten.

Traité élémentaire || du || Jeu des Échecs || avec || cent parties des joueurs les plus célèbres || précédé || de mélanges historiques || méthodiques et littéraires || par || le C^te^ de Basterot || Membre des Sociétés Géologiques de France et de Londres; || Correspondant de la Société Philomatique; || de l'Académie des Sciences de Bordeaux, etc. || Deuxième

édition. || Paris || A. Allouard, libraire-éditeur-commissionnaire || rue Pavée-Saint-André-des-Arts, 3. || 1863 || 8vo. 1 Tafel + (508) Seiten.

Vgl. Schachzeitung 1853 S. 356. Ueber die angebliche Schachfigur des Titelbildes s. Band I.

Durand, Metton & Preti. 1856.

Recueil || d'études progressives || sur les fins de parties || au jeu des échecs || composées seulement du roi et des pions. || Illustré de cent-quatre-vingt diagrammes || par Jean Preti || Se vend || chez l'auteur, rue Paradis-Poissonnière, 8. || Au Café de la régence, rue Saint-Honoré, 161. || Paris || 8vo. VIII Blätter + (168) Seiten.

Traité || complet, théorique et pratique || sur les fins de parties || au jeu des échecs. || Illustré de trois cent quarante diagrammes. || Par Jean Preti. || Se vend || chez l'auteur, rue Paradis-Poissonière, 8. || Au Café de la régence, rue Saint-Honoré, 161. || Et chez les principaux libraires de France et de l'étranger. || Paris, 1858. || 8vo. (XII) + 400 Seiten.

Stratégie raisonnée || des ouvertures || du jeu d'échecs || illustrée de nombreux diagrammes || par || l'abbé Durand, Louis Metton et Jean Preti. || Optarem ut aliquis ludos mathematicè || tractaret, et tàm regularum seu legum || rationem redderet, quàm artificia pri- || maria traderet. (Leibnitz.) || Se vend || chez Jean Preti, éditeur, || rue Saint-Sauveur, 72; || et au café de la régence, rue Saint-Honoré, 161. || Paris, 1862. || Tous droits réservés. || 8vo. XXIV + 444 Seiten.

Abbé Durand schrieb: Études théoriques et leur application dans la pratique. La nouv. Régence 1860 pp. 52, 117, 154, 161, 213, 246, 278, 312, 342, 366; 1862 pp. 21, 51, 244, 309; 1863 pp. 52, 119, 209, 245, 257, 289, 321; 1863 IV pp. 16, 52, 115, 192; 1864 p. 65. Estudios téorico-prácticos, por el abate Durand de Lisieux, Ajedrez 1862.

Stratégie raisonnée || des ouvertures || du Jeu des Echecs || illustrée de nombreux diagrammes || par || L'Abbé Durand, Louis Metton et Jean Preti || Deuxième édition || revue, corrigée et considérablement augmentée, || publiée en deux volumes, || par l'abbé Durand et Jean Preti. || Tome premier || Optarem ut aliquis ludos mathematicè || tractaret, et tàm regularum seu legum || rationem redderet, quàm artificia prima- || ria traderet. || (Leibnitz.) || En vente || A Paris, chez Jean Preti, éditeur || rue Saint-Sauveur, 72 || et au Café de la Régence, rue Saint-Honoré, 161 || A Londres, chez Barthès et Lowell || 14, great Marlborough street, 14 || 1867 || Tous droits réservés. || 8vo. 2 Titel + XII + (436) Seiten. Tome second. 1868. 402 Seiten + 1 Blatt (Errata).

Stratégie raisonnée || des || parties à avantage || suite et fin de la || stratégie raisonnée || des ouvertures du jeu d'échecs || par || l'abbé Durand

et Jean Preti. ‖ Æquemus pugnas. ‖ (Æneïd. V, 419.) ‖ Marchons! portons tous deux, dans ces luttes rivales, ‖ Et des dangers égaux et des armes égales. ‖ (Traduct. de Delille.) ‖ Se vend ‖ chez Jean Preti, éditeur, ‖ rue Saint-Sauveur, 72; ‖ et au café de la régence, rue Saint-Honoré, 161. ‖ Paris, 1863. ‖ Tous droits réservés. ‖ 8vo. (156) Seiten + 1 Blatt.

A B C ‖ des Échecs ‖ ou introduction à l'étude ‖ de la ‖ stratégie raisonnée des échecs ‖ complété par une série de plus de cent problèmes ‖ inédits et gradués des meilleurs auteurs ‖ par ‖ Jean Preti ‖ Qui joue un coup en vain ‖ Perd un grand avantage: ‖ Joueur habile et sage ‖ Ne fais rien sans dessein. ‖ Distraits ne soient tes yeux, ‖ Ni ta main trop légère; ‖ Un bon coup s'offre à faire: ‖ Vois s'il n'est rien de mieux. ‖ (De Saint-Ossans.) ‖ En vente ‖ A Paris, chez Jean Preti, éditeur ‖ rue Saint-Sauveur, 72 ‖ et au café de la régence, rue Saint-Honoré, 161 ‖ A Londres, chez Barthès et Lowell ‖ 14, Great Marlborough Street, 14 ‖ 1868 ‖ Tous droits réservés. ‖ 8vo. 150 Seiten + 1 Blatt.

Stratégie raisonnée ‖ des ‖ fins de partie ‖ du jeu d'échecs ‖ ouvrage rédigé d'après la méthode des Principes suivie dans la ‖ Stratégie raisonnée des Ouvertures et des Parties à avantage, ‖ dont il est le complément nécessaire et définitif. ‖ Par ‖ l'abbé Durand et Jean Preti ‖ En toute chose il faut considérer la fin. ‖ (La Fontaine.) ‖ Premier fascicule ‖ Rois et Pions ‖ En vente ‖ A Paris, chez Jean Preti, éditeur ‖ rue Saint-Sauveur, 72 ‖ et au café de la régence, rue Saint-Honoré, 161 ‖ A Londres, chez Barthès et Lowell ‖ 14, great Marlborough Street, 14 ‖ 1871 ‖ Tous droits réservés. ‖ 8vo. 208 Seiten.

E. Carlo Usigli. 1861.

Miscellanea ‖ sul Giuoco ‖ degli Scacchi. ‖ Autori ‖ Ansidei, Anderssen, Basterot, ‖ Bledow, Calvi, Carrera, ‖ Cerutti, D'Orville, Dubois, Greco, ‖ Jaenisch, Lange, Lichtenstein, ‖ Lolli, Morphy, Petroff, ‖ Ponziani, Saint-Amant, ‖ Salvio, Stamma, Von ‖ der Lasa, ed altri. ‖ Napoli, presso E. G. Usigli, 1861. ‖ Il giuoco degli Scacchi è la ginnastica della mente. ‖ Goethe. ‖ Litografia Richter e C^{e}. ‖ Gr. 4to. 70 + 8 + 569 — 604 + 168 Seiten in drei Columnen.

Ausser den schon citirten Artikeln enthält dies wichtige Sammelwerk: F. Ansidei, Raccolta di cento-cinquanta partite, p. 596; Sei partiti commentate, p. 92; Raccolta di partite, p. 146; 73 Partite, p. 153; Problemi di scacchi, p. 51; CXXX Problemi, p. 107; Quattro problemi, p. 121; LXXXVII problemi, p. 133; XLV problemi doppi, p. 92; C problemi, p. 157; XC problemi, p. 164; XXX problemi alla vinciperdi, p. 151; Il pedone sospeso d'Alfredo, p. 163; Poesi inglesi (aus Tomlinson) p. 163; Serefino Dubois, Duecento partite corredate di brevi noti, p. 67.

Lehrbuch des Schachspiels || enthaltend || die Analyse der Eröffnungen || und Endungen || nebst || Beispielen in wirklich gespielten Partieen || von || Anderssen, Boden, Horwitz, Kieseritzky, Löwen- || thal, Medley, Mongredien, Morphy, Perigal, || Szén, dem Verf. u. A. || von || D. Harrwitz. || Berlin, || Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung. || Harrwitz & Gossmann. || 1862. || 8vo. VIII + (336) Seiten.

Der Schachfreund. || Lehrbuch des Schachspiels an praktischen Beispielen. Für Anfänger und Geübtere. || Herausgegeben von Jean Dufresne, mit Beiträgen von A. Anderssen. [Diagramm.] Berlin, 1862. || Verlag von Carl Heymann. || 8vo. VIII + 346 Seiten.

Leitfaden || für || Schachspieler. || Von || Jean Dufresne. || Leipzig, || Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. || 1863. || 8vo. X + 218 Seiten.

Theoretisch-praktisches || Handbuch des Schachspiels. || Theorie der Eröffnungen und Endspiele || erläutert durch die besten Partieen der Neuzeit || von || Jean Dufresne. [Diagramm.] Berlin || Verlag von Julius Springer || 1863. || 8vo. VIII + 718 Seiten + 1 Blatt (Druckfehler).

Paul Morphy's || Schachspielkunst. || Aus dem Englischen. || Eine praktische Anleitung || die Kunst des regelrechten Schachspiels leicht || und gründlich zu erlernen. || Mit Musterpartien und zahlreichen Figuren. || Für Anfänger und Geübte. || Nebst Anhang: Enthaltend die besten Partien || des Londoner Schach-Turniers von 1862 || und Blindlingspartien von Louis Paulsen. [Diagramm: Preisaufgabe von Paul Morphy.] Berlin 1864. Verlag von I. Mode, || Poststrasse No. 28. || 8vo. 166 Seiten.

Ein Schwindel von Jean Dufresne. Zur Förderung des Betruges wurde das Buch, wie die obscöne Litteratur, mit verklebtem Umschlage in den Handel gebracht. Vgl. Neue Berliner Schachzeitung 1864, S. 281: Warnung.

Die || Kunst des Schachspiels || nach der neuesten und besten Theorie || wie Praxis. || Ein gründlicher Leitfaden für Anfänger und || Geübtere || von || Georg v. d. Hellwitz. [Diagramm.] Berlin. || Verlag von Wilhelm Grothe. || 8vo. 2 Blätter + 198 Seiten.

Das Schachspiel. || Eine Anleitung || zur || gründlichen leichten Erlernung desselben || nebst 42 modernen Schachaufgaben || von || J. Horwitz. || Berlin. || Verlag von Siegfried Cronbach. || 8vo. 2 Blätter + (76) Seiten.

Der || practische || Schachmeister. || Von || Jean Dufresne. [Diagramm.] Hamburg. || B. S. Berendsohn. 1865. || 12mo. 2 Blätter + 156 Seiten.

Grosses || Schach-Handbuch. || Ein || vollständiger und leicht fasslicher || Unterricht im Schachspiel. [Diagramm mit Problem und Lösung.] Mit 772 verschiedenen Diagrammen illustrirt und 318 erläuterten || Muster-Partieen der hervorragendsten Schachmeister und || Schach-Clubs

etc. ‖ unter Andern: ‖ Evans, Philidor, Kieseritzki, Paulsen, Petroff, de Rivière, v. Bilguer, ‖ Cochrane, Anderssen, Hanstein, ‖ Bledow, v. d. Lasa, M. Lange, P. Morphy, ‖ Schumoff, H. Staunton, de la Bourdonnais, D. Harrwitz, P. Hirschfeld, Horwitz, ‖ Kennedy, J. Kolisch, J. Löwenthal, Mac Donnell, C. Mayet, Michelet, Perigal, ‖ J. Minkwitz, G. R. Neumann, G. Schnitzler, W. Schulten, W. Steinitz, ‖ Dr. B. Suhle, Szén etc. etc. ‖ von ‖ J. Dufresne ‖ fr. Redacteur der Berl. Schachzeitung ‖ und J. H. Zukertort ‖ Redacteur der neuen Berl. Schachzeitung. [Figur.] Berlin. ‖ E. Schweigger'sche Hof-Buchhandlung ‖ (früher Mylius Verlag). XLII + 804 Seiten.

Das Buch erschien seit 1862 in 13 Lieferungen, sämmtlich mit dem Titel: Vollständiger und leicht fasslicher ‖ Unterricht im Schachspiel ‖ in ‖ 48 Lectionen. ‖ Zum ‖ Selbstunterricht ‖ für ‖ Jedermann. [Diagramm.] Vollständig ‖ in ‖ 12 Lieferungen ‖ (zu 4 Bogen) ‖ à ‖ 10 Sgr. ‖ Bearbeitet ‖ von ‖ Jean Dufresne. ‖ Berlin. ‖ Verlag von Emil Fünfhausen. ‖

Weiter enthielt der Umschlag der Lieferungen eine „Ankündigung für Verehrer des Schachspiels. Diejenigen Herrn, die zu ihrer Unterhaltung und Ausbildung mit mir correspondiren oder Correspondenz-Partien eingehen wollen, bitte sich schriftlich an mich zu wenden, und werde ich mich wegen der Bedingungen etc. mit ihnen in's Einvernehmen setzen. J. Dufresne." Diese Bedingungen waren z. B. eine „Anzahlung von 25 Thalern (praenumerando)", um mit Jean Dufresne correspondiren zu dürfen, nach einigen Zügen kam eine Klage über „eine augenblickliche Calamität" mit der Bitte um 50 Thaler („qui cito dat bis dat" Jean Dufresne), und nach Empfang war die „Ausbildung" des Verehrers des Schachspiels fertig. Mit welchem Rechte aber soll das moderne Schachgaunerthum nicht blos die Gesetze der Moral, sondern auch noch die Gesetze des Spiels verderben? Das „Grosse Schach-Handbuch" erdreistet sich, S. 36 Art. XIII, mir nichts dir nichts, als wäre es die bekannteste und selbstverständlichste Sache der Welt, folgenden Blödsinn zu proklamiren (die gesperrte Schrift steht schon im Original): „Wenn ein Bauer das 8. (1.) Feld erreicht hat, so hat der Spieler die Wahl: entweder ihn in eine beliebige Figur zu verwandeln, deren Namen und Wirkung er sofort annimmt, oder zu bestimmen, dass er ein Bauer bleiben soll". Ein berliner Bauernfänger ist allerdings nicht mehr zu „verwandeln", aber für den Schachbauer gilt das Gesetz der Verkommenheit nicht.

Grosses ‖ Schach-Handbuch. ‖ . . . ‖ Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. ‖ Berlin. ‖ Verlag von P. Gustedt. ‖ Steglitzerstrasse 38. ‖ 8vo. XLII + 804 Seiten.

Diese sogenannte „Auflage" ist blos „vermehrt und verbessert" mit einem vorgeklebten Titelblatt ohne Jahreszahl.

Leitfaden ‖ des ‖ Schachspiels. [Zwei Endspiele.] Mit 120 verschiedenen Diagrammen und 42 erläuterten Muster-Partieen ‖ folgender Schachmeister und Schach-Clubs: ‖ A. Anderssen, Alexander, Barnes, Bird, de la Bourdonnais, Cochrane, ‖ Crefelder Club, Deacon, S. Dubois, Düsseldorfer Club, F. Geiger, ‖ D. Harrwitz, P. Hirschfeld, Horwitz, Kieseritzky, J. Kolisch, L. Krause, ‖ J. Löwenthal, S. Loyd, Mac

Donnell, C. Mayet, J. Minckwitz, P. Morphy, || G. R. Neumann, L. Paulsen, J. Rosanes, S. Rosenthal, v. Schenck, || E. Schmidt, G. Schnitzler, Schoumoff, W. Steinitz, H. Staunton etc. etc. || von || J. H. Zukertort, Redacteur der neuen Berl. Schachzeitung, || und J. Dufresne, || fr. Redacteur d. Berl. Schachzeitung. || Berlin. || Fünfhausen's Verlag. || (E. Schweigger.) || 8vo. VI + 144 Seiten.

Philidoria. || Unterrichtsbriefe zur Selbsterlernung || des || Schachspiels. [Diagramm.] Ein gemeinfasslicher, methodischer Leitfaden. || Herausgegeben von || Jean Dufresne. || Berlin. || Theobald Grieben. || 1871. || 8vo. (VI) + 192 Seiten + 1 Blatt (Berichtigung einiger Druckfehler).

Philidoria. || Unterrichtsbriefe zur Selbsterlernung || des || Schachspiels. || Ein gemeinfasslicher, methodischer Leitfaden. || Herausgegeben von || Jean Dufresne. || Berlin, || Verlag von Neander Lilienfeld. || 8vo. (VIII) + 192 Seiten.

Die neueste Theorie und Praxis || des || Schachspiels || seit dem Schachcongresse zu New-York i. J. 1857 || übersichtlich dargestellt || in 329 auserlesenen, gründlich analysirten Partieen || von || Anderssen, Barnes, Blackburne, Boden, Deacon, Dubois, Franz, v. Guretsky-Cornitz, || Harrwitz, Hirschfeld, Horwitz, Journoud, Kolisch, Lange, v. d. Lasa, Lepge, Löwenthal, || Mac Donnell, Mayet, Morphy, Neumann, Owen, Paulsen, v. Petroff, Pflaum, de Rivière, || Schmorl, Schnitzler, Schulten, Staunton, Steinitz, Suhle u. A. m. || aus den Jahren 1857 bis 1864. || Ein vollständiger Cursus der neuesten Spieleröffnungskunst || von || Berthold Suhle und G. R. Neumann. || Berlin. || Verlag von Julius Springer. || 1865. || 8vo. XVI + 464 Seiten.

Leitfaden || für || Anfänger im Schachspiel || von || G. R. Neumann, || Mitredacteur der neuen Berliner Schachzeitung. [Diagramm.] Berlin. || Verlag von Julius Springer. || 1865. || 8vo. IV + 96 Seiten.

Leitfaden || für || Anfänger im Schachspiel || von || G. R. Neumann. || Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. || Berlin, || Verlag von Julius Springer. || 1874. || 8vo. VIII + 100 Seiten + 2 Blätter. Dr. A. v. d. Linde gewidmet.

Handleiding || tot het || schaakspel, || naar het Hoogduitsch van || G. R. Neumann, || Mederedacteur „der neuen Berliner Schachzeitung“. || Gouda, || G. B. van Goor. || 8vo. VIII + 112 Seiten. (1868.)

Traité élémentaire || du || Jeu d'échecs || par || G. R. Neumann. || Avec 101 Diagrammes. || A Paris chez Jean Preti, || 72, Rue Saint-Sauveur, et au Café de la Régence, 161, Rue Saint-Honoré, || à Londres chez Barthès et Lowell, 14, Great Marlborough-Street. || 1871. || 8vo.

Die Grundregeln || des || Schachspiels || mit Erläuterungen. || Von ||

G. R. Neumann, || Mitredacteur der neuen Berliner Schachzeitung. || Berlin. || Verlag von Julius Springer. || 8vo. (48) Seiten. (1867.)

Aus der jetzt folgenden Abtheilung der Schachfibel könnte eigentlich noch wieder eine Rubrik Schachmaculatur gesichtet werden, allein auch die schlechten Bücher behalten immerhin ein culturhistorisches Interesse. Um aber die in schachlicher Beziehung nicht nur werthlosen, sondern geradezu verkehrten Schriften von den relativ besseren zu trennen, sind die unberufenen Dintenklekser, die nicht blos nicht lehren, sondern grobe Irrthümer lehren, mit einem * bezeichnet. Bei dem Schach der allgemeinen Spielbücher, die zuletzt folgen, ist wol jede Bemerkung überflüssig.

* The famous game || of Chesse-play, || Truely discouered, and all doubts resolued; || So that by reading this small Booke thou || shalt profit more then by the playing || a thousand Mates. || An Exercise full of delight; fit for Princes, or any || person of what qualitie soeuer. || Newly published by A. S. Gent. || If on your man you light || The first draught shall you play, || If not 'tis mine by right || At first lead the way [Figur] Printed at London for Roger Jackson, and are to be || sould at his shoop neere Fleetstreet Conduit. 1614. || 8vo. 30 Blätter. Von Arthur Saul.

Der Titelholzschnitt stellt zwei Schachspieler am Schachbrett dar, und wiederholt sich vor Chap. II und vor Chap. IIII noch zweimal im Buche. Das Schachbrett hat blos weisse Felder, Anfangsbuchstaben bilden die Figuren, die Bauern d2 und d7, mit welchen um den Anzug geloost wird, fehlen.

Die Widmung „To the Right Honourable, thrice Noble, and Vertuous Lady Lucy, Countess of Bedford, one of the Ladies of her Majesties Privy Chamber", ist unterzeichnet Arthur Saul. Nach der Vorrede „To the Courteous Reader" folgen zwei Gedichte von Arthur Saul.

The famous game || of Chess-play, || . . . || 1618. || (Bibliotheca Blandfordiana.)

Dasz weytberühmte schachtspill || getrouwlich ontdeckt vnd alle Zweiffel || resoluired so dasz ihr durch lesung || disses Büchleins mehr dahrin solt || proffitiren alsz durch 1000 matts. || Ein Exercitium vull viler lässen; || bequäm für Fürsten vnd alle || ander personen diuerscher qualiteiten. || Auff news publiciret || durch A. S. Edelman. || Getrucket zu London für Roger || Jackson vnd sein zu kauffe in sein bodts bey der Fleetstrassen gang || &c. 1614 || 4to. 26 Blätter.

Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel (17. 30. Aug.), eine wörtliche Uebersetzung von Arthur Saul's Schachbuch (für Gustavus Selenus?) enthaltend. Inhalt:

An die Ehrwürtige vnd thugentsame Fraw, die Fraw Lucy, gräffin von Bedford . . . Arthur Saul. Bl. 1^b—2^a.

Zu dem freundtlichen Leser . . . Varet wel. A. S. Bl. 2^b—3^a.

Ahn die Weldt. (Abscheuliche Uebersetzung von A. Saul's Gedicht.) Bl. 3^b.

Zu dem Leser. ‖ Die ordonnantz van die Stain, ‖ Sollet ihr alhir in reim beschrieben vinden ‖ Umb deyn verstant zu vermehren, ‖ Und dein gemütt zu Contentiren. ‖ . . . A. S. Bl. 4^a — 5^b. Die Figuren heissen *König, Königin, Bischoff, Ritter* und *Härtzog* (*Härtzig*). Vgl. Polerio pp. 14, 15, 106 — 7.

The famovs Game ‖ of Chesse-Play. ‖ Being a Princely exercise; wherein the ‖ Learner may profit more by reading ‖ of this small Booke, then by playing ‖ of a thousand Mates. ‖ Now augmented of many materiall things ‖ formerly wanting, and beautified with a three- ‖ fold method, viz. of the Chesse-men, ‖ of the Chesse-play, of the ‖ Chesse-Lawes. ‖ By Jo. Barbier. P. ‖ . . . ‖ Printed at London for John Jackson, dwelling ‖ without Temple Barre. 1640. ‖ 8vo. 54 Blätter + 1 Tafel (A Briefe of the lawes of chesse-play, set down more at large in the Booke, with the reasons of them).

Barbier hat nach Sauls Tod dessen Werkchen revidirt und erweitert, und es ebenfalls der Gräfin Lucy von Bedford gewidmet. Arthur Saul's Vorrede und Gedichte sind stehen geblieben, und vermehrt mit 16 Versen von Jo. W. Gent. Das Ganze umfasst jetzt drei Abschnitte:

The first part of the Famous Game of Chesse-play: Concerning what belongeth to the Chesse-men. Chap. I—X. Bl. 12—30^a.

The second part. Consisting of Precepts and Advices for both the Assailant and Defendant, how to begin to play. Chap. XI—XXIV.

The third part. Which is the Moderator at Chesse; or, the Lawes of Chesse-play. Bl. 50—54^b. (Mit 22 Spielregeln.)

A Briefe of these Lawes to be pasted on the backside of your Chesse-board. Durch diese Bestimmung fehlt die Tafel in den meisten Exemplaren. Die folgenden Ausgaben sind mit der zweiten identisch.

The famous Game ‖ of Chesse-Play. ‖ . . . ‖ London, Printed by J. H. for J. Harrison, and are ‖ to be sold by F. Coles in the Old Bayly, 1652. ‖ 8vo. 54 Bll. + 1 Tafel.

The famous Game ‖ of Chesse Play. ‖ . . . ‖ London, . . . 1672. ‖ 8vo. 54 Bll. + 1 Tafel.

* *Mons. Bertin,* ‖ *Kurtzer und Deutlicher* ‖ *Unterricht von* (sic) *Schach-Spiel* ‖ *Daraus ein jeder Liebhaber dieses Spiels von sich* ‖ *selbst erlernen, mit sich selbst spielen und sich perfectioniren* ‖ *kann. Dergleichen kurtzer deutlicher, und practischer* ‖ *Unterricht noch nicht ist publiciret worden.* ‖ *Auff Verlangen guter Freunde aus dem Englischen* ‖ *übersetzet. An. 1740.* 4to. 53 Blätter.

Handschrift in der Bibliothek zu Gotha, Cod. chart. B. 1229. Der Titel ist ein litterarischer Betrug, denn der ganze Text enthält nur das achte Spiel aus Bertin. Der Inhalt steht in meinem Artikel: Eine Schachhandschrift in Gotha, Schachzeitung 1872 S. 273—79. Vgl. Polerio pp. 117—19.

Mons. Bertin, ‖ Kurtzer und Deutlicher ‖ Unterricht ‖ vom ‖ Schach-Spiel, ‖ Daraus ein jeder Liebhaber ‖ dieses Spiels von sich selbst alle ‖ Vortheile und Hand-Griffe ohne An- ‖ führung erlernen, mit sich

selbst spielen, || und sich perfectioniren kan. Derglei- || chen kurtzer deutlicher, und practischer || Unterricht noch nicht ist publici- || ret worden. || Auff Verlangen guter Freunde aus || dem Englischen übersetzet. || 1740. || 8vo. 1 Titel + S. 3—96.

Auf der Rückseite des Titels befindet sich, in Kupfer gestochen, das von 1—64 bezifferte Schema eines Schachbretts.

Deutliche || Anweisung || vom || Schach-Spiel, || Daraus man selbst alle Vortheile || und Hand-Griffe ohne Anführung er- || lernen, mit sich selbst spielen, und sich per- || fectioniren kan. || [Schachbret: 1—64] Anno 1740. || 8vo. 96 Seiten.

* Schach- || Tractat || ausgegeben || von dem Juden || Hirsch Baruch. [Figur] Berlin, 1747. || Zu finden in Rüdigers Buchhandlung. || 8vo. 16 Seiten.

Nur interessant wegen der grossen Seltenheit. Ein Exemplar findet sich in der Bibliothek zu Weimar, ein zweites, aus K. F. Köhler's antiq. Anzeigeheft 231, Leipzig 1872 Nr. 1103, in meiner Schachbibliothek. Vgl. Poleriobuch S. 120—22.

* La manière || d'apprendre || le jeu d'échecs, || avec des observations très nécessaires. || dédié || à || Monsieur de Bertinez. || à Amsterdam, || chez François van der Plaatn (sic), Marchand || Libraire dans le Gaperffeég (sic). 1759. || 8vo. IV Blätter + 16 Seiten.

Die Widmung ist datirt à Amsterdam ce 23. Juillet 1759 und unterzeichnet B. L. M. — Schluss:

Jouer aux échecs est vn plaisir constant;
Dans la vie c'est le plus noble passe tems.
L'on y oublie ses maux, son chagrin, sa peine.
Les échecs enfin de tous jeux sont la reine.
Fin.

* Forsög || til || almindelige og särdeles || Grund-Regler || for || Konge- || eller || Shakspillet. || Kiöbenhavn, 1774. || Trykt hos August Friedrich Stein, boende || i Skidensrädet Nr. 171. || 8vo. 112 Seiten.

* Kort Afhandlung || om || Schack-Spel. || Stockholm, || Tryckt hos Andres Joc. Nordström 1784. || 8vo. 24 Seiten. Von C. W. v. Königstedt.

Vgl. Schachzeitung 1848 S. 320. Das Datum der zweiten Auflage kenne ich nicht. Meine „Opfordring til nordiske Skakvenner", Nordisk Skaktidende 1873 S. 60 blieb ohne Resultat.

Afhandling || om || Schack-Spel || af || C. W. v. Königstedt. || [Figur] Tredje Uplagan, förbättradt. || Stockholm, || Tryckt hos A. J. Nordström, || 1806. || 32mo. 1 Titel + S. 3—56.

Das Ganze ist wörtlich gleich dem Kort Afhandling 1784; das „förbättradt" besteht nur in den S. 8—10 zugesetzten Notizen über Carrera, Gioachino Greco, Shesa (Sissa) und Vida.

* Das || Schachspiel || mit || historischen Bemerkungen || erläutert || und zum Gebrauch || sowol für || Anfänger als geübtere Freunde des-

selben || practisch ausgearbeitet || von || H. F. Andrä. || Halle, || in J. C. Hendels Verlage || 1796. || 8vo. Von Adam Friedrich Geisler.

Chess made easy. || New and comprehensive || Rules || for playing the || game of Chess; || with examples from || Philidor, Cunningham, &c. &c. || to which is prefixed || a pleasing account of its origin; some in- || teresting anecdotes of several exalted || Personages, who have been Ad- || mirers of it; and the Morals || of Chess, written by the || ingenious and learned || Dr. Franklin. || This game an Indian Bramin did invent, || The force of eastern wisdom to express; || From thence the same to busy Europe sent, || The modern Lombard stil'd it pensive Chess. || Denham. || London: || printed for H. D. Symonds Nr. 20, Paternoster Row; || and Champonte and Whitrow, Jewry Street, Aldgate. || 12mo. 1 Titelkupfer (The Chess Men. Published March 6, 1797, by H. D. Symonds) + 72 Seiten.

Chess made easy. || ... || Second edition. || ... || London: || printed for H. D. Symonds, no. 20, and || Lee and Hurst, no. 32, Pater-noster- || row. || 1798. || 12mo. 1 Titelkupfer + 72 Seiten.

Wie können die Analytical Review vom August 1796 und die Monthly Review 1796 Vol. XXI S. 347 schon gelobt haben, wenn die Kupfertafel erst 1797 gestochen wurde?

Chess made easy. || New and comprehensive || Rules || for playing the || Game of Chess; || with examples from || Philidor, Cunningham, || &c. &c. || To which is prefixed || a pleasing account of its Origin; some interesting || anecdotes of several exalted Personages who || have been admirers of it; and the || Morals of Chess, || written by the ingenious and learned || Dr. Franklin. || . . . || Denham. || Philadelphia || printed and sold by James Humphreys, at the Corner of Walnut and Dock-streets || 1802 || 1 Titelkupfer (Schachbrett und Figuren) + (98) Seiten.

Dieser Nachdruck ist das erste in Amerika gedruckte Schachbuch.

Chess made easy. || . . . || Third edition. || ?

Chess made easy. || . . . || Fourth edition. || . . . || London || Printed for J. Harris, Successor to J. Newberry || Corner of St. Paul's church-yard. || 1803. || 12mo. 1 Titelkupfer + 72 Seiten.

Chess made easy. || . . . || Fifth edition. || ... || 1806. || 1 Titelkupfer + 72 Seiten.

Il giuocho || degli scacchi || renduto facile || a' principianti || Trattatello || tradotto dall' Inglese || con annotazioni || ed aggiunte. [Figur] Parma || presso Giuseppe Paganino || MDCCCXXI. || 8vo. 1 Titelkupfer + 4 Bll. + VI + 130 Seiten + 1 Blatt. Exemplare auf schwerem Papier.

Opere || dell' Abate || D. Michele Colombo || di Parma. || Milano ||

per Giovanni Silvechi || MDCCCXXIV. || 8vo. 1 Portrait (Colombo's) + 480 Seiten.

S. 327—480: Il giuoco || degli Scacchi || renduto facile a' principianti || trattatello || tradotto dall' inglese || con annotazioni ed aggiunte || + 1 Kupfertafel (Pezzi degli scacchi).

Il giuoco || degli scacchi || renduto facile ai principianti || trattatello tradotto dall' inglese || Aggiuntavi || la biblioteca ragionata || degli scrittori del giuoco stesso || dell' Abate Francesco Cancellieri. || Venezia || Giuseppe Orlandelli edit. || MDCCCXXIV. || 8vo. 1 Kupfertafel + 174 Seiten.

Il giuoco || degli scacchi || renduto facile ai principianti. || Trattatello || tradotto dall' inglese || dall' abate || Michele Colombo || con annotazioni ed aggiunte || del traduttore. || Milano || Libreria di Francesco Sanvito || succ. a Borroni et scotti. 1857. || 8vo. 1 Kupfer + 124 Seiten + 1 Blatt.

* Élémens || théoriques et pratiques || du jeu des échets, || avec || des réflexions || morales, politiques, historiques et militaires, || relatives à ce jeu. || Dans tous les rangs, à toute heure, à tout âge, || Faibles mortels, il vous fait des hochets. || Les Échets, Poëme, Chant IV. || L H || A Paris, || Chez Madame Veuve Hocquart, Libraire, rue de || l'Eperon, No. 6. || 1810. || 8vo. 1 Portrait (Philidor) + XXIV Seiten + 1 Tafel (Pièces des èschets) + 266 Seiten + 1 Blatt MS. + 1 Blatt (Errata). Von L. Hocquart.

Compendio || de los || elementos teóricos y práticos || del || Juego del Agedrez, || publicados en Paris || el || año de 1810. || Traducidos y compendiados || Por D. M. De S. [Figur] Con licencia || Barcelona: imprenta de Tomas Gorchs || Bajada de la Cárcel. año de 1817 || 12mo. 2 Bll. + (86) Seiten + 1 Blatt (Nota).

S. 86 sind die Figuren abgebildet. Schach ist immer Agedrez geschrieben.

Practical || Chess Grammar: || or, || an introduction || to || the royal game of chess: || In a Series of Plates. || Designed to instruct the learner, remove the difficulties || of this elegant and scientific game, and render it || attainable by the lowest capacity. || By W. S. Kenny. || Texuntque fugas et proelia ludo. — Virg. Æneid. || London: || printed for T. and J. Allman, Prince's street, Hanover square; || W. H. Reid, Charing-cross; and Baldwin, Cradock, || and Joy, Paternoster-row. || 1817. || 4to. 1 Frontispiece (Schachbrett mit Figuren, J. Smith sculp. Clements Inn-Strand) + (VIII) + 57 Seiten + IX Kupfertafeln.

S. 23 ist in der Paginirung ausgefallen. S. 49—57: Opinions and anecdotes respecting the game of chess. Die zweite Ausgabe ist ein neuer Satz mit unverändertem Text, die dritte, vierte und fünfte sind mit der zweiten ganz identisch und haben blos neue Titel.

Practical || Chess Grammar: || . . . || Second edition, considerably improved. || . . . || London: || . . . || 1817. || 4to. 1 Schachbrett + (VIII) + 57 Seiten + IX Tafeln.

Practical || Chess Grammar || . . . || By W. S. Kenny. || . . . || Third edition, considerably improved. || London: || . . . || 1818. || 4to. 1 Schachbrett + (VIII) + 57 Seiten + IX Tafeln.

Practical || Chess Grammar || . . . || By W. S. Kenny. || . . . || Fourth edition, considerably improved. || London: || . . . || 1818. || 4to. 1 Schachbrett + (VIII) + 57 Seiten + IX Tafeln.

Practical || Chess Grammar: || . . . || By W. S. Kenny. || . . . || Fifth edition, considerably improved. || London: || printed for T. and J. Allman, Prince's-street, Hanover-Square. || 1823. || 4to. 1 Schachbrett + (VIII) + 57 Seiten + IX Tafeln.

Die || Schachgrammatik, || oder || praktische Anleitung zum Schachspiel || für Alle, || die dasselbe auf die schnellste und || faszlichste Art lernen wollen. || Aus dem Englischen || des || W. F. Kenny. || Mit 10 Kupfertafeln. || Texuntque fugas et proelia ludo. Virg. Aen. || Leipzig, || in der Baumgärtnerschen Buchhandlung. || 1821. || 8vo. VIII + 147 Seiten + 1 Titelkupfer + IX Tafeln.

Practical || chess exercises; || intended as a sequel || to the || Practical Chess Grammer; || containing various || openings, games, and situations, || with || instructions & remarks || on the || principal moves of each party; || for the use of those who have already a knowledge || of the game. || By W. S. Kenny, || Author of the Chess Grammar. || Homunculi quanti sunt. — — Plautus. || London: || printed for T. and J. Allman, || Princes-street, Hanover-square; || and sold by Baldwin, Cradock, and Joy, Paternoster- || row; and Bell and Bradfute, Edinburgh. 1818. || 8vo. IV + (240) Seiten.

* Der || angenehme Gesellschafter. || . . . || nebst || Unterricht im Schachspiel, || zur || angenehmen und nützlichen Unterhaltung || . . . || von || J. M. Berger. || Zweite Ausgabe. || Leipzig und Regensburg, || in der Daisenberger'schen Buchhandlung. || 1823. || 8vo. 144 + 48 + 96 Seiten + Unterricht || im Schachspiele, || von || F. H. Netter || in Regensburg. [Schachbrett] 32 + 8 Seiten.

Traité || élémentaire || du jeu || des échecs, || Contenant la marche et la portée des pièces, les règles, les principes || généraux et particuliers, l'analyse || des principaux coups et les différens || moyens d'attaque et de défense. || Par Ulysse D***. || A Paris, || Chez Masson, Libraire, rue Haute. || Feuille, No. 14. || 1823. || 12mo. 2 Titel + 156 Seiten. Von U. Desroches.

Trattato ‖ elementare ‖ del giuoco ‖ degli scacchi ‖ che contiene la marcia e portata ‖ de' pezzi; le regole, li principi ‖ generali e particolari; l'analisi ‖ dei principali colpi, e li differenti ‖ mezzi di attacco e di difesa. ‖ Di Ulisse D.*** ‖ Tradizione del Francese ‖ di P. B. T. L. ‖ Verona ‖ dalla tipografia di Pietro Bisestia ‖ 1831. ‖ 12mo. 1 Titelbild (Pezzi degli Scacchi) + 108 Seiten.

Tratado Elemental ‖ del Juego de ‖ Ajedrez ‖ publicado en frances ‖ por Ulises D.*** ‖ y traducido al castellano ‖ por J. L. Y. L. ‖ Mejico ‖ Imprenta de la Hesperia, ‖ 2ª. Calle de la Monterilla num. 12. ‖ 1844. ‖ 4to. 68 Seiten.

* Recueil ‖ de parties d'Échec, ‖ tant entières que finales, ‖ avec des observations instructives, ‖ par lesquelles l'on démontre les secrets de ce ‖ jeu et l'art de le jouer en perfection, ‖ Par M. Bendix. ‖ Première Partie. ‖ St. Pétersbourg, ‖ de l'imprimerie d'Alexandre Pluchart. ‖ 1824. ‖ 12mo. 77 + (Seconde Partie) 71 Seiten.

Ben-Oni ‖ oder die ‖ Vertheidigungen gegen die Gambitzüge ‖ im Schache, ‖ nach ‖ bestimmten Arten klassificirt. ‖ Mit einem Anhange, ‖ in welchem die im Werke, unter verbessernden Abänderungen, vor kom- ‖ menden Meisterspiele, unabgeändert aufgestellt sind, sammt hinzu- ‖ gefügten Reflexionen, ‖ von ‖ A. Reinganum. ‖ Nebst einem Versuch einer Literatur des Schachspiels ‖ von ‖ Dr. J. D. A. Höck, ‖ Königl. Baierischem Regierungsrathe. ‖ Frankfurt am Main ‖ Verlag der Hermannschen Buchhandlung ‖ 1825. ‖ 8vo. (XVIII) + 176 Seiten. Exx. auf gr. Papier.

* Schach-Politik ‖ oder ‖ Grundzüge zu der Kunst, ‖ seinen Gegner im Schach bald zu besiegen. ‖ Nebst ‖ einem Anhange ‖ über die Literatur, die Geschichte und ‖ Grundgesetze des Schachspiels. ‖ Ein Geschenk ‖ für ‖ Freunde desselben. ‖ Von ‖ Otto von Deppen. ‖ Leipzig, ‖ bei Wilhelm Lauffer. ‖ 8vo. VI + 78 Seiten + 2 Kupfer. Von K. Fr. H. Strass, 1826.

* Anweisung ‖ zur Erlernung ‖ des Schach-Spiels, ‖ mit ‖ besonderer Rücksicht auf Diejenigen, ‖ denen ‖ das Spiel durchaus unbekannt ist, ‖ von ‖ F. W. von Mauvillon. ‖ Mit Elias Steins Bildniss ‖ und mit 526 Spielzeichnungen auf 19 Tafeln. ‖ Essen, ‖ gedruckt und verlegt bei G. D. Bädeker. ‖ 1827. ‖ 8vo. VIII Seiten + 4 Bll. + 384 Seiten + XIX Tabellen.

Handleiding ‖ tot het leeren ‖ van het ‖ Schaakspel, ‖ naar het hoogduitsch ‖ van den heer ‖ F. W. von Mauvillon. ‖ Door ‖ Jan de Quack. ‖ Met het portret van Elias Stein en ‖ inlichtende tabellen. ‖ Eerste deel. ‖ Te Rotterdam, bij ‖ Mensing en van Westreenen. ‖ 1828. ‖

8vo. 8 Blätter + (422) Seiten + 5 Tabellen + (Tweede Deel || 1830) 2 Blätter + (346) Seiten + 7 Tabellen.

Jacobus Didericus Janssen zugeeignet. Schon wegen der beibehaltenen Notation 1—64 unbrauchbar.

Neue || Theorie der Schachspielkunst || in || Vergleichung gestellt || mit der || Theorie der Gefechtslehre || von || A. B. || Schach bietet Jedem man im Leben, || Der Schwache ist im Augenblick || Dem Schach des Schicksals hingegeben, || Der Weise nur zieht sich zurück. || Er wird auf (sic) allen Irrgewinden || Wie hier auf diesem bunten Spiel, || stets einen sichern Ausweg finden, || Er waget und verliert nicht viel. || K. Müchler. || Königsberg, 1827. || Bei Aug. Wilh. Unzer. || 8vo. XVI + (136) Seiten + 1 Blatt (Verbesserungen).

Elementarbuch || der || Schachspielkunst || von Joh. Fr. Wilh. Koch, || Königl. Preuss. Consistorial- und Schulrathe in Magdeburg, Ritter || des rothen Adler-Ordens, und Verfasser des Codex || der Schachspielkunst. || Ludimus effigiem belli simulataque veris || Proelia — || Hieron. Vida. || Magdeburg, || in der Creutzschen Buchhandlung. || 1828. || 8vo. VIII + (192) Seiten.

Koch hat in diesem Lehrbuche seine gute Notation wieder verlassen, um in eine schlechtere Ziffernotation zurückzufallen. Glücklicherweise bringt er wenig Neues. Er sagt selbst (Zweite Abtheilung. Angriffe und Vertheidigungen. S. 72): „Unter den hier mitgetheilten Spielen, welche aus den Werken des Gustavus Selenus, Reinganum, Silberschmidt, Philidor, Pariser Schachclub und Greco entnommen sind, befinden sich auch zwey, welche ich der Mittheilung meiner Freunde verdanke, das zehnte und drei und zwanzigste. Das letztere, ein besonders merkwürdiges Spiel, welches einen bisher ganz ungebräuchlichen, und von keinem Meister mitgetheilten, Anfangszug [?] enthält, hat seine Entstehung dem jetzt verstorbenen K. Preusz. Oberst Lieut. von Donop zu danken. Dieser, ein tüchtiger Schachspieler, hatte während des letzten Krieges mit Frankreich, als Commandant von Brüssel, auf dem dortigen Schachclub oft mit einem Engländer gespielt, welcher diesen ungewöhnlichen Zug zu thun und damit immer zu siegen pflegte. Jener setzte mich davon in Kenntniss und war die Veranlassung, dasz ich die weitere Ausführung zum ersten Male bekannt mache, und Kennern hier zur gefälligen Prüfung vorlege." Die analysirte Variante (im Poleriogambit) ist 5. d2—d4.

James Donaldson, A Treatise on Chess. Edinburgh, Black. 1832. 4to. 12 Seiten (aus der siebenten Ausgabe der Encyclopædia Brittannica).

Rev. Henry Wood, A new Guide to Chess. London: Sherwin and Co. 1834. 12mo.

Rev. Henry Wood . . . Second edition . . . 1839. 12mo.

A || new || guide to chess: || in which || the elements of the game || are clearly explained. || By the rev. Henry Wood. || (New and impro-

ved edition.) || London: || published by T. Sherwin, 67, Gt. Queen street, || Lincoln's-Inn-Fields, || and to be had of all booksellers throughout || the united kingdom. || 1842. || Price eighteen pence. || 12mo. 1 Titelproblem + 72 Seiten.

The || accomplished || Chess-Player || London: || . . . || 1834. || 16mo. Von Ruben Roy.

The || accomplished || Chess-Player; || an || elementary treatise || explaining the game, || As Played by the London Club: || and || by way of introduction || the || Morals of Chess, || by || Dr. Franklin. || Second edition. || London: || published by Henry Kent Causton, Jun. || Birchin Lane, Cornhill. || 16mo. 1 Frontispiece (Ulysses playing at chess, from an ancient illuminated Ms. in the British Museum) + VI + 119 Seiten + 1 Blatt. (1837).

The || accomplished || Chess Player; || ... || Third edition. || ... || 16mo. 96 Seiten.

* Handleiding, || ter || opening || in het || schaakspel; || ten dienste van eerstbeginnende || liefhebbers. || Uit de beste schrijvers bijeengebragt. || Te Rotterdam, bij || T. J. Wijnhoven. || 1834. || 16mo. (18) Seiten.

* Handleiding tot het Schaakspel. Uit het Fransch. Te Haarlem bij J. B. van Loghem, Jr. 1848. 8vo. 32 Seiten.

* Handleiding || tot het || Schaakspel || voor || eerstbeginnenden, || benevens || de wetten en regelen van dit spel. || Tweede Druk. || Amsterdam, || G. Theod. Bom. 1866. || 8vo. 32 Seiten.

„Der König, der patt steht, gewinnt die Partie"!

Beknopte || handleiding || tot het || schaakspel. || Savoir la marche, est chose fort unie; || Savoir le jeu, c'est le fruit du génie. || Tweede Druk. || Te 'sGravenhage, || bij || A. Kloots & Comp. || 1843. || 8vo. 92 Seiten.

Beknopte || handleiding || . . . || Derde Druk. || Te 'sGravenhage, bij || A Kloots & Comp. || 1850. || 8vo. 92 Seiten.

Beknopte handleiding || . . . || Derde Druk. || Leyden, || D. Noothoven van Goor. || 8vo. 92 Seiten.

Strategika || Szachowa || czyli || praktyczny sposob || doskonalenia się w grze || szachów, || przez || K. Krupskiego, || redaktora gazety warszawskiéj. [Figur]. W Warszawie || w drukarni gazety warszawskiéj || przy Ulicy Sto-Jerskiéj nro 1769. || Nakładem autora. || 1835. || 8vo. VIII + 300 Seiten + 1 Blatt (Autorowie koncówek). Vortitel: Strategika || Szachowa. ||

Strategika || szachowa || . . . || przez || K. Krupskiego, || . . . || Edycya druga || zupelnie przerobiona i znacznie powiększona. || . . . [Figur]. W

Warszawie, ‖ Nakladem Wydawcy ‖ w drukarni Banku Polskiego. ‖ 1844. ‖ 8vo. 266 Seiten + 1 Blatt.

ПРАВИЛА ‖ ШАХМТНОЙ ИГРЫ. ‖ ВЪ 3-ХЪ ЧАСТЯХЪ. ‖ составлены В. D. ‖ исданіе книгопродавца петра заикина. ‖ санкт-петербургъ. ‖ по Бо ‖ 1843. ‖ 8vo. (148) Seiten + 2 Tafeln.

„Regeln des Schachspiels in drei Abtheilungen, verfasst von W. D. Ausgabe des Buchhändlers Peter Saikin. St. Petersburg 1843." In der Vorrede sagt der Autor, dass das Büchelchen zwar keine Uebersetzung, wol aber eine Umarbeitung des polnischen Strategika Szachowa, przez K. Krupskiego sei. In wie weit das Werk von Krupski benutzt ist, können wir nicht angeben, die Regeln des W. D. sind aber im Ganzen, namentlich was die Spielanfänge betrifft, sehr unbedeutend. Eine grosse Zahl von Endspielen umfasst die dritte Abtheilung des Buches. Die Mehrzahl derselben scheint aus den Strassburger Geheimnissen des Schachspiels entlehnt zu sein. Schachzeitung 1849, S. 172.

Juego ‖ del ‖ Ajedrez ‖ Madrid ‖ en la emprentà de Yenes ‖ calle de la Almudena. ‖ 1838. ‖ 12mo. 28 Seiten.

The ‖ Chess-Player's Hand-Book; ‖ containing ‖ a full account of the game of chess, ‖ and the best mode of playing it. ‖ London. ‖ Robert Tyas, 50, Cheapside. ‖ John Menzies, Edinburgh. ‖ MDCCCXXXIX. ‖ 16mo. 1 Schachbrett + (64) Seiten.

The ‖ Chess-Player's Hand-Book; ‖ ... ‖ London ‖ ... ‖ 1844. ‖ 16mo. 1 Schachbrett + (64) Seiten.

The ‖ Chess-player's Handbook; ‖ ... ‖ Boston: ‖ published by Saxton, Peirce & Co. ‖ 133½ Washington Street ‖ New York: Saxton & Miles. ‖ 1844. ‖ 16mo. 1 Schachbrett + (68) Seiten.

The ‖ Chess-Player's Hand-Book: ‖ ... ‖ London: ‖ G. Routledge, 36, Soho Square ‖ 1845. ‖ 16mo. 1 Schachbrett + (64) Seiten.

The ‖ chess-player's hand-book; ‖ ... ‖ By the author of ‖ The Hand-Books of „Etiquette", „Conversation", „The Toilette", ‖ „Courtship and Manage", etc., etc. ‖ New-York: ‖ Leavitt & Allen, ‖ 27 Dey-Street. ‖ 16mo. 1 Schachbrett + 64 Seiten.

Auf der Kehrseite des Titels steht: Entered according to the Act of Congress, in the year 1848, by George S. Appleton.

The ‖ chess-player's hand-book; ‖ ... ‖ Philadelphia: George S. Appleton 148 Chestnut Street ‖ New-York: ‖ D. Appleton & Co. 200 Broadway ‖ 1849. ‖ 16mo. 1 Schachbrett + 64 Seiten.

The-Chess-player's hand-book; ‖ ... ‖ Philadelphia: ‖ ... ‖ 1850. ‖ 16mo. 1 Schachbrett + 64 Seiten.

Alle diese Ausgaben sind im Text identisch und haben nur verschiedene Titelblätter.

Schachbüchlein. ‖ Oder ‖ Anschauliche Darstellung ‖ der ‖ Regeln des Schachspieles ‖ und der ‖ sinnreichsten Züge ‖ berühmter Spieler ‖

für || Anfänger. || Von || Conrad von Orell, || Professor in Zürich. || Mit zehn lithographirten Tabellen. || Aarau, 1840. || Im Verlag bei Heinrich Remigius Sauerländer. || 8vo. (316) Seiten + 1 Blatt + 10 Tabellen.

Die gefalteten Tabellen enthalten 480 Diagramme mit Stellungen. Das Buch ist „Herrn Johannes Escher, Kaufmann, dem langjährigen Präsidenten einer Zürcher Schachgesellschaft, und Herrn C. G. Hölder, Professor in Stuttgart" gewidmet und in einer eigenen Notation mit römischen und arabischen Zahlen abgefasst. Eine 2. Ausgabe bildet:

Leichtfassliche || Anleitung zum Schachspiele || in || stufenweise fortschreitenden Abtheilungen. || Anhang: || Einige Siege Anderssen's in London. || Von || Conrad von Orelli, || Professor in Zürich. || Zürich, || bei S. Höhr, || 1852. || 8vo. (XIV) + 308 Seiten.

Vollständige Anweisung || zum || Schachspiele. || Zum ersten Male wissenschaftlich geordnet, und nach allen || Original-Schriftstellern zusammengestellt || von || Victor Käfer, || Lieutenant in der k. k. österreichischen Armee. || Grätz, 1842. || In Commission bei Damian und Sorge. || 8vo. (114) Seiten + 3 Blätter + (Zweite Abtheilung) 168 + (Dritte Abtheilung) (152) Seiten + (Vierte Abtheilung) 2 Blätter + (194) Seiten + 1 Tafel (mit 40 Rösselsprüngen). Vgl. Palamède 1843, S. 70.

Methode pour apprendre seul || la marche || Des échecs || et la règle de ce jeu. || Par C. Vielle. || Le Roi des Jeux, || Le Jeu des Rois. [Figur]. Paris || au café de la régence || et au cercle des échecs || 243, place du palais-royal. || 8vo. 24 Seiten.

The || whole art || of || Chess || and || Draughts || London || J. Cleave, Shore Lane, || Fleet-Street || Purkess, Compton Street, Soho || Sold by all Booksellers || 12mo. 18 Seiten. Um 1845 erschienen.

Draughts and Chess for the Million!! || The || whole art || of || Chess || and || Draughts || London || J. Cleave, Shoe Lane, Fleet Street || Purkess, Compton Street, Soho || Sold by all Booksellers || 12mo. 18 Seiten.

Draughts and chess for the || millions. || The || whole art || of || chess || and || draughts. || A new edition, greatly enlarged. || „When the messenger arrived at Bassora, on the Tigris, and noti- || fied to the Shah the approach of the fierce hordes of Ben Omar to his || treasures and his chief city, he found him engaged at Chess with one || of his chief councillors. „Hold thy news", quoth he; „for by my || father's head, I will not hear thee until I have mated him; for now || do I see the move!" So plunged were his thoughts in that strategie || amusement of princes, sages, and conquerors." Ockley: History

of || the Saracens. || London: || Cleave, Shoe Lane, Fleet Street, || Purkess, Compton Street Ohio. || 16mo. (30) Seiten.

Der Umschlag hat eine Abbildung, einen Problemlöser am Schachbrette darstellend.

Les échecs || simplifiés et approfondis || Depuis les premières notions du noble jeu || jusqu' à la plus grande supériorité que l'on puisse y acquérir || Ouvrage entièrement neuf || dans lequel || une théorie générale et facile ramène a l'unité rigoureuse les préceptes || de détail, règles, exceptions, remarques, coups justes, etc., etc. || le tout démontré || Dans de riches suites d'exemples tirés exclusivement des meilleurs auteurs || figurés par une notation nouvelle et parlante || accompagnés d'annotation perpétuelles || par le comte abbé de Robiano || Bruxelles || Wouters frères, imprimeurs-libraires || 8, rue d'Assaut || 1846. || 8vo. XII + 568 Seiten.

Vgl. Traité élémentaire et abrégé sur les échecs par Demandes et par Réponses, Palamède 1846 pp. 97, 145.

Whittaker's || improved editions of Pinnock's || Catechisms. || A catechism || of || chess; || in which are fully explained || the rudiments of the game, || as played || in the first circles. || London: || Whittaker and Co. || Ave Maria Lane. || 24mo. 1 Lithografie (The field of war. Chess board and men) + 72 Seiten.

The || Manual of Chess: || containing || the elementary principles || of || The Game; || illustrated with numerous diagrams, || recent games, || and original problems. || By Charles Kenny. || London: || David Bogue, 86, Fleet Street. || MDCCCXLVII. || 16mo. 2 Titel + XVI + (9)—120 Seiten. (Stereotypirt.)

Vortitel: Manuals of utility, || Practical Information, || and || universal knowledge. || Edited || by John Timbs, || author of „Popular errors explained and illustrated", || and editor of „The yearbook of facts", etc. || Chess. ||

The || Manuel of Chess: || . . . || Second edition. ||

The || Manuel of Chess: || . . . || MDCCCLII. || 16mo. (Umschlag:) Manuel || of || Chess for beginners. || By Charles Kenny. [Schachfiguren] Chess-men modelled by Flaxman. || Third edition. || London, D. Bogue, Fleet Street. || Price one Shilling. ||

The manuel of Chess: || . . . || By || Charles Kenny. || New-York: || D. Appleton and Company, || 346 & 348 Broadway, || 1859. || 1 Chess Problem + 122 Seiten. (Stereotypirt.)

Introduction pratique || au || jeu des échecs || comprenant || le gomito de Damiano portugais || partie convenable aux commençans || selon le conseil judicieux || du célèbre Anonyme de Modène || plusieurs traités || tant du même anonyme || que de divers écrivains || la centurie de

Lolli || et d'autres fins de parties || publiée par Q. Poirson-Prugnaux || Ici, de même que partout ailleurs, de la bonne Pratique || doit naître la bonne Théorie: telle est la marche naturelle || et constante de l'esprit humain. (Page 3.) || Commercie || chez Ch. Cabasse imprimeur-libraire || MDCCCXLIX. || 12mo. 2 Titel + 1 Lithografie + XX + 438 Seiten + 1 Blatt (296 bis).

pp. 341—406: Morceaux de littérature en prose et en vers sur les échecs. Folgt: l'Origine du jeu des échecs, par le savant Frèret, de l'académie des belles lettres. p. 407: Quelques observations sur la langue française.

O perfeito || jogador de xadrez || ou || manual completo deste jogo || dividido || em parte theorica e pratica || extrahido dos melhores autores || ordenado pelo || desembargador Henrique Velloso d'Oliveira || e accrescentado || com 40 fins de partidas e casos difficeis do jogo || Fornecidos por um consumado Calculista Brasileiro || ornado com uma gravura [Figur] Rio de Janeiro || publicado e à venda em casa dos editores-proprietarios || Eduardo e Henrique Laemmert || Rua da Quitanda, 77 || 1850. || 8vo. 1 Kupferstich (Figuras do xadrez) + VI + 194 Seiten + 2 Bll. (Indice) + 1 Blatt (Errata).

Das erste in Brasilien herausgegebene, zwar gut ausgestattete aber seinem Inhalt nach unbedeutende Schachwerk.

Additamento || ao || tratado do jogo de xadrez || que tempor titulo || o perfeito jogador de xadrez, || feito ao mesmo tratado pelo seu autor || o desembargador || Henrique Velloso d'Oliveira. [Figur] Rio de Janeiro. || Typ. do Correio Mercantil, rua da Quitanda N. 55. || 1851. || 8vo. (52) Seiten + 6 Blätter (Erros).

Table of Chess Openings, shewing the best moves and most approved methods of opening games at chess, &c. &c. Edinburgh.

Such is the title of a capacious broad sheet just published in Edinburgh, which contains in tabular form some twenty of the principal openings, and is intended, we presume, to be hung up in club rooms devoted to Chess . . . We should recommend the compiler to cancel the first impression at once . . . Chess-Players Chronicle. 1851. p 30.

The || chess-player's || Pocket Companion: || Containing || An Account of the Game of Chess; a Synopsis of all the || ordinary Openings; Analyses of the best Attacks and || Defences; and a few of the Endings of Games. || By || Samuel Comyn, || of the Middle Temple, Esq., Barrister at Law. || „The pictures drawn in our minds are laid in fading colours, || and if not sometimes refreshed vanish and disappear". Locke. || London: || Simpkin, Marshall, and Co. || Walmsley, Liverpool; Barwick, Lancaster. || M.D.CCCLI. || 16mo. VIII + 68 Seiten.

A || popular introduction || to the || study and practice || of || Chess. || Forming a || compendium of the science of the game. || By an amateur. ||

London: ‖ Charles J. Skeet, 21, King William Street, ‖ Charing cross. ‖ 1851. ‖ 8vo. 4 Blätter + 196 Seiten. Von Boden.

Vgl. Chess Pl. Chronicle 1852 pp. 281, 310; Schachzeitung 1852 p. 48.

Neuester ‖ Spiel-Almanach ‖ oder ‖ praktische Anleitung ‖ die beliebtesten ‖ Karten-, Brett- und Kugel-Spiele ‖ gründlich zu erlernen. ‖ Von ‖ Carl König. ‖ Berlin. ‖ Verlag von C. Grobe. ‖ 16mo. IV + 228 Seiten + 1 Boston-Tabelle. p. 145—74 Schach.

Das ‖ Schach-Spiel, ‖ in ‖ klarer und deutlicher Darstellung seiner ‖ sämmtlichen Regeln. ‖ Durch viele ‖ Abbildungen, Partien und Aufgaben ‖ erläutert, ‖ namentlich auch derjenigen Partien, ‖ welche auf dem „Schach-Turnier zu London“ ‖ zwischen Anderssen und Staunton gespielt ‖ wurden. ‖ Von ‖ Carl König. ‖ Berlin. ‖ Verlag von C. Grobe. ‖ 16mo. 48 Seiten.

Het ‖ schaakspel, ‖ bevattende ‖ eene duidelijke en klare voorstelling van de geza- ‖ mentlijke regelen van dit spel, ‖ door vele ‖ Afbeeldingen, ‖ Partijen en Opgaven opgehelderd, ‖ inzonderheid ook van die partijen, ‖ welke op het schaak-tournoi te Londen tusschen Anderssen ‖ en Staunton gespeeld zijn, ‖ door ‖ Carl König. ‖ Gouda, ‖ G. B. van Goor. ‖ 12mo. 48 Seiten.

** Praktisches ‖ Schachbüchlein, ‖ oder ‖ deutliche Darstellung der Regeln ‖ des Schachspiels, ‖ anschaulich gemacht und erläutert ‖ durch die ‖ sinnreichsten Züge und Musterpartieen berühmter ‖ Schachspieler ‖ von ‖ Alphons von Breda. ‖ Quedlinburg und Leipzig, 1852. ‖ Verlag der Ernst'schen Buchhandlung. ‖ 16mo. VIII + 120 Seiten.

Praktisches ‖ Schachbüchlein, ‖ oder ‖ deutliche Darstellung der Regeln ‖ des Schachspieles, ‖ anschaulich gemacht und erläutert ‖ durch die ‖ sinnreichsten Züge und Musterpartieen berühmter ‖ Schachspieler ‖ von ‖ Alphons von Breda. ‖ Zweite verbesserte Auflage. ‖ Quedlinburg und Leipzig, ‖ Verlag der Ernst'schen Buchhandlung. ‖ VIII + 132 Seiten. (1855.)

Praktisches ‖ Schachbüchlein, ‖ oder ‖ deutliche Darstellung der Regeln des Schachspieles, ‖ anschaulich gemacht und erläutert ‖ durch die ‖ sinnreichsten Züge und Musterpartieen berühmter ‖ Schachspieler, ‖ von ‖ Alphons von Breda. ‖ Dritte verbesserte Auflage. ‖ Quedlinburg und Leipzig, 1861. ‖ Verlag der Ernst'schen Buchhandlung. ‖ 8vo. VIII + 136 Seiten.

Praktisches ‖ Schachbüchlein, ‖ oder ‖ deutliche Darstellung ‖ der ‖ Regeln des Schachspieles, ‖ anschaulich gemacht und erläutert ‖ durch die ‖ sinnreichsten Züge und Musterpartieen ‖ berühmter Schachspieler, ‖

von ‖ Alphons von Breda. ‖ Vierte verbesserte Auflage. ‖ Quedlinburg und Leipzig, 1864. ‖ Verlag der Ernst'schen Buchhandlung. ‖ 8vo. VIII + 136 Seiten.

Almanach ‖ des échecs ‖ contenant: ‖ douze parties par les plus forts joueurs contemporains ‖ tels que MM. de Labourdonnais, Deschapelles, Macdonel, etc. ‖ Avec l'annotation du Palamède et celle de M. Kieseritzky; ‖ la méthode pour apprendre seul à jouer aux échecs ‖ suivi de la règle de ce jeu; ‖ L'extrait d'un article sur l'origine de ce Jeu, par M. Freret, etc. [Diagramm] Paris, ‖ au Café de la Régence, ‖ et ‖ Au Cercle des Échecs. ‖ Chez Ledoyen et Giret, ‖ éditeurs, ‖ 7, Quai des Grands-Augustins. ‖ 1852 ‖ 8vo. 34 Seiten.

Der Titel ist zugleich Umschlag und enthält auf den Innenseiten einen Kalender.

Kurze Anweisung ‖ zum ‖ Schachspiele ‖ für ‖ Anfänger. ‖ Mit einer Zeichnung des Schachbrettes. ‖ Zweite verbesserte Auflage. ‖ Wiesensteig, 1853. ‖ Druck und Verlag der Schmid'schen Buchhandlung. ‖ 8vo. 40 Seiten + 1 „Bezeichnung des Schachbrettes".

* Der kleine Schachspieler, ‖ oder: ‖ gründliche Darstellung ‖ aller Regeln dieses Spiels, ‖ durch geschickte Züge und beigefügte Musterpartieen der berühmtesten Schachspieler. ‖ Mit grosser Deutlichkeit ‖ erläutert und anschaulich gemacht ‖ von ‖ P. Andressen. ‖ Mit Abbildungen. ‖ Hamburg. B. S. Berendsohn. ‖ 1854. ‖ 16mo. X + (122) Seiten + 1 Blatt.

Katechismus ‖ der ‖ Schachspielkunst. ‖ Von ‖ K. J. S. Portius. ‖ Leipzig ‖ Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. ‖ 1854. ‖ 8vo. 2 Titel + XVI + 126 Seiten.

Katechismus ‖ . . . ‖ Zweite verbesserte und vermehrte Auflage ‖ . . . ‖ 1856. ‖ 8vo. 2 Titel + XVIII + 176 Seiten.

Katechismus ‖ . . . ‖ Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. ‖ . . . ‖ 1860. ‖ 8vo. 2 Titel + XX + 216 Seiten.

Katechismus ‖ . . . ‖ Vierte, verbesserte Auflage. ‖ . . . ‖ 1866. ‖ 8vo. 2 Titel + XVIII + 226 Seiten.

Katechismus ‖ . . . ‖ Fünfte, verbesserte Auflage. ‖ . . . ‖ 1871. ‖ 8vo. 2 Titel + XVIII + 247 Seiten.

Enthüllte ‖ Geheimnisse und Mittheilungen ‖ der berühmtesten ‖ Schachspieler ‖ aller Zeiten. ‖ Ein neuer praktischer Führer ‖ zur ‖ Meisterschaft im Schachspiel. ‖ Von ‖ Rudolf Kammer. ‖ Mit vielen Illustrationen. ‖ Wien, 1855. ‖ Verlag von A. Wenedikt, Lobkowitzplatz Nr. 1100. ‖ 16mo. 134 Seiten.

Der Name Christian Vanderheid ist sowol auf dem Titel wie auf dem Umschlag über den ursprünglichen Namen geklebt worden.

Enthüllte ‖ Geheimnisse und Mittheilungen ‖ der berühmtesten ‖ Schachspieler ‖ aller Zeiten. ‖ Ein neuer praktischer Führer ‖ zur ‖ Meisterschaft im Schachspiel. ‖ Von ‖ Christian Vanderheid. ‖ Mit vielen Illustrationen. ‖ Zweite verbesserte Auflage. ‖ Wien, 1862. ‖ Verlag von Alb. A. Wenedikt, Lobkowitzplatz ‖ Nr. 1100. ‖ 8vo. 160 Seiten.

* Leçons élémentaires ‖ sur le ‖ jeu des échecs, ‖ avec des exercices ‖ et un atlas séparé ‖ contenant 125 planches ‖ Où, par le moyen d'une nouvelle méthode de ‖ rédaction très-claire et très-simple, les opéra- ‖ tions sont rendues sensibles sans le secours de ‖ l'échiquier et des pièces mobiles, ‖ Par M. l'abbé Vétu, ‖ Chanoine honoraire de Paris et de Dijon, ‖ ancien Vicaire-Général. ‖ Le jeu le plus innocent est déréglé ‖ quand il devient une passion. ‖ Paris, ‖ chez Delarue, Libraire, quai des Augustins, 11. ‖ Typ. de Blocquel, à Lille. ‖ 18mo. XII + 108 Seiten + 2 Bll. + Atlas contenant 125 planches imprimées en couleur.

Vgl. Wiener Schachzeitung 1855 pp. 102, 136.

* Der ‖ kleine Schach-Matador. ‖ Oder: ‖ Kurze und leichtfassliche Anweisung zur Selbsterlernung ‖ des ‖ Schachspiels. ‖ Nebst 25 Musterspielen. ‖ Von Alfred Montigny. ‖ (Separat-Abdruck aus der „Cornelia") ‖ Weimar 1856. ‖ Verlag von F. Jansen u. Comp. ‖ 8vo. IV + 36 Seiten.

Der ‖ kleine Schach-Matador. ‖ . . . ‖ Neue Ausgabe. ‖ Leipzig. ‖ Verlag von Emil Deckmann. ‖ 1862. ‖ 8vo. IV + 34 Seiten.

Der ‖ kleine Schach-Matador ‖ . . . ‖ Neue Ausgabe. ‖ Berlin. ‖ S. Mode's Verlag. ‖ (Gustav Mode.) ‖ 8vo. IV + 34 Seiten.

* Om Taktiken paa Skakbrättet, ‖ eller ‖ nogle Grundträk ‖ til ‖ Skakspillets Theorie, ‖ fremstillet ‖ ved ‖ H. F. ‖ „Wett och wappen" ‖ Carl XII. ‖ Kjöbenhavn. ‖ Boghandler Th. Linds Forlag. — Louis Kleins Bogtrukkeri. ‖ 1857. ‖ 8vo. 32 Seiten.

* The ‖ philosophy of chess. ‖ By ‖ William Cluley. ‖ . . . ‖ The right of translation is reserved. ‖ London: ‖ Whittaker and Co., Ave Maria Lane. ‖ Manchester: ‖ J. Calt and Co., Ducie Place. ‖ 8vo. 112 Seiten. Schachzeitung 1859 p. 394.

Frère's Chess Hand-Book. Containing elementary Instruction and the Laws of Chess, together with fifty select Games by the first Players. Endings of Games. And the Defeat of the Muzio Gambit. Also, thirty-one of the choicest Chess Problems, and a Description of, and Rules for four-handed Chess. By Thomas Frère. New York: T. W. Strong, 98 Nassau Street. 1858. 12mo. XII + 229—334 Seiten.

Zuerst für eine Ausgabe des Hoyle bestimmt und daher so unregelmässig paginirt.

Chess: || . . . || By || Captain Crawley [= Pardon]

Chess: || its || theory and practice; || to which is added || a chapter on draughts. || By || Captain Crawley, || author of „Billiards", „Backgammon", etc. etc. || Third edition. || London: || C. H. Clarke, Paternoster Row. || Price half-a-crown. || 12mo. 180 Seiten. (1858.)

Chess: || . . . || Ninth edition. || London: || S. O. Beeton, 248, Strand, W. C. || 12mo. 4 Bll. + 191 Seiten.

A Handbook || of || Chess || by || George Frederick Pardon || . . . || 1860. || 16mo. 96 Seiten.

A Handbook || . . . || New edition. || . . . || 1861. || 16mo.

A Handbook || of || Chess || by || George Frederick Pardon || Author of Whist Backgammon || Draughts &c. &c. || New Edition || London || George Routledge and Sons || The Broadway, Ludgate || New York: 416 Broome Street || 16mo. VI + 88 Seiten. (1863) Auch 1864 und 1866.

The || chess player's instructor; || or, || guide to beginners; || containing all the information necessary to || acquire a knowledge of the game: || with diagrams || Illustrative of the Various Movements of the Pieces. || By || Charles Henry Stanley, || New York: || Robert M. de Witt, publisher, || 160 & 162 Nassau street. || 16mo. 72 Seiten.

The || Art of Chess Playing || for beginners. || A full and certain guide for those || ignorant of the Game, || with Diagrams || illustrative of the various movements of the Pieces. || By Charles H. Stanley || the Eminent American Player. || London: || Henry Lea. || 16mo. 33 Seiten.

* Science and art || of || Chess. || By J. Monroe, B. C. L. || Les jeux mériteraient d'être examinés; et l'on y trouverait beaucoup d'impor- || tantes considérations; car les hommes n'ont jamais montré plus d'esprit que lorsqu' || ils ont badiné. || Leibnitz, Réplique aux Réflexions de Bayle. || New York: || Charles Scribner, || 124 grand street. || London: || Sampson Low, Son & Co. || 1859. || 8vo. (282) Seiten.

Wird gewaltig überschätzt in dem anonymen (wol von M. Lange herrührenden) Aufsatz: Moderne Schachliteratur, Schachzeitung 1859 S. 392.

The || Handbook of Chess || by || an Oxford Amateur [Monogramm] London: || Cassell, Petter, and Galpin, || La belle sauvage yard, Ludgate Hill, E. C. || 1860. || 8vo. 1 Problem + IV + 58 Seiten. Von R. B. Wormald.

The || Chess Openings || by || Robert B. Wormald B. A. || Ut niveus nigros, nunc ut niger alligat albos || London || Richard Simpson,

10, King William Street || Charing Cross || 1864 || 8vo. IV + 300 Seiten. Vgl. Chess Pl. Mag. 1864 pp. 129, 170, 193.

Chess. || A manual for beginners. || By the Author of „The Chess Openings". || London || the Graphotyping Company || 7. Garrick Street. || 12mo. 63 Seiten.

Beadle's || Dime || [Figur: United States of America one dime] Chess Instructor || containing all the || elements of this fascinating game; || their application to play by means of || the best openings; and a series of brilliant games. || By Miron J. Hazeltine, Esq. || teacher of chess, chess editor of the „N. J. Clipper", &c. || New York: || Beadle and Company. || N⁰ 141 William Street. || Entered according to Act of Congress, in the year 1860. || 12mo. 80 Seiten.

Brevity and brilliancy || in || chess. || A || collection of games at this „royal pastime", || ingeniously contested and ending || with scientific problems. || Culled from the Whole Range of Chess Literature, || by Miron J. Hazeltine, Esq., || chess editor „new york clipper", late co-editor „chess-monthly", author || „Beadle's dime chess instructor", editor „clipper chess || problem tournament", etc., etc. || „O the pleasant game of chess!" — C. Tomlinson. || New York: || D. Appleton and Company, || 443 & 445 Broadway. || 1866. || 8vo. 1 Lithografie + XVI + (250) Seiten.

Nouveau manuel || illustré || du jeu des échecs || lois et principes || classification des débuts, parties modèles || fins de parties, etc. || Études et observations nouvelles || par J. A. de R. || Précédé d'une introduction historique || d'après le professeur || Duncan Forbes || Paris || Passard, libraire-éditeur || 7, Rue des Grands-Augustins || Et au café de la Régence, 161, rue Saint-Honoré. || Droits réservés. || 8vo. 140 Seiten. Vgl. Régence 1860 p. 69. Von Arnous de Rivière.

Nuovo manuale || illustrato || del giuoco degli scacchi || leggi e principi || classificazione degli esordi e fini delle partite, || partite modelli ecc. ecc. || studi e nuove osservationi || di || G. Arnous de Rivière. || Con una introduzione storica || del professore || Duncano Forbes. || Prima traduzione italiana. || Trieste || Colombo Coen tipografo-editore. || 1861. || 8vo. 187 Seiten.

** Der Schachmeister. || Handbuch zum Selbstunterricht im Schachspiele || von || Heinrich Ritter von Levitschnigg. || Mit Schachpartien, || gespielt von || Morphy, Anderssen, Staunton, Szén, Löwenthal, Harrwitz || und Andern, || nebst einer Auswahl der vorzüglichsten Schachräthsel. || „Ludimus effigiem belli". || Pest, Wien und Leipzig. || C. A. Hartleben's Verlags-Expedition || 1861. || 8vo. VIII + (238) Seiten.

Die persischen hundert Listen, Sorgen, Schmerzen, entweder des Spielers oder des bekämpften Königs blühen noch immer in den Machwerken unberufener Schriftsteller. Ein abschreckendes Beispiel ist dieses „Handbuch“ von Heinrich Ritter von Levitschnigg. Der schlaue Schachritter klekst pp. 1 ff. Folgendes zusammen: „Der Ursprung des Schachspieles, das von den Arabern (!) Szend-renge [reimt auf Menge?] oder hundert Sorgen [Szend = 100! „renge“ Arabisch!] genannt wird, verliert sich in die Nacht längst verschollener Zeiten... Das Schachspiel, von dem persischen Worte Shah, so viel wie (!) König, abstammend [das Spiel stammt von einem Worte ab!], pflegt man indisch (!) Shatranj, russisch (!!) Tschature (sic), persisch Shatrak oder Setenjr (sic:), d. i. tausend (!!) Sorgen, türkisch Satransod (!) zu nennen“. Ich lasse noch eine kleine Distellese folgen. Der „indische Luther“, der „das Tschaturanga in das Schachspiel“ umgestaltete, war „Sassa, der Sohn des Dahir“ (vgl. Bd. I. p. 8!). „So weit das persische Manuscript!“ (p. 56.) Tschaturanga heisst „im Sanskrit, dieser nunmehr todten Sprache, Chatur-anga“. — „Bilguer [der noch gar nicht genannt wurde] irrt ferner“. — Der „Schachmatador Al Sauli (sic) wurde später auch der arabische Philidor genannt (nämlich von dem sauberen Forbes, der sich p. 95 zu der lächerlichen Behauptung versteigt: „I fully admit that Philidor held the first rank in Chess-playing“, p. 1 aber schon Carrera zu den „first-rate Chess-player“ rechnet!). „Die Kreuzfahrer verbreiteten noch mehr Wissen (!) vom Schachspiele“. — „Auf die Angabe der Uebersetzungen der vorzüglichsten Werke in fremde Sprachen müssen wir (Heinrich) geradezu verzichten“. Dann folgen aber: „Cessolis, Liber de moribus hominum etc. Strassburg 1483“! „Il giuoco degli Scacchi, von Ruy Lopez de Segura, erschien 1584 in Venedig. Er trat darin gleich als Lessing der Schachliteratur auf und zog den armen Damiano in feindseliger Weise durch die Hechel“. Man sieht, der Scribler giebt „nur die älteste Auflage der Handbücher an“. — „Seleno (sic) . . . hat „auch die Spiele des Lopez aufgenommen“. — Lolli, der Freund „eines gewissen Ercole del Rio“ (1750) „schleuderte später, in einem zweiten Theile, eine donnernde Philippica gegen den Franzosen Philidor“. — Von „Giambatista Lolli“ aber wurde 1763 „ein vorzügliches Werk verlegt“. — Labourdonnais' Nouveau Traité „wurde allseitig als eine überaus geistreiche Compilation anerkannt“. — Petrow schrieb ein „geistvolles“ Werk. — Vom Bilguer „erschien 1858 die dritte Auflage bei Veit in Berlin“. — „Ein ähnliches (!) Werk lieferte der Engländer Howard Staunton“. — „Gustav Selenus war seiner Zeit ein fester Schachspieler“. — „Philidor war . . . vielleicht der Erste, welcher auch blind Schachpartieen zu spielen und zu gewinnen wusste. Philidor konnte als Georg Frondsberg im Schachspiele bezeichnet werden. Wie letzterer seine meisten Siege durch seine Landsknechte erfocht, so vermochte der Franzose als umsichtiger General der Infanterie durch sein Fussvolk, durch die Pions oder Bauern, seinen Gegner zu umzingeln, und dessen letztes Bollwerk so zu sagen mit gefälltem Bajonette zu erstürmen“. — „Lolli war ein so tüchtiger General der Kavallerie, wie sein prachtvolles Springerspiel erwies, dass man ihn den Seydlitz oder Ziethen, ja wohl gar den Blücher des Schachs nennen möchte“. — Labourdonnais war „der Belisar oder Zizka des Schachs“. — „In England wurde um dieselbe Zeit (des Allgaier) Pratt (!!) wie später (!) Sarrat (sic) zu den geistreichsten, gewaltigsten Spielern gerechnet. . . In diese Kategorie gehörte auch der geniale Alexander Mac Donnel“. Der geistreiche, gewaltige Pratt! — „Reinganums Buch 1825 führte ein sehr heilsames Prononciamento herbei. Gambitgeber waren damals so gefürchtet, dass sie, wie einst die Schweizer,

für unbesiegbar gehalten wurden. Keine Sterbensseele wagte ein Gambit anzunehmen. Reinganum sandte seinen Benoni, und die Neuschweizer wurden geschlagen, von dem Throne gestossen". — „Ein wackeres Blatt ist Die schweizerische Schachzeitung welche . . . [1873!] in Chur aufs neue zu erscheinen begonnen hat". — „Ein Vortheil, einmal errungen (es ist von Paul Morphy die Rede!), wird festgehalten, wie Satan eine sündhafte Seele fasst; dann heisst es, Figur um Figur tauschen, Bauer um Bauer hingeben, bis die Uebermacht keinen Hinterhalt des Genies mehr zu fürchten hat, und das Matt unvermeidlich heranschreitet. Es ist die Boa, welche den Löwen umschlungen hält. Sicher, sehr sicher ist diese Spielweise, aber grossartig darf man sie nicht nennen. Morphy ist ganz Calcul (!), jeder Zoll ein Yankee auf dem Schachbrete". — „Die Schachräthsel, welche Stamma (1735) erfunden (!) zu haben scheint, sind jetzt zu einer Art Wissenschaft geworden. Man hat sie so sehr vervollkommnet, dass sie als wahre Kunstwerke gelten dürfen. Die meisten neuen Schachräthsel, von irgend einer männlichen Turandot ersonnen und aufgegeben, sind gewöhnlich so schwierig, dass man ein anderer Prinz Kalaf sein muss, falls man die richtige Lösung zu finden vermag". — Der Herr Ritter scheinen ein grosser Geschichtskenner gewesen zu sein, dass aber solche Greuel noch im Jahre 1873 in „A. Hartleben's Verlag", mit der Adresse „Wien, Pest, Leipzig" und der lächerlichen Anmassung „Alle Rechte vorbehalten" in Druck erscheinen, ist ein Verbrechen. Das „Vorwort" des angeblichen Verbesserers der 2. Aufl., eines gewissen Dr. (Doctor!) Oscar Anger, der pp. 50 ff. sämmtlichen Unsinn stehen lässt, empfiehlt, ganz logisch, die Klemich'sche Missgeburt (S. 48) zum „Vorstudium" dieser Mache.

** Der Schachmeister. || Handbuch zum Selbstunterricht im Schachspiele || von Heinrich Ritter von Levitschnigg. || Zweite verbesserte Auflage, || vollständig umgearbeitet und mit populär gehaltenen Einschaltungen || für Anfänger versehen || von || Dr. Oscar Anger. || Mit Schachpartien, gespielt von Morphy, Anderssen, Staunton, Szén, Löwenthal, || Harrwitz und Anderen, || nebst einer Auswahl der vorzüglichsten Schachräthsel. || „Ludimus effigiem belli." [Figur] Wien. Pest. Leipzig. || A. Hartleben's Verlag. || 1873. || Alle Rechte vorbehalten. || 8vo. VIII + 240 Seiten.

De hollandsche schaakspeler. || Een zakboek || voor || schaakspelers, || zamengesteld || door den || redacteur van Sissa, || Nederlandsch Maandschrift voor het Schaakspel. || [Diagramm.] Wijk bij Duurstede, || Johannes G. Andriessen. || 1861. || 8vo. 124 Seiten. Von W. J. L. Verbeek.

Benaming || der || voornaamste || spelopeningen || in het schaakspel || met || aanduiding der zetten. [Schachbrett.] Wijk bij Duurstede, || Johannes G. Andriessen. || 1869. || Rechenbuchformat. (54) Seiten.

* Praktikaal-theoretische geest || des || schaakspels, || of || methode || om in een week tijds || een || gedisciplineerd schaakspeler || te worden. || (Met een Aanhangsel, behelzende een aantal behartigenswaarde || wenken op bizondere schaakpunten.) || Quicquid praecipies, esto brevis! || Horat.

in Arte Poëtica. ‖ [Diagramm.] Wijk bij Duurstede, ‖ Johannes G. Andriessen. ‖ 1862. ‖ 8vo. 50 Seiten. Von T. J. Werndly (= Didymus).

One hundred ‖ Chess-games ‖ played between ‖ Mr. J. F. Emmet and Mr. Vivian Fenton, ‖ during the winter of 1864. ‖ 'T is pleasant to deceive at Chess, outwit; ‖ Or outmanœuvre and outdo in trickery. ‖ So Horace. — Horace! — Where? — Nay, doest forget ‖ Thy latin, and his „Dulce est decipere"? — ‖ Sold by Trübner and Co., 60, Paternoster Row, ‖ London, ‖ Printed by H. Delatrodde, Rue Royale, 8 ter. ‖ Boulogne-sur-mer. 1865. ‖ 4to. 60 Seiten.

Marache's ‖ Manual of chess. ‖ containing ‖ a description of the board and the pieces, chess ‖ notation, technical terms with diagrams illustrating them, ‖ relative value of the pieces, laws of the game, general observa- ‖ tions on the pieces, preliminary games for beginners, fifty openings of ‖ games, giving all the latest discoveries of modern masters, with best games and ‖ copious notes. Twenty endings of games, showing easiest ways of ‖ effecting checkmate. Thirty-six ingenious diagram problems and ‖ sixteen curious chess stratagems. To which is added a treatise ‖ on the games of Backgammon, Russian Backgammon, ‖ and dominoes. ‖ by U. Marache, ‖ Chess editor of „Milkes' spirit of the times." ‖ New York: ‖ Dick & Fitzgerald, publishers. ‖ 12mo. XII + 156 Seiten.

Definition ‖ du ‖ jeu des échecs ‖ et ‖ théorie de l'opposition des rois. ‖ D'après le Manuscrit allemand ‖ du docteur Sloman ‖ Traduit en français ‖ par F. Zugmaier ‖ Professeur au Lycée de Pau ‖ Paris ‖ imprimerie générale de Ch. Labure ‖ 9, rue de fleurus. 9. ‖ 1867. ‖ 8vo. (44) Seiten.

Precetti fondamentali ‖ sul ‖ giuoco degli scacchi ‖ comprovati con 200 finali ‖ di classiche partite ‖ e ad ultimo ‖ diligente analisi ‖ sopra una bellissima partita ‖ Per Francesco conte Ansidei ‖ di Perugia ‖ Firenze presso ‖ E. Carlo Usigli ‖ 1868 ‖ 8vo. 110 Seiten. Edizione di duecento esemplari numerati.

The ‖ Book of Chess ‖ a popular and comprehensive ‖ guide ‖ to all players of that intellectual game ‖ with the latest discoveries ‖ and ‖ full instructions for blindfold chess ‖ by ‖ George H. Selkirk ‖ author of „guide to the cricket-ground", etc. ‖ Numerous illustrations and diagrams. ‖ London ‖ Houlston and Wright ‖ 65, Paternoster Row ‖ MDCCCLXVIII. ‖ 8vo. 1 coll. Diagrâmm (Chess Study) + VIII + (440) Seiten.

Undervisning ‖ i ‖ schackspelet ‖ af ‖ J. G. Schultz [Diagramm:

Philidor spelar de svarte pjeserna, har draget och vinner.] Stockholm ‖ iwar Hæggströms boktryckeri ‖ 1869 ‖ 8vo. VIII + 142 Seiten.

Die erste schwedische Originalschrift.

Chess Brilliants. ‖ One hundred games, ‖ (Seventy-five even and Twenty-five at odds.) ‖ Examples of daring sacrifice and of the skill of ‖ Anderssen ... ‖ and other chess-masters past and present. ‖ Selected by ‖ J. O. Howard Taylor, ‖ of the Norwich chess club. ‖ Norwich: ‖ Samuel Miller. ‖ London: Simpkin, Marshall, and Co. ‖ 1869. ‖ 8vo. (XVI) + 134 Seiten.

Chess openings. ‖ By ‖ F. W. Longman, ‖ Ball. Coll. Oxford. ‖ London: ‖ Longmans, Green, and Co. ‖ 1870. ‖ 8vo. 2 Titel + (XVI) + 64 Seiten.

Key ‖ to ‖ the chess openings, ‖ on a novel plan, ‖ theoretically and practically considered, ‖ and ‖ Illustrated with Diagrams. ‖ By ‖ Thomas Long, Esq., ‖ Bachelor of Arts, Dublin University; ‖ and late honorary secretary to the city and county of Dublin chess club. ‖ „Armies of box that sportively engage, ‖ And mimic real battles in their rage, ‖ Pleas'd I recount; how, smit with glory's Charms, ‖ Two mighty Monarchs met in adverse arms, ‖ Sable and white; assist me to explore“, ‖ * * * * * ‖ Goldsmith's Translation of Vida's „Scacchiæ Ludus“. [Figur] Dublin: ‖ Edward Ponsonby, 116, Grafton-street. ‖ London: ‖ Longmans, Green, and Co. ‖ 1871 ‖ 8vo. 1 Schachbrett + 198 Seiten.

Positions ‖ in ‖ the Chess Openings ‖ most frequently played. ‖ Illustrated with Copious Diagrams. ‖ By ‖ T. Long, Esq.; B. A.; T. C. D. ‖ Being ‖ & A Supplement ‖ to the ‖ „Key of the Chess Openings“, ‖ by the same author. ‖ ♖ ♜ ‖ London: ‖ W. W. Morgan, 67 Barbican. ‖ 1874. ‖ 8vo. 1 Farbendiagramm + 212 Seiten.

Das Neue der in diesem Buche befolgten Methode ist die Darstellung der die betreffenden Spieleröffnungen characterisirenden Züge mittelst halbgedrehter Schachfiguren in den Diagrammen, was aber das Auge, nach meinem Dafürhalten, nicht besonders anspricht. So lange man nicht den kindlichen Standpunkt der Notation aufgiebt, quält man sich vergeblich.

Alphabet ‖ du ‖ jeu des échecs ‖ comprenant ‖ le règlement du jeu, la marche des pièces ‖ le dictionnaire des mots techniques ‖ des maximes et conseils pour bien jouer ‖ la méthode pour apprendre à lire et à écrire ‖ les coups et les noms des pièces ‖ en langues ‖ étrangères ‖ ou ‖ livre pour apprendre seul la marche des pièces ‖ Par C. Sanson ‖ Paris ‖ chez l'auteur-éditeur ‖ 7, rue de Pontoise, 7 ‖ London chez M. Longmans ‖ Saint-Pétersbourg chez M. Wolf ‖ New-York chez M. Appleton, libraire ‖ 1871 ‖ 8vo. (76) Seiten.

Nach der zweiten Ausgabe von Jean Preti's Stratégie raisonnée zusammengeflickt.

Alphabet || du || Jeu des Échecs || ou les éléments pour apprendre seul ce jeu || comprenant || le règlement, le mécanisme des pièces, le dictionnaire || des mots techniques, des maximes et conseils, et les divers || systèmes de notations étrangères, des notions sur || les débuts, un recueil de parties, des études || de fins de parties et des problèmes. || Deuxième édition || Par Casimir Sanson [Figur] Paris || Bernardin-Béchet, libraire-éditeur || 31, Quai des augustins, 31. || 1873 || 12mo. 4 Bll. + 140 Seiten. Exemplare auf schwerem Papier.

Premières notions || du || Jeu des Échecs || comprenant || le mécanisme de la marche des pièces, l'analyse || des débuts, un recueil de cent parties, des études sur les || fins de parties et des études de rois et pions. || Par Casimir Sanson || Mécanisme et Analyse des Débuts [Figur] Paris || Bernardin-Béchet, libraire-éditeur || 31, quai des Augustins, 31 || 1873 || 12mo. 4 Bll. + 148 Seiten.

Der Inhalt ist fast identisch mit dem Alphabet du Jeu des Échecs, sollte aber ausserdem auch noch als Premières leçons du Jeu des Échecs erscheinen! Doch heisst es in der gleichlautenden Vorrede zu dem „Alphabet" und den „Premières notions":

„Aujourd'hui que le Jeu des Échecs semble perdre son esprit de distraction scientifique pour revêtir un caractère mercantile indigne de son origine et de sa destination; il me paraît opportun de protester par des actes (!) contre une tendance qui déconcerte les Amateurs et les éloigne de ce qui a l'air d'une spéculation"!

** Das || Schach- || Kriegs- oder Königs-Spiel || in einigen Stunden zu erlernen. || Eine erklärende || Abhandlung [Schachbrett] über dieses || geistreiche Spiel, || nebst einigen Probepartien || für || Anfänger || von || Oscar Klemich, || Director der Dresdener Handels-Academie. || Leipzig, || G. Poenicke's Schulbuchhandlung. || 8vo. 2 Bll. + (62) Seiten. Im Jahre 1871 erschienen.

Von den folgenden Schriften kenne ich kein Datum:

Li || scacchi || almanacco || per l'anno corrente || del signor || Giovanni Alberto Staal || Celebre Giocatore. [Figur] In Venezia || Nella Stamperia Grazioni S. Silvestro || Ponte dei Meloni No. 1374. || 16mo. (48) Seiten + 1 Kalender.

Family herald handy books. || First steps || in || chess. || [Schachbrett] London: || W. Stevens, Family herald office, || 421, Strand. || 16mo. 68 Seiten.

The Boys own || Chess || Handbook || by || William Watkins || London || Henry Lea || 8vo. 64 Seiten.

Chamber's useful hand-books. || Chess || containing || all the principal openings and endings of || games, with || Selected Problems and

Illustrative Moves || [Figur] W. & R. Chambers, London and Edinburgh. || 8vo. 78 Seiten.

Praktischer Wegweiser || zum || Selbstunterricht || und || für Anfänger || im || Schachspiele, || herausgegeben || von || J. von Peirille. || Preis 10 Silbergroschen. || Danzig. || Verlag von B. Kabus. || Druck von Edwin Groening. || 8vo. VIII + (40) Seiten.

Schliesslich kann ich ein paar Nummern, die ich blos notirt, aber nirgendwo aufgefunden habe, nur flüchtig erwähnen:

Der kleine Schachspieler, oder selbstbelehrender Unterricht im Schachspiele. Elberfeld 1811. 8vo. Oettinger No. 119.

K. Wunder, Kurze Darstellung der ächten alten Schachspielregeln zum Behufe sowohl des Erlernens derselben, als auch ins Besondere der Beseitigung kleinlicher, Vergnügen störender Streitigkeiten beim Spielen. Baireuth 1813. 8vo. 23 Seiten.

Der als Mathematiker und Arzt berühmte Mailänder Hieronymus Cardanus, geb. 24. Sept. 1501, † 1576 (vgl. Chess Pl. Chron. 1841, p. 132, Wahl p. 64), hat um das Jahr 1524 in italienischer Sprache ein Buch über Schach und andere reine Combinationsspiele verfasst, das aber nie gedruckt wurde. In der 1575 verfassten Schrift *De vita propria* schreibt Cardanus im 19. Capitel: „In nulla forsan re dignus laude haberi possum: an non tam certè, quam quod latrunculis, et aleae tam immodicè operam dedi ut me dignum repræhensione fore intelligam. Lusi per plures annos utroque modo, sed latrunculis supra quadraginta: alea circa viginti quinque, nec solum tot annis, sed totis diebus turpe dictu. — Multa et praeclara quamquam invenerim in libro de latrunculis, quædam tamen ob occupationes exciderunt." Und an einer andern Stelle: „Deditus fui etiam immodice ab ipsa adolescentia ludo latrunculorum: quo etiam Francisco Sfortiae Mediolani Principi innotui, & nobilium amicitiam multorum mihi comparavi. Sed cum multis annis, ac pene xl. (40) assidue illi incubuerim, quantam familiaris rei jacturam passus sim, compendio nullo, non est facile dictu. Sed alea etiam longe deterius cessit." Im Libellus de libris propriis cui titulus est Ephemerus, vom Jahre 1543, sagt er: „Per idem tempus librum de latrunculorum ludo scripsi, quem anno aetatis XXIII absolvi; magnitudo Justini historici liber, materna scriptus lingua, quod existimarem eos, qui ludis delectantur, minime majore ex parte esse eruditos: divisi autem illum in quatuor libros. In primo de ludo latrunculorum, in secundo de ludis fritilli, in tertio de ludis: ostendi ludos quadraginta, dolosque qui in eis fieri solent, rationes vincendi arithmeticas adeo admirabiles, ut multi qui librum legerint, nobis ex hoc in seriis rebus fidem haberent, industriam et miram artem admirantes." De libris propriis eorumque ordine . . . ad Nicolaum Siccum, Mediolani Justitiae Praefectum (geschrieben im J. 1554): „Sequenti anno Rector Academiae dictus sum, genio indulsi assidue, meumque morem sequutus aliquam mihi methodum, et de hoc constitui. Conscripsi itaque farraginem quandam De ludis, quam successu temporis in quatuor libros digessi: quorum primus perfectus est De ludo latrunculorum atque aliis, qui sola industria egent; est foliorum centum: folia intelligo similia his, quae sunt librorum de Subtilitate, impressione Basiliensi. Initium operis, Non

per vitio alcuno. Est enim materna lingua scriptus. Secundus est de Ludis, qui a sola fortuna pendent"... In der dritten Redaction, De libris propriis eorumque usu: „Cum vero anno XXIV aetatis Rector Academiae creatus essem, scripsi libros de ludis: sed tamen primum tantum absolvi: folia continet centum quinquaginta pene, Italia lingua. Initium est: Non per vitio alcuno." Von den vier Büchern über die Spiele wurde blos das letzte (De ludo aleae), in dem ersten von zehn riesigen Folianten (Lugduni 1663), welche die Werke des Cardanus umfassen, lateinisch gedruckt. In der Lebensbeschreibung, welche den Werken voraufgeht, ist sein Schachspiel, das er doch leidenschaftlich liebte und mit dem er sich vierzig Jahre beschäftigte, gar nicht erwähnt.

Zu den geschriebenen aber nicht gedruckten Schachwerken gehört auch noch folgende Notiz bei Cancellieri:

„Francesco Caldogno da Vicenza scrisse anch' esso un' Opera intorno agli Scacchi, che MS. si conserva presso quella nobile famiglia. Di essa fa menzione il Barbarano nella sua Storia Ecclesiastica di Vicenza, e il P. Angiolgabriello di S. Maria Carmelitano Scalzo nel terzo Tomo de' suoi Scrittori Vicentini."

Andere verheissene Werke, wie das ausführliche Lehrbuch des Franz Discart, Dr. Morgan's Schachbrevier und Löwenthal's Adressbuch [!] für Schachspieler (s. Schachzeitung 1848 S. 400, 1855 S. 165, 1866 S. 168) sind nie erschienen.

Dr. E. v. Schmidt's „Synthetische Grundlage des Schach", Schachzeitung 1865 S. 161, 225; 1866 S. 136, 236, 257, 289, 321, wurde nicht vollendet.

Die Miscellanea, Napoli 1861, erwähnen, S. 569 Note, „un eccellente opera sul giuoco degli scacchi publicata dal Signor Ferdinando Ferrari, Ufficiale nel Ministero della Guerra in Napoli."

Spielbücher mit einer Schachrubrik.

La ‖ Maison ‖ academiqve. ‖ Contenant vn recveil ‖ general de tous les Jeux diuertissans ‖ pour se réjouyr agreablement dans ‖ les bonnes Compagnies. ‖ Par le Sieur D. L. M. [Figur] A Paris, ‖ Chez Robert de Nain, Marchand Libraire ‖ à l'entrée de la Gallerie Dauphine ‖ au Palais à l' Anonciation. ‖ Et ‖ Marin Leché, Imp. ordin. de Monseigneur le Duc d'Anjou, dans la grande Salle du ‖ Pallais, au premier Pillier, vis à vis la ‖ Chapelle, au Soleil d'or. ‖ M. DC. LIV. ‖ Auec Priuilege du Roy. ‖ 12mo. 1 Kupferstich + 4 Bll. + 236 Seiten + 2 Bll. (Table).

„A monsievr frere vnique du roy". La Mariniere. S. 214—17: Le ieu des Eschets representé par personnes humaines, comme au Songe de Polyphile." „Acheué d'Imprimer pour la premiere fois, de dernier May 1654."

La ‖ maison ‖ academiqve ‖ contenant les ievx ‖ Du Picquet, ... ‖ Des Eschets, ... ‖ & antres (sic) Jeux facessieux & diuertissans ‖ [Figur] ‖

A Paris, || Chez Estienne Loyson. Marchand || Libraire au Palais, dans la Gallerie || des Brisonniers, au Nom de Jesvs. || M. DC. LIX. || Auec Privilege du Roy. || 12mo. 1 Kupferstich + 5 Blätter + 452 Seiten.

S. 385—95: Le royal iev des eschets, novvellement reduite aux regles ordinaires & necessaires pour le iouer facilement. Enthält 29 Spielregeln; die XIV. erlaubt den vereinzelten Königssprung. Acheué d'Imprimer pour la premiere fois le premier Juillet 1659.

La maison des jeux academiques ... Paris, Est. Loyson. M. DC. LXV. 12mo.

La || maison || des ievx || academiqves, || ... || A Paris, || Chez Estienne Loyson, au Palais, || à l'entrée de la Galerie des Prisonniers, || au Nom de Jesvs. || M. DC. LXVIII. || Avec privilége du roy. || 12mo. 1 Kupferstich + 4 Bll. + 300 Seiten. S. 276—84: Le royal iev des Eschecs, &c.

La || maison || academiqve || . . . || A Lyon. || Chez Clavde Langlois & || Matiev Liberai || M. DC. LXXIV. || Avec Permission. || 16mo. 6 Bll. + 322 Seiten.

La maison des ieux academiques . . . Paris, Est. Loyson. M. DC. XCV. 12mo. 452 Seiten. S. 385—95: Le royal Jeu des Eschecs.

La || Maison || academique, || contenant les jeux || Du Picquet, . . . || Des Eschets, . . . || . . . || A Lyon, || Chez Philibert Drevou, ruë || des quatre Chapeaux. || M. DC. XCVII. || Avec permission. || 12mo. S. 242—51: Le royal jeu des Eschets. Da die XV. Regel ausgefallen ist, finden sich hier scheinbar XXX. Spielregeln.

Le royal jeu || de || l'hombre || et du || piquet, || Augmentez du Royal Jeu des || Eschets, du Jeu du Billard, & || de plusieurs autres Jeux de Car- || tes nouvellement inventez, com- || me on le peut voir ci-dessou. || Sur l'Imprimé || A Paris, || Chez Claude Barbin, || le second Perron de la Sainte Chapelle. || M. DC. XCI. || 8vo. 56 Seiten.

S. 34—40, Eschets, finden sich die Spielregeln aus Maison académique. Ausgaben La Haye 1675, Paris 1688, Bruxelles 1698, die Clodius S. 86 citirt, sind mir nicht bekannt. Die von ihm citirte Ausgabe La Haye 1700, in meiner Bibliothek, enthält kein Schach.

Le royal || Jeu de l'Ombre || et du || Piquet, || Augmentez du Jeu || des Eschets, || Et d'un nouveau || Jeu de l'Ombre, || Comme on le joüe presentemant à || la Cour & à Paris, & autres || nouvellement inventez. [Figur] A la Haye, || Chez Jacob van Ellinckhuysen, || Marchand Libraire dans le Halstraet, || au Dauphin. || M. DCCIII. || 16mo. 96 Seiten. S. 58—67: Le royal Jeu des Echets, &c.

Le || royal jeu || de l'hombre || . . . || Augmentez du Jeu || des eschets, || . . . [Figur: J. C. Philips fecit. 1734.] A Amsterdam, || Chez Louis Fou-

bert, Libraire ‖ au dessus de la Bourse. 1735. ‖ 12mo. 96 Seiten. S. 58—67: Le royal jeu des eschets &c.

Jeu ‖ de l'hombre ‖ du ‖ quadrille, ‖ et du ‖ piquet, ‖ Augmentez du Jeu ‖ des eschets, [Figur] A. Amsterdam, ‖ Chez Louis Foubert, Libraire ‖ deriere la Bourse, dans le ‖ Heremite Steeg. 1736. ‖ 12mo. 96 Seiten. S. 58—67: Le royal jeu des eschets, nouvellement reduit aux regles.

Le Royal ‖ Jeu de L'Ombre ‖ et du ‖ Piquet, ‖ Augmentés de divers Jeux ‖ de Carte (sic), nouvellement in- ‖ ventés comme ils sont ‖ ici-bas marques: ‖ Le Jeu des Echets ‖ . . . ‖ A la Haye, ‖ chez Jacob van Ellinck- ‖ huysen, Marchand Libraire ‖ sur la grand (sic) Sale de la Cour. ‖ M. DC. LXC (so für MD. CC. LX!). ‖ 24mo. 96 Seiten.

Das Neue Königliche L'Hombre . . . Hamburg 1700. 12mo.

Das ‖ Neue Königliche ‖ L'Hombre ‖ Spiel, ‖ Auch wie ‖ Espadille Forçé, L'Hombre ‖ selb Ander, selb Dritte und selb Fünffen nach ‖ jetziger Manier zu spielen; wobey nebst noch an- ‖ dere Carten-Spielen beygefüget: ‖ . . . Das Schach ‖ Samt Erklärung der Wörter, welcher man ‖ sich bey dem Spielen gebrauchet. ‖ Mit möglichster Accuratesse nach der neue- ‖ sten Frantzösischen Edition durchgesehen, und ‖ an vielen Orten verbessert. ‖ Hamburg, ‖ Bey Benjamin Schillers Wittwe, 1715. ‖ 12mo. 1 Kupferstich + 2 Bll. + (168) + (72) Seiten (Decisions nouvelles). S. 195—209: Le jeu des Eschets, Oder das Schachspiel. Auch 1737, 1743, 1750, 1753.

Das ‖ Neue Königliche ‖ L'Hombre, ‖ . . . ‖ Wobey nebst noch andern Kartenspielen ‖ das ‖ Pielkentafel, oder Billiard, Schach, ‖ Ballspiel, das Verkehren im Bret, ‖ und ‖ Trictrac oder Toccategli ‖ samt denen Wörtern, deren man sich beym ‖ Spielen gebrauchet, genau beschrieben und ‖ sorgfältig erkläret werden. ‖ Hamburg, 1757. ‖ 12mo. 1 Kupferstich + 3 Bll. + 352 Seiten. S. 234—46: Le Jeu des Eschecs. Oder das Schachspiel.

Das ‖ neue Königliche ‖ L'Hombre, ‖ . . . ‖ wobey nebst noch andern Kartenspielen ‖ das ‖ Billard- Pielkentafel- Schach- ‖ und Ball-Spiel, ‖ . . . erkläret werden. ‖ Neue verbesserte und vermehrte Auflage. ‖ Hamburg, ‖ in der Heroldischen Buchhandlung ‖ 1775. ‖ 8vo. VIII + 384 Seiten. S. 275—85: Le Jeu des Echecs, oder Das Schachspiel.

Das ‖ neue Königliche ‖ L'Hombre, ‖ . . . ‖ wobey nebst noch andern Kartenspielen ‖ das ‖ Billard- Pielkentafel- Schach- und ‖ Ballspiel, ‖ . . . erkläret werden. ‖ Achte verbesserte und vermehrte Auflage. ‖ Hamburg, ‖ in der Heroldschen Buchhandlung 1780. ‖ 8vo. VIII + 284 Seiten.

Das L'Hombre-Kabinet. Frankfurt a. O., Strauss. 1785. 8vo. 166 Seiten. Vgl. S. 150—60.

Das ‖ neue Königliche ‖ L'Hombre ‖ . . . ‖ Dreizehnte verbesserte und vermehrte Auflage. ‖ Hamburg, ‖ bey den Gebrüdern Herold. 1791. ‖ 8vo. VIII + 312 Seiten.

S. 230—38: Le Jeu des Echecs, oder das Schachspiel. In dieser Ausgabe wird endlich zum ersten Male vorgeschrieben, dass der König kann „roquiren, dass heisst, mit einem Thurm, der noch nicht gerückt ist, seine Stelle verwechseln, so dass er zwei Schritte macht" u. s. w. Bis dahin war die Regel des vereinzelten Königssprungs nach dem französischen Original fortwährend wiederholt.

Das ‖ neue Königliche ‖ L'Hombre ‖ . . . ‖ Dreizehnte . . . Auflage. ‖ Hamburg, ‖ in der Herold'schen Buchhandlung. 1791. ‖ 8vo. VIII + 312 Seiten. Ein anderer Druck als der vorige.

Das ‖ neue Königliche ‖ L'Hombre ‖ . . . ‖ Vierzehnte verbesserte und vermehrte Auflage. ‖ Frankfurt und Leipzig, ‖ bei J. G. Herold, 1797. ‖ 8vo. VIII + 336 Seiten. S. 230—38: Le Jeu des Echecs &c.

Das ‖ neue Königliche ‖ l'Hombre ‖ . . . ‖ Vierzehnte verbesserte und vermehrte Auflage. ‖ Lüneburg, 1798 ‖ bei Herold und Wahlstab. ‖ 8vo. VIII + 336 Seiten.

Die 15. Auflage folgt unten S. 71 unter Gutsmuths.

Anweisung ‖ zum ‖ Schach-Spiel, ‖ zum ‖ Billard, Trictrac ‖ und ‖ Toccategli-Spiel. ‖ Dritte Auflage. ‖ Halle, ‖ beym Kunsthändler Dreyszig ‖ zu haben. ‖ 8vo. 70 Seiten.

S. 22—28: Le Jeu des Echecs, oder Das Schachspiel. Die Vorrede ist datirt: Neutrotha den 18ten Junius 1800.

Nye og fuldständig ‖ Dansk ‖ Spille-Bog ‖ indeholdende ‖ rigtig og tydelig Underviisning ‖ i de brugeligste Kort-Spil, ‖ saasom ‖ L'Hombre, Quadrille, Cinquille, ‖ Piquet, Reversy, Tresett, ‖ Taroc, Whist, o. a. fl. ‖ samt ‖ grundig Anviisning til ‖ Billard- og Schach-Spil, ‖ Verkehr, Trictrac, Toccategli ‖ o. s. v. ‖ Kiöbenhavn. 1786. ‖ Paa Fabers og Nitschkes Forlag ‖ og findes tilkiöbs i den Mummiske ‖ Boghandling paa Börsen N° 5. ‖ Fridrich sculps. ‖ 8vo. XVI + 248 Seiten. S. 187—94: Le jeu des Echecs eller Schach.

Nyeste ‖ Dansk Spillebog, ‖ indeholdende ‖ rigtig og tydelig Underviisning ‖ i ‖ L'Hombre-, Boston-, Whist-, Taroc-, Frantsfuus-, ‖ Piquet- og alle andre brugelige Kort-Spil, ‖ samt ‖ grundig Anviisning ‖ til ‖ Billard- og Schachspil, Verkehr, Trictrac, ‖ Toccategli, Dam, Domino, Gnav, ‖ Keglespil o. s. v. ‖ Tredie forögede og efter nuværende Tids Spille- ‖ maade forbedrede Oplag. ‖ Udgivet ‖ af ‖ S. A. Jörgensen. ‖ Kjöbenhavn, 1829. ‖ Forlagt af J. H. Schubothe's Boghandling ‖ paa Börsen Nr. 9. ‖ 8vo. VIII Seiten + 4 Bll. (Indhold) + 344 Seiten. S. 279—85: Le Jeu des Echecs, eller Schach.

In M. Schwarz, Spillebog 1847, findet sich kein Schach.

Allernyeste Spillebog, indeholdende en kort mer klar og tydelig Anviisning til at spille alle brugelige Spil, af Jacob Holmgaard. Andet Oplag. 1864.

Academie ‖ universelle ‖ des Jeux, ‖ contenant ‖ les regles des jeux de cartes ‖ permis; du Trictrac, des Echecs, de la Paulme, ‖ du Mail, du Billard, & autres. ‖ Avec ‖ Des Instructions faciles pour apprendre ‖ à les bien joüer. [Figur] A Paris, ‖ Chez Le Gras, Libraire, Grand' Salle ‖ du Palais, à l' L Couronnée. ‖ M. DCC. XVIII. ‖ Avec Approbations & Privilege du Roy. ‖ 12mo. 1 Titelkupfer (J. B. Scotin) + 4 Bll. + 354 Seiten + 2 Bll. S. 256—80: Le Jeu des Echecs.

Academie ‖ universelle ‖ des Jeux, ‖ contenant ‖ les regles des jeux ‖ du Trictrac, des Echecs, du Quadrille, ‖ du Quintille, de l'Hombre à trois, ‖ du Piquet, du Reversis; & de tous ‖ les autres Jeux. ‖ . . . ‖ A Paris, au Palais, ‖ Chez Theodore Legras, Libraire, ‖ . . . ‖ M. DCC. XXV. ‖ . . . ‖ 12mo. 4 Bll. + 354 Seiten + 2 Bll. S. 260—82: Le Jeu des Echecs. (13. Dec. 1723.)

Petite ‖ Académie des Jeux, ‖ contenant ‖ Les règles des principaux Jeux de Cartes, d'Adresse ‖ et de Hasard, tels que: ‖ . . . ‖ Prix: 2 francs. ‖ A Paris, ‖ Chez tous les Marchands de Nouveautés. ‖ 12mo. 2 Titel + 180 Seiten. S. 137—42: Jeu des échecs. S. 145—49: Jeu de dames. Erschienen 1817.

Petite ‖ Académie ‖ des jeux, ‖ Contenant le jeu de Dames, les règles du jeu de ‖ Piquet, le Piquet à écrire, le Reversis, . . . le Reversier, le Trictrac, les Échecs, le Domino et le ‖ jeu de Billard. ‖ A Metz, ‖ Chez Verronnais, Imprimeur-Libraire, ‖ place de l'Hôtel-de-ville. ‖ 1822. ‖ 12mo. 2 Titel + 258 Seiten. S. 211—18: Jeu des échecs.

Academie universelle ‖ des jeux, ‖ ou ‖ dictionnaire ‖ méthodique et raisonné ‖ de tous les jeux qui se jouent généralement ‖ dans la société et les endroits publics, ‖ . . . ‖ précédé ‖ D'un coup-d'œil général sur le jeu, tant dans les temps anciens ‖ que modernes, ‖ Par L. C***, amateur. ‖ Paris, ‖ chez Corbet ainé, libraire, ‖ Quai des Augustins, n⁰ 61. ‖ 1825. ‖ 8vo. 1 Titelbild + XVI + 460 Seiten. S. 99—119: Jeu des échecs. S. 72—87: Jeu de dames.

Académie universelle ‖ des Jeux, ‖ . . . ‖ Par L. D***, amateur. ‖ Deuxième édition. ‖ Paris, ‖ chez Corbet ainé, libraire, ‖ Quai des Augustins, n⁰ 61. ‖ 1834. ‖ 8vo. XVI + (474) Seiten. S. 105—25: Jeu des échecs.

Académie universelle ‖ des Jeux, ‖ . . . ‖ Par L. D***, amateur. ‖ Troisième édition. ‖ Paris. ‖ Corbet ainé, libraire, ‖ 20, rue Dauphine. ‖ 1842. ‖ 8vo. (402) Seiten. S. 100—17: Jeu des échecs.

Manuel ‖ des ‖ jeux de calcul ‖ et de hasard, ‖ ou ‖ nouvelle académie des jeux; ‖ . . . ‖ Par M. Lebrun, ‖ de plusieurs académies. ‖ Paris, ‖ Roret, libraire, rue Hautefeuille, ‖ au coin de celle du battoir. ‖ 1828. ‖ 12mo. (366) Seiten. S. 90—107: Jeu des Échecs.

Manuels-Roret. ‖ Nouveau manuel complet ‖ des ‖ jeux de calcul ‖ et de hasard, ‖ ou ‖ nouvelle académie des jeux; ‖ . . . ‖ Par M. Lebrun, ‖ Nouvelle Edition, revue, corrigée et augmentée. ‖ Paris, ‖ à la librairie encyclopédique de Roret, ‖ rue Hautefeuille, N^0 10 bis. ‖ 1840. ‖ 12mo. 2 Titel + 366 Seiten + 1 Tafel (Dam- und Schachstellungen). S. 89—128: Jeu des échecs. S. 14—24, 70—73: Jeu de dames.

Manuels-Roret ‖ Nouveau manuel complet ‖ des ‖ Jeux de Société ‖ Par Madame Celnart ‖ Paris ‖ à la Librairie encyclopédique de Roret ‖ Rue Hautefeuille 10 Bis ‖ 1846 ‖ 8vo. VIII + 334 Seiten. Auch 1827 und 1830.

Grande Académie des Jeux, contenant le jeu de trictrac, les échecs &c. A Paris, chez Caillot. Impr. de la veuve Fievet. 1833. 18mo. 7 Bogen.

Nouvelle ‖ Académie ‖ des Jeux ‖ ou ‖ règles ‖ des jeux du Billard, du Boston, du piquet, des dames etc. ‖ Par G. C. C.* ‖ Paris, ‖ chez Camuzeaux libraire ‖ 12mo. (224) Seiten. Von G. C. Camuzeaux. 1835. S. 167—83.

Nouvelle ‖ academie ‖ des jeux, ‖ . . . ‖ Paris, ‖ Masson et Duprey, libraires, ‖ rue Hautefeuille, n^0 14. ‖ 1835. ‖ $^1/_2$8vo. 180 Seiten. S. 116—35: Jeu des échecs. S. 135—45: Jeu de dames.

Horace Raisson, Académie des Jeux, contenant la manière de jouer les principaux jeux de cartes et de combinaison, &c.; précédée d'une Introduction. A Paris, chez Picard. 1835. 18mo. 5 Bogen. Paris 1837. 18mo. $6^2/_3$ Bogen + 1 Kupfer.

Règles ‖ des ‖ Jeux de Société. ‖ Paris, ‖ A. Pougin ‖ 1836. ‖ 24mo. 268 Seiten. S. 232: Jeu des échecs.

Académie des Jeux, précédée d'une introduction par Horace Raisson. Paris, E. & A. Piard. 1853. 12mo. 8 + 172 Seiten.

Nouveau manuel ‖ complet ‖ des jeux ‖ . . . ‖ Par J. Richard ‖ Tome premier ‖ Paris ‖ à la Librairie encyclopédique de Roret ‖ Rue Hautefeuille, au coin de celle du Battoir ‖ 1837 ‖ 8vo. XII + (348) + (Tome second) 308 Seiten.

Dictionnaire Général ‖ des ‖ Jeux de Société ‖ Jeu de commerce, jeux de penitence ‖ . . . ‖ du vingt et un, du trente et quarante, de la roulette, du Brelan, du Billard, des échecs ‖ du trictrac, des dames, du jeu de Siam, etc. etc. ‖ Par A. Riga. ‖ Paris ‖ au bureau central du

Dictionnaires || rue des filles St. Thomas 5 || dans les départements || chez tous les directeurs correspondants et tous les correspondans || de la société des dictionnaires || et chez tous les libraires de France et de l'étranger. || 1837. || 8vo. IV + 180 Seiten. Jeu des Dames S. 134—36, des échecs S. 137—46, mit einigen Spielen aus Philidor.

Académie des Jeux par MM Lebrun et Richard. Paris, chez tous les Libraires. 1848. 12mo. 198 Seiten.

Le || musée des jeux || contenant || les principaux jeux || en usage dans la bonne société, || recueillis et mis en ordre || par Landrait, || membre de l'académie des jeux de Berlin. || Paris, || chez Lebigre frères, libraires, || Rue de la Harpe, 216. || 1837. || 12mo. 1 Kupferstich + 240 Seiten. S. 187—201: Des échecs. S. 202—10: Du jeu de Dames.[1]

Académie || des Jeux || contenant || l'historique, la marche, les règles, || conventions et maximes || des jeux || En usage dans les cercles et dans les salons || Avec un abrégé du calcul des probabilités et || des applications aux jeux de hasard. || Par Van-Tenac. || Paris || Garnier frères, libraires, || 10, Rue Richelieu, et Palais-National. || 16mo. XVI + 528 Seiten. S. 288—315: Des dames. S. 333—66: Des échecs.

Album || des Jeux || de hasard et de combinaisons || en usage || dans les cercles et dans les salons || lois, règles, conventions et maximes || recueillies et codifiées d'après les meilleures autorités de l'ancienne et de || la nouvelle école. || Avec un abrégé et des applications de la théorie des Probabilités || par || M. Van Tenac. || Paris || Gustave Havard, éditeur || 24, rue de Mathurius - Saint-Jacques. || 1847. || 8vo. IV + 544 Seiten. S. 376—423.

Almanach des Jeux = Académie nouvelle, publié par Hilaire Le Sai. Paris, P. Martinon. 1850. 12mo. 16 (Calendier) + (188) Seiten. Auch 1857 und 1860.

Jeux || des adolescents || Par G. Beleze || ancien Chef d'Institution à Paris || Paris || Librairie de L. Hachette et C^{ie} || Rue Pierre Sarrarjin n^0 14 || 1858 || VIII + (366) Seiten. Schach S. 179.

Traite complet || de || La Roulette || de ses rapports avec le Trente-Quarante || et de || l'assimilation de ces jeux avec les Echecs et les Dames || suivi de 15000 coups de Banque || par G. Grégoire || Paris, chez Passard. || 1861 || 8vo. 164 Seiten.

Ein „Traité || du || Trante-Quarante || contenant || des analysis et des faits pratiques || du plus haut intérêt || par G. Grégoire || Paris || Comptoir des Imprimeurs-unis || 8vo. 8 + 244 Seiten — ist 1853 erschienen.

Académie des Jeux par T. Dumesnil. Paris, Bernardin-Béchet. 1865. 12mo. 150 Seiten.

Le salon ‖ des Jeux ‖ ou ‖ règles et description des jeux de cartes ‖ les plus usités dans la société ‖ des jeux de combinaison et d'adresse ‖ tels que ‖ Les Échecs, les Dames, le Trictrac, les Dominos et le Billard ‖ contenant ‖ Un Chapitre sur l'origine des Cartes et des Conseils aux Joueurs ‖ pour les mettre à l'abri des combinaisons frauduleuses au jeu ‖ orné de planches ‖ Paris ‖ J. Langlumé, libraire ‖ Rue des Poitevins, 2 ‖ 12mo. 356 Seiten + 5 Tafeln. S. 226—60: Les échecs (Nach Philidor).

Es können noch eine Menge dieser Bücher in französischer Sprache existiren, ich trage aber Bedenken die noch vorkommenden Titel aufzunehmen, wenn nicht entschieden ist, dass die betreffenden Werke wirklich Schach enthalten. In den folgenden immer wieder angegebenen Büchern z. B. steht kein Schach:

Le Savant de Société, ou Traité de tous les jeux innocents de société etc. Paris, An XI, u. o. a. 12mo.

Nouvelle Académie des Jeux ... Par C. B..., amateur. Paris, Hubert. 1814 und 1818. 12mo.

Dictionnaire univers. des jeux de Société. Paris 1826.

M. Silvestre, Nouveau Traité des Jeux, contenant les principaux jeux de société, Paris, Boucquin 1834. Blosser Jahreszahlen findet man die Fülle bei Jean Gay, allein ich habe die Bücher trotz aller angewandten Mühe nicht aus Frankreich erhalten, noch in den öffentlichen Bibliotheken auftreiben können.

Giuochi ‖ delle ‖ Minchiate, ombre, ‖ Scacchi, ‖ ed altri d'ingegno ‖ dedicati ‖ alla Illm̃a, ed Eccm̃a Signora la Signora ‖ Principessa ‖ Donna Giulia ‖ Albani Chigi ‖ da ‖ D. Francesco Saverio Brunetti ‖ da Corinaldo. ‖ In Roma, per il Barnabò, e Lazzarini, 1747. ‖ Con licenza de' Superiori. ‖ 8vo. 128 Seiten.

S. 81—122: Scacchi. Davon bilden 28 Probleme die Seiten 89—108; S. 109—22 enthalten einige Spielanfänge, die aus Greco entlehnt sein möchten.

Gio. Rizzetti, Ludorum scientia. Venetiis, Aloys. Pavinas. 1722. 4to. Ist als Schachbuch ungewiss.

Kein Schach ist enthalten in:

(Girol. Bargagli), Dialogo de' giuochi che nelle vegghie li Sienesi si usano di fare del materiale intronato. Siena 1572. 4to. Venetia 1574, 1581, 1592. 8vo.

Opera noua dove facilmente tu potrai imparare molti giuochi di mano, & molti altri giuochi piaceuolissimi, & gentillissimi. Con altre dignissime recette necessarie a totti come si potra legendo vedere facilmente tu potrai con diligentia imparare. 8vo. 4 Bll. Am Schluss: In Modena.

Il giuoco || pratico || o sieno || capitoli diversi || Che servono di regola ad una raccolta || di giuochi più praticati nelle || Conversazioni d' Italia || Al Nobile, ed Eccelso || Il Signor Conte || Ovidio Bargelini || Senator di Bologna || In questa Ristampa al quanto accresciuti || e ricorretti ||. Bologna, A Colle Ameno || Per Giovanni Gotterdi 1753 || Con Licenza de' Superiori. || 8vo. 6 Bll. + 244 Seiten.

Il giuoco || pratico || o sieno || capitoli diversi || Che servono di regola ad una Raccolta || di giuochi || Più praticati nelle Conservazioni || d' Italia. || Quarta Edizione. || [Figur] In Bologna || Nella Stamperìa di S. Tommaso d'Aquino || Con licenza de' Superiori. || 12mo. 154 Seiten + 1 Blatt (Die 1. Martii 1785. Reimprimatur.) S. 43—47: Cap. per li giuochi delli scacchi. S. 47—51: Cap. per il giuoco di Dama.

Il giuocatore || nella sala || di conversazione || che istruisce || sul tarocco, || all' ombre, al tresette, || alla bazzica, sul giuoco degli scacchi, || del bigliardo, della dama, e del cucù. || Terza edizione || corretta et migliorata || Mentre le leggi al giuoco a te precetto || Ragion conviene che ti servi a lato || Questi per te saranne ancor più grato || Quando lo prenderai per sol diletto. || V. B. || Milano || Presso Vicenzo Abele Bussola || Successore a Buccinelli Contr. S. Margherita N. 1124 || MDCCCXXV. || 8vo. 1 Titelkupfer + (216) Seiten. S. 114—31: Giuoco degli scacchi. S. 173—207: Giuoco della dama.

Il maestro | di Esercizj e di Giuochi || non inutili a sopersi in società. || Quali sono || La Scherma, il Nuoto, l'Equitazione, la Dama || all' italiana e alla placca, gli Scacchi; il || Tarocco, l'Ombre, il Tarocc' Ombre, e il || Tresette; i Bassoli ed altri giuochi di de- || strezza; i giuochi Numerici e Matematici || ecc. ecc. || Opera || composta secondo i migliori Trattati || e adorna di tavole in ziame. || Vol. I. || Milano || presso l'editore Lorenzo Sonzogno || Libraio sulla Corsia de' Servi, n. 602. || 1832. || 8vo. 1 Kupferstich (Stellungen beim Rappierfechten darstellend) + VIII + 222 Seiten + 1 Blatt (Indice) + (Vol. II) 1 Kupfertafel (in drei Abtheilungen) + 224 Seiten. Vol. I, S. 168—222: Regolo del Giuoco degli scacchi.

Trattato teorico-pratico de' giuochi. Macerata 1832.

Manuale || dei Giuochi || contenente || il modo pratico e facile || . . . || Trieste || Stab. Libn. Tip. Lit. di Colombo Coen Ed. || 1865. || 8vo. (134) Seiten.

Academia dos Jogos || Lisboa || La impressão Regia || 1806 || 12mo. V. S. 81: Tratado do Jogo do Xadrez.

Manual de Jogos || ou Colleccão dos Jogos mais usados || na bõa

Sociedadi ‖ por ‖ A. J. da Cruz ‖ Lisboa 1861 ‖ na Loja de Bordalo ‖ Rua Augusta 24 e 26 ‖ 8vo. 1 Blatt (Introducção) + 320 Seiten + 2 Blätter (Imdici).

Tesoro ‖ de ‖ Juegos ‖ de Sociadad ‖ . . . ‖ Barcelona ‖ Imprenta de D. Manuel Sauri, calle Ancha. ‖ 1851. ‖ 12mo. 378 Seiten + 1 Blatt (Indice).

Enciclopedia Hispano-Americana. ‖ Manual ‖ de juegos ‖ comprendiendo ‖ a mas de los naipes, ‖ los de ajedrez, billar, dados, damas, domino, etc. ‖ Ordenado ‖ por ‖ D. Carlos de Pravia ‖ [Figur] Paris ‖ libreria de Rosa y Bouret ‖ 1859 ‖ 12mo. 2 Titel + 326 Seiten + 1 Blatt (Indice). S. 21—31: El ajedrez. S. 33—40: Las damas.

Wits Interpreter. 1662. Vgl. Twiss, Chess I, Vol. II S. 56.

Ein älteres Spielbuch, höchst ungenügend verzeichnet von Walker, kann erst anerkannt werden, wenn es gezeigt wird, nämlich:

Jacob Balmford, On various games, including Chess. London 1623. 8vo.

Ebenso unsicher für das Schach ist auch:

Bellecour, Academy of Play. 1780. 8vo.

The compleat ‖ Gamester: ‖ or, ‖ instructions ‖ How to play at ‖ Billiards, Trucks, Bowls, and Chess. ‖ Together with all manner of usual and ‖ most Gentile Games either on ‖ Cards or Dice. ‖ To which is added, ‖ The Arts and Mysteries ‖ of ‖ Riding, Racing, Archery, ‖ and Cock-fighting. ‖ London: ‖ Printed by A. M. for R. Cutler, ‖ and to be sold by Henry Brome at the ‖ Gun at the West-end of St. Pauls. 1674. ‖ 12mo. 1 Frontispiece + 6 Bll. + 232 Seiten. Von Charles Cotton. S. 51—79: Of a Game at Chess.

The compleat ‖ Gamester: ‖ . . . ‖ The Second Edition. ‖ London, Printed for Henry Brome at the ‖ Gun at the West-end of St. Pauls, 1680. ‖ 12mo. 1 Frontespiece + 6 Bll. + (176) Seiten. S. 36—57: Of a Game at Chess.

The compleat ‖ Gamester ‖ or ‖ Instruction ‖ how ‖ to play at all manner of usual ‖ and most Gentile Games, either ‖ on ‖ Cards, Dice, Billards, Trucks, Bowls, Chess etc. ‖ London, ‖ Printed for Charles Brome at the ‖ Gun, the West-end of St. Pauls Church, 1709. ‖ 12mo. 8 Bll. + 184 Seiten.

The ‖ Compleat Gamester ‖ or ‖ full and easy ‖ Instructions ‖ for ‖ playing . . . after the best ‖ method. ‖ To which is added the Gentleman's diversion. ‖ London, printed for J. Wilford, at the ‖ three flower de Luces in Little Britain. 1721. ‖ 12mo. 6 Bll. + 104 Seiten.

The ‖ Compleat Gamester ‖ or full & easy ‖ Instructions ‖ for playing at above ‖ twenty several Games ‖ upon the ‖ Cards ‖ . . . together with

the Royal Game of Chess & Billards. || Fifth edition with additions || London, printed for J. Wilford, at the || three Golden Flower de Luces in Little Britain. 1725. || 12mo. 7 Bll. + 224 Seiten.

Games || most in || use || in || England, France and Spain || viz || . . . || some of which were never before printed in any Language || London || printed and sold by J. Morphew || near Stationers Hall, & by the Booksellers. || 12mo. 8 + 104 Seiten.

The || Court Gamester || or full and easy instructions for playing the Games now en vogues, after the best method, as they are played at Court and in the assemblies viz, Ombre . . . & the Royal Game of Chess. Written for the use of the young Princesses. London, printed for E. Curll . . . 1720. 12mo. 6 Bll. + 106 Seiten. Von Richard Seymour.

The || Court Gamester || . . . || Second edition. || 1721.

The || Court Gamester || . . . || Third edition corrected || . . . || printed for E. Curll at the Dial and Bible. 1722. 12mo. 3 Bll. + 102 Seiten.

The || Court Gamester || . . . || Fourth edition improved . . . printed for E. Curll, against Catherine St. in the Strand. 1728. 12mo. 3 Bll. + 106 Seiten.

The || Compleat Gamester || In three parts || . . . || Written for the use of the young Princesses. || The fifth Ed: || London, printed for E. Curll 1734. || 12mo. 6 Bll. + 94 Seiten.

The || Complete Gamester: || In Three Parts. || Containing, || I. The Court Gamester: Or, Full and || Easy Instructions for playing the Games of || Ombre, Quadrille, Quintille, Pic- || quet, Basset, Faro, and the Royal Game || of Chess. || II. The City Gamester: Or, True Man- || ner of playing the most usual Games at Cards, || viz. Whist, All-Fours, Cribbidge, || Put, Lue, Brag, &c. With several divert- || ing Tricks upon the Cards. Also rules for || playing at All the Games both Within and || Without the Tables; and at English and French || Billards: With the Laws of each Game an- || nexed, to prevent Disputes. || III. The Gentleman's Diversion: Or, || The Arts of Riding, Racing, Archery, || Cocking, and Bowling. || Written for the Use of the Young Princesses, || By Richard Seymour, Esq.; || The Sixth Edition. || London: || Printed for E. Curll, at Pope's Head, in Rose- || Street, Covent-Garden; and J. Hodges, at the || Looking-Glass, on London-Bridge. 1739. || 12mo. 1 Kupferstich (Parr sculp.) + XII + 324 Seiten. S. 127—93 The Royal Game of Chess. Nach Bertin, mit XXXVIII Spielen.

The ‖ Compleat Gamester ‖ . . . ‖ Seventh edition.

The ‖ Compleat Gamester: ‖ . . . ‖ First Written for the Use of the Young Princesses, ‖ By Richard Seymour, Esq.; ‖ And now carefully revised, very much enlarged and improved, ‖ agreeable to the present method of playing the several Games ‖ By Charles Johnson, Esq; ‖ the eighth edition. ‖ London: ‖ Printed for J. Hodges, at the Looking-Glass, facing ‖ St. Magnus-Church, London-Bridge, 1754. ‖ [Price Three Shillings.] 8vo. 1 Frontespiece + XII + 324 Seiten. S. 122—136: The Royal Game of Chess.

A short ‖ Treatise ‖ on the Game of ‖ Piquet, ‖ to which is added ‖ Some Rules and Instructions ‖ for playing well at Chess. ‖ By Edmond Hoyle Gent. London, ‖ printed for T. Osborne. ‖ Ohne Jahr. Hoyle lebte 1672—1769.

A short ‖ Treatise ‖ . . . ‖ Second Edition ‖ . . . ‖ 1746 ‖

Zusammengebunden und verkauft mit: A short ‖ Treatise ‖ on the Game of ‖ Whist ‖ by Edmond Hoyle, Gent. Sixth Edition 1746. Mit der zehnten Ausgabe ist combinirt:

A short ‖ Treatise ‖ . . . to which is added Some Rules and Observations for playing well at Chess, by E. Hoyle. Gent. Third edition. 1748.

A short ‖ Treatise ‖ On the Game of ‖ Piquet; ‖ . . . ‖ To which are added, ‖ Some Rules and Observations ‖ for playing well at Chess. ‖ The Seventh Edition. ‖ By Edmond Hoyle, Gent. ‖ S. 121—72.

An ‖ essay ‖ towards making the ‖ game of chess ‖ easily learned, ‖ By those who know the moves only, ‖ Without the Assistance of a Master. ‖ By Mr. Hoyle. ‖ London: ‖ Printed for T. Osborne, in Gray's Inn; S. Crowder ‖ and Co. at the Looking-Glass, and R. Baldwin, at the ‖ Crose, in Pater-noster-Row. 1761. ‖ [Price Two Shillings and Six-Pence.] ‖ 8vo. 4 Bll. + 54 Seiten + 1 Blatt.

Il giuoco degli Scacchi con alcune regole ed osservazioni per ben giocarlo, del Sig. Hoyle, Inglese, tradotto nel nostro Idioma e dedicato al merito imparaggiabile del Signor Dudley Digges, Cav. Inglese. Firenze, per Gio. Batt. Stecchi, e Ant. Giust. Pagani. 1760. 8vo.

Il giuoco degli Scacchi . . . Firenze 1803. 8vo.

Mr. Hoyle's ‖ games ‖ . . . ‖ The fourteenth edition. ‖ . . . ‖ London: ‖ Printed for Thomas Osborne, in Gray's-Inn; ‖ . . . ‖ [Price Three Shillings neatly bound.] 12mo. XII + 216 Seiten. S. 157—72: Some Rules and Observations for Playing well at Chess.

Mr. Hoyle's ‖ games ‖ . . . ‖ The fifteenth edition. ‖ . . . ‖ Lon-

don: ‖ Printed by Assignment from T. Osborne of Gray's Inn, ‖ . . . ‖ 12mo. XII + 216 Seiten. S. 157—72: Chess.

Mr. Hoyle's ‖ games ‖ . . . ‖ The sixteenth edition. ‖ . . . ‖ London: ‖ Printed by Assignment from T. Osborne; for J. Riving- ‖ ton and J. Wilkie, St. Paul's Church-Yard; S. Crow- ‖ der and R. Baldwin, Pater-noster-Row; ‖ T. Cas- ‖ lon, and B. Law, Stationers-Court; T. Lowndes, Fleet- ‖ Street; F. Newbury, Ludgate-Street; W. Domville, ‖ Royal Exchange; T. Becket, in the Strand; T. Davies, ‖ Covent-Garden; W. Davis, Piccadilly; and J. Ridley, ‖ St. James's-Street. ‖ [Price Three Shillings, neatly bound.] ‖ 12mo. XII + 216 Seiten. Auf S. 120 folgt ein neuer Titel:

Hoyle's ‖ Games ‖ Improved ‖ . . . ‖ Revised and corrected by Thomas Jones Esq. ‖ London ‖ Printed for W. Wood, in Fleet Street and ‖ sold by all Booksellers ‖ MDCCLXXVIII. ‖ 8vo. (XII) + 216 Seiten.

Hoyle's ‖ Games ‖ improved. ‖ . . . ‖ Revised and corrected by Charles Jones, Esq. ‖ A New Edition, enlarged. ‖ London: ‖ Printed for J. F. and C. Rivington, T. Payne and Son, ‖ S. Crowder, R. Baldwin, B. Law, W. and C. Dom- ‖ ville, W. Lowndes, E. Newbery, S. Bladon, and G. and T. Wilkie. 1786. ‖ [Price three shillings.] ‖ 12mo. VI + 306 Seiten. S. 157—72: The Game of Chess. S. 205—38: Mr. Payne's Game of Draughts. Containing Twenty select Games; together with many critical Situations for Drawn Games, Won Games, and Fine Strokes.

Hoyle's Games ‖ improved ‖ by James Beaufort Esq. of Cavendish Square. ‖ London, printed for Osborne & Guffin. 1788. 12mo. 6 Bll. + 216 Seiten. (Philidor.)

Hoyle's ‖ games ‖ improved; ‖ . . . ‖ Revised and corrected by Charles Jones, Esq. ‖ A New Edition enlarged. ‖ London: ‖ Printed for J. F. and C. Rivington, T. Payne and Son, ‖ . . . ‖ C. Stalker. 1790. ‖ 8vo. VIII + 290 Seiten. S. 148—62: The game of chess.

Hoyle's ‖ games ‖ improved; ‖ . . . ‖ London: ‖ . . . ‖ 1796. ‖ 8vo.

Hoyle's ‖ Games ‖ improved ‖ consisting of practical treatises on ‖ . . . ‖ Revised and Corrected by Charles Jones Esq. ‖ A new edition considerably enlarged. ‖ London: Printed by M. Ritchie, Middle Street, Cloth Fair. ‖ For R. Baldwin, . . . ‖ 1800. ‖ Price four Shillings bound. ‖ 12mo. IV + 332 Seiten. S. 116—169: The game of chess mit Spielen (von Philidor). S. 194—221: Mr. Payne's game of draughts.

Hoyle's Games ‖ improved ‖ . . . ‖ Revised and corrected ‖ By Charles Jones Esq. ‖ A new edition Considerably enlarged ‖ London ‖ printed for R. Baldwin, T. Payne, W. Lowndes, G. Wilkie, ‖ J. Scatcherd, Longman and Rees, J. Nunn, Lackington, ‖ Allen and Co. W. Stewart, B. Crosby, T. Hurst, and J. ‖ Mawman. — 1803. ‖ Price

Five Shillings Bound. ‖ 12mo. IV + (392) Seiten. S. 183—243: The game of chess (Philidor-). S. 270—300: Mr. Payne's Game of draughts.

New pocket Hoyle, ‖ . . . ‖ Philadelphia: ‖ printed and published by H. Maxwell, ‖ opposite christ church ‖ 1805. ‖ ½ 8vo. 280 Seiten. S. 149—219: The game of chess.

Hoyle's Games . . . Pocket edition. London 1807. 12mo.

Mr. Hoyle's ‖ game of chess ‖ including ‖ his chess lectures ‖ with selections from ‖ other amateurs ‖ London ‖ printed for R. Baldwin; W. Lowndes; Wilkie and Robinson; ‖ J. Walker; Longman, Hurst, Rees and Orme; W. Stewart; ‖ B. Crosby and Co.; Lackington, Allen and Co.; J. Mawman; ‖ and J. Asperne. ‖ 1808. ‖ 12mo. 1 Schachbrett (1—64) + XVI + 92 Seiten.

Dem Earl von Northumberland gewidmet. Inhalt: The Morals of Chess by Benjamin Franklin. S. XI—XVI. Hoyle's Thirty-seven Chess Lectures. S. 25—44. Philidor's Select Games. S. 45—89. Philidor's Legacy.

Hoyle's Games ‖ improved ‖ . . . ‖ Revised and corrected ‖ By Charles Jones Esq. ‖ A new edition considerably enlarged ‖ London ‖ printed for R. Baldwin; W. Lowndes; Wilkie and Robinson; ‖ J. Walker; Scatcherd and Letterman; Longman, Hurst; ‖ Rees and Orme; Lackington, Allen and Co.; W. Stewart; ‖ B. Crosby and Co.; J. Mawman; and J. Asperne. ‖ 1808. ‖ Price Six Shillings Bound ‖ 12mo. 2 Bll. + (426) Seiten + 1 Bl. S. 166—255: The game of chess (nach Philidor). S. 278—316: Mr. Payne's game of draughts.

New Hoyle: or, a General Repository of Games . . . New edition, improved by Charles Pigot. London 1810.

Hoyle's Games ‖ improved ‖ revised & corrected by Charles Jones Esq. London, printed for W. Lowndes. 1814. 12mo. 4 Bll. + 502 Seiten.

Hoyle's games ‖ improved. ‖ . . . ‖ Boston: published by Edward Cotton. ‖ C. Stebbins, Printer. ‖ 1814. ‖ 12mo. 4 + 296 Seiten S. 222—76: The game of chess.

Hoyle's Games ‖ improved ‖ . . . ‖ By Charles Jones, Esq. ‖ London, printed for W. Lowndes, . . . ‖ 1820. ‖ 12mo. VIII + 502 Seiten.

The new ‖ Pocket Hoyle ‖ containing of ‖ Gentleman's Games ‖ viz. ‖ Billiards, Backgammon ‖ Chess Draughts ‖ . . . ‖ By Charles Jackson Esqr ‖ London ‖ Printed for W. Taylor, Russel Court, Bridges ‖ Street, Covent Garden. ‖ 1820. ‖ 12mo. 372 Seiten.

Hoyle's Games ‖ improved. ‖ . . . ‖ Carefully revised and corrected from the latest and best ‖ Authorities. ‖ New-York: ‖ published by George Long, ‖ no. 71 Pearl-street. ‖ W. E. Dean, Printer, 36 Stone-Street. ‖

1825. || 18mo. 1 Kupferstich (Chess Men) + 2 Bll. + 278 Seiten. S. 179—208: The game of draughts (mit Schachbrett). S. 210—59: The game of chess.

Hoyle's Games improved by Charles Jones Esq. A new edition considerably enlarged. London, printed for George B. Whittaker & Rees 1826. 12mo. 5 Bll. + 512 Seiten.

Hoyle's Games, || improved and enlarged || by || new and practical treatises, || with the || mathematical analysis of the chances || of the || most fashionable games of the day, || forming an easy and || Scientific Guide to the Gaming Table, || and the || most popular sports of the field. || By G. H, Esq. || „Ita vita est hominum quasi cum Ludas tesseras-si illud quod || maximé opus est non jactu eadet illud quod accidet id arte ut cor- || rigas.“ — Terence. || London: || printed for Longman, Rees, and Co.; J. Richardson; || J. M. Richardson; R. Scholey; Baldwin and Cradock; || Hamilton and Co.; J. Hearne; Whittaker and Co.; || Sherwood and Co.; J. Duncan; Simpkin, Marshal, || and Co.; J. Dowding; and J. Wicksteed. || 1835. || 12mo. 2 Titel + X + 492 Seiten. S. 322—96: Chess. S. 396—422: Draughts.

Hoyle's || improved edition || . . . || Carefully revised from the last London edition || with several additions. || Philadelphia. || Thomas, Cowperthwait & Co. || 253 Market street. || 1838. || 12mo. 288 Seiten. S. 207—55: The game of chess.

Hoyle's || improved edition || . . . || Philadelphia: || John Locken, 311 Market St. || 1849. || Nachdruck der Ausgabe von 1838.

Hoyle's Games, improved and enlarged, by New and Practical Treatises . . . London 1847.

Hoyle's Games, illustrated edition, including the whole of Frères Chess Handbook. New-York 1857. 12mo. 324 Seiten.

Hoyle's Games || modernized: || being explanations of || the best modes of playing the most popular || games in present use || with || The Respective Rules und Regulations || adopted at the clubs and by the best players. || By || George Frederick Pardon, || author of „Routledge's Guide to London,“ || etc. etc. || London: || George Routledge and Sons, || the Broadway, Ludgate. || New York: 416, Broome Street. || 12mo. VIII + 440 Seiten. S. 173—261: Chess. S. 262—329: Draughts. (1863).

Hoyle's games: || containing || laws on || chess, draughts, backgammon, || billiards, cricket, and games of || cards. || A New Edition, Improved. || London: || T. J. Allman, 463, Oxford street. || 1866. || 16mo. 2 Titelbilder + 160 Seiten. S. 78—90: The game of chess. S. 109—127: Mr. Payne's game of draughts.

The ‖ Modern Hoyle ‖ . . . ‖ By T. Hardy and J. R. Ware ‖ . . . [Figur] London ‖ Frederick Warne and Co. ‖ Bedford Street, Covent Garden ‖ New York Scribener, Welford and Co. ‖ 12mo. 182 Seiten. (1871).

Sports and Games ‖ by ‖ Donald Walker ‖ London, ‖ Thomas Hurst. ‖ 8vo. 18 + (370) Seiten. Ohne Jahr. S. 123: Chess.

Country Pursuits ‖ and ‖ Amusements ‖ London ‖ Ward and Lock. ‖ 8vo. 374 Seiten. Ohne Jahr.

The Field Book ‖ on Sports & Pastimes ‖ of the ‖ British Islands ‖ London ‖ E. Wilson ‖ 8vo. 8 + (564) Seiten. S. 98: On Chess.

How to play Chess and other Games. London, B. Blake. 12mo. 4 + (60) + 60 + (64) Seiten. Ohne Jahr.

Bohn's ‖ new hand-book of games ‖ comprising ‖ Whist ‖ Draughts, Billards, Chess &c. ‖ by White and Bohn ‖ Edited by Henry G. Bohn ‖ enlarged & improved by an american editor. ‖ Philadelphia ‖ Henry F. Anners. ‖ 8vo. 6 Blätter + 652 Seiten. (1850).

Every Boy's Book: ‖ a complete encyclopædia of ‖ sports and amusements, ‖ intended ‖ to afford recreation and instruction to boys ‖ in their leisure hours. ‖ With upwards of six hundred illustrations from ‖ original designs ‖ by William Harvey and Harrison Weir. ‖ A new edition. ‖ London: ‖ Routledge, Warne, and Routledge, ‖ Farringdon Street. ‖ New York: 56, Walker Street. ‖ 1856. ‖ 8vo. 6 Blätter + 634 Seiten. S. 467—512: Chess. S. 513—16: Draughts.

Every Boy's Book: ‖ . . . ‖ A new edition. ‖ . . . ‖ 1863. ‖

Every Boy's Book ‖ . . . ‖ A new edition ‖ London: ‖ Routledge, Warne, and Routledge, ‖ Broadway, Ludgate Hill. ‖ New York: 129, Grand Street. ‖ 1864. ‖

The ‖ Boy's own Book: ‖ A complete Encyclopædia ‖ of ‖ all the diversions, ‖ athletic, scientific, and recreative, ‖ of boyhood and youth. ‖ London: ‖ W. Kent & Co. ‖ 1859. ‖ 8vo. (624) Seiten. S. 489—96: Draughts. S. 497—516: Chess.

The ‖ Boy's own Book: ‖ . . . ‖ London: ‖ Lockwood and Co., ‖ Stationers Hall Court. ‖ 1864. ‖ (624) Seiten.

The ‖ Boy's own Book ‖ . . . ‖ New edition ‖ . . . ‖ 1868 ‖ 696 Seiten.

Illustrirtes ‖ Spielbuch für Knaben. ‖ 1001 ‖ unterhaltende und anregende Belustigungen, Spiele und Beschäftigungen ‖ für ‖ Körper und Geist, ‖ im ‖ Freien sowie im Zimmer. ‖ Herausgegeben ‖ von ‖ Hermann Wagner. [Figur] ‖ Mit über 500 Text-Abbildungen, sowie einem

Titelbilde. || Leipzig. || Verlag von Otto Spamer. || 1863. || 8vo. 1 Buntdruck + X + 366 Seiten. S. 145—53: Das Schachspiel.

Illustrirtes || Spielbuch für Knaben || . . . || Zweite unveränderte Auflage. || . . . || 1864. ||

Games of skill || and || conjuring || London || Routledge, Warne & Routledge || Broadway, Ludgate Hill || New York 129 Grand Street || 1864. || 8vo. 4 + 128 Seiten.

Every Boys Annual || London: || Routledge & Sons. || 1867. || 8vo. 772 Seiten. Enthält 12 Schachartikel.

Der verrathene || und || von allen seinen trüglichen Geheimnissen || entblösste || falsche Spieler. || ... || Berlin und Danzig. 1768. || 8vo. 8 Bll. + 246 Seiten + IV Kupfer. S. 4—18: Das Schachspiel. — Auch 1776, mit 208 Seiten.

Die || aufgedeckten und verrathenen || Geheimnisse der || falschen Spieler. || Neue Auflage. Mit Kupfern. || Achen und Spaa 1793. || 12mo. 4 Bll. + 124 Seiten + 4 Kupfer.

Gesetzbuch || der || modernen Spiele || Casino, Whist, || Boston, Billard, Schach, Toccategli, || Taroc, l'Homme, Imperial, || und || Triomphe, || Wien und Prag, || in der von Schönfeldschen Handlung. 1795. || 4 Bll. + (200) Seiten. S. 115—26: Das Schach-Spiel.

Der beliebte || Weltmensch, || welcher lehret || die üblichsten || Arten der Spiele || in kurzer Zeit || nach den Regeln und der Kunst || von sich selbst zu begreiffen, und in allen Ge- || sellschaften als Meister aufzutreten. || Nebst sechs || Abhandlungen von dem Werth der Spiele. || Wien, || verlegt bey Joseph Gerold, kais. Reichshofraths-Buch- || drucker und Buchhändler auf dem Dominikanerplatz. || 1795 || 8vo. 1 Kupfertafel + 4 Bll. + XXXVI + 474 Seiten. S. 418—51: Das Schachspiel. S. 430—48: Beyspiele eines regelmässigen Schachspiels für Anfänger, mit Anmerkungen des berühmten Schachspielmeisters A. D. Philidor. — S. 452—73: Das Kriegsspiel.

Neuestes || allgemein-nützliches || Spiel-Buch || . . . Wien || bey Johann Georg Edlen von Mössle || 1795 || 8vo. 312 Seiten + 3 Bll. (Register).

Neuestes || Spielbuch || . . . || Wien || Bey Johann Georg Edlen v. Mössle || 12mo. 3 Bll. (Inhalt) + (388) Seiten.

Neuestes Spielbuch . . . Wien . . . 1799.

Neuestes Spielbuch . . . Wien . . . 1802. 12mo. 2 Bll. + 390 Seiten.

Spiele || zur || Uebung und Erholung || des || Körpers und Geistes, || für die || Jugend, ihre Erzieher || und alle || Freunde unschuldiger Jugendfreuden. || Gesammelt und praktisch bearbeitet || von || Gutsmuths, ||

Erzieher zu Schnepfenthal. ‖ Ihr könnt fröhlich sein und scherzen; ‖ Doch verscherzt die Unschuld nicht. ‖ Mit einem Titelkupfer und sechzehn kleinen Rissen. ‖ Schnepfenthal. ‖ Im Verlage der Buchhandlung der Erziehungsanstalt. ‖ 1796. ‖ 8vo. 1 Kupfer + 492 Seiten + 2 Bll. + IV Tafeln.

S. 440—85: Das Schachspiel. Man hat dieses Stück mit einer unglaublichen Menge Nachdrucke beehrt.

Es umfasst erstens (S. 440—45) eine historische Einleitung, mit den Anfangsworten:

„Ueber die Erfindung dieses sehr berühmten Spieles ist ungemein viel gestritten worden".

Dann folgen die Paragrafen: 1) Vom Schachbrett. 2) Von dem Werthe und dem Gange der Steine. („Die Dame heisst besser und richtiger Feldherr; die Läufer könnte man wohl richtiger Adjutanten nennen, die Thürme eigentlich Kriegselefanten, die Bauern gemeine Soldaten.") 3) Von der Stellung der Steine. 4) Gebrauch der Steine. 5) Spielgesetze. 6) Praktische Beyspiele.

Diese bilden sechs Spiele, deren letztes aus folgenden Zügen besteht: 1) e2—e4, e7—e5; 2) f2—f4, e5—f4: 3) g1—f3, g7—g5; 4) f1—c4, f7—f6; 5) f3—g5: f6—g5: 6) d1—h5 †, e8—e7; 7) h5—g5: †, e7—e8; 8) g5—h5 †, e8—e7; 9) h5—e5 †.

Bei dem fünften Spiele steht die Note: „Dieses Spiel ist vorzüglich bequem, dem Anfänger zu zeigen, wass es heisse, dem Gegner Schach bieten; es geschieht hier 16 Mal, so dass der Gegner gar keine Zeit gewinnt, einen Gegenplan zu machen, sondern nur immer darauf denken muss, dem Schach zu entgehen." Ich bemerke diese Kleinigkeiten als Kriteria der vielen Nachdrucke.

S. 464—471 folgen 15 Stellungen, wie die praktischen Beispiele mit algebraischer Notation, und endlich Spielregeln. Am Schluss folgen noch kurze Auszüge aus Vida.

Alle hier folgenden Schriften, mit den Pseudonymen Caesar, Filding, Fielding, von Abenstein, von Düben, Check u. s. w. sind, in sofern sie sich auf das Schach beziehen, weiter nichts als Nachdrucke der Gutsmuths'schen Abhandlung! Joh. Christoph Fried. Gutsmuths wurde 1759 zu Quedlinburg geboren, 1784 mit Salzmann Lehrer in Schnepfenthal, war seit 1797 in Ibenhayn bei Gotha und leitete von da aus den Turnunterricht in Schnepfenthal, wo er 1839 starb. Salzmann hatte 1788 eine eigene Druckerei und Buchhandlung errichtet. In dieser Druckerei wird das Geschreibsel von Gutsmuths über Schach, bald darauf eine Beute der litterarischen Piraten, wol der Welt bescheert worden sein.

Spiele ‖ zur ‖ Uebung und Erholung ‖ . . . ‖ Zweite unveränderte Auflage. ‖ . . . ‖ 1796. ‖

Die Vorrede der ersten Auflage ist vom 6. April 1796, die der zweiten vom 15. October 1796 datirt. Der Verfasser erklärt die neue Auflage für „einen blossen Abdruck."

Spiele ‖ zur ‖ Uebung und Erholung ‖ . . . ‖ Dritte verbesserte Auflage ‖ . . . ‖ 1802. ‖ 8vo. 1 Kupferstich (C. F. Stœlzel sc. 1802) + XX

+ 494 Seiten + 1 Blatt (Register) + 3 Tafeln. Louise Wilhelmine, regierende Fürstin in Wied-Neuwied zugeeignet.

Spiele ‖ zur ‖ Uebung und Erholung des Körpers ‖ und Geistes, ‖ für ‖ die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde ‖ unschuldiger Jugendfreuden. ‖ Gesammelt und praktisch bearbeitet ‖ von ‖ J. C. F. Guts-Muths. ‖ Vierte Auflage, durchgesehen und neu eingeführt ‖ von ‖ F. W. Klumpp. ‖ Stuttgart. ‖ Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung. ‖ 1845. ‖ 8vo. (VIII) + 360 Seiten + IV Steindrucktafeln.

Gutsmuths Unterhaltende Spiele. Taschenbuch für die Jugend. Mit neunzehn Kupfern. Frankfurt 1809.

Nach Pierer's Lexicon hat Guthsmuths einen Spielalmanach geschrieben, der 1802 ff. und 1819 zu Frankfurt erschienen sein soll.

Spiel-Almanach, ‖ . . . ‖ herausgegeben ‖ von ‖ Julius Cäsar. [Figur: Brüderchen wer klopft.] Berlin, 1797. ‖ Bei Wilhelm Oehmigke dem Jüngern. ‖ 8vo.

Neuer ‖ Spiel-Almanach ‖ fürs ‖ Jahr 1798. ‖ Herausgegeben ‖ von ‖ Caesar. ‖ Berlin, ‖ bei Oehmigke dem Jüngern. ‖ (Preis, gebunden 1 Thlr. 4 Gr.) ‖ 8vo. 385 Seiten + 1 Blatt. S. 225—54: Das Schachspiel.

Neuester ‖ Spielalmanach ‖ für ‖ das Jahr 1800. ‖ Oder ‖ gründliche Anweisung ‖ zur ‖ leichten Erlernung ‖ aller bekannten ‖ Karten- Brett- Kegel- und Ballspiele, ‖ herausgegeben ‖ von ‖ Julius Cäsar. ‖ Berlin, beim Verfasser. ‖ (Preis gebunden 1 Thaler 8 Groschen.) ‖ 8vo. 1 Titelkupfer + (385) Seiten. S. 225—54: Das Schachspiel.

Neuer Almanach ‖ für ‖ Karten- Schach- und Pharaospieler ‖ nach ‖ den gründlichsten Regeln und Gesetzen zum ‖ Selbstunterricht ‖ bearbeitet ‖ von ‖ Julius Cäsar. [Figur.] Berlin, 1803. ‖ Bei Wilhelm Oehmigke, dem jüngern. ‖ (Preis 1 Thaler 12 Gr.) ‖ 8vo. 1 Titelkupfer + (340) Seiten. S. 261—305: Das Schachspiel. Ob Titelausgaben mit den Jahreszahlen 1799, 1801, 1802 existiren, weiss ich nicht.

Berliner ‖ Almanach ‖ für ‖ Karten- Schach- und Pharospieler ‖ auf das Jahr 1804 ‖ nach den ‖ neuesten, gründlichsten Regeln und ‖ Gesetzen ‖ bearbeitet. [Figur.] Berlin, 1804. ‖ Bei Wilhelm Oehmigke, dem jüngeren. ‖ (Preis, 1 Thaler 8 Gr.) ‖ 8vo. 1 Kupferstich + 2 Bll. + (340) Seiten. S. 261—305: Das Schachspiel. Auch mit den Jahreszahlen 1805, 1806 (?), 1807, 1808, 1809.

Spielalmanach ‖ für ‖ Karten-, Schach-, Brett-, Billard- ‖ Kegel- und Ball-Spieler ‖ zum ‖ Selbstunterrichte ‖ von ‖ Julius Cäsar. ‖ Nach den gründlichsten Regeln und Gesetzen durch- ‖ aus verbessert und mit neuen Spielen vermehrt ‖ von ‖ G. W. v. Abenstein. ‖ . . . ‖ Berlin, ‖

bei Gottfr. Hayn. ‖ 1810. ‖ (Preis, 1 Rthlr. 8 Gr.) ‖ 8vo. XX + 396 Seiten. Auch 1811, 1812, 1813, 1814, 1815, u. s. w.

Der von Wilhelm Oehmigke verlegte Spielalmanach war 1809 endlich vergriffen, und erschien (verbessert und mit acht Spielen vermehrt) seit 1810 bei G. Hayn. Der Ober-Medicinal-Assessor Dr. C. G. Flittner, Inhaber der Apotheke „zum König Salomo" in Berlin, verklagte, als Eigenthümer des Verlags Oehmigke (der Neuen Societäts-Buchhandlung), 1812 Hayn und machte diesem das Verlagsrecht des Spielbuchs streitig. Da er mit seiner Klage abgewiesen wurde, gab er 1816 als C. G. F. von Düben (er war nämlich zu Düben geboren) einen Nachdruck des Spielalmanach 1810, den „Talisman des Glücks" heraus.

Neuester ‖ Spielalmanach ‖ für ‖ Karten-, Schach-, Brett-, Billard-, ‖ Kegel- und Ball-Spieler; ‖ zum ‖ Selbstunterrichte, ‖ nach den gründlichsten Regeln und Gesetzen. ‖ Von ‖ G. W. von Abendstein. ‖ . . . ‖ Zweite durchaus verbesserte und mit neuen Spielen ‖ vermehrte Ausgabe. ‖ Berlin, 1820. ‖ Bei G. Hayn, Zimmerstrasse Nr. 29. ‖ 8vo. XXIV + 412 Seiten. S. 260—326: Das Schachspiel mit einem Abschnitt Gambitspiele). S. 327—37: Das deutsche Damenspiel. S. 337—49: Das polnische Damenspiel.

Talisman des Glücks ‖ oder ‖ der Selbstlehrer ‖ für ‖ alle Karten-, Schach- Billard- ‖ Ball- und Kegel-Spiele. ‖ Von ‖ C. G. F. von Düben, Dr. [Figur.] Mit den zwölf Bildern zu einem Kartenspiel im ‖ Holzschnitt von F. W. Gubitz, nach den Zeich- ‖ nungen von Runge und mit Kupfern. ‖ Berlin, 1816. ‖ Societäts-Buchhandlung. ‖ 8vo. 1 Titelkupfer + 8 Blätter (Widmung) + 1 Bl. + 32 + (56) + 72 + (88) + 56 (XIII. Das Schachspiel) + 1 Bl. + 94 Seiten. „Dem Allerdurchlauchtigsten Napoleon Buonaparte in tiefster Ehrfurcht zugeeignet."

Talisman des Glücks ‖ . . . ‖ Zweite rechtmässige Original-Auflage. ‖ Mit Kupfern. ‖ Berlin, 1819. ‖ C. G. Flittner'sche Buchhandlung. ‖ 8vo.

Talisman des Glücks ‖ . . . ‖ Von ‖ C. G. F. von Düben. ‖ Dritte rechtmässige Original-Auflage. ‖ Mit Kupfern. ‖ Berlin, 1831. ‖ Sander'sche Buchhandlung. ‖ 8vo.

Lyckans ‖ Talisman, ‖ eller ‖ Konsten ‖ att ‖ spela Schack, Kort och Bräde. [Figur.] Stockholm, ‖ tryckt hos A. Gadelius, 1817. ‖ 12mo. VIII + 40 Seiten. Auf dem Umschlag: Lyckans Talisman. I. Schack-Spelet.

Naynowszy ‖ Almanak ‖ dla graiacych w karty i w szachy ‖ podlug naygrontownieyszych regul ulozony ‖ przez ‖ Juliusza Cesara [Figur] tlomaczenie przez B. G. ‖ W Wroclawiu, ‖ u Wilhelma Bogumila Korna. ‖ 1810. ‖ 8vo. 1 Kupferstich + (Sposòb naynowszy ‖ do nauczenia się ‖ w ‖ Szachy grać. ‖ Przez ‖ (Fieldinga) 128 + (48) + 40 + 62 Seiten + 1 Blatt (Reiestr).

Almanack najużywańszych || Gier Komersowych || . . . || przez || Juliusza Cezara. || . . . || W. Wroclawiu, || . . . || 1821. || 8vo. 128 Seiten (Szachy) &c.

Anleitung das Schachspiel gründlich zu erlernen von Ad. Jul. Theod. Filding. Berlin, W. Oehmigke. 1797. 16mo. Zweite Auflage 1814.

Ad. Jul. Theod. Filding's || Anleitung || das || Schachspiel || gründlich zu erlernen. || Aufs || neue herausgegeben || von || Ch. G. F. von Düben. || Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage. || Berlin, 1818. || In der C. G. Flittnerschen Buchhandlung. || 8vo. 56 Seiten.

Ad. Jul. Filding's || Anleitung || . . . || von || C. G. F. von Düben. || Vierte umgearbeitete und vermehrte Auflage || Berlin, 1819. || C. G. Flittner'sche Verlags-Buchhandlung. || 8vo. 4 Bll. + (56) Seiten.

„Dem allerweisesten Könige Salomo [aus der Apotheke?] in tiefster Ehrfurcht gewidmet." Mit einem schwülstigen Brief an diesen allerweisesten König. Die Vermehrung der Auflage bilden „Einige sonderbare Arten von Schachmatt", womit bedingte Matts gemeint sind.

Adolph Julius Theodor Filding's || Anleitung || das || Schachspiel || gründlich zu erlernen. || Aufs || neue herausgegeben || von || C. G. F. von Düben. || Fünfte ganz neu umgearbeitete und ver- || mehrte rechtmässige Original-Auflage. || Berlin, 1820. || C. G. Flittnersche Buchhandlung. || 8vo. 4 Bll. + 54 Seiten.

Das || Schach- und Tokkateglispiel || nach || den neuesten und bewährtesten Regeln || und Gesetzen || zum || Selbstunterricht. || Aus dem Englischen || des || Elias Fielding. || Berlin, 1797. || Bei Wilhelm Oehmigke dem Jüngern. || 8vo. (68) Seiten.

Das || Schach-Verkehren im Brett- || und || Tokkateglispiel || nach || den neuesten und bewährtesten Regeln und || Gesetzen || zum || Selbstunterricht. || Aus dem Englischen || des || Elias Fielding. || Neue stark vermehrte Auflage. || Berlin, 1798. || Bei Wilhelm Oehmigke dem Jüngern. || (Preis 6 Groschen). || 8vo. 80 Seiten.

Das || Schach- und Tokkategli-Spiel || nach || den geprüftesten Regeln und allgemein- || geltenden Gesetzen || zum || Selbstunterricht. || Abgedruckt || aus dem neuesten vollständigen Spiel-Almanach || von || Julius Cäsar. || Durchaus verbessert || von G. W. von Abenstein. || Berlin, || bei Gottfr. Hayn. || 1810. || 8vo. 84 Seiten. Auch 1812.

S. 3—63: Das Schachspiel. Dieser Abdruck ist nicht, wie der Titel behauptet, „durchaus verbessert", sondern, bis auf den Fehler Heyde für Hyde (mit Ausnahme der Einschaltung sehr weniger nichtssagender Sätze), durchaus wörtlich nach der ersten Ausgabe des Spiel-Almanachs.

Neueste Art ‖ das ‖ Schachspiel ‖ gründlich zu erlernen ‖ von ‖ Fielding ‖ Berlin, 1803. ‖ Bei Wilhelm Oehmigke, dem jüngern. ‖ 8vo. (48) Seiten. Auch 1804, 1807.

Neueste Art ‖ . . . ‖ von ‖ Adolph Julius Theodor Fielding. ‖ Dritte Auflage. ‖ Berlin, 1812. ‖ Im Verlage der neuen Societäts-Verlags-Buchhandlung. ‖ 8vo. (48) Seiten.

Neueste Anleitung ‖ zur ‖ gründlichen Erlernung ‖ des ‖ gewöhnlichen neuen ‖ Billard- Kegel- ‖ Ball-Damen- ‖ und sogenannten ‖ Polnischen Damen- ‖ und Dominospiels. ‖ Von C. G. F. von Düben. ‖ Fünfte neu umgearbeitete, rechtmässige ‖ Original-Auflage. ‖ Berlin, 1820. ‖ C. G. Flittnersche Buchhandlung. ‖ 8vo. 104 Seiten.

Das neue ‖ Königliche l'Hombre ‖ . . . ‖ Funfzehnte verbesserte und vermehrte Auflage. ‖ Lüneburg, ‖ bey Herold und Wahlstab. 1808. ‖ 8vo. IV + 332 Seiten. S. 258—84: Das Schachspiel. (Nachdruck aus Gutsmuths).

Das neue ‖ Königliche l'Hombre ‖ . . . ‖ Sechszehnte verbesserte Auflage. ‖ Lüneburg, 1821, ‖ bei Herold und Wahlstab. ‖ 8vo. 2 Titel + 3 Bll. + (348) Seiten. „Achtzehnte . . . Auflage" (1845).

Der Nachdruck, S. 307—47, ist vermehrt mit dem „Schach zu vier Spielern. A. Englische Art. B. Lüneburgische Art, erfunden vom seel. Dr. Theodorich Martinsen." S. 343—46: Das Courierspiel (zu Ströbeck).

Unterricht im Schachspiele. ‖ Aus der ‖ sechszehnten Ausgabe des Königlichen l'Hombre besonders ‖ abgedruckt, verbessert, ‖ und mit zwei Arten ‖ Schach zu vier Spielern, ‖ so wie ‖ mit dem verbesserten Courierspiele ‖ vermehrt von ‖ H. C. Albers. ‖ Lüneburg, ‖ bei Herold und Wahlstab. ‖ 1821. ‖ 8vo. 40 Seiten.

Wir wissen (s. p. 53), dass in der vierzehnten Ausgabe des „Königlichen l'Hombre" von diesem fingirten „Unterricht" noch keine Sylbe zu finden war. Trotzdem flunkert die Vorrede: „Unter den vielen Abhandlungen über das Schachspiel behauptet die, gegenwärtig dem Publikum zum sechszehnten [!] Male dargebotene einen hohen [!] Rang. Sie hat den verewigten Professor C. D. Ebeling in Hamburg zum Verfasser [!], der uns darin verschiedene Parthien überliefert hat, welche er mit dem unsterblichen Sänger des Messias selbst gespielt hat, so wie verschiedene Spielendungen, welche den Spielen dieser beiden nachbarlichen Freunde ihr Dasein verdanken"!!

Neue praktische ‖ Anweisung zum Schachspiel, ‖ nebst ‖ Darstellung ‖ der ‖ ächten alten Regeln, ‖ von ‖ G. Crailsheimer. ‖ Bamberg, ‖ bei Joh. Dederich. ‖ 1829. ‖ 8vo. 16 Seiten.

Mit den sechs Partieen aus Gutsmuths, bis auf die Bemerkung zum 5. Spiele: „Hier wird 16mal Schach geboten, dadurch wird dem Feinde keine Zeit gelassen auf einen Gegenplan zu denken, weil er immer dem Schach zu entgehen suchen muss." Der Schachkampf Klopstock-Ebeling!

Neue praktische || Anweisung zum Schachspiel, || nebst || Darstellung || der ächten alten Regeln, || und || nach vieljähriger Spiel-Praxis || von || G. Crailsheimer. || Zweite verbesserte und mit dem Rundschach-Spiel vermehrte || Auflage. || Bamberg, || bei J. G. Sickmüller. || 1844. || 8vo. 16 Seiten. Das Rundschachbrett steht auf dem Umschlag.

Neueste praktische || Anweisung . . . Dritte verbesserte Auflage. || Nürnberg, 1854. || Verlag von J. L. Lotzbeck. || 8vo. IV + 16 Seiten.

Vollständiges || Spielbuch. || Eine deutliche || Anweisung und gründliche Belehrung || der am häufigsten vorkommenden || Karten- und Brettspiele, || . . . || Wien. || Bei J. G. Ritter von Mösle's Witwe und Braumüller. || 8vo. (388) Seiten. S. 226—56: Das Schachspiel.

An || easy guide || to the || Game of Chess: || in which || The Manner of playing it is laid down with Perspi- || cuity, so as to enable any Person to acquire it with- || out the Aid of a Teacher; all the Varieties of the || Game are explained; it's Laws and Regulations || exhibited; and a Selection of easy and familiar Ex- || amples given, to initiate the Learner into the Prac- || tice: || With a Number of || curious & remarkable situations, || In the || Different Branches of the Game, || adapted for the instruction of the tyro, and || the amusement of the adept. || By Charles Check, Esq. || London: || printed for W. Simpkin & R. Marshall, || Stationers Court, Ludgate Street. || 1818. || Price Two Shillings. || 12mo. 4 Bll. + 82 Seiten.

„For the basis of my performance I have had recourse to a German work, that appeared to me of Considerable value; and I have enriched it both from French and English publications, as well as with the addition of some original matter.“ Auch mit den Titeln:

An || Easy Guide || to the || Game of Chess, || with a Number of || Curious & Remarkable Situations. || By || Charles Check. Esqr. || London || printed for W. Simpkin & R. Marshall, || 1818. || Elvey sc. 30 Castle St. Holborn. ||

An || Easy Guide || . . . || London || Printed for W. Simpkins & R. Marshall, || Stationers' Hall Court, || Ludgate Street. || Fenner sc. ||

Konsten att spela || Kort-, Boll-, Tärnings- || och Brädespel, M. M. || eller || Grundlig Anvisning || till Billard, Schack, Dam, Toccategli, Trictrac, || . . . || Öfversättning från Sextonde Tyska Upplagen. || Med Tillägg. || Första Häftet. || Innehållande: Billard, Schack, Dam, Toccategli, Trictrac och Verkehren. || Andra Swenska Upplagen. || Upsala, || Hos Bokhandlaren N. W. Lundequist. || [Stockholm, Elmén et Erangbergs Tryckeri] 1846. || 12mo. 1 Titel + S. 2—128. Schack S. 37—79, vgl. Schachzeitung 1848 S. 317.

Ny och fullständig ‖ svensk spelbok, ‖ eller ‖ grundlig anvisning till alla nu brukliga ‖ kortspel, ‖ såsom: whist, träkarl, grandissimo, ‖ boston; wira, lomber, piquet, ‖ écarté, mariage m. fl. ‖ åtskilliga mindre ‖ Sällskapsspel samt Hazard- eller Lyckospel ‖ äfvensom ‖ Schack, Dam, Brädspel och Biljard. ‖ Götheborg, ‖ D. F. Bonniers Förlag. 1847. ‖ 8vo. (VIII) + (326) Seiten. S. 259—94: Schack. S. 295—97: Dam. Schachz. 1848 S. 318.

Hier erst sind die Nachdrucke des Gutsmuths zu Ende!

Anviisning ‖ til at spille ‖ Schach, Dam og Gnav- ‖ eller ‖ Vexel-Spil ‖ efter ‖ den nu brugelige Maade. ‖ Christiania. ‖ Tilskjöbs i H. T. Winthers Musik- og Boghandling i övre ‖ Slotsgade No. 406 Lit. c. ‖ 1830. ‖ 16mo. 16 Seiten.

Die ‖ vornehmsten Spiele, ‖ oder ‖ möglichst faszliche und vollständige ‖ Anweisung ‖ zu ‖ . . . ‖ Amusette und dem königlichen Schach. ‖ Mit Kupfern. ‖ Zeitz, ‖ bei Wilhelm Webel 1807. ‖ 16mo. 104 Seiten + 2 Kupfertafeln. S. 94—104: Anweisung zum Schachspiel.

Neuestes ‖ Spiel-Taschenbuch. ‖ Oder ‖ gründlicher ‖ Unterricht ‖ zur ‖ praktischen Erlernung ‖ der ‖ Karten-, Billard-, Schach- und ‖ anderer Spiele. ‖ Von ‖ J. F. Müller. ‖ Ulm, 1828. ‖ Zu finden in der J. Ebnerschen Buchhandlung. ‖ 8vo. 2 Bll. + 78 + 14 + 14 + 20 + 22 + 12 + 78 + 116 + 92 Seiten. (S. 6—73 Schach).

Neuestes ‖ Spiel-Taschenbuch. ‖ . . . ‖ Zweite verbesserte Auflage. ‖ Ulm, 1830. ‖ . . . ‖

Neuestes allgemeines ‖ Spielbuch. ‖ Enthaltend: ‖ Der vollkommene Kartenspieler, ‖ . . . ‖ Der allezeit fertige Brettspieler, ‖ oder Anweisung zur schnellsten practischen Erlernung so- ‖ wohl, als auch der Regeln vom Schach-, Domino-, ‖ Dame-, Kegel-, Billard-, Ball-, Trictrac- und ‖ Toccategli-Spiel &c. ‖ Der willkommene Gesellschafter, ‖ . . . ‖ Alles kurz und faszlich, auf Erfahrung gegründet dargestellt, ‖ und beschrieben für Jung und Alt. ‖ Mit einer Kupfertafel. ‖ Wien 1829. In der C. Haas'schen Buchhandlung. ‖ 8vo. VI + 200 + (Zweyter Abschnitt) 146 Seiten + 1 Kupferstich (Bezeichnung des Schachbrets) + (Dritter Abschnitt) 72 Seiten. Auch 1835.

Neuestes ‖ Spielbuch ‖ . . . ‖ Wien, 1839. ‖ Verlag der Carl Haas'schen Buchhandlung. ‖ 8vo. 4 Bll. + 208 Seiten.

Verstand und Glück im Bunde ‖ Ein ‖ theoretisch-practisches Spielbuch ‖ Wien 1830. ‖ Bey F. Zendler, Buchhändler ‖ am Graben im v. Trattner'schen Gebäude. ‖ 8vo. VIII + 348 Seiten. S. 262—83: Schach.

S. 264: „Ereignet sich der sehr seltene Fall, dass ein Bauer bis auf das letzte Feld vorrückte, ohne dass der Spieler noch eine Figur verloren hätte, so

bleibt dieser Bauer so lange im Ruhestande, bis er nach dem Verluste einer Figur sogleich in deren Rang und Thätigkeit tritt"! Die Thürme heissen „auch Rochen oder Elephanten."

Taschenbuch der Spiele. ‖ . . . ‖ Neue Ausgabe. ‖ Brandenburg, ‖ bei Adolph Müller. ‖ 1839. ‖ 12mo. 104 Seiten. S. 94—104: Anweisung zum Schachspiel.

Neuestes ‖ Taschen-Complimentirbuch. ‖ . . . ‖ Magdeburg, ‖ Verlag von Emil Baensch. ‖ 12mo. XII + (500) Seiten. S. 376—98: Das Schachspiel.

Encyclopädie der Spiele ‖ enthaltend ‖ alle bekannten Karten-, Brett-, Kegel-, Billard-, Ball-, ‖ Würfelspiele und Schach. ‖ . . . ‖ Mit einer historischen Eintheilung ‖ von ‖ L. von Alvensleben. ‖ Leipzig ‖ Verlag von Otto Wigand. ‖ 1853. ‖ 8vo. XVIII + 650 Seiten. S. 442—59: Schach, Schachspiel.

Encyclopädie der Spiele ‖ . . . ‖ von ‖ L. von Alvensleben. ‖ Zweite Auflage. ‖ . . . ‖ 1855. ‖ 8vo. XVIII + 650 Seiten.

Beknopt onderrigt ‖ in verschillende ‖ kaartspelen, ‖ alsmede in ‖ het dam-, schaak-, billard-, domino- ‖ en ‖ trictracspel. ‖ Naar de beste bronnen bewerkt. ‖ 'sGravenhage, ‖ by H. C. Susan, C. Hzoon. ‖ 8vo. (116) Seiten. S. 89—97: Over het Schaakspel. — Von H. C. Susan.

Der Wettkampf.

1. Specielle Wettkämpfe.

The Gentlemans Magazine for the year 1807. Volume LXXVII. Part 2. By Sylvanus Urban. 8vo.

Enthält „Account of the Chess Meetings held at the house of the Hon^ble Francis H. Egerton, in Paris. Die Partieen wurden einerseits von „Monsieur Guillaume Le Breton" [Deschapelles] und sechs oder sieben Herren, von der anderen Seite von „Monsieur Carlier" und sechs oder sieben Herren in Consultation gespielt. Gewöhnlich wurden jeden Abend drei Partieen gespielt, Mr. Egerton gab während seines Aufenthalts in Paris zehn oder zwölf Gesellschaften. Die Spiele variirten zwischen 36 bis 52 Zügen, sie wurden von Calma und dem Herausgeber der Stratagèmes d'Échecs aufgeschrieben und sollten wahrscheinlich, mit einigen interessanten Endspielen, als Supplement zu diesem Buch gedruckt werden. Dies ist leider nicht geschehen und die Handschrift seitdem verschollen.

Chess. London: Cox and Baylis. 1809. 8vo. 8 Seiten.

Auszug aus dem „Gentleman's Magazine" vom Juli 1807, mit einem französischen Texte aus „L'Ambigu, par M. Peltier" zusammengedruckt.

Particulars of a Match at Chess, played in Cambridge, in March 1831. Cambridge . . . Hatfield. 1831. 8vo. 8 Seiten.

Copy ‖ of the ‖ Correspondence ‖ between ‖ the french and english committees ‖ relative to ‖ a proposed match at chess ‖ between monsieur Deschapelles and any ‖ player in England. ‖ London: ‖ A. H. Baily and Co., 83, Cornhill. ‖ 1836. ‖ 8vo. (16) Seiten.

Vgl. über Deschapelles Renommisterei: Supplement au bulletin de la bataille d'Jéna, Palamède 1836 vgl. 1842 S. 246. Er forderte 1806 in Berlin jeden beliebigen Schachspieler auf, unter Thurmvorgabe, um hundert Louis d'or gegen ihn zu kämpfen. Da man 1806 in Berlin schwerlich viel vom Schach verstand, beweist die Anecdote für Deschapelles Kunst blutwenig. Walker hielt die Geschichte in Bell's Life für Aufschneiderei, gegen welchen Zweifel Méry am a. O. S. 111—13 einen Brief „Au Bell's Life in London" richtete. Er spielte sogar einen neuen Trumpf aus: „il suffit d'étudier les récentes parties engagées entre les clubs de Berlin et de Hambourg, pour admettre aisément que M. Deschapelles a bien pu donner la tour aux amateurs prussiens, lorsque, trente ans après, nous voyons encore chez eux une grande faiblesse de combinaisons dans leur lutte avec les Hambourgois. Depuis 1806, les Anglais ont imprimé, lu, commenté, médité une foule d'ouvrages sur les échecs; avec leur merveilleuse aptitude aux calculs, nos voisins doivent avoir laissé en arrière les amateurs du club de Berlin: eh bien! nous pouvons affirmer au rédacteur du Bell's Life qu'il se rencontrerait chez nous un joueur d'échecs qui proposerait aux plus forts joueurs d'Angleterre le pion et deux traits, c'est-à-dire la moitié de la pièce. Ce joueur est M. Deschapelles.

Näher formulirt erschien diese Herausforderung in Bell's Life vom 12. Juni, und Palamède, S. 147:

M. Deschapelles offre de jouer aux échecs avec quelque personne que ce soit en Angleterre, sans exception, aux conditions suivantes . . .

Le défi comprendra onze ou vingt-une parties.

Dans chaque partie M. Deschapelles donnera le pion et deux traits.

L'enjeu sera fixé par la personne acceptant ce défi; le minimum sera 250 livres sterling, et le maximum de 500 livres sterling, de chaque côté.

Le défi aura lieu à Londres; une partie sera jouée chaque jour consécutivement, les dimanches excepté. Toutes les parties devront être jouées; les parties remises ne compteront pas.

Pour le cas où l'un ou l'autre des joueurs viendrait à être malade, chacun sera accompagné de deux seconds nommés antérieurement, dont l'un jouera à la place du principal, si celui-ci en est empêché par maladie. MM. de la Bourdonnais et Saint-Amant seront les seconds de M. Deschapelles et l'accompagneront à Londres. Il est bien entendu que les arbitres n'admettront cette substitution que dans le cas de maladie soudaine, et constatée à leur satisfaction . . .

M. Deschapelles demande la publication de son défi.

Wie schmählich er sich aber nach diesem tapferen Anlauf aus der Affaire zog, nachdem London die Herausforderung acceptirt und Lewis zum Kämpen erwählt hatte, findet sich am a. O. in den Artikeln: M. Saint-Amant à Londres (S. 186—191); Défi de M. Deschapelles (S. 208—216); Défi à pion et deux traits (S. 256—292); Défi entre M. Deschapelles et M. Lewis (S. 318).

Deschapelles hatte schon 1821, unter Vorgabe von Bauer und einem Zug, einen Kampf gegen Lewis verloren — Lewis gewann eine Partie und machte die beiden anderen unentschieden — einen Wettkampf gegen Labourdonnais, unter Vorgabe von Bauer und zwei Zügen ganz entschieden verloren, eine Geldwette (und er liebte das Geld!) ohne Vorgabe gegen Cochrane (s. die Partie bei Bilguer 1843 S. 110 No. X) (denn als genialer Empiriker ohne Buchkenntnisse verstand er sich blos auf die Abart der Vorgabepartie); — was würde fünfzehn Jahre später, nachdem Deschapelles sich dem Schach entzogen und sich ausschliesslich mit Trictrac, Billard und Whist amüsirt, Lewis sich dagegen theoretisch und praktisch immer mehr ausgebildet hatte, aus der Vorgabe von Bauer und zwei Zügen geworden sein? Vgl. Palamède 1844 S. 313—14, Chess Pl. Chron. Vol. IX S. 56, 87; Vol. XIII S. 282 oben; Saint-Amant, Alexandre-Louis-Honoré Lebreton Deschapelles (geb. 7. März 1780,

† 27. Oct. 1847), Palamède 1847 S. 500—15, Schachzeitung 1848 S. 268—75, Sissa (ohne Quellenangabe) 1848, S. 272, 299.

A selection ‖ of ‖ games at chess, ‖ played at the ‖ Westminster Chess Club, ‖ between ‖ monsieur L. C. de la Bourdonnais ‖ and an ‖ english amateur ‖ of first rate skill. ‖ Arranged, with remarks. ‖ By W. Lewis, ‖ teacher of chess, ‖ and author of several publications on the game. ‖ London: ‖ published by W. Simpkin and R. Marshall. ‖ 1835. ‖ 8vo. 132 Seiten.

Die Partieen zwischen De Labourdonnais und Mac-Donnell 1834 gehören zu den schönsten, die je gespielt wurden. (Der bei späteren Wettkämpfen eingeschlichene Missbrauch, ganze Stunden auf einen Zug und Tage*) auf eine Partie zu verwenden [verschwenden?], was schwerlich noch Schachspielen heissen kann, immerhin aber die Schachgesetze aufhebt, war damals noch unbekannt.) Die beiden Meister starben jung: Mac Donnell am 5. September 1835, in einem Alter von 37 Jahren, Labourdonnais wenige Jahre hernach, gleichfalls in London, wo er folgende Grabschrift erhielt: Louis Charles de la Bourdonnais ‖ the celebrated Chess-Player ‖ died December 13th 1840 aged 43 years. ‖

Funfzig ‖ auserlesene ‖ Schachpartien, ‖ in dem ‖ Westminster-Schach-Club ‖ zu London ‖ während des Sommers 1834 gespielt ‖ zwischen ‖ Herrn L. C. De La Bourdonnais, ‖ dem besten Schachspieler Frankreichs, ‖ und einem ‖ englischen Schachspieler ersten Ranges. ‖ Mit Anmerkungen herausgegeben ‖ von ‖ W. Lewis, ‖ Lehrer des Schachspiels und Verfasser mehrerer Werke über das ‖ Schach. ‖ Aus dem Englischen übersetzt ‖ von ‖ L. Bledow. ‖ Berlin, bei G. Fincke. 1835. ‖ 8vo. VI + (38) Seiten.

Funfzig ‖ auserlesene ‖ Schach-Partien ‖ . . . ‖ Leipzig, ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 8vo. VI + (38) Seiten.

Vgl. Cinquanta partite giuocate nel 1834 . . . pubblicate con note di Guglielmo Lewis. Miscellanea 1861 S. 125—31.

A selection ‖ of ‖ games at chess, ‖ actually played in London, ‖ by ‖ the late Alexander M'Donnell, Esq. ‖ the best english player, ‖ with his principal contemporaries; ‖ including the ‖ whole of the games played by ‖ Mons. de La Bourdonnais and Mr. M'Donnell. ‖ With au appendix, ‖ containing ‖ three games played by Mons. Des Chapelles and Mr. Lewis, ‖ in 1821. ‖ Selected and arranged by William Greenwood Walker, ‖ hon. secretary to the Westminster

*) „When a partie is adjourned, it no longer becomes a trial of skill between the two players, for its sequel then depends merely upon who has given most time and patience to moving the pieces about, and who has been assisted by the strongest corps of End-game analysts“. British Chess Review II. S. 26.

Chess Club. || London: || Thomas Hurst, 65, St. Paul's Church Yard. || 1836. || 8vo. (VIII) + 280 Seiten.

Vgl. Parties d'échecs entre Labourdonnais et Macdonnell, jouées à Londres en 1834. Palamède 1844 S. 350, 397, 445, 491; 1845 S. 11, 59, 346, 454; Chess Pl. Magazine 1864 S. 72, 104, 115, 138, 161, 176, 203, 232, 235, 297; La Stratégie 1873 S. 129; Walker's Chess Studies 1844; Chess Monthly 1859 S. 73.

G. Walker, The last days of La Bourdonnais. Bell's Life 1840, Chess Monthly 1860 S. 300—5. Derniers moments de Labourdonnais. Palamède 1842, S. 11. Mort de M. de Labourdonnais, roi des échecs. Am a. O. S. 15. De la Bourdonnais's letzte Lebenstage. Schachzeitung 1847 S. 34. Phrénologie de Labourdonnais. Palamède 1842 S. 145, vgl. S. 51—56, 85, 249.

Autograph letters of Chess-Players. IV. Louis Charles Mahé de la Bourdonnais. Chess Monthly 1860 S. 44, 76. Letters of Mac Donnell, am a. O. S. 13.

Die (selten gewordene) Schweizerische Schachzeitung erzählt (1860 S. 21) noch Folgendes: „Ueber Delabourdonnais theilte uns ein Meister mündlich einige selbst erlebte Anekdoten mit. Gedachter Schachfreund besuchte zu einer Zeit, wo er noch nicht seine volle Stärke erreicht hatte, den grossen Meister, der das Schachspielen zu seinem Lebensunterhalte betrieb, indem per Parthie 1 Fr. Einsatz stattfand. Delabourdonnais erklärte dem Hrn. E. [A. Ehrmann aus Strassburg] mit der liebenswürdigsten Offenheit, er könne ihm wohl einen Springer vorgeben und dabei noch eine Mehrzahl von Parthien gewinnen, allein nicht so viele, dass seine Tageseinnahme gesichert wäre, wesshalb er Hrn. E. nur eine kleinere Vorgabe gewähre. Bei der Verabschiedung überreichte Delabourdonnais ein Schachspiel mit schmeichelhaften Bemerkungen, dass er solche Spiele eigens für so distinguirte Schachfreunde bereit halte und nahm für dasselbe 25 Frcs. in Empfang. Bei genauer Besichtigung zeigte es sich dann, dass das Spiel ein ordinäres war, jedoch ein Wohlhabender bezahlte das theure Andenken an den grossen Meister (eine kostbare Reliquie) gern."

Der || Schachkampf || in Paris, || im November und December 1843, || zwischen || Mr. Staunton und M. St.-Amant. || Mit Anmerkungen und Varianten || herausgegeben von || Dr. Carl Meier. || Nebst einem Anhange || über das || hundertste Endspiel || des || Philipp Stamma || von Aleppo. || Zürich, || bei Meyer und Zeller. || 1844. || 8vo. 2 Titel + X + 80 Seiten.

Im Monat Mai 1843 hatte Saint-Amant sechs Partieen mit Staunton gespielt — vgl. Le Directeur du Palamède à Londres, Palamède 1843 S. 202—25 — von denen er drei gewann und zwei verlor. In Paris gewann Staunton sieben von den ersten acht Spielen, von den folgenden dreizehn gewann er blos vier, von den letzten sechs verlor er drei und gewann eins. Deschapelles (übertriebenes) Urtheil über diesen zweiten Wettkampf lautet: Les parties sont monotones, les débuts sans variété, la tactique rétrécie, point d'imprévu et peu de saillies, pour qui ignorait le nom des champions, ce sont de faibles parties entre joueurs non classés." Die Schachzeitung schrieb — Zur Kritik des Staunton-St.-Amant'schen Schachkampfes, 1848 S. 296, 305: — Diese Match-Partieen können eine Vergleichung mit den Labourdonnais-Mac Donnell'schen, namentlich in Bezug auf geistreiche Combinationen und überraschende Gedankenblitze nicht aushalten." Vgl. Deutsche Schachzeitung 1847 S. 45, Schachzeitung 1848 S. 44, Chess Pl. Chronicle 1844 S. 240.

Merkwaardige schaakstrijd || te Parijs, || in november en december 1843, || tusschen || de H. H. Staunton en St. Amant, || volgends de beste aanteekeningen opgemaakt || door || Gustavus, || redacteur van

het nederlandsche maandschrift voor het schaakspel: „Sissa". [Diagramm.] Wjik bij Duurstede. || W. F. Stramrood. || 1849. || 8vo. (46) Seiten. Von W. J. L. Verbeek.

Jeu des échecs. || Historique de la lutte || entre || l'éditeur du Palamède, || journal français, || et || l'éditeur du Chess Player's Chronicle, || journal anglais. || Lettre à M. l'Editeur du Palamède. || Prix: 1 fr. || Paris, || chez C. Tresse, libraire, || éditeur de la France dramatique, || palais-royal, galerie de chartres, N^{os} 2 et 3; || Et chez tous les marchands de nouveautés. || 1845. || 8vo. (32) Seiten. Von Thomas J. Bryan.

Trotzdem das Schachspiel, seiner Natur nach, einen durchaus kosmopolitischen Character besitzt und ebenso, wie z. B. Geografie, Arithmetik oder viele anderen Beschäftigungen des menschlichen Geistes, von individueller, nicht von nationaler Begabung abhängig ist, haben die Herren Matchspieler eine internationale Superioritätsfrage daraus gemacht. Die Uebung macht den Meister: da, wo das Schach cultivirt wurde, gab es Meister, zuerst also in Arabien, dann nacheinander in Spanien, Italien, Frankreich, England, Deutschland, bald auch in Oesterreich-Ungarn, Russland, Schweden, Dänemark, Amerika, sogar in Indien. Wo hingegen das Schach vernachlässigt wurde, da verschwand die Meisterschaft auch wieder. In Frankreich trat man aber mit der kindischen Anmassung einer nationalen Ueberlegenheit im Schach auf. So behauptet der Palamède 1842 I, S. 5: „Ce n'est guerre que depuis à peu près un siècle que nous avons prouvé qu'un peuple accusé d'un esprit léger et frivole sait cependant imprimer le cachet de sa supériorité (!), même aux choses qui exigent avant tout de la gravité et de la réflexion." Das Thema wurde in allen Tonarten weitergespielt, mit provocirender Deutlichkeit aber von Saint-Amant (am a. O. S. 15) in dem Satze: „M. Mahé de Labourdonnais vient de mourir à Londres, et emporte avec lui une des supériorités de la France sur les autres peuples"! ausgesprochen. Philidor's *Analyse*, während in derselben Zeit eine höhere Schachschule in Modena blühte, Deschapelles mystische Reputation, die allerdings ausgezeichnete pariser Spielthätigkeit zur Zeit des Labourdonnais, während sich aber gleichzeitig die Schule des Lewis in England, die des Bledow in Deutschland kräftig ausbildete, — dies sind denn doch wahrlich keine genügenden Stützen für einen derartigen universellen Anspruch, abgesehen davon, dass ein paar Schachspieler gewiss nicht berechtigt sind, sich als Vertreter der Intelligenz ganzer Völker zu geriren! Dies geschah aber fortwährend. Als Saint-Amant 1843 London besucht und dort gespielt hatte, hiess es in seiner Schachzeitung: „Le Directeur du Palamède a usé largement de la permission qu'il avait demandée à ses Abonnés de retarder de quelques jours la publication de ce Numéro. Il est vrai qu'il servait, pendant son absence, la cause des Échecs et qu'il défendait avec éclat (!) la supériorité de l'école française de Philidor." Was war denn so Gewaltiges passirt? Saint-Amant hatte sechs Partieen mit Staunton gespielt und erzählt selbst: „je perdis la première partie; la deuxième fut remise; la troisième, je la gagnai; la quatrième fut gagnée par M. Staunton; la cinquième le fut par moi; la sixième et dernière fut encore gagnée par moi." Dann hatte er noch vier Partieen mit Anderen gespielt: „Outre le défi avec M. Staunton, . . . nous avons fait à Londres . . . quatre autres parties avec d'excellens amateurs. Deux ont eu lieu contre G. Périgal, avec qui

nous avons gagné et perdu une partie; la troisième avec le fameux capitaine Evans qu'il suffit de nommer, laquelle partie a été remise; la quatrième enfin avec M. Tavernier, qui n'a pas perdu avec nous sans faire une défence héroïque." Sehr hübsch, aber ohne „éclat", nicht „incontestable", und, wenn „Englands" Absicht richtig angegeben wurde — „Il était aussi question d'envoyer M. Staunton à Paris pour attaquer M. Deschapelles à but, et sur son refus de jouer, ce serait la Grande-Bretagne qui réclamerait le sceptre de l'échiquier," — schon Gefahr drohend! Als Staunton 1843 siegte, ahmte man in England, als Anderssen 1851 Staunton besiegte in Deutschland, als Morphy 1859 Anderssen besiegte in den Vereinigten Staaten das abschreckende französische Beispiel nach. — Ueber das erste unerquickliche internationale Gezänk sind zu vergleichen:

Défi de cent livres sterlings (2,500 fr.), entre MM. Staunton, de Londres, et Saint-Amant, de Paris. Palamède 1843 S. 415. France et Angleterre (!). Am a. O. S. 457, 481, 529, 537. 563; 1844 S. 9, 31, 60, 114, 164, 232, 328, 418, 467, 518, 548, 558. Doazan; Le grand défi, drame en deux actes, Pal. 1844 S. 25. Mr. St. Amant and Mr. Staunton. Chess Player's Chronicle 1844 S. 57, 128, 146, 151, 159, 191, 235, 288, 313, 375, 391. Thomas J. Bryan, History of the match etc. Uebersetzung der Broschüre. Am a. O. 1845 S. 63, 90, 145, 182, vgl. Pal. 1845 S. 129. British Chess Review 1853 S. 129, 161, 185, 248, 286, 319, 1854 S. 151.

An account ‖ of the late ‖ chess match ‖ between ‖ Mr. Howard Staunton and Mr. Lowe. ‖ By ‖ Thomas Buby. ‖ London: ‖ Charles Gilpin, 5, Bishopsgate without. ‖ 1848. ‖ 8vo. 28 Seiten.

Staunton spielte, nach Vorgabe von Bauer und zwei Zügen, sieben Partieen mit Lowe, gewann eine, verlor vier, zwei waren remis.

Thirty-one games ‖ at ‖ chess, ‖ comprising the whole number of games played in a ‖ match ‖ between ‖ Mr. Eugene Rousseau, of New Orleans, ‖ and ‖ Mr. C. H. Stanley, ‖ secretary of the N. Y. chess club. ‖ With notes as originally reported for the „New Orleans ‖ Commercial Times." ‖ By Mr. Stanley. ‖ The match commenced at the New Orleans Chess Club, on ‖ the 1st Dec., 1845, and terminated on the 26th ‖ day of the same month. ‖ Price fifty cents. ‖ 8vo. 46 Seiten. Gedruckt in New Orleans 1846.

Juiste opgaaf ‖ van ‖ twee merkwaardige partijen ‖ gespeeld door den beroemden ‖ Schaakspeler Morphy, ‖ benevens ‖ eenige bijzonderheden uit zijn leven. ‖ 'sGravenhage, ‖ M. M. Couvée. ‖ 1858. ‖ 12mo. 12 Seiten.

Paul Morphy ‖ the Chess Champion. ‖ An account of his career in America and Europe ‖ with a history of ‖ chess and chess clubs ‖ and ‖ anecdotes of famous players. ‖ By an Englishman. ‖ London: ‖ William Lay, King William Street, Strand. ‖ 1859. ‖ [The right of translation and reproduction is reserved.] ‖ 8vo. XII + 186 Seiten + 3 Lithografieen mit Portraits von Morphy, Lewis, G. Walker, Mongredien, Staunton, Boden, Löwenthal, Anderssen, Saint Amant, Harrwitz. — Von F. M. Edge.

The ‖ exploits and triumphs, ‖ in Europe, ‖ of ‖ Paul Morphy, ‖ The Chess Champion; ‖ including ‖ an historical account of clubs, biographical sketches ‖ of famous players, and various information and ‖ anecdote relating to the noble ‖ game of chess. ‖ By ‖ Paul Morphy 's late secretary. ‖ New York: ‖ D. Appleton and Company, ‖ 346 & 348 Broadway. ‖ M. DCCC. LIX. ‖ 1 Titelportrait (Paul Morphy) + VI + (204) Seiten + 3 Lithografieen. Von Fred. Milne Edge.

Morphy's ‖ games of chess, ‖ and Frère's ‖ problem tournament. ‖ By ‖ Thos. Frère. ‖ New York: ‖ T. W. Strong, 98 Nassau-street. ‖ 1859. ‖ 12mo. 144 Seiten.

Morphy's match games; ‖ being ‖ a full and accurate account ‖ of his most ‖ astounding successes abroad, ‖ defeating, in almost every instance, the ‖ chess celebrities of Europe. ‖ Edited, with copious and valuable notes, ‖ by Charles Henry Stanley, ‖ author of ‖ „the chess player's instructor.“ ‖ Embellished with a superb steel portrait of ‖ Paul Morphy, ‖ from a photograph by Brady. ‖ New York: ‖ Robert M. de Witt, publisher, ‖ 160 & 162 Nassau street. ‖ 12mo. 1 Portrait + 108 Seiten.

Morphy's Games ‖ of ‖ Chess: ‖ being the ‖ best games played by the distinguished champion in ‖ Europe and America, ‖ with analytical and critical notes ‖ by ‖ J. Löwenthal, ‖ President of the S^{t}. James's Chess Club, Editor of the chess columns ‖ of the „Era“, „Illustrated news of the World“, etc., etc. ‖ London: Henry G. Bohn, York Street, Covent Garden: ‖ 1860. ‖ 8vo. 1 Portrait + VIII + 488 Seiten.

Recensirt von C. F. von Jänisch im Chess Monthly 1860, S. 256—69, 363—64. Vgl. Chess Player's Chronicle 1860 S. 69.

Morphy's Games: ‖ a ‖ selection of the best games played by ‖ the distinguished champion, ‖ in Europe and America. ‖ With ‖ analytical and critical notes ‖ by ‖ J. Löwenthal. ‖ New York: ‖ D. Appleton and Company, ‖ 346 & 348 Broadway. ‖ London; 16 Little Britain. ‖ 1860. ‖ 12mo. (XXVIII) + 474 Seiten.

Choix des parties ‖ les plus remarquables ‖ jouées par ‖ Paul Morphy ‖ en Amérique, ‖ en Angleterre et en France, ‖ annotées par lui-même et d'autres célébrités. ‖ Recueillies ‖ par Jean Preti ‖ Se vend ‖ chez l'éditeur, rue Paradis-Poissonnière, 8. ‖ au café de la régence, ‖ rue Saint-Honoré, 161. ‖ Et chez les principaux Libraires de France et de l'étranger. ‖ Paris, 1859. ‖ 8vo. 2 Titel + 1 Portrait (Morphy's Büste) + XVI + 192 Seiten.

Paul Morphy. ‖ Skizze ‖ aus der Schachwelt. ‖ Leipzig, ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 1859. ‖ 8vo. VIII + 206 Seiten + (Zweiter Theil. ‖ Schach-

kämpfe in Paris || vorzüglich mit deutschen Meistern. || Mit einem Titelbild) 102 Seiten + 1 Blatt. Von Max Lange.

Paul Morphy, || a || sketch from the chess world. || By || Herr Max Lange, || editor of the Berlin schachzeitung, and author || of the kritik der eröffnungen, etc. etc. || Translated by permission || with additional notes and games, || by || Herr Falkbeer. || London: || J. H. Starie, 46, Rathbone place. || 1860. || 8vo. (XIV) + 356 Seiten.

Vgl. Chess Player's Chronicle 1859, S. 254, 327. Settanta partite giuocate da Paolo Morphy, corredate di note da Massimiliano Lange S. 138—46.

Paul Morphy's || gewonnene || Schachwettkämpfe || gegen || Anderssen, Löwenthal und Harrwitz. || Mit zahlreichen erläuternden Anmerkungen || und || 62 in den Text gedruckten Schachbrettern. || Herausgegeben von || Jean Dufresne. || Berlin, 1859. || Verlag von Karl Heymann. || ½8vo. VIII + 190 Seiten + 1 Blatt.

Paul Morphy's || Schachwettkämpfe || nebst Beigabe der besten Partieen || des || Pariser Schachturniers || (pour le prix de l'empereur) vom Jahre 1867. || Herausgegeben || von || Jean Dufresne. || Zweite Auflage. || Berlin, 1868. || Carl Heymann's Verlag || (Julius Imme.) || 8vo. XIV + 128 Seiten.

Labourdonnais-Morphy || A M. George Allen || Professeur de langue grecque à l'université de Pennsylvanie, || Auteur de la vie de Philidor. || Paris || Imprimerie de L. Tinterlin et Cie || Rue Neuve-des-bons-enfants, 3 || 1859. || 8vo. (16) Seiten.

Am Schluss ist unterschrieben: Doazan. Doazan's Brief ist wieder abgedruckt in der Régence 1860 S. 32 ff. und im Philadelphia Evening Bulletin vom 31. Dec. 1859 und 7. Januar 1860 ganz in's Englische übersetzt.

Testimonial to Paul Morphy. || University Hall, New York City, || Wednesday Evening, May 25th, 1859. || 8vo. 2 Blätter.

The || Anglo-African || Magazine || — „et nigri Memnonis arma" Virg. || September 1859 || Published by Thos. Hamilton || 48 Beekman Street, || New York. || 8vo.

Vol. I. No. 9, S. 273—78: Chess. Es wird der Besuch eines Mulatten im Club beschrieben als Morphy und L. Paulsen spielen. Von Morphy heisst es dabei, er scheine ein wenig schwarzes Blut zu haben: It might only be one drop, perhaps two. . . The best chess players on record had attained their eminence while under thirty years of age; while the human intellect is not at its full development until between the thirty-fifth and forty-fifth year of the individual. . . We have not yet the Morphy Gambit, nor is there in print more than one very common-place problem by our modern chess king . . . and a first-rate problem-composer is seldom, if ever, a first-class player. Vgl. ferner:

Anderssen as a Match-Player. — The American Star and the British Lions. — The Champion-ship of England. — Paul Morphy an historical character. — The

last case of american repudiation. — Acrostic on Morphy. — Im Chess Player's Chronicle 1859 S. 59, 3, 193; 1860 S. 40, 106; 1861 S. 334.

Prof. A. Anderssen ‖ uit Breslau ‖ in ‖ Nederland. ‖ Eine herinnering op Schaakgebied, uit ‖ de Maand Julij 1861. ‖ Met toelichtende aanmerkingen voorzien ‖ door ‖ den redacteur van „Sissa". ‖ Wijk bij Duurstede, ‖ Johannes G. Andriessen. ‖ 1861. ‖ 8vo. 88 Seiten + 2 Blätter. Von W. J. L. Verbeek.

Bezoek ‖ van ‖ Prof. A. Anderssen ‖ aan ‖ Amsterdam. ‖ Gedruckt voor de Leden van het Amsterdamsche Schaakgenootschap. ‖ Amsterdam, Gebr. van Es. ‖ 1861. ‖ 8vo. VIII + 28 Seiten. Von G. Timme.

A. Anderssens ‖ Schachpartieen ‖ aus den Jahren 1864 und 1865. ‖ Analysirt und herausgegeben ‖ von ‖ G. R. Neumann, ‖ Mitredacteur der neuen Berliner Schachzeitung. ‖ Berlin, 1866. ‖ Verlag von Julius Springer. ‖ Monbijou-Platz No. 3. ‖ 8vo. VIII + (128) Seiten.

2. Blindschach.

Das Schachspiel aus dem Gedächtniss oder ohne Ansicht des Spielmaterials ist fast so alt wie das Schach selbst und wurde in jeder Blütheperiode des Spiels cultivirt. Die Araber, Spanier, Italiener schrieben Anweisungen zur Ausübung des Kunststücks, in unserem Jahrhundert werden ein Dutzend gute Partieen gleichzeitig gespielt. Zum Ergötzen des Lesers wollen wir aber den Palamède — 1836 S. 427 — noch einmal das grosse Wunder, dass Labourdonnais eine (!) Partie auswendig gegen v. Jouy gespielt hatte, ausposaunen lassen: Nous sommes heureux d'annoncer aux nombreux et savants amateurs de l'Allemagne, de l'Italie, de la Turquie et de l'Angleterre, que le fameux tour de force par lequel Philidor avait vaincu Tamerlan vient d'être renouvelé, ces jours derniers, sous nos yeux, etc. L'esprit s'étonne lorsqu'il essaie d'analyser les ressorts qui composent le mécanisme d'une si forte intelligence; cela ne se conçoit pas, la physiologie s'y perd comme dans une abîme" . . .

Man vergleiche über das Kunststück, das allerdings nicht so schwer ist wie es aussieht, Folgendes:

G. Walker, Chess without the Chess-board. Fraser's Magazine. Vol. XXI. No. CXXIII. 1840 S. 302—18; de l'art de jouer aux échecs sans voir l'échiquier. Palamède 1836 S. 431—47, vgl. 1837 S. 5, 292, 433, 483, 499, — „On a dit depuis longtemps que le mot impossible n'était pas français (!): la forfanterie nationale a rayé ce mot du vocabulaire plutôt par une plaisanterie que par un fait". . . 1838 S. 58; 1843 S. 359; 1845 S. 566; 1846 S. 66; 1856 S. 16; La Régence 1866 S. 112; Chess Player's Chronicle I S. 4, 5; VII S. 248, 301, 371; X S. 289, 317; XI S. 29, 51; 1856 S. 101; 1859 S. 71, 129, 162; Lumley, the Blind Chess Player, 1861 S. 110; Mr. Louis Paulsen Blindfold Play 1861 S. 337 (vgl. Westdeutscher Schachbund 1862 und 1863); Chess Player I S. 240; Chambers Journal 1861 S. 373: Blindfold Chess; Chess World 1866 S. 277; Chess Pl. Magazine 1863 S. 100; Sonntagsblätter S. 35; Schachzeitung 1858 S. 366; 1859 S. 26; 1860 S. 168; 1861 S. 345; 1863 S. 145, 295; 1869 S. 12; 1872 S. 70, 79; Sissa 1861 S. 356.

Besonders Morphy, Paulsen, Zukertort und Blackburne haben sich in neuerer Zeit im Spiel von zehn bis fünfzehn gleichzeitigen Blindpartieen ausgezeichnet. Eine kleinere Zahl bringt Jeder fertig der es will.

Mnemonik des Schachspieles, ‖ oder: ‖ Versinnlichung des Bretes und der Züge. ‖ Erster Band, ‖ allgemeine Darstellungen der Linien- und Felderverhältnisse, der ‖ Figuren-Wirkungen und der Züge über alle 64 Felder. ‖ In 47 Tafeln und Erklärungen. ‖ Durch die genaue Kenntniss des Schachbretes und lebhafte Vorstellung der Züge ‖ wird man besonders geeignet, die Zugfolge der Musterparthieen schnell auf- zu- ‖ fassen, sich leicht einzuprägen und zu behalten; ja wohl auch selbst ohne An- ‖ schauung des Bretes Schach zu spielen, wodurch mehrere Meister der älteren ‖ Zeit, in der neueren aber Philidor und La Bourdonnais, ‖ Bewunderung erregt haben. ‖ Wien, 1842. ‖ Gedruckt bei Carl Ueberreuter. ‖ 16mo. (XVIII) Seiten + 108 Tafeln. Von L. Perenyi.

Lehrbuch ‖ der ‖ Mnemotechnik ‖ nach einem durchaus neuen ‖ auf ‖ das Positive aller Disciplinen ‖ anwendbaren Systeme. ‖ Von ‖ Carl Otto Reventlow ‖ Candidaten der Philologie. ‖ Stuttgart und Tübingen. ‖ J. G. Cotta'scher Verlag. ‖ 1843. ‖ 8vo. VIII + 240 Seiten.

S. 235—40: „Anwendung auf das Behalten der Schachzüge". Ob auch noch andere Lehrbücher der Mnemotechnik das Schach erwähnen, ist mir nicht bekannt. Eine einzige Notiz fand ich noch in Dr. Ewald Hartenbach, Die Kunst ein vorzügliches Gedächtniss zu erlangen ... Sechste vermehrte Auflage. Quedlinburg und Leipzig, Verlag der Ernst'schen Buchhandlung. 1844. 12mo. S. 112: So hat auch ein Blinder vor Kurzem (im Sommer 1837) dem berühmten Schachspieler Labourdonnaye eine Partie Schach angeboten, bei der sich auch Letzterer anheischig machte nicht auf das Spiel zu sehen. L. nahm die Partie an, die nur aus dem Gedächtniss gespielt wurde. (?)

Drei gleichzeitig gespielte ‖ Schachpartieen ‖ von ‖ P. R. von Bilguer, ‖ Verfasser des „Zweispringerspiels im Nachzuge." ‖ Berlin: ‖ bei Veit & Comp. ‖ 1840. ‖ 8vo. (4) Seiten. Vgl. Schachzeitung 1852 S. 91.

J. H. Zukertort's ‖ Blindlings-Schach-Spiel. ‖ Durchgesehen ‖ von ‖ A. Anderssen. ‖ Nebst einem grossen ‖ Blindlings- ‖ Schach-Brett. ‖ Berlin. ‖ E. Schweigger'sche Buchhandlung. ‖ (Früher Mylius Verlag.) ‖ 8vo. 12 Seiten + 1 Schachbrett. (1872.) Von E. Schweigger.

Indem Philidor seine bescheidenen drei gleichzeitigen Partieen, damit die kommenden Jahrhunderte die übermenschliche, natürlich in Ewigkeit nicht wiederkehrende Leistung später nicht leugnen sollten, drucken liess, sind wir in der Schweigger'schen Reclame — S. 10 — bei der Behauptung angelangt, dass sich zwölf Partieen „blindlings" (heisst das auf's Gerathewol?) leichter spielen als zwölf zugleich am offenen Brett! Der eine Humbug ist so miserabel wie der andere.

3. Nationale Schachcongresse.

Schaakpartijen, || gespeeld in || 1851, || gedurende den wedstrijd van het || genootschap || Philidor, || in || Amsterdam. [Figur.] Wijk bij Duurstede, || W. F. Stramrood. || 1852. || 8vo. VI + 52 Seiten.

Programma voor den Schaakwedstrijd, te houden te Nijmegen. 4to. 2 Blätter. Datirt: 1 Julij 1858.

Voor vriend en vreemde. || Een herinneringsblad || aan den || Schaakwedstrijd, || gehouden te Nijmegen. In de dagen van || 23—27 van oogstmaand 185VIII. || Die beter weet, mag't zeggen. || Gedrukt bij || W. F. Stramrood, || te Wijk bij Duurstede. || 8vo. 30 Seiten. Von T. J. Werndly.

Reglement || voor || den schaakwedstrijd, || uitgeschreven in 1870 || door || het Amsterdamsch Schaakgenootschap. || 8vo. 4 Seiten.

Proeve van een reglement voor den Nederlandschen Schaakbond. 's Gravenhage 2 April 1873. Folio. 2 Blätter.

A National Chess Tournament. 8vo. 4 Seiten.

Datirt New-York, April 17th., 1857 und unterzeichnet vom „Committee of The New-York Club": Charles D. Mead, James Thompson, Frederic Perrin, W. W. Montgomery, Daniel W. Fiske.

Prospectus || of the || National || Chess Congress, || commencing in New York, || October 6th, 1857. || New York. || T. W. Strong, Steam Job printer, || 70 Ann Street, || 1857. || 8vo. (14) Seiten. Exx. auf schwerem Papier.

Couplets || Chantés au Dîner || du || Congrès des Échecs || Le 15 Octobre 1857. || New-York, || Air: Partant pour la Syrie, &c. || . . . || D. J. || 8vo. 1 Blatt.

The Book of the First || American Chess Congress: || containing the proceedings of that celebrated assemblage, held || in New York, in the year 1857, with the papers read in its || sessions, the games played in the grand tournament, || and the stratagems entered in the problem tour- || nay; together with sketches of the history || of chess in the old and new worlds. || By || Daniel Willard Fiske, M. A. [Figur] New York: || Rudd & Carleton, 130 Grand Street, || (Brootes building, cor. of Broadway.) MDCCCLIX. || 8vo. 2 Titel + XII + (564) Seiten.

Mit Titeldiagramm in Golddruck: Dedicated || with || the highest esteem and admiration || to || Paul Morphy || the only. || Nach dem Buchtitel folgt die Widmung: To Paul Morphy, the hero of that american tournament whose story is here told, and the conqueror upon the traditionary battle fields of Europe. — Wir haben also schon einen *Napoléon de l'échiquier* — Deschapelles — *Roi des échecs* — Labourdonnais — *Vice-Roi des échecs* — Saint-Amant — *Schachathleten* — Staunton — *Schachkönig* — Anderssen — und einen

only. An einem unfehlbaren *Schachpapst*, wenn nicht sogar allmächtigen Berliner „Schachjott“, war seitdem gewiss auch kein Mangel. Wie haben die Polen, als er 1867 unerwartet in Paris siegte, Winawer genannt? Für uns war er auf jeden Fall etwas „Unaussprechliches“.

Bulletin ‖ of the ‖ American Chess Association: ‖ Number 1. Half-yearly. Jan. — June, 1858. 8vo. 8 Seiten.

Inhalt: Articles of the association. Officers. Address of the committee of menagement. Prize-bearers in the congress of 1857. Honorary members. Elected at the First Congress, New-York, 1857. [A. Anderssen, T. von Heydebrand und der Lasa, Charles F. Jaenisch, J. Löwenthal, Charles St. Amant, Howard Staunton, George Walker.] List of American Clubs. Model of Club Laws. Notices. Problem I—III. Nicht weiter erschienen.

Book ‖ of the ‖ second american ‖ Chess Congress ‖ held at Cleveland, Ohio. ‖ December 1871. ‖ [24 Könige.] . . . ‖ O. A. Brownson, Jr. ‖ Dubuque. Jowa. ‖ 8vo. 1 fol. Portrait (Max Judd) + 112 Seiten.

Chess Association. ‖ Report ‖ of ‖ the annual meeting ‖ of the ‖ Chess Association, ‖ held at Manchester, ‖ In August, 1857. ‖ . . . ‖ Manchester: ‖ printed by Cave & Sever, Palatine Buildings, Hunt's Bank. ‖ 1857. ‖ 8vo. 42 Seiten.

Vgl. Chess World 1866 S. 4, 65, 87, 216, 219, 261, 312, 342, 356, 375; 1867 S. 26, 41, 44, 55, 65, 168.

The transactions ‖ of the ‖ British Chess Association ‖ for the years 1866 and 1867; ‖ containing ‖ a report of the proceedings at the London and Dundee ‖ meetings, with a selection of the games played, ‖ and of the problems sent in for competition. ‖ Edited by ‖ J. Löwenthal and G. W. Medley. ‖ London: ‖ Longmans, Green, Reader, and Dyer. ‖ 1868. ‖ 8vo. 1 Diagramm + 2 Blätter + 164 Seiten.

The transactions ‖ of the ‖ British Chess Association ‖ for the years 1868 and 1869; ‖ containing ‖ a report of the proceedings at the London meeting, ‖ with a selection of the games played in the various tournaments. ‖ Edited by ‖ J. Löwenthal und G. W. Medley. ‖ London: ‖ Longmans, Green, Reader, and Dyer. ‖ 1869. ‖ 8vo. 2 Blätter + 108 Seiten + 1 Blatt (Index of players).

Crystal Palace. Chess Congress and Tournament, Thursday, Friday, and Saturday, July 18th, 19th, and 20th, 1672. Programme. 1 Blatt.

Jahrbuch ‖ des ‖ westdeutschen Schachbundes. ‖ 1862. ‖ Herausgegeben von M. Lange. [Figur] Mit einem Titelbild. ‖ Leipzig ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 1862. ‖ 8vo. 2 Titel + 1 Titelbild (L. Paulsen und M. Lange am Schachbrett) + VIII Seiten + 1 Blatt + 148 Seiten.

Jahrbuch ‖ des ‖ westdeutschen Schachbundes. ‖ 1863. [Figur] Leipzig ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 1863. ‖ 8vo. 2 Titel 66 Seiten + 2 Blätter.

Der ‖ Neunte Rheinische Schachcongress ‖ abgehalten ‖ zu ‖ Crefeld am 4. bis 7. August 1861. ‖ Herausgegeben ‖ vom ‖ Redacteur der Deutschen Schachzeitung. ‖ [V. & Co.] ‖ Leipzig, ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 1874. ‖ 8vo. 50 Seiten.

Norddeutscher Schachbund. ‖ Dritter Nordd. Schachcongress ‖ in ‖ Altona ‖ am 24.—28. Juli 1872. ‖ Programm. ‖ Folio. 1 Blatt.

Ein „süddeutscher“ Schachbund wurde 1874 gebildet, und ein „allgemeiner Deutscher“ natürlich — nicht.

4. Internationale Schachcongresse.

Prospectus of the Chess Tournament at the St. George's Chess Club, in 1851. 4to. 2 Blätter.

The ‖ Chess Tournament. ‖ A collection ‖ of ‖ the games played at the celebrated assemblage, ‖ illustrated by ‖ copious diagrams, ‖ and ‖ notes, critical and explanatory. ‖ By H. Staunton, Esq. ‖ author of „the Handbook of Chess“, „Chess-Player's Companion“, ‖ &c. &c. &c. ‖ London: ‖ Henry G. Bohn, York Street, Covent Garden. ‖ 1852. ‖ 8vo. 2 Titel + (lxcii) + (378) Seiten.

Vgl. Schachzeitung 1851, S. 37, 165, 232, 262, 274, 308, 318.

A review ‖ of ‖ „the Chess Tournament“, ‖ by ‖ H. Staunton, Esq. ‖ With ‖ some remarks ‖ on the ‖ Attacks upon the London Chess Club ‖ contained in the introduction to that work. ‖ By ‖ a member of the London Chess Club. ‖ London: ‖ printed for the author. ‖ 1852. ‖ 8vo. 26 Seiten.

Das ‖ Schach-Turnier ‖ zu ‖ London ‖ im Jahre 1851. ‖ Nach Staunton's Chess Tournament. ‖ Berlin, 1852. ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 8vo. 1 Portrait (Anderssen) + XVI + 152 Seiten.

Ueber das erste Londoner Schachturnier sind zu vergleichen: Grand Chess Tournament in London in 1851. Chess Player's Chronicle 1850, S. 347—350. The mission of the Chess Congress in London. From La Régence. Chess Pl. Chr. 1851, S. 22—27. Great Chess Tournament. Ch. Pl. Chr. 1851, S. 55—57 und 62. Prospectus of the Great Chess Tournament at the St. George's Chess Club, in 1851. Ch. Pl. Chr. 1851, S. 81—93. The Chess Tournament and the London Chess Club. Ch. Pl. Chr. S. 108, 154, 187, 249. T. Löwenthal, The late Chess Tournament. Ch. Pl. Chr. 1851, S. 341. The Chess Tournament and Mr. Oppen, of the Berlin Schachzeitung. By Major C. F. de Jaenisch. Ch. Pl. Chr. 1851, S. 369. The chess tournament and its enemies. Ch. Pl. Chr. 1852, S. 214—18. von Oppen, Das Schachturnier in London. Schachzeitung 1850, S. 391—393, 432—433. Bedingungen des Schachturniers in London. 1851, S. 37—43. Briefliche Mittheilungen Anderssens über seine Reise nach London. 1851, S. 165—170. Das grosse Schachturnier. S. 232. Eine Ehrensäule dem Könige des Schachs A. Anderssen errichtet von N. D. Nathan. Schachzeitung 1851, S. 245. An Anderssen; S. 284. Eine Siegerkrone dem Schachhelden A. Anderssen. Von v. Warnsdorf. S. 380. Bericht über die Anderssen-Feier. 1851, S. 308. Das Schachturnier in London. 1851, S. 318. Nach der Régence. v. Oppen, Howard

Staunton, Esq. 1851, S. 262—274. Vgl. La Régence 1851, S. 333. v. d. Lasa, Bemerkungen über den Schachcongress und die lange Dauer der Wettpartieen 1852, S. 2. v. Oppen, Herr F. von Jänisch im Decemberhefte der Chess-Players-Chronicle. 1852, S. 33. Die Partieen des Londoner Schachturniers in ihrer Reihenfolge. 1852, S. 129—233. H. Staunton's Herausforderung. 1853, S. 193.

Partierne ‖ fra ‖ den almindelige Schachtournering i London, ‖ med oplysende og kritiske Anmärkninger. ‖ Efter Howard Staunton ‖ ved ‖ M. O. Möllerström. ‖ Kjöbenhavn. ‖ C. C. Lose & Delbanco's Forlag. ‖ Schultziske Officin. ‖ 1853. ‖ 8vo. (XII) + (110) Seiten.

The Chess Congress of 1862. ‖ A ‖ collection of the games played, ‖ and ‖ a selections of the problems ‖ sent in for competition. ‖ Edited by ‖ J. Löwenthal, manager and foreign correspondent. ‖ To which is prefixed ‖ an account of the proceedings and a memoir ‖ of British Chess Association. ‖ By ‖ G. W. Medley, ‖ honorary secretary. ‖ London: ‖ Henry G. Bohn, York Street, Covent Garden. ‖ 1864. ‖ 8vo. 1 Problem + XCVI + 536 Seiten.

Vgl. Reminiscenze del torneo scacchistico di Londra (1862). Al Sig. Carlo Usigli. Firenze. Eco della scienza, dell' industria e del commercio. Firenze Luglio 1865. N. 10. S. 45. Von Ser. Dubois.

Das ‖ Londoner Schachturnier ‖ von ‖ 1862. ‖ Eine Sammlung ‖ der bei dieser Gelegenheit gespielten Partieen von ‖ Anderssen, Paulsen, Steinitz, Owen, Barness, Dubois, u. A. ‖ nebst den ‖ gekrönten Preis-Aufgaben der Turniere von London, ‖ Bristol, Birmingham und Manchester. ‖ Nach der englischen Ausgabe ‖ von ‖ J. Löwenthal, ‖ Secretair des Saint-George-Clubs in London. [Diagramm.] Berlin 1864. ‖ Verlag von S. Mode, ‖ Poststrasse No. 28. ‖ 8vo. IV + 130 Seiten. Von Jean Dufresne.

Der ‖ Schachcongress zu London ‖ im Jahre 1862 ‖ nebst dem Schachcongresse zu Bristol im Jahre 1861. ‖ Herausgegeben ‖ von ‖ Berthold Suhle. ‖ Erster Theil: ‖ Das grosse Turnier ‖ im Jahre 1862. ‖ Berlin. ‖ Verlag von Julius Springer. ‖ 1864. ‖ 8vo. 2 Titel + (VIII) + 80 Seiten.

Der ‖ Schachcongress zu London ‖ im Jahre 1862 ‖ . . . ‖ Zweiter Theil: ‖ Die Preisprobleme, ‖ die Consultationspartieen ‖ und ‖ das Turnier zu Bristol. ‖ Berlin. ‖ W. Weber. ‖ 1864. ‖ 8vo. 1 Blatt + 40 Seiten.

Congrès international ‖ des échecs ‖ Compte rendu du congrès de 1867 ‖ et des congrès d'échecs antérieurs ‖ par ‖ M. Alphonse Féry d'Esclauds ‖ Secrétaire de la Commission du Congrès international des Échecs ‖ Analyse des parties ‖ Jouées dans le Tournoi du prix de l'Empereur ‖ dans le Tournoi de la Régence et dans les différents Matchs ‖ Collection de problèmes ‖ Envoyés au concours ‖ Classification nouvelle des ouvertures et index ‖ Règles fondamentales ‖ et règlement

du jeu des échecs || Avec commentaires et solution des points controversés || par || G. R. Neumann & J. Arnous de Rivière || Paris || imprimerie générale de Ch. Lahure || rue de Fleurus, 9 || 1868 || 8vo. 2 Titel + XCII + 480 Seiten + 2 Blätter.

Internationales Schach-Turnier der Wiener Schachgesellschaft. 1873. Schluss: Wien, im Juni 1873. Das Directorium der Wiener Schachgesellschaft. S. Albert Baron v. Rothschild, Vorstand. J. Kolisch, Vorstands-Stellvertreter. Ludwig Weinbrenner, Secretär. Gr.4to. 2 Blätter. Die Partieen erscheinen seit 1873 in der Oesterr. Schachzeitung.

5. Correspondenzschach.

The first and second games || on the || Match at Chess || now pending between || the London and the Edinburgh || Chess Clubs, || with || numerous variations and remarks, || by W. Lewis. [Diagramm.] Price 5 s. || London: || published by William Marsh, || 145, Oxford street. || 1825. || 8vo. 48 Seiten. Exx. auf gr. Papier.

Vgl. Annals of Sporting, Vol. VI. 1824 S. 61, Vol. VII. 1825 S. 242: An Account of the Match between the London Chess Club and that of Edinburgh. In diesen Annalen bezieht sich auch Folgendes auf Schach: Vol. I. 1822 S. 66: Improvements in Chess on a Grand Scale. Vol. V. 1824 S. 302: An account of the withdrawal of the challenge from Le Circle de Philidor at Paris „to play a Game at Chess with the London Chess Club, during the dissolution of the French Club".

The games || of || the match at chess || played by || the London and the Edinburgh || Chess Clubs, || between the years 1824 and 1828, || with || numerous variations and remarks, || by W. Lewis, || teacher of chess, and author of several publications || on the game. || London: || printed for J. F. Setchel, || 23, King Street, Covent Garden. || 1828. || 8vo. VIII + (132) Seiten.

Diese fünf Correspondenzpartieen finden sich u. A. auch im Chess Player's Chronicle 1843 S. 329, 44, 61, 77 und 90, bei Bledow 1843 S. 53—59, 1872 S. 88—93 u. s. w.

Report of the Committee of the Edinburgh Chess Club. Edinburgh 1828. 8vo.

Remarks || on the || Report of the Committee || of the || Edinburgh Chess Club || containing the || Games of the Match at Chess || played between the London & Edinburgh || Chess Clubs || by W. Lewis. || London: || printed for J. F. Setchel. || 1829. || 8vo. 11 Seiten.

Appendix to the Report of the Committee . . . 8vo. 6 Seiten.

The games || of || the match at Chess || played between || the London and the Edinburgh || chess clubs, || in 1824, 1825, 1826, 1827, and 1828; || with || notes and back-games; || as reported by the || committee of the Edinburgh chess-club. || William Blackwood, Edinburgh;

and ‖ T. Cadell, London. ‖ MDCCCXXIX. ‖ 8vo. (72) Seiten + 16 Steindrucktafeln + 6 Seiten (Additional appendix to the report of the committee of the Edinburgh chess club. Observations on Mr. Lewis's „Remarks") + 1 Blatt (Errata) + 1 lithogr. Blatt in 4to (Moves in the Five Games at Chess &c.).

Blackwood's ‖ Edinburgh Magazine ‖ No. CCCCXVII. ‖ July, 1850. Vol. LXVIII. ‖ 8vo.

S. 97—105: London and Edinburgh Chess Match. Bespricht die Geschichte von den beiden Londoner Briefen, deren zweiter den ersten aufheben sollte, von Edinburg aber nicht anerkannt wurde. Dabei wird dann gesagt, dass London auch mit dem 26. Zuge De 5 — c 5 †, an den sich London allein gebunden glaubte, verloren hätte. S. 101: The error was not in the 27th move which they had proposed to recall, but in the 26th, which they had examined and adhered to. Eine Erläuterung zu 26) D 5 — c 5 †, in einem für London günstigen Sinne, enthält aber bereits von der Lasa's Leitfaden 1848, S. 51 (1857 S. 56, 1862 S. 62; im Diagramm fehlt aber 1857 ein schwarzer Laufer). Blackwood's Edinburgh Magazine etc. erschien auch zu New-York: published by Leonhard Scott & Co., 79 Fulton Street, Corner of gold. 1850. 8vo. S. 97—105.

Die ‖ während der Jahre 1824 bis 1828 ‖ von den ‖ Londoner und Edinburger Schachclubs ‖ gespielten ‖ fünf Schachpartieen ‖ mit Varianten und Anmerkungen ‖ nach dem Englischen bearbeitet. ‖ Mit Beifügung ‖ der zwischen ‖ den Amsterdamer und Antwerpener Schachclubs ‖ gespielten ‖ zwei Schachpartieen. ‖ Von F. W. v. Mauvillon. ‖ Ein Supplement ‖ zu seiner Anweisung zur Erlernung des Schachspiels. ‖ Essen, ‖ gedruckt und verlegt bei G. D. Bädeker. ‖ 1829. ‖ 8vo. XII + 84 Seiten.

„Berichtigungen und nachträgliche Bemerkungen" stehen auf der dritten Seite des Umschlags.

Fremstilling ‖ af ‖ et mellem tvende Selskaber i Ham- ‖ borg og Berlin förte Schakspil. ‖ Samlet ‖ og forsynet med oplysende Anmärkninger ‖ af ‖ B. Bendix. ‖ Kjöbenhavn 1833. ‖ Trykt hos L. J. Jacobsen. ‖ 8vo. 4 Blätter.

Darstellung ‖ eines ‖ Schachspiels, ‖ welches zwischen zwei Gesellschaf- ‖ ten in Hamburg und Berlin ge- ‖ führt worden. ‖ Gesammelt ‖ und mit erläuternden Anmerkungen versehen ‖ von ‖ B. Bendix. ‖ Copenhagen 1833. ‖ Gedruckt bey L. J. Jacobsen. ‖ 8vo. 4 Blätter.

Chess. ‖ The ‖ match by correspondence, ‖ recently played by the ‖ chess clubs ‖ of ‖ Paris and Westminster; ‖ with notes and additions. ‖ London: ‖ printed for Thos. Sherwin, 67, Gt. Queen Street, ‖ Lincolns Inn Fields. ‖ 1837. ‖ 18mo. 18 Seiten.

Vgl. Le Palamède 1837, S. 10—16, 83; Magazin für die Literatur des Auslandes 1836, No. 70 vom 10. Juni, S. 280: Die Horatier und die Curiatier des Schachspiels.

Die ‖ zwischen dem Berliner und Posener Klub ‖ durch Correspon-

denz gespielten || Schach-Partieen, || mit Anmerkungen und Varianten, || nebst || einer Sammlung von funfzig anderen || Correspondenz-Partieen, || herausgegeben || von || L. Bledow. || Berlin. || Verlag von Veit und Comp. || 1843. || 8vo. 4 Bll. + 102 Seiten.

Das Buch ist „Allen Freunden des edlen Schach gewidmet.“ Die erste Partie, Posen-Berlin, (1. e2—e4, e7—e5; 2. f1—c4, g8—f6) ist bearbeitet von Bledow, (S. 1—27), die zweite, Berlin-Posen, (Laufergambit mit 3. Dd8—h4†) von W. Hanstein und P. R. von Bilguer (S. 31—47). Beide Partieen wurden in den Jahren 1839 und 1840 gespielt und von Berlin gewonnen. Von den 50 übrigen Correspondenzpartieen sind die folgenden von Schachgesellschaften gespielt (die siegende Stadt wird immer zuerst genannt).

I u. II. Paris-Westminster. 1834—1836. (Palamède 1836, S. 14—17, 50—53, 110, 178; 1837, S. 10—16.)
III—VII. Edinburgh-London. 1824—1828.
VIII u. IX. Amsterdam-Antwerpen. 1827—1829. } Cf. Mauvillon.
X u. XI. Amsterdam-Rotterdam. 1824. }
XII u. XIII. Douai-Valenciennes und Val.-Douai. 1837—1839. (Pal. 1838, S. 137 u. 138; 1839, S. 52 u. 53.)
XIV u. XV. Nottingham-Cambridge. 1838. (Pal. 1838, S. 277—79).
XVI. Nottingham-Huddersfield. 1841. (Bell's Life in London vom 10. Oct. 1841).
XVII. Wakefield-Huddersfield. 1840. (Bell's Life vom 25. Oct. 1840).
XVIII. Liverpool-Armagh. 1841. (Chess Pl. Chr. 1841, S. 148—50).
XIX—XXI. Leeds-Liverpool. 1838—1841. (Bell's Life vom 3. Nov. 1839 und 11. Juli 1841).
XXII. Maryport-Inverness. 1840. (Bell's Life vom 1. Nov. 1840.)
XXIII u. XXIV. Madras-Hyderabad. 1829. Cf. Ghulam Kassim.
XXV. New York-Norfolk. 1840—1842. (Pal. 1842).
XXVI u. XXVII. Berlin-Breslau. 1829—1833. Cf. Mendheim.
XXVIII u. XXIX. Hamburg-Berlin. 1833—1836.
Die zweite Partie wurde mit „freier“ Rochade gespielt und remis.
XXX u. XXXI. Berlin-Magdeburg 1833—1834.

Vgl. Hanstein, Schach-Correspondenz-Partieen. Schachzeitung 1849, S. 152—165. Cinquantadue partite giuocate per corrispondenza, publicata da L. Bledow. Miscellanea 1861, S. 55—61.

Correspondenz-Partieen || Gesammelt und erläutert || von || L. Bledow. || Zweite bedeutend vermehrte Auflage || herausgegeben || von || Dr. M. Lange. [Figur.] Leipzig || Verlag von Veit & Comp. || 1872. || 8vo. VI + 138 Seiten. Mit 164 Correspondenzpartieen.

Schaakstrijd || tuschen het || amsterdamsch genootschap || Philidor || en dat || te London. || Amsterdam heeft wit, London zwart. || 16mo. 102 Blätter.

Hundert Diagramme mit den fünfzig Zügen der im Jahre 1848—49 zwischen Amsterdam und London gespielten Partie. Vgl. Bledow, Correspondenz-Partieen 1872, S. 69.

The games || of || the match at chess, || played by || the chess

players ‖ of the ‖ Athenæum, Philadelphia, ‖ and ‖ the New-York Chess-Club, ‖ between ‖ the years 1856 and 1857, ‖ with variations and remarks ‖ by ‖ the Athenæum committee. ‖ Philadelphia. ‖ 1857. ‖ 8vo. (24) Seiten.

St. James Chess Club ‖ 1865 ‖ 20, King Street, St. James'. ‖ A brief report ‖ of the ‖ Chess Match by Electric Telegraphy, ‖ between the St. James Chess Club, London, and the ‖ Dublin Athenaeum Club of Dublin, played on ‖ Wednesday. Feb. 22nd, 1865, ‖ and a record of the games. ‖ Adams & King, Printers, Steam Works, 54, Goswell Street. ‖ 8vo. 8 Seiten.

The Games ‖ of the ‖ Intercolonial Chess Match ‖ Melbourne versus Adelaide ‖ played by means of the Electric Telegraph ‖ on Sept. 21. 22. 24. & 28th 1868 — ‖ Melbourne. Samuel Mullen 1868. 8vo. 16 Seiten.

The Games ‖ of the ‖ Intercolonial Chess Match ‖ Melbourne versus New South Wales ‖ played by Electric Telegraph ‖ on November 9th 1870 ‖ Melbourne — A. L. Henniques — 1871. 8vo. 12 Seiten.

Problemkunst des XIX. Jahrhunderts.

Les Stratagèmes ‖ des Echecs ‖ ou ‖ Collection des coups d'échecs ‖ les plus brillans et les plus curieux, ‖ tant dans la partie ordinaire que ‖ dans les différentes parties composées ; ‖ tirés des meilleurs Auteurs, et dont ‖ plusieurs n'ont point encore été ‖ publiés. ‖ Avec des planches où l'on trouve notée la ‖ position de chaque coup. ‖ Par un amateur. ‖ Première partie. ‖ A Paris ‖ chez Amand König, libraire ‖ quai des Augustins No. 18. ‖ A Strasbourg ‖ même maison de commerce, rue du Dôme No. 26. ‖ An X. ‖ 24mo. 93 + (Seconde Partie) 122 Seiten + 1 Blatt. Von Montigny, 1802.

Neuentdeckte ‖ Schachspielgeheimnisse, ‖ oder ‖ Sammlung ‖ der schönsten, meist noch unbekannten ‖ Züge beym Schachspiel. ‖ In einer bequemen Bezeichnungs-Art zum ‖ Selbstunterricht entworfen ‖ von einem Liebhaber. ‖ Erster Theil. ‖ Straszburg ‖ bey Amand König, Buchhändler. ‖ Paris, bey Ebendemselben ‖ 1802. ‖ 122 Seiten + 1 Blatt + (Zweiter Theil).

Neu entdeckte ‖ Schachspiel-Geheimnisse, ‖ oder ‖ Sammlung ‖ der schönsten, meist noch unbekannten ‖ Züge beym Schachspiel. ‖ In einer bequemen Bezeichnungs-art zum Selbst- ‖ unterricht entworfen ‖ von ‖ einem Liebhaber. ‖ Erster Theil. ‖ Zweyte verbesserte Auflage. ‖ Linz,

1818. ‖ Im Verlage der k. k. privil. akademischen Kunst- ‖ Musik- und Buchhandlung. ‖ 12mo. 80 + (Zweyter Theil) 122 Seiten + 1 Blatt.

Lommebog ‖ for ‖ Skakspillere. ‖ Oversat af det Tydske ‖ ved ‖ H. V. Lundbye, ‖ Consulatsecretair. ‖ Kjöbenhavn. ‖ 1815. ‖ Forlage af G. Bonnier, trykt hos ‖ P. D. Kiöpping. ‖ 16mo. XXXIV + 162 Seiten.

Mit Zusätzen zu den Lösungen, von Offenburg, einem dänischen Schachspiellehrer am militärischen Institut in Kopenhagen.

Schackspelet ‖ eller ‖ Samling ‖ af ‖ Schack-Partier, ‖ så väl hela, som slut-partier, hvaruti visas ‖ detta spels finnesser och konster att spela ‖ det til fullkomlighet. ‖ Christianstad. ‖ Tryckt hos Schmidt & Comp. 1839. ‖ 12mo. 1 Schachbrett (1—64 = a8—h1) + S. 5—211.

Die Notation im Buche ist nicht die erschreckliche des Titelbildes, sondern die algebraische mit Ziffern und Buchstaben. Die Spielanfänge umfassen nur die Seiten 35—63 und rühren sämmtlich von Greco und Philidor her, der grösste Theil aber der dann folgenden 71 Probleme scheint dem Taschenbuch des Lundbye entlehnt zu sein, vgl. Schachzeitung 1848 S. 23.

Stratagems of Chess, ‖ or a collection of ‖ Critical and remarkable Situations, ‖ selected from ‖ the works of eminent masters, ‖ illustrated on plates, ‖ describing ‖ the ingenious moves by which the game is either ‖ won, drawn, or stale-mate obtained. ‖ Taken from ‖ the celebrated french work ‖ entitled ‖ Stratagèmes des échecs. ‖ To which is prefixed, ‖ an introduction to the game of chess. ‖ London: ‖ printed for T. and J. Allman, Prince's street, Hanover ‖ square; W. H. Reid, Panton street, Haymarket; and ‖ Baldwin, Cradock, and Joy, Paternoster-row. ‖ 1816. ‖ 8vo. 1 Titel-Diagramm + VI + 150 + 64 + 4 Seiten.

Stratagems of Chess, ‖ . . . ‖ Carefully revised and improved. ‖ . . . ‖ 1817. ‖ 8vo. 1 Titeldiagramm + VI + 150 + 64 + 4 Seiten. 100 Exx. auf gr. Papier.

Stratagems of Chess, ‖ . . . ‖ Third edition. ‖ . . . ‖ 1817. ‖

Stratagems of Chess; ‖ . . . ‖ Fourth edition. ‖ London: printed for T. and J. Allman, ‖ Prince's street, Hanover-square; ‖ W. H. Reid, Charing-cross; and Baldwin, Cradock, ‖ and Joy, Paternoster row. ‖ 1818. ‖

Stratagems of Chess: ‖ . . . ‖ Fifth edition. ‖ London: ‖ printed for T. and J. Allman, ‖ Great Queen-Street, Lincoln's-Inn-Fields. ‖ 1826. ‖ 8vo. 320 Seiten.

Kriegslisten ‖ des ‖ Schachspiels ‖ oder ‖ der kluge Schachspieler. ‖ Praktische Anleitung nach den Werken der ‖ besten Meister das Spiel remis und patt ‖ zu machen oder zu gewinnen. ‖ Aus dem Englischen. ‖

Mit 121 Holzschnitten. ‖ Leipzig, ‖ in der Baumgärtnerschen Buchhandlung. ‖ 1820. ‖ 1 Holzschnitt (Schachbrett) + VI + 256 Seiten.

Feinheiten des Schachspiels ‖ auf dem Gebiete der Composition. ‖ Erster Theil. ‖ Als zweite Ausgabe der „Kriegslisten des Schachspiels“ ‖ Herausgegeben ‖ von ‖ M. Lange. ‖ Leipzig, ‖ Baumgärtner'sche Buchhandlung ‖ 1865. ‖ VIII + (194) Seiten.

Ein hundert zehen ‖ ganz neu zusammengesetzte ‖ Schach-End-Spiele. ‖ Dann ‖ vier und zwanzig verschiedene Arten, ‖ den Springer durch alle Felder hin und ‖ zurück zu spielen, ohne ein Feld doppelt ‖ zu berühren. ‖ In zwey Abtheilungen. ‖ Mit einer Kupfertafel ‖ von ‖ Joseph Dollinger, ‖ k. auch k. k. Obersthofpostamts-Verwaltungs-adjuncten. ‖ Erste Abtheilung. ‖ Wien, 1806, ‖ gedruckt bey Anton Pichler. ‖ 8vo. 1 Kupfer + 60 Seiten + (Zweite Abtheilung) (86) Seiten + 1 Blatt (Anmerkung).

Essays on Chess ‖ Adapted for the European Mode of Play: ‖ Consisting principally of ‖ Positions or Critical Situations ‖ calculated to improve the learner ‖ And exercise the Memory, ‖ by ‖ Trevangadacharya Shastree, ‖ Translated from the original Sanscrit. ‖ Bombay: ‖ printed for the author, ‖ By M. D. Cruz, No. 10 Military Square. ‖ 1814. ‖ 8vo. 4 Blätter (Alphabetical list of subscribers) + XIII + 178 Seiten.

Mit 96 Aufgaben. S. 78—107: Four essays or regular parties, Agreeable to the Hindostanee mode of opening the Game, adapted to the European Play.

Oriental Chess, ‖ or specimens of ‖ hindostanee excellence ‖ in that ‖ celebrated game; ‖ exhibited in more than seventy situations, origi- ‖ nally published in India, and remarkable for ‖ their unparalleled skill and ingenuity: ‖ to which are added, ‖ numerous original situations, ‖ together with ‖ selections from the best european authors. ‖ In two volumes. ‖ Vol. I. ‖ „Né partiti spicca la maggior finezza del Giuoco.“ ‖ Anonimo Modenese. ‖ By W. Lewis. ‖ London: ‖ printed for J. M. Richardson, 23, Cornhill. ‖ 1817. ‖ 16mo. (XII) + (142) Seiten (Lösungen) + 1 Vortitel + (Vol. II) 150 Seiten (Diagramme) + 1 Blatt (Errata).

Von den 150 Problemen sind 73 „extracted from a most scarce and valuable treatise, originally compiled in the Sanskrit language“; allerdings, aber — dann in „the english language“ übersetzt, und sind diese Sanskritprobleme also blos aus den Essays 1814“ nachgedruckt. Vgl. Caissa. X positions at Chess, from the Sanscrit, and translated by a native of India, a Bramin. — The Asiatic Journal. Vol. VIII. London 1819. 8vo. S. 347, 463; Vol. IX. S. 16, 134, 576; Vol. X. S. 24, 130. Zwei dieser indischen Probleme lauten: I. Schwarz: Kg8, De5, Lb5 und c7, Bab, g7; Weiss: Ke1, Dc2, Lf1, Sd2, Td1, Ba2, f2, e3. Lösung: 1. De3: † 2. Lg3 † II. Schwarz: Ka5, Dg3, Lg4, Tc8, Ba4; Weiss: Ka1, Dh2, Lf7 und e5, Tf2, Ba3, b2. Lösung: 1.

Tc1† 2. Db3† 3. ab: † 4. Le6 † Vol. XIII. 1822 S. 48: Attempt to analyse a defence of the King's gambet.

Taschenbuch ‖ für ‖ Schachfreunde. ‖ Berlin 1814, ‖ bei Alexander Mosar, ‖ Kloster-Strasse No. 23. ‖ 12mo. 60 Seiten + 1 Schachtafel. Mit 51 Aufgaben von J. Mendheim.

Aufgaben ‖ für ‖ Schachspieler ‖ nebst ‖ Auflösungen. ‖ Als Fortsetzung des Taschenbuchs für Schachfreunde. ‖ Verfasst ‖ von ‖ Julius Mendheim. ‖ Mit einem Anhange, ‖ die Korrespondenz-Partie, die zwischen dem Berliner und Bres- ‖ lauer Schachklubb vom 15. Januar 1829 bis zum 20. Oktober 1831 ‖ gespielt worden, mit Anmerkungen und Varianten ‖ versehen, enthaltend. ‖ Berlin. ‖ Im Verlage von T. Trautwein. ‖ 1832. ‖ 8vo. VI + (74) Seiten. Mit 82 Original-Compositionen. Exemplare auf grauem und auf weissem Papier.

Zwölf ‖ Schlacht-Parthieen ‖ des ‖ groszen Kampfes ‖ um ‖ Europa's Freiheit, Friede und Glück [Figur: Elba]. Auf dem Schachbrett dargestellt ‖ von ‖ B. v. L. ‖ Wien, 1815 bey Carl Gerold. ‖ 8vo. 74 Seiten + 1 Schachbrett.

„Dem hohen Fürstenbunde und Seinen unüberwindlichen Kriegern gewidmet.“ Die Vorrede ist Krapina, den 19. April 1814 datirt.

Chess Problems. ‖ Being ‖ a selection of ‖ original positions; to which are added others, extracted from rare ‖ and valuable works, ‖ forming together ‖ one hundred ends of games; ‖ won or drawn by ‖ brilliant and scientific moves; ‖ to which are added ‖ the names of the authors. ‖ By ‖ W. Lewis, ‖ teacher of chess. ‖ London: ‖ printed for Sampson Low, ‖ No. 42. Lamb's Conduit Street, Foundling hospital. ‖ 1827. ‖ 8vo. 2 Bll. + 100 Seiten. Ohne Lösungen.

Chess problems. ‖ . . . ‖ By ‖ W. Lewis ‖ teacher of chess. ‖ Second edition. ‖ London: ‖ published by W. Simpkin and R. Marshall. ‖ 1833. ‖ 8vo. 2 Bll. + 164 Seiten.

Hundert und zwanzig ‖ Schach-Räthsel. ‖ Verfasst ‖ und ‖ allen Schachspielfreunden gewidmet ‖ von ‖ Karl Friedrich Schmidt. ‖ Breslau, ‖ gedruckt bei Eduard Philipp. ‖ 8vo. 36 Seiten + 1 Blatt Verbesserungen (1829).

Hundert und zwanzig ‖ Schach-Räthsel. ‖ . . . ‖ Breslau, W. G. Korn. 1830. 8vo. (Schmid.)

Belehrende Unterhaltung ‖ für junge ‖ angehende Schachspieler, ‖ bestehend ‖ in hundert Stellungen, ‖ in welchen derjenige, welcher am Zuge ist, das ‖ Spiel gewinnen mus. ‖ Gesammelt und herausgegeben ‖ von ‖ F. W. v. Mauvillon. ‖ Erstes Heft. ‖ Ein Supplement zu einer

Anweisung zur Erlernung ‖ des Schachspiels. ‖ Essen, ‖ bei G. D. Bädeker. ‖ 1831. ‖ 16mo. VIII + 100 Seiten + 1 Blatt (Berichtigungen).

Belehrende Unterhaltung ‖ . . . ‖ Zweites Heft. ‖ . . . ‖ 1832. ‖ 16mo. VIII + 56 + 100 Seiten.

Belehrende Unterhaltung ‖ . . . ‖ bestehend ‖ in hundert ausgesuchten Stellungen, ‖ in welchen die Spiele Nr. 1—50 nur von einem, ‖ Nr. 51—100 aber von demjenigen Spieler, wel- ‖ cher am Anzuge ist, gewonnen werden. ‖ . . . ‖ Drittes Heft. ‖ . . . ‖ 1832. ‖ 16mo. IV + (56) + 100 Seiten.

Belehrende Unterhaltung ‖ . . . ‖ bestehend ‖ in hundert bedingten Spielendungen, ‖ in welchen die Spiele Nr. 1—50 für beide ‖ Theile bedingt sind, Nr. 51—100 aber nur ‖ für einen Spieler. ‖ . . . ‖ Viertes Heft. ‖ . . . ‖ 1834. ‖ 16mo. IV + (60) + 100 Seiten.

Belehrende Unterhaltung ‖ . . . ‖ enthaltend: ‖ Nro. 1 bis 8 die sogenannten Spiessruthen-Spiele. ‖ „ 9 „ 49 bedingte Spiele für W. ‖ „ 50 „ 53 (bedingte Spiele für) beide Spieler. ‖ „ 54 „ 85 (bedingte Spiele für) S. ‖ „ 86 „ 100 sogenannte qui perd gagne Spiele, ‖ in denen der Spieler den Gegner zwingt, ‖ ihn matt zu setzen. ‖ . . . ‖ Fünftes Heft. ‖ . . . ‖ 1836. ‖ VIII + (126) + 100 Seiten.

Leerzame tijdkorting ‖ voor ‖ meer- en mingevorderde Schaakspelers, ‖ bestaande in ‖ honderd uitgezochte stellingen ‖ waarmede het spel bij den voorzet te winnen is. ‖ Naar het hoogduitsch ‖ van ‖ F. W. van Mauvillon. ‖ Door ‖ J. W. V. v. d. B. ‖ Amsterdam, ‖ L. van der Vinne. ‖ 1838. ‖ Querformat. 65 Blätter (mit Buchstaben-Diagrammen).

Leerzame tijdkorting ‖ voor ‖ meer- en mingevorderde Schaakspelers. ‖ Naar het hoogduitsch ‖ van ‖ F. W. van Mauvillon. ‖ Nieuwe uitgave. ‖ Amsterdam, ‖ J. C. van Kesteren. ‖ 1849. ‖ Querformat. 54 Blätter.

Le sottigliezze ‖ degli ‖ Scacchi ‖ esposte in una ‖ raccolta di 160 partiti ‖ scelti ‖ dai migliori autori, ‖ con Tavole ‖ nelle quali è segnata la posizione ‖ de'pezzi ‖ per ciascun partito. ‖ Milano, 1831. ‖ per Paolo Emilio Giusti. ‖ 8vo. 118 + (84) Seiten.

Joh. Friedr. Wilh. Koch's ‖ weiland Doctors der Gottesgelahrtheit, Königl. Preuss. Consistorial- und Schulraths, ‖ Mitglieds der naturforschenden Gesellschaft zu Halle und Ritters des rothen Adlerordens ‖ zweiter Klasse mit Eichenlaub ‖ Sechshundert ‖ Schachspielaufgaben ‖ für ‖ geübtere Spieler, ‖ im Druck vollendet ‖ von ‖ Dr. C. F. Koch, ‖ Königl. Preuss. Medicinal-Assessor, Mitgliede des Medicinal-Collegii der Provinz ‖ Sachsen und der del. med. Ober-Examinations-Commission zu

Magdeburg. || Magdeburg: || Wilhelm Heinrichshofen. || 1834. || 8vo. 4 Blätter + 192 Seiten. Zweiter Titel: Codex || der || Schachspielkunst, || . . . || Dritter Theil. || . . . || 1834. ||

Kunstzetten van het schaakspel, || of verzameling van || hagchelijke en merkwaardige stellingen of verba- || zende vraagstukken, || opgehelderd door antwoorden, || aantoonende || de vernuftige zetten door welke het spel met gedwongen schaak-mat || wordt gewonnen, || uitgevonden en bestudeerd door || G. J. Smalkalden. || Zoo voeren wij een krijg die niet verwoest of moordt, || . . . || Te Amsterdam, bij || Gebroeders Diederichs. || Querformat. (XVI) + (102) Seiten. Zweiter Titel:

Coups ingénieux du jeu des échecs, || ou recueil de || positions critiques et remarquables ou problèmes || étonnans, || éclaircis par des réponses || indiquant les combinaisons habiles par lesquelles on obtient forcément || l'échec-et-mat, || inventées et étudiées par || G. J. Smalkalden. || Ainsi nous prolongeons une innocente guerre || Qui charme nos loisirs, sans désoler la terre; || L'ambition se plait dans les combats sanglans, || Et la philosophie au combat des talens. || Cerutti. || Amsterdam, || Diederichs frères. || Mit 50 Originalcompositionen.

General-Register || *über* || *1325 Schach-End-Spiele* || *aus* || *verschiedenen Sammlungen* || *revidirt und zusammenge-* || *stellt von Ludimontanus.* || 1836. || 8vo.

Handschrift in der Bibliothek des Herrn Franz. In Bledow's Sammlung (k. Bibliothek zu Berlin) finden sich unter dem Titel Ludimontanus 36 Bände Manuscript, 5 Bände in 8vo und 31 in 12mo, enthaltend eine Sammlung von 1402 Endspielen mit General- und Special-Registern. Davon sind 101 Spiele von Arabern, 94 von Italienern, 129 von Franzosen, 92 von Engländern, 870 von Deutschen, und 86 von Holländern. Ueber eine derartige Sammlung in England berichten die Westminster Papers 1872 Folgendes: My Chess Scrap-Books comprise 19 Vols. folio; 2 Vols. 4to; 17 Vols. 8vo; and 16 Vols. 12mo. = 54 Vols. They contain of Problems, on diagrams, 4, 606; of Enigmas, like Clipper's, or in letterpress, 2, 924; of Games, 6, 200 — with an immense mass of Chess Tales, Editorials, Poems, Literary Articles, Items, &c., &c,, on 7,056 pages. It is now about fifteen years since I commenced this collection, and have on hand, not yet put up, material for at least 12 or 15 8vc Vols. more. Auch Russ (Henry) s. Schachzeitung 1873 in den Vereinigten Staaten N. A., Malmqvist in Kopenhagen gehören zu den grossen Problemsammlern.

Problêmes d'Échecs par M. Auguste d'Orville. A Paris, au Bureau du Palamède. 32mo. Ohne Jahr.

Problèmes d'échecs || composés et dédiés aux amateurs de ce jeu || par || Auguste d'Orville. || De l'imprimerie de W. Tümmel à Nuremberg. || 1842. || 8vo. 90 Seiten. Mit 250 Aufgaben.

Aufgaben || für || Schachspieler || nebst || ihren Lösungen. || Von || A. Anderssen. || Breslau, || Verlag von J. Urban Kern. || 1842. || 8vo. IV + 64 Seiten mit LX Problemen.

One hundred and twenty || Problems, || containing the sixty celebrated || positions of || Anderssen, || and || sixty new problems || by || R. Kuiper. || London: || printed by J. H. Starie, 166, High Holborn. || Price 2 s. 6 d. || 8vo. 62 Seiten + 1 Blatt (Errata).

Aufgaben || für || Schachspieler || nebst || ihren Lösungen. || Von || A. Anderssen. || Zweite || gänzlich umgearbeitete Auflage. [Figur] Breslau, || Verlag von J. Urban Kern. || 1852. || 8vo. IV + 64 Seiten.

Almanach || für Freunde || vom || Schachspiel || von || J. Brede. || (Dies Buch verfolgt den König.) || Altona, || bei Joh. Friedr. Hammerich. || 8vo. 176 Seiten + 112 Blätter (Probleme) + 12 Blätter (24 Rösselsprünge) + 1 Blatt (Correspondenzparthie zwischen Glückstadt und Schleswig).

Chess Problems, || a collection of || original positions, || forming || One Hundred Ends of Games. || Won or drawn by || brilliant, ingenious, and scientific moves. || To which is added a selection of games, || including those played between the || Leeds and Liverpool clubs, || with remarks, || by R. A. Brown, Leeds. || London: || S. Gilbert, 51, and 52, Paternoster Row. || R. Hastings, 13 Carey Street, || (office of the Chess Chronicle.) || Leeds: Slocombe & Simms. || And all booksellers. || 1844. || 8vo. 4 Bll. + (142) Seiten.

Collection || des plus beaux || Problèmes d'Échecs || au nombre || de plus de deux milles, || recueillis dans les auteurs anciens et modernes || Par || A. Alexandre. [Figur] Paris || S. Dufour et C^ie^, libraires-éditeurs, || rue de Verneuil, 1bis. || 1846. || Roy. 8vo. VIII + 344 + 68 Seiten.

Mit 94 Matts in 2, 274 in 3, 358 in 4, 370 in 5, 286 in 6, 208 in 7, 136 in 8, 94 in 9, 100 in 10, 11 und 12, 100 in 13 bis 250 Zügen, auf 2120 Diagrammen. Zum Schluss folgen noch vier Pferdesprünge, 2 Partieen nach van Nyeveld und van der Hoeven und vier Parties des pions. Auch mit den Titeln:

The Beauties of Chess || A collection of the finest || Chess Problems || extant || including upwards of || Two thousand curious positions || won or drawn by brilliant „coups" || &c. By A. Alexandre || London || Barthès and Lowell, || Foreign Booksellers 14 Great Marlborough Street. || 1846. ||

Praktische Sammlung || Bester und höchst interessanter || Schachspiel-Probleme || durch mehr als || zwei tausend Beispiele || anschaulich gemacht || und || Aus ältern und neuern Schriftstellern || zusammengetragen || von || A. Alexandre. [Figur] Leipzig, || Verlag von Brockhaus und Avenarius. || 1846. ||

Bayerische Staatsbibliothek München

Ueber ‖ eine Schachaufgabe. ‖ Bemerkungen in methodischer Beziehung. ‖ Von ‖ Prälat Hauber ‖ in Stuttgart. ‖ 8vo. 16 Seiten. (1847).
Vgl. Schachzeitung 1846 S. 179 No. 21, Sissa 1848 S. 169.

Matts ‖ aus dem Schachspiele. ‖ Für Anfänger zusammengestellt ‖ von P. von Oliva. ‖ Auszug aus einem noch ungedruckten gröszern Werke. ‖ [Diagramm.] Aachen, Druck von Joh. Schleiden. ‖ 1847. ‖ 8vo. 90 Seiten.

Der Schachkünstler. ‖ Hundert Schach-Kunstspiele ‖ von A. Lichtenstein. ‖ Mit einem Vorwort der Schachgesellschaft. ‖ Berlin. ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 1847. ‖ 8vo. XII + (148) Seiten.

Drie honderd ‖ keurige ‖ Schaak-problema's, ‖ of ‖ diep doordachte kunstzetten ‖ van het Schaakspel en hunne ‖ oplossingen, ‖ verzameld door ‖ L. J. Bodding, ‖ te Nijmegen. ‖ Te Nijmegen, bij ‖ J. F. Thieme. ‖ 1849. ‖ 8vo. XVI + 184 Seiten.

The ‖ Chess Euclid; ‖ a ‖ collection of ‖ two hundred ‖ chess problems and end-games. ‖ Composed by ‖ Herr Kling. ‖ Revised and corrected by the author. ‖ London: ‖ H. Hurst and Co., 27, King William Street, ‖ Charing Cross. ‖ 1849. ‖ 8vo. 2 Titel + 60 Blätter + 26 Seiten. Mit CCXIV colorirten Diagrammen.

Chess studies; ‖ or, ‖ Endings of Games. ‖ By ‖ Kling and Horwitz. ‖ Containing ‖ upwards of two hundred scientific examples ‖ of chess strategy ‖ Illustrated by Diagrams. ‖ Also by the same authors, ‖ the defeat of the Muzio gambit. ‖ Edited by ‖ Henry C. Mott. ‖ London: ‖ C. J. Skeet, 21, King William street, Charing Cross. ‖ 1851. ‖ 8vo. 4 Bll. + 244 Seiten.

Giuoco degli scacchi ‖ Del Finale ‖ di ‖ Torre e Cavallo ‖ contro torre ‖ Esempi diversi ‖ con note ed aggiunte ‖ Genova ‖ tipografia della gazzeta dei tribunali ‖ 1853 ‖ 8vo. (32) Seiten. Von Luigi Centurini.

Johann Rosmann's Schachmanuscript. Schachzeitung 1854 S. 93.

Kunstspelen ‖ voor ‖ Liefhebbers ‖ van het ‖ Schaken. ‖ Door ‖ P. T. Helvetius van den Bergh. ‖ Wijk bij Duurstede. ‖ W. F. Stramrood. ‖ 1853. ‖ 8vo. IV + 62 Seiten.

A selection ‖ from the ‖ problems ‖ of the ‖ Era Problem Tournament ‖ with a ‖ preface ‖ by ‖ Herr Lowenthal. ‖ London: ‖ printed and published by Thomas Day, ‖ 13, Carey street, Lincoln's inn. ‖ 1857. ‖ 8vo. 1 Blatt (Widmung in Farbendruck) + (102) Seiten.

Schach-Problem- ‖ Turnierbuch; ‖ eine ‖ Auswahl von 64 der besten für das von der Londoner ‖ Zeitschrift „The Era“ ausgeschriebene Problemturnier eingesendeten Aufgaben, deren Lösungen ‖ und den ‖ Ur-

theilen der Preisrichter. || Mit einem Vorworte von J. Löwenthal. || Leipzig || Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. || 1857. || 8vo. (128) Seiten. Uebersetzt von Max Bezzel in Ansbach.

Aan de Nederlandsche Schaakgenootschappen, aan de Honoraire Leden van het Schaakgenootschap Strijdt met beleid, en andere Schaakliefhebbers. 4to. 2 Blätter.

Datirt: Nijmegen, den 30. Junij 1860. Der scharfsinnige Problemlöser L. J. Bodding, in Nymwegen, hatte dem Vorsitzenden des nymweger Schachklubs, General J. Hulst, folgende Riesenaufgabe gewidmet, publicirt im „Amst. Handelsblad" vom 2. Januar: Weiss Kd3, De1, Lc1, Bd2; Schwarz K . . ., Bd4, d5 und d6. Weiss macht matt mit dem Bauer, wo Schwarz auch seinen König zu stellen wünscht, in höchstens 32 Zügen, ohne einen der schwarzen Bauern zu schlagen. Der General Hulst erhob diese Studie zu einer Preisaufgabe, und setzte für eine Lösung in weniger als 32 Zügen einen silbernen Becher aus im Werthe von 50 Gulden. Drei correkte Lösungen von 31 Zügen wurden eingesandt. Obiges Cirkulair bezieht sich auf die öffentliche Verloosung des Preises, welche am 17. Juli im Schachklub zu Nymwegen stattfinden sollte. Bodding selbst löste die Aufgabe, am Brett, bei den vier ungünstigsten Stellungen des schwarzen Königs, in 26 Zügen. Er besitzt ein hübsch geschriebenes Manuscript in 4to, das die vollständige Lösung der 38 Stellungen des schwarzen Königs enthält und über 2600 Varianten umfasst.

Concours du Journal la Régence. || Recueil || de || problèmes || dédié || aux amateurs d'échecs || par || P. Journoud. || Paris || au café de la régence || rue Saint-Honoré, 161. || Septembre 1860. || 8vo. 160 Seiten. Mit 92 Problemen.

The || Clipper Chess Problem || Tournament || to which a large number of original and a few || selected positions have been added || Edited by Miron J. Hazeltine || New York: || Robert M. de Witt. || 12mo. 216 Seiten. (1860.)

Chess gems: || Some of the finest examples of Chess Strategy, || by || ancient and modern masters. || Collected from various sources, and carefully || revised and arranged by || John Augustus Miles. || With the solutions; || and twelve original positions || by the editor. || „Each one a rare and precious gem, || set in caïssa's diadem". || Fakenham, Norfolk. || 1860. || 8vo. 238 Blätter. Mit 434 Diagrammen.

Handbuch || der || Schachaufgaben || von || Max Lange. [Figur] Leipzig, || Verlag von Veit & Comp. || 1862. || 8vo. XVI + 616 Seiten.

„Dem Meister in Theorie und Praxis des Schachs Herrn J. Loewenthal zu London als Begründer der Problem-Turniere und Förderer der modernen Ausbildung des Aufgabenwesens."

100 || Uppgifter för schakvänner || af || J. G. Schultz || Es ist wahr: dies Spiel ist ein || Probirstein des Gehirns. || Goethe || Med lösningar

och anmärkningar || Stockholm & Leipzig || Philipp Maass || 1862 || 8vo. 1 Schachbrett + XVI + 144 Seiten. Vgl. Nordisk Skaktidende 1873 S. 65.

Anthologie || der || Schachaufgaben. || Eine Sammlung || der besten Aufgaben, Probleme || und || Studien der verschiedensten Art. || Herausgegeben || von || Jean Dufresne, || nebst Original-Beiträgen || von || A. Anderssen. || Berlin. || Verlag von Louis Gerschel. || 1864. || 8vo. 5 Blätter + XVIII + 378 Seiten + 1 Blatt.

Mit 964 Problemen. Plagiat aus Lange's Handbuch. S. 186—204: Analytische Glossen zu verschiedenen Eröffnungen mit Belegen aus wirklich gespielten Partieen. Von A. Anderssen. I. Zum Evansgambit. II. Zum Springerspiel des Rui Lopez. III. Zum Kieseritzky-Gambit. IV. Zur Sicilianischen Partie.

Chess strategy. || A collection || of the || most beautiful || chess problems || composed by || „J. B., of Bridport," || and contributed by him to the chief chess periodicals || during the last fifteen years. || Illustrated by diagrams, || and || accompanied by solutions. || London: || N. Trübner & Co., 60, Paternoster-row. || MDCCCLXV. || 8vo. VI + 118 Seiten. Mit 174 Problemen.

A collection || of || two hundred || Chess Problems, || composed by || F. Healy. || Including the problems to which the prizes were || awarded by the committees of the Era, the Man- || chester, the Birmingham, and the Bristol || chess problem tournaments. || Accompanied by solutions. || London: || Longmans, Green, and Co., || Paternoster-row. || 1866. || 8vo. 1 Diagramm (The Charm) + XII + 266 Seiten + 1 Blatt.

Recueil || de || problèmes scacchographiques || et autres positions curieuses, || comprenant || la représentation complète des lettres de l'alphabet, || ainsi que || divers mats politiques, humoristiques et phantastiques || par Schoumoff. || St. Pétersbourg, 1867. || Imprimerie de Röttger et Schneider, || persp. de Nevsky, M. Bosse. || 8vo. 1 Titeldiagramm (Golddruck) + 120 Blätter. Titel und Text in russischer und französischer Sprache.

American Chess-Nuts: || a collection of problems, || by Composers of the Western World. || Edited by E. B. Cook, W. R. Henry, and C. A. Gilberg. || „Sweetest nut hath sourest rind." || New York: || Adelmour W. King, publisher, || No. 75 Fulton Street. || 1868. || 8vo. X + (630) Seiten. Mit 2405 Problemen.

Sammlung || der auserlesensten || Schach-Aufgaben. || Mit besonderer Berücksichtigung sämmtlicher Problemturniere. || Herausgegeben || von || J. H. Zukertort, || Redacteur der Neuen Berliner Schachzeitung. || Berlin 1869. || Verlag von Julius Springer || Monbijou-Platz No. 3. || 8vo. X + (78) Seiten. Vgl. Schachzeitung 1869 S. 8—12.

The ‖ Dubuque Chess Journal ‖ Problem Tournay ‖ January to June 1871. ‖ Dubuque, Jowa. ‖ O. A. Brownson, Jr. ‖ 8vo. 80 Seiten. Mit 75 Problemen.

T. D. S. Moore, 100 Gems of Chess. London, Ontario. 1873.

Zur Problemnotirung: Games of Chess, and Chess Problems — Issued for the Convenience of Amateurs by Thomas Frère. For sale by T. W. Strong, 98 Nassau Street, New York. 12mo. 200 Blätter. (1857.)

The Pocket Chess Problem Recorder. Arranged on a noval plan. London: Thos. De la Rue and Co. 1871.

Chess Diagrams, ‖ for ‖ Problems, Positions, ‖ &c. ‖ London: ‖ W. W. Morgan, stationer and printer. ‖ 67 Barbican, E. C. ‖ Queroctav. 50 Blätter.

Und so weiter!

Combinaisons d'Échecs(Planche 1.) ‖ Marseille. Imp. V[e] P. Chauffard, rue des Feuillants, 20. ‖ Folio-Tafeln, jede mit 6 Aufgaben. (1873.)

Die theoretische Seite der Problemkunde ist ausführlich in Max Lange's Handbuch 1862 und in den folgenden Aufsätzen (vgl. v. Oppen's Stamma 1856) erörtert:

C. F. v. Jänisch, Die Theorie des Selbstmattes. Am a. O. 1856 S. 377; 1857 S. 41, 73, 156; 1859 S. 377. In der russ. Schachzeitung 1859 S. 300, 1860 S. 2, 133, 285; 1861 S. 23. Vgl. Schachzeitung 1849 S. 427, 1850 S. 183, 201; Chess Monthly 1858 S. 168.

F. Capräz, Zur Kenntniss der Probleme. Am a. O. 1857 S. 377. Schweizerische Schachzeitung 1857 S. 21, 41, 83, 89, 98, 109, 117, 159, 165, 173, 205; 1858 S. 9, 21, 26, 27, 33, 37, 92; 1860 S. 17, 41, 49, 99, 105.

v. S. z. D., Bemerkungen über Probleme. Schachzeitung 1858 S. 162.

M. Lange, Zur Problemkunde. Am a. O. 1858 S. 231, 313, 393; 1859 S. 3; 1862 S. 215.

Ferner: Schachzeitung 1863 S. 102; 1870 S. 33; Neue Berl. Schachzeitung 1866 S. 33; Chess World 1866 S. 1; 1868 S. 199; La Stratégie 1869 S. 241, 249, 275; 1870 u. s. w. C. Schwede, Ein Wink für Problemverfasser, Schachzeitung 1873 S. 97. O. Gelbfuhs, Von den problematischen Ideen, Oest. Sz. 1874.

Chess Problems. ‖ By ‖ James Pierce, M. A. ‖ and ‖ W. Timbrell Pierce, ‖ Author of „Descriptive Geometry". ‖ London: ‖ Longmans, Green and Co. ‖ Paternoster Row, E. C. ‖ 1873. ‖ 8vo. 1 Diagramm (The Redan) + XII + (382) Seiten. 302 Probleme.

Das Problem des Rösselsprungs.

Das Problem des Rösselsprungs, dessen rein empirische Veranlassung im Mittelalter wir jetzt kennen (vgl. im I. Bande), — das Kunststück nämlich, sämmtliche Schachfiguren, die auf der einen Hälfte des Brettes aufgestellt wurden, nach einander mit dem Springer wegzuschlagen, — mag wenig jünger sein als das Schachspiel selbst. Bland erwähnt es in seiner Beschreibung der arabischen Handschriften Dr. Lee's, aus „Nuzhatu" drei Diagramme „exhibiting the mode

of covering all the squares in succession by the Knights move; the second mode is attributed to 'Alî ben Manî, and the third to Al 'Adali; memorial lines are given for the rule"; und aus der Handschrift 1446 „two games, to take all the Pawns in as many moves with the Knight, the Pawns in one example being placed diagonally across the board". Forbes übersetzt aus der Vorrede der persischen Handschrift 260 (S. 82): „Finally I will show you how to move a Knight from any individual square on the board, so that he may cover each of the remaining squares in as many moves and finally rest on that square whence he started. I will also show how the same thing may be done by limiting yourself only to one half, or even to one quarter of the board". Endlich kennen wir aus Webers Uebersetzung drei Sanskritrösselsprünge des Nîlakaṇṭha (um 1600 oder 1700).

Die Araber selbst haben sich übrigens mehr im Allgemeinen mit den sogenannten magischen Quadraten (s. oben S. 202—3), denen man Zauberkraft beilegte, beschäftigt. Der Grieche Moschopulo verfasste um 1392 eine Abhandlung *De quadratis magicis,* lateinisch übersetzt von Phil. La Hire (1640—1718); das rein arithmetische Problem wurde dann besonders von Bachet de Meziriac (1587—1638), Bernard Frénicle de Bessy (1605—1675) weiter entwickelt und traf schliesslich mit dem magischen (in sich selbst zurückkehrenden) Rösselsprung zusammen (vgl. Volpicelli 1872 S. 117—27). Die Wiederaufnahme des Kunststücks im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts ging nicht eigentlich vom Schachspiel, sondern von Rechenmeistern, die sich mit den damals in Europa beliebten ausführlichen Bezifferungen der Glückspiele beschäftigten, aus. Dann beleuchtet die Wissenschaft (Euler, Vandermonde u. A.) das Thema, bis in unserm Jahrhundert die Schachspieler „den Rösselsprung in höchster Kunstvollendung" zu Stande brachten. Carl Wenzelides zu Nikolsburg entwarf (Schachzeitung 1849 S. 95) einen Rösselsprung, dessen Züge, wenn man sie durch Linien darstellt, eine vollkommen symmetrische und in sich abgeschlossene Figur, und zugleich wagerecht und senkrecht dieselbe Summe der Ziffern bilden.

2	11	58	51	30	39	54	15	260
59	50	3	12	53	14	31	38	260
10	1	52	57	40	29	16	55	260
49	60	9	4	13	56	37	32	260
64	5	24	45	36	41	28	17	260
23	48	61	8	25	20	33	42	260
6	63	46	21	44	35	18	27	260
47	22	7	62	19	26	43	34	260
260	260	260	260	260	260	260	260	

Die ersten Versuche sind erschienen in den:

Récréations ‖ mathématiques ‖ et ‖ physiques, ‖ qui contiennent ‖ Plusieurs Problêmes d'Arithmétique, de Géomé- ‖ trie, de Musique, d'Optique, de Gnomonique, ‖ de Cosmographie, de Mécanique, de Pyro- ‖ technie, et de Physique. Avec un traité des ‖ Horloges Elementaires. ‖ Par feu M. Ozonam, de l'Académie Royale des ‖ Sciences, et Professeur en Mathématique. ‖ Nouvelle Edition, ‖ Revûë, corrigée & aug-

mentée. ‖ A Paris, ‖ Chez Claude Jombert, ruë S. Jacques, au coin ‖ de la ruë des Mathurins, à l'Image Notre-Dame. ‖ M.DCC.XXV. ‖ Avec privilege dv roy. ‖ 8vo. 4 Voll.

Der erste Band zeigt S. 260—69 drei Beispiele des Kunststücks (Problême LII): Faire parcourir au Cavalier du Jeu des Eschets toutes les cases du Damier, l'une après l'autre, sans entrer deux foix dans la même case. — Der Herausgeber berichtet: La première (solution) est de M. de Montmort [1678—1719], auteur de l' *Essai de l'Analyse sur les jeux de hasard*; la seconde est de M. Moivre Anglois; la troisième est de M. de Mairan, Directeur de l'académie Royale de Sciences (1722), à qui je dois le Problême et les trois solutions qu'on trouve ici.

Professor Volpicelli vermuthet, nach dieser Angabe, dass also der erste Rösselsprung über das ganze Schachbrett in de Montmort's Essai 1708 zu finden sei. Allein selbst die zweite Ausgabe dieses Buches (1713, 4to) enthält keinen solchen Sprung, im Gegentheil, in der Spielhalle auf S. 1 sitzt ein Satyr am leeren Schachbrett.

Abraham Moivre (1666—1754), der durch den Gewaltstreich der Aufhebung des Edicts von Nantes nach England vertrieben wurde, gab dort seine *Doctrine of Chances* heraus. Das Buch selbst aber enthält, nach der mir vorliegenden Uebersetzung: *La dottrina degli azzardi*, Milano 1776, 8vo, gleichfalls den Rösselsprung nicht. Die beiden Formeln wurden also zuerst in Ozonam's Récréations mathématiques gedruckt, fehlen aber noch in den ältesten Ausgaben 1694, 1695, 1798 u. s. w., obgleich Ozonam (1640—1702) in der Vorrede 1698 (Troisième édition) öfter vom Schach redet. „Il est vrai", behauptet er, „qu'une méthode infaillible de gagner aux Echecs, n'est pas absolument impossible; Personne ne l'a encore trouvée, & je ne crois pas qu'on la trouve jamais, parce qu'elle dépend d'un trop grand nombre de combinaisons. C'est assez qu'un point de perfection soit possible, pour engager les curieux au travail". Die bedeutend erweiterten späteren Ausgaben 1795, wo zuerst die drei Zifferdiagramme mit Rösselsprüngen vorkommen, rühren von einem andern Herausgeber her.

Spätere mir bekannte Ausgaben sind: Paris, C. A. Jombert, 1735, 1741, 1750, 1778; Paris Jacques Rollin, 1750; Paris, Firmin Didot, 1790 (S. 182: IV. de M. de W***, capitaine au régiment de Kinski, dragons, au service de l'Impératrice-Reine). Schmid citirt noch Ausgaben 1820, 1825, 1825. Vgl. Lettre adressée aux auteurs du Journal encyclopédique sur un problême de l'échiquier, par M. le Chevalier W, capitaine au regiment de Kinski. — Journal encycl. 1773, Tome VI. S. 125—27 = Willis 1821 No. 31.

Recreations ‖ in ‖ Science ‖ and ‖ Natural Philosophy ‖ Dr. Hutton's translation of Montucla's Edition of Ozonam revised by Edward Riddle ‖ London ‖ Thomas Tegg ‖ 1844 ‖ 8vo. 7 Bll. + 826 Seiten.

S. 80 Problem 22: To make the knight move into all the Squares of the Chess Board in succession, without . . .

Histoire ‖ de ‖ l'Academie Royale ‖ des ‖ Sciences ‖ et Belles-Lettres. ‖ Année MDCCLIX. ‖ [Figur] A Berlin, ‖ chez Haude et Spener, ‖ Libraires de la Cour et de l'Académie Royale. ‖ MDCCLXVI. ‖ 4to.

S. 310—37: Solution d'une question curieuse qui ne paroit soumise à aucune analyse, par M. Euler. Mit sechzehn Rösselsprüngen auf dem gewöhnlichen Schachbrett und noch vielen anderen.

Leonhardi Euleri || Commentationes Arithmeticae || collectae. || Auspiciis || Academiae Imperialis Scientiarum Petropolitanae || ediderunt || auctoris pronepotes || Dr. P. H. Fuss || academiae petropolitanae perpetuo a secretis || et || Nicolaus Fuss || matheseos professor in gymnasio petropolitano Larinensi. || Insunt || plura inedita || tractatus de numerorum doctrina capita XVI aliaque. || Tomus prior. || Petropoli. || Typis ac impensis Academiae Imperialis scientiarum. || 1849. || 4to. 1 Vortitel (Leonhardi Euleri || Opera minora collecta || I.) + LXXXVIII + 584 Seiten.

Imperatori augustissimo Nicolao Primo consecratum. S. 337—55: Solution d'une question curieuse qui ne paraît soumise à aucune analyse. (Mémoires de Berlin 1759 p. 310.)

Vgl. An account of Euler's Method of solving a Problem, relative to the Move of the Knight at the Game of Chess. — Journal of Science and Arts, Vol. III No. 5, S. 72—77, pl. 2, London 1818.

Remarques sur les Problèmes de Situation. Par M. Vandermonde (1735—96). — Mémoires de l'Académie Royale des Sciences. Année MDCCLXXI. Vol. XV. S. 566—74, pl. 10, fig. 5. Paris 1774. 4to.

Montferrier, Dictionnaire des sciences mathématiques, I S. 489. Encyclopédie méthodique dédiée à la sérénissime République de Vénise, Mathématiques, tome I, sec. partie, Padue 1778, S. 574.

Dizionario enciclopedico delle matematiche dei signori Bossut, e La Laude, tradotto dal francese, tomo 5, Padova 1800, S. 107, 111.

Legendre, Théorie des nombres, Vol. II, Paris 1830, S. 151.

M. l'abbé Durand, Généralisation complète du problème d' Euler sur le Cavalier visitant successivement, et seulement une fois, les 64 cases de l'échiquier. — La Régence 1856 S. 366. La nouvelle Régence 1862 S. 83, 117, 152.

Nouvelles || Récréations || physiques et mathématiques. || Contenant, Toutes celles qui ont été découvertes & || imaginées dans ces derniers temps, sur || l'Aimon, les Nombres, l'Optique, la || Chymie, &c: & Quantité d'autres qui || n'ont jamais été rendues publiques. || Ou l'on a joint || Leurs causes, leurs effets, la maniere de les || construire, & l'amusement qu'on peut en || tirer pour étonner agréablement. || Quatre Volumes in 8°, ornés de Planches. || Par M. Guyot, de la Société Littéraire || et Militaire de Besançon. || A Paris, Chez Gueffier, au bas de la rue de la Harpe. || à la Liberté. || M.DCC.LXIX. || Avec approbation, & Privilege du Roi. ||

Tome II. S. 230 + Planche II^e: LX^e Récréation. Maniere de faire parcourir par le Cavalier, la soixante-quatre cases de l'Echiquier. (Enthält Moivre's Rösselsprung.) S. 231—42: Diverses fins de parties d'Echecs, extraordinaires. LXI^e—LXVI^e Récréation. Endspiele aus Salvio 1604. Das Buch erschien auch Paris 1786. 3 Voll.

Neue || physikalische und mathematische || Belustigungen, || oder || Sammlung || von neuen || Kunststücken zum Vergnügen, || mit dem Magnete, mit den Zahlen, aus der || Optik sowohl, als aus der Chymie, || nebst den Ursachen derselben, ihren Wirkungen und den || dazu erfor-

derlichen Instrumenten. ‖ Aus dem Französischen ‖ des ‖ Herrn Guyot. ‖ [Figur] Zweyter Theil, ‖ mit Kupfern. ‖ Augsburg, ‖ bey Eberhard Klett's sel. Wittwe, 1772. ‖ 8vo. 8 Bll. + 300 Seiten + 16 Tafeln.

S. 221: Sechzigste Belustigung. Zu machen, dasz der Reuter alle vier und sechzig Felder des Schachbrettes durchlaufe. (Tab. XI. Fig. 4.) S. 222—35: Verschiedene besondere Arten Schachmatt zu machen. Ein und sechzigste — Sechs und sechzigste Belustigung. Erstes Spiel — Sechstes Spiel. (Tab. XII. Fig. 1, 2. Tab. XIII. Fig. 1, 2. Tab. XIV. Fig. 1, 2.)

Giuochi fisici e matematici i più belli finora imaginati coll' aggiunta della loro spiegazione e costruzione, e del modo di eseguirli, Opera dilettevolissima ed istruttiva. Con tavole in Rame. Mantova, presse l'Erede Pazzoni, 1817—1818. 8vo. 2 Voll.

Vol. II. S. 98—115, Giuoco XXXI: Far passare il Cavallo su tutte le casette di una Scacchiera. Giuochi XXXII—VII: Sei partiti di Scacco.

Corsa ‖ del ‖ Cavallo ‖ per tutt' i scacchi ‖ dello ‖ scacchiere. ‖ O curas hominum! quantum est in rebus inane. ‖ Quandoque tamen Et sapientibus placent. [Rösselsprung: Et semel a quovis ‖ Cuncta attingit Equus.] In Bologna per Lelio dalla Volpe 1766. Con licenza de' Superiori. ‖ Folio. (12) Seiten. Mit 38 Rösselsprüngen.

Solution ‖ du ‖ Probleme ‖ du Cavalier, ‖ au jeu ‖ des Échecs. ‖ Par Mr. C.*** [Figur] A Mannheim, ‖ Chez Tobie Loeffler, ‖ Au Chandelier d'or. ‖ MDCCLXXIII. ‖ 8vo. 1 Blatt (Errata) + 60 Seiten.

Von Côme-Alexandre Collini, mit 25 Rösselsprüngen. Vgl. Réponse à un problème, sur le jeu des échecs, par M. Collini, Secrétaire intime de S. A. E. Palatine, adressée aux Auteurs de ce Journal. — Journal encyclopédique, Bouillon 1772, Tome VI, part. III. S. 453—62, Tome VII, part. I. S. 112—18 und II. S. 283—300. 12mo.

Essai ‖ sur les ‖ problèmes ‖ de situation. ‖ Posthabui tamen illorum mea seria ludo. Virg. ‖ J'ai fait treve à mes affaires ‖ Pour m'amuser de ce jeux. ‖ à Rouen, ‖ Chez Jean Racine, Libraire, rue ‖ Ganterie. ‖ MDCCLXXXII. ‖ Avec approbation. ‖ 8vo. 74 Seiten + 7 Tafeln. Von Ballière de Laisemont.

Der ‖ *Rössel-Sprung* ‖ *durch* ‖ *alle 64 Felder* ‖ *des* ‖ *Schachbrettes* ‖ *Eine Aufgabe für Schach-* ‖ *spieler* ‖ *Aufgelöst* ‖ *von* ‖ *Fr. Wilh. A......* ‖ *Zu* ‖ *Cleve* ‖ *Anno 1791.* ‖ 4to.

Handschrift in der Bibliothek des Herrn von der Lasa, mit 64 in sich zurückkehrenden Rösselsprüngen, die nach und nach mit jedem der 64 Felder beginnen; auf Schachbrettern mit fortlaufenden Ziffern eingeschrieben und übrigens noch nach der Bezeichnung der Felder von 1 — 64 besonders aufgeschrieben. Der Verfasser hat nicht beachtet, dass ein einziger zurückkehrender Sprung für alle Felder genügt hätte, da man ihn ja, wo man wollte, beginnen konnte.

Dissertationis mathematicae ‖ de ‖ qvadratis magicis ‖ pars prior. ‖

Quam ‖ . . . ‖ die XXI. febr. MDCCCXVI ‖ . . . ‖ defendet ‖ Carolus Brandanus Mollweide ‖ . . . ‖ Lipsiae ‖ ex Officina Teubneria. ‖ 4to. (68) Seiten + 1 Tafel.

Vgl. Ueber das Problem des Rösselsprungs von K. B. Mollweide, in Klügel's Mathemat. Wörterbuch, Leipzig 1823, IV, 458—67, Art. Springer.

Des ‖ Rösselsprunges ‖ einfachste und allgemeinste Lösung ‖ gefunden und dargestellt ‖ von ‖ H. C. von Warnsdorff, ‖ kurfürstlich hessischem Obergerichtsdirector zu Fulda. ‖ Mit sechs und neunzig Figuren in Steindruck. ‖ Schmalkalden, ‖ in der Th. G. Fr. Varnhagenschen Buchhandlung. ‖ 1823. ‖ 4to. 1 Titel + S. 3—68 + 1 Blatt (Nachschrift) + XVI Tafeln.

Beurtheilt im Literatur-Blatt vom 14. und 18. Mai 1824, No. 39 und 40, von Müllner, und in der Allg. Lit. Zeitung 1825, No. 183 und 184. Im Ganzen sind nur 32 Rösselsprünge originell. Ein Artikel desselben Verfassers: „Zur Theorie des Rösselsprungs" findet sich in der Schachzeitung 1858, S. 489—92.

Ein Dutzend ‖ mathematischer ‖ Betrachtungen ‖ von ‖ Clemens Rudolph Ritter v. Schinnern. ‖ Wien, ‖ bey Geistinger. | 1826. ‖ 8vo. (36) Seiten. S. 16—29.

Der ‖ Rösselsprung ‖ mit Variationen. ‖ Mittweyda, 1831, ‖ bei Eduard Billig. ‖ Queroctav, VIII + 64 Seiten. Rösselspr. in Reimen.

Versuch ‖ einer ‖ allgemeinen Lösung ‖ des ‖ Rösselsprunges, ‖ mit gegebenem Anfang- und End- punkt und auf wenige einfache ‖ Regeln gebracht. ‖ Mit erklärenden Tafeln. ‖ Allen Freunden desselben gewidmet. ‖ 1834. ‖ 8vo.

Handschrift von Ignaz Plödtiels, in der Schachbibliothek des Herrn R. Franz zu Berlin, aus fünf Bänden Text und Tafeln bestehend.

Del cavallo ‖ degli scacchi ‖ per opera ‖ di Teodoro Ciccolini ‖ marchese di guardiagrele. ‖ Paris, ‖ Bachelier, imprimeur-libraire pour les mathématiques, ‖ quai des Augustins, N° 55. ‖ 1836. ‖ 4to. II + (70) Seiten + 1 Blatt (Errori) + 25 Tafeln.

Taf. 21 enthält ein rundes, 22—25 ein hundertfeldriges Schachbrett.

Du jeu ‖ des ‖ échecs ‖ à la portée des jeunes gens; ‖ Origine de ce jeu. — Tableau synoptique de la marche des pièces. — La ‖ marche du cavalier, offrant à elle seule un nouveau jeu géométrique de ‖ patience et d'adresse. — La première série de ces jeux, facilitant le calcul ‖ décimal et servant de comparaison à l'ancien calcul.— Numération Sténographique de Bertin, comme mnémonique à l'aide de laquelle on ‖ pourra copier une partie d'échecs en la voyant jouer. — Différents pro- ‖ blèmes de calculs et combinaisons. — Réductions des fractions ordi- ‖ naires en décimales. ‖ Découvertes typographiques employées dans cet ouvrage, représentant les figures ‖ géométriques et la sténographie de Bertin en caractères mobiles; ‖ Par Jean-Baptiste-Alexandre

Charpentier, inventeur, en 1829., du caractère ‖ mobile représentant la sténographie de Bertin. ‖ J'ai pensé servir le public en propageant des ‖ essais qui ont pour but de faciliter l'enseigne- ‖ ment. ‖ Paris, ‖ librairie-papeterie de Gauvain, ‖ rue Saint-Antoine, 177 et 179. ‖ 1844. ‖ 8vo. 48 Seiten + 1 Blatt + 2 Vorblätter mit dem neuen Titel:

Anciens ‖ et ‖ nouveaux jeux ‖ géométriques, ‖ de patience et d'adresse ‖ comparant l'ancien calcul au décimal ‖ combinaisons curieuses ‖ sur la marche simple et double du cavalier aux échecs. ‖ Par ‖ J.-B.-A. Charpentier. ‖ Paris, ‖ rue Saint-Antoine, 143, 177. ‖ 1849 ‖

Application de l'analyse ‖ aux ‖ sauts du cavalier ‖ du ‖ jeu des échecs, ‖ Chaînes diverses, rentrantes et elles-mêmes en lignes brisées, ‖ 30 formules, 4 planches, 29 figures; ‖ par Edm. Slyvons. (Edm. Solvyns.) [Figur] Bruxelles, ‖ chez Aug. Decq, libraire, rue de la Madeleine, 9. ‖ 1856. ‖ 8vo. 36 Seiten.

G. Mann jun., 120 neue Rösselsprünge nebst einer kurzen Einleitung: Die Kunst, den Rösselsprung ohne grosse Schwierigkeit zu lernen. Bei Kraussen in Nürnberg. 1859. 8vo.

Traité des applications ‖ de ‖ l'analyse mathématique ‖ au jeu des échecs, ‖ précédé ‖ d'une introduction à l'usage des lecteurs soit étrangers aux échecs, ‖ soit peu versés dans l'analyse. ‖ Par ‖ C. F. de Jaenisch, ‖ Ex-professeur-adjoint de Mécanique à l'Institut des voies de communication, ‖ auteur des „Principes de l'équilibre et du mouvement", publiés en langue russe, et ‖ de plusieurs écrits sur la théorie des échecs. ‖ Avec XXXI planches lithographiées. ‖ Tome premier. ‖ Se vend: ‖ A St.-Pétersbourg, chez Dufour et Cie., ‖ libraires de la Cour. ‖ A Moscou, chez W. Gautier, pont des ‖ Maréchaux. ‖ A Paris, chez E. Mellier, 17 rue Pavée, ‖ St. André-des-Arts. ‖ A Londres, chez Barthès et Lowell, ‖ 14 Great Marlborough-Street. ‖ A Leipzig, chez Veit et Cie. ‖ Saint.-Pétersbourg. ‖ 1862. ‖ Droits de reproduction et de traduction réservés. ‖ 8vo. XVIII + 264 Seiten + III Planches. Tome second. XII + 296 Seiten + Pll. IV + XXXI (Rösselsprünge). Tome troisième. 1863. (XII) + (272) Seiten.

Inhalt der drei Bände:

Vol. I. Introduction. Première partie. Notions préliminaires sur le jeu des échecs. Deuxième partie. Exposé des principes du calcul sommatoire. S. 1—74.

Livre I. De l'application du calcul à la marche des pièces.

Section I. Considérations générales. Marche des pièces à longue portée.

Section II. Marche du roi et du pion.

Section III. De la marche du cavalier. Addition à l'Introduction. S. 75—264.

Vol. II. Livre II. Problème du cavalier.

Section I. Des courses de cavalier indépendantes de la considération des sommes des nombres qui les représentent. S. 1—84.
Section II. Des courses de cavalier qui donnent naissance à des sommes de nombres égales ou approchantes de l'égalité. S. 85—189.
Section III. Développement ultérieur de la méthode des quartes. Examen des difficultés de la solution générale du problème. S. 190—295.
Vol. III. Livre III. De la réaction des pièces de l'échiquier.
Section I. Principes généraux. Formules applicables à un échiquier quelconque. S. 1—60.
Section II. De la réaction moyenne, individuelle ou combinée, des pièces sur l'échiquier obstrué. Calcul de leur puissance normale à l'état d'immobilité. S. 61—122.
Section III. Discussion de plusieurs cas difficiles de la réaction des pièces. S. 123—206.
Appendice. Sur le problème des cinq dames. S. 244—271.

Cf. Sz. 1862, S. 65—69; La Régence 1862 III, S. 193—195; Cosmos, Vol. XX, 1862 S. 558 und 360; Comptes rendus, Vol. LIV, 1862 S. 464. Ein „Exposé succinct du contenu des trois volumes parus", von dem Autor selbst, ist 1863 gedruckt im Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg, T. VI. S. 473—477, und wieder abgedruckt Mélanges mathématiques et astronomiques tirés du Bulletin de l'Acad. Imp. des Sc. de St.-Pét. Tome III. S. 488—92: Résumé succinct de l'ouvrage: Traité des applications . . . par M. Jaenisch. Der Artikel schliesst mit den Worten: L'auteur promet encore un quatrième volume qui traitera de la puissance des pièces de l'échiquier, en tant qu'elle ne dérive pas uniquement de leur réaction, mais aussi de leur portée de mouvement. Weil schon der erste beste beliebige Eröffnungszug im Schach sich unmöglich in eine mathematische Formel übersetzen lässt, ist die Grundanschauung des fleissigen Verfassers im Allgemeinen schwerlich wissenschaftlich correkt. Ueber das Thema sind noch folgende Aufsätze zu vergleichen:

Ueber die mathematische Behandlung des Schachspiels, von Dr. Carl Rädell. Erster Versuch. Schachzeitung 1848, S. 101—20. Mathematische Schachfragen. Am a. O. 1863, S. 97, 172, 203, 363 und 1864, S. 42, 78.

Haldeman (S. S.) Tours of a Chess || Knight. Philad. E. H. Butler & Co. || 1864. 16mo. 114 figures. || 90 Seiten + Pródromos || Bibliography || of the || Chess Knights Tour || By || S. S. Haldeman [Figur] Philadelphia || E. H. Butler & Co. || 1864. || 250 Exx. + a unique example on superior paper (Dutch writing paper) for Professor Allen's library.

Twenty solutions || of || the Problem || of the knights Tour || by || Rev. Gerge de Stchoulepnikoff. Buffalo. N. Y. 1865. || 8vo. 42 Seiten.

Études || sur le problème || de la || marche du cavalier || au jeu des échecs || et solution du || problème des huit dames || avec 25 planches || par A. Cretaine, || libraire. || Paris || A. Cretaine, libraire, rue des bons-enfants, 28 || ancienne maison sylvestre. || 1865. || 8vo. 2 Titel + 42 Seiten + 25 Tafeln.

De paardensprong in het schaakspel of handleiding om in korten tijd de methode te leeren kennen, volgens welke het schaakbord, van elk vakje af, op de meest verschillende en menigvuldigste wijze, door middel van den

paardensprong geheel kan worden bezet. Door Bension Braadbaart. Zaandam 1865. 4to. 3 Bll. + 53 Seiten + (II.) 2 Bll. + 39 Seiten.

De paardensprong . . . Zaandam 1866. 4to. 4 Bll. + 130 Seiten.

Zwei Kalligrafieen mit Diagrammen in der k. Bibliothek im Haag. Sie wurden von dem Juden Bension Hela Braadbaart dem regierenden König von Holland, Willem III., zugeeignet. Der Inhalt beider Bearbeitungen ist fast gleichlautend.

Le Kaléidoscope Echiquéen. Traité complet de la marche du Cavalier des Échiquiers de 25, 36, 64, 100, 144 et 256 *cases. Par Adam jeune. Rouen* 1867.

Handschrift mit 2492 Rösselsprüngen in 18 Abschnitten, beschrieben von Ernest Nivernais, La bibliothèque de M. Adam (Stratégie 1868, S. 246—251), und von Edme Simonot, Un merveille de patience et d'habilité. Le manuscrit de M. Adam feuilleté par l'auteur du polygraphile (Stratégie 1872, S. 147—54).

Le ‖ Polygraphile ‖ Décrit par son Inventeur ‖ La polygraphie du cavalier des échecs ‖ L'album graphique ‖ Méthodes nouvelles ‖ Et procédé nouveau pour l'application de toutes les Méthodes ‖ A l'aide desquelles on décrit les innombrables Figures de la Polygraphie du Cavalier ‖ Les lettres mobiles. ‖ Les problèmes du cavalier ‖ Leur solution par la Polygraphie volante ‖ Paris ‖ Edme Simonot ‖ 34, Rue de l'Echiquier, 34 ‖ 1872. ‖ 4to. 2 Blätter (Umschlag mit Titel und Rösselsprung) + 16 Seiten + 6 Blätter (Guide No. 1—4, Tableau de la marche du fil polygraphe, Tableaux-annexes des guides) + 1 Schachbrett (auf Holz geklebt, mit 64 kleinen Messingschrauben und einem seidenen Faden an zwei kleinen Ringen, zur Darstellung von Rösselsprüngen).

Der colorirte Gesammtdeckel hat die von einem Rösselsprunge bedeckte Aufschrift: Je suis le polygraphile ‖ Et je vous offre à la file ‖ Bien des fois mille fois mille ‖ Dessins des plus variés. ‖ Sous l'égide protectrice ‖ De mainte aimable lectrice ‖ Je vais rendre le caprice ‖ Cher aux hommes mariés. ‖ Diese Verse haben die Umschriften: Le Polygraphile ‖ Nouveau ‖ Jeu de Salon ‖ et de Jardin ‖ (Breveté S. G. D. G.) ‖ Album brochure ‖ Clefs ‖ Guides ‖ Modèles ‖ Tableaux ‖ Annexes ‖ Journaux ‖ illustrés ‖ Salons ‖ et cercles ‖ Échecs ‖ Problêmes ‖ du cavalier ‖ Solution ‖ rapide et certaine ‖ . . . ‖ 1872. ‖ Der Verfasser annoncirte sein Werk in der Stratégie 1872, S. 113: Le polygraphile. Jeu nouveau basé sur l'inépuisable variété des Problèmes du Cavalier parcourant les soixante-quatre cases de l'Échiquier.

Atti ‖ della Reale Accademia ‖ dei Lincei ‖ compilati dal segretario ‖ Tomo XXV. — Anno XXV. ‖ Sessione IIIa. del 4 Febraio ‖ (1872) [Figur: Lyncaei] Roma ‖ tipografia delle belle arti ‖ 24 Luglio 1872. ‖ 4to.

S. 87—162: Soluzione completa e generale, mediante la geometria di situazione, del problema relativo alle corse del cavallo sopra qualunque scacchiere. — Memoria del prof. P. Volpicelli. Mit einer Tafel. Vgl. Solution

d'un problème de situation relatif au cavalier des échecs (Extrait d'un Mémoire de M. Paul Volpicelli). — In den Comptes rendus hebdomadaires des Séances de l'Académie des Sciences. Tome XXXI. No. 10. Séance du 2 Septembre 1850. S. 314 Lin. 17—33, S. 315—17 und 318 Lin. 1—15. 4to.

Solution complète du problème relatif au cavalier des échecs. Seconde note de M. P. Volpicelli. — Comptes rendus etc. Tome LXXIV. No. 17. Paris, Gauthiers-Villars. 1872. 4to. S. 1099 Lin. 7—33, S. 1100—1 und 1102 Lin. 1—18. Solution du problème du cavalier au jeu d'échecs. Paris, M. Volpicelli. Note de M. Tarry. — Les Mondes par M. l'abbé Moigno. Deuxième série. Dixième année. Tome XXVIII. No. 2. 9 Mai 1872. S. 60 Lin. 27—34, S. 61—63 und 64 Lin. 1—31. Réponse de M. Volpicelli aux critiques faites à sa solution du problème etc. par M. A. Régnier. — Les Mondes . . . XXXIII, 15. janvier 1874.

Minding, Journal für die reine und angewandte Mathematik, herausgegeben von A. L. Crelle, XLIV, S. 73.

G. A. Addison, General Solution of the knight's trick at Chess. — Indian Reminiscences, London, Edward Bull, 19, Holles Street. 1837. 8vo. S. 19—27.

G. Walker, On moving the Knight over every Square of the Chess-board alternately. — London and Edinburgh Philosophical Magazine and Journal, Series III. Vol. XVI. 1840, S. 498—501. (Vgl. Polytechnical Journal, 1841, May S. 243, September S. 141.)

P. M. Roget M. D., Description of a Method of moving the Knights over every square of the Chess-board, without going twice over any one; commencing at any given Square, and ending at any other given square of a different colour. — London and Edinburgh Philosophical Magazine and Journal, Series III. Vol. XVI. April 1840, Art. LI. Mit einer Tafel.

The Knights Move. — Saturday Magazine 1841. Rösselsprünge. — Pfennig-Magazin, Leipzig, F. A. Brockhaus 1841, II No. 70.

Libri, Sur l'emploi dans l'analyse, des Fonctions discontinues, pour la recherche des formules générales. — Académie des sciences, séance du 29 août 1842. Tome XV S. 401.

E. Troupenas, Problème du cavalier parcourant toutes les cases de l'échiquier. — Palamède 1842, Tome II, S. 166, 221, 268.

v. d. Lasa, Lösung des Rösselsprungs. — Schachzeitung 1846, S. 188; 1847 S. 79, 97.

R. Franz, Rösselsprung. Am a. O. 1847 S. 341.

De oplossing van den paardensprong. — Sissa 1848 S. 150, 190, 213; vgl. 1849 S. 330; 1850 S. 144; 1853 S. 39, 69, 89, 102, 138.

Wenzelides, Bemerkungen über den Rösselsprung. — Schachzeitung 1849 S. 21, 41, 282; 1850 S. 212, 230; 1851 S. 286, vgl. S. 45, 129, 380.

v. Oppen, William Beverley's Rösselsprung. — Am a. O. 1849 S. 21.

Hanstein, Der Rösselsprung in höchster Kunstvollendung. — Am a. O. 1849 S. 94—97. Vgl. T. Scheidius, Het problema van den paardensprong. — Sissa 1850 S. 209.

Hofrath Dr. T. Clausen zu Dorpat, Directe Auflösung des Rösselsprungs. — Archiv der Mathematik und Physik, herausgegeben von J. A. Grunert. XXI. 1853. 8vo. S. 91.

Sur le problème du cavalier au jeu des échecs. — Nouvelles Annales de mathématiques, Journal rédigé par Terquem et Gerono, XIII. Paris 1854, S. 181.

Graf Arnold Pongracz zu Balassa Gyarmath, Rösselsprünge. — Wiener Schachzeitung 1855 S. 238. Mit Tafeln.

De la solution la plus parfaite du Problème du Cavalier. — Chess Monthly 1859, S. 110, 146, 147. Beurtheilt von v. d. Lasa, Schachzeitung 1862 S. 65.

Cam. de Polignac, le Problême du Cavalier etc. — Comptes rendus des séances de l'Académie des Sciences, LII. No. 17, du 29 avril 1861, Paris, Gauthiers-Villars. 4to. Auch im Cosmos, XVIII. 1861 S. 489.

Marche du cavalier parcourant les 64 Cases de l'échiquier par M. Mercklein, officier de la légion-d'honneur, professeur de sciences appliquées à l'école impériale d'artillerie de Douai. Douai 1864. 8vo. 7 Seiten. Sonderabdruck aus den Mémoires de la Société impériale d'Agriculture à Douai. Vgl. Le Sphinx 1866 S. 67.

Rev. Moon, On the knights move at chess. — Cambridge and Dublin mathem. Journal, Series I. Vol. III S. 333 (1. ed.).

Nuova Enciclopedia populare italiana, quinta edizione, Torino 1864, XX. S. 629.

C. Tychsch, Tidskrift for Mathematik 1865 S. 17.

The tour of the knight. — Westminster Papers 1869 S. 18 u. s.

Victor Gorgias of Hungary, The knight's tour. — Dubuque Chess Journal 1871 (derselbe Verfasser macht dort auch the king's tour, vgl. S. 124, 125, 196), Gentleman's Journal vom August 1871. Von dem Thurm handelt P. Giorgis Fontana, Opuscoli matematici sopra il teorema della composizione delle forze, e sopra il calcolo integrale delle differenze finite, Pavia 1789, S. 45, und Professor Vicenzo Brunacci, Compendio di calcolo sublime, Milano 1811, I. S. 74—78.

Schliesslich wird im VIII. Bande der Nouvelles annales de mathématiques par Gerono et J. Bourget, 1869 S. 560 folgende Aufgabe gestellt: „Sur un échiquier composé de n^2 cases, placer n reines de manière, qu'aucune d'elle ne soit en prise par l'une des n—1 des autres" und später von Professor Bellavitis gelöst. Jänisch bestimmt die Zahl der möglichen Fälle auf 92.

Die vereinzelten Rösselsprünge der Zeitungen anzudeuten wäre unmöglich und unnütz, in den Schachwerken fand ich noch Folgendes: Ponziani, Roma 1829, S. 29—30 = Ozonam, Dollinger 1806, mit 24 Beispielen in algebraischer Notation; Willis 1821, mit 39 Nummern,. 28 — 39 originell (vgl. Haldeman S. 20); Nouvelle Notation 1823, S. 439—49 mit neun Tafeln (No. 1 von Monneron); Pratt 1825, S. 533—36 mit drei Originalen von F. P. H. (vgl. Haldeman S. 23); Mauvillon 1827, Tafel 10 Fig. 1—5; Giuseppe Ciccolini 1827, mit vier Beispielen; Käfer 1842, mit 24 symmetrischen Entwürfen „of great merit" (Haldeman); Perenyi 1842, S. 30—34 (vgl. Haldeman S. 31); Bilguer 1843, S. 5 (vgl. Haldeman S. 32); Brede 1844, mit 24 Beispielen; Tomlinson 1845, S. 114—28 (= Basterot 1853; 1 Diagramm aus Tomlinson, Fig. 9a S. 127, findet sich in der English Cyclopædia, Arts and Sciences, Vol. II, London 1859); Alexandre 1846, S. 341 Fig. 3 und 4 (ohne Quellenangabe nach der Methode Collini-Kempelen); Lange's Lehrbuch 1856, S. 193—99: Die Lehre vom Rösselsprung, S. 199—202: Systematische Theorie des Rösselsprungs (De leer van den paardensprong, naar Lange's Lehrbuch, Sissa 1871, S. 7—13, 35 — 37), Handbuch 1874, S. 12; Heinrich Meyer, The Knight's Tour, in: The Leisure Hour, No. 1147 vom 20. Dec. 1873, u. s. w.

Schachcolumnen.

„Der Schachautor, welcher künftig eine Literatur seines Spieles abfassen will, muss sich weit umständlicher auf periodische Zeitschriften einlassen, als dies seine Vorgänger gethan haben. Als Nachfolger Anton Schmid's wird er die von Letzterem, in dem mehr als 400 Seiten starken Werke über die Literatur des Schach, angeführten fünf Journale, welche regelmässig einen Theil ihrer Spalten dem edlen Spiele widmen, um eine bedeutende Anzahl vermehren müssen. Noch ist es nicht zu lange her, dass die Schachdiagramme mit ihren Kronen, Rossköpfen und Thürmen, mit ihren erklärenden Lettern und Zahlen, die einer früheren Generation so seltsam erschienen, in den Spalten der Journale aufzutreten begannen. Wir glauben, dass die erste Schachcolumne im Jahre 1823 in der *London Lancet* errichtet wurde und zwar erregte diese neue, noch nie dagewesene Spalte damals keineswegs so grosses Auffallen, als man vielleicht zuvor hätte vermuthen sollen. Die zweite Schachcolumne erschien 1828 in der *Berliner Staffette,* und dieser folgte im Jahre 1834 die wohlbekannte Spalte von *Bell's Life* in London, welche noch jetzt besteht und zwar unter der Leitung ihres Gründers, des excentrischen George Walker."

So weit Herr E. Quellmalz in der Schachzeitung 1861 S. 241.

Ich habe denn auch wirklich angefangen, nicht blos alle Schachzeitungen zu sammeln, sondern auch alles Schach in Zeitungen zu notiren. Allein die Arbeit ist fast mit jeder Woche unausführbarer geworden! Nicht allein die europäischen Völker haben gegenwärtig ihre Schachspalten, sondern die fünf Welttheile. Nicht allein London, Paris, Berlin, Wien u. s. w. sondern z. B. auch Bombay, Melbourne, Honolulu besitzen Journale mit einer Schachcolumne. Obgleich eine ganze Menge dieser Spalten blosse Efemeriden sind, beweisen sie hinlänglich den kosmopolitischen Fortschritt des Schachspiels, dessen Gebiet keine Grenze mehr hat. Zu controlliren sind sie aber nicht — neue entstehen, alte verschwinden in demselben Augenblick, in dem der Bibliograf sie notirt. Eine annähernde Vollständigkeit und besonders Richtigkeit ist hier unmöglich und der Nutzen gering. Denn wo ist sogar der leidenschaftlichste Bibliomane, der das gesammte Zeitungsschach sammeln will, und, wenn er existiren sollte, der es vermag? Man kann aber die Schachspalten ausschneiden und aufkleben wollen, was schon von Manchem versucht wurde, und — was für mich hier allein massgebend ist, — Schachfreunde haben mir schriftlich ihren Wunsch ausgedrückt, das betreffende Manuscript, wie ich erst den Plan hatte, nicht zurückzuziehen. So gebe ich denn was ich, bis zum Juni 1873, gefunden habe. Alles in dieser Hinsicht später Entstandene oder früher von mir Uebersehene, muss ich anderen Liebhabern anheim stellen. Die Personennamen in der folgenden Uebersicht beziehen sich auf die Redaction der betreffenden Schachspalte. Jahreszahlen konnte ich unmöglich immer ermitteln.

England. 1. *The Lancet.* London, 19. Oct. 1823 bis Vol. II No. 13. — 2. *Bell's Life in London and Sporting Chronicle*, 1834—1873 George Walker. — 3. *The British Miscellany.* London 1839, 1840 wurde diese Zeitschrift: *The British Miscellany and Chess Player's Chronicle*, wie die Ueberschrift des Textes im ersten Bande des Chess Player's Chronicle lautet. — 4. *Bath and Cheltenham Gazette,* 1840. — 5. *The Saturday Magazine.* London, 2. Januar 1841 bis 28. December 1845, Charles Tomlinson. — 6. *The Illustrated London News.* 25. Juni 1842, seit 15. Februar 1845 Howard Staunton. — 7. *The Pictorial*

Times. London, 5. Februar 1845 bis 8. Januar 1848. — 8. *The Lady's Newspaper* (mit dem die *Pictorial Times* vereinigt wurden). London, 15. Januar 1848 bis 25. October 1851. — 9. *Illustrated Historic Times.* London 1850. — 10. *The Glasgow Citizen.* 1850, A. G. Mc. Coombe. — 11. *The Home Circle.* London 1851—53. — 12. *West of England Conservative.* Plymouth 1851. — 13. *The Family Friend.* London. — 14. *The Field, the Farm, the Garden.* London 1. Jan. 1853 bis 28. Oct. 1854 Elijah Williams, New Series seit 24. April 1858 S. Boden, 1873 W. Steinitz. — 15. *Cassell's Illustrated Family Paper*, London 31. December 1853, H. C. Mott. — 16. *The Era.* London 1858—64, J. Löwenthal. — 17. *Guseshead Observer.* 1854. — 18. *Birmingham Mercury.* 1854. — 19. *Sunday Times.* London, April 1857 bis 6. Nov. 1859, Ernst Falkbeer. — 20. *The London Journal.* 1858, G. F. Pardon. — 21. *The Review, or Country Gentleman's Journal.* London 1858, Captain Rawdon Crawley = Pardon. — 22. *Family Herald.* London 1858 bis 28. April 1860, J. Löwenthal. — 23. *The Illustrated News of the World.* London, 30. Oct. 1858, J. Löwenthal. — 24. *Reynals's Miscellany.* London, 4. Dec. 1858 (vgl. *Chess Journalism*, im Chess Pl. Chron. 1859 S. 38). — 25. *The Huddersfield Chronicle.* 1859—61. — *The Norfolk News.* 15. Oct. 1859, E. G. Ranger. — 27. *The Parlour Journal.* London, 7. Januar 1860. — 28. *The Palteries Mechanics' Institution Magazine.* Hamburg 1860. — 29. *Ipswich Express*, C. White. — 30. *The weekly Guardian.* Manchester 1860, C. H. Stanley. — 31. *The Daily Chronicle.* Newcastle 1861, C. P. Loyd. — 32. *The Dial*, London 1861. — 33. *The Irish Sportingtime.* Dublin 1861. — 34. *The Drawing-Room.* London 1861. — 35. *The Sporting Gazette.* 1865. — 36. *The Daily Telegraph* 1867, J. Löwenthal. — 37. *Young men of Great Britain.* London 1868—71, Capt. Crawley. — 38. *Land and Water.* London, 1870—73, J. Löwenthal. — 39. *The Gentleman's Journal*, London 1870 bis Sept. 1872, Heinrich F. L. Meyer. — 40. *Weekly Star.* Glasgow 1870—72. — 41. *The Index.* 1871, F. E. Benzinger. — 41. *Echo Americano. Periodigo Illustrado.* Londres 1871. O jogo do xadrez, Edictor H. F. L. Meyer. — 42. *Rathmine's School Magazine.* Dublin 1872, Thomas Long. — 43. *Huddersfield College Magazine.* 1872, John Watkinson. — 44. *Liverpool Albion.* 1872, Burn. — 45. *Nottingham Newspapers.* 1872, Hamel. — 46. *Glasgow Weekly Herald.* 1872. — 47. *Figaro.* London 1872, J. Löwenthal. — 48. *The Young Gentleman's Magazine.* London 1872. — 49. *Birth, Marriages and Deaths.* May 1872, Frank Healy. — 50. *English Mechanic.* London 1872, J. W. Abbott. — 51. *Edinburgh Magazine.* July 1872, J. White (*Draughts*, F. Bownas). — 52. *The Puzzler's Manual.* 1872, James T. C. Chatto (auch Damespiel). —

Deutschland. 53. — *Die Berliner Staffette, ein literarisches Oppositionsblatt.* No. 215, 13. December 1828. 8vo. S. 2: Die Staffette fordert die ganze Welt auf eine Partie Schach. (Die Jahrgänge 1828 und 1829 enthalten Correspondenzpartieen und Schachaufgaben). — 54. *Feierstunden.* 1833. — 55. *Der Zuschauer.* 1838—39. — 56. *Die Illustrirte Zeitung.* Leipzig (12. August 1843 bis 1862 K. J. S. Portius), 1873 R. Mangelsdorf. — 57. *Katholische Illustrirte Zeitung.* Leipzig 1855. — 58. *Der Bazar: Illustrirte Damenzeitung.* Berlin, seit 1. Januar 1857. — 59. *Illustrirtes Familien-Journal.* Leipzig 1857 No. 173 bis Weihnachten 1862 H. Pollmächer, bis 1870 Dr. E. von Schmidt. — 60. *Die Gartenlaube.* 1859 No. 6—13, Jean Dufresne. — 61. *Ueber Land und Meer.* Stuttgart, seit 2. Januar 1859 J. Dufresne. — 62. *Die Frauenzeitung.*

Leipzig. — 63. *Leipziger Tageblatt.* 1870 (vgl. Schachzeitung 1870 S. 174). — 63[a]. *Neue Hannoversche Anzeigen.* Juli 1863 — Januar 1866, H. F. L. Meyer.

Frankreich. 64. *Magasin pittoresque.* — 65. *L'Illustration.* Paris, Arnous de Rivière. — 66. *Le Moniteur officiel des salons.* Paris 1850. — 67. *Journal de plaisir.* Paris, 13. Sept. 1857, D. Harrwitz. — 68. *Le Sport.* Paris 1858, Saint-Amant, 1864 Jean Preti. — 69. *Le Monde illustré.* Paris 1863, P. Journoud. — 70. *Le Nord.* 1863, J. Kolisch. — 71. *Nain Jaune.* Paris 1866, James Mortimer. — 72. *L'Univers illustré.* Paris 1872. — 72[a]. *La Semaine illustrée.* Paris 1872 (= No. 221).

Holland. 73. *Asmodée.* Amsterdam 1847. — 74. *Het Algemeen Handelsblad.* Amsterdam, seit 1847. — 75. De Tijd, Haag 1857. — 76. *Het Nederlandsch Museum.* Schiedam 1857. — 77. *De Schager Courant.* Schagen, seit 1866. —

Schweden. 78. *Illustreradt Magasin.* Gothenborg 1854, Dr. F. Blomstrand. — 79. *Nya Wexiö-Bladet.* 1855, Dr. H. S. Cederskiöld (vgl. Schachzeitung 1848 S. 92, 133, 216, 244). — 80. *Illustrerad Tidning.* Stockholm 1857, 1858, 1864, J. G. Schultz. — 81. *När och Fjerran.* Stockholm 1859—1860, J. G. Schultz. — 82. *Upsala-Posten.* Jan. 1863 bis März 1864, J. G. Schultz. — 83. *Ny Illustrerad Tidning.* Stockholm, 28. Jan. 1865 J. G. Schultz, † 28. Nov. 1868, seitdem R. Sahlberg (vgl. Schachz. 1867, S. 333).

Russland. 84. *Le Journal de St. Pétersbourg.* — 85. Das russische Wort, Victor Michailow. — 86. *Sowremennik,* Kroneberg (Sz. 1860 S. 180). —

Italien. 87. *L'Album.* Roma, 23. Februar 1856 bis 25. Dec. 1858, Ferrante. — 88. *Eco della scienza.* Firenze, 10. Mai 1864 bis Juli 1866, No. 1—13 + 1 Supplemento al No. 13, E. Carlo Usigli. 88*. *L'Emporio pittoresco.* Milano 1873, P. Castelfranco (= No. 222, vgl. Oest. Sz. 1873 S. 367—68).

Oesterreich-Ungarn. 89. *Wiener Wochenblatt.* Januar 1859. — 90. *Der Telegraph.* Wien 1860. — 91. *Waldheim's Illustrirte Zeitung.* Wien 1861—63, Heinrich Landesmann (Lorm). — 92. *Die Erinnerungen.* Prag 1864. — 93. *Wiener Spielzeitung.* 1870. — 94. *Wiener Salonblatt.* 5. März 1871, Dr. S. Gold. — 95. *Wiener Sonntagsblatt.* 1. Oct. 1871 bis 30. Juni 1872, eine „*Schach-Zeitung. Redigirt von* Hermann Lehner". — 96. *Der Correspondent.* Wien 24. Dec. 1871—73, Adolf Csánk. — 97. *Neue Adelszeitung.* Wien, 25. Februar 1872 — Sept. 1873 mit einer „*Schach-Zeitung. Redigirt von* Hermann Lehner". — 98. *Wiener Familien-Journal.* 3. Nov. 1872, Dr. S. Gold. — 99. *Wiener Residenzblatt.* 1872, Dr. S. Gold. — 100. *Neue Illustrirte Zeitung.* Wien 15. Dec. 1872, Adolf Schwarz. — 101. *Vasárnapi ujság.* Pest 1860 ff., Ludwig Erkel. — 102. Ungarische Illustrirte Zeitung, Adolph Schwarz. — 193. *Zlatà Praha.* Prag 1864. — 104. *Rodinná Kronika.* Prag 1864. — 105. *Světozor.* Prag 1872, Carl Makovsky.

Die **Schweiz.** 106. *Der Bund.* Bern 1859.

Spanien. 107. *La Moda Elegante.* — 108. *El Museo Universal.* — 109. *La Illustracion Española* (sämmtlich 1867 erwähnt.)

Asien. 110. *Madras Examiner.* — 111. *Bombay Gazette.* — 112. *Delhi Gazette.*

Amerika. 113. *Frank Leslie's New York Journal.* 1825 bis Juli 1856. — 114. *The Spirit of the Times.* New York 1. März 1845 bis 14. Oct. 1858, 5. Juli 1858—60 Charles H. Stanley. — 115. *The Albion.* New York 4. Nov.

1848 bis 15. März 1856 Charles H. Stanley, seitdem F. Perrin. — 116. *The Montreal Courier, Canada* 1848, Joseph Abbott. — 117. *Chronicle of Western Literature,* Louisville, Kentucky, Dec. 1849—50, B. J. Raphael. — 118. *The Family Journal.* New York 16. Nov. 1850 bis 1. Februar 1851, W. C. Miller. — 119. *The illustr. New York Journal.* 26. August 1854 bis 1. Dec. 1854, C. H. Stanley. — 120. *New York Saturday Courier.* 3. Februar 1855 bis 13. September 1856, Miron J. Hazeltine. — 121. *The New York Clipper.* 30. Juni 1855 — 16. August 1856, Napoléon Marache, seitdem M. J. Hazeltine. — 122. *Frank Leslie's Illustrated Newspaper.* New York 15. Dec. 1855, W. J. A. Fuller, W. W. Montgomery, N. Marache, Thomas Frere. — 123. *The Literary Journal.* New York 10. Mai 1856 bis 4. Juli 1857, M. J. Hazeltine. — 124. *Porter's Spirit of the Times.* New York 6. Dec. 1856, W. W. Fosdick, C. H. Stanley, M. J. Hazeltine, N. Marache, F. H. Norton. — 125. *Lynn News.* Lynn, Massachusetts, 16. Febr. 1858 bis Ende 1859, N. J. Holden und Eben Parsons Jr. — 126. *Sunday Delta.* New Orleans 14. März 1858—1860, Charles A. Maurian. — 127. *The Winona Republican.* Winona, Minesota, 17. März 1858 bis 13. Juli 1859, C. C. Moore, D. Sinclair. — 128. *Baltimore Weekly Dispatch.* 17. Juni 1859 bis Juli 1860, H. Spilmann. — 129. *Cincinnati Sunday Dispatch.* Juni 1858 bis 28. Febr. 1859, Dr. C. F. Schmidt, Theophilus French. — 130. *Sunday Mercury.* Philadelphia 10. Oct. 1858—59, T. H. Shoemaker, N. C. Reid. — 131. *Daily Missouri Democrat.* St. Louis 16. October 1858 bis 25. Juni 1859, Th. M. Brown. — 132. Weekly *Missouri Statesman.* Columbia 29. October 1858, William F. Switzler. — 133. *The New York Saturday Press.* 30. Oct. 1858 bis 15. Dec. 1860, D. W. Fiske, W. R. Henny. — 134. *Fitzgerald City Stem.* Philadelphia 13. Nov. 1858, John D. Stockdon. — 135. *Cincinnati Daily Commercial.* 16. Nov. 1858 bis Juli 1859, M. D. Conway, J. Miller. — 136. *Sunday Enquirer.* Cincinnati, Ohio, 21. Nov. 1858 bis 13. Februar 1859, M. P. Mc. Quillen. — 137. *The American Union.* Boston 8. Mai 1858 bis 1. Jan. 1859, J. A. Potter, 19. Februar 1859—60. — 138. *Saturday Evening Gazette.* Boston 1. Mai 1858 bis 15. Sept. 1860 W. H. Kent und J. Chapman, 6. Oct. 1860 H. N. Stone. — 139. *Harpers Weekly.* New York 2. Oct. 1858 bis 11. Juni 1859, C. G. Stanley. — 140. *Daily Evening Bulletin.* Philadelphia 30. Oct. 1858, Dr. Samuel Lewis und Francis Wells (= 145. *Saturday Bulletin*), 1869 Gustav Reichhelm. — 146. *California Spirit of the Times.* San Francesco 1859. — 147. *The Boys' and Girls' Own Magazine.* New York Januar 1859, A. Flemming. — 148. *Houston Daily Telegraph.* Texas 2. Januar 1859, E. H. Cushing. — 149. *New York Freeman's Journal.* 2. Januar 1859 bis Jan. 1860, J. Monroe. — 150. *Sunday Leader.* Chicago, Illinois, 2. Januar 1859, Louis Paulsen. — 151. *The Democratic Press.* Fond du Lac, Wisconsin, 12. Januar bis 12. März, J. Smith Brown, E. J. Gillot. — 152. *The Daily Gazette.* Davenport, Yowa, 13. Jan. 1859, Add. H. Sanders. — 153. *The Mining Record.* Pottsville, Pensylvania, 5. Februar 1859, H. R. Edmonds. — 154. *Rockford Register.* Rockford, Illinois. 9. Februar 1859, Melanchthon Smith. — 155. *The Charleston Daily Courier.* 14. Februar 1859 bis 25. Jan. 1860, P. A. Aveilhé, Jr. — 156. *The Golden Era.* San Francesco 20. Febr. 1859. — 157. *Young's Spirit of the South.* Nashville, Tennessee, 1859. — 158. *The Musical World.* New York 26. Februar 1859 bis 21. Juli 1861, S. Loyd. — 159. *Weekly Whig and Republican.* Quincy, Illinois, 1. März 1859, John Tillson. — 160. *Kentucky Turf Register.* Louis-

ville 14. März 1859, C. C. Morre. — 161. *The Providence Evening Press.* 19. März 1859, Frank H. Thurber. — 162. *Family Journal.* Louisville, Kentucky, 9. April 1859, John W. Clark. — 163. *Youngs Sunday Dispatch.* Cincinnati 10. April 1859 bis Ende Juni 1859, T. French. — 164. *The Times.* Philadelphia 13. April 1859. — 165. *The Family Journal.* Baltimore 19. April 1859, S. N. Carvalho, N. R. Smith. — 166. *Detroit Free Press.* Detroit, Michigan, 27. April 1859. — 167. *The Arcadia Prospect.* Arcadia 23. August 1859, W. L. Faber. — 168. *The Chronicle.* Philadelphia Sept. 1859. — 169. *Wilkes' Spirit of the Times.* New York 10. Sept. 1859, N. Marache. — 170. *Cincinnati Daily Gazette.* 10. Sept. 1859. — 171. *New York Bee.* 1. Oct. 1859, John Mc. Lee. — 172. *The Analyst.* Cleveland, Ohio, 5. Nov. 1859, M. H. Allardt. — 173. *New York Illustrated News.* 19. Nov. 1859, S. Loyd. — 174. *Camden Journal.* Camden, South Carolina, Dec. 1859. — 175. *Weekly Citizen.* Vicksburg, Mississipi, Dec. 1859. — 176. *Schenectady Daily News.* Schen. N. Y. 1859, C. E. Judson. — 177. *Weekly Mirror.* New Orleans 1859. — 178. *Southern Field and Fireside.* Augusta, Georgia, 1859. — 179. *Syracuse Daily Standard.* 25. August bis 7. Sept. 1859, George N. Cheney, William O. Fiske (= 180. *Onondaga Standard*). — 181. *The Democratic Standard.* Pottsville, Pennsylvania, 1860. — 182. *Cincinnati Independent.* 29. Jan. 1860, T. French. — 183. *Evening Journal.* Philadelphia 17. März bis 13. Oct. 1860, W. Lehwan Walker. — 184. *The Charleston Evening News.* 31. März 1860, P. A. Aveilhé Jr. — 185. *American Sportsman.* Philadelphia 14. April 1860. — 186. *Kalamazoo Gazette.* Michigan. — 187. *Senecá Falls Reveille.* Sen. Falls N. Y. 28. Juli 1860, W. H. Mundy. — 188. *Brooklyn Standard.* New York 23. Juni 1860, John Gardner. — 189. *Household Journal.* New York 6. Oct. 1860. — 190. *New York Ledger.* 6. August 1859 bis 4. August 1860, Paul Morphy (vgl. Schachzeitung 1860 S. 105—10). — 191. *New Yorker Museum.* 1860. — 192. *Norwich Journal.* Connecticut 1860. — 193. *Saturday Evening Press.* Boston 1860, H. N. Stone. — 194. *The Field.* New York 20. April 1861. — 195. *The American Chronicle of sports and pastimes.* 1868. — 196. *The Seaforth Expositor.* 1869. — 197. *The Round Table.* 1. Jan. 1869, C. H. Stanley. — 198. *Our Mutual Friend.* Detroit 1871, Max Judd. — 199. *Hartford Times.* Connecticut 1872. — 200. *Turf, Field and Farm.* 1872. — 201. *City of Brooklyn.* 1872. — 202. *The Globe.* Toronto, Canada, 1872. — 203. *The Western Advertiser.* London, Ontario, Canada, 1872. — 204. *Brooklyn Prospect.* 1873. — 205. *Diario de la Marina.* Habana, Cuba, 1850—53. — 206. *Prensa de la Habana.* 1854. — 207. *Revista de la Habana.* 1854. — 208. *Liceo de la Habana.* Jan. 1859, Pedro N. Palmer (der 1860 auch eine *Revista Mensal de Ajedrez* beabsichtigte, vgl. Chess Monthly 1860 S. 31). — 209. *Die Schule des Volks.* New York 15. Februar 1859. — 210. *New Yorker Humorist und Illustrirte Novellenzeitung.* 9. Juli 1859, Theodor Lichtenhein. — 211. *Mississipi Blätter.* St. Louis, 8. Mai 1859, T. A. Meissenburg. — 212. *Der Protestant.* St. Louis 1859, Meysenburg. (?) — 213. *New Yorker Illustrirte Zeitung und Familienblätter.* 1861, S. Loyd. — 214. *Die neue Welt.* Philadelphia 1869. — 215. *Die Oestliche Post.* New York 1873, Mackenzie.

Australien. 216. *Australian Observer.* Adelaide 1872. — 217. *Australasian Leader.* Melbourne 1872. — 218. *Town and Country Journal.* Sydney 1872. — 219. *The Hawaiian.* Honolulu, Sandwich Inseln.

Afrika ist zwar nicht vertreten, aber am Cap der guten Hoffnung wird

das Schach wol nicht ganz fehlen. Mein unvollständiges Register enthält im Ganzen 222 Nummern (s. den Nachtrag am Schluss).

Schachzeitungen.

Le ‖ **Palamède**, ‖ revue mensuelle ‖ des échecs, ‖ par ‖ MM. De La Bourdonnais et Méry. ‖ Tome Premier. [Figur] Paris. ‖ Au bureau de la revue, rue Neuve-Vivienne, No. 48; ‖ chez MM. Chatet, libraire, place du Palais-Royal; ‖ Causette, libraire, rue de Savoie, No. 15. ‖ 1836. ‖ 8vo. 2 Titel + 464 Seiten.

Le ‖ **Palamède**, ‖ revue mensuelle ‖ des échecs. ‖ Tome Second. [Figur] Paris. ‖ Au bureau de la revue, rue de Richelieu, No. 89; ‖ au café de la régence, place du Palais-Royal, ‖ et chez M. Causette, libraire, rue de Savoie, No. 15. ‖ 1837. ‖ 8vo. 2 Titel + 544 Seiten.

Le ‖ **Palamède**, ‖ revue mensuelle ‖ des Jeux. [Figur] Paris. ‖ Au bureau de la revue, rue Menars, No. 1; ‖ au café de la régence, place du Palais-Royal, ‖ et chez M. Causette, libraire, rue de Savoie, n° 15. ‖ 1838. ‖ 8vo. 2 Titel + 368 Seiten. Nur 7 Hefte.

Le ‖ **Palamède**, ‖ revue mensuelle ‖ des Jeux. [Figur] Paris. ‖ Au bureau de la revue, ‖ place du Palais-Royal, 239. ‖ 1839. ‖ 8vo. 128 Seiten. Nur 3 Hefte.

Le ‖ **Palamède**, ‖ revue mensuelle ‖ des échecs ‖ et autres Jeux. ‖ La vie est une partie d'échecs. ‖ Michel Cervantes. ‖ Deuxième Série. — Tome premier. [Figur] Paris ‖ Au bureau de la revue, ‖ . . . ‖ Bellizard, Dufour et C^e^, ‖ . . . ‖ 1842. ‖ 8vo. 2 Titel + 1 Portrait (Labourdonnais) + 340 Seiten.

Le ‖ **Palamède**, ‖ . . . ‖ Deuxième Série. — Tome deuxième. ‖ . . . ‖ 1842. ‖ 8vo. 2 Titel + 1 Portrait (P. Ch. F. de Saint-Amant, Directeur du Palamède) + 292 Seiten.

Le ‖ **Palamède**, ‖ . . . ‖ Deuxième Série. — Tome troisième. ‖ . . . ‖ 1843. ‖ 8vo. 2 Titel + 1 Portrait (Philidor) + 546 Seiten.

Le ‖ **Palamède** ‖ . . . ‖ Deuxième Série. — Tome quatrième. ‖ . . . ‖ 1844. ‖ 8vo. 2 Titel + 1 Portrait (Alexandre) + 576 Seiten.

Le ‖ **Palamède** ‖ . . . ‖ Deuxième Série. — Tome cinquième. ‖ . . . ‖ 1845. ‖ 8vo. 2 Titel + 1 Portrait (Calvi) + 576 Seiten.

Le ‖ **Palamède** ‖ . . . ‖ Deuxième Série. — Tome sixième. ‖ . . . ‖ 1846. ‖ 8vo. 2 Titel + 1 Facsimile (des Philidor) + 576 Seiten.

Le ‖ **Palamède** ‖ . . . ‖ Deuxième Série. — Tome septième. ‖ . . . ‖ 1847. ‖ 2 Titel + 1 Portrait (F. Devinck) + 576 Seiten.

La **Régence** ‖ Journal des échecs ‖ rédigé par une Société d'Ama-

teurs. [Diagramm.] Première Année. || Paris. || Au café de la régence, place du palais national. || 1849. || 8vo. 1 Problem (Almanach des échecs composé par M. Kling. Mat en 365 coups) + 392 Seiten.

La **Régence** || . . . || Deuxième Année. || . . . || 1850. || 8vo. 2 Titel + 392 Seiten.

La **Régence** || . . . || Troisième Année. || . . . || 1851. || 8vo. 2 Titel + 392 Seiten.

Le **Moniteur d'Echecs.** Abonnement: 12 fr. par an. Paris, 1851. Citirt in der Régence 1851, aber wahrscheinlich nie erschienen.

La **Régence.** || Revue des échecs || et autres Jeux. || Littérature, sport, beaux-arts, musique || et chronique des théatres. [Figur] On s'abonne chez Lender, || Directeur-Propriétaire du Journal Psyché. || 41. Rue de la Fontaine-Molière. 41. || Au café de la régence. || Et chez les principaux Libraires de France et de l'Étranger. || 1856. || Imp. Lith. Lender, rue de la Fontaine-Molière, No. 41. || Imp. 8vo. 384 Seiten.

La **Régence** || Revue spéciale des échecs || publiée sous la direction de || M. P. Journoud. || Premier volume. || [Figur] Paris || au café de la régence, rue Saint-Honoré, 161. || 1860. || 8vo. 2 Titel + 384 Seiten.

La || **nouvelle Régence** || revue speciale des échecs || publiée sous la direction de || M. P. Journoud. || Deuxième volume [Figur] Paris || au café de la régence, rue Saint-Honoré, 161. || 1862. || 8vo. 2 Titel + 384 Seiten. Fortsetzung der **Régence** 1860.

La || **nouvelle Régence** || . . . || Troisième volume. || . . . || 1862. || 8vo. 2 Titel + 384 Seiten.

La || **nouvelle Régence** || . . . || Quatrième volume || 1863 || 8vo. 2 Titel + 384 Seiten.

La || **nouvelle Régence** || 1864. 8vo. 128 Seiten. Nur 4 Hefte.

Le **Palamède Français.** || Revue des échecs || et || des autres jeux de combinaison. || Faisant suite à la Nouvelle Régence. || Rédacteur en chef || M. Paul Journoud || Publication de Ch. Lahure || Imprimeur à Paris || On s'abonne à Paris || Chez M. Ch. Lahure rue de Fleurus, 9 || chez MM. L. Hachette & C° boulevard St. Germain, 77 || En province et à l'étranger chez tous les libraires || 8vo. 288 Seiten. No. 1 Septembre 1864 bis No. 6. Février 1865.

Le **Sphinx** || Journal des échecs || publié par || M. Paul Journoud || Premier volume || Paris || au café de la régence, rue Saint-Honoré, 161, || et chez l'éditeur M. P. Journoud, rue de Fleurus, 22. || 1865—1866. || 8vo. 2 Titel + 384 Seiten. No. 1. 15 Avril 1865 bis No. 24. 1er Avril 1866.

Le **Sphinx** || Journal des échecs || publié par || M. Paul Journoud || Deux feuilles ou 32 pages par mois || [Diagramm] On s'abonne à Paris, rue de Fleurus, 22 || et au café de la régence, rue Saint-Honoré, 161. || 8vo. 192 Seiten. No. 1. 15 Mai 1866 Vol. II. bis No. 11. 15 Octobre 1866.

La **Stratégie** || Journal d'échecs || paraissant tous les mois || par une société d'amateurs || sous la direction de Jean Preti || 1[re] Année [Diagramm] On s'abonne || à Paris, chez Jean Preti, éditeur || rue Saint-Sauveur, 72 || et au café de la régence, rue Saint-Honoré, 161 || A Londres, chez Barthes et Lowell || 14, Great Marlborough Street, 14. || 1867 || 8vo. 304 Seiten.

La **Stratégie** || . . . || 2[e] Année || . . . || 1868 || 8vo. 2 Titel + 288 Seiten.

La **Stratégie** || . . . || 3[e] Année || . . . || 1869 || 8vo. 2 Titel + 304 Seiten.

La **Stratégie** || . . . || 4[e] Année || . . . || 1870-71 || 8vo. 2 Titel + 208 Seiten.

La **Stratégie** || . . . || 5[e] Année || . . . || 1872 || 8vo. 2 Titel + 384 Seiten.

*) La **Stratégie** || . . . || 6[e] Année || . . . || 1873 || 8vo. 2 Titel + 388 Seiten.

Le || **Philidorien** || Petite encyclopédie échiquienne || publié || par || C. Sanson || Paris || chez P. Lebigre-Duquesne, éditeur || rue Hautefeuille, 16 || 1868 || 18mo. No. 1 Avril 1868 bis No. 6 Sept. 1868.

Der Vorsteher dieser modernen, der impotenten spanischen Schachzeitung nachgebildeten Schachbücherfabrik wünscht, „que la France ait un organ de publicité aussi répandu que l'est en Allemagne *le Schachzeitung Berliner*", eine Verbreitung wie *le Schachzeitung Leipziger* erwartete er also nicht. Der zurechtgelegte halbe Jahrgang enthält die folgenden Fragmente des auf Jahrhunderte berechneten Planes:

Recueil d'études || sur les || fins de parties || . . . || 1868 || 2 Titel + 12 Seiten. Traité || du || Jeu des Échecs || par || Gioachino Greco || ... || 1860 || 2 Titel + VIII Seiten. Collection || de || problèmes d'échecs || . . . || 1868 || 2 Titel + 28 Seiten. Recueil || de || parties d'échecs || . . . || 1868 || 2 Titel + 68 Seiten. Les six Matchs || joués entre || De la Bourdonnais || et || Mac Donnell || . . . || 1868 || 2 Titel + XIX + 8 Seiten + 20 Seiten Journal + 36 Seiten Débuts. Diese Sammlung Fragmente heisst *Collection du Philidorien.*

L' **Échiquier** || Journal || des Échecs || publié || Par C. Sanson || avec || la collaboration de ses souscripteurs || Paris || chez le directeur, éditeur || 19, avenue d'Orléans, 19 || London || Sampson Low, Son et

*) Die Herausgabe der Schachzeitungen, deren letzter Jahrgang mit einem * bezeichnet ist, wird noch immer fortgesetzt. Die Ordnung ist eine chronologische.

Marston || Crown buildings, 188, Fleet street || 1869 || 18mo. 128 Seiten + Les || premières leçons || du || Jeu des Échecs || . . . || 1871 || Fragment.

Le **Pion** || Revue mensuelle des échecs || publiée || Par les Amateurs du Cercle Artistique || de Marseille || Rédacteur en Chef: || M. A.-L. Maczuski || Le Pion, c'est l'âme des Échecs. || (Philidor) || [Figur] Marseille || typographie et lithographie Cayer et C^ie || Rue Saint-Ferréol, 57 || 1873 || 8vo.

The **Philidorian**; || a magazine of || chess, and other scientific || games; || edited by || George Walker. || Complete in one volume. || London: || G. Walker and son, No. 17, Soho Square, || Sherwood and Co. Paternoster Row, || and Simpkin and Marshall, || Stationers Court. || 1838. || 8vo. II + 256 Seiten.

The **Palamede** by Mr. Huttmann 1840-41.

About the year 1840 the Garrick Chess Divan was opened by Mr. Huttmann, at No. 4, Little Russel Street, Covent Garden. One of the attractions of this little saloon was the publication every week of a leaf containing a good chess problem, below it all the gossip of the chess world in small type. The leaf was at first sold for sixpence, „including two of the finest Havannah cigars", or „a fine Havannah and a delicious cup of coffee"; but was afterwards reduced to a penny without the cigars. The problem leaf succeding well, a leaf containing games was next produced; and, finally, the two were merged into a publication of four pages, entitled The Palamede. Vgl. Ch. Tomlinson, The Chess-Player's Annual 1856, pp. 235—37.

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. I. [Diagramm.] London: || R. Hastings, 13, Carey Street, Lincoln's Inn. || MDCCCXLI. || 8vo. 1 Lithografie: The automaton chessplayer + XVIII + 416 Seiten. Vgl. S. 112 No. 3.

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. II. [Diagramm.] London: || R. Hastings, 13, Carey Street, Lincoln's Inn. || MDCCCXLI. || 8vo. 432 Seiten.

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. III. || . . . || MDCCCXLIII. || 8vo. 416 Seiten.

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. IV. || . . . || MDCCCXLIII. || 8vo. II + (386) Seiten.

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. V. || . . . || MDCCCXLV. || 8vo. 400 Seiten.

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. VI. || . . . || MDCCCXLVI. || Reynell and Weight, Little Pulteney Street. || 8vo. (400) Seiten.

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. VII. || . . . || London: || H. Hurst, 27 King William Street, Strand. || MDCCCXLVI. || 8vo. IV + 420 Seiten.

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. VIII. || ... || London: || H. Hurst, 27, King William Street, Charing Cross. || MDCCCXLVII || 8vo. (422) + VIII Seiten.

The || **Chess Player's Chronicle.** || || Vol. IX. || . . . || MDCCCXLIX. || 8vo. 376 + VI Seiten. Zweiter Titel (auch vor 1849, 1850, 1851, 1952):

The || **Chess Player's Chronicle** || For 1848. || Containing upwards of || three hundred and fifty || games and problems || by the most eminent players. || Edited by || Howard Staunton, Esq., || author of the „Chess-player's Handbook and Companion". || London: || H. Hurst, 27, King William Street, Charing Cross. || (Office of the united service magazine.) || MDCCCXLIX. ||

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. X. || . . . || MDCCCXLIX. || Myers & Co., Printers, 37 King St., Covent Garden. || 8vo. 374 + VI Seiten.

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. XI. || . . . || MDCCCL. || . . . || 8vo. 384 + VI Seiten.

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. XI. (sic) || . . . || 1851. || . . . || 8vo. VIII + 376 Seiten.

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. XIII. || . . . || 1852. || . . . || 8vo. VI + 376 Seiten.

Chess problems; || consisting of upwards of || seven hundred || games and problems || by the most || eminent players. || Edited by || Howard Staunton, Esq., || author of numerous works on chess. || Being the whole of the "**Chess Player's Chronicle**" for the Years 1851 & 1852. || London: || C. Skeet, 21, King William Street, Strand. || 1852. || Price £ 1 16 s. || 8vo.

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. I. || New Series. [Diagramm.] London: || W. Kent and Co., publishers, || 51, 52 and 54, Paternoster Row. || 1853. || . . . || 8vo. VI + 384 Seiten. Zweiter Titel:

The || **Chess Player's Chronicle.** || Edited by || H. Staunton, Esq. || Vol. I. || [New Series] || . . . || 1854. ||

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. II. || New Series. || . . . || 1854. || 8vo. VIII + 392 Seiten.

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. III. || New Series. || . . . 1855. || 8vo. (X) + 400 Seiten.

The || **Chess Player's Chronicle.** || Vol. IV. || New Series. || Containing || games by the principal players of Austria, Belgium, || England, France, Italy, and Prussia; Problems; || and original articles. || London: || W. Kent and Co., publishers, || 21, 51, and 52, Paternoster Row. || 1856. || 8vo. (VIII) + 248 Seiten. Bis August 1856.

The || **Chess Player's Chronicle.** || (Third series.) || 1859. || London: || published by J. H. Starie, || Philidorian Chess Rooms, || 46, Rathbone Place, Oxford Street. || M. DCCC. LX. || 8vo. VIII + 384 Seiten.

The || **Chess Player's Chronicle.** || (Third Series.) || 1860. || London: || . . . || M. DCCC. LXI. || 8vo. (VIII) + 384 Seiten.

The || **Chess Player's Chronicle.** || (Third Series.) || 1861. || London: || M. DCCC. LXII. || 8vo. (VIII) + 384 Seiten.

The || **Chess Player's** || **Chronicle.** || (Third Series). || The problem department under the direction of || Herr Kling. || January, 1862. || . . . || London: || . . . || Price one shilling. || Printed by F. Pickton, Perry's place, 29. Oxford street, London. || 8vo. 224 Seiten. Vol. IV. No. XXXVII —XLIII. Bis July 1862.

The || **Chess Player.** || Edited by Kling and Horwitz. || Vol. I. || London: || published by R. Hastings, || 13, Carey-Street, Lincoln's-Inn-Fields. || 1852. || 8vo. VIII + 192 Seiten.

In 24 wöchentlichen Nummern erschienen vom 19. Juli bis 27. Dec. 1851.

The || **Chess Player.** || Edited by || Kling and Horwitz. || Vol. II. || London: || . . . || 1852. || 8vo. IV + 216 + 8 Seiten.

Erschienen in 27 wöchentlichen Nummern, vom 3. Jan. bis zum 3. Juli 1852, No. 25—51. Am 10. Juli 1852 erschien noch Vol. III. No. 52, 8 Seiten, mit welcher Nummer die Schachzeitung Sept. 1852 zu erscheinen aufhörte.

The || **Chess Player.** || Edited by || Kling and Horwitz. || Vol. III. || London: || published by Day (late Hastings), 13, Carey street, Lincolns-Inn-Fields. || 1853. || 8vo. II + 330 + II Seiten.

Von September 1852 an erschien The Chess Player monatlich. Die Umschläge der Lieferungen Sept. und Oct. 1852 führen den Titel: The new Chess Player. Vol. I. Seit November 1852 hiess die Zeitung wieder The Chess Player.

The || **Chess Player.** || Edited by || Kling, Horwitz, || and other eminent chess players. || Vol. IV. || London: || . . . || 1853. || 8vo. II + II + 188 Seiten.

The **Chess Player.** || Edited by || Kling & Horwitz. || London: || Thomas Day, 13, Carey Street, || Lincoln's Inn. || 1857. || 8vo. Sammelband.

The || **British Chess Review.** || Edited by || Herr Harrwitz. || Vol. I. || London: || Charles J. Skeet, || 10, King William Street, Strand. || 1853. || 8vo. (IV) + 384 + (unv. 2. Bd.) 184 Seiten + 1 Blatt (Problem XIII—XVI).

The || **Chess Player's Magazine.** || Vol. I. || From July to December. [Diagramm] London: || published by E. Healy, || 27, Change Alley, Cornhill. || 1863. || 8vo. 1 Portrait (Morphy) + II + 192 Seiten. Von Owen.

The || **Chess Player's** || **Magazine.** || Vol. II. || London: || Kent and Co., Paternoster Row, || and || E. Healy, 27, Change alley, Cornhill, || Paris: || Jean Preti, 72, rue St. Sauveur. || Leipsic: || Veit and Co. || 1864. || 8vo. IV + 384 Seiten + 1 Portrait (Mr. Henry Thomas Buckle).

The ‖ **Chess Player's** ‖ **Magazine.** ‖ Edited by ‖ J. Löwenthal. ‖ Vol. I. ‖ London: ‖ Adams & Francis, 59, Fleet Street. ‖ Paris: Jean Preti, 72, rue St. Sauveur; ‖ Leipsic: Veit & Co. ‖ 1865. ‖ 8vo. VI + 384 Seiten.

The ‖ **Chess Player's** ‖ **Magazine.** ‖ . . . ‖ Vol. II. New Series. ‖ . . . ‖ 1866. ‖ 8vo. VI + 378 Seiten.

The ‖ **Chess Player's** ‖ **Magazine.** ‖ . . . ‖ Vol. III., New Series. ‖ . . . ‖ 1867. ‖ 8vo. VIII + (320) Seiten.

The ‖ **Household Chess Magazine,** ‖ chess, riddles, charades, &c. ‖ (Edited by "Toz", with annotations by Herr Horwitz and Mr. J. H. ‖ Blackburne, the celebrated "Blindfold" Chess Player. ‖ [Problem] London: Geo. Vickers, Strand; and Simpkin, Marshall, and Co. ‖ . . . ‖ Printed at the "Guardian" Steamprinting Offices, Cross-street, Manchester. ‖ 8vo. 48 Seiten.

Dieser Umschlagtitel enthält noch die Worte: Nos. 1, 2, and 3. — January, February, and March, 1865. (Quarterly Edition.) Price eightpence, post free 9d. Issued April 15th. 1865. This Part contains: 22 Excellent Games of Chess. 20 Problems and Studies. Blindfold Chess. Essay on problems. Chess Physiologically and Phrenologically considered. German Chess. 29 Charades, Riddles, &c. Model of a New Chess Notation. 1st Evans Gambit. Positions from Morphy's Games, Dr. Lindehn of Paris, J. H. Blackburne, Herr Steinitz, &c. Being 48 Pages of Highly Entertaining Matter. "The 'Household Chess Magazine' is the most entertaining periodical on Chess we have ever yet seen". Manchester Paper. — Die Schachzeitung wurde redigirt von Mr. W. Evans in Manchester. Vgl. Sz. 1865 S. 106.

The ‖ **Chess World:** ‖ a magazine ‖ devoted to the ‖ cultivation of the game of chess; ‖ containing ‖ Games & Problems by the First Masters; ‖ with a variety of articles, original and selected, ‖ on the subject of the chess. ‖ Vol. I. ‖ London: ‖ Trübner & Co., 60, Paternoster Row. ‖ Printed by John King & Company, limited, Queen Street, E. C. ‖ 1866. ‖ 8vo. VIII + 384 Seiten. No. 1 March 1865.

The ‖ **Chess World:** ‖ . . . ‖ Vol. II. ‖ . . . ‖ 1867. ‖ 8vo. VIII + 384 Seiten.

The ‖ **Chess World:** ‖ . . . ‖ Vol. III. ‖ . . . ‖ 1868. ‖ 8vo. VIII + (472) Seiten.

The ‖ **Chess World:** ‖ . . . ‖ Vol. IV. ‖ . . . ‖ 1869. ‖ 8vo. VIII + 458 Seiten + 1 Blatt Probleme.

The ‖ **Westminster** ‖ **Chess Club Papers** ‖ A Monthly Journal ‖ of ‖ chess, whist, games of skill, ‖ and the drama. ‖ April 1868. ‖ London: W. Kent & Co. ‖ Edinburgh: J. Menzies & Co. Dublin: Mc Glashan & Gill. ‖ Price Sixpence; Yearly Subscription Six Shillings, sent post free. ‖ 4to. 144 Seiten. Die Schach-Abtheilung wird von Mossopp geleitet.

Die ersten zwei Nummern „April 1868" und „May 1868" wurden neu aufgelegt mit dem erweiterten Titel: The Westminster Papers can now be obtained at all the Railway ‖ Station Book Stalls belonging to Messrs. Smith and Son. ‖ Vol. I. No. 1. Von „June 1868" an lautet der Titel: The ‖ Westminster ‖ chess club papers. ‖ Edited by ‖ Telemachus Brownsmith, B. A. ‖ "Let dogs delight to bark and bite, ‖ for 't is their nature to." — Dr. Watts. ‖ Die Vorrede sagt: Concerning the name of the projected periodical, many grave, astute, and prolonged discussions took place; and innumerable were the suggestions made to the Editors. Amongst them we may name, "The Chess-player's Monthly Nurse", "The Chess-player's Tonic Resuscitator", „The Chess Record", „The Chess-player's Check Book", and finally, „The Westminster Chess Club Papers".

The ‖ **Westminster Papers** ‖ A Monthly Journal ‖ of ‖ chess, whist, games of skill, ‖ and the drama. ‖ May 1869. ‖ . . . ‖ 4to. 202 Seiten.

The ‖ **Westminster Papers.** ‖ . . . ‖ Volume III. ‖ London: ‖ W. Kent & Co., Paternoster Row, and W. W. Morgan, 232 Caledonian Road, N. ‖ Edinburgh: J. Menzies & Co. Dublin: Mc Glashan & Gill. ‖ 1871. ‖ 4to. 1 Frontespiece (The knights tour ‖ on the board used in chess for four players. ‖ By Victor Gorgias of Oedenburg.) + 202 Seiten + 2 Bll.

The ‖ **Westminster Papers.** ‖ . . . ‖ Volume IV. ‖ . . . ‖ 1872. ‖ 4to. 1 Blatt (Index) + 222 Seiten.

* The ‖ **Westminster Papers.** ‖ . . . ‖ Volume V. ‖ . . . ‖ 1873. ‖ 4to. 1 Blatt (Index) + 204 Seiten.

The ‖ **Chess Player's** ‖ **Quarterly Chronicle.** ‖ Vol. I. ‖ 1868 and 1869. ‖ York: John Sampson, Coney-street. ‖ London: Bell & Daldly, York street, Covent garden. ‖ 8vo. VIII + 320 Seiten. Februar 1868 bis Dec. 1869 No. I—X, dreimonatlich. Redigirt vom Rev. A. B. Skipworth.

The ‖ **Chess Players'** ‖ **Quarterly Chronicle.** ‖ Vol. II. ‖ 1870 and 1871. ‖ . . . ‖ 8vo. VIII + 384 Seiten. Febr. 1870 bis Dec. 1871. No. I—XII, zweimonatlich!

* The ‖ **Chess Players'** ‖ **Chronicle.** ‖ Vol. III. ‖ 1872 and 1873 ‖ . . . ‖ VIII + 384 Seiten.

The ‖ **Amateur Chess Magazine.** ‖ Edited by ‖ James T. C. Chatto. ‖ London 1872. ‖ 8vo. 72 Seiten. Titel und Index kann ich von Morgan nicht erlangen, und weiss auch nicht, ob die Zeitschrift noch existirt.

The **City of London Chess Magazine.** Edited by W. N. Potter with the co-operation of H. E. Bird, J. H. Blackburne, B. Horwitz, J. Loewenthal, W. Steinitz, J. Wisker, and J. H. Zukertort. London: W. W. Morgan, 67 Barbican, E. C. 8vo. Erscheint seit 1. Februar 1874.

Deutsche ‖ **Schachzeitung** ‖ redigirt ‖ von ‖ Hermann Hirschbach. ‖ Erster Jahrgang. ‖ Leipzig, ‖ Verlag von Gustav Brauns. ‖ 1846. ‖ 8vo. IV + 278 Seiten.

Deutsche || **Schachzeitung** || . . . || Zweiter Jahrgang. || . . . || 1847. || 8vo. IV + 240 Seiten.

Deutsche || **Schachzeitung** || . . . || Dritter Jahrgang. || . . . || 1848. || 8vo. 120 Seiten. 3 Hefte.

Beiträge || zur || Theorie und Praxis || des || Schachspiels. || In einer Reihe || von || Abhandlungen, Partien, Räthseln etc. || Herausgegeben || von || Hermann Hirschbach. || Leipzig, Verlag von Gustav Brauns. || 8vo. Sammelband der **Deutschen Schachzeitung.** 1846—48.

Schachzeitung. || In monatlichen Heften herausgegeben || von der || Berliner Schachgesellschaft. || Erster Jahrgang. || Berlin, Veit & Comp. || London, Williams & Norgate. || 1846. || 8vo. IV + 216 Seiten.

Das erste Heft erschien am 1. Juli 1846. Die Schachzeitung wurde gegründet von L. Bledow, dieser starb aber schon am 6. August 1846. Die ersten Jahrgänge wurden dann hauptsächlich redigirt von W. Hanstein, † 14. October 1850.

Schachzeitung. || . . . || Zweiter Jahrgang. || . . . || 1847. || 8vo. XVI + 400 Seiten.

Schachzeitung. || . . . || Dritter Jahrgang. || . . . || 1848. || 8vo. XIV + 468 Seiten + 1 col. Diagramm.

Schachzeitung. || . . . || Vierter Jahrgang. || . . . || 1849. || 8vo. XIV + 468 Seiten.

Schachzeitung. || . . . || Fünfter Jahrgang. || . . . || 1850. || 8vo. XII + 448 Seiten + Hanstein's Bildniss + Rösselsprünge (S. 241) + 1 Vierschachbrett (S. 376).

Schachzeitung || der || Berliner Schachgesellschaft, || herausgegeben || von || Anderssen und Nathan. || Sechster Jahrgang. || Berlin, Veit & Comp. || London, Williams & Norgate. || 1851. || 8vo. XIV + 412 Seiten.

Schachzeitung. || . . . || Siebenter Jahrgang. || . . . || 1852. || 8vo. 1 Portrait (Anderssen) + XVI + 468 Seiten.

Schachzeitung || der || Berliner Schachgesellschaft. || Herausgegeben || von || A. Anderssen und E. Kossak. || Achter Jahrgang. || . . . || 1853. || 8vo. XVI + 416 Seiten.

Schachzeitung || . . . || Neunter Jahrgang. || Berlin, 1854. || Verlag von Veit & Comp. || Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin. || 8vo. XVI + 472 Seiten.

Schachzeitung || . . . || Zehnter Jahrgang. || Berlin, 1855. || Verlag von Veit & Comp. || 8vo. XVI + 392 Seiten.

Schachzeitung || . . . || Elfter Jahrgang. || Berlin, 1856. || . . . || 8vo. XVI + 392 + (XXXVIII) Seiten.

Schachzeitung || der || Berliner Schachgesellschaft || herausgegeben || von || A. Anderssen und J. Dufresne. || Zwölfter Jahrgang. || Berlin, 1857. || . . . || 8vo. XVI + 408 Seiten.

Schachzeitung || der || Berliner Schachgesellschaft || herausgegeben || von || A. Anderssen und Max Lange. || Dreizehnter Jahrgang. || Berlin, 1858. || . . . || 8vo. XVI + 504 Seiten.

Schachzeitung || . . . || Vierzehnter Jahrgang. || Leipzig, 1859. || Verlag von Veit & Comp. || 8vo. 1 Portrait (Morphy) + XVI + (408) Seiten.

Schachzeitung || gegründet von der || Berliner Schachgesellschaft || Fünfzehnter Jahrgang. || . . . || 1860. || 8vo. XVI + 424 Seiten.

Schachzeitung || gegründet von der || Berliner Schachgesellschaft. || Sechszehnter Jahrgang || herausgegeben || von || M. Lange, B. Suhle und P. Hirschfeld. || . . . || 1861. || 8vo. XVI + (400) Seiten.

Schachzeitung || . . . || Siebzehnter Jahrgang || herausgegeben || von || M. Lange und P. Hirschfeld || . . . || 1862. || 8vo. XVI + 384 Seiten.

Schachzeitung || . . . || Achtzehnter Jahrgang || herausgegeben || unter Leitung || von || M. Lange. || . . . || 1863. || 8vo. XVI + 384 Seiten.

Schachzeitung || . . . || Neunzehnter Jahrgang || . . . || 1864. || 8vo. XVI + 416 Seiten.

Schachzeitung || . . . || Zwanzigster Jahrgang || herausgegeben || unter Leitung || von || E. v. Schmidt und J. Minckwitz. || . . . || 1865. || 8vo. XII + 380 Seiten.

Schachzeitung || . . . || Einundzwanzigster Jahrgang || . . . || . . . || 1866. || 8vo. 1 Portrait (Arnold Graf Pongrász) + XIV + 870 Seiten.

Schachzeitung || gegründet von der Berliner Schachgesellschaft. || Zweinundzwanzigster Jahrgang. || Herausgegeben unter Mitwirkung || von || C. Adler, C. Bayer, A. Bayersdorfer, H. Beger, J. Berger, R. Beuthner, M. Bezzel, || E. u. L. Brandt, H. u. R. Braune, Buss, Capraez, Carstanjen, Centurini, Cordel, S. Dubois, || Einsiedler von Tirnau, R. Franz, S. From, Mac Gleans, M. Godeck, R. Gottschall, || B. v. Guretzky-Cornitz, E. Hammacher, F. Healy, R. Hein, H. Hirschbach, P. Hirschfeld, || B. Horwitz, C. F. v. Jaenisch, P. Journoud, L. Karner, A. Keller, Ph. Klett, V. Knorre, || K. Kockelkorn, J. Kohtz, J. Kolisch, J. Kos, H. Landesmann, M. Lange, v. d. Lasa, H. u. || S. Lehner, A. v. Leitner, J. Mandelblüh, W. Martini, C. Mayet, H. Meyer, S. Mises, || J. Minckwitz, J. Müller, A. Oeffner, Ostrogorski, L. u. W. Paulsen, Pitschel, J. Plachutta, || J. Preti, A. v. Reissner, J. Rosmann, A. de Rivière, E. Säuberlich, A. Schliemann, || G. Schnitzler, G. Schultz, R. Schurig, H. Specht, H. Staunton, H. Stavenüter,

A. Stämpfli, ‖ Stawa, Steinitz, J. v. Szirma, Verbeeck [!], Vorwerk, G. Wild ‖ und vielen anderen Meistern und Freunden des Schachspiels. [Figur] Leipzig, ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 1867. ‖ 8vo. (XIV) + 382 Seiten.

Schachzeitung ‖ . . . ‖ Dreiundzwanzigster Jahrgang. ‖ Herausgegeben ‖ von ‖ J. Minckwitz. ‖ . . . ‖ 1868. ‖ 8vo. (XIV) + 374 Seiten.

Schachzeitung ‖ . . . ‖ Vierundzwanzigster Jahrgang. ‖ . . . ‖ Herausgegeben ‖ von ‖ J. Minckwitz. ‖ . . . ‖ 1869. ‖ 8vo. 1 Portrait (Capräz) + XII + 372 Seiten.

Schachzeitung ‖ . . . ‖ Fünfundzwanzigster Jahrgang. ‖ . . . ‖ 1870. ‖ 8vo. 1 Portrait (Paulsen) + VI + 372 Seiten.

Schachzeitung ‖ . . . ‖ Sechsundzwanzigster Jahrgang. ‖ . . . ‖ 1871. ‖ 8vo. XII + 372 Seiten.

Deutsche ‖ **Schachzeitung.** ‖ Organ ‖ für das gesammte Schachleben. ‖ Unter Mitwirkung ‖ von ‖ A. Anderssen ‖ herausgegeben ‖ von ‖ J. Minckwitz. ‖ Siebenundwanzigster Jahrgang. ‖ . . . ‖ 1872. ‖ 8vo. 1 Portrait (Max Bezzel) + XII + 356 Seiten.

* **Deutsche** ‖ **Schachzeitung.** ‖ . . . ‖ Achtundzwanzigster Jahrgang. ‖ . . . ‖ 1873. ‖ 8vo. 1 Portrait (William Evans) + XII + 372 Seiten.

Magdeburger ‖ **Schachzeitung.** ‖ Herausgegeben von der ‖ Schachgesellschaft Sophrosyne; ‖ redigirt von ‖ Max Lange. ‖ Erster Band. [Figur] Magdeburg. ‖ Verlag von Emil Baensch. ‖ 1849. ‖ 8vo. 190 Seiten + 1 Blatt (Inhaltsverzeichniss).

Dieser in kleiner Zahl aufgelegte, meist nach Ungarn gewanderte und dadurch selten gewordene Band enthält 3 „theoretische Aufsätze“ von Max Lange (Ueber den Character der verschiedenen Eröffnungen; das Zweispringerspiel im Nachzuge; die Combination Mac Donnell's im Laufer-Gambit), 5 „Abhandlungen“ (Fremdes Schachtreiben der Gegenwart; Schachtreiben der Vergangenheit; Theorie und Taktik für Anfänger; Capriccio; Skizzen aus Stroebeck), 6 Correspondenzpartieen, 12 „Gespielte Partieen“, 38 Aufgaben, 13 „Leichte Aufgaben für Anfänger“ und 8 „Miscellen“.

Sonntags-Blatt ‖ **für** ‖ **Schach-Freunde.** ‖ N° 1. Sonntag, 6. Januar 1861. ‖ Vierteljährliches Abonnement: 12 Ngr. ‖ Alle für die Redaction dieses Blattes bestimmten Anfragen, Mittheilungen, Partieen, Aufgaben und ‖ Lösungen sind unter der Adresse von Veit & Comp. franco nach Leipzig zu richten und finden beim ‖ Eintreffen bis Dienstag Abend noch in der Nummer für den nächstfolgenden Sonntag Berücksichtigung. ‖ Aufgabe 1, [Diagramm.] Leipzig ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 8vo. No. 1—35, Sonntag, 1. September 1861.

Sonntags-Blätter ‖ **für** ‖ **Schach-Freunde.** ‖ Erzählungen, Gedichte,

Partieen, Aufgaben aus dem Gebiete des Schach. ‖ Herausgegeben ‖ von ‖ M. Lange. [Figur.] Leipzig, ‖ Verlag von Veit & Comp. ‖ 1861. ‖ 8vo. 316 Blätter. Sammelband des Sonntagsblatts.

Neue ‖ **Berliner Schachzeitung,** ‖ Herausgegeben ‖ von ‖ A. Anderssen und G. R. Neumann. ‖ Erster Jahrgang. ‖ Berlin, 1864. ‖ Verlag von Julius Springer. ‖ Monbijou-Platz No. 3. ‖ 8vo. VIII + 384 Seiten.

Neue Berliner Schachzeitung. ‖ . . . ‖ Zweiter Jahrgang. ‖ Berlin, 1865. ‖ . . . ‖ 8vo. VIII + 384 Seiten.

Neue ‖ **Berliner Schachzeitung.** ‖ . . . ‖ Dritter Jahrgang. ‖ Berlin, 1866. ‖ . . . ‖ 8vo. VIII + 384 Seiten.

Neue ‖ **Berliner Schachzeitung.** ‖ Begonnen ‖ von ‖ A. Anderssen und G. R. Neumann. ‖ Fortgesetzt ‖ von ‖ A. Anderssen und J. H. Zukertort. ‖ Vierter Jahrgang. ‖ Berlin, 1867. ‖ . . . ‖ 8vo. (VIII) + 384 Seiten.

Neue ‖ **Berliner Schachzeitung.** ‖ Herausgegeben ‖ von ‖ A. Anderssen und J. H. Zukertort. ‖ Fünfter Jahrgang. ‖ Berlin, 1868. ‖ . . . ‖ 8vo. VIII + 384 Seiten.

Neue ‖ **Berliner Schachzeitung.** | . . . ‖ Sechster Jahrgang. ‖ Berlin, 1869. ‖ . . . ‖ 8vo. VIII + 384 Seiten.

Theorie der Eröffnungen ‖ der ‖ 807 Partieen der ersten sechs Jahrgänge ‖ der ‖ **Neuen Berliner Schachzeitung.** ‖ Kürzester Leitfaden des Schachspiels. ‖ Herausgegeben ‖ von ‖ J. H. Zukertort, ‖ Redacteur der Neuen Berliner Schachzeitung. ‖ Berlin 1870. ‖ Verlag von Julius Springer ‖ Monbijou-Platz No. 3. ‖ 8vo. 2 Blätter + 48 Seiten.

Neue ‖ **Berliner Schachzeitung.** ‖ . . . ‖ Siebenter Jahrgang. ‖ . . . ‖ Berlin, 1870. ‖ . . . ‖ 8vo. VIII + 384 Seiten.

Neue ‖ **Berliner Schachzeitung.** ‖ . . . ‖ Achter Jahrgang. ‖ Berlin, 1871. ‖ . . . ‖ 8vo. VIII + 388 Seiten.

De **Nederlandsche Palamedes,** ‖ Tijdschrift voor het Schaakspel. ‖ Stant ergo adversis inter se frontibus ambo. ‖ (Amsterdam, M. Westerman en Zoon.) Folio. 4 Seiten. No. 1. (1847.)

Sissa. ‖ Maandschrift voor het schaakspel, ‖ onder medewerking van verschillende ‖ nederlandsche schaakspelers, ‖ door ‖ Gustavus. ‖ Zoo voeren wij een krijg, die niet verwoest of moordt, ‖ Maar in een ledig uur ons peinzend brein bekoort; ‖ Zij dan de heerschzucht prat op bloedige laurieren, ‖ In 't strijdperk van 't vernuft zal ons eene eerkroon sieren. ‖ Cerutti. [Diagramm.] Eerste jaargang. ‖ Wijk bij Duurstede. ‖ W. F. Stramrood. ‖ 1847. ‖ 8vo. VIII + 317 Seiten.

Da die Schachlitteratur in Holland und die holländische Sprache im Auslande unbekannte Grössen sind, wurde das plumpe Rauborgan Sissa

gewöhnlich überschätzt. Es ist allerdings in der Ordnung, wenn die Schachzeitungen kleiner Länder mit richtigem Takt das Beste der ausländischen Litteratur auswählen und ihren Lesern bieten. Wo dies ehrlich und offen geschieht, wird kein competenter Richter es tadeln. Der Redacteur der Schachzeitung Sissa aber, W. J. L. Verbeek, hat durchgehends die fremden Zeitungen ausgeplündert, geflissentlich seine Quellen verschwiegen, gleichzeitig aber mit frecher Heuchelei seine moralische Entrüstung zur Schau getragen, wenn dieses oder jenes holländische Wochenblatt ein winziges Sissa-Problem für seine Schachspalte annectirte. Ein solches Verbrechen hiess (s. 1859 S. 53) „schamloses Prunken mit gestohlenen Federn, was jeder ehrliche Mann verachten muss"! Darum schmückte Verbeek sich — regelmässig mit solchen Federn. Ein unweideutiges Beispiel, das ich auf Wunsch mit vielen vermehren kann, möge an dieser Stelle genügen:

Necrolog des Generals Hulst, von Dr. A. v. d. Linde:	Necrolog des Kolonels B. Spoelstra, von W. J. L. Verbeek:
Maar in 't schaakspel des levens treedt de sombere figuur op des doods. Haar aanslagen vaak geheel verbergend, brengt zij op haar beurt een mat toe, dat niet meer door ons kan worden gewroken. Dát schaakspel is stéeds een treurspel; vooral wanneer het, zooals bij onzen waardigen vriend, bij verrassing, zonder een aangekondigd schaak wordt afgespeeld.	In 't schaakspel des levens treedt de sombere figuur des doods op. Haar aanslagen vaak verbergend, brengt zij op haar beurt een mat toe, dat niet meer door ons kan worden gewroken. Dat schaakspel is steeds een treurspel; vooral wanneer het, zooals bij onzen dierbaren vriend, op krachtigen leeftijd wordt afgespeeld.
Sissa 1866 S. 21.	Sissa 1867 (!) S. 370.

Die Sprache ist durchgehends barbarisch, ganz so wie man z. B. deutsch schreiben würde: „Den König lebdt, er wirt gekrondt" u. s. w. Kein Wunder, dass in der „Correspondenz" Ungeheuerlichkeiten wie „à le (!) Rédacteur" und dergl. vorkommen, und der schweizerische Bund nach englischer Vorlage gedankenlos The (!) Bund getauft wird. Die Uebersetzung des bekannten Verses im Faust: „Heisse Magister, heisse Doctor gar" durch: „On me nomme Maître-Docteur Gar" ist berühmt. Verbeek verdient aber nicht weniger berühmt zu werden als der Franzose. Die Schachzeitung behauptet 1848 S. 296: „Der Läufer hiess ehedem auch wohl Hund", Sissa hat noch tiefer geforscht und schreibt 1849 S. 217: „De Raadsheer heet Ehedem, ook wel Hond", d. h. zurückübersetzt: „Der Laufer heisst Ehedem, auch wol Hund". Vgl. Hyde, unten S. 191.

Man weiss, dass die Schachzeitung 1851 Staunton's wegwerfende Kritik über seine eigenen Turnierpartieen mit Anderssen, wodurch er das Spiel des Gegners verkleinern wollte, übersetzt hat. Sissa schreibt dies (s. 1853 S. 49) ab, und macht dann die urkomische Bemerkung (die ich übersetze): „So spricht die Berliner Schachzeitung (!) . . . man sollte aber nicht vergessen, dass man Anderssen's Ruhm verdunkelt, wenn man Staunton's Spiel unterschätzt"! Und so ist das Ganze. Die Geschichte des Schachspiels ist also auch in der Journalistik mit der Sissa-Legende fertig. —

Sissa. ‖ . . . ‖ Tweede Jaargang. ‖ . . . ‖ 1848. ‖ 8vo. 374 + (VIII) Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ Derde Jaargang. ‖ . . . ‖ 1849. ‖ 8vo. IV + 376 + VIII Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ 4e Jaargang. ‖ . . . ‖ 1850. ‖ 8vo. 378 + (VIII) Seiten + 1 tschin. Schachbrett S. 16.

Sissa. ‖ . . . ‖ 5e. Jaargang. ‖ . . . ‖ 1851. ‖ 8vo. 364 + VIII Seiten + 1 russ. Vierschachbrett S. 104.

Sissa. ‖ . . . ‖ 6e Jaargang. ‖ . . . ‖ 1852. ‖ 8vo. 376 Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ 7e Jaargang. ‖ . . . ‖ 1853. ‖ 8vo. 384 Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ 8e Jaargang. ‖ . . . ‖ 1854. ‖ 8vo. 384 Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ 9e Jaargang. ‖ . . . ‖ 1855. ‖ 8vo. 384 Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ 10e Jahrgang. ‖ . . . ‖ 1856. ‖ 8vo. 384 Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ 11e Jaargang, ‖ Nieuwe Serie 1e Jaargang. ‖ 1857. ‖ 8vo. 2 Blätter (mit Diagrammen in Farbendruck) + (400) Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ 12e Jaargang, ‖ Nieuwe Serie 2e Jaargang. ‖ . . . ‖ 1858. ‖ 8vo. 392 Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ 13e Jaargang, ‖ Nieuwe Serie 3e Jaargang. ‖ . . . ‖ 1859. ‖ 8vo. (384) Seiten.

Sissa, ‖ . . . ‖ 14e Jaargang, ‖ Nieuwe Serie 4e Jaargang. ‖ Wijk bij Duursteede, ‖ Johannes G. Andriessen. ‖ 1860. ‖ 8vo. 384 Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ 15e Jaargang. Nieuwe Serie 5e Jaargang. ‖ 1860 ‖ (sic). 8vo. 384 Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ Zestiende Jaargang. ‖ Nieuwe Serie 6den Jaargang. ‖ 1862. ‖ 8vo. 382 Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ Zeventiende Jaargang. ‖ Nieuwe Serie 7en Jaargang. ‖ 1863. ‖ 8vo. 384 Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ Achttiende Jaargang. ‖ Nieuwe Serie 8e Jaargang. ‖ 1864. ‖ 8vo. 384 Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ Negentiende Jaargang. ‖ Nieuwe Serie 9e Jaargang. ‖ 1865. ‖ 8vo.

Sissa. ‖ . . . ‖ Twintigste Jaargang. ‖ Nieuwe Serie 10e Jaargang. ‖ 1866. ‖ 8vo. 284 Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ Een en twintigste Jaargang. ‖ Derde Serie 1e Jaargang. [Diagramm.] London: Adam and Francis, 59, Fleet Street, ‖ Paris: Jean Preti, 72, Rue St. Sauveur; ‖ Leipzig: Veit & Comp. ‖ Batavia: Lange & Comp. ‖ Wijk bij Duurstede, ‖ Johannes G. Andriessen. ‖ 1867. ‖ 8vo. 384 Seiten.

Sissa. ‖ . . . ‖ Twee en twintigste Jaargang. ‖ . . . ‖ 1868. ‖ 8vo. 384 Seiten.

Sissa. || . . . || Drie en twintigste Jaargang. || . . . || 1869. || 8vo. 384 Seiten.

Sissa. || . . . || Vier en twintigste Jaargang. || . . . || 1870. || 8vo. 386 Seiten.

Sissa. || . . . || Vijf en twintigste Jaargang. || . . . || 1871. || 8vo.

Sissa: de Schaakspeler. || Zondagsblad. || Aan schaakspel en amusementen gewijd. || 1873. Folio. In demselben Jahrgang aber (seit No. 13) wieder 8vo.!

Wiener || **Schach-Zeitung.** || Redigirt || von || Ernest Falkbeer. [Diagramm] Erster Jahrgang. || Nr. I. Jänner. || Wien, 1855. || Verlag von Albert A. Wenedikt. || 8vo. 348 Seiten + 2 lithogr. Tafeln (mit 26 Rösselsprüngen von A. Pongracz). No. 1—9, Sept. 1855.

Oesterreichische || **Schachzeitung.** || Herausgegeben und unter Mitwirkung zahlreicher Schachfreunde redigirt || von || Hermann Lehner. || Erster Jahrgang || 1872. || Wien. || Im Selbstverlag des Herausgebers. || 8vo. 4 Bll. + 144 Seiten.

* **Oesterreichische** || **Schachzeitung.** || . . . || Zweiter Jahrgang || 1873. || . . . || 8vo. VIII + 376 Seiten.

(Probeblatt.) || **Schweizerische** || **Schachzeitung.** || Nr. 1. Chur, 1857. 1. Januar. || 8vo. 212 Seiten.

Die Schweizerische Schachzeitung erschien, bis Nr. 28.—29. December (Druck und Verlag der Offizin von Fr. Wassali) in Halbbogen mit der Aufschrift: „Erscheint alle 14 Tage." Nr. 1—12, 14. Januar — 28. December 1858 (Druck und Verlag der Offizin von J. Ant. Pradella) haben die Aufschrift: „Zweiter Jahrgang; erscheint monatlich". Nr. 1—20, 5. September 1859 — 15. December 1860 (Druck und Verlag von Leonh. Hitz in Chur) tragen wieder die Aufschrift: „3. Jahrgang; erscheint alle 14 Tage." Vgl. Schachzeitung 1869 S. 2, 37.

Schweizerische || **Schachzeitung** || gegründet und redigirt || von || Friedrich Capräz [Diagramm] Chur 1858 || Druck und Verlag der Offizin von J. A. Pradella. || 8vo. 104 + (IV) Seiten.

Nr. 1. — Dritter Jahrgang. Erscheint wöchentlich. || **Schweizerische** || **Schachzeitung.** || Gegründet, redigirt und im Selbstverlage || von || Friedrich Capræz in Chur. [Diagramm.] Preis des Jahrgangs: Acht Francs oder fl. 3. 48 kr. rheinisch. || . . . || Chur, 5. September 1859. || 8vo. 192 Seiten.

Vol. I. Num. 1. || La **Rivista degli Scacchi** || compilata || da S. Dubois ed A. Ferrante || Utile Dulci — Horat. Poet. || [Problem mit Diagramm] 15 Gennajo 1859 || Roma || dalla Tipografia Forense || 8vo. 192 Seiten. Die letzte halbmonatliche Nummer erschien 30. Decembre 1859.

Anno I. 31 Maggio 1868 N° 1. || Il **Puttino** || Rivista di scacchi || diretta || da || A. Ferrante. || [Problema] Firenze || Stabilimento Civelli. || 8vo. 64 Seiten. Bis No. 2 vom 30. Giugno 1868.

ШАХМАТНЫЙ ЛИСТОКЪ || 1859 || Первый годъ || С.-Петербургъ || Въ Военной Типографіи || 8vo. 346 Seiten. Russische Schachzeitung **Schachmatni Listok.**

ШАХМАТНЫЙ ЛИСТОКЪ || 1860 || Первый годъ || С.-Петербургъ || Въ Военной Типографіи || 8vo. 332 Seiten.

ШАХМАТНЫЙ ЛИСТОКЪ || 1861 || Первый годъ || С.-Петербургъ || Въ Военной Типографіи || 8vo. (286) Seiten.

ШАХМАТНЫЙ ЛИСТОКЪ || 1862 || Первый годъ || С.-Петербургъ Въ Военной Типографіи || 8vo. (344) Seiten.

ШАХМАТНЫЙ ЛИСТОКЪ || 1863 || Первый годъ || С.-Петербургъ || Въ Военнои Типографіи || 8vo. 458 Seiten.

El Ajedrez. || Collection de trabajos || teorico-prácticos é históricos, || relativos á este noble juego. || Dedicados || á los ajedrecistas españoles. || Por || H. S. y E. R y C. [Krone] Barcelona. || Imprenta de Narciso|| Ramirez y Rialp, || Pasaje de Escudillers, número 4. || 1865. || Gr. 8vo. (VI) + 210 Seiten. Schachzeitung, No. 1—13, Marzo 1862 bis Mayo 1864.

N° 1. Setiembre 1867, || **Teoria y practica** || **del** || **Axedrez** || Revista mensual || por D. J. C. y B. || Barcelona || Publication de E. Hugas || Avinyó, 34, piso tercero || Imp. de D. Juan Oliveres || Escudillers, 57 || Gr. 8vo. 32 Seiten Teoría y práctica + Coléccion || de || Aberturas || seguidas || para su aplicacion práctica, de amenas é instructivas || Partidas || de los principales cúltivadores antiguos y modernos || bajo la direccion de D. J. C. y B || Barcelono || Publicacion de E. Hugas || Avinyo, 34, Piso tercero || 1868 || 100 Seiten + Finales || de || Partida || Estudios teóricos || colleccionados || Por D. J. C. y B. || Barcelona || . . . || 1868. || 32 Seiten + Colleccion de problemas. 36 + 12 Seiten. Erschienen bis Mayo 1868.

* **Nordisk** || **Skaktidende**, || udgiven af || O. Malmqvist og S. A. Sörensen. || Förste Aargang 1873. || Kjöbenhavn. || Wilhelm Priors Boghandel || 1873. || 8vo. XVI + 368 Seiten.

The || **Chess Palladium** || and || Mathematical Sphinx; || devoted to || The Curiosities of Chess, || and || The Ingenuities of Arithmetic. || Edited by || Napoleon Marache, || and || J. Victor Wilson. || Published by William Taylor & Co., Astor-House, New-York, || and Jarvis' Buildings, Baltimore. || 8vo. 70 Seiten. 1846.

„Number 1. New York, October, 1846. Price, $18^3/_4$ cts.“ Es erschienen nur noch die beiden Nummern November und December, die allein den Namen des erstgenannten Herausgebers führten. Die beiden ersten Seiten der Umschläge enthalten mathematische Fragen in Versen.

The || **American Chess Magazine**: || a periodical organ of communication || for || american chess-players. || For the arbitration of || disputed

points and doubtful questions || arising in the study and practice of || The Game of Chess. || For the instruction of young players, and the amusement of all. || Edited by || Charles H. Stanley, || honorary secretary of the new york chess club. || New York: || R. Martin, publisher. || London: || Wiley & Putnam. || 1847. || 8vo. VIII + 268 Seiten + 48 Bll. (Probleme) + 6 Bll. (Solutions). Oct. 1846 bis Sept. 1847.

The **Philidorian** || N° 1 July, 1859. Vol. I. || our Salutatory. || 16mo. 16 Seiten.

Auf diesen Titel (S. 1) folgt sogleich der Text. Am Schluss der No. 1, S. 8, steht: Harper & Calvo || plain and fangy || Job and card printers, || No. 139 East-Bay || opposite Brown's South Wharf. || Charleston, S. C. || F. M. Harper — C. A. Calvo || Mit S. 16 schliesst No. II ab, und weiter ist nichts erschienen. Die beiden Nummern enthalten kaum so viel Material, als man auf 5 bis 6 Seiten der gewöhnlichen Schachzeitungen findet.

The **Gambit**: || a weekly Chess Journal. || (Volume I N° 1) || New York, Saturday October 22. 1859 || (Single copies Three As) || Folio. 40 Seiten. Bis No. 5, 19. Nov. 1859.

The || **Chess Monthly**, || an || american chess serial. || Edited by || Daniel Willard Fiske, M. A. || Volume I. 1857. [Figur: ex oriente lux et ludus scaccorum] New York: || P. Miller & Son, || 13 Thames Street, corner of Trinity Place. || London: — Trübner & Co. || 12 Paternoster Row || 8vo. VI + (394) Seiten.

The || **Chess Monthly**, || . . . || edited by || Paul Morphy, Esq. and Daniel W. Fiske, M. A. || Problem department by E. B. Cook, Esq. || Volume II. 1858. || . . . || New York. || W. Miller, || No. 49 Nassau Street. || London: — Trübner & Co. || 60 Paternoster Row. || 8vo. VI + 398 Seiten.

The || **Chess Monthly**, | . . . || Volume III. 1859. || . . . || New York: || Wm. C. Miller. || 49 Nassau St., between Liberty St. and Maiden Lane. || London: — Trübner & Co., || 60 Paternoster Row. || 8vo. 1 Portrait (Morphy) + VI + 402 Seiten.

The || **Chess Monthly**, || . . . || Problem department by S. Loyd, Esq. || Volume IV. 1860. || . . . || New York: || Wm. C. Miller, || 142 Broadway, between Cedar and Liberty Streets. || London: — Trübner & Co., || 60 Paternoster Row. || 8vo. (VI) + 390 Seiten.

The **Chess Monthly**. January, 1861 — May, 1861. 8vo. 160 Seiten.

The || **Dubuque** || **Chess Journal** || Volume I. 1870. || [Figur] For copies address || O. A. Brownson, Jr. || Box 2157, P. O. Dubuque, Jowa. || 8vo. 148 Seiten. Vom Verleger und dessen Sohn auf einer Privatpresse gedruckt.

The || **Dubuque** || **Chess Journal** || Volume II. || [Figur] For copies

address || O. A. Browns Jr. || Box 2157, P. O. Dubuque, Jowa. || 8vo. 180 Seiten.

The || **Dubuque** || **Chess Journal.** || Volume III. || . . . || 8vo. 464 Seiten + 5 Fotografien (Louis Paulsen, Geo. E. Carpenter, Max Judd, J. E. Orchard, Th. M. Brown).

Chess Journal: || Volume IV. || No's 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. & 34. || May to December, 1872. Inclusive. || . . . || 8vo. 312 Seiten + 7 Fotografien (H. F. L. Meyer, V. M. N. Portilla, Jean Preti, A. B. Skipworth, Victor Gorgias, W. J. L. Verbeek, F. W. Martindale).

* **Chess Journal:** || Volume V. || . . . || 1873. || 8vo. 528 (blos 428!) Seiten + 7 Fotografien (A. van der Linde, Elvira van der Linde, J. N. Babson, J. G. Belden, Andrews & Meyer, J. C. Romeyn, P. O'Farrell).

The **Chess Record.** || . . . || A Cyclopædia of the best Foreign and Domestic Chess, and Devoted to the Analysis, Instruction and General Advancement of the Game. || Vol. I. No. 1. Philadelphia, April, 1873. || Folio. (Zeitungsformat.)

Inhalt: G. Allen, St. Amant. Theodore Tilton on Paul Morphy. No. 2. Tilton and Morphy. No. 3. Th. Tilton, Paul Morphy and Chess. Ernest Morphy, Logic of Chess Openings. Und so weiter. Sehr bald mit einer andern Zeitschrift verschmolzen, denn Staunton berichtet:

„The *Chess Record* now form parts of the *Philadelphia Intelligencer,* fortnightly.“ Ill. London News vom 6. Dec. 1873.

The **Maryland Chess Review.** A Monthly Magazine devoted to the interest of Chess, to which is also added a Draught Column. Frederick, Md. Published by J. K. Hanshew. 8vo. Wurde 1874 gegründet.

Urkundliche Uebersicht der Schachnamen.

Wir wollen jetzt die Geschichte der Verbreitung des Schachspiels auch in ihrer sichersten etymologischen Grundlage übersichtlich darstellen. Die tibetischen Namen der Schachfiguren stammen aus einer durch Herrn Staatsrath Schiefner in Petersburg verschafften Mittheilung des Herrn Padérin, Secretair des kais. russischen Consulats in der Mongolei. Obgleich Herrn Schiefner die betreffenden Namen bei den Tibetern in Druckwerken nicht begegnet sind, so war es doch schon a priori wahrscheinlich, dass im nördlichen Hauptsitze des Buddhismus sowol wie im südlichen (Ceylon) Schach gespielt wird. Die Sache selbst stand aber ausserdem fest*) und wurde denn auch am 8. Mai 1874, in Folge vielseitiger freundlicher Bemühungen, officiell bestätigt.

*) „I must confess, the pleasantest hours I spent before the arrival of the Pyn-Cooshos, (the Lama's nephews) were either in my audience with the Lama,

Der indische Ursprung des alten orientalischen Kriegsspiels ist danach eben so sicher, wie z. B. die deutschen Militairnamen französischen, oder unsere modernen *meetings* und *strikes* englischen Ursprungs sind. Sämmtliche orientalische Namen des Spiels, bis auf das spanische *Axedrez* (aus *al-chedrez*), sind corrumpirte Formen eines ursprünglichen Sanskritwortes *Tschaturanga* = Kriegsspiel. Die übrigen Benennungen sind wörtlich übersetzt, und dass dies wieder zuerst in's Persische stattgefunden hat, beweist das Bürgerrecht zweier persischer Wörter (*schâh* und *ruch*) im arabischen Schach.

In dem Ausdruck *shâh mât (rex mortuus)* ist das erste Wort persisch, das zweite arabisch*). Dies ist um so auffallender, 1. da (der angeblich rein persisch schreibende) Firdausî mit künstlichem Purismus bestrebt ist, den rein nationalen Stoff auch in möglichst rein nationalem Gewande erscheinen zu lassen (gleichzeitige, ja ältere Dichter haben viel Arabisch, und so Firdausî selbst in seinen lyrischen Gedichten), 2. da merkwürdigerweise ein arabisches *verbum finitum* mit einem persischen Substantiv zusammen gestellt ist, was sonst nicht vorkommt. Allein gerade unter den Schachausdrücken findet sich ein ganz unzweifelhaftes und schlagendes Analogon: beide wahrscheinlich daraus zu erklären, dass sie etwa mit der Form *shaṭrang̃*, was Arabisirung des eigentlich persischen *shatrang*, aus dem Arabischen in das Persische zurückgenommen worden ist. Dieser ganz analoge Ausdruck ist *shâh* (pers.) *qâm* (arab.), eig. *rex stat,* was man im Persischen sagt, wenn man durch ein immerwährendes Schach Remis

or in playing at chess. The arrival of a large party of Calmucks furnished me with enough of combatants. Their (the Thibetians) method of playing differs from ours, in this particular: the privilege of moving two steps at once is confined by them to the first pawn played by each party, and they know nothing of castleing and stalemate: Instead of this last, it is a drawn game, when the king is left solus, without a piece or a pawn on the board. In my first trial of skill with the Tartars, I used often to come off a loser. For when a Tartar sits down to chess, he gets two or three of his countrymen to assist him. They lay all their bare heads together, considering and consulting about every move. At length I found out the way of managing them, and encountered them in their own way. If I could not get a Tartar to enter the list with me in single combat, I engaged an equal number on my side, and used easily to beat them". Sketches, relating to the Hindoos, London 1792, II. p. 204. „The quotation ist taken from the manuscripts of Mr. Bogle, who was sent by Mr. Hastings, when Governor General of Bengal, to Tesho Loombo". Twiss, Misc. II. p. 40. „I may remark, as a circumstance relative to the game of chess, and which has repeatedly surprised me, that wherever a people recognize and play it, they are infallible Asiatics. Neither the Tchuktchi nor the Koriaks understood anything of it, but all the Kamtchatdales, and other Asiatics, are familiar with it". Cochrane, Narrative of a Pedestrian Journey through Russia and Siberian Tartary, Third edition, London 1825, Vol. I. p. 319.

*) Forbes modern-persische Spielereien (p. 207) über unseren Schachausdruck sind ebenso hübsch, wie alles Andere: „The original (!) Persian word (kennt Forbes denn eine ältere Quelle als Firdausî?!) for what we call *mate* was *mând,* from the verb *mândan,* „to be exhausted", or „to be helpless." The Arabs changed (!) *mând* into *mât,* which last in their language signifies „he is dead," an expression less applicable than the original (!) u. s. w. Ganz so wie man sich ehedem mit *schatrandsch* abquälte. Wenn er wenigstens noch auf ein Wort *mata* (für *mrita*, √*mar*, *mori*) in Pâli (in der ceylonesischen heiligen Sprache) hingewiesen hätte! Hier würde der Nominativ aber *mato,* aus *matas,* lauten.

Altes Schach, circa 800—1536.

	Kriegsspiel:	König:	Rath (Fers):	Elefant (Alfil [2]):	Ross:	Streitwagen (Ruch):	Fussgänger (Soldat):	Aeltestes Datum:
1. Sanskrit:	A	*râdschâ* [1]).	*mantrî.*	* *hastî.*	*açva.*	*ratha.*	*padâti.*	Unbekannt. I, pp. 2, 77.
	Tschatur-B	„	„ , *saciva* (= Wesir).	* *dantî, kundschara*	*vâha, vâdschî, haya.*	*ush tra, karabha* (= Kameel).	*patti.*	17. Jht.? I, pp. 122—25.
	anga C	*nṛipa.*	= A.	* *dvîpa, nâgendra, nâga.*	*turaga.*	*ratha, syandana*	= A.	18. Jht. I, p. 125.
	(A. D. 954): D	= A.		* *gâdscha.*	= A.	*naukâ* (= Nachen, Boot [3]).	*vaṭi, vaṭikâ.*	16. Jht.?! I, pp. 78—82, Beil.
2. Tschinesisch:	*hsiang-tschi.*	*tschiang tschü.*	*tschiang ši.*	*hsiang:*	*ma.*	* *tschü.*	*ping.*	Unbekannt. I, pp. 85—92.
3. Japanisch:	*sho-ho-ye* (?).	*yok sho.*	*kin sho.*		*ke ma.*	*kio-shia.*	*ho hei.*	Unbekannt. I, pp. 92—96.
4. Siamesisch:		*khuw.*	*met.*	*khon.*	= 2.	* *rüa* (= 1 D).	*bia* (= Muschel)	Unbekannt. I, p. 84.
5. Birmesisch:	*tschittarîn.*	*meng.*	*see.*	*tschein.*	*mhî.*	* *rutha, yetta.*	*yein.*	„ „
6. Tibetisch:	*tschandaraki.*	*dpon.*	*stag.*	*rnga-mong.*	*rta.*	*šing-rta.*	*bu.*	„
7. Persisch:	*schâtrandsch* [4]).	*schâh.*	*fersîn, fersân.*	*pîl.*	*asp* [ritter].	* *ruch* [5]).	*piyâdah.*	c. 1000. I, pp. 3, 66.
8. Bengalisch:	*satrandsch.*	= 1.	= 1.	= 1 D.	*ghoṭa.*	= 1 D.	*pâda.*	(1856). I, p. 129.
9. Mongolisch:	*schatara* [6]).	*chan, noïn.*	*berze.*	*zân.*	*mörin.*	* *tergen.*	*köbun.*	„
10. Arabisch:	= 7 (A. D. 954).	= 7.	= 7.	*(al) fîl.*	*faras.*	= 7.	*baidaq.*	c. 975. I, p. 203.
11. Hebräisch:	[7]).	= 7, *melech.*	*fers, malka* (= 17)	„	*farasch, sus.*	*roch,* merkaba.	*ragli.*	c. 1300. I, p. 168.
12. Spanisch:	*axedrez.*	*rey.*	*alferza.*	*alfil.*	*cavallo.*	*roque.*	*peon.*	1283. I, p. 138.
13. Lateinisch:	*ludus scachorum* (1061).	*rex.*	*fers, (regina).*	*alphilus, —nus*	*eques, miles* (= 18).	*rochus.*	*pedo, pedes.*	c. 1200. I, p. 147.
14. Italienisch:	*giuoco degli scacchi* [10]).	*re.*	*regina, reina* (= 17)	*alfino.*	*cavaliere* (= 17)	*rocho.*	*pedona.*	1348—58.
15. Französisch:	*jeu des échecs* [10])	*roy.*	*ferce, royne* (= 17)	*aufin* [narr].	*chevalier* (= 17)	*roc.*	*paon.*	12. Jht.
16. Englisch:	*game of chess* [11])	*king.*	*fers, queen* (= 17)	*alphin* [bischof]	*knight* (= 17).	*rook.*	*pawn.*	13. Jht.
17. Hochdeutsch:	*schachzabel* [12]).	*könig.*	*königin.*	*alte* [greis].	*ritter.*	= 12.	*vende.*	13. Jht.
18. Niederdtsch:	*schaakspel* [13]).	*koning.*	*koningin.*	*oude* (= 17).	*ridder.*	*rock.*	= 17.	„
19. Schwedisch:	*skaktauils lek* [14])	*konung.*	*drotning* (= 17)	*ollin* (= 17).	*riddar.*	*rok.*	*finna* (= 17).	14. Jht.

Neues Schach, circa 1490 bis zur Gegenwart.

	Schachspiel:		Dame [15]):	Laufer [16]):		Elefant [17]):		
20. Spanisch:	= 12, *ajedrez.*	= 12.	*dama* (1497).	= 12.	= 12 (cab.).	= 12, *torre, castello* (= 29).	= 12.	
21. Portugiesisch:	= 12, *xadrez* [18])	*rei.*	*(dama), reinha* (= 17).	*(delfim, bispo* (= 24).	„	„	*peão.*	
22. Mauritanisch:	*setrendsch* [19]).	*schéch.*	*lella.*	= 10.	*férs.*	= 11.	*hâri.*	1779. p. 174.
23. Italienisch:	= 14.	= 14.	*donna.*	*(delfino), alfieri* (= Fähnrich).	= 14.	*rocco* (= 15).	*pedina.*	1512.
24. Englisch:	= 16.	= 16.	= 16.	*bishop* (Bischof)	= 16.	= 16.	= 16.	1562.
25. Keltisch:	fehlt! [20])	*rî.*	*rígan* (= 17).	*espuc* (= 24).	*ridiré* (= 17).	*bran* (?).	*gîall.*)	I, p. 52.
26. Isländisch:	*skaak-tafl.*	*koningr.*	*drottning* (=17)	*biskup* (= 24).	*riddare* (= 17) 1200—1250.	*hrokr* (= 16).	*ped.*	1752—57. p. 177.
27. Lateinisch:	= 13.	= 13.	= 13. *Amazon.*	*sagittifer.*	= 13.	*elephantus turritus* [21]).	= 13.	1525.
28. Französisch;	= 16.	= 15 *(roi).*	*(dame), reine* (= 17).	*fou* (= Narr).	= 15.	*tour* (= 29).	*pion* (= 15).	1560.
29. Deutsch:	*schachspiel.*	= 17.	*dame.*	*laufer.*	*springer.*	= 18, *thurm.*	*bauer.*	1606.
30. Dänisch:	*skak-spel.*	*konge.*	*dame, dronning* (= 17).	*(bisp), löber* (=29)	„	*elephant taarn* (= 29).	*knegt, bonde* (=29)	1752—57 [22]).
31. Schwedisch:	*schack-spel.*	= 19.	= 26 (19).	*löpare* (= 29).	*häst* (= 1).	*torn* (= 29).	„	1784.
32. Ungarisch:	*sakkjáték.*	*király.*	*vezér.*	*futár* (= 29).	*huszár.*	*bástya* (= 29).	*gyalok.*	1861.
33. Polnisch:	*szachy* [23]).	*król.*	*królowa.*	*giermek* (= 29).	*konik* (= 29)	*wieža.*	*pieszek.*	
34. Czechisch:	„	*král.*	*královna.*	*komík* (=28).	*rytír* (= 18).	*věž.*	*sedlák* [24]).	
35. Neugriechisch	*skáki* [25]).	*basileùs.*	*basílissa.*	*strategètikos, (tréllos* = 28).	*hippos* (= 1).	*purgos* (= 29).	*stratiótes.*	
36. Türkisch:	*schitrindsch* [29]).	= 7.	= 11.	= 10.	= 10, *(at).*	= 7.	= 10.	
37. Russisch:	*szachmatny.*	*kórol, (tsar).*	= 11.	*slon'* (= 1.	*kon'* (= 1).	*ladíja* (= 1 D).	*piëschka* [26]).	
38. Holländisch:	= 18 [27]).	= 18.	= 18.	*raadsheer.*	*paard* (= 1).	*kasteel* (= 29).	= 28.	
39. Javanisch:	*tschatur* [28]).	*ratsju.*	*pateh.*	*mantri* (= 39).	*dschâran* (= 1).	*prahu* (= 1 D).	*bídak* (= 10).	
40. Malaiisch:	„ [29]).	„	„	= 9.	*kûdah* (= 1).	*ter* (= 1 A).	„	
41. Parsi:	= 7.	*pâssâ.*	*wasîr.*	**hatthî, (qal'e*=29)	= 8.	*ôt* (= 1 B).	*päda* [30]).	

macht. Das bekannteste Originalwörterbuch *(Burhân i qâṭi')* sagt s. v.: „*shâh qâm* besteht darin, dass Jemand, wenn er sich im Schachspiel überwunden sieht, seinem Gegner Schritt für Schritt Schach bietet, und demselben keine Gelegenheit giebt, einen anderen Zug zu thun, so dass das Spiel zum stehen gebracht ist.“ Ein anderes Wörterbuch *(Bahâr-i ăǵam)* sagt hierzu: „Obgleich das Wort *qâm* arabisch ist, so hat es sich doch im Gebrauch des Schachspiels eingebürgert, ebenso wie das Wort *mât*, welches gleichfalls arabisch ist, beide in der Form des Perfectums.“ Mit letzterem Beisatz will der Verfasser offenbar darauf aufmerksam machen, dass nicht sowol in der Anwendung eines arabischen Wortes überhaupt, als vielmehr die eines *verbi finiti* im Persischen auffallend sei.

Eine Belegstelle für den wichtigen Ausdruck von ungefähr gleichem Alter mit Firdausî bildet ein Distichon, das der im Jahre 1029 oder 1039 gestorbene persische Dichter 'Unçurî oder 'Onçori dem Sultân Mahmud, dem ersten der Indien erobernden Gasnawiden, gewidmet hat. Gegen Hyde's Uebersetzung (Proll. a3 verso, vgl. Wahl 1798 S. 39):

> *Shatrangj lusit Rex, Rex inquam cum mille Regibus,*
> *Et singulos Reges alio semper modo fecit Shâh-mât*

wäre nichts einzuwenden, wenn der Text in Prosa wäre, allein das Metrum, in welchem der Vers geschrieben ist (*Mudhâri'* in der Form _ _ ◡ | _ ◡ _ ◡ | ◡ _ _ | _ ◡ _) macht es nothwendig, ein in der ersten Zeile zweimal vorkommendes Wort, das erstemal als *mulk* „Königreich“, nicht, wie es Hyde gethan hat, beidemal als *malik* „König“ zu lesen und zu übersetzen; also:

> *Shatranǵ-i mulk' bâcht' malik bâ hazâr' shâh*
> *har shâh' râ bă nau'i digar shâh' mât'kard.*

> Schach, um das Reich spielte der Herrscher mit tausend Königen:
> Jeden König machte er auf eine andere Art schahmatt.

Der persisch-arabische Ausdruck Schâh, der Name der Hauptfigur des Spiels (des Königs) veranlasste sämmtliche europäischen Namen für das Spiel, und die weitere Schachterminologie Europa's (mit alleiniger Ausnahme der russischen) beweist namentlich die ausschliesslich arabische Vermittlung der frühesten Spielverbreitung. Die geschichtliche Verkettung der schachspielenden Völker Europa's zeigt deutlich einzelne vorherrschende Hauptgruppen, eine französische, englische und deutsche, deren Kriterien die speciellen Namen besonderer Schachsteine (Laufer und Fussgänger) sind. Vielleicht ist die blosse Existenz einer Uebersetzung des Cessoles in irgend einer Sprache (z. B. der schwedischen, besonders aber der tschechischen) für sich allein kein genügender Beweis für die Bekanntschaft des betreffenden Volkes mit dem alten Schach, aber man wird doch wol annehmen dürfen, dass der Uebersetzer und die Leser Cessoles' Erklärungen verstanden haben.

Für Schach und Matt sind mir bis jetzt folgende Ausdrücke begegnet: Arabisch, Persisch (sonst *kish! kisht! sheh! mât*, vgl. Kalmückisch *Sch't! Schat!* in Tripoli *tschitschi!* keltisch *cosc!*) Türkisch, Hebräisch *schâh mât*, in Indien *çâ mato*, Bengalisch *sah-matâ*, Malaisch *sah-mât*, Tchinesisch *ćiang!*, Birmesisch *kwai! shumbe*, Spanisch *xaque* (spr. *châk*) *mate*, Lateinisch *scac*

mat, Italienisch *scacco-matto,* Französisch *échec et mat,* Englisch *check mate* (Gallensis 1260 [?]: *eschaek math*, Hales 1429: *schaeck, schaeckmate*), Isländisch *skaka mata,* Deutsch und Russisch (Polnisch?) *schachmat,* Holländisch *schaakmat* (ausgespr. = Span. mit vorgesetzem *s, mat* = matt), Schwedisch *schak* (Dänisch und Neugriechisch *skak*) *matt* u. s. w. „Mat“ ist allerdings orientalisch, aber matt ein ganz Deutsch gewordenes Wort, das wol Niemand mehr mit *á* aussprechen wird. Man kann nicht sagen: müde und mat, oder abgematet. Wenn das matt der lebendigen Sprache und die deutsche Ortho(?)grafie nicht existirten, wäre mat das allein Richtige, so aber ist nicht abzusehen, warum man das deutsche matt wieder aus dem Schach ausscheiden and einen überflüssigen Archäismus herstellen soll.

Zu der synoptischen Tabelle habe ich zu bemerken, 1) dass die nicht übersetzten Wörter die Bedeutung des Hauptwortes behalten, 2) dass die mit () eingeklammerten Wörter oder Ziffern die Uebersetzung des betreffenden Wortes andeuten, 3) dass die mit [] eingekl. Wörter blos eine Erinnerung sind, 4) dass die mit * bezeichneten Stücke wie unser Thurm ziehen, das entsprechende Stück zieht dann wie der Alfil. **Commentar:**

[1]) Die Indologen pflegen die Wörter in Themaform (z. B. *râdschan, mantrin, hastin, padâtin, vâdschin, dantin,* u. s. w.) anzuführen, was aber in unserem Falle nicht ganz zweckentsprechend sein würde (vgl. Hyde, I. pp. 93—103). Ganz moderne hölzerne Bombayer Figuren, im Besitze des Herrn Prof. Weber, stimmen so ziemlich mit den bei Hyde I. pp. 134, 135 abgebildeten überein, nur dass der Elefant weitaus die grösste Figur ist; ihre Gestalt entbehrt (muhamedanisch?) jeder charakteristischen Beziehung zu den Figuren, deren Namen unten mit Bleistift aufgeschrieben sind: *râja, mantrin* (= 1A), *ushṭhra* (= 1B), *açva, hastin, padâtin* (= 1A). Nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn Prof. Pertsch befinden sich im Museum zu Gotha zwei indische Schachspiele. Das ältere entspricht vollkommen dem von Dan. Sheldon stammenden, welches bei Hyde auf der zu p. 136 gehörigen Tafel abgebildet ist. In dem andern, ganz modernen Spiel, besteht die eine Partei aus: 2 Thürmen (wirkliche Thürme, mit kleinen, fahnenschwingenden Figürchen oben drauf), 2 Nashörnern, 2 Reitern auf Pferden, 2 Elefanten mit Palankinen auf dem Rücken, und 8 Spahis (in europäischem Kostüm); die andere Partei hat statt der Nashörner Büffel und statt der Reiter auf Pferden solche auf Kameelen; ferner acht Figürchen in indischer Tracht mit etwas in den Armen, was Pertsch für einen zusammengefalteten Sonnenschirm, das indische Abzeichen der Herrschergewalt, hält*).

[2]) Fers und Alfil sind die geeignetsten Termini Technici zur Bezeichnung zweier ausschliesslich dem alten Schach angehörenden, aus dem neuen Schach verschwundenen Figuren.

[3]) Statt *naukâ* hat Forbes bekanntlich, weil sich dadurch das dunkle persische Wort *rukh* so hübsch erklären liess, das Wort *roka,* das aber nicht in den indischen Schachtexten vorkommt. *Roka* heisst im Wörter-

*) Vgl. Sir H. M. Elliot, The history of India as told by its own historians. The Muhammedan period Vol. I. London 1867, pp. 200 (*shah mât*), 409. „Von den zahlreichen culturhistorisch wichtigen Angaben, welche blos nebenher berührt werden, erwähnen wir hier z. B. die über das Schachspiel p. 200“. Weber, Ind. Streifen II. S. 403.

buch Licht, Helle; Loch, Höhle, aber nicht Boot. In letzterem Sinne ist das Wort noch nicht nachgewiesen, zwei sanskr. Originalwörterbücher führen es aber an. Freilich liegt die Vermuthung einer falschen Lesung statt *naukâ* sehr nahe, doch spricht auch wieder gegen diese Annahme der Umstand, dass *naukâ* fem. ist, während *roka* von den Wörterbüchern als neutr. angegeben wird: *rokă* könnte wol für *naukă*, aber kaum — wenigstens so lange es sich um das alleinstehende Wort handelt — für *naukâ* verlesen sein. Mein Ausspruch (Vierteljahrs. des D. Herold), roka kann nicht Boot bedeuten, war daher zu apodiktisch, das Wort selbst aber liegt ausserhalb der uns hier ausschliesslich interessirenden Schachlitteratur, und das Boot ist im Schach gewiss nicht originell, sondern eine Neuerung (vgl. 4, 38 und 40).

[4]) Ein älteres, dem indischen Grundworte näher stehendes persisches Wort *schâtrang* (Jones, As. Res. II, 159, Vuller's pers. Wörterbuch etc.) ist blos lexicografisch, nicht litterarisch, denn unsere älteste persische Quelle, Firdausî, hat schon den arabischen Ausdruck mit *sch* statt *g*, der den eigentlich persischen sehr schnell verdrängt haben muss.

[5]) Wir haben gesehen, dass Firdausî den Eckstein des Schachbrettes als Held beschreibt. (Daher in d'Herbelot's Bibliothèque orientale: „*Rokh.* Ce mot signifie dans la langue des anciens Persans un vaillant homme, qui cherche des avantures de guerre, un héros, et ce qu'on appelloit autrefois dans nos romans, un *preux* [Recken], et un *chevalier errant.* C'est d'où vient le nom de *Roch,* dans les Echecs, dont le jeu est venu de Perse jusqu' à nous.") Vuller bietet in seinem persischen Wörterbuch folgende reiche Auswahl: 1) *facies, vultus;* 2) *gena;* 3) *latus, pars;* 4) *habena;* 5) *corona, diadema;* 6) *nomen avis fabulosae;* 7) *nomen latrunculi in Schahiludio ab ave* (!) *dicta desumtum;* 8) *planta quaedam aquatica.* Hierbei fehlt noch Bland's *large fabulous quadruped* und *hippopotamus, leviathan;* vgl. Hyde 1694 I. pp. 112(X.)—124, Wahl 1798 pp. 186(3.)—196. Littré's „mit Bogenschützen besetztes Kameel" aber kommt gar nicht in Betracht.) Das indische Wort *ratha* bedeutet nicht blos Wagen, sondern auch Held. Es mag übrigens das Sanskritwort *ratha* in seiner prakritischen Form *raha* (vgl. Weber, Ueber das Saptaçatakam des Hâla, 1870 p. 42) zu den Persern gelangt sein. So nennen z. B. die Parsi in Bombay das Kameel im Schach nicht persisch *shutur,* sondern *ôt,* nach der Prakritform *uttha* des indischen *ushtra* (= 1B). Andererseits ist *rukh* auch Name des fabelhaften Vogels Greif, im Pâli (heil. Sprache auf Ceylon) *hatthilinga* = Elefantenvogel. Daraus entstand wahrscheinlich eine Verschmelzung des Namens des Streitwagens (*ratha, rutha, roth, raha, ruch*) mit dem zweiköpfigen indisch-persischen elefantenartigen Vogel *Rukh* (nicht zu verwechseln mit dem furchtbaren, einem Krokodil und Nilpferd entsprungenen Thier *Rokhshe,* dem *Roksch,* dem Ross Rustem's, Weber's Ind. Streifen II. p. 474). Man hat in dem Bildungsprocess des mittelalterlichen Roch drei Stadien genau zu unterscheiden: 1) die ursprüngliche Kraft der Figur im indischen Urschach = Elefant des Kriegsheeres; 2) die Umstellung dieser Figur (Kraft) mit einem andern Glied des Kriegsheeres = Streitwagen im Schatrandsch; 3) die populär-poetischen Erklärungen des unverstandenen Wortes durch den mythischen doppelköpfigen Vogel Greif = *rochus bifrons* oder *biceps* bei den Dichtern u. s. w. in der Schachsymbolik. Schon im Arabischen war der Schachausdruck, wie der Name des Spieles selbst, etymologisch un-

verständlich. E. W. Lane giebt in seinem arab. Wörterbuch sub voce an: „A certain soft, flaccid, or fragile, *plant*. Also a certain great *bird*, that carries off the *kerkeddan* (or rhinoceros). The word is of Persian origin, arabicized. *One of the pieces with which the game of chess is played.*" So lässt die typische Form (s. I. p. 146) unserer Schachfigur, welche das ganze Mittelalter ausnahmslos beherrscht, sich am besten verstehen. In dieser Form drang der Roch in die Heraldik ein und wurde ein sehr beliebtes Wappen. Statt der Hörner entstanden auch Schlangen- und Pferdekopfrochen (vgl. Massmann S. 80).

[6]) Die als mongolisch angeführten Namen sind die der Aginschen Buraten: *noïn* heisst Fürst; neben *zân* = Elefant kommt aber auch *temen* (altmongolisch *temegen*) = Kameel vor; *tergen* = Wagen ist altm. *terge; köbun* (altm. *köbegun*) heisst Knabe. Nach Aussage des Herrn Studiosus Peter Budmajew, eines geborenen Buraten (in Petersburg im December 1873) heisst das Spiel *schaturajin chabtagai.* Prof. Galstunsky in Petersburg giebt im Russisch-Kalmückischen Wörterbuche p. 52 *ladja* = *tergen* = *ratha,* p. 74 Officier = Laufer *temen* = Kameel, p. 94 *köbun* = Knabe. Mündlich theilte er Herrn Schiefner noch *nojou* = Fürst, *mörin* = Ross, *schatar* (*schachmaty*) = Schachsteine, *schatariin bitche* = Schachbrett mit. Nach Schmid's Mongolischem Wörterbuche ist Schachspiel = *Schiitara,* nach seiner Mongolischen Sprachlehre p. 12 aber *schatara* (jetzt so gesprochen), was offenbar aus dem Persischen herrührt. In Ssanang Sselsen's Geschichte der Ostmongolen, übersetzt von Schmidt, finden wir p. 228 das Verbum *schitaradshu nagadchu* = Schachspielen.

[7]) Für Schachspiel giebt es kein eigentlich hebräisch gewordenes Wort. Man blieb sich bewusst, dass es ein Fremdwort sei, und folgte der Landessprache, also arabisch *schitrendsch,* spanisch *eskaches,* italienisch *scacchi* oder *iscacchi,* deutsch *schach* und *schachzabel*, die man mit hebräischen Lettern umschrieb. *Nerdschir,* wie andere Ausdrücke des Talmud, die man etwa noch für Schachspiel nahm, beruht auf Missverständniss. — Der König heisst nur selten *schah,* wie etwa in der Allitteration bei Ibn Esra. — *Fers* wurde wahrscheinlich *ferez* ausgesprochen, wir haben keine Vocale aus alter Zeit vor uns, das Metrum beweist hier nichts. *Schlegel* (Psalm XLV, 10, S. 169) und *malka* sind schon halb poetisch. — *Pil* ist pil oder *fil, farasch* oder *parasch,* nach der hebräischen Lautlehre, je nachdem ein Vocal vorangeht; isolirt kommt auch mischneh = Vesier, I. S. 181, vor. — *Ragli* ist biblische Form für *Fussgänger,* auch *rogel* (s. I. S. 164, und 200 Z. 15); *gibborim* = Helden (S. 170, 180) ist nicht technisch. (S. 181 Z. 12 ist ein Druckfehler רוקים für רועלים stehen geblieben.) In dem sogenannten *Secretum secretorum,* welches dem Aristoteles beigelegt und von dem Christen Jahja Ibn al-Batrik (im 8. Jht.?) in's Arabische übersetzt worden, sodann in fast alle europäischen Sprachen übergegangen ist, existirt arabisch in zwei Recensionen (wie Steinschneider nachweist in einem Art. des Jahrbuchs für romanische und englische Literatur, Bd. XII. 1871—2, p. 372). Im arab. Original (Berliner HS. Sprenger) und in der (unedirten) hebräischen Uebersetzung, welche in einer einzigen isolirten Notiz dem bekannten Jehuda Alcharisi (Anfang des 13. Jhts.) beigelegt wird (am a. O. p. 367), findet sich eine Schachstelle. Zu Ende des II. Tractats nämlich wird Alexander ermahnt, an den König des Schachspiels zu denken, über die Verbindung

oder Trennung des Königs vom *al-Ferez;* der hebr. Uebersetzer sagt: „von der Königinn, welche אלפרז genannt wird". Ueber diese ausschliesslich europäische Benennung s. weiter unten S. 149. Ganz zum neuen Schach gehören *migdal* = Thurm und *mibzar* = Festung.

[8]) Für das älteste Datum des lateinischen Ausdrucks *scachorum ludus* muss noch immer der wichtige (hoffentlich nicht im J. 1610, als das Spielen um hohe Summen Mode war, mit frommer Absicht interpolirte) Brief des Damiani 1061 oder 1063 gelten. In einem Aufsatz der Oesterr. Zeitung 1873 pp. 129, 145 (das älteste Zeugniss über das Schachspiel in Deutschland) kam Herr v. d. Lasa zu dem Schluss, dass die Kenntniss des Schachspiels auch diesseits der Alpen, namentlich in Oberbayern, vor den Kreuzzügen (1096) mit einem directen Zeugniss als nachgewiesen anzusehen ist. Der Artikel lautet wie folgt:

„Untersuchungen über das Alter des Schachspieles haben nur einen geschichtlichen Werth und finden deshalb wenig Freunde. Indess selbst für einen beschränkten Kreis wollen wir es uns nicht versagen, den Blick einmal rückwärts zu richten und zu sehen, wie man vor beinahe tausend Jahren Schach und zwar schon damals um Geld spielte.

In einem alten Briefe des Cardinals Damiani wird uns erzählt wie ein Florentiner Bischof Strafe dafür erhielt, dass er am Abend in einer Herberge öffentlich Schach gespielt habe (ludo praefuerit Scachorum). Hierdurch besitzen wir einen zuverlässigen Beweis, dass unser Spiel im Jahre 1061 schon weit verbreitet und wenigstens in Italien sehr bekannt sein musste. Aber auf ein noch beträchtlich älteres von Tegernsee in Baiern ausgegangenes Document hat uns kürzlich Herr Dr. van der Linde hingewiesen, der jetzt mit der Ausarbeitung einer vollständigen Geschichte der Schach-Literatur beschäftigt ist, und dem es nicht ohne Mühe geglückt war, dasselbe ausfindig zu machen. Es ist dies ein ziemlich langes Bruchstück aus einem poetischen Erguss, der unter den lateinischen Gedichten des X. und XI. Jahrhunderts enthalten ist, die Jac. Grimm und Andr. Schmeller 1838 zu Göttingen veröffentlicht haben. Aus der später zu gebenden Uebersetzung kann der Leser entnehmen, dass der Held des Liedes Ruodlieb ein Meister im Spiele war, oder dass zum mindesten der baierische Sänger seiner Thaten wirklich in jener entlegenen Zeit das Schach gepflegt haben muss. Zunächst wollen wir uns aber als Vorstudie mit der Frage nach dem Ursprung des Gedichtes befassen und versuchen, dies an der Hand der Grimm'schen Vorrede, also im Gebiete eines vollgiltigen Sachverständigen, zu thun.

Die 1838 zuerst bekannt gewordenen Gedichte tragen nach Grimm's Aeusserung die Eigenthümlichkeit ihrer Zeit in vollem Masse an sich, und unter ihnen überrascht uns namentlich die Dichtung von Ruodlieb, so lückenhaft sie auch wegen des verwahrlosten Zustandes des Manuscriptes hervortreten musste. Vollständig erhalten, würde sie grösseres Aufsehen gemacht haben, als was es nur sonst von mittelalterlicher Poesie gibt.

Die Handschrift zum Ruodlieb besteht aus einer Anzahl zum Theil stark beschnittener Pergamentblätter und Streifen der Münchener Bibliothek, die einst zum Einband von Büchern der Abtei Tegernsee verwendet waren, sowie aus einem andern Fragment des XI. Jahrhunderts, welches M. Haupt in „Exempla poesis latinae medii aevi" (Wien, 1834) abgedruckt hat. Die

Münchener Stücke werden von Schmeller, der ihre Herausgabe besorgt hat, für noch älter gehalten und in die Zeit um 1000 gesetzt. Es sind im Text altdeutsche Worte hie und da eingefügt, und an einer Stelle findet sich die Aufzählung von Fischen, die in oberbaierischen Seen noch heute vorkommen. Die Namen sind meistentheils deutsch und tragen noch ganz das Gepräge des zehnten Jahrhunderts an sich: sie beweisen also für Ort und Zeit des Gedichtes.

Als Verfasser glaubt Schmeller den Mönch Froumunt bezeichnen zu können, der aus Briefen und durch seine „historia monasterii Tegernseensis" bekannt ist. Er gehört, seiner Geburt nach, mitten in's X. Jahrhundert und wurde, nach mindestens 20jährigem Aufenthalt in Tegernsee, daselbst um 1017 ordinirt. In einem Briefe von 990 (München, cod. teg. Nr. 1021, pag. 11) bittet er um die Ueberschickung von Pergament.

Nach Inhalt des Gedichtes ist der Waidmann Ruodlieb, um besseren Dienst zu suchen, in's nächstgelegene Reich geritten, und dabei ohne Weiteres an den Hof eines mächtigen Königs in Afrika gekommen. Von diesem wird er, nach einer glücklichen Schlacht gegen einen kleineren Nachbarkönig, an Letzteren mit zwei Gefährten, um Frieden zu stiften, abgesendet. Nach seiner Rückkehr erzählt Ruodlieb dem eigenen Könige, welche Bedingungen er eingegangen sei, woran sich dann das folgende Stück des zweiten Fragments anschliesst, das wir in prosaischer Uebertragung mittheilen. In dem hier vorausgeschickten lateinischen Texte wird man sehen, dass dieser aus leoninischen Hexametern besteht, deren jeder in sich einen Reim mit dem Ende hat:

Sic de te regi nunc induciando spopondi.
Rex ait: hoc laudo promissorum neque fraudo.
Dum fueras at ibi, quid agendum, dic, habuisti?
Respondit: summus mihi clemens fit vicedomnus
Procurans multum, defectum ne peterer (paterer?) quem.
Scachorum ludo temptat me vincere crebro,
Nec potuit, ludo ni sponte dato sibi solo.
Quinque dies sic me non siverat ante venire,
Explorare cupit, meus adventus quid eo sit.
Investigare nulla quod dum valet arte,
Post me rex misit, sibi quae dixi satis audìt
In cras responso, dixi velut, induciato.
Rex poscens tabulam jubet opponi (apponi?) sibi sellam.
Et me contra se jubet in fulchro residere,
Ut secum ludum, quod ego nimium renuebam
Dicens: terribile miserum conludere rege;
Et dum me vidi sibi non audere reniti,
Ludere laudavi, cupiens ab eo superari,
Vinci de rege, dicens, quid obest miserum me?
Sed timeo, domine, quod mox irasceris in me,
Si fortuna juvet, mihi quod victoria constet.
Rex subridendo dixit velut atque jocando:
Non opus est, care, super hac re quid vereare;
Si numquam vincam, commotior haut ego fiam.
Sed quam districte noscas, ludas volo cum me,
Nam quos ignotos faces volo discere tractus.
Statim rex et ego studiose traximus ambo,
Et sibi gratia sit, mihi ter victoria cessit,
Multis principibus nimis id mirantibus ejus.
Is mihi deponit, sibi me deponere nil vult.

Et dat quae posuit (pisa quod non) una remansit.
Plures succedunt, hunc ulcisci voluerunt,
Pignora praebentes, mea pignora despicientes,
Perdere nil certi, dubiae fisi bene sorti.
Alter utrumque juvant, nimiumque juvando nocebant.
Praepediebantur, varie dum consiliantur,
Inter litigium cito vincebam quod eorum
Hoc tribus et vicibus, volui nam ludere non plus.
Quae deponebant, mihi mox donare volebant.
Primo respueram, vitiosum namque putabam
Sic me ditari, vel eos per me tenuari.
Dixi: non suevi quicquam ludendo lucrari.
Dicunt*): inter nos dum sis, tu vive velut nos.
Quando domum venias, ibi vivere quis veluti sis.
Cum sat lorifregi**), quae porrexere recepi
Commoda cum laude mihi fortuna tribuente.
Rex ait: Nunc ludum tibi censeo semper amandum,
Quo sunt sarcita tua tam bene calciamenta;
Nunc grates habeas, causas quod agis bene nostras.

Wir lassen nun die Uebertragung in's Deutsche folgen:

„So habe ich es nun dem Nachbarkönige in deinem Namen zugesichert. „Hierauf sprach der König: dies gelobe auch ich und werde dem Zugesagten „nicht untreu werden. Aber als du dort warst, sage, wie erging's dir da? „Ruodlieb antwortete: der oberste Marschall war sehr aufmerksam gegen „mich, und liess mir viel zukommen, damit ich keinen Mangel litte. Im „Schachspiel (Scachorum ludo) versuchte er oftmals mich zu besiegen, aber „er vermochte es nicht, wenn ich nicht das Spiel freiwillig ihm gab. Fünf „Tage lang hinderte er mich auf diese Art, vorzukommen und suchte in„zwischen zu ermitteln, was es mit meiner Ankunft für eine Bewandtniss „habe. Als er dies jedoch mit aller Kunst nicht herausbringen konnte, „schickte der König nach mir, hörte, was ich ihm sagte, zur Genüge an, „und bestimmte die Antwort auf den nächsten Tag. Darauf verlangte der „König das Brett und befiehlt, einen Sessel für ihn hinzusetzen, mich aber „heisst er, gegenüber auf dem Speisesopha Platz zu nehmen, um mit ihm zu „spielen, was ich in folgender Weise lebhaft ablehnte: gefährlich ist es für „einen gewöhnlichen Mann, mit dem Könige zu spielen. Als ich indess sah, „dass ich ihm doch nicht widerstreben dürfe, versprach ich zu spielen, „mit dem Wunsche jedoch, gegen ihn zu verlieren, indem ich sagte, was „thut's mir Armen, wenn ich vom Könige besiegt werde? Aber ich fürchte, „Herr, du wirst mir bald zürnen, wenn mir das Glück zum Siege verhilft. „Der König lächelte und sagte scherzend: Mein Lieber! hierüber brauchst „du dich nicht zu bekümmern; wenn ich auch nie gewinne, werde ich doch „nicht aufgebracht werden. Aber wisse bestimmt, ich wünsche, dass du „mit mir spielst, denn ich will sehen, was für unbekannte Züge du thun „wirst. — Alsdann zogen aufmerksam wir beide, der König und ich, und, „Dank sei ihm, dreimal fiel der Sieg, zum grossen Erstaunen vieler seiner

*) Diesen Vers setzt der Verfasser an den Rand für den im Text geschriebenen: Donec inter nos sis, fac vel vive velut nos.

**) Am Rande steht: *zugilprechoto* (zugilprechota?) und das beigefügte Wörterbuch erklärt diesen altdeutschen Ausdruck mit sich sträuben, zieren. Lorifregi ist ohne Hinweisung auf das Deutsche ganz unverständlich.

„Vornehmen, mir zu. Er setzte gegen mich, wollte aber nicht, dass auch „ich gegen ihn einsetze; und gab, was er gesetzt hatte, dass kein Heller „übrig blieb. Mehrere folgten, ihn zu rächen, begierig, und boten Pfänder, „verschmähten aber die meinigen, in sicherer Annahme, nicht zu verlieren, „und stark auf's zweifelhafte Glück vertrauend. Einer half dem Andern, „aber mit zu vielem Helfen schadeten sie sich. Die verschiedenartigen „Rathschläge wurden ihnen hinderlich, so dass ich, während sie stritten, „leicht gewann und dies dreimal, denn weiter mochte ich nicht spielen. „Was sie gesetzt hatten, wollten sie mir geben; anfangs lehnte ich es ab, „denn ich hielt es für sündhaft, mich zu bereichern und sie durch mich „ärmer werden zu lassen. Ich bin nicht gewohnt, sagte ich, durch's Spiel „etwas zu erwerben. Sie dagegen: so lange du unter uns bist, lebe auch „wie wir, wenn du nach Hause kommst, magst du leben wie du willst. „Nachdem ich mich hinlänglich gesträubt hatte, empfing ich den vom Glück „mir zugewendeten Gewinn, den sie mir lobend darboten. Darauf sprach „der Nachbarkönig: dieses Spiel, mit dem dein Schuhwerk so gut geflickt „worden ist, meine ich, sollst du für immer lieb behalten. Jetzt magst du „Dank dafür haben, dass du dich unserer Angelegenheiten gut annimmst."

Aus dem mitgetheilten Bruchstück ersehen wir, wie es im Schach um's Jahr 1000 zuging. Dabei müssen wir uns aber doch nochmals fragen, ob sich denn das Gedicht wirklich auf jene entfernte Periode und in der That auch auf unser Spiel bezieht.

Hinsichtlich der Zeit können wir uns nur auf die Kenner der alten Schriftzüge verlassen und müssen ihnen die Verantwortung zuweisen, wenn unglücklicher Weise ein nicht zu vermuthender Irrthum untergelaufen wäre. Etwas später, wiederum in Tegernsee, erzählt Metellus in seinen Quirinalien, Pipin's Sohn habe einen siegreichen Gegner mit einem Schachthurm (Rocho) todtgeschlagen. Diese Geschichte wollen wir nun zwar nicht, wie dreiste Forscher gethan haben, als historische Wahrheit hinnehmen, aber wir können doch danach mit Zuversicht sagen, dass man zur Zeit des Metellus, über welche allerdings die Angaben zwischen 1060 und 1160 schwanken, das Schach im südlichen Baiern kennen musste, wenn wir auch hinsichtlich des Jahres 1000 noch einen Zweifel gewissermassen zulassen, der aber dadurch, dass an demselben Orte später das Schachspiel erwiesen ist, bereits an seinem Werthe verliert."

So weit Herr v. d. Lasa, dessen Beipflichtung der Schmeller'schen Ansicht über das Alter des Ruodlieb ich mit verschuldet habe, jetzt aber für einen chronologischen Irrthum halten muss. Bevor ich die Gründe dieser Umkehr angebe, erlaube ich mir die bescheidene Bemerkung, dass es schwer einzusehen ist, warum „ein Zweifel hinsichtlich des Jahres 1000 dadurch, dass an demselben Orte später (d. h. um 1160) das Schachspiel erwiesen ist, an seinem Werthe verlieren" soll. Für die Verbreitung eines Spiels sind fast zwei Jahrhunderte ein so gewaltiger Zeitraum, dass er für unsere Frage von entscheidendem Belang ist. Und nun zur Sache.

Als F. Ch. J. Fischer den Waltharius, das erste der (Göttingen 1838) von Jacob Grimm und Andr. Schmeller herausgegebenen Lateinischen Gedichte des X. und XI. Jahrhunderts, im J. 1780 zu Leipzig drucken liess, sprach er die Dichtung dem VI. Jahrhundert zu. Der Wahrheitsgehalt dieses kritischen Irrthums lag in dem lateinisch verarbeiteten

deutschen Stoff. „Eine Dichtung," sagt Grimm am a. O., „so fest in einander gefügten Inhalts, kann nicht von einem Mönche ersonnen sein, sie muss vorher schon als deutsches Gedicht unter dem Volke gelebt haben, und auf dieser Grundlage beruht der Versuch der halbgelehrten Umarbeitung, die Klostergeistliche zu erheitern und in der Metrik zu üben bestimmt war." Das Studium der Handschriften hatte nämlich zu dem Resultate geführt, dass der Waltharius von einem Sangaller Geistlichen Eckart I. wahrscheinlich zwischen 929—940 verfasst, hernach von einem Genossen Gerald, magister scholarum, vor 965 gepflegt, und im folgenden Jahrhundert von Eckehard IV. überarbeitet worden ist.

Ein gleichartiges Verhältniss eines überlieferten alten deutschen Grundstoffs und einer späteren lateinischen Behandlung liegt auch in den erhaltenen Fragmenten des für die Geschichte des Schachspiels wichtigen Ruodlieb vor. „Das Eingreifen der Hauptfabel von Ruodlieb," bemerkt Grimm (am a. O. S. XIII), „in die altdeutsche Heldensage unterliegt keinem Zweifel, lässt sich aber, bei Abgerissenheit der einzelnen Stücke und Unvollständigkeit unserer sonstigen Ueberlieferungen, nicht mehr genügend nachweisen. Es ist nirgend Hindeutung auf eine vorgelegene Schrift, aber die blosse Sage kann in Eigennamen und Umständen getreu gewesen sein. Man erfährt schätzbare Nachrichten über das öffentliche Treiben zwischen Königen bei Friedensunterhandlungen, die hin und her gehenden Gesandtschaften und die gegenseitig gebotnen, zum Theil aber unangenommnen Geschenke. Ich hebe den Vers hervor: Obvius ad pontem venit is tibi nos dirimentem, Pax ibi firmatur (III, 22). Es war uralter Brauch, dass kriegführende Herrscher in der Mitte des Flusses, der ihre Reiche schied, gleichsam jeder noch auf seinem Grund stehend, für den Friedensbund zusammentrafen und ihn beredeten. Das älteste Zeugniss bietet Tacitus (Hist. V, 26), dann beim Frieden zwischen Heinrich I. und Carl dem Einfältigen von Frankreich im J. 923 (Pertz II, 210), später eine Zusammenkunft der Könige Friedrich und Ludwig 1162*). . . Anmuthig ist die Abrichtung der Bären zu aufrechtem Eimertragen und belustigendem Tanz mit singenden Spielweibern dargestellt; das scheint mir uralte heidnische Vergnügung, wider welche die Geistlichkeit eiferte. . . Die Sage vom Luchsstein findet sich nirgend so ausführlich, wie hier, berichtet;" u. s. w. Auch nach des Herausgebers Schmeller Ansicht nimmt das Gedicht einen Schwung „bis in die Nebelhöhen der germanischen Heldensage". Dr. Karl Simrock, der (Heldenbuch, Stuttgart, J. G. Cotta, 1871, VI. S. 10 ff.) den Ruodlieb seinem Amelungenliede einverleibt hat, sagt am a. O. S. 419: „Schon in *Ecken Ausfahrt* hatte ich einen Theil dieses nur in Bruchstücken einer lateinischen Uebersetzung geretteten höchst werthvollen deutschen Gedichts benutzt, den Theil gerade, von dem auch der Widerstrebende zugeben muss, dass er zur Heldensage gehört. Aber eben weil dies nicht bestritten werden kann, wird auch das Ganze . . . ihr nicht fremd gewesen sein. . . Wenn die idyllische Natur eines grossen Theils der Ruodliebsage sie aus dem Heldenlied zu verweisen scheint, so haben sich doch in einem andern Theile

*) Giesebrecht, Kaiserzeit II, 3, S. 196, 614, wird das betreffende Ruodliebfragment auf die Zusammenkunft Kaiser Heinrichs II. mit Robert von Frankreich an der Maas im Jahre 1023 bezogen, was aber sehr unsicher ist. v. d. L.

derselben, obgleich er im Morgenlande spielt, Züge aus dem deutschen Heldenleben erhalten, die ich mir nicht entgehen lassen durfte. Ich meine namentlich den Friedensschluss auf der Brücke unter Mitwirkung der Priesterschaft, der uns aus der Geschichte als deutsches Fetialrecht bekannt ist, und selbst den Römern, wie der Name Pontifex verräth, nicht fremd war"*).

Fragm. XVI, 10—14, trägt die „Herrinn" folgende Verse als Gruss an Ruodlieb einem Boten (Brautwerber) auf, auf dessen Frage: Quid respondere Ruotlieb nunc vis, hera, per me? Dixit „dic —"; XVI, 65—69 wiederholt sie dann der Bote, seinen Auftrag ausrichtend, Respondere tibi quid velit cumque rogavit, Dixit:

> Dic sodes illi nunc de me corde fideli
> Tantundem liebes, veniat quantum modo loubes,
> Et volucrum wunna quot sint, tot dic sibi minna;
> Graminis et florum quantum sit, dic et honorum.

K. Müllenhoff und W. Scherer (Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem VIII—XII Jahrhundert, Berlin 1873, S. 52 No. XXVIII) haben diese Verse, „nach Inhalt und selbst bis zu einem gewissen Grade der Form nach kein ursprüngliches Eigenthum des lateinischen Dichters," als Liebesgruss, als „erster und ältester Beleg für deutsche Minnepoesie" einen Platz in ihrer Sammlung finden lassen. Simrock hat den Gruss so übersetzt:

> Sie sprach: „In Treue grüsse du mir den trauten Mann
> Und sag ihm soviel Liebes als Laubes hat der Tann,
> Als Wonnen haben Vögel so viel der Minne mein,
> Soviel das Gras hat Aehren so viel soll seiner Ehre sein.

Nach der Lehre Wackernagels ist nun aber die deutsche Liebespoesie, ja die deutsche Lyrik überhaupt, erst im XII. Jahrhundert entstanden. Müllenhoff behauptet zwar, am a. O. S. 363, dass Wackernagels Lehre „schon durch die Natur des Menschen" widerlegt wird, aber derlei Gemein-

*) Der im Original nicht genannte grosse König (rex major) von Afrika, in dessen Dienst sich Ruodlieb begiebt, wird von dem modernen Dichter Puras und sein Reich Egypte genannt. Sein Nachbarfürst ist Bertuma, König der Mohren (s. D. Sz. 1874 p. 97). Die Hauptstelle über das Schachspiel (Schachzabel) lautet:

> Wir wollten gehn; da brachten sie auf des Königs Wink
> Geschachten Tisch getragen, zwei Sessel schoben sie flink
> Davor mit weichen Pfühlen: da sollt ich vor dem Mal
> Mich mit dem König messen wie mir sein Mund befahl.
> Ich sprach: Mit Köngen kämpfen missziemt geringem Mann."
> Er aber sasz und rückte schon beide Bauern voran.

Ruodlieb setzt „dreimal nach einander den schwarzen König matt". Die zuschauenden Fürsten wollen ihn rächen:

> Der Eine half dem Andern, und schadeten sich nur,
> Denn ihren Listen kam ich so leichter auf die Spur;
> Sie aber wurden irre, da jeder anders rieth,
> Bis ich unerwartet Schach bot und das Spiel entschied.

Als der König Ruodliebs Erzählung zu Ende gehört, schliesst das „fünfte Abenteuer":

> Da sprach von Egypten Puras der König hehr:
> „Diess Spiel sollst du lieben von nun an immer mehr,
> Das dir so gut die Schäden der Sohlen hat geflickt.
> Nun habet Dank der Werbung: ihr warbet klug und geschickt.

plätze haben in der Wissenschaft keine Geltung. Wie dem auch sei, die altdeutsche Heldensage kennt kein Schach und haben wir also in der Ruodliebstelle eine freie Umarbeitung des lateinischen Dichters vor uns. Der (entweder mündlich oder schriftlich überlieferte) deutsche Urtext der Ruodliebsage kann blos im Allgemeinen (so wie die irländischen Handschriften, die isländischen Sagen u. s. w.) ein nicht näher bezeichnetes Brettspiel erwähnt haben, das der lateinische Dichter dann aus eigener Fantasie näher als das in seiner Zeit schon wie Rittertugend bevorzugte Schach angedeutet hat. Das Wort Scachorum ludus im Ruodliebtexte bedeutet allerdings ausschliesslich unser indisch-arabisches Schach und nicht etwa ein altes Brettspiel. Gleich sicher ist es nun aber auch, dass die betreffende Schachstelle nicht schon von Fromund von Tegernsee herrührt. Hören wir nun zuerst auf die Germanisten!

Schmeller: „Genügt die Wahrscheinlichkeit, dass unser Dichter in Tegernsee zu suchen, so führt vorerst die Form der im Text oder als Glossen vorkommenden deutschen Ausdrücke auf kein jüngeres Zeitalter desselben, als höchstens den Anfang des zweiten Jahrtausends [beweist blos für das Alter des deutschen Vorbildes!]. Dieselbe Zeit wird auch durch die Schriftzüge nachgewiesen [?]. In die Wahl kann folglich [folglich? wir wissen noch nichts] unter den bisher als Dichter bekannt gewordenen Tegernseern [übrigens auch blos eine „Wahrscheinlichkeit"] sicher nicht mehr der im Jahr 1197 abgeschiedene Verfasser des schätzbaren deutschen Gedichtes auf die Jungfrau Maria, Wernher, und kaum der Verfasser der um 1060 geschriebenen *Bucolica Quirinalia,* Metellus [fallen nicht, wie der Herausgeber Canisius meint, in das Jahr 1060, sondern sind, nach dem Zeugniss, das Basnage beibringt, um ein Jahrhundert jünger], kommen. Aber vieles [?] vereinigt sich um auf Froumunt rathen zu lassen, von welchem wir im *Cod. teg.* 1008 noch ein Büchlein besitzen, in welches er vierzig seiner kleineren Gedichte und verschiedene von ihm oder von Bekannten geschriebene Briefe [aber nicht den Ruodlieb!] eingetragen hat." Und später: „Wenn in dem genannten Sammelbuch nicht auch das Gedicht Ruodlieb vorkommt, so kann man denken, entweder, dass es schon an sich zu umfangreich erschienen, oder dass es ein vielleicht nicht einmal vollendeter Versuch jüngerer Jahre gewesen, auf den der ältere, ernstere Presbyter etwa auch sonst nicht gerne zurückkam." S. 239 wird das Gedicht dann noch von der balancirenden Bemerkung: „wenn auch nur Jugendarbeit Fromunds oder eines Zeitgenossen in oder ausser Tegernsee" begleitet. Wilhelm Grimm hat nachher die litterarische Form des Ruodlieb eingehend untersucht und bemerkt (Zur Geschichte des Reims, Abhandlungen der Kön. Akademie der Wissenschaften, Berlin 1852, S. 668) schliesslich: „Nach Schmellers Vermutung hat der Mönch Fromund auch den Rudlieb und zwar des ziemlich weltlichen inhalts wegen in seiner jugend gedichtet. Ich kann dem nicht beistimmen, dort ist der reim noch nicht ganz durchgedrungen, hier fehlt er kaum in einer zeile, und der zweisilbige, der dort nur vereinzelt erscheint, ist hier weit vorgerückt; schon aus diesem Grunde sprechen jene gedichte [des Fromund] ein höheres alter an. Dazu kommt, dass von den bemerkten auffallenden eigenthümlichkeiten des reims [im Ruodlieb] bei dem mönch keine spur sich zeigt. Ich bringe dabei das geistige uebergewicht noch nicht in anschlag, das sich entschieden auf der

seite Rudliebs findet: die kühne auffassung und behandlung der sage, der verstand und die weltkenntniss, endlich die gewandtheit in gedanken und ausdruck verraten nicht einen jugendlichen dichter, sondern scheinen die frucht eines gereiften alters zu sein.“ Müllenhoff, der im Interesse seines „ältesten“ Liebesgrusses geneigt ist Ruodlieb so alt wie nur immer möglich zu machen, nennt W. Grimms Gründe „gewichtige Einwände“, behauptet dann aber doch, — obzwar der „erste Beleg für deutsche Minnepoesie“ unter Gebeten, Segen, Taufgelöbnissen, Marktbeschreibungen, Eiden, Denksprüchen, Beichten u. s. w. ganz vereinsamt steht und besser mit dem XII. Jahrhundert stimmt, — dass „nach den vorhandenen Ueberresten der Hss. als sicher [!] angenommen werden darf“; dass das Gedicht „vor 1050 in Oberbaiern entstanden ist“.

Man sieht, von Schmellers Hypothese kann schwerlich mehr die Rede sein. Wäre sie richtig und Ruodlieb eine Jugendarbeit Fromunds, so wäre die betreffende Schachstelle nicht blos das „älteste Zeugniss über das Schachspiel in Deutschland“, oder sogar in Europa, sondern mit den ältesten arabischen und persischen Zeugnissen über das Schachspiel (954) fast gleichzeitig! Dass also schon damals das Schachspiel in Bayern eine bekannte Zerstreuung wäre, ist geschichtlich unmöglich. Die Erwähnung des Schachspiels wird dereinst ein wissenschaftliches Kriterium für das relative Alter anonymer und undatirter Handschriften abgeben. Bis jetzt nehmen die mit der Geschichte des Schach unbekannten Specialisten selbstverständlich an solchen Erwähnungen keinen Anstoss. Sonst hätte z. B. ein Forscher wie Bartsch (Ovid im Mittelalter) unmöglich auf die Conjectur verfallen können, dass das pseudo-ovidische Gedicht de Vetula von dem schon 1054 gestorbenen Hermannus Contractus verfasst sei: schon eine ausführliche Schachstelle (pp. 151—56) macht die Conjectur unmöglich. Man darf auch in unserem Fall nicht schliessen: Weil der conjicirte Verfasser des Ruodlieb das Gedicht in seiner Jugend schon längst vor dem Jahre 1000 geschrieben, spielte man schon damals in Oberbayern Schach, — sondern umgekehrt: Weil das Gedicht das Schachspiel erwähnt, ist es vor dem Jahre 1000 in Oberbayern nicht geschrieben. Für älter als das sichere Zeugniss des Damiani (um 1063) und des Petr. Alphonsi (Ende desselben Jahrhunderts) kann man die unsichere anonyme und undatirte, noch nicht im Zusammenhang mit den Endergebnissen einer umfassenden Schachgeschichte betrachtete Ruodliebstelle nicht halten. Immerhin aber ist sie das „älteste Zeugniss über das Schachspiel in Deutschland“, vielleicht um etwas älter als die Stelle der *Quirinalia**).

Die Erklärung der occidentalischen **Königinn** des Schachbretts war bis jetzt einer der vielen schwankenden Punkte der Schachgeschichte. Die alte Ableitung aus *Fierce, Fierge,* was allmälig *Vierge,* nachher *Donna, Domina*

*) „Seltsam klingt Africa für das Land, nach dessen Hauptstadt Ruodlieb aus seiner Heimat fortreitet, ohne dass er über ein Wasser zu setzen braucht. Man darf dem lateinisch gebildeten Dichter wol zutrauen, dass ihm hier irgend ein anderer passenderer Name beigefallen sein würde, hätte er nicht einer bestimmten aus dem Leben genommenen Sage folgen wollen.“ Schmeller. — Afrika ist sonst der Schauplatz „späterer Dichtungen“ (*Blomsturvallasaga, Jarl Magussaga, Tristan*) und könnte das Schach hier irgendwie im Zusammenhang mit den Kreuzzügen stehen.

und so schliesslich, durch den ritterlichen Sinn der gegen die Mauren kämpfenden Spanier und die Galanterie der Franzosen, *Regina* oder Königinn geworden sein soll, ist interessant und wichtig genug, um sie endgültig aus den Quellen zu widerlegen. Um so mehr, da Madden's (und nach ihm Forbes') „neue" Erklärung aus dem mythischen „Schachspiel Karls des Grossen" gar nicht mehr in Betracht kommen darf.

Schon 1864 ahnte Herr v. d. Lasa (Schachzeitung 1864 S. 2) ganz richtig: „Wir geben gern zu, dass die alte Ableitung unsicher ist, und dass die Verse aus dem Gedicht La Vieille, auf welche man sie stützt, wenig beweisen und vielleicht nur ein Spiel mit Worten, ohne tieferen Sinn enthalten."

Ich constatire zunächst, dass die Schachsymbolik des Mittelalters, sobald man den *schâh* (Schach = König) lateinisch wörtlich durch *rex* übersetzte, gleichzeitig nun auch den orientalischen *fersân* (= Vesier), dessen Amt man im Occident nicht kannte, begrifflich erklärte, d. h. man stellte dem *rex* eine *regina* (= Königinn) zur Seite; zweitens, dass sich diese Symbolik nie auf die eigentliche Spielfigur ausgedehnt hat. In allen Diagrammen aller Zeiten und aller Sprachen heisst das betreffende Schachstück selbst immer Fers, in den Lösungen aber sagte man (mit Ausnahme der spanischen, direct aus dem Arabischen geschöpften Probleme, 1283) *regina, royne*, etc. Diese ganz freie, geistige, von aller Etymologie unabhängige Umdeutung (im Lateinischen lag sie sprachlich in *ferzia, fercia* und *virgo* wahrlich nicht vor!) zeigt sich schon vor 1200 bei Neckam, fand auch bei anderen Figuren Statt (die an seine Stosszähne erinnernde Darstellung des Elefanten, *alfil*, mittelst einer Figur mit gespaltenem Kopfe, liess in England einen Bischof mit der Mitra, in Frankreich einen Narren mit der Schellenkappe daraus werden, während der Roch ein Krieger, Berserker, Statthalter, Landvogt u. s. w. wurde), und konnte auch unmöglich für alle Sprachen ihren Weg blos über den französischen Dialect genommen haben. Die Königinn ist also, ganz wie der Richter oder Rathsherr für den Alfil (*alphilus, alphinus, alfyn, aufyn, awfyn*), blos ein Stück Schachpoesie*), das echte ursprüngliche Schachstück ging aber immer nebenher. Viele Beispiele aus den ältesten

*) In Raumer's Geschichte der Hohenstaufen 1841, II. p. 190 (vgl. 3. Aufl. Leipzig 1858, pp. 324, 352, 546), kommt eine Stelle über die Königinn im Schach vor. Die Kaiserinn Constanze verwaltete Sicilien in Heinrich VI. Abwesenheit und soll mit seinen strengen früheren Massnahmen nicht einverstanden gewesen sein, ja sogar Jemand Anderem vielleicht das Reich haben zuwenden wollen. Da hätten Witzlinge gesagt (Salimbeni 359): „wenn man dem Könige Schach bietet, wird ihn die Königinn nicht vertheidigen." Salimbene, ein Minorit von Parma, schrieb in der 2ten Hälfte des 13. Jhts. Salimbeni Monumenta historica ad Provincias Parmensem et Placentinam pertinentia, Parmae 1857, 4to. enthält p. 175 folgende Stelle: „Porro Imperator Henricus invasit Siciliam et Apuliam occasione uxoris, totumque regnum occupavit provinciarum illarum, et rediens in Alemanniam audivit quod regnicoli, scilicet siculi et apuli, proditores existerent; quocirca reversus denuo asportavit inde thesaurum, et majores destruxit. Quapropter irata et turbata contra virum regina Constantia, coepit cum suis defendere regnum: et fuit discordia et guerra maxima inter eos, ita ut sapientes et litterati dicerent: isti non sunt vir et mulier bene sibi consentientes, secundum doctrinam Ecclesiastici, XXV; jocolatores vero dicebant: *si quis modo diceret regi scacchum, regina non defenderet eum.*

Problemsammlungen des Mittelalters, haben diese Thatsache zur Genüge beleuchtet.

Die Lösung des 71. Problems lautet im deutschen Codex des 14. Jahrhunderts: „Die wisin sint alle [hier ist eine Lücke] vnd zeint zo eris, vnd sollen mattin den swarzin koninc zo zweyn zogin, vnd gescheyt alsus. zug den vendin, alse id gezeigint is, vnd andirwerf den vendin, dat si werde eyne koninginnen, vnd wirt gegen ir schaig mat.“ Es fehlte dem Verfasser also augenscheinlich noch ein richtiger Ausdruck um die Unverletzlichkeit der Steine (affidatus) anzudeuten. Im Diagramm heissen aber auch hier die Schachstücke: *rex*, *fergia* und *pedo*.

Die Königinn existirte also neben dem Fers (Gallensis 1260: *regina* sive *domina* quae dicitur *ferse*, Nicolas de Nicolai c. 1300: *fercia* und *regina*) der Bischof (episcopus), der Narr (stultus) und der Alte, waren Zeitgenossen des Alfil. Denn das überall mit dem arabischen Artikel verwachsene *alphin* und *auphin* (aus *al-fil* = der Elefant) konnte die exegetische Spielerei um *fou* aus *fil* abzuleiten nicht mehr veranlassen! Das Leben entwickelt sich überhaupt viel weniger schulfüchsig, als wir kluge „Gelehrten“ zwischen unseren Wörterbüchern gewöhnlich meinen. Jetzt wollen wir aber gründlich untersuchen, wie alt das berühmte Wortspiel mit der *vierge* ist, und woher es eigentlich stammt.

Seine Quelle sind drei Bücher *De vetula* (Liber primus, in quo describit modum vivendi, quem habuerat dum vacaret amori. Liber secundus, in quo assignat caussas quare mutaverit modum suum vivendi. Liber tertius, in quo describit qualiter victurus est, derelicto amore*), welche im Mittelalter viel gelesen wurden. Der unter dem Namen des Ovid versteckte Verfasser macht Ulysses zur Zeit der Belagerung von Troje zum Erfinder des Schachspiels (ed. Goldast 1610 p. 127):

Est alius ludus scacorum, ludus Ulissis,
Ludus Trojana quem fecit in obsidione.

Er beschreibt (am a. O. S. 128) folgendermassen den alten Gang der Schachfiguren:

Sex species saltus exercent sex quoque scacci,
Miles et *Alphinus*, *Roccus*, *Rex*, *Virgo Pedesque*.
In campum primum de sex istis saliunt tres,
Rex, *Pedes* et *Virgo*. *Pedes* in rectum salit, atque
Virgo per obliquum; *Rex* saltu gaudet utroque.
Ante retroque tamen tam *Rex* quam *Virgo* moventur,
Ante *Pedes* solum, capiens obliquus in ante;
Cum tamen ad metam stadii percurrerit, extunc
Sicut *Virgo* salit. In campum vero secundum
Tres alii saliunt, in rectum *Roccus*, eique
Soli concessum est ultra citraque salire.
Oblique salit *Alphinus*, sed *Miles* utroque
Saltum componit.

*) L'héroïne de l'intrigue racontée dans la seconde partie, a donné son nom au poëme. C'est, en effet, une vieille, *Vetula*, [deutsch: Vettel] qui joue le principal rôle. Cette vieille est la nourrice d'une jeune beauté dont Ovide est épris; chargée par lui du soin de la rendre favorable à ses désirs, elle parvient à lui ménager un rendez-vous nocturne. Malheureusement l'obscurité lui est fatale, et, quand il croit être auprès de celle qu'il aime, il se trouve dans les bras de la duègne“. La Vieille, S. XII.

Beachtung verdient auch noch die im Gedicht vorkommende astronomische Deutung der Schachfiguren:

Rex est Sol, *pedes* est Saturnus, Mars quoque *miles*
Regia virgo Venus, *Alphinus Episcopus* ipse est
Juppiter, et *Roccus* discurrens Luna.

Karl Bartsch sagt (Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter, 1861 S. VII—VIII) über die Entstehungszeit und den vermuthlichen Verfasser der Vetula Folgendes:

„Die drei Bücher de vetula, über deren Verfasser Haase, *de medii aevi studiis philologicis,* S. 17 mit Recht bemerkt „qui Ovidii de vetula libros composuit, vix credi potest serio voluisse falso nomine hominibus imponere, sed Ovidii personam propter vitam olim dissolutam ac deinde emendatam carminis sui consilio convenire ratus minime curavit, quam parum reliqua omnia in Ovidii vel personam vel artem vel tempora caderent“, sind bei Goldast 1610 pp. 105—189 abgedruckt. Den auf der Hand liegenden Beweis der Unechtheit und eines christlichen Verfassers führt Leyser, *hist. poet. med. aevi* p. 2089, und ist geneigt das Gedicht einem gewissen *Leo* beizulegen, der die *praefatio* schrieb. Diese praefatio findet sich bereits in einer Hs. des 12. [?] Jahrhunderts zu Montpellier (Nr. 366 perg. 4°) mit der Ueberschrift *Prefacio sive argumentum Leonis prothonotarii sacri palatii Bizantei sub Natactio principe in librum Ovidii Nasonis Pelignensis de vetula. Ovidius Naso,* es folgen dann die *vetula* und die *rhytmomachia,* die einen Bestandtheil der *vetula* bildet. In einer Hs. der Bibl. Harleiana (Nr. 5263. catal. III, 256 steht vor der *vetula* die *praefatio* mit derselben Ueberschrift, nur *nathto principe in libro nasonis Pel.* Andere Hss. sind: in der ehemaligen Amploniana zu Erfurt, Papier, 14. Jahrhundert, zwei Handschriften; in Wien (Nr. 3219. Papier, 14—15. Jahrhundert) Endlicher S. 270; in London, bibl. Harlei. 3353. Pergament (catal. III, 19) Ovidii de vetula libri quatuor in fine *O utinam ludus,* und dann die *rhythmomachia*; in der Middlehiller Hs. 1796 (13. Jahrh. Pergam.) Hänel 859; in Montpellier (H. 366), Pergamenths. des 14. Jahrhunderts in 4°, Hänel 241; in dem Handschriftencataloge des Stiftes Bordesholm (Serapeum 10, 53) [in Florenz, Cod. Bibl. Magliabecch. Class. XIX, 37, 4to.] u. s. w. Als echtes Werk Ovids citirt die *vetula* Richard von Bury (geboren 1286), Serapeum 4, 135, ebenso Walter Burley, vgl. Haase a. a. O. S. 17, Anmerkung. Die *rythmomachia,* die in mehreren Handschriften hinter der *vetula* steht, findet sich, ebenfalls nach der *vetula*, unter dem Namen des Hermannus Contractus in der ebenangeführten Hs. zu Montpellier, und auf sie folgt in der Hs. eine *expositio carminis de vetula,* so dass es zu vermuthen erlaubt ist, beide Gedichte seien von einem Verfasser, d. h. Hermannus Contractus (geb. 1013) sei der Verfasser der *vetula.*“ — Eine französische Uebersetzung in Versen von Jean Lefèvre findet sich in einer Pariser Handschrift des 15. Jahrhunderts (Nr. 7068[3], Pergament), vgl. Paulin Paris, les Mss. français de la Bibl. du Roi, V. p. 13. Allein schon wegen der Verse de scacorum ludo ist der von Bartsch vermuthete Verfasser, Hermannus Contractus (1013—1053), in keinem Fall zulässig. Die Umdeutung des gar nicht mehr erwähnten Fers in Virgo, die (erst in späterer Zeit dem Palamedes aufgeladene) Erfindung

des Schachspiels vor Troia, sind Anschauungen, die im XI. Jahrhundert noch nicht möglich, also gewiss noch viel weniger geläufig waren*).

Bartsch hat die mit seinem Buche gleichzeitig erschienene Publication der französischen Ausgabe und die darin vorkommenden positiven Nachweisungen des Cocheris noch nicht gekannt; dieser giebt über die Entstehungszeit genügenden Aufschluss. Er weist zunächst nach, dass der Pseudo-Ovid Fibonacci's *Abbacus* 1220 schon voraussetzt, bemerkt dann, dass alle Handschriften in das XIII. oder XIV. Jahrhundert gehören, und citirt endlich aus dem handschriftlichen Liber Vaticani (Anno Domini 1424, circa festum Marie Magdalene, per me Arnoldum de Hollandia de Rotterdam, decretorum doctorum in Viridivalle professum, canonicorum regularium ordinis, in sylva Zonie prope Bruxellam, scripsi et complevi et personaliter copulavi, ex diversis libris et ex diversis historiographis quos vidi et audivi in Ytalia tam Bononie quam Padue, dum eram ibidem studens) des Arnold Geilhoven († 1442) folgendes, seine eigene Ansicht bestätigendes**) den Ovid betreffendes Citat: „Aliqui adscribunt sibi de Vetula unde illud, de Vetula scripsit tot Naso carmina dixit. Hec sunt majora sed plura requirunt minora; quem librum scripsit magister Richardus de Furnivalle, cancellarius Ambianensis, et imposuit Ovidio. Item scripsit librum de Fortuna. Der französische Uebersetzer, Jean Lefevre, wurde wahrscheinlich um 1315—20 geboren, wir erhalten also mit ziemlicher Bestimmtheit die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts für die Entstehungszeit unseres Gedichtes. Cocheris macht in Bezug auf das Schach (S. XVI) noch die triftige Bemerkung: „De plus, ces quatre vers:

> Nobilis hic ludus, nulli suspectus, et omni
> Personæ licitus, moderate dummodo ludat.
> Dummodo quæratur victoria sola per ipsum,
> Non lucrum, ne cum prædictis annumeretur.

ne marquent-ils pas une espèce de composition, d'accommodement tacite entre la coutume, qui est presque une loi, et les défenses faites alors par les conciles, les évêques et les rois?"

Der Titel der französischen Ausgabe lautet vollständig:

La Vieille ‖ ou ‖ les dernières amours d'Ovide ‖ Poëme français du XIVe siècle ‖ traduit du latin de Richard de Fournival ‖ par ‖ Jean

*) Madden citirte (1832 S. 226) zu den oben mitgetheilten astronomischen Versen: „Vide Fabricii Bibl. Med. et Inf. Lat. v. 556 und, sich unbewusst, dass er es mit der Vetula zu thun hat, legt er dieselben dem Pamphilus Maurilianus bei, woraus Massmann (1839 S. 41) dann wieder das „dem Pamphilius Mauritianus (sic! oder sonst auch Maurikianus!) zugeschriebene lateinische Gedicht De Vetula" deducirte. Vgl. über ihn Polycarpi Leyseri historia poetarum et poematum medii ævi, Halae Magdeb. 1721 S. 2071. Eine bestimmte Lebenszeit vermag Leyser nicht anzugeben.

**) „Cependant, de tous les écrivains que l'on pourrait regarder comme auteurs de ce pastiche, aucun ne semble réunir en sa faveur autant de présomptions que Richard de Fournival, chancelier de l'église d'Amiens. Admirateur d'Ovide, clerc habile, auteur de productions fort estimées de son temps, il a laissé plusieurs poëmes qui ne sont que des imitations de *l'Art d'aimer* et du *Remède d'amour*." S. XX. Die Hypothese erlangt vielleicht durch den Umstand, dass der sonst in Frankreich *stultus*, *fol*, genannte *Alfil* in diesem Gedichte *episcopus* heisst, eine kleine Stütze.

Lefevre ‖ publié pour la première fois ‖ et précédé ‖ de recherches sur l'auteur du Vetula ‖ par ‖ Hippolyte Cocheris ‖ Membre de la Société impériale des Antiquaires de France, etc., etc. [Figur: A l'aventvre ‖ Avgvste Avbry] A Paris ‖ chez Auguste Aubry ‖ l'un des libraires de la société des bibliophiles françois ‖ rue Dauphine, 16 ‖ 1861 ‖ 8vo. 2 Titel + LIV + (294) Seiten + 2 Blätter.

Der Herausgeber sagt S. XXXVIII: „Le poëme de Jean Lefevre est autant une imitation qu'une traduction du *Vetula*". S. XLV: „Le jeu des échecs est pour le traducteur le sujet d'une longue dissertation moins interessante que celle qu'il consacre à la ruthimachie et au jeu des merelles. Malheureusement l'explication qu'en donne l'auteur ne brille pas par la clarté: on regrette que les exigences de la rime et de la mesure, jointes au peu de facilité poétique de Lefevre, ne lui aient pas permis d'être plus intelligible et plus précis." Grundlage des Textes sind zwei Codices der Nationalbibliothek in Paris: ein Pergamentmanuskript, 112 Quartblätter, anc. 7235, und eine Handschrift (fonds de St. Germain 1650) von 108 Papier- und Pergamentblättern (Bl. 1a steht: *Ex dono C. V. Joannis Dartis,* 1551. *Sancti Germani a pratis,* 2319), welche die cursiv gedruckten Rubriken enthält. Die Ueberschrift der Pergamenthandschrift lautet:

Ci commence Ovide de la Vieille, translaté de latin en francois par maistre Jehan Lefevre, procureur en Parlament. Et fut trouvé ce livre en un petit cofret d'ivoire en la sepulture du dit Ovide IIIIc [400] ans apres sa mort, tout frais et entier. Ou quel livre sont contenuz moult nobles diz et enseignemens et au commencement il traicte de la maniere de son vivre. In der Vorrede sagt der Uebersetzer: Je, Jehan le Fevre qui ne sçay forgier, nez en Ressons sur le Mas, vers Compiengne, procureur en parlement du roy nostre sire, confiant en l'aide du saint Esperit, me suis entremis de translater et rimer en françois cest livre du poete saige qui est intitulé: Ovide *de Vetula.* Ueber die Spiele wird S. 55 ff. gehandelt: *Comment Ovide Nason repreuve moult et blame le jeu de dez.* S. 66: *Du jeu des tables et comment Ovide dit qu'ilz ne sont point mains dommageables que les dez.* S. 72: *Cy parle du jeu des esches et comment un noble duc de Grexe qui avoit nom Ulixes trouva ce jeu au grant siège qui fu devant Troye la grant, pour deduire et soulacier les chevalliers quant ilz estoient bleciez en leurs tentes.* S. 74: *Cy parle du soleil, de la lune es des estoilles, tant fichees comme erratiques.* S. 76: *Comment on ne pourroit trouver deux personnes semblables en figure, qu'il n'y eust aucune difference, si comme dit Ovide Nason.*

Le gieu d'échecs est ainsi fait,
Par mouvement et par le trait,
Des cours du ciel a l'assemblance.
Si com le sault es champs s'avance
Par les espaces dessus dictes,
Qui quant au gieu sont bien finites.
Mais la multiplicacion
Et la grant variacion
Du gieu est infinite chose.
L'experience bien l'expose.

S. 77: *Comment les esches ont six especes pour saillir en diverses places diversement.*

Car six espèces de saillir
Ne puent les eschecs faillir,
Qui sont six, si com vous orrez.
En deux pars véoir y pourrez:
Roy, roc, chevalier et *alphin,*
Fierge et *peon*, tendans afin
De leurs ennemis desconfire.
Chascun pour son pouvoir y tire,
Trois des six ou premier champ saillent,
Et leurs adversaires assaillent

Ceuls que de l'autre part ve on.
Le *roy*, la *fierge* et le *peon*
Saillent un point, mais si different,
Et leurs cours en passant alterent,
Le *peon* droit devant soy passe,
Et quant son adversaire casse,
De bezlic le prant à oultrance,
La *fierge* se retrait ou avance
En un point en partie oblique,
Mais le *roy* se muet et applique
En saillant devant et derriere
Et de costé, par la maniere
Qu'il lui est besoing de défendre.
Et pour faire le gieu entendre,
Le *roy* et la *fierge* se meuvent
En reculant, se besoing treuvent.

Le *roc* courant lance sur l'autre,
Puet saillir d'un lez et d'autre,
Devant ou de costé se lance.
Ceuls qu'il treuve sont en balance,
Car il prant tout quan qu'il encontre;
Et *l'aulphin* de bezlic se monstre
Jusqu'au tiers point sur la champaigne;
La *fierge* est à cellui compaigne
Qui est de pareille adventure,
Et voulentiers suist la pointure
De *l'auphin* qui est bonne garde,
Quant est au point où il regarde.

Le *chevalier* fait son assault
Par deux poins, en oblique sault
Avant, à senestre ou à destre,
Es lieux où il a besoing d'estre.

Et quant le *peon* fait sa trache,
Tant qu'il vient au bout de l'estache*)
Lors de *fierge* fait tout l'office
Et est pareil en excercise.

Chascun comme bon souldoier
Sert en espoir d'avoir loier,
Et meuvent guerres et discors
Tout à l'assemblance des corps
Celestielz, et à leur guise.
Assez appert en la devise.

Ou second champ saillent les trois
Autres eschecs par telz octrois;

Comment le roy est comparé au beau soleil et comment les planetes font leurs cours.

Qui considere les manieres,
Les champs, les armes, les bannieres;
Des plannectes suivans le cours
Dont l'un est pour l'autre à rebours,

Le *roy* de son atour paré
Au beau souleil est comparé.
Ainsi sur les autres domine
Com le souleil nous illumine.

Le *roch* courant par grant rancune,
Equiparé est à la lune,
Corrompant est et mal estable,
Et de cest gieu connestable.

Le *chevalier* de noble taille,
Ensuist Mars le dieu de bataille,
Hardiement porte ses trais,
Plus louables en sont ses fais.

La *roine* que nommons *fierge*
Tient de Venus qui n'est pas vierge,
Aimable est et amoureuse,
Debonnaire et non orgueilleuse.

L'auphin portant d'evesque mitre,
De Jupiter ensuist le tiltre,
Signifiant religion;
Moult bonne est sa conjunction.

Le *peon* est saturnien,
De Saturne tire au lien
Qui est pervers de sa nature,
Enclin à vent et à froidure.

Et Mercure partout se boute,
Et de chascun ensuist la route.
Mercure puet tout ordonner,
Selon ce qu'il se veult mener,
Car sa complexion est telle,
Selon la vertu naturelle: etc.

S. 82: *Comment on doit jouer aux esches pour avoir victoire et non mie pour gloire.* (Das Schach umfasst im Ganzen die Verse 1417—1672). S. 83: *Cy parle d'un beau jeu qui est nommez Ruthimachie, lequel se fait par arismetique.* S. 86: *Ci parle du gieu des merelles auquel souloient anciennement jouer les pucelles.* S. 87: *Comment Ovid dit que pou sont qui vueillent apprendre methamatique et ensuit philosophie* etc.

Die Zusammenstellung der Brettspiele (Schach, Mühlespiel und Trictrac), wie wir sie aus den alten Schachmanuscripten seit Alonso 1283

*) Der Codex 1650 liest: de la chace.

kennen, ist ein neuer Beleg für die richtige Schätzung der Entstehungszeit des für die Geschichte des Schachspiels interessanten Gedichts. Die dadurch ein für alle Mal erlangte Feststellung einer so lange streitigen schachhistorischen Frage, wird die Ausführlichkeit der Auszüge entschuldigen. Wir haben darin vollständig die Quelle vor uns, aus welcher man Jahrhunderte später, und zwar aus einem abgerissenen Citate, sich die ihrer Natur nach unschachliche Königinn im Schachspiel zu erklären gesucht: der Pseudo-Ovid nennt, in Zusammenhang mit der erotischen Tendenz seines Machwerks, die schon über ein Jahrhundert vor ihm im Schach bekannte Königinn: *reginam virginem*. Bei seiner astronomischen Vergleichung nennt er sie selbstredend Venus, und Jean Lefevre (dem der etymologische Witz nachträglich vorgeschwebt haben mag) witzelte schliesslich weiter: Die Königinn Venus „n'est pas Vierge!". (Seitdem wurde der franz. Schachtext vollständig abgedruckt in E. Pauls' unhistorischen „Historischen Notizen", Schachzeitung 1874 pp. 69—81.)

I. Ausgaben der lateinischen Schrift sind:

Publii Ovidii Nasonis liber de Vetula, 8vo. 42 Blätter. Ohne Ort, Jahr, Drucker, Signaturen, u. s. w. um 1470 in Cöln gedruckt.

Ovidii Nasonis de Vetula libri III, cum Leonis protonotarii sacri palacii Bizantei sub Vatachio principe præfatione. (Am Schluss des dritten Buches): Impressus et correctus summa cum diligentia per me Johannem Koelhoff de Lubeck Colonie ciuem Anno natiuitatis dominice millesimo quadringentesimo septuagesimo nono [1479]. Folio. 45 Bll. Sign. a—f.

Ovidii Nasonis Pelignensis, de Vetula libri III. An. M. D. XXXIIII. Ohne Ort und Drucker

Ovidii Nasonis Pelignensis erotica et amatoria opuscula, . . . nunc primum ex vetustis membranis et mss. codd. deprompta et in lucem edita, diversa ab iis, quæ vulgo inter ejus opera leguntur et cum aliis quibusdam ejusdem argumenti libellis. Francoforti typis Wolfgangi Richter. 1610. 8vo. (216) Seiten. Von Melchior Goldast, cf. pagg. 105, 127/28.

Brunellus Vigelli, ‖ & ‖ Vetula Ovidii. ‖ Seu: ‖ opuscula duo ‖ Auctorum Incertorum: ‖ Prius quidem ‖ Vigelli, ‖ qui fertur, ‖ Speculum stultorum; ‖ Posterius verò ‖ libri tres de vetula, ‖ Ovidii, ‖ . . . ‖ Anno cIↃIↃcLXII. ‖ Wolferbyti ‖ Typis Sterniis. ‖ 8vo. 1 Kupfertafel + 130 Seiten + 1 Kupfertafel (mit Spielbrett) + (96) Seiten (Opusculum ‖ Auctoris incerti: ‖ libri tres de vetula, ‖ Ovidii, ‖ falsò sic dicti, ‖ Diversorum Exemplarium, vestuto- ‖ rum et recentium, collatione revisi, lacu- ‖ nis, quibus Francofurtana Editio scatebat, ‖ exemti, & tabulis æneis exornati, ‖ Anno MDCLXI). pp. 23—25, XXXI—XXXIII: Est alius Ludus Scacorum, Ludus Ulyssis, &c.

Opuscula duo, ‖ quorum prius ‖ Brunelli Vigelli ‖ speculum stultorum; ‖ posterius ‖ Ovidii ‖ libri tres ‖ De ‖ Vetula, ‖ Ambo ante duo propè Secula ‖ junctim publico charactere Colo- ‖ niae excusa, nunc verò denuò ‖ Ex illustri quadam Saxoniæ Inferioris ‖ Bibliotheca depromta, ‖ Atq; è Vetusto Exemplari in hanc minusculam compagem bona fide conformata. ‖ Wolferbyti, ‖ Anno MDCCII. ‖ 8vo. 2 Tafeln + 2 Blätter + 130 Seiten + 2 Blätter + (96) Seiten. S. 23—25, XXXI—XXXIII: Est alius Ludus Scacorum &c. Vgl. Massmann 1839, S. 130—31.

Nächst der Vetula wollen wir auch die übrigen lateinischen Gedichte über altes Schach erledigen:

II. *Elegia de ludo Scacchorum.* 38 Verse. Schmid citirt S. 83 f), aus A. Joannellii Castaldi *Catal. Biblioth. lat. vet. et class. Mss. Musei Borbonici,* Neapoli 1827, 4to, S. 183, eine „Pergament-Handschrift in kl. Querfolio aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhunderte. Nebst verschiedenen Werken des römischen Dichters Ovidius findet man darin unter No. 11 die obige Elegie, die man eben diesem Dichter zuschreibt. Sie beginnt: *Qui cupit egregium Scacchorum discere ludum.* Die Anzahl der Distichen wird nicht angegeben. Die Bezeichnung des Codex ist CCLXI. (IV. F. 13.)" — Das Gedicht war aber schon 1839 nach zwei Handschriften der k. Bibliothek (Cod. Monac. pictur. N. 73. sec. 12—13. 4to. Bl. 91 b, und Cod. Mon. Emmerans K. 6. sec. 11—12. Bl. 41) und einer Neapolitanischen Handschrift (Cod. Neap. bibl. regiae. IV. F. 13. membr. sec. 14. 8vo), die es „hinten in einen Codex Ovidii *de arte amandi* stellt", von Massmann S. 127—131 §. 37 edirt. Eine andere Abschrift, welche bis auf die sechs Schlusszeilen mit Massmann's Recension übereinstimmt, steht in einem Foliobande Aug. 85, 7, S. 186, zu Wolfenbüttel, der frühestens aus dem Schluss des XV. Jh. stammt. Die Figuren heissen: *rex, regina (femina), alphicus, eques, rochus, pedes (pedites).* Auch hier fehlt also der Fers. Nach einer Handschrift des XIII. Jahrhunderts ist es abgedruckt *Carmina Burana* 1847 S. 246—48, No. 185 (vgl. die nächste Seite).

III. *De shahiludio.* 35 Verse in einem Manuscript (799, Bl. 110 verso) des XII. Jahrhunderts in der Bodleiana zu Oxford, zuerst, „very incorrectly" sagt Madden, mitgetheilt von Hyde 1698, I. S. 179, dann abgedruckt bei Massmann 1839 S. 125, §. 35. Die Figuren heissen: *rex, regina, calvus, eques (caballarius), rochus (bifrons), pedes (pedester).* Am wichtigsten sind die beiden Verse, welche den wahren Schachnamen der Königinn noch (wie Caxton 1473) ausschliesslich auf den verwandelten Fussgänger anwenden:

> Cum *Pedester* usque summam venerit ad tabulam,
> Nomen ejus hinc mutetur, appelletur *Ferzia*;
> Ejus interim *Reginae* gratiam obtineat.

IV. *De Scachis.* 37 Verse, zuerst von Jacob Gronovius in einem *Sallust* der Bibliothek zu Deventer (Holland) entdeckt, und nach dessen Abschrift gedruckt bei Hyde I. S. 181—82: *Si quis scacorum ludum vis scire decorum* etc. Einen ausführlicheren Text, 52 Verse (Bib. Bodlei. No. 2067. 46, *Ludus Schaccorum versibus metrice descriptis*, erwähnt Twiss, *Chess* II. S. 199—200: *Sic fit formosa sine sanguine pugna jocosa* ‖ *Ludum scaccorum si quis vult scire decorum.* Schluss: *Destruitur dolis tam populosa prolis.* Madden giebt „MSS. Coll. Arm. E. D. N. No. 11, ad calc. MS. Bodl. 487, fol. 62" an, und setzt das Gedicht in's 13. Jahrhundert. Das Gedicht findet sich, nach Hyde und Twiss, auch bei Massmann. S. 126 §. 36. Die Figuren heissen: *rex, fercia (regina), stolidus (stultus,* saltator trivius quasi vir speculator), *miles (eques), rochus.* Madden sagt S. 229 zu dem *stultus saltator:* „In the early copy, in the Coll. of Arms, a gloss is added above, *li aufins*, and it is rather singular to trace in his one line the *Fou* of the French, the *Läuffer* (sic) of the Germans, and the *Aufin* of the French, Italians, and English!" Er übersetzt nämlich Laufer mit *leaper* = Springer (Ross), statt *runner*, und verwechselt dadurch die deutschen Schachfiguren (so, nach ihm, auch Forbes).

V. Auch im Cotton-MSte. (Cleop. B. IX.) und in der Handschrift Bibl. Reg. 12. E. XXI. kommen die Spielregeln in lateinischen Versen (s. Schmid S. 80), darin die Figuren unter folgenden Namen vor: *rex, femina, alpheus* (?), *miles, rocus, pedes.*

VI. *Roch, pedes, regina, senex, eques* insuper et *rex.*
Conflictus vocat edictus vox Martis ad ictus.
Vox sonat in Rama: trahe, *tost,* capra, concine, clama.
Victus ab hoste gemat qui dum fit *schach roch* et *hiemat.*

Dieses älteste Schachlied findet sich:

Carmina Burana. ‖ Lateinische und deutsche ‖ Lieder und Gedichte ‖ einer ‖ Handschrift des XIII. Jahrhunderts ‖ aus ‖ Benedictbeuren ‖ auf der K. Bibliothek zu München. ‖ Stuttgart. ‖ Gedruckt auf Kosten des literarischen Vereins. ‖ 1847. ‖ 8vo. XIV + (276) Seiten.

Es gehört zu der Abtheilung Minne- Trink- und Spiellieder. S. 244 finden wir zwei Gesellschaften mit dem Würfelspiel, S. 245 zwei Personen mit dem Trictrac und S. 246 mit dem Schach beschäftigt, der Becher fehlt aber nirgends.

[9]) Der Plural stammt aus dem Lateinischen (was die spätere Verwechslung mit dem *ludus latrunculorum, scacci = latrunculi,* um so leichter machte: *Aleae, scacchi, veloces cursus equorum flexis in frenum gyris non defuerunt,* Robertus Mon., Hist. Hierosol. V. p. 51; *latrunculi verò etiam Scachos vulgus vocat* etc. Dr. med. Pascasius Justus Ecloviensis, Alea sive de curanda Ludendi, in Epist. dedic. 1560; besser bei Selenus p. 4: *Ludus Scacchorum in Ingenio naturali consistit, nec committitur viribus Fortunæ*) und findet sich noch im Französischen, vereinzelt auch im Spanischen und Englischen: *jochs dels schachs* (Vicent 1495), *game of the cheastes* (Rowbothum 1562). Die früheste Erwähnung italienischer Schachnamen, abgesehen von dem erst 1483 gedruckten ital. Cessoles, erscheint in Boccaccio's freier Bearbeitung des um 1348—58 gedichteten Romans Floire et Blanceflor: Il Philocolo, zuerst gedruckt 12. November 1472, dann Venetiae 20. Nov. 1472, Milano 1476, 1478 u. s. w. Capitulo LXXXXV: *Poi Sadoch haue honorato cominciorono giocare a scachi.* Capitulo LXXXXVI: *Come Philocolo giocha con il castelano a scachi & perde il giuoco uolentaria.* Capitulo LXXXXVII: *Come Philocolo fornito il gioco con licentia de Sadoch torna a la cita.* Der Titel lautet auch: Il Filocopo (Firenze 1594) oder Filocomo. Die beste Ausgabe erschien 1829 in Florenz. Uebrigens steht die Schacherzählung bei Twiss, Chess Vol. II. pp. 88—96, englisch pp. 236—39, eine deutsche Uebersetzung nebst Originaltext bei Selenus 1616 pp. 16—21. Franz.: Le Philocope de Jean Boccace . . . par Adrien Sevin, Paris 1542, 1555, 1575; englisch von H. Grantham, London 1567, 1587. Ueber Boccaccio's Schachausdrücke handelt Francesco Alunno da Ferrara, Della fabrica del Mondo, Venigia 1556, 1560, 1581. (Vgl. über Tasso Twiss am a. O. pp. 81, 85; über Dante Cancellieri's Biblioteca ragionata s. v.) In der italienischen Uebersetzung des spanischen Roman Tirante el blanco, geschrieben um 1440, gedruckt Valladolid 1511, durch Lelio Manfredi, Venezia 1611, heisst Cap. 57: *Come Tirante abbruciò, et dette un scaccomatto alli Turchi.* Wirkliches altes italienisches Schach besitzen wir aber nicht (wol dagegen ein romantisches *Scacchiero*

nobilissimo et ricco) und daher fehlt in der Tabelle der Fers. Boc. erwähnt übrigens auch den Sprung (*salto*) nach der Rochseite.

La Donna o ueramente Regina sta a canto del Re dalla mano sinistra et introdotta al gioco ad imitatione di quelle Regine ualarose come dell' Amazoni ... Li Alfini o gli Alfieri che deuono chia marsi hanno la sede al canto del Re e della Reina ... Li Caualli han' si gran parte nelle battaglie s' introducono me desimamente in questa battaglia del gioco degli scacchi et a somiglianza della caualleria .., Il Rocco o Rocca che uogliamo dire tiene nel giocho la somiglianza della torri che nelle battaglie portano gli elefanti et in quella guisa che questi animali per loro grandezza non ponno piegarsi et torcersi di fianco se ne uanno per direttura per tutte quelle case del tauoliere che non sono impeditte staño i rocchi a somiglianza de' bastioni nelle frontiere del gioco uno da un canto del tauoliere et l' altro dall' altro canto ... quando le pedine sono spinte tanto auanti che ariuano al filo delle case del Re inimico diuentano donne essendo. Greco 1625 Bll. 10—13. „*li pezzi e' fanti che sono le pedine.*"

[10]) Belegstellen: *Car par mon chief miaux ne requier ‖ Que mil maris sur un Eschaquier ‖ Ne metroit, ne prendroit mie ‖ Par si que fausiste l'escremie.* Roman de la Violette, Du Cange.

et se juent as tables, as escés et as dés. Li romans d'Alexandre par Lambert li Tors et Alexandre de Bernay, herausg. von H. Michelant, Stuttgart 1846, p. 292 v. 31. Merveilles du désert. „Vor Morgen kommt ein furchtbares Thier, Tiran genannt, mit drei Hörnern. Während es trinkt wird es getödtet. Die Haut ist prächtig, hundert Ritter legen sich darauf und spielen Schach und Würfel."

Joiveir aux Eskas & es Tables. Jaques Hemricourt, Miroir des Nobles de Hasbaye, 1673.

Puis aprist il as tables & a Eschas jouer ... Et si nos mostreras des Eschax & des dez. Roman de Parise la Duchesse, Du Cange.

Jouent à ieux de dez, ou de tables. Renard le contrefait, Hs. zu Paris 7630,4, um 1250. Der Codex 6985,3 aber, vom Jahre 1341, liest: *Jouent aux dez, aux cartes, aux tables,* ein Zeichen der zahlreichen mittelalterlichen Interpolationen. Ich lasse unmittelbar ein anderes Beispiel folgen:

Jeux de tables et d'eschiquiers, De boules et mereilliers, De cartes, jeux de tricherie ... Maints ieux qui sont deniez Aux merelles, quartez et dez. Guil. de Guilleville, Paris 1501, Bll. xlv, lxxij. In den von Paulin Paris untersuchten Manuscripten aber lauten die Verse wie folgt: *Gieux de bastiaux, de jongleurs, De tables et de eschiquiers, De boules et de mereliers, De dez et dentregesterie, Et de mainte autre muserie ... A mains geux qui sont devees Aux merelles, tables et dez.*

Tristan tant creust & amenda tant que chascun s'en merueilloit il sçeut tant des Eschez et des tables que nul ne l'en peult macter. Vgl. Twiss, Miscell. II pp. 3—5.

Cil chevalier jeuent as tables, Et as eschés de l'autre part, O à la mine, o à hasart. Chevalier à l'espée v. 804—6. Nach Roquefort II p. 250 bedeutet jouer à la mine „une sorte de jeu de dés, duquel il est fort souvent question dans nos anciens poètes; il était très-dangereux, et on pouvait s'y ruiner en peu de temps". Besonders klug wird man aus dieser

Erklärung freilich nicht. Es wird auch im Roman de la Charrette v. 1635 (vgl. Kellerts Romvart p. 476) genannt: *An cele prée avoit puceles Et chevaliers et damoiseles, Qui jovient à plusors jeus, Por ce que biax estoit li leus. Ne jovient pas tuit à gas, Mès as tables et as eschas: Li un as dez, li autre au san: A la mine i rejovit l'an.* Variante bei Keller, aus einem Codex im Vatican: *Ne jovient pas tuit à gas, Mès à la mine et as eschas: Li uns as dez l'autres à son; De plusors gieu si veist-on.*

D' Escays sab e de taulas, de joxs de datz. Gerard de Roussillon, Provenç.

Richard (I. Sohn des Wilhelm Langschwert 942—996, Urgrossvaters des Eroberers) *sout en Daneis et en Normant parler Une charte sout livre et les pars deviser Deschez sout et des tables son compagnon mater.* Maitre Robert Wace (1112—1182) Roman du Rou.

Li Ducs (Robert, 1029—35, Vater Wilhelm's des Eroberers) *ama gieus covenables, Deduit desches è de tables.* Robert Wace, MS. Reg. 4 C. XI. fol. 252. c. z. Die Fabelheraldik bekam durch die Romantik leichtes Spiel, die Wappen mit Schachfiguren Wilhelm dem Eroberer unterzuschieben (vgl. Madden p. 283).

Orgar juout à un esches, Un giu k'il aprist des Daneis; Od lui juout Elstruet la bele, Suz ciel n'out donc tele damasele. MS. Reg. 13 A. XXI. fol. 133. c. I. Madden p. 281. Er fügt hinzu: „The tradition of the game of chess having been brought from the North certainly existed, and is mentioned by Gaimar, who wrote about the year 1150 (Madden's „about" ist keinen Pfifferling werth), when speaking of the mission of Edelwoth from king Edgar to the castle of Earl Orgar, in Devonshire, to verify the reports of his daughter Elstrueth's beauty." Er findet dann Vater und Tochter am Schachbrett.

Li Badraint trait sa fierce por son paon garder. Roman de Cassamus.

„Dans la chronique rimée de Jordan Fantôme, composée peu après l'an 1174, il est dit d'un personnage voyant devant lui une fortune brillante, qu'il ne voudra pas rester comme un *aufin sur l'échiquier;* et dans l'histoire des ducs de Normandies et des rois d'Angleterre (1206), le duc de Bourgogne, se plaignant au roi de France de toutes les fatigues d'un service extraordinaire, dit qu'il ne voudrait pas sans doute être un *aufin* (c'est-à-dire un personnage oisif), mais que jamais duc de Bourgogne ne s'est plus fatigué que lui" (Lajard).

C'est droite compaignie, avec le fol cuidier. — I cele son Aufin quel cuide conquester. — Roman du Vœu du Paon.

En la premiere bataille ‖ *l'assailli por li desconfire,* ‖ *eschec et mat li alla dire* ‖ *désus son destrier auferrant* ‖ *du trait d'un paonnet errant,* ‖ *où millieu de son eschiquier* v. 6674. *Cil dui, comme folz garçonnes,* ‖ *roz et fierges et paonnes* ‖ *et chevaliers as gieus perdirent* ‖ *et hors de l'eschiquier saillirent* v. 6687. *Car qui la verité regarde,* ‖ *d'estre mat n'auroient-il garde,* ‖ *puisque sans roi se combatoient:* ‖ *eschec et mat rien ne doutoient* v. 6693. *Car l'on ne have* (= Grüssen, wie in *Ave Maria,* d. h. Schachbieten) *pas garçons,* ‖ *fox, chevaliers, fierges ne ros,* v. 6697. *Et qui eschecs dit lor éust* ‖ *n'iert-il qui covrir le péust* ‖ *car la fierche avait esté prise* ‖ *au gieu de la premiere assise,* ‖ *ou li rois perdit comme*

fos ‖ *ros, chevaliers, paons et fos.* Roman de la Rose, 1300—1304, gedruckt Paris 1521 und 1531 (Twiss, Chess I. pp. 104—4).

Li Eschequier est tel, onques miendre ne fu: ‖ *Les Lices sont d'or fin à trifoire fondu,* ‖ *Li Paon d'Esmeraudes vertes com pré herbu,* ‖ *Li autres de Rubis vermans com ardant fu;* ‖ *Roy, Fierce, Chevalier, Auffin & Roc Cornu* ‖ *Furent fet de Saphir, et si et or molu;* ‖ *Li autre de Topace, o toute lor vertu:* ‖ *Moult son bel à veoir drecié & espandu.* Carpentier, Suppl. Du Cange.

Et quant Charlot comenca a iouer tira ung petit paonnet & print ung Cheualier et baudouyn q fin & soubtil estoit tira le sien et leua & print deux cheualiers. De son roy lui dist eschac. En lui disant monseigneur nous aurons tantost la fin de ce ieu. Puis couurit charlot son roc & prit ung paonnet. Adonc baudouin trayt son cheualier et la mis au plus pres de son roy. Et charlot ne pnoit (?) *point a plaisir, mais lui dist plusieurs fois laissez celle raille ou ie vous iure ma foy q vous en repentirez. Monseigneur se dist baudouy mieulx que tout le ieu car le ieu des eschez est de telle propriete quil ne demande que langaige ioyeulx.* Ogier le dannoys. 1500.

„Certes, quiconque fut inventeur de ce ieu, ie le vous pleuuiray pour très-grand Philosophe, ie veux dire pour vn personnage, lequel sous cest estat d'esprit a representé la vraye image & pourtraicture de la conduite des Roys. Il y a vn *Roy* & vne *Dame,* assistez de deux *Fols,* & après eux deux *Chevaliers,* & au bout de leurs rangs deux *Rocs,* que l'on appelle autrement *Tours.* Deuant eux il y a huict *Pions* qui sont pour applanir la voye, comme enfans perdus. Que voulut nous representer ce Philosophe? Premierement quant aux *Fols,* que ceux qui approchent le plus pres des *Roys,* ne sont pas ordinairement les plus sages, ains ceux qui sçauent mieux plaisanter. [Daher Regnier's Satyre: „Or ce n'est point pour estre elevé de fortune Aux sages comme aux fous c'est chose asszez commune Elle avance un chacun sans raison et sans chois. *Les Fous sont aux Echecs les plus proches des Rois.*"] Et neantmoins combien que les *cheualiers* ne soient pas quelquesfois les plus proches des *Roys,* si est-ce que tout ainsi que les *Cheualiers* au ieu des Eschecs donnant par leur sant, *Eschec au Roy,* il est contrainct de changer de place, ce dont aussy n'y a il rien qu'vn *Roy* doiue taut craindre en son estat que la reuolte de sa Noblesse. . . . Quant aux *Tours,* ce sont les villes fortes qui seruent à vn besoin de derniere retraicte pour la conseruation du Royaume. . . Mais sur tout faut ici peser le priuilege, qu'il donna à la *Dame* de pouuoir prendre tantost la voye des *Fols,* tantost celle des *Tours.* Car pour bien dire il n'y a rien qui ait tant d'authorité sur les *Roys* que les *Dames,* dont ils ne sont honteux de se publier seruiteurs. Je n'entens pas de celles qui leur sont coniointes pour mariage, mais des autres dont ils s'enamourent. Et pour ceste cause ie suis d'auis que celuy qui appelle cette piece *Dame,* & non *Royne:* dit le mieux." Estienne Pasquier, Recherches de la France, Paris 1560, 1683. (Ausführlicher bei Twiss, I. pp. 96—101.) Interessant sind noch die folgenden Stellen: „Chose que l'on eust pensé ne pouuoir estre faite: mais plus esmerueillable est ce que l'on dit qu'il y a quelques Espagnols se duits & nourris à ce ieu, qu'ils y iouent sur leur cheuaux, n'y employans autre Eschiquier pour la conduite, que leur memoire & iugement, avec la

parole [was sonst auch den Türken und Ungarn nacherzählt wird]. Je ne sçay que la Grammaire, & non la Rethorique de ieu. Bien vous dirai-ie auoir veu vn Lyonnois oster toutes les pieces d'honneur [Officiere], & ne retenir que le Roy avec se Pions desquels jouant deux fois contre vne, il rapportoit la victoire contre des tres-bons ioueurs [wie Mendheim in diesem Jahrhundert in Berlin]. Je lui ay veu mettre vn anneau sur vn Pion, sous cette stipulation qu'il ne pourrait Mater le Roy qu'auecques ce Pion; vne autre fois passer plus outre, & mettre encores vn anneau autour d'vn Pion de son aduersaire, à la charge qu'il le forceroit de le Mater auecques ceste piece; & en l'vn & l'autre ieu rapporter victoire de son opinion, contre vn homme qui n'estoit point mis au rang des petits ioueurs.“ Selbstmatt mittelst *pion coiffé* ist denn doch eine zu grosse Vorgabe um noch Schachspiel heissen zu können.

„On donna donc au Roi Stanislas le secours d'un Pion contre une Dame et une Tour; et le Roi, qu'on n'osait ni secourir ni abandonner, fut Echec et Mat“ (Voltaire). *„Je suis comme le Roi d'Echecs de Charles XII. qui marchait toujours.“* (Anspielung Friedrich des Grossen auf Voltaire's Nachricht in der Geschichte Karls XII. „Pour tout amusement il, nämlich Karl XII. in Bender, jouait quelquefois aux Echecs: si les petites choses peignent les hommes, il est permis de rapporter *qu'il faisait toujours marcher le roi à ce jeu,* il s'en servait plus que des autres pièces, et par là il perdait toutes les parties“.) „Nous en sommes à présent à ces coups d'Echecs qui preparent la partie. Vous qui jouez si bien ce jeu, vous savez que tout depend de la maniere dont on a entablé.“ Lettre du Prince Royal de Prusse, à M. de Voltaire. Tome I. p. 302, II. pp. 65, 297.

„Vous avez oublié apparément que nous allons entrer dans la septième années que les Puissances de l'Europe se plaisent à jouer avec moi au Roi Dépouillé.“ Friedrich der Grosse an Pölnitz, am 20. Juni 1762.

Nic. Freret, L'Origine du jeu des échecs. — Histoire de l'Académie royale des inscriptions et belles-lettres; Tome cinquième. A Paris de l'Imprimerie Royale. M.DCCXXIX. 4to. Datirt vom 24. Juli 1719. Die Abhandlung von Freret (1688—1743) wurde theilweise übersetzt in Wieland's Abhandlung über das Schachspiel — Der Teutsche Merkur vom Jahr 1781. Erstes Vierteljahr. Weimar. pp. 43—70, 135—48, vgl. 1785, p. 96, Wieland's Werke, Leipzig 1797, XXIV. pp. 199 ff. — besprochen in den Berliner Mannigfaltigkeiten 1782, excerpirt von Jaucourt im Dictionnaire encyclopédique, in Chess made easy (1797: Account of the Origin of Chess), beraubt von Louis Dubois — Recherches sur le jeu des échecs, Magasin encyclopédique . . . par A. L. Mellin . . . Année 1806. Tome 1er. Paris, de l'imprimerie de la Delance, rue des Mathurins, hôtel Cluny. 8vo. pp. 48—62. — Vgl.: L'origine du jeu des échecs, im Palamède 1836 pp. 138—45.

Bern. de Montfaucon, Antiquité expliquée, Paris 1722, fol. III. p. 334. — M. Menage, Dict. étymologique, nouv. éd. par A. F. Jault, Paris, Briasson, 1750, fol. I. pp. 502, 508: Échecs, Échiquier. — M. Saverien, Histoire des Progrès, Paris, La combe, 1766, 8vo. pp. 8—10. — M. Félice, Encyclopédie, Yverdon 1770—76, 4to. XV. pp. 88—94: Échecs. — Sabatier de Castres et Préport, Dict. des origines . . . par une Société des Gens de Lettres, Paris, Montard, 1777, 8vo. II. pp. 8—13.

[11]) Belegstellen: *A cheker he found bi a cheire.* Romance of Sir Tristrem um 1290, Madden p. 285. Der Kapitän eines Schiffes aus Norwegen fordert jeden heraus, gegen ihn um 20 Schillinge zu spielen. „Tristrem won that day, Of him an hundred pound.“ Sie spielten long asise. Im Cotton MS. Cleop. B. IX. fol. 5: *De le long asise ceste guy (Covenant lei veint) est, Sy pust estre jué de quel part ke wus plest.*

He (Kyng Alisaunder) sat and pleyghed at the chesse, With o Griffoun of hethenesse. Henry Weber, Metrical Romances of the 13., 14., and 15. centuries, Edinburgh 1810, v. 3133/34.

At the Chesse with me she gan to play, ‖ *With her false draughtes full divers* ‖ *She stale on me, and toke my fers,* ‖ *And when j sawe my fers away,* ‖ *Alas j couth no longer play* ‖ . . . ‖ *Therewith fortune said, checke here.* ‖ *And mate in the mid point of the checkere,* ‖ *With a paune errant, alas,* ‖ *Full craftier to play she was,* ‖ *Than Athalus that made the game* ‖ *First of the Chesse, so was is name:* Book of the Duchesse von Jeffrey Chaucer, nach B. Ten Brink (Chancer, 1870) ungefähr um das Jahr 1340 (gewöhnlich wird 1328 angegeben) geboren.

To all folkys vertuouse, ‖ *that gentil bene and amerouse,* ‖ *which love the fair pley notable,* ‖ *of the Chesse most delytable,* ‖ *whith all her hoole full entente,* ‖ *to them this boke y will presente,* ‖ *where they shall fynde and son anoone,* ‖ *how that I hat yere agoone,* ‖ *was of a Fers so fortunat* ‖ *into a corner drive and Maat.* Aus Lydgate's Gedicht über die Liebe, (um 1408), das er den Freunden „of the Game Royal of Chess“ widmete.

We shulde have II *Kyngis and* II *Quyens,* IIII *Alfyns,* IIII *Knyghtis,* IIII *Rokis, and* XVI *Paunys.* W. Horman, *Vulgaria,* London 1519.

In the Isle called Ruc, in the greate Canes lande, I did see an Ape plaie at ticke tacke, and after at Irishe on the tables, with one of that lande: and also a Parate, geve one of their gentlewomen a checke mate at Chesse. William Bulleyn, A Dialogue 1564 (Twiss, Miscell. p. 23).

Chess is a royal game and more difficult to be understood than any other game whatsoever, and will take up some time in the playing. Artists at the game have played a fortnight by times before it hath been ended. The Chessmen are these following: The Kings, which are the first and highest called. The Queens, which are the next in height, called also the Amazons. The Bishops, which have cloven heads, called the Archers. The Knights, having their heads cut aslaunt like a feather in a helmet. The Rooks have a round buttoned cap on their heads, called also the Rocks or Dukes. The Pawns are all alike, they are serving men to the Noblemen. Randle Holme, Academy of Armory, Chester 1688, fol. II. p. 263.

like a Stale [patt] *at chess, where it is no mate, but yet the game cannot stir.* Lord Bacon Verulam (1560—1626), Essays 1778, p. 57.

Queen = Frau, griech. *γυνή*, got. *quinô,* altd. *quenâ,* angels. *cuen,* altnord. *kona,* dän. *kone* (Plur. *quidne,* ausgesprochen *quinne*).

Daines Barrington, An Historical Disquisition of the Game of Chess; addressed to Count de Bruhl, F. A. S. Read May 10, 1787. Archeologia: or, miscellaneous tracts relating to antiquity. Published by the Society of Antiquaries of London. Vol. IX. London, J. Nichols. MDCCLXXXIX. 4to. Auch im Chess Pl. Chronicle I. pp. 90, 105, 121. Der Verfasser „cannot

give up the claime of the Chinese as inventors, though Hyde inclines against it". Eine abgekürzte Uebersetzung erschien: Die natürliche Magie . . . von Joh. Chr. Wiegleb, fortgesetzt von Gottfried Erich Rosenthal. 13. Band. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai. 1798. 8vo. pp. 401—414: Historische Untersuchungen über das Schachspiel u. s. w.

Francis Douce, Some Remarks of the European Names of Chess-men, in a Letter to the Rev. Mr. Brand, Secretary. Read June 20, 1793. — Archeologia . . . Vol. XI. London . . . MDCCXCIV. 4to. pp. 397—410. Auch im Chess Pl. Chronicle, Vol. I. pp. 348, 365.

(Lake Allen & Fred. Madden), On the game of Chess in Europe during the 13th century. — New Monthly Magazine 1822, Voll. IV. pp. 319, 497. V. pp. 125, 315.

James Montgomery, On Chess. — The Saturday Magazine. 1841. No. 601 pp. 191 ff. Vgl.: On the origin and antiquity of chess, Chess Pl. Chronicle 1850, pp. 369—78. B. S. P., Letters on the history and literature of chess, Chess Player, IV. pp. 33, 65, 97, 129, 161. Abr. Rees, The Cyclopædia (London, Longman, 1819) Vol. VII s. v. Chess. — The Penny Cyclopædia, Part XLV. September 1836. pp. 50—54: Chess.

[12]) Belegstellen: *si* (nämlich die Boten des heidnischen Königs Marsilia, die aus Spanien zu Karl kommen) *vunden den keiser zwâre* || *ob dem schâchzabele.* Das Rolandslied (1173—77 nach W. Grimm, Goedeke hält es für älter), s. Massmann p. 62—63.

Dort tanzen, hie werfen den bal, || *hie treten, dort springen,* || *dort sagen, hie singen,* || *schâchzabel und bretspil,* || *darzuo ander kurzwîl vil.* Beliant, Massman p. 61 [89]).

Dô vant diu maget reine || *ein schâchzabelgesteine* || *und ein bret, wol erleit, wît.* || *daz brâht si Gâwîne in den strît.* || *an eim îsenînem rinc es hienc,* || *dâ mit es Gâwîn emphienc.* || *uf disen vierecken schilt* || *was schâchzabel vil gespilt.* Wolfram v. Eschenbach's Parzival (1203—15) 408, 19. Parzival und Titurel. Rittergedichte . . . übersetzt von Dr. K. Simrock, Stuttgart 1857. S. 353: Endlich fand die Reine || Eines Schachspiels Steine || Und ein Bret, schön und weit u. s. w.

Von aventiure ez dô geschach || *daz Tristan in dem schiffe ersach* || *ein schâchzabel hangen,* || *an brete und an den spangen* || *vil schône und wol gezieret,* || *ze wunsche gefeitieret;* || *da hieng ein gesteine* || *von edelem helfenbeine* || *ergraben wol meisterliche* (Tristan).

Im Jahre 1461 reserviert sich Peter Kraft der jüngere, ein Geschlechteter von Ulm, gegen seine Eltern, hinfort nicht mehr zu spielen, als allein den *Schachzagel* (sic) *zu ziehen und Armbrust zu schiessen.* Jäger, Ulm's Mittelalter p. 543.

Bei einem herzoglichen Gastmahle zu München 1476 war das achte Essen *„ain schâchzagl* (sic) *von mandlmilch praun und weiss; die roch und all stain waren von zucker".* Westenrieder's Beiträge III. 139. Aus einem Kochbuch vom Jahre 1560 citirt Massmann (Cod. monac. germ. 997, Bl. 48): *Ein hübschen Schachzagl machen.*

Schachtafel spil || *ich nu mer beginnen wil.* Anfang eines Liedes in der Limburger Chronik, um 1365.

In Kaspar v. d. Roen's Dietrich und seine Gesellen 1472, spielt

Dietrich *schachzabel* mit einer Jungfrau. Karl Goedeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter, Dresden 1871, p. 534, 35.

Allen iren fröuden mat wart dâ gesaget sunder schâch. Heinrich's Tristan v. 1560. Das (neuere) deutsche Schach in unserem Königsspiele ist nicht zu verwechseln mit einem älteren Worte *Schâch,* das Raub bedeutet, mit den Formen *schâchære* st. masc. Räuber, *schâchen* schw. Verbum Rauben. So existirt eine Verordnung des Kaisers Otto I., (abgedruckt bei G. H. Pertz, Monumenta Germaniae historiae, Legg. II. Hannov. 1837, p. 33, § 6. cf. pp. 268, 518; Scriptt. tomus IX. Hann. 1851, p. 721: Otto dux Renum ‖ tunc deserit et petit Enum. ‖ Nec trahit hic scacum ‖ Rudolfus itque Monacum. ‖ Cf. XII. p. 622, 34; XIX. ad an. 1168, 19): *De furto aut scacho (scasco). Schachator* soll sogar (Massmann S. 51, Anm. 41) schon in dem longobardischen Gesetze und in einem Capitulare Karl des Kahlen (840—877) für *latro* = Räuber vorkommen (On trouverait un serment, dans les capitulaires de Charles Chauve, où le mot *larron* est joint à celui de *scachator,* sagt Jacques Sirmond, † 1651). Die Wurzel des Wortes ist aber germanisch.

Gast unde schâde kumt selten âne haz, nû büezet mir des gastes, daz iu got des schâches büeze. Walther von der Vogelweide (1200), durch Massmann S. 12 auf das Schachspiel bezogen! Gott verzeihe Dir das Schachspiel! In den Nibelungen liest man: *in slüegen schâchære* (1011, 4 oder 941, 4 und 1057, 4 oder 986, 4); *die selben schâchman sind mir wol bekant* (1058, 1 od. 987, 1); *welt ir schâchen rîten, ir Kriemhilde man?* (1891, 3 od. 1784, 3). Im Renner: *schâchrouber* (v. 7384), *schâcher und rouber* (v. 7508); *swelhe sich alsô bergen müezen, die müegen schâch mit schanden büezen* (v. 7071). Im Augsburger Stadtbuch: *Nachtschach* = Räuber (vgl. *schacher, schade, schande, schafott,* holl. *schavuit*). Das Wort existirt noch als *Schächer* (die Schächer am Kreuze), holl. *schaken* = entführen, mithin rauben (man denke auch an *Schachmatte* = Raubmatte), nicht aber, wie Massmann S. 52 Anm. 50 behauptet, *schaaker* (soll heissen: *schaker*) = Räuber, *schaker* ist im Gegentheil Schachspieler. Im Hannov. Mag. 1763 I, 102 S. 1627 wird (sagt Massmann) *schachen, schächen* = schlachten aufgeführt. So heisst auch noch gegenwärtig, wie mir Dr. Joh. Klatt versicherte, in der Provinz Posen Prügel *Schach* und weiss Jeder, was mit der unangenehmen Frage: „Willst du Schach haben?" gemeint sei. Da man nun auch im römischen *ludus latronum* (Soldatenspiel) das Wort *latro* nicht mehr in seiner ursprünglichen Bedeutung, sondern als Räuber auffasste, zweitens dies Spiel mit dem Schach verwechselte, so entstanden natürlich verschiedene etymologische Verwechslungen. So citirt L. Frisch in seinem Deutsch-Lateinischen Wörterbuche aus einem Vocabularium von 1482: „*Schach der Ober-Räuber, rex in ludo latrunculorum*"! Wackernagel sagt: „blos dem Wortlaute nach ist unser Schachspiel allerdings ein *ludus latronum,* Räuberspiel."

Sollte nicht auch vielleicht die herkömmliche Erklärung des normannischen Gerichtshofs (Wackernagel citirt dazu Warnkönig's Französische Staats- und Rechtsgeschichte I, pp. 345 ff.) *scacarium, eschequier, Court of Exchequer* (1079 von Wilhelm dem Eroberer auch zu London eingesetzt) aus *echiquier* = Schachbrett, auf einer derartigen Verwechslung beruhen und dies vielmehr aus dem weitverbreiteten altgermanischen *Schach* = Raubmord,

Mordraub abzuleiten sein? Madden citirt zu der Frage Gervasii Tilberiensis *Dialogus de Scaccario* ap. Madox fol. 1711: Disc. *Quae est ratio nominis?* Mag. *Nulla mihi verior quam quod Scaccarii lusilis similem habet formam.* In der Heraldik heisst die Vierung allerdings schachten, im Mittellatein *scacatus*, *quadris diversi coloris distinctus, ut scacorum*, daher *insignia scaccata,* mittelhochdeutsch *schâchzableht*, *geschâchzabelt, geschâchet* (vgl. *schackieren,* bunt*scheckig*, *geschecket,* wie die *Schecke,* Dänisch *schach* = schräg, Holländisch *schakeeren, schakeering* = Farbenwechsel), und trugen nach Twiss, Chess II. p. 35, bei der Krönung Richards I. im Jahre 1189 sechs Adliche (earls and barons) ein Schachbrett mit den königlichen Würdezeichen, als Sinnbild des obersten Gerichtshofes. Dass aber das normannische Obertribunal wirklich ursprünglich nach dem „geschachteten" Fussboden seines Sitzungssaales oder nach einem gevierten Tische (*eschaquier*), die Oberrichter *Scacarii magistri* und der königliche Schatz in England *Scacarium* genannt sein sollen, sieht äusserst verdächtig aus und scheint zu einer Art Erklärungen, wie lat. *mactare*, ital. *mattare,* spanisch *matar* und *matador* aus dem arabischen *mât* (Forbes p. 208), d. h. zur Familie der *qui-pro-quo* zu gehören.

Geschâzavelt genôte, wîz unde rôte, wârn die steine (der Mauer) *gevieret.* Lanz. 4107. Ernst 2026. *Blans est li marbres, dont il* (le murs) *sont et vermel aval et amont, tot à eschikier par quareaus.* Partenop. Massm. 138.

Ein Wortspiel über *schach* und *schacht* („eine viereckige Oeffnung, als im Schach-Spiel, in der Erde" behauptet Frisch, Wörterbuch, II. 155b) erzählt Matthesius in seiner 17. Predigt (bei Massmann S. 77, wozu er auch Arnold's Kirchen- und Ketzer-Historie, II. 51 citirt): Dieser Fastnachttage liefen junge Leute nach alter Weise in der Mummerey — der kommen etliche für des Doctors Luthers Haus oder Kloster, aber Aergerniss und böse Nachreden zu vermeiden, wird keiner eingelassen. Unter andern ist ein gelehrter junger Mann, der nachmals grossen Kurfürsten mit Ehren gedienet, der thut sich herfür mit seiner Gesellschaft, die lassen ihnen Bergkleider anschneiden, und rüsten sich wie Schieferhauer, mit ihren Scheidhammern, ohne Leichtfertigkeit, zur höflichen Kurzweil. Wo Tugend innen ist, als bei denen, die fein studiert haben, da kommet sie auch heraus. Ob nun wohl diese ehrliche Companei eine Mummerei anrichtet und lässet sich beym Herrn Doctor angeben, als der von einem Bergmann geboren und auf dem Bergwerk erzogen war, weisen sie sich doch selber wie Bergleute und kommen nicht mit gemalten Königinn, Päbsten, Carniffeln (?), Teufeln und Säuen oder mit abgeeckten Schelmebeinen für den grossen Mann, sondern staffiren sich mit einem künstlichen Schachspiel, darin Doctor, wie viel grosse und theure Leute, gern pfleget zu ziehen . . . Darauf tritt die Gesellschaft für des Herren Doctors Tisch, setzt ihr Schachspiel auf. Der Doctor, als ein geübter Schachspieler, nimmts mit ihnen an. „Ihr Bergleute", sagt er, „wer in diesen und andern Schachten ziehen und nicht Schaden nehmen oder das Seine mit Unrath verhauen will, der soll, wie's Sprichwort lautet, seine Augen nicht in die Tasche stecken, denn es gibt an beiden Orten Aufsehens. Darauf mattet Doctor seinen Schachtgesellen, der lässt ihm das Schachspiel, und blieben bei ihm, und sind in

Ehren und Züchten fröhlich, singen und springen;“ u. s. w. (In der 14. Predigt wird erzählt, dass einst ein verdächtiger Jude unter dem Vorwande in Luthers Haus kam, dass er mit ihm Schach ziehen wollte).

Fliuch den mat, ich sage dir schach. Manessische Liedersammlung, MS. II, 45 b.

In ist gesagt an vreuden mat. Klage des baierischen Ritters Nithart, der sich 1230 nach Oesterreich wandte (B. II. 429, 3).

Daz sî (die liebe) *dan saget schâch* und *mat.* Frau Libanet spricht in Rüdiger v. Hünchkover's Wittich vom Jordan. Der Dichter erscheint in Urkunden 1290—93.

schâch sprechen. P. Suchenwirts Werke aus dem 14. Jahrh. herausg. von A. Primisser, Wien 1827.

Die tage slîchent hin, und der tôt allez nach: ‖ der sagt uns mit den alten schach ‖ dar nâch erzeiget er sîn mat. Koloczaer Codex 153.

Den künec und die künegin ‖ gar minneklichen vant er ‖ sizzen bî einander, ‖ dâ si ein schâchzâbel zugen. ‖ ir ougenblikke lieplich vlugen ‖ uber das bret oft entwer ‖ von eime hin zem andern her, ‖ von eime her zem andern hin. ‖ . . . der künec sprach ‖ zuo der küneginne „dâ schâch! ‖ dâ schâch“ sprach diu künegin, ‖ hie buoz mit dem rîter min!“ ‖ „ab schâch!“ sprach der künec sân. ‖ . . . ‖ Nu wart verrukket ein stein. ‖ des huop ein kriec under in zwein. ‖ . . . ‖ der stein wart ûf dem brete entwer ‖ gerukket hin und her, ‖ er rukt in her, hin rukt in sie. ‖ . . . ‖ Zehant Isôt diu künegin . . . stiez daz bret von ir hin. Heinrich's Fortsetzung des Tristan v. 4144 ff. Meister Gotfried v. Strassburg, dichtete um 1215 als jüngerer Mann, die Liebesgeschichte Tristans und Isolte, die aber nicht von ihm vollendet, sondern von Ulrich v. Türheim und Heinrich v. Freiberg (um 1300) fortgesetzt wurde.

Got, lâ mich nimmer dâ gesitzen, ‖ dâ man mit brôtes snitzen ‖ schâchzabel ziuhet ob den tischen! ‖ möchte ich ein künic dâ erwischen ‖ oder einen roch, ‖ so füere ich wol: ‖ mit venden wird ich dâ selten vol. Aus dem Renner Hugo's v. Trimberg, 1260—1309 Schulmeister am Collegialstift der Theuerstadt vor Bamberg, v. 5409. Die durch Massmann (S. 12) aus dem Renner citirte Warnung gegen das Schach bezieht sich nicht auf schach- sondern auf wurfzabel (Würfelbrett)!

Die werlt ist als ein goukeltabel, denn sie hât als ein schachzabel, kunic und darzuo künegin, roch, rîter und ouch vendelîn (Renner).

Ich hân den künic alleine noch ‖ und weder ritter noch das roch ‖ mich stiuret niht sin alte ‖ noch sin vende. Klage Reinmar's v. Zweter über sein Leben am böhmischen Hofe, wo ihm nur der König Gunst beweise. (v. d. Hagen, Minnesinger II, p. 204 b).

Sus merket an den venden, ‖ wie si gênt dem kuninc vor. ‖ Die ritter nâch in witem spuor, ‖ Dar nâch die alden an den lît sîn ‖ Den volget dan die künigin. ‖ Die roch zeiget gotes gewalt. ‖ . . . ‖ Alsô ditze gesteine bewert ‖ des himels ordenunge. Wilhelm v. Oranse, s. Massmann pp. 90—91.

Die frowen folgeten in nâch ‖ und tâten in einen schâch ‖ ûf und nider umb den stat. ‖ sie wâren vil nâch worden mat. ‖ dâ mochte der vuozgenge ‖ genesen niht die lenge ‖ sich enkunden die alden nieren behalden ‖ diu schif sie in enbranten. ‖ swaz si ir beranten, ‖ di ritter mohten niht genesen. ‖ der

künic wêre mat gewesen, ‖ wan daz er vaste vor flôch ‖ swa diu küneginne nâch zôch. ‖ von den schiffen unz an diu gezelt ‖ dâ newas dehein felt, ‖ ez enwêre von warte vol. ‖ wan daz er die züge kunde wol, ‖ er müeste mat sîn beliben; ‖ und hete diu naht ‖ ouch niht vertriben ‖ die küneginne dannen, ‖ im und sînen mannen ‖ wêr zegangen der maht. ‖ dô gehalf im diu naht, ‖ diu sie von dem schâche treip, ‖ daz er ûf dem felde bleip. Herbort v. Fritzlar, ein junger Gelehrter am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen, in seiner gereimten Geschichte des Trojanischen Krieges 1200—1210 (herausg. v. G. K. Frommann, Quedlinburg 1837). Die Stelle stellt einen Kampf der Griechen mit den Amazonen dar.

Altfil wird als deutscher Name nachgewiesen in Haupt's Zeitschrift VI p. 400 und J. Grimm's Geschichte der deutschen Sprache II p. 947, citirt von Wackernagel.

Auch die Eigennamen Freudensprung und Schleich leben noch in Deutschland. Massmann citirt aus Jacob Grimm's Mythologie, dass die Sonne zu Ostern auch drei Freudensprünge macht.

Serôns banir het ein roch goltvar in blâen phellel geleit; sîn wît gebiete, sîn werdekeit daz roch bewîste, sînen gewalt, sine rîcheit manicvalt. Ludw. Kreuzfahrer 6230.

in sînem vanen stuont ein roch: ‖ daz bedûte sînen wîten grif, ‖ daz im diu erde und diu schif ‖ vollecliche gâben rîchen zins. W. Wh. 382.

Es ist ein schedelîch schâch roch ‖ der sêle und dem lîbe, ‖ der bî eim boesem wîbe ‖ alden unde wonen muoz. Meister Otte's Eraklius, Anf. des 13. Jhts. v. 1604.

Dô hiez brengen die künegin ‖ ein schâchzâbel von elfenbein. ‖ Ouh brahte man zweier hande gestein ‖ von zweier varwe daz edel schein. ‖ Hie was smareis unde saphier. ‖ Ouch was von rîcher gezier ‖ das schâchzabel gemachet, ‖ das es Arabêlen niht enswachet: ‖ ez wart ir braht von Arabî ‖ . . . ‖ Zuo dem markîs sprach sie san, ‖ dô siu gein dem zuge sich bot ‖ „Nu trahtet wol, des ist iu nôt, ‖ unde sehet iuch vor, ich tuon iuch schâch“. ‖ In vîl kurzer zît dar nâch ‖ tete siu schach roch ûf der kunegin. Wilhelm von Oranse, von Ulrich v. Türheim, 1236—46 in Augsburger Urkunden nachgewiesen. Das Citat über den Schachverkehr der heidnischen Königinn Arabele mit dem christlichen Markis Willehalm, ist abgedruckt bei Massmann pp. 57—60.

Drîen herzen was nu mat ‖ geseit mit eines valles steine; ‖ der meisterzuc was worden eine, ‖ schâch roch, uf künegin und ûf rîter. ‖ ist uns der zuc nu worden wîter, ‖ sô fröuwe dich, ellende vrouwe. Ulrichs v. d. Türlein Wilhelm 107b.

Ein vent dem künge sprichet mat. Ulrich Boner's Edelstein, das erste gedruckte deutsche Buch, Bamberg bei Albr. Pfister 1461. Der Autor war Predigermönch in seiner Vaterstadt Bern und schrieb um 1330—40 eine Sammlung von 100 Fabeln (*bîspel, bîschaft*), die er Edelstein nennt. Herausgegeben von G. F. Benecke, Berlin 1816, von F. Pfeiffer, Leipzig 1844. Zu *vende* ist Schmellers Bairisches Wörterbuch I, S. 545 und Grimm's Andreas und Elene zu vergleichen. Im Holländischen ist das Wort vent = *Kerl* noch allgemein in der Volkssprache gebräuchlich.

Ein wolf und ein wizzic man ‖ sazten schachzabel an: ‖ si wurden spilende umbe guot. ‖ der wolf begonde sinen muot, ‖ nach sinem vater wen-

den: ‖ *dô kom ein wider dar gegân:* ‖ *do gâp er beidin roch umbe einen venden.* Von dem Fabeldichter Spervogel, Anfang des 13. Jahrh. Ausführlicher im Reinhart Fuchs, von Jacob Grimm, Berlin bei Reimer 1834, pp. 349—51: *Der wolf ame schachzabel.* In einer von Twiss (Miscell. II, p. 5) angedeuteten Bearbeitung des berühmten Thierepos (aus dem 14. Jht.) spielern der Wolf Isengrin und der Fuchs Reinhart (Raginohart, Rathgeber) Schach. Der Wolf wird, wie in den bekannten Texten alle Widersacher Reinhart's, besiegt (Legrand d'Aussy, Fabliaux et Contes, 1779 II, 360).

Dîn vende mak sich wol vergân ‖ *er ist gerukket sô daz er stêt sunder huote dâr,* ‖ *dâ rîter und roch gewaltic stân.* Singerkriec uf Wartburc, herausg. v. L. Ettmüller, Illmenau 1830, p. 203. Ein unbekannter Dichter bearbeitete um das Ende des 13. Jhts. einen mystischen Sängerstreit, der 1206 auf der Wartburg gestritten sein soll. Klinsor rühmt sich Ritter und Roch zu haben, während sein Gegner Wolfram nur einen Venden besitze, und der sei nicht einmal gedeckt. Vgl. Massmann p. 53 und Wackernagel p. 38.

Man treib mit im schafzabelspil: ‖ *der fenden hat er verloren vil,* ‖ *die huot ist im zwürent zerbrochen* (man ist in die Schlachtordnung vorgedrungen) ‖ *sîn roch die mochten in nit verfân,* ‖ *sîn ritter sa man trûrig stân:* ‖ *schôch matt ist im gesprochen.* Murtner Siegeslied (Zug der Eidgenossen gegen den Grafen von Remont) 1476. Veit Weber's Lieder vom burgundischen Kriege, herausg. von H. Schreiber, Freiburg 1819.

Da man biet jm gar manich schach ‖ *das doch den alten wer ein schmach,* ‖ *sô hab der ritter des kain eer* ‖ *solt also werden mat sein herr,* ‖ *die weil er hab sein frauw gantz frej* ‖ *der gleich, euch bede roch darbey* ‖ *auch heb der fenden er nit vil* ‖ *verlorn, wolt man nůn recht jns spil* ‖ *sehen, vnd auss der hůtt nit gonn* ‖ *so můss der Künig bleiben stonn* ‖ *Inn seiner eer.* Die welsch Gattung, Strassburg, Matth. Schürer, 1513. 4to. 60 Bll. Gedicht über die italienischen Kriege, in Form eines Rechtsstreits.

Da wurden die Beiner so sauber abgeschleckt, dasz man alsbald Schachsteine daraus hätte drehen können. Simplic. I, 349.

Es fächelte den schachpatten Mann wieder frisch und kühl, der ein schachmatter werden wollte. Jean Paul (Friedrich Richter) im Titan.

„*Die Königinn ist Dame, Amazone, auch wol Feldmarschall genannt worden; der Thurm hiess Roche, Elefant, Statthalter und Oberster; der Läufer, Schütze, Alte, doppelter Söldner; der Springer, Reuter, Schreiber [?]; die Bauern, Soldaten, Fussvolk, Vendte.*“ Uflacker 1799 S. 22. S. 64: „*Sie* (die Ströbecker) *nennen den Thurm Roggen, aber vom Roquiren wollen sie nichts wissen.*“

Massmann citirt über Sprache des Schachspiels: Culmbacher wöchentliche Unterhaltungsblätter, 1817 No. 32, 33.

Zu diesem Thema wären noch zu vergleichen:

Joh. Karl Christoph Nachtigall, Das Schachspiel der Teutschen im 15. Jahrhundert. — Deutsche Monatschrift. Juny. 1797. pp. 104—10.

Dr. Karl Gottlob Anton, Ueber die Namen der Schachsteine. Mit Bemerkungen über Nachtigall's Aufsatz: Das Schachspiel u. s. w. Allgemeiner litterarischer Anzeiger. Leipzig, 1798. 4to. No. 53. Spp. 545 —550.

F. T. Schubert, Geschichte des Schach-Spiels. — Morgenblatt für gebildete Stände. 19. Jahrgang. 1825. November. Im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ‖ und Tübingen. 4to. Nro. 272— Nro. 277, pp. 1085, 1091, 1093, 1098, 1101, 1106. Vgl. Osservatore Veneto und Gazzetta di Milano vom 9. Februar 1826. Karl Dietrich Hüllmann, Das Städtewesen des Mittelalters, Bonn, Adolph Marcus, 1829, 8vo. pp. 253—56. Dr. J. G. Th. Grässe, Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte, Dresden 1837—43, 8vo. II. pp. 450, 879, 967.

Gustav Klemm, Culturgeschichte des christlichen Europa, Leipzig, B. G. Teubner, 8vo. I. Westeuropa. 1851. S. 193. II. Osteuropa. 1852. S. 89. Diese Rubrik wäre bis in's Unendliche zu verfolgen, von Joh. Geo. Wachter, Glossarium Germanicum, fol. (s. unter Schachspiel und Schachmatt), Allg. Histor. Lexicon, Leipzig, Fritsch 1722, fol. (s. Aben Esra, Boi, Huarte, Selenus, Vida), bis auf Brockhaus' Conversations-Lexikon (s. Schach), der Ballast der Bibliografie ist aber schon schwer genug.

Geschichte ‖ des ‖ mittelalterlichen, ‖ vorzugsweise ‖ des ‖ Deutschen Schachspieles. ‖ Nebst ‖ vollständiger und fortlaufender ‖ Literatur des Spieles ‖ sowie ‖ Abbildungen und Registern. ‖ Von ‖ H. F. Massmann, ‖ Dr. Professor ord. an der hohen Schule zu München. ‖ Quedlinburg und Leipzig. ‖ Druck und Verlag von Gottfr. Basse. ‖ 1839. ‖ 8vo. VIII + 224 Seiten + 15 Tafeln (I—VIII. Schachsteine vom schottischen Eilande Lewis. IX. „Karls des Grossen" Schachspiel. X. Elfenbeinerne Laeufer zu Regensburg. XI—XI[bis] Münchener Handschrift des Cessolis. XII. Mennol-Koebol (sic). XIII. Gustavus Selenus. XIV. Weickmann).

Wichtig für das Mittelalter, aber bibliografisch unbrauchbar.

[13]) Belegstellen: *Die coninc was van messe comen*, ‖ *een scaecbert haddi genomen* ‖ *ende souden scaec hebben gaen spelen.* Ferguut, Ridderroman (1220—50) uitg. door L. G. Vischer, Utrecht 1838.

Die allen speelden, weet dat wel, Scaec of werptafelspel, Ende vele sloegher daer den bal: Den steen wierpmer overal Voor den casteel up dat plein. Walewein v. 2965. Vgl. Horae Belgicae I p. 177, III p. 170, Jonckbloet's Beatrijs p. 63 ff.

Ein Zauberer „*Maecte een rike scaecspel, Van goude, van selvere gemaect, Dat noit minsce soe wel geraect En maecte van enegen stene: Ende dat scaecbert hier int gemene, Dat wel dusent marct was werd. „Speelt beste dat gi cont", sprac hi* (zu einer Jungfrau), „*Want gine sult dit spel Nembermeer connen spelen soe wel, Gine sult inden hoec syn gemat* (Ihr werdet in der Ecke mat gesetzt). *Si trac ene vinde vort alse houde Om te wetene wat wesen soude. Dar spranc ene vinde vor thant, Datter meinan toe ne dede hant . . . Ende hi* (Lancelot) *besacht wel, Dat scakier ende dat scaecspel, Bedie sie waren sere rike Ende gewracht subtillike, Ende hi sette te poente bede Die guldine ende die selverine mede, Alsi te rechte souden wesen; Ende hi trac vorwarts na desen Int begin die selverine vinne, Die bider coninginne stont* (d2—d4), *met sinne. Ende alsi getrect hadde alsoe, Die vinde an dander side quam vort doe; Ende te met dat hi vort trac syn spel, Sach he dander spel spelen alsoe wel: Alsi hadde gespeelt met vinnen Ginc hi met ridders beginnen Syn spel, ende met rocken toe, Ende speelde soe lange doe, Dat hi met ere vinden tien tide Dat spel matte in*

dander side. Roman van Lancelot, (uitgeg. door Dr. W. J. A. Jonckbloet, Haag 1846—50, I. p. 123) 13. Jht.

men brochte hem een scaec van yvorenbene, ‖ *dat scone was ende ryclyc.* ‖ . . . *die portwerder verloos* ‖ *een riddere ende enen roc van sinen spele* ‖ *ende ooc van sinen venden vele.* ‖ . . . ‖ *ende* (Floris) *setten* (setzte ihn) *binnen der derden dracht* ‖ *met enen ouden* (alten) *scaec ende maecten* (machte ihn) *mat* ‖ *ende wanre mede al den scat.* Dideric von Assenede, Floris ende Blancefloer (1240—45).

„*Scaek berd*, Schachbrett, sind 64 Verse im Quadrat so gereimt, dass sie in jeder Richtung eine achtzeilige Strofe bilden.“ Franz Mone, Uebersicht der niederl. Volksliteratur älterer Zeit, Tübingen 1838, p. 27.

Het schaakspel in Nederland, tot het einde der XVIe eeuw. Overgenomen uit den Algemeenen Konst- en Letterbode, No. 52 en 53 van het jaar 1860. 8vo. (16) Seiten. Von dem Tribunal-Presidenten J. Nepheu v. Ameide in Groningen. Der Verfasser kommt zu dem ergötzlichen Resultate, dass man Karl den Grossen betrachten kann — als den ersten niederländischen Schachspieler! Er fragt dann mit unbezahlbarer Naivetät: „Wer war nun aber der zweite?“ Vermuthlich der kleine Karl. Hoffmann aus Fallersleben (Altniederländische Schaubühne, Breslau 1838) sagt (pp. 170—200: Spielen und Lustbarkeiten): „Schach, scaec, scaecspel, das ganze Mittelalter hindurch auch in den Niederlanden ein sehr beliebtes Unterhaltungsspiel.“

Dr. G. D. J. Schotel, Het maatschappelijk leven onzer vaderen in de zeventiende eeuw, Haarlem, A. C. Kruseman 1868, 8vo. pp. 114—125: Schaken en Dammen.

[15]) Vgl. Bd. I, pp. 287, 320, und Bd. II. unter Damespiel.

[16]) Der Laufer, kein *leaper* = Springer, wie Madden (und Forbes, Chess Pl. Chron. 1853 p. 279) behaupten, der als Courier, Herold, ganz richtig die Figur des neuen Schach bezeichnet, sollte endlich in den deutschen u. s. w. Schachdiagrammen eine dem Namen besser entsprechende Abbildung erhalten!

[17]) Im deutschen Schachspiel liesse sich das „von Prof. A. Holtzman (Indische Sagen, 2. Aufl. Stuttgart 1854) so glücklich erfundene Wort **Ilf**“ (s. Weber's Uebersetzung der Mâlavikâ not. 131, Ind. Streifen I. p. 169 v. 321: „Gezähmt führt man den Ilf zur Schlacht, gezähmt besteigt der König ihn“, II. p. 72, arab. fîl, angels. elp, ylp, deuts. Elfenbein), wegen der Kürze des Wortes u. s. w. (im Schach zugleich Metathesis vom Fil) sehr gut anwenden!

[18]) „*Estaua entonces el Duque de Saxonia en su tienda con el Duque Hernesto de Branzuic, quando le fue leyda esta sentencia a quatro de Mayo deste ano (1547), y no se le mudò punto su color, antes acabada de leer dixo, no por aquello el Emperador auria en su poder a Vitimberga, pues despues de el muerto dexaua hijos, que cada vno dellos seria su misma persona, y assi tenia que hazer con muchos: Dicho esto combidò al de Branzuic a jugar al* **axedrez**, *con el alegria de animo que otros en libertad bien afortunada suelen tener.*“ Juan Ochoa de la Salde, Carolea Inchiridion, Lisboa 1585, fol. (Twiss, Misc. II. p. 20).

Neves' handschriftliche Uebersetzung des Lopez 1647 wurde nie gedruckt, sonst ist aus früherer Zeit kein portugiesisches Schachwerk bekannt.

Portugal hat sich aber an der spanischen Schachcultur des XVI. Jahrhunderts betheiligt, denn Damiano 1512 war ein Portugiese und das *delfim* der portugiesisehen Wörterbücher gehört dieser Zeit an. Später muss das Schach dort aber gänzlich vernachlässigt worden sein, denn der portugiesische Ausdruck für den Laufer ist aus dem Leben verschwunden, ist vergessen, dagegen wird der englische gebraucht. Portugal hat das Schach durch den Verkehr mit England gewissermassen von Neuem gelernt. Velloso d'Oliveira sagt 1850 p. 17 blos: *o Bispo é figurado por uma mitra*, ohne dass über den früheren Namen etwas bemerkt wird. Das Lanfergambit heisst: *O Gambetto do bispo.* Damiano schreibt 1512, (nach *delfim?*) *delfino*, Polerio um 1580 *delfino* und *alfino*, Gianuzio 1597 *alfiero* oder *delfino*, Salvio 1604 *alfiero*, Del Rio 1750 *alfiere*. Die italienische Schachzeitung „Puttino" (vgl. die Diagramme in der „Rèvista" 1859) wollte die betreffende Figur durch einen Adler abbilden. Guiscardo Federazzi schreibt S. 50 darüber: Giacchè noi chiamiamo *Alfiere* quel pezzo che i Francesi chiamano *Pazzo* e gl'Inglesi *Vescoro* (strana antitesi!) noi dovevamo trovare un simbolo che, come la testa pel buffone e la mitra pel vescovo, valesse a dar l'idea d'un alfiere o d'un insegna, come si usa chiamar l'alfiere in molto eserciti. Quale miglior emblema dell'*aquila*, la fatale insegna di Roma e dei due Cesari? Dagegen hat man die Schellenkappe des französischen Narren in den modernen Schachdiagrammen auch den russischen und spanischen Elefanten (slon' und alfil), und dem holländischen Rathsherren (vgl. die betreffenden Schachzeitungen) aufgesetzt! Mit der Mitra des englischen Bischofs haben wieder die deutschen Schachwerke ihren Laufer, ausgerüstet, während doch sogar Italiener eine eigene Figur, die Schweden, Dänen und Ungarn für ihre Diagramme die Mütze eines Haiduk angefertigt haben!

[19]) Selenus schreibt 1616 S. 36: „Gehen wir nuhn weyter, so finden wir die Persen, folgendes in Africâ die Mauritanen und Moren, welche ihre lust und kurtzweil ebener massen herinne suchen: von welchen dan Garcias ab Ortâ, in Epitomen à Car: Clusio contractus, d. lib: 2. c. 28. folgender gestalt schreibet: *Xa* vocabulum, me invitat, ut aliquid de Ludo Latrunculorum, hic addam, qui admodum familiaris est, Persis et Mauritanis, tametsi apud eos, alia sit ludendi ratio. *Regem Xa* nuncupant: quoties verò eum impetunt, minimè *Xaque* dicunt, sed *xa* quasi dicerent moneo te *Rex,* ut loco te moveas. *Reginam* appellant *Goazir,* id est præfectum Regni, seu quem Constabilem vocant. *Delphinum* sive *Sagittarium Fil,* id est *Elephantum. Equitem Guora* (vgl. 8), id est *Equum, Turrim* autem, seu quam *Elephantum* dicimus, *Rochha*, id est Pygridem. *Peditem Piada,* hoc est Virum qui Pedes præliatur. Cf. Hyde 1694 p.

Der anonyme deutsche Uebersetzer von Marinelli's Dreischach (1722) schreibt 1765 pp. 31 ff.: „Vom Schachspiel in Africa. Um das Jahr 1748 war ein Abgesandter von Tripoli allhier zu Wien, den wir Osman Effendi nennen hörten. Dieser hatte seine Unterhaltung beim Schachbrett. Der Herr von Schwachheim, damals kaiserlicher Dolmetsch, verschaffte mir Gelegenheit, mit dem Gesandten eines zu wagen. Wir spielten, und fanden unsere Stärke fast im Gleichgewicht. Er schlug mich 6, und ich ihn 5 mal. Dieses geschah innerhalb 14 Tagen. Seine Art zu spielen gefiel mir über die massen wohl, auch alles dasjenige, was er mir von Gebräuchen erzählte,

so in Africa beym Schachspiel beobachtet werden. Er führte seine Schachsteine sehr behutsam, doch ohne Arglist, und wann sein König rockiert hatte, mein Heer aber auf ihn los gieng, so verlor er die Zeit nicht mit Verschanzungen, sondern liess den König anderwärts Sicherheit suchen, dass meine Anstalten fruchtlos wurden, sein Flügel aber zu einem Hauptstreich Platz bekam. So lang er eine Figur zwischen den Fingern hielt, so lang konnte er damit frei handeln, wann er sie aber widersetzte (sic), und gleichsam auf das Feld fest druckte, dann musste sie stehen bleiben, und der Zug war geschehen. Er sagte zu meinem König niemals Schach! sondern ermahnte ihn blos mit einem ganz sittsamen *tschitschi!* In gefährlichen Umständen gab nur einige Bewegung seines Graubartes seine innerliche Sorge zu erkennen. Er versicherte mich, dass, obschon zu Tripoli meistens, und absonderlich unter den Juden, um Geld gespielt wird, er dennoch in 40 Jahren sich in kein Geldgefecht eingelassen habe, wo er doch in der Kunst sehr vielen überlegen sei.“ (Folgt eine Anecdote über einen „Jud“). „Wann mein Kriegsheer geschlagen, und mein König fast entblösst war, so sagte er: dass es eine Tyranney sey, den schon überwundenen König nicht gefangen zu nehmen, sondern ihn um das Leben zu bringen, so durch das Schachmatt geschicht; daher pflegte er mit Fleiss nur *Stallo* zu machen, oder den König ohne Schachmatt einzusperren [= patt, von *patto*, Vertrag, Ausgleich] Solchergestallt, sagte er, zeige ich, dass, da ich die Schlacht gewonnen, es auf meiner Willkühr beruhe, dem Feind Gnade widerfahren, oder ihm meine schwere Hand empfinden zu lassen, mich also des vollkommenen Sieges zu rühmen. Ueber meine Königinn als einen Feldherrn hielt er sich mit Lachen auf, und fragte: ob ein König seiner Königinn den Befehl über das Kriegsheer anvertrauen, selbst aber zu Haus müssig sein könne? Wir haben, fuhr er fort, keine Königinn im Feld, sondern einen Befehlhaber *(Pherz)*, dieser ist an statt eurer Königinn. (Der Kais. Königl. orientalische Dollmetsch und Hofkriegsrath, der verdienstvolle Herr von Seleskowicz bestättiget mir: *Pherz* heisse nicht Vezir, sondern sey ein dem Schachspiel allein eigenes Wort eines Schachsteins). Ob mien Osman africanisch oder barbarisch gedacht habe, das mag ein jeder Liebhaber des Schachspiels entscheiden. Dieser Herr Gesandte erzählte mir auch, dass zu Tripoli eine Menge Liebhaber vom Schachspiel, auch sehr viele Schachsteine von allerhand Gestalten, doch sehr wenig, oder fast gar keine Schachbretter, wie die unsrigen sind, angetroffen werden; dann jeder flache Stein, jedes Brett, jeder gespannter Teppich und Boden leiste den Dienst des Schachbrettes, weil der Fuss eines jeden Schachsteins ein Viereck: mithin sein Feld selbst vorstelle; diese Vierecke mithin sehr genau neben- vor- und hintereinander gesetzt, und so wohl in Acht genommen werden, dass die leeren Gegenden die Mass der Felder ausmachen, welche hinkommen sollten. Welche Art eine Aufmerksamkeit und Uebung erfordere, einem des Spiels unkundigen Zuschauer hingegen ganz unbegreiflich vorkomme. Ihre Schachsteine aber seyn ganz nieder, stark und einfältig gestaltet, folglich gar selten dem Fallen oder Zerbrechen unterworfen.“ Eine andere geschichtliche Stelle findet sich bei Georg Höst, Nachrichten von Marókos und Fes, aus dem Dänischen übersetzt, Kopenhagen 1781 (4to, pp. 111, 112, im Original, welches Kopenhagen 1779 erschien, pp. 105, 106): „Alle Glückspiele sind ihnen (den Mauren) im 2ten und 5ten Kapitel des Koran

verboten, sie spielen aber doch heimlich, insonderheit das spanische Spiel Al Hombre. Allein *Setrengsgh* oder Schach ist ihnen erlaubt und ist ihr vornehmlichstes Spiel. Einige sind rechte Meister darin. Sie spielen es nicht um Geld, wer aber verliert, der muss zugeben, dass ihm der andere eine Feder oder Stroh in den Turban oder die Mütze steckt, welches ihnen ungemein empfindlich ist. Den König nennen sie *Eschéch*, die Königin *Lella**], den Thurm *Erróch*, den Springer *Elférs*, den Läufer *Elfil*, nnd die Soldaten *Elhári*. Diese Figuren haben aber keine Aehnlichkeit mit irgend einem Geschöpf, sondern haben nur gewisse Abtheilungen und Unterscheidungszeichen an sich, welche Fremde erst kennen lernen müssen." Von den Spielregeln sagt der Autor nichts. „In Kahira they play remarkably quick, and apparently without much premeditation." W. G. Browne, Travels in Africa, Egypt, and Syria, in 1792 to 1798. 1799. 4to.

[20]) Zum keltischen Pseudoschach gehören noch folgende Stellen bei Twiss, Chess, II. pp, 198, 259: „Dr John Davies in his Welsh-Latin and Latin-Welsh Dictionary, folio 1632 translates the following words thus: *Gwyddbwyll*, Scruporum lusus, Scaccius (!) lusus, prœlia latronum, latrunculorum lusus; *Clawr y wyddbwyll*, Tabula latrunculorum; *Gwerin y wyddbwyll*, Latrunculi; *Tawlbwrdd*, Abacus, Alueus. Thomas Richards in his Welsh-English Dictionary, 1753: *Gwyddbwyll*, A pair of Tables, Chess, Draughts; *Gwydd*, Trees, shrubs; *Pwyll*, Sense, meaning, discretion, now commonly used for patience; *Tawlbwrrd*, A gaming table like a Chess-board, or pair of tables. And in Walters's English-Welsh Dictionary, now (1789) under publication: *Chwarae a elwir Gwyddbwyll*, Chess; *Gwerin yr wyddbwyll, gwyr (gwerin) tabler; gwyr (gwerin) Tawlbwrdd*, Chess-men. The following is an extract from a Letter on this Subject, with which I (Twiss) was favoured by Mr. O'Flanagan Professor of the Irish Language in the University of Dublin. „The quotation (in Hyde) from the book of *Lecan* is just, if the words *Fithcell* and *Foirn* or *Muintir* mean *Chess-boards* and *Chess;* but it has been disputed whether by this words were meant *Draughts, Backgammon,* or *Chess*. The argument urged against the meaning of those words to be Chess, is that the game is very uncommon in this kingdom at present . . . Cormac McCulnan, (who was King and Bishop of the South-half of Ireland, in the end of the 9th century,) in a glossary of his, which is still extant, at the word *Fithcell* speaks as follows: "*Fitchell* or *Fithcell*, from *Fath, reason*, and *Ciall, understandig;* these qualifications being necessary for playing it [!]: or *Feith*, *sharp* or *quick*, and *Ciall, understanding*. It is *Oeathracair, square*, or *fourfold*, and its *Tithe, Spots*, or *Welts*, are *direct*, *straight* or *in directum*, and marked with *black* and *white;* and the *muintir* or men, which take their alternate *Tochell, movements*, *journies*, or *victories* upon it, are *Sair, various* or *of different colours*." Wether this means *Chess* [nein, auf Ehre!], I am not able to determine: but I should

*] *Lella* ist im maghribinischen Dialekt des Arabischen (*Maghrib*, wörtlich occidens, nennt man die arabisch-afrikanischen Länder ausser Aegypten, davon maghribinisch die dort gebräuchliche Schrift und den dort gesprochenen Dialekt) der gewöhnliche Ausdruck für eine Frau aus den höheren Ständen. Massmann fasst die Sache S. 32 Anm. 37 sehr poetisch auf: „Die Marokkaner nennen die Königinn *Lella,* wie ihre Prinzessinnen *Lâlâ*, was im Persischen Tulpe heisst. *Leila* ist der Name einer schönen Araberinn."

suppose that if this was the ancient name for *Back-gammon* it would still be retained among the Irish, which it is not; for the common name now for Back-gammon is *Taiplis* [= *tables*], with those even who speak no other Language than the Irish.“ Man sieht, dass der angebliche König-Bischof von Süd-Irland circa 890 selbst gar nicht weiss, was er mit *Fithcill* anfangen soll! Twiss erzählt weiter: „For the following communication I am obliged from Jos. C. Walker, Esq. of Dublin, who has lately published, Historical Essays on the Bards and the Dress of the Irish. „Chess is not now a common game in Ireland: it is played at, and understood by very few. Yet it was a favourite game amongst the early Irisch (!), and the amusement of the chiefs in their camps. It is called *Fill* (!), and sometimes *Fithcill,* to distinguish it from *Fall,* another game on the Tables, whieh are called *Taibhle-Fill.* The origin of *Fill* in Ireland, eludes the grasp of History. Col. Vallancey in his *Collectanea de Reb. Hib.* seems to insinuate that the Irish derived it, with other Arts from the East. *Phil,* (says he) is the Arabic name of Chess (!), from *Phîl,* the Elephant, one of the principal figures on the table. In the old *Brcton* Laws we find, that one tax lavied by the Monarch of Ireland on every province, was to be paid in Chess-boards, and complete sets of men: and that every *Bruigh,* (or Inn-holder of the States) was obliged to furnish travellers with salt provisions, lodging, and a Chess-board (!) *gratis.* In a description of *Tamar* or *Tara Hall* (formerly the residence of the Monarch of Ireland: it stood on a beautiful hill in the county of Meath), during the Pagan Ages (!), lately discovered in the *Seabright* collection, *Fidhche allaigh* or Chess-players (!) appear (längst vor der Erfindung!) amongst the officers of the household.“ Wenn die ganze „Geschichte“ von Irland ein solches Lug- und Truggewebe ist, wie das *Fidcill*-Gefasel, ist sie wirklich „keltisch“.

Auch über das Schach auf Island ist Vieles gefabelt worden. Snorra Sturlassön muss es allerdings in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gekannt haben und mag also damals auch auf Island Schatrandsch gespielt worden sein. Sonst ist aber auffällig selten in den Saga's die Rede vom Schach und isländische Schachlitteratur existirt überhaupt nicht. Die Schachnamen sind, bis auf die chess-men (Schachmänner), eine wörtliche Uebersetzung und Nachahmung der englischen Terminologie. Mit dem Schachruhm ging es früher, wie nachher mit diesem oder jenem pfiffigen Neger: wenn einer ein paar Kunststücke in der Arithmetik verstand, reisten die Gleichheitsfanatiker eines bornirten Humanitätsdogmatismus mit dem dressirten schwarzen Kunstesel umher, um ihn überall anstaunen zu lassen. So auch schrieben die nichts von Schach wissenden gelehrten Orakel, wenn nur irgendwo mit Schachsteinen geschoben wurde, immer auf der Stelle von Meisterschaft, allgemeiner Meisterschaft, grauem Alter u. s. w. in die Welt hinein. Wenn z. B. der von Selenus 1616 p. 39 citirte Paulus Oderbornius (P. Laur. in Epistolâ ad D. Chytr. 8. Cal: A. C. 1581 ex Lituaniâ transmissâ, d. h. in den Tagen Polerio's, Boi's etc.!) schreibt: „Die Reussen oder Moscowiter spielen das Schachspiel (Latronum ludum) sehr scharfsinnig und mit besonderem fleisz: und seynd in demselben so geschicket und erfahren, dass, meines bedünckens, andere Völcker mit ihnen nicht leichtlich zu vergleichen,“ so ist dies incompetente Urtheil rein barbarisch. Wir wollen die von Madden mit vielem Fleiss gesammelten Notizen

über das Schach der Isländer zusammenstellen. Die zuerst bekannt gewordene nackte Behauptung lautet:

Morsorum sive Rosmarorum dentibus valde artificiose elaborantur in usum ludi Latrunculorum seu (!) Schachorum, quo mire et ingeniose utuntur omnes populi Septentrionales, maxime principes et clarissimi viri (Olaus Magnus am a. O. lib. 21. cap. 29). Dann folgt eine officielle Nachricht, dass die Insulaner im Winter ganze Tage im Bett zubrachten und sich während dessen mit dem Spiel beschäftigten:

„Hyberno vero tempore ad multos dies lecto se continent, atque ludo scaccorum, quorum inventum Xerxi philosopho debetur, exercent: interim famuli cibum illis praeparatum ad lectum deferunt.“ Dithmar Blefken, Islandia, Lugd. Bat. 1607, 12mo, p. 38. Er war, Madden p. 286, im Jahre 1562 selbst auf Island.

„J'obmetois de vous dire une particularité de l'esprit des Islandois, qui n'est pas à mespriser. C'est qu'ils sont tous (!) joueurs d'eschets, et qu'il n'est point (!) de si chetif paisan en Islande, qui n'ait pas chez luy son jeu d'eschets, faits de sa main, et d'os de poisson, taillé à la pointe de son couteau.“ Der gallische Uebertreiber, La Peyrere 1644 p. 56, findet dies freilich sehr natürlich, denn — der Riese Drofen, Pflegevater des Harald Hárfager, schickte seinem berühmten Zögling, da er König von Norwegen war, um 870 (!) ein sehr schönes und reich verziertes Schachbrett!

„La difference qu'il y a de leurs pièces aux nôtres, est, que nos *Fous* sont des *Evesques* parmy eux, et qu'ils tiennent que les Ecclesiastiques doivent estre près de la personne des Rois. Leurs *Rocs* sont de petits Capitaines, que les escoliers Islandois que sont icy apelent *Centurions**). Ils sont representez, l'espee au costé, les joues enflés, et sonnant du cor, qu'ils tiennent des deux mains.“ In La Peyrere's Brief aus Kopenhagen an M. La Mothe le Vayer 1644, gedruckt Paris 1663, 12mo, p. 56. Der Autor spielte mit einer Gräfin Ulfeld, Tochter des Königs von Dänemark, mit Schachfiguren aus emaillirtem Gold: die Könige und Königinnen waren gekrönt auf Thronen, die Bischöfe mit der Mitra und im Pontifical, die Ritter zu Pferde, die Rochen als Elefanten mit Thürmen (wie im Selenus 1616), die Bauern als Musketiere dargestellt. Olaus Wormius:

Islandi icunculos ex iis (dentibus balaenarum) affabre conficiunt, quibus in ludo Scacchio utuntur. Und nachher: In primis ludi Scachici (in quo excellunt) latrunculos. Quorum aliquot mihi specimina, viridi et albo colore distincta, quae ita sunt sculpta, ut quisque suum officium habitu, vestitu et lineamentis perpulchre exprimat (Museum Worminianum 1655, fol. pp. 290, 377). Er muss diese Schachfiguren (nach seiner 1751 in Kopenhagen erschienenen Correspondenz I, 356) im J. 1627 erhalten haben, denn es finden sich am a. O. einige Begleitverse des Magnus Olavius dd. 6 cal. Sept. 1627 zu einem Geschenke von Schachfiguren aus Island. Stephanus Olavius schickte ihm später eine geschnitzte Schnupftabaks-

*) In extremo agmine sunt *Centuriones*, Anglice *Rockes*. Sunt enim hii quasi milites trarii, fortissimaque Regis propugnacula. Si quando Rex periclitatur, locum mutant, seque periculo opponunt, Regem vero quasi in arce includunt. Collocantur enim in cornu exercitus, seu in extrema ala, ut prospiciant ne hostis a tergo Regem adoriatur. Aus einem von Madden benutzten Manuscript des Herrn John Gage.

dose eines jungen Isländers und fügt (dd. Kyrkebae 15. Sept. 1648, II 1072) hinzu: Hic juvenis pleraque artificiosa, quæ oculis usurpat, imitatur, ipse sibi magister: in primis vero latrunculos Scacchidis affabre format, et mediocri pretio vendit. Was man im Museum zu Kopenhagen Isländisches sieht, ist aber auch sehr mittelmässig.

„The Icelanders divert themselves a little at chess, as also at cards, but in a more particular manner at the former, in which they are very expert, though not such great masters (!) of it, as, in all probability, their forefathers were.“ Horrebow, Natural History of Iceland 1750, ed. London 1758, fol. cap. 109, p. 139.

„Etenim tessera, latrunculi, schachicusque ludus seculis X. (!) XI (!) et XII. (!) principibus in deliciis erant: qui ludus in Islandia ab incolis multa cum dexteritate hodie dum exercetur,“ Prof. Thorkelin 1778, Madden p. 287. Je jünger das „Zeugniss“, desto „älter“ wird das Schach, was auch auf anderen Gebieten vorkommt.

„They are famous at playing at chess, and had formerly two sorts of this game, one of which was called *jungfru schach* (Lady's chess): and the other *riddare schach* (Knight's chess): at present only the last is customary.“ Dr. v. Troil, Letters on Iceland, London 1780, p. 93. Ob hier altes und neues Schach (*de la dama*) gemeint sei, ist nicht zu entscheiden.

Wir besitzen aber eine ganz zuverlässige Nachricht über isländisches Schachtreiben im vorigen Jahrhundert von zwei gebornen Isländern, die das weitabgelegene Vaterland 1752 bis 1757 nach höherer Weisung statistisch aufgenommen und also blos ganz Zuverlässiges niedergeschrieben haben. Das Werk erschien in dänischer und bald darauf in deutscher Sprache Kopenhagen 1773: „Des Vice-Lavmands Eggert Olafsens und des Landphysici Biarne Povelsens Reise durch Island, veranstaltet von der königlichen Societät der Wissenschaften in Kopenhagen und beschrieben von bemeldtem Eggert Olafsen. Aus dem Dänischen übersetzt. Mit 25 Kupfertafeln und einer neuen Karte über Island versehen. Erster Theil. Kopenhagen und Leipzig, bei Heinecke und Faber. 1774.“ 4to. Vom Damespiel heisst es, dass es *Kiotra* genannt wurde und viele Spielarten, wie *mylna, færinger-tafl, gode-tafl,* u. a. hatte. Ein Brettspiel, *St. Olafs tavl* genannt, wurde blind, während des Hersagens einer alten auswendig gelernten Ballade, gespielt. S. 245, § 607, findet sich aber folgende curiose Nachricht über das Schach:

„Aufs Schachspiel haben die Isländer sich von alten Zeiten her sehr stark gelegt, und noch findet man grosse Meister (??) unter ihnen: insonderheit stehen die Einwohner des westlichen Landes, sowohl die Bauern als Vornehmen, desfalls in Ruf. Sie beobachten dabey dieselbigen Hauptregeln als in andern Ländern, einige wenige ausgenommen, und behalten so gar bis jetzt alle alten (!) Dänischen und Nordischen Redensarten und Namen, die zu diesem Spiele gehören. *Menn* und *Skakmenn* nennen sie die Officiers, *Konungr* den König, *Fru* und *Drottning* die Königinn, *Biskup* den Bischof oder Läufer, *Riddare* die Springer (in der französischen Uebersetzung des Gauthier de la Peyronie, Paris 1802, 8vo. III. p. 72, werden Bischof und Ritter mit einander verwechselt), *Hrokur* (ein Riese oder Partheygänger) so wie im Französischen, den Thurm oder den Elephanten, die Bauern heissen *Ped; Skaaka* und *Maata* Schachbieten und Schachmatt. *Stans*

und *Jafntebla* heisst, wenn beide Partheyen gleich sind, da der eine Spieler nichts als den König ziehen kann, den man niemalen ohne durchs Schachbieten zu ziehen schuldig ist; setzt der Gegner ihn alsdann nicht in demselbigen Zuge Matt, so ist das Spiel aus, und hat keine von beiden Partheyen gewonnen, sondern es wird sogar für eine Unkundigkeit von demjenigen gehalten, der das Spiel so setzt [soll wol Patt heissen]. *Bert* heisst der geringste Gewinn, da der eine alle Steine verlohren hat, und sein König noch nicht Matt gesetzt ist; wird er alsdann Schach gesetzt, so ist es ein *fuldt Bert;* wenn nicht, nennt man es *Litla-Bert* [roi dépouillé?]. *Heimamat,* zu Hausmatt (Madden übersetzt es mit *Foolsmate*), *Pedrifur,* Bauernmatt, und *Blodsott,* Königsknechtmatt (Madden macht ein *Knightsmatt* daraus) werden für die drey grössten einfachen Gewinnste, und für den, der verliert, am schimpflichsten gehalten. Das erste geschieht, wenn der König gleich Anfangs matt gesetzt wird, so dass ihm weder vorher Schach geboten, noch er aus der Stelle gerückt worden ist. Die zweyte Art Schachmatt erhält der König von einem der Bauern. Die dritte, wenn er matt von dem Bauern des andern (!) Königs wird, der noch auf seiner Reihe steht. *Utkomumat* ist nächst diesen der grösste Verlust, wird aber nicht für schimpflich gehalten. Er besteht darin, dass der König matt gesetzt wird, indem ein Bauer heraus kommt, oder in dem Zuge, der den Bauer zum Matador macht [also ein Bauernmatt im Momente der Verwandlung]. Der geringste vollkommene Gewinn ist *Fruarmatt,* wenn mit der Königinn matt gesetzt wird: der grösste doppelte Gewinn ist neunfach und selten darüber, doch muss es ein grosser Spieler und sein Gegner nur wenig erfahren seyn, wenn es so weit getrieben werden soll. In andern Ländern ist man mit dem einfachen Schachmatt zufrieden; hier aber setzt man den König so viele mal matt, als man Mannschaften dazu hat (!), doch muss das Spiel vorher in die Ordnung gebracht worden seyn, dass, indem der König das erste Mal matt gesetzt wird, die andern gleich darauf folgen, ohne dass dazwischen andere Züge geschehen, und ohne dass der [bereits mattstehende!] König einem dieser Matte entweicht; dabey aber kann das geringste Versehen den Verlust des Spiels nach sich ziehen. Gute Spieler können sechs bis sieben mal dergleichen Matte nach einander setzen, obschon der Gegner alle Regeln weiss, und auch darinnen geübt ist [so Etwas von der Wichtigkeit wie „Schaf und Wolf"!]. Beym Schachspiel nimmt man gemeiniglich Secundanten, und zuweilen geht es nicht ohne Verdruss und Hitze ab, welches grösstentheils aus dem doppelten Gewinn entsteht; denn es kann einer, der vorhin schwermüthig ist, leicht darüber verdrüsslich werden, dass er lange mit dem Könige und dem Läufer hin und her gejagt wird (!), welchen letztern der Sieger gemeiniglich seinem Gegner als den schwächsten Officier behalten lässt, um einen desto grösseren Sieg zu erhalten [die vollendetste Schachstümperei!]. Dieses haben vielleicht andere Nationen eingesehen (!), weil sie meistens nur einfache Gewinne, wodurch das Spiel nicht so unangenehm wird, gebrauchen: dem ohngeachtet zeiget es eine grosse Kunst (?) an, nach einander viele doppelte Gewinne machen zu können; denn es kömmt sowohl auf ein tiefes Nachsinnen, als auch darauf, die Gedanken beständig zusammen zu halten, an. Man spielt zwar Schach auf mehrere Art in Island; sie aber alle zu erzehlen fällt zu weitläuftig: Diese aber ist die älteste und gewöhnlichste: die andern, die leichter (!), veränderlicher und weniger

gekünstelt sind, scheinen Erfindung der neuern Zeiten zu sein.“ Vgl. § 71. Spiele. S. 26. — § 291. Spiel. S. 100. — § 519. Lustbarkeiten. Vgl.:

Skak paa Island. En kritisk Undersögelse af Dr. A. v. d. Linde. I. De nordiske Sagaer. II. Gamle nordiske Skakbrikker. III. Islænderne ved Skakbrættet. — Nordiske Skaktidende 1874 pp. 2, 37, 65.

Der innere Werth der isländischen Mattarten lässt sich am besten durch folgenden (aus der handschriftlichen Uebersetzung des Arthur Saul 1614 stammenden) Witz bei Selenus 1616 p. 123 beleuchten:

Der Schach-Mat
- durch
 - die Königin
 - einen
 - Schützen
 - Reuter
 - Rochen
 - Soldaten
 - Entdeckung
- in der
 - Höhe
 - Mitte
 - des platzes
- an der Seite
- welcher
 - den König, ohne Schach-bieten, einspert
 - Blind ist

wird
- ein
 - Löblicher
 - Adelicher
 - Ehrlicher
 - Anmuhtiger
 - Schimpflicher
- der Allerwürdigste des Alexanders
- ein
 - Unglücklicher
 - Närrischer
 - Stal, und
 - unehrlicher
 - Schandlicher

Mat genennet.

[21]) Vida's *Schacheïs* 1525. Der lateinische Dichter Marcus Antonius, später Hieronymus Vida, wurde 1490, von Gelelmus und Leona Oscasala, in Cremona geboren. Im Jahre 1532 erhob Clemens VII. ihn zum Bischof von Alba, er starb 1566. Sein bekanntes Gedicht *Scacchia ludus* oder *ludus Scacchorum*, 658 Verse, im Jahre 1525 zum ersten Male gedruckt, ist der Darstellungsweise und Anordnung des Stoffes des Vergil'schen Heldengedichts fast sclavisch nachgebildet. Zur Gelegenheit der Hochzeitsfeier des Oceanus mit der Allmutter Erde (Tellus) wird das Schachspiel durch den Urgott den Olympiern offenbart: der Göttervater bestimmt den weisen Apollo und den schlauen Mercur sich in dem neuen Kampfspiel zu messen. Mittelst des vollständigen „klassischen“ Götter- und Schlachtenapparats und der ganzen heidnischen Scenerie wird diese (mit d2—d4, d7—d5 angefangene, übrigens unverständliche) Götterpartie des neuen, erst in Vida's Zeit verbreiteten Schach beschrieben. Mercur siegt, und Jupiter lässt nun auch den Menschen das Spiel offenbaren. Die Schlussverse lauten nach Baldi's gelungener Uebersetzung (1872):

Bald wies Jupiter selbst das ergötzende Spiel auch den Menschen;
Und er lehrte zuerst die Bewohner italischen Landes
Spielen nach üblichem Brauch und zu pflegen das lustige Kampfspiel.
Denn als, wie man erzählt, der Gott die so liebliche Scacchis,
Welcher an Schönheit glich nicht eine der Serischen Nymphen*),
Kühn in Liebe umarmt, da am Ufer sie wandelte harmlos,
Weidend am blumigen Strande des Flusses die glänzenden Schwäne:

*) Einer der Serischen Nymphen, die in der Nähe der Heimath des Dichters das anmuthige Thal des kleinen Flüsschens Serius bewohnen, — *Schacchis* — zu Ehren wird das Spiel Schach genannt.

Gab er ihr selber als Preis der verlorenen Ehre das Schachbrett;
Künstlich aus Silber und Gold die verschiedenen Felder getrieben,
Und aus gedrechseltem Buchs die Figuren von doppelter Farbe,
Lehrte ihr dann den Gebrauch. Und noch heute verbreitet der Nymphe
Ruhm und Namen das Spiel, das selbst die gewaltige Roma
Feiert und weit und breit die verschiedensten Völker der Erde. —
Alles erzählten mir einst in der Jugend die Serischen Nymphen,
Als ich am heimischen Strande des Serius horchte den Musen.

Unser berühmte Schach-Vergil Vida hat, ohne dies beabsichtigt zu haben, während des 16. Jahrhunderts den unsinnigen marschirenden **Thurm** auf das Schachbrett gebracht. Da er sich „ganz und gar an das zu jener Zeit allgemein giltige Vorbild Vergil anschloss", wurden die ihm italienisch vorliegenden *donna, delfina (delfim, dauphin)* **Amazone** *(fervida Amazon* u. dergl.) und **Schützen** mit Bogen und Pfeil (*sagittiferi iuvenes, pugnantes arcu, pharetratus juvenis, pharetriger,* vgl. Phoibos und die berühmte Schilderung Ilias I. vv. 44 ff.; die Benennungen Centaur und Cyclope kommen dagegen bei Vida nicht vor*). Auch der **Roch** existirte noch in Wort und Bild und führte die unbestrittene Alleinherrschaft (man vergleiche nur die Holzschnitte des Publicius, Lucena, Damiano 1518 und 1524, Köbel 1536). Brauchbarer als dies blos schachlich verständliche, etymologisch aber unverständliche Wort und zugleich „klassisch", Vergilisch, war ein anderes Kriegsbild, das er seinem lateinischen Vorbilde blos nachzuschreiben hatte, nämlich: die mit Thürmen versehenen Elefanten. Der gerüstete Elefant, elephantus ornatus, thurmtragend (turriger) wie die Cybele mit ihrer Thurmkrone, musste sich der von griechisch-lateinischen Anschauungen genährten Fantasie des Dichters, zur Darstellung seines Kriegsbildspieles (wir begegneten seinen Anfangsworten Ludimus effigiem belli schon häufig als Motto der Schachbücher) unmittelbar aufdrängen. Turris hiess bei den Römern jedes sehr hohe Gebäude, ein Thurm, Schloss, hoher Palast etc., insbesondere aber im Kriege ein Thurm, mit dem man Mauern und Lager befestigte, ein hölzerner Belagerungsthurm, den man an die Mauer der Stadt schob, Thürme mit Soldaten im Treffen von Elefanten getragen, turritus war also gethürmt, mit Thürmen versehen, und zwar bei Vergilius die elephanti. Daher denn auch bei Vida:

v. 48: Nec deest, quæ ferat armatus in prælia turres
Bellua; utrinque Indos credas spectare elephantes**).

Oder auch der arx tragende Elepfant:

v. 70: Tum geminæ velut extremis in cornibus arces
Hinc atque hinc altis stant propugnacula muris
Quas dorso immanes gestant in bella elephanti.

*) *Extremis bini, referant qui vasta Cyclopum*
Corpora, considunt in sulcis, agmina utrinque
Claudentes sua quisque, altis proque arcibus astant.

Interpolation einer Vida-Abschrift 1540, Harl. MS. 6518. fol. 3, 1832 als echt citirt bei Madden p. 241, und nach ihm bei Massmann.

**) „Ja, ein gewaltiges Thier trägt eisengepanzerte Thürme
Kühn in die Schlacht, Elephanten aus indischem Lande vergleichbar".

Man wird sich erinnern, dass Indien eben seit der glücklichen Umschiffung des Cap der guten Hoffnung durch Vasco de Gama 1498 gleichsam von Neuem von Europa entdeckt worden war.

v. 117: Sed gemini claudunt aciem, qui hinc inde elephanti,
Cum turres in bella gerunt, ac prælia miscent:
Recta fronte valent dextra, . . .

v. 235: Constitit, optataque diu statione potitus
Letum intentabat pariter regique elephantique,
Alæ qui dextro cornu turritus in auras
Attollens caput ingenti se mole tenebat.

v. 336: Turribus occurrunt ingenti mole elephanti.

v. 489: sed limite recto
Turritus fera fata elephas impune minatur
Insurgens, . . .

Man vergleiche hierzu Vida's Bibliografie in diesem Bande und man wird durch die Beredtsamkeit der Ziffern auf der Stelle überzeugt sein, dass die Schachwelt des 16. Jhts. mit dem neuen Spiel auch die neue Figur hinübernehmen müsste. Das Schatrandsch aber weiss nichts von einem Thurm. Man erwäge blos, dass ausser dem Roch auch der Elefant (der persische pîl, arabisch ausgesprochen fîl, dann, wie alkoran, algebra, almanach, alkali, alchymie u. s. w. mit dem Artikel zum alfil verwachsen) auf dem Brett stand und daher im alten Schach, zur Erklärung des dunkelen Wortes Roch von einem Sitz (houdah) oder Kriegszelt auf dem Rücken eines zweiten Elefanten unmöglich die Rede sein kann. Wir wissen (I, S. 344), dass der Herausgeber einer französischen Uebersetzung des Vida'schen Schachgedichtes 1560 eine von dem sehr jung verstorbenen Uebersetzer aus dem Griechischen und Italienischen, Claude Gruget, hinterlassene Bearbeitung von Damiano's Schachbuch drucken liess. Gruget hatte den Vida nicht umsonst gelesen! Er nennt die Königinn bald Royne, bald Amazone, zieht aber die letztere, die Vida'sche, entschieden vor; den Laufer nennt er immer Archer (auch Rabelais schreibt um 1550 archier) und erklärt dies, „trotzdem die Franzosen ihn in älterer Zeit fol nannten", für den wahren Namen; der Roch heisst bald Roc, bald Éléfant, bald Tour. Obgleich unser Autor keine Silbe von dieser neuen Weisheit in seinem italienischen Original fand, schreibt er mit liebenswürdiger Naivetät: „Les Rocz sont Éléfans, portans Tours sur leurs dos et des hommes dans les Tours". Mit Rowbothum's Uebersetzung dieser angeblichen Uebersetzung kam 1562 der curiose tower auch nach England. Er sagt: „The Rockes some call Elephants, carrying Towers upon their backes, and men within the towers". Diese Einleitung wurde vor der ersten anonymen englischen Uebersetzung des Vida 1597 nachgedruckt und war also durch einen Spiel des Zufalls wieder bei ihrem Ursprung angelangt. Im Gedicht selbst heisst es:

Here footemen were and horsemen both, archers some white, some blacke:
Here Elephants that vse to beare a castle on their backe.

Vom Laufer sag Rowbothum: „The Bishoppes some name Alphins, some fooles, and some name them Princes; other some call them Archers, and thei are fashioned accordinge to the wyll of the workeman (!). The Bishoppe is made with a sharp toppe and cloven in the middest, not muche unlyke to a bishops myter".

Die erste deutsche Uebersetzung des Vida erschien 1606 in Strassburg. Im Gedicht selbst heisst es: „Die Fähnrich, Ritter, Alt und Knecht Sampt

der Königin beschützen recht Ihren König mit ihren Waffen". Der Commentator Wielius aber nennt die Stücke: „König, Königinn, Schütze (Armbruster) oder Altherr oder Rath (auch wol Pfaffen), Ritter, zwey Fähnriche, die von den Elefanten oder (!) Rochen, darauf sie in einem Thurm sitzen, ihren Namen empfangen haben, und Fussgenger, so sie Bawren nennen". (Der Name Bauer ist blos eine Verallgemeinerung des Ackerers auf h2 bei Cessoles, gehört mithin blos zur Schachsymbolik, nicht zum Schach.) Selenus schliesst sich 1616 dieser Anschauung im Ganzen an. S. 59: „Den Königinnen, weyl sie in diesem Krieges-heer das höheste Ampt eines Feld-Marschalcks bedienen, seynd vom Erfinder diese aigenschaften gegeben worden ... Es mag aber vielen etwa wunder nehmen, warumb eben den Weibern dieses hohe Ampt anbefohlen. Der Erfinder wird vielleicht auf die Amazones (welche beym Trojanischen Kriege, zu dessen zeiten dieses Spiel anfenglich erfunden, das beste gethan: und deren Virgilius in folgenden Verschen seines Ersten Buches Æneid: ... gedencket) gesehen haben. Solte aber der Erfinder ... nicht auf die Kriegerische Weiber gesehen haben, so hat er doch hiemit zu verstehen geben wollen, dasz die Weibes-Bilder, in einer Schlacht und Treffen, die hertzen und gemühter der Soldaten, gleichsam anzünden: Dann ausser Liebe brunst, Cantic: 8. v. 6—7. nichtes heftigers zu finden". Die Pferde heissen S. 78 Reuter, Ritter oder Sprenger (gegenwärtig Springer, eine ungeschickte Bezeichnung, denn das Ross hat nie seine Gangart geändert und springt im alten Schach mit Alfil und König, der „Sprung" über eine Figur hinweg ist ihm also nicht eigenthümlich, im neuen Schach „springt" auch der König in der Rochade über den „Thurm"). S. 69: Von den Schützen. Nach den Rochen werden für die fürnehmeste Steine gehalten, die man vorzeiten Viros Consulares, Rath-Männer, sonsten auch delphine (das ist Printzen oder Fürsten, wie es die Spanier auszlegen: oder Liebhaber der Menschen, wie Actius wil) und dan Pfaffen (vielleicht dahero ... auf dasz der Spruch alhie auch wahr bleibe: Es magk Niemand was fahen an, Der Pfaff will sein der ander Mann) oder Fendriche (: dahero sie die Italiener Alfieri, quasi Alferios, i. e. ferentes alas, nennen), Trabanten und Schützen genennet. (Die fürnehmsten und besten Schach-Zieher aber, können die Schützen besser alsz die Reuter zu ihrem Vortheil gebrauchen.) S. 65 wird ein Elefant mit einem gemauerten Thurm auf dem Rücken dargestellt, mit der anachronistischen Unterschrift: „Ein Roche". Im Texte fügt Selenus erklärend hinzu: „und werden von den Alten Interreges, das ist Stadt-Halter der weit abgelegenen Landen ... sonsten Elefanten, Türne oder (!) Rochen ... genennet." Im weiteren Verlauf spricht er aber regelmässig vom Roch, ein Ausdruck, der noch in vielen Spielbüchern des 19. Jahrhunderts vorkommt. Die Fussgänger nennt er S. 85 Soldaten, Kriegs-Mänlein, „Bawren, von unerfahren Bauren genannt", Finden, Fenden, quasi Venden oder Wenden. (Als Curiosum notire ich von S. 124: „Wir haben sonsten, S. 44, droben, mit Vito Amerbachio albereit gemuhtmasset, dass diese gute Teutsche wörter wehren, und dasz Schachen so viel bedeute, als gejaget werden oder fliehen. Was Mat sey, ist gar bekant, heiszet so viele alsz von kreften kommen, ermatten, ermüden, keinen fusz von der Stelle rucken noch vortgehen können, besondern stille stehen müssen. Ausz diesem Deutschen matten, ermatten, Schach-Mat geben, haben die Welschen ihr Mattare und Scacco matto dare

gemachet und genommen". Das ist Etymologie à la Reitzenstein! s. im Verlauf.) Der „Allgemeine Schawplatz", 1641 p. 645, vgl. Polerio p. 128, sagt vom Schach: „Die Steine sind der König, die Königin, die Rathsherrn, die Festungen oder Elephanten, die Pferde und die Knaben". Man ersieht, dass der Thurm als pars pro toto, allmählig den Elefanten verdrängte, obgleich Vida's Elefant nicht wieder aus der Erinnerung schwand (in Palsgrave's Esclaircissement de la langue Francoyse 1530 noch: Roke of the chesse, roc; alfyn, a man of the chesse borde, aulfin; Olyoke's Dictionary 1677 aber: Rook at chess, Elephante, so auch in vielen deutschen Spielbüchern und den dänischen Schachnamen des vorigen Jahrhunderts). Hätte man, durch ein glückliches Geschick, statt des **Elefanten** den **Thurm** entfernt, so wäre Vida's vergilischer Griff zu einer Wolthat für die Schachgeschichte geworden: der persisch-arabische fîl war folgerichtig schon verschwunden, den ursprünglichen, zugleich richtig aufgestellten, vom *ruch* verdrängten *hastî* hätten wir richtig wiedererlangt!

Man hat also das Vida'sche *turris* direct übersetzt und z. B. italienisch wol *torre,* nie aber *rocca* gesagt, sich also mit der Ableitung aus *roche* = Felsen oder *rocca* = Schloss vergeblich gequält*). Man hat im Gegentheil (keltisches?) *roche*, *roca, rocca* ebenso vom persisch-arabischen *roch* zu unterscheiden, wie altdeutsches *schâch, scacus* = Raub vom persisch-arabischen *schâh* = König, roman. *dame (domina)* = Herrin vom (orientalischen?) *dame, dama* = Stein, romanisches *mactare* = ermorden vom latinisirt-arab. *mattare* = mattsetzen.

Gerade während des wahren „Mittelalters des Schachspiels", der Verwilderungsperiode 1650—1750, als seine Geschichte absolut vergessen war, trat die Heraldik mit scheingelehrten Schriften auf. Daher deutelt der Jesuit C. F. Menestrier, dessen heraldische Schriften in der zweiten Hälfte des 17. Jhts. (Lyon 1659, 1661, 1665, Paris 1680, 1682 u. s. w.) erschienen, den in der Heraldik so häufig vorkommenden (gehörnten) Roch aus zufälliger Aehnlichkeit (La science de la Noblesse ou la nouvelle méthode du Blason, Paris, Etienne Michallet, 1691, 12mo. p. 49): *„Roc* est le fer morné d'une lance de Tournoi, ou recourbé à la manière des extremitez des croix ancrées. On l'appelle aussi (!) Roc d'Echiquier, parceque les Tours (!) des Echecs, que les Espagnols (!) nomment roque, ont la meme forme". Menestrier stellte mit seinem sofistischen „aussi" die Sache gerade auf den Kopf. Der mittelalterliche **Roch** hat mit dem modernen **Thurm** noch nichts, mit der Spitze einer Turnierlanze aber absolut **nie** etwas zu thun.

*) *„roche* Étym. Provenç. *roca, rocha;* espan. *roca;* portug. *rocha;* ital. *roccia* et *rocca;* [holl. *rots*]; bas-lat. *rocc,* dans un texte de 767, où il paraît signifier une retraite parmi les *roches: multas roccas et speluncas conquisivit.* Le mot se trouve dans le celtique: bas-bret. *roc'h;* gaël. *roc;* kymri *rhwg,* quelque chose de proéminent. Il se trouve dans l'anglais: *rock.* On a voulu le tirer de *roc,* ancien nom de la tour aux échecs, mais il est trop ancien pour cela. Diez propose, par conjecture, une forme *rupea,* dérivée de latin *rupes* . . . Mais, vu la présence du mot dans tous les dialects celtiques, on peut croire que c'est de là qu'il vient dans les langues romanes." Littré, Dictionnaire de la langue française, 1872: Tome II, p. 1741: Roc, anciennement la tour au jeu d'échecs. Étym. Prov. Roc; ital. rocco; de rokh, nom donné par les Persans au chameau monté par des archers. Hier hatte sich der gelehrte Akademiker schon besser aus D'Herbelot's Bibliothèque orientale (ed. La Haye 1778, II. p. 129) unterrichten können (s. oben S. 140 Anm. 5).

Der „Roc“ war nicht auch, sondern ausschliesslich „Roc d'échiquier“, wurde aber nachher auch ein vielköpfiges Hirngespinnst unkritischer Dintenklekser. Der Kupferstecher Sibmacher, (Das erneuerte und vermehrte Teutsche Wappenbuch, Nürnberg 1605), verwechselte den Roch mit der Lilie u. s. w., bis die Untersuchung in neuester Zeit einen neuen Anstoss empfieng und zugleich ihren Abschluss erlangte. Vgl.:

Vierteljahrschrift ‖ für ‖ Heraldik, Sphragistik und Genealogie. ‖ Redigirt ‖ von ‖ Gustav Adelbert Seyler. ‖ Herausgegeben vom Vereine „Herold“ zu Berlin. ‖ I. Jahrgang. ‖ Berlin, 1873. ‖ Verlag von Mitscher & Röstell. ‖ 8vo. 2 Bll. + 346 Seiten + 2 Tafeln. Enthält:

Der heraldische „Schachroche.“ Mit besonderer Beziehung auf das Rochow'sche Wappen. Vom Archivrath von Mülverstedt in Magdeburg. Mit 2 Holzschnitten und 2 Steindrucktafeln. S. 47—80. Einige Sonderabdrucke 34 Seiten + 2 Tafeln.

Der Roch. Zur wissenschaftlichen Entscheidung einer heraldischen Streitfrage von Dr. A. v. d. Linde aus Haarlem. Mit einem unpaginirten Nachtrage „Noch einmal der ruch“ von demselben S. 242—272 + 2 Bll.

Sonderabdrucke haben 32 Seiten + 12 Blätter. Vgl. Oesterreichische Schachzeitung 1873 S. 367, Deutsche Schachzeitung 1874 S. 32.

Der Magdeburger Archivrath machte die unglückliche Definition des antiquirten Menestrier zur Grundlage einer absolut verfehlten Abhandlung, um zu beweisen, dass der echte Roch des redenden Wappens der v. Rochow kein Roch (vgl. die Figur I S. 146) sei. So sagte er S. 57: „Dass die Rochow'sche Schildfigur weder einen Thurm, noch einen Elephanten, darstellen soll, wird wohl Jeder zugeben müssen, ergo (!) kann sie auch keinen Schachrochen oder Rochen schlechthin darstellen, es müsste denn nachgewiesen werden, dass die Schachspielfigur roc so dargestellt wurde, wie auf Siegeln die Schilde No. 1—9 die Figur bringen, oder dass unter Rochen etwas zu verstehen sei, was jener Figur gleicht.“ In diesem Syllogismus ist der major — der Roch muss die Gestalt eines Elefanten oder eines Thurmes haben — ein historischer Irrthum, ein Anachronismus, somit die Folgerung ein gewaltiger Fehlschluss, der verlangte Nachweis der Rochfigur im Mittelalter war aber eine berechtigte Forderung. Die angerichtete Verwirrung genügte aber einem gewissen Reitzenstein nicht. In einem Artikelchen in der 5. Nummer des deutschen Herold: „Die Rochen von Marokko. Ein Schach“ (dies Schachgebot gilt dem Archivrath!) blamirte er sich so gründlich, wie es in so wenigen Zeilen nur immer möglich war und wol noch nie dagewesen ist. Er behauptet mit mehr als proletarischer Unwissenheit, über Sachen, von deren er auch rein gar nichts wusste, am a. O. S. 55 Col. 1: „Vom Roch sieht man bei unsern heute gewöhnlichen Schachfiguren nur den Thurm ohne Elephanten, vom Springer [sollte hier heissen: Ritter] nur den Pferdekopf (ohne Reiter).“ Vom Roch sieht man heute auf dem Schachbrett aber gar nichts. „Ich“ (nämlich Reitzenstein) verweise dieserhalb: 1) auf die vielfach edirte Abhandlung von Jacobus de Cessoles“ — wo bekanntlich gar nichts „dieserhalbiges“ zu finden ist! „2) auf Gustav Selenus 1616 S. 65“ — wo ein Monstrum (ein Elefant mit einem gemauerten Thurm auf dem Rücken) zu sehen ist! „3) endlich auf v. Orell, Schachbüchlein für Anfänger. Aarau 1840 S. 11: Zwei Thürme (Rochen)“ — was selbstverständlich zur Schlichtung solcher Fragen

noch weniger beweist als gar nichts. „Unrichtig ist die Behauptung des Hrn. Archivrath v. M., dass der Thurm, wie bekannt, im Mittelalter als Elephant dargestellt wurde. Niemals wurde er als Elephant, fast immer als Thurm auf einem Elephanten abgebildet.“ Der tüchtige Forscher rechnete also seinen Selenus 1616 zum „Mittelalter“! „Die orientalische Ornamentik stellte die Thürme [orientalische Thürme!!] anders dar, als der Occident“ — was der Antikritiker offenbar genau so gründlich studirt hat, wie sein „Cessolesmanuscript in Wien“ (!), auf das er sich berief. „Schon das Sanskrit (!) versteht unter Ruchch (!) den Schachrochen (sic!), dann aber auch den Vogel Rok (sic!) und eine Pflanze.“ Dies lautet so ungefähr wie Folgendes: König heisst auf englisch rrrroi, dann aber auch Papakei und Rothkohl. Die zum Wälzen lächerliche Gelehrsamkeit schloss mit dem eine grosse Spannung in der Schachwelt erregenden Versprechen: „Eine Geschichte des Wortes Roch im Schachspiel bringe ich auf Grund der ausführlichen Abhandlung eines competenten Schachschriftstellers nach.“ Wer war gemeint? v. d. Lasa, Weber, oder v. d. Linde? Keiner wusste es, denn Niemand kannte den Komiker, der mit seiner „Geschichte des Wortes Roch im Schachspiel“ eine klassische Selbstpersiflage zu liefern versprach.

Da nun aber die Heraldiker den Roch noch nie zu seinem Rechte kommen liessen, der „Greuel der Verwüstung“ immer mehr um sich zu greifen drohte, und ich selbst damals, durch strenges Festhalten der Chronologie und den Besitz der ganzen einschlägigen Litteratur, das Colombusei zuerst aufrecht gesetzt hatte, entschloss ich mich zur „wissenschaftlichen Entscheidung einer heraldischen Streitfrage“ und schrieb meinen Aufsatz über den Roch: I. رخ ruch. II. Rochus bifrons. III. Elephantus turritus. IV. „Le roc d'échiquier.“ Randbemerkungen. Diese Capitel zeigten die Entwickelungsstadien der Auffassung der betreffenden Figur an, hauptsächlich aber lieferte ich den durch v. Mülverstedt verlangten Beweis, dass die kostbaren Schachcodices und sämmtliche Schachwerke des Mittelalters in der That immer den gehörnten Roch, nur einmal den Pferdekopfroch enthalten, und dass somit die von ihm abgebildeten v. Rochow'schen Siegel wirklich eine Schachfigur darstellen. Ich schloss mit einigen heraldischen Folgerungen: 1) „Schachroch“ ist ein unwissenschaftlicher Pleonasmus. 2) Der „heraldische“ Roch und der sogenannte „Schachroch“ sind schlechthin identisch; eine wissenschaftliche Heraldik soll daher den ursprünglichen (gehörnten) Roch nie anders als mit diesen Namen belegen. 3) Der Pferdekopf-Roch ist zwar plastisch, nicht aber substantiell von dem gehörnten Roch verschieden, sollte aber doch der Deutlichkeit wegen beim Blasonniren als Pferdekopf-Roch angesprochen werden. 4) Der Schachthurm dagegen darf nie Roch genannt werden, denn er ist ein moderner Unterschleif. 5) Wenn irgend ein eigentlicher Thurm älter ist als das XVI. Jahrhundert, so ist er kein Schachthurm, wenn er aber nach dieser Periode irgend einen Roch ersetzt hat, so hat man das betreffende Wappen aus Unkenntniss verdorben. 6) Auch die öfter in den „heraldischen“ Roch eingeschobene Lanzenspitze ist eine Frucht der erläuternd auftretenden Unkenntniss. 7) Lilie, Schachrösslein, Turniereisen, Leuchter und Elefant haben Nichts mit dem Roch zu thun, und dgl. von Heraldikern in die missverstandene Figur hineingelegten Bilder sind sämmtlich in ungefälsch-

ten, classisch-heraldischen Wappen leicht von dem Roch zu unterscheiden. — Reitzenstein's übereilten Schachzug gegen v. M. erlaubte ich mir „als Schachspieler“ abzuschlagen und ihn bei der Gelegenheit „matt zu setzen.“ Für die Heraldik war damit die „Rochfrage“ endgiltig entschieden. Wie nothwendig dies war, bewiesen während des Drucks meiner Abhandlung im Deutschen Herold, vom Juli 1873, No. 6 und 7, erschienene Artikel: Der heraldische „Schachroche.“ Herr Tilesius von Tilenau in Petersburg schrieb ganz richtig: „Die Varianten des heraldischen Schachrochen datiren vom Anfang des 16ten Jahrhunderts und ich vermuthe daher, dass zu dieser Zeit der ankerkreuzförmige Roch durch die Thurmfigur verdrängt wurde. Mit dem verschwinden der alten Schachfigur wurde auch die Erinnerung an dieselbe verdrängt und Maler und Graveure fingen nun an, die ihnen unverständliche Figur willkührlich umzugestalten . . . Trotz verschiedener Abweichungen zweifle ich nicht, dass die von Herrn Archivrath v. M. dargestellten Wappenfiguren wirkliche Schachrochen und keine Turnierlanzenspitzen darstellen. Schon die hohe Bedeutung, die dieses . . . Kriegsspiel für die fehdelustige Ritterwelt haben musste, scheint mich der Mühe zu überheben, für den Rochen einen noch kriegerischeren Ursprung in der angeblichen stumpfen Lanzenspitze zu suchen.“ Am a. O. S. 67 schrieb Freiherr von La Roche-Starckenfels: „Die auf Tafel I. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 7 und 8 (des v. M.) gezeichneten ältesten Wappenfiguren lassen den Gedanken an eine Lilie, Lanzenspitze oder einen Schachrochen gar nicht aufkommen und erinnern sehr an einen Holzblock, Trog oder rohen Sitz. Schon die vielen Variationen des R.'schen Wappens bezeugen, dass der Familie die Bedeutung desselben verloren gegangen war.“ S. 74 (Der „Lilienhaspel“ und dessen Entstehung. 2. Lilie. Glefe. Roch.) heisst es: „An das Bild der Glefe schliesst sich ein solches, welches des aufrechtstehenden Mittelblattes beraubt ist, zugleich eine wagerechte Grundlinie hat und herkömmlich Roch genannt wird, welches Wort jedoch beiläufig in unserer Sprache kaum vor der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (!) vorkommt. Dabei nun an das Schachroch (im Mittelhochdeutschen ist das Wort gen. neutr.), den Schachthurm, welcher auf Wappenschilden wohl als wirklicher und ja genug vorkommender Thurm vorgestellt sein dürfte, oder an ein Speer-Krönlein zu denken, wird, so lange dieses Wappenbild und dessen Bedeutung nicht urkundlich festgestellt wird, immer eine Sache der Vermuthung und dem Dafürhalten eines jeden Einzelnen überlassen bleiben. Die frühere und einfachste Form (noch im 14. Jahrhundert) war etwa die eines Beutelstandes mit oben umgebogenen stumpfen Spitzen oder Zipfeln und mit oder ohne einen unten etwas breiter auslaufenden Fuss. Im 15. Jahrhundert wurde daraus eine etwa Leuchter- oder auch Tischwangenähnliche dünne Säule mit Mittelknauf und Tellerfuss und die zwei Umbiegungen oben gediehen zu glefenartigen Krummblättern oder gar Rosshäuptern; oder auch es erhob sich aus der Mitte zwischen den Krummblättern ein Brackenhaupt. Jedenfalls unterscheidet sich unser sogenannter Roch wesentlich dadurch von der Glefe, dass die immer in der Mitte ein aufgerichtetes Spitzblatt und der Roch immer eine wagerechte oder ihr nahekommende Grundlinie hat.“ Wenn ich hier nun noch beifüge, dass Max Jähns, in seinem schönen Buche „Ross und Reiter“ (Leipzig 1872 S. 232) den „Rach im Schachspiel“ (so nach Köbel?) als Pferd auffast, so sollte

man fast denken, dass die uneigennützige Lösung der betreffenden Frage einigen Dank seitens der Heraldik verdient haben dürfte. Ein Custos der Strassburger Bibliothek, **C. Chl. Freiherr von Reitzenstein**, wünschte deshalb den Heraldikern zu bescheinigen, dass er in der That matt war und schrieb folgende Quittung:

Der Roch. Zur Würdigung des Doctor omnium Eisenbart. 8vo. 2 Blätter. Am Schluss: Strassburg, J. K. Ed. Heitz, Universitäts-Buchdrucker. [1873.]

Da dieser interessante Beitrag zur Schachlitteratur, zum Nachtheil der Wissenschaft, nicht in den Handel kam, sondern blos den Mitgliedern des Vereins „Herold" (dem Dr. Eisenbart, das bin ich natürlich, aber nicht) zugeschickt wurde, wollen wir die Hauptpunkte dieser bibliografischen Seltenheit hier aufheben. Die schon oben pp. 184/85 mitgetheilten Lächerlichkeiten betrachtet der freiherrliche Custos wolweislich als abgethan, dafür aber bescheert er uns mit folgenden Neuigkeiten:

1) Trotzdem er in derselben Nummer des Deutschen Herold, wo seine „Abhandlungen" vorkommen, S. 67 Col. 1, noch von La Roche-Starckenfels hätte lernen können: „Die Familiennamen de la Roque oder de la Roche und de Roche sind wohl zu unterscheiden und ist de la Roche nur allein mit von dem Fels zu übersetzen", — schreibt er jetzt, unglaublich aber wahr, Roche [!] d'échiquier, und wird somit die fragliche Figur, nach ihrer endlichen Erklärung, zum Schach**felsen**! 2) Die versprochene „Geschichte des Wortes Roch" war ein Auszug aus — Günther Wahl! Leider hat er diese famose Geschichte „ohne Recepisse auf die Post gegeben" und so ging sie verloren [? — ?]. 3) Dies war um so mehr zu bedauern, da „sachlich in meiner Abhandlung nichts anderes vorgetragen ist, als das, was Wahl schon 1789 [1798] drucken liess". Gegenüber Reitzenstein's, Gott weiss von welchem Dämon unterschlagenem Aufsatz würde „meine kritische Auslassung daher völlig gegenstandslos gewesen sein". Jeder Kenner weiss, und folglich weiss Reitzenstein es erst recht, dass die Schachcodices des Mittelalters, welche die Sache allein entscheiden konnten, erst durch meine Arbeit erschlossen worden sind, ergo treibt er hier den Spass doch zu weit. Denn er verräth nun selbst, dass er von der angeblichen Quelle seiner angeblichen Abhandlung, die angeblich verloren gieng, höchstens den Titel kennt (wenn 1789 wenigstens ein Druckfehler ist?). Sonst hätte er bei Wahl p. 187 lesen können: Sehr weit über die Scheibe trifft Saumaise, wenn er den Namen (Roch) aus der Latinität der letzten Zeiten ableitet, da es von dem französischen Roche, d. i. Felsen abstamme. Was soll ein unbeweglicher Felsen in einem Schlachtfeld, wo alles beweglich und alles Handlung ist?" So schreibt Reitzenstein's fragliche Quelle, wie immer so auch hier ohne Quellenangabe (s. Hyde 1694, I p. 113: *Ruch* Salmasio videtur esse infimæ Latinitatis vocabulum, scil. Gallicum *Roche*, id est, *Petra*; quæ quidem Conjectura non est æquè solida: quicquid enim immobile est & de loco in locum portari nequit, hujus Ludi naturæ non competit, utpote quod non sit Bello campestri Analogum ac accommodum. Præterea, quis potest imaginari res origine Orientales, Vocabula sua ex Occidente traxisse?*) und es ist somit deutlich, dass Reitzenstein blos

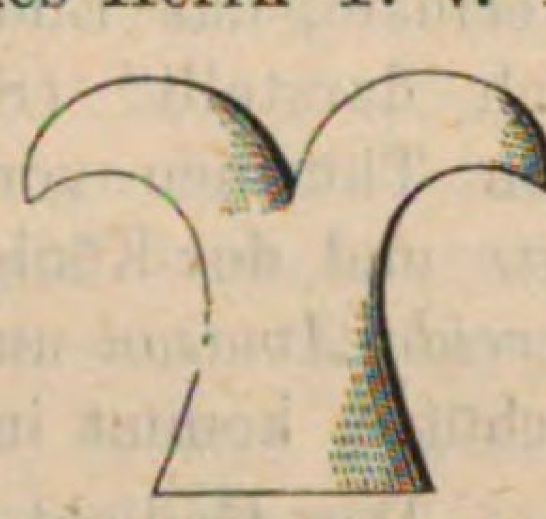
*) Wenn der Gedanke einem so bewanderten Mitforscher als Reitzenstein

um den Dr. Eisenbart bei guter Laune zu halten schreiben konnte: „**Roche d'échiquier**“! Auf der 196. Seite schreibt Wahl: „Da sagt man nach dem Genius der Schansskritsprache Rat́h oder in Bengalischer Aussprache Rot́h für Roch [nicht für Roch, sondern für Ratha!], und dieses Rat́h oder Rot́h bedeutet den Streitwagen.“ Sein amüsantes Sanskrit (oben p. 185) hat Reitzenstein also auch nicht aus dem „trefflichen Werke“. 4) Der Freiherr bereichert die Wissenschaft nicht blos mit einem „Schachfelsen“, sondern auch mit einer höchst ästhetischen funkelnagelneuen Eigenschaft des Roch, nämlich dass er „zwei [natürlich semitische?] Nasen“ hat, zugleich eine schöne und werthvolle Bereicherung der heraldischen Terminologie! 5) R. sagt: „Während die Inder (!) sich zu ihren Schachspielen Nachbildungen menschlicher und thierischer Figuren bedienten, haben die Perser ursprünglich aus religiösen Gründen Steine gebraucht, welche keine Aehnlichkeit mit lebenden Wesen hatten und haben durften.“ In dem „ausführlichen Werke eines competenten Schachschriftstellers“ aber, bei Wahl nämlich, liest man: „Die Perser und überhaupt alle Muhammedaner von der Secte der Schiiten sind in Rücksicht der Spiele nicht so gewissenhaft als die Türken und Araber, die sich keiner bildlichen Steine bedienen.“ Die Perser der „Quelle“ und die Perser des Bearbeiters stimmen also nicht ganz überein, und hätte R. uns eine grosse Verlegenheit ersparen können, wenn er auch die Druckschrift lieber „ohne Recepisse auf die Post gegeben“ hätte. 6) „Des alten Siebmacher's (!) Verwechslung des Rochen mit der Lilie ist aus Wahl's Abbildungen erklärlich und verzeihlich“, plaidiert Reitzenstein. Gewiss, mein Lieber, besonders wenn man erwägt, dass der alte Sibmacher 1605 erschien und Wahl 1798 (dessen Vorlage 1694), dann lässt sich das sehr hübsch erklären! Diese scharfsinnige Deduction ist nicht weniger zutreffend als R.'s spätere Entdeckung, dass mir, dem Doctor omnium Eisenbart, als ich im Mai 1873 meine Abhandlung schrieb, Professor Kraus' Recension meines Polerio vom December 1873 „zu Kopfe gestiegen war“: Sibmacher und Eisenbart sind zwei weitblickende Geschöpfe*).

gegenüber nicht zu vermessen wäre, könnte man fast vermuthen, dass er von dem schamlosen Plagiat seines Freundes Wahl völlig unwissend war. Sehr zeitgemäss bemerkt er, „zur Würdigung des Doctor Eisenbart“ natürlich: „Die Recension dieses trefflichen Werkes [ja, der alte Hyde war nicht dumm!] befindet sich in der Allgem. Literaturzeitung, Ergänzungsblatt IV, Bd. I, No. 63, S. 2501“ [bis 4. Warum nun aber auch nicht die Recension der Neuen Allgem. deutschen Bibliothek, Bd. 63 pp. 578—80 aus Schmid abgeschrieben? Das weiss doch nicht Jeder, wo er jetzt die Recensionen eines so „trefflichen Werkes“ vom J. 1798 schnell nachlesen soll?]. Wahl selbst sagt p. IV: „Wird der grosse und anbetungswürdige Wohlthäter und Richter der Welt, der Pabst und Kardinäle zu stürzen und Laien zu erheben vermag, gewissen Aussichten gemäss mich aus dem Kerker befreien, so werde ich nach dem zehnten Jahre, als hoffentlich dem letzten meiner Prüfung, mich freuen, dass es mir vergönnt sein wird, der Erfüllung meiner Pflichten sowol gegen Gott, mich selbst, den Staat und meinen Mitbruder [Hyde?], als auch insbesondere gegen das gelehrte Publikum die andre Hälfte meines Lebens ganz und ungehindert zu widmen.“ Als Vorrede zu einem litterarischen Raub ganz niedlich gesagt.

*) Prof. Kraus hatte nämlich (Allg. Zeitung, Augsburg 2. Dec. 1872) geschrieben: „Um so dankbarer sind wir dem gelehrten Niederländer, der uns endlich eine Geschichte und Bibliographie des Schachspiels von den ältesten Zeiten bis herab auf die Gegenwart gibt, und in dem hier angezeigten Werk — Das Schachspiel des 16. Jahrhunderts — einen wichtigen Abschnitt dieser Geschichte

7) Am Schluss steigern sich die Verzweiflungssymptome des hoch- und wolgebornen Custos zu einer sehr bedenklichen Höhe, und möchte ich den Leider gern, wie mein Namensvetter Eisenbart, „nach meiner Art“ curieren. Meine Sprache nennt er „Zigeunerjargon“, mich selbst einen „aufdringlichen und unberufenen Schiedsrichter“, was Alles sehr schlimm für mich aussieht. Soll ich jetzt noch über Schach mitreden? Ueber den ersten Punkt schrieb mir der Geheime Regierungs-Rath M.: „R. gebraucht nur den üblichen Jesuitenkniff, andere der Schuld anzuklagen, der man sich selber bewusst ist. Sein Deutsch ist äusserst uncorrect und er würde sehr in Verlegenheit gerathen, wenn er Ihnen mit Grund Fehler nachweisen wollte.“ Nun, aufdringlich bin ich eben auch nicht, denn es ist die stehende Klage meiner Freunde, dass ich mein Leben in vollständigster Weltflucht verbringe. Dass Reitzenstein mich nicht „berufen“ hat, ihm sein litterarisches Schandmal zu errichten, das gebe ich zu. Die Cur hat mir aber eine hübsche Handzeichnung eines bedeutenden Heraldikers, des Herrn T. v. T. eingebracht. Auf einem Hügel steht der **Roch**, der *rochus bifrons*; indem zwei Kampfhähne sich über den Roch hinweg zu erreichen trachten, lässt sich ein Adler nieder mit dem Donnerkeil im Schnabel, und ergreift mit seinen Krallen die beiden Kämpfer. Das ganze ist in einen Schild eingefasst und darunter die Legende:



SIC FORTES FORTIOR VICIT. Oberhalb steht ein Thurm mit der Ueberschrift: Turris fortissima Deus. Mülverstedt und Reitzenstein sind wol ohne weitere Hülfe im Stande, das reizende Emblem zu deuten. — Sachlich st mir zweifelhaft, ob man mit dem Bezuge des Verbums „schachten“ auf Schach immer Recht habe. Schachten hat den Begriff: in Schichten abgraben oder abhacken, und das Wort Schicht, Schichten, lautet auch in dem Worte Schachtel, dem Behälter für das Aufgeschichtete, in a um. „Geschacht“ oder kurzweg „Schach“ heisst überhaupt in der Heraldik jedes Schild oder jede Figur wenn durch mehrfache Spaltung und Theilung mit je gleichviel Linien in den Tincturen abwechselnde Plätze (Felder) entstanden sind. Man findet nicht nur allerlei Heroldfiguren, als Balken, Pfäle, Sparren, Kränze u. s. w. öfter geschacht (daher: „Schachkreuz, Schachtzabel, Schachtband, Schachzagel“), sondern auch „gemeine Figuren“ (Löwen, Adler, etc.). Wenn die Quadrate nicht, wie im Schachbrett, von durchgehend gekreuzten Linien begrenzt werden, sondern wie Mauersteine mit verwechselten Fugen zu einander stehen, heisst das „Schach: verschoben“, gehört aber, sowie auch „gemauert, gerautet (schräg geschacht), geplätzt, geschindelt (geziegelt, schmal geschacht), geweckt, gespindelt, Gitter, Netz, Quaderstücke“ und dgl. nicht mehr hieher. Die Heraldik hat aber wahrscheinlich bis jetzt eine Menge anderer Schachfiguren in den Wappen übersehen oder, wie den Roch*), verkannt. Man vgl. z. B. die Zusto und Tolino

uns vorab mittheilt. Hr. Dr. v. d. Linde ist dem deutschen Publicum nicht unbekannt. In gutem Andenken steht, was er zur Ehrenrettung Gutenbergs und zur Beseitigung des holländischen Coster-Schwindels gearbeitet, in nicht weniger gutem die unverhohlene Parteinahme für unser Vaterland beim Ausbruch des französisch-deutschen Krieges. Für die Sympathien, die er in der holländisch-französischen Residenz-Stadt verloren haben mag, wird er sich bei uns hoffentlich reichlich entschädigt gefunden haben“. Alas, poor Yorick!

*) Von deutschen Familien führen den **Roch**: Bemmel, Bitterl, Bröcker (1441),

in Dalmatien, Verelst und Bodenhausen in Preussen, Quast, Herberstein u. a., wo man sofort an alte Schachfiguren denken muss. Das Ströbecker Ortssiegel zeigt einen schwebenden Adler und ein Schachbrett; das letztere umgeben mit König und Königinn, und der Umschrift: Die Gemeinde Ströbeck. Hoffen wir, dass Herr Seyler, jetzt in Amberg, sein Versprechen (I p. 154) erfüllen wird!

Bei den lateinischen Schachgedichten ist noch zu erwähnen:

Ivlii ‖ Caesaris ‖ Scaligeri ‖ viri clarissimi ‖ Poemata ‖ omnia ‖ in duas partes divisa. ‖ Pleraque omnia in publicum iam primum prodeunt: re- ‖ liqua vero quam ante emendatis edita sunt. ‖ . . . ‖ In Bibliopolio Commeliniano. ‖ 1600. ‖ 8vo. 2 Bll. + 692 + (Pars altera) 312 + 64 Seiten. (Sophoclis Aiax Lorarivs stylo Tragico a Josepho Scaligero Ivlii F. translatus.) p. 213 findet sich ein kleines Schachgedicht des Autors (Della Scala, geb. 1484 zu Venedig, gest. 1558), das „den Gang, die Verluste, das Ende der Partie lebhaft und für die wenigen Zeilen anschaulich darstellt" (Schlenther, Schachzeitung 1865 S. 13). Die in Masse den Thürmen vorausgeschickte Cohorte, die Bezeichnung des Königs als *dux* und der Königin als *Amazone* u. s. w. sind Vida's *cohors, dux gentis, fervida Amazon* und dergl. nachgebildete; *arciger* ist der Bogenhaltende, also Schütze, kommt in dieser Bedeutung *arcitenens* bei den Classikern vor.

Das Gedicht lautet:

In lusu latrunculorum.

Qua *turmis* præmissa *cohors* pro turribus altis
 Explet inexpleti iussa cruenta *ducis*:
Efferaque horrificis in cædibus ardet *Amazon*:
 Arciger et sparsas carpit auarus opes:
Quis putet imbelles audere cupidinis artes?
 Ah decuit teneras abstinuisse manus.
Ille vbi fulminea sedem sibi legit in arce:
 Ex illa dominæ fulgurat arce Deæ.
Me miserum: qui disperij sine *milite* victus:
 Quid mihi tot contra tela parata putem?

Derrer (alte Patricier-Familie in Nürnberg, nach einem c. 1570 gemalten Wappenbuche), Eckenbrecht, Forcey (Lothringen), Fronhofen, Halbherr, Hangenohr (Hagenohr), Heilingen (1292), Hohenbalken (Schweiz), Hoyten, Immerseel, Lieuron (Lothringen), La Marche (Lothringen, sind aber vielleicht noch nicht annectiert), Marzach (Wappenrolle v. Zürich, 14. Jht., Ausgabe 1860 No. 11), Marokko (Fantasiewappen im Wappenbuche des Ritters von Ryneck 1473), Montfort (Schweiz), Neufahrer, Neustetter, Redemin (Prov. Preussen), Rochlitz (sächs. Stadt, 1364), Rochow (Siegel v. 1319, später lilienartige Verschnörkelung, gegenwärtig Pferdekopfrochen), Stürmer, Sultzer, Thierbach (1435), Vittel, Vogt (1353), Walch. Den **Pferdekopfroch** führen: Fend (auch ein Schachname!) v. Möringen (in Bayern, ausgestorben, s. Massmann p. 80), Gollnhüter (Anfang des 16. Jhts. in Bayern ausgestorben), Herzheimer (s. p. 329, auch mit Schlangenköpfen abgebildet), Hinderskircher, Loch, Ostroban, Tänzl v. Trazberg, Margareta Tönzelin (Tänzelin? Auf einem Epitaphium zu Inspruck 1520), Vendius. Die v. Roch in Polen führen nach Bobrowicz (s. Dr. Curt O. v. Querfurth, Kritisches Wörterbuch der Heraldischen Terminologie, Nördlingen 1872, Fig. 209) einen (modernen) Thurm. Das Ankerkreuz und Mühleisenkreuz zeigen ebenfalls die Rochform. Für das Ausland sind zu vergleichen Basterot 1863 p. 24, Gay p. 211, Guichard, Armorial du Bibliophile, Paris 1871 ff.; Twiss I pp. 96, 106; Madden (Sonderabdruck p. 40); Tomlinson's Amusements pp. 42—45 (Bodenham, Orrook, George Rooks 1640, Rokewode im J. 37 des Edward III., Sir Robert Walter, 1603).

Balde nennt in seinem *Ludus Palamedis* 1643 in folgenden Versen die Figuren: 77. *Rex.* 57. *Regina*, *Amazon* (60. Non obsistit *eques*, non *peditum* phalanx Non frendens *elephas*). 51. *Cursor* = Laufer, *Morio* = Narr. 41. *Capripes* = der Ziegenfüssige, d. h. Springer. 11. *Turrigeri* latus Defendunt geminum *Boves* = der thurmtragende Stier. 23. *Rustici* = Bauern.

[22]) „Matadorer eller Officiererne kaldes Menn og Skakmenn; Konungr, *Kongen;* Fru og Drottning, *Damen;* Biskup, *Bispen* eller *Löberen;* Riddare, *Springeren;* Hrokur, *Taarnet* eller *Elephanten. Knegterne* kaldes Ped; Skaakà og Maata at sælte *Skak* og *mat.*" Eggert Olafsen's og Biarne Povelsen's Reise igjennem Island, forantstaltet af Videnskabernes Sälskab i Kiöbenhavn, Soröe 1772, I. p. 462.

[23]) Bei Krupski, Strategika Szahowa, Warszawie 1844, kommen S. 17 folgende polnische Bezeichnungen vor: K. Król; H. Hetman (Królowa); W. *Wieza;* G. *Giermek;* S. *Skakun (Konik* albo *Rycerz);* P. *Pieszek (Pion, Hłopek* lub *zołnierz,* beide mit poln. durchstrichenem *l*); w miejsce *Królowej, Hetman,* zamiast *Konika, Skakun.* Danach scheint, dass die üblichen Namen *królowa* und *konik* = Springer sind, und Krupski eigenmächtig geändert hat, um verschiedene Anfangsbuchstaben zu bekommen. Rochiren heisst *rohuje; roszuje.* Hyde giebt 1694 I. p. 75 *krôl*, Rex; *krôlwa*, Regina, seu *Bâba* i. e. Vetula; *Pôp* (bei Himly *kaplan*), Sacerdos; *Rycerz* (bei Himly *jezdny*), Eques; *Roch* (bei Himly *puschka*), pron. *Roc; Pieszek*, Pedes seu Miles Pedestris; vel *Cholop* pron. *Chlop.* (Hyde bemerkt dazu: Poloni suos Scachos formant ut hodie fit in Anglia: & sic etiam ferè reliqui Europæi). Die russischen Namen lauten bei ihm: Korólie, i. e. Rex, seu Tsârie, i. e. Imperator; Korolewna, seu Krala, Regina, sive Tsarítsa, Imperatrix; Slônie, Elephas; Kônie, Equus; Lôdia seu Lôdya, i. e. Navigium, seu Navicula, Cymba, seu potius Carina ejus. Péshkie, Pedes. Ob man sich unbedingt auf Hyde's Schachnamen verlassen kann, ist wegen sonstiger Fehler sehr unsicher. Für reines „Wörterbuchschach" ohne Realität halte ich am a. O. z. B. folgende durch Cursivschrift angedeutete Ausdrücke: Gallicè. Fol seu *Prestre*; Chevalier seu *Sauteur*; Tour, seu Roc, sive *Château; Pieton* seu Piôn. Italicè. Torre seu Rocco, sive *Castello*; Pedina seu *Fante*, sive Pedone. Hispanicè. *Alférez* seu *Alfiéres* [Alfil oder Arfil]. Germanicè. Lauffer, Cursor pedestris, seu *Hund,* Canis (ist entschieden falsch!) Pag. 80 weiss ich nicht wo (Indicè) *Tchâgher*, i. e. Gregarius Miles, Pag. 81 wo (Turcicè seu Tataricè) *Kâan, Beglerbegh, Oûi* seu *Yûnd,* vel *Camènd,* Equus; *Kûl*, servus; *Tschâgher*, vel *Commilitio*, und (Malaïcè) *Pang-lîma*, i. e. Dux Supremus; *Orangh-pràng,* seu *Orangh baprangh,* i. e. Vir Bellicus seu Militaris, aliàs dictus *Jure-prangh*, seu *Pongáwa* = Soldat, Bello serviens im Schach herrühren sollen!

[24]) Nach einer schriftlichen Mittheilung aus Prag. Die Schachnamen des tschechischen Codex in Wien sind mir leider nicht zugänglich.

[25]) Wie mir der griechische Bibliothekar Demetrius Patsopoulos, der 1872 in Berlin Bibliothekonomie studirte, mittheilte, heisst das Spiel nicht mehr Ζατρίκιον, I. S. 143, sondern Σκάκι, das Schachbieten für gewöhnlich „au roi"! und existiren keine griechischen Schachbücher.

[26]) Selenus 1616 p. 35: „Alsz erstlich in Asià die Türcken, wie von ihnen Petrus Bellonius Cenomanus Medicus, Gallus, lib: 3. Observatio-

num, welche er in seiner Mutter-Sprache A. C. 1549 zusammen geschrieben, und Carolus Clusius Atrebas in Latein übergesetzet, cap. 49. pag. 483 [Antv. 1605, fol. p. 200] folgender gestalt berichtet: „Es seynd die Türcken auf dem Schach-Spiel sehr verschlagen (In Latrunculorum Ludo Turcæ sunt industrij) und belustigen sich in demselben nicht wenig. Dan sie wol einen gantzen Tag mit dem Schachziehen biszweilen zubringen. Führen auch deszwegen die Schach-Steine, und an stat des Schach-Bretes ein Tuch, darauf die Felder abgezeichnet, zu jeder Zeit mit sich. Dieses Spiel komt ihnen gar eben. Dan dieweil sie, ohn das, müssig auf der Erde sitzen, sie auf dasselbe, den gantzen tag leichtlich wenden können. Man findet bey ihnen, zun zeiten, Helfen Beine Schach Steine, welche wie gantze Personen gebildet und geschnitzlet sind. Sie gebrauchen aber, meines bedunckens, an stat des Steines, welchen man bey uns die Königin nennet, einen andern Stein."

Vgl. Jänisch, Linguistique de l'échiquier russe, Palamède 1842, II. pp. 163—65, Chess Pl. Chronicle 1852 pp. 368—70 (s. Forbes pp. 226 —230). Die Russen haben ihr Schach nicht von Westeuropa sondern von Asien her, (ферзь = Fers, Слонъ = Elefant, Ладья = Schiff) und zwar in einer Periode, da das Boot hier und dort den Wagen verdrängt hat, also wol nicht so ganz alt:

[27]) Die holländischen Namen schwankten noch in der zweiten Hälfte des 18. Jhts. In der Uebersetzung des Stamma kommt z. B. ein *zot* (spr. sott) = Narr, im holl. Philidor ein *looper* = Laufer und *boer* (spr. bur) = Bauer vor. Van Zuylen hat 1792 die Namen der Tabelle, sagt aber *toren* statt *kasteel* (wofür ich noch 1870 im Haag *fort* gehört habe).

[28]) „In Chess (*Chatur*) the pieces are named, 1st. the *Ratu*, or king; 2nd. the *Pateh*, or Minister, corresponding with our queen; two *Prahu*, or vessels, corresponding with our Rooks; two *Mantri*, corresponding with Bishops; two *Jâran* or Horses, corresponding with Knights; the *Bidak*, or Pawns; and are arranged as in the European game, except that each King is placed on the left hand of the Queen, and consequently opposite to the adversary's Queen. The moves are also the same; except that the King, if he has not been checked, may move to squares the first time, either as a Knight or otherwise; and that the Pawn may move two squares the first move, even though it should pass the check of an adversary's Pawn. When a Pawn reaches the adversary's first line, it must retrograde three moves diagonally before it can become a Queen, except it has reached the Rook's square, in which case it becomes a Queen at once. There may be any number of Queens on the board at one time. The King cannot Castle [!] after having been checked. Castling is performed by two moves; the Castle must first be brought up to the King; after which the King may pass over the Castle at any future move [Tautologie], provided he shall not have been checked, or that no piece has occupied the square he would move into. A piece or Pawn must remain on the board till the last; if the King is left alone, it is considered a stalemate [= patt], and he wins" [!]. Sir T. Stamford Raffles, History of Java, London 1817, 4to. Vol. I, p. 350 (Forbes p. 264). Die Javanische Schachterminologie ist eine indisch-arabisch-holländische Mischung, die dumme Regel am Schluss stimmt mit der früheren englischen Vorschrift des Pattgewinns.

[29]) „They (the Sumatrans) have also various games on checkered boards or other delineations, and persons of superior rank are in general versed

in the game of Chess, which they term *mâin gâjah* or 'the game of the Elephant' [= tschinesisch], naming the pieces as follows: *Râjâ*, King; *Mantrî*, Vizîr, or Minister (our Queen); *Gâjah*, Elephant (our Bishop); *Kûdah*, Horse (our Knight); *Ter*, chariot (our Rook); and *Bîdak*, Pawn or foot soldier. For check they use the word *Sah*, and for checkmate, *Mât* or *Mâti*. Among these names the only one that appears to require observation, as being peculiar, is that for the Castle or Rook, which they have borrowed from the Tamul language of the peninsula of India, wherein the word *Têr* (answering to the Sanskrit *Ratha*), signifies *chariot* (particularly such as are drawn in the processions of certain divinities), and not unaptly transferred to this military game, to complete the constituent parts of an army." Dr. William Marsden, History of Sumatra, third edition, London 1811, 4to. p. 273 (Forbes pp. 262, 270—71). Im „Malayan Dictionary", II. s. v. *Chess*, giebt Marsden dieselben Namen an, nennt aber das Schachbrett *pâpan châtur*. Bei Crawfurd, History of the Indian Archipelago, Edinburgh 1820, 8vo. I, 112 (Forbes p. 266) heisst das Schachspiel *Chatur*. Damit stimmt auch die Nachricht des sogenannten Radscha Brooke auf Borneo (Chess Player's Chronicle 1849 p. 246, Forbes p. 271): „I have been engaged in watching some of the head men amusing themselves at Chess, which is a favorite game with them. They are really skilful in playing it after their own fashion. It is called *main chatur*. . . The board is placed in the same way, and the Queens stand to the right of their respective Kings, which brings each Queen opposite to her adverse King. The moves are precisely similar to our own, with the exception of the King's. The king, when checked for the first time, has the right of making the Kinght's move, or to move two squares (in which move he can of course [?] take). The usual, and apparently the most approved method against them, is to open the game from the Queen's Castle's Pawn, and, pushing out the Queen's Knights and the Bishop's Pawns, to manoeuvre the Queen behind them. . . . The remaining difference in the game is the play of the Pawns, a Pawn, moved out, cannot pass an adversary's Pawn, his first move being restricted to one square in this case; and a Pawn having been pushed up into the adversary's game, he cannot call a piece except on the Castle's square, and the Pawn arriving at the other Squares, being obliged, before he gains a Queen or piece, to make two extra moves; for instance, should a Pawn have arrived at the Queen's Bishop's square, he may gain a Queen or other piece by moving to the Knight's square, and then, optional, either to the Bishop's second or the Castle's seeond, or else to the Queen or King's first, or Queen's first and King's second. In fact, this is a delay rather than a prevention, as from the number of squares which may be taken, it is extremely difficult to guard them all. I have played several games, and made many inquiries, but have not yet discovered any other difference in the Bornean and European games." Schliesslich erwähne ich aus Dr. J. J. de Hollander, Handleiding tot de kennis der Maleische Taal, Utrecht 1856, p. 180: tjâtoer [oe = u!] schaakspel; boewah tjâtoer, schaakstukken; *pâpan tjâtoer*, schaakbord; *mâjin tjâtoer*, schaakspelen; *râdja*, koning; *mantri*, koningin; *gâdjah*, raadsheer; *koeda*, paard; *têr*, kasteel; *bîdaq*, pion, knecht; *sâh*, schaak; *mât*, mat; *pâpan dam*, dambord; *boewah dam*, damstuk; *dam*, dam; *mâjin*

dam, damspelen [dammen]; *angkat*, slaan (in het schaken of dammen). Ein Wort für Rochiren giebt es natürlich nicht. Marsden's zweifelhaftes Elefantenspiel" für Schach (ich finde es auch in den Hollandisch-Mal. Wörterbüchern nicht) muss also wol sehr vereinzelt (als Uebersetzung durch die im Archipel zahlreichen Tschinesen?) vorkommen.

[30]) Himly (Zeitschr. der D. Morg. Ges. 1873 S. 129): „Wie mir ein Parse aus Bombay mittheilte, ist in dem dasigen Spiele alles Tauschen verboten. Da ich gerade beim Spielen der Parsen bin, will ich doch hier die Namen erwähnen, welche die Figuren bei ihnen führen. Sie sind u. s. w. . . . *hatthi*, Elefant, letzterer auch *qal'e*, Thurm, genannt. Dieser letztere ist, neben dem malaiischen *tir* oder *tér* [hier irrt sich Herr Himly: ter ist nicht = Thurm sondern = Wagen!], ein Beispiel mehr [?] für die Anwendung von Thürmen im morgenländischen Schachspiel. Ich halte es für durchaus unerwiesen, ja unglaubwürdig, dass die Thürme nur dem Umstande ihr Dasein zu verdanken haben sollen, dass die Italiäner einen Felsen, oder eine Felsenburg rocca nannten." Als Himly diesen berechtigten Zweifel an der gewöhnlichen Erklärung des „Thurmes" am andern Ende der Welt niederschrieb, gelang es mir diese Frage zu lösen. Wenn jetzt der wirkliche Thurm auch im Orient vorkommt, so ist das blos europäischer Einfluss, wie die modernen tschinesischen und indischen Schachfiguren beweisen.

Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts der hohle gallisch-romanische Pöbelradicalismus in Europa um sich griff, trat „die Revolution" auch an die unschuldigen Schachfiguren heran. Andrä erzählt, 1796 S. 26, Folgendes: „Die Revolution, die so schnell eine republicanische Verfassung schuf, und alles was nur nach einem König schmeckte, plötzlich verscheuchte, brachte eine grosse Veränderung auf dem Schachbrette, dessen Anzeige der Schachspielfreund hier nicht [?] ungerne vermissen wird, hervor. Der König verlor seinen Titel, und ihm ward dagegen öffentlich die Benennung *le drapeau* beigelegt und darüber im Nationalconvent feierlich decretirt. Die Figur der Königin erhielt den ihr mit Recht zukommenden Namen *Adjudant*, so wie die Springer [um den *chevalier* zu entfernen?] als Figuren, welche die leichte Reuterei vorstellen sollten, den Namen *les dragons* erhielten. Die Thürme wurden, um auf diesem neuen republicanischen Schachspiele die Hauptforce der französischen Armee, nemlich die Artillerie nicht zu vergessen, *les canons* genannt u. s. w. Benennungen sind fast immer willkührlich, und es kommt bei einer Sache auf den Namen eben nicht an [seicht!]; aber eben deswegen ist es auch unverzeihlich, und scheint einen elenden Stolz [?] anzudeuten, dass die Neufranken, so wie in allen Stücken, auch in ihrem Eifer für das nach ihrer Meinung verbesserte Schachspiel so weit gehen, dass sie mit keinem spielen wollen, der sich nicht der Benennungen ebenfalls bedient, und, wie mir der Herr Hauptmann v. B. erzählte, dass Spiel zusammenschmissen, als ein preuss. Officier, welcher in Verdün als Gefangener mit einem Obristen von der Nationalgarde in Gegenwart mehrerer Franzosen spielte, und seinen Gegner, indem er ihn in Schach setzte, zurief: *Schach* [?] *au Roi*. Sie haben auch das Aeussere der Schachfiguren so verändert, dasz sie ihnen oft selbst unbekannt sind." Wahl, der übrigens Andrä nachschreibt, fügt p. 344 noch hinzu: „Die Läufer sind die *Volontaires* oder die leichte Infanterie, die Bauern *l'Infanterie régulaire*, reguläre Infanterie (Linien-Truppen)." Letzteres wird bei Massmann p. 118 wieder

zurückübersetzt: *les troupes de ligne.* Twiss erwähnt die Sache 1805 in seinen Nachträgen gar nicht, obgleich sie gut gepasst hätte. Es ist zweifelhaft, ob ein förmliches Decret existirt. Unter den ernsthaften Sachen, die der Convent verhandelte, müsste sich das Schach doch eigenthümlich ausgenommen haben. Der Vorschlag zu den neuen Namen könnte etwa bei Jacobinern und nicht beim Convent vorgekommen sein. Immerhin könnte ein unvernünftiges Decret des Convents aus der Zeit existiren, als er z. B. am 7. Mai 1794 nicht mehr einen „Dieu", sondern nur noch ein „Être suprême" gestattete und am 24. Mai die Unsterblichkeit der Seele mit Decret bestritt. Von 1789 ab gab es ein Journal des Débats et Décrets, nachher blos J. des Débats genannt, ich habe es aber nicht durchforscht. Da der Moniteur 1794 kein Register hat, waren die vier Bände, aus denen er besteht, nicht zu bewältigen. Es wurden übrigens auch nicht alle Decrete gedruckt. Gewiss lag aber damals eine Republikanisirung des Schachspiels in der Luft. Uflacker, 1799 S. 49, berichtet: „Nach Nr. 58 des Hamburger Correspondenten hat sich 1798 in Holland eine Gesellschaft formiret, welche das Schachspiel revolutioniren will. Die Titel in selbigem werden abgeschafft. Statt des Königs wird ein *Gesetzgeber,* statt der Königinn ein *Director,* statt des Läufers ein *Administrator*, statt des Springers ein *Agent,* statt des Thurms ein *Richter,* und statt der Bauern *Bürger* seyn. Die Gesellschaft ersucht ihre Mitbürger, sich künftig dieser Namen im Schachspiele zu bedienen. Man hat aber Ursache zu zweifeln, dasz dieser Vorschlag allgemeinen Beyfall finden werde." Hierzu auch Pratt 1799 (Vorrede pp. V, VI, VIII, IX): „Not long ago, in a country where republicanism rages, some of those who have taken care to condense the souvereignity of the people into their own persons, published a dictatorial mandate, requiring those among their subjects that practise Chess-playing, to forbear calling any of the pieces by names of a monarchical or aristocratical complexion; and to lose no time in exchanging all such for others more comformable to their own gouvernement. This, which was frivolous enough in the viceroy emperors of Holland, was a hint not lost on an English patriot, who, to be even with them [auch in Lächerlichkeit], determined to accommodate the game of Chess to his own constitution (Bd. I, p. 405). The rulers ofHolland, to be consistently inconsistent, ought not to be tolerate Chess at all; for the gradation of power in the pieces is quite repugnant to the principles of equality: but their plan of altering the names, and leaving the powers the same, is something like the trick" u. s. w. Den Vorschlag des amerikanischen Filisters, der wol die Sclaverei, nicht aber die Schachnamen verschlucken konnte, haben wir schon (I. S. 408) kennen gelernt. Bodens Neuerungen (1851 p. 193) haben mit dergleichen Unsinn nichts zu thun, er wollte blos, behufs der englischen beschreibenden Notation, verschiedene Anfangsbuchstaben der Stücke erlangen: *King, Queen, Archbishop* = King's Bishop, *Cavalier* = King's Knight, *Rook* = King's Rook, *Bishop* = Queen's Bishop, *Horseman* = Queen's Knight, *Tower* = Queen's Rook.

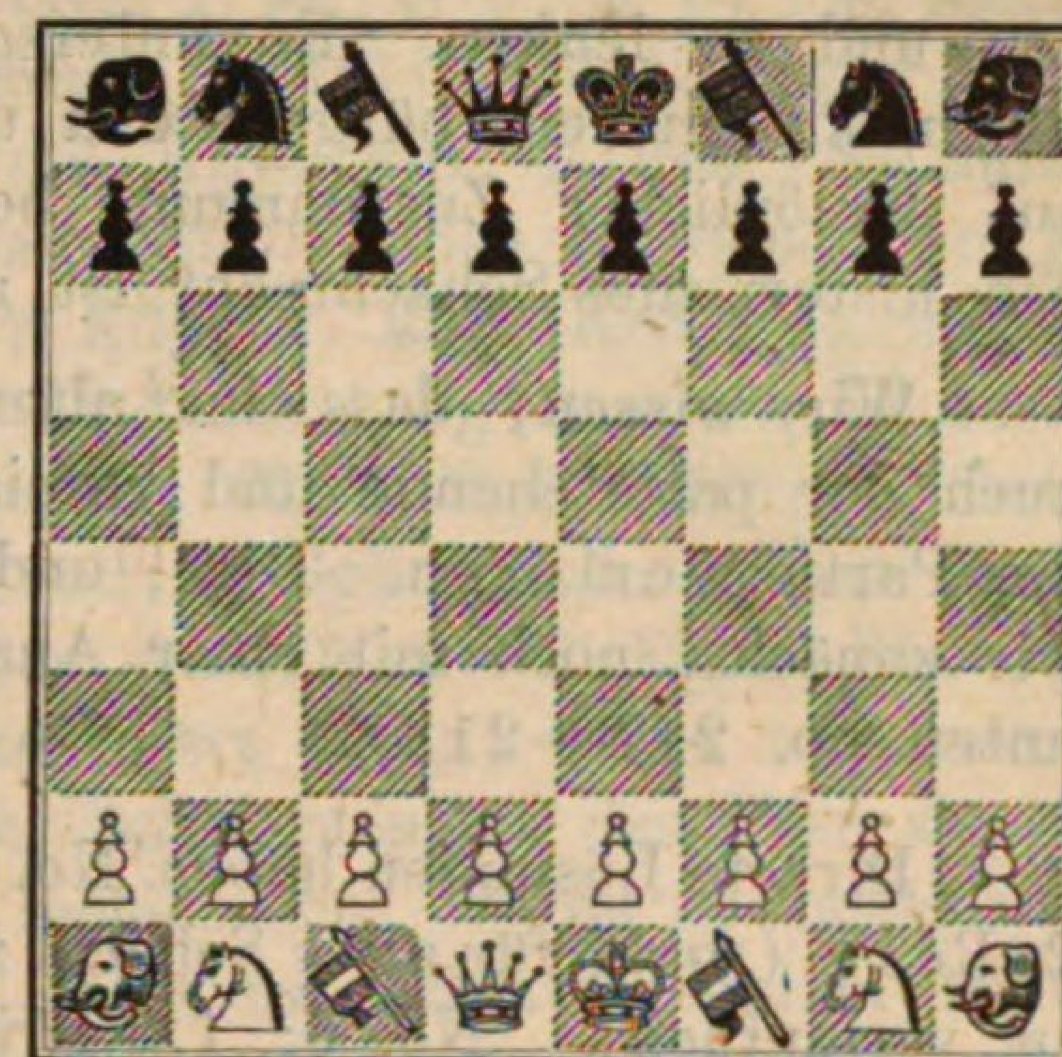
Die wichtigsten Endergebnisse der urkundlichen Uebersicht der Schachnamen sind folgende: 1) Der **König** hat weder Name noch Gangart (mit Ausnahme der einmaligen Zugverdoppelung) je geändert. 2) Auch das **Ross** ist noch ganz, wie der König, dieselbe Figur des Urschach, und sollte

auch dem Namen nach allgemein wieder hergestellt werden: Ross oder Pferd, Cheval, Horse. 3) Der **Elefant** ist gleichfalls eine Urfigur, die aber eine ganze unschachliche Metamorfose durchgemacht und wieder hergestellt zu werden verdient. 4) Der **Fussgänger** wird blos in Deutschland, Schweden und Dänemark unrichtig benannt. 5) Die neue **Dame** wird von den Spaniern und Deutschen richtig bezeichnet, trägt sonst aber im neuen Schach unrichtig den symbolischen Namen einer verschwundenen Schatrandschfigur des Mittelalters, der Königinn. 6) Der neue **Laufer** repräsentirt ganz richtig den Gegensatz des alten und neuen Schach und sollte auch von den Dissentern Courier, u. s. w. genannt werden. Die historisch-wissenschaftlich begründete Einheit der Schachterminologie wäre mit gutem Willen, da sie keine tief eingreifende Aenderungen erheischt und die überlieferten Bezeichnungen in der Hauptsache in Kraft bleiben, ziemlich leicht herzustellen. Für den **Laufer** fehlt aber noch immer ein richtiges Bild. Menschenköpfe in Schachdiagrammen anzubringen war immer ein verfehltes Unternehmen: sobald die Zeichnungen nicht sehr gut und die betreffenden Typen ein wenig abgenutzt sind, sieht die Sache schlecht aus. Man kann hierzu den Königs-, Damen- und Narrenkopf der französischen Diagramme, den Haidukenkopf vereinzelter deutscher Diagramme vergleichen. Thierköpfe, dazu noch von der Seite gesehen, machen sich dagegen sehr gut. Die menschlichen Figuren durch Attribute (König und Dame durch verschiedene Kronen), Pferd und Elefant durch ihren Kopf darzustellen, ist demnach theoretisch und praktisch ganz richtig. Was soll man aber mit dem Laufer = **Herold** anfangen?



Der Herold erscheint in alten Zeichnungen mit einem Scepter in der rechten Hand. Für das Schachspiel eignet sich dieses Attribut (das ausserdem zu winzig aussehen würde) als Symbol des Laufers deswegen nicht, weil diese Wahl zu Missverständnissen führen könnte. Das Scepter ist ja zugleich das Symbol der königlichen Macht und das Wappenzeichen für die Würde des Reichs-Erz-Cämmerers (Wappen der Kurfürsten von Brandenburg und Grafen von Hohenzollern schwäbischer Linie). Wenn ferner das Scepter wegen der Erzmarschallswürde bei der römischen Kaiserinn im Wappen des Fürstabtes von Kempten (Schwert und Scepter hinter dem Schilde in's Andreaskreuz gestellt) vorkommt, so haben wir einen weiteren Beweis, dass das Scepter keineswegs das exclusive Symbol

eines Amtes ist und dass bei der blossen Darstellung eines solchen an einen Herold oder Laufer nicht gedacht werden kann. Geeigneter scheint es daher einen Gegenstand zu wählen, mit welchem der Kriegsherold ausgerüstet erscheint, die **Fahne**. Ein reformirtes Schachdiagramm würde also ungefähr wie das nebenstehende aussehen (die Fahne liesse sich stehend wol kräftiger und voller, vgl. den Holzschnitt, darstellen). Wir würden damit für den Laufer nicht blos das widersinnige Symbol des absoluten Stillstandes, die Mitra, beseitigen, sondern, da das russische Schachspiel noch immer ein Schiff (durch einen Thurm doch gewiss nicht sehr geeignet dargestellt!) und einen Elefanten (für Brahma's Symbol ist auch die französische Narrenkappe durchaus unpassend!) besitzt, und da das italienische Alfiere einen Fähnrich bedeutet (für den Adler existirt gar kein Grund, er kann blos neue Confusion mit dem Vogel Greif veranlassen), — so sprechen gewiss die kräftigsten Gründe für die Auf-





nahme der Fahne des Kriegsherolds. Die Russen könnten ihre zwei Figuren, Schiff und Ilf, behalten und wieder umstellen, so hätte der Elefant seine indische Macht wiedererlangt und die Fahne wäre die Flagge ihres Schiffes; die Italiener schliesslich können sich für den Fähnrich wol nichts besseres wünschen.

Anm. zu S. 134. Tibetische Schachnamen. — Die mir erst im Momente der Correctur zugehende Nachricht aus Petersburg konnte ich nicht mehr vollständig verwerthen, und trage darum noch hier folgende Bemerkungen nach. Die wörtliche Uebersetzung würde lauten: Herr (auch *seng-ge* = Löwe), Tiger, Kameel, Pferd und Wagen. Wahrscheinlich aber sind diese Namen aus dem Mongolischen in's Tibetische zurückübersetzt: *stag* (Tiger) und *seng-ge* (Löwe) sind im Mongolischen vertreten durch *fers, bers,* das mit *bars* (was Tiger bedeutet) verwechselt worden ist. Professor Zagareli, Docent des Georgischen in Petersburg, gab Herrn Schiefner folgende Liste: *mephe* = König, *lazieri* [aus Vezier?], *rku* = Schildkröte (Elefant?) [rukh?], *mchedari* = Reiter, *etli* = Wagen, Planet, *potki* = Fussgänger. „Allein auch diese Liste ist nicht ganz stichhaltig". Für Schachspiel und Schachmatt erwähnt der Brief *tschandaraki, tschandraki, tschadraki,* für Schach! *kiš,* matt *mát,* patt *p̓át* (also doch nicht *patto?!*), rockieren *zandarbegi* (also europäisches Schach und doch *patto?!*).

Schachrecht.

Das Schachrecht ist die wissenschaftliche Feststellung der Resultate einer fast tausendjährigen Ausübung und daraus hervorgegangenen inneren

Entwickelung des normalen Schachspiels. Sowie jedes andere Recht hat es hauptsächlich mit dem historisch Gewordenen, mit dem allgemein Anerkannten und mit dem Geiste und dem Wesen seines Gegenstandes zu rechnen, das faktisch im Leben schon vorhandene zu verstehen, zu beschreiben und zu lenken. Es unterscheidet sich blos dadurch von den politischen, kirchlichen, bürgerlichen und anderen Rechten, dass seine Befolgung auf persönlicher Zustimmung beruht und nicht erzwungen werden kann. Ein historisches Schachrecht ist noch zu bearbeiten.

Wir wissen, dass im alten Schach nicht blos der matt-, sondern auch der pattstehende und vereinzelte oder beraubte König (roi dépouillé) die Partie verloren. Dies, und das häufig vorkommende Remis wollen wir zunächst noch mit einer Anzahl alter Probleme beleuchten, (s. weiter unten pp. 217—213).

Directe Lösungen haben No. **2**: 1. Rf8† 2. e7† 3. Sf6† No. **5**: 1. Rg5† 2. Re5† (sogar für altes Schach zu einfach, um nicht irgend eine Bedingung zu vermuthen). No. **6**: 1. Rf7† 2. Re7† 3. S†. No. **8**: 1. Re7† 2. g7† 3. h7† 4. Af5† 5. R† („The book says very properly — that the White must play with profound sagacity, in order to win"! Forbes). No. **9** = Problem 31 p. 210, das ich hier aber nach dem Alonso-Manuscript 11 gebe, um die Gemeinsamkeit der Quellen anzudeuten. No. **10**: 1. Rb8† 2. Af5† 3. Rb6† 4. e4† No. **13**: 1. Rg7† 2. Fg6; 3. Rh7† 4. Ae6† No. **14**: 1. Rg2† 2. Rh1† 3. Rh1† 4. Rg2† 5. Sh3† 6. Sf1† 7. Ae3† 8. Ad3† (die Varianten übergehen wir). No. **15**: 1. Sd6†† 2. Re8† 3. Rc8† 4. Rc6† („Said to be inimitable"! Forbes). No. **16**: 1. Rb7† 2. f5† 3. Re7† 4. Rd3† Kd3: (auf ed: würde 5. Fe3† Kd3; 6. Af1† oder 5... Kc5: 6. Sb7† folgen) 5. Af1† 6. Fe3† 7. Sb7† (Forbes, der hier, wie überall sonst, blos die Diagramme ohne Lösungen abgeschrieben hat, bemerkt in seinem Manuscript: „Said to be unfathomable", d. i. unergründlich, unerforschlich, nicht auszutiefen!). No. **18**: 1. b4† 2. ab:† 3. Aa3†. No. **20**: 1. Ff6† 2. Rg7:† Sf5†. („Most masterly". Forbes). No. **24**: 1. Kg5; 2. Kg4; 3. Sg2: 4. Ae3; 5. Ag5; 6. Sf4; 7. Fg2† 8. Fg3† 9. Ae3†. No. **25**: 1. Rd8† 2. Ac5† 3. RA8† 4. Sd4† 5. Ra4† 6. Rb4:† 7. Af1† 8. Se2† 9. Rf4† 10. Rf2† 11. Sg3† 12. Le3†. No. **29**: 1. a6† Kb8! 2. a7† Ka8; 3. Rc8† 4. Rb8† oder 2... Kb7; 3. Rc7† 4. Rc8† 5. Rb8†. Die meisten übrigen Nummern sind mehr endspielartig. In **3**, **4** und **28** handelt es sich zum Beispiel darum, das letzte Stück des feindlichen Königs zu erobern und so über den vereinzelten König (*roi dépouillé*) zu siegen. In No. **3** wird es keine grosse Schwierigkeit haben, den eingesperrten, wie ein Damstein ziehenden Fers mit dem König zu schlagen, ohne hinterher den eigenen Fers zu verlieren. In No. **4** muss das schwarze Pferd, 1. Ke7:, nach g7 entfliehen und wird dann leicht umzingelt. Sein Freund in No. **28** wird durch 1. Sa5 (Weiss kann den Alfil auf f1 gegen diesen entscheidenden Zug ruhig nehmen lassen) ebenfalls eingesperrt und nachher vom König eingefangen. Die Nummern **31—45** machen die Kraftdifferenz zwischen altem und neuem Schach besser anschaulich als eine ausführliche Beschreibung (vgl. Forbes pp. 115—134); **46—49** machen remis durch immerwährendes Schach (oder Mattbedrohung); **50—64** gewinnen durch gänzliche Beraubung des gegnerischen Königs (was nach **59** ursprünglich auch im Occident der Fall war!); **65—96** sind orien-

talische Endspielstudien (**66** gewinnt Weiss mittelst 1. Fg3† den Roch, denn auf hg: würde in 2 Zügen matt folgen; **70** macht roi dépouillé mittelst 1. Ff5† K∾; 2. Kd5: u. s. w.; **76** gewinnt durch 1. h8F† Kh8: 2. Kf6: Ah6 u. s. w.; **77** durch 1. Sd6: **80** durch 1. Re5† Re6; 2. Re8† Ke8: 3. Re6:† K∾; 4. Re3: **81** durch 1. Rb3, Rb3:! 2. ab: S∾; 3. b4 und macht roi dépouillé oder setzt matt auf b7; **83** durch 1. Ff6† Rf6: 2. Rg8† Kf7; 3. Rf8† Kf8: 4. Kf6: Kg8; 5. Ae6† Kh8; 6. Kg6, Af5; 7. Kf5: **85** durch Hinüberspielen des Fers nach d7 und dann Sg6† oder roi dépouillé; **86** durch 1. Ac5† u. s. w.; **87** durch 1. Rh5† Kd4; 2. Ra5: Kc3 u. s. w.; **88** durch 1. Kc7, Rg1: 2. Fb7† Ka7; 3. Ae3! **89** durch 1. Fg4 u. s. w.; **90** durch 1. Kb6, h6; 2. K67, R68:† 3. ab: F, remis; **91.** 1. Sg5† Kf2; 2. Se4† Kf3; 3. Sg5† Kf2; 4. Se4† Kf1: 5. Fe2† e2; 6. Sg3† Ke1; 7. Se2: Ke2: 8. Kh2: und das Spiel ist erschöpft, oder 5 ... Ke2: 6. Kg2: Ff4 und Weiss behält einen Springer, Schwarz einen Fers übrig, wobei von keiner Seite gewonnen werden kann. Wollte aber Schwarz nicht den Fers ziehen, sondern einen neuen auf h1 mit Schach machen, so würde er beide und damit die Partie verlieren, indem Weiss allein im sicheren Besitze seines Springers, des letzten Stückes auf dem Brette, verbliebe. Es folgt nämlich 6 ... h1F† 7. Kg3! Kf1, wäre der Sprung erlaubt, so würde Schwarz den Fers nach f3 ziehen und Remis machen, 8. Sd2† Ke2; 9. Sf3, Kf1: 10. Sh4, Kg1; 11. Kh3, Kf1; 12. Kh2, Fg2; 13. Sg2: und macht roi dépouillé. **95.** 1. Kf6, Ad6; 2. Fc6, Kf8; 3. Fd7, A∾; 4. g6, A∾; 5. Ad3, A∾; 6. Af5, A∾; 7. g7† Kg8; 8. Fe8, A∾; 9. Ff7† oder 6 ... Kg8; 7. g7, A∾ u. s. w., oder 1 ... Ka2; 2. Ad3, A∾; 3. Af5† u. s. w. **96.** 1. Rg6; 2. Fe7; 3—6. Ke4—d5—e6—f7: 7. Kg5; 8. f7; 9. f8F; 10. Fe6; 11. Ff7, Kh8; 12. Fg7† 13. Af5†). Das Verschwinden der ausführlichen Behandlung des eigentlichen Endspiels, wie diese durch den arabischen Codex 1257 dargethan wird, aus den europäischen Schachwerken, darf wol als ein Argument für meine im ersten Bande ausgesprochene Ansicht, dass man sich, wenn nicht ausschliesslich, so doch hauptsächlich mit Problemen und nicht mit Partien beschäftigte, angesehen werden. Die Einschränkung der arabischen Regel, dass der beraubte König das Spiel verlor (nach dem strengen Wortlaut auch durch Cessoles gelehrt), wird ebenso aus dem vorherrschenden Problemwesen hervorgegangen sein, wie die seltsame englische Pattregel. Wer nicht die Aufgabe, den König einzusperren, löste, verlor (d. h. das Spiel dessen Bedingung er nicht erfüllte) und man übertrug dies allmählig auf die Partie. So erschwerte man auch das Mattsetzen in den Aufgaben durch die Bedingung der Unverletzlichkeit dieses oder jenes Steines, den der feindliche König folglich behalten musste, und man gewöhnte sich allmählig daran, dass man nicht alle Stücke des Gegners schlagen durfte. Bei Lucena (1497) und Lopez 1561 verliert er (sowie auch der pattgesetzte König) daher nur noch halb, in der Zeit des Verfalls verlor er gar nicht mehr und bei Andrä ward die Theorie dieses Falles zur völligen Barbarei.

„Wenn sich der Fall ereignet, wie das gewöhnlich ist, dass eine Partie zu schwach wird, um das Spiel fortzusetzen, so entsteht da die Frage: wie viel Figuren muss ich meinem Gegner zu seinem Spiele lassen? Philidor hat sich hierüber nicht eigentlich gradezu erklärt. Einige haben daher die Anzahl der Figuren, die man jedesmal schonen müsse, auf einen Officier

und auf zwei Bauern festgesetzt, mit der Anmerkung: dass sie zwar schlagen, aber nicht geschlagen werden dürfen. Andere wollen dies nicht, sondern behaupten, dass man auch hier nach militairischen Gesetzen verfahren müsse, nach welchen es recht sei: schlag deinen Feind, wo du ihn nur witterst. Sie behaupten weiter: es könne hier nichts bestimmt werden, weil sonst durch positive Gesetze das Schachspiel aufhöre eine freie Operation des Verstandes zu seyn; überdies müsse es dem Spieler freistehen, seinen Feind so klein zu machen, als er wolle. Den Türken pflegt dies Verhalten eigen zu seyn; in wie fern es nachzuahmen und zu befolgen sei, will ich zwar für meinen Kopf nicht entscheiden. Jeder sieht aber leicht ein, dass dies letztere leidenschaftliche Benehmen sich zu weit von der eigentlichen freien Manier zu spielen entferne, als dass es dem ersten Verfahren vorgezogen zu werden verdienen sollte. Es erfordert eben so wenig Geschicklichkeit und Nachdenken, als es im Grunde Ehre bringt, auf diese Art Meister zu werden. Ich will zwar nicht läugnen, dass die zuerst angeführte Regel: drei Figuren einer unbedingten Schonung zu würdigen, nicht ganz dem Geiste des Schachspiels gemäss ist, wegen des Unbedingten; obgleich einige meynen, dass es Philidor so bestimmt habe. Wenn dies indessen auch gewiss wäre, so kann doch Philidor nicht mehr Autorität haben, als seine Regeln dem Schachspiel gemäss sind. Ist es nicht auffallend, sich von jemanden schlagen zu lassen, ohne wieder schlagen zu dürfen? Mein Gegner mit seiner kleinen Wachparade wird angreifen, und ich muss mit meiner ganzen Macht retiriren? — ist das nicht widersinnig, wer wird sich das gefallen lassen? Es ist also in der That ungewiss und schwer, wie sich die Spieler bei eintretendem Fall zu verhalten haben; ich will daher den Schachspielfreunden einen andern Vorschlag thun, den sie vielleicht ihres Beifalls nicht ganz für unwerth halten werden, und ihnen folgendes Verhalten zur Regel vorstellen und anempfehlen: Wer den Zusammenhang meiner Ideen gegenwärtig hat, wird sich klar erinnern, dass ich überall eine gründliche Operation des Verstandes auf dem Schachbrette angewandt wissen wollte, weil hierauf gleichsam alles Interesse, welches das Schachspiel gewährt, beruhet; daher glaube ich, dass man nach jenen Grundsätzen zwei Officiere und drei Bauern als die Anzahl der auf beiden Seiten zu conservirenden Figuren annehmen müsse, um das Spiel seinen höhern Regeln gemäss fortzusetzen. Sie werden sich also gleich seyn können, oder der eine wird in Rücksicht auf die verordnete Zahl von fünfen um einige Figuren stärker seyn sie sind aber nicht unbedingt zu conserviren, sondern ihre Erhaltung muss auf folgende bedingte Art beabsichtiget werden. Sobald sie dem König zur Subsistenz dienen und nicht angreifen oder selbst schlagen wollen, sondern nur ohne Deckung sind, muss man sie verschonen; im andern Fall, wenn sie ohne Deckung, (welches nun billig nicht geschehen sollte), den Gegenkönig angreifen, wäre es widersinnig, hier an Schonung zu denken. Man fürchte ja nicht, dass hier zu sehr Gleichheit entstehe; die Beschaffenheit der Figuren selbst und ihre Stellung wird hinlänglichen Unterschied unter beiden Spielern veranlassen. Nehmen sie diesen Vorschlag an, so wird keine Langeweile, kein Eckel entstehen, und nur durchdachtes regelmässiges Verfahren wird der Weg seyn, dem Spiele einen erwünschten vortheilhaften Ausgang zu geben, weil keine der streitenden Partheien dieser Regel zur Folge auf weitere Acquisition ausgehen

darf.“ Andrä 1796, pp. 59—62, bei G. Wahl p. 218 ohne Quelle. Er behandelt in allem Ernst die „wichtige Frage: wie viel Figuren muss man seinem Gegner zu seinem Spiele lassen?“ Dagegen aber Uflacker 1799 S. 61: „Einige Spieler wollen, man dürfe dem Könige nicht alle Steine rauben, um ein Spiel zu gewinnen. Allein, warum sollte man sich auf solche Weise binden, und das Hauptziel aus den Augen verlieren? Gewiss, wenn der König auch keinen einzigen Stein mehr hat, so kann er doch rechtmässig Schachmatt werden.“ Vgl. G. Allen, Roi dépouillé. Chess Monthly 1850 p. 323; Die Regel vom beraubten König, Schachz. 1867 pp. 265—70.

Wenn das Schema im ersten Bande S. 203 ausgefüllt gewesen wäre, so würde uns damit eine anschauliche Darstellung der arabischen Schachzüge um 975 vorgelegen haben; jedenfalls ist diese früheste Angabe gegenwärtig schon neun Jahrhunderte alt. Dann folgt, um das Jahr 1000, Firdausî persische Spielregel I, p. 68. Vier Stücke, **König**, **Elefant** (resp. Wagen), **Ross**, **Fussgänger**, blieben unverändert, blos zwei, **Dame** und **Laufer**, sind neu und constituiren den Gegensatz des alten und neuen Schach. Eine Zwischenstufe bildet der, im neuen Schach zur Rochade gewordene **Sprung** des Königs*). Die älteste poetische Darstellung des neuen Schach bildet Vida's Schachgedicht 1525. Seine Beschreibung der Spielregeln lautet in Baldi's Uebersetzung wie folgt:

Doch gilt nicht für jeden der Krieger die nämliche Kampfart,
Oder der nämliche Gang und Weg: Es bewegt sich das Fussvolk
Immer nur Schritt für Schritt von einem Quadrate zum andern,
Brust an Brust so schreiten sie vor, g'radaus sich bewegend;
Weiter zu gehen erlaubt ist nur im beginnenden Angriff,
Und dann dürfen den Schritt sie verdoppeln; doch wenn sie im Nahkampf
Stossen auf feindliches Volk, geht schräg ihr Schlag und sie suchen
Heimlich zu schaden und stets von seitwärts tödtlich zu treffen.
Aber die zwei Elefanten am äussersten Ende der Flügel,
Welche zum Kampf die Türme, die schlachtengewaltigen, tragen,
Können nach Vorn g'radaus, nach Rechts und Links und auch rückwärts
Angriff machen und anstandlos durchstreifen das Schlachtfeld,
Weithin Schrecken und Tod im feindlichen Heere verbreitend;
Nie doch dürfen den Schlag sie heimlich führen in schräger
Richtung, was nur den Läufern [Schützen], den bogenbewehrten, erlaubt ist.
Diesen vor Allen, dem Mars vielteueren, welche in schiefer
Linie stets sich bewegen und laufen der Eine auf schwarzem
Felde in Einem fort und der Andere so auf dem weissen.
Beide beginnen den Kampf mit den fernhin treffenden Pfeilen,
Doch nicht dürfen die Bahn sie wechseln, obgleich es erlaubt ist,
Passend zu tauschen den Platz im Lauf durch sämmtliche Felder.
Mitten hinein springt feurig das Ross und beisst in den Zügel [?],
Niemals macht es den Sprung g'radaus in dem dichten Gedränge,
Sondern es bäumt sich auf in die Höhe mit fliegenden Mähnen,
Setzt mit gewaltiger Kraft in sichelförmiger Krümmung
Ueber die andern hinweg, zwei Felder zugleich überspringend.
Stand es zuerst auf schwarzem Quadrate, gewärtig des Angriffs,
Springt auf ein weisses es dann und muss stets wechseln des Feldes

*) „Ausz seinem (ersten) Felde kan Er (der König) anfangs (jedoch mit gewisser masz und bedinge, alsz nemlich wan Er noch keinen Schach, welcher ihn ausz seinem felde zu weichen genötiget, empfangen) auf neun felder (g1, g2, g3, f3, e3, d3, c3, c2, c1) springen“. Selenus 1616 S. 54.

Farbe und stets das Quadrat, das bestimmte, im Sprunge erreichen.
Aber die Königin, voll von Mut und die Seele des Kampfes,
Schreitet nach vorn und zurück gleichmässig zur Rechten und Linken,
Lenkt auch in's Schräge den Schritt, g'radaus doch immer gerichtet
Wandelt sie; nimmer jedoch im sichelförmigen Gange
Ist ihr zu gehen erlaubt, wie den Pferden, in ihrer Bewegung
Ohne Beschränkung und Ziel, wohin sie des Kampfes Begierde
Dränget vermag sie zu geh'n, wofern von den Ihrigen Niemand
Steht im Weg und nicht Ein Feind den Pfad ihr versperrt hält.
Sonst ist's Keinem erlaubt, sich zu schwingen in kühner Bewegung
Ueber die Massen hinweg; nur das Pferd hat diese Befugniss.
Grössere Vorsicht übt in dem Streit von den Königen jeder;
Ganz auf ihnen beruht ja die Stärke und Hoffnung des Krieges:
Steht unversehrt noch der König, so schlagen sie alle sich standhaft,
Fällt er, so geben den Kampf sie auf und verlassen das Schlachtfeld,
Wird er gefangen, so bringt er Alle in gleiches Verderben.
Deshalb zögert er klug in Gefahr und es scharen sich Alle
Ehrfurchtsvoll und dicht um ihn her, ihn zu schützen inmitten;
Oft auch stürzen sie sich, um nur ihn der Gefahr zu entreissen,
Kühn in das Schlachtengewühl, für den König zu sterben sich freuend.
Dieser verschmäht in Person im heissen Gefechte zu streiten,
Schutz nur verlangt er für sich und Bewahrung vor drohendem Unheil.
Doch ihm mag nicht leicht ungestraft ein Verwegener nahen;
Denn er besitzt die Gewalt, unbeschränkt und nach jeglicher Richtung,
Schaden zu thun, doch wagt er es nicht, sich weit zu entfernen;
Wenn er im ernsten Gefecht einmal verlassen das Kriegszelt,
Also die frühere Stellung vertauscht hat, darf er nur Einen
Schritt mehr jedesmal thun, sei's drohend dem Feind zu begegnen,
Oder auch fern von Gefahr sich sichere Stellung zu schaffen. —
So, jetzt kennt ihr die Regeln des Spiels und die alten Gesetze,
Gleich nun werdet im Kampf mit einander ihr sehen die Heere."

(Da „Vater Oceanus" die Spielregeln erklärt und die alten 1525 in Italien wol ganz in Unbrauch gekommen waren, nennt Vida die neuen mit poetischer Licenz alt: Hic mos certandi, haec belli antiquissima jura). Merkur siegt und setzt mit König und Dame den beraubten König auf einem Randfelde matt (pp. 40—42).

„sei die Regel von Allen beachtet:
Wer von den Kämpfern einmal mit den Fingern berührt sich zum Angriff
Anschickt, sei er nun weiss oder schwarz, soll gehen zum Streite
Rücksichtslos und des Kriegs wildschwankende Fluten ertragen!"

Auch das: gerührt, geführt (pièce touchée, pièce jouée) hat Vida nicht vergessen.

Ueber die wichtigsten Regeln herrscht in den massgebenden Schachkreisen schon die unentbehrliche Einigkeit, besonders das Strafrecht aber bedarf einer principiellen Revision. Der künftige Verfasser eines wissenschaftlichen Schachrechts*) hat besonders folgendes „schätzenswerthe Material" zu beachten.

*) Zum Schachunrecht gehören noch die folgenden Rathschläge des Lucena: 1. „Es gewährt einen Vortheil, immer mit denselben Steinen, namentlich den schwarzen, zu spielen. Wenn auch ihr dieselben Figuren in Brauch nehmet und der Gegner nicht anders als mit diesen Spielen will, so wendet das Brett [halb] und es kommt auf das Nämliche hinaus, da für euch immer der [weisse] König zur Linken zu stehen kommt. 2. Wenn Ihr des Abends bei einem einzigen Lichte spielt, so macht dass letzteres wo möglich immer zu Euerer Linken stehe, weil es dann weniger blendet. Spielt Ihr am Tage, so sucht den Gegner gegen das Licht

Zur Lage des Brettes sind zu vergleichen: v. Warnsdorf, Das weisse Eckfeld zur Rechten des Spielers. Schachz. 1857 pp. 311—20. — v. d. Lasa, Das weisse Feld zur Rechten. Schachz. 1858 pp. 1, 65, 113, 261 (Briefwechsel). — v. d. Lasa, Ueber die Lage des Brettes. Schachz. 1859 pp. 33—38. Nicht blos die ältesten gedruckten Schachbretter (Caxton, s. das Facsimile Sz. Januar 1859, Publicius 1482, s. das Facsimile in der Bibliotheca Spenceriana, Vol. III. 1814, p. 484, Lucena 1497, s. das Facsimile Sz. Januar 1859, Köbel und Egenolph 1536, s. Bd. I. S. 311) zeigen die vorgeschriebene Brettlage, sondern auch das älteste gezeichnete doppelfarbige Diagramm mit vollständiger Aufstellung (I, S. 286) sowie ein Alonso-Problem 1283 (I, S. 132, vgl. hierzu die arabische Aufstellung 1257 I, S. 103, VI). Für die verständliche Behandlung der Schachtheorie (resp. Schachnotation) ist die ausnahmslose Befolgung der betreffenden Bestimmung äusserst erwünscht. Sie wird m. W. auch durch Niemanden bestritten.

„Dass die Schach-Zieher die Schach-Tafel dergestalt für sich legen sollen, damit ein jeglicher an der eussersten nähesten ecken der Tafel zu seiner rechten Hand ein weisses feld oder plätzlein . . . habe“. Selenus S. 135.

v. Warnsdorf, Wahl der Farbe bei Schachkämpfen. Schachz. 1858 S. 153. Die schon von vielen Schachgesellschaften angenommene Regel, dass die Farben gleichzeitig mit dem Anzug wechseln oder dass der Anziehende immer die weissen Steine führt, beugt Einseitigkeit vor und hebt individuelle Bevorzugung auf.

Berühren der Steine. Chess Pl. Chron. I. p. 315 (347); Chess Pl. Mag. 1866 pp. 321, 353; Schachz. 1873 p. 330.

Ungesetzliche Züge. Schachz. 1866 p. 225.

„Was das Rauben betrift, gleich wie ein Schach-Zieher seine eigene Steine nicht liederlich anrühren musz, alsz soll Er sich auch der Steine des Gegeners gar enthalten: es wehre dan, dasz Er dieselben ausz seinem felde heben könte, und dagegen seinen Stein in deren Stelle setzen wolte. Würde Er aber seines Gegeners Stein aufnehmen und hernacher, dasz Er auf eine andere Art besser und nützlicher seine Züge anordnen könte, gewahr werden, auch dahero dessen Stein hinwider niedersetzen, dasz wehre gar nicht Spiel-mässig. Vnd in warheit, der solch Spielen zu einiger Zeit gebrauchet, der sol aufs wenigste sein ausgesetzete geld halb zu verlieren schuldig seyn.“ Selenus S. 148.

Anzug. „Schliesslich hat man sich auch wegen des vorzuges zu vergleichen . . . Sonsten wer gewonnen hat, der fanget das folgende Spiel all-

zu setzen, was für euch sehr vortheilhaft ist“. Auch Lopez 1561 Bl. 47b (Selenus S. 135 „In erwegung, weyl dieses Spiel einen Krieges-Kampf andeutet, man alle mügliche Vortheil zu suchen sich befleissigen soll“), Greco 1625. Damiano's „Allgemeine Regeln“ (Kein Zug soll, wenn es angeht, zwecklos gespielt werden. Flüchtigkeitsfehler, welche im gewöhnlichen Spanisch cergera, Blindheiten, genannt werden, muss man nicht begehen. Man soll nicht schnell spielen. Wenn du einen guten Zug unter der Hand hast, so sieh dich um, ob es nicht einen noch besseren giebt. Wer eine Vorgabe erhält, soll abtauschen, wenn er beim Tausche nicht verliert. Vorzüglich muss man darauf bedacht sein, den König durch einen Sprung nach einem guten Felde sicher zu stellen, u. s. w.) gehören selbstverständlich in's praktische Lehrbuch.

zeit wieder an [= ein unredlicher Gewinn über die gewonnene Partie hinaus!]. Man wolte dan auf den Gebrauch etlicher Orter sehen, daselbsten der überwundene, so ferne das Spiel umb kein aufgesetztes geld gezogen worden, einem andern, der mit seinem überwinder hinwider spiele, seine stelle abzutreten schuldig. Ausser diesen fällen so wird gemeinlich einer ausz den Acht geringsten Steinen auf die Tabel oder Schach-Bret geworfen. Berüret nuhn derselbe mit dem fusse ein Weisses feld, so fähet derselbe an, welcher den Weissen hauffen führet: Bleibet er aber auf gedachte weyse in einem schwartzen felde, so machet der mit den Schwartzen Steinen einen Anfang, &c.“ Selenus S. 141. „Hier te lande [Holland] is meest in gebruik, dat de eerste zet van't eerste spel door het Lot bepaald word (sic), maar by volgende spellen (sic) heeft de winner van het laatste spel de (sic) eerste (sic) zet“. Philidor 1786 p. 325.

Abzählen der Züge im Endspiel. Chess Pl. Chron. New Series I. pp. 119, 381 (v. d. Lasa); La Régence 1850 p. 11; v. d. Lasa, Streitfrage hinsichtlich der am Schluss des Spiels in gewissen Fällen abzuzählenden 50 Züge. Schachz. 1849 pp. 165—71; 1850 p. 71. Etwas über die herrschenden Streitfragen in Betreff der Spielgesetze im Schach. Schachz. 1852 pp. 325—35, 426; vgl.: Gesetz über Zählung der 50 Züge, 1858 pp. 114, 156; Gesetzlicher Partieschluss, 1859 p. 209; vgl. 1862 pp. 289 (356), 309.

„Wan nuhn das Spiel auf die letzte dergestalt beschaffen ist, dasz man vermercken und abnehmen kan, dasz es keiner zu gewinnen vermag, und gleichwol einer unter den Spielern es etwa zu erhalten vermeinet, und deswegen solches nicht wil für gleich achten noch ein newes Spiel anfahen, besondern seine Steine, um den feind zu ermatten und nachlässig zu machen, hin und wider rucket, alszdan und nicht ehe sol man einen termin von funfzig gezähleten Zügen, welche die beeden Kämpfer noch verrichten dörfen, setzen und ordnen. Dan diese Züge alle mittel und wege, die man zu gewinnen haben möchte, noch zu versuchen genugsam seynd. Sol man demnach, wan dieser Termin den Sieg zu erhalten nicht zulangen wil, nach der fürnehmen Spieler meynung, das Spiel für gleich achten, die Steine aufnemen, und ein newes anfahen, &c.“ Selenus S. 167 (mit Auslassung seiner barbarischen und sinnverwirrenden Interpunction).

Doppelschritt des anziehenden Fussgängers. „Ob nuhn dieses überhüpfen der Soldaten (zum ersten-mahl über ein feld in ein drittes) nuhr allein von des Königes-, der Königin- und der Rochen-Soldaten zu verstehen, ist man nicht einerley meynung. Es wird aber gemeiniglich der Schützen- und Reuter-Soldaten, insonderheit dofern kein Schach geboten, noch einiger Stein genommen worden, diese macht auch gegeben.“ Selenus S. 87.

Der avancirte Fussgänger. Chess Pl. Chron. New Series I. p. 218; Chess World I. p. 219; Amer. Chess Mag. p. 165; Deutsche Schachz. I. p. 142; Wiener Schachz. pp. 31, 73.

So das fendelin die spang erreycht, so hat es erlangt die freiheit der frawen, also das es darnach widerumb heim gehen mag, als die künigin über ort. Jacob Köbel (1520).

„Ferner können diese Soldaten sich nicht ehe, dan wan sie in ihres Feindes eusserste Felder kommen, und daselbsten der Königin tugende und gang

an sich nehmen, hinwider zurücke wenden . . · Dasz aber die Soldaten zu einer Königin werden, wollen etliche nuhr so weit verstehen und nachgeben, wan die rechte Königin albereit verloren —, da dieselbe aber noch vorhanden, so sol man sie umb einen andern guten Stein, so fern sie obangedeuteter massen in dem folgenden Zuge alszbald wider erlangt werden könne, verwechszlen. Dan sonsten der Soldat zu keiner Königin, wan man gleich die rechte Königin in folgenden Zügen verliere, gedeyen möge: besondern werde vom gegentheil in seiner eussersten oder Haupt-linie wie unbeweglich und dahero unschädlich gelassen und nicht verjaget [= unbeweglich und unverletzlich!]. Dieses wil man ferner nur von den vier Soldaten [vgl. Polerio S. 117], welche, gleich den Amazonen, auf der Königin seite aufwarten und ihre Dienerinne seynd, verstehen: Dasz nemlich, nach der Königin ableiben, der König eine ausz ihrem mittel . . . an ihre stat hinwider erwehlen und nehmen dürffe. Dasz nuhn die auf des Königes seite sothanes Vortheil nicht haben sollen, vermeinet man dahero zu beweisen, dasz es wider die Natur lauffe, dasz eine Mannes-Person in ein Weibes Bild verwandelt werden solle, wie solches Franciscus Tidicæus Ph. ac M. D., in dem Appendice seiner beschreibung des Microcosmi, pag: 637. 638. auszführlich beweiset: aber darneben zugibt, und etliche Exempel ausz dem Rasi, Galeno, Plinio, Empedocle Agrigentino, Licinio Mutiano, Ausonio Burdegalensi, Volaterrano, Joanne Langio, Joanne Wiero, Livio, Hippocrate, Amato Lusitano, Baptistâ Campofulgoso, pag: 634. 635. 636. 638. 639, einführet: dasz Weibes-Bilder in Mannes-Personen warhaftig und ausz natürlichen ursachen verwandelt seyn und auch werden können. Es ist aber (damit wir widerumb zu unserem Spiele kommen) von guten Spielern, für Alters und noch an itzo, dieses ohne unterscheid von allen, so wol des Königes- als der Königin-Soldaten, Ja auch, wan gleich die erste Königin noch vorhanden, also verstanden worden. Dan es nicht die meinung hat, alsz wan derselbe Soldat des Königes Ehe-Gemahlin werde, in betrachtung demselben in der ersten Ordnung nuhr eine Gemahlin beygesetzet worden: besondern dasz von ihm tapfere Soldaten nicht weniger dan seine eigene Königin in ehren sollen gehalten werden . . . Sonsten wollen auch etliche, (welche dan ebenmessig in Engelland, wie Arthur Saul [1614] wil, gebreuchlich seyn sol) dass man einem Soldaten eines Rochens-, Reuters-, oder Schutzensgang, wan er in derselben felder auf des feindes seiten kommet, wegen seines wol-verhaltens, vergönnen, Ihn nach dero aigenschaften gebrauchen, und ausz demselben auch eine Königin, da es die noth erfodert, machen können.“ Selenus 88—90. Die drollige Untersuchung über die Schachandrogynen entstand aus der Verknöcherung einer poetischen Freiheit des Vida.

„Endlich erscheinen im Feld je acht in dem vordersten Gliede,
Kämpfer zu Fuss und bewehrt im Lager der Beiden als Knappen,
Teils für den König und teils der Gemahlin desselben zum Schutze,
Waffenumgürtete Frauen, die ersten Gefahren des Krieges
Auf sich zu nehmen im Vordergefecht und zum Treffen zu reizen“.

Baldi bemerkt p. 46; „Kämpfer zu Fuss = Fussvolk = Soldaten = Knappen = Schildträger des Königs = Bauern, dagegen auf Seite der Königin: Jungfrauen = Gespielinnen, Dienerinnen, Gehilfinnen [bei Koch 1813 II. p. 371 höchst unpoetisch: „gewapnete Zofen“], letztere besonders bestimmt,

nach Besetzung der äussersten Felderreihe die Stelle der Königin einzunehmen; denn dem Gefühle des Dichters ging es zuwider, ein bisher als männlich geltendes Wesen plötzlich in ein weibliches sich verwandeln zu lassen." Vgl. p. 30 VIII. Wiedergewinnung der beiden Königinnen, und Polerio p. 110. Von den übrigen Figuren heisst es am a. O.: „Bogenschützen, jetzt Läufer genannt, von der Schnelligkeit ihres Ganges oder Schlages: früher hiessen sie seniores, die Alten, oder consiliarii, die Räthe des Königs. — Pferde, früher Reiter auf gepanzerten Rossen mit einem Schwert in der Hand und mit Bogen und Köcher gerüstet. — Turm-Elefanten, früher Rochen (Streitwagen) geheissen (daher rochieren); ehemals hiessen sie auch signiferi (Fahnenträger), weil sie auf ihrem Rücken einen Führer und ein Quadrat trugen, von welchem eine Fahne herabwehte. Die Reiter und die Fahnenträger gehörten zu den juniores (den Jüngeren)."

Von der Bewegung eines Bauers neben seinem Feinde, oder Vom *Passar Battaglia.* Das dreyseitige Schachbrett, 1765 S. 55. „Dieses Gesätze (das sogen. *en-passant*-Schlagen) wird nun von einigen Liebhabern des Schachspiels als ein Machtspruch angeführt, welchen kein Mensch übertretten soll, weil es Selenus, ein deutscher Fürst, gesagt hat. Selenus nobis autem non est lex, um so weniger zwar, als fast kein einziger Schachspieler, oder Schriftsteller in Europa, von dieser Ausnahme einige Meldung thut... Der einige Portugäs, Damiano, ist der Urheber dieses Zweifels, welcher vor 200 Jahren vom Schachspiel geschrieben, jedoch von allen spanischen und italiänischen Meistern widerlegt, oder verachtet worden, wie dann Rui Lopez ihm schon um das Jahr 1550. auf seinen Satz gründlich geantwortet hat, dass er nicht statt haben könne; Es ist demnach ein Wunder, wie Selenus dem Damiano dennoch seinen Beyfall habe geben können. Vermuthlich, weil er gedachten Lopez nicht gelesen (!) hatte, welcher den Damiano folgender massen widerlegt (Giuoco degli Scacchi pag. 24. sq.): Queste sono parole degne in vero d'un tale maestro perche io non so vedere, che ragione sia questa, che lo muova essendo, che la pedina, che passa battaglia, camina a suo rischio, ed indi passa il passo, che il nimico tiene occupato, di modo che questa regola di Damiano non si osserva in aliun luogo. Uebrigens würde man ja sich zum Gelächter machen, wenn man während des Spiels fragen müsste: Darf ich vorbey gehn, oder wollen sie den Bauer wegnehmen? In einer Schlacht würde ein Soldat für närrisch gehalten werden, wenn er dem Feind zuruffen müsste: Willst du mich todt schiessen? so bleib ich stehn, wo nicht, so gehe ich vorbey, und thu dir nichts." Ich schliesse hier die Litteratur über den berüchtigten „dummy" oder „dead Pawn".

Saint-Amant, Peut-on se déclarer Pat quand on a encore à jouer (nämlich „en passant")? Palamède 1846 p. 177. G. de Coutance, Obligation de prendre le Pion en passant. Am a. O. p. 223. Biet, Obligation &c. daselbst p. 374. Chamouillet, Obligation &c. daselbst p. 520. De Strijd over het Pat-Spel (Koekmat), Sissa 1847 pp. 33, 67. Die Patfrage, Deutsche Schachzeitung 1846 pp. 117, 235: „In Frankreich und England streitet man sich über die Frage herum: ob man sich pat erklären dürfe, wenn man weiter nichts zu spielen hat, als den eben 2 Schritt gezogenen Bauern des Gegners im [?] Vorbeigehen zu nehmen. Wir be-

greifen in der That nicht, wie man sich mit solcher elenden Sache so viel beschäftigen kann. Es ist, trotz aller Sophistik, kein Grund vorhanden, warum Jemand das Recht haben soll, sich pat zu erklären, sobald noch die Möglichkeit eines Zugs für ihn vorhanden ist.“ — On the Pawn taking a Pawn in [?] passing, Chess Pl.'s Chron. 1846 p. 289. Vgl. Illustrated London News vom 28. Februar 1846; Bell's Life vom 22. und 29. März, 5., 12. und 19. April 1846. — Passar Battaglia or Non Passar Battaglia, Chess Monthly 1857 pp. 61, 105, 157, 161, 227—32, 321. — Die Patt-Frage, Ist man gezwungen, einen Bauer en passant zu nehmen, wenn man ohne ihn zu schlagen Patt sein würde? F. v. d. G. Schachz. 1846 pp. 15—22. — v. d. Lasa, die Patt-Frage. Schachz. 1848 pp. 137—42: „Es wird gewiss jeder Schachspieler anerkennen, dass im Schach die beiden Spieler abwechselnd ziehen, oder mit anderen Worten: dass Schwarz erst ziehen darf, wenn Weiss gezogen hat und umgekehrt. Wenn man sich dies recht klar macht und hieran festhält, wird man zugeben müssen, dass schon diese Haupt- und Grund-Regel ein Schlagen des Bauers während seines Vorbeiziehens geradezu ausschliesst, denn es würde damit offenbar der zweite Spieler einen Zug thun ehe noch der erste Spieler seinen Zug vollendet hat. Das Schlagen en passant ist sonach ein ungenauer und incorrecter Ausdruck; man kann richtiger Weise nur von dem Schlag nach dem Vorüberziehen sprechen.“ — M. Lange, Zur Patt-Frage. Schachz. 1855 p. 146 (Zur Theorie der Schach-Gesetze). — Conrad Bayer, Zur en-passant-Frage. Schachz. 1857 pp. 85—98. M. Lange, Zugzwang, Zugwahl und Privilegien. Schachz. 1858 p. 353(477). — v. S., Zur „en-passant“ Frage. — Vgl. Argumentation in Schachfragen, 1859 p. 305, 373; 1869 p. 327, 1870 p. 17, p. 251 No. 196 I.

Zur Rochade. „Vsanza che nel giocare se oserua in diuerse parti che io son stato. — Per cominciare da Roma come capo del mondo si giocha in questo modo ancor che habbia hauto scacco pur che non sia mosso il Re sempre puotra saltare tre ouero quarto case e di piu puo saltare di cauallo ouero di alfiero come à lei piacera et quando salta col rocco tutto in un tempo il rocco luo puotra metere alla casa del Re o doue allei piacera pur che non passi la casa del Re in Neapoli et in Calabria et in Florenza come sie dato scacco ancorche il Re non sia mosso non puo pio saltare. in Cicilia et in Genoua il Re no salta maua di casa in casa. in Venetia et a Milano et Torino et Bilongna al modo romano ma non saltano ne di cauallo ne anco di alfiero et io altri paesi della Italia al modo romano. in Franza il re salta tre case et in rocco prossimo al Re et anco no si puo passare battaglia con le pedine. in Iglitera al modo francese solo diferise della franza che come una pedina è ariuata al filo delle case dell re inimico li altri paesi subito la fanno regina etiam a che se fossi la regina ma gli englesi dicono che no ne deragone essondo ce la regina prima loro non uogliano che se sia pio regina ma si la regina noforsi al tauoliero allora e saria fatta regina ueramente la ragone a me mi pare che sia molta ecelente ma anco la ragone uoria che quelle pedina no forssi tochato o ueramente ofesa dalla parte contrari se prima no se declara di esere Regina e dapo si se puo saluare se salui o ueramente che ella mora doue lei fara encora le sue forze a puotersi saluare ouero fare qualchi danno al nemico e da questo modo la ragone e saria pio

ecellente il quale e saria uera ragone pio probabile che no se fara niun torto alla parte contraria che tochera alle ofesa. in Ispaga il Re puo saltare tre case solamente tanto di cauallo come di alfiero e perderitura ma quando saltara col rocco tutto il tempo il rocco aue destare uicino al suo Re anco no si puo pasare bataglia con le pedine è da pio se resta con quall chi pezzo che no puora dare matto encora guadagna lamita del giocho. in altri luogi ancora io non sono stato ma come io ceandero lo diro e non altro.“ Greco, im Codex vom Jahre 1625, Bll. 21b—25, Deutsch in v. d. Lasa's Schacherinnerungen 1859 p. 129.

L'Arroccamento Italiano ‖ e ‖ L'Arroccamento Francese o Europeo ‖ Lettera ‖ di Serafino Dubois ‖ al Dottore A. van der Linde. ‖ Roma ‖ Tipografia dei Fratelli Monaldi ‖ via delle Botteghe oscure 25 ‖ 1874 ‖ 8vo. (22) Seiten. Vgl. Schachz. 1874 S. 99: Antwort an Herrn Serafino Dubois in Rom. Oest. Sz. 1874 S. 131—33.

Ueber die Frage im Schachspiel: Kann ein Schachdeckender Stein auch zugleich ein Schachbietender sein? Einschlusz Rosaliens an Fiati. — Für Aeltere Litteratur und Neuere Lectüre. Quartalschrift. Zweites Stück. Leipzig, 1783, verlegts Johann Gottlieb Immanuel Breitkopf. 8vo. pp. 219—35 v. B. und J. H. Busze, Nachtrag zu der streitigen Frage im Schachspiel. Quartal-Schrift, herausgegeben von Canzler und Meiszner. II. 1. 1874. pp. 129—41. Darf man bey'm Rochiren zugleich schlagen? Reichsanzeiger 1804 No. 244. — v. d. Linde, Schachrechtliche Fragen. Oesterr. Schachz. 1873 p. 322. Vgl. Palamède 1837 p. 261, Chess Pl. Chron., New series, I. p. 381.

Vida's „*mutavit sedes proprias*“ (v. 163) scheint die älteste Andeutung der Rochade zu enthalten, denn den einmaligen vereinzelten Sprung des Königs hatte er in seinen Spielregeln deutlicher erwähnen können. Mutare ist im eig. Sinne allerdings „von der Stelle bewegen“, aber ferner „ändern, verändern, wechseln, tauschen, verwechseln, vertauschen, umtauschen, umsetzen“ (quid terras mutamus, warum tauschen wir fremde Länder, d. i. ein, gegen das Vaterland? Horaz). Sicher ist die Sache aber nicht. Lopez sagt 1561 Bl. 16: „In einigen Theilen Italiens ist es Brauch den König im ersten Sprunge, auf seiner ganzen Linie, von seinem Felde bis zu dem des Roch springen zu lassen und den Roch an ihn heran zu setzen, um den Sprung ganz in einem Zuge zu machen; und in andern Theilen, nicht mehr als drei Felder von seinem Felde bis zu dem des Pferdes, sowie auf der Seite der Dame von seinem Felde bis zum Laufer, wobei man in demselben Zuge, welchen der Rochen man will, an den König heran setzt. Anderwärts ist es aber ausserdem üblich, irgend einen Peon der zweiten Reihe einen Schritt zu ziehen und den König auf das Feld zu stellen, auf welchem der Peon zuvor stand. Alle diese Gebräuche sind jedoch nicht gut, noch in Uebereinstimmung mit dem Geiste des Spiels.“

Dass Lopez ein blosses Schachgebot, das den König nicht zum Ziehen zwang, nicht als eine Verhinderung zum später zu verrichtenden Königssprung ansah, geht aus Bl. 120b hervor. Schwarz hatte (in der Variante Polerio S. 48, Zeile 4, Zug 4) Schach geboten, im 7. Zuge aber zieht Weiss Th1—f1, wie Lopez ausdrücklich bemerkt, um den Sprung des Königs vorzubereiten (Rochade in 2 Zügen): *el blan. juga. el roque de su*

rey ala casa del arfil para trasponerse (der spanische Schluss der Variante ist falsch).

Dauer der Partie. Palamède 1836 p. 147, letzter Absatz, vgl. p. 215 D, Schachzeitung 1848 p. 268, Chess Pl. Chr. New Series II. pp. 23, 56, 83, 84; Third series III. p. 226. Chess Pl. Mag. 1866 p. 129. Brit. Chess Review II. pp. 26, 54, 152. Chess World I, p. 261; IV, pp. 345, 451. v. d. Lasa, Bemerkungen über den Schachcongress, Schachz. 1852 pp. 2—7 (vgl. 1851 p. 165), 1852 p. 206 zweiter Absatz, p. 227: Die Schachuhr; 1871 pp. 18, 46, 150; Neue Berl. Schachz. 1866 p. 3.

Eigenthumsrecht. Schachzeitung 1858 p. 127, 1870 p. 97.

Lehfeldt, Soll man Schach um Geld spielen? Schachz. 1858 p. 217.

Nicht rauchen im Club. Palamède 1842 I. p. 317 (1).

Ueber Turnierregeln: Wiener Schachz. p. 124; Schachz. 1851 p. 37. Neue Berl. Schachz. 1866 p. 231.

Schliesslich noch ein an Lucena errinnerndes Curiosum.

„Ferner seynd etliche, welche dem Gegener pflegen zum vortheil zu geben, dasz die Königin, ausser ihrem gewöhnlichen gange, wie ein Reiter auf der Schach-Tafel könne gezogen werden, und lassen sich dafür einen Reuter, gleichsam alsz wan sie im täuschen gewonnen und sehr wol fischeten . . . Sie irren aber weit.“ Selenus S. 139.

1. Gesetzgebung der Schachvereine.

Cartel ‖ des Schach-Spieles, ‖ am ‖ Kayserlichen Hofe. ‖ (Schluss:) Vdt Pythagoras. ‖ Decretum Scacharistarum ‖ Aulicorum, 21. Juny, [15] 77. &c. ‖

Wieder abgedruckt bei Gustavus Selenus 1616 S. 115, mit der Bemerkung: „Cartel, welches für etlichen Jahren, im öffentlichen Truck, auszgangen.“

§. 1. Jeder *Pedina* oder Bauer kann in seinem ersten auszzug aufs dritte feld hinfur-springen.

§. 2. Alleine, es stehe eine *Pedina* vom Gegentheil nechst neben demselben dritten felde gegen dem, musz dieser am ersten ein stand thon, und darf nicht fur ihme dan am ersten ein feld ziehen. Doch da Er wil fürziehen, stehet dem gegentheil bevor ihn hinausz zu werffen, und seine *Pedina* an die stat zu setzen, alß wan der erste allein ein feld hinfür gerucket, und der gegentheil ihm den genommen hatte.

§. 3. Alß lang der König kein Schach empfangen, mag Er mit dem Rochen wechßlen, als weit Er mit beeden stücken wil, doch muß das feld darzwischen leer seyn.

§. 4. Wan der König einen Schach empfangen hat, darf Er nimmer wechßlen.

§. 5. Alßbald ein *Pedina* das letzte feld seines gegentheils ist Er ein völlige Königin, und kan in selbigen zuge gleich damit Schach bieten.

§. 6. Alßviel einer *Pedinen* hinauß ans ort bringet, so viel hat Er Königinnen, und ist also erlaubet, drey oder vier Königinnen mit zu einander machen.

§. 7. Wan der König aller seiner Steine beraubet wird, so ists kein Schach, besondern eine *Robada*.

§. 8. Wan der König keinen Stein mehr brauchen, und selbst außer anbietung eines Schachs niendert hinziehen kan, ist auch kein Schach, sondern *Tavola* (Th. Actius, in Indic: lit: T.) genant.

§. 9. Vnd auf diese beede weyse mag nichtes gewonnen werden, sondern das Spiel hebt sich gleich auf.

Statuts du Cercle des échecs, rue Richelieu, n° 89. Paris, imprimerie Gondelier, 1836. 4to. 1 Blatt.

Cercle des échecs, rue de Ménars, n° 1. Règlement intérieur. Paris, imprimerie Gondelier. 1836. 4to. 1 Blatt.

Status du Cercle des panoramas. Paris, imprimerie Dezauche. 1836. 4to. 1 Blatt.

Cercle des Échecs, ‖ Place du Palais Royal 243 ‖ maison du Café de la Régence ‖ Liste des Membres du Cercle ‖ avec qualités et adresses. ‖ Paris. ‖ 4to. 14 Seiten. Erschienen 1851. Palamède 1864 p. 146.

Ueber das Café de la Régence sind zu vergleichen:

Arsène Houssaye, le Café de la Régence. Paris 1842. 8vo. 2 Voll. Edouard Fournier, le Café de la Régence. In der Patrie vom 2. Juli 1860 und in seinen Chroniques et légendes des rues de Paris, 1864, 12mo. Cap. XIV pp. 229—74. Jules Noriac, Etudes sur les cercles de Paris. Im Monde illustré vom 18. August 1860. Alfred Delvau, Histoire anecdotique des cafés et cabarets de Paris, 1862, 12mo. pp. 134—41. Jean Gay, Cercles et réunions. In der Bibliographie anecdotique 1864 pp. 124—27, 139.

Laws of the Edinburgh Chess Club. Edinburgh, 1824. 8vo.

Rules of St. George's Chess Club, No. 5, Cavendish-square, London, June, 1841. 8vo.

Rules of Liverpool Chess Club, Dec. 29, 1845. 8vo. Vgl. „Laws of Chess Clubs of Nottingham, Glasgow", etc. etc. Walker's New treatise 1846 p. 16: The Laws of Chess. Sarratt's New treatise 1821 pp. 30—59. Chess Player's Chronicle II. p. 266; Staunton's Handbook 1847 p. 35.

Rules ‖ of the ‖ St. George's Chess Club, ‖ No. 53 St. James's Street, ‖ London. ‖ As remodelled January, 1854. ‖ London: ‖ Reynell & Weight, Little Pulteney Street. ‖ 1854. ‖ 8vo. 8 Seiten.

Rules ‖ of the ‖ City and County of Dublin ‖ Chess Club ‖ with List of Officers ‖ 1867 ‖ Club Room, ‖ 11, Suffolk Street ‖ Dublin ‖ Dublin ‖ Printed by Browne and Nolan, Nassau Street ‖ 1867. ‖ 12mo. 8 Seiten.

Wetten ‖ van het ‖ Haagsche ‖ Schaakgenootschap, ‖ opgerigt den 15ten Mei 1803. [Figur.] In den Hage, ‖ bij J. Immerzeel, Junior. ‖ 1805. ‖ 8vo. (24) Seiten.

Huishoudelijke Wetten ‖ van het ‖ Haagsch departement ‖ van het ‖ Hollandsch Schaakgenootschap. ‖ 8vo. 8 Seiten. Datirt 20. Januar 1808 und unterschrieben von den Commissären Mauvillon, Starck, Janssen.

Algemeene wetten ‖ van het ‖ Hollandsch Schaakgenootschap, ‖ gearresteerd den 20. January 1808. ‖ 8vo. (12) Seiten. Vgl. Sissa 1872 pp. 100—3.

Wet ‖ en ‖ reglement ‖ van het ‖ s'Gravenhaagsch ‖ schaakgenootschap: ‖ Stein. ‖ Opgerigt den eersten februarij 1851. ‖ 8vo. 16 + 4 Seiten (Huishoudelijke bepalingen).

Wet voor het Schaakgenootschap: ‖ Discendo (sic!) discimus, ‖ te 'sGravenhage. ‖ 8vo. (4) Seiten. Datirt 29. December 1852.

Wet ‖ voor het ‖ amsterdamsche ‖ schaakgenootschap. [Figur.] Gedrukt voor de leden. ‖ 8vo. 10 Seiten.

Wetten ‖ van het ‖ amsterdamsche ‖ schaakgenootschap, ‖ opgerigt den 19den september 1822. ‖ Gearresteerd den 12 December 1822. [Figur.] Gedrukt voor de leden. ‖ 8vo. (18) Seiten + 1 Blatt.

Wet ‖ voor het ‖ amsterdamsche ‖ schaakgenootschap, ‖ opgerigt den 19den september 1822. ‖ Uitgebreid den 14den december 1846. [Figur.] Gedrukt voor de leden. ‖ 8vo. 22 Seiten.

Wetten ‖ van het ‖ schaakgenootschap, ‖ onder de Zinspreuk: ‖ Philidor. ‖ Opgerigt ‖ te Amsterdam, ‖ den 20sten september 1843. [Figur.] Gedrukt voor de Leden. ‖ 8vo. (16) Seiten.

Reglement ‖ voor het ‖ schaakgezelschap ‖ „Strijdt met beleid;“ ‖ opgerigt te ‖ Nijmegen, ‖ den 10. December 1848. ‖ Te Nijmegen, bij ‖ J. F. Thieme. ‖ 1860. ‖ 8vo. 16 Seiten.

Reglement ‖ . . . ‖ Te Nijmegen, bij ‖ H. C. A. Thieme. ‖ 1861. 8vo. 16 Seiten.

Reglement ‖ voor het ‖ Schaakgezelschap: ‖ „Sissa“ ‖ te ‖ Wijk bij Duurstede. ‖ Wijk bij Duurstede ‖ W. F. Stramrood. ‖ 8vo. 12 Seiten. Unterschrieben für die Direction für das Jahr 1849—50: W. F. Stramrood, Directeur, W. J. L. Verbeek, Commissaris.

Zweiter Jahresbericht (der Schachacademie) vom Jahre 1814/15. Landshut 20. Febr. 1815. Folio.

Nach Massmann (S. 9[33]) wurde damals auf dem Zollhause zu Achdorf von den meisten damaligen Landshuter Professoren, Hofräthen, Theo-

logen, u. s. w. eine Schachacademie gehalten. Massmann hatte den oben citirten, mir aber gänzlich unbekannten Jahresbericht „vor sich.“

Statuten der Schachgesellschaft.

Ein lithografirter gebrochener Bogen, der auf beiden Seiten nur auf der linken Spalte bedruckt ist und die alten Statuten enthält der Schachgesellschaft, die sich im Blumengarten bei Berlin versammelte. Erster Titel. Die Einrichtung der Gesellschaft betreffend. §§ 17. Zweiter Titel. Spielgesetze. §§ 16. Nur die §§ 8 und 11 Titel I und §§ 3 und 7 Titel II unterscheiden sich von dem Berliner Statut, das 1846 S. 33 und 1860 S. 46 (vgl. S. 42 No. 2) in der Schachzeitung abgedruckt wurde und für die damals reorganisirte Gesellschaft galt. Vgl. Schachz. 1862, S. 25, 1863 S. 235, Neue Berl. Schachz. 1865 S. 65. Potsdam Schachz. 1850 S. 142 = Berlin, 1862 S. 25 No. 2.

Statuten ‖ der ‖ Leipziger Schachgesellschaft ‖ Augustea ‖ 8vo. 8 Seiten. Schachz. 1860 S. 346.

Statuten des Mühlheimer Schachklubbs. (Datirt vom 21. Januar 1859.) Schachz. 1860 S. 348.

Statuten der Schachgesellschaft zu Nordhausen. (Datirt vom 29. August 1858.) Schachz. 1860 S. 350.

Statuten der Magdeburger Schachgesellschaft. Sz. 1860 S. 375.

Statuten des Zwickauer Schachclubs. Schachz. 1860 S. 377.

Statuten der Schachgesellschaft Hermania zu Stettin. Schachz. 1861 S. 29.

Frankfurter Schachgesellschaft. Statuten. Schachz. 1861 S. 63.

Schachclub zu Thorn. Statuten. Schachz. 1861 S. 64.

Schachverein zu Sangerhausen. Statuten. Schachz. 1861 S. 67. Carlsruhe (Statuten S. 221).

Statuten des Schachclubs zu Pleschen. Schachz. 1861 S. 341. Vgl. S. 378: Statistische Zusammenstellung der deutschen Schachvereine, gültig für das Jahr 1861. Erwähnt circa 75 Vereine.

Statuten des Hamburger Schachclub, festgestellt am 8. Mai 1830, revidirt am 7. Januar 1862. Schachz. 1862 S. 79.

Statuten des Elberfelder Schachclubs. Neue Berl. Sz. 1865 S. 52.

Statuten und Spielgesetze der Schachgesellschaft zu Tessin. 8vo. 8 Seiten. Kritisch beleuchtet Schachzeitung 1866 pp. 83—88, N. Berliner Schz. 1866 pp. 36—40.

Statuten des Schachclubs zu Grüneberg i. Schl. Neue Berl. Schachz. 1867 S. 195.

Spielgesetze und Statuten des Schachclubs in Strassburg i. E. Schachz. 1874 S. 141.

Statuten der Wiener Schach-Gesellschaft, genehmigt mit Erlass der k. k. n. ö. Statthalterei vom 6. August 1857, Z. 33436. 4to. 2 Blätter. Schachz. 1861 S. 60, 1862 S. 100.

Spiel-Gesetze || der || Wiener Schachgesellschaft. || Ausser dem Falle einer besondern Verabredung wird nach folgenden Regeln gespielt: ||

Es folgen 16 Paragrafen in zwei nebeneinander stehenden Spalten, auf einem ganz gross gedruckten Bogen, der wohl zum Anschlagen im Club bestimmt war. Links u. steht: Druck von Carl Gerold's Sohn.

Anton Baron Reisner, An die löbl. Schach-Gesellschaft zu . . . Datirt 1864. 4to. 2 Blätter. Ib. Datirt 1866. 8vo. 2 Blätter. Schachz. 1865, S. 193, 1866 S. 1: Ueber die nöthige Strenge der Schachgesetze. besonders hinsichtlich der Behandlung von falschen Zügen.

Schach-Gesetze || von Johann Allgaier. || Mit einigen Abänderungen und Zusätzen nach von der || Lasa und den Beschlüssen des Gesetz-Revisions- || Comités der Wiener Schachgesellschaft. || Angenommen für die obige Gesellschaft in der General-Versammlung vom || 28 October 1865 || Wien || Verlag der Gesellschaft. — Druck von Alex. Eurich. || 8vo. 8 Seiten + 2 Blätter (mit einem Gedicht und historischen Notizen über Allgaier von Baron Anton Reisner). Schachz. 1867 S. 48, 97.

Stadgar || för || Stockholms schacksällskap, || gillade och antagna på allmän sammankomst || den 20 Oktober år 1849. || Stockholm, 1849. || P. A. Norstedt & Söner, || Kongl. Bogtryckare. || 8vo. 14 Seiten. Schachz. 1850 p. 138.

Règles du jeu des échecs || adoptées par || la Société des amateurs d'échecs || de St. Pétersbourg, || comme base d'un || code universel de ce jeu; || suivies de notes explicatives contenant l'histoire et la || critique de chaque règle. || St. Pétersbourg. || Imprimerie de l'Académie Impériale des Sciences. || 1854. || 8vo. 112 Seiten + 1 Blatt.

Es existirt auch noch ein Petersburger Statut von 1853.

Nouveau règlement || du jeu des échecs, || adopté en 1857 || par la société des amateurs de ce jeu || à Saint-Pétersbourg, || en remplacement || de son code d'échecs provisoire || publié en 1854. || Se vend: || A St.-Pétersbourg, chez Dufour & C^ie^, libraires de la Cour, et chez P. Ratkoff, || perspective Nevsky. || A Moscou, chez W. Gautier, pont des Maréchaux, et chez Loskoutoff, rue Nikolskaya. || A Paris, chez E. Mellier, 17 rue Pavée, St. André-des-Arts. || A Londres, chez Barthès et Lowell, 14 Great Marlborough-Street. || A Berlin, chez Veit et C^ie^, 25 Jägerstrasse. || Saint-Pétersbourg. || 1858. || (92) Seiten.

Titel und Text auch in russischer Sprache. Beide Schriften sind von v. Jänisch. Vgl. Uebersetzung der Petersburger Regeln, Schachzeitung 1854 pp. 264, 399; 1855 pp. 137, 176; v. Jänisch, Entwurf eines voll-

ständigen Reglements für das Schachspiel. Schachzeitung 1856 pp. 177, 209, 313, 345, 391. Und früher: Mémoire sur les lois du jeu des échecs, Palamède 1842 II p. 249; Schachz. 1847 pp. 347—50; Du roque, Du passar battaglia, Régence 1856 pp. 193, 225; Schachz. 1870 p. 73.

УСТАВЪ ОБЩЕСТВА || любителей || шахматной игры, || въ С. Петербургѣ. || САНКТПЕТЕРБУРГЪ. || Въ типографіи Н. Греча. || 1855. || 8vo. 14 Seiten.

УСТАВЪ ... 1869. 8vo. (12) Seiten.

Transl. || Bestätigt || Minister des Innern, || General-Adjutant Timascheff. || Den 29 Mai 1869. || Statuten der St. Petersburger Schachgesellschaft. || 8vo. (12) Seiten.

Protokoll || der ersten Gründer-Versammlung || der St. Petersburger Schachgesellschaft. || 4to. 2 Seiten.

Datirt: St. Petersburg den 4. Juni 1869. Existirt auch in russischer Sprache. Das Statut der Gesellschaft, die im November 1869 wirklich in's Leben trat, ist in der Schachzeitung erwähnt 1870 S. 73. Es ist Jänisch's Reglement mit Modificationen.

Prospectus || for a West-End Chess Club. || 4to. 1 Blatt. Unterschrieben: Miron J. Hazeltine, Honorary Member of the N. Y. and Brooklyn Clubs u. s. w.

Preamble || . . . || By-Laws. || 4to. 2 Blätter. Gleichfalls über den West-End Chess Club. Das Datum 17. März 1858 kommt vor.

Rules || and Regulations || of the || New York Chess Club. || Adopted June 10th, 1858. || New York: || T. W. Strong, Steam Printer, 98 Nassau Street. || 1858. || 12mo. 24 Seiten.

Diese Schachgesetze sind von D. W. Fiske nach Jänisch und v. d. Lasa bearbeitet. Auf der letzten Seite des Umschlags steht: The Rooms of the New York Chess Club, N° 29 Bond Street, are open daily, (except Sundays,) from 10 o'clock in the Morning, until 12 o'clock in the Evening.

Rules and regulations || of the || New York || Chess Club, || university building. || Adopted february 2, 1860. || New-York: Isaac J. Olivier, printer, 32 Beekman street. || 1860. || 8vo. 16 Seiten. Chess Monthly II. p. 254 (229), Amer. Chess-Mag. p. 52.

Constitution || and || By-Laws || of the || Brooklyn Chess Club Adopted December 4th 1869 || New York || Adelmour W. King, Printer, 75 Fulton street || 1869 || 12mo. 14 Seiten.

Constitution || of the || Charleston Chess Club, || adopted Dec. 1858 — incorporated 1855. || Charleston: || Steam presses of Walker, Evans & Co. || 1859 || 8vo. 8 Seiten.

Correspondence Club || Caïssa || The Laws of Chess || and || regulations for playing || Hertford, || J. Rose. || 1871 || 24mo. (24) Seiten.

A Chess Almanack || for 1868 || by the || George Town Chess Club || with rules of the Club, list of Members. || Demerary, || royal Gazette office. || 1868. || 12mo. 16 (Almanach und Memoranda) + (14) Seiten.

„The Memoranda gives memorable Chess events for the different days of the year.“

2. Privatschriften.

Hierzu sind zu vergleichen: Palamède 1836 p. 334 (1846 p. 178); 1864 p. 5; Régence III (1862) p. 231; Chess Monthly II. pp. 133, 229. Zur Revision der Schachgesetze: Chess Pl. Chron. New ser. I. p. 181; Schachz. 1853 p. 235; 1858 pp. 201, 345 (Schach-Ordnung), 473 (v. Oppen, Zur Gesetzeskunde); 1859 pp. 141, 177, 305, 373; 1865 p. 193; Chess Pl. Mag. III. pp. 100, 153; Chess World I. p. 87. Staunton's „Laws of Chess and Regulations (vgl. Schachregeln und Schachgetze, Schachz. 1858 p. 201) for Playing“ stehen in seinem Chess Praxis 1860 pp. 1—66, Ill. London News 11. Februar 1860, s. Chron. Third ser. III. p. 97; das unglückliche „New and revised Code of Chess Laws“ der British Chess-Association in Löwenthal's Congressbuch 1864 p. LXVIII, und Schachz. 1862 pp. 261—65, 353. Nach p. LXXXVIII wurde der Unsinn von den folgenden englischen Schachgesellschaften angenommen: London, St-George, St. James, Dublin, Dublin Athenæum, Liverpool, Manchester, Birmingham, Bath, Coventry, Abingdon, Worcester, Ipswich, and Penzance. Art. XIII (Queening a Pawn) bestimmt: „When a pawn has reached the eighth square, the player has the option of selecting a piece, whether such piece has been previously lost or not, whose name and powers it shall than assume, or of deciding that it shall remain a pawn“ (!!). J. Arnous de Rivière, Lois fondamentales ou Règles du jeu des échecs, Définitions, règlement, commentaires. Congrès international, 1868 pp. 470—78.

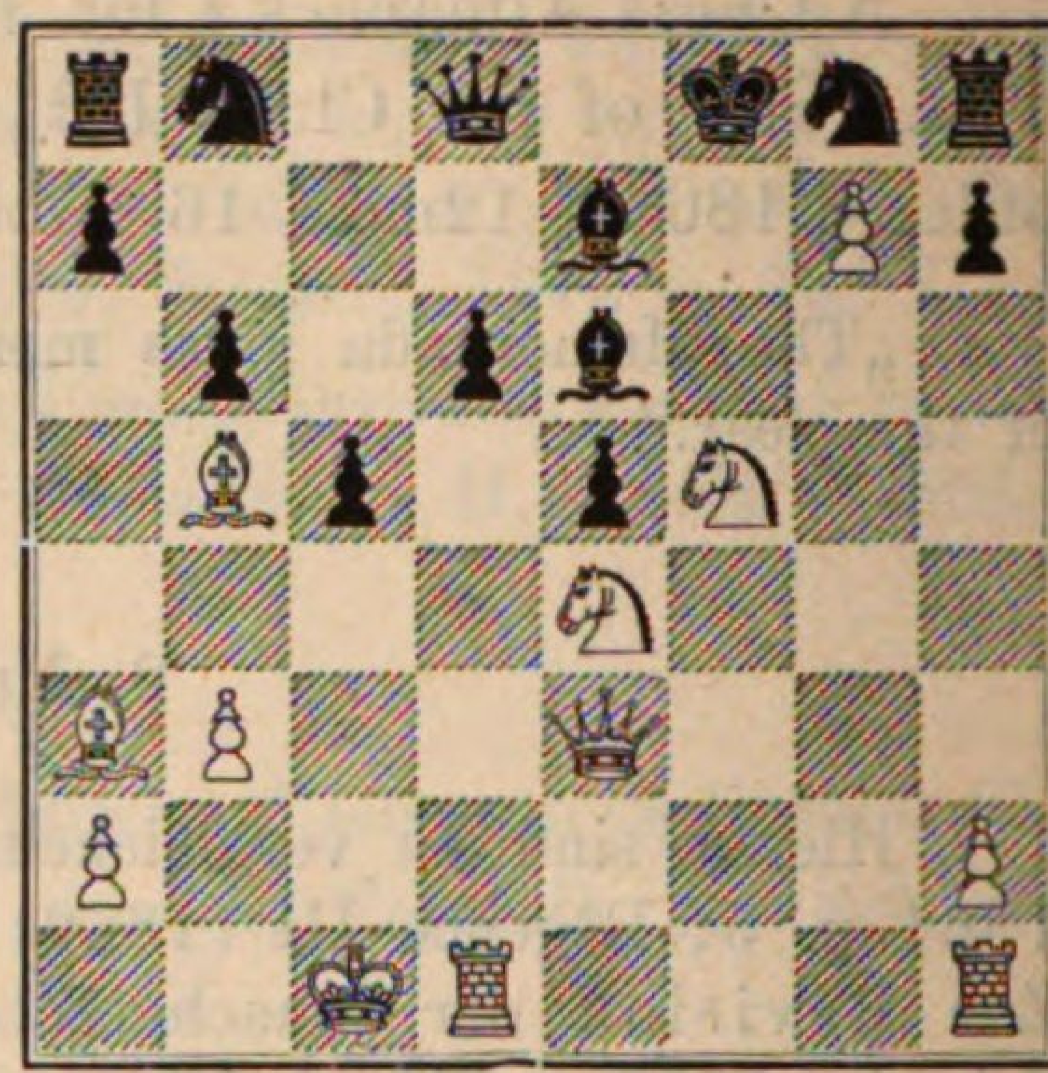
Algemeene Regels || van het || Schaakspel. || Te Amsterdam, bij || J. S. van Esvelt-Holtrop. || 1811. || 32mo. 24 Seiten.

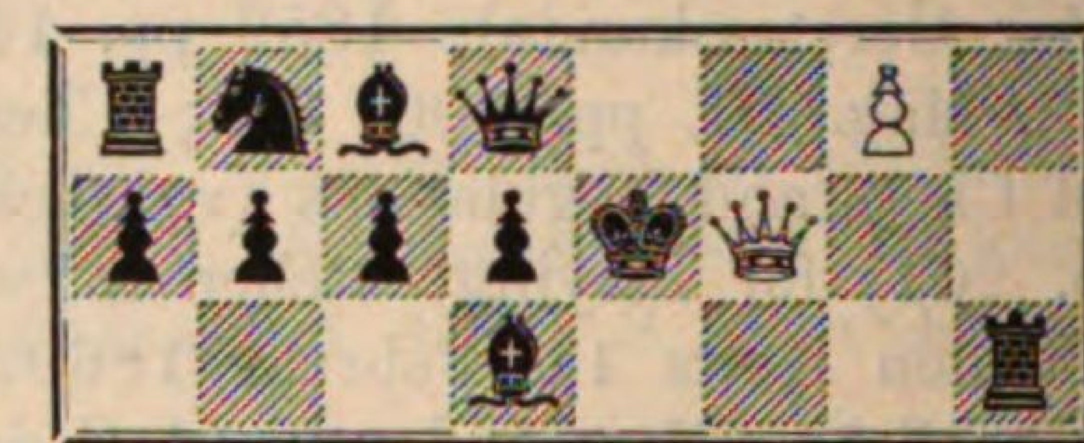
Reglement || op het gewoon || schaakspelen, || benevens || het reglement || op het || schaakspel met vier spelers. || Te Amersfoort, bij || W. J. van Bommel van Vloten. || 8vo. 12 Seiten.

Algemeene Regels || van het || Schaakspel. || Te Rotterdam, bij || A. May van Vollenhoven. || 1830. || 8vo. (10) Seiten.

Regler || for || Schachspillet || efter || de første Schachspillere. || Kjøbenhavn. || Trykt hos S. A. Nissens Enke. || 1841. || 8vo. 22 Seiten.

Von Holm. Er vertheidigt (!) p. 16 die unsinnige Vorschrift des „schlafenden Bauers“ auf einem Randfelde mit folgenden Beispielen. In der ersten Stellung geschieht: 1. Kf8—f7 und folgt: 2. g7—h8: Weiss hat noch keinen Officier verloren und darum muss der Bauer auf h8 vorläufig unverwandelt stehen bleiben. Wir nehmen an, dass Schwarz jetzt a7—a6





Mattstellung nach Holm!

spielt; Weiss kann dann ruhig mit 3. Se4—d6:† fortfahren, denn — Schwarz kann den Springer nicht nehmen, er würde sich ja sonst durch Sh8 selbst Schach bieten. Es folgt also 3. Kf7—g6 (sonst folgt Dh6†), 4. Sf5—d7:†. Schwarz kann immer, wegen des auf h8 unmittelbar Springer werdenden und Schach bietenden Bauers nicht nehmen. Auf 4 . . . Kg6—f6 kann sogar folgen 5. De3—e5:†, und wir hätten die unverletzlichen Steine des Mittelalters in ihrer geistlosesten Anwendung wiedererlangt! In unserem Fall sind Springer und Dame „affidati“. Holm findet diesen entsetzlichen Unsinn nicht blos nicht ungereimt, sondern illustrirt ihn noch mit dem zweiten, aus einer wirklichen Partie hervorgegangenen Beispiel. Man kann die ekelhafte Stümperei nicht schlagender widerlegen, als eben durch Holms sogenannte Beweisführung.

Regle du jeu des échecs. Folio. 1 Blatt. (Strasburg, imprimerie de G. Silbermann.)

Règle ‖ du ‖ jeu des échecs ‖ termes explicatifs ‖ et conseils pour bien jouer ‖ Prix: 50 centimes. ‖ [Schachfiguren] Paris ‖ Delarue, libraire-éditeur ‖ 3, rue des Grands-Augustins, 3 ‖ 32 Seiten.

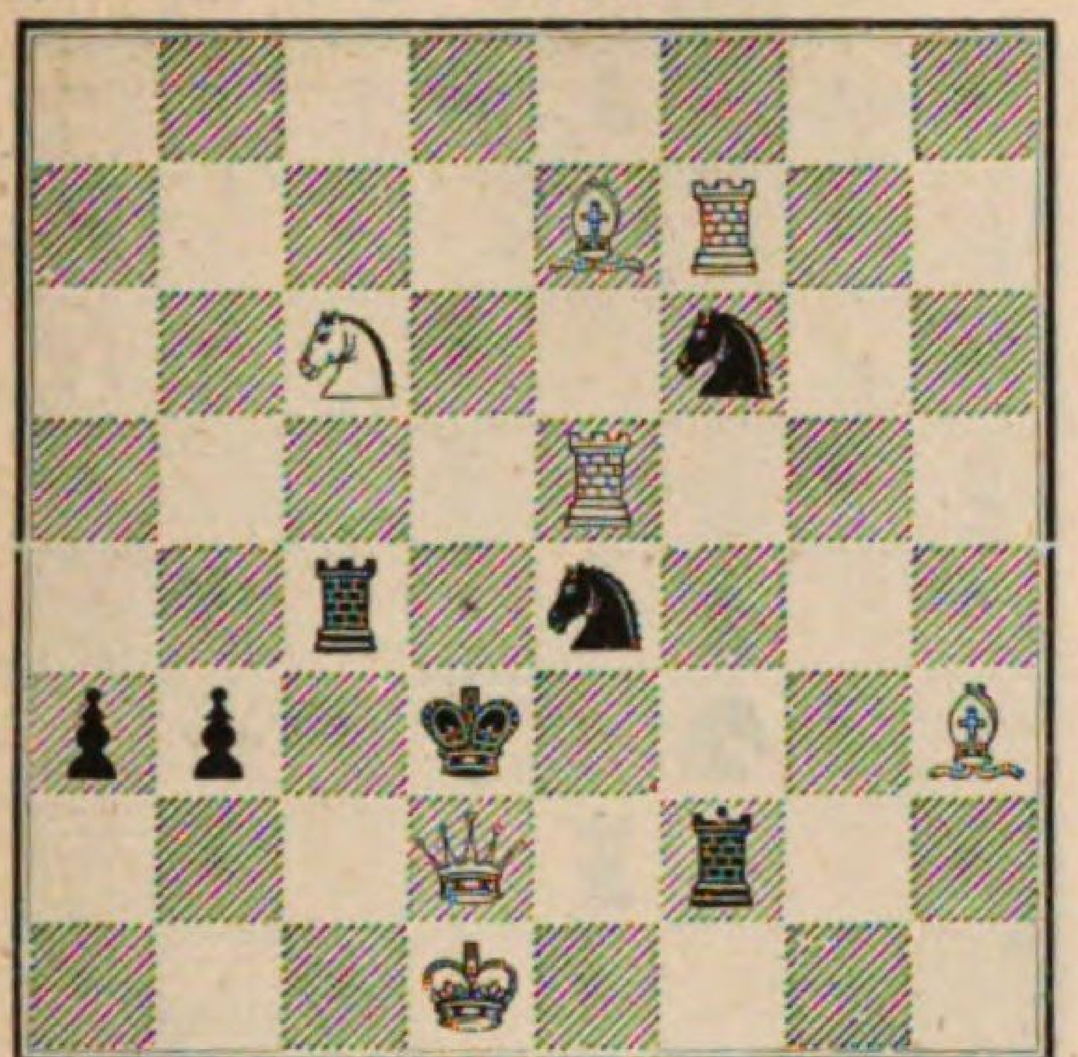
Règlement ‖ du ‖ jeu des échecs. ‖ Extrait du traité élémentaire du jeu des échecs, par le ‖ comte de Basterot (2[e] édition). ‖ Suivi du ‖ Règlement de Philidor ‖ avec notes. ‖ Paris ‖ A Allouard, libraire-éditeur-commissionaire ‖ rue Pavée-Saint-André-des-Arts, 3. ‖ 1863. ‖ Se vend au café de la régence et chez les ‖ principaux libraires. ‖ 8vo. (20) Seiten.

Als Manuscript gedruckt ‖ Entwurf ‖ eines ‖ Vollständigen Reglements ‖ für ‖ Das Schachspiel [Schachbrett] Nebst Historischen und Erläuternden Bemerkungen ‖ von ‖ von der Lasa ‖ Berlin, 1854 ‖ Gedruckt bei Julius Sittenfeld. ‖ 8vo. 2 Blätter + 48 Seiten.

Auf der Kehrseite des Titels steht: Justinianus Triboniano: Jubemus igitur vobis antiquorum prudentium libros ad jus pertinentes, et legere, et elimare, ut ex his omnis materia colligatur, nulla secundum quod possibile est, neque similitudine, neque discordia derelicta, sed ex his hoc colligi, quod unum pro omnibus sufficiat. Der Entwurf existirt nur in sehr wenigen Exemplaren, findet sich aber auch Schachzeitung 1854 pp. 33—80. Vgl. Schachzeitung 1862 pp. 290, 356; 1863 pp. 306—15.

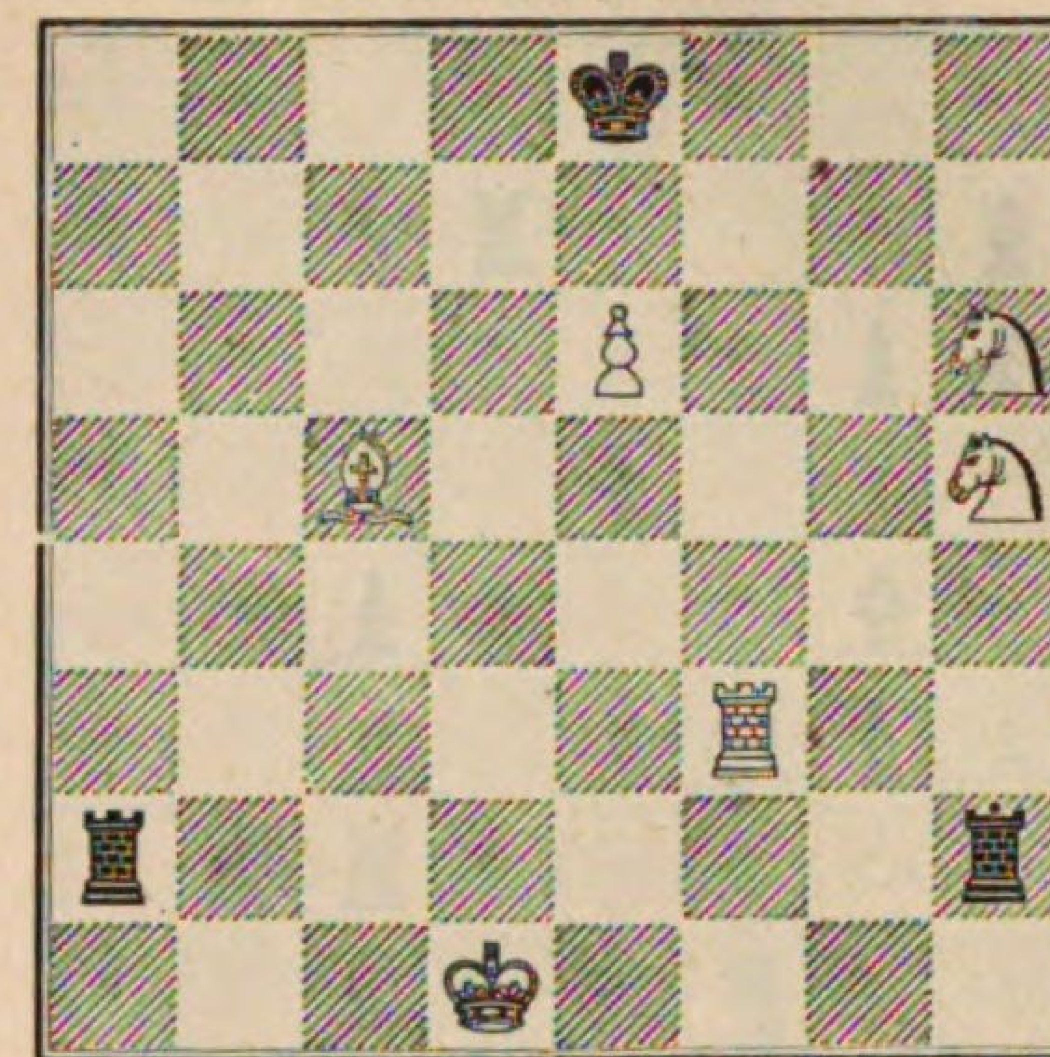
Regeln des Schachspiels. 8vo. 4 Seiten. Sonderabdruck aus v. d. Lasa's Leitfaden 1862.

1. Abdûllah.



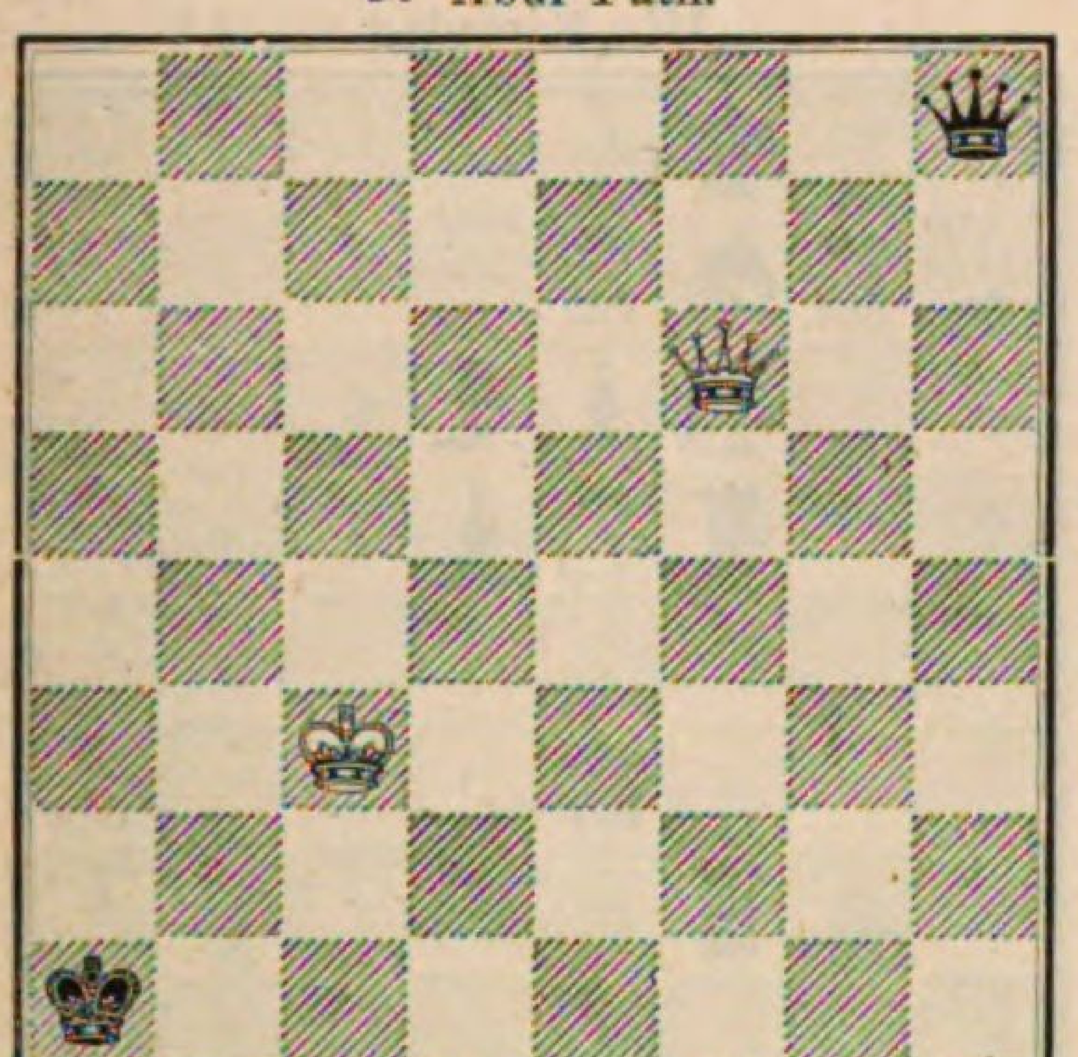
Weiss spielt und macht matt[1]).

2. Abûl Fath, der Inder.



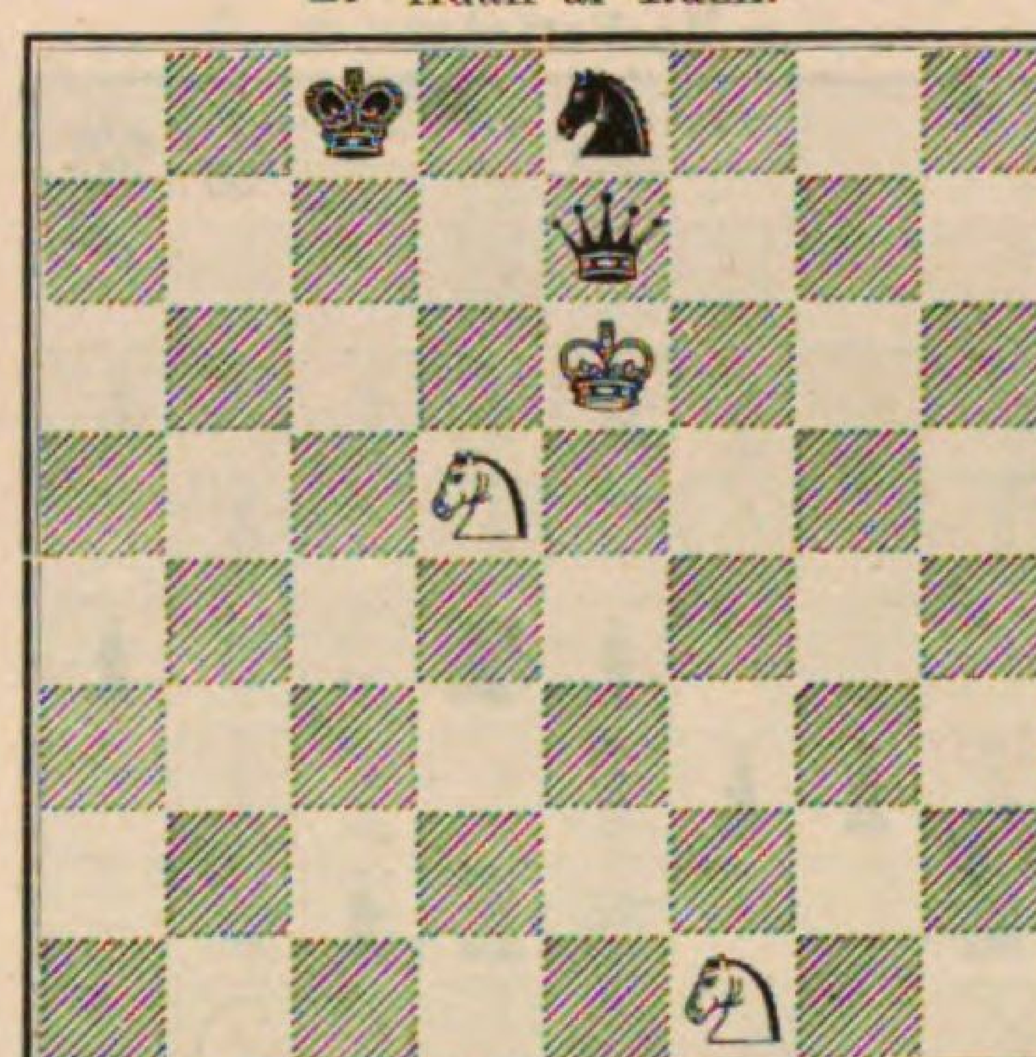
Matt in 3 Zügen[2]).

3. Abûl Fath.



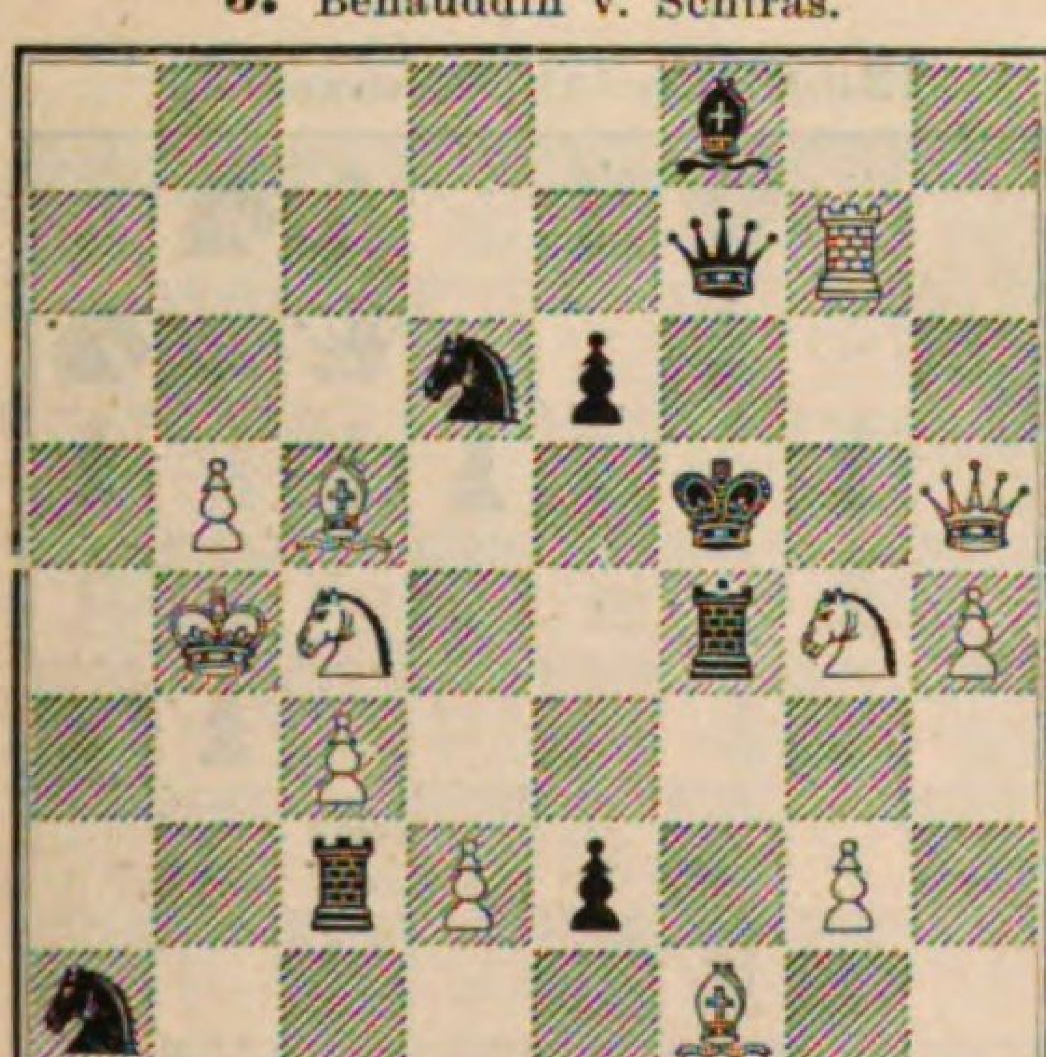
Weiss beginnt und gewinnt[3]).

4. 'Adalî al-Rumi.



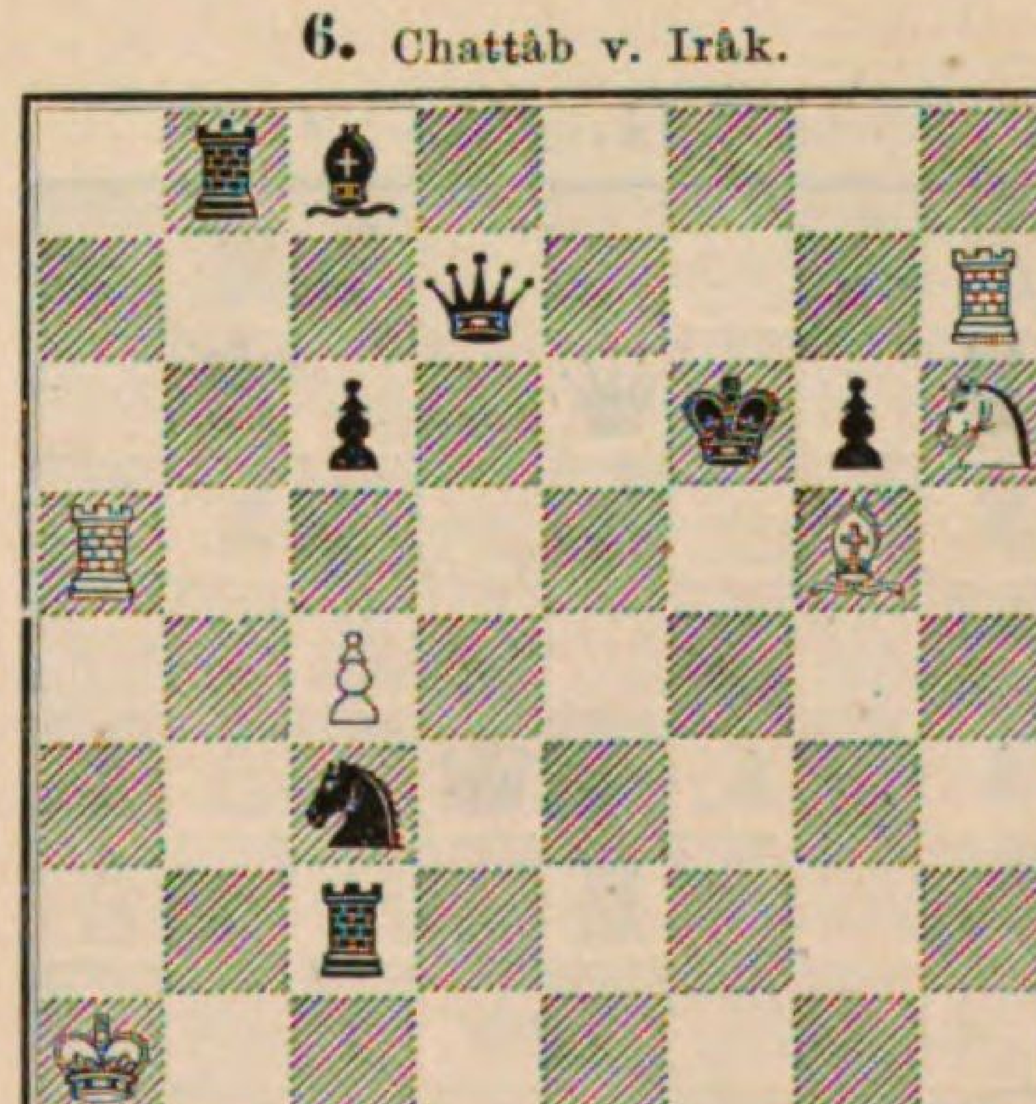
Weiss gewinnt[4]).

5. Behâuddîn v. Schiras.



Matt in 2 Zügen[5]).

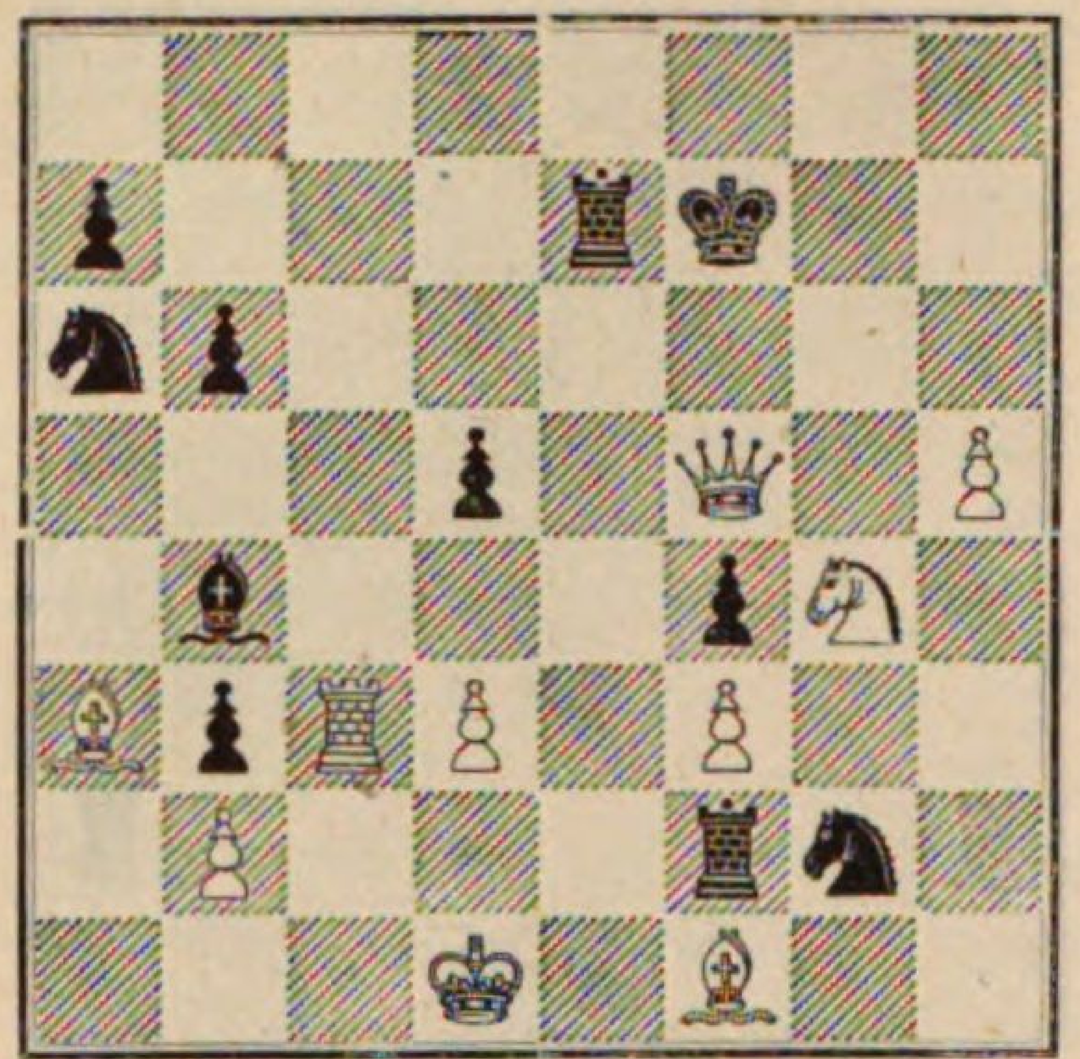
6. Chattâb v. Irâk.



Matt in 3 Zügen[6]).

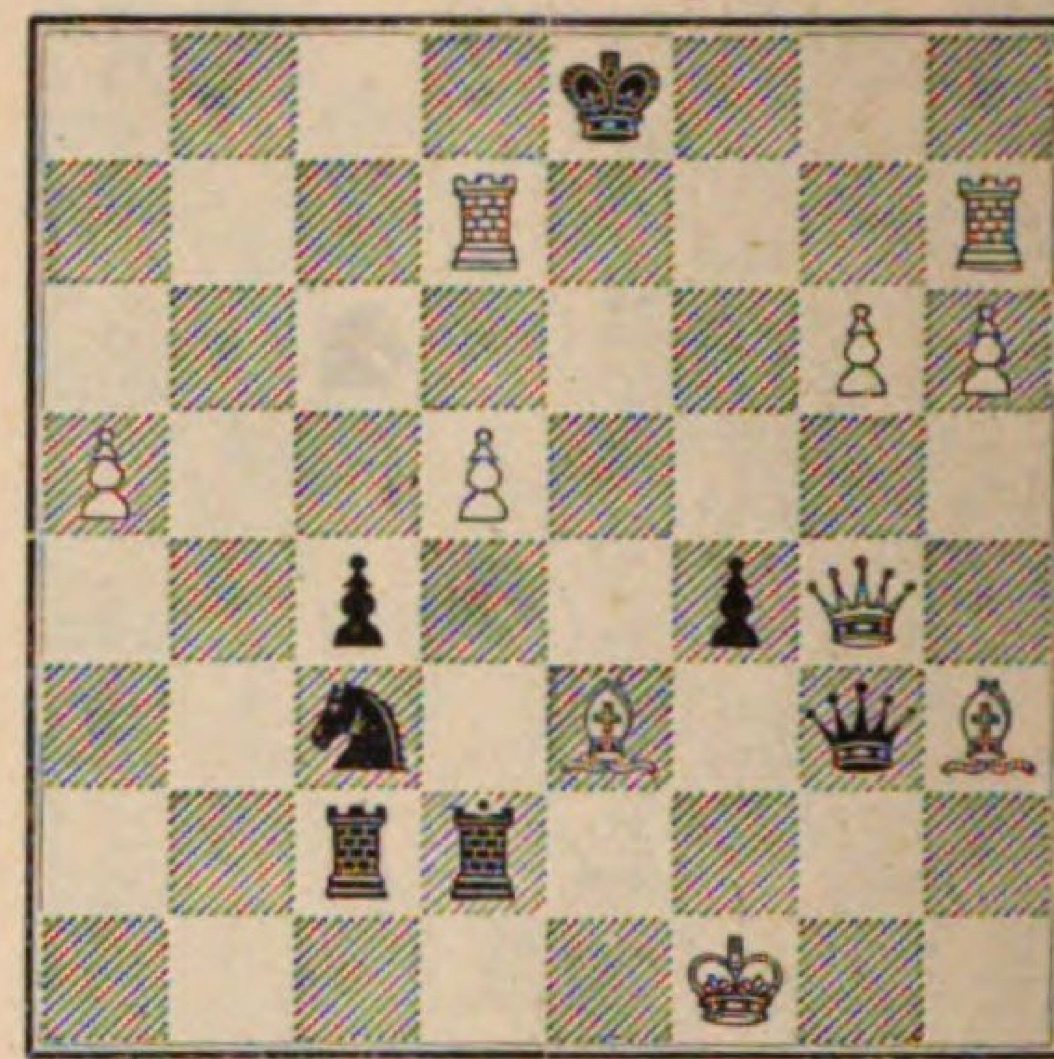
[1]) Pers. MS. der R. As. Soc. Bl. 18a. [2]) Bl. 59a = Alonso 41 (vgl. I. S. 207, Problem 16). [3]) Arab. MS. Bl. 94a (vgl. Problem 4, I, p. 205), Pers. MS. der R. As. Soc. Bl 29a. [4]) Pers. MS. im Brit. Mus. Bl. 52a, MS. der As. Soc. Bl. 5b. [5]) Bl. 30a. [6]) Bl. 15b.

7. Dschemâluddin v. Schiras.



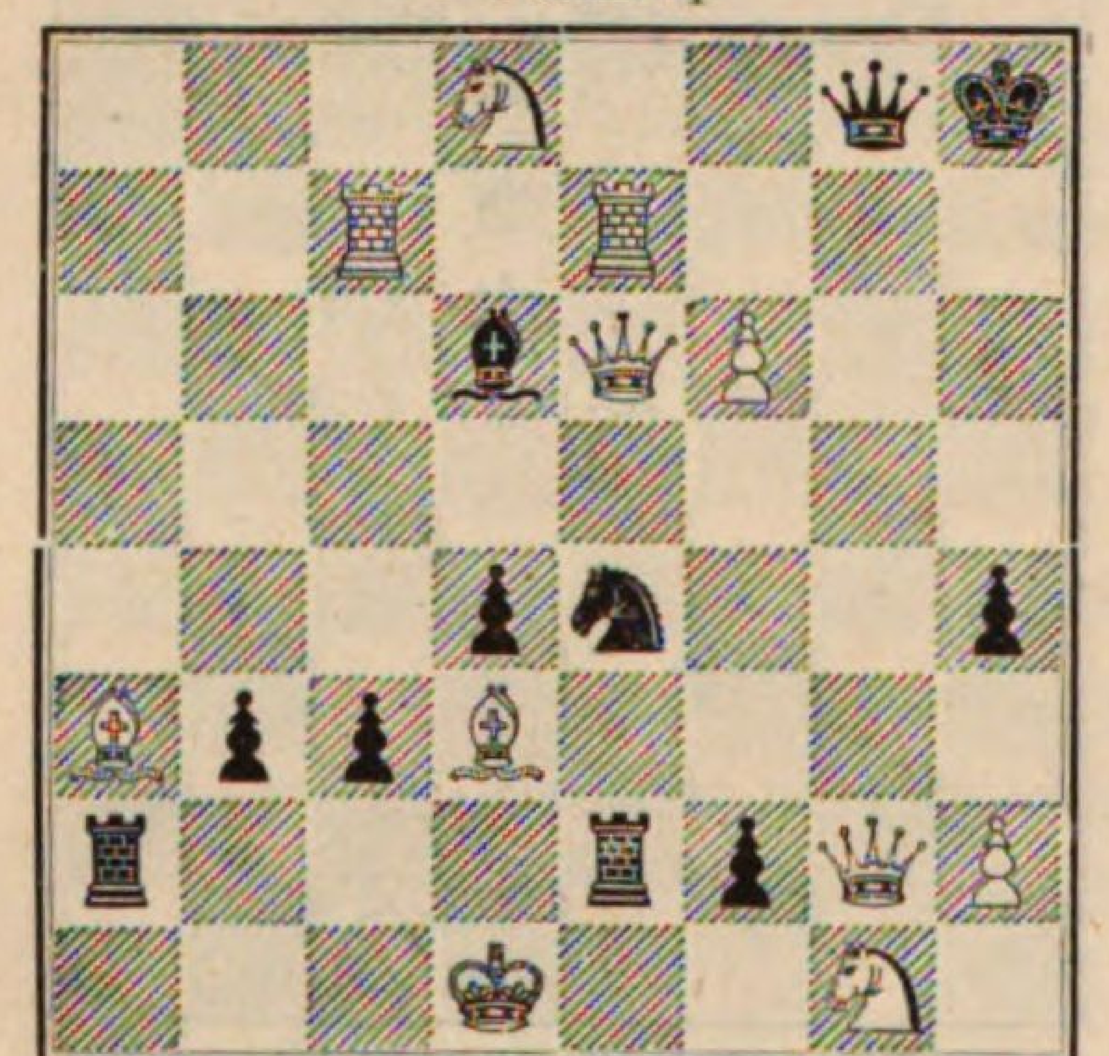
Weiss beginnt und gewinnt [1]).

8. Farasdaq.



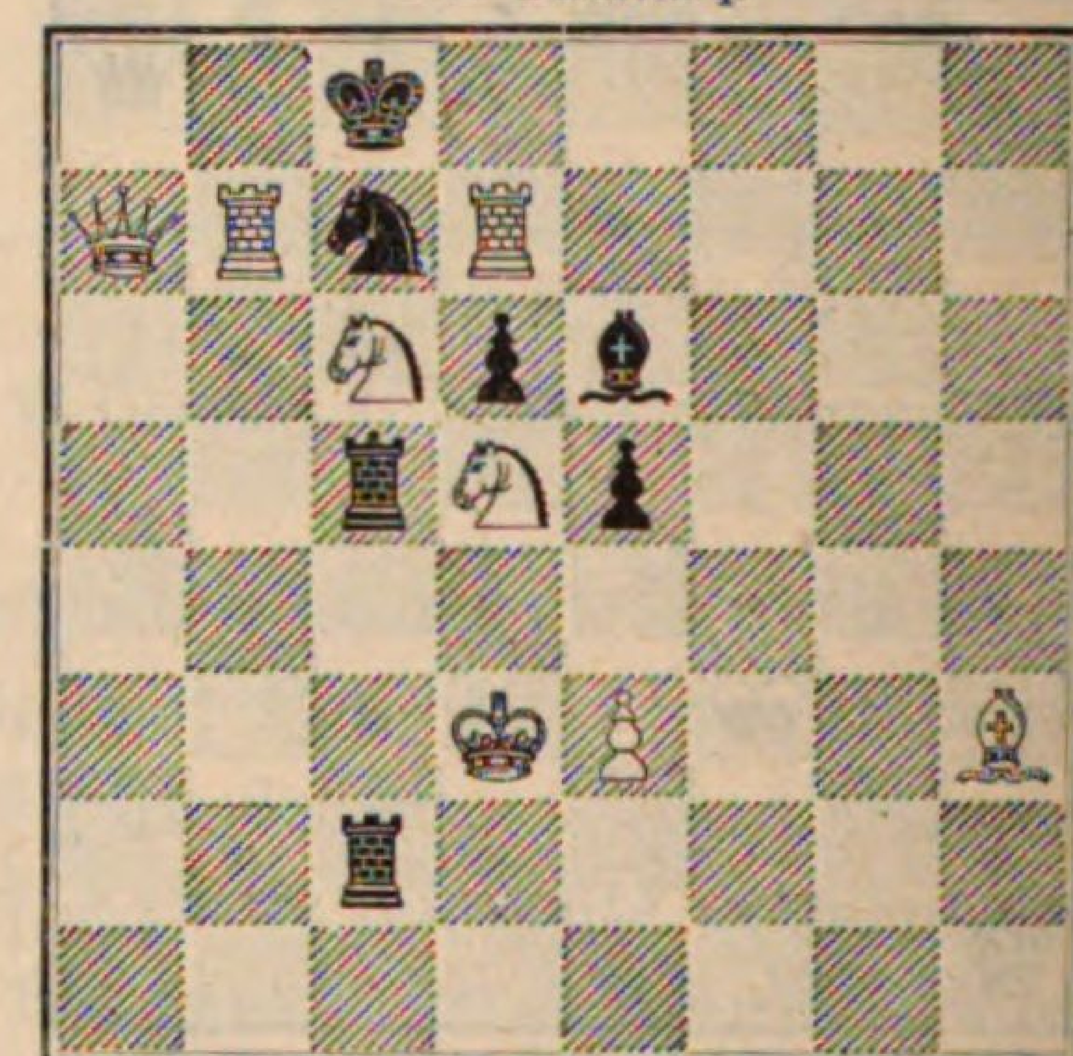
Matt in 5 Zügen [2]).

9. Farasdaq.



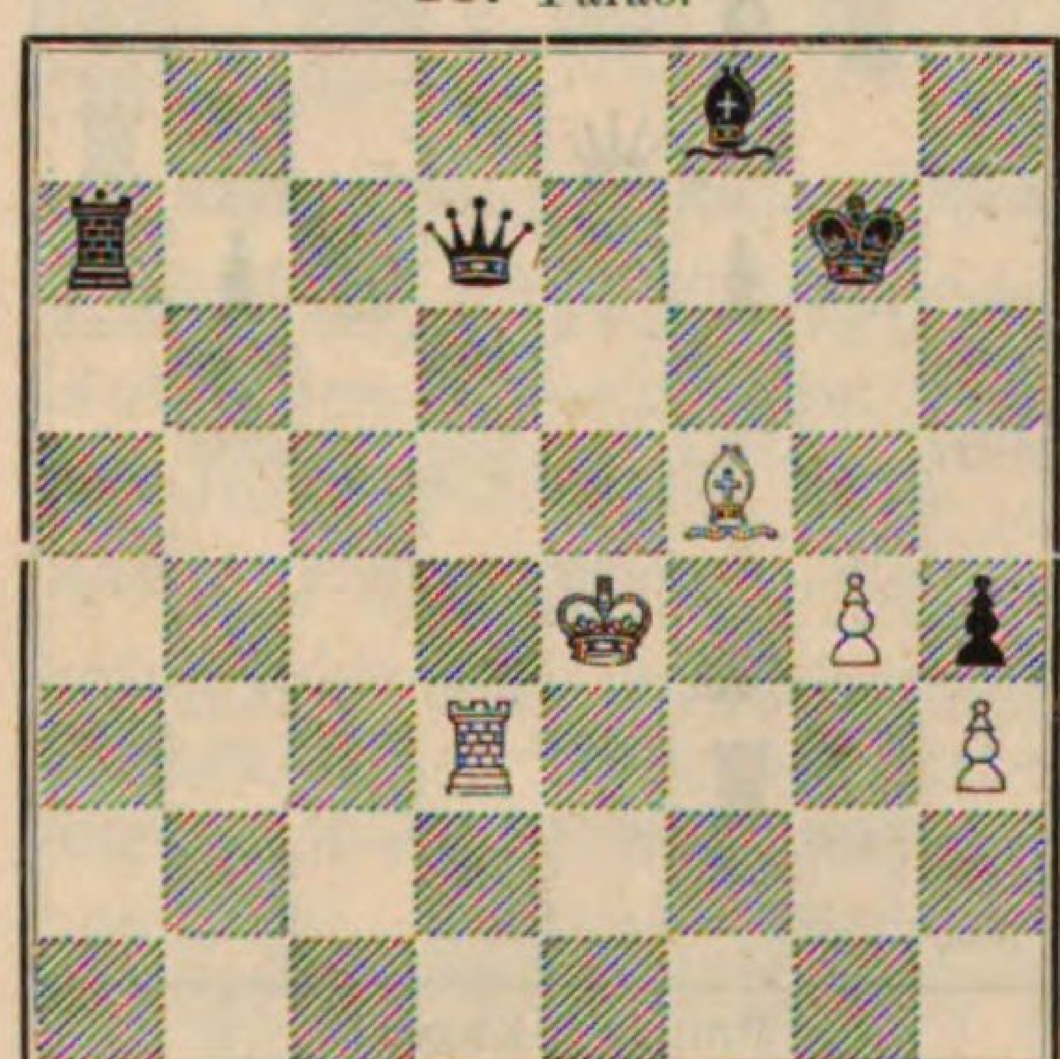
Matt in 12 Zügen [3]).

10. Farasdaq.



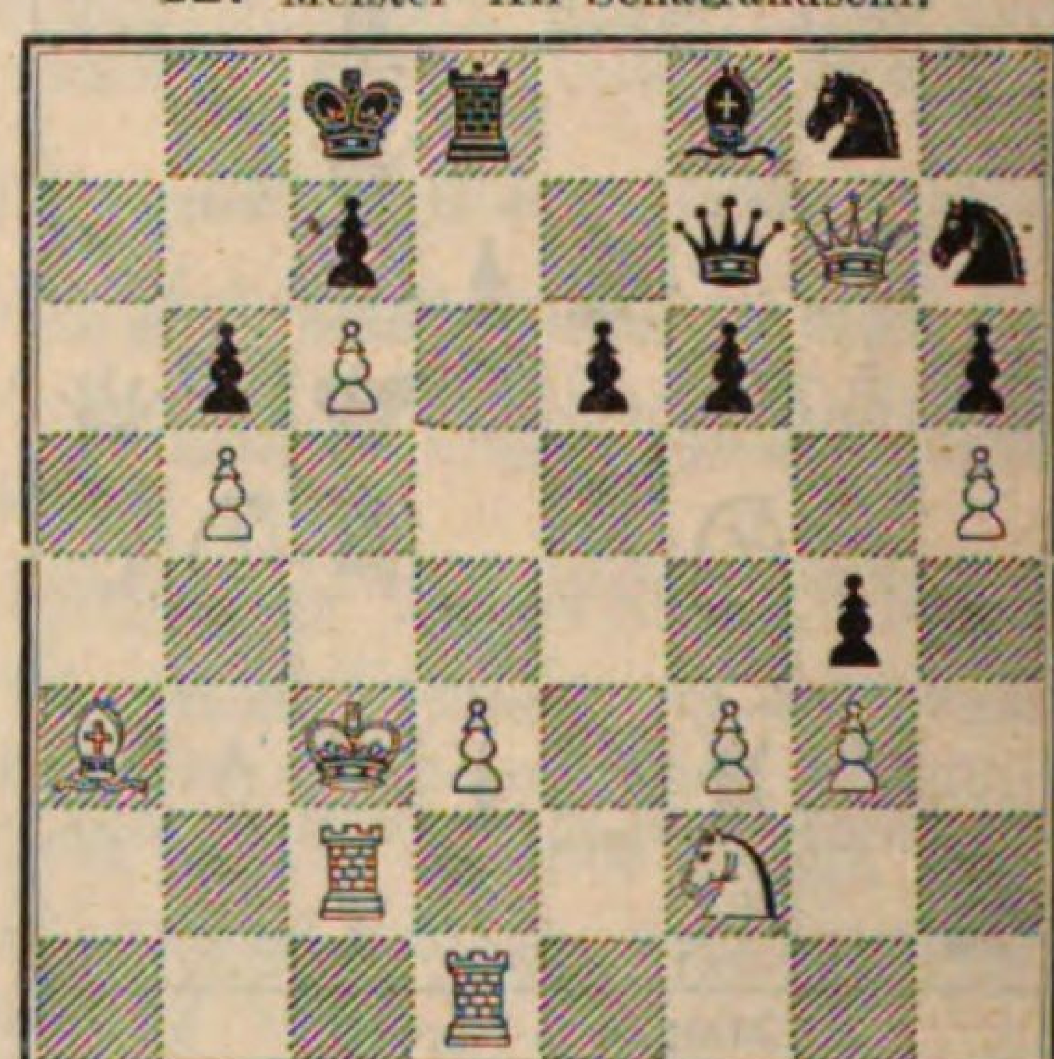
Matt mit Be3 [4]).

11. Farao.



Weiss spielt und gewinnt [5]).

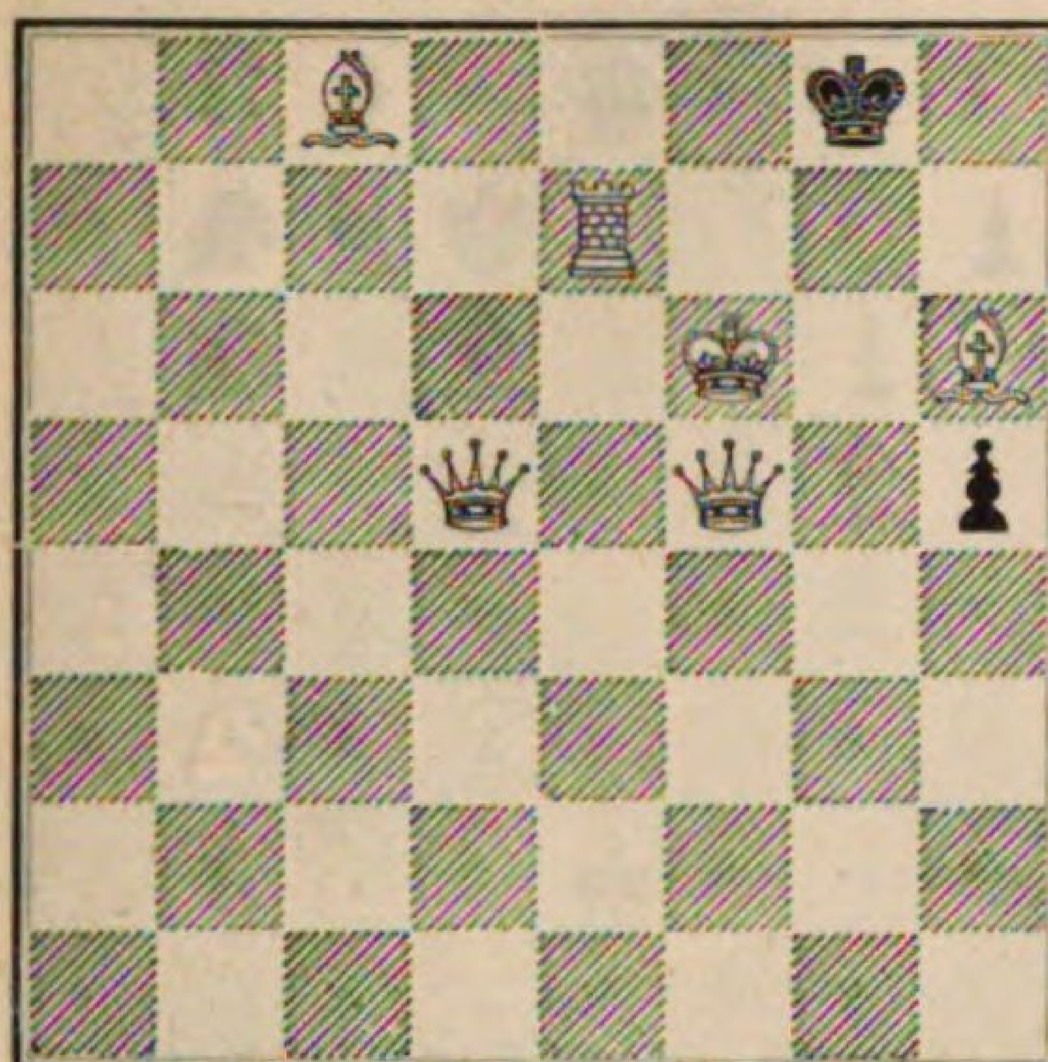
12. Meister 'Ali Schatrandschi.



Weiss gewinnt [6]).
(„Aus einer gespielten Partie"!)

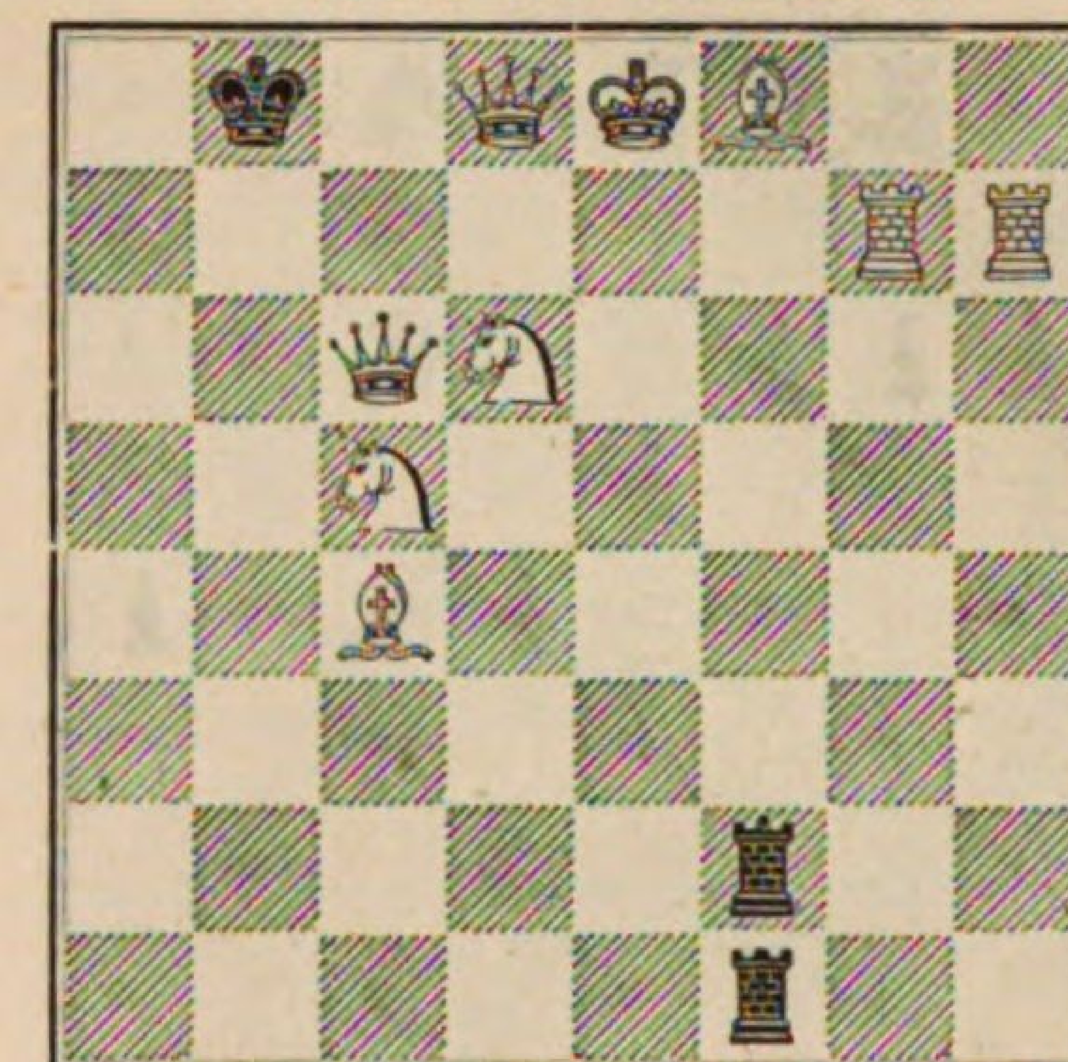
[1]) Pers. MS. der R. As. Soc. Bl. 30b. [2]) Bl. 9b. [3]) Alonso-Manuscript No. 11. [4]) Pers. Ms. der R. As. Soc. Bl. 16a. [5]) Bl. 23b. [6]) Bl. 28b.

13. Meister 'Ali Schatrandschi.



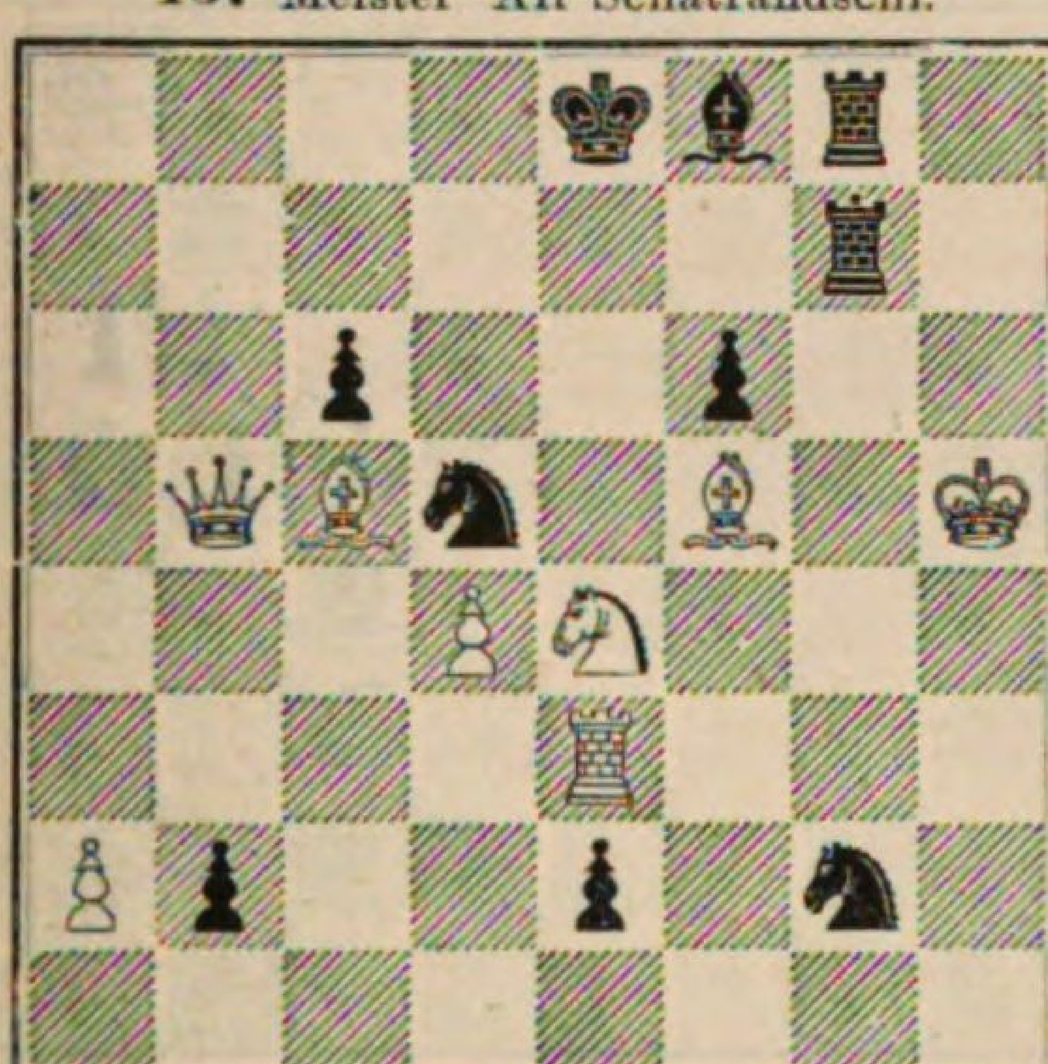
Matt mit Ac8[1]).

14. Meister 'Ali Schatrandschi.



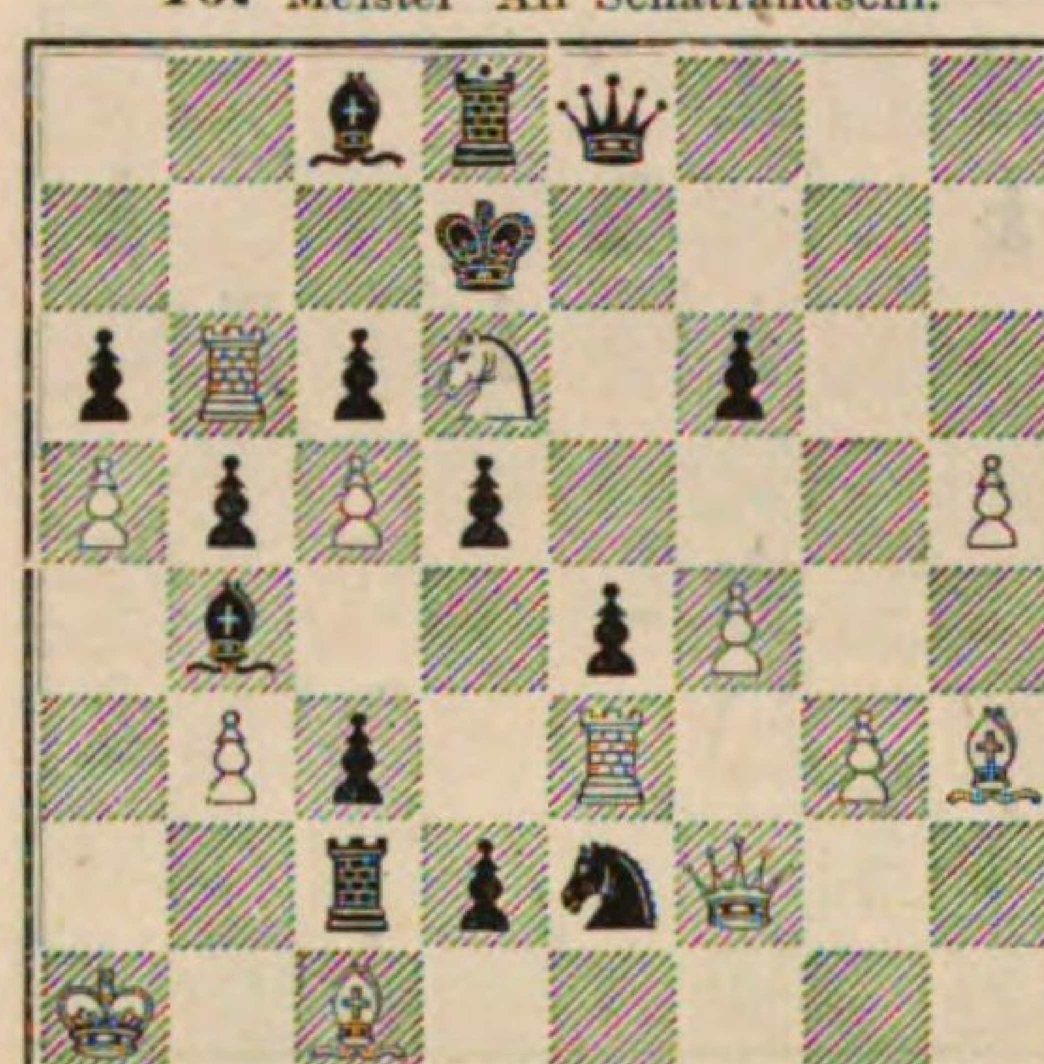
Matt mit den Alfilen[2]).

15. Meister 'Ali Schatrandschi.



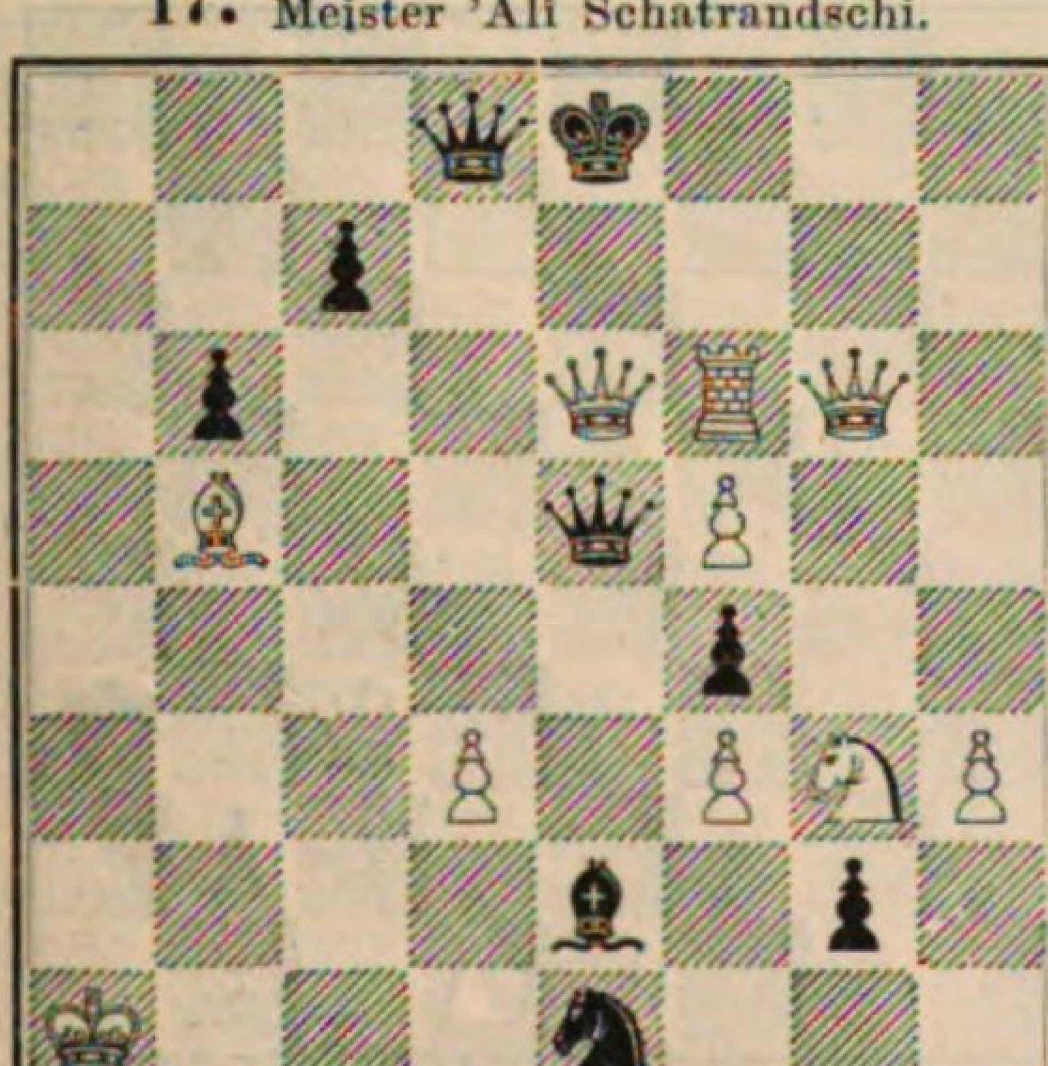
Matt in 4 Zügen[3]). („Unnachahmlich"!)

16. Meister 'Ali Schatrandschi.



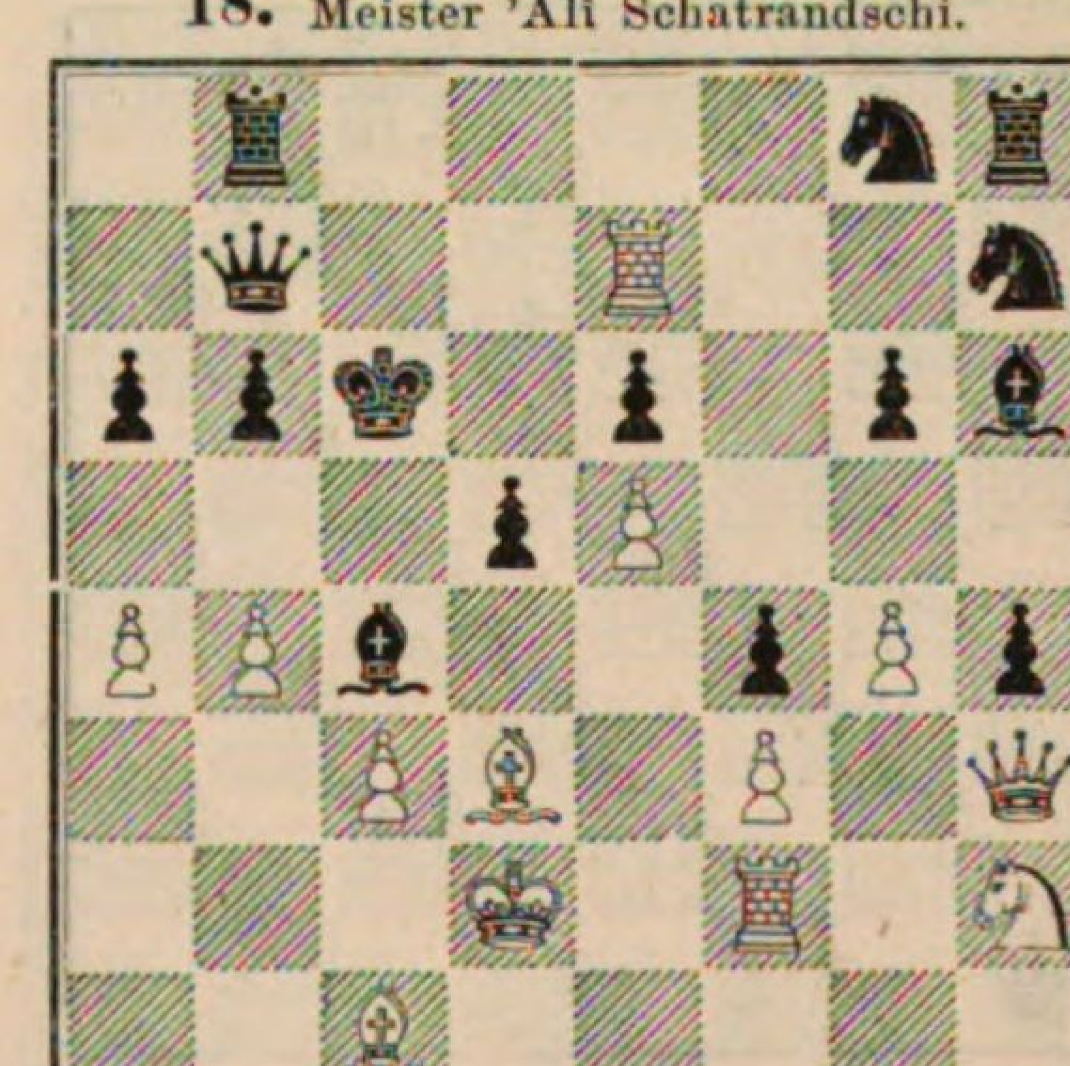
Matt in 7 Zügen[4]). („Unergründlich"!)

17. Meister 'Ali Schatrandschi.



Weiss siegt im Blindschach[5]).

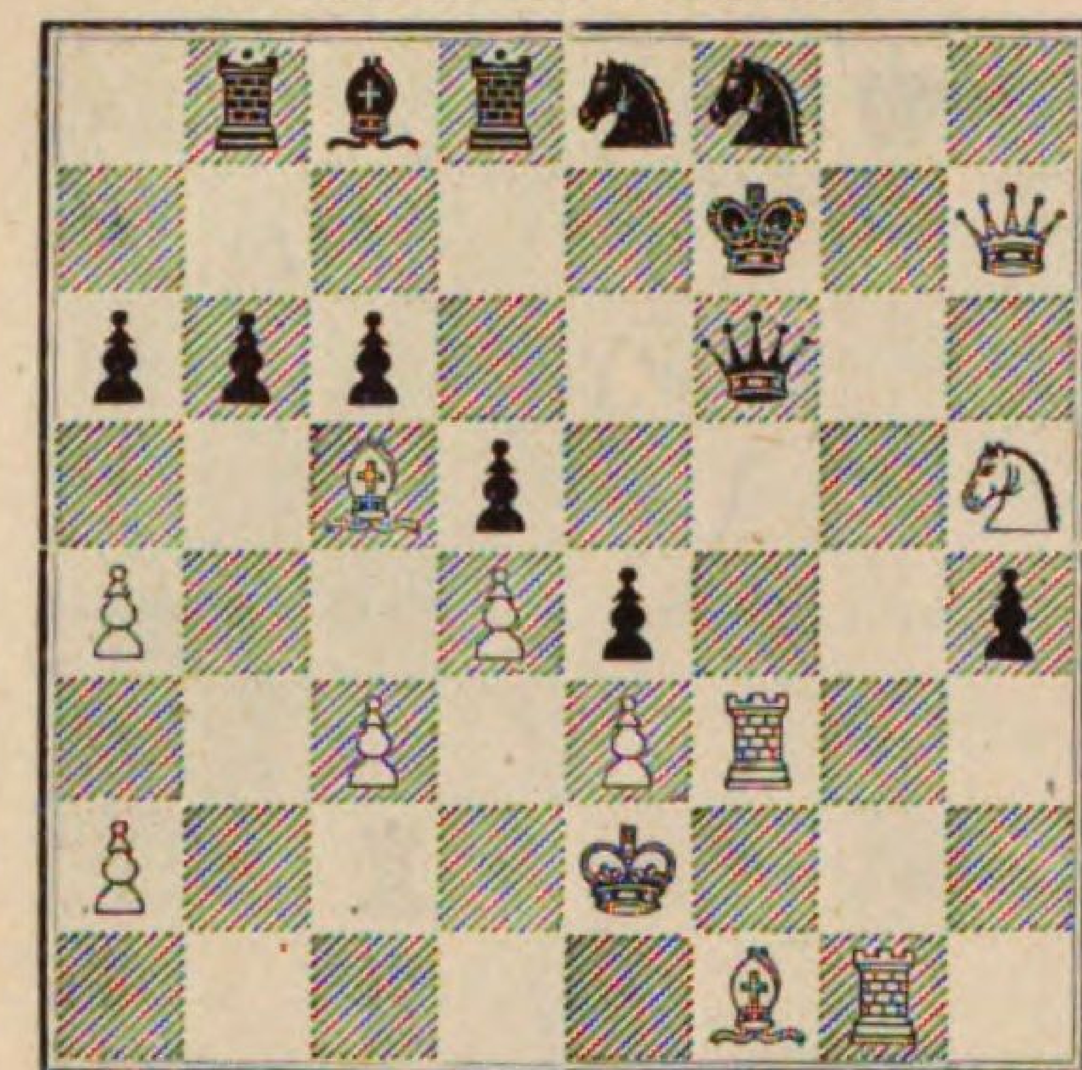
18. Meister 'Ali Schatrandschi.



„Weiss hat ein Pferd gegen einen Fussgänger vorgegeben und setzt in 3 Zügen matt"[6]).

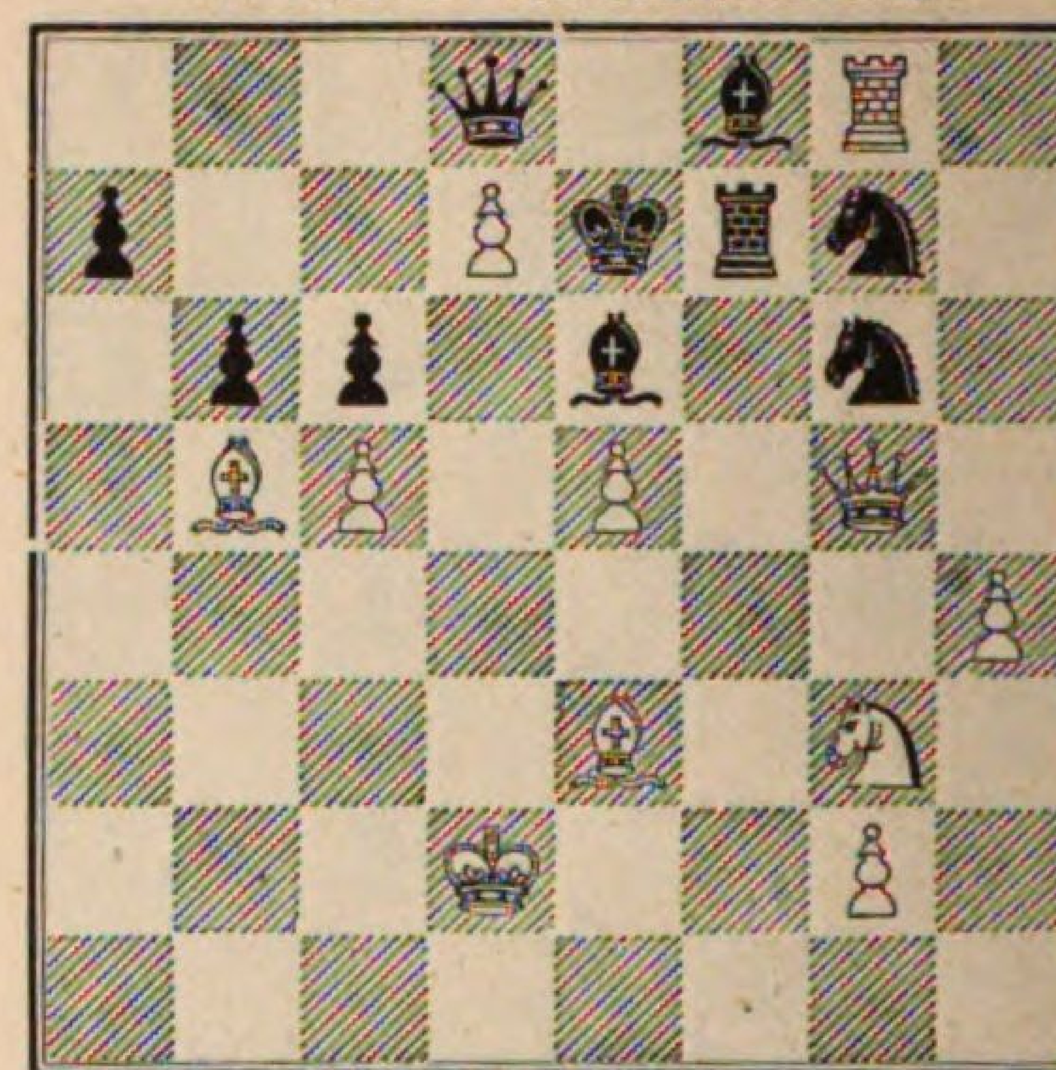
[1]) Pers. MS. der As. Soc. Bl. 7a. [2]) Bl. 7b. [3]) Bl. 24b. [4]) Bl. 8b. [5]) Bl. 6b. [6]) Bl. 24a.

19. Meister 'Alî Schatrandschi.



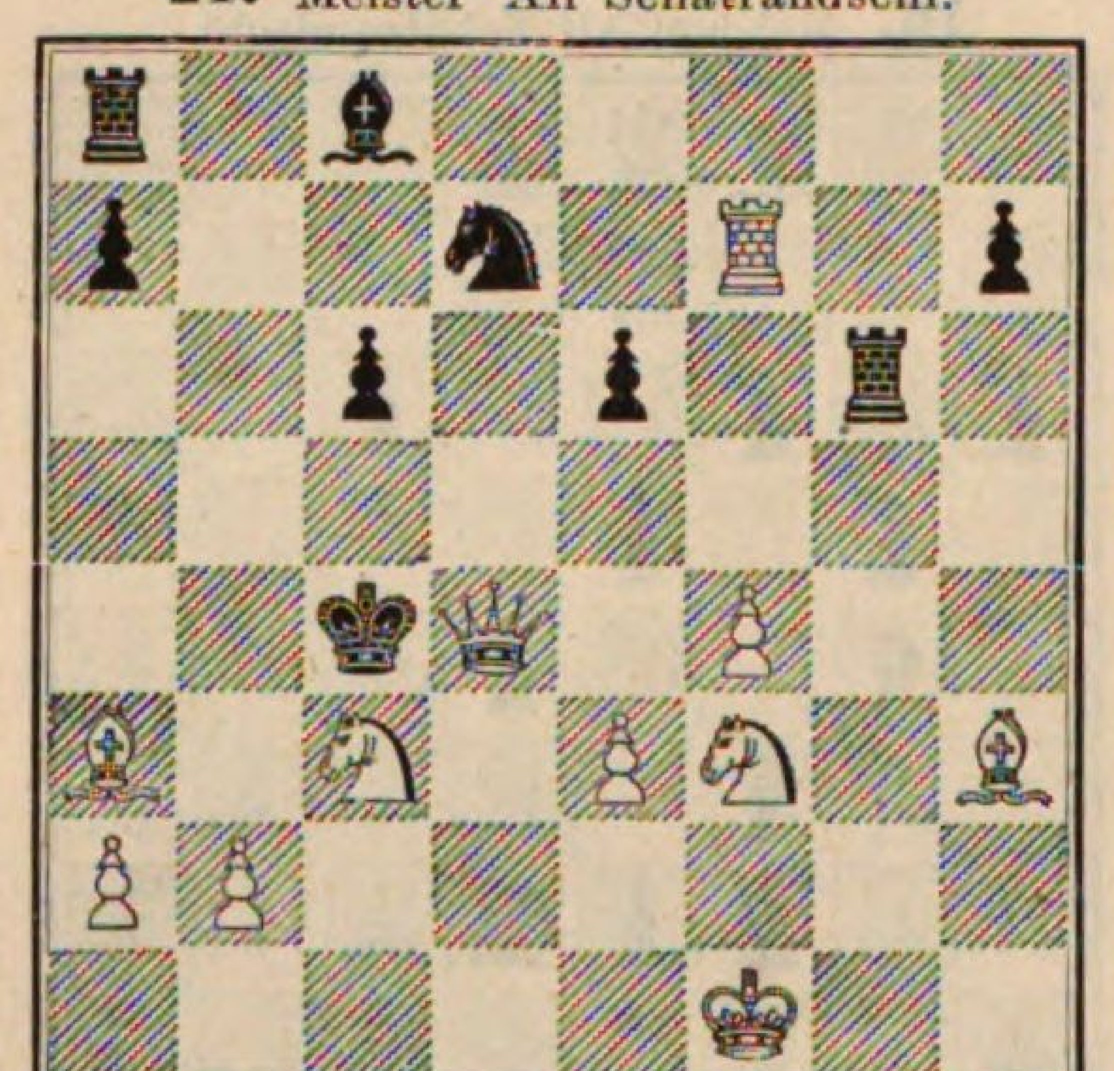
„Weiss hat ein Pferd gegen einen Fussgänger vorgegeben und macht matt"[1]).

20. Meister 'Alî Schatrandschi.



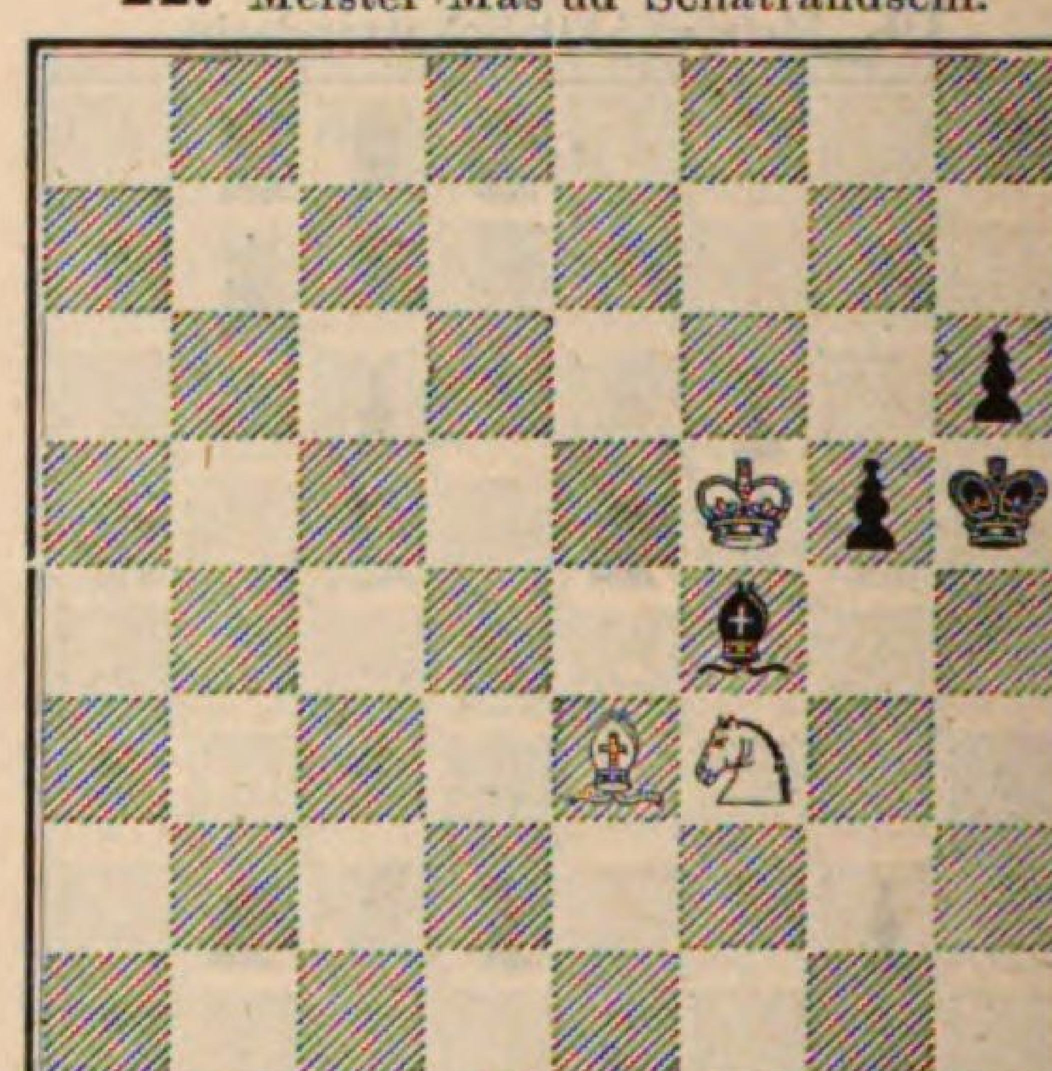
Matt in 3 Zügen[2]). („Meisterhaft! Weiss hat ein Pferd vorgegeben!")

21. Meister 'Alî Schatrandschi.



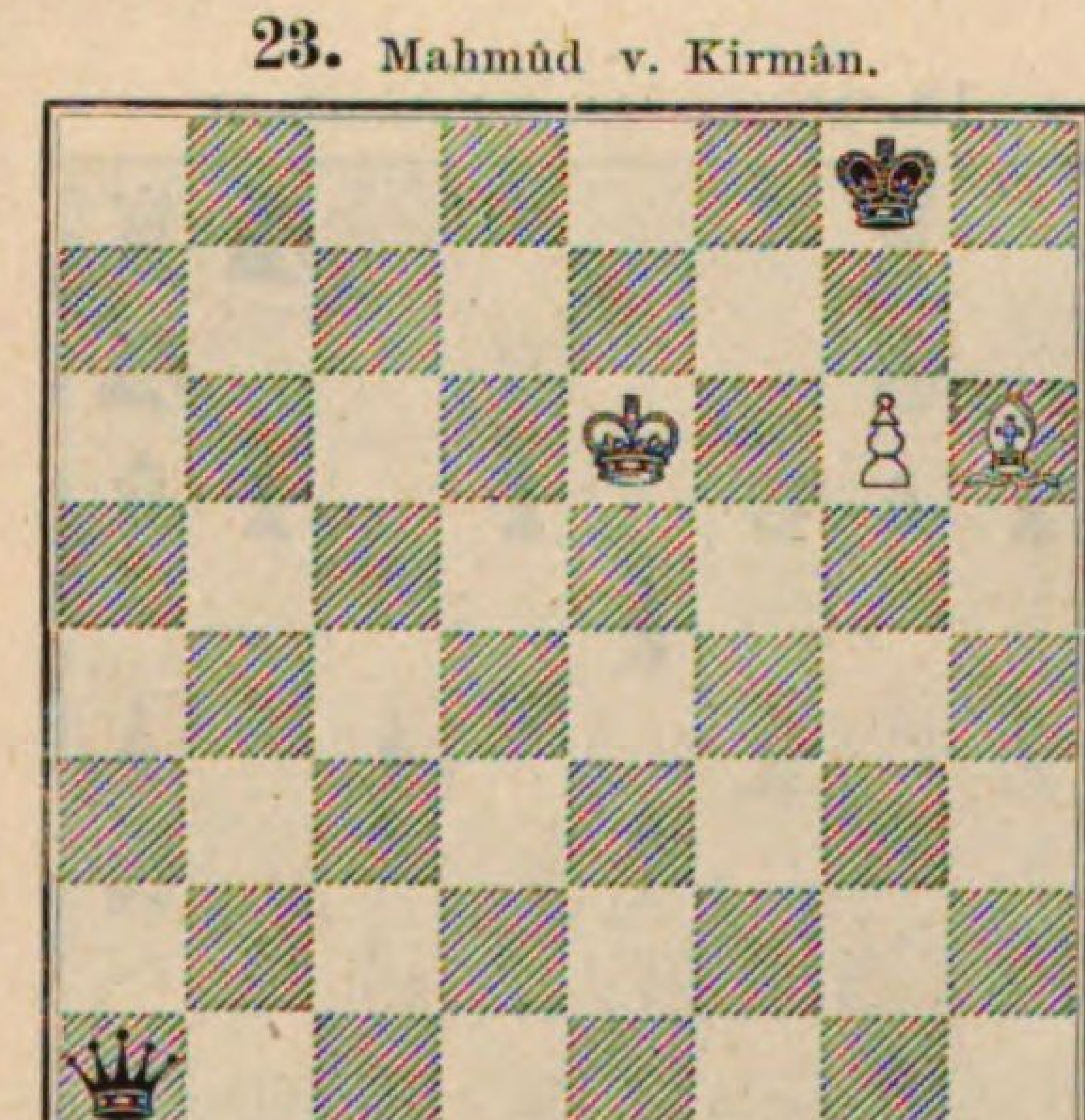
„Weiss gewinnt: er hat einen Ruch gegen einen Fussgänger vorgegeben und spielte blind"[3]).

22. Meister Mas'ûd Schatrandschi.



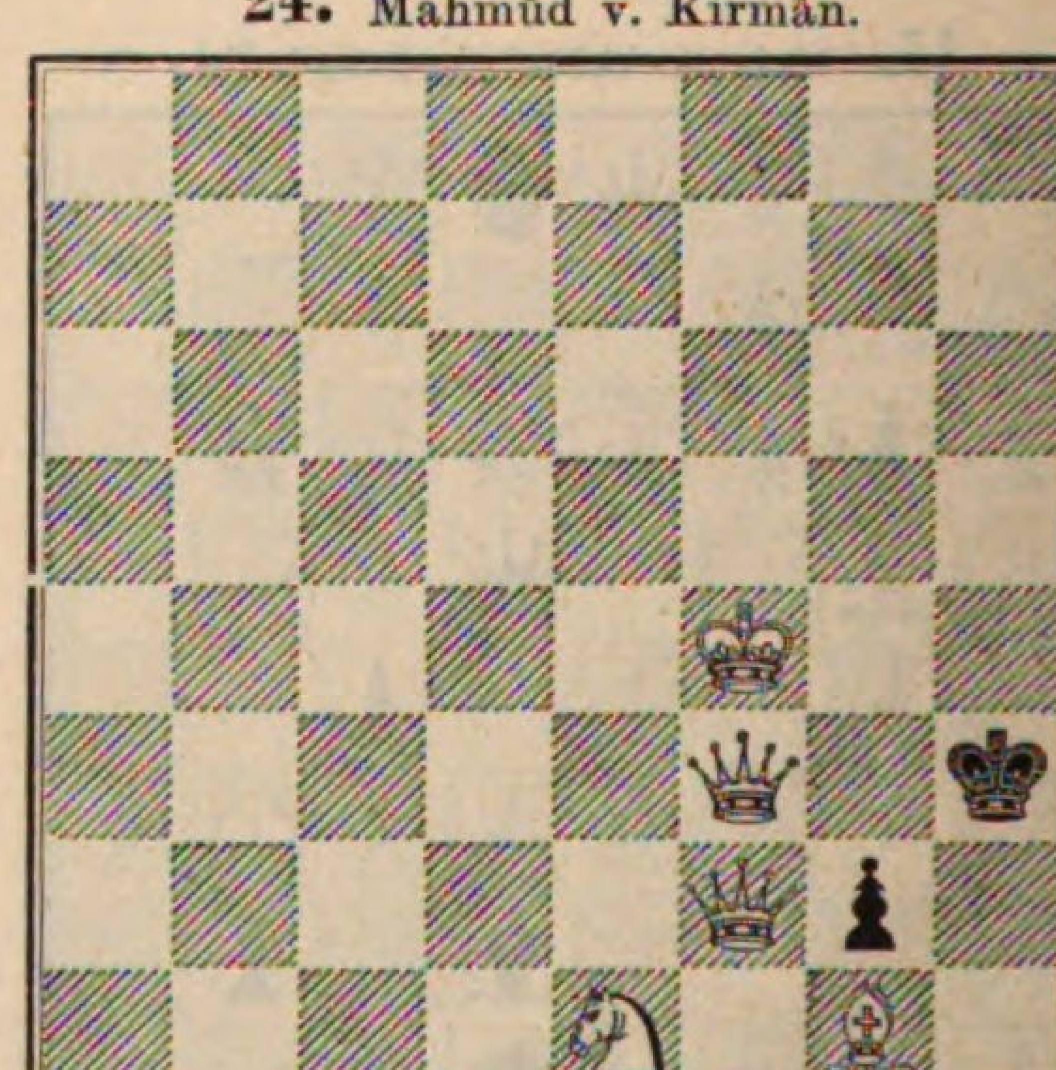
Weiss zieht an und gewinnt[4]).

23. Mahmûd v. Kirmân.



Weiss beginnt, Schwarz macht Remis[5]).

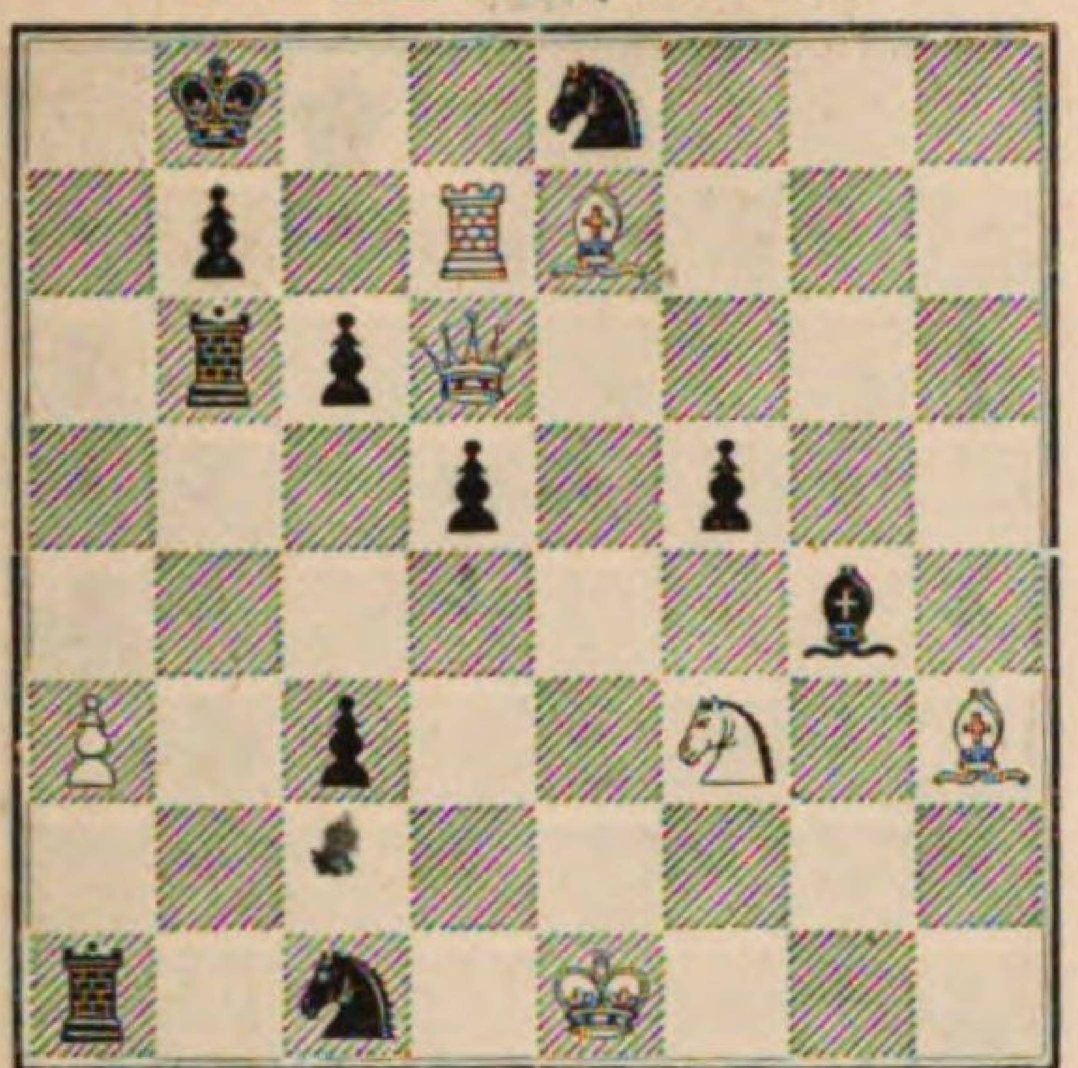
24. Mahmûd v. Kirmân.



Matt mit dem Alfil[6]).

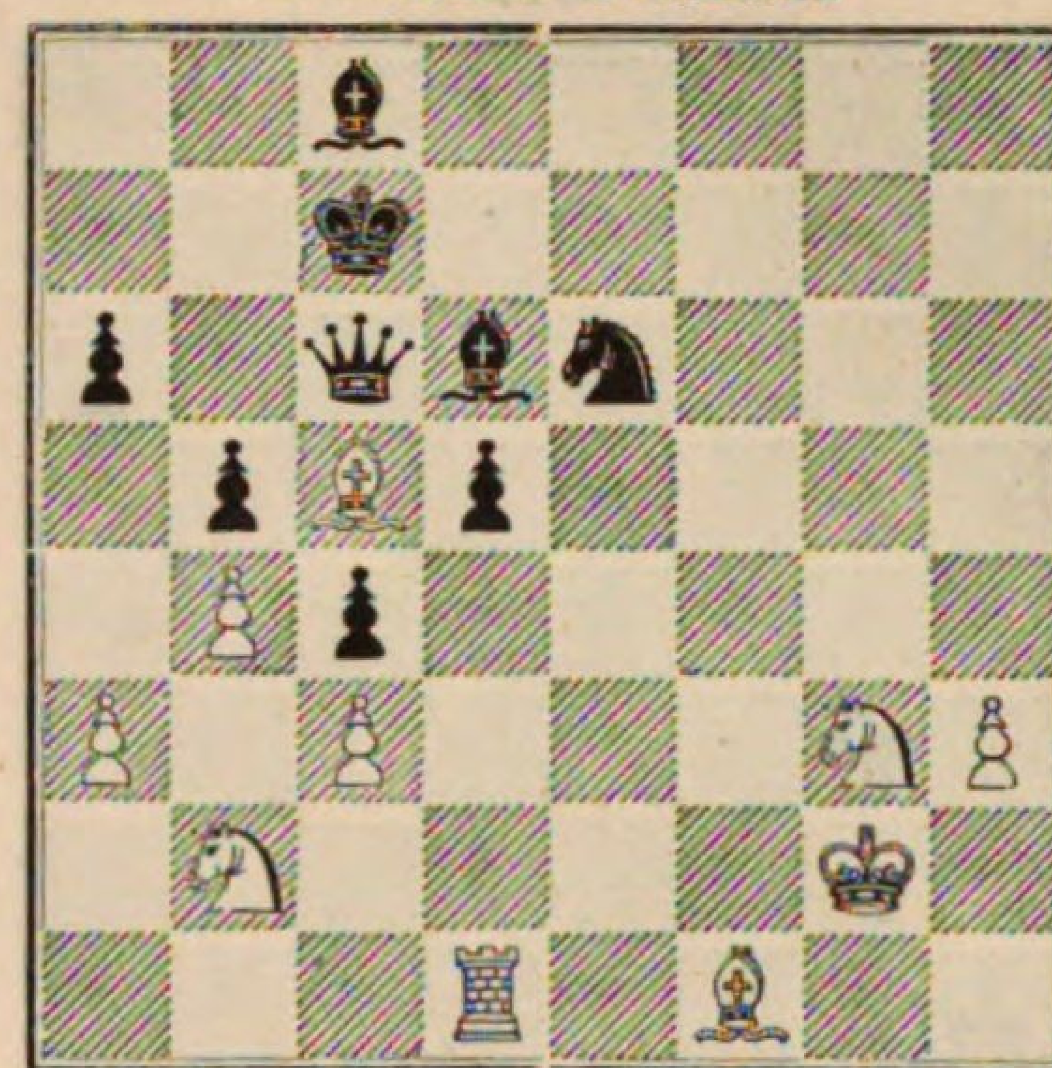
[1]) Pers. MS. der As. Soc. Bl. 33 a. [2]) Bl. 32 a. [3]) Bl. 21 b. [4]) Bl. 18 b („from actual play"). [5]) Bl. 12 b = Arab. MS. Bl. 67 a und Bl. 82 b, Pers. MS. des Brit. Mus. Bl. 54 b. Das Spiel ist auch remis mit einem Bh6, aber Weiss gew. mit einem Fg6. [6]) Bl. 13 b (vgl. Problem 54 p. 213).

25. Muhammed v. Kirmân.



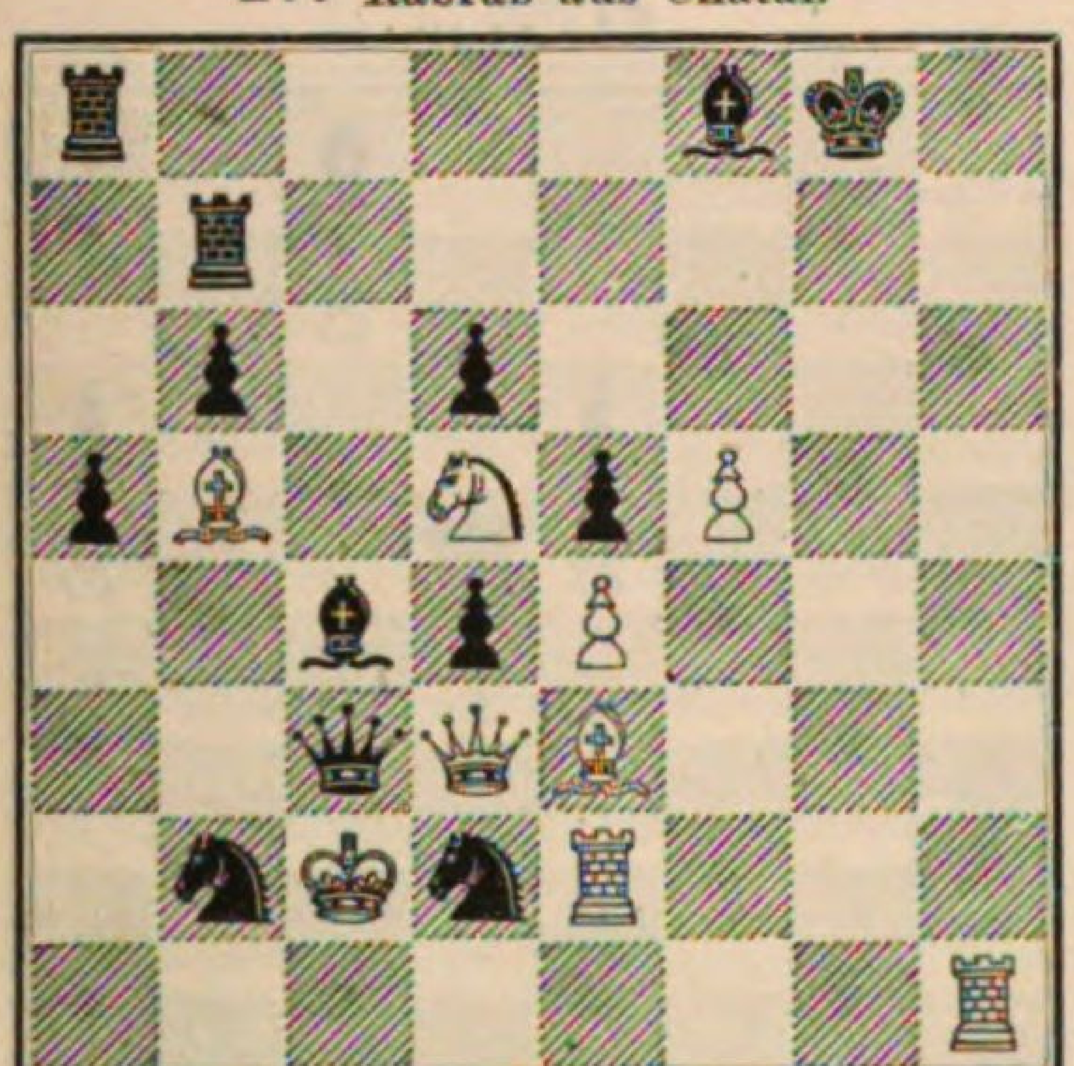
Matt in 12 Zügen [1].

26. Osmân v. Damask.



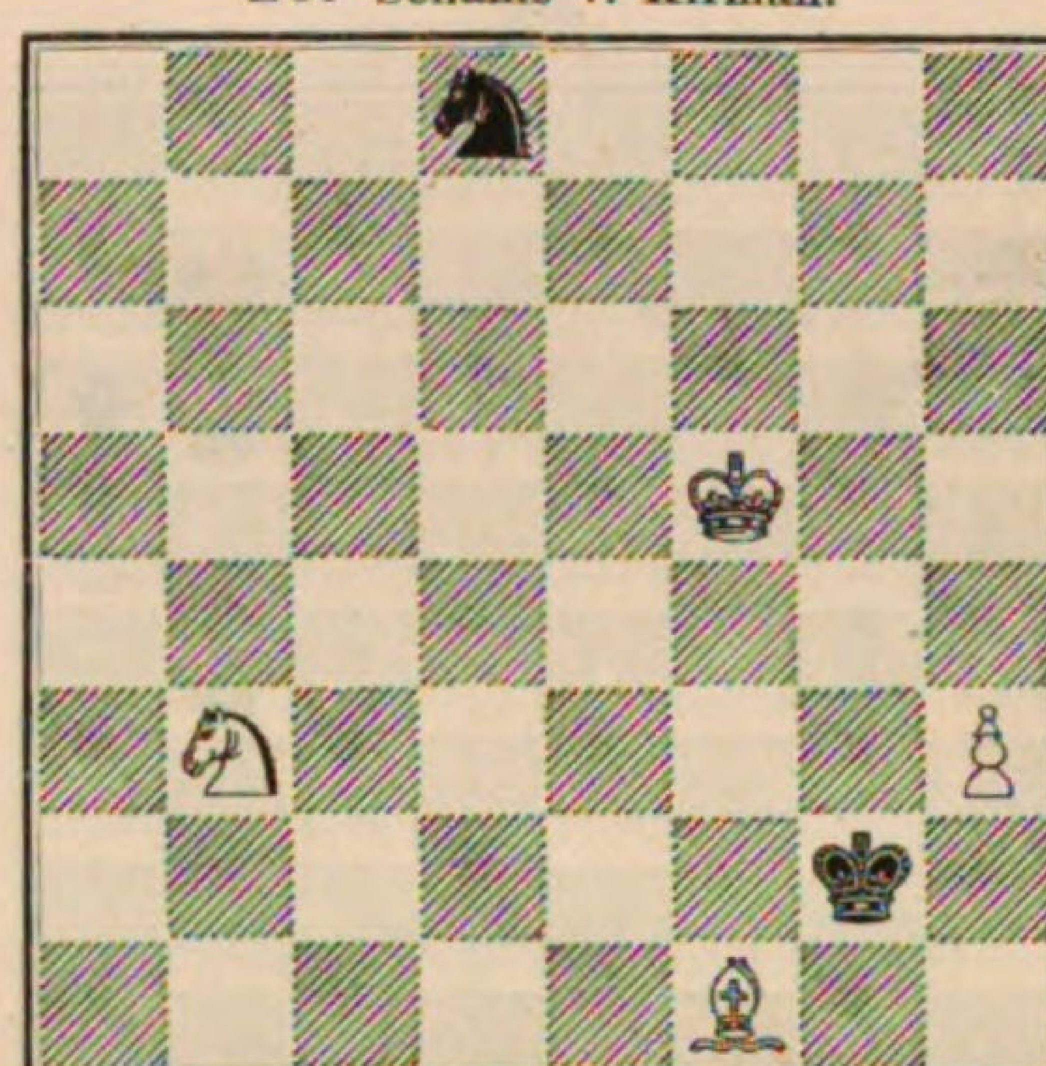
Schwarz spielt und gewinnt (? [2]).

27. Rabrab aus Châtai.



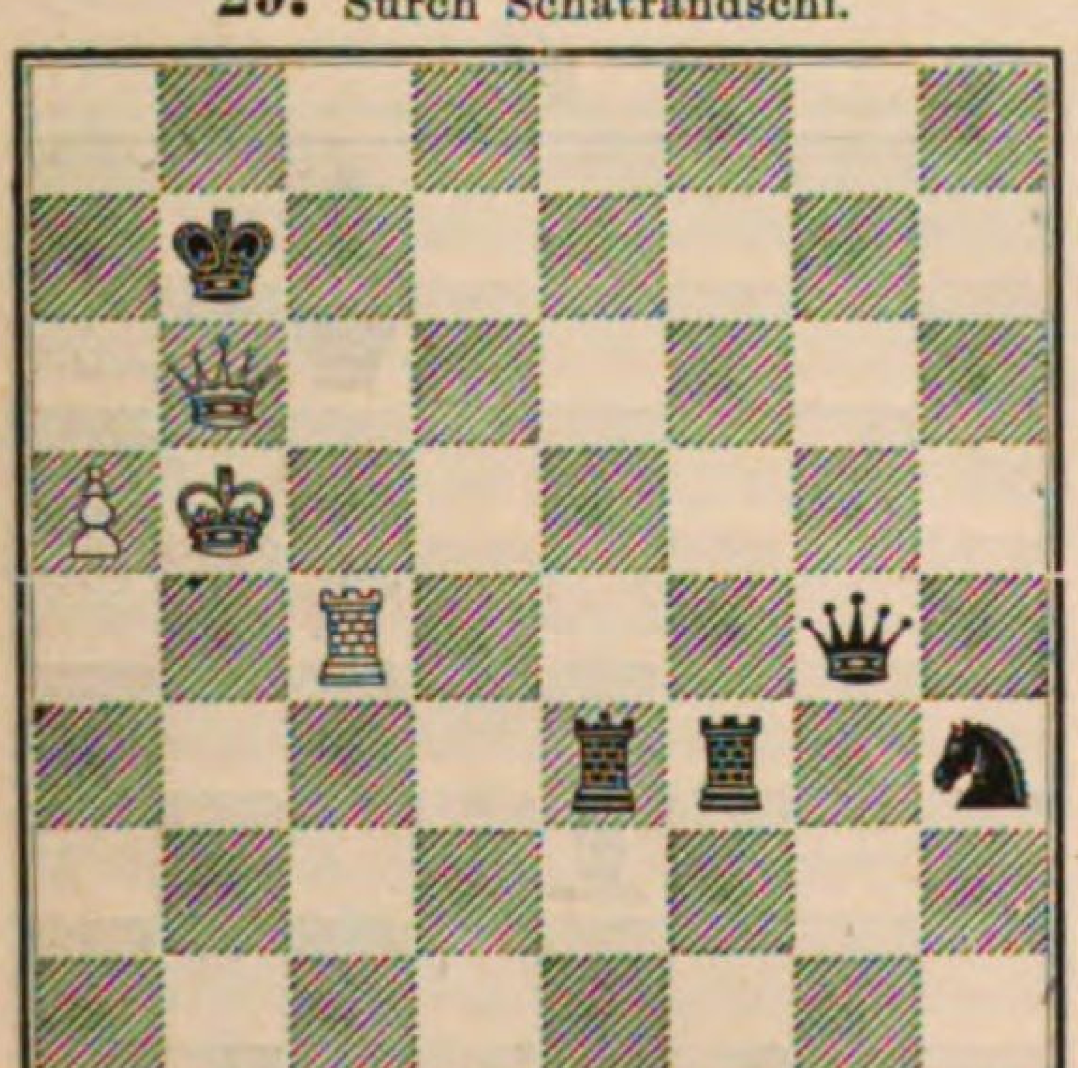
Matttreiben [3].

28. Schams v. Kirmân.



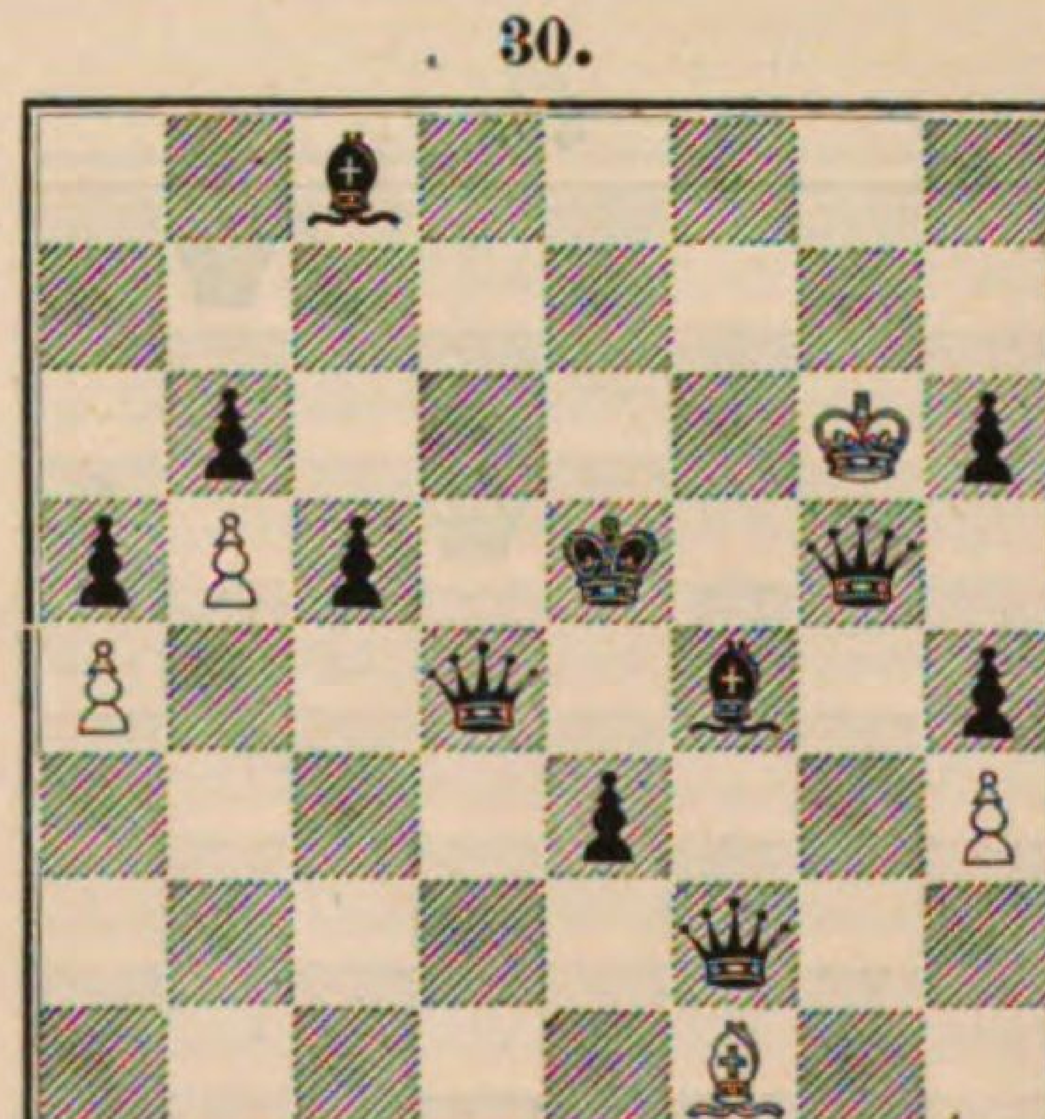
Weiss beginnt und gewinnt [4].

29. Surch Schatrandschi.



Matt in 5 Zügen [5].

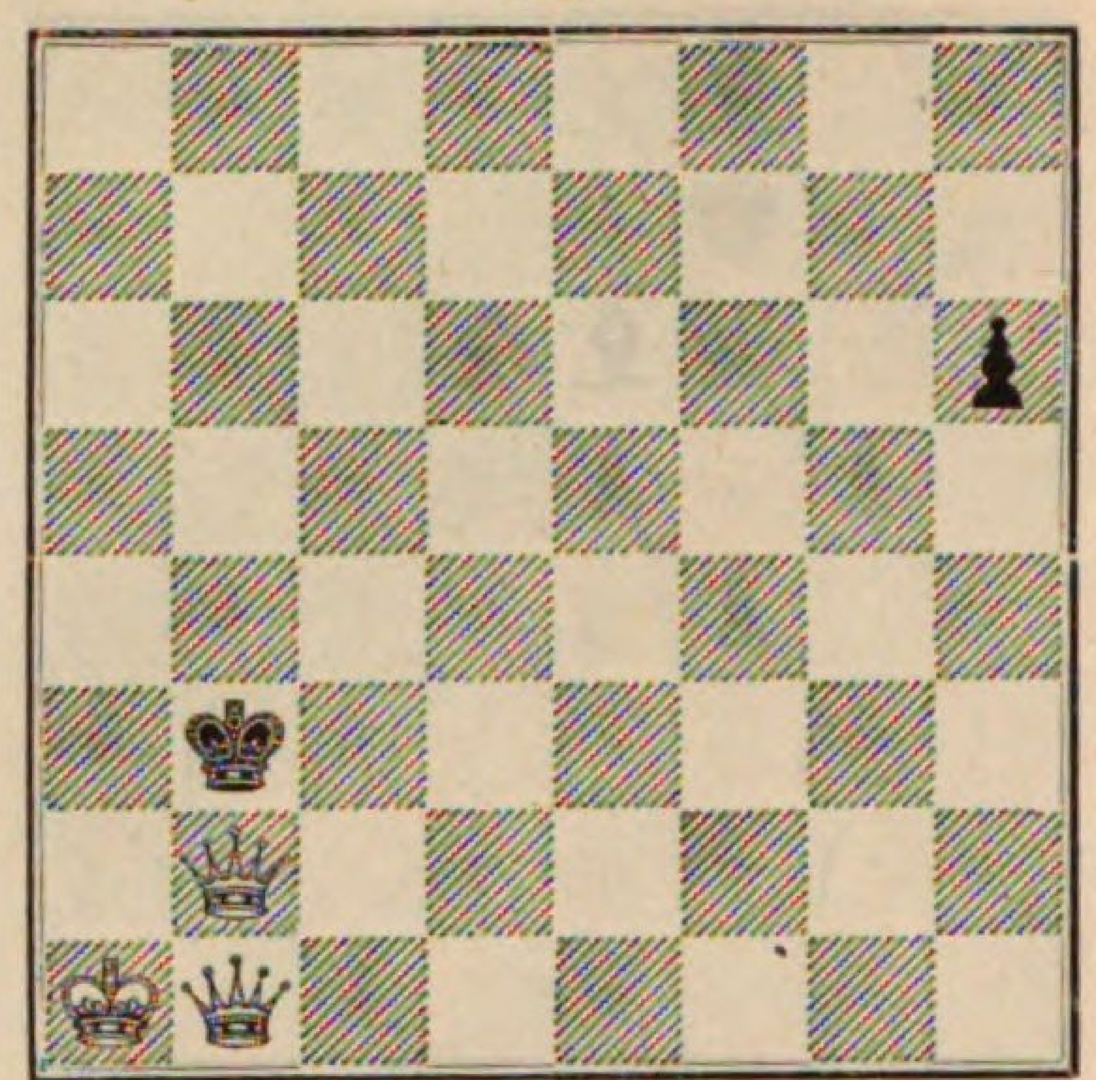
30.



Weiss macht das Spiel unentschieden [6].

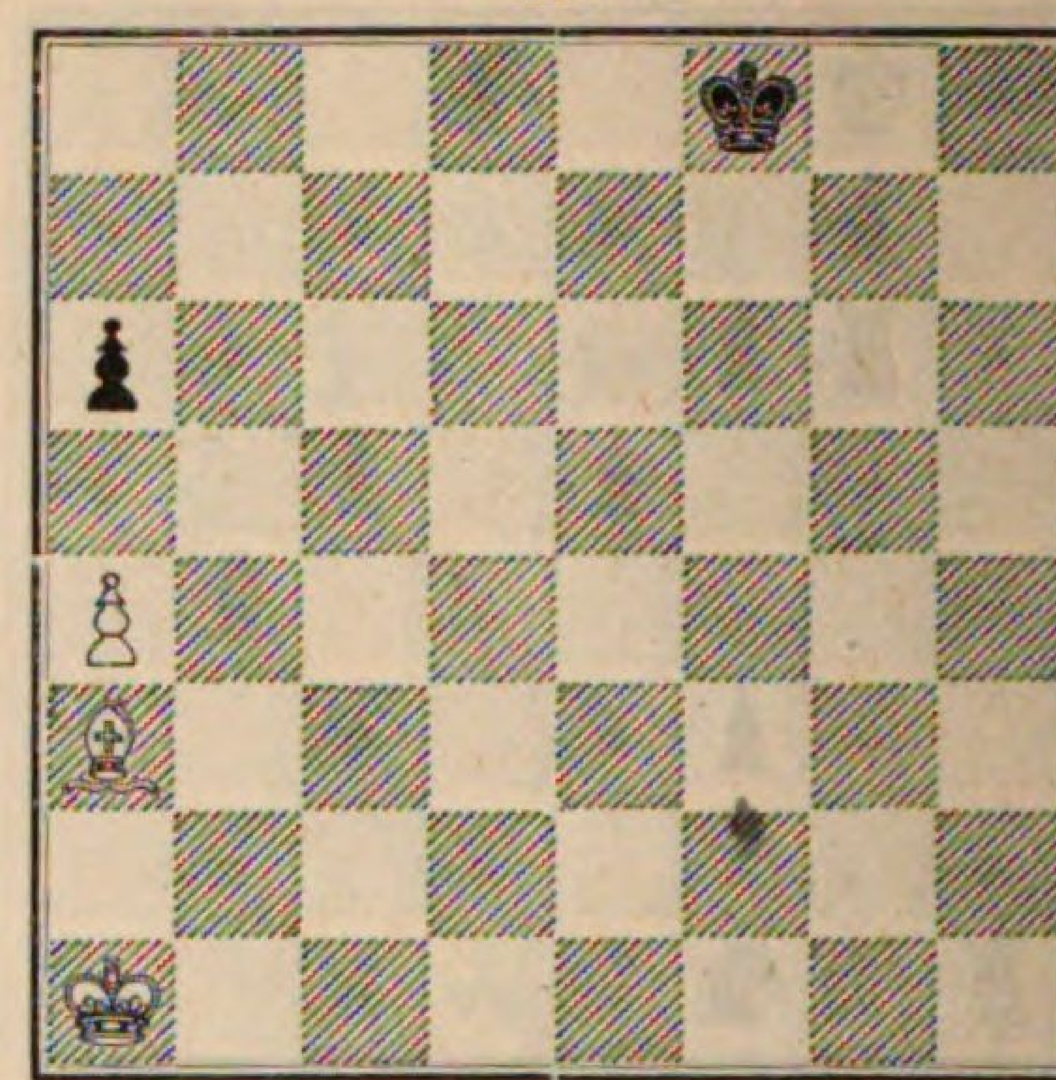
[1]) Pers. MS. der R. As. Soc. Bl. 17a. [2]) Bl. 14a. [3]) Arab. MS. Bl. 84a und Bl. 90b, Pers. MS. des As. Soc. Bl. 29a. [4]) Bl. 17b. [5]) Bl. 25a, corrigirt nach Alonso 66. [6]) Pers. MS. des Brit. Mus. Bl. 45b.

31.



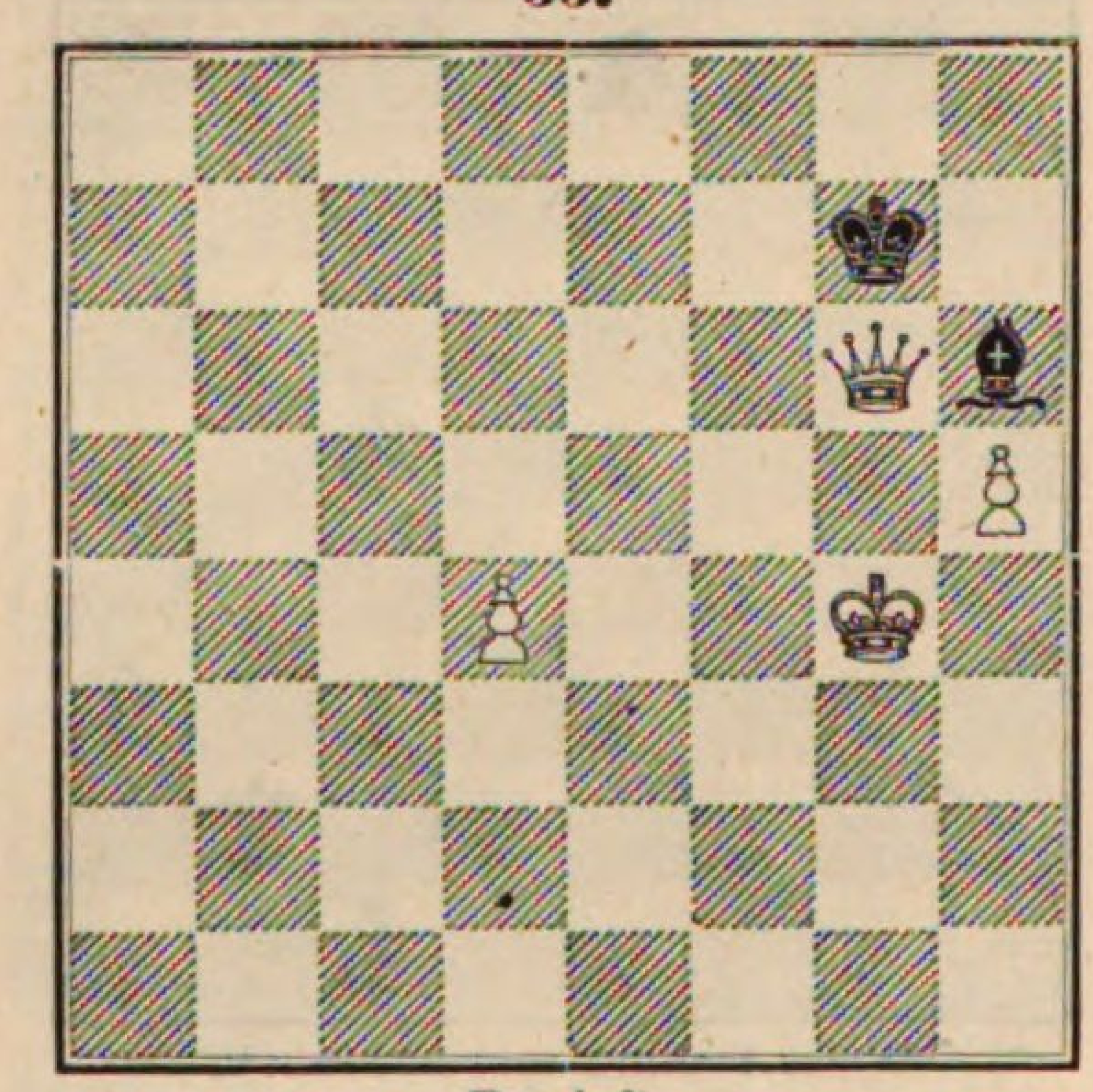
Remis[1]).

32.



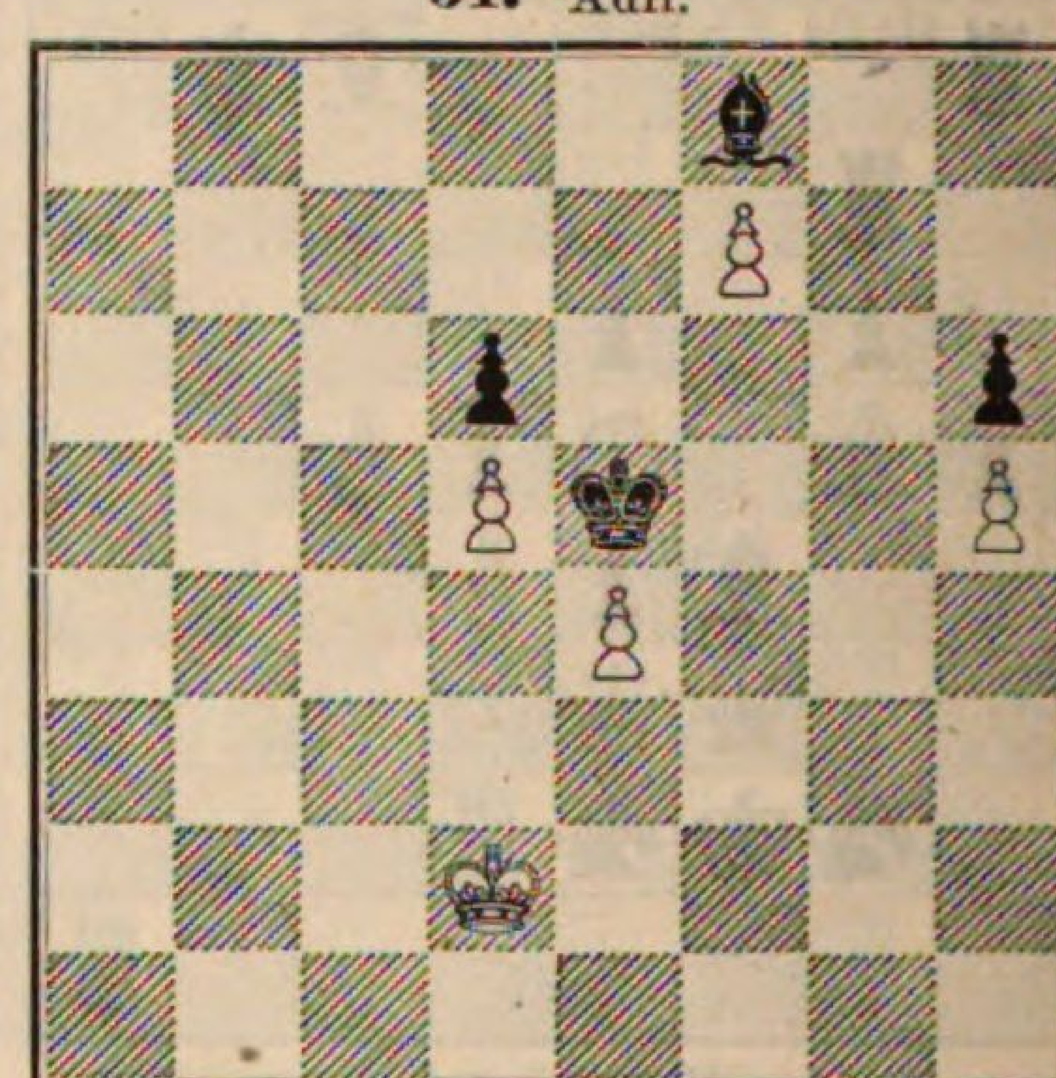
Remis[2]).

33.



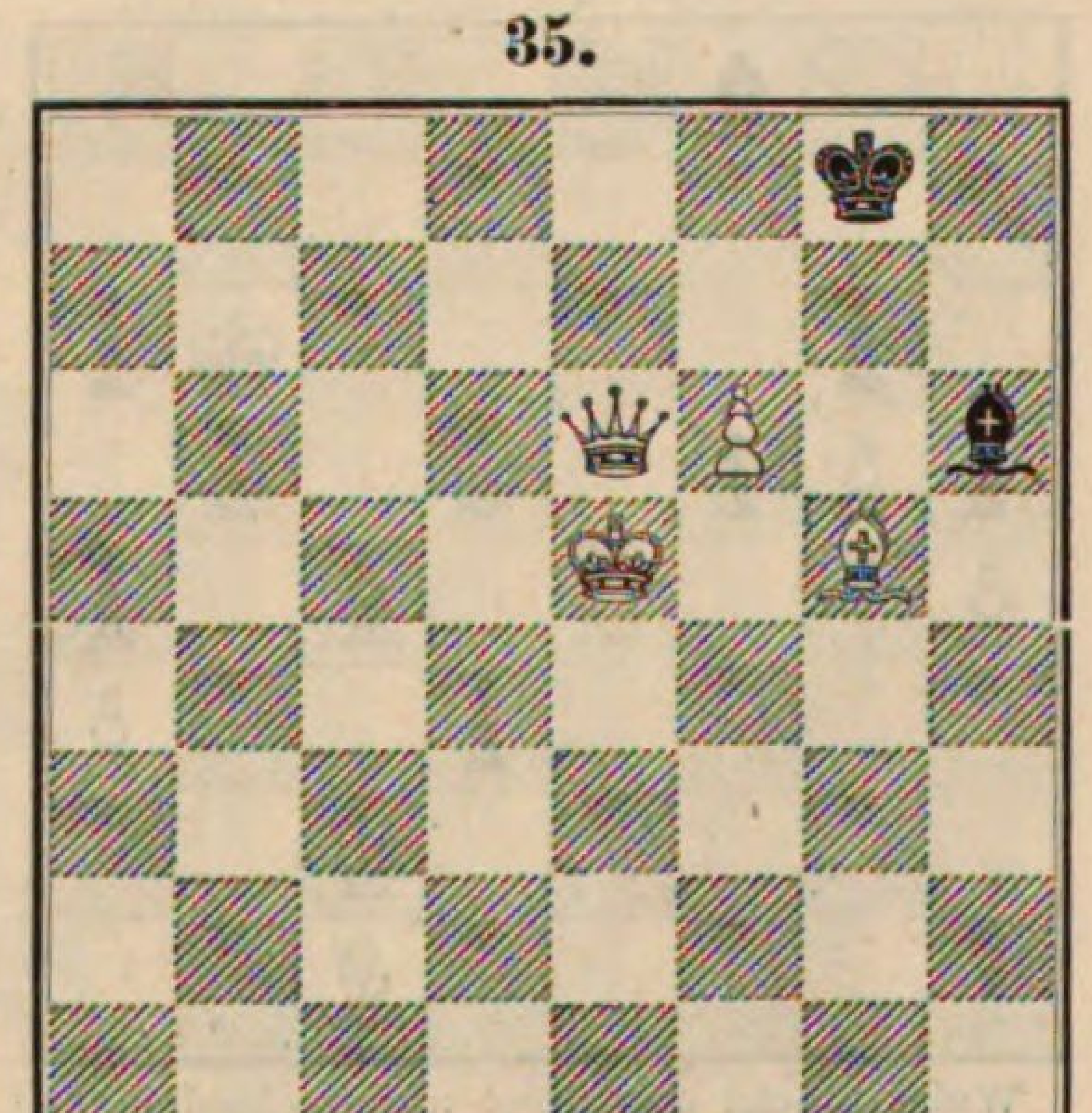
Remis[3]).

34. 'Adlî.



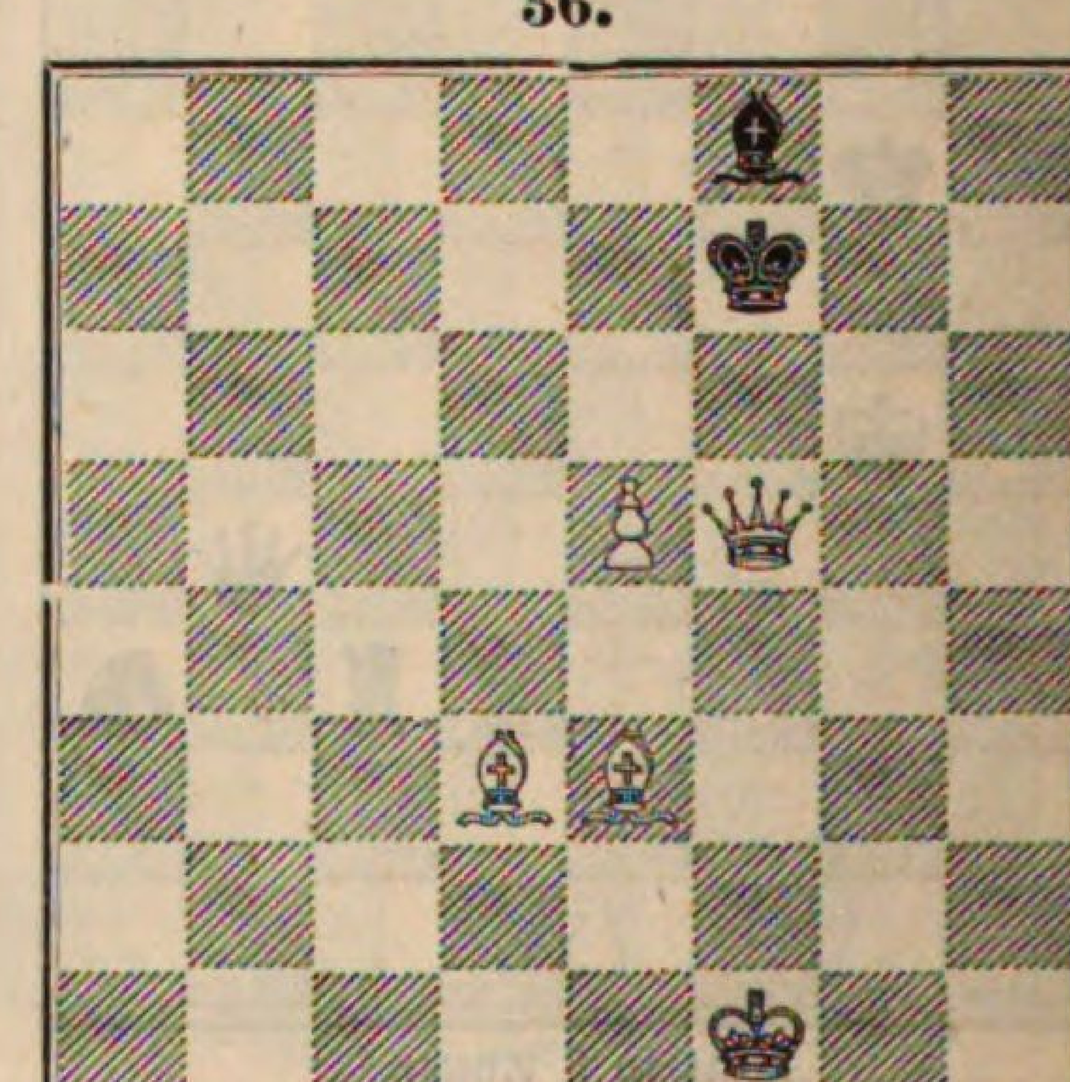
Remis[4]).

35.



Remis[5]).

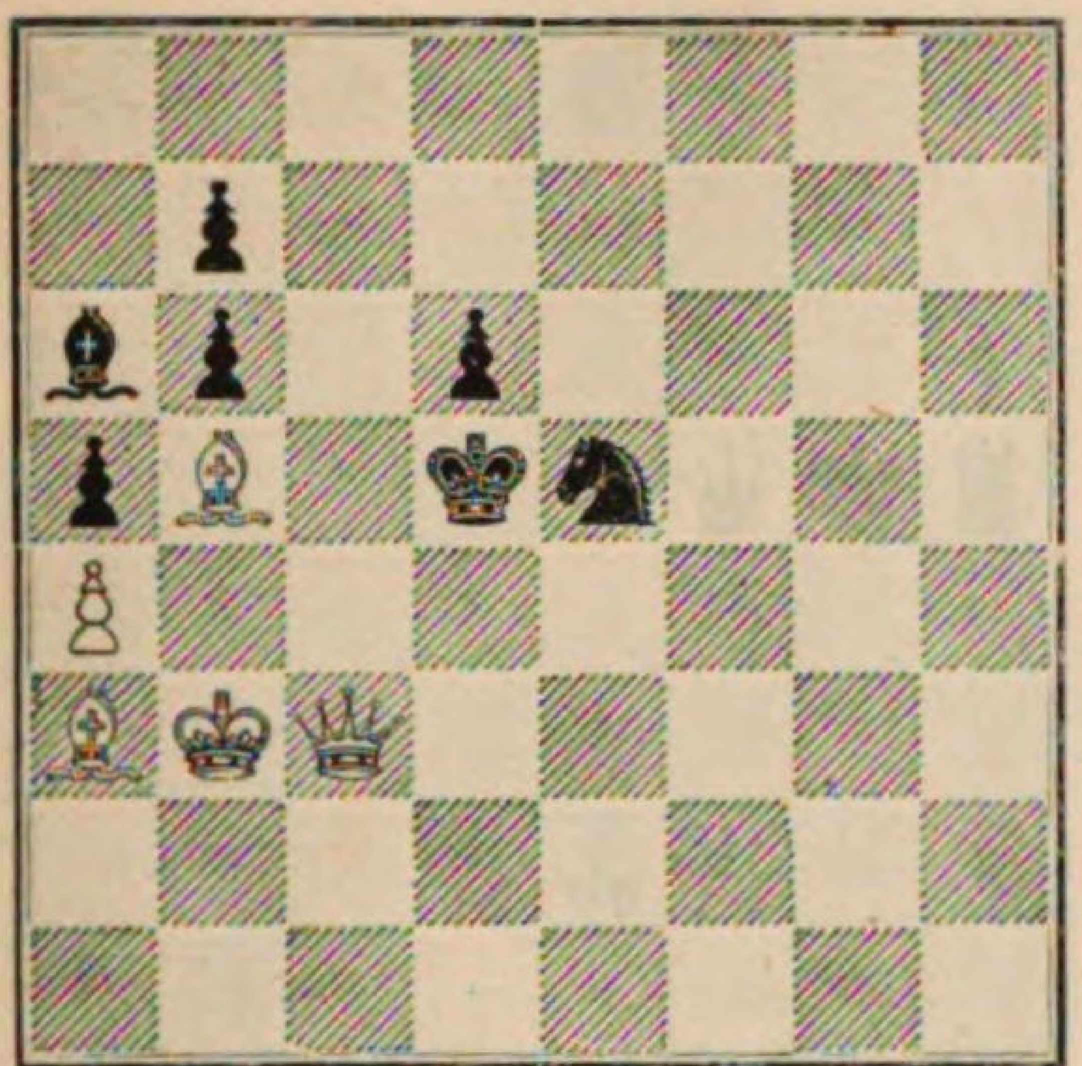
36.



Remis[6]).

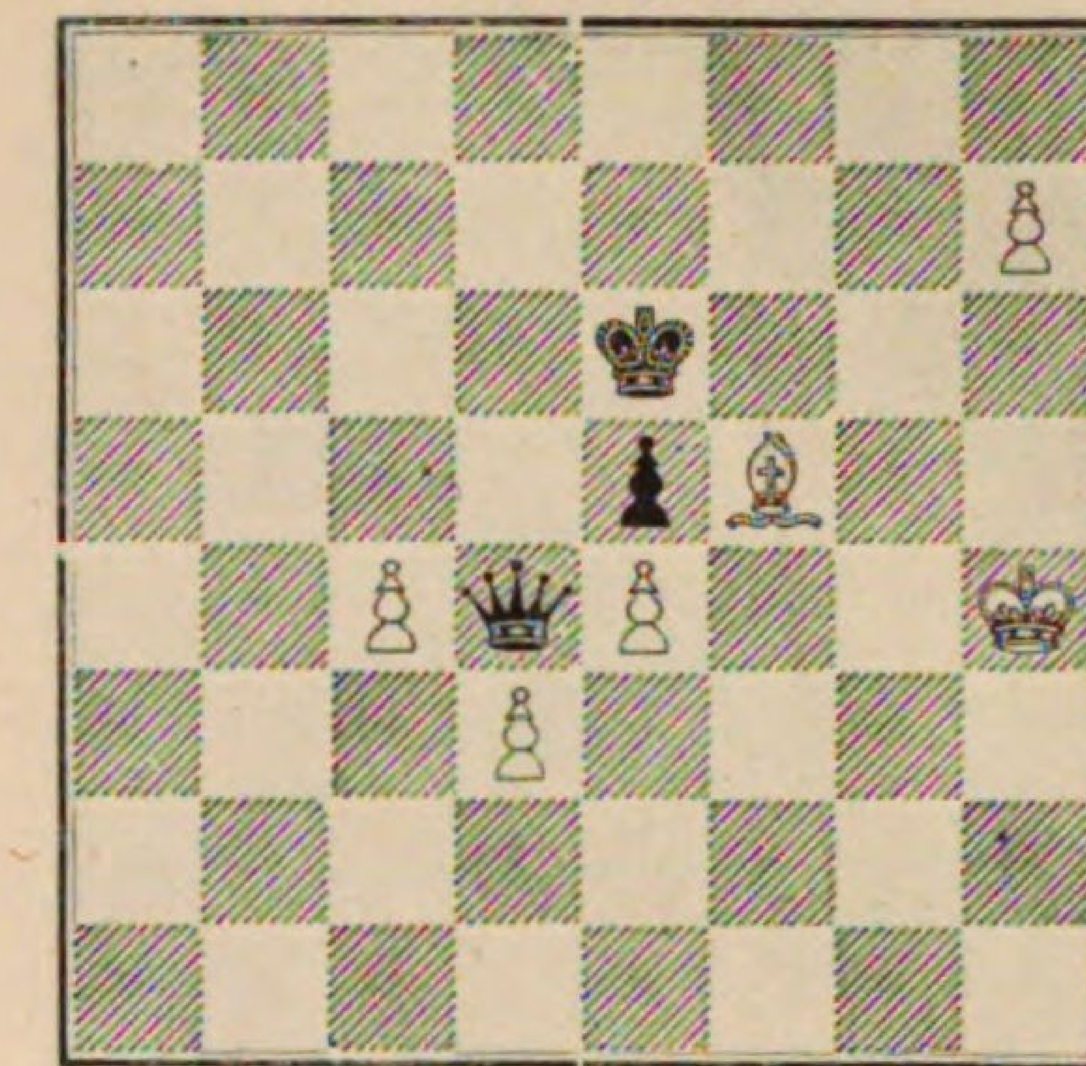
[1]) Arab. MS. Bl. 79 b. [2]) Arab. MS. Bl. 76 a. [3]) Arab. MS. Bl. 81 a. [4]) Pers. MS. der R. As. Soc. Bl. 12 a. [5]) Arab. MS. Bl. 81 b. [6]) Arab. MS. Bl. 76 b.

37.



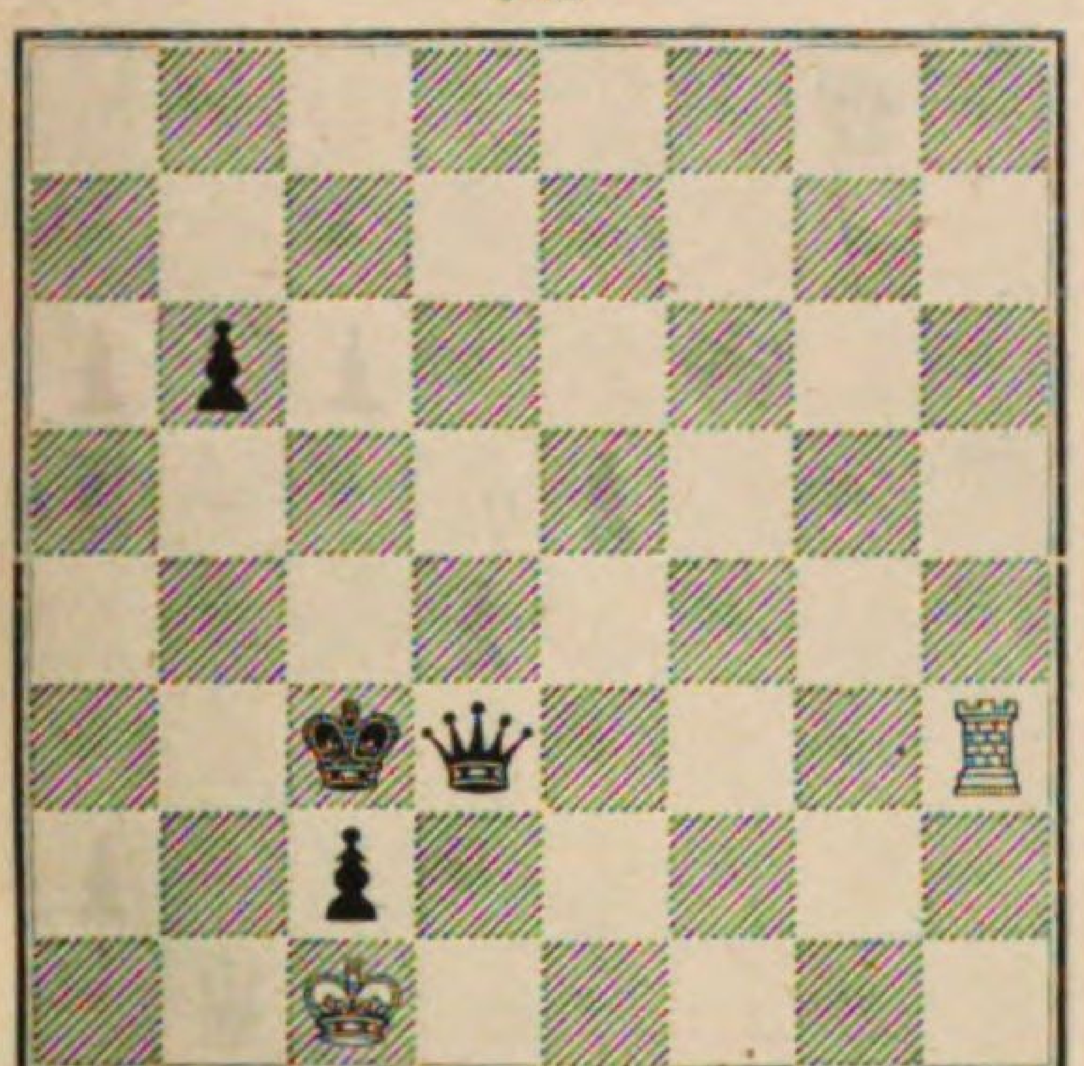
Remis [1]).

38. Hâdschî Nisâm.



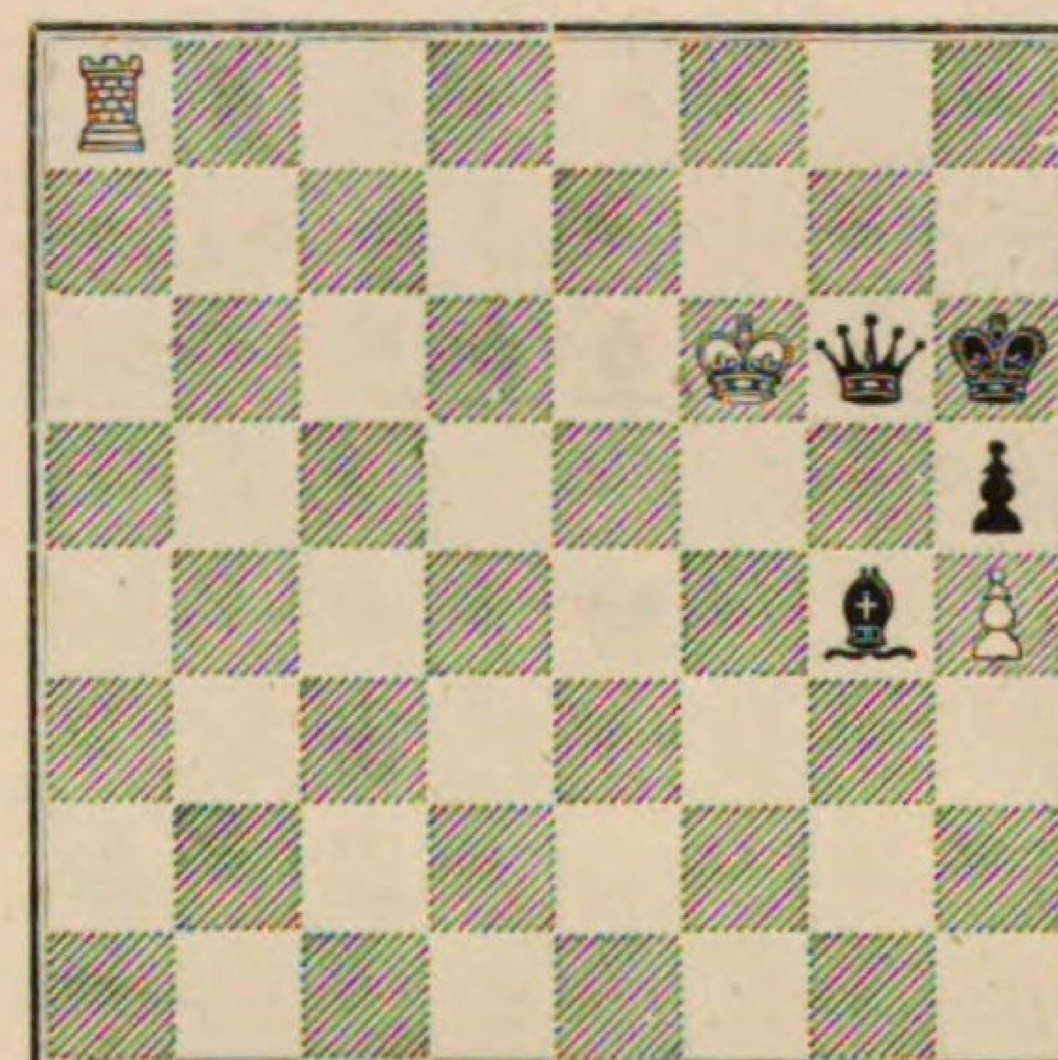
Remis [2]).

39.



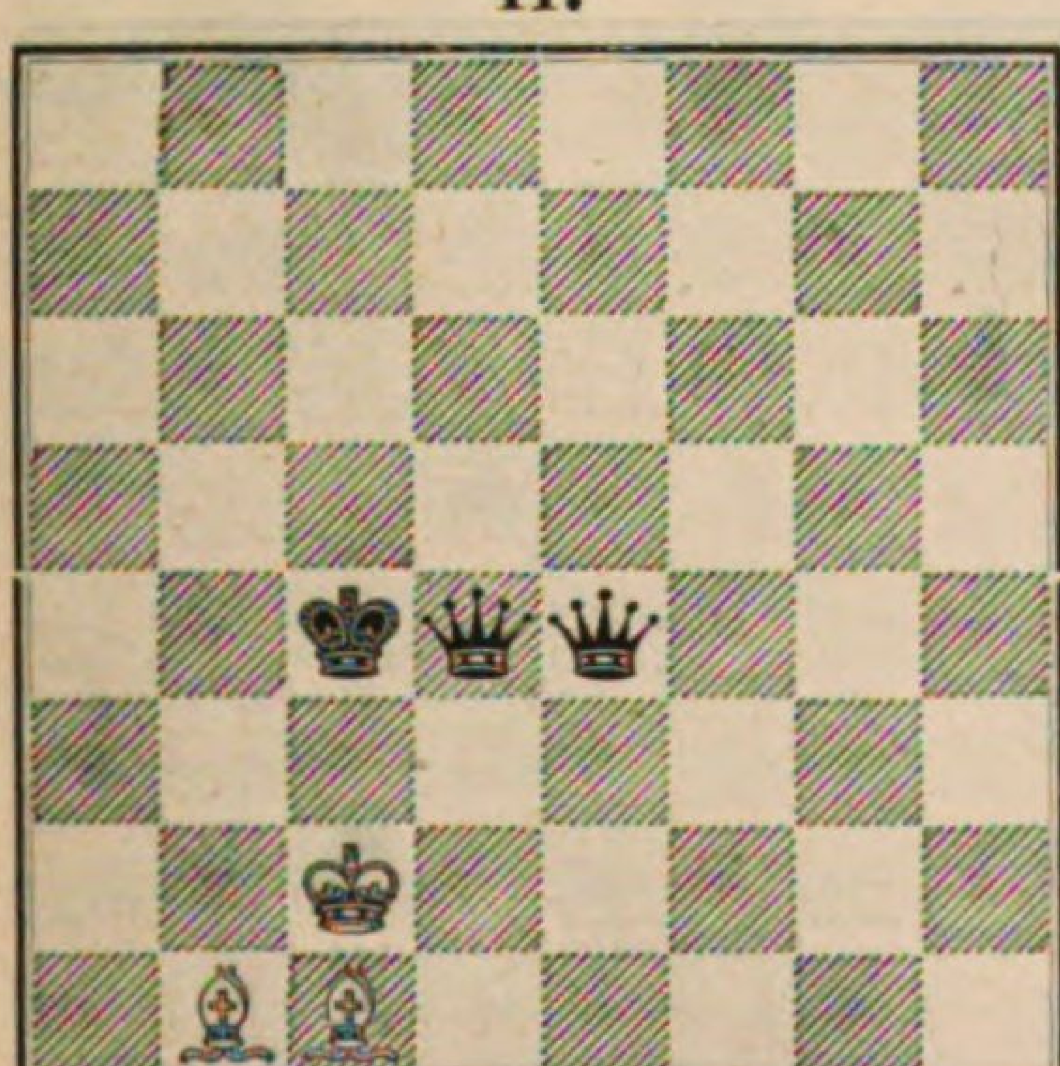
Remis [3]).

40.



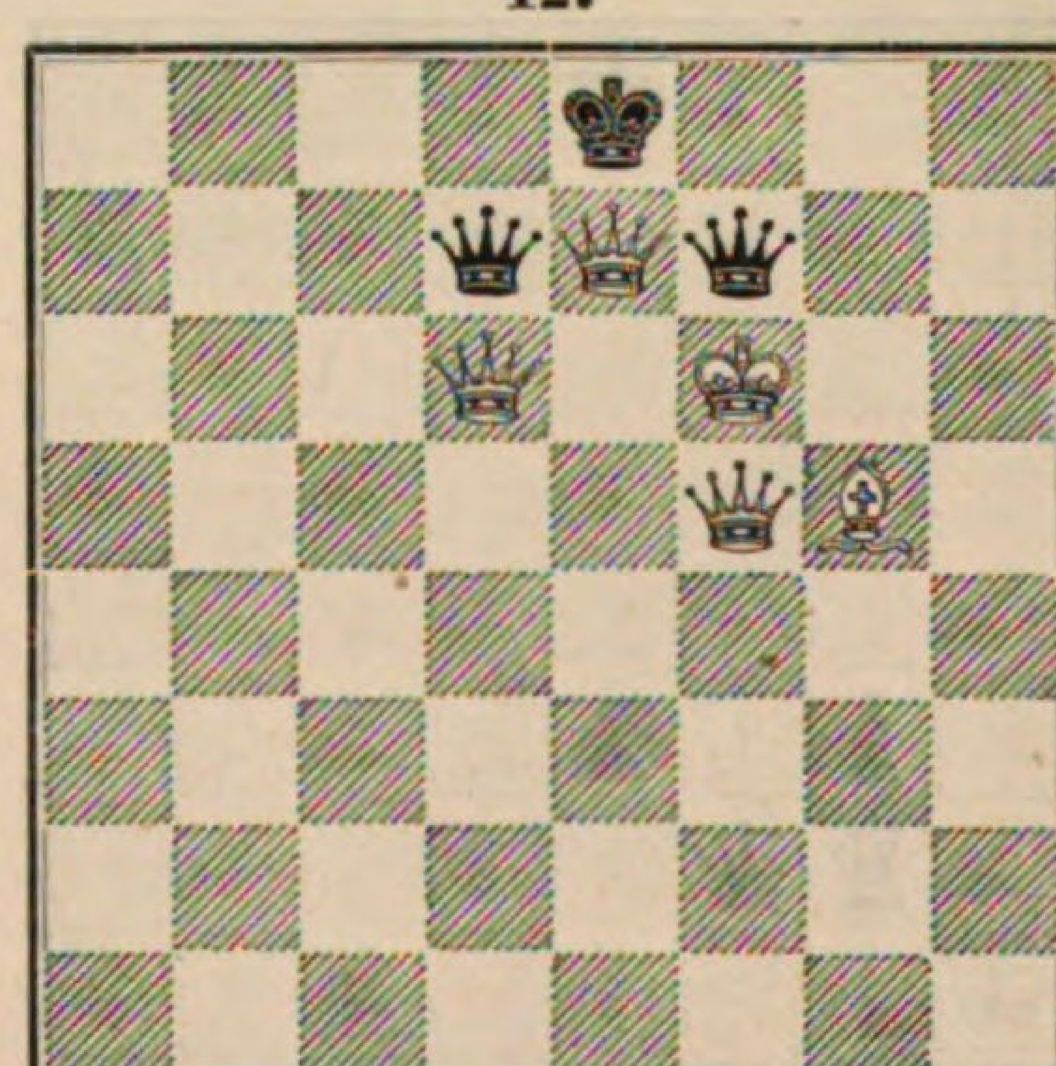
Remis [4]).

41.



Remis [5]).

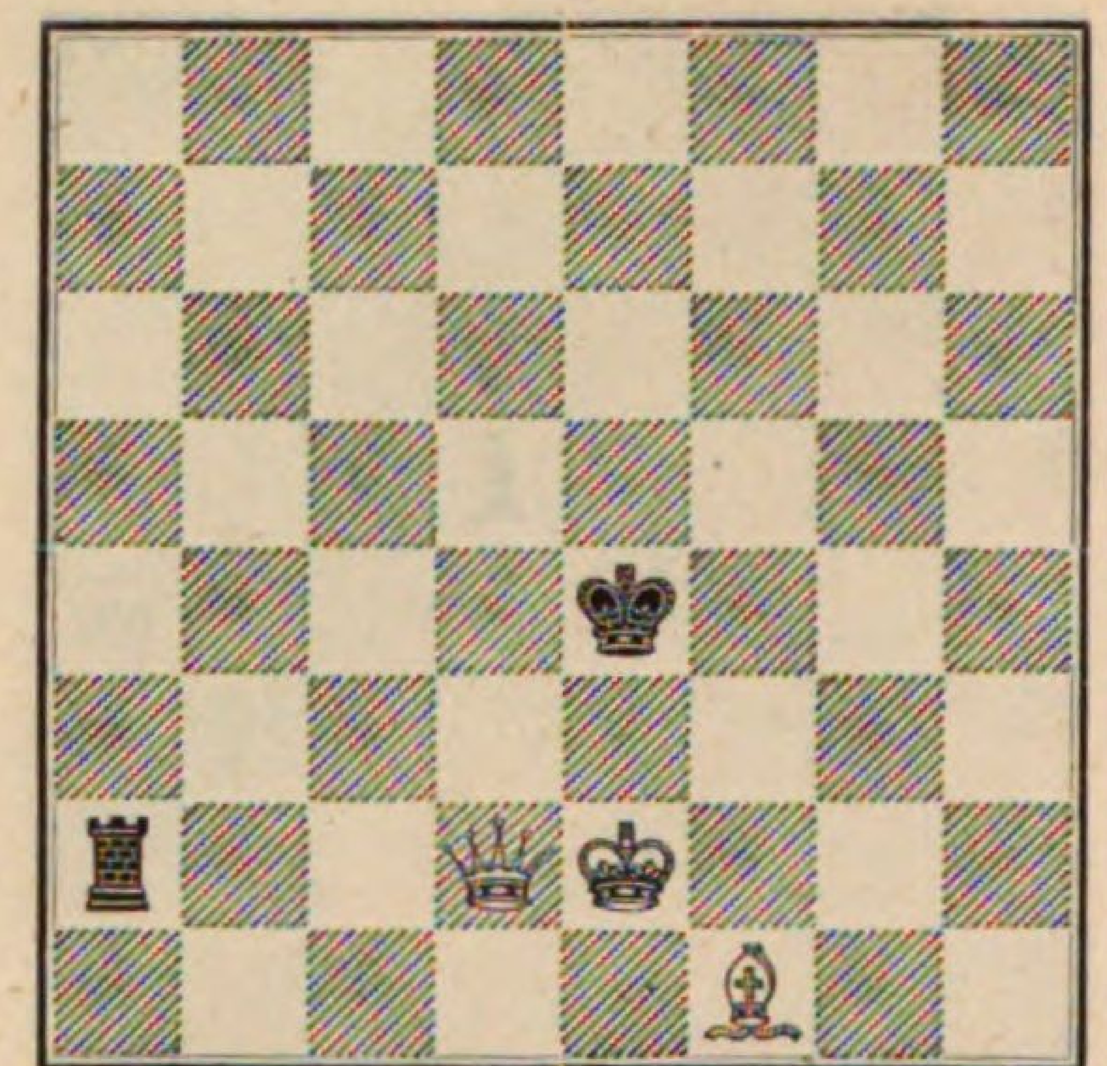
42.



Remis [6]).

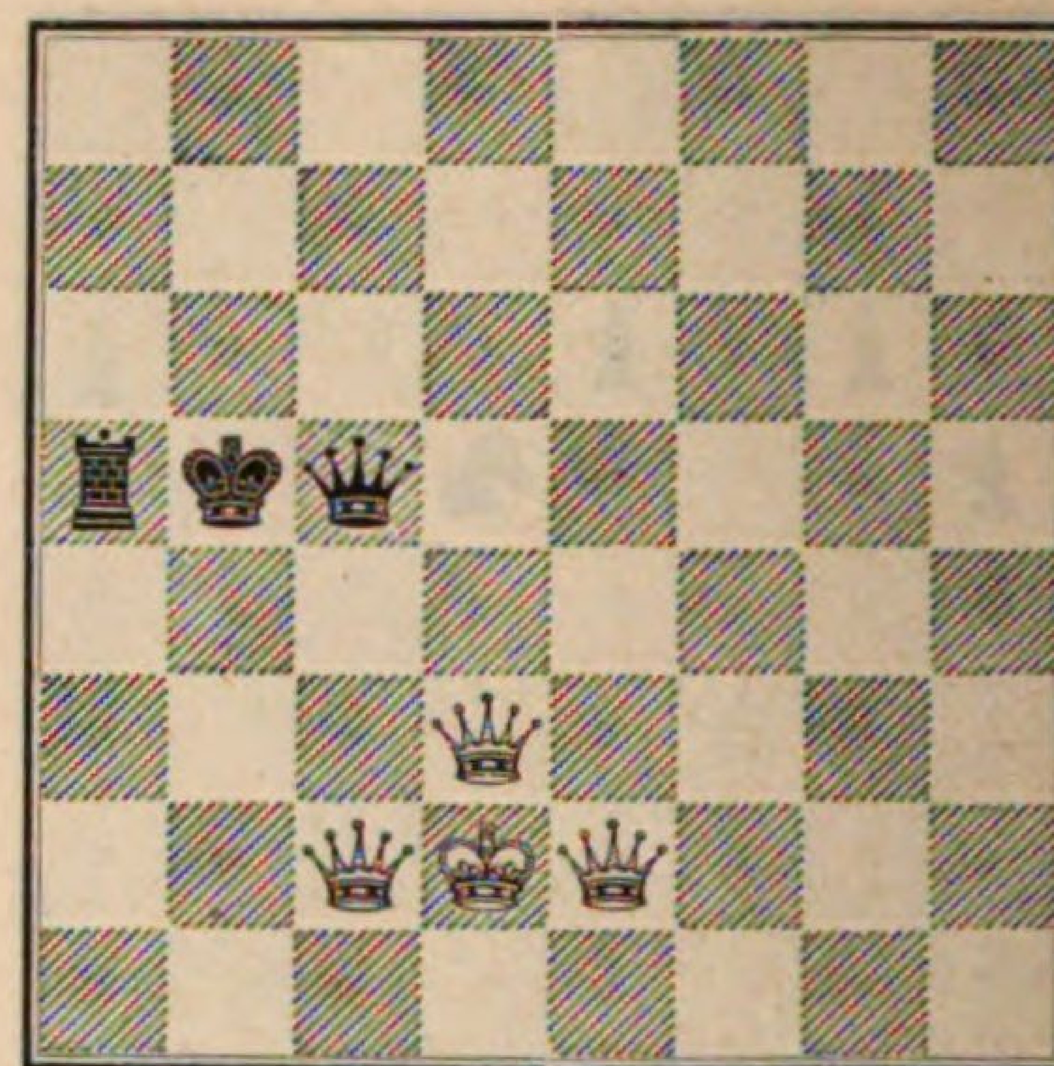
[1]) Arab. MS. Bl. 80 b. [2]) Pers. MS. der R. As. Soc. Bl. 26 a. [3]) Arab. MS. Bl. 74 a. [4]) Arab. MS. Bl. 80 a. [5]) Arab. MS. Bl. 79 a, IV. [6]) Arab. Ms. Bl. 83 a.

43.



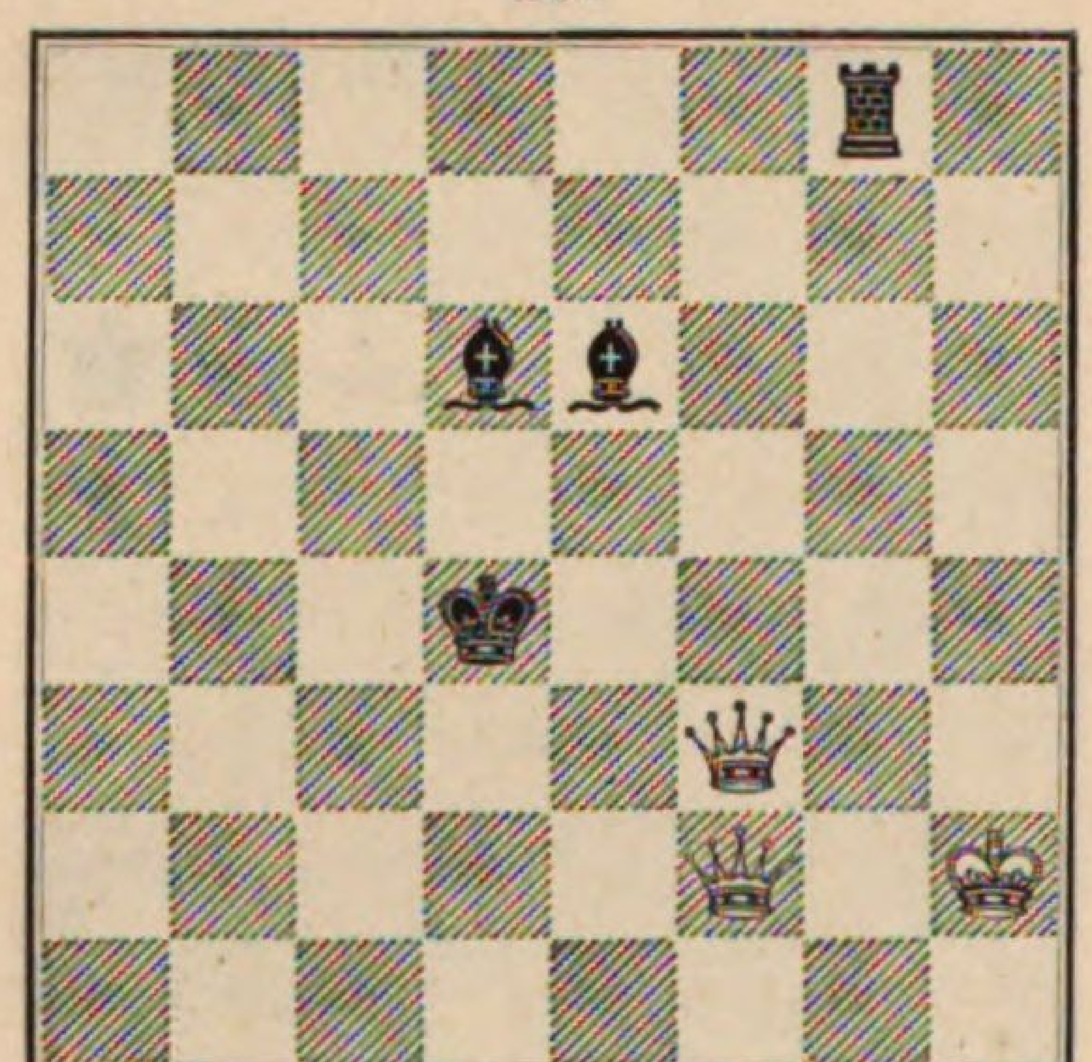
Remis[1]).

44.



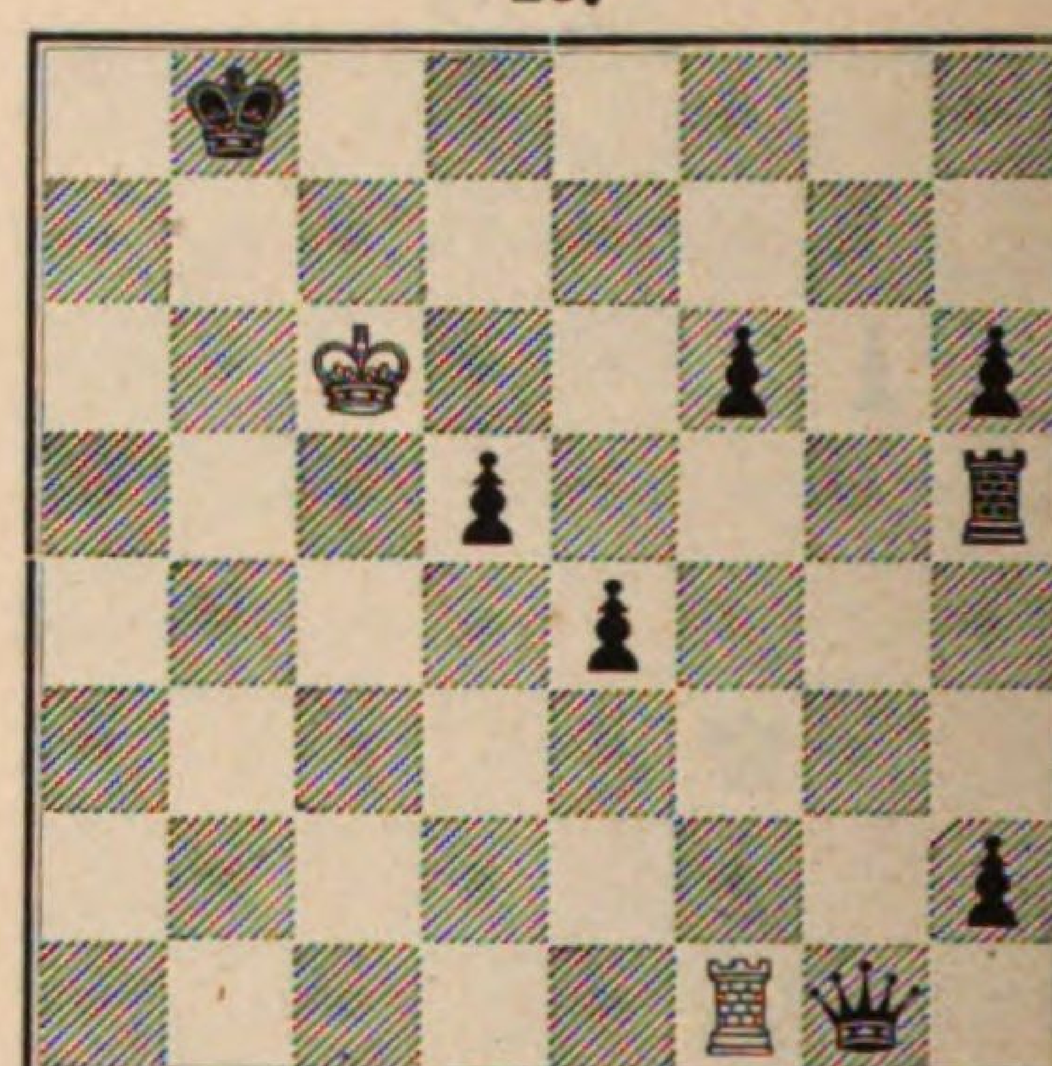
Remis[2]).

45.



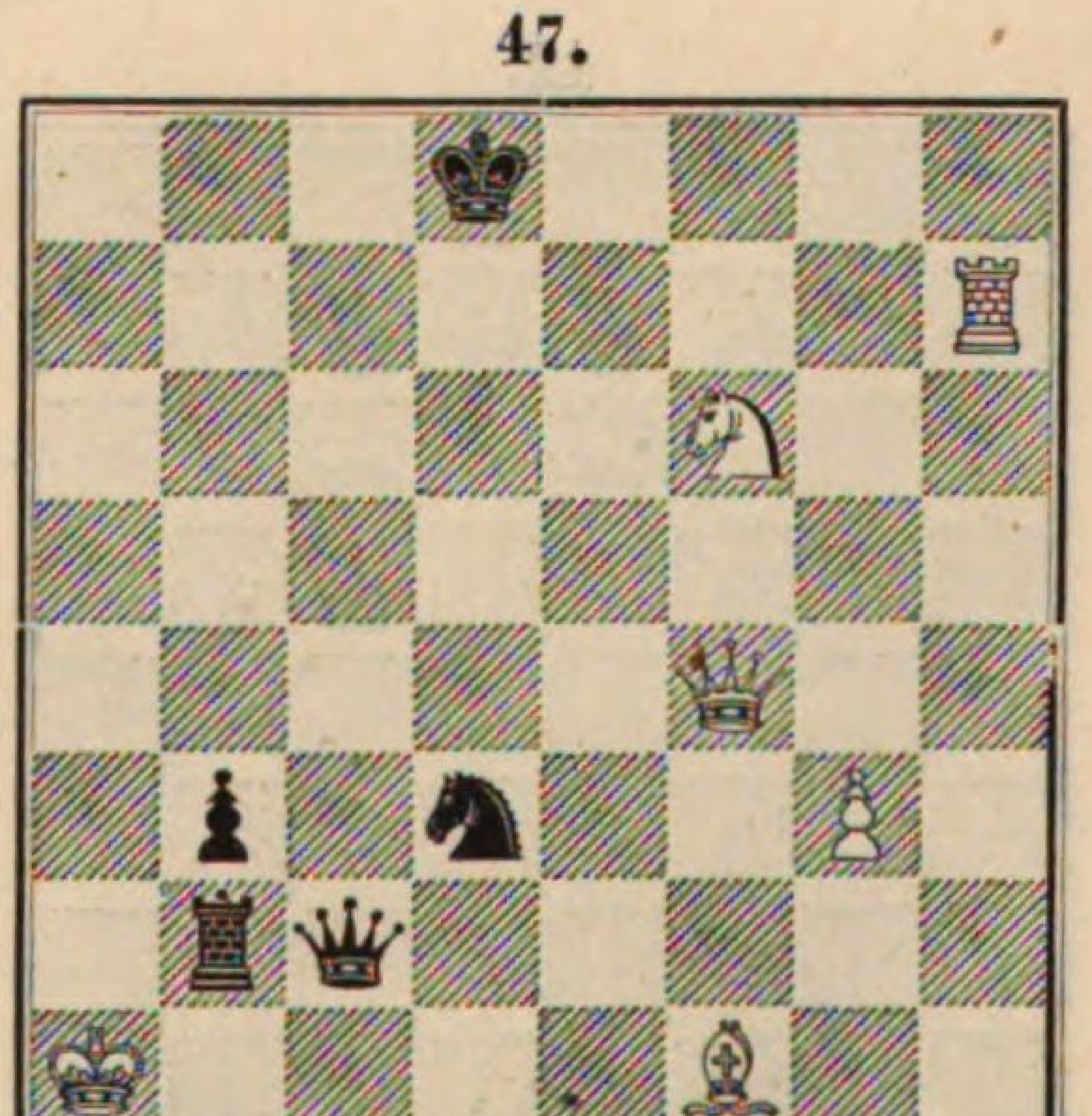
Remis[3]).

46.



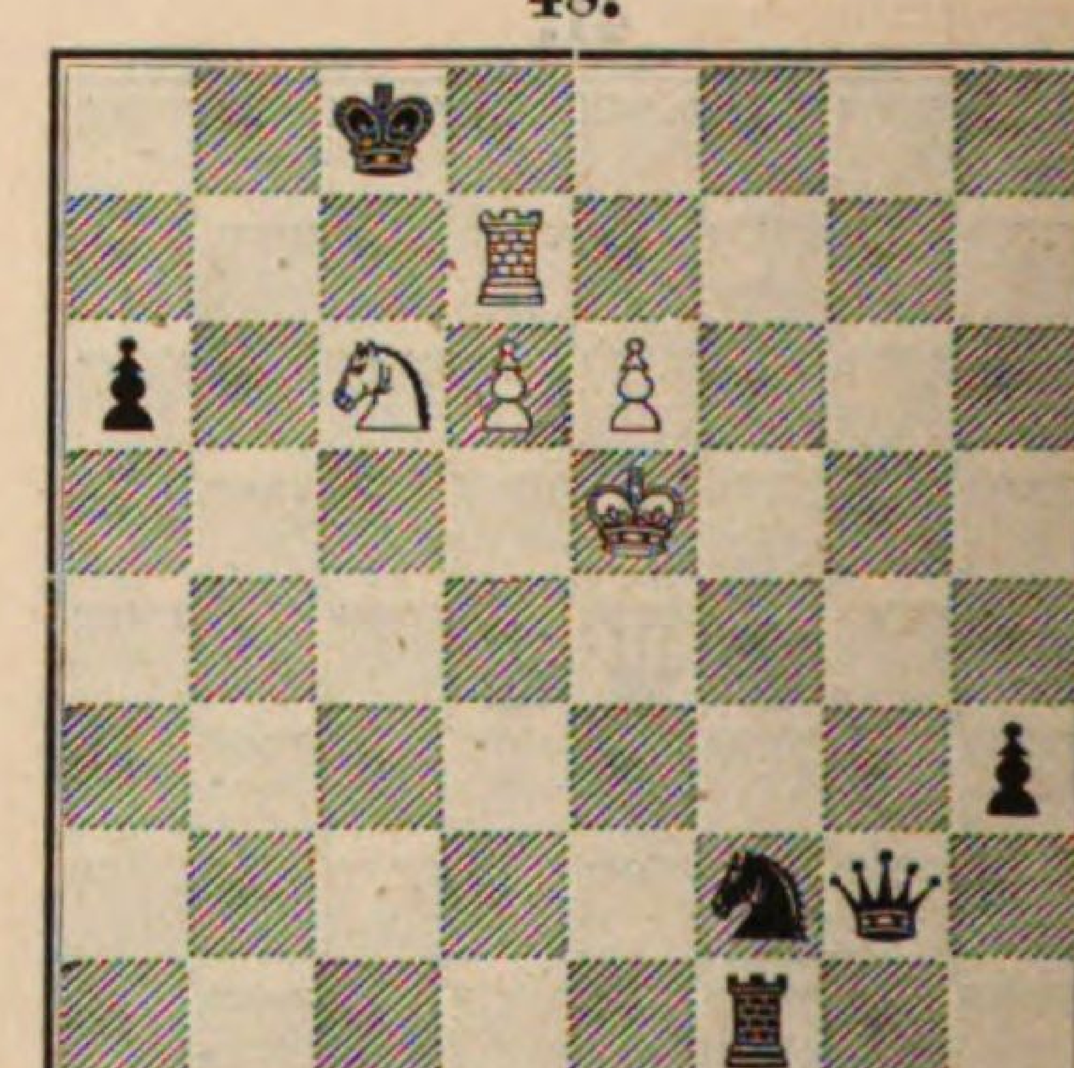
Weiss macht das Spiel unentschieden[4]).

47.



Weiss macht das Spiel unentschieden[5]).

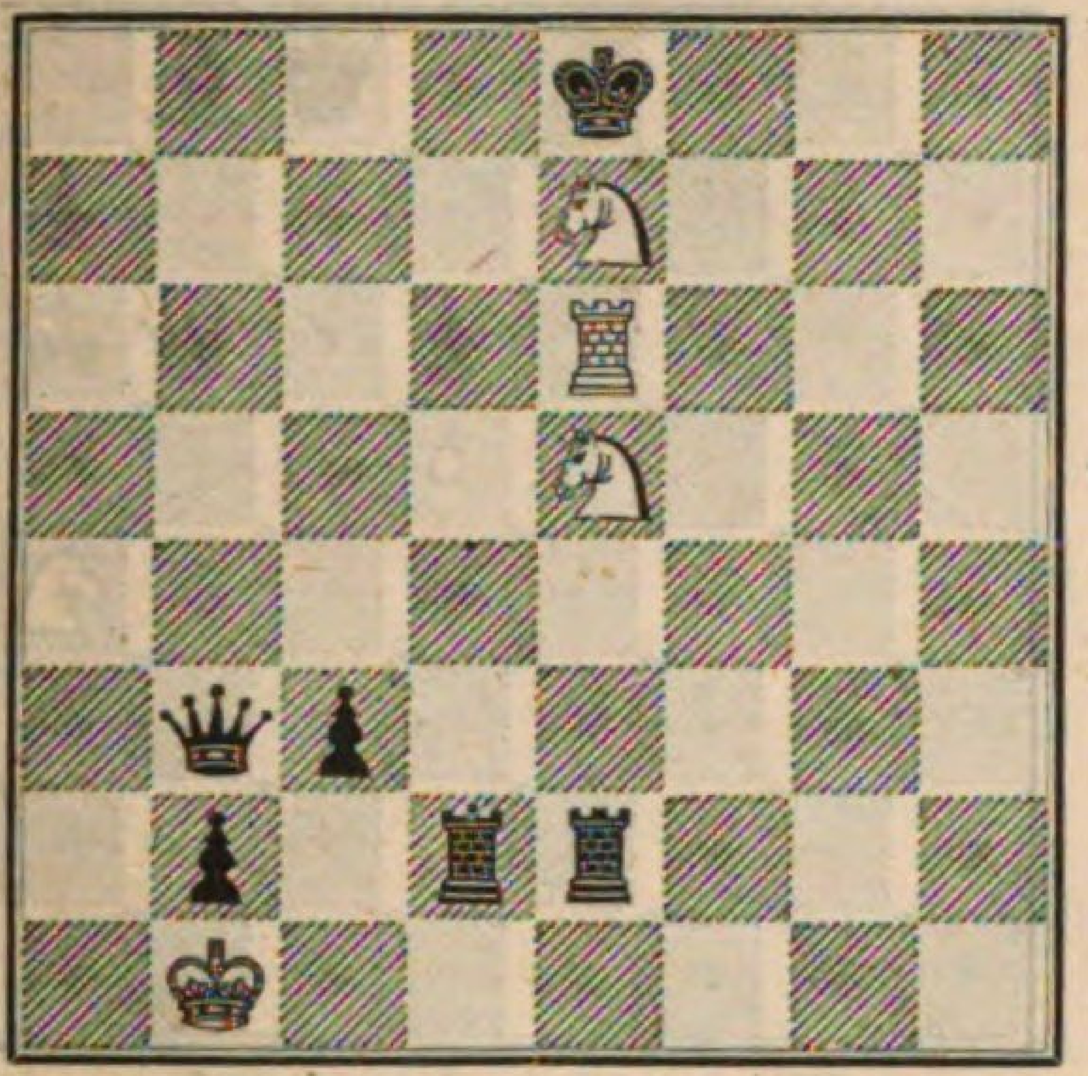
48.



Schwarz ist am Zuge und macht remis[6]).

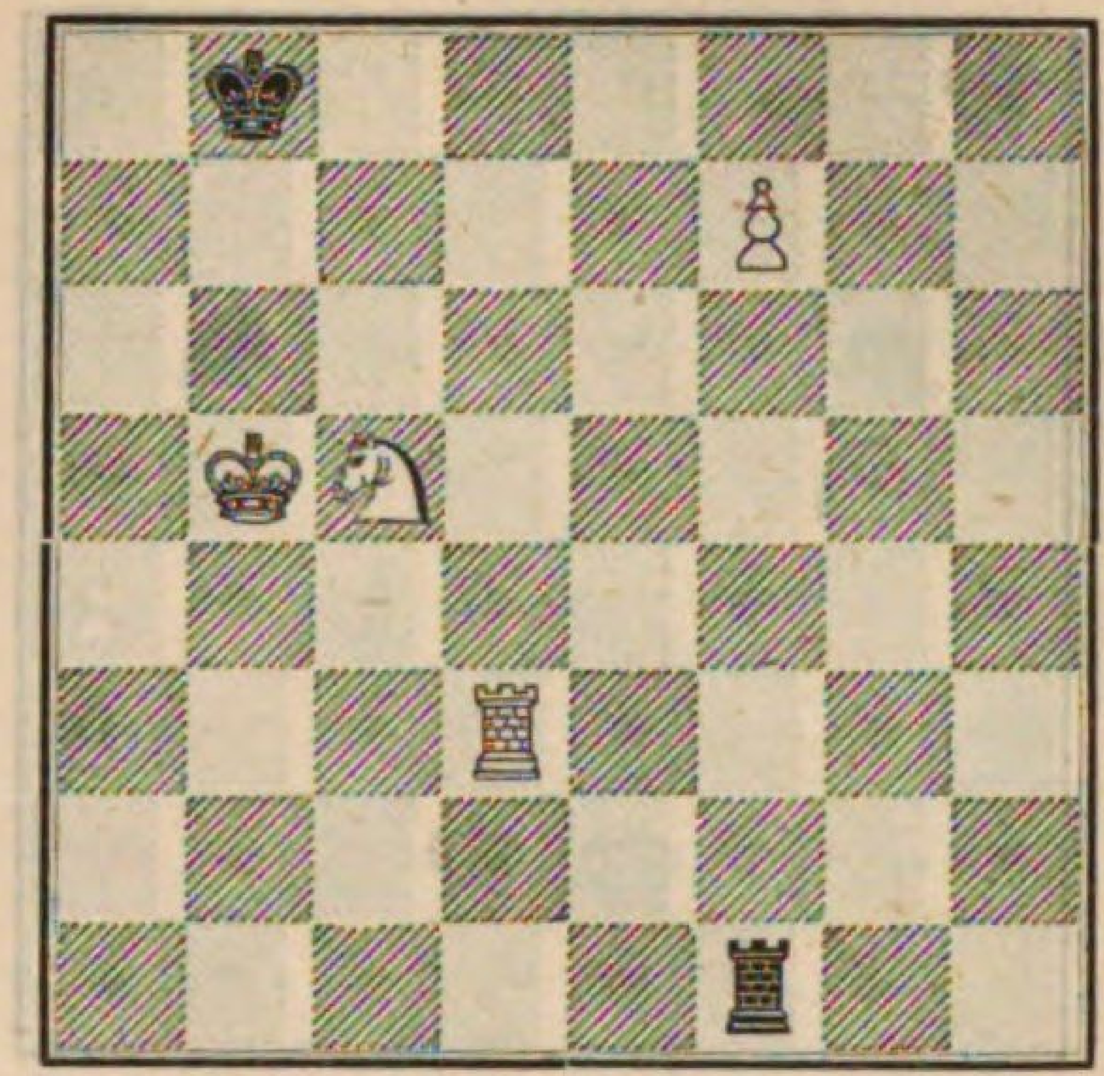
[1]) Arab. MS. Bl. 77 b. [2]) Arab. MS. Bl. 82 a. [3]) Arab. MS. Bl. 78 a. [4]) Pers. MS. im Brit. Mus. Bl. 53 a. [5]) Arab. MS. Bl. 30 b. [6]) Arab. MS. Bl. 86 a, Pers. MS. des Brit. Mus. Bl. 61 b.

49.



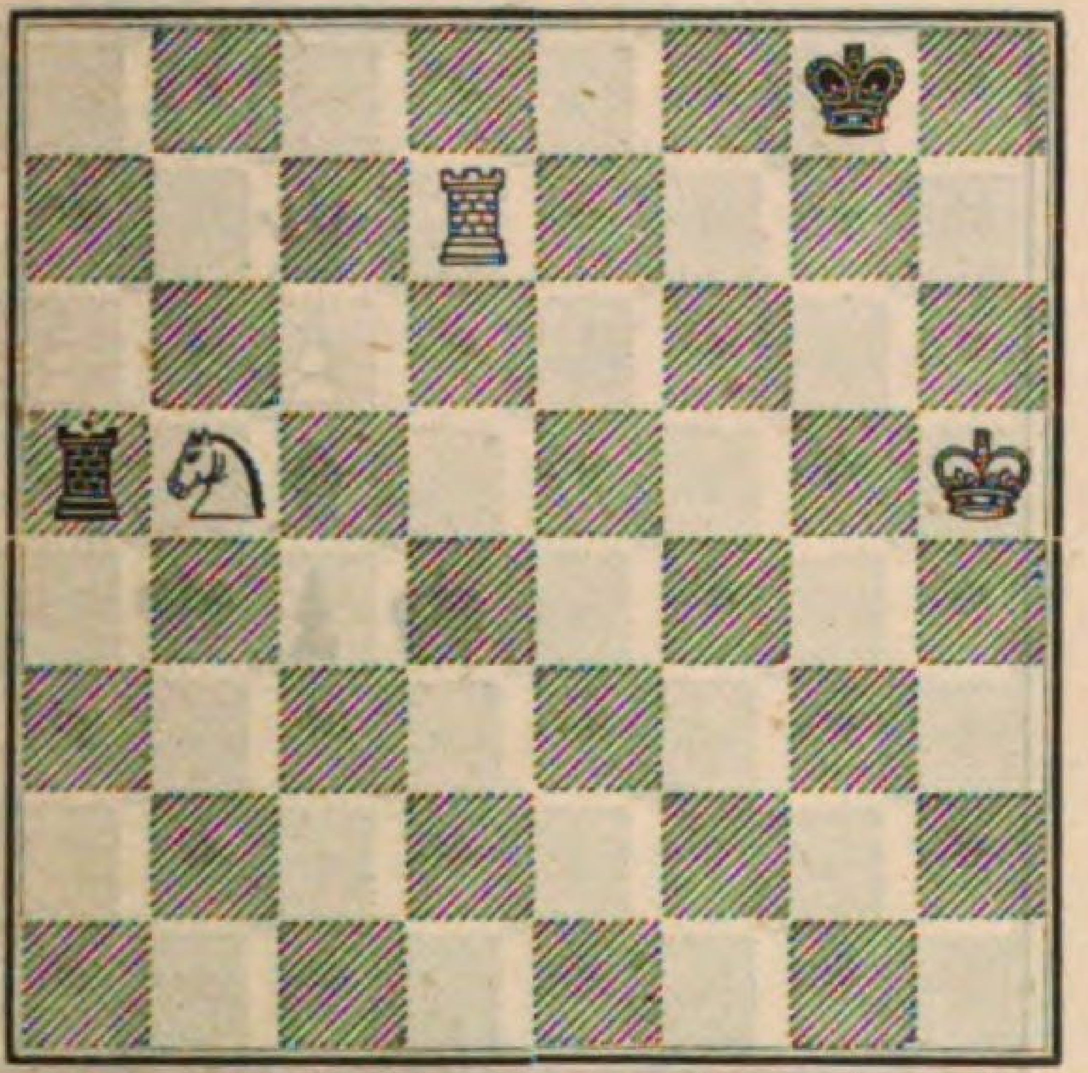
Weiss macht remis [1]).

50.



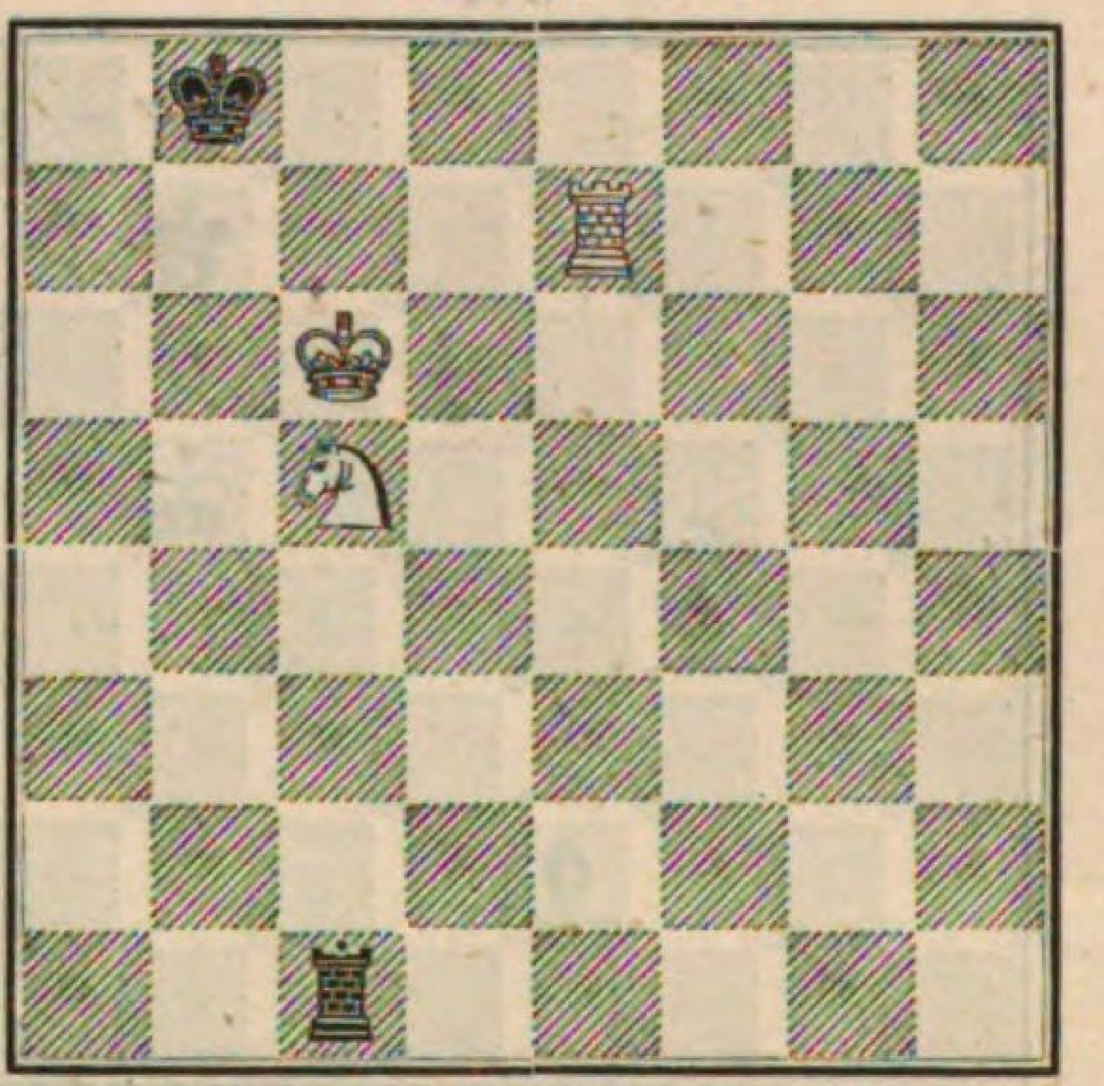
Schwarz beginnt, Weiss gewinnt [2]).

51. Adli.



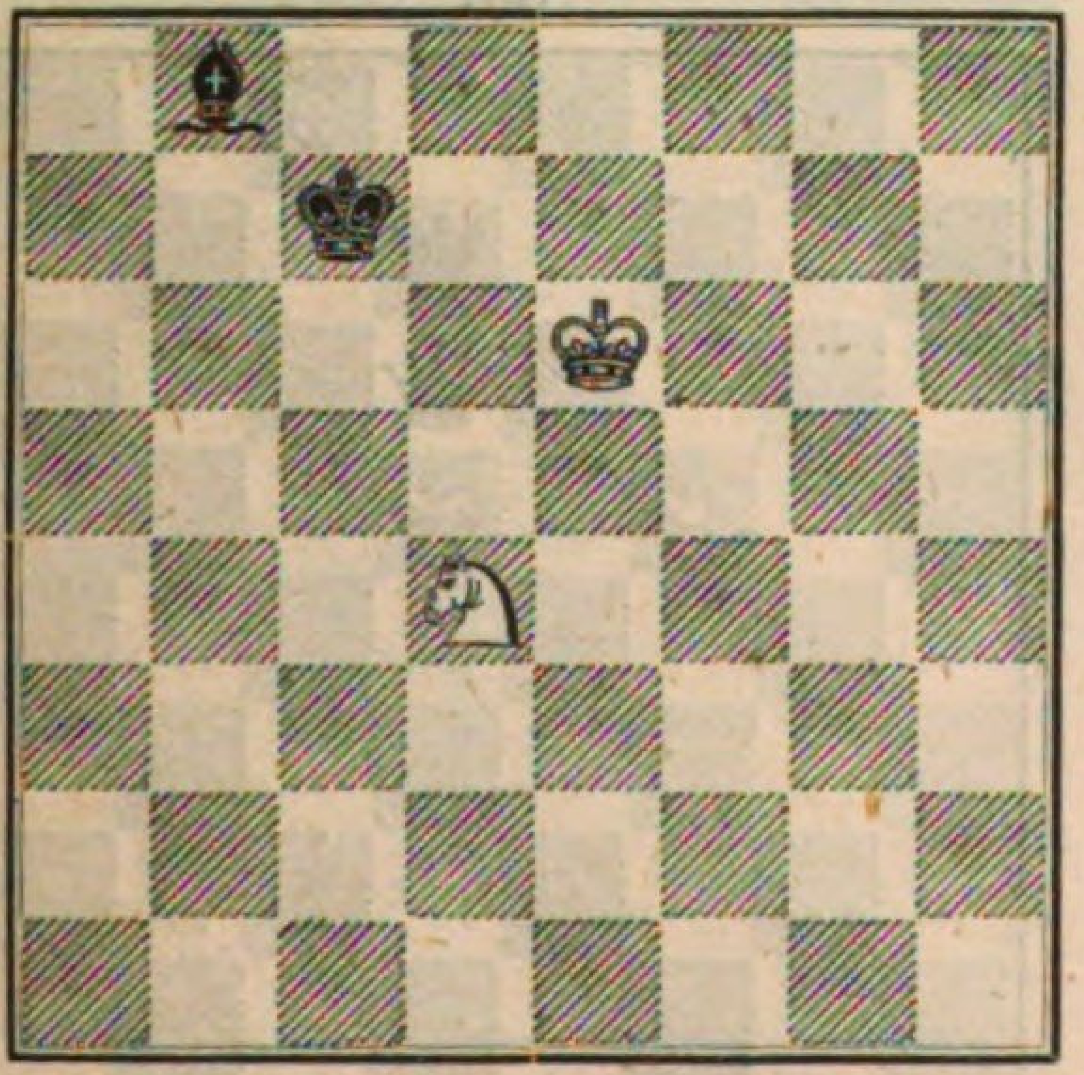
Weiss zieht, Schwarz macht remis (?) [3]).

52. 'Ali Schatrandschi.



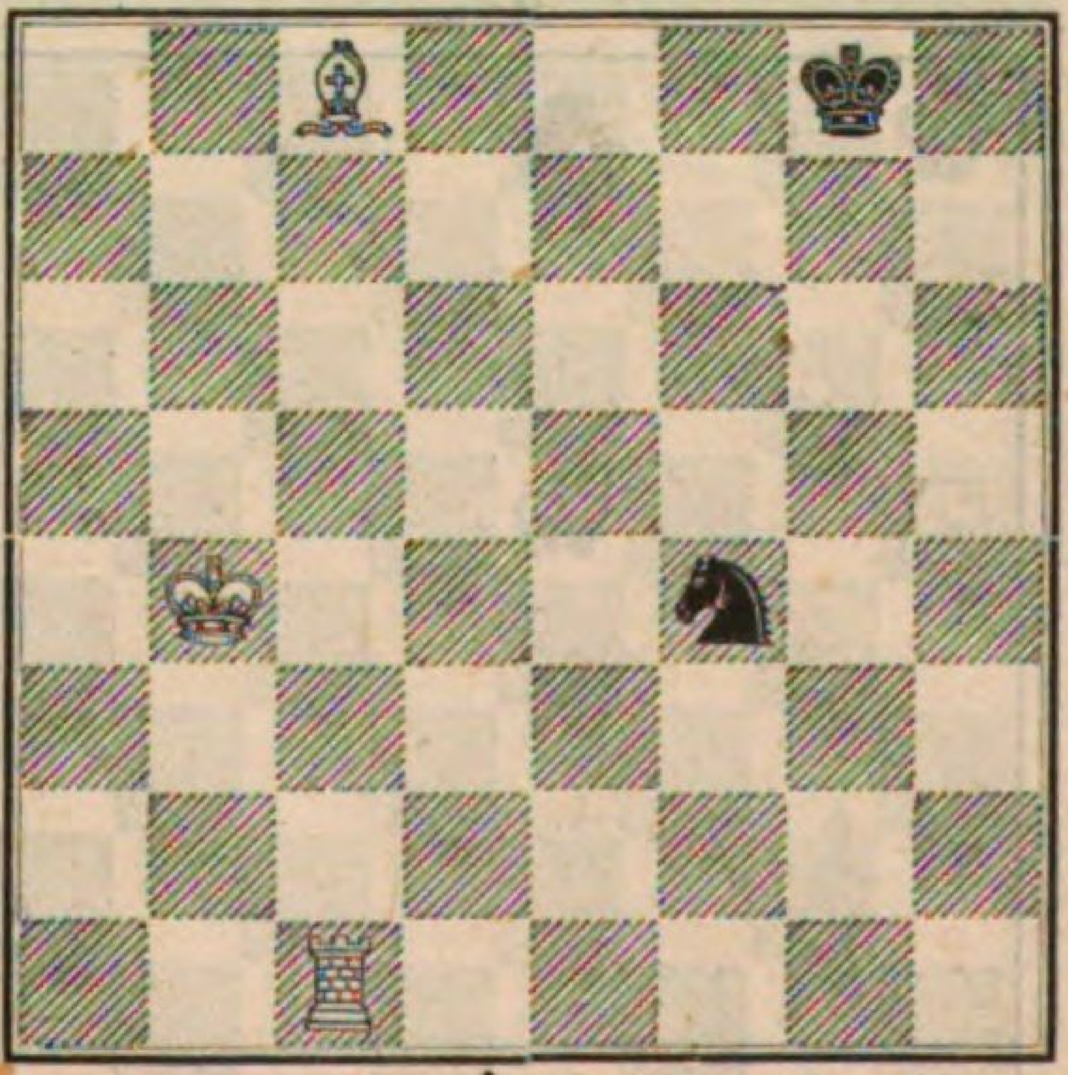
Weiss zieht und gewinnt [4]).

53. 'Ali Schatrandschi.



Weiss beginnt und gewinnt [5]).

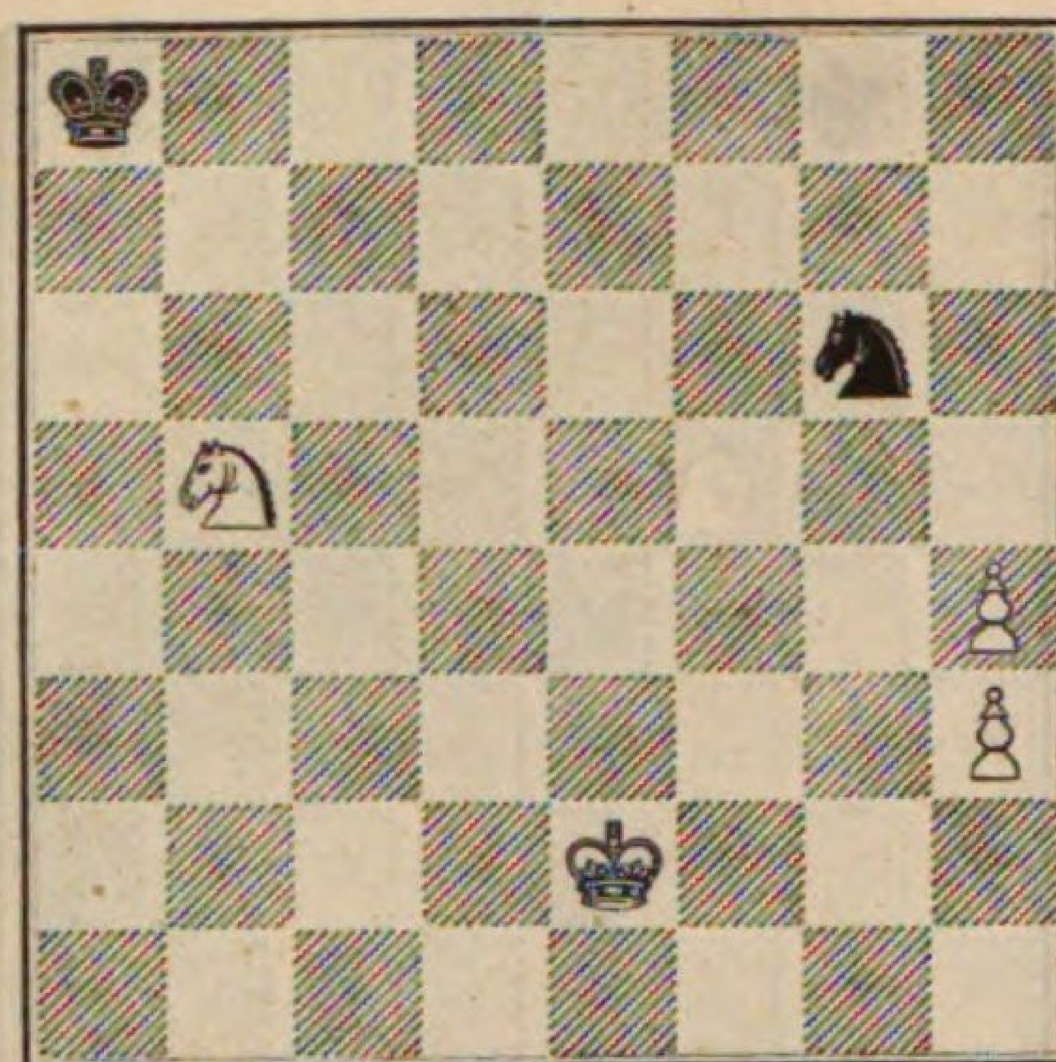
54.



Schwarz beginnt, Weiss gewinnt [6]).

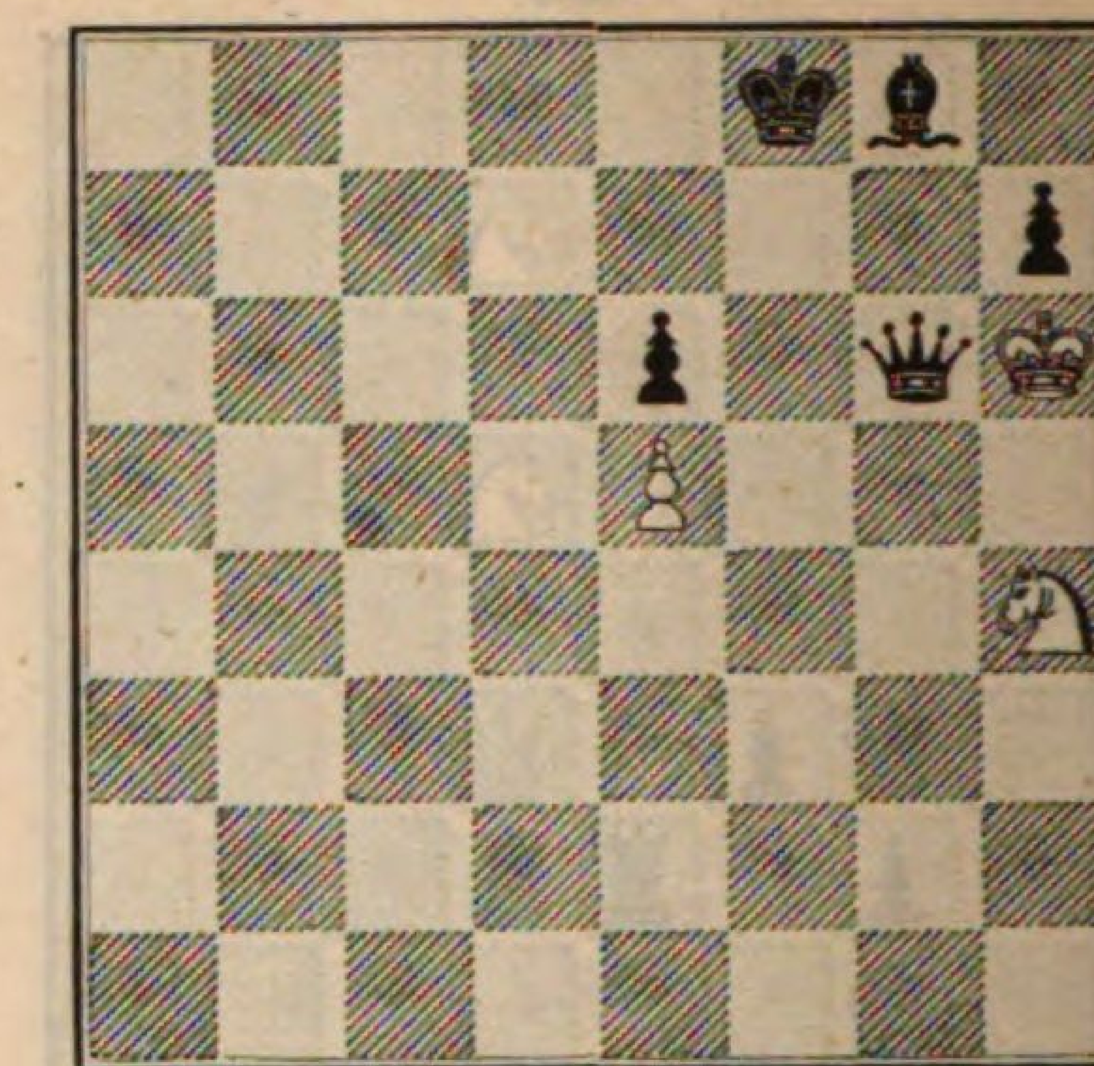
[1]) Arab. MS. Bl. 83 b. [2]) Arab. MS. Bl. 92 b. [3]) Pers. MS. der Roy. As. Soc. Bl. 10 b. [4]) Pers. MS. der R. As. Soc. Bl 13 a. [5]) Pers. MS. der R. As. Soc. Bl. 6 a. [6]) Pers. MS. im Brit. Mus. Bl. 61 a.

55.



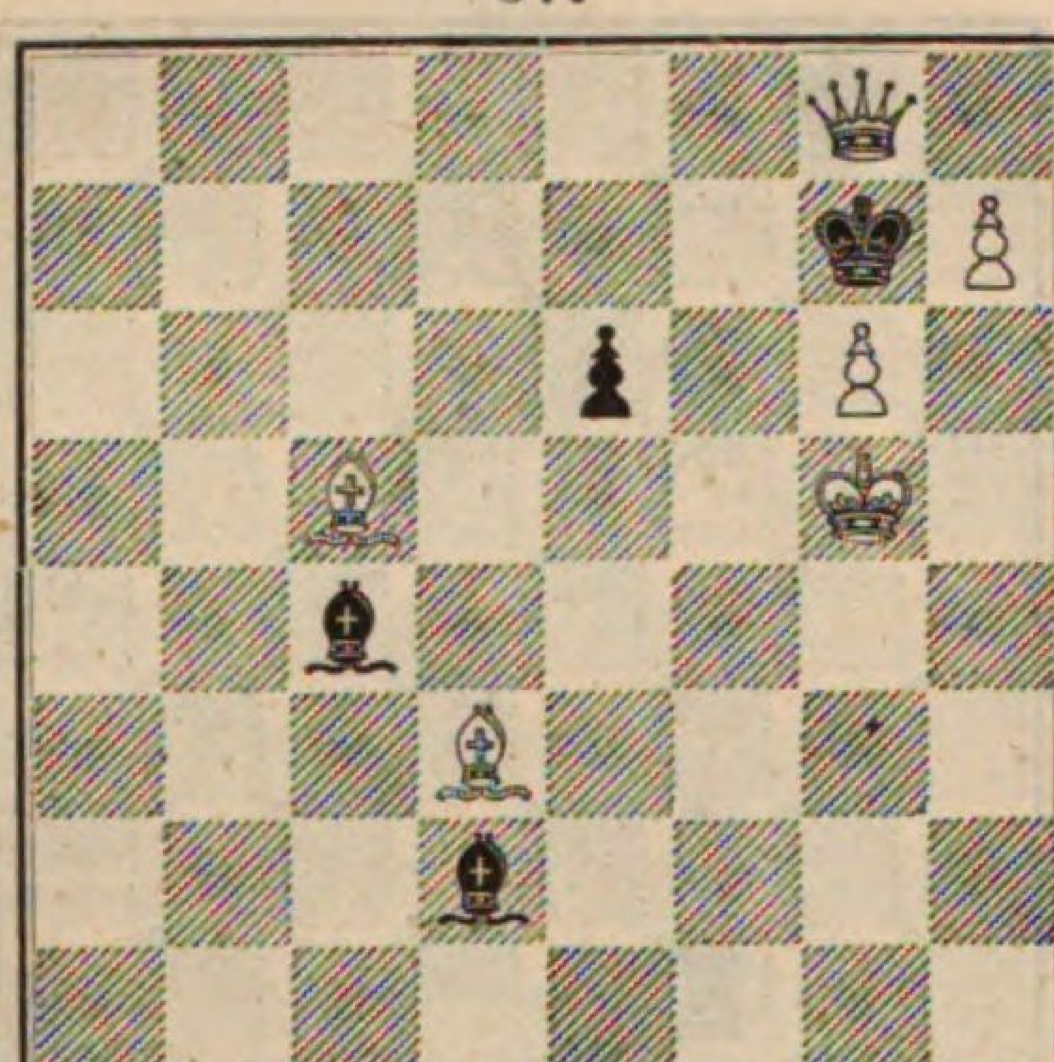
Schwarz beginnt, Weiss gewinnt[1]).

56.



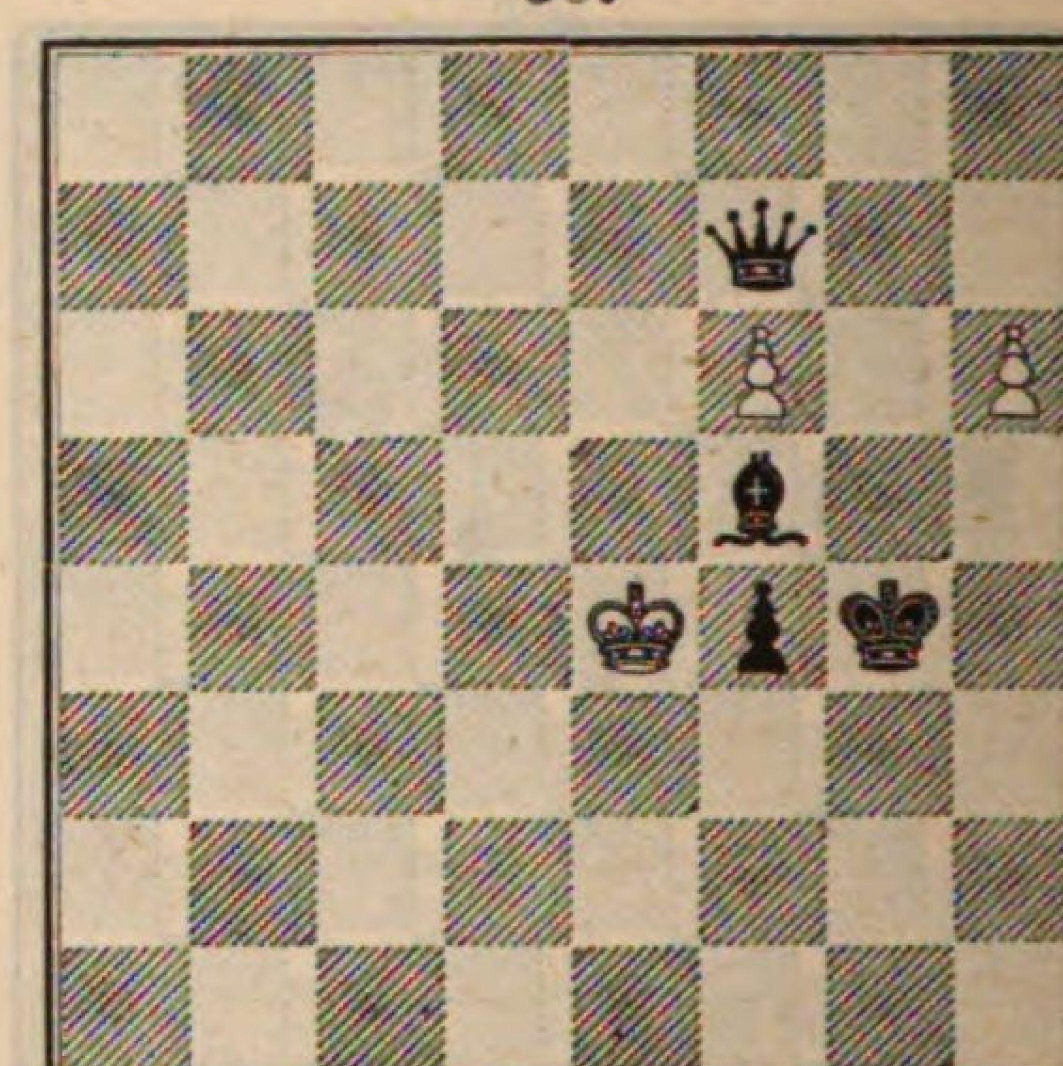
Weiss spielt und gewinnt[2]).

57.



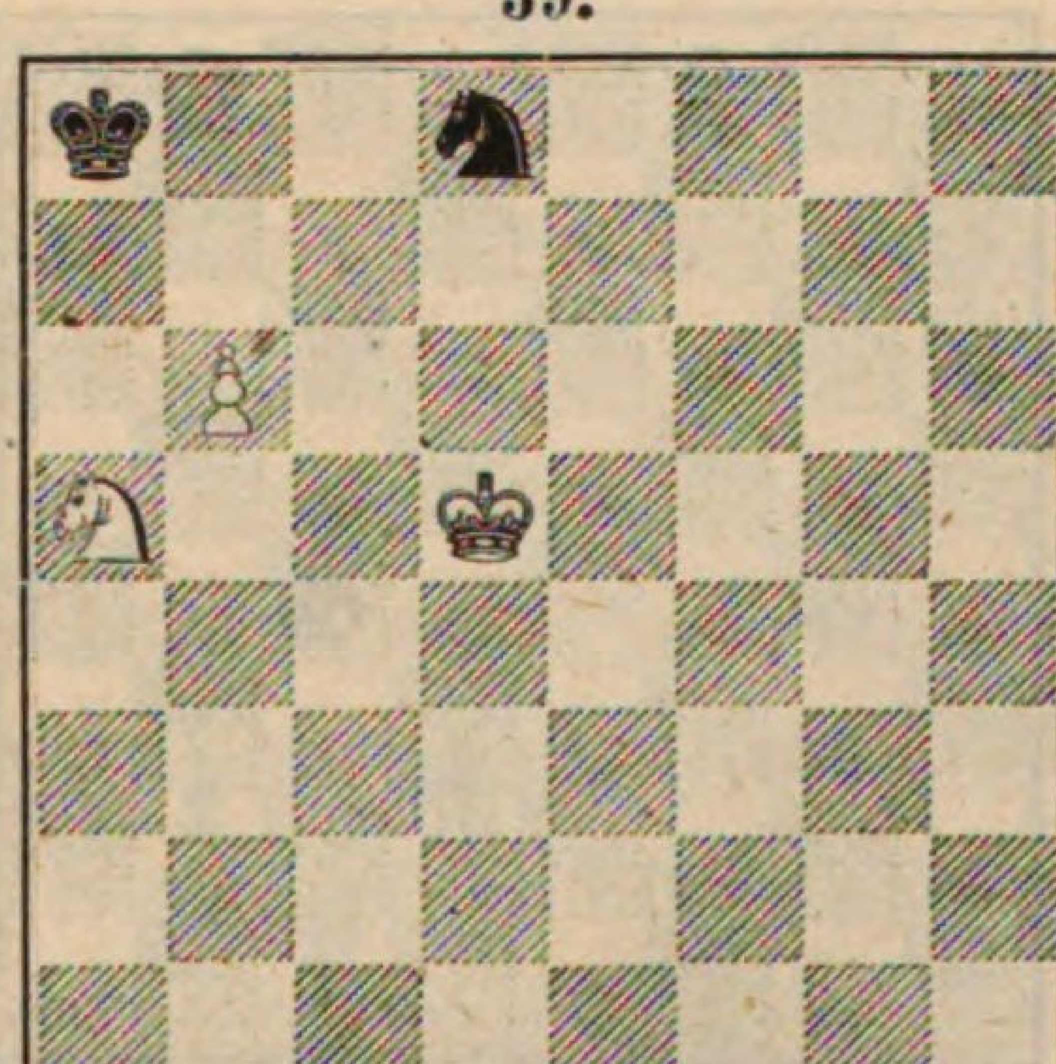
Weiss beginnt und gewinnt[3]).

58.



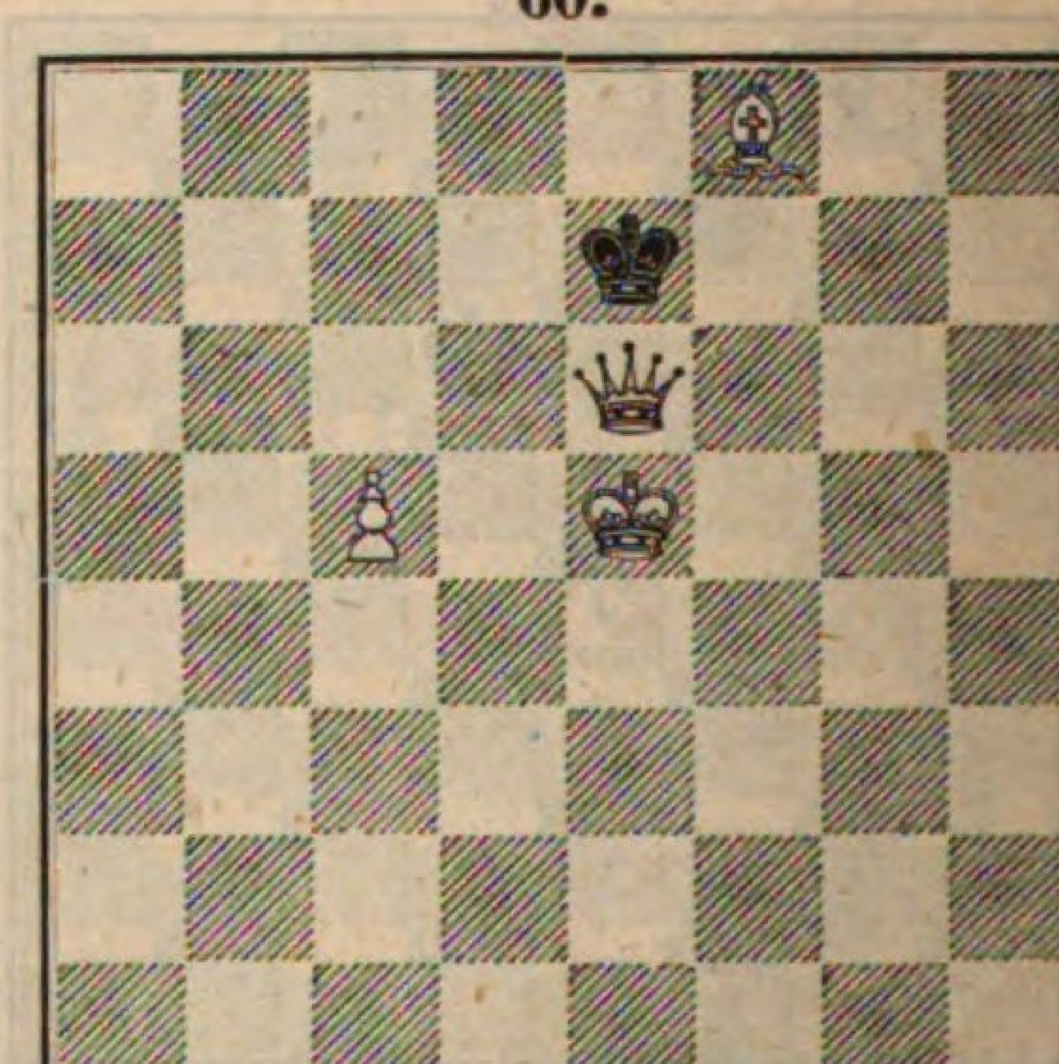
Weiss beginnt, Schwarz gewinnt[4]).

59.



Weiss beginnt und gewinnt[5]).

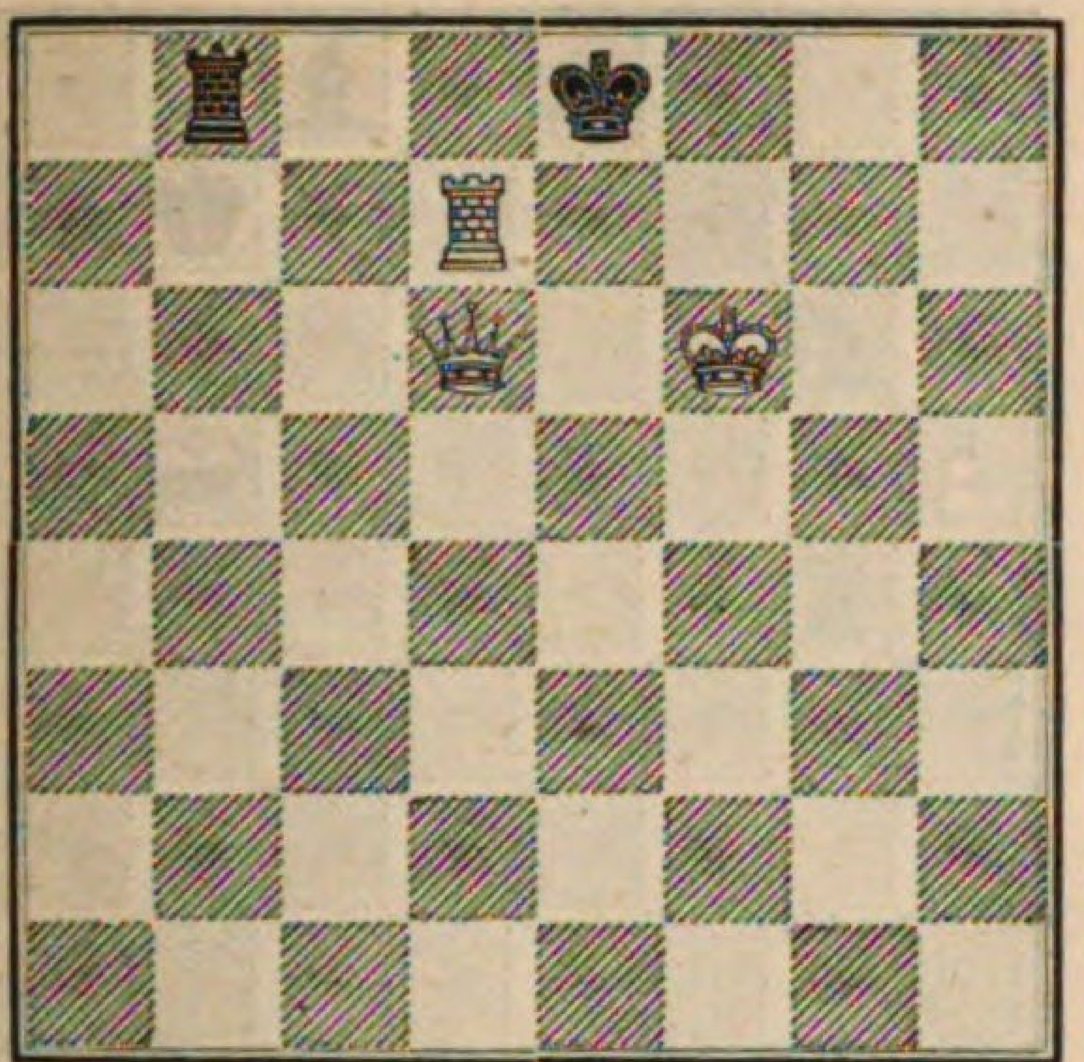
60.



Weiss beginnt und gewinnt[6]).

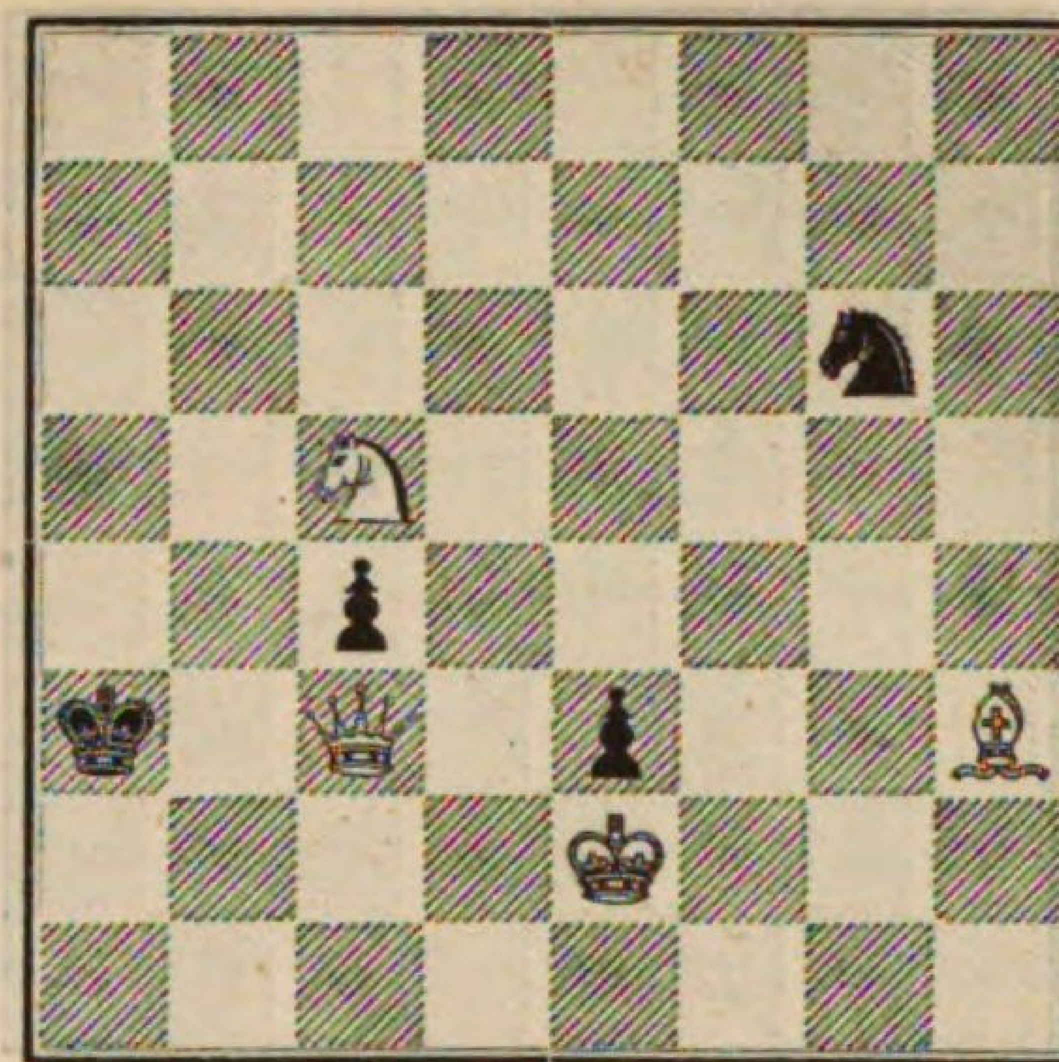
[1]) Arab. MS. Bl. 89 a. [2]) Arab. MS. Bl. 71 b. [3]) Pers. MS. im Brit. Mus. Bl. 54 a. [4]) Arab. MS. Bl. 57a. [5]) Alonso 93, vgl. I. p. 210 No. 35. [6]) Arab. MS. Bl. 50 b.

61.



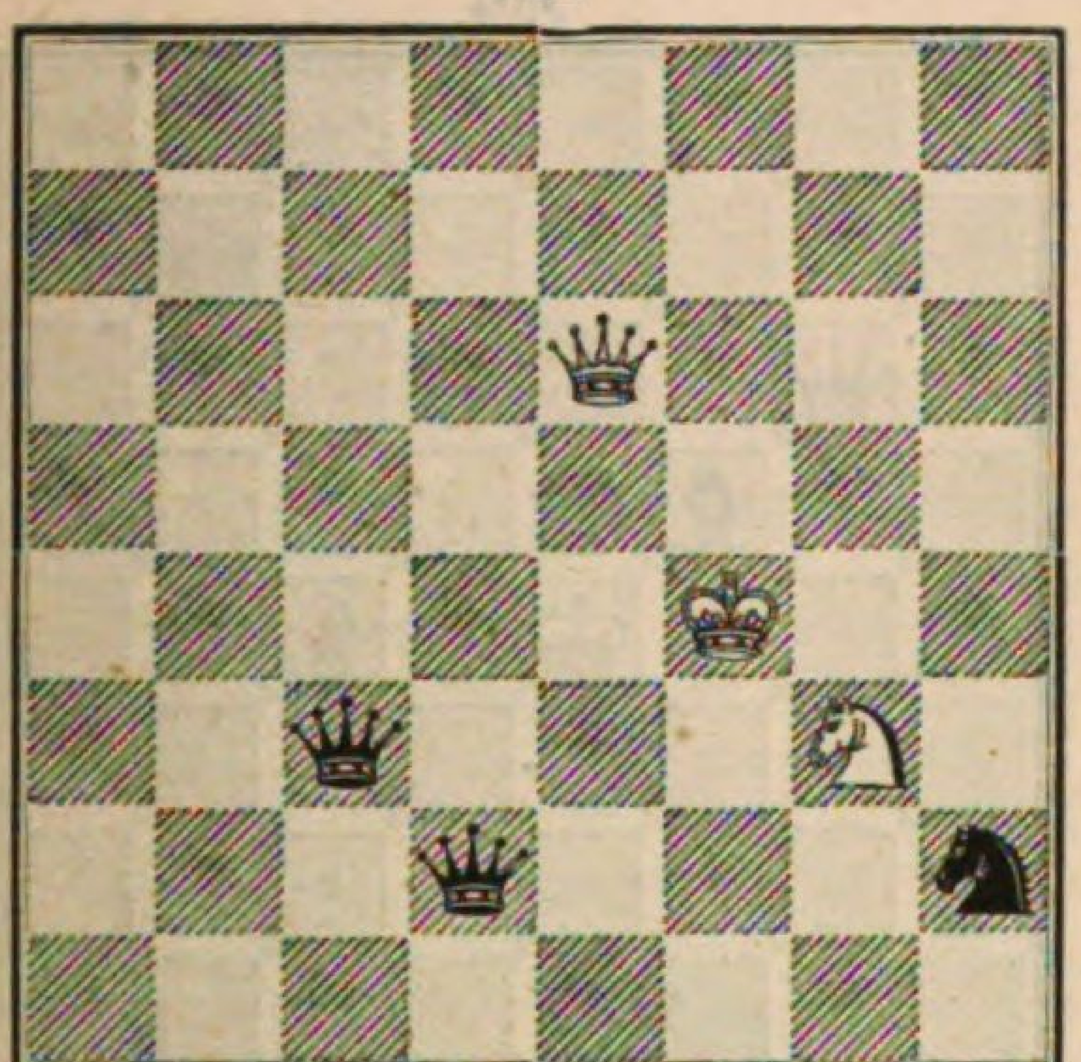
Weiss spielt und gewinnt[1]).

62.



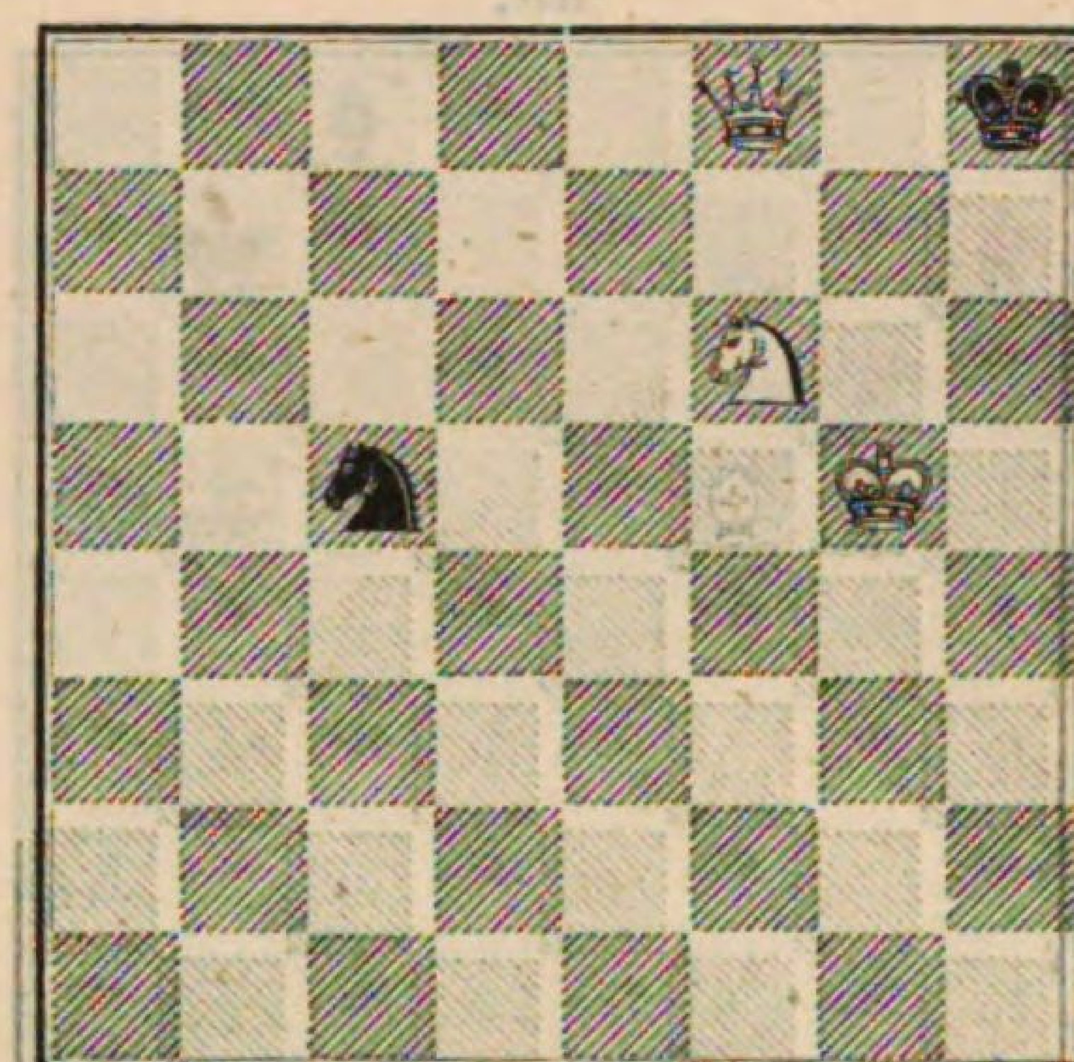
Schwarz beginnt, aber Weiss gewinnt[2]).

63.



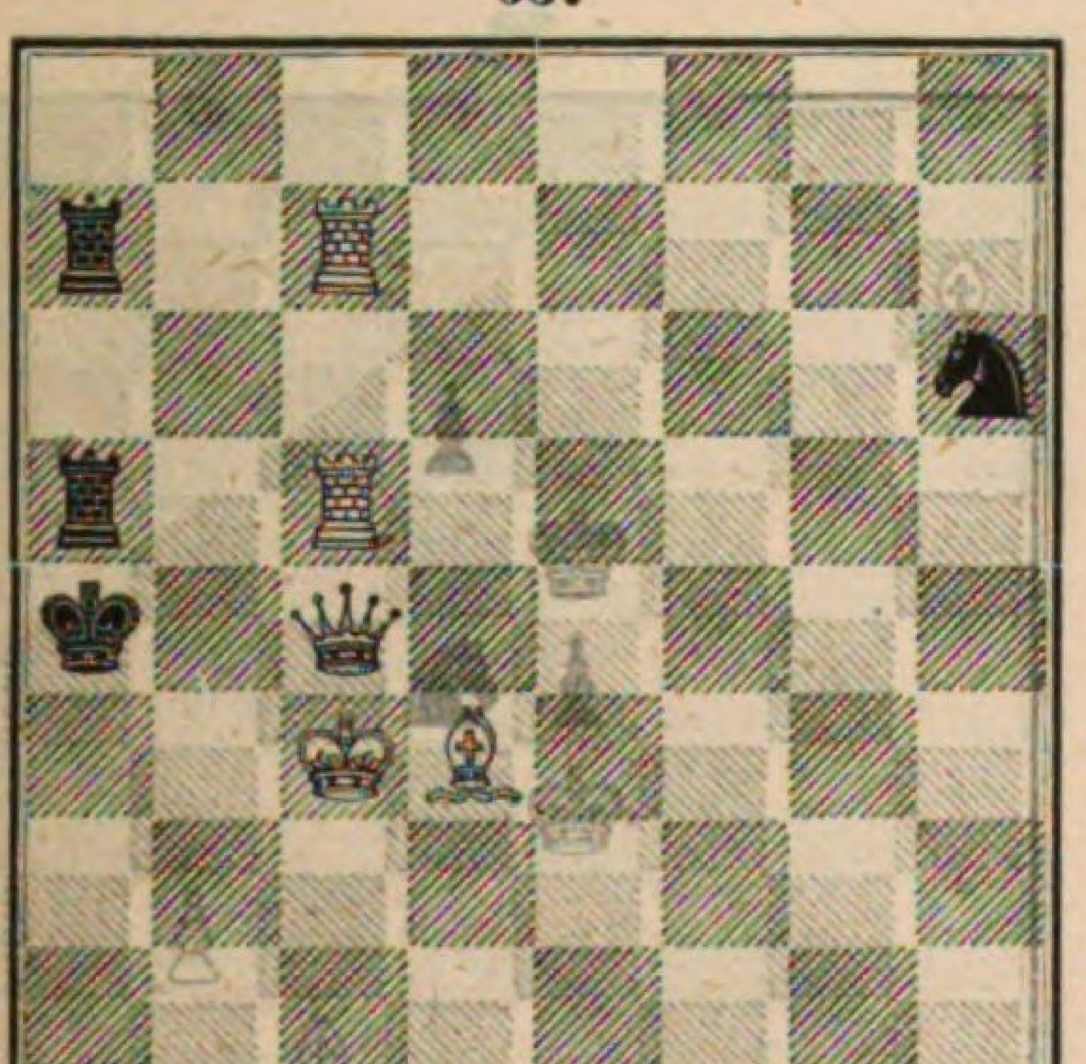
Weiss zieht an und gewinnt[3]).

64.



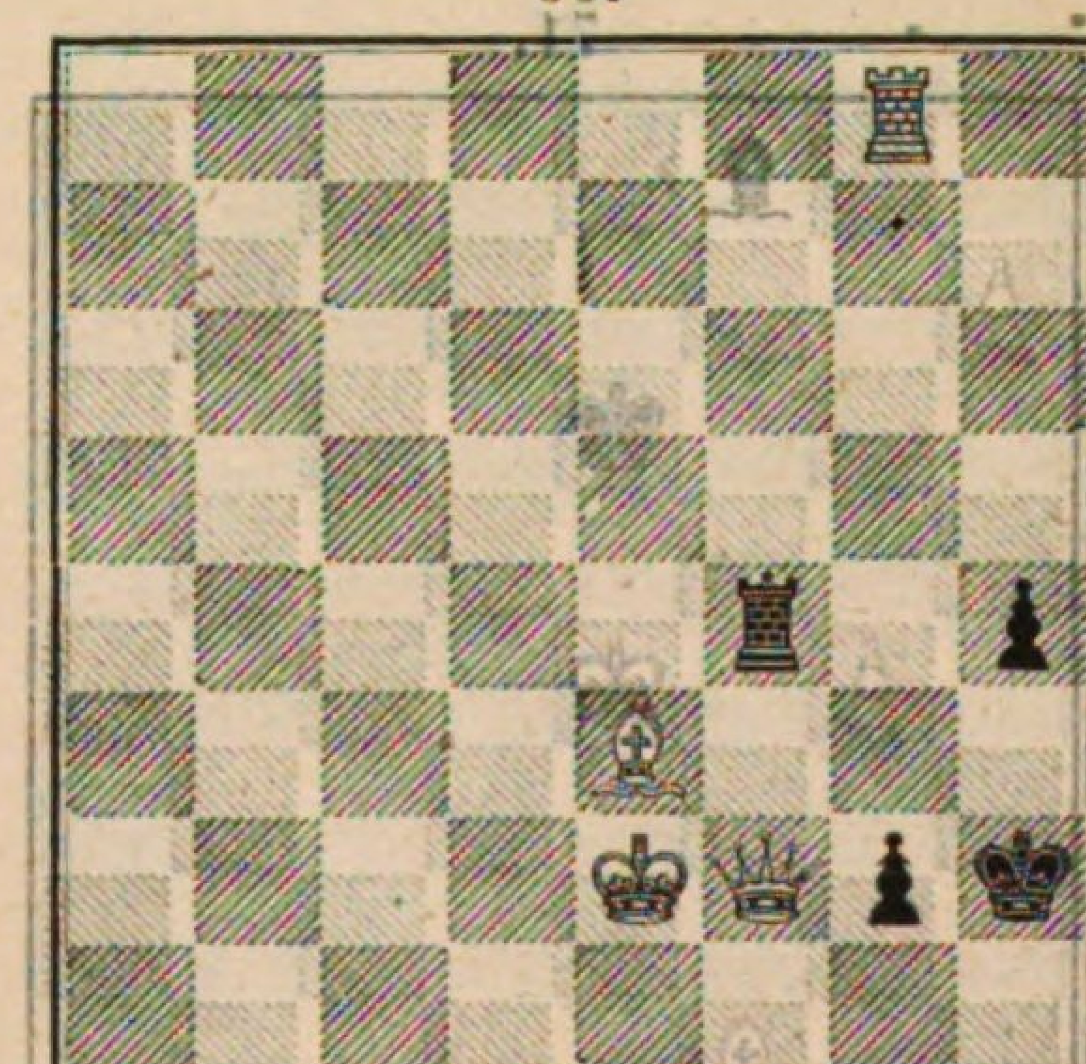
Weiss zieht an und gewinnt[4]).

65.



Weiss spielt zuerst und gewinnt[5]).

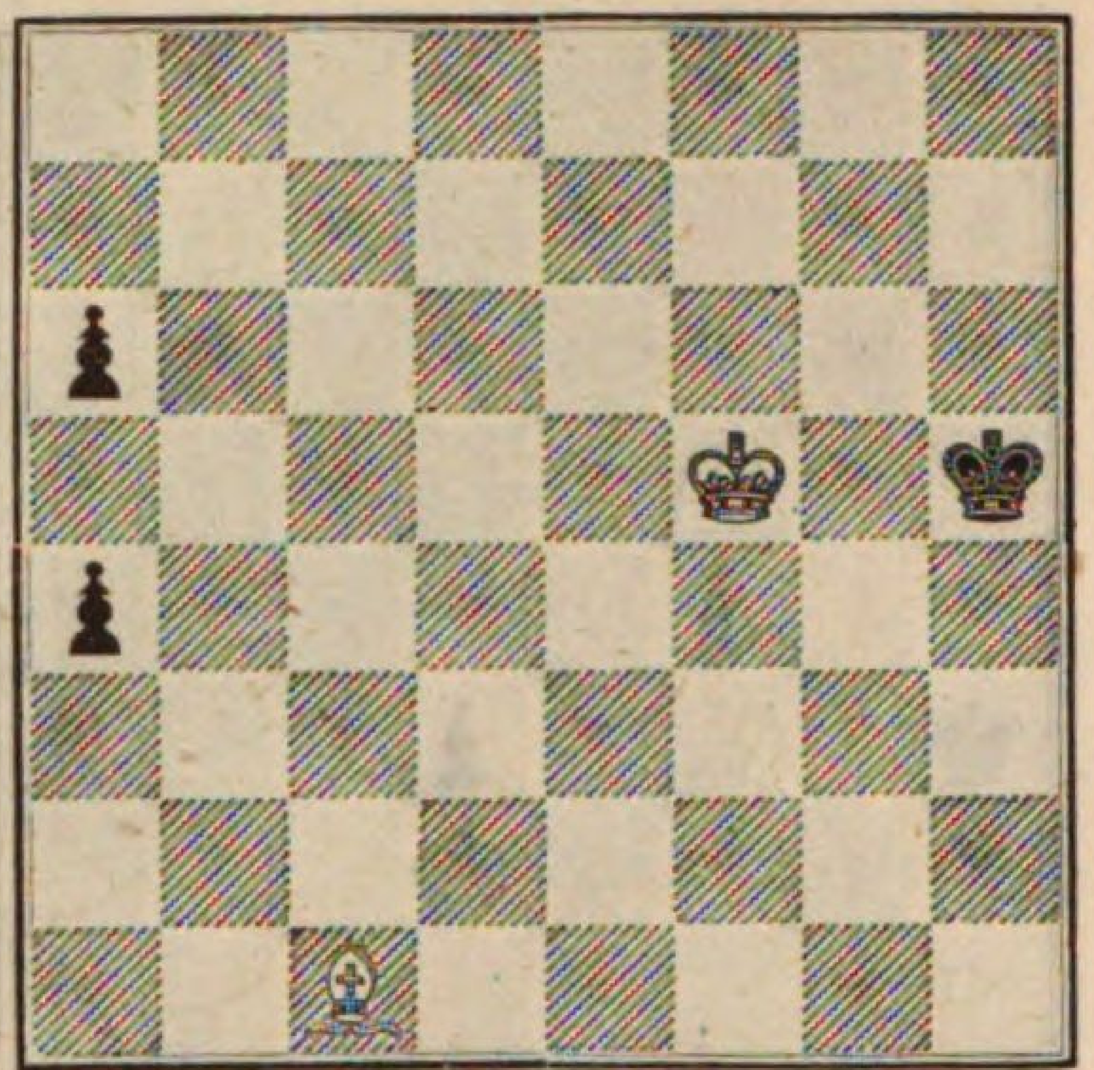
66.



Weiss zieht und gewinnt[6]).

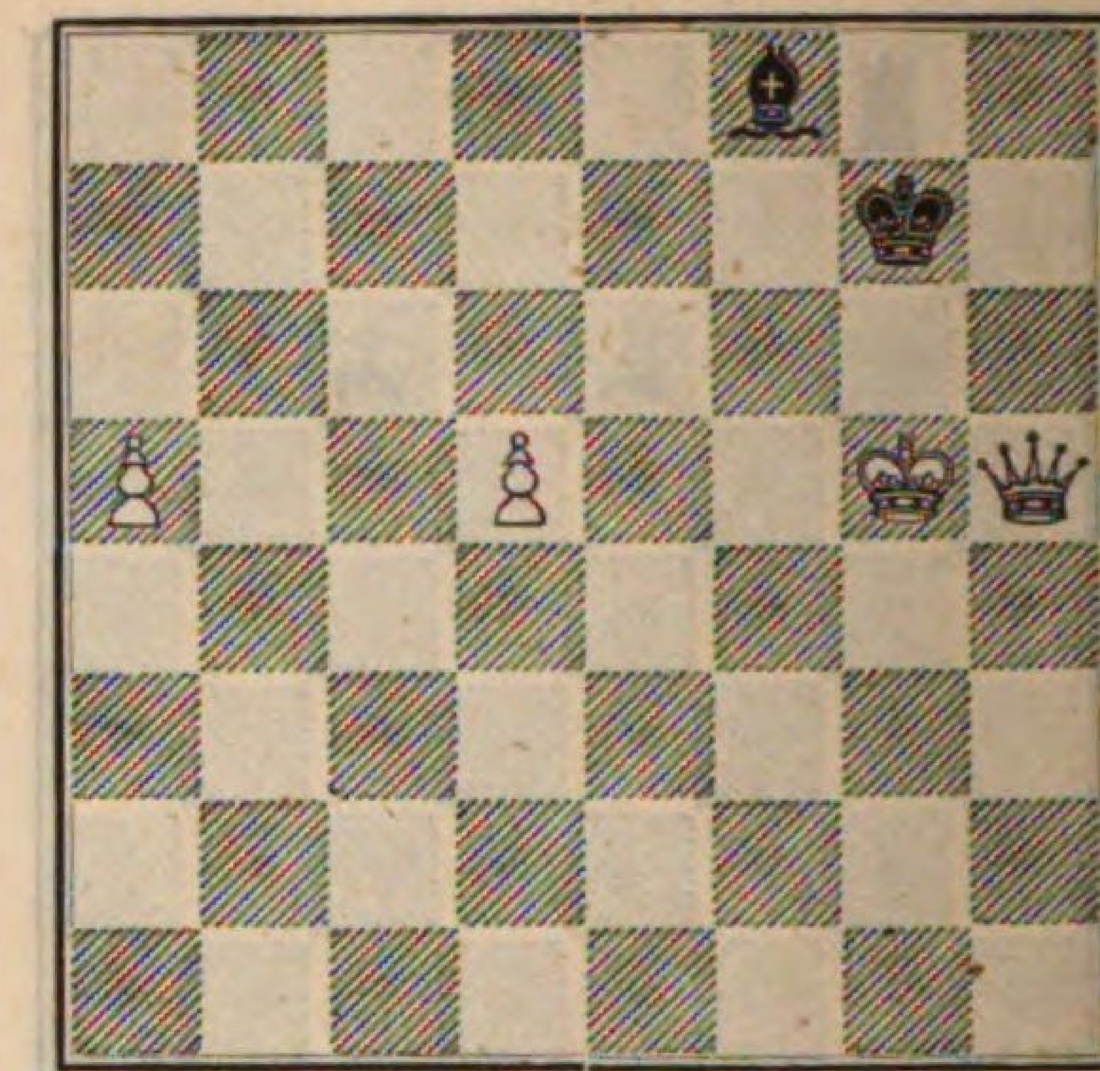
[1]) Arab. MS. Bl. 88a, Pers. MS. im Brit. Mus. Bl. 57b. [2]) Arab. MS. Bl. 52a. [3]) Pers. MS. im Brit. Mus. Bl. 55b. [4]) Arab. MS. Bl. 93a, Pers. MS. im Brit. Mus. Bl. 50b. [5]) Pers. MS. im Brit. Mus. Bl. 57a. [6]) Arab. MS. Bl. 66a.

67.



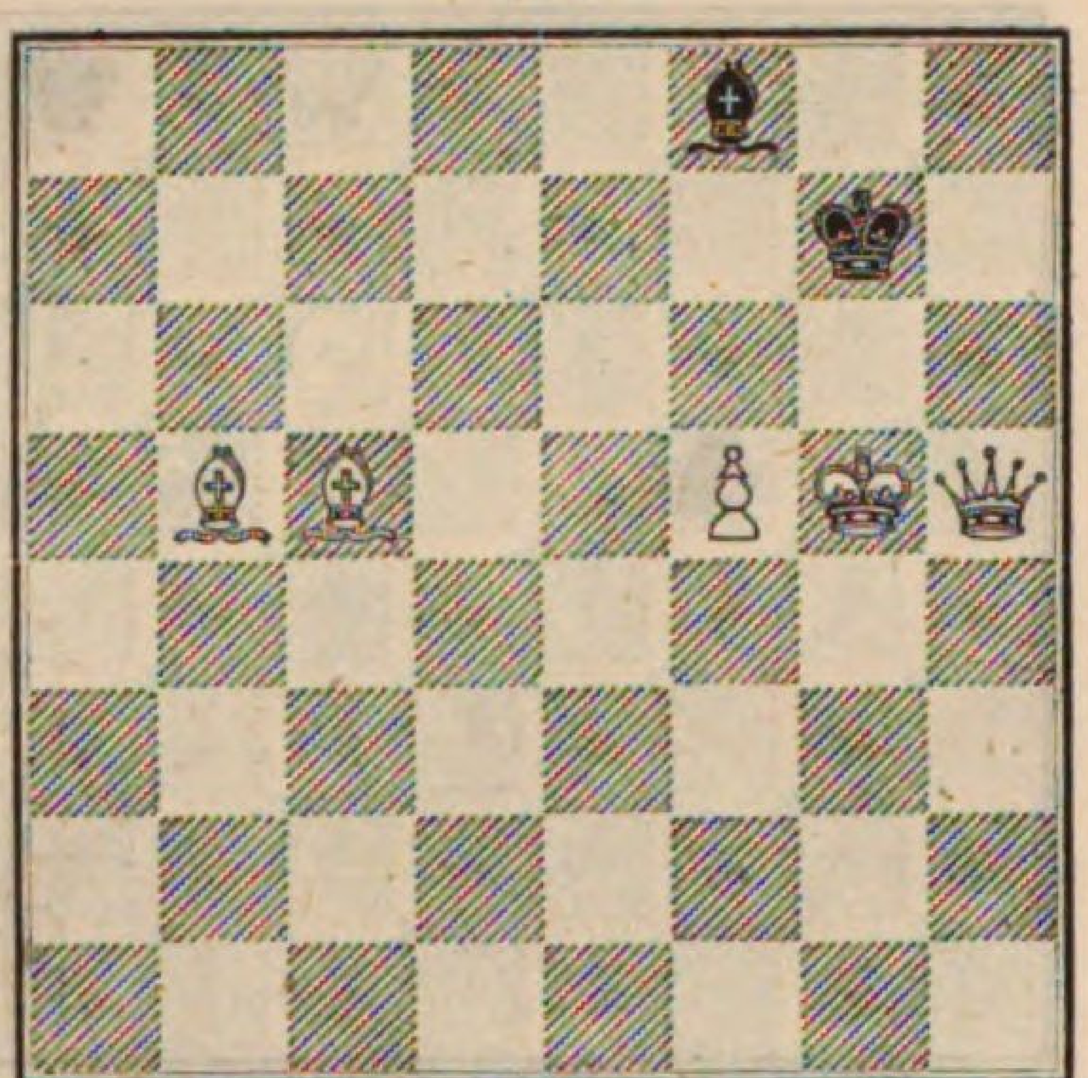
Weiss zieht an und gewinnt [1]).

68.



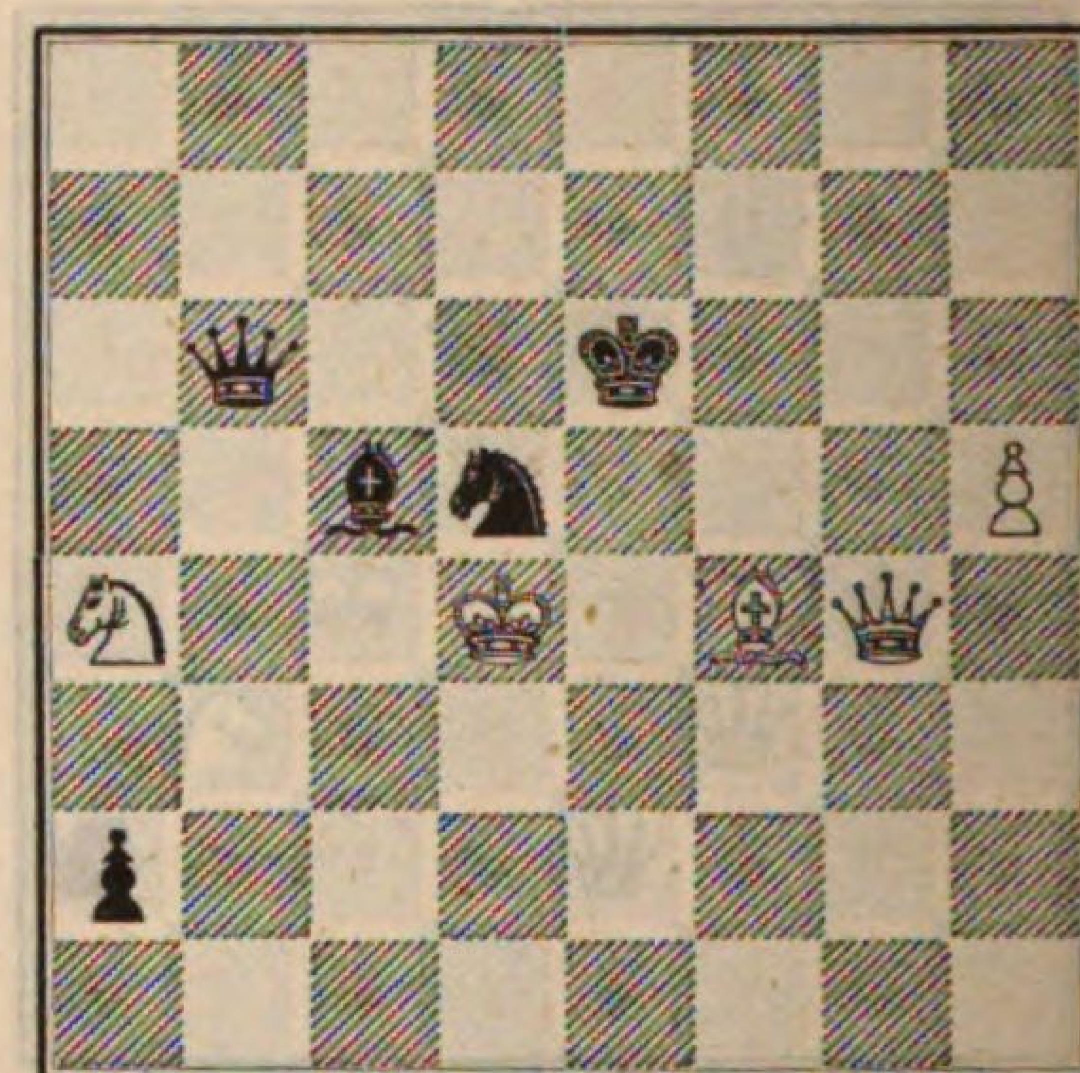
Weiss zieht und gewinnt [2]).

69.



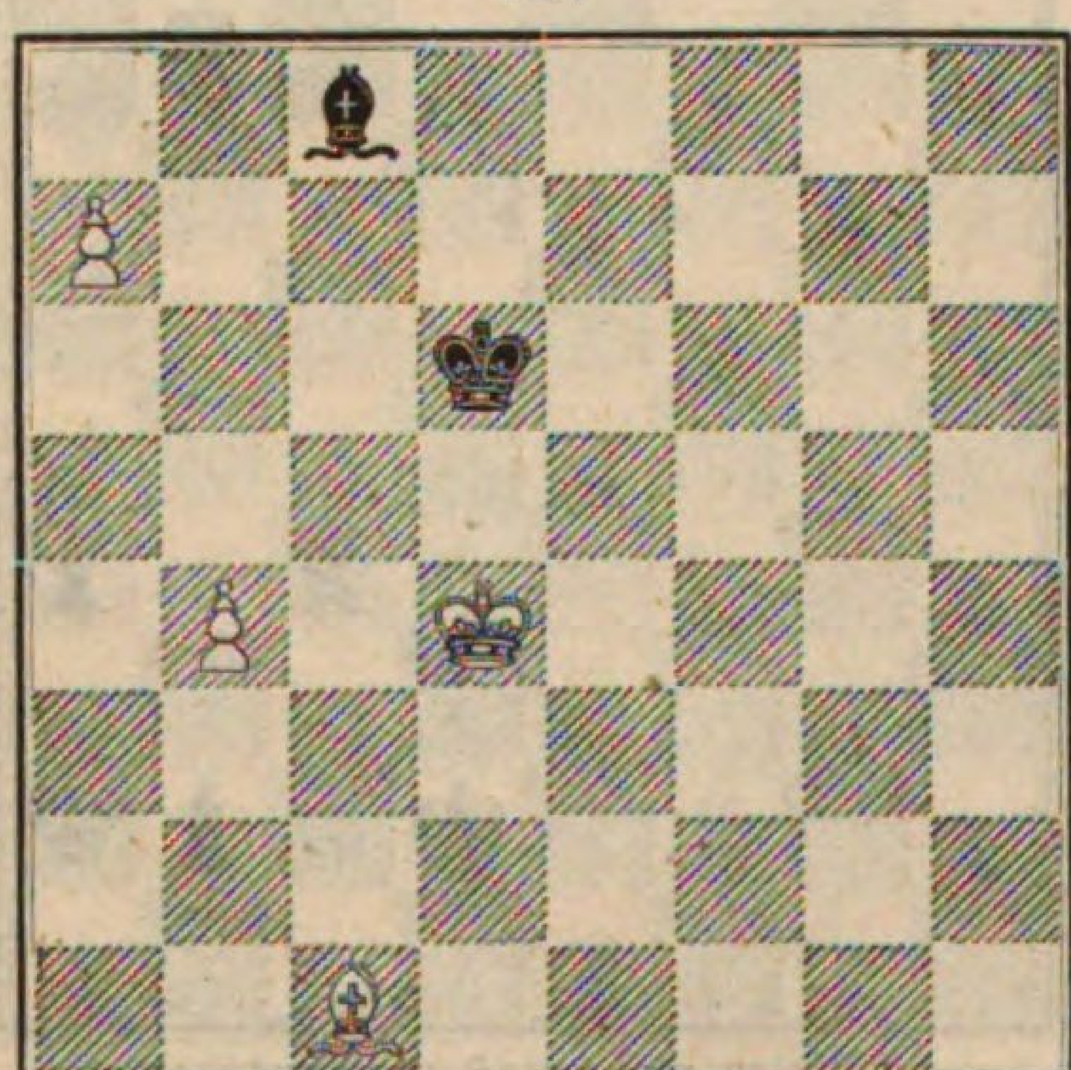
Weiss zieht und gewinnt [3]).

70.



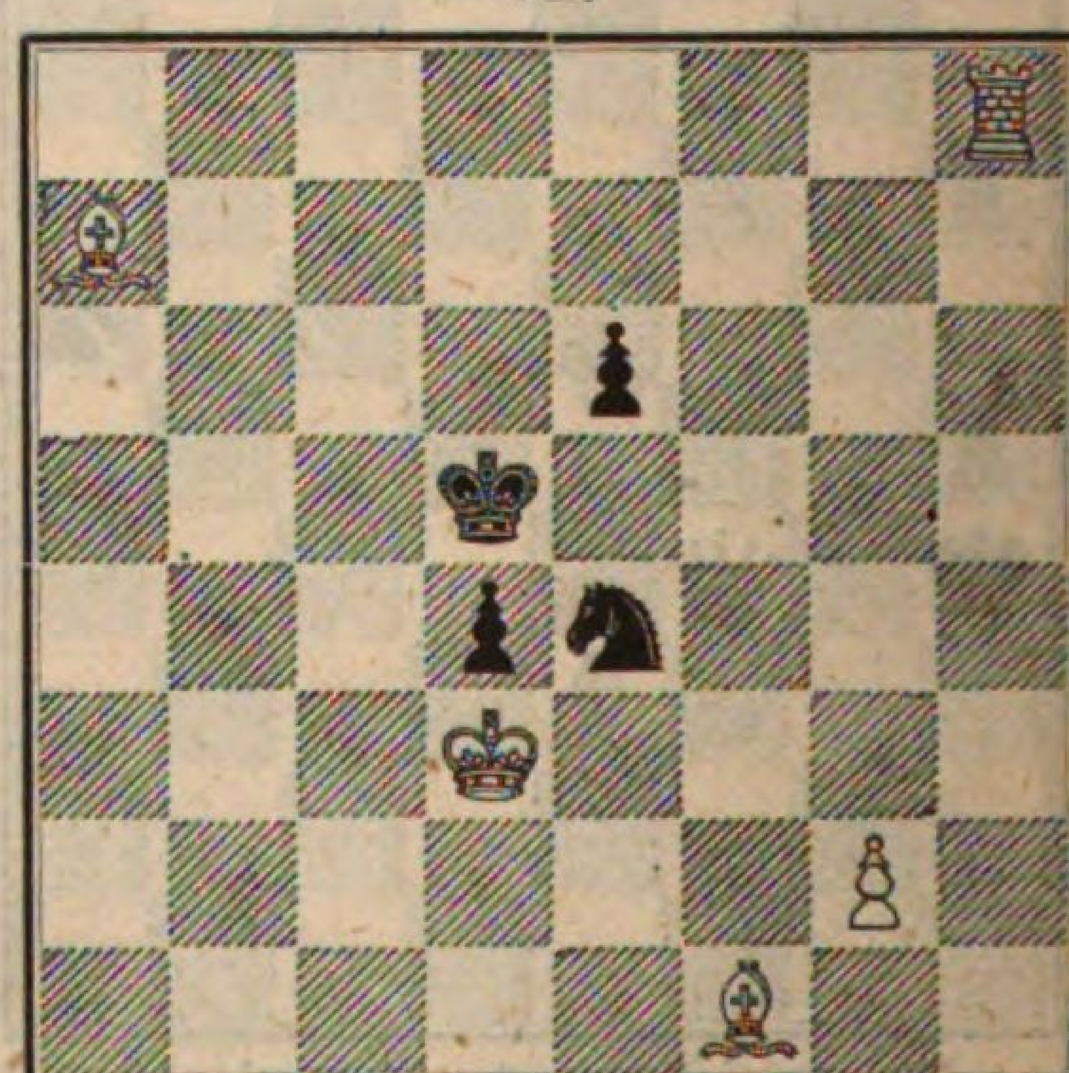
Weiss beginnt und gewinnt [4]).

71.



Weiss beginnt und gewinnt [5]).

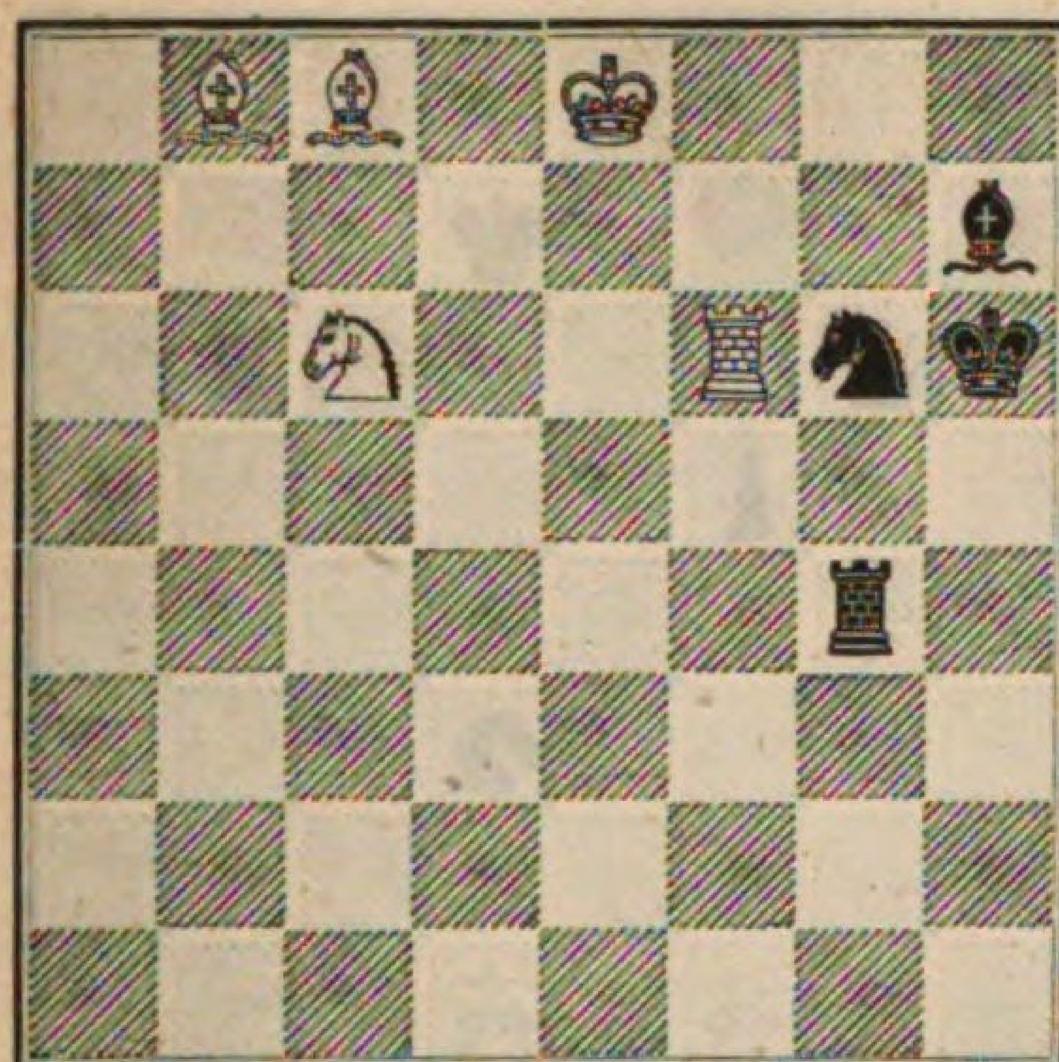
72.



Weiss zieht an und gewinnt [6]).

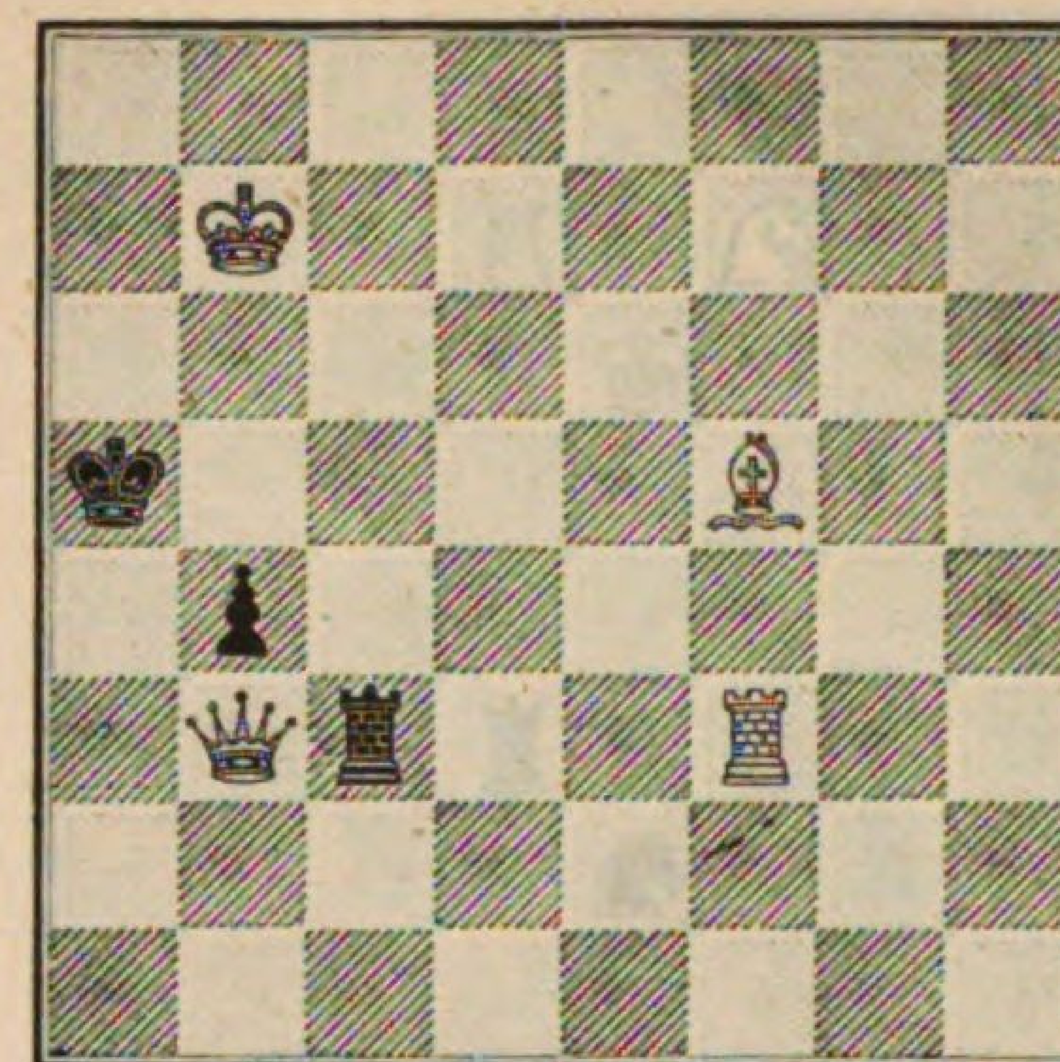
1) Arab. MS. Bl. 53 a. 2) Arab. MS. Bl. 70 b. 3) Arab. MS. Bl. 70 a. 4) Arab. MS. Bl. 72 a. 5) Arab. MS. Bl. 65 b. 6) Arab. MS. Bl. 47 a.

73.



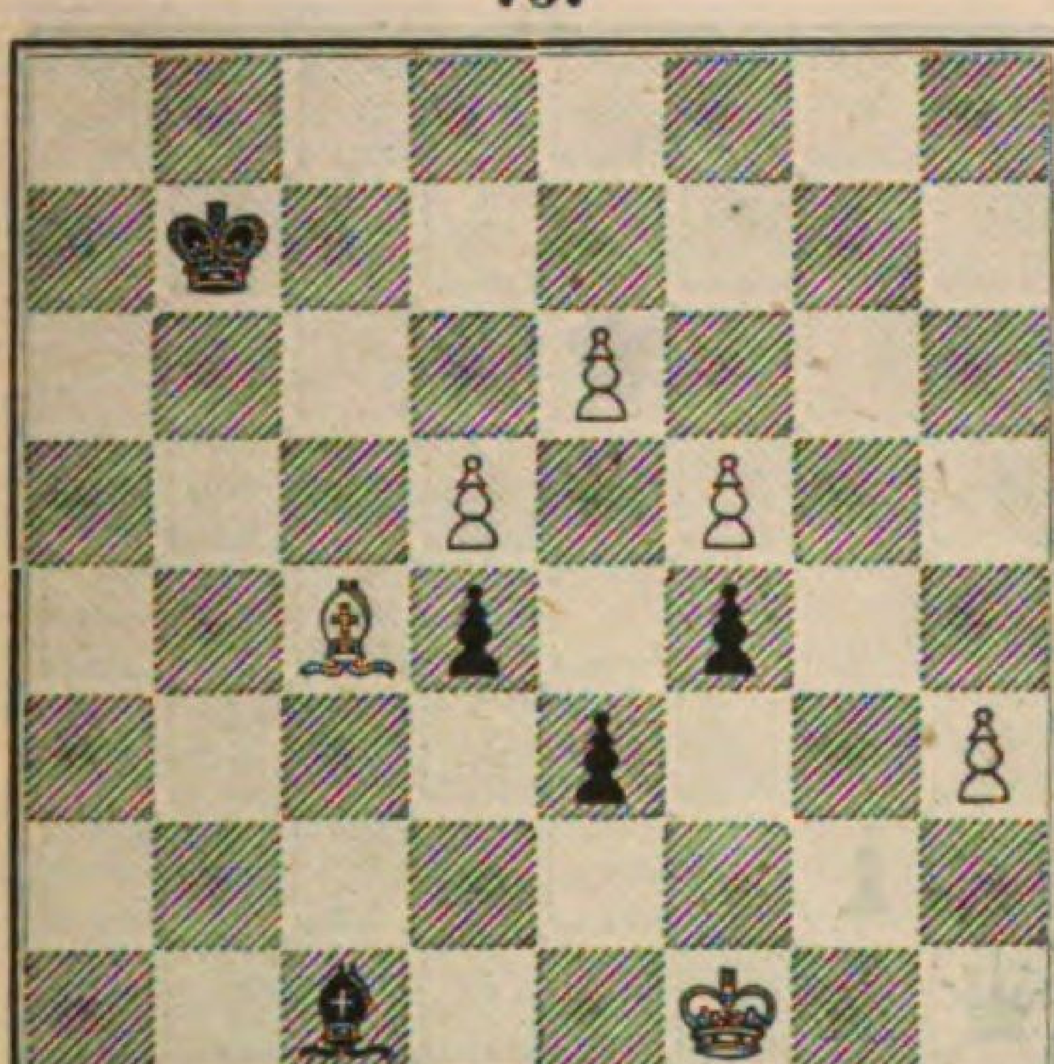
Weiss spielt und gewinnt[1]).

74.



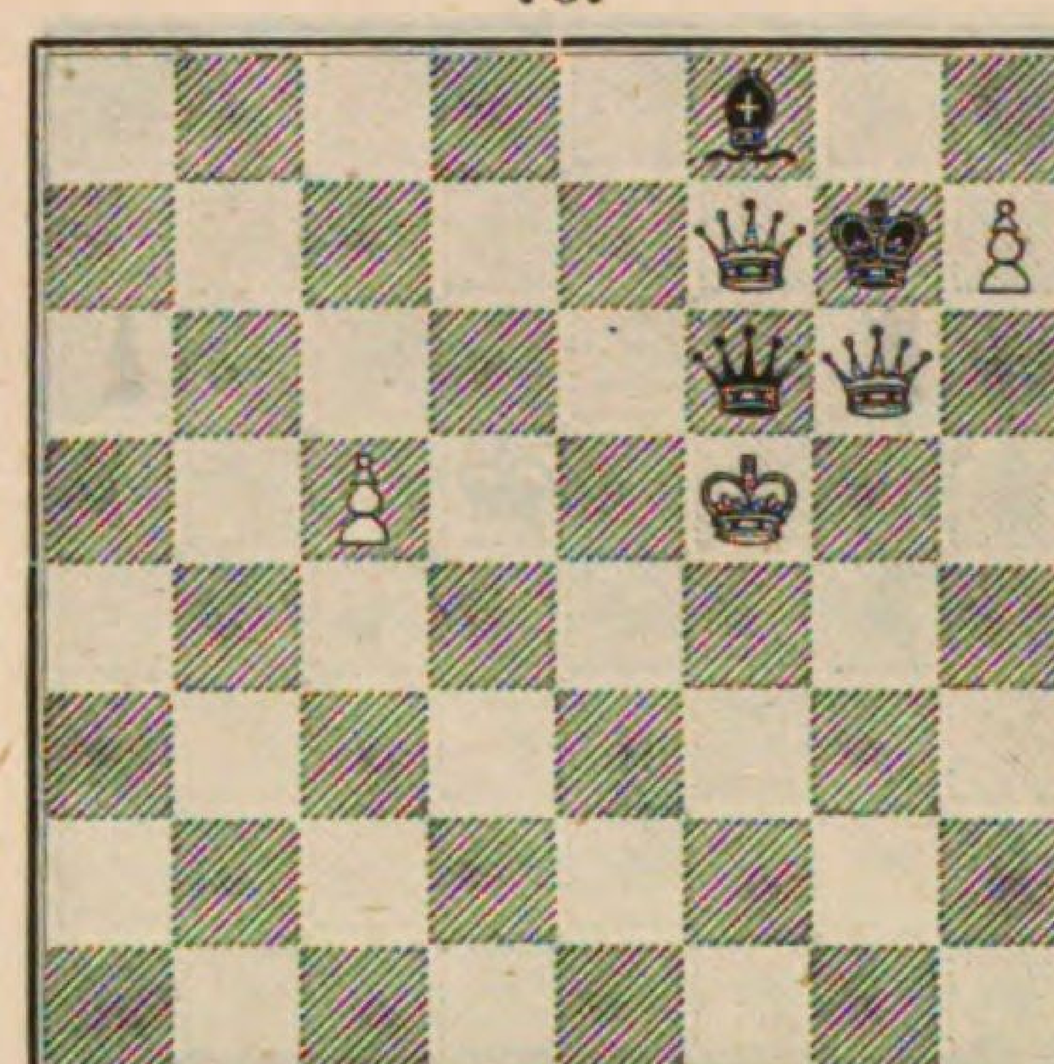
Weiss spielt und gewinnt[2]).

75.



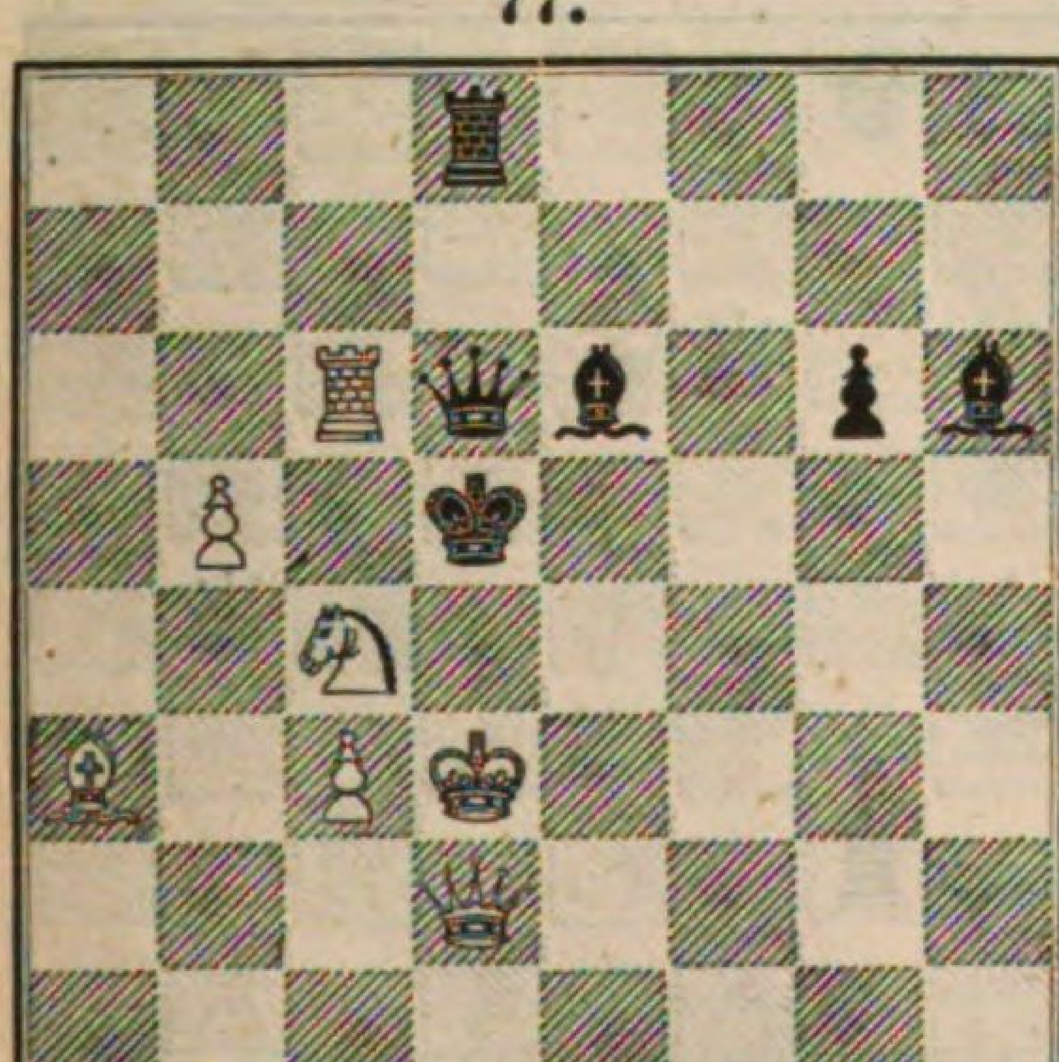
Weiss beginnt und gewinnt[3]).

76.



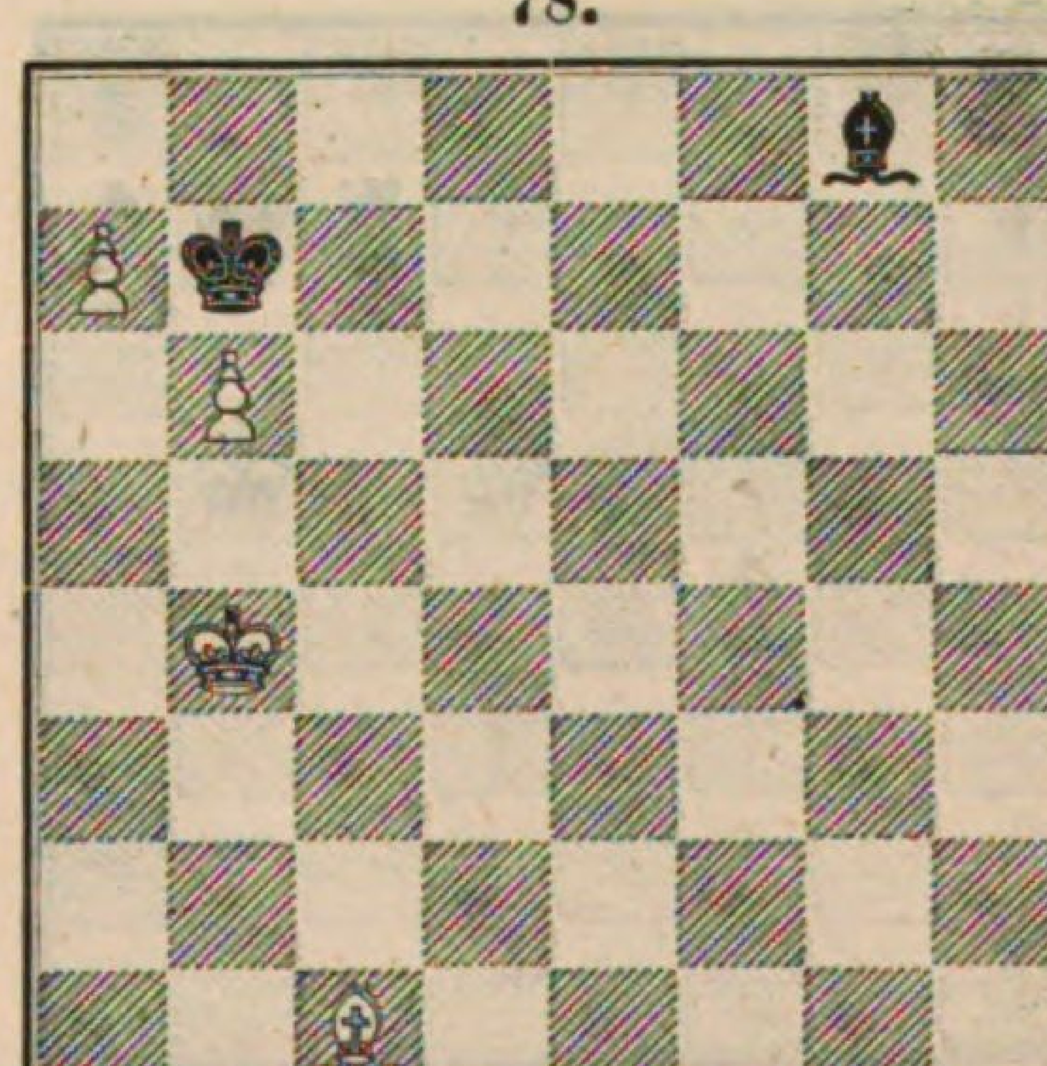
Weiss beginnt und gewinnt[4]).

77.



Weiss zieht an und gewinnt[5]).

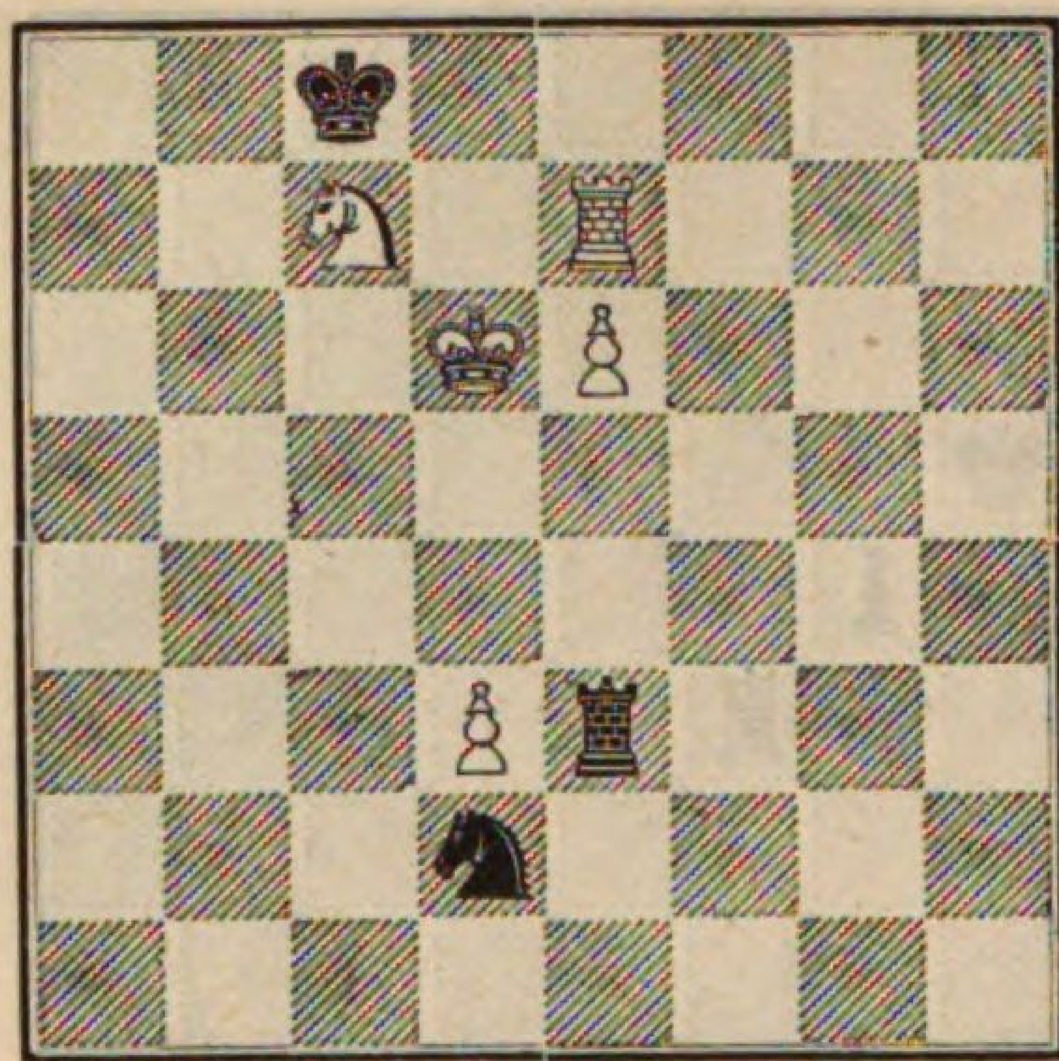
78.



Weiss beginnt und gewinnt[6]).

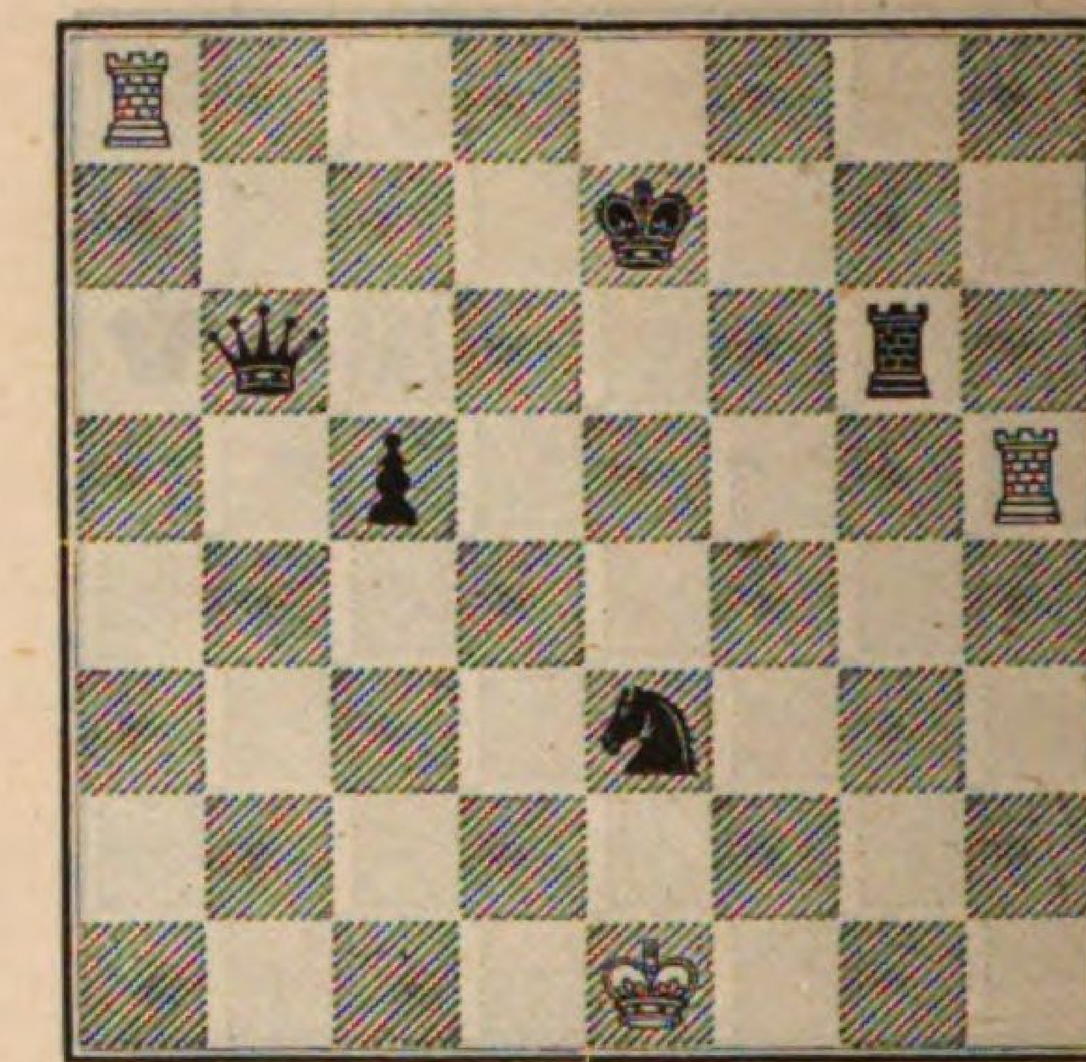
[1]) Arab. MS. Bl. 62 b. [2]) Arab. MS. Bl. 63 b. [3]) Arab. MS. Bl. 54 a. [4]) Arab. MS. Bl. 69 a. [5]) Arab. MS. Bl. 56 b. [6]) Pers. MS. im Brit. Mus. Bl. 56 a.

79.



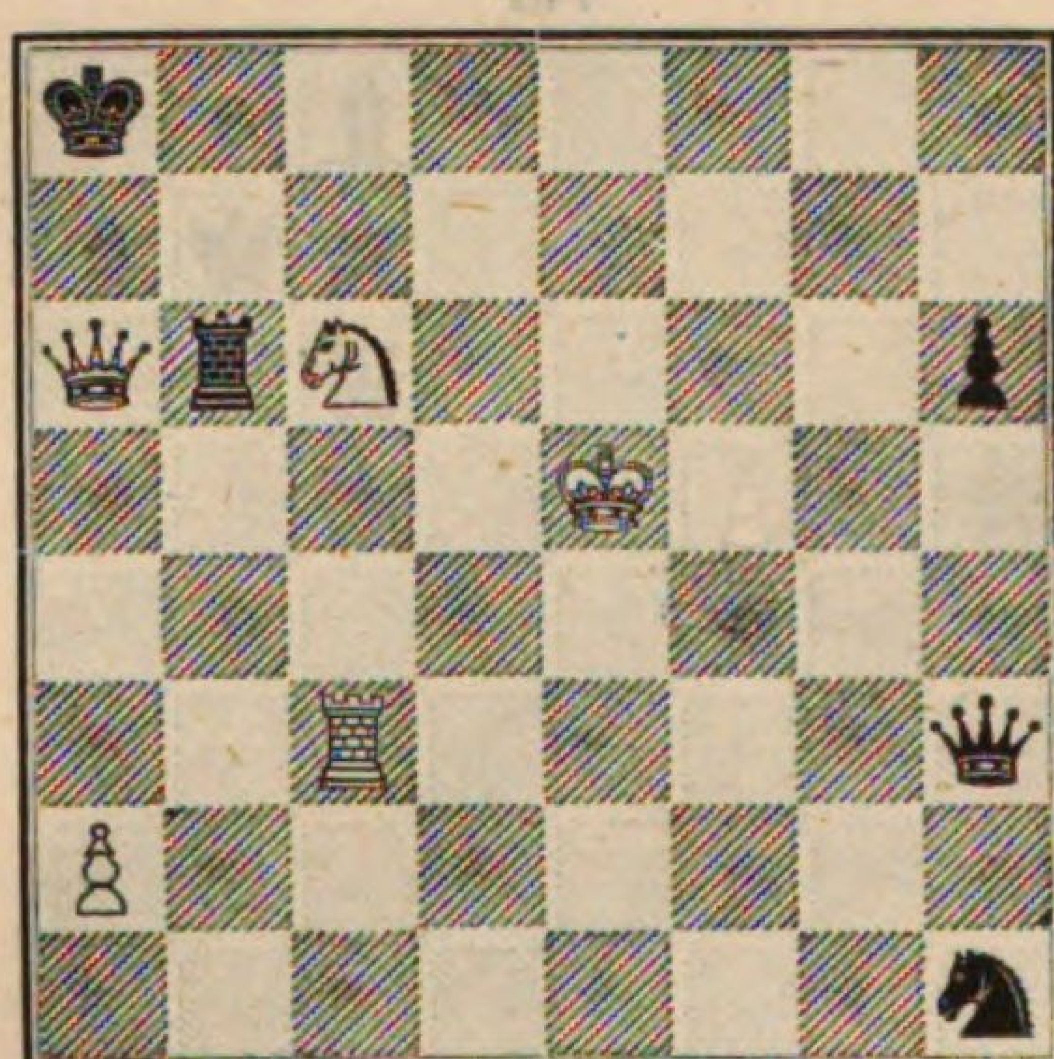
Weiss beginnt und gewinnt[1]).

80.



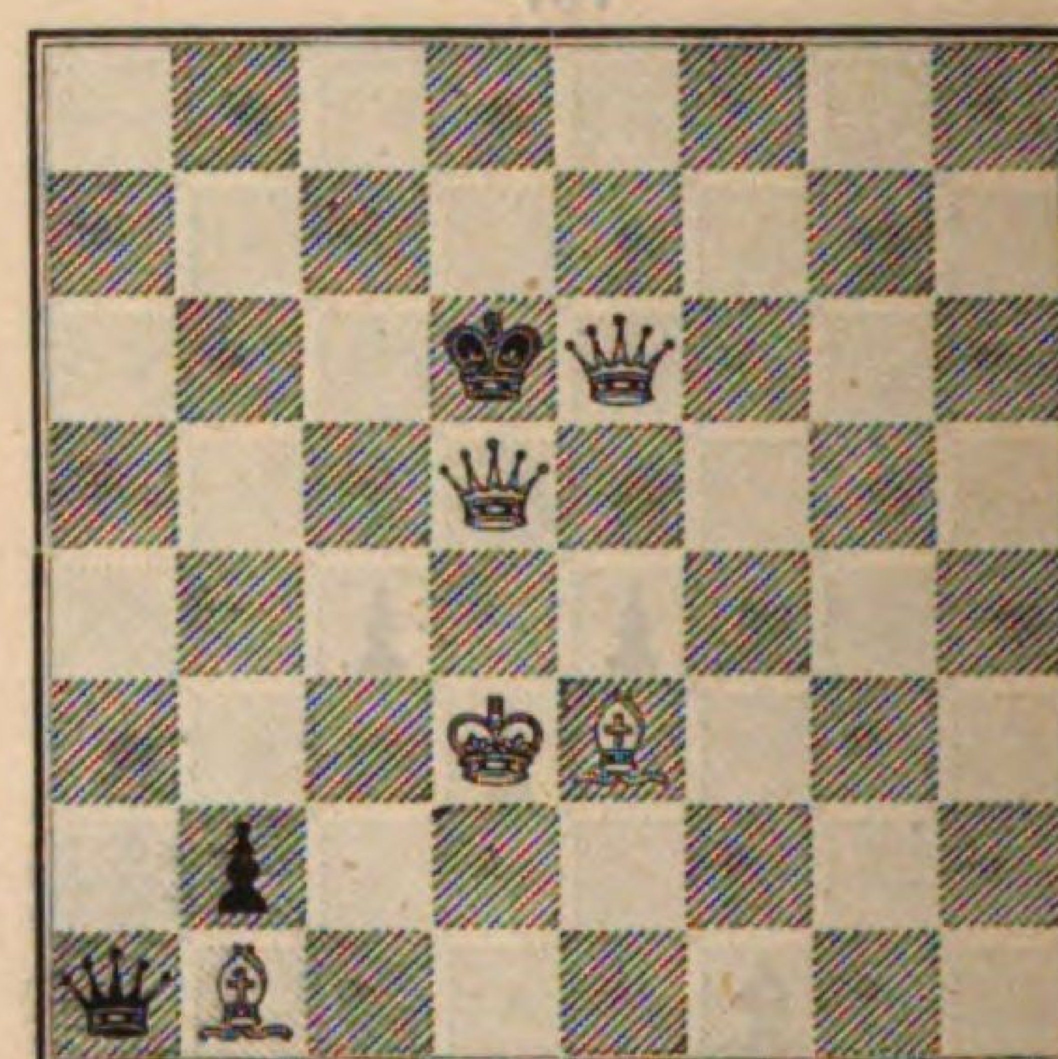
Weiss zieht an und gewinnt[2]).

81.



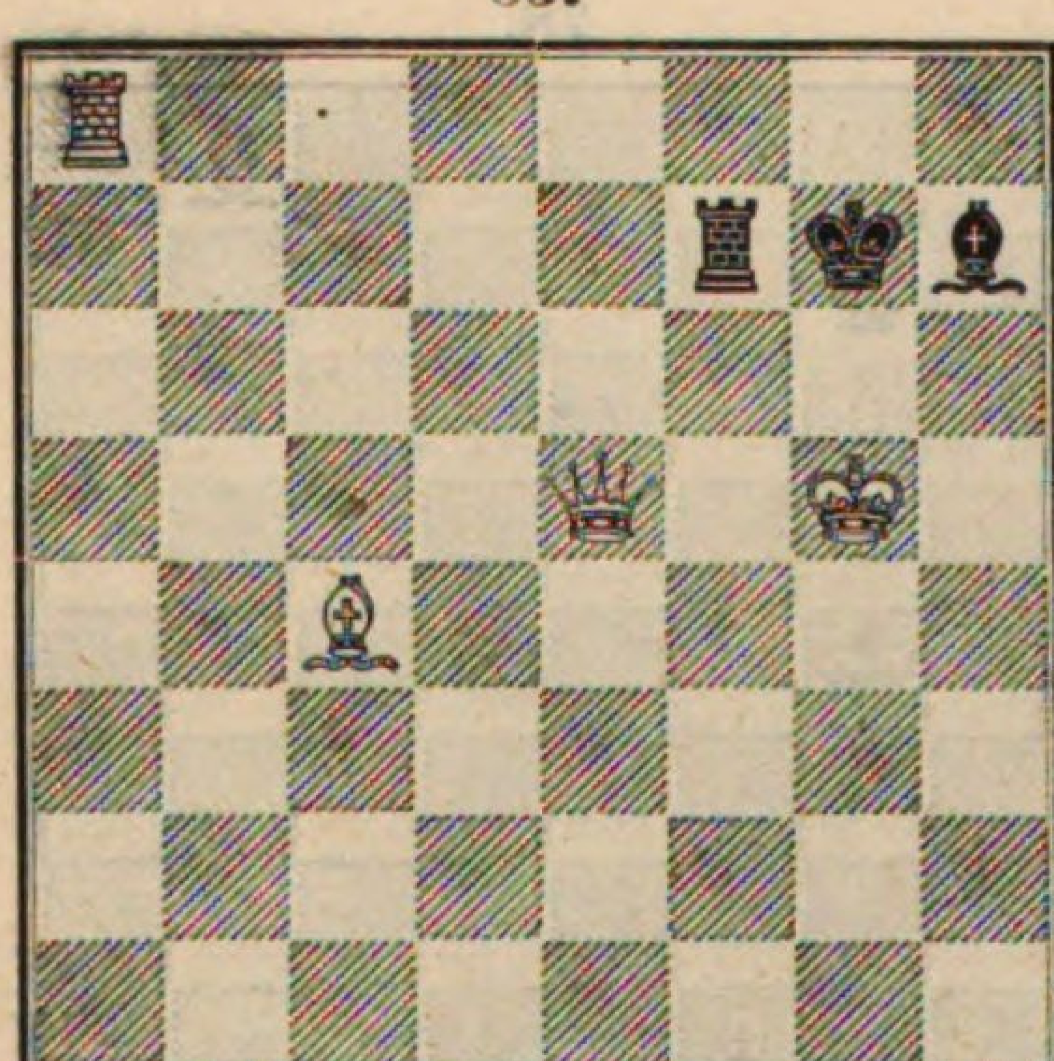
Weiss beginnt und gewinnt[3]).

82.



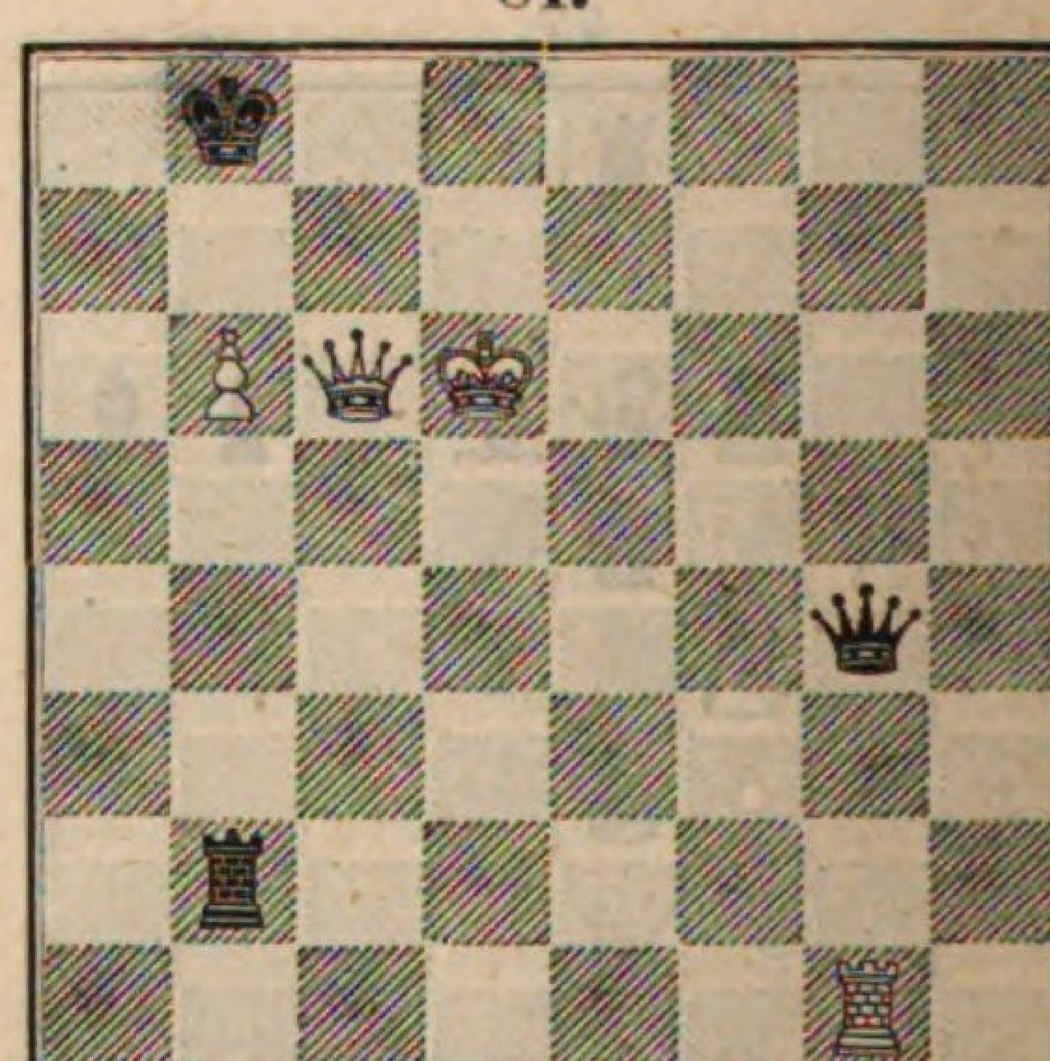
Weiss zieht an und gewinnt[4]).

83.



Weiss beginnt und gewinnt[5]).

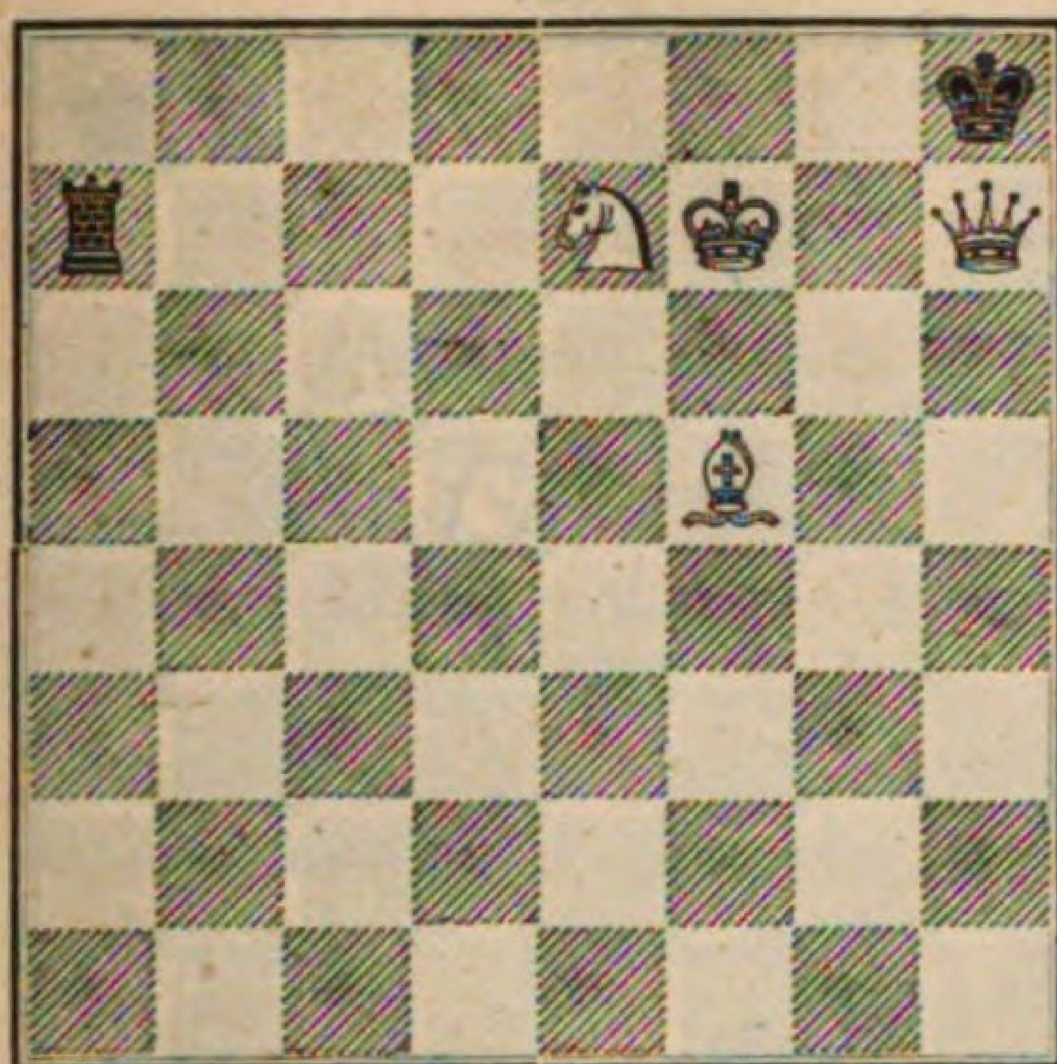
84.



Weiss beginnt und gewinnt[6]).

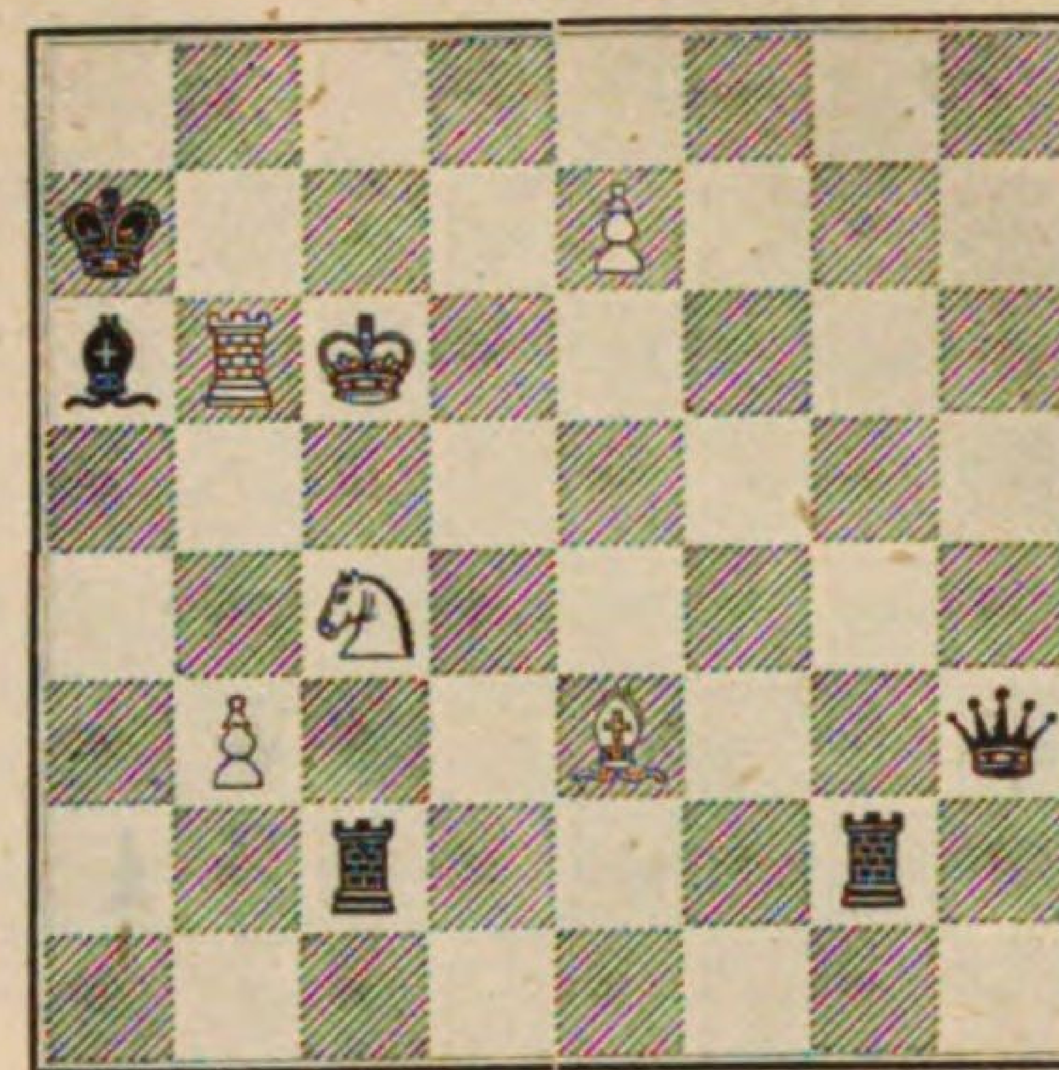
[1]) Pers. MS. im Brit. Mus. Bl. 49 a. [2]) Pers. Ms. des Brit. Mus. Bl. 47 b. [3]) Arab. MS. Bl. 68 b. [4]) Arab. MS. Bl. 51 b, vgl. Bl. 87 b und Pers. MS. des Brit. Mus. Bl. 59 b. [5]) Pers. MS. im Brit. Mus. Bl. 43 a. [6]) Arab. Ms. Bl. 49 a.

85.



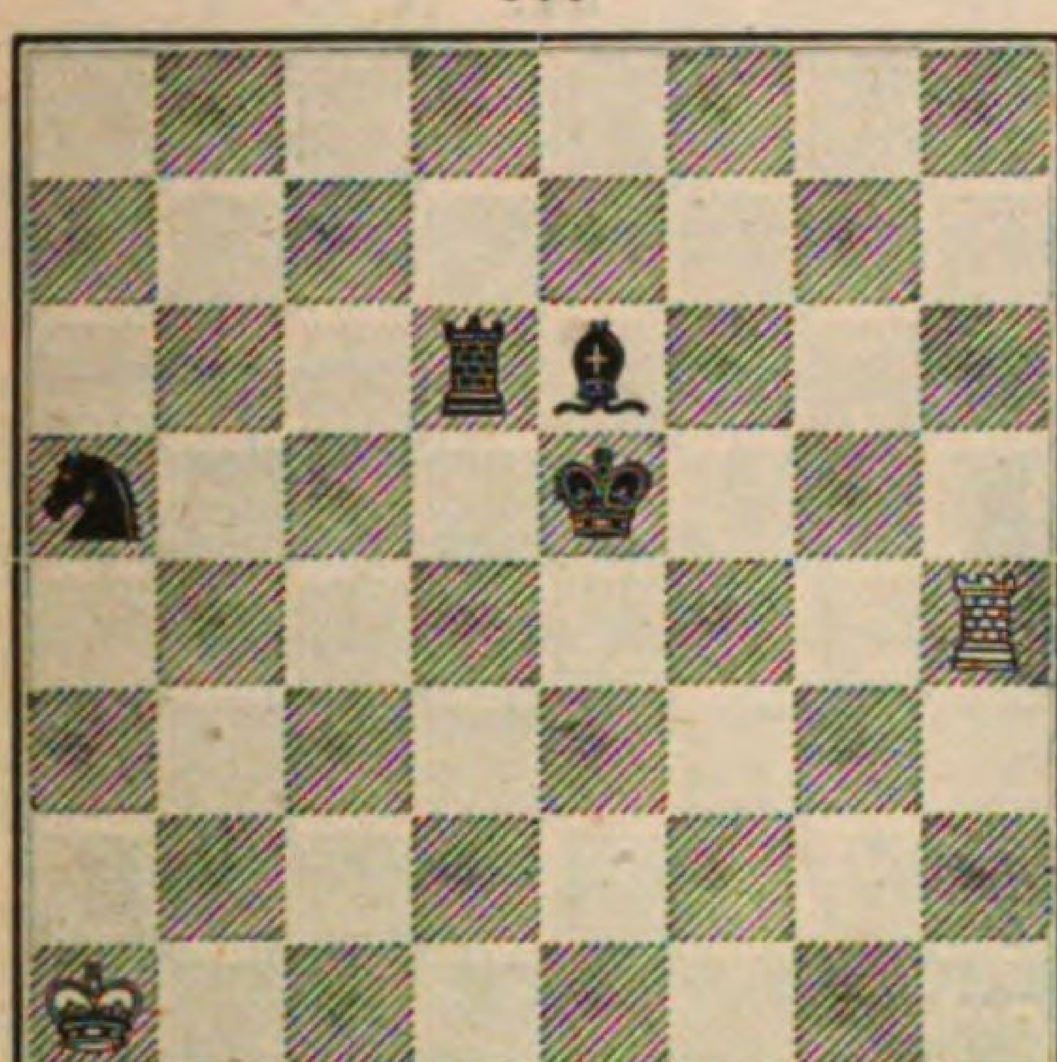
Weiss zieht an und gewinnt[1]).

86.



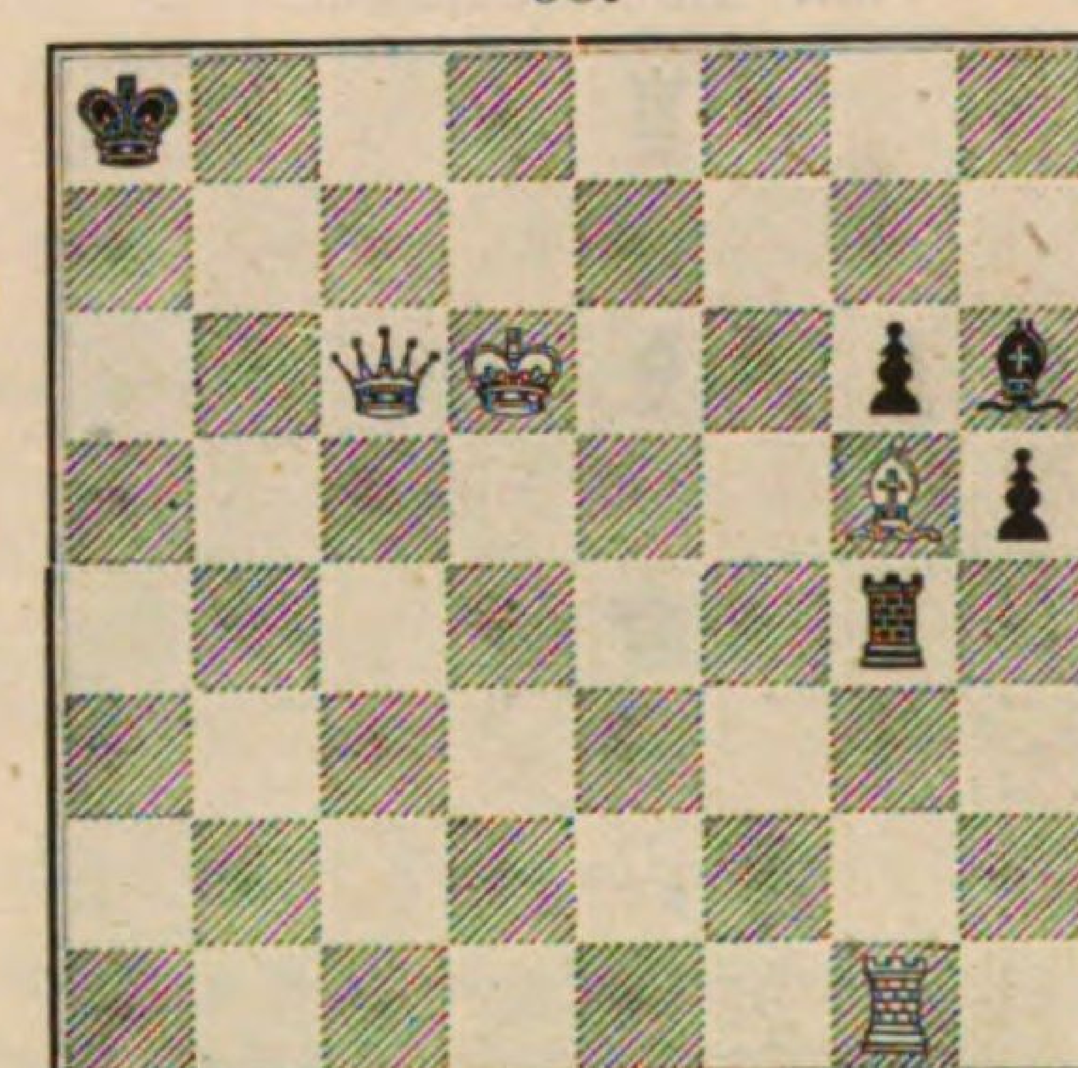
Weiss zieht an und gewinnt[2]).

87.



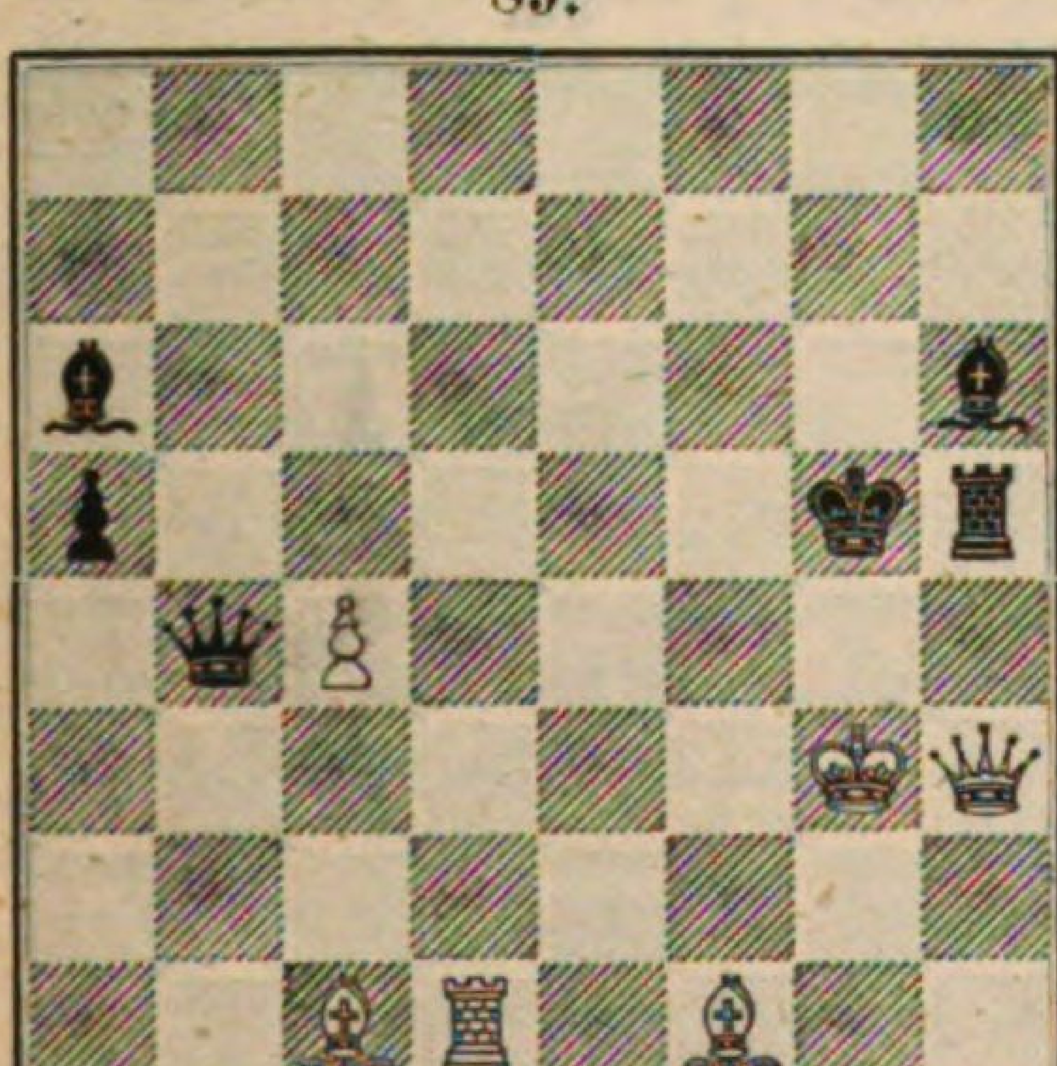
Weiss beginnt, aber Schwarz gewinnt[3]).

88.



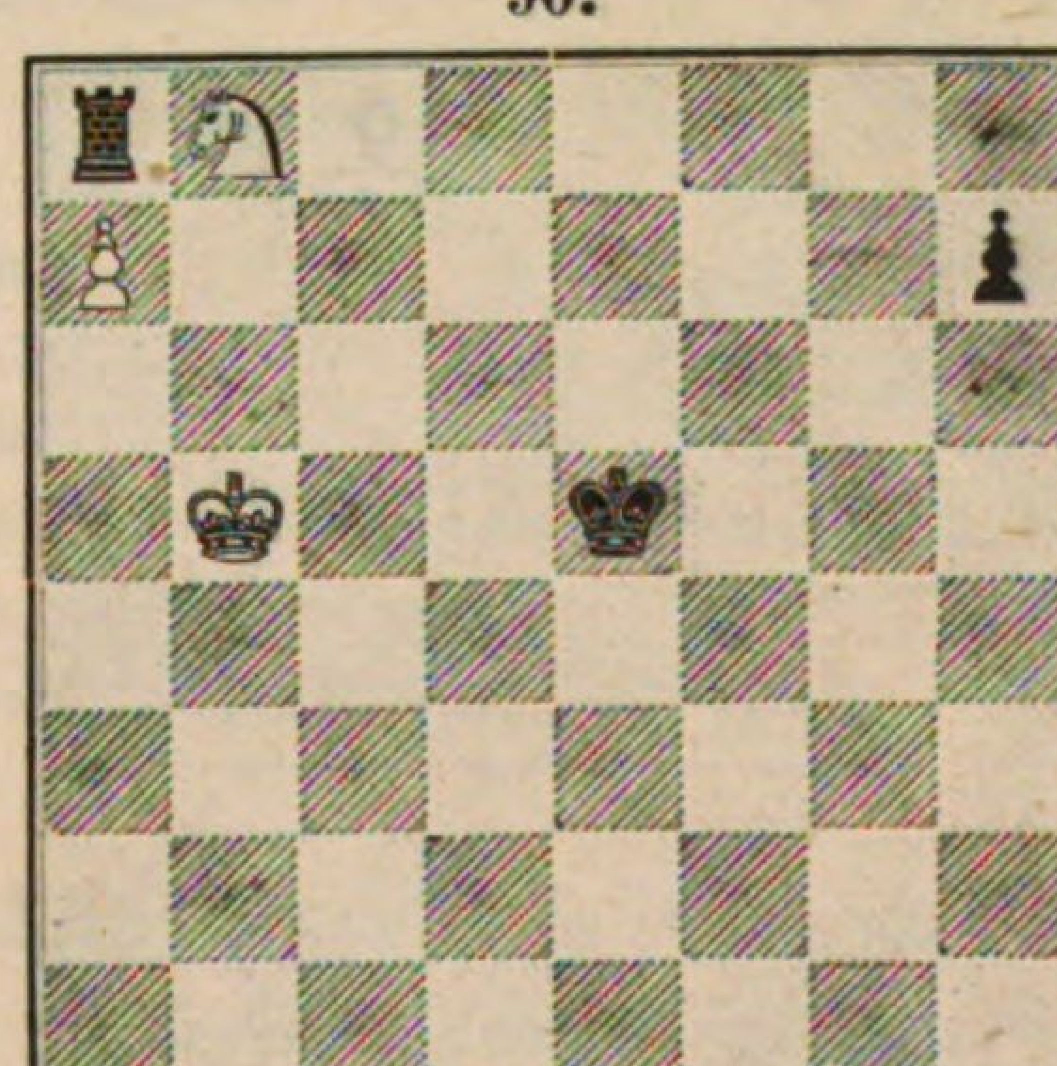
Weiss spielt und gewinnt[4]).

89.



Weiss beginnt und gewinnt[5]).

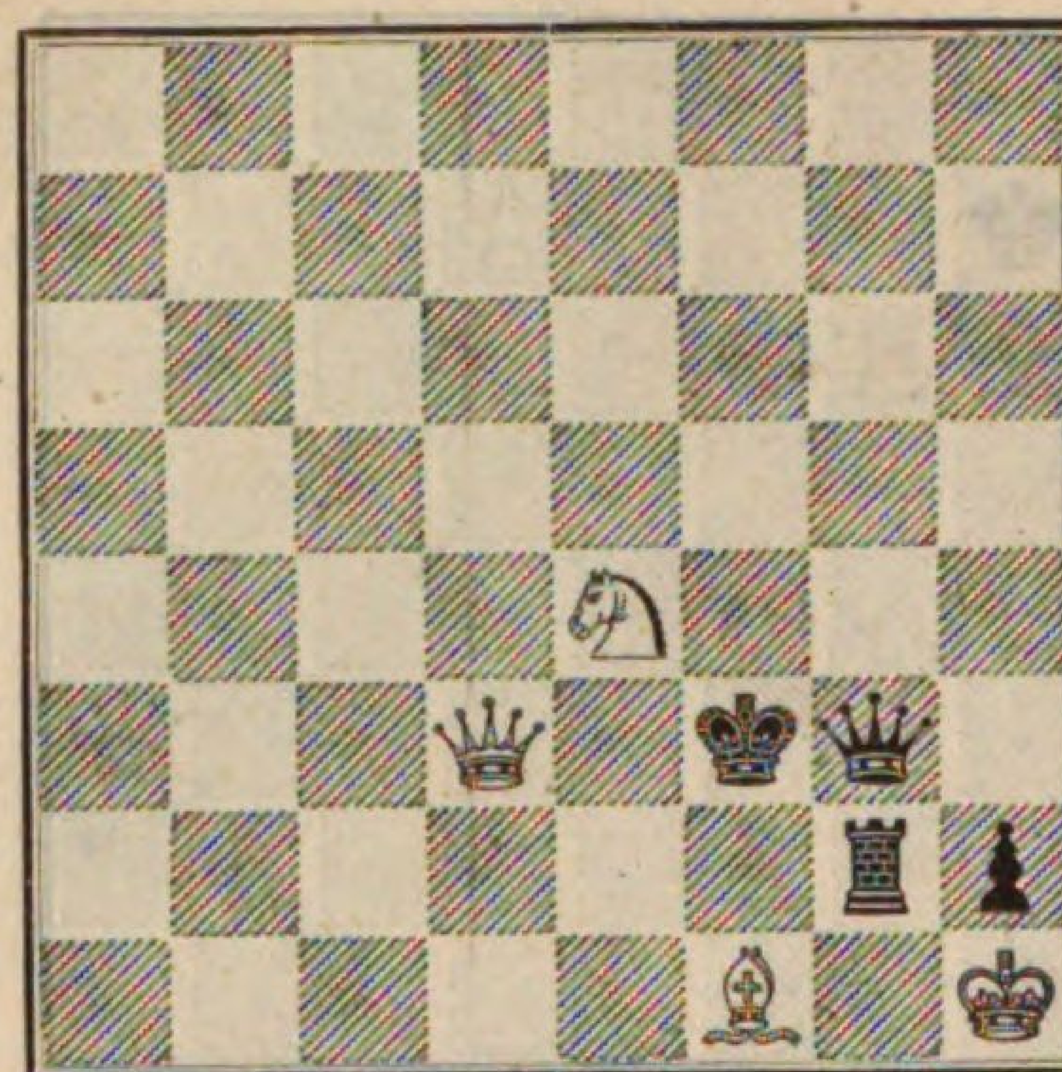
90.



Schwarz zieht, Weiss macht remis[6]).

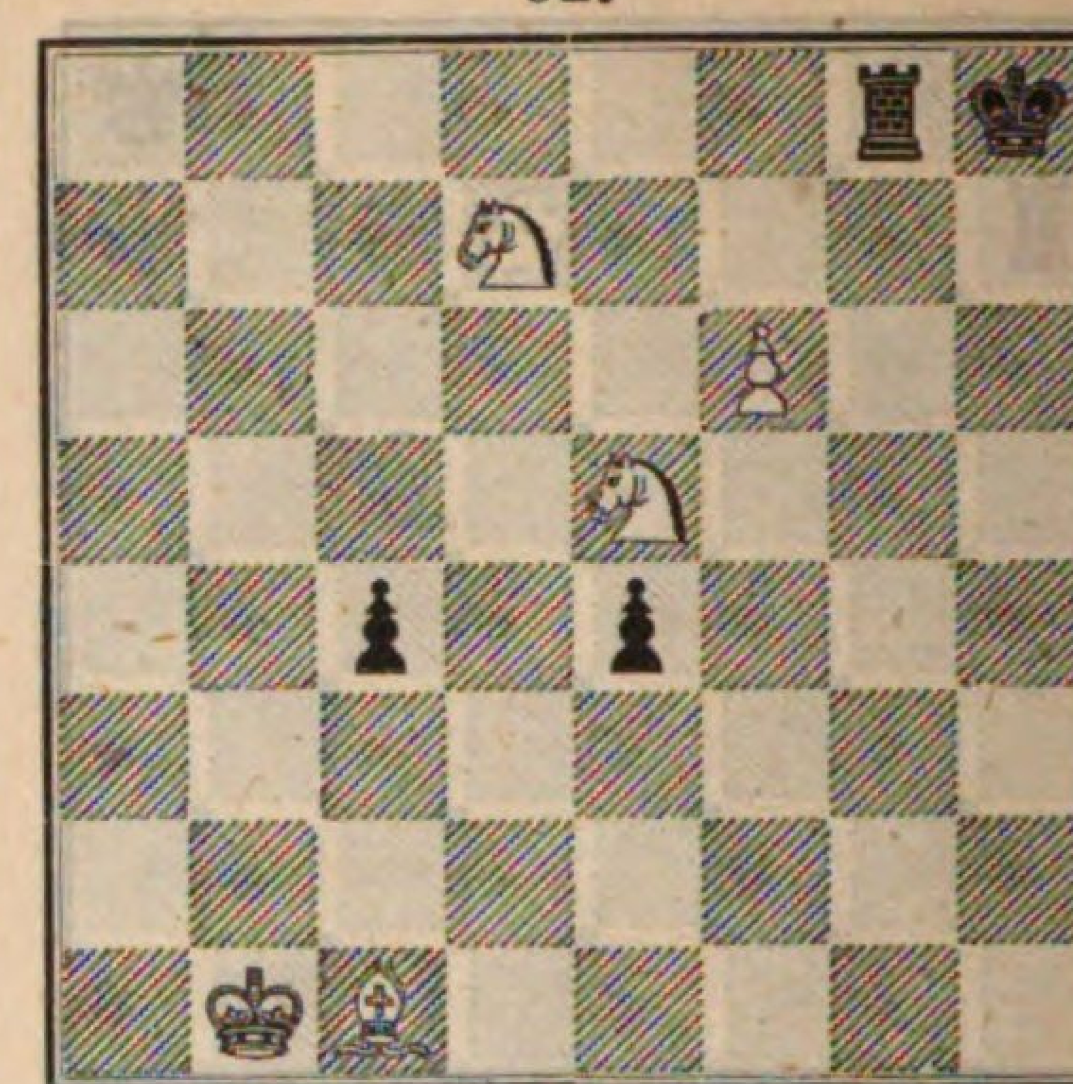
[1]) Arab. MS. Bl. 41 a, 2. [2]) Arab. MS. Bl. 46 b. [3]) Arab. MS. Bl. 34 b. [4]) Arab. MS. Bl. 86 b und Bl. 88 b, Pers. MS. des Brit. Mus. Bl. 41 a. [5]) Arab. MS. Bl. 85 a und Bl. 93 b. [6]) Pers. MS. im Brit. Mus. Bl. 45 a und Bl. 60 a.

91.



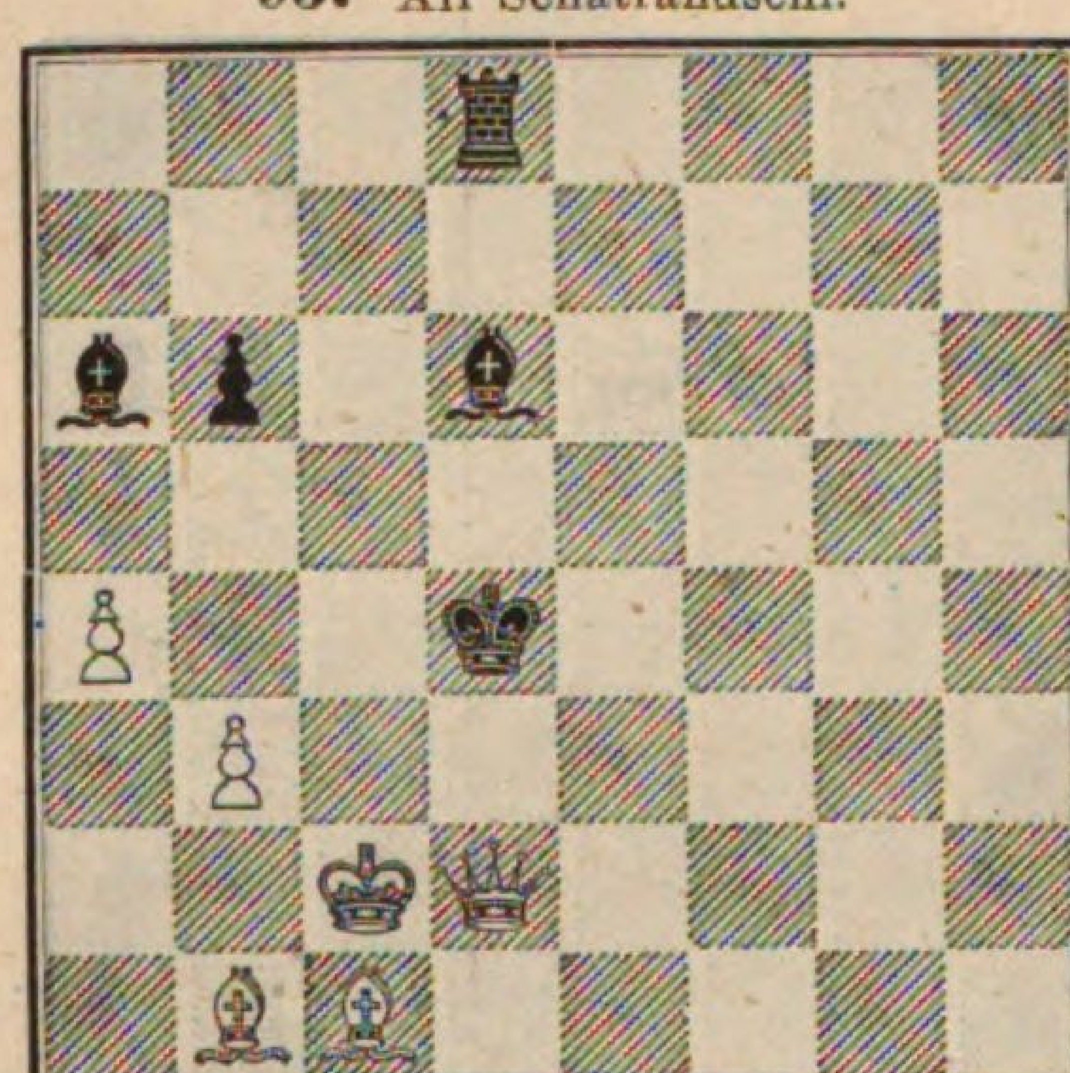
Remis [1]).

92.



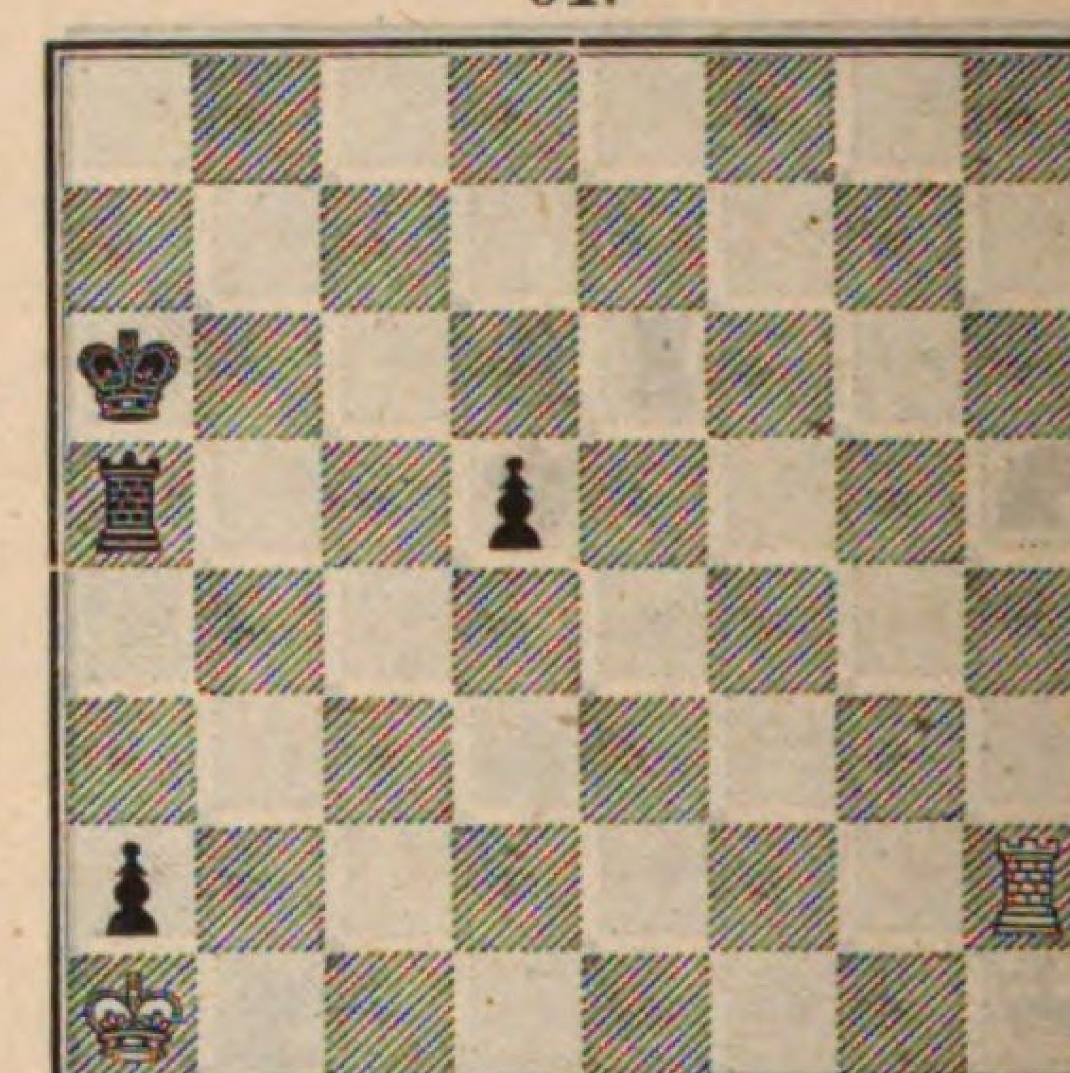
Remis [2]).

93. 'Ali Schatrandschi.



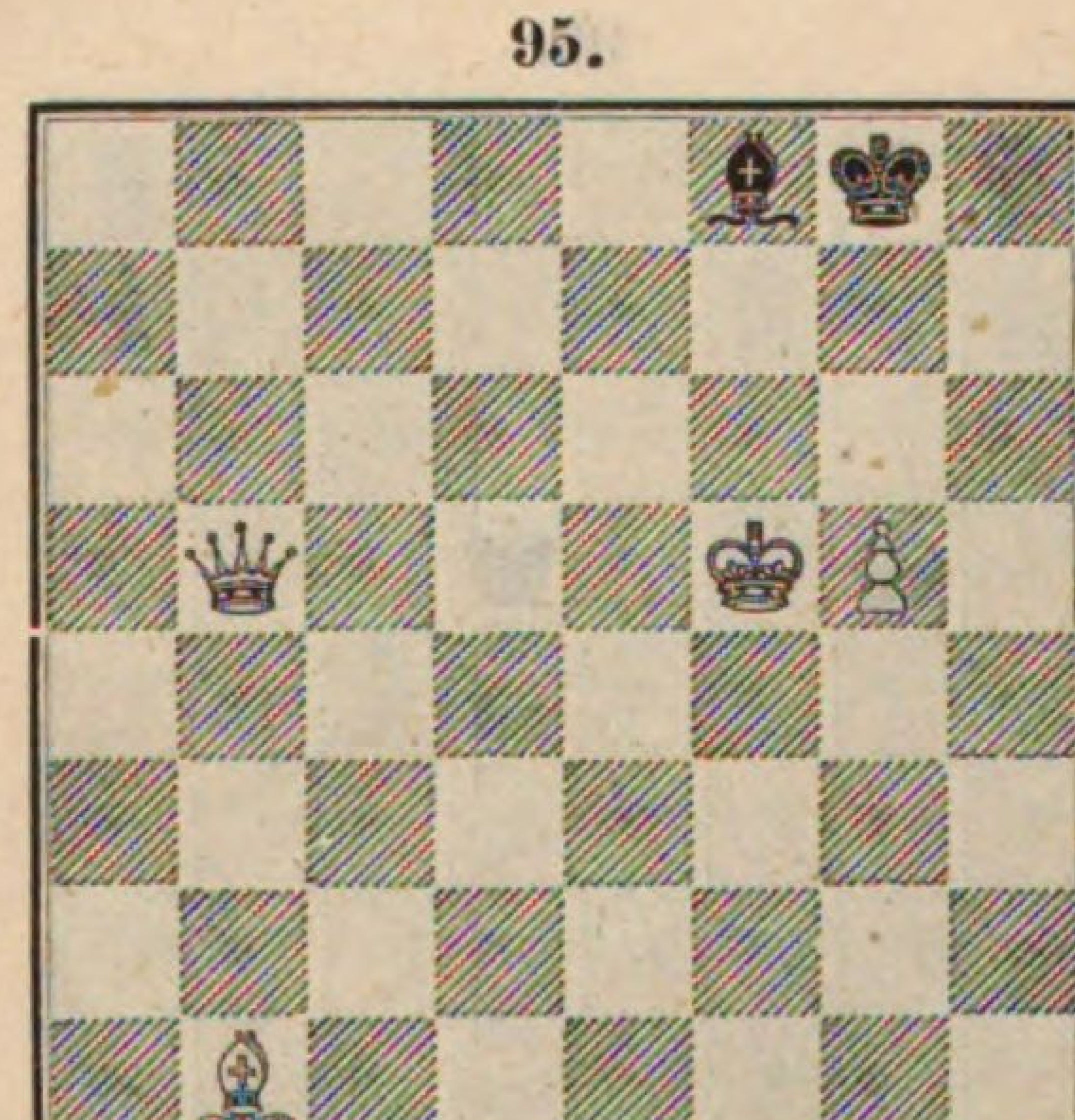
Weiss zieht und macht remis [3]).

94.



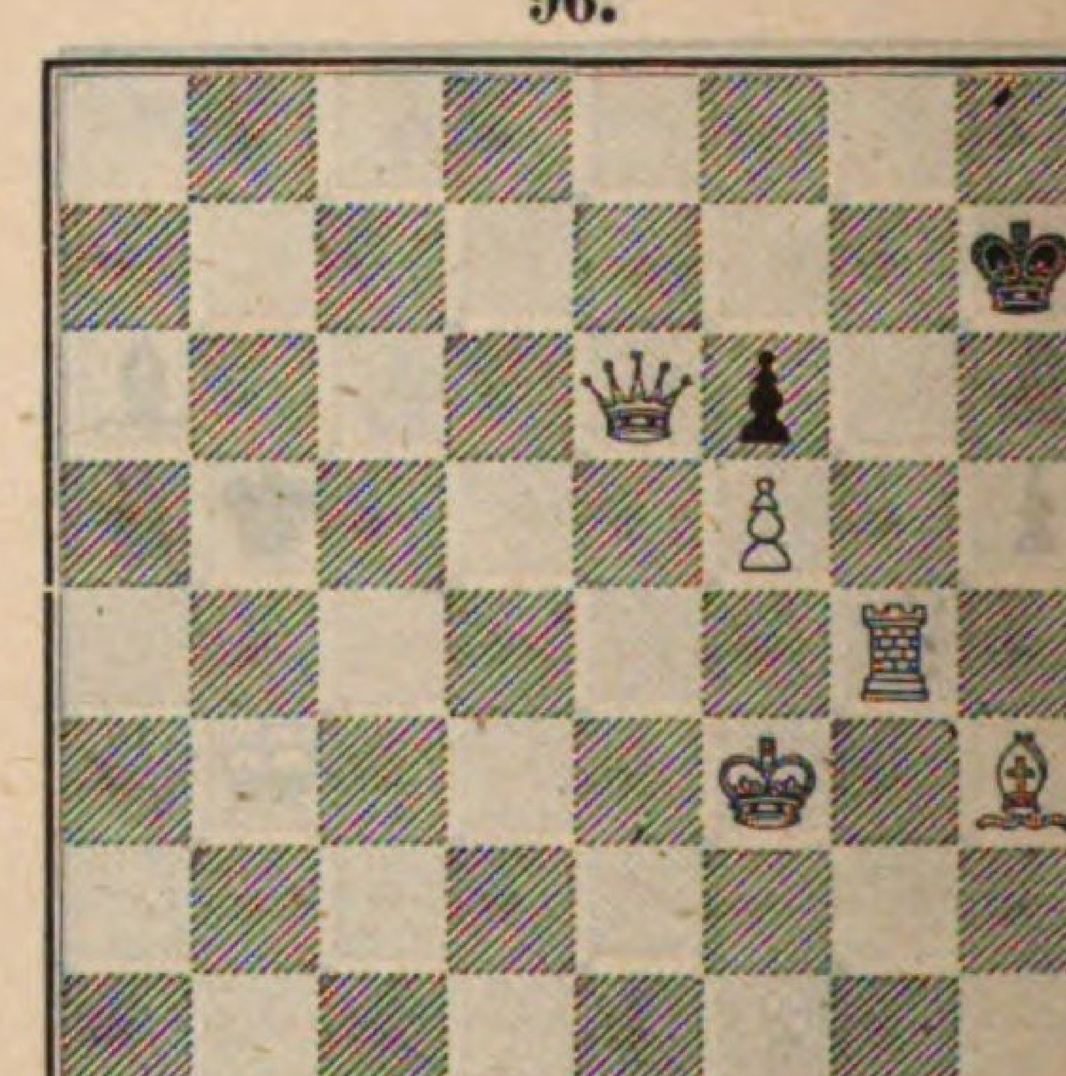
Weiss zieht und macht remis [4]).

95.



Matt in 9 Zügen [5]).

96.



Feldmatt mit dem Alfil [6]).

[1]) Pers. MS. im Brit. Mus. Bl. 44 a. [2]) Arab. MS. Bl. 59 b III. [3]) Pers. MS. der R. As. Soc. Bl. 21 a. [4]) Arab. MS. Bl. 74 b. [5]) Arab. MS. 40 b. [6]) Arab. MS. Bl. 13 b, vgl. Bl. 36 b.

Schachnotation.

In Lambe's sogenannter „History of Chess“ (s. I, p. 90) liest man p. 103: „You have here a specimen, in a few games, borrowed from eminent Masters, of the science of Chess, of an ingenious, and short way of writing down games, by Letters, and Figures, practiced in Turkey, and the East, in which the moves of each party stand all together in one column. You may play a game written in this manner, more speedily, and with less labour, and attention of the mind than when it is described in the usual way in words at full length.“ Nach Stamma's Methode 1737:

	White.		Black.
E. 4.	[= 1. e2—e4	E. 5.	[= 1. e7—e5
F. C. 4.	2. Lf1—c4	F. C. 5.	2. Lf8—c5
C. 3.	3. c2—c3	G. F. 6.	3. Sg8—f6
D. 4.	4. d2—d4	D. 4.	4. e5—d4:
D. 4.	5. c3—d4:]	F. B. 6.	5. Lc5—b6]

Man ersieht, dass Stamma's Methode am meisten mit unserer abgekürzten Normalnotation (1. e4, e5; 2. Lc4, Lc5; 3. c3, Sf6; 4. d4, ed: 5. cd: Lb6) übereinstimmt. Die Schwäche seiner Notation ist die Bezeichnung der Stücke, statt mit ihren eigenen Anfangsbuchstaben, mit den Buchstaben ihrer ursprünglichen Standfelder (A bis H) während der ganzen Partie.

L'Art ‖ de jouer et de gagner ‖ au ‖ Jeu des Échecs, ‖ rendu simple, facile, ‖ et mis à la portée de tout le monde, au moyen de tableaux ‖ synoptiques, d'après les documens fournis par ‖ M. B***, habitué du café de la régence. ‖ Paris, ‖ Terry jeune, éditeur, palais-royal, ‖ Galerie de Pierres, n° 185. ‖ 1828. ‖ 8vo. 1 Schachbrett (1—64) + 28 Seiten + 2 Blätter mit Tabellen.

Die folgenden Schachwerke sind mit Ziffernotation geschrieben: Selenus 1616, Pseudo-Bertin 1740, Hirsch Baruch 1747, Kindermann 1795, Archiv der Spiele 1819, Horny 1824, Mauvillon 1827 (Holl. 1828), Match 1829, Koch 1828, Müller's Taschenbuch 1828, Waidder 1837, Orell 1840, Käfer 1842, v. Oliva 1847, Forsög 1774, Chapais um 1780, Nouvelle notation (Philidor) 1823, Vielle 1844, Kieseritsky 1846, Witcomb's Lewis 1846, La Régence 1849, Easy introduction (Philidor) 1806, W. D. (Russisch) 1843.

Arte de jugar al Ajedrez ‖ en un metodo simple, facil y puesto ‖ para los alcances de todo el sus ten ‖ ga gusto de divertirse ‖ traducido del Frances ‖ por ‖ un aficionado ‖ Mexico ‖ Imprenta de Rivera, dirigida por Tomas Guiol ‖ 1832 ‖ 32 Seiten + 3 Tafeln.

Scacchia depicta ‖ or a ‖ System of Characters ‖ for ‖ Chess ‖ by an Amateur. ‖ Part. I. ‖ London, ‖ Joseph Masters. ‖ 1829. ‖ (10) Seiten.

Nouvelle notation || pour les parties || ou || les coups || d'Échecs, || quelle que soit la couleur des pièces || échues à chacun des deux joueurs, || par P. P. E. F. || Sans peine et sans étude. || Page 8. [Figur.] Commerci, Imprimerie de Denis. — 1836. || 8vo. 2 Titel + 32 Seiten Text + 16 Seiten Lithografie + 1 Blatt (Table). Von „Poirson-Prugneaux et fils."

Chess || exemplified || in a || concise and easy notation || greatly facilitating practice. || Being || an introduction to the game, on a system of || progressive instruction and examples. || By the late president of a select || chess club. || Part I. || London: || Longman, Brown, Green, and Longmans. || 1842. || 8vo. (XVI) + 128 Seiten + 1 Plate (intended to be cut out, and pasted on board). Von Pierson.

Chess Short-Hand, || being a new but perfectly easy || Method of Notation || for the description of games, &c. || By an Amateur. || „It carrieth the glory above all other games, for a peaceable and Princely || exercise". — Barbier, 1640. || London: || Longman, Brown, Green, and Longmans. || MDCCCXLIII. || 8vo. 16 Seiten.

Chess Notation, || containing a description of || the ordinary english notation, || (english) chess shorthand, the french notation, || and the german one; || also of || a proposed universal one: || the latter being || brief in expression, easy to acquire, and easy to read. || „It carrieth the glory above all other games, for a peaceable and Princely || exercise." — Barbier, 1640. || London || R. Hastings, 13, Carey street, Lincoln's-Inn Fields || 1852. || 8vo. 2 Schachbretter + 28 Seiten + 1 Tafel (zwei bezeichnete Schachbretter).

Auch Lewis hatte eine eigne Bezeichnung, eine Art Stenografie, welche hier aber nicht erwähnt ist. Er war für die Normalnotation!

A || new method || of || chess notation. || By || John Bartlett. || Cambridge: || December, 1857. || Folio. 2 Blätter.

In den Schachzeitungen sind hauptsächlich die folgenden Artikel zu vergleichen:

E. Troupénas, Réflexions sur la notation du jeu d'échecs et le temps employé à l'exécution d'une partie. Palamède 1843 pp. 169—72.

Notation de l'échiquier. Am a. O. pp. 489—93.

E. Vignon, Sténographie appliquée au jeu d'échecs. Am a. O. 1845 pp. 203—9.

Deux parties d'échecs par le télégraphe électrique en Angleterre. Am a. O. 1845 pp. 216—23.

Rev. J. M. Heath, Description of a new and improved method of registering the moves at a game of chess. Chess Player's Chronicle 1850 p. 92.

Thos. Long, The new scheme of tabular chess notation. Chess Player's Magazine 1866 pp. 4—7.

v. Oppen, Die neue Notation (des Kieseritzky in der Régence 1849). Schachzeitung 1849 pp. 117—22.

v. Jänisch, Ueber Schachnotation. Am a. O. 1850 pp. 3—17.

(v. d. Lasa?) Bemerkungen zur allgemeinen Schachbezeichnung. Am a. O. 1855 pp. 118—24.

v. Guttceit, Auch etwas über Schachnotation. Am a. O. pp. 301—6.

v. d. Lasa, Ueber Schachnotation. Am a. O. 1858 pp. 160—62. „Eine der letzten Nummern der Era", hebt der Artikel an, „erwähnt beiläufig des Projectes, die Züge einer Partie durch Noten auszudrücken und enthält ferner einen langen, aus Manchester datirten Aufsatz von Toz über Verbesserung der beschreibenden Bezeichnungsart, deren grosse Mängel in England und namentlich in Nordamerika jetzt immer mehr gefühlt werden."

Th. Jensen, Forslag til en ny Notation. Nordisk Skaktidende 1873 pp. 69—76, 129. Vgl. (v. d. Lasa,) Welches ist die beste Notation? Schachzeitung 1873 pp. 102—6.

v. d. Linde, Zur Geschichte der Schachnotation. I. Die orientalischen Anfänge. II. Die Normalnotation. Oesterreichische Schachzeitung 1873, pp. 197—207. Dänisch: Bidrag til Skaknotationens Historie, Nordiske Skaktidende 1873 pp. 257 ff.

Normalnotation. Wir haben aus den im ersten Bande (pp. 132, 138) mitgetheilten Beispielen aus der Geschichte der Schachnotation den Standpunkt der Naivetät skizzirt. Die beschreibende, d. h. erzählende Methode war für das Schach, was das Zählen mit und auf den Fingern für die Arithmetik, die Abbildung der betreffenden Gegenstände für die Schrift, der unmittelbare Naturdienst für die Mythologie gewesen ist. Im Princip wird dieser kindliche Anfang noch immer von den sämmtlichen französischen, italienischen, spanischen und englischen Schachzeitungen festgehalten. Ob man sich etwas kürzer fasst und elliptisch sagt: *king pawn two (squares)*, ändert an der Sache selbst durchaus nichts, man redet doch fortwährend die Sprache aus der Jugendzeit unseres Spieles, man ist über den empirischen Anfang, über die semitische Stabilität noch nicht hinaus, man hat die starre Tradition noch nicht durchbrochen. Wir haben (I. pp. 123, 340) ebenfalls gesehen, dass die älteren Autoren, als Anleitung zum Blindschach, rathen, das Brett in der geistigen Vorstellung in vier Quadrate zu je 16 Feldern (a1—d1—d4—a4, e1—h1—h4—e4, d8—a8—a5—d5 und e8—e5—h5—h8) zu theilen, damit man sich erst die beiden, jedem Spieler zur Verfügung stehenden Hälften des ganzen Brettes, und dann auch die beiden Flügel (des Königs und Vesiers) auf jeder Seite genügend einpräge. Der Blindspieler sollte sich dann schliesslich noch die einzelnen Felder dieser Abtheilungen nummeriren. Diese Ziffermethode, für den Blindspieler gewiss kein bequemes mnemotechnisches Hülfsmittel, konnte ihm aber vielleicht im alten Schach, wo, mit Ausnahme des Roch, nicht eine einzige Figur über ein drittes Feld hinaus ging, eine schwache Stütze gewähren. Damiano übertrug aber 1512 (Cap. X) die arabischen Vorschriften für das Blindspiel ziemlich flüchtig

auf das seit Kurzem entstandene neue Schach, und Lopez folgte 1561 dem Schlendrian. Beide Autoren wähnten aber mit ihren Ziffern ausschliesslich der Kunst des Gedächtnissspiels zu nützen, für die eigentliche Schachtheorie behielten sie mit allen Vorgängern die beschreibende Methode bei. Selenus aber dehnte 1616 in seinem schwerfälligen Folianten die nebensächliche Bemerkung seines (italienischen) Originals (1584) auf das ganze „Schach- oder König-Spiel" aus. Er motivirt diese Abweichung von seinem Vorbilde S. 112 mit den Worten: „Zum beschluss . . . ist zu merken, dasz man den kurtz vorher gesetzeten Abrisz (die Bezeichnung des Schachbretts von h1 nach a1, h2 nach a2, u. s. w., mit den Zahlen 1—64), auch zu den Exempeln, welche drunten, in den dreyen folgenden Büchern, beschrieben werden, gebrauchen kan. Den dieselben (zur verhütung der verdrieszlichen vielfaltigen widerholung, und umbstendlichen beschreibung der Felder) auf diese Zahle, mit besonderm Fleisz, gerichtet seynd." Der gute Selenus, der sich gewiss nicht als wortkarger Freund einer knappen Ausdrucksweise offenbarte, fand also die Beschreibung der Züge zu umständlich, schrieb aber gleichzeitig das langweiligste Lehrbuch, das existirt. Er drückt nämlich jedesmal jede der 64 Zahlen vollständig mit Buchstaben aus und hebt z. B. seine Spiele so an: „Den Er (der Weisse) ziehet, wegen des habenden vorzuges, des Königes-Soldaten auf acht und zwantzig: Der Schwartze seines Königes-Soldaten auf sechs und dreyssig" u. s. w. Selenus Bemerkung gegen die zu grosse Ausführlichkeit der erzählenden Methode ist allerdings zutreffend, aber was er an ihre Stelle setzt, eine fortlaufende Ziffernreihe über das ganze Schachbrett, ist die geistloseste Plattheit, welche auf diesem Gebiete möglich war. Philidors Biograf, Professor George Allen in Philadelphia, nennt den barbarisch-rohen Empirismus, die 64 Felder des Schachbretts rein äusserlich von 1 bis 64 abzuzählen (es ist dabei vollkommen gleichgiltig, ob die Litanei aus der Ecke a1, h1, h8 oder a8 anfängt), „the *intolerable notation* of the first sixty four numerals." Bezeichnend für ihren geistigen Werth ist es ausserdem, dass sich ausschliesslich Schachstümper zu ihr bekannt haben. Die Schachbücher mit der Nummernotation waren schon vor dem Erscheinen mit dem Bann der Unfruchtbarkeit geschlagen, sie sind selbst nichts weiter als blosse Nummern des Schachkatalogs, deren Inhalt nach Verdienst in Vergessenheit gerathen ist. Ein Göttinger Professor, Dr. Wildt, hat aber 1802 Zeit gefunden, der Nummernotation einen gelehrten Anstrich zu geben, und eine sogenannte arithmetische Notation ausgeklügelt, — allerdings nachdem ihm das richtige Princip der Schachnotation in Koch's Codex 1801 schon vorlag. Er bezifferte, wie wir, die horizontal gelegenen Felder mit 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8, und dann die senkrechten Felderlinien, von unten nach oben, wieder mit den Nummern 1 bis 8, also a1 bis a8=11, 12, 13 u. s. w. bis 18, b1 bis b8=21, 22, 23 u. s. w. bis 28. Die Zahlen sollten aber nicht ihren Schreib- oder Rechenwerth, 12, 23, 34 z. B. nicht zwölf, dreiundzwanzig, vierunddreissig, sondern die Ausdrücke ein-zwei, zwei-drei, drei-vier darstellen. Schon dieser Conflict mit dem uns in Fleisch und Blut übergegangenen indisch-arabischen Zahlensystem beweist, dass wir es mit einem unpraktischen Schulfuchs zu thun haben. Für jeden an die „arithmetische Notation" Herantretenden bedeutet die „arithmetische" For-

mel 25: fünfundzwanzig, nicht aber zwei-fünf, und sogar einem Göttinger Professor sind wir mit Nichten die Annahme einer Plage unseres Bewusstseins schuldig. Man hat zwar die Ausrede versucht, in anderen Sprachen werden ja beim Aussprechen der Zahlenwerthe die Zehner zuerst genannt, aber diese Ausflucht ist ein Sofisma: *twenty-five* und *soixante-douze* sind durchaus noch nicht *two-five* und *sept-deux!* Der langweilige Mauvillon, der durch die Nummernotation seine Uebersetzung der berühmten Correspondenz-Spiele zwischen London und Edinburg für Deutschland unbrauchbar gemacht hat, schrieb in der Vorrede seiner „Anleitung“ (Essen 1827): „Die Nummerirung der Felder (1—64 = a8—h1!) ist für alle zu diesem Handbuch gehörende Figuren dieselbe. Eine andere Art zur Bezeichnung der Felder findet man in Fig. 3, Nr. 4 Tab. X., wo jede Zahl zugleich das Feld und die horizontale Reihe bezeichnet. So ist z. B. 77 das siebente Feld der siebenten Reihe, oder 31 das erste der dritten Reihe. Ich würde mich dieser Methode bedient haben, wenn man irgendwo damit nur vorgegangen wäre. Sie ist aber noch nirgends gebraucht, und etwas neues einführen zu wollen, mochte ich mir nicht anmassen.“ Das klingt bescheiden, doch hätte der Verfasser seine Bescheidenheit noch besser gezeigt, wenn er sein unmittelbar folgendes Bekenntniss — „in den meisten Werken werden die Felder durch Buchstaben und daneben stehende Zahlen bezeichnet, so dass z. B. Feld 39 durch G4 oder Feld 3 durch C8 ausgedrückt werden,“ — selbst beherzigt hätte. Koch war tapferer als Mauvillon. In seinem „Elementarbuch“ (Magdeburg 1828) verwarf er die Notation der beiden Ausgaben seines Codex, die er also ebenso schlecht wie das Schachspiel seiner Quellenschriften begriffen hatte, und wandte die Wildt'sche Ueberkünstlung an. Sie hat, nach ihm, folgende schöne Eigenschaften: „So haben alle weissen Felder eine Doppelziffer, deren Summe ungerade ist; die Schwarzen eine gerade. Daher bewegen sich die Läufer so, dass die Ziffersumme der Felder der Weissläufer ungerade, und die der Schwarzläufer gerade ist, und dass entweder beyde Ziffern um gleichviel steigen und fallen: 31, 42, 53, 64 etc.; — oder dass die eine um eben so viel steigt, als die andere fällt: 71, 62, 53, 44 etc. — Die Thürme bewegen sich entweder auf der Linie der Zehner, Zwanziger etc., und die Einheiten steigen und fallen für jeden Schritt um 1, also 11, 12, 13, 14 etc. — 28, 27, 26 etc.; — oder auf der Linie der Einheiten, und die Zehner steigen und fallen ebenso, also 32, 42, 52 etc. — 83, 73, 63 etc. Es lassen sich sogar mathematische Formeln danach aufstellen. Wenn m = einer Zahl des Feldes ist, also von 11 bis 88, und n = der Zahl der Schritte von unten nach oben, also von 1 bis 7: so ergibt sich die Formel:

Für den Thurm $m \pm 1n$
oder $m \pm 10n$.

Für den Läufer $m \pm 10n \pm 1n$
oder $m \pm 10n \mp 1n$

Für den Springer $m \pm 2.\ 10 \pm 1.\ 1$
oder $m \pm 1.\ 10 \pm 2.\ 1$

Beyläufig muss ich bemerken, dass es dem Gebrauche dieser Bezeichnungsart beförderlich sein wird, wenn man sich gewöhnt, die Doppelziffern nicht

als Zahlen, sondern als Ziffern, z. B. 24 nicht Vier und Zwanzig sondern Zwey, Vier zu lesen, um daran erinnert zu bleiben, dass damit die Zweyte Verticalreihe und in derselben das Vierte Feld gemeint sey.“ Was in aller Welt war nun aber mit diesen arithmetischen Spässen gewonnen?! Das Schach ist Selbstzweck und nicht dienstbares Mittel für müssige Zahlengrübeleien, die nur Anfängern imponiren können. Und Koch's Behauptung, dass „Zwei, Vier,“ (das sich als vierundzwanzig präsentirt!) kürzer, sicherer und bedeutsamer sei als b4, ist absurd.

Die Schachzeitungen haben es mit der Ziffernotation nur ganz selten und mit geringem Erfolg versucht. Saint-Amant liess sich 1843 von Troupénas auf kurze Zeit zu dem Wildt'schen Experiment verführen, kehrte aber schnell wieder zu der beschreibenden Form zurück. Troupénas sagt am a. O. p. 170: „La véritable notation de l'échiquier consiste à indiquer la position d'une case, comme on indique en astronomie ou en géographie celle d'un astre ou d'une ville, par deux chiffres, dont l'un est la latitude et l'autre la longitude. Ainsi, en numérotant par les chiffres 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, toutes les bandes parallèles et toutes les bandes perpendiculaires de l'échiquier, chaque case sera indiquée par la réunion des chiffres des deux bandes, dont cette case forme l'intersection. Il suffira de se rappeler, une fois pour toutes, que le premier chiffre est celui de la bande parallèle; c'est, comme on voit, une analogie de plus avec la géographie, dans laquelle on indique la latitude avant la longitude.“

Das ausgesprochene Princip ist an und für sich ganz richtig, nur enthält das System der Anwendung einen psychologischen Fehler, den ich bei der Betrachtung der Normalnotation andeuten werde*). Hier habe ich Kieseritzky's Grille einer sogenannten „lexicografischen“ Ziffernotation, mit welcher er seine Zeitung La Régence zu Grunde gerichtet und die schon von v. Oppen und von Jänisch nach Gebühr verurtheilt worden, nur noch blos zu erwähnen. Der Graf von Robiano hatte 1846, in einem Octavband von 568 Seiten, aus dem System eine „notation parlante“ gemacht. Er stellt z. B. das zweizügige Narrenmat so dar:

„Jeu noir		Jeu blanc
1 ♟ 7^5	— — —	♙ 5^3
2 ♟ 6^5	— — —	♛ 8^5:“

Das Matt deutet er ausserdem durch zwei gekreuzte Schläger, das Schachgebot durch ein Schwert, das Nehmen einer Figur durch eine greifende Hand an. Diese redende Notation bildet gleichzeitig eine malerische Kritik der Undeutlichkeit der arithmetischen Notationen, die wir, nach ihrem wiederholten Schiffbruch, getrost zu den Todten werfen dürfen. Sonstige Curiosa, die blos zu den „Vorschlägen“ gehören — von Poirson 1836 bis *Era* 1850 (wo auch des Projectes, die Züge einer Schachpartie durch Noten auszudrücken, beiläufig erwähnt wird), und Long's „tabular

*) Ein Herr A. Andersson in Upsala hat (Nord. Skakt. 1874 p. 14: Mogle Bemærkninger om Skaknotationen) drucken lassen, dass er das nicht einsehen kann (Att . . . kan jag ej inse), was ich durchaus nicht bestreite.

chess notation“ 1866, u. s. w. — sind weiter nichts als wolverdiente Selbstquälereien. Aus Poirson's Nouvelle notation ein einziges Beispiel:

f̈. 4 R' : r' = r

d. h.: le Pion du Fou du Roi faisant un pas à la 4. case du Roi adverse, prend le Pion du Roi adverse et devient Pion du Roi. Man denke sich Alexandre's Encyclopédie oder Bilguers Handbuch in diesem Gewande!

Die von Vignon (*Palamède* 1845 pp. 203—9) angeregte Anwendung der Stenografie auf das Schach verspricht ebenfalls keine praktischen Resultate, berührt aber eine ganz andere Frage, als uns jetzt beschäftigt.

Der beschreibenden oder erzählenden Notation fehlt es an Kürze, Uebersichtlichkeit, internationaler Universalität. Sie repräsentirt den wissenschaftlichen (keltisch-romanischen) Stillstand. Das Thema ist aber, nach den öfter geführten Debatten, erschöpft: man will einfach die Normalnotation nicht annehmen. Sobald Luther mit Kreide auf den Tisch schreibt: dies ist mein Leib — so hört die Discussion auf und fängt der Fanatismus an. Trotzdem Stamma die Normalnotation, allerdings noch in unvollkommener Form, zuerst (Paris 1737) in französischer Sprache praktisch durchgeführt hat, — trotzdem das zweite und dritte Schachbuch mit dieser Notation (Stamma, London 1745 und *Chess made easy, or the games of Gioachino Greco,* London 1750) englisch waren, hat man diese Notation (doch gewiss unhistorisch?) deutsch genannt. Moses Hirschel hat allerdings, 1784, Stamma's Methode vollendet, aber ein Jude ist ja ein Cosmopolit. Montigny sagt in der Vorrede zu den *Stratagèmes des échecs* (Strasbourg, An X = 1802): „Quant à la manière de noter l'exécution du jeu, nous avons suivi à quelque changement près celle dont s'est servi *Moses Hirschel*, dans son édition du Calabrois et de Stamma, et dont il paraît être l'inventeur. C'est en quelque sorte une langue universelle pour les échecs, plus claire et plus précise que celle de Stamma, dont elle n'est au fond que le perfectionnement.“ So ist es! Das lateinische Alfabet und die arabischen Zahlen sind ein Gemeingut der Völker: die Formel g1 — f3 kann Jeder übersetzen.

Die ausserordentliche Popularität des (1749) bald nach Stamma's zweiter Ausgabe erschienenen Philidor'schen Lehrbuchs hat aber den guten Anfang bei den Franzosen und Engländern im Keime erstickt. Sogar dem Stamma wurde (Utrecht 1777) der Zopf wieder angebunden: „nous avons pris la peine,“ sagt der unbekannte Herausgeber, „de changer ces parties à la façon Françoise.“ Umgekehrt „übersetzte“ Montigny 1803 Philidor's *Analyse* in die „nouvelle notation“ (daher in Frankreich später irrthümlich die Philidor'sche genannt), welche seit 1836 auch öfter in spanischer Sprache verlegt wurde. Kenny verdarb 1819 Montigny's Arbeit wieder, sowie Lewis ihm ein Jahr zuvor (*Stamma* . . . London 1818) mit schlechtem Beispiel vorangegangen war. Lewis beginnt sein Vorwort mit der seltsamen Bemerkung: „Of the numerous publications on the game of Chess, Stamma's Treatise appears to be less known than it deserves; this may be chiefly attributed to the notation (!) adopted by him, which is generally considered *so tedious and fatiguing*, that the Editor has met with remarkably few persons who have played the whole of these games.“ Bei

einer solchen absoluten Verkehrung des Begriffs der Langweiligkeit ist natürlich jede Verständigung unmöglich. Gewiss, *Kt. to adv. Q. B. third square, and then takes Q. R. P.*" d. h.: der Springer nach dem dritten Felde des Laufers der Königinn des Gegners, und nimmt dann den Bauer des Thurmes der Königinn — ist nicht so „tedious and fatiguing" wie Sb8—c6—a5:!

Die gegenwärtig in Deutschland, Oesterreich, Russland, Schweden, Dänemark und Holland übliche Notation liegt auch den Franzosen in Montigny's Philidor (seit 1803) in Labourdonnais Lehrbuch (1833 und 1842) und Alexandre's *Encyclopédie* 1837 und *Recueil des problèmes* 1846, den Spaniern gleichfalls in de Algarra's (= Montigny's) Filidor, den Italienern in Usigli's *Miscellanea* (Napoli 1861), den Ungarn in Max Lange's Leitfaden (*Sakkjáték*, Pest 1860) vor. Allein die englische Sprache besitzt nicht ein einziges Schachbuch mit der Normalnotation. Wir wissen jetzt (I, S. 286), dass unsere heutige Notation wesentlich schon über fünf Jahrhunderte alt ist. Der prachtvolle Codex der grossen mittelalterlichen Problemsammlung des Lombarden Nicolas de Nicolaï (fonds français 1173, anc. 7391 der Nationalbibliothek in Paris), enthält fol. 3 recto und fol. 4 recto zwei gemalte Diagramme. Das erste stellt, roth und gold, die Aufstellung der Figuren dar und stimmt, mit Einschluss sogar der Farben der Eckfelder, mit der gebräuchlichen Aufstellung vollkommen überein. Das zweite Diagramm macht die Notation, welche der Verfasser für seine Spielregeln anwenden wollte, die er aus Mangel ganzer Spiele aber nicht angewendet hat, anschaulich. Ein überaus wichtiges Factum führt dies merkwürdige Diagramm aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts (1300—1350) an's Licht: diese älteste vollständige Schachnotation ist wesentlich schon die moderne (algebraïsche), die meist rationelle und logische, welche je ausgedacht wurde! Die Buchstaben A bis H deuten die 64 Felder des Schachbrettes genau so an, wie im Schema Nr. II. Die zweite, sich achtmal wiederholende Buchstabenreihe k—q, hat Stamma 1739 durch die Ziffern 1—8 ersetzt, und mit dieser Verbesserung war die einfach-schöne Erfindung einer wahrhaft filosofischen Schachnotation für immer abgeschlossen. Mit Buchstaben allein (vgl. Köbel's Notation I. S. 307—8, über Luc. Wiel., 1606, der Buchstaben, Ziffern und Kalenderzeichen anwendete, Polerio-Buch 1874 S. 109), wie bei Nicolaï, oder mit Ziffern allein, haben Vorstellung und Gedächtniss zu einer leichten Brettkenntniss keine genügende, weil eine blos einseitige Stütze. Die 8 einfachen, jedem Laien bekannten Zeichen *a—h* für sich betrachtet, kann auch der schwächste Kopf sich in wenigen Minuten einprägen. Man versuche es nur, mit dem leeren Schachbrett vor sich, und wird bald über seine schnelle Brettfertigkeit staunen! Mit der Hälfte der augenscheinlich so schwierigen Aufgabe „Schach zu lesen" sind wir also schon fertig. Nun fehlt aber für unsere 64 leicht übersichtlichen Felder ein Exponent, ein zweites Zeichen, das innerhalb der 8×8 Buchstaben die acht *a, b, c, d, e, f, g, h* unterscheidet. Selbstredend unterscheidet man Verschiedenes am bequemsten, und darum wählen wir für die 64 neuen Zeichen, welche wir noch brauchen, nicht von Neuem Buchstaben — diese würden durch ihre Gleichartigkeit die Vorstellungskraft schwächen, das Gedächtniss umnebeln — sondern andere, aber doch gleichgeläufige

Zeichen, also Ziffern. Auch von diesen brauchen wir blos, wie von den 8 Buchstaben, die Zahlen 1 bis 8, um das ganze Schachbrett 64 Mal bezeichnen zu können. Wenn es Weisheit ist, mit geringen Mitteln einen grossen Zweck zu erreichen, so ist die erhaben-einfache algebraïsche Schachnotation auch ein Ausfluss der Weisheit. Das Geheimniss ihres Vorzuges ist die Erfüllung eines psychologischen Gesetzes: die nothwendige begriffliche Verschiedenheit, welche dem Gedächtniss, statt der halben Stütze aller einseitigen Buchstaben- oder Ziffernotationen einen doppelten Ruhepunkt verschafft. Man muss dies allerdings „sehen können", und z. B. nicht mit Victor Käfer (1842, S. 11), aus psychologischer Unkenntniss, den Vorzug der Normalnotation, nämlich die klärende Verschiedenheit der Erinnerungsmerkmale, sogar für einen Nachtheil halten! Es ging glücklicherweise wenig damit verloren, dass dieser Stümper seine „selbst erfundenen Gambits vom Königsspringer" in Ziffernwolkenkuckucksheim einhüllte.

Die Frage nach der grösseren Brauchbarkeit einer Notation für das Blindspiel darf nicht in letzter Instanz über die Wahl einer Bezeichnungsart zum Gebrauch in der Schachtheorie entscheiden, denn solche individuelle Kunststücke sind Nebensache. Allein ich halte die Normalnotation auch im Blindschach für die beste. Was man vom Steigen und Fallen der Ziffern in den arithmetischen Notationen erzählt, trifft viel einfacher und brauchbarer auch bei der algebraïschen Bezeichnung der Felder zu. Wenn man z. B. die Dame die Gänge d1 — h5 — e8 — a4 — d1 über's Brett machen lässt, bilden zuerst die Buchstaben *d*, *e*, *f*, *g*, *h*, — *h*, *g*, *f*, *e*, — *e*, *d*, *c*, *b*, *a*, — *a*, *b*, *c*, *d*, und dann die Ziffern 1, 2, 3, 4, 5, — 5, 6, 7, 8, — 8, 7, 6, 5, 4, — 4, 3, 2, 1 die schönsten Progressionen. Man hat hier für die Zugberechnung zwei leichte Hilfsmittel nebeneinander, die mir persönlich beim Blindspiel in der geistigen Vorstellung ebenso geläufig sind wie am Brett. Auch der Springer, dessen Terrain im Blindschach die meiste Aufmerksamkeit erfordert, lässt sich mit Leichtigkeit berechnen. Er geht z. B. von g1 nach f3 oder e2, d. h. wenn die Buchstaben (hier *g* und *f*) aufeinander folgen (vor- oder rückwärts, thut Nichts zur Sache), überspringt man eine Ziffer (hier also das 2 zwischen 1 und 3), und wenn die Ziffern aufeinander folgen, fällt im Gegentheil ein Buchstabe aus. Für mich wenigstens ist dieses Gesetz ein vollkommen genügendes mnemotechnisches Hülfsmittel, um ohne Ansicht des Brettes die Züge des Springers mit Leichtigkeit zu übersehen und schnell anzugeben.

Zusätze:

p. 50: Mr. Wisker (vom *Sportsman* in London) will nächstens ein „Handbook" herausgeben.

p. 68: Prof. Dr. Werner, Die reinste Quelle jugendlicher Freuden, oder 330 Spiele zur Ausübung des Geistes etc. 1835. Dritte Aufl. 1843. Nachdruck aus Gutsmuths.

p. 85: Report of the First Annual Gathering of the Northumberland and Durham Chess Association at Newcastle in 1866. Newcastle-upon-Tyne. 1866. 8vo.

Report of the Second Annual Gathering . . . at North Shields in

1867. Newcastle-upon-Tyne. 1868. 8vo. Vgl.: Das Schachspiel in England (aus der Quarterly Review), Schachzeitung 1849 pp. 330—49; Lange, Die Britische Association, Sz. 1864 pp. 679, 226, 289.

Appello ‖ ai dilettanti del Giuoco di Scacchi. ‖ . . . ‖ Proposta ‖ di un' Associazione permanente dei giuocatori di Scacchi Italiani. ‖ 1 Blatt, datiert: Roma, 15 Marzo 1874.

p. 88: Wiener Congressbuch. Herausgegeben von Hermann Lehner und Constantin Schwede. Leipzig, Veit & Comp. 8vo. Circa 15 Bogen, mit 163 Turnierpartieen, erscheint nächstens.

p. 100: American Chessnuts: a Collection of Problems. E. B. Cook, W. R. Henry, and J. C. Romeyn. Edited by Kingston 1868.

„Very few copies of this edition were struck off, and only to be distributed among friends." Catal. of an American Amateur, 1874 p. 9 No. 18.

p. 101: Chess problems: ‖ by A. Z. Huggins. ‖ [Problem] ‖ Dubuque, Jowa. ‖ 8vo. 1 fotografisches Portrait + 56 Seiten + 8 Blätter (Solutions). 1872.

Chess Problems: ‖ By V. M. N. Portilla. ‖ [Schiff] ‖ O. A. Brownson, Jr. ‖ Dubuque Jowa. ‖ 1873 ‖ 8vo. 1 Portrait + 56 Seiten.

Chess Problems: ‖ By F. W. Martindale, etc. Erscheint, wie die übrigen, im Dubuque Chess Journal, und wird dann später getrennt.

Chess Problems: ‖ By Theophilus A. Thompson. ‖ [Problem: Either to play and mate, or compel self-mate in four moves.] Dubuque, Jowa. ‖ 1873. ‖ 8vo. 1 Portrait + 63 Seiten.

Der Verfasser ist ein (den 21. April 1855 in Frederick City, Maryland, geborener) Neger. Er sah das Schach zum ersten Male im April 1872, und die Vorrede dieser Sammlung von 100 Aufgaben ist schon vom 1. Juni 1873 datiert! Wo bleibt da der weisse Hexenmeister Deschapelles?!

p. 124: The ‖ Amateur Chess Magazine. ‖ . . . ‖ 1873. ‖

Von diesem Schwindelblättchen liegt mir noch eine Lieferung vor: [All rights reserved(!).] The ‖ Amateur, ‖ edited by T. C. Chatto. ‖ A quarterly magazine of general literature ‖ and miscellaneous amusements. ‖ With which is incorporated the „Amateur Chess Magazine". ‖ No. 13. February 1874. Vol. III. ‖ 16 Seiten! Mit dieser Vierteljahrschrift von 16 pp. in kl. Format, wird der Betrüger Chatto, der sich zwei Jahrgänge praenumerando bezahlen liess, die Waare aber nicht lieferte und jede Nachfrage mit Stillschweigen beantwortete, jetzt wol ausgewirthschaftet haben!

p. 213: Mitglieder-Verzeichniss ‖ der ‖ Wiener Schachgesellschaft. ‖ . . . ‖ Verzeichniss der 218 Mitglieder mit 30. October 1873. ‖ Plano. Auf Seidenpapier gedruckt. Du verwaistes Berlin!

p. 313: Leabhar na g-Ceart, ‖ or ‖ The Book of Rights, ‖ now for the first time edited, ‖ with translation and notes, ‖ by ‖ John O'Donavan, Esq., M. R. I. A., ‖ Barrister at Law. ‖ Dublin: ‖ printed for the Celtic Society. ‖ 1847. ‖ 8vo. LVIII + 326 Seiten.

Dritte Abtheilung:

Verschiedenes.

I.

Schachpoësie.

1. Firdausî.

Wir lassen zunächst Firdausî's Schachpoesie folgen. Ich benutze dazu die Prachtausgabe:

Le Livre des Rois ‖ par ‖ **Abou'lkasim Firdousi** ‖ publié, traduit et commenté ‖ par M. Jules Mohl ‖ Tome sixième [Figur] Paris ‖ imprimerie impériale ‖ MD CCC LXVIII ‖ Folio. 4 Blätter + VI + 706 Seiten, s. vv. 2605—3450, pp. 364—385[1]).

Buzurdjmihr donne des conseils à Nouschirwan. Schluss: „Grâce au maître du soleil et de la lune, j'en ai fini avec les discours de Buzurdjmihr et du roi, et cette matière, qui aura charmé ton cœur, étant épuisée, il faut que je raconte l'histoire du jeu d'échecs.

Le radja de l'Inde envoie à Nouschirwan[2]) un jeu d'échecs.

Un Mobed raconte qu'un jour le roi para son palais de brocart de Roum,

[1]) „Die richtige Schreibung des Namens ist Firdausî (oder Firdawsî, ausgesprochen mit scharfem *s*) da derselbe von firdaus = παράδεισος abgeleitet ist; die nächstrichtige Schreibung ist Firdôsî, die gewöhnliche mit *û* beruht nur auf der jetzigen persischen Vulgärsprache. Doch scheint, wie ich aus dem trefflichen Buche des Dr. Polak (welcher lange Zeit Leibarzt des jetzigen Schâh gewesen ist) ersehe, bei den gebildeten auch jetzt noch die Aussprache mit *au* gebräuchlich zu sein. Dass Mohl trotzdem *ou* schreibt, ist wohl als eine Concession an die Gewohnheit der Franzosen zu betrachten, welche das einmal eingebürgerte um jeden Preis beibehalten, wenn es auch falsch ist, um nur ja nicht etwa den Schein dessen auf sich zu laden, was sie gelehrte Pedanterie nennen." Aus einem Schreiben des Herrn Prof. Dr. Wilh. Pertsch in Gotha, vom 14. Nov. 1873.

[2]) „Nouschirwan était évidemment un homme d'esprit; il aimait à s'entourer de gens de talent et de savoir et à les faire discuter devant lui; il fit [?] importer de l'Inde le jeu d'échecs, et des livres, qu'il fit traduire en pehlewi. En retour des échecs, il envoya [?] dans l'Inde le jeu du nard, que l'on croit être le trictrac, quoique la description qu'en fait Firdousi ne réponde à aucune de variété de ce jeu connue aujourd'hui. Quant aux échecs, notre auteur commence par en donner une description qui s'applique parfaitement au jeu d'échecs à huit pièces, tel que nous l'avons aujourd'hui; puis il revient sur ce sujet dans un long épisode, où il raconte très en détail l'histoire fabuleuse de la découverte du jeu et en donne une nouvelle description, sans s'apercevoir que celleci s'adepte à une autre variété, au jeu à dix pièces. Il avait sans doute trouvé l'histoire [?] de de l'envoi des échecs dans deux récits indépendants l'un de l'autre, et, selon sa très-bonne habitude, il les a insérés l'un et l'autre sans y rien changer." Mohl, Préface p. IV—V.

et suspendit sa couronne au-dessus du trône de bois de teck[3]; tous le bois du trône était recouvert d'ivoire, tout l'ivoire disparaissait devant la couronne, tout brillait comme le cercle de la lune, tout était éclipsé par le trône du roi; toute la cour était remplie du cortége de Kesra; tout le palais était plain de Mobeds et des chefs des frontières de Balkh, de Bami et de toutes les limites de l'empire. Le roi du monde apprit par ses émissaires pleins de vigilance qu'il arrivait un envoyé du roi de l'Inde, avec des éléphants, un parasol, une escorte de cavaliers du Sindh et mille chameaux chargés, et qu'il demandait permission de voir le roi. Aussitôt que le roi intelligent le sut, il fut partir une escorte à sa rencontre. L'envoyé du prince illustré et puissant salua le Grand roi en entrant, à la manière des grands, et rendit grâce au Créateur; puis il plaça devant le roi beaucoup de joyaux comme offrande, le présenta des éléphants, des boucles d'oreilles et d'un parasol indien, orné d'or et brodé de pierreries de toutes sortes. Il ouvrit ses caisses devant la cour et déposa aux pieds du roi tout ce qu'elles contenaient; il y avait beaucoup d'or et d'argent, du musc, de l'ambre et du bois frais d'aloës, des rubis, des diamants et des épées indiennes entièrement damasquinées, enfin il y avait de tout ce que produisent le Kanoudj et le Maï. On se hâta d'apporter tout cela et de placer devant le trône; le roi à la fortune victorieuse regarda ces richesses, qui avaient coûté tant de peine au Radja, et les envoya dans son trésor.

Ensuite l'envoyé apporta une lettre que le Radja indien avait écrite à Nouschirwan sur du satin, et un échiquier fait avec tant d'art qu'il avait coûté tout un trésor; l'envoyé y ajoute en indien ce message du Radja: „Puisses-tu rester roi aussi longtemps que durera le ciel! Ordonne à ceux qui se sont le plus occupés de science de placer devant eux l'échiquier et de se consulter de toute manière pour trouver les règles de ce noble jeu, reconnaître par leurs noms toutes les pièces, fixer leur marche et leur cases, étudier les pions, les éléphants et le reste de cette armée, les rocs et les cavaliers, et la marche du vizir et du roi. S'ils découvrent les règles de ce beau jeu, ils dépasseront tous les savants du monde, et nous enverrons volontiers à cette cour le tribut et les redevances que le roi nous demande; mais si les hommes illustres du peuple de l'Iran sont hors d'état de résoudre ce problème, il faut qu'ils cessent de nous demander un tribut, puisqu'ils ne seraient pas nos égaux en savoir; c'est, au contraire, toi qui devras nous être tributaire, car le savoir vaut mieux que toute chose que vantent les hommes.“

Kesra prêta l'oreille et l'esprit à ce que disait cet homme, qui répétait le message dont il était chargé; on plaça les échecs devant le roi, qui regarda longtemps les pièces. Sur l'échiquier étaient des pièces, les unes en ivoire brillant et les autres en bois de teck; le roi à l'intelligence éveillé fit des questions sur la figure de ces pièces et sur ce bel échiquier, et l'Indien répondit: „Ô roi! tout cela est une image de la guerre; tu trouveras, si tu parviens à découvrir le jeu, la marche, les plans et l'appareil d'un combat.“ Le roi lui dit: „Je demande sept jours de temps, le huitième nous jouerons volontiers.“ On apprêta un beau palais et on le donna comme demeure à l'envoyé.

[3]) Das Holz vom indischen *teaktree,* Teakbaum, *çâka (tectona grandis).*

Les nobles et les Mobeds, conseillers de Kesra, se réunirent auprès du roi, placèrent l'échiquier devant eux et le regardèrent avec une grande attention; ils cherchèrent à comprendre, essayèrent de toutes les manières, et jouèrent l'un contre l'autre de toutes les façons; ils parlèrent, firent des questions et écoutèrent, mais, aucun n'ayant découvert la marche du jeu, ils partirent le visage froncé, et Buzurdjmihr se rendit chez Kesra, qu'il trouva irrité et désappointé de ce qui se passait; mais, comme il voyait un moyen de terminer cette affaire qui avait commencé si mal, dit à Kesra: „Ô roi, maître du monde, vigilant et puissant! je découvrirai la marche de ce beau jeu, j'y appliquerai toutes les forces de mon esprit.“ Le roi lui dit: „Il est digne de toi d'y réussir. Puisse ton esprit être clairvoyant et ton corps bien portant! Le Radja de Kanoudj irait dire que je n'ai pas un seul homme de bon conseil, et ce serait une grande honte pour mes Mobeds, pour ma cour, mon trône et mes sages.“ Buzurdjmihr se fit apporter l'échiquier, s'assit en réfléchissant profondément et avec grande application; il chercha de toute manière la marche du jeu et essaya jusqu'à ce qu'il eut trouvé la place de chaque pièce. Ayant découvert dans un jour et une nuit la manière de jouer, il courut de son palais chez le roi d'Iran, et lui dit: „Ô roi à la fortune victorieuse! j'ai étudié ces figures noires et cet échiquier, et, par la fortune du puissant maître du monde, je me suis parfaitement rendu compte du jeu. Fais appeler devant toi l'envoyé du Radja et tous ceux qui ont envie de voir le jeu; mais il faut que le roi des rois le voie d'abord; on dirait que c'est l'image fidèle d'un champ de bataille.“

Le roi était tout joyeux de ces paroles; il l'appela l'homme aux traces fortunées et le favori du sort, et donna l'ordre de faire venir les Mobeds, les nobles et les sages illustres. Puis il fit appeler l'envoyé du Radja et le fit asseoir devant le trône glorieux. Buzurdjmihr prit alors la parole et dit: „Ô Mobed du Radja au visage de soleil! Que t'a dit ton maître sur ces pièces? Puisse la raison être toujours ta compagne!“ L'Indien répondit: „Mon fortuné maître m'a dit lorsque j'ai quitté sa présence: Porte devant le trône du maître de la couronne ces pièces de teck et d'ivoire, et dis-lui qu'il les place devant les Mobeds, ses conseillers, réunis en assemblée. S'ils découvrent la marche de ce noble jeu, s'ils l'établissent correctement et de la façon des maîtres, nous enverrons des caisses d'or, des esclaves, des redevances et un tribut aussi fort que nous pouvons, car c'est dans le savoir que consiste la valeur des rois, et non pas dans les richesses, les sujets et un trône élevé. Mais si le roi et ses conseillers échouent, et si leur esprit ne suffit pas à résoudre le problème, alors il ne faut pas que Nouschirwan nous demande des trésors et un tribut; son âme sage fera son deuil des richesses acquises avec peine, et, reconnaissant la subtilité de notre âme et de notre esprit, il nous les enverra en abondance.“

Buzurdjmihr apporta et plaça les échecs et l'échiquier devant le trône du roi; sur lequel veillait la fortune, et dit aux nobles et aux Mobeds: „Ô sages illustres et au cœur pur! faites attention à ces paroles et à volonté de son prudent maître.“ Ensuite le sage arrangea un champ de bataille, plaçant au milieu le roi, à droite et à gauche les rangs de l'armée, les fantassins vaillants au-devant, le prudent Destour à côté du roi pour le guider dans la bataille; des deux côtés les éléphants de

guerre, observant ensemble le combat; au-delà, les chevaux de bataille, montés par deux cavaliers habiles, enfin, des deux côtés les rocs, rivaux les uns des autres, et prêts pour le combat à droite et à gauche.

Lorsque Buzurdjmihr eut ainsi ordonné cette armée, toute l'assemblée en resta confondue; l'envoyé indien fut fort chagrin, et cet homme, qui surveillait la fortune, l'étonnait; il ne put revenir de la surprise que lui causait ce magicien, et demeura absorbé dans des réflexions sur lui, disant: „Il n'a pourtant jamais vu un échiquier, il n'en a pas entendu parler par les sages de l'Inde, je ne lui ai pas indiqué le rôle de ces pièces ni facilité la chose d'aucune manière; comment a-t-il pu la deviner? Personne dans le monde ne pourrait remplacer cet homme.“ Kesra, de son côté, fut si fier de Buzurdjmihr, qu'on aurait dit qu'il sentait la fortune se tournant vers lui; il était heureux et le traita avec faveur, fit préparer une robe d'honneur magnifique, remplir une coupe de joyaux dignes d'un roi, lui donne une caisse remplie d'or, et un cheval avec sa bride, et le couvrit de bénédictions.

Buzurdjmihr invente le jeu du nard et Nouschirwan l'envoie dans l'Inde.

Le sage se retira dans l'intérieur de sa maison, plaça devant lui une table et un compas, et s'enfonça tellement dans ses réflexions que son esprit en devint comme un fourré. Il voulait inventer (!) quelque chose de nouveau, un autre noble jeu qui étonnerait les savants et qu'ils ne pourraient pas deviner. Il avait cherché un lieu très-sombre pour pouvoir concentrer ses pensées; il y réfléchit sur les échecs et l'invention des Indiens, et son esprit l'y appliqua jusqu'à se fatiguer; en joignant son intelligence à son cœur serein, il établit le jeu du nard à force d'invention et de réflexion. Il fit faire deux dés en ivoire, avec les chiffres marqués sur l'ivoire la couleur d'ébène, puis il forma une armée comme aux échecs, la plaçant des deux côtés en ordre de bataille et en distribuant en huit cases les troupes toutes prêtes pour le combat et pour l'assaut de la ville. Le champ était noir, le champ de bataille carré, et il y avait deux rois puissants et de bonne disposition, qui devaient marcher tous les deux, mais sans jamais se faire de mal. Il avait chacun de son côté une armée à leurs ordres, accumulée au haut du champ et prête pour le combat. Les deux rois s'avançaient sur le champ de bataille, leurs troupes circulant de tout côté autour d'eux, l'un tâchant de dépasser l'autre, et l'on se battait tantôt sur les hauteurs, tantôt dans la plaine; quand deux de l'autre côté avaient surpris un homme isolé, celui-ci était perdu pour les siens, et les deux armées restaient ainsi en présence jusqu'à ce que l'on vit laquelle était battue.

Il arrangea, comme j'ai dit, le jeu du nard, puis il se présenta au roi et lui expliqua tout, s'étendant sur le pouvoir des rois et sur les combats que se livraient les armées, et montrant tout à Kesra. Le roi de l'Iran en fut confondu et son esprit fut plongé dans ces réflexions; tantôt il louait, tantôt il blâmait les mouvements de ces rois au cœur fils; à la fin il dit; „Ô homme de l'esprit brillant! puisses-tu rester jeune et jeune ta fortune!“ Il ordonna que le chef des chameliers lui amenât deux milles chameaux; on tira des trésors du roi de quoi les charger avec le

produit des tributs du Roum et de la Chine, des pays de Heïtal, du Mekran et de l'Iran, et la caravane partit de la cour du roi.

Quand les chameaux furent chargés et le roi débarrassé de ce souci, il fit appeler l'envoyé du Radja, lui parla longuement de la vertu du savoir, et écrivit une lettre au Radja, plein de sagesse, d'enjouement, de sens et de raison. Il commença sa lettre par bénir le prince qui cherche en Dieu un réfuge contre les attaques du méchant Div, puis il dit: „Ô illustre roi de l'Inde depuis la mer de Kanoudj jusqu'aux frontières du Sindh! Ton messager intelligent est arrivé avec le parasol, les éléphants et tout son cortége, avec l'échiquier et ton message; nous l'avons écouté et avons fait ce que nous prescrivait le Radja. Nous avons demandé du temps au sage indien, nous avons appelé le savoir à l'aide de notre esprit; un Mobed, notre conseiller, dont les avis sont bons à suivre, a fait beaucoup de recherches et a découvert la marche du jeu. Maintenant ce Mobed intelligent portera dans le Kanoudj au puissant Radja deux milles lourdes charges de chameaux, composées de choses acceptables comme souvenirs. J'envoie, à la place des échecs, le jeu du nard pour voir si l'on veut relever ce défi de jeux. Il y a beaucoup de Brahmanes de bon conseil qui, par leur savoir, pourront trouver la marche de ce jeu. Le Radja enverra dans son trésor toutes les richesses que mon messager lui apportera avec beaucoup de fatigue; mais si lui et ses conseillers essayent de découvrir le jeu du nard et ne réussissent pas, il faut que le Radja du Kanoudj fasse préparer, conformément à notre traité, le même nombre de charges de chameaux et qu'il me les envoie, en me rendant en même temps ce que je lui ai expédié. Tels sont notre convention et notre marche!"

Lorsque le soleil commença à briller du haut du ciel, Buzurdjmihr quitta la cour du roi avec les chameaux chargés, avec la lettre et le jeu de nard et la tête rempli de plans de triumphes et de luttes. Arrivé de l'Iran chez le Radja, avec le Brahmane, son joyeux guide, il se présenta devant le trône du prince et aperçut son visage, son diadème et sa fortune; il le salua longuement en pehlevi, lui remit la lettre et lui répéta le message du roi des rois. La joue du Radja de l'Inde s'épanouit comme une fleur, et le guide indien raconta tout ce qui s'était passé quant aux échecs et à la peine qu'on avait eue à en trouver la règle. Ensuite le savant Buzurdjmihr lui expliqua comment il avait découvert le jeu, la marche des pièces et le rôle des rois et des Mobeds (les reines) qui les dirigent; puis il lui remit le nard et ajouta: „Que le roi lise ce qui est dit dans la lettre, et que son esprit ne s'écarte pas de ce qui est juste." Ce discours fit pâlir les joues du Radja, lorsqu'il entendit ce qui disait Buzurdjmihr des échecs et du nard.

Les sages de l'Inde ne découvert pas la manière de jouer du nard.

Un seigneur illustre vint et assigna à l'envoyé une demeure convenable; en para gaiement une salle de banquet et l'on fit venir du vin, de la musique et des chanteurs. Le roi lui demanda un délai de sept jours, réunit ses savants les plus glorieux, rassembla du pays entier les lettrés les plus honorés, et plaça devant eux le nard. Pendant une semaine, les plus sagaces de ces hommes illustres, jeunes ou vieux, cherchaient la marche du jeu, animés par l'émulation, par la vanité, par le désir de se faire honneur

et de vaincre. Mais le huitième jour le Grand Mobed dit au Radja: „Personne n'y comprend rien; il foudrait que la raison elle-même aidât ces nobles pour tirer un jeu de ces pièces.“ Le cœur du roi fut indigné contre ces Mobeds; son esprit était chagrin, ses sourcils étaient froncés.

Le neuvième jour, Buzurdjmihr arriva, le cœur plein de passion, le visage plein de rides, disant: „Le roi ne m'a pas autorisé à rester ici longtemps, et il ne faut pas que son cœur s'inquiète.“ Les grands personnages savants, tout ensemble, confessèrent leur ignorance; Buzurdjmihr, ayant écouté les paroles, s'assit et tous les Mobeds devinrent attentifs. Il étala devant eux une table de nard et leur expliqua toute la marche des pièces; il leur montra le chef de son armée vaillante, les préparatifs du combat et le commandement du roi. Le Radja, ses conseillers et cette assemblée des hommes les plus illustres du pays furent affligés, cependant les grands le bénirent et l'appelèrent le Mobed à la foi pure. Le Radja l'interrogea sur toutes les sciences et il répondit à l'instant à toutes ses questions, et les savants, ceux qui voulaient acquérir des connaissances, ceux qui savaient lire, s'écrièrent: „Voici un homme éloquent et plein d'un savoir autre que celui des jeux, des échecs et du nard.“

Le Radja fit amener deux milles chameaux, sur lesquels on chargea tous les tributs du Kanoudj, et l'on expédia de cette cour à celle du roi de l'Iran, avec le tribut d'une année, de l'aloës, de l'ambre, du camphre, et de l'or, puis des robes, des perles et des pierres fines. Ensuite le Radja fit apporter de son trésor un diadème et un de ses propres vêtements de la tête aux pieds, les donna à Buzurdjmihr en le bénissant, et y ajouta de grands présents pour ses compagnons. Puis il fit avancer les deux mille chameaux et les lui remit avec le tribut et les présents. C'était une caravane comme on n'en avait jamais vu, et des richesses que rien ne pouvait surpasser.

Buzurdjmihr partit de Kanoudj, élevant la tête jusqu'au ciel qui tourne; il était heureux d'être porteur de la lettre du roi de l'Inde, écrite en caractères hindous, sur de la soie, et disant: „Le Radja et ses grands déclarent, et ce n'est pas par suite de peur ou par lâcheté, que personne n'a vu ni entendu parler par les Mobeds d'un roi comme Nouschirwan, et qu'il n'y a pas d'homme plus savant que son Destour à qui le ciel sert de gardien des trésors de son savoir. Je t'ai déjà envoyé une année de tribut, et si tu en demandes d'avantage, je l'enverrai, et tout ce que je devais pour le jeu qui a été l'occasion de notre convention a été expédié.“

Lorsque le roi apprit que le sage revenait heureux et ayant atteint son but, il en fut dans la joie, et ordonna à tous les hommes notable dans la ville et l'armée de se préparer, et des grands sans nombre allèrent à la rencontre de Buzurdjmihr, qui fit son entrée en ville avec tous les honneurs, comme un grand roi victorieux. Lorsqu'il arriva dans le palais, auprès du trône, le roi le couvrit de bénédictions; le roi, maître du monde, l'embrassa et lui fit des questions sur le Radja et les fatigues du voyage. Buzurdjmihr raconta ce qui s'était passé et parla de la fortune qui avait veillé sur lui et de la faveur que le ciel lui avait montrée, puis il produisit la lettre du Radja à la fortune victorieuse, et la plaça devant le trône. Le roi, avide de connaissances, ordonna à son scribe Yezdeguerd, de s'approcher du trône, et, à la lecture de la lettre du Radja indien,

toute l'assemblée resta confondue du savoir et de l'esprit de Buzurdjmihr, et de la fortune du roi au visage de soleil. Kesra dit: „Grâces soient rendues à Dieu de l'intelligence et de la piété que tu as montrées. Maintenant les rois sont les serviteurs de mon trône et de ma couronne, et leur coeur et leur âme sont remplis de tendresse pour moi.“

Grâce au maître du soleil et de la lune, de qui viennent la victoire et le soutien, j'ai pu composer un récit encore plus étonnant que l'aventure de Buzurdjmihr, à qui Dieu avait accordé tant de sagesse, en racontant l'histoire de Talhend et (de l'invention) du jeu d'échecs.

Histoire de Gau, de Talhend et de l'invention des échecs.
Commencement du récit.

Le vieux et savant Schahouï raconte, et il faut faire attention à ce que dit ce viellard, il raconte qu'il y avait dans l'Inde un homme qui portait haut la tête et possédait un trésor, une armée et tout l'appareil de la guerre. Il était célèbre en tous lieux, son nom était Djemhour et son renom était plus grand que celui de Four (Porus). Il était roi des Indiens, un homme intelligent, sagace et d'un esprit serein; il possédait le Kachmir et tous les pays jusqu'aux frontières de Chine, et les grands lui rendaient hommage; il dominait la terre par sa vaillance, sa résidence était Sendeli, et c'est là qu'il avait sa couronne, son trésor et son armée, c'est là qu'il tenait son sceau et son diadème. Djemhour était un homme de mérite qui cherchait à s'instruire; il était puissant, savant et glorieux; ces sujets, tant les gens de la ville que les serviteurs de la cour, était heureux sous lui.

Or, il avait une femme digne de lui, prudente, habile, savante et ne faisant jamais de mal. Elle mit une nuit au monde un fils qu'on pouvait à peine distinguer de la lune, et le père, quand il vit le jeune prince, lui fit donner le nom de Gau. (Bald nachdem stirbt der König, und man ruft seinen Bruder Mai, in Denber, zum Nachfolger aus. Dieser vermählt sich nach der Thronbesteigung mit der Wittwe seines Bruders; sie schenkt auch ihm einen Sohn, der Thalchand genannt wird. Als die Prinzen Gau sieben und Thalchand zwei Jahre alt waren, starb König Mai. Die Mutter der beiden Prinzen wird nun selbst auf den Thron erhoben, und leitet die Erziehung beider Knaben.) Quand un des fils allait seul chez sa mère, il lui adressait quelques paroles, disant: „A qui de nous, les deux enfants, appartient le pays comme à son roi, et à qui sont ce trône et ce diadème?“ La mère lui disait: „Le trône est à toi; tu es sage, intelligent et fortuné.“ Et elle répétait la même chose à l'autre jusqu'à satiété, de sorte que tous les deux se réjouissaient d'hériter du trône, du trésor, de l'armée, de la gloire et de la fortune. C'est ainsi qu'ils atteignirent l'âge viril, chacun sous un guide qui lui enseignait le mal; ils furent tous les deux pleins de chagrin par jalousie, ils s'agitèrent pour la couronne et le trésor; le peuple et l'armée se divisèrent, et le cœur des hommes vertueux se remplit de crainte.

Gau et Thalhend se disputent le trône.

(Nachdem die Prinzen ausführlich in Gegenwart der Mutter über ihre Ansprüche auf die Thronfolge debattirt haben, entschliesst man sich, den Rath ihrer beiden Erzieher einzuholen. Jeder Erzieher aber vertheidigt

die Ansprüche seines Zöglings.) Ensuite on plaça dans la grande salle deux trônes, sur lesquels s'assirent les deux princes à la fortune victorieuse, ayant à leur droite leurs deux vaillants maîtres et se disputant la possession du monde. On appela les grands et on les fit asseoir dans la salle, à droite et à gauche . . . Un homme de l'assemblée leva la tête, parla à haute voix et se mit debout, disait: „Comment pouvons-nous, en face de deux rois et de deux Destours, discuter ce qu'il faut faire? Nous tiendrons demain une assemblée, où nous nous parlerons l'un à l'autre entre nous, ensuite nous enverrons à chacun un message, espérant que les princes y trouveront moyen de se satisfaire.“ Ils quittèrent le palais mécontents et sombres, la bouche pleine de paroles veines et l'esprit rempli de chagrin, et se disant l'un à l'autre: „Cette affaire est fâcheuse, elle dépasse le pouvoir des hommes qui ont le plus expérience. Jamais nous n'avons vu deux rois face à face, et devant le trône deux Destours ennemis.“ (Beide Parteien erhitzen sich gegenseitig immer mehr.)

Gau et Thalhend se préparent au combat.

(Gau versucht noch zu vermitteln, Thalchand aber antwortet:) „Assez! Personne ne recherche le pouvoir par des arguties. Je possède ce trône et cètte couronne par héritage de mon père, je le possède comme le produit de la semence qu'il a semée, et je m'assurerai dorénavant avec mon épée le royaume, le trône et l'armée. Ne parle pas tant de Djemhour et de Mai; si tu veux le trône, prends-le de force.“

Ils se séparèrent décidés à se battre; ils rentrèrent en ville pour s'y préparer. Les hommes de guerre et les gens de la ville, tous prêts pour le combat, se dirigèrent vers les palais des princes. Une foule voulait avoir Thalhend, une autre était attirée vers Gau; il s'élevait un grand bruit devant les palais des deux princes; on ne trouvait plus dans la ville une place où poser un pied . . . Thalhend fut le premier à revêtir la cuirasse et à s'apprêter à verser du sang; ensuite Gau fit apporter sa cotte de mailles et son casque, et invoqua les mêmes de son père. C'est ainsi qu'ils se levèrent dans leur colère; ils firent caparaçonner les éléphants et placer des sièges sur leur dos. On aurait dit que la terre armait pour la guerre; tous les yeux était éblouis des cloches et des clochettes d'or, toutes les oreilles remplies du son des clairons.

Les deux jeunes princes se rendirent en leurs camps, ne songeant qu'à leur agrandissement. Le ciel était troublé par ces apprêts de bataille, les yeux étaient obscurcis par la poussière que soulevaient les armées; on entendit des deux côtés le son des trompettes et le bruit des timbales d'airain; les ailes droite et gauche se formèrent, on aurait dit que la terre était convertie en une montagne; les armées étendirent leurs rangs sur deux milles, les princes puissants étaient montés sur des éléphants; au-dessus de chacun flottait un brillant étendard planté devant lui, l'un portant une figure de tigre, l'autre une figure d'aigle royal, et devant eux étaient placés les fantassins, armés de lances et de boucliers, des hommes propres au combat.

Gau cherche à s'entendre avec Thalhend.

(Gau will mit Thalchand erst das Reich theilen, dann ihm den ganzen Staatsschatz gegen die Krone überlassen, Thalchand aber bleibt hartnäckig

und spricht:) „Evidemment ta fin est proche, puisque tu te livres à de si longues réflexions. Voici une armée occupant une ligne de deux milles sur le champ de bataille des cavaliers et des éléphants; amène donc tes troupes et commence le combat; tu es venu pour te battre, pourquoi tant tarder? Je vois te montrer ma puissance, qui est telle que les astres devront compter les jours“.... La nuit se passa ainsi.

Bataille entre Gau et Thalhend.

Lorsque le soleil leva la tête dans le signe du lion, la terre devint brillant comme une mer d'eau; le soleil apporta une étoffe jaune et l'étendit sur la voûte sombre du ciel; on entendit le son des trompettes et le bruit des timbales qui s'élevait des enceintes des tentes des deux princes; les étendards des jeunes rois parurent, les ailes droite et gauche se formèrent; les deux princes, qui portaient haut la tête, se rendirent au centre des lignes, et leurs savants Destours se placèrent à leurs côtés.

Gau ordonna à son précepteur de dire à haute voix aux chefs: „Plantez chacun votre drapeau, tirez tous vos épées bleues; aucun des héros ne doit s'avancer, aucun fantassin ne doit quitter son poste, car celui qui est impatient au jour du combat n'est ni un homme intelligent ni un homme de valeur. Je veux voir comment Thalhend avec son armée se présentera sur le champ de bataille.... Ne versez pas du sang pour vous enrichir, car vous aurez des trésors qui sont tout prêts; et si un vaillant homme de cette armée s'élance du centre avec ardeur et rencontre dans la mêlée Thalhend, il ne doit pas le couvrir de poussière (le tuer). Il faut nous avancer contre les éléphants furieux, les reins fortement ceints, mais animés de sentiments de tendresse.“ L'armée répondit par ce cri: „Nous obéirons, nous ferons de ta volonté la règle de nos âmes.“ (Thalhend haranguirt seine Truppen gleichfalls, der Kampf beginnt und wogt fürchterlich.) On entendit sur la plaine la voix de Gau, qui s'écria: „O combattants et jeunes héros! si quelqu'un nous demande grâce, ne vous vergez pas sur lui de vous avoir combattus, pour que mon frère recule devant la lutte et ne la continue pas quand il se verra seul.“ (Thalchands Armee wird zerstreut und er selbst wirklich isolirt. Gau fordert ihn auf, sich zu ergeben, aber Thalchand sammelt sein Heer wieder und macht neue Anstrengungen.) Tous les grands qui se tenaient devant lui posèrent leur front sur la terre, disant: „Nous sommes ambitieux de renom, tu es notre roi et tu vas voir la rotation du sort.“

Deuxième bataille entre Gau et Thalhend. Thalhend meurt sur le dos de son éléphant.

Un grand bruit de guerre s'éleva de la cour de Thalhend, et son armée mit en émotion le pays entier. Il la dirigea vers la mer, et les troupes de Gau parurent de leur côté. Les deux rois se placèrent face à face, cherchant une vengeance mutuelle;... des deux côtés on forma les rangs; les cavaliers écumaient de rage; on disposa les ailes droite et gauche, on plaça les bagages sur le bord de l'eau; les deux puissants rois, remplis de chagrin et de haine, firent mettre des sièges sur le dos de deux éléphants, occupèrent chacun le centre de son armée, et chacun prit le commandement de ses troupes. La terre devint comme de la poix,

le ciel fut violet par le reflet des pointes de lance et des drapeaux de soie, l'air devint par la poussière comme de l'ébène; le bruit des trompettes et le son des timbales étaient tels qu'on aurait dit que la mer bouillonnait et que les crocodiles happaient pour avoir du sang; les coups des haches d'armes, des massues et des épées étaient tels qu'il sortait de l'eau un brouillard rouge, devant lequel le soleil releva le peau de sa robe, de sorte que les hommes ne se voyaient plus l'un l'autre; on aurait dit que l'air faisait pleuvoir des épées et semait des tulipes sur la terre. Les cris et les lamentations s'élevaient jusqu'au-dessus du ciel; c'était comme si la résurrection était arrivée. Les yeux des hommes qui avaient la plus d'expérience restaient confus, le monde entier était obscurci par la poussière, le sol était couvert d'un tel monceau de morts que les vautours ne pouvaient pas voler au-dessus. Toute la plaine était couverte de cervelles, de foies et des cœurs; les sabots des chevaux trempaient dans une boue sanglante; une grande foule se débattait dans le fossé rempli de sang, une autre gisait sur la terre privée de tête; le vent soulevait les vagues de la mer, et l'armée (de Gau) s'avançait un corps après l'autre. (Thalchand fällt, Gau lässt vor den Heeren ausrufen:) „Ô illustres et vaillants sujets du roi! que pas un seul de vous ne reste sur ce champ de bataille, car maintenant ces deux armées n'ent font qu'une; il faut que tous s'unissent et me rendent hommage. Vous tous êtes sous ma protection, vous êtes pour mois un héritage de cette grande âme, (mon frère).“ Ensuite il convoqua les sages, le sang de son cœur dégouttait de ses cils; il fit préparer pour Thalhend un étroit cercueil en ivoire, en or, en turquoises et en planches de bois de teck, que l'on calfeutra avec de la glu, du bitume, du camphre, et du musc; il couvrit le visage de son frère avec du brocart du Sind, et cet illustre prince indien disparut. De là Gau emmena sans délai son armée et ne s'arrêta pas longtemps sur la route et dans les stations.

La mère de Thalhend apprend la mort de son fils et en témoigne un grand deuil.

(Die Mutter der Prinzen geräth in tiefe Trauer über den Tod ihres jüngeren Sohnes und macht dem Gau Vorwürfe, ihn getödtet zu haben. Dieser vertheidigt sich lebhaft: weder er noch einer seiner Helden hat den Thalchand berührt, ein böser Stern hat sein Schicksal entschieden.) „Si tu ne t'apaises pas quand je t'aurai démontré ce que je dis, je jure par Dieu le tout-juste, le tout-puissant, que je brûlerai mon corps dans le feu et réjouerai l'âme de mes ennemis.“ A ces paroles de Gau, sa mère eut pitié de cette haute taille de son fils et de ce qu'un si vaillant jeune homme brûlerait ce corps que l'âme n'avait pas encore eu le temps d'user; elle lui répondit: „Montre-moi comment Thalhend est mort sur son éléphant; si tu ne peux pas me rendre cela clair, mon âme pleine de tendresse sera consumée par le feu de la douleur.“

Gau rentra dans son palais, rempli de chagrin; il appela son précepteur qui connaissait le monde et lui raconta ce qui lui était arrivé avec sa mère et comment elle l'avait agité jusqu'à lui donner envie de se brûler. Ils s'assirent pour tenir conseil, eux deux, Gau et le précepteur, sans admettre d'autre personne, et le précepteur bienveillant dit à Gau: „Nous

n'arriverons pas facilement à ce que nous désirons. Appelons les jeunes et les vieux de partout où il y a un homme illustre par sa sagacité; appelons du Kachmir, de Denber, de Margh, et de Maï des hommes ingénieux et studieux, et parlons du fleuve, du fossé et du champ de bataille à ceux qui cherchent la vraie voie."

On invente les échecs pour consoler la mère de Thalchand.

Gau envoya des cavaliers partout où il y avait un Mobed distingué, et ils arrivèrent tous à la porte du roi; ils arrivèrent à cette cour illustre. Le roi du monde s'assit avec ses Indiens, hommes puissants, savants et brillants d'esprit; et le précepteur leur fit un dessin du champ de bataille pour montrer comment s'était passé le combat des rois et des armées; ils parlaient tous à cet homme ingénieux du fleuve, du fossé et de la prise d'eau; aucun d'eux ne dormit pendant cette nuit, et ils n'ouvrirent pas entre eux les lèvres (sur autre chose).

Lorsque le son des timbales se fit entendre sur le Meïdan, ces hommes pleins d'expérience se firent apporter du bois d'ébène, et deux hommes puissants et bien veillants en firent un tableau carré, représentant le fossé, le champ de bataille et les armées en face l'une de l'autre. On dessina sur ce tableau cent cases, sur lesquelles les armées et les rois pouvaient se mouvoir; ensuite ils firent deux armées en bois de teck et en ivoire et deux rois portant haut la tête, majestueux et couronnés; des fantassins et des cavaliers formaient deux rangs en ordre de bataille; on exécuta les figures des chevaux, des éléphants, des vizirs et des braves qui s'élançaient à cheval contre l'ennemi, tous comme ils vont au combat, les uns en se hâtant et en bondissant, les autres avec calme. Le roi était au centre ayant d'un côté son précepteur bienveillant; à côté d'eux étaient deux éléphants qui faisaient lever une poussière sombre comme les eaux du Nil; à côté des deux éléphants se tenaient deux dromadaires montés par des hommes aux intentions pures; les dromadaires étaient suivis de deux chevaux et de leurs cavaliers, prêts à combattre aux jours de bataille; enfin ce rang se terminait dans les deux armées par deux vaillants rocs, aux lèvres pleines d'écume de sang. Devant et derrière se mouvaient des fantassins destinés à venir en aide aux autres dans le combat, et si l'un deux traversait jusqu'à l'autre bord le champ de bataille, il se plaçait à côté du roi comme le précepteur. Celui-ci ne s'avançait jamais dans le combat de plus d'une case au-delà du roi; l'éléphant qui portait haut la tête parcourait trois cases et observait tout le champ de bataille, jusqu'à la distance de deux milles; le dromadaire, de même, pouvait s'avancer de trois cases en se démenant sur le champ de bataille; le cheval aussi allait jusqu' à la troisième case, dont une état écartée de sa route (directe). Personne n'osait combattre en face le roc, car il pouvait traverser tout le tableau. Chacun s'élançait ainsi dans son arène propre et ne faisait ni plus ni moins que ses mouvements prescrits. Quand quelqu'un se trouvait à portée du roi dans le combat, il disait à haute voix: „Gare, ô roi!" et le roi quittait sa case jusqu'au moment où il ne pouvait plus se mouvoir; l'autre roi, le cheval, le précepteur, l'éléphant et les troupes (à pied) lui ayant fermé le chemin, il regardait autour de lui des quatre côtés, voyait ses hommes renversés et leurs sourcils froncés, l'eau

et le fossé lui barrant le passage, l'ennemi à gauche et à droite, devant et derrière lui, et puis il mourrait de fatigue et de soif: tel était l'ordre que lui avait adressé le ciel qui tourne[4]).

Gau, le noble et bien veillant roi, avait vivement désiré ce jeu d'échecs (qui représentait le sort) de Thalhend; sa mère l'étudia, le cœur gonflé de sang par le deuil de son fils; elle restait jour et nuit pleine de douleur et de colère, les deux yeux attachés sur les échecs; elle ne voulait et ne désirait plus que ce jeu, car son âme était désolée de la perte de Thalend; elle ne cessait de verser de larmes de sang et n'espérait de guérison de ses peines que par les échecs. Elle resta ainsi sans manger et sans se mouvoir jusqu'à ce que sa fin fût arrivée. Telle est la nature des affaires du monde qu'elles te remplissent tantôt de chagrin, tantôt de joie.

J'ai achevé cette histoire telle que je l'ai apprise dans de vieux récits[4]) et l'échiquier est resté depuis ce temps comme un souvenir parmi les hommes.

Barzouï apporte de l'Inde le Kalila et Dimna.

Für mich ist Firdausî der orientalische Vorläufer Vida's, und ich halte sein letztes Gedicht für eine romantische Schilderung zweier Schachpartieen (vgl. Andrä 1796 pp. 9—21, wo der Kampf „ohngefähr ums Jahr 300 nach Christi Geburth" zwischen Nuschirvan [!] und dessen einzigen Sohn Helmuth [!] stattfindet; Wahl 1798 pp. 125—30, p. 121 weiss er, dass die Königinn-Mutter „Peritschehre, die Schöne mit Engelsgestalt genannt wurde.")

An dieser Stelle ist die noch erübrigende orientalische Schatrandschpoësie zu erledigen (s. weiter im Register unter *Schachpoësie*).

Nizam ed-Din Abu Ja'la (Ya'la, nicht Jaali) *Muhammed ibn* (Muhammed ibn?) *Sali'h el-Haschimi el-Abbasi el-Bagdadi,* genannt *esch-Scherif Ibn el'Habbarijje,* der 504 = 1110 oder 1111 in Kerman (nicht Cyrene) starb, — ohne Zweifel identisch mit Hyde's *„Muhammed Ibn Scherph, Cyrenensis* (Oratiuncula arab. elatiore stylo conscripta de laude et vituperio Schahiludii, pro et contra illud, woraus eine Anspielung auf Suli und Ledschladsch, citirt im Commentar des Safadi † 1361, Hyde I, 35), — schrieb ein kurzes Gedicht über Schachregeln, dessen Anfang lautet: „Der Schah erscheine nicht beim Schah, weil es einer der schwersten (schlimmsten) Fälle ist"[5]). Das Hauptwerk Muhammed's ist ein grosses,

[4]) Reinaud schliesst seine Uebersetzung (Journal asiatique 1844, II p. 184: Extrait du Schah-nameh, édition de Macan, t. IV, pp. 1726—1745. Histoire de Djemhour, raja de l'Inde; de son fils Gou et de son neveu Thalhend, avec le récit de la découverte du jeu d'échecs. Im Sonderabdruck:

Fragments ‖ arabes et persans ‖ inédits ‖ relatifs à l'Inde, ‖ antérieurement au XIe siècle de l'ère chrétienne, ‖ recueillis ‖ par M. Reinaud, ‖ · · · ‖ Paris. ‖ Imprimerie royale. ‖ MDCCCXLV. ‖ 8vo. pp. 54—79) mit den Worten: „Moi aussi, je termine ici cette histoire que j'ai entendu raconter à des personnes anciennes." Gerade die Hauptstelle für das Schach ist bei Reinaud übergangen und dafür einfach auf Hyde verwiesen. Die „table à cent cases" ist aber (p. 78 des Sonderabdrucks) noch vorhanden. Vgl. Palamède 1845, pp. 121—28.

[5]) Das Gedicht ist in derselben Handschrift des Brit. Mus. fol. 37 (Cal. p. 293 u. 616) zu finden, welche den Divan des Ibn el-Afif enthält (im Realindex p. 875 letzte Zeile ist es übergangen). Dasselbe Gedicht (*Ordschuze*, d. h. im Metrum Redschez verfasst) findet sich auch in einer oder zwei HSS. der Bodleiana (Nicoll

im Metrum Redschez durch zehn Jahre bearbeitetes Gedicht es'Sadi'h we'l-Bagim, d. i. der Laut aufschreiende (Hahn) und der Dumpfmurmelnde (die Gazelle), das gegen 2500 Verse enthält, dem (im J. 1106—7—8 gefallenen Fürsten von Hilla, Fakr ed-Din Seif ed-Daule Abu'l Hasan Sadaka ibn Mansur ibn Dubeis el-Asadi gewidmet und nach Art der Kalila und Dimna angelegt ist. Die Hauptrolle spielen die Thiere, deren Mund Weisheit predigt[6]). In dem Abschnitt vom Gottesfürchtigen und Räuber fingirt der Verfasser, in einer finsteren, stürmischen Nacht aus Bagdad ziehend, einem Inder und einem Perser, im Streite über den Vorzug ihrer Väter zu begegnen. Jener führt das grosse Wort, preist als den Inbegriff aller Staatsweisheit das Schachspiel; dieser, ebenfalls ein Mann in vorgerückten Jahren, wirft weniger ein, spricht mit gedämpfter Stimme, und stellt dem Schachspiel das Nerdspiel entgegen. Da preist der Inder, als seinem Vaterlande entsprungen, Kalila und Dimna, und weil der Perser diese Apologen nicht kennt, erzählt er ihm zuerst die Geschichte vom Frommen und Räuber in 67 Distichen, &c. Hammer giebt (VI. p. 835 836) folgende Stellen aus Gedichten des Ibn el-'Habarijje:

„Der Bauer wird. im Schah (sic) zwar oft zur Königin,
Doch durch den Bauer wird gar oft auch diese hin."

„Wenn auf dem Schahbrett Bauern zu Wesiren[7]) werden,
So sind dafür Wesire Bauern hier auf Erden."

Schems ed-Din Abu Abd-Allah Muhammed Ibn el-Afif-ed-Din u. s. w. *at-Tilimsani* (aus Telemsan in Afrika) † 688 = 1289 oder 690 = 1291 schrieb einen Divan, in dem Bland (p. 42) eine Kaside (Gedicht) von beinahe 80 Zeilen über Schach fand. Er giebt jedoch nichts näheres an[8]).

Ahmed Ibn Mu'stafa Taschkröpsiade, † um 1554—61, verfasste eine berühmte Encyclopädie, *Mifta'h es-Sa'ade* etc. (Schlüssel der Glückseligkeit), die in dem Abschnitt von den Räthseln auch eines auf den Namen Muhammed, mit Anspielung auf die Felderzahl des Schach (nebst Erklärung mitgetheilt bei Bland p. 39). Solche Namenräthsel, welche die Buchstaben durch ihre Ziffernwerthe ausdrücken, sind nichts seltenes, auch in der hebräischen Litteratur, und man muss sich wundern, dass Bland die

p. 227); vorangeht ein Capitel: „de subjecto scientiae (ludi) Schatrandsch, deque sapientia, quae in eo est", von demselben, nach Nicoll p. 326 nota f., wo bemerkt wird, dass Hyde im Elenchus es nicht gekannt; an „Muhammed Ibn Scherph" hat zuerst Steinschneider gedacht.

[6]) Mehr als zehn Handschriften verzeichnet Dozy im Catalog der Leydener HSS. II, 58; ausführlich berichten darüber Nicoll p. 325 und Flügel I, 453; vgl. Hammer VI, 835. Den Inhalt des ganzen Werkes und eine metrische Uebersetzung von 49 Erzählungen giebt Hammer, Jahrbücher der Literatur, XC, Wien, C. Gerold, pp. 68—123.

[7]) „Die Figur, welche in Europa sehr mit Unrecht die Königin heisst, ist im ursprünglichen Schachspiele der Wesir, der Alles macht und leitet; die Königinnen haben an den Höfen der Morgenländer keine Gewalt, wenigstens keine öffentliche." Gewiss — aber was soll denn die Königinn in der ersten Stelle? Sie gehört so wenig in die arabische Schachpoesie wie — der Bauer.

[8]) Cat. Codd. Mscr. Oriental. qui in Museo Britt. asservantur, Part. II. Lond. 1852 (beendet 1871) p. 292; W. Ahlwardt, Verzeichniss arab. Handschriften der K. Bibl. zu Berlin, Greifswald 1871 p. 81 No. CII; Hagi Chalfa VII, 1163 N. 6169 und wol derselbe Autor p. 1023 No. 799.

Auflösung schwierig fand. Der Verfasser soll der Chalife Ali sein, was nur beweist, dass man damals das Schachspiel zur Zeit Muhammeds so verbreitet glaubte, um eine solche Anspielung natürlich zu finden[9]).

Eine anonyme und undatirte *Urdjûzet* über das Schachspiel, in Codex bombyc. 112 Quatr. in München, erwähnt Joseph Aumer, Die arabischen Handschriften der k. Hof- und Staatsbibliothek in München, 1866 p. 190, No. 461. Ferner p. 235 No. 539, fol. 129 b, 3 Seiten (anonym und undatirt): Ueber den Alferez im Schachspiel, in Codex 312 Quatr. 21. *Achmed Beg ibn el-Hosêin el-Keiwani* oder *Kiwani* (um 1751) verfasste ein langes Redschez-Gedicht auf das Schach, welches auch die Spielregeln behandelt. Die schwer leserliche Handschrift (Codex Wetzstein 140, fol. 130a ff. s. W. Ahlwardt am a. O. p. 150 No. 880) scheint nicht sehr correct.

2. Vida's Scacchia ludus.

Ⅽ Ad Letorum. ‖ Lector candide, libellum ‖ hunc nvnquam antea emis- ‖ sum, nunc primum in lucem damus, tum ut honesto lu- ‖ su animum tuum oblectemus, tum ut quid auctor ‖ hic praestat potuerit ĩ grauioribus suis ope- ‖ ribus, quae propaediem edituri sumus, ‖ possis perpēdere. Tu lubens su- ‖ scipe, & lege, ubi lege- ‖ ris, sat scimus rele ‖ ges. Vale. [Schachbrett] 12mo. 20 Blätter.

Bl. 1. Epistola. Ornatissimo D. Jo. Taylero Archidiacono Buckyngham & Darby etc. Hilarius Berthulphus. Auf der drittletzten Seite, Bl. 19[a], findet sich die Jahreszahl: M. D. XXV. Bl. 20[b] steht das Zeichen des Druckers, eine lilienartige Blume. Das einzige mir bekannte Exemplar dieser *editio princeps* des S. ludi findet sich in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Marci Hieronymi Vidae ‖ Cremonensis ‖ de arte poetica ‖ lib. III ‖ eivsdem de bombyce ‖ lib. II ‖ eivsdem de lvdo scacchorvm ‖ lib. I. ‖ eivsdem hymni ‖ eivsdem bvcolica. ‖ 8vo. 192 unfoliierte Blätter, mit den Signaturen Aii — Oiiii. Am Schluss: A Christi Natali ‖ MDXXVII ‖ Mense Maio. ‖

Diese Ausgabe, die *editio princeps* der gesammelten Dichtungen des Vida, galt bis jetzt irrthümlich auch für die erste Ausgabe des Schachgedichts. Das Werk wurde den Kronprinzen von Frankreich und England gewidmet. Blatt Aii recto steht: M. Hier. Vidae Cremonen. Poeticor. ad Franciscvm Francisci Regis F. Franciae Delfinvm liber primvs. In anderen Exemplaren stehen an derselben Stelle die Worte: ad Henricum Henrici regis Angliae filium.

M. H. Vidae . . . Parisiis, Blauboom. 1529. 8vo.

Marci Hiero- ‖ Nymi Vidae Cremonen- ‖ sis de arte Poetica Libri III. ‖ Ejusdem de Bombyce ‖ ad Isabellam Estensem Mar- ‖ chio-

9) Ueber ein türkisches Schachräthsel aus *Ahmed Baschâ's* Epigrammen s. Hyde proll. (a) verso und Wahl p. 4—5. Vgl. Twiss, Chess II, pp. 182—87. (Ende des 14. Jhts.).

nissam Libri II. || De Ludo Scacchorum Liber I. || Hymni, cum non- || nullis aliis. || Bucolica. || Epistola ad Jo. Mat- || thaeum Gybertum. || Basileae An. M. D. || XXXIIII. || 8vo.

Marci Hieronymi Vi- || dae Cremo- || nensis || De arte Poëtica Lib. III. || De Bombyce, ad Isabellam Esten- || sem Marchionissam, Lib. II. || De Ludo Scacchorum, Lib. I. || Hymni, cum nonnullis aliis. || Bucolica. || Epistola ad Joan. Matthaeum Gy- || bertum. [Figur] Lugduni apud Gryphium, 1536. || 8vo. (156) Seiten.

M. Hiero- || nymi Vidae Cremonen- || sis Poëtæ, & Albæ Episcopi, Ope- || ra, quæ quidem extant, || omnia. || Nempe, || Christiados, hoc est, de Chri || sti uita, gestis, ac morte, Libri VI || de poetica, Lib. III || de bombycvm cura ac usu, Lib. II || de scacchorvm ludo, Lib. I || Item, || Eiusdem hymni, odae, bvco- || lica, unà cum alijs. || . . . || Basileae, || M. D. XXXVII. 8vo. 24 Blätter + (404) Seiten + 6 Blätter. pp. 344—369: Scacchia ludus.

Marci || Hieronymi || Vidae || Cremo || nensis, Albæ || Episcopi || opera. || Quorum Catalogum sequens || pagella continet || Lugduni, || apud Seb. Gryphium. || 1541. || 16mo. (380) Seiten.

M. H. Vidae . . . Romae, apud Ludovicum Vicentium. 1544. 8vo.

Marci || Hieronymi || Vidae Cre- || monensis, Albae || Episcopi, Opera. || Quorum catalogum sequens || pagella continet. [Figur] Apvd Seb. Gry- || phivm Lv- || gdvni, || 1547. || 8vo. (360) Seiten.

Marci || Hieronymi || Vidae Cre- || monensis, . . . Lv- || gdvni, || 1548. || 8vo. (360) Seiten.

Marci Hieronymi Vidae || Cremonensis || Albae Episcopi || poemata omnia tum quæ ad || Christi veritatem pertineat || quam ea quæ haud plane || disjunxit a fabulâ || utraque seorsum ab alteris || Primo loco continentur || Hymni de reb. divinis || nunc primum editi || Christiados lib. VI || secundo autem volumine || De arte poetica lib. III || De Bombyce lib. II || Scachia lib. I || Bucolicæ Eclogæ III || Carmina diversi generis || pler. non ant. editâ || cum Interdictu || Julii III. Pont. Max. || Caroli V. Romanor. Imp. || Senatui Venetî || ad Biannium || Schluss: Cremonæ || In ædibus Divae Margaretae || anno a partu virginis || M DL. || mense novembri. || Jo. Mutius et Bernardinus || Locheta Impr. || 8vo. (Vol. 1) 112 + (Vol. 2) 216 + (De arte Poeticâ — De Bombyce — Scacchia — Bucolica) 76 Seiten.

Letzte Ausgabe von der Hand des Verfassers, † 27. Sept. 1566.

Marci || Hieronymi || Vidæ Cremo- || nensis, Albæ || Episcopi || Opera || quorum catalogum sequens || pagella continet || Lugduni || apud Seb. Gryphium. || 1554. || 16mo. (576) Seiten. pp. 520—542: Scacchia lvdvs.

Marci ‖ Hieronymi Vi- ‖ dae Cremonen- ‖ sis, Albae epi- ‖ scopi opera. ‖ Quorum catalogum sequens ‖ pagella continet. [Figur: Concordia, res parvæ crescunt] Antwerpiae, ‖ Apud Joannem Steelsium. ‖ 1558. ‖ 16mo. (576) Seiten. Am Schluss: Antverpiae ‖ Excudebat Christophorus Plantinus ‖ svb Vnicorni aureo. ‖ 1558. ‖

Marci ‖ Hieronymi ‖ Vidae Cremo- ‖ nensis, Albae ‖ episcopi, opera, ‖ * ‖ Quorum catalogum sequens ‖ pagella continet. [Figur: Virtvte dvce, comite fortvna.] Lvgdvni, ‖ apvd Haered. Seb. ‖ Gryphii, ‖ 1559. ‖ 16mo. (576) Seiten. Auch mit der Jahreszahl 1566.

Marci ‖ Hieronymi Vi- ‖ dae Cremonen- ‖ sis, Albae Epi- ‖ scopi Opera. ‖ Quorum catalogum sequens ‖ pagella continet. [Figur] Antverpiae, ‖ Apud Philippum Nutium. ‖ 1566. ‖ 16mo. 246 Blätter. Bll. 222ᵃ—232ᵇ: Scacchiae Ludus. Auch mit der Jahreszahl 1568.

Marci ‖ Hieronymi ‖ Vidae Cremonen- ‖ sis, Albae Episcopi Opera. ‖ Quorum catalogum sequens ‖ pagella continet. [Figur] Antverpiae, ‖ Ex officina Christophori Plantini, ‖ M.D.LXVII. ‖ 16mo. 536 Seiten. Am Schluss steht M.D.XLVI.

Marci ‖ Hieronymi Vidae ‖ Cremonensis ‖ Albae Episcopi, Opera, ‖ qvorvm catalogvm ‖ sequens pagella continet. [Figur] Venetiis, MDLXXI. ‖ 16mo. 560 Seiten. Am Schluss: Venetiis, ‖ Apud Christophorum Zanettum. ‖ MDLXXI. ‖

Marci ‖ Hieronymi ‖ Vidae Cremonen- ‖ sis, Albae Episcopi, Opera. ‖ Quorum catalogum sequens ‖ pagella continet. [Figur] Antverpiae, ‖ Ex officina Christophori Plantini, ‖ Architypographi Regij, M.D.LXXVIII. ‖ 16mo. 504 Seiten.

Marci ‖ Hieronymi ‖ Vidæ Cremonen- ‖ sis, Albæ Episcopi opera. ‖ Quorum catalogum sequens ‖ pagella continet. [Figur: Virtvte dvce, comite fortvna.] Lvgdvni, ‖ apvd Ant. Gryphivm. ‖ M.D.LXXVIII. 16mo. (574) Seiten. pp. 518—541: Scacchia lvdvs.

Marci Hieronymi ‖ Vidae Cremonen- ‖ sis, Albae Episco- ‖ pi Opera. ‖ *** ‖ Quorum catalogum sequens ‖ pagella continet. ‖ [Figur: Virtvte dvce, comite fortvna.] Lvgdvni, ‖ apvd Ant. Gryphium. ‖ M.D. LXXXI. ‖ 16mo. (574) Seiten. pp. 518—541: Scacchia lvdvs. Auch mit den Titeln: Lvgdvni, ‖ apvd Antonivm Gryphivm. ‖ M.D.LXXXVI. Und: apvd Antonivm ‖ Gryphivm. ‖ M.D.XCII. ‖ Und: ‖ M.D.XCIII. Und: Lugduni, ‖ apud Jacobum Roussin. ‖ M.DCII. ‖ Und: [Figur: Lavdabile nomen domini] Lvgdvni, ‖ apvd Joan. Pillehotte. ‖ sub signo nominis Jesv. ‖ M.DCIII. ‖ Und: Antonium de Harsy. ‖ M.DCVI. ‖ Und: [Figur: Soloque Coeloque Saloque] . . . apud Jac. Roussin 1607.

Marci || Hieronymi Vidae || Cremonensis Albae episcopi, || opera. || Quorum Catalogum Sequens Pagella Continet. [Figur: Aperit prvdens sibi clavibvs astra] Cremonae, || M.D.LXXXI. || 16mo. (288) Seiten. pp. 259—270: Scacchia Ludus.

Marci || Hieronymi || Vidæ Cremonensis, || Albae episcopi, || opera || Quorum catalogum sequens || pagella continet. [Figur: Labore et constantia] Antverpiæ, || Apud Christophorum Plantinum. || M.D.LXXXV. || 16mo. (392) Seiten. pp. 354—369: Schacchia lvdvs.

Marci || Hieronymi || Vidae Cremonensis, || Albae Episcopi, || opera. || Quorum catalogum sequens || pagella continet. [Figur] Lugduni Batavorum, || Ex officina Christophori Plantini. || M.D.LXXXV. || 12mo. 366 Seiten + 32 Blätter (Index). = Antverp. 1585.

Marci || Hieronymi || Vidæ Cremonen- || sis, Albæ episco- || pi opera. || Quorum catalogum sequens pa- || gella continet. [Figur] Antverpiæ || Apud Martinum Nutium, || MDLXXXVIII. || 16mo. (574) Seiten = Lvgdvni 1578.

Schachia. || M. Hieronymi || Vidæ Cremonensis, poetæ || Venvstissimi, || Ludus || ingenii, virtvtis et honestæ || voluptatis, apprimeq; cum heroicæ tum literariæ co- || horti conveniens, notis quibusdā & certis || illustratus κριτηρίοις, in quibus de eius || vsv, origine, et avtore, nec non || latrunculis, eorumque numero, ordine, nominibus, stati- || onibus, incessibus, officijs, ςοιχείοις etiam, totoque ludendi || artificio breviter ac certe ordine agitur: adeo ut omni diffi- || cultate, & qua hactenus plurimum laborarit, obscuritate || & ambiguitate sublata, â quodlibet proprio nunc mar- || te addisci & commodè exerceri possit || operâ & studio || Luæ Wielii Ligio-Silesii [Figur] Anno παρθενοτοκίας || Ne Lateant te fata hoMInIs penDentIa fILo. || Argentinæ. || Impensis Pauli Ledertsz Bibliopolæ. || 8vo. 40 unbezifferte Blätter, das letzte weiss, + 1 Tafel (Σχηματισμὸς, In schachiam ludum, totum continens artificium).

Das Chronogramm enthält die Jahreszahl 1604, aus dessen falscher Deutung nicht existirende ältere Drucke dieser Ausgabe deducirt worden sind.

Marci || Hieronymi || Vidæ Cremo- || nensis, Albæ || episcopi || opera. || Quorum catalogum sequens || pagella continet. [Figur] Excvdebat || Jacobvs Stoer, || M.DCV. || 16mo. (556) Seiten. pp. 501—523: Scacchia lvdvs.

Marci || Hieronymi || Vidae Cremo- || nensis, Albae || Episcopi, || Opera, || Quorum Catalogum sequens || pagella continet. [Figur] Antverpiae, || Ex Officina Martini Nutii, ad insigne || duarum Ciconiarum, || Anno M.DC.VII. || 16mo. 592 Seiten.

Amphitheatrum || sapientiæ socraticæ joco-seriæ, || hoc est, || enco-

mia et || commentaria || avtorvm, qva vetervm, || qua recentiorvm prope omni- || vm: qvibvs res, avt pro vilibvs vvlgo || aut damnosis habitæ, styli patrocinio vindicantur, || exornantur: || . . . || à || Caspare Dornavio Philos. et Medico. || . . . [Figur] . . . || Hanoviæ, || Typis Wechelianis, Impensis Danielis ac Dauidis || Aubriorum, & Clementis Schleichii. || M.DC.XIX. || Folio. 6 Bll. + 854 + (306) Seiten + 1 Blatt. S. 774: M. Hieronymi Vidæ Crem. Scacchiæ Ludus. Die ganze Scacheïs steht auf einer Seite!

M. H. Vidae, . . . Poeticorum Libri tres. Accedunt: Bombycum Libri duo et Scacchia Ludus, Eodem Autore. Oxoniae, e theatro Sheldoniano. Impensis J. Crosley, An. Dom. 1701. 8vo. (12) + 132 Seiten. S. 107—32: Scacchia.

Marci Hieronymi || Vidae, || Cremonensis, || Albae Episcopi, || Poematvm, || Quae haud plane disjunxit a Tabula, || pars altera, || Continens || Bombycvm || libros duos, || Scacchiam Ludum, || et || Carmina diversi generis. || Edidit Thomas Tristram, A. M. || Coll. Pemb. Oxon. Socius. || Oxonii, || E typographeo Clarendoniano, || MDCCXXIII. || 8vo. 2 Bll. + 116 Seiten.

M. H. Vidae . . . De Arte Poetica Libri III. De Bombyce Libri II. De Ludo Scacchorum. Lib. I. Hymni et Bucolica. Romae, 1727. 4to.

Marci Hieronymi || Vidæ || Cremonensis || Albæ episcopi || Poemata Omnia || quæ ipse vivens agnoverat; || duobus voluminibus comprehensa. || Editio omnium emendatissima || Curantibus || Jo: Antonio, et Cajetano || Vulpiis fratribus. || Quæ præterea accesserint, Epistola || ad Lectorem satis ostendit. [Figur: Qvidqvid svb terra est in apricvm proferet aeta — s] Patavii. CIↃIↃCCXXXI. || Excudebat Josephus Cominus || Superiorum Permissu. || 4to. 1 Portrait (M. H. Vida, M. Heylbrouck Sculp: ex Aug. Cara) + XX + 436 + (Volumen II.) XVI + 178 Seiten + 1 Blatt. Vol. II. pp. 99—121: Scacchia lvdvs.

Marci Hieronymi || Vidæ || Cremonensis Albae Episcopi || Poemata || Quæ extant Omnia. || Quibus nunc primum adjiciuntur ejusdem Dialogi || de || rei-publicæ dignitate. || Ex collatione optimorum Exemplari- || um emendata: || Additis Indicibus accuratis. || Tom. I. [Figur] Londini: Impensis Lawtoni Gilliver, & Johan- || nis Nourse, Bibliopolarum, 1732. || 8vo. 1 Portrait (M. H. Vida, J. van der Gucht Sculp.) + (XVIII) + XXVI (De Vita et Scriptis M. H. Vidæ) + (192) Seiten. pp. 38—57: Scacchia ludus.

Poemata || Didascalica || nunc primum || vel edita, vel collecta || vol. sec. || Parisiis || apud Petrum Ægidium Le Mercier, || viâ Jacobæâ, sub

Libro aureo || 1749. || 12mo. 360 Seiten. pp. 105—29: Marci Hieronymi Vidae Scacchia Ludus.

Marci Hieronymi || Vidæ || Cremonensis || Albæ Episcopi || opera metrica || Posonii || typis Antonii Loecoe || 1789 || 12mo. (Tom. I) 4 Bll. + (254) Seiten + (Tom. II pars 1) 2 Bll. + 134 Seiten + (Tom. II pars 2) 2 Bll. + (144) Seiten.

Marci Hieronymi || Vidæ || scacchia, || ludus. || Londini: || typis T. Brensley, Bolt Court, Fleet Street, || apud || T. Turner, 87, Strand. || (Nuper J. Mackinlay.) || 1813. || 8vo. 32 Seiten.

Hieronymi Vidae || Scacchia Ludus || quem || ludendi peritis || una cum || Jac. Balde || Ludo Palamedis || aperuit || Car. Poppo Froebell || doct. philos. et typogr. || Rudolphopoli || 1820. || 32mo. VI + 90 Seiten.

Schachgedichte || alter und neuer Zeit. || Zusammengestellt || von || Dr. August Dühr, || Conrektor am Gymnasium zu Friedland. || *Παιδιὰ τοῦ πόνου ἥδυσμα.* || Friedland. || Verlag von Th. A. Richter. || 1860. || 8vo. XII + 52 Seiten.

Inhalt: Das Schachspiel. pp. 1—4.

Die Erfindung des Schachspiels. Von Fischer, weiland Rector und Consistorialrath in Halberstadt. pp. 5—13.

M. Hieronymi Vidae Cremonensis Scacchia Ludus. pp. 14—33.

Incerti auctoris carmen panegyricum in Calpurnium Pisonem. V. 190—208. Ed. C. F. Weber. 1859. p. 34.

Julii Ascanii Tuccii Cremensis Duellum Scacchorum. pp. 35—37.

Ludus Palamedis sive Latrunculorum, vulgo scacchus . . . Jacobi Balde. pp. 38—42.

Das Schachspiel. Von Herder. pp. 43—44.

Aus Jacques Delille's l'Homme des champs ou les Géorgiques françoises. Chant I. p. 45.

Aus Rückert's Liebesfrühling (I, 19). p. 46.

ΠΡΟΣΘΗΚΗ ΕΙΣ ΥΠΟΜΝΗΣΙΝ. Zum 5. December 1854. pp. 47—48.

Henrico Arminio Riemann acerrimo inter sodales Friedlandienses lusus Scacchorum studiosos missis una latrunculis S. P. d. XXIV. m. Decbr. a. MDCCCLIV. pp. 49—50.

Zum Abend des 22. Februar 1860. pp. 51—52.

Dieses letzte Gedicht enthält (1860!) folgende merkwürdige Verse:

Das Deutschthum und das Franzenthum,
Sie gleichen zwei feindlichen Polen;
Der Franze dem Deutschen nicht gönnet den Ruhm,
Er schaut nach dem Rheine so gierig sich um
Und möchte dort gern sich was holen!
Drum hütet den Strom und haltet in Schach
Deutschlands Urfeind: einig seid, muthig und wach!

Der lateinische Text des Vida steht auch noch bei Grazino 1604, Erskine 1735, Pullein 1750, Masdeu 1774, Murphy 1786, Barbieri 1791, Günther Wahl 1798 pp. 242—70, Koch 1803, 1814, Aigner 1827, Waid-

der 1837, van Buul 1839, im Palamède 1838, pp. 16, 70, und im Chess Player's Chronicle 1841 Vol. II. pp. 253, 270, 285, 301, 308.

Italienische Uebersetzungen.

Guerra del Givoco || degli Scacchi, voltata d'Heroici, in versi || Sciolti, da M. Nicolo Mutoni. || Alla gentillissima e' virtuosissima Madonna || Atalanta, Donati, Nobilis- || sima Senese. [Oval mit dem Bildniss des Verfassers und der Umschrift: Vera Nic. Mvtoni effigies anno aetatis svae XXI.] Romae MDXLIIII. || 12mo. 28 unbezifferte Blätter. Am Schluss: In Roma per M. Antonio Blado. || M. D. XLIIII. ||

Rime || d'Ascanio || Monosini || da Pratouecchio || nella tradvttione || delli duoi libri di Monsignor Vida Cremonese || sopra li Vermi che fanno la Seta, || e del giuoco de' Scacchi. || Alla Sereniss. Signora || Bianca Cappello || Gran Duchessa di Toscana. [Figur: Et vvlt et potest] In Fiorenza, 1586. || Appresso Giorgio Maresco || 8vo. 54 foliierte Blätter. Fol. 33b—54a: Del Giuoco delli Scacchi.

Wieder abgedruckt in der Raccolta di Poemetti Italiani. V. Torino. 1597. 12mo. Milano, Destefanis. 1822. 12mo. Vol. VIII. pp. 215—58. Auch Verona 1822.

Battaglia || de' Scacchi || di Monsig. Vida, || ridotta || In Ottaua Rima da Girolamo Zanucchi || da Conigliano- || Al molto illvstre || Signor Caualiero, il Sig. Pietro || Montalbano. || Con licenza de' svperiori. [Figur.] In Trevigi, Presso Angelo Mazzolini. MDLXXXIX. || 4to. 4 Bll. Bl. 1—36.

Dem Gedichte geht ein Argomento Del Sig. Bartol. Burchelato voran:

D'Inuitti Rè, di Caualier sourani,
 D'alte Regine, e d'Elefanti alteri
Le Battaglie, i vicin colpi, e i lontani
 D'arditi Fanti, e d'animosi Arcieri
Spieghi al supremo honor de' Montalbani
 Del Vida aprendo i noui alti pensieri,
Mentre con chiaro stil celebri, e canti
 Re, Donne, Rocchi, Alfier, Caualli, e Fanti.

Bl. 35a—36a folgt: Dvello de' Scacchi tratto Da vn' Ode del Tuccio, dall' Eccellente Sig. Bartholomeo Burchelato. All' Illustre Sig. Vanni Bombene. 67 Verse.

Camillo do Sitoni, Traduzione della Scaccheide del Vida in versi sciolti. Milano 1590. Handschrift. (Schmid.)

Marci || Hieronymi || Vidae Cremon. || Scacchia Ludus. || A Cosmo Graziano || Emendatus. || — Superiorum permissu. [Figur] Florentiae, Apud Cosmum Juntum 1604. || Sumptibus Dominici Baldinocii. || 4to. 59 Blätter. Bl. 31: Il Giuoco || Di Scacchi || Di Marco || Giero-

nimo ‖ Vida Cremonese, ‖ In ottaua Rima nella fiorentina fauella ‖ da Cosimo Graziani tradotto. [Figur] In Fiorenza, ‖ Nella Stampetia di Cosimo Giunti. 1604. ‖ Con licenza de Superiori, A Stanza di Domenico Baldinoui. ‖

Il Giuoco degli Scacchi di M. G. Vida, ridotto in Poema Eroico. Vicenza, 1607. 4to. (Clodius).

La Scaccheide di Girolamo Vida, tradotto in ottava Rima da Sebastiano Martini di Firenza, sotto nome di Accademico Innominato Imperfetto. In Faenza, per Gio. Simbeni. 1616. 4to. 34 Seiten. (Cancellieri).

La Scaccheide di Girolamo Vida, tradotta in versi sciolti da Tommaso Perrone. In Napoli, per Gennaro Musio. 1733 und 1739. 4to. (Cancellieri).

La ‖ Scaccheide ‖ di ‖ Girolamo Vida ‖ tradotta ‖ in versi volgari. [Figur] In Verona, MDCCLIII. ‖ Per Agostino Carattoni Stampator del Seminar. Vescov. ‖ con licenza de' superiori. ‖ 8vo. (XLVIII) Seiten. Von Carlo Pindemonti.

La Scaccheide di G. Vida, tradotta in versi sciolti da Luca Viello. Cremona e Venezia. 1764. 4to. (Oettinger No. 254).

La Scaccheida, ‖ o sia ‖ il giuoco degli scacchi ‖ poema latino ‖ di Girolamo Vida Cremonese, ‖ Volgarrizzato in ottava rima ‖ dal sig. ‖ Ab. Gianfrancesco Masdeu ‖ nob. barcellonese ‖ tra gli arcadi ‖ sibari tessalicense. [Kupferstich]. In Venezia MDCCLXXIV. ‖ Presso Antonio Zatta ‖ con licenza de' superiori. ‖ 8vo. LXXX Seiten.

Die Vorrede citirt: Celio Calcagnini, Opera aliquot ed. Basil. 1544 pag. 298: De talorum ac tesserarum & calculorum ludis. Der Uebersetzer heisst gewöhnlich irrthümlich Masde*n*.

Il gioco degli scacchi ‖ poema latino ‖ di Marco Girolamo Vida ‖ Cremonese ‖ vescovo d'Alba ‖ tradotto in verso italiano ‖ da ‖ Contordo Barbieri ‖ Modenese ‖ Cherico Regolare delle Scuole Piè, Theologo di S. A. S. ‖ Ercole III. ‖ Duca di Modena, Reggio, Mirandola ec., ‖ Cappellano delle Guardie al Corpo dell' A. S. S., Professore Onorario ‖ nella patria Università, Socio della Reale Accademia ‖ Fiorentina, Accademico Etrusco di Cortona, ‖ e Ducale Dissonante di Modena. [Figur] In Modena, MDCCXCI. ‖ Per gli Eredi di Bartolomeo Soliani Stampatori Ducali. ‖ Con Licenza de' Superiori. ‖ 8vo. (98) Seiten + 1 Blatt (Si Stampi. ‖ Li 6. Giugno 1791. ‖ Giuseppe Conte Fabrizj ‖ Riform. degli Studi).

La Scaccheide ‖ Poemetto ‖ di Monsignor ‖ M. Gerolamo Vida ‖

Vescovo d'Alba || transportato dal testo Latino || in versi Italiani || Da Filergo || Italia || 1810 | 8vo. (56) Seiten.

La Scacchiade, ovvero il Giuoco degli Scacchi, poemetto latino di Marco Girolamo Vida, Cremonese, tradotto in sciolto italiano, dal Cremonese Dott. Giovanni Chiosi. Cremona, stamperia Feraboli. 1829. 16mo. 67 Seiten. (Schmid.)

Zuletzt in den Miscellanea 1861 pp. 1—8 (zweite Zifferreihe): Il giuoco degli scacchi. Poema di Girolamo Vida liberamente tradotto in italiano dall' Ab. Gius. Bianchi.

Spanische Uebersetzungen.

Marcheselli (vgl. Schmid S. 348.)

D. Geronimo Borao || El || Ajedrez || Tratado || de sus principios fundamentales || precedente una || Introduccion historica y siguente algunas partidas || de Philidor y otros || y un poema de Vida, || traducido espresamente || para esta dora || por Don Angel Gallifa. || Zaragoza || Biblioteca de el Saldubenes || 8vo. 164 Seiten.

Französische Uebersetzungen.

Le jeu des Eschez, translaté du latin de Hierome Vida. Lion, Jean de Tournes et G. Gazeau. 1551. 4to. 44 Seiten.

Monseigneur de Vaudemont gewidmet, von Louis Desmasures (1523—1580). Schmid nennt diese Uebersetzung (von 1255 Linien) „eine erbärmliche Umschreibung in achtsylbigen Versen, oder vielmehr Zeilen.“ Die erste Ausgabe findet sich wahrscheinlich (bei Alliey) in Grenoble.

Guerre cruelle entre le Roy blanc et le Roy maure. Poème de Louis des Masures, Tournisien. A Paris, Vincent Sertenas. 1556. 4to.

Oeuvres poëtiques de Louis, Seigneur des Mazures, Tournisien, contenant des vers lyriques, des poësies latines, des épitaphs, XX pseaumes de David, le jeu des échetz traduit du latin de Jérôme Vida. Lyon, Par Jean de Tournes. 1557. 4to.

Das Schachgedicht hat einen eigenen Titel und 44 Seiten.

Le iev || des || eschecz || A Paris || de l'imprimerie de Philippe Danfrie || et Richard Breton || rve Saint-Jaqves, à l'escrevisse || 1559 || Avec privilège du roy. Queroctav. 31 Blätter.

Diese zweite französische Uebersetzung ist von Vasquin Philieul, Dr. jur. aus Carpentras, und enthält 832 Verse. Jean Gay nennt sie „médiocre.“

Le iev || des || eschecz || traduction en vers français du poëme latin || de Vida || de ludo scacchorum || par Vasquin Philieul || Réimprimé sur le seul exemplaire connu, || existant aujourd'hui à la bibliothèque

Das ‖ Schachspiel. ‖ Ein episches Lehrgedicht. ‖ Uebersetzt nach Vida ‖ von ‖ Johann Ernst Karl Christian Jesse, ‖ Pastor in Bröckel bei Celle. ‖ Mit einem Vorwort ‖ vom ‖ Pastor prim. Schläger. (Aus den gemeinnützigen Blättern, zunächst für das ‖ Königreich Hannover, Jahrg. 6, August-Heft 1830, ‖ besonders abgezogen). ‖ Hannover, 1830. ‖ In Kommission der Helwingschen Hof-Buchhandlung. 16mo. 48 Seiten. Auch neue Berliner Schachzeitung 1871 pp. 193, 262: Die Schacheïs.

Karl Lappe's ‖ sämmtliche poetische Werke. ‖ Ausgabe letzter Hand. ‖ Dritter Theil. ‖ Rostock, ‖ Verlag von J. M. Oeberg. ‖ 1836. ‖ 16mo. IV + 240 Seiten + 1 Blatt (Erläuterung).

Die Worte des Titels: „Ausgabe letzter Hand" beziehen sich blos auf die früher in Zeitschriften erschienenen kleineren Gedichte. pp. 100—63: Das Schachspiel. M. Hieronymi Vidae, Cremonensis Scacchia Ludus. Der Dichter wurde geboren am 24. April 1773 in dem Kirchdorf Wusterhusen zwischen Greifswald und Wolgast und starb den 28. October 1843 in Stralsund. Vgl. über ihn: Essays und Studien von Dr. Hermann Ethé (Berlin, Fr. Nicolaische Buchhandlung, 1872, 8vo.) pp. 1—23: Ein Dichter des Pommerlandes. — Band I p. 105 der Werke enthält noch ein kleines Gedicht: Schach dem König.

Karl Lappe's ‖ sämmtliche poetische Werke. ‖ Neue wohlfeile Ausgabe. ‖ Dritter Theil. ‖ Rostock, ‖ Verlag von J. M. Oeberg. ‖ 1840. ‖ 16mo. pp. 100—63: Das Schachspiel.

Das ‖ Schachgedicht ‖ des ‖ Hieronymus Vida ‖ metrisch übersetzt ‖ und mit ‖ Enleitung und Anmerkungen ‖ versehen von ‖ Alexander Baldi. ‖ Berlin, ‖ Verlag von Julius Springer. ‖ 1873. ‖ 8vo. (XIV) + (48) Seiten. Vgl. Literarisches Centralblatt 1872, No. 52, Col. 1454.

Holländische Uebersetzungen.

Het schaakspel; ‖ klein-heroisch-, komisch-, mythologisch gedicht. ‖ Nar het latijn ‖ van ‖ Marcus Hieronymus Vidas. ‖ Door ‖ J. H. van Buul, ‖ Kand. in de Lett. en Lector in de Bespiegel. Wijsbeg. ‖ aan het Collegie te Amersfoort. ‖ Amsterdam, ‖ Gebroeders Diederichs. ‖ 1839. ‖ 8vo. XII + (56) Seiten + 2 Blätter (Aanteekeningen).

Het schaakspel. ‖ Dichtstuk ‖ van ‖ Marcus Hieronymus Vida, ‖ van Cremona, bisschop van Alba. ‖ Naar het latijn. ‖ Utrecht, ‖ C. van der Post Jr. ‖ 1859. ‖ Gedruckt bij Gieben en Dumont. ‖ 4to. 4 Blätter + 46 Seiten. Von J. H. J. van Wageningen.

Biografia ‖ de ‖ Marco Gerónimo Vida, ‖ por ‖ Don Gaspar Bono Serrano. ‖ Madrid: imprenta y libreria de D. Eusebio Aguado-Pontejos, 8 ‖ Junio de 1859. ‖ 8vo. (220) Seiten + 1 Bl. (Erratas).

3. Vida's Nachahmer.

Ludi Latrunculorum brevis Descriptio auctore B. Mommeiano Tolosano. Ad M. Virellum Massiliensem. Parisiis, apud Federicum Morellum, in vico Bellovaco, ad urbanam morum. M. D. LX. 4to.

Text und franz. Prosaübersetzung von Alliey stehen im Palamède 1847 pp. 454—65.

La ‖ Scacheide ‖ di Gregorio ‖ Dvcchi ‖ Gentil' hvomo ‖ Bresciano. [Figur: Jvstine Vergine.] In Vicenza, Apresso Perin Libraro ‖ & Georgio Greco compagni. 1586. ‖ 4to. 6 unbezifferte + 120 bez. Blätter + 1 unbez. Blatt.

Der Titel ist mit einer Randverzierung umgeben. Die ersten sechs nicht bezeichneten Blätter enthalten die Zueignung an Donna Isabella Pallavicina Lupi Marchesa di Soragna, und elf Lobgedichte von verschiedenen Verfassern. Die Scacheïde, kein eigentliches Schachgedicht, handelt von den Kämpfen zwischen einem africanischen und einem scythischen Fürsten. Das letzte Blatt enthält auf der rechten Seite die Namen der im Spiele streitenden Personen; jede Partei hat: 1 Rè, 1 Regina, 2 Arfili, 2 Caualieri, 2 Rocchi und 8 Pedone. Aus der Schachlitteratur „zu streichen" ist das Gedicht also nicht.

Il givoco ‖ de gli scacchi, ‖ Ridotto in Poema Eroico, ‖ sotto prosopopea di dve ‖ Potenti Rè, & de gli Eserciti Loro, ‖ Diletteuolissimo, & erudito. ‖ del ‖ Sig. Gregorio Dvcchi ‖ gentil' hvomo ‖ bresciano. ‖ Con licenza de i svperiori. [Figur] In Vicenza, M D C VII. ‖ Appresso Perin Libraro, e Giorgio Greco Compag. ‖ 4to. 6 unbez. + 120 bezifferte Blätter + 1 Blatt (I nomi di qvelli &c.).

Eine Analyse des Gedichts (aus Roman 1809) findet sich ohne Quellenangabe im Palamède 1837 pp. 179—90.

Delitiæ ‖ CC. Italorvm ‖ poetarvm, hvivs svperiorisque ævi ‖ illustrium; ‖ Collectore ‖ Ranvtio Ghero. [Figur: Tempvs] Prostant in officina Jonæ Rosæ. ‖ CIↃ. IↃ. CVIII. ‖ 12mo. (Pars altera) 8 Bll. + (1482) Seiten + 25 Bll. pp. 1187—89: Jvlii Ascanii Tvccii Cremensis Duellum Scacchorum.

Amphitheatrum ‖ sapientiæ socraticæ jocoseriæ, ‖ . . . ‖ Hanoviæ, ‖ . . . ‖ M.DC.XIX. ‖ Folio. p. 652: Jvlii Ascanii Tvccii Cremensis Duellum Scacchorum. Vgl. Vida 1589 und 1619, oben pp. 261/62, 264.

La Scaccaide. Tragedia di Alessandro Saluio Napolitano, cauata dall' Inuentione del gioco dei Scacchi. In Napoli per Lazaro Scorigio. 1612. 8vo.

Vgl. Carrera 1617 p. 103—4, und Clodius p. 129. In der Drammaturgia ‖ di ‖ Leone Allacci ‖ Diuisa ‖ in ‖ Sette Indici ‖ in Roma, Per il Mascardi. 1666. ‖

Miscellanies ‖ in ‖ Verse and Prose ‖ by ‖ George Jeffreys Esqu. ‖ London ‖ printed for the Author. ‖ 1754. ‖ 14 Bll. + 436 Seiten. S. 137—63: Chess.

Scacchia Ludus: ‖ a ‖ Poem ‖ on the ‖ Game of Chess, ‖ written by Marcus Hieronymus Vida, ‖ and ‖ translated into English ‖ verse by ‖ the Rev. Samuel Pullein, A. M. ‖ Dublin, ‖ Powell ‖ for the author. ‖ 1750. ‖ 8vo. VI + (96) Seiten.

„To his grace George, Lord Archbishop of Armagh, Primate and Metropolitan of All Ireland." Die Dedication ist datirt: Trinity College, Dublin, March 12, 1749—50. S. 1 findet sich ein Kupferstich, ein Schachbrett mit Buchstaben.

The ‖ game of chess; ‖ a ‖ poem: ‖ Translated from the ‖ scacchia, ludus, of ‖ M. Hieron. Vida. ‖ With the Latin Original. ‖ — Certamen, erat, Corydon cum Thyrside, magnum: ‖ Posthabui — — — mea seria ludo. ‖ Virg. Ecl. 7. [Figur] Eton: ‖ Printed by J. Pote, MDCCLXIX. ‖ Sold also by Mr. Wilkie, in St. Paul's Church-Yard; Mr. Robson, ‖ in New Bond-Street; Mr. Walter, at Charing-Cross, London. ‖ 8vo. (72) Seiten. (Von Dr. Morell).

Vida's ‖ game of chess. ‖ Translated into english. ‖ Oxford: ‖ printed for J. and J. Fletcher, in the Turle; ‖ And Sold by George Kearsley, in Fleet-Street, London. ‖ M. DCC. LXXVIII. ‖ 4to. IV + 40 Seiten. Anonym.

Works of Arthur Murphy. London 1786. 8vo.

Vol. II pp. 67—147: The Game of Chess, a Poem translated from the Scacchia Ludus of M. H. Vida. Eine Probe aus diesen sechs englischen Uebersetzungen findet sich in Twiss, Chess II pp. 218—22, vgl. Miscell. II pp. 118—20.

The Poetical works of Oliver Goldsmith. London, Bell & Daldy. 1870. 8vo. 2 Blätter + (Life of O. Goldsmith) 107 + 192 Seiten. p. 171: Vida's Game of Chess.

John Forster erwähnt zuerst (Life and Times of Oliver Goldsmith) das Manuscript dieser erst in jüngster Zeit (Goldsmith's Works, London, Murray, 1856) veröffentlichten Uebersetzung; es ist im Besitze des Entdeckers, Mr. Bolton Corney auch abgedruckt Chess World 1867 pp. 293, 321, 353.

A Poem ‖ on the Game of Chess ‖ being ‖ a translation of the Latin poem ‖ on the ‖ same subject ‖ By Marcus Hieronymus Vida ‖ Winchester ‖ Jacob & Williams. ‖ 1844. ‖ 8vo. 30 Seiten. Von Philip Williams.

Scacchia Ludus ‖ by ‖ M. H. Vida ‖ Translated by J. S. Bingham. ‖

Manuscript im Besitze des Herrn J. W. Rimington Wilson.

Deutsche Uebersetzungen.

Schachzabel || Ein Künstlich, || Erbar vnnd lustig Spiel, || so wol denen von der Ritterschafft, || als von der Feder, vnd der studierenden Ju- || gend zustendig, Erstlich von dem sinnreichen vnd geler- || ten Poeten M. Hieronymo Vida Cremonense || inn Lateinischer Sprach beschrieben: || Hernach durch || Lucam Wielium Lig. Silesium mit etlichen notwendigeu Artickeln, vnd Grün- || den, besseres Verstandts vnnd bequemer Ler- || nung halben deutlich erkleret. || Jetzt aber vom newen ins Teutsch gebracht, || vermehret vnnd gebessert. [Figur] Getruckt zu Straszburg, || Bey Conrad Scher, Am Staden. || Anno M. DC VI. || 16mo. 48 Blätter.

Das || Schachspiel || Ein Heldengedicht. || Arma virumque cano. [Figur] 1753. || 4to. 24 Seiten. Prosaübersetzung von Karl Wilhelm Ramler.

Der im || Schach-Spiel || vom || Mercur || überwundene || Apollo, || aus dem Lateinischen || des || Vida. || Zweyte Auflage. || 1754. || 8vo. 32 Seiten.

Neue || Erweiterungen || der || Erkenntnis || und des || Vergnügens, || Vierzehntes Stück. [Figur] Frankfurt und Leipzig, || bey Friedrich Lankischen Erben. || 1754. || 8vo. S. 91—139: Des || Markus Hieronymus Vida || ausführliche || Beschreibung || des || Schachspiels || in Versen, || aus dem Lateinischen übersetzet || von || N. A. Hiesebock. ||

Das Schachspiel, || ein || Heldengedicht im Kleinen || aus dem Lateinischen || des || M. H. Vida, || Bischofs zu Alba im 16. Jahrhundert. [Figur] Magdeb. u. Frankf. an der Oder || Verlegt bey dem Commercienrath Hechtel. || 1772. || 8vo. 176 Seiten. (Von J. D. Müller). Auch in Koch 1803, 1814, Waidder 1837.

M. H. Vida's || Lehrgedicht || über das || Schachspiel. || Herausgegeben und metrisch übersetzt || von || Joh. Jos. Ign. Hoffmann, || Königlich-Bayerischem Hofrathe, Director des Königl. Lyceums zu Aschaffenburg, Professor der Mathematik und Physik &c. &c. || Mainz, 1826. || Bei Florian Kupferberg. || XVI + (92) Seiten.

Die || christlich-lateinische Muse. || II. Band. || Von Joseph Aigner, || Professor der Geschichte und Philologie || am Königl. Lyceum zu Dillingen. || München, 1827. || Bei Jacob Giel. || 8vo. XVI + 352 Seiten.

S. 154—207: Scacchia ludus. Das Schachspiel. — Dieser ganze Band enthält Gedichte von Vida in deutscher Uebertragung und den lateinischen Text nach der Lyoner Ausgabe 1581 und der Oxforder von 1722. Die Vorrede enthält Vida's Lebensbeschreibung von Th. Tristram.

Das ‖ Schachspiel. ‖ Ein episches Lehrgedicht. ‖ Uebersetzt nach Vida ‖ von ‖ Johann Ernst Karl Christian Jesse, ‖ Pastor in Bröckel bei Celle. ‖ Mit einem Vorwort ‖ vom ‖ Pastor prim. Schläger. (Aus den gemeinnützigen Blättern, zunächst für das ‖ Königreich Hannover, Jahrg. 6, August-Heft 1830, ‖ besonders abgezogen). ‖ Hannover, 1830. ‖ In Kommission der Helwingschen Hof-Buchhandlung. 16mo. 48 Seiten. Auch Neue Berliner Schachzeitung 1871 S. 193, 262: Die Schacheïs.

Karl Lappe's ‖ sämmtliche poetische Werke. ‖ Ausgabe letzter Hand. ‖ Dritter Theil. ‖ Rostock, ‖ Verlag von J. M. Oeberg. ‖ 1836. ‖ 16mo. IV + 240 Seiten + 1 Blatt (Erläuterung).

S. 100—63: Das Schachspiel. M. Hieronymi Vidae, Cremonensis Scacchia Ludus. Der Dichter wurde geboren am 24. April 1773 in dem Kirchdorf Wusterhusen zwischen Greifswald und Wolgast und starb den 28. October 1843 in Stralsund. Vgl. über ihn: Essays und Studien von Dr. Hermann Ethé (Berlin, Fr. Nicolaische Buchhandlung, 1872, 8vo.) S. 1—23: Ein Dichter des Pommerlandes. — Band I S. 105 der Werke enthält noch ein kleines Gedicht: Schach dem König.

Karl Lappe's ‖ sämmtliehe poetische Werke. ‖ Neue wohlfeile Ausgabe. ‖ Dritter Theil. ‖ Rostock, ‖ Verlag von J. M. Oeberg. ‖ 1840. ‖ 16mo. S. 100—63: Das Schachspiel.

Das ‖ Schachgedicht ‖ des ‖ Hieronymus Vida ‖ metrisch übersetzt ‖ und mit ‖ Einleitung und Anmerkungen ‖ versehen von ‖ Alexander Baldi. ‖ Berlin, ‖ Verlag von Julius Springer. ‖ 1873. ‖ 8vo. (XIV) + (48) Seiten. Vgl. Literarisches Centralblatt 1872, No. 52, Col. 1454.

Holländische Uebersetzungen.

Het schaakspel; ‖ klein-heroisch-, komisch-, mythologisch gedicht. ‖ Naar het latijn ‖ van ‖ Marcus Hieronymus Vidas. ‖ Door ‖ J. H. van Buul, ‖ Kand. in de Lett. en Lector in de Bespiegel. Wijsbeg. ‖ aan het Collegie te Amersfoort. ‖ Amsterdam, ‖ Gebroeders Diederichs. ‖ 1839. ‖ 8vo. XII + (56) Seiten + 2 Blätter (Aanteekeningen).

Het schaakspel. ‖ Dichtstuk ‖ van ‖ Marcus Hieronymus Vida, ‖ van Cremona, bisschop van Alba. ‖ Naar het latijn. ‖ Utrecht, ‖ C. van der Post Jr. ‖ 1859. ‖ Gedruckt bij Gieben en Dumont. ‖ 4to. 4 Blätter + 46 Seiten. Von J. H. J. van Wageningen.

Biografia ‖ de ‖ Marco Gerónimo Vida, ‖ por ‖ Don Gaspar Bono Serrano. ‖ Madrid: imprenta y libreria de D. Eusebio Aguado-Pontejos, 8 ‖ Junio de 1859. ‖ 8vo. (220) Seiten + 1 Bl. (Erratas).

2. Vida's Nachahmer.

La ‖ Scacheide ‖ di Gregorio ‖ Dvcchi ‖ Gentil' hvomo ‖ Bresciano. [Figur: Jvstine Vergine.] In Vicenza, Appresso Perin Libraro ‖ & Giorgio Greco compagni. 1586. ‖ 4to. 6 unbezifferte + 120 bezifferte Blätter + 1 unbez. Blatt.

Der Titel ist mit einer Randverzierung umgeben. Die ersten sechs nicht bezeichneten Blätter enthalten die Zueignung an Donna Isabella Pallavicina Lupi Marchesa di Soragna, und elf Lobgedichte von verschiedenen Verfassern. Die Scacheide besteht aus VI Gesängen in ottava rima, und handelt in 5752 eleganten Versen von den Kämpfen zwischen einem africanischen und einem scythischen Fürsten. Das letzte Blatt enthält auf der rechten Seite die Namen der im Spiele streitenden Personen: Cacco, Rè; Artemisia, Regina; Arfile fedele; Dalindo, Arfile; Ardano, Caualiero; Segrante, Caualiero; Bombi, Rocco; Ottino, Rocco; Oretia, Pedona; Letia; Casmilla; Hippolita; Nisa; Mellita; Altile; Tispella. Die weissen Figuren stellen dar: Temir, Rè; Lidia, Regina; Arfile infidele; Dircirello, Arfile; Vlmane, Caûaliero; Belerbo, Caualiero: Gufagnino, Rocco; Obegnino, Rocco; Alberide, Pedona; Thiella, Climene, Glauce, Nimerte, Legea, Elettra, Amathia.

Il givoco ‖ de gli scacchi, ‖ Ridotto in Poema Eroico, ‖ sotto prosopopea di dve ‖ Potenti Rè, & de gli Eserciti Loro, ‖ Diletteuolissimo, & erudito. ‖ del ‖ Sig. Gregorio Dvcchi ‖ gentil' hvomo ‖ bresciano. ‖ Con licenza de i svperiori. [Figur] In Vicenza, M D C VII. ‖ Appresso Perin Libraro, e Giorgio Greco Compag. ‖ 4to. 6 unbez. + 120 bezifferte Blätter + 1 Blatt (I nomi di qvelli &c.).

Eine Analyse des Gedichts (aus Roman 1809) findet sich ohne Quellenangabe im Palamède 1837 pp. 179—90.

Delitiæ ‖ cc. italorvm ‖ poetarvm, hvivs svperiorisqve ævi ‖ illustrium; ‖ Collectore ‖ Ranvtio Ghero. [Figur: Tempvs] Prostant in officina Jonæ Rosæ. ‖ CIↃ.IↃ.CVIII. ‖ 12mo. 8 Bll. + (1400) Seiten + 25 Bll. (Index) + (Pars altera) 8 Bll. + (1482) Seiten + 25 Bll.

S. 1187—1189 P. II.: Jvlii Ascanii Tvccii Cremensis Duellum Scacchorum. 20 Strofen im asklepiadeischen Versmasse vierter Gattung. S. die italienische Uebersetzung von Bart. Burchelato unter Zanucchi's Vida 1589, oben p. 264.

Amphitheatrum ‖ sapientiæ socraticæ jocoseriæ, ‖ . . . ‖ Hanoviæ, ‖ . . . ‖ M.DC.XIX. ‖ Folio. S. 652: Jvlii Ascanii Tvccii Cremensis Duellum Scacchorum. Vgl. Vida 1619, oben pp. 261/62.

La Scaccaide. Tragedia di Alessandro Saluio Napolitano, cauata dall' Inuentione del gioco dei Scacchi. In Napoli per Lazaro Scorigio. 1612. 8vo.

Vgl. Carrera 1617 p. 103—4, und Clodius p. 129. In der Drammaturgia ‖ di ‖ Leone Allacci ‖ Diuisa ‖ in ‖ Sette Indici ‖ in Roma, Per il Mascardi. 1666. ‖

Con licenza de' Superiori. ‖ 12mo. wird S. 284 Lin. 17—20 den oben erwähnten Titel mit der Jahreszahl 1618 angegeben. Die Schrift selbst, welche eine Partie aus dem 4. Capitel des Trattato 1604 beschreibt, ist aber nicht mehr aufzufinden.

L'Adone, ‖ poema del cavalier ‖ Marino. ‖ Alla maestà christianissima ‖ di Lodovico il decimoterzo, ‖ Rè di Francia, & di Nauarra. ‖ Con gli argomenti ‖ del Conte Fortvniano Sanvitale, ‖ e l'allegorie ‖ di don Lorenzo Scoto. [Figur] In Parigi, ‖ Presso Oliviero di Varano, alla strada di San Giacomo, ‖ Alla Vittoria. ‖ M.DCXXIII. ‖ Con privilegio del rè. ‖ Folio. 12 Blätter + (576) Seiten + 3 Blätter.

pp. 383—88, Canto decimoqvinto, CXIX—CLXXIII, findet sich eine Nachahmung von Vida's Scacheïs, in 55 Stanzen oder 55×8 = 440 Versen: Venus und Mercur spielen Schach.

L'Adone, ‖ Poema ‖ del Cavalier Marino, ‖ con gli argomenti ‖ del Conte Fortuniano Sanvitale ‖ et l'allegorie ‖ Di Don Lorenzo Scoto ‖ In Venètia dal Sarzina ‖ Con Privilegio. ‖ Folio. 4 Blätter + (588) Seiten. Ohne Jahr.

L'Adone ‖ poema ‖ del cavalier Marino ‖ con gli argomenti ‖ del conte Fortvniano Sanvitale ‖ et l'allegorie ‖ di don Lorenzo Scoto. ‖ In Venetia dal Sarzina con privilegio. ‖ 4to. 12 Blätter + (578) Seiten. p. 577: In Venetia, dal Sarzina. MDCXXVI. Con Licenza de' Superiori, & Privilegio.

Die Widmung ist in dieser Ausgabe überschrieben: Alla Maestà Christianissima di Maria de Medici, Reina di Francia et di Navarra, aber datirt: Di Parigi a di 30. Giugno 1623.

La ‖ Prigione, ‖ canto decimo ‖ terzo. ‖ MDCLI. ‖ 12mo. 658 + (36) Seiten. pp. 206—20. (Amsterdam, J. Blaeu).

L'Adone, ‖ poema heroico ‖ del ‖ C. Marino. ‖ Tomo III. [Figur] In Amsterdam, nella Stamperia del S. D. Elzevier ‖ Et in Parigi si vende ‖ Appresso Thomaso Jolly, ‖ Nel Palazzo. M.DC.LXXVIII. ‖ 16to. 358 Seiten. Vgl. pp. 208—22.

L'Adone ‖ poema ‖ del cavalier Marino ‖ Con gl' Argomenti, le Allegorie, e ‖ la Tavola delle cose notabili ‖ Volume III ‖ Londra 1784 ‖ 12mo. 460 Seiten. Vgl. pp. 271—89.

L'Adone ‖ . . . ‖ Londra 1789 ‖ 12mo.

„L'édition de Londres (Livourne), 1789, 4 vol. in-12, faite par les soins de Gaetano Poggiali, est la meilleure de toutes.“ Brunet.

L'Adone ‖ poema ‖ del cavalier Giambattista Marino ‖ con gli argomenti di Fortuniano Sanvitale ‖ e le allegorie di Don Lorenzo Scoto ‖ La Strage degl' innocenti ‖ ed una scelta di poesie liriche ‖ Nuova edizione completa ‖ con un discorso preliminare ‖ di ‖ Giuseppe Zirardini ‖ L. B. ‖ Parigi ‖ Baudry, libreria europea ‖ 3, quai Malaquais

près le pont des arts || 1849 || 8vo. 1 Portrait (Marino) + 2 Titel + (XX) + 552 Seiten.

Jan || Kochano- || wsky. [Figur] Cum Gratia & Privilegio S. R. M. || zá dozwoleniem Ich M. Pánow Kochánowskich. || W Krakowie, || W Drukárni Andrzeiá Piotrkow: K. J. M. Typográphá. || Roku Pańskiego, 1611. || 4to. 4 Blätter + (288) Seiten.

Enthält ein polnisches Schachgedicht: Szachy Jana Kochanowskiego; J. M. P. Janowi Krzysztofowi, Hrábiz Tárnowá, Kásztell: Woynick: przyprisáne. Ppzedmowa.

Jan || Kochano- || wsky ... 1617. || 4to. 4 Blätter + (316) Seiten.

Schmid sagt, das Leben des Dichters sei beschrieben von Starowolski, Scriptores Polonici, Venet. 1628, 4to, S. 72, und sein Schachgedicht zu finden in den Gesammtwerken, welche 1629 in Quartformat aus der Lazarza Druckerei hervorgingen, pp. 83—102. Er citirt auch noch:

Dzida polski. Edycya Tadeusza Mostkowskiego. We Warszawie. 1803. 8vo. Vol. I. S. 297—319: Jan Kochanowski Szachy.

Iacobi || Balde || è || Societate || Iesv || Lyricorvm || Lib. IV. || Epodon || Lib. unus. [Figur: Hanns jerg delin. Wolfgang Kilian sculp.] Monachii, || Apud Heredes Cornelii Leyserii, || Electoralis Typographi, || Anno M.DC.XLIII. || 8vo. Gestochener Titel + 320 Seiten.

S. 143, Ode XIII: Lvdvs Palamedis || sive || Latrvncvlorum, vvlgo || Scacckvs. || In gratiam nobilissimi juvenis || Stanislai Choscii Hophskae Poloni, || quo spectante luserat. || Invitat illum auctor ad contemtum terrenarum rerum, sub Fortunae ludibriis, brevitate ac || vicissitudine. || Balde war ein Elsasser und lebte 1603— 9. Aug. 1668. Vgl. über ihn O. L. B. Wolff in seiner Encyclopädie, Leipzig, Wigand, 1835, Bd. I.

Iacobi Balde || è || Societate Jesu || Lyricorvm || libri IV, || & || Epodon lib. unus. || Editio secunda, || auctior & emendatior [Figur: Sphaera] Coloniae Ubiorum, || Apud Jodocum Kalkovium. || MDCXLV. || Cum Privilegio Cæsareo. || 8vo. 8 Bll. + 330 Seiten.

S. 146: Ludus Palamedis &c. Diese Ausgabe hat auch ein gestochenes Titelblatt mit Figuren (C. V. Dalen sculp.) verschieden vom vorigen. In der Ausgabe Coloniae 1646, im Nachdruck Amstelod. 1646, und in der Ausgabe Monac. 1661 ist das Schachgedicht nicht enthalten.

Iacobi || Balde || è || Societate Iesv || Tomus I. || Complectens || Lyricorum libros IV. || Epodon lib. unum, || & || Silvarum libros IX. || Coloniæ ubiorum, || Apud Joannem Busæum || M.DC.LX. || Cum Privilegio Cæsareo. || 8vo. 672 Seiten.

S. 139 Ode XII: Ludus Palamedis. Hat auch einen gestochenen Titel (Wolfg. Kilian sculp.) verschieden von den beiden vorhergehenden. Auch mit der Jahreszahl 1661.

Iacobi || Balde || E || Societate Iesv, || Lyricorum libri IV. || Epodon

liber I. ‖ et ‖ Silvarum libri IX. ‖ In commodiorem Studiosae imprimis Ju- ‖ ventutis usum, & utilitatem ‖ seorsim editi. ‖ Coloniæ Agrippinæ. ‖ Apud Franciscum Metternich, ‖ Bibliopol. Under golden Waagen. ‖ Anno M.D.CC.VI. ‖ 8vo. 672 Seiten. S. 139: Ludus Palamedis.

R. P. ‖ Jacobi Balde ‖ è Societate Jesu ‖ Opera ‖ poëtica ‖ omnia ‖ Magnam partem nunquam edita; ‖ è MM. SS. auctoris ‖ Nunc primùm collecta, ‖ et in ‖ tomos VIII. ‖ Distributa. ‖ Tomus I. ‖ Continet lyrica. ‖ Superiorum permissu ac privilegio. ‖ Impensis ‖ Martini Happach, ‖ et ‖ Francisci Xav. Schlütter, ‖ bibliopol. ‖ Monachij, Typis Joannis Lucæ Straubij, Anno 1729. ‖ 8vo. 8 Blätter + 308 Seiten + 5 Blätter (Elenchus). pp. 136—39: Ludus Palamedis.

Jacobi Balde ‖ e societate Jesu ‖ Carmina selecta ‖ edidit et notis illustravit ‖ Jo. Conradus Orellius ‖ diaconus turicensis. [Figur: H. Lips del. & sculp.] Turici, 1805. ‖ Litteris Orellii, Füsslini et Socii. ‖ 8vo. 2 Titel + XL + 432 Seiten + 1 Blatt (Corrigenda). pp. 105—9: Ludus Palamedis.

Jacobi Balde ‖ e societate Jesu ‖ carmina selecta ‖ edidit et notis illustravit ‖ Johannes Conradus Orellius ‖ Parochus ad aedem spiritus sancti et collegii ‖ Turicensis Carolini Canonicus ‖ Editio altera auctior et emendatior ‖ Turici 1818 ‖ Literis Orellii, Fusslini et Soc. ‖ 8vo. XLII + (562) Seiten + 1 Blatt (Errata). S. 105: Ludus Palamedis. Vgl. S. 394 und Fröbels Ausgabe des Vida 1820, oben p. 263.

Iacobi Balde ‖ Carmina selecta ‖ summa diligentia recognita. ‖ Pars I. ‖ Augustæ Vindelicorum. ‖ Libraria Kranzfelderiana. ‖ MDCCCXXIX. ‖ 8vo. 1 Blatt + IV + (148) Seiten. S. 131: Ludus Palamedis.

Jacobi Balde ‖ Ludus Palamedis ‖ sive latrunculorum vulgo Scacchus. ‖ Das Schachspiel ‖ von ‖ Jacob Balde. ‖ Herausgegeben und erläutert ‖ von ‖ Franz von Paula Lechner, ‖ k. b. Professor an dem Gymnasium zu Neuburg. ‖ Als Einladungsschrift zu den Schlussfeierlichkeiten ‖ des Studienjahres 1842/43. ‖ Gedruckt mit Grieszmayer'schen Schriften. ‖ 4to. 24 Seiten.

Jacobi Balde ‖ Carmina selecta. ‖ Recognovit ‖ et ‖ auctoris vitam scripsit ‖ Carolus Glesca, ‖ Gymnasii Neoburgensis Professor. ‖ Neoburgi a/D. 1843. ‖ Typis et sumtibus Grieszmayerianis. ‖ 8vo. XII + (228) Seiten. pp. 116—19: Ludus Palamedis.

Der Herausgeber Glesca schrieb auch ein Programm: Balde's Leben und Schriften. Neuburg 1842. 4to.

Jacobi Balde ‖ Soc. Jes. ‖ Carmina lyrica. ‖ Recognovit ‖ annotationibusque ‖ illustravit ‖ P. Benno Müller O. S. B. ‖ phil. et ss. theol. doctor, h. t. gymn. prof. et ‖ rector. ‖ Praefixa est poetae imago. ‖

Monachii, 1844. ‖ 8vo. 1 Portrait (Jacobus Balde Vates Boiorum) + XVIII + 466 + 144 (Annotationes) Seiten + 1 Blatt (Corrigenda). pp. 214—17: Ludus Palamedis.

Jacobi Balde S. J. ‖ Carmina lyrica. ‖ Edidit ‖ Franciscus Hipler. ‖ Ex officina Theissingiana. ‖ Monasterii MDCCCLVI. ‖ 8vo. LII + 384 Seiten. pp. 156—59: Ludus Palamedis. Vgl. Chess Pl. Magazine 1867 p. 100.

Terpsichore ‖ von ‖ J. G. Herder. ‖ Erster Theil. ‖ Lübeck, 1795. ‖ Bey Bohn und Compagnie. ‖ 8vo. XXII + 216 Seiten.

pp. 6—9: Das Schachspiel. In der Vorrede sagt Herder: „Jetzt und zuerst habe ich einen Dichter einzuleiten, der seine Muse auch mit diesem Namen (der *ΤΕΡΨΙΧΟΡΗ ΛΥΡΑΝ*) zu nennen liebte und unsrer Bekanntschaft gewiss nicht unwerth ist. Er war ein Deutscher, der im vorigen Jahrhundert lebte und für sein Vaterland mit Begeisterung als Dichter kämpfte. Noch nenne ich seinen Namen nicht, und bitte Jeden, der ihn kennet, ihn vor der Hand zu verschweigen. Mögen seine Gesänge zuerst ohne Namen des Sängers die Wirkung thun, dazu die Kraft in ihnen liegt.“ Im dritten Bande der Terpsichore findet sich pp. 1—64 Herder's Kenotaphium des Dichters Jakob Balde.

Terpsichore ‖ von ‖ J. G. Herder. ‖ Erster Theil. ‖ Wien, 1802. ‖ Bey Anton Pichler. ‖ 8vo. 1 Titelkupfer + 2 Titel + XXVIII + 180 Seiten. pp. 8—11: Das Schachspiel.

Johann Gottfried von Herder's ‖ Terpsichore. ‖ 1795. ‖ Herausgegeben ‖ durch ‖ Johann Georg Müller. ‖ Tübingen, ‖ in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. ‖ 1815. ‖ 8vo. 2 Titel + XXX + 394 Seiten. pp. 5—6: Das Schachspiel.

Jak. Balde's ‖ Oden und Epoden ‖ in fünf Büchern. ‖ Von ‖ Jos. Aigner, ‖ königl. Studienrector in Augsburg. ‖ Augsburg, 1831. ‖ Matth. Rieger'sche Buchhandlung. ‖ (J. P. Himmer). ‖ 8vo. 2 Titel + 1 Portrait (Dr. Joh. Jac. Balde, Jac. Gaisser fec.) + XXII Seiten + 1 Blatt (Störende Druckfehler) + 352 Seiten. pp. 154—57: Das Schachspiel. An Choscius Hofska, einen edlen Polen.

Una ‖ partita di scacchi ‖ polimetro ‖ del ‖ conte Francesco Ansidei ‖ di Perugia ‖ Firenze ‖ E. Carlo Usigli ‖ 1865. ‖ 8vo. (16) Seiten.

Dem Titel gegenüber steht: Edizione di 300 esemplari nella presente carta, e di 30 in carta distinta. Anderssen gewidmet, dessen Laufergambit gegen Kieseritzky — die „unsterbliche Partie“ — auf dem Turnier zu London 1851 in dem Gedichte verherrlicht wird. Zuerst erschienen im Eco della scienza &c. 1865, No. 8, p. 35.

(Pierre Ferrand:) Véritez plaisantes ou le monde au naturel. — Rouen, chez Maurry. 1702. 12mo. 32 + 524 Seiten.

pp. 276—88 findet sich ein Schachgedicht von 296 Versen, eine Nach-

ahmung des Vida, pp. 189—99 stehen 234 Verse über das Damspiel, pp. 220—7 152 Verse über das Trictrac. Das Buch enthält Entretiens, Amours, Galanteries, und eine poetische Beschreibung von 17 Spielen. Alliey.

Les Échecs, ‖ poëme ‖ en quatre chants, ‖ Par feu l'abbé Roman, ‖ Précédé de recherches historiques sur les ‖ Échecs, et suivi de Notes. ‖ Et circa regem atque ipsa ad prætoria densæ ‖ Miscentur. ‖ Virg. Georg. L. IV. ‖ A Paris, ‖ Chez Leopold Collin, Libraire, ‖ rue Git-le-coeur, No. 4. ‖ 1807. ‖ 12mo. 2 Titel + 183 Seiten. 1130 Verse.

Schon 1760 von Jean-Joseph Thérèse Roman aus Avignon geschrieben, aber 1807 von Auguste Couvret herausgegeben. Der Verfasser fingirt das erste Gambit im zweiten Abschnitt des Greco gegen Rousseau gewonnen zu haben. Vgl. Palamède 1836 pp. 265—79, 1845 pp. 227—35. Sein Portrait ist im Museum zu Avignon. Ein Auszug aus dem vierten Gesang steht bei Poirson-Prugneaux 1849 pp. 395 ff.

Cerutti. Les Échecs. Paris. 1770. 8vo. Mit Portrait. 356 Verse. (Schmid).

Alliey erwähnt, Palamède 1845 S. 403, Cerutti's „portrait in-8^{0}, très ressemblant, vu aux trois quarts de face du côté droit, dessiné par F. Bonneville, d'après le buste moulé sur nature de Tessier, gravé par Sandoz. Paris, de l'imprimerie du Cercle Social.“ Dies Portrait ist aber gewiss jünger als 1770. Nach der Vorrede 1784 ist die folgende Ausgabe die erste.

Recüeil ‖ de ‖ quelques pieces ‖ de littérature, ‖ en prose et en vers. ‖ Excursusque breves tentant. ‖ Virg. Georg. Lib. IV. [Figur] A Glascow (sic!), ‖ Et se trouve à Paris, ‖ Chez Prault, Imprimeur du Roi, ‖ quai des Augustins, à l'Immortalité. ‖ 1784. ‖ 8vo. 2 Titel + (88) Seiten.

Von Antonio Gioachino Giuseppe Cerutti, geboren in Turin den 13. Juni 1738, gestorben in Paris im Februar 1792. Cerutti war ursprünglich Jesuit, später Revolutionär, nach dem man sogar eine Strasse in Paris umtaufte. Der Herausgeber dieser Sammlung, er nennt sich nur mit den Initialen L. M. D. M, sagt im Vorwort: „Je réunis dans ce petit Recueil littéraire trois Opuscules que je possédois manuscrits . . . Enfin le troisième est un pur jeu d'esprit. C'est un petit poëme sur les Echecs fait pour répondre à un défi. On défioit la Poësie Françoise de décrire noblement et sans sécheresse un jeu dont les termes sont si familiers et les combinaisons si arides, quoique fort étendues . . . En faisant paroître ce Recueil, on croit servir le Public, et ne pas trahir l'amitié.“ Im Recueil hat das Gedicht den eigenen Titel: Les Échecs, ‖ poëme. ‖ Magnanimosque Duces, totiusque ordine gentis ‖ Mores, et studia, et populos, et prælia dicam. ‖ In tenui labor. ‖ In der Vorrede sagt der Autor: „la description que l'on donne ici, est une véritable partie d'Échecs jouée en vers. Les Connoisseurs jugeront si l'Auteur a perdu ou gagné la partie.“ Dann folgt ein „Avertissement. Pour éviter toute confusion dans ce petit poëme, on a

représenté l'un des deux Rois d'Échecs, décrivant lui-même le combat." Das Gedicht nimmt im Ganzen die pp. 67—87 ein.

Oeuvres diverses de Cerutti. Paris 1792. 8vo.

Les ‖ nouveaux savans ‖ de société, ‖ ou recueil complet ‖ de tous les jeux familiers, physiques ‖ et mathématiques. ‖ Seconde édition, ‖ Augmentée des Règles des Jeux de Dames, de Domino, ‖ de Trictrac, ‖ Et du Poëme de M. Cérutti sur les Echecs, ‖ . . . ‖ Orné de douze figures. ‖ Tome premier. ‖ A Paris, ‖ Chez Barba, Libraire, au Palais-Royal, ‖ derrière le Théâtre Français, n° 51. ‖ 1809. ‖ 12mo. IV + 276 + (Tome second) XII + 312 Seiten + 12 Tafeln. Tome II. pp. 185—99: Poëme sur le Jeu des Echecs.

Poème ‖ sur ‖ les échecs, ‖ dans lequel sont personnifiées ‖ toutes les pièces de ce jeu, ‖ Essentiellement intéressant sous le rapport de la Science. ‖ Paris. ‖ Décembre 1834. ‖ 8vo. 16 Seiten.

Poème . . . Par M. C***, en réponse à la Revanche de Waterloo de M. Méry. Nantua 1836. 8vo. 16 Seiten.

Vgl. noch: Encyclopédie méthodique, Paris 1792, 4to, pp. 84—87; Stratagèmes des échecs, Strasbourg 1802, pp. 11—23; Twiss, Miscellanies 1805, Vol. II, pp. 75—81; Palamède 1836 pp. 121—28; Milbons, Manuel de Stein, pp. 141—47; Montmaruhe's Diction. Tome III, citirt von G. Walker. Diese Reproductionen sind aber sämmtlich abgekürzt, es fehlen die Verse 163—74, 193—204, 269—356; vollständig, nach der Ausgabe 1784, findet sich das Gedicht bei Poirson-Prugneaux 1849 pp. 371—85.

Une revanche ‖ de ‖ Waterloo ‖ ou ‖ une partie d'échecs, ‖ Poëme héroïcomique, ‖ par Méry. [Figur] Paris. ‖ Au Club des Panorames, ‖ 48, rue Vivienne. ‖ 1836. ‖ 8vo. 20 Seiten. 248 Verse.

Auch im Palamède 1843 p. 184, bei Poirson-Prugneaux 1849 p. 395, Tableau poétique d'une lutte fort intéressante entre la Bourdonnais et Mac-Donnel, par Méry, und Chess World 1867 p. 163.

Méry, Une soirée d'Ermites. Paris, Perrotin. 1838. 8vo. 16 Seiten.

Auch im Palamède 1838 pp. 58—67; über eine Blindpartie des Labourdonnais.

Aux amateurs d'échecs, réponse à la Soirée d'Ermites. Paris, Barba et Paccard. 1839. 8vo. 16 Seiten.

Zuerst erschienen als Feuilleton der Presse vom 20. März 1838. pp. 11—12 findet sich eine Lettre à Philidor, joueur d'échecs, von Denis Diderot.

Le Combat. ‖ Un poëme ‖ par ‖ D. M. Fränckel. [Figur] Berlin, ‖ Bechtold & Hartje, Libraires. ‖ 1838. ‖ Imprimé chez F. Weidlé, Kaiser-Strasse No. 30. ‖ 4to. 6 Seiten.

Ludus Scacchia. || A Satyr || with other || Poems. || By R. G. || Dum vocat — || London, || Printed by A. M. for Robert Clavel at the sign of the || Peacock in St. Pauls Church-Yard. 1675. || 8vo. 62 Seiten. Von Robert Gould.

The || works || of the || British Poets, || with || Lives of the Authors. || Edited by || Robert Walsh, Jr. || Vol. XXXV. || Jones, Blacklock, and Cotton. || Philadelphia: || published by Samuel F. Bradford, || for || John Laval. || William Brown, Printer. || 1822 || 12mo. 1 Kupferstich + (VI) + 396 Seiten.

Unter den select poems of Sir William Jones, Miscellanies, p. 50: Advertisement to Caissa. pp. 51—62: Caissa: or, the game of Chess. || Written in 1763. 334 Verse, gedruckt in Jones' Works, London 1799, 4to., IV pp. 497—512, bei Pratt 1803, Easy Introduction 1806, u. s. w. und: Caïssa, or the game of chess. A poem. By Sir W. Jones. With Illustrative and Explanatory Notes. — Chess Player's Chronicle 1841 pp. 46, 62, 78. Vgl. The phalanxes of the chess-field. Extracted and slightly altered from Sir Wm. Jones' „Caissa.“ — Chess Palladium 1846 p. 5. Zur englischen Schachpoesie des XVIII. Jahrhunderts wird von Twiss noch angegeben:

Morals of Chess. Gedicht in hundert Versen im European Magazine for April 1788. Vgl. Chess II p. 39.

Leaves || from the || Scrap Book || of an || awkward man || London, || Stewart & Murray || 1844. || 8vo. 2 Bll. + 152 Seiten.

S. 23: The Game of Chess. Dies Gedicht von F. L. Slous (bei Walker 1874 aber Selous) soll schon London, Wallis, 1823, 12mo, 12 Seiten, erschienen sein.

Comic Tales || and || Lyrica Fancies || including || the Chessiad || a mock heroic Poem in five cantos || London 1825. || 12mo. 3 Blätter + (254) Seiten. Von C. Dibdin.

T. Medwin, Scacchia Machia, a Mock Heroic Poem. 4to. „Autograph M. S.“ G. Walker's Catalogue 1874 p. 20 No. 305^{c}.

Caïssa Rediviva, || or || The Muzio Gambit, || an heroi-comical poem, || by || an amateur of Chess. || „So have I seen a King of Chess, || His rooks and knights withdrawn, || His queen and bishops in distress, || Shifting about, — grow less and less, || With here and there a pawn.“ || Dryden. || London: || Sampson Low, 42 Lamb's conduct Street. || 1836. || 16mo. 1 Problem (by the Author) + 46 Seiten.

Vgl. Caïssa Rediviva. Poem on Chess; by the late Rev. A. d'Arblay. — The Philidorian 1838 pp. 161—79. Ein Seitenstück zu Méry's Révanche de Waterloo, das eine Partie beschreibt in welcher Mac Donnell den Labourdonnais besiegte. „A few copies of this poem, only, were printed, exclusively for private circulation; but the present edition was afterwards corrected by the author, and given to the editor of the Philidorian, in the shape it now appears.“ G. Walker. Diese neue Ausgabe enthält aber nur: Canto I. The Preparation. Canto II. The Attack. The Warning. Canto III. The Victory. Canto IV. The Lament. Wie-

der abgedruckt Chess World 1866 pp. 196—201, 228—33, „with some strange omissions and blunders." Der übrige Theil des Gedichts erschien: Chess Player's Magazine 1867 pp. 6—13.

The Chaturanga, or Game of Chess; a Poem from the Persian, by Mrs. Colonel Hartley. London: Sherwood. 1841. 12mo. 104 Seiten.

Chess || A Poem in four Parts || I. The Spirit of Chess || II. The Practice of Chess. || III. The Victim of Chess. || IV. The employment of leisure || Es ist für Ernst zu viel Spiel || Und für Spiel zu viel Ernst — Lessing. || She acts with equal force on grave and gay || Makes play a labour, makes of labour play || London || Thomas Harrison, 59, Pall Mall || 1854 || 12mo. IV + (76) Seiten. Von Tomlinson. Sollte das lederne Sofisma wirklich von Lessing herrühren?

Chess. || A Poem. || By a member || of the Cambridge University Chess Club || London: || W. H. Dalton. || 1858. || 12mo. 32 Seiten.

N. N. Fischer, Die Erfindung des Schachspiels. Ein Gedicht. Deutsche Monatschrift. 1797. p. 271.

Wieder abgedruckt in Koch's Codex, 1814, p. 7; Netto, Das Schachspiel, p. 12; Waidder, Das Schachspiel 1837 I, p. 4; Dühr, Schachgedichte 1860. pp. 5—13; Lange's Sonntagsblatt 1861 No. 24—26.

Der || Wunderkreis || und || das Schachspiel. || Fünftes Fragment || nebst || Ansicht von Faulstichs Knabenschule. || (Poststrasse No. 12.) || Mit einer Kupfertafel. || Berlin, || am Schlusse des Jahres 1816. || 8vo. 20 Seiten.

Das Letzte von Faulstich's Fragmenten: Die Erziehung des Knaben. Berlin, 1811—1816. Der Kupferstich hat die Umschrift: „Der Wunderkreis, ao 1609 auf dem Schlossberg bey Neustadt-Eberswalde vom Rector Wachtmann daselbst angelegt, ao 1814 von Faulstich nachgezeichnet, und ao 1816 auf dem Turnplatz zu Berlin ausgestochen." pp. 5—16 steht Fischer's Schachgedicht.

De || partij || gespeeld tuschen de || schaakclub te Crefeld || en || Het Amsterdamsche Schaakgenootschap, || van 7. April tot 23. October 1856. || In dicht gebragt || door || G. Timme. || Voorgedragen den 27. April 1857. || Gedrukt voor de Leden || van het || amsterdamsche genootschap. || Niet in den handel. || Amsterdam, || Gebr. van Es. || 1857. || 8vo. 16 Seiten.

Een gevecht || tuschen || roodhuiden en pionniers. || Gedicht || door G. Timme. || Niet in den handel. || Wijk bij Duurstede, || Johannes G. Andriessen. || 1860. || 8vo. (22) Seiten.

Das Gedicht behandelt die Vorgabe-Partie Morphy's mit einem Ungenannten, Illustrated London News vom 29. Mai 1858, und Partie 23 in Lange's Skizze aus der Schachwelt. Das Gedicht selbst findet sich in

Sissa 1860. Vgl. Timme's Gedicht: De schaakstrijd tuschen's Gravenhage en Amsterdam 1871—1872, am a. O. pp. 131, 259.

3. Kleinere Schachgedichte.

Anti-Lucrezio || ovvero || di Dio e della Natura || libri nove. || Opera postuma || Del Cardinale || Melchiore di Polignac || Di Latino trasportata in Verso sciolto Italiano || da || Don Francesco-Maria Ricci || Romano || abate benedettino-casinese. || Tomo primo. [Figur.] In Verona, CIƆIƆCCLI. || Par Agostino Carattoni || Stampatore del Seminario Vescovile. || Con licenza de' superiori, et privilegio. || 4to. 1 Vortitel + 1 Portrait (de Polignac, Dom. Cunego Veronensis sculp.) + 1 Titel (roth und schwarz) + 1 Portrait (Card. Ang. Maria Querini, Petrus Scaluini pinx. et delin. Franciscus Zucchi incidit) + pp. VII—XVI (Widmung des Gaspare Antonio Targo an den Cardinal Querini) + pp. XVII—XXIV (Vorrede des Verlegers) + pp. XXV—XXXVI (Gedichte) + 1 Portrait (F. M. Ricci, Ant. Gaviratus Cesen. pinx. Andr. Bolzonius Ferrar. delin. ac sculp.) + 526 Seiten.

Der Text ist lateinisch und italienisch; lib. III. vers 392. seqq. p. 224, vergleicht der Verfasser die Verbindungen der Atome mit den Figuren im Schachspiel. Vgl. Roman 1807 p. 177. **Italienische Schachgedichte** finden sich sonst noch in den Miscellanea 1861:

Ricreazioni poetico-scacchistiche, pp. 84—91.

Francesco Ansidei, La scaccomatto affogato del Piovano. Da una novella di Franco Scacchetti. — Ecco della scienza 1864, No. 5, p. 20.

Comedia famosa || de || Aman || y || Mordochay || & || Nuevamente || estampada corregida || y Repartida por jornadas, añadida || con 48. Enigmas Españolas || y 25. Holandezas con otras || Curiosida des degusto y pas- || satiempo para este pre- || sente tiempo. || De Purim || Por || Ishak de Cohen de Lara || Librero Español y Porttuguez || vendense en su Casa. || Ala en seña de la || Biblia Hebrea || 8vo. 80 Seiten.

Am Schluss: En Leyde || 1699. || Dieser Wiederabdruck eines 48 Seiten füllenden, sehr seltnen Purimspiels ist von dem Drucker de Lara seinem Freunde David de Souza Brito dedicirt am 10. Weadar 5459 (März 1699). Verfasser ist vielleicht der fruchtbare jüdische Theaterdichter Antonio Enriquez Gomez. Vgl. Hebr. Bibliographie 1861 S. 103. Zur Belustigung am Purim sind angehängt: 36 spanische Räthsel mit den Auflösungen (pp. 50—66); 12 andere, einer Handschrift entnommene, spanische Räthsel (pp. 68—70); 25 holländische Räthsel (Enigmas Holandezas Curiosas) (pp. 71—76); 1 Toast (pp. 76—77); 1 spanische Romance: Jacob's Flucht von Berseba. Die 36 spanischen Räthsel bestehen meistens aus 8, 10 und 4 zeiligen Versen mit bereimten Auflösungen und führen den Titel: 36 || Enigmas Españolas || Con sus Requestas. || En verso. || Sacadas de un libro (intitulado las || 400. Requestas) Preguntadas || por el Almirante de

Ca- ‖ stilla Don Federique ‖ henriquez asu ‖ Confessor. ‖ & ‖ Con otras 12. deun papel mano escrip- ‖ to y 25. Holandezas con sus senti- ‖ dos ala margen. ‖ No. 17 p. 54 ist ein Schachräthsel:

En un campo raso vi mucha contienda
degente vestida de muchas devisas.
Sin sayos ni capas. Tambien sin camisas.
y ser cada qual señor de su tienda
y todos cercados de mil cortapisas.
Nigritan ni lloran tan poco dan risas
y pues que lo vi, bien puedo contallo
que apic se combaten tambien a cavallo
los muertos se laben sin otras pesquisas
dadme Respuesta que yo no la hallo.

Die Antwort p. 63 lautet:

Del Juego del Axedrez.

Segun que yo puedo sentillo y gustallo
en esa conquistano soy buen juez
quitando señor la, z, de juzgallo
bien me en tendeys por eso lo callo
que aveys seydo en ello mas de una vez
Y aun es una ley en esto muy buena
entre la gente do ay esa scisma
que cargan y llevan al nescio la pena
si no sabe mas en la casa agena
que el cuerdo y sabido en la suya misma.

Les Echecs. — 22 Verse im: Recueil de plusieurs petites poésies joyeuses, pour récréer le lisant. 1580. 16mo.

Nicolas le Digne, Fleurettes du premier meslange. Paris 1601. 12mo., Sonnette CXXXIX p. 92 Schach; vgl. J. Gay, Bibliographie anecdotique 1864 p. 87.

Amour jouant aux eschets. — 40 Verse im Labyrinthe de récréations, Paris 1602, 12mo. Livre II.

Le Jeu des eschets. — Sonnette im: Cabinet satyrique II und in der Muse folastre, Paris 1615, Livre I. Anfang:

Çà, jouons aux eschets, et me donnez la dame . . .

L'Eschiquier de la cour. 1617. 8vo. Ohne Ort.

Ode à M. de Larochefoucault. — Im: Recueil des pièces curieuses, La Haye 1695, 16mo, IV p. 207.

In der Bibliographie anecdotique von J. Gay 1864 p. 32 wird gesagt: M. de Lar., le célèbre auteur des Maximes et l'un des plus forts joueurs d'échecs de son temps . . . cette ode lui est adressée par un poëte anonyme qu'il avait souvent fait mat. Nous en citerons la deuxième et la dernière strophe etc.

Nouvelle manière de jouer aux échecs, trouvée chez madame de P*** (Polignac), à Versailles. 8vo. 1 Seite.

„Sans indication d'auteur, de date, ni d'éditeur. Petit pamphlet très-violent, en vers.“ Gay.

Pièces diverses de poésie sur les principaux événements, Utrecht 1734. 8vo.

p. 55 findet sich ein politisches Schachgedicht, abgedruckt in der Bibliographie anecdotique von J. Gay 1864 pp. 80—81.

Fables par l'abbé J. L. Aubert. 5e édition augmentée. 1773. 12mo.

Die erste Ausgabe erschien anonym 1756. Fable III, liv. I. handelt vom Schach und ist auch abgedruckt bei Poirson-Prugneaux 1849 p. 404, mit einer lateinischen Nachahmung von Desbillons, Lib. XIII, Fab. XXXII. Es folgt dort auch ein „Parallèle du jeu des vers et du jeu des échecs", 12 Verse aus Jean-Baptiste Rousseau's Epître à Clément Marot (s. Roman 1807 p. 173).

L'Homme ‖ des Champs, ‖ ou ‖ Les Géorgiques ‖ françoises; ‖ Par Jacques Delille. ‖ A Strasbourg, ‖ de l'imprimerie de Levrault. ‖ An VIII. 1800. ‖ 8vo. 2 Titel + 1 Kupfer + 239 Seiten.

Unter den Wintervergnügungen auf dem Lande schildert der Dichter auch das Dam- und Schachspiel, das Letztere in den folgenden Versen:

. dans ces calculs gravement enfoncé,
Un couple sérieux qu'avec fureur possède
L'amour du jeu rêveur qu'inventa Palamède,
Sur des carrés égaux, différens de couleur,
Combattant sans danger, mais non pas sans chaleur,
Par cent détours savans conduit à la victoire
Ses battaillons d'ébène et ses soldats d'ivoire.
Long-tems des camps rivaux les succès est égal.
Enfin l'heureux vainqueur donne l'échec fatal,
Se lève, et du vaincu proclame la défaite.
L'autre reste atterré dans sa douleur muette,
Et, du terrible mat à regret convaincu,
Regarde encore long-tems le coup qui l'a vaincu.

Die gelungenste Uebersetzung ist von dem holländischen Dichter Mr. Willem Bilderdijk (Het Buitenleven 1802):

Wat verder, statig, stil, in aandacht opgetogen,
Geleidt een ernstig paar, aan 't mijmrend spel verpacht,
Dat Palamedes 't eerst op 't Trooische strand bedacht,
Op 't bonte ruitenveld zijn zwarte en witte benden
Ten oorlog zonder bloed, met kunst en geestrijk wenden.
Lang houdt der strijdren macht elkaâr in evenwicht:
In 't eind verschijnt nochtans 't noodlottig tijdsgewricht,
En 's overwinnaars stem roept, juichende in den zegen,
't Verplettrend schaak en mat aan d' overwonnen tegen,
Terwijl hy 't oorlogsperk met eedlen trots verlaat;
Daar de ander, diep ontzet, de hand aan 't voorhoofd slaat,
En, als hy 't haatlijk mat zich vruchtloos wenscht te ontveinzen,
Den doodelijken zet nog siddrend na blijft peinzen.

Andere Uebersetzungen sind:

L'Uomo de' campi o sia le georgiche francesi, transportate in verso italiano dal canonico Carlo Ercolani Patrizio Marceratese. Venezia per Dominico Fracasso. 1805. 8vo. 172 Seiten.

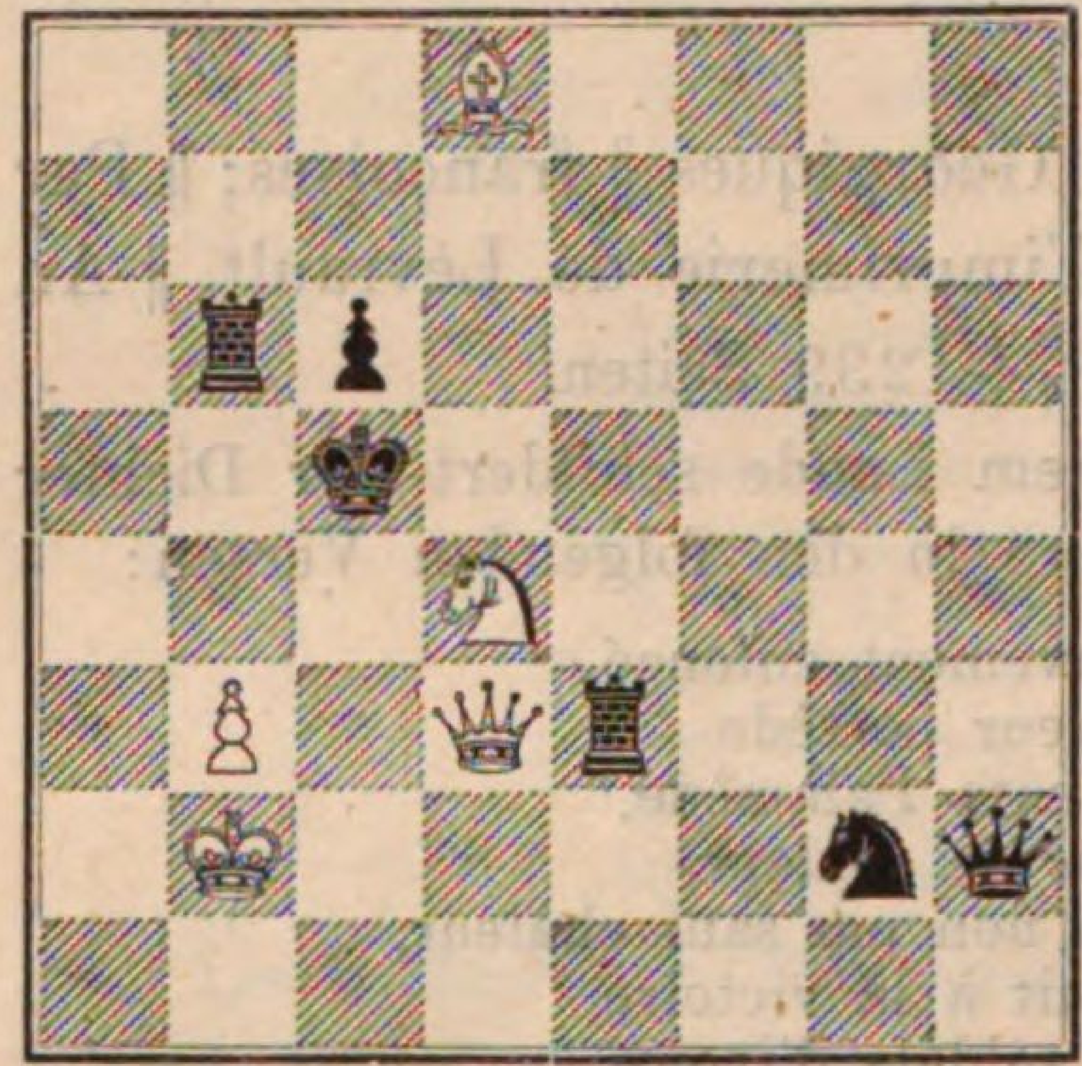
Das Gedicht wurde auch „im Vermasse des Originals übertragen" von Hofrath Dr. Döring. Zwickau, Schumann. 1822. 8vo.

Französische Schachpoesie in dem **Palamède**:

Le dame et le pion. Fable inédite de M. Barreau, le doyen de l'échiquier français, contemporain de Philidor. 1836. pp. 69—71.

Du Moncheau, Hommage au nouveau club des échecs. 3 février 1836. pp. 192—93.

Nestor-Joly, Poetische Problemlösungen. 1842 II p. 237; 1843 pp. 93, 141, 235, 236, 475, 520—22, 567—69; 1844 pp. 139, 141, 142, 251; 1845 pp. 92—94, 140—42, 188—90, 237, 285, 381, 478, 525. Als Probe dieser Schachpoesie lasse ich hier die Aufgabe CLXXII nebst ihrer Lösung (1. Se6† Te6: 2. Dc4† 3. Dd4†) folgen.



Matt in drei Zügen.

Air: Monsieur l'Abbé, où allez-vous?

— „Noir, dit le Blanc, mon Andalous
„Court vous menacer de ces coups.
„Pour les parer, que faire?
— „Eh bien!
„De ma Tour c'est l'affaire,
„Vous m'entendez bien.
— „Oui, mais mon Visir, sans respect,
„En face, ose vous dire: Échec!
„Et la barbe il vous brûle.
— „Eh bien!
D'un pas je me recule;
„Vous m'entendez bien
— „Vous reculez, mais ce Visir,
„Qui ne veut pas vous laisser fuir,
„Devant vous se replante.
— „Eh bien!
— „Et le mot qu'il vous chante,
„Vous l'entendez bien."

St.-Elme Leduc, Problemlösungen. 1843 pp. 332, 333, 380—82, 428—30, 476, 477, 494, 522—24, 569, 570; 1844 pp. 44—46, 139, 140, 189, 190, 201, 237, 304, 333, 381, 443, 475—78, 567—70; 1845 pp. 140, 237, 333; La Régence 1856 pp. 119—26.

Jules Depoilly, Traduction en vers de la partie jouée à Londres, le 21 juillet, entre M. M. Cochrane et Saint-Amant. 1843 pp. 35—37; Aux amateurs du jeu des échecs 1843 p. 519; Problemlösungen 1844 pp. 139—41, 236, 238, 282, 283; Traduction en vers du défi par correspondence entre Paris et Pesth, pp. 371—76; La partie française 1846 pp. 71—73; La partie hongroise pp. 414—17.

Pluchonneau aîné, Le véritable et le roi aux échecs. Fable. 1843 p. 282.

A., Hommage offert au Directeur du Palamède à son retour d'Angleterre. 1843 pp. 517—18.

Quatrains à mettre sur l'échiquier. M. de Saint-Ussans 1681. 1843 p. 519.

In der **Regence**:

C. de B., Le mariage du marquis de Ximenès, ou les chroniques de la Régence. 1856 pp. 55—58.

Louis Festeau, Échec et mat. Air: N' croyez pas ma cocotte (Désaugiers, la Vestale). 1856 pp. 91, 93. Auch in Festeau's Roturières, Paris 1859, 32mo, p. 152.

A. de Vasson, Poésie. 1856 pp. 151, 152.

P. Tarbé, La partie d'échecs de Renaud de Montauban et de Bertholais. 1862 pp. 194—96.

De Grand-Boulogne, Solution poétique du problème. 1863 p. 343 (vgl. Chess Player's Magazine 1864 pp. 89, 116); Le Sphinx 1865 p. 154. Benoist, Problème. 1864 p. 94.

C. B. Sieurac, Problème inverse. 1865 p. 107.

Abbé Casse, La fin d'une partie. Le Sphinx 1865 p. 153.

In der **Stratégie**:

Onésyme, Miscellanées. 1867 pp. 42, 43.

Ernest Nivernais, M. Staunton et la Stratégie. 1868 p. 145; Signor Dubois 1868 p. 146.

Léon Bertrand, Partie jouée récemment à Lyon et mise en prose rimée avec la notation usuelle. 1872 pp. 260—5.

Choix d'épigrammes, tirées de l'Anthologie grecque, traduites en vers par J. D. Chopin, Paris 1854, p. 98; J. Gay, Bibliogr. anecd. p. 76.

Poems ‖ and ‖ translations; ‖ with the ‖ Sophy, ‖ a tragedy. ‖ Written by the Honourable ‖ Sir John Denham, ‖ Knight of the Bath. ‖ The Fifth Edition. ‖ London: ‖ Printed for Jacob Tonson, within Grays-Inn- ‖ Gate, next Grays-Inn Lane. 1709. ‖ 8vo. 6 Blätter + 330 Seiten + 1 Blatt (Epilogue).

p. 121—22: An Occasional Imitation of a Mothern Author upon the Game of Chess. 24 Verse.

The ‖ works ‖ of ‖ the ‖ english poets. ‖ With ‖ prefaces, ‖ biographical and critical, ‖ by Samuel Johnson. ‖ Volume the ninth. ‖ London: ‖ printed by E. Cox; ‖ . . . ‖ MDCCLXXIX. ‖ 8vo. 1 Portrait (Denham) + 210 Seiten, p. 77.

Poems upon several occasions by Joseph Thurston, Gent. London: Motte and Bathurst, Middle Temple Gate, Fleet-street. 1737. 12mo. Chess. 72 Verse.

Challenge from a Cavalier, who, one evening being vanquished by Anna, the Amazon, and declining a second combat, was by her posted for a coward; together with Anna's answer, and the Cavalier 's reply to Anna. London: printed by James Bettenham, and sold by G. Hawkins, at the Middle Temple Gate. 1764. 4to. 26 Seiten. Vgl. Twiss, Chess Vol. II. pp. 63—65: Guy Hawkins.

Englische Schachpoesie in dem **Chess Player's Chronicle**:

F. W. C., The Bishop's Gambit. 1842 p. 94; The enobling of the pawn, 1843, p. 29—30; The battle of the knights, 1843 p. 413—14.

H. A. K., Napoleon playing chess at St. Helena. 1843, pp. 175—76.

Impromptu. By a gentleman, on presenting his nieces with a set of chessmen. 1854 p. 124.

Longfellow, Ursa minor or major? 1855 p. 392.

The Chess Board. 1859 p. 70.

The Seven Ages of Chess. 1859 pp. 102, 130, 166, 196, 263, 296.

Robert Bennett of Wisbech, A game at chess. 1859 pp. 229—35.
The Chess Tournament of 1862. 1862 p. 131.

In dem **Chess Players Magazine**:

W. Justyne, Life and chess. 1863 pp. 109—10.
Evans' Gambit. 1864 pp. 311—12.
H. A. Kennedy, Shakespeare's silence about Chess. 1866 pp. 193—96; 1867 p. 69.

In dem **Chess Monthly**:

Chess in English verse. 1857 pp. 30, 33—39, 92; 1858 pp. 94, 102; 1859 pp. 31, 109, 145, 235, 358; 1860 p. 32; vgl. Chess World 1867 pp. 200—5.
The Contest of the Field of Chess. 1857 p. 191.
The Game of Chess. 1857 p. 285.
The Chess Congress. 1857 p. 339.
Edwin J. Weller, The Tournament. To Paul Morphy. 1857 p. 365.
A Chess story. 1858 p. 14.
Charles Tomlinson, The contrast. 1858 p. 168; Sonnet, 1859 p. 77.
Chess. 1858 pp. 218—19.
The two Pauls (Boi und Morphy). 1858 p. 301.
R. J. D., Magnets. 1859 p. 11; On the Morphy Gold and Silver Chessmen, p. 209.
My Chess Study. 1859 p. 290.
Deliciæ scaccorum. 1860 pp. 14—15.
The Chess-Player's Alphabet. 1860 p. 348.
A scacchic lyric. 1861 pp. 104—5.

In den **Westminster Papers**:

The Chess Master. 1868 p. 3.
Borrowed Plumes. 1868 p. 30.
An old saw and modern instance. 1868 p. 32.
A midsummer day's dream. 1868 p. 47.
A Game of Chess. 1868 p. 53.
Bloggins. 1868 p. 76. Song — p. 88.
Chess. 1869 p. 37. To Caissa — p. 37.
Chess Chaunts. The Queen. The Knight. The King. 1869 p. 21, 67, 84.
The Chess Player's Dream. 1869 p. 120.
Ye Slow Chess Player. 1869 p. 139.
Chess Game in Rhyme 1869 p. 141.
Robt. B. Holt, Cousin Rose. 1869 p. 172. — A Chess Problem, 1872 p. 36.
E. F., Problem solution. 1870 p. 158.
J. A. W. Hunter, Flodden on the Chess Board. 1871 p. 99.
Horæ Divinianæ. 1871 p. 175.

In dem **Amateur Chess Magazine**:

Leon, Versification of the game in the tale „Friendship's trial" (aus dem Gentleman's Journal, Supplement vom August 1872). 1872 pp. 49—50.

I. Mel.: Heil dir im Siegerkranz. 8vo. 2 Blätter.

Drei lithografirte Tafellieder der Berliner Schachgesellschaft.

5 Tafellieder ‖ zur Feier des 7ten April ‖ bei Gelegenheit ‖ einer festlichen Versammlung ‖ des im Jahre 1827 ‖ gestifteten ‖ Schach-Vereins. ‖ Verfasst ‖ von einigen wohlgesinnten ‖ Mitgliedern. ‖ 8vo. 14 Seiten.

6 ‖ Tafel-Lieder ‖ für die ‖ Schach-Gesellschaft ‖ am 12ten Januar ‖ 1832. ‖ 8vo. 8 Blätter.

Tafel-Lieder ‖ für die ‖ im Jahre 1827 gestiftete ‖ Schach-Gesellschaft. ‖ Verfasst ‖ von ‖ einigen wohlgesinnten Mitgliedern. ‖ Berlin, ‖ gedruckt bei C. F. Brettschneider. ‖ 1832. ‖ 8vo. (52) Seiten.

Inhalt:

No.		Melodien.
	Erste Abtheilung.	
1.	Preussisches Schachlied.	Freude schöner Götterfunken.
2.	Lob des Schachspiels.	Im Kreise froher kluger Zecher.
3.	Gambits-Lied.	Es kann ja nicht immer so bleiben.
4.	Schach-Schlachtlied.	Prinz Eugen, der edle Ritter.
5.	Schach Sommer-Lied.	Als ich noch im Flügelkleide.
6.	Schach-Klubb-Lied.	Pro salute horum amicorum.
	Zweite Abtheilung.	
7.	Königs-Lied.	Heil Dir im Siegerkranz.
8.	Thurm-Lied.	Ein Schäfermädchen weidete.
9.	Springer-Lied.	Wohl auf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd.
10.	Bauern-Lied.	Wir winden Dir den Jungfernkranz.
11.	Laufer-Lied.	Ça, ça, geschmauset.
12.	Damen-Lied.	Herr Wirth, schenk' er noch einmal ein.
	Dritte Abtheilung.	
13.	Landes-Vater.	Eigene Weise.
14.	Schach-Officiers-Lied.	Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher.
15.	Schach-Soldaten-Lied.	Schön ist's, unter freiem Himmel.
16.	Schach-Kriegs-Lied.	Was blasen die Trompeten, Husaren heraus.
17.	Schach-Winter-Lied.	Brüder, zu den festlichen Gelagen.
18.	Schach-Trinklied.	Ich will einst bei Ja und Nein.
	Vierte Abtheilung.	
19	Schach-Hymne.	Auf ihr Brüder, singet Lieder.
20.	Ermunterung zum Schachspiel.	Was gleichet auf Erden dem Jäger-Vergnügen.
21.	Lied der Schwarzen und der Weissen.	Kleine Blumen, kleine Blätter.
22.	Schach-Zug-Lied.	Aus Feuer ward der Geist erschaffen.
23.	Schach-Brett-Lied.	Erhebt euch von der Erde.
24.	Schach-Trost-Lied.	Krambamboli, das ist der Titel.

Die Lieder, 1, 3, 4, 5, 8, 11, 12, 14, 17, 19, 21, 23 und 24, sind vom Hauptmann von Carisien, 2, 9, 10, 15, 18, 20 und 22 von J. Minding gedichtet, 6, 7 und 13 keine Schachlieder. Die Sammlung kam nicht in den Buchhandel. Mein Exemplar, mit der Etiquette „Schach-Gesellschaft", wurde von „J. Minding Herrn Ernst v. Carisien" geschenkt und

macht es mir möglich, die Verfasser der einzelnen Lieder nachzuweisen. Ein zweites Exemplar ist auf besserem Papier gedruckt.

Das Lied ‖ von dem ‖ Schachspiele, ‖ von ‖ J. G., ‖ K. L. v. R. ‖ Sulzbach, ‖ Verlag der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung. ‖ 1855. ‖ 16mo. (32) Seiten.

Der Umschlag enthält den Titel und p. 31 des Textes. Politisches Gedicht über den Krimkrieg.

Schach der Königin! ‖ Humoristisches Epos ‖ von ‖ Ernst Eckstein. ‖ Stuttgart. ‖ Verlag von A. Kröner. ‖ 1870. ‖ 8vo. 416 Seiten. Vgl. pp. 52—53 No. 64—68.

Deutsche Schachpoesie in der **Schachzeitung**:

Ermunterung zum Schachspiel. 1846 pp. 101—2.

v. Oppen, Sans peur et sans reproche. 1847 pp. 24—25; An die Berliner Schachgesellschaft, 1849 pp. 4—5.

N. D. Nathan, Bundeslied der Berliner Schachgesellschaft. 1847 pp. 65—6; Das Leben ein Schachspiel, 1848 pp. 204—6; Den Manen Hansteins! 1850 p. 376.

C. H. Roessler, Des Schacheremiten Neujahrsepistel an alle Schachfreunde. 1848 pp. 453—55; Nachruf an Hanstein, 1850 pp. 417—18; Hanstein's Apotheose. Eine Fantasie, 1850 pp. 429—31.

Hanstein, An Wenzelides. 1849 pp. 96—97.

Dr. J. Minding, Straf-Epistel an die Schachgesellschaft, Parodie der Capuziner-Predigt in Wallensteins Lager. 1849 pp. 286—90. — Das Schachspiel, Parodie von Schiller's Glocke, 1853 pp. 198—200, 255—59, 282—88, und Schweizerische Schachzeitung 1857, pp. 13, 25, 33, 65, 81.

Die Antipoden der Schachwelt. 1850 pp. 147—48.

An Anderssen! 1851 p. 284.

C. F., Schach-Sonetten-Cyclus. 1. Das Schachspiel. 2. Der König. 3. Die Königin. 4. Der Läufer. 5. Der Springer. 6. Der Thurm. 7. Der Bauer. 1853 pp. 25—28 und in Lange's Sonntagsblatt No. 29—34.

Rudolph Gottschall, An das Schach. Aus seinen Neuen Gedichten, Breslau Trewendt 1858. — 1858 pp. 130—32 und in Lange's Sonntagsblatt No. 35.

Winter-Lied. 1861 pp. 377—78.

Trinklied für Schach-Feste. 1862 pp. 14—15.

Lob des Schach. Trinklied. 1863 p. 17.

A. Baron v. R(eisner), Das Lebensbild des Schachspiels. 1864 p. 191.

R. von Pl., Schachepos. 1865 pp. 230—37.

A. B. R(eisner), An Johann Allgaier. 1866 pp. 10—11.

G. Lintscherz, Fiat Justitia! Humoreske. 1866 pp. 168—71.

Das Schachspiel des Teufels. Sage aus der Provinz Artois. Nach dem Französischen des Ritters de Chatelain von F. Marc. 1868 pp. 7—10, 24—26.

Was nicht Alles vorkommen kann. 1872 pp. 184—5. Hermann Lehner, Caïssa, 1873 p. 174.

Schurig, Das Allgaiergambit. Deutsche Schachzeitung 1848 pp. 109—11.

A. B. R., Das Schachspiel. Wiener Schachzeitung 1855 p. 61.

Portius, Des Engels Gabe, p. 218 und in Lange's Sonntagsblatt No. 28.

In Lange's **Sonntagsblatt** 1861:

Ein Lebensbild. No. 3.
Einleitung. Aus Rückert's Liebesfrühling. No. 5.
Max Schröter, Epigramme. No. 7.
Rector Moritz, Audaces fortuna juvat. No. 17.
Schach im Freien. No. 20.
F. F., Flüchtlings Trost. No. 27.

In der **N. Berliner Schachzeitung**:

L. von Bülow, Der alte Schachspieler an seinen Sohn. I. Theorie der Eröffnungen. II. Versus memoriales für angehende Schachjünger. 1869 pp. 2—4, 33—36, 133—37, 359—68.

Justinus Kerner (geb. 18. Febr. 1786 † 22. Febr. 1862) beginnt ein Gedicht „Rudolphs Ritt zum Kaisergrabe" mit folgenden Versen:

Auf der Burg zu Germersheim
Stark am Geist, am Leibe schwach
Sitzt der greise Kaiser Rudolf
Spielend das gewohnte Schach.

— — — — — —

Auf, nach Speier! Auf, nach Speier!
Ruft er, als das Spiel geendet.

Ob die Anspielung auf das Schach bei Kaiser Rudolf einen historischen Anhalt hat, weiss ich nicht, ist vermuthlich nur ein poetischer Einfall des Dichters.

Spiel des Lebens. — Schachgedicht in den Fliegenden Blättern, Bd. LIII (No. 1303), München, Braun & Schneider. (1870). 4to. S. 6. Mit einem Schachholzschnitt, vgl. S. 160: Selbsttäuschung.

Holländische Schachpoesie in **Sissa**:

Uit de oude doos. 1848 p. 114.

V. d. H., Schaakspel. 1848 pp. 138—39.

C. G. Withuys, De uitvinding van het schaakspel. 1849 pp. 5—8.
Schaakmat. 1849 pp. 21—24.

H. B., Bij eene schaakspelers-vereeniging. 1850 pp. 10—12; Eene pil voor den redacteur van zeker blad, 1850 p. 53. — De Analysenmaker. 1853 pp. 38—39.

J. A. Stamkart, Oplossing der eindspelen. 1850 p. 378; 1858 pp. 84, 85.

D. S., Het Schaakspel. 1852 pp. 8—12.

Didymus (= Werndly), Staunton. 1852 pp. 38—39. — Aan Duitschlands dichteren, pp. 74—76. Open Brief aan Neef Wolfert. Een avond op het Q . . . sche Schaakgezelschap: Mundus vult decipi. pp. 135—140. — Zeven sneldichten. 1. Aan een lastig Toeschouwer. 2. Aan N. N., eigenaar van een keurig Schaaktafeltje. 3. Op 't langzame spel en geesteloos wroeten van Sijmen. 4. Tegen het gedurig over-spelen van gedane zetten. 5. Roel. 6. Jonker Hans. 7. Joost de Leugenaar. pp. 190, 191. Mijn schaakspel. 1853 p. 8. Een goed schaakspeler. Phototype.

pp. 70—72. Oom Kees. p. 274. Zedeprint. Een Schaecksot. (Huygens naegeclapt.) p. 306. Co Q. p. 348. Op Don Flip Cruccadore. p. 366. Bladvulling 1854 p. 384. — Ein kleines Juwel! —:

Gij wijzigt steeds uw zet, en 't is mij wèl;
Maar kunt gij niet verdragen
Dat ge eenmaal wordt verslagen,
Waartoe u dan te wagen
Aan twintig nederlagen
In één en 't zelfde spel?!

Le Mercure Galant aan Greco. (Juni 1683). 1855 p. 54. Aan de vaderlandsche schaakkunst. p. 64. Baron Knoeieeuwig-tot-den-dut. p. 251. Sneldicht. 1856 p. 294. Sneldicht. 1857 p. 310. Morphy. 1859 p. 21. Te Parijs. 1861 pp. 229—31. 1862. De koning der Herulen. pp. 6, 7. Epigram. p. 76. Ten huldebetoon aan Prof. Anderssen. p. 321.

Mr. P. Bosscha, Het Schaakspel. 1853 pp. 167—69.

J. L. Banens, Strijdlied. 1853 pp. 280—84.

De J., Schaakmat. 1860 p. 147.

G. Timme, Een ABC voor den Schaakspeler. 1862 pp. 77—78. — Sissa. Indische legende, 1867 pp. 35—39. — Napoléon III in Sédân, 1871 pp. 57—59. — Gepromoveerd, 1872 pp. 228—29.

R. Heeren, Onze oorlog. 1871 pp. 3—4.

J. H., Klagt van eene koningin. 1872 pp. 230—31.

W. D.—s. Het schaakbord. — De Gids. Amsterdam, P. N. van Kampen. 1864. 8vo. IV. pp. 170—71. Nach Owen Meredith. — Folgendes köstliches altes Epigramm ist von C. Huygens:

Piet scheidde midden uyt het schaecken
En seid': hy was het spelen sat:
Maar 't was de minste van twe saecken,
Hy was het spelen moe, en mat.

Frithiofs Saga ‖ af ‖ Esaias Tegnér. ‖ Stockholm. ‖ Tryckt hos Direct. H. A. Nordström. ‖ 1825. ‖ 8vo. (168) Seiten.

Erste vollständige Ausgabe; eine neue Auflage, mit einer Titelvignette, erschien in demselben Jahr, die dritte 1827, die vierte 1828. Die vierte enthält eine Composition des Musikdirectors Bernhard Crusell zu dem VI. Gesange: *Frithiof spelar Schack* (F. spielt Schach), die aber in der fünften Auflage 1831 wieder fortgelassen wurde. Obgleich die ursprüngliche Sage sich nicht auf Schach bezieht, hat der moderne Dichter mit poetischer Freiheit das Schach in die Sage hineingelegt. Vgl. Emil Quellmalz, Schwedens wachsende Schach-Bedeutung. (Schachzeitung 1861 pp. 273—80, wo ein altes Schachproblem in Mohnicke's Uebersetzung hineingedeutelt wird); J. G. Schultz, 100 Uppgifter, 1862 p. 75: Försök till en schack-illustration till Frithiofs Saga. Folgt gleichfalls ein Problem mit alten Spielregeln, s. pagg. X und 132—33. Eine vollständige Bibliografie der neuen Bearbeitung der Frithiofssage, deren Litteratur sich in meiner Schachbibliothek befindet, darf selbstverständlich hier nicht versucht werden. Nur ganz im Allgemeinen kann ich die Ausgaben, welche das Schachspiel im VI. Gesang illustrieren und dann die Uebersetzungen hervorheben.

Frithiofs Saga ‖ af ‖ Esaias Tegnér ‖ med Teckningar ‖ af ‖ A. Malmström. ‖ Stockholm, ‖ P. A. Norstedt & Söner ‖ 1868. ‖ 4to. 1 gest. Titel + 168 Seiten.

pp. 36—38: Frithiof spelar schack. Mit einem Schachbilde, und am Schluss des Gesanges ein Schachbrett mit Figuren.

In **dänischer** Sprache wurde Tegnér's Gedicht übersetzt 1) von H. Foss (Christiania, H. T. Winther, 1826, Andat Oplag 1827); 2) I. P. Miller (Kjöbenhavn, Fabritius Tengnagel, 1826); 3) von A. E. Boye (Kiöbenhavn, J. H. Schuboth, Fjerde Oplag 1867, pp. 96—101: *Frithiof spelar Schack);* in **deutscher** Sprache 1) von Amalie von Helwig, gebornen Freiin von Imhoff (Göthe zugeeignet und zuerst erschienen in Stuttgart und Tübingen, bei J. G. Cotta, 1826, dann 1832, unveränderter Abdruck 1861. pp. 36—38: VI. Frithiof spielt Schach); 2) von Ludolf Schley (Upsala, Palmblad, 1826, und ein Nachdruck in Wien 1827. pp. 70—72: Frithiof und Björn spielen Schach); 3) von Gottlieb Mohnike (Stralsund, W. Trinius, 1826, 1830, 3. verb. Aufl. Leipzig, Carl Cnoblauch, 1836 und ohne Jahr. pp. 42—44: *Frithjof spielt Schach*); 4) von Dr. Ernst Theodor Mayerhoff (Berlin, C. Fr. Plahn, 1835 p. 47); 5) von Hartmann (Leipzig, C. G. Schmidt, ohne Jahr. p. 27: *Frithjof beim Schach-Spiel);* 6) von Dr. Ernst Janssen (Hamburg, B. S. Berendsohn, ohne Jahr, p. 30); 7) von Julius Minding (Berlin und Stralsund, W. Cornelius, 1842 p. 48: VI. *Wie Frithiof Schach spielt.* Mit einem Stahlstich nach J. Boehmer. Zweite Auflage: Berlin, Stuhrsche Buchhandlung); 8) M. Ant. Niendorf (Berlin, A. Hofmann & Comp. 1854. p. 28: *Frithjof spielt Schach);* 9) von Gottfried von Leinburg (5. Auflage, Allg. Deutsche Verlags-Anstalt, Sigismund Wolff, 1870, p. 41; Prachtausgabe Berlin, A. Hofmann & Comp. 4to. p. 27: *Frithiof spielt Schach.* Mit einem xylografischen Schachbilde nach einer Original-Zeichnung von Prof. A. Malmström); 10) von Edmund Lobedanz (Neue Ausgabe Leipzig, G. Senf, 1866 p. 72. 3. Ausg. 1868); in **holländischer** Sprache von P. L. F. C. von Eichstorff (Herzien door J. J. L. Ten Kate, Amsterdam, G. L. Funke, 1861. p. 43: *Frithjof speelt schaak* [sollte heissen: *F. schaakt,* oder: *F. voor 't schaakbord*]; in **englischer** Sprache: 1) in der Quarterly Review, No. V. Sept. 1828, pp. 254—82, vgl. Monthly Magazine 1859 p. 266; 2) vom Rev. William Strong (London, J. Wacey, 1833, pp. 75—82: Canto VI. *Frithiof at Chess);* 3) von C. W. Heckethorn (London, Trübner & Co., 1856, p. 39); 4) von William Lewery Blackley (Dublin, Mc Glashan and Gill, 1857. p. 40: *Frithiof plays chess);* 5) von Baker; 6) von Lothaur; in **polnischer** Sprache: von Ludwika Jagielsky (Poznań, Ludwik Merzbach, 1856, p. 31: *Frithjof gra szachy*). Als Curiosa, nämlich in Musik gesetzte Schachlieder mögen hier noch erwähnt werden:

Tio Sånger ur Frithiofs Saga, satta i Musik och tillegnade Frithiofs Skald af Bernhard Crusell. Stentr. af C. Müller i Stockholm. 1826. Folio.

Die zehn in Musik gesetzten Lieder enthalten auch *Frithiof spelar skak.* So auch die mit zwei Liedern vermehrte Ausgabe Tolf Sånger ur Frithiofs Saga 1827 und 1830.

Sånger ur Frithiofs Saga af Crusell, arrangerad för Guitarre af Hildebrand. Stockholm, Lundequist. 4 Häften.

Zwölf Gesänge ‖ aus der Frithiofs Sage von Esaias Tegnér ‖ aus dem Schwedischen von G. C. F. Mohnike ‖ mit Begleitung des Pianoforte ‖ in Musik gesetzt ‖ von ‖ Bernh. Crusell. ‖ Eigenthum des Verlegers. ‖ 10tes Werk. Pr. 1 Rthlr. 4 Gr. ‖ Leipzig, ‖ au Bureau de Musique de C. F. Peters. ‖ Querquart. 28 Seiten. p. 4: II. *Frithiof spielt Schach.* (1827).

Caïssa.

Schlummerlos lieg' ich am Pfühle und zähle die nächtigen Stunden;
Nimmermehr, glaubt es mir nur, lockt mich das bunte Geviert.

Jahrelang bringt mich Caïssa um Morpheus' köstliche Gaben;
Schrecklich doch rächt er sich stets für den entzog'nen Tribut.

Siehe, dem grausamen Spiele entlehnt er die schrecklichsten Bilder:
Waffen und Wälle umdräu'n grausam den wehrlosen Mann.

Furchtbare Heere erschafft er, die mich allnächtlich bekriegen;
Quält das erhitzte Gehirn, bis mich Aurora erlöst.

Dennoch, naht sich der Abend, lenk' ich die gierigen Schritte
Wieder den nämlichen Weg, wieder zum magischen Hort.

Bald ist die Schwelle erreicht; es schwindet dem Geiste die Welt nun:
Ueber der wirklichen baut sich die symbolische auf.

Wandelbar ist die Neigung der Menschheit für alles Schöne,
Hohe der Welt. Oft missfällt heute, was gestern entzückt.

Langsam aber, doch dauernd, erwirbt seine redlichen Freunde
Sich das indische Spiel, die bis zum Grab sich erhält.

Jünglige sah ich die Jugend, Männer die Vollkraft der Jahre,
Greise die spärliche Glut opfern im geistigen Kampf.

Lor'lei bezaubert den Schiffer und zieht ihn hinab in den Abgrund;
Aber Caïssen genügt's, dass sie ihr Opfer bestrickt. —

Sclaven sind wir doch Alle, auch da, wo wir Herrscher uns dünken:
Unwiderstehlich beherrscht uns das dämonische Bret.

Hermann Lehner (1873).

II.

Schacherzählungen.

Delle ‖ Novelle ‖ di ‖ Franco Sacchetti ‖ cittadino Fiorentino ‖ Tomo terzo. ‖ Londra ‖ Presso Riccardo Bancker. ‖ 1795. ‖ 8vo. (396) Seiten.

Sacchetti, ein jüngerer Zeitgenosse von Boccaccio, auch als Dichter berühmt, schrieb diese Novellen um das Jahr 1400. Sie wurden zuerst gedruckt zu Florenz 1724, in 2 Bänden; die oben erwähnte Ausgabe enthält das Portrait des Verfassers (Teod. Matteini del. Ang. Emilio Lapi Sc. 1795). In der Ausgabe 1724, Parte seconda, pp. 103—5, und in der Ausgabe London 1795 III pp. 106—10, Novella CLXXXIV, findet sich eine Schacherzählung: Uno piovano, giucando a scacchi, vincendo il compagno, suona a martello, per mostrare a chi trae, come ha dato scaccomatto; e quando gli arde la casa, niuno vi trae. Englisch im Chess Pl. Chron. I, p. 95.

Il cortegiano ‖ del conte ‖ Baldessar Castiglione ‖ publicato per cura ‖ del conte Carlo Baudi di Vesme ‖ Senatore del Regno di Sardegna. ‖ T L ‖ Firenze. ‖ Felice le Monnier. ‖ 1854. ‖ 8vo. VIII + 398 Seiten.

pq. 130—31: Scimia che giocava eccellentemente a scacchi, novella graziosa. Cf. p. 106. Der Dialog Il Cortisano wurde 1518 geschrieben und herausgegeben: „in Venezia presso Aldo 1528, Fol.; in Firenza dagli eredi di Filippo Giunta 1528; in Ven. dagli eredi d'Aldo, in minore formato, 1533; la terza Aldina, fatta da Giovanni Padovano, ma ad istanza e spesa di Messer Federico Torresano d'Asola, 1538; la quarta Aldina 1541; la quinta Aldina 1545, = 1528; l'ultima Aldina 1547 = 1538. Und viele Nachdrucke dieser Ausgaben. Vgl. Twiss, Chess I p. 16, II p. 97.

Le ‖ parfait ‖ covrtisan dv ‖ comte Balta- ‖ sar Castil- ‖ lonnois, ‖ Es deux langues, respondans par deux colomnes, l'vne ‖ à l'autre, pour ceux qui veulent auoir l'in- ‖ telligence de l'vne d'icelles. ‖ De la Traduction de Gabriel Cha- ‖ pvis Tourangeau. [Figur: Vniversitas rervm vt ‖ pvlvis in manv iehovae]. A Lyon, ‖ par Jehan Hvgvetan. ‖ M. D. LXXXV. ‖ Auec Privilege du Roy. ‖ 8vo. 14 Bll. + 660 Seiten + 16 Bll.

The Game at Chess; a metaphorical Discourse shewing the present Estate of this Kingdom. London, 1643. 4to. Polit. Pamflet gegen Charles I.

The checker check'd. (Political pamphlet. Chess only in the title. 1644.)

A ‖ Letter ‖ to the ‖ Craftsman, ‖ On the Game of ‖ Chess. ‖ Occa-

sioned by his Paper of the || Fifteenth of this Month. || Ludimus effigiem belli, simulataque veris || Prælia, buxo acies fictas, et ludicra regna: || Ut gemini inter se reges, albusque nigerque, || Pro regno oppositi, certent bicoloribus armis. || Vida. || London: || Printed for J. Peele at Locke's Head || in Amen Corner. 1733. || 8vo. 2 Titel + (30) Seiten.

Diese Antwort wurde verfasst von John Lord Hervey und ist datirt aus Slaughter's Coffee-house, Sept. 21. 1733. Genanntes Café wurde 1692 gegründet in Martin's Lane und blieb auf längere Zeit der Versammlungsort der bedeutendsten Schachkräfte der englischen Hauptstadt. So sollen Philidor und Stamma ihren Wettkampf dort ausgefochten haben. Zum Unterschiede von einem spätern Concurrenten wurde das Café auch wohl Old Slaughter's genannt.

Critical Remarks upon the Letter || to the Craftsman on the Game of Chess, || occasioned by his Paper of the 15th of Sept. 1733, || and dated from Slaughter's Coffee-House, Sept., 21. 4to. 24 Seiten.

Handschrift, geschrieben zu New York von Lewis Rou (Roux) und datirt: y^e XIth December, 1734. Vgl. Fiske's Book of the First American Chess Congress 1859, pp. 340—45.

The Adventures of Miss Lucy Watson. London, W. Nicholl. 1768. Vgl. Twiss, Chess I, pp. 188—89.

Omniana || or || Horae otiosiores. || Vol. I. || London: || Printed for Longham, Hurst, Rees, Orme, and || Brown, Paternoster Row. || 1812. || 12mo. 2 Titel + (X) + 336 + (Vol. II) VI + 330 Seiten. pp. 46—48: Chess.

Festivals, || Games, and Amusements || ancient and modern || by Horatio Smith Esq. || London || Henry Colburn and Richard Bentley || New Burlington Street || 1831. || 8vo. 8 + 382 Seiten. p. 328, Cap. 23: Chess.

Maxims and hints || for || an angler, || and || miseries of fishing. || Illustrated by || drawings on stone. || To which are added || Maxims and hints for a Chess Player. || London: || John Murray. || MDCCCXXXIII. || 8vo. 60 Seiten + 12 Lithografien. Von Richard Penn.

Maxims and hints || . . . || With woodcuts. || A new edition enlarged. || . . . || 1840. || 12mo. 79 Seiten. Vgl. Chess Pl. Chronicle 1841 p. 398.

Maxims and Hints || on || Angling, Chess, Skooting || and other matters || also || Miseries of Fishing || By Richard Penn Esq. F. R. S. || A new Edition enlarged || . . . || 12mo. 106 Seiten.

Maxims and Hints || . . . || A new and cheap Edition || With woodcuts. || London: || John Murray Albemarle Street || 1855 || 12mo. 63 Seiten.

Maxims and hints ‖ for ‖ An Angler: ‖ embellished with ‖ humorous engravings, ‖ illustrative of the ‖ Miseries of Fishing. ‖ To which are added ‖ Maxims and Hints for a Chess Player. ‖ Philadelphia: ‖ published by F. Bell. ‖ 1855. ‖ 12mo. 60 Seiten + 12 Bilder.

Maxims and hints ‖ . . . ‖ Philadelphia: ‖ Claxton, Remsen & Haffelfinger. ‖ 1868. ‖

Amusements in Chess: ‖ I. ‖ Sketches of the history, ‖ antiquities and curiosities of the game; ‖ II. ‖ Easy lessons in chess, ‖ a selection of games, illustrative of the various ‖ openings, analyzed and explained, ‖ for the use of young players; ‖ III. ‖ A selection of chess problems, ‖ or ends of games ‖ won or drawn by brilliant and scientific moves. ‖ By Charles Tomlinson. ‖ London: John W. Parker, West Strand. ‖ M.DCCC.XLV. ‖ 8vo. (X) + 352 Seiten.

Vortitel: Amusements in chess. [Figur] Chess pawn, as designed by Flaxman. ‖ Mit 32 in den Text hineingedruckten Holzschnitten. Inhalt: The history, antiquities, and curiosities of the game of chess. pp. 9—53. Zuerst erschienen im Saturday Magazine 1841—44.

Chess Writers and Chess Players. pp. 53—78.

Biographical Sketch of Philidor. pp. 79—86.

The Automaton Chess-player. pp. 87—113. Mit Holzschnitten, zuerst erschienen im Saturday Magazine.

The Knights Move. Mit 18 Figuren. pp. 114—28.

On the Powers of the Pieces and Pawns. pp. 129—38.

Chess without the Board. pp. 139—44.

Easy Lessons in Chess. pp. 145—286.

50 Curious Chess Problems. Mit Diagrammen. pp. 287—338.

Chess for Winter Evenings; ‖ containing ‖ rudiments of the game, ‖ and ‖ elementary analysis of the most popular openings. ‖ Exemplified in ‖ games actually played by the greatest masters; ‖ including ‖ Staunton's analysis of the king's and queen's gambits ‖ numerous positions and problems on diagrams, ‖ both original and selected; ‖ also ‖ a series of chess tales, ‖ with illustrations ‖ engraved from original designs, ‖ the whole extracted and translated from the best sources, ‖ By H. R. Agnel. ‖ New-York: ‖ D. Appleton & Company, 200 Broadway. ‖ Philadelphia: Geo. S. Appleton, 148 Chestnut-street. ‖ MDCCCXLVIII. ‖ 8vo. XIV + (510) Seiten + 4 Stahlstiche.

Stereotypirte Ausgabe, welche später u. d. Titel: Book of Chess abgedruckt wurde. Die Vorrede aller Abdrucke ist vom 9. December 1847 datirt. Die Stahlstiche gehören zu vier aus dem Palamède frei übersetzten Schacherzählungen: The Monkey and the Gascon chess knight. How a world was won. The midnight challenge. The fatal mate.

The ‖ Book of Chess: ‖ containing the ‖ rudiments of the game, ‖ and ‖ elementary analysis of the most popular openings. ‖ Exemplified

in ‖ games actually played by the greatest masters; ‖ including ‖ Staunton's analysis of the king's and queen's gambits ‖ numerous positions and problems on diagrams. ‖ Both original and selected. ‖ Also ‖ a series of chess tales, ‖ with illustrations ‖ engraved from original designs. ‖ The whole extracted and translated from the best sources, ‖ By H. R. Agnel. ‖ New York: ‖ D. Appleton & Co. 1852. ‖ XIV + (510) Seiten + 4 Stahlstiche. Auch 1855, 1859, 1866.

Chess and Chess-Players: ‖ consisting of ‖ Original Stories and Sketches. ‖ By ‖ George Walker. ‖ London: ‖ Charles J. Skeet, publisher, ‖ 27, King William Street, Charing Cross. ‖ 1850. ‖ 8vo. 4 Bll. + 384 Seiten.

John Rhodes, Esq. gewidmet. Inhalt:

The Chess Automaton. Aus Fraser's Magazine. May 1839.

Deschapelles the Chess King. 1839 erschienen in Fraser's Magazine.

A Night in New York. Zuerst erschienen im Palamède 1843 pp. 27, 72, 110.

Chess without the Chess-board. Aus Fraser's Magazine, March 1840, französisch im Palamède 1836 pp. 323—29.

The Café de la Régence. Aus Fraser's Magazine 1840 pp. 669—83 und französisch erschienen im Palamède 1843 pp. 298— 312.

Ruy Lopez the Chess Bishop; a Legend of Spain. Aus Fraser's Magazine, August 1841 pp. 168—77.

Mated and Checkmated; an Oriental Sketch. Aus Fraser's Magazine Juni 1842 pp. 653—68, und wieder abgedruckt im Chess Monthly 1859 pp. 329, 361. Franz. im Palamède 1842 II, pp. 26—36, 72—83.

A Game of Chess with Napoleon. Aus Fraser's Magazine Febr. 1845 pp. 143—60.

Vicenzio the Venetian. Zuerst franz. erschienen im Palamède 1837 pp. 219—45.

The Light and the Lustre of Chess (Leonardo und Paolo Boi). Aus dem Chess Player's Chronicle 1843 pp. 215, 248, 279.

Battles of La Bourdonnais and Mc Donnell. Aus dem Chess Player's Chronicle 1843. Vgl. dort: Editor's Scrap Wallet pp. 96, 110, 144; Notizen aus: Cath Chluana Tarbh; Froissart Vol. I. Cap. 177: Furetieriana ed. Brüss. 1696).

Im Uptonian „printed for private circulation only, at Upton-on-Severn, by George Sheward", 8vo, No. 2, May 1836, pp. 90—6, schrieb Walker den Aufsatz: Chess Musings. Und im Polytechnic Journal, May & September 1841: Kæseritzkij (sic), the Livonian Chess-Player.

Het ‖ schaakspel ‖ in ‖ Spanje, ‖ in de ‖ XVI^{e} eeuw. ‖ Wijk bij Duurstede, ‖ W. F. Stramrood. ‖ 1851. ‖ 8vo. 30 Seiten.

Novelle von George Walker, zuerst erschienen in Fraser's Magazine, August 1841 pp. 168—77: Ruy Lopez the Chess Bishop; a Legend of Spain. Vgl. G. Walker's Chess and Chess-Players 1850. Im Palamède 1842 pp. 73—76 erschien eine Uebersetzung dieser Erzählung, angeblich

„traduit de l'espagnol", u. d. Titel: Les Echecs en Espagne au XVI^{e} siècle. Die holländische Broschüre ist eine Uebersetzung dieser sogenannten Uebersetzung, aber gleichfalls — aus dem Spanischen!

May ‖ 1855 ‖ Graham's ‖ American Monthly ‖ Magazine ‖ published by ‖ Abraham H. See. ‖ Philadelphia ‖ 106 Chestnut Street ‖ Terms, $ 3 per annum. ‖ 8vo.

pp. 443—50: Paul Ernstein's Game; and who won it? By Ellen Louise Chandler. Zu dieser Schachnovelle gehört ein Kupferstich mit der Unterschrift: Paul Ernstein's Game. Chalon, pinx. J. Mc. Goffin, sculp. Engraved expressly for Graham's Magazine.

The ‖ Chess-player's Annual ‖ for the year ‖ 1856. ‖ Edited by Charles Tomlinson, ‖ author of „Amusements in Chess", „Chess, a poem in four parts", ‖ etc. ‖ Delightful Game! great minds, for many an age, ‖ Have traced thy progress in the thoughtful page; ‖ Their own increasing, they increase thy fame, ‖ By subtle Problem and elaborate Game: ‖ Swelling the store, we give to what they gave, ‖ And thou advancest like a coming wave, ‖ Bearing the old and gathering up the new, ‖ The false rejecting, cherishing the true, ‖ Thy genial tide rolls on, (be this thy praise,) ‖ The intellect of past, to present, future days. ‖ Chess: a Poem. ‖ London: Arthur Hall, Virtue and Co. 25, Paternoster Row. ‖ 1856. ‖ 8vo. XII + (260) Seiten.

Inhalt: Tales: The False Move. A Spanish Tale of the time of Ruy Lopez. By the Editor. pp. 1—24. Uebersetzt in Lange's Sonntagsblatt No. 1—7: Ein falscher Zug.

The Professors Daughter. By the Editor. pp. 109—26, Chess Monthly 1859 p. 33, Chess World 1868 p. 273. Uebersetzt in Lange's Sonntagsblatt No. 8—14: M. G., Der Professor und seine Tochter. Und Sissa 1870 pp. 261, 291, 323.

The Promissory Note. By the Editor. pp. 175—99.

Essays, dialogues and sketches: A Desultory Ramble with the Chessmen. By Capt. H. A. Kennedy. pp. 30—44.

A Steamboat Parley about Chess. By T. E. Cour. pp. 77—90.

A Consultation Game. By the Editor. pp. 147—63.

Chess for Four. By the Editor. pp. 165—71.

Chess Skolia. By Mortimer Collins. pp. 209—14.

A Reminiscence of Mr. Huttmann's Chess Soirées. By the Editor. pp. 235—44.

Poetry: Sonnet to the Fraternity of Chess. — A Vision of the Chess Divan. A Medly. — Sonnet on Clarissa playing at Chess. A Study for a Picture. — Sonnet on the Proposal for a Ladies' Tournament. By the Editor. pp. V, 55, 130, 200. — The Magic Chessmen. A Legend of Guernsey. — Chess Skolia. By Mortimer Collins. pp. 95, 209. — A Mate in Five Moves. By Rook. p. 172. A Fatal Remembrance. By H. A. K. p. 218.

Chess Aphorisms. Anecdotes. Games. Problems. Chess Studies.

Waifs and Strays, || Chiefly from the Chess-Board. || By || Captain H. A. Kennedy, || President of the Bristol Athenæum Chess Club; late President of the || Brighton Chess Club; and a Vice-President of the || British Chess Association. || „Ludimus effigiem belli, simulataque veris || Prælia, buxo acies fictas, et ludicra regna.“ || Vida. Scacchiæ Ludus. || London: || L. Booth, 307 Regent Street, W. || 1862. || 8vo. 2 Titel + VI + 246 Seiten.

Inhalt: Some reminiscences in the life of Augustus Fitzsnob. pp. 1—58 und Chess Monthly 1860 pp. 1, 161, 193.

A cursory chat upon chess. pp. 59—87. Im Chess Pl. Chronicle 1845 pp. 212—16, 268—74.

Chess chips. pp. 88—156. Im Chess Player's Chronicle 1851 pp. 117—24.

A desultory ramble with the chessmen. pp. 157—88. Aus Tomlinson's Annual.

A fasciculus of chess wrinkles. pp. 189—202. Im Chess Player's Chronicle 1846 pp. 34, 109.

A fatal remembrance. pp. 203—14.

Fred Gahagan and his coffin. pp. 215—25.

Ensign Wilmots first love. pp. 226—35.

Myself, Punch and the Keeleys. pp. 236—46.

„The four concluding articles were printed in Punch“ several years ago, and have no relation whatever to Chess.

E. A., Morals of Chess. Asiatic Journal, Vol. XIX. London 1825, 8vo, pp. 21—23.

Southey's Common Place Book, third series, London, Longman & Co., 1850, 4to, bezieht sich p. 204 auf eine „Dissertation on Gaver-Rind and Thanistry“, wo sich p. 465 eine Schacherzählung — The old Irish Chess-Player — findet.

Chess plurima. || Problems, games, anecdotes &c. || By O. A. Brownson, Jr. || Cito rumpes arcum, semper si tensum habueris. [Diagramm: The seven times seven squared game] Dubuque, Jowa: || 8vo. 1 Fotografie + ? Seiten. Erscheint mit dem Chess Journal.

Curiosities || of || Literature || by || J. D'Israeli || A new Edition in One Volume. || London || George Routleage & Son || The Broadway, Ludgate Hill || New York || 416 Browne Street || 1871 || 8vo. XV + 582 Seiten.

p. 65, im Artikel „Monarchs“, finden sich zwei bekannte Schachanecdoten. Derartige gelegentliche Schachanecdoten stehen auch in den folgenden Werken:

Nicholas Harris Nicolas, The Privy Purse expences of King Henry the Eighth, from November 1529 to December 1532. London, William Reckering, 8vo. p. 81, Ausgabe für ein Schachspiel.

Lucas Theophilus, Memoirs of the Lives, Intrigues, & Comical Adventures of the most famous Gamesters in the reigns of Charles II,

James II, William III & Queen Anne. London, printed for Jonas Brown. 1714. 12mo. p. 160, im Leben des Mr. Bourchier, steht eine Beschreibung des Schachspiels. Third Edition, London 1744, 12mo, p. 81: Instructions for playing Chess.

J. W. Anson, Dramatic Almanack for 1869, London 1869, 24mo. p. 21: „Near the Gardens — Vauxhall, London — was formerly a Tavern, called the Three Mariners. On repairing it in 1752 there was found a remarkably high ellbowed Chair, covered with purple cloth and gilt nails. Charles II, when he was disguised on his water-tours with his ladies, used to frequent the above Tavern to play Chess, and that was the chair in which the king sat.“

John Brand, Observations on popular antiquities, arranged and revised with additions by Henry Ellis, London, Rivington, 1813. 4to.

The Rev. Thomas Dudley Fosbroke, Encyclopædia of Antiquities, London, Nichols & Sons, 1825. 4to. p. 603 Schach.

James Eccleston, An Introduction to English Antiquities, London, Longman, 1847. 8vo. Schach pp. 75, 129, 443.

John Timbs, Curiosities of London, London, Longman & Green, 1868. 8vo. p. 95 findet sich eine Erzählung von den Londoner Schachgesellschaften.

An Arm-chair in the Smoking Room, London, Stanley Rivers, ohne Jahr. 8vo. p. 73: Chess Gossip. Vgl. noch Cornhill Magazine vom Mai 1864, All the year round, vom 6. Mai 1865 p. 345, Once a Week, vom 30. September 1865.

La Mouche, ou les Avantures de M. Bigand par le Chevalier de Mouchy. Circa 1735. Twiss, Chess, II pp. 160—69.

Saint Elme le Duc, Les ombres de la Régence. 8vo. 16 Seiten. Datirt: 31 août 1853. Vgl. Nouv. Régence 1862 pp. 65, 97.

I ‖ Les matinées ‖ du Louvre ‖ II ‖ Paradoxes et rèveries ‖ par Méry ‖ Paris ‖ librairie de L. Hachette et Cie ‖ rue Pierre-Sarrazin, No. 14 ‖ 1856 ‖ Droit de traduction réservé. ‖ 18mo. (252) Seiten.

pp. 34—38 wird vom Schachspiel gehandelt. Méry schrieb ausserdem:

Napoléon, amateur d'échecs. Palamède 1836 pp. 12—13. Une partie d'échecs gagnée par Napoléon. A. a. O. 1845 pp. 328—30.

Der Pariser Schachclub. Magazin für die Lit. des Auslandes 1836 No. 35, 21. März 1836, pp. 137—38.

Das Schachspiel. — Die Franzosen der neuesten Zeit. Stuttgart bei Scheible 1841. 8vo. pp. 153—60.

Der Schachspieler. — Tutti Frutti der neuesten Lit. des Auslandes, herausgegeben von Cosmar und Lenze, Berlin, Klemann, pp. 46—56.

J. J. Rousseau au Café Procope. Palamède 1842 pp. 127—30. Jan Jak Russo we café Procope. Schachmatni listok 1863 pp. 1—7.

Plus d'ennui avec un lit et un échiquier. Conte indien. A. a. O. 1843 pp. 82—88.

Doazan, Un rève. Paris, imprimerie Tinterlin. 1860. 8vo. 16 Seiten.

Rameau's Neffe. Ein Dialog von Diderot, aus dem Manuscript übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Goethe. Leipzig, bei G. J. Goeschen. 1805.

Die Stellen über Schach, aus einem Gespräch zwischen Diderot und jenem Vetter Rameau im Café de la Régence, sind abgedruckt Schachzeitung 1865 pp. 12—13.

Das Schachspiel. — Vaterländisches Magazin für Belehrung, Nutzen und Unterhaltung. Redig. von Friedr. Mayer. Erlangen, 1838. 4to. II. Jg. p. 237.

Jul. Ludw. Ideler, Sage und Geschichte. Berlin, 1839. 8vo. Erwähnung des Schachspiels auf p. 19.

C. A. Fernbach, Das Schachspiel. — Die Warte an der Donau. 25. Jahrgang. Linz, 1843. 4to. p. 497.

Unterhaltungsblatt zur neuen Münchener Zeitung. 1. Jg. München, 1860. 8vo. p. 31. Notiz zur Geschichte des Schachspiels.

Ursprung des Schachspiels. — Aufsatz in der „Biene", Neutitschein, 1867. 4to. No. 17.

C. v. Q. [Curt v. Querfurt], Das Schachspiel. — **Illustrirte Zeitung** vom 21. Juni 1873. No. 1564 p. 475. Vgl. Schachbriefwechsel in No. 1184 (vom 10. März 1866), und No. 1175: Nordische Schachfiguren des 12. Jahrhunderts.

Narrenalmanach ‖ für ‖ 1843 ‖ von ‖ Eduard Maria Oettinger. ‖ Erster Band. ‖ Leipzig, 1843. ‖ Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. ‖ 8vo. XII + 424 Seiten. pp. 196—233: X. Labourdonnaye.

Schach- ‖ Almanach. ‖ Schachnovellen. ‖ Schachaufgaben. Correspondenzspiele. ‖ Miscellen. ‖ Erster Jahrgang. ‖ Leipzig ‖ Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. ‖ 1846. ‖ 8vo. XVI + (208) Seiten.

Enthält Portius' schöne Novelle: Der Rollendorfer Schachclub. — Ohne Quellenangabe übersetzt Sissa 1850 pp. 19, 54.

Weber's ‖ Volks-Kalender [Figur] für das Jahr ‖ 1856. ‖ Leipzig. ‖ Verlag von J. J. Weber. ‖ 8vo. (XXXII) + 210 Seiten. pp. 185—92: Portius, Das Schach. Vgl. Sissa 1856 pp. 170—80.

Het nut van het schaakspel. ‖ Eene geschiedenis ‖ uit de ‖ VIIIe eeuw ‖ van de hedschra. ‖ Naar het fransch. ‖ Wijk bij Duurstede. ‖ W. F. Stramrood. ‖ 1855. ‖ 8vo. 16 Seiten.

Sonderabdruck aus Sissa 1855 pp. 208 — 22. Das Original von J. Lavallée findet sich im Palamède 1842 p. 262: De l'utilité des échecs. Chronique arabe du VIII^e siècle de l'hégire.

Waar moet de Toren staan? Novelle medegedeeld door het schaakgezelschap: „Vriendschap en Oefening" te Alkmaar. Te Wijk bij Duurstede, bij W. F. Stramrood. 1855. Niet in den handel. 8vo.

Von Wentel in Alkmaar. Sonderabdruck aus Sissa 1855 pp. 10—17,

37—52, 122, ohne Quellenangabe übersetzt in Max Lange's Sonntagsblatt No. 15—18.

Verscheidenheden ‖ door ‖ Joh^s. Dyserinck, ‖ Doopsgezind leeraar te Helder. ‖ Haarlem, ‖ de Erven Loosjes. ‖ 8vo. (120) Seiten. 1867. pp. 1—14: 's Levens Schaakspel.

Carl XII^s ‖ Schackparti ‖ Ett minnesblad ‖ till ‖ den 30. November 1868 ‖ af ‖ J. G. Schultz ‖ Stockholm ‖ Iwar Haeggeströms boktryckeri ‖ 1868. ‖ 8vo. 8 Seiten.

Auf der letzten unpaginirten Seite steht: (Tryckt i 100 Exemplar.) Die Auflösungen zu den darin vorkommenden Problemen findet man in „Ny Illustrerad Tidning" 1866 No. 25. Schliesslich folgt hier der Nachweis der wichtigsten Schacherzählungen der Schachzeitungen, der aber schon während des Drucks von den immerfort erscheinenden neuen Heften überholt sein wird.

Schacherzählungen in dem **Palamède**:

Le Syracusain (Paolo Boi). 1836 pp. 45—49. Enthält auch Le mat de l'amour, sonnet. Il Matto dell'amore. L'Amour et le jeu des échecs, conte arabe. Extrait des contes du Cheykh el Mohdy. 1836 pp. 161—66. Le singe et le Gascon. 1836 pp. 280—82. Vgl. Agnel. La partie d'échecs du diable. Extrait des chroniques de Flandre, 1131. 1836 pp. 305—10. Une partie d'échecs entre Charlemagne et Garin de Monglave. 1836 pp. 345—54. L. H., Les cartes et les échecs. 1836 pp. 398—400.

E. Th. Hoffmann, Le joueur d'échecs, conte fantastique. 1837 pp. 270—76, vgl. pp. 263—69. Le joueur d'échecs amoureux. 1837 pp. 278—85.

Henry Egmont, Le mat du commandeur. Extrait du Siècle. 1837 pp. 452—56. Un jeu d'échecs chinois. La fête de Napoléon à Saint-Hélène. 1839 pp. 14—22.

Marie Aycard, Les trois parties d'échecs. 1842 pp. 30—37. — Les échecs à Pomponne. Un ministère perdu pour deux parties d'échecs. 1842 II pp. 227—32. — Jean-Jacques et le prince de Conti. 1843 pp. 38—42. — Une partie d'échecs de Méhémet Ali. 1844 pp. 423—27. — La partie d'échecs interrompue. 1845 pp. 371—76. — Une marchande d'oranges jouée aux échecs. — Le Laird Barbu. 1846 pp. 182—88, 229—35. — Amoureux et gendre. 1846 pp. 323—31. — Le roi ne bouge pas. 1846 pp. 419—25. Le tigre et les échecs. 1847 pp. 36—42, 83—89, 129—35, 182—88. — La tour d'émail. 1847 pp. 278—84, 371—84, 423—29, 466—76, 516—25.

De Laverpillière, Moralité des échecs. 1842 pp. 38—39.

Alph. Delannoy, Le Café de la Régence. 1842 pp. 107—17. — Les mystères du cercle des échecs. 1843 pp. 361—74, 412—15. — Les échecs à Valenciennes. Voyage dans le département du Nord. 1844 pp. 123—29. — Les échecs à Chaillot. 1844 pp. 173—82. — Les échecs en Provence, en Corse et en Italie. 1845 pp. 465—77. — Un rédacteur du Palamède à Londres. 1845 pp. 549—60. — Revue des échecs à Paris. 1846 pp. 18—29. — Profils contemporains.

La Régence 1856 pp. 33—36. — Les échecs en Angleterre. 1856 pp. 321—30.

G. Walker, Les clubs d'échecs de la Grande-Bretagne. 1842 pp. 256—61, 313—21.

Joseph Lavallée, La partie d'échecs interrompue. Anecdote chinoise. 1842 II pp. 278—85. — La partie d'échecs du diable. 1843 pp. 418—425. — Une partie d'échecs en 1492. 1845 pp. 459—64.

Dr. Delondre: Pensées physiologiques à l'usage des joueurs d'échecs. 1843 pp. 56—60.

Charles Rouvenat, Une partie d'échecs au temps des guerres de religion. I. Lorenzo Bartoldi. II. La partie d'échecs. III. L'évasion. 1843 pp. 173—83. Carlo Rouvenat, Una partita a scacchi di Filippo II. Miscellanea 1861 pp. 104—7.

Doazan, Fragment d'un voyage fait à la fin du XVI[e] siècle (Leonardo und Giulio Cesare Polerio). 1844 pp. 267—77, 306—13, 455—62. — Un habile joueur gagné par une mazette. 1845 pp. 268—76. — Un pauvre riche. 1846 pp. 129 ff. — Le bandit joueur d'échecs. 1846 pp. 316—22. — Un rève. La Régence 1862 pp. 129—35.

Saint-Elme Leduc, Une tournée en province. 1844 pp. 360—64. — Souvenirs du Café de la Régence. 1845 pp. 19—35. — Les ombres de la Régence. La Régence 1862 pp. 65—72, 97—104.

J. L., Benyowsky. 1844 pp. 322—26, 366—70.

A. Petrof, Scènes de la vie d'un amateur d'échecs. Fragment d'une biographie authentique. Traduit du Russe. 1845 pp. 67—75.

Cercle des échecs à Bordeaux. 1845 pp. 497—509.

Jules A. David, La partie d'échecs par succession. 1846 pp. 74—80 und Sissa 1849 pp. 255—61.

Joseph Raince, ancien rhéteur, Fable sur le jeu des échecs. Traduit en français par Alliey 1822. 1847 pp. 257—61.

In der **Régence**:

Ch. de B., Échec et mat. Souvenirs de Londres. 1856 pp. 217—20.

Profils de Joueurs d'Échecs en l'an V de la République. 1860 pp. 339—41.

Philippe Chapelle, Souvenirs historiques. Voyage d'un jouer d'Échecs anglais à l'île Sainte-Hélène. 1862 pp. 289—96.

Augustin Chaho, Le prix d'une partie d'échecs. Conte orientale. 1862 III pp. 129—38.

In dem **Palamède français**:

C. B. Sieurac, Le danger des échecs. 1864 pp. 28—33, 171—78. Chess World 1867 p. 164.

Adrien Robert, Le chapeau de Sir Nysom Smorfith. Nouvelle indienne. 1864 pp. 66—80, 117—24.

In dem **Sphinx**:

Benoist, Lettres d'un Amateur. 1865 pp. 33—36, 65—70, 87—89, 281—84, 305—10.

In der **Stratégie**:

Ernest Nivernais, Le testament de Sébastien Mahuchet, joueur d'échecs. 1867 pp. 249—53, 1868 pp. 27—32, 1869 pp. 81—88, 1870

pp. 249—55. — Les Grecs devant Troie. 1868 pp. 153—59 und Sissa 1871 pp. 68—74. Les trois parties d'échecs de Népomucène Vanostro. 1872 pp. 193—96, 257—60, 289—93; 1873 pp. 161—65, etc.

Guiscardo Federazzi, La Tour malencontreuse. (Traduit de l'Italien. Aus der 1. Nummer des **Puttino**). 1873 pp. 65—68.

Alp Delannoy, Souvenirs. 1874 pp. 1, 33, 129.

Stanislas Millet, Le jeu d'échecs du Grand-Oncle. 1874 pp. 161 ff.

Im **Philidorien**:

Philippe Dorange, Causerie. 1868 pp. 17—20.

Schacherzählungen in dem **Chess Player's Chronicle**:

The Chess Player. 1843 pp. 308—14 und Chess World 1868 pp. 193 ff.

Capt. H. A. Kennedy, How Mr. John Umpleby played at chess with Nicholas (not Nickleby), and beat him. 1846 pp. 11—16. — Jottings on Chess. 1849 pp. 305—10.

E. Senile illusions and délusions. 1855 pp. 363—66. Horæ Matitunæ. Scene — The Philidorian Chess Rooms. 1860 pp. 356—61; 1861 pp. 1, 65, 97, 161, 193, 257, 351, 353; 1862 pp. 33, 65, 97, 129, 161. Vgl. Schachzeitung 1861 pp. 21, 91, 121, 329.

In der **British Chess Review**:

Chess, Chess Players and Chessclubs. 1853 p. 353.

Chess on the Ocean. 1854 pp. 1—6.

S. S. B., Chess among the ancient Romans. pp. 27—32.

H. A. K., A short chapter on chess. pp. 59—67.

In dem **Chess Players Magazine**:

E. Falkbeer, On the present state of Chess in Germany. 1863 pp. 57, 58, 65—71, 97—100, 130—32, 161—65. Blackwood on Chess. 1864 pp. 97—100.

In dem **Chess Monthly**:

A leaf from my chess life. 1857 pp. 65—72 und Chess World 1868 p. 233.

Chess in Hades. 1858 pp. 33—39 und Chess World 1867 p. 442.

Knightly Chess. 1858 pp. 97—104 und Chess World 1867 p. 354.

Mated at last. 1858 pp. 161—68 und Chess World 1867 p. 394.

What Rome missed. 1859 pp. 1—6.

Horace M. Phinney, The idolator's secret. 1860 pp. 66—71.

C. F. Johnson, Jr. Chess and J. 1860 pp. 72—75.

W. R. Henry, The game of life. 1860 pp. 97—110. — Aunt Betsy on chess. 1860 pp. 129—42.

The sin of the nuns. 1860 pp. 321—25.

How I played a match at chess with mynheer Springbok and lost it. By Augustus Fitzsnob, Esq. 1860 pp. 353—62.

In der **Chess World**:

Necromanteia. Sarratt and Mc Donnell. Mercury and Philidor. Deschapelles and Mc Donnell. Leonardo and La Bourdonnais. 1865 pp. 134—36, 193—97, 225—27; 1866 pp. 5—8.

Cornelius O'Dowd and Chess-players. 1866 pp. 33—41 Chess. 1867 pp. 399 ff.

The problemists. A chess sketch. 1867. pp. 322—26.

In dem **Westminster Papers** viele kleinere Stücke (vgl. die Indices).

Erzählungen in der **Schachzeitung**:

O. v. Oppen, Eine Partie Schach (von Guzman). 1846 pp. 103—4. Ohne Quellenangabe Sissa 1847 p. 120. — Eine Schachwette. Scherzo. 1846 pp. 174—78. — Das Schach im Walde. Novellette. 1848 pp. 121—28, 206—8. — Der Syracusaner, ein Lebensbild. 1848 pp. 433—41. — Wohlthun durch Schach. 1849 pp. 451—53, in Lange's Sonntagsblatt No. 7, und Sissa. 1850 p. 176.

Hanstein, Eine Partie mit Redensarten. 1848 pp. 368—74 und Sissa: Partij met kwinkslagen. 1849. p. 232. Ohne Quellenangabe.

Miscellen aus Bledow's Nachlasse. I. Der Zerstreute. II. Schach-Roch. III. Aus Krieg kommt Krieg. IV. Alexandre Mac Donnell. 1849 pp. 191—93.

E. Kossak, Die Lehrlinge im Schach. Eine humoristische Skizze. 1854 pp. 1—6. — Die Schachstümper. 1854 pp. 161—66. — Die Schachkrankheit. 1855 pp. 1—8. — Schachabenteuer in Paris. 1855 pp. 265—71. —

H. v. Warnsdorf, Beiträge zur Charakteristik der Schachstümper. 1854 pp. 233—36, vgl. 1860 p. 415. Ueber die schlechten Angewohnheiten der Schachspieler 1857 pp. 2—5, 177—80.

Schachrobinsons Leiden und Freuden. 1859 pp. 236—40. R—r, Ernst und Scherz. 1860 pp. 39—41, 110—13.

A. Moser, Das Genus „Scacchi Lusor.“ Humoristisch-naturgeschichtliche Skizze. 1861 pp. 94—99.

Geiz, Ehre, Ehrgeiz. Ein Character-Bild. 1863 pp. 13—15, 42—44.

C. Portius, Der stumme Schachspieler. 1862 pp. 11—14, 41—44, 74—78.

Nourjehan und Zelica. Orientalische Skizze nach persischen Chroniken. 1862 pp. 178—86, 226—34.

Prof. M. Godeck, Ob Glück, ob Kraft? 1866 pp. 213—20, 236—40.

W. Martini, Die einsame Forsthütte. 1866 pp. 45—48, 88—95.

C. Schwede, Das Café Hanisch in Leipzig — wie es war. 1872 pp. 177 ff.

Oscar Blumenthal, Schachaphorismen 1872 pp. 185—86.

In der **Wiener Schachzeitung**:

Les amusements de Monsieur Grosdemange oder Ehrlich währt am längsten. 1855 pp. 65—67.

Der Schachpoet vom Café Neuner. pp. 153—59.

Dr. M. G., Dr. Altmayer's Reise zum Schachturnier. pp. 269—76.

In dem **Sonntagsblatt**:

Schach-Roch und der eiserne Käfig. No. 11.

Richard Schaufuss, Herr Hauser. Wahre Episode aus dem Leben eines Schachspielers. No. 19, 23—26.

Der Talisman. Schach-Legende. Dem Originale des russischen Meisters O. v. Petroff nacherzählt. No. 27, 28, 30—32.

C. Portius, Ein Tag aus dem Leben eines Schachspielers. No. 33, 34.

Selbstmatt aus Bruderliebe. Wahre Begebenheit aus dem Leben zweier Schachfreunde. No. 35.

Die Erfindung des Schach. No. 35.

Mannigfaltiges. Literarische Aphorismen. No. 1.

Vom Schachbrett des Lebens. No. 1, 2, 4, 14. Erfahrungen aus dem Schachleben. No. 6, 21, 22. Gleichniss. No. 10.

In der N. **Berliner Schachzeitung:**

G. R. Neumann, Mein erster Besuch in der Berliner Schachgesellschaft. 1865 pp. 2—4, 65—67. — Ein Nachmittagsbesuch im Café Belvédère. 1866 pp. 129—30, 341—44. — Im Breslauer Schachclub. 1867 pp. 1—2 (Unvollendet). — Ein Traum. 1867 pp. 33—34, 193—94. —

L. B., Der Matador oder die hippopotamische Partie. Eine Schachhumoreske aus dem Leben. 1868 pp. 33—35.

J. Kolisch, Tausend Millionen für einen halben Gulden. 1868 pp. 193—95. Eine verhängnissvolle Partie. 1870 pp. 290—3.

A. Stämpfli, Wie wären Hannibal und Fabius Cunctator nach ihren uns bekannten Eigenschaften zu Schachspielern befähigt gewesen? 1870 pp. 322—26.

J. Dufresne, Skizzen aus Schachkreisen. 1871 pp. 1—2, 257—58.

Hermann Blumberg, Wiener Schachsilhouetten. 1871 pp. 259—62 und Sissa, Weener Schaak-schaduwbeelden, 1872 pp. 119—23.

Das unheimliche Zimmer. Schachnovelle in No. 1173 der Fliegenden Blätter. No. 1509 u. 1510 (1874): A. v. Winterfeld, Das Schachspiel. (Mit Holzschnitten).

H. U., Eine Schachpartie. Novelle in den Jahreszeiten. Zeitschrift für Literatur, Kunst und gesellschaftliche Unterhaltung. Hamburg. Verlag von Robert Kittler, Bergstrasse No. 25. 1871. Imp. 8vo. pp. 657 ff.*).

*) In der Neuen Preuss. (Kreuz-)Zeitung vom 3. Januar 1874 stand im Zuschauer folgende Berliner Geschichte aus dem Berl. Börsen-Courier: „Die alten Besucher der bekannten Stehelyschen Conditorei am Gensdarmenmarkt [Schillerplatz] erinnern sich eines alten Herrn, der sich vor etwa 10 Jahren täglich zur bestimmten Zeit dort einfand, um seine Partie Schach zu spielen. So machte er dort die Bekanntschaft eines durchaus nicht in guten Verhältnissen lebenden anderen jüngeren Herrn, der zu gleichem Zweck häufig die Conditorei besuchte. Das Schachspiel des Letzteren interessirte den alten Herrn so, dass er ihn bat, täglich sein Mitspieler zu sein; und wirklich fand man sich regelmässig jeden Tag zur selben Zeit am Schachbrett zusammen. So ging es wohl ein halbes Jahr hindurch, bis der alte Herr eines Tages ausblieb. Am nächsten Tage wiederholte sich das Ausbleiben und so vergingen Wochen, ohne dass man wusste, was die Unterbrechung des sonst so regelmässig geführten friedlichen Kampfes veranlasste. Eines Tages nun erhielt der gewandte Schachspieler eine Citation auf das Gericht, „Abtheilung für Erbschaftssachen", wo man ihm mittheilte, dass der alte Herr, dessen Namen er übrigens bei dieser Gelegenheit zuerst erfuhr, gestorben sei und ihn zum Universalerben seines Vermögens von etwa 25,000 Thalern eingesetzt habe."

Schacherzählungen in **Sissa**:

Een schaakbedrog. 1848 pp. 360—5.

J. F. Bosdijk, De schaakspeler. 1849 pp. 39—51.

Woordenstrijd over eene schaak gezette koningin. 1850 pp. 117—20.

Didymus (= Werndly), Een nagerechtjen van het londensche schaaktournooi. 1853 pp. 203—15. — Uit Bilderdijks Verklarende geslachtlijst der naamwoorden. 1854 pp. 122—25. — Vier silhoëtten aan den wand van uw schaakgezelschap. 1864 pp. 35—48.

Willem Schaakgraag, Het leven een schaakstrijd. 1853 pp. 360—366; 1854 pp. 13—18, 48—51.

G. Timme, Eene schaakpartij in het jaar 1408. 1868 p. 47. Aus welcher Quelle? (Vgl. Una partita a scacchi nel 1492, Miscellanea 1861 p. 20 Capitolo XXI). Jacob Elson, De Probleemmakers, am a. O. pp. 3—7.

Schaakmat. Vrij naar het Engelsch van J. S. le Fanu. — Het Familieblad. Amsterdam 1871. Folio. De Schaakpartij. Nieuw Leeskabinet. Amsterdam, H. Frijlink. 1871. 8vo. No. 11.

H. Lehner, Die Schattenseiten des Schachspielers. — Lorm-Landesmann, Das Schach im Mährchen. — H. Lehner, Eine schreckliche Vision. *Oesterr. Schachzeitung* 1874 pp. 193—201.

Novellen, in welchen die Verfasser Schach spielen lassen und die in jüngster Zeit auffallend häufiger werden, können selbstredend unmöglich notiert werden.

III.

Schach in Traumbüchern.

Es ist als ein Verdienst Bland's anzuerkennen, dass er das Schach nicht blos in eigentlichen Schachbüchern verfolgte. So berührt er auch (p. 38) die Traumbücher, deren Litteratur er selbst später selbständig behandelt hat*). In den arabischen Traumbüchern ist in der Regel auch ein Kapitel dem Träumen von Spielen gewidmet und unter denselben steht gewöhnlich das Schach obenan. Der Ursprung dieser stehenden Rubrik ist wol auf den griechischen Artemidorus zurückzuführen, welcher (lib. III Cap. 1) der Würfel und der *ψηφοπαικτεῖν* erwähnt, was der Lateiner bekanntlich „calculorum sive latrunculorum“ übersetzt (daher bei Schmid p. 116 nach Clodius). Der Artemidorus soll in's Arabische übersetzt sein (Zeitschrift der Deutschen Morgenl. Gesells. XVII, 241) und im Buche Fihrist (ed. Flügel, Halle 1871 p. 316) wird er an der Spitze der Oneirokritiker genannt. Es hat hier dieselbe Verwechslung mit dem blossen Würfel- und Brettspiel

*) On the Muhammedan Science of Tâbir, or Interpretation of Dreams. By N. Bland, Esq., M. R. A. S. Im Journal of the R. Asiatic Society of Great Britain and Ireland. Vol. XVI. London: John W. Parker and Son, West Strand. 1856. 8vo. pp. 118—71. (Vgl. dazu Steinschneiders Abhandlung: „Ibn Schahin und Ibn Sirin; zur Literatur der Oneirokritik“, in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländ. Gesellsch. XXII, 227 ff. und: „Das Traumbuch Daniel's und die oneirokritische Literatur des Mittelalters“, im Serapeum 1863, No. 13 und 14).

stattgefunden, der wir schon in der Romantik begegnet sind. Als Begründer der arabischen Oneirokritik wird Muhammed Ibn Sirîn (7.—8. Jht.) angesehen; aber die ihm beigelegten Handschriften haben sich bisher als untergeschoben erwiesen, so dass Steinschneider seine Autorschaft überhaupt in Frage stellte (am a. O. p. 244). Einige Handschriften haben den Muhammed Ibn Schahin (15. Jht.), den man sogar zum Lehrer des um mindestens 800 Jahre älteren Ibn Sirin machen wollte, zum Verfasser. Die verwandten Namen Muhammed und Achmed wechseln in occidentalischen Quellen nicht selten. Demnach wird das griechische (mit Artemidorus 1603) edirte Traumbuch des Achmet ben Serein ohne Zweifel von Ibn Sirin herrühren. In demselben (Cap. 241, p. 218) wird die Bedeutung des Schachtraums (de ludo Zatricio) gerade nach angeblicher Ansicht der Perser und Aegypter behandelt, während sonst noch die Inder hinzukommen (vgl. Hyde, Prolegg. Bl. a verso). Achmet ben Apomasares und A. ben Serein sind ein und derselbe Autor, wenn auch Apomasares eigentlich der arabische Astrolog Abu Ma'ascher sein soll. Steinschneider hat einige handschriftliche arabische Traumbücher der kön. Bibliothek in Berlin verglichen, die zwar die Stelle über Schach enthalten, aber nirgends die Autorschaft des Ibn Sirin beweisen. Litteratur:

ΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟΥ ‖ ΟΝΕΙΡΟΚΡΙΤΙΚΑ. ‖ Artemidori ‖ Oneirocritica ‖ ex dvobvs mss. venetis ‖ recensvit, emendavit, polivit, ‖ notis integris ‖ Nic. Rigaltii et Jo. Jac. Reiskii ‖ svisqve illvstravit, ‖ item ‖ indices copiosos ‖ adiecit ‖ Joannes Gothofredus Reiff ‖ Saxo. ‖ Tomvs I. ‖ Textvm, varias lectiones atqve ipsvm Artemidorvm ‖ spectantes indices continens. ‖ Lipsiae 1805. ‖ Svmtibvs Siegfried Lebrecht Crvsii. ‖ 8vo. XXIV + (494) + (Tomvs II) VI + 520 Seiten.

Einziger vollständiger Text des Artemidor. Lib. III Cap. L p. 261: *Περὶ τοῦ κυβεύειν.* Cap. LVI p. 294: *Περὶ τοῦ ψηφοπαικτεῖν.* Vgl. II p. 432. Ein Capitel *Ἐκ τῶν Περσῶν καὶ Αἰγυπτίων, περὶ ζατρικίου* kommt hier aber durchaus nicht vor. Dagegen ist aus der Taschenspielerei im 56. Cap. des zweiten Buchs in den deutschen Uebersetzungen (mittelst des Ludus latrunculorum der lateinischen Uebertragung) Schachspiel geworden. Dies Capitel lautet im Urtext: *Ψηφοπαικτεῖν δοκεῖν οὐκ ἐπιστάμενον, πολλὰ ὠφεληθῆναι σημαίνει παραλογιζόμενον καὶ ψευδόμενον διὰ τὸ πολλὰς ψήφους κλέπτειν, καὶ ταύτας ἄλλοτε ἄλλως δεικνύειν, οὐ κατά τινα ἁπλοῦν τρόπον, ἀλλὰ πανούργως. Ἰδεῖν δὲ ψηφοπαικτοῦντα τινά, παραλογισθέντα καὶ ἐξαπατηθέντα βλαβῆναι σημαίνει.*

Artemidori ‖ Daldiani ‖ & ‖ Achmetis ‖ Sereimi F. ‖ Oneirocritica. ‖ Astrampsychi & Nicephori ‖ versus etiam Oneirocritici. ‖ Nicolai Rigaltii ‖ ad Artemidorvm ‖ Notae. [Figur] Lvtetiae, ‖ Ex officina Clavdii Morelli. ‖ cIↃ IↃ CIII. ‖ Cvm privilegio regis. ‖ 4to. 6 Blätter + 270 Seiten + 10 Blätter (Index in Artemidori) + 66 (Notae) + 20 (Αστραμψυχου καὶ Νικηφορου ονειροκριτικα) + 276 Seiten (Achmetis F. Seirim Oneirocritica nunc primum Græcè in lucem edita. Ex bibliotheca Regis Christianiss.) + 8 Blätter (Index).

p. 165, Cap. 1: De Ludo cuborum, siue tesserarum. — Cvbis ludere

sibi videri, contentionem futuram significat cum aliquo de argento. Nam cubi siue tesseræ numerum continent, & calculi vocantur, quibus ludus is perficitur. Semper autem bonum est vincere. Si verò quis ægrotans suspicetur se calculis ludere, aut alium ludentem videre, pessimum est si ipse relinquatur. Quoniam victus non plures calculos habens, relinquitur &c.

p. 187, Cap. 56: De Ludo calculorum, siue Latrunculorum. — Calculis, siue latrunculis ludere sibi videri eum qui non scit, multam vtilitatem significat ex deceptione & mendacio, propterea quòd multos calculos furetur, eósque aliàs aliter ostendat, non iuxta aliquem simplicem modum, sed malitiosè. Si verò quis alium calculis ludentem videat, eum deceptum ac defraudatum detrimentum ac damnum passurum esse significat.

Cap. 241, p. 218 (des Achm. F. Seirim): De Zatricio, ex Persarum & Aegyptiorum disciplina. Zu dem Worte Zatrikion wird gesagt: Ludi genus, vide interpretem Theocriti, eidyl. 6. (Vgl. Bd. I, p. 43[b]).

Artemidori de somniorum interpretatione Libri Quinque; De Insomniis Quod Synesii Cujusdam nomine circumfertur. Venet. in ædibus Aldi et Andreæ Soceri mense Augusto 1518. 8vo. 164 foliirte Blätter.

Artem. Daldiani, Phil. excell., de somniorum interpretatione L. V. jam pr. a. Jano Cornario med. phys. Francof. lat. lingua conscripti. Bas., Froben. 1539. 8vo. 154 Blätter.

Apomasaris ‖ Apotelesmata, ‖ siue ‖ de significatis et ‖ eventis insomniorvm, ‖ ex Indorum, Persarum, Ægyptiorumque disci- ‖ plina. ‖ Depromptus ex Jo. Sambvci V. C. ‖ bibliotheca liber, Jo. Leunclaio ‖ interprete. [Figur.] Francofvrti. ‖ Excudebat Andreas Wechelus. ‖ M.D.LXXVII ‖ Cum priuilegio Cæs. Maiest. ad decennium. ‖ 8vo. 8 Blätter + (406) Seiten + 5 Blätter (Index titvlorum).

p. 331, CCXLI: De Zatricio, ex Persarum & Aegyptiorum disciplina. — Si quis Zatricium cum alio sibi noto ludere visus fuerit, lucri caussa dimicant inter se: quique vicerit, lucrabitur: & quod habet in volis, perficiet. Sin cum ignoto, cum hostibus absque sanguinis effusione dimicabit, & qui superior euaserit, voli sui composerit. Si rex, aut amplissimus vir, aut belli dux, zatricium ludere visus sibi fuerit &c.

Artemidoro Daldiano Philosofo eccell. dell' interpretatione de sogni novamente dal Greco in volgare tradotto per Pietro Lauro Modenese. Venetia p. Gabriel Jolito de Ferrarii 1542. 8vo.

Auch: Vin., G. Giolito 1547 und 1558. 8vo. Die Ausgabe 1547 wurde mit demselben Datum später nachgedruckt. Französische und englische Uebersetzungen, die ich aber nicht vergleichen konnte, sind:

Epitome des trois premiers livres de Artemidorus, traitant des songes, trad. p. Ch. Fontaine. Lyon 1546. 8vo. Ferner: Paris, chez J. de Marnef 1547. 16mo. Lyon, J. de Tournes 1555. 8vo. Paris, Guill. Cavellat 1566. 16mo. Paris, veuve Jean Bonfons. O. J. 16mo. Lyon, de Tournes 1581. 16mo. Lyons, Nic. Bonfons 1595. 16mo.

Rouen, R. Mallard 1584. 16mo. Paris 1600. 8vo. Lyon 1609. 8vo. Rouen et se vend a Paris chez J. Promé 1664. 12mo.

A pleasaunt Treatise of the interpretation of sundrie dreames gathered parte out of the woorcke of the Learned Philosopher Ponzettus and part out of Artemidorus. (By Th. Hill.) London 1563. 1644. 8vo. The interpretation of Dreams digested into five Books by that Ancient Philosopher Artemidorus, compiled in Greek, translated into Latin, Italian, French and Spanish, and now more exactly renderd into English, pleasant and profitable for all People to read. The tenth edition corr. by an Orig. Copy, with the Life of the Author and more Additions, with the Judgment of some modern Authors conc. the Use of Dreams, with a Table. London 1690. 12mo. Die hier erwähnte spanische Uebersetzung ist mir unbekannt.

Oeconomia ruralis et domestica || . . . || Gedruckt und verlegt in der Churfürstlichen Statt || Mäyntz, || Durch Nicolaum, Churfürstlichen Mäyntzischen Hoff- und || Vniversität Buchtruckern || Anno M.DC.LXV. || + Traumbuch Apomasaris, || Das ist: || Kurtze Auszlegung vnd Bedeutung der Träume, nach der Lehr der Indianer, || Persianer, Egypter vnd Araber. || Erstlich ausz Griechischer Sprach ins Latein bracht || durch Herrn Johann Lewenklaw: Jetzund aber dem gemeinen || Mann, so das Latein nicht verstehet, zum besten || verdeutschet, &c. || Folio. 62 Seiten.

p. 49: Das CCXXX Capitel. Vom Schachtspiel (sic), der Persianer vnd Egypter Auszlegung. Wann einem traumt, wie er mit einem andern Bekandten das Schachtspiel spiele, so spielen sie vmb Gewinst willen, vnd der im Traum gewinnet, der wird auch sonst gewinnen, vnd sein Wunsch wird ihm gelingen: Spielt er aber mit einem Unbekandten, so wird er mit den Feinden streiten, doch ohne Blutvergiessung, vnd welcher im Traum gewinnet, der wird den andern überwinden.

Wann einem König, oder einem gewaltigen Mann, oder einem Kriegsobersten traumt, wie er das Schachtspiel spiele, das bedeut, daz er mit einem Feinde ein Treffen thun soll, mag sich dessen gewiszlich versehen, hat er nun im Traum gewonnen, so wird es jm auch im Krieg nach seinem Wunsch gehen, ist er aber überwunden worden, so wird er auch von seinen Feinden im Krieg überwunden.

Traumt jhm, wie er im Spiel viel Steine wegnehme, so wird er viel Feinde gefangen Nehmen, sonst geschicht das Widerspiel, jedoch wird dieser Streit nit die Hauptsach antreffen.

Wann einem Könige, oder einem gewaltigen Manne, oder einem Kriegsobersten träumt, wie er sein Schachtspiel verloren habe, oder wie es zerbrochen sey, so wird er seinen Herrn verlieren, vnd in grosz Unglück gerathen.“

Troumbüchlin. || Darin̄ wahrhafftig ausz Natürlichen vr- || sachen, auch der alten Philosophen, vnd Weissagern || der Heyden, langwirigem brauch vn̄ fleissiger nachtrach || tung, erklärt vnd auszgelegt werden, alle Tröum, Erscheinungen vnnd || Nächtliche gesicht, . . . || . . .

Alles durch M. Gualthe- ‖ rum Ryff in Truck ‖ verordnet. ‖ . . . ‖ Getruckt zu Straszburg bey Sa- ‖ muel Emmel, im Jar ‖ M.D.LIIII. ‖ 4to.

Bl. clxxxiiij: Im brett spilen, od' schaach ziehen. Das xlix. Capitel. Tröumet einem wie er im brett spil, od' schach ziehe, der solchs nit kan od' gelernet hat, bedeut jhm grossen nutz vnd gewinn durch listigkeit vn̄ betriegerey, dieweyl er die steyn vil anderst, vnnd je einen für den andern setzen würt, dann die recht art des spils ist.

Tröumet aber einem wie er ein andern in diesen spilē sehe spilen, bedeüt das er von andern leütten betrogen, vnnd hinder das liecht gefürt werd, mit seinem grossen schaden vnd nachtheil.

Traumbuch, ‖ Artemidori des Griechi- ‖ schen Philosophi, vorweilen durch M. ‖ Gualtherū R. Ryff verteutscht. ‖ Jetzund von newem vberlesen, gebessert, mit ‖ vilen Capiteln vnd dem Fünfften Buch so zuuor nie verdolmetscht, gemehrt. ‖ Samt eyner erinerung Philippi Melanchtonis ‖ von vnderschied der Träum, Vnd angehencktem Bericht ‖ was von Träumen zuhalten seie. [Figur] Cum Gratia & Priuilegio Cæsareo. ‖ Getruckt zu Straszburg, durch ‖ Theodosium Rihel. ‖ 8vo, 26 ungez. + 209 gez. + 40 ungez. Blätter. Am Schluss (Bl. 39^{b}) Getruckt zu Straszburg, durch ‖ Theodosium Rihel. ‖ 1570. ‖

Bl. 52: Von allerhand Spielen. Das LVI. Capitel. Das erst Buch (Den Topff oder Klosz werffen, Den grossen oder kleynen Ballen schlagen Steyn stossen, Küglen, schnellen, u. s. w.). Bl. 134: Von Würffel vnd Kartenspil. Das I. Capitel. Das Tritt Buch. Bl. 153^{b}: Im Brett spilen, oder Schach ziehen. Das L. Capitel. Träumet eynem wie er im Brett spile, oder Schach ziehe, mit eynem deres nicht wol gelehrnet, vnd denselbigen verfortheyle, bedeutet jhm grossen nutz vnd gewinn durch listigkeyt vnd betriegerej, dieweil er die steyn vil anderst, vnd je eynen für den anderen setzen mag, vnd nit nach der rechten art des Spils mit demselbigen handlen. Träumet aber eynem, wie er eyn andern in disen spilen sehe, dergleichen griffe sich gebrauchen, bedeutet dass er von andern Leuthen betrogen, vnd hinder das Liecht geführet werde, mit seinem grossen schaden vnd nachtheyl.

Traumbuch, ‖ Artemidori . . . ‖ Gedruckt zu Straszburg, durch ‖ Theodosium Rihel. ‖ 8vo. Ohne Jahr. p. 381: Schach ziehen.

Traumbuch, ‖ . . . ‖ Theodosium Rihel. ‖ 8vo. Ohne Jahr. p. 338: Schach Ziehen.

Traumbuch . . . Strasburg 1597. 8vo.

Traumbuch . . . Amberg 1600. 8vo.

Traumbuch, ‖ . . . ‖ Getruckt zu Straszburg, durch Christoff ‖ von der Heyden, Anno ‖ M.DC.XXIII. ‖ 8vo. p. 34: Schachziehen. — Wieder aufgelegt 1634.

Artemidori, ‖ des Griechischen Philosophi ‖ groszes ‖ und ‖ voll-

kommes Traumbuch, ‖ . . . ‖ Leipzig, ‖ In Verlegung Georg Heinrich Frommanns. ‖ 1666. ‖ 8vo. p. 341: Schach Ziehen. — Wieder aufgelegt 1713.

Artemidori, ‖ . . . ‖ Traum-Buch, ‖ . . . ‖ Leipzig, Verlegts Augustus Martini, 1721. ‖ 8vo. p. 334: Schach ziehen.

Des ‖ Griechischen Philosophen ‖ Artemidori ‖ Grosses und vollkommenes ‖ Traum-Buch, ‖ . . . ‖ Leipzig, ‖ in Joh. Gottfried Dycks Buchhandlung, ‖ 1753. ‖ 8vo. p. 364: Schach ziehen. — Auch in einem türkischen Traumbuch, gedruckt in Constantinopel A. H. 1206 = 1791 (vgl. Bland, Persian Chess, p. 48) wird das Schach erwähnt. Als Curiosa citire ich noch aus neuerer Zeit:

Vollständiges und untrügliches ‖ Traumbuch, ‖ oder ‖ die Kunst, ‖ alle Träume zu deuten. ‖ Aus ‖ den Papieren der berühmten Wahrsagerin Mlle. ‖ Le Normand in Paris. ‖ Achte Auflage. ‖ Jena, ‖ Verlag von August Neuenhahn. ‖ 8vo. IV + 216 Seiten.

p. 155: Schach — Deinem freundlichen Begegnen wird man mit Undank lohnen. Schachspiel — Du hast mit einem listigen Feind zu thun, Verlust im Spiel.

Deutscher ‖ Spielsaal. ‖ Auszug aus dem „gemüthlichen Festleiter.“ [Figur] Zweite, vermehrte und veränderte Auflage. ‖ Crefeld. ‖ Druck und Verlag von J. B. Klein. ‖ 8vo. 154 Seiten.

p. 83, Damenspielen bedeutet: listigen Liebesbetrug. p. 87, Kameel: ein guter Schachspieler werden. p. 90, Schachspielen: Hinterlist, groben Betrug.

IV.

Schachfiguren und Schachbretter.

Archæologia: ‖ . . . ‖ Vol. XXIV. ‖ . . . ‖ MDCCCXXXII. ‖ 4to. pp. 203—91:

VII. Historical Remarks on the introduction of the game of Chess into Europe, and on the ancient Chess-men discovered in the Isle of Lewis; by Frederic Madden, Esq. F. R. S. in a Letter adressed to Henry Ellis, Esq. F. R. S., Secretary. Read 16th February, 1832. Mit vielen in den Text hineingedruckten detaillirten Abbildungen und Plate XLVI—XLIX (das bleibende Verdienst dieser äusserst unkritischen*) Abhandlung): Ancient

*) Die ganze Abhandlung bezeichnend ist eine Stelle, wo Madden muthmasst „(that the figures) had been destined to relieve the sadness of cloistered seclusion;

Chess-men, found in the Isle of Lewis, Js. Basire del. et sculp." Die wenigen (40?) Sonderabdrücke führen den Titel:

Historical ‖ Remarks ‖ on the ‖ introduction into Europe ‖ of the Game of Chess, ‖ and on ‖ the ancient Chess-Men ‖ discovered in the isle of Lewis ‖ Communicated to the Society of Antiquaries ‖ by Frederic Madden, Esq. F. R. S., F. S. A., M. R. S. L., ‖ and corresp. Memb. Soc. Antiq. Scotland, ‖ in a letter to Henry Ellis Esq. F. R. S. Secretary. ‖ London: ‖ Printed by J. B. Nichols and Son, 25, Parliamentstreet ‖ 1832. ‖ 4to. (92) Seiten.

Die Abhandlung findet sich, ohne Abbildungen, im Chess Player's Chronicle, Vol. I, pp. 124—28, 141—44, 157—60, 173—76, 186—92, 203—8, 219—24, 236—40, 252—56, 268—72, 285—88, 299—304, 317—20. Ein Auszug mit Abbildungen ist in Edw. W. Brayley, The Grafic and Historical Illustrator, London, J. Chidley, 1834 4to. pp. 144, 371 enthalten, wieder abgedruckt Amateur Chess Magazine 1872 pp. 13, 25, 37. Mit viel Gelehrsamkeit und wenig Kritik kommt der Autor zu dem in der Luft schwebenden Resultate, dass die 1831 durch einen Bauer aus einer Sandbank der schottischen Insel Lewis ausgegrabenen knöchernen 76 Schach- und 14 Dammsteine (gegenwärtig im Brit. Museum: 6 Könige, 5 Königinnen, 13 Bischöfe, 14 Ritter, 10 als Krieger symbolisirte Rochen, 19 Fussoldaten) „were executed in Iceland about the middle of the twelfth century"! Ausser bei Massmann (Tafel I—VIII) sind die Schachfiguren theilweise auch abgebildet in den:

Annaler ‖ for ‖ Nordisk Oldkyndighed, ‖ udgivne ‖ af ‖ det kongelige ‖ nordiske Oldskrift-Selskab. ‖ 1838—1839. ‖ Kjöbenhavn. ‖ Trykt hos J. D. Qvist, Bog- og Nodetrykker. ‖ 8vo. 390 Seiten + 1 Blatt (Indhold) + 10 Tafeln.

Tab. I enthält 12 und der Text (p. 138) 5 Schachfiguren der Insel Lewis. Vier dieser Figuren sind wieder nachgebildet pp. 66—68 des Leitfadens zur Nordischen Alterthumskunde, herausgegeben von der königlichen Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde. Kopenhagen: Im Secretariat der Gesellschaft; Hamburg, Perthes, Besser und Mauke; St. Petersburg, Graeff. Gedruckt bei Bianco-Luno & Schneider. 1837. 8vo. Beschreibung nordischer Schachfiguren des 12. Jhts. — Illustrirte Zeitung No. 1175. Basterot, Traité, 1863. Sonst sind von nordischen Schachfiguren noch zu erwähnen: Fabricius, Danmarkshistorie 1861, I. p. 494 welche die Abbildung eines alten knöchernen Schachsteins zeigt: einen sitzenden Bischof mit einem Buch und dem Krummstab, der oben wie ein Blatt geformt ist. Dieses Stück war einige Jahre zuvor auf der Insel Falster im Garten der Pfarrei Riserup gefunden worden. Nordiske Oldsager i Det kongelige Museum i Kjöbenhavn. Ordnede og forklarede af J. J. A. Worsaae. Tegnede og

for they were discovered near the ruin known to have been a nunnery, and still named *Taignir collechin dugh an Uig*, the House of Black Women in Uig," und dann unmittelbar in der Note folgen lässt: „A private letter from Edinburgh states the story of the Nunnery to be fictitious"!

raderede af Magnus Petersen; chemityperede af Aagaard. Forøged Udgave af „Afbildninger fra det Kgl. Museum for nord. Oldsager i Kjöbenhavn. 1854.“ Kjöbenhavn. Kittendorff & Aagaards Forlag. 8vo. p. 160 No. 560—63 sind ein König, ein Bischof aus Wallrosszahn und ein beinerner Fusssoldat abgebildet. Das vierte Stück gehört zum Damespiel. Im „Guide illustré du Musée des Antiquités du Nord par Engelhardt, Copenhague 1870, steht p. 57 die Abbildung eines Ritters zu Pferde mit Schild, etwa $2^1/_2$ Zoll hoch, aus Wallrosszahn. Die Schachfiguren wurden zum Theil in der Frederiksbergallee bei Kopenhagen ausgegraben. Im Schrank steht übrigens noch ein doppelt so grosses Stück, das der 2. Figur bei Mülverstedt (Sonderabdruck p. 11) auffallend gleicht. Schützen scheinen rings herum zu stehen und auf dem Schilde der reitenden Figur ist ein Bein als Wappen erkenntlich. Den Stab, den die Abbildung hat, sieht man an der Figur nicht deutlich, da das ganze Stück desselben von der Schulter aufwärts zerstört ist. Ebenso ist der Helm, der nach den Resten zu urtheilen kein runder Hut gewesen zu sein scheint, stark schadhaft. — Ein Schachbrett aus Bernstein sah ich im Sommer 1873 zu Kopenhagen im Schloss Rosenborg.

Bei J. O'Donovan 1847 (s. den Titel bei den Zusätzen am Schluss) pp. LXII—LXIII findet sich ein bei Meath in Irland aufgefundener Schachkönig von den vier Seiten dargestellt; sogar Keltologen halten ihn aber nicht für Irisch.

James Kendrick, A description of the two ancient chessmen, [1841, 1851] discovered in the „Mote Hill“, Warrington, Lancashire, which form our frontispiece. — Exhibited at a General Meeting of the Lancashire and Cheshire Historic Society, held at Liverpool, on the 15th April 1852.

Wieder abgedruckt im Amateur Chess Magazine 1872 pp. 2—4, mit der Bemerkung: The above is a verbatim copy of the Pamphlet by Dr. Kendrick, und wo sich auch die beiden Schachfiguren aus Braunkohle (es soll ein Bauer und ein Springer sein) finden, „copied by the kind permission of Dr. Kendrick“. Die Unterschriften der Figuren lauten: „Two ancient chess men, formed of Jet, found in Excavations at the Mote-hill“, Warrington, Lancashire. Drawn the size of the Originals, in the possession of Dr. Kendrick, Warrington, 13th April, 1851. — The originals were presented by Dr. Kendrick to the Museum of the Natural History Society, 1852, and are now in the possession of the Warrington Free Museum. They are supposed (!) to belong to the 9th (!!) or 10th century.“ Humbug!

Ueber die alten Schachfiguren in Frankreich, seit 1793 in der Nationalbibliothek zu Paris, handelt am ausführlichsten Basterot in seinem Traité 1853 und 1863: 1) Un Roi dans un édifice crénelé, steht in Willemin, Monuments inédits de la France, fol. I, 18. 2) Un Roi dans un édifice sans créneaux, im Magasin Pittoresque, II. 1834. 3) Un Roi = Basterot 1863 p. 89 Fig. I. 4) Reine = 1, bei Willemin. 5) Reine = 3, Basterot p. 90 Fig. II. 6—9) Vier Elefanten, zwei mit zwei Führern auf dem Rücken, zwei mit einem dritten auf dem Kopf, Basterot p. 93 Fig. VI (auch im Mag. Pitt. und Univers). 10—13) Vier norman-

nische Ritter, Mag. Pitt. 14—16) Streitwagen, Viergespanne = Basterot p. 91 Fig. IV (Mag. Pitt. l'Univers). 17) Fusssoldat = Basterot p. 91 Fig. III, gehört „sans aucun doute" zu No. 3! Vgl. Bd. I. pp. 31—38.

Kunst- und Alterthums- || Sammlungen des || germanischen National-museum || zu || Nürnberg. || Abtheilung für allgemeine Lebenszustände. || Kirchen- und Staatswesen. || . . . || Leipzig, bei Friedrich Fleischer. || 1856. || Gr.8vo.

pp. 219—20: Karten-, Würfel-, Brett- und Schachspiel. (Folgt ein Holzschnitt „Schachfigur von Hirschhorn [Wallross!]. 15. Jhdt. = Mülverstedt p. 11 No. 2).

Brettspiel von Holz, mit geschnitzten Medaillons verziert; die weissen Felder von Elfenbein eingelegt; die braunen mit eingebrannten Rosetten. Dabei ein geschnitztes Kästchen von braunem Holze mit 24 Brettsteinen, auf welche Köpfe eingeschnitten sind. L. u. Br. des Brettspiels 11″; L. des Kästchens 4″; Br. 2″. 16. Jhdt.

Brettspiel von Holz, roth und gelb bemalt, einfach, auf der Rückseite ein Mühlenspiel und die gemalten Wappen der Imhof und Tucher. H. u. Br. 1′ 18″. 16. Jhdt.

Brettspiel von Holz, eingelegt; inwendig ein Puffspiel von farbigem Tuche. Das Schloss, jetzt von Eisen, war ehedem von Silber in getriebener Arbeit, mit Eidechsen verziert. Dazu 38 Steine von Holz, mit Portraits, Figuren und Rosetten in Relief. L. des Brettspiels 15″ 9‴; Br. 14″. 16. Jhdt.

Brettspiel von Holz, eingelegt, mit eisernem Schloss und Ring zum Aufhängen. H. u. Br. 1′ 3″ 3‴. 16. Jhdt.

Brettspiel von Holz, ähnlich dem vorigen. Dazu 28 einfache Steine von Holz. H. u. Br. des Spiels 1′ 2″ 3‴. 16. Jhdt.

Brettspiel von Holz, bemalt, auf der einen Seite ein Gänsespiel, auf der andern ein Mühlenspiel. H. 1′ 3″ 6‴; Br. 1′ 4″ 6‴. 16. Jhdt.

Brettspiel von Cedernholz; die weissen Fliesen mit Elfenbein ausgelegt; oben ein Damenbrett, unten ein Mühlenspiel, in der Mitte ein Puffspiel. Mit künstlichem, damascirtem Stahlschlosse und eben solchen Henkeln. Dazu 30 Brettsteine von hellem Holze mit ausgeschnitzten Köpfen in verzierter Einfassung. H. des Brettspiels 4″; L. 1″ 4‴; Br. 1′ 2″ 4‴. 16. Jhdt.

Belagerungsspiel; grosse hölzerne Tafel, auf beiden Seiten bemalt. H. u. Br. 3′ 7″ 6‴. 16. Jhdt.

Brettstein von Elfenbein, mit 4 hineingeschnitzten Reitern. Durchm. 3″. 12. Jhdt. Gypsabg.

Zwei Brettsteine von schwarz polirtem Holze, mit darauf eingepressten Brustbildern eines röm. Kaisers und einer Kaiserin. 16. Jhdt.

Zwei Brettsteine mit tiefausgeschnitzten Reliefs von meisterhafter Arbeit; auf dem einen Phaedra u. Hippolyt, auf dem andern Orpheus und Eurydice. Durchm. 2″ 6‴. 16. Jhdt. Gypsabg.

Drei Würfel von Silber in Gestalt kleiner, zusammengekauerter Kinder, mit vertieften Augen. L. 1″ 6‴. 16. Jhdt.

Zwei Würfel von Bein, in Gestalt eines zusammengekauerten Männchens und Weibchens, mit schwarzen Augen. H. u. Br. 8.″. 17. Jhdt.

Schachfigur aus Hirschhorn, einen Bischof zu Pferde, von kleineren Figuren umgeben, darstellend. H. 2″. 13. Jhdt. Vgl. Verhandlg. d. hist. Vereins f. d. Regenkreis 2. Jahrg. 4. Heft. [In diesem Bande findet sich eine Lithografie nebst einer unsinnigen Conjectur über die betreffende Nürnberger Schachfigur. Die Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, XV. Jg. Wien 1870, enthalten (p. CXL: Ueber zwei angebliche Schachfiguren) eine Abbildung und einen Artikel von Weininger, dessen Conjecturen noch viel lächerlicher sind.“ Der Bischof wurde nicht im Schutt der Veste gefunden, sondern stammt aus einem Bürgerhause zu Donaustauf, wohin er man weiss nicht wie kam].

Schachfigur von Hirschhorn, einen Reiter, von kleineren Bogenschützen umgeben, darstellend. H. 3″ 6‴. 15. Jhdt. (s. die Abbildung).

Schachfigur, aus Holz geschnitzt, einen Mann mit einer Kapuze in karikirter Auffassung darstellend; unten ein gedrechselter Fuss H. 3″ 6‴. 15. Jhdt.

Schachfigur, aus Holz geschnitzt, zwei Gaukler mit einem Affen darstellend. H. 2″. 15. Jhdt.

Schachfigur, aus Holz geschnitzt, in Gestalt eines bärtigen Mannes. H. 3″ 6‴. 16. Jhdt. S. Bbl. Marcolini No. 3915.

Ein Bischof von Bein ist in der kön. Kunstkammer zu Berlin. Im Verein der Oberpfalz und v. Regensburg hat man auch eine sonderbare Figur von Serpentin, die als Schachfigur gilt. — Bayerische Annalen für Vaterlandskunde und Literatur, München 1835, III. Jg. 1. Hälfte, p. 236: Beschreibung einer elfenbein. Schachfigur in der Sammlung des hist. Vereins zu Regensburg. — „Ueber eine bei Halle gefundene uralte Schachfigur“ s. Neue Mittheilungen aus dem Gebiete histor.-antiquar. Forschungen, Halle u. Nordhausen 1839, Bd. IV, Heft 4 p. 147. — Eine Schachfigur aus Wallross und „der christlichen Zeit entstammend“, ist in den Sammlungen des Gymnasium zu Meppen.

E., Anfrage in Betreff vermuthlicher Schachfiguren. „Welche Bewandtniss mag es im Grunde mit jenen kleinen . . . Bildwerken haben, die sich häufig in den Grundsteinen alter Bauwerke finden und gewöhnlich für Schachfiguren gehalten werden? . . . Die Figuren drücken gewissermassen symbolisch den Grundgedanken (das Verhältniss eines Lehnsträgers zu seinen Vasallen) aus, auf den das ganze Mittelalter gegründet war. Kaum etwas anderes konnte geeigneter erscheinen, in den Grundsteinen der Burgen und Klöster, der Hauptsitze des mittelalterlichen Geistes, eingelagert zu werden. Für die philosophische Erklärung der Erscheinung möchte diese Ansicht genügen. Aber die Menschen haben damals, wie heute, weniger nach ideeller Erkenntniss als nach äusserem Antriebe gehandelt, und der historische Anlass dieser Sache dürfte noch aufzusuchen sein.“ Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Neue Folge, I. 1853—54, Col. 76.

Ueber den Grundstein sagt Pierer: „Die Legung des Grundes ist meist mit Feierlichkeiten verbunden, besonders bei öffentlichen Gebäuden. Hier thut gewöhnlich die vornehmste Person, nachdem der Grundstein (der meist nach Osten zu liegende Eckstein) seine regelrechte Lage erhalten hat, einige Schläge mit dem Hammer auf denselben und bewirft die Fugen mit einigen Würfen Kalk. In den ausgehöhlten Grundstein werden Inschriften

auf metallnen oder porzellanenen Tafeln, Münzen, Schriften, welche auf den Bau und auf die Zeit des Baues Bezug haben und dergleichen gelegt." Wenn man nun, wie der „Anzeiger" schreibt, elfenbeinerne Figuren mit der Wache rings herum, in den Grundsteinen findet, so meine ich, dass dies nicht Schachläufer sein können, sondern dass es allegorische Figuren sein müssen, welche, je nachdem sie Ritter oder Geistliche vorstellen, die weltliche oder geistliche Eigenschaft des Lehns versinnlichen sollen. Die ganz grossen, König und Königinn darstellenden Figuren müssten doch auch, wenn's Schachfiguren wären, ebenso oft wie die Ritter und Bischöfe oder Rochen vorkommen.

Die Wartburg. || Organ des Münchener Alterthumsverein. || . . . || Redakteur: Rath Dr. Carl Förster. || No. 2 und 3. 1873. || Gr. 8vo. Mit einer Beilage zu p. 53 (S. Braun lith. Druck v. Gebrüder Obpacher. München).

p. 26: „Herr Baumeister Kuppelmayer zeigt zwei Schachfiguren in Bronce mit kalter Emaillirung, darstellend Kaiser Karl V. und seine Gemahlin zu Pferde. Die hohe künstlerische Vollendung beider Piecen, sowie die Stilisirung derselben weisen darauf hin, dass sie von einem der besten und renommirtesten Augsburger oder Nürnberger Meister der Blütezeit der Kunst gefertigt worden sind." Die erwähnte Beilage No. 3 enthält ihre Abbildung. Warum aber Schachfiguren? Gehören sämmtliche Porzellanbildchen des Kaisers Wilhelm und der Kaiserinn Augusta in den Läden zu Berlin zum Schach?

Schachfiguren in Osnabrück. Nach einer gefälligen Mittheilung des Herrn Directors des Germanischen Museum Dr. Essenwein, im Dec. 1873, hatte der Engländer Frank (vom Brit. Museum) im Domschatz zu Osnabrück ein krystallenes Schachspiel entdeckt, dass nach seiner Ansicht „karolingisch" sein muss (!) und höchstens „byzantinisch" sein kann*). Nach vielen vergeblichen Bemühungen, welche die Existenz des fraglichen Schachspiels immer zweifelhafter machten, gelang es mir endlich durch freundliche Vermittlung des Herrn Senators Culemann in Hannover (der in seiner eigenen Sammlung eine Abformung eines alten elfenbeinernen Schachstücks, das sich in Aachen befindet, einen Laufer und einen Bauer aus dem 16. Jht. in Buchsbaum geschnitten, und zwei sehr alte Damesteine in Elfenbein besitzt), sichere Nachrichten zu erhalten. Es befinden sich demnach in Osnabrück fünfzehn Figuren, welche einer Untersuchung durch den Polarisationsapparat zufolge aus Krystall bestehen. Sie stellen weder Thiernoch Menschengestalten dar und haben mit den Fantasiestücken der Handschriften aus dem 14. Jahrhundert eine so auffallende Aenlichkeit, dass

*) Auf den geschichtlichen Hauptpunkt brauche ich hier nicht wieder zurückzukommen. In Zukunft wird man sich hoffentlich besser der vorschnellen Conjecturen enthalten und nicht über das XII. Jahrhundert hinausgehen. Wenn z. B. v. Scheffel in seiner schönen Erzählung „aus dem zehnten Jahrhundert", nämlich im „Ekkehard", den Alten in der Heidenhöhle nicht bloss auf ein „Schachzabelbrett" sehen, sondern ihn auch durch „Läufer und Ueberläufer" mattsetzen lässt, so begeht er einen doppelten Anachronismus, denn im 10. Jahrhundert kannte man in Deutschland (St. Gallen) überhaupt kein Schach und im alten Schach hatte man keinen Laufer.

sie dieser Blüthezeit des mittelalterlichen Schachspiels unzweifelhaft angehören müssen. Wir haben es also mit einer „familia de crystallo", ähnlich wie die Urkunden erwähnen, zu thun. Vorhanden sind folgende Figuren:

1. Das grösste Stück ist mit Verzierungen versehen, welche aus dem Krystall herausgeschnitten sind, so dass sie eine Erhebung bilden; die untere Fläche ist rund, die obere schräg und oval (15 Millimeter zu 25); Höhe 5 Centimeter, unten im Durchmesser 3 Centimeter.

2 und 3. Zwei durch Rillen vertiefte Figuren von fast gleicher Gestalt, deren Form den Sitzen der Königinnen in den Pariser Figuren einigermassen ähnelt; Höhe $4^1/_2$, Durchmesser der kreisrunden Grundfläche $3^1/_2$ Centimeter.

4 und 5. Zwei Figuren mit rechteckiger Grundfläche; die einzige Verzierung sind zwei herunterlaufende Rillen; $3^1/_2$ zu 2 Centimeter.

6 und 7. Zwei ähnliche Figuren mit vertieft hineingeschliffenen Verzierungen; die eine dieser Figuren hat unten zwei umgeschliffene Ränder und an der Grundfläche einen rothen Glasfluss, der ungefähr die Hälfte der rechteckigen Grundfläche (3 zu $1^1/_2$ Centim.) bedeckt. Höhe $3^1/_2$ und 3 Centimeter.

8 und 9. Zwei Figuren mit eingeschliffenen regelmässig wiederkehrenden Verzierungen. Beide Stücke sind von gleicher Grösse und Form, und haben oben zwei hervorragende hornförmige Erhebungen; die eine Figur hat ausserdem an der Grundfläche einen rothen kreisförmigen Glasfluss, die andere dagegen unten einen vertieften Rand. Höhe 4, Grundfläche $3^1/_2$ Centimeter.

10. Die einzelne Figur an Form und Verzierung den beiden vorigen ganz gleich, wie die eine derselben ohne die untere Vertiefung, aber grösser. Höhe 4, 3, Durchmesser 3, 4 Centimeter.

11. Ein ganz unverzierter Krystallkegel, mit zwei abgebrochenen hervorragenden Erhöhungen an der Spitze (ähnlich in Kopenhagen als Springer bezeichnet). Höhe 3, 8, Grundfläche 3, 4 Centimeter.

12. Ein ähnliches, ganz unverziertes Stück, mit einer abgebrochenen hervorragenden Erhöhung an der Spitze. Höhe 4, 5 — Grundfläche 3, 8 Centimeter.

13. Eine mit eingeschliffenen Rillen verzierte Figur; sie ist etwas abgeschliffen, vorne oben scheint eine hornförmige Erhebung abgebrochen. (Grösse nicht angegeben).

14. Eine kegelförmige Figur ohne Verzierung, an der Spitze seitwärts etwas abgeschliffen (ähnlich im Museum zu Kopenhagen und dort als Bauer bezeichnet). Höhe 4, 8 — Grundfläche 3 Centimeter.

15. Eine kegelförmige durch eingeschliffene Rillen verzierte Figur. Die ganze Oberfläche wird durch drei Rillen, die von der Spitze des abgestumpften Kegels ausgehend, ziemlich regelmässig in drei Flächen abgetheilt, davon jede mit einer Figur verziert ist. Höhe $3^1/_2$, Grundfläche $2^1/_2$ Centimeter.

Wenn wir die Figuren näher bestimmen sollen, so ist Nummer 1 offenbar ein König, 2 und 3 sind Königinnen, 4, 5, 6 und 7 stellen den bekannten Roch dar und bilden eine sichere Stütze für die Annahme, dass wir in der That Schachfiguren vor uns haben, 8, 9, 10 und 11 sind wahrscheinlich Springer und in diesem Fall wären 12 und 13 jede ein

Alfil. Die Sache könnte sich hier aber auch gerade umgekehrt verhalten. Die beiden übrigen Stücke sind dann selbstverständlich Fussgänger.

Die wahrscheinliche Zusammengehörigkeit der Stücke vorausgesetzt, belehren sie uns, dass man bei derartigen krystallenen Schachspielen die Figuren der beiden Parteien mittelst Verzierungen und Farbe (s. 6 und 8) unterschieden hat. Es gehören mithin 1, 2 (oder 3?), 6 und 7, 8 und 9, 13 und 15, dagegen aber 3 (oder 2?), 4 und 5, 11, 12 und 14 zusammen; 10 (vielleicht als König benutzt?) weiss ich nicht recht unterzubringen.

Bei den folgenden zerstreuten Notizen über unseren Gegenstand möge der Leser den unvermeidlichen sporadischen Character für Lieb nehmen.

„Ueber ein Schachspiel von Albrecht Dürer, auf das uns der schachkundige Dichter Lorm-Landesmann schon vor Monaten aufmerksam machte, brachte die Augsburger Allgemeine Zeitung in Nr. 326, Jahrgang 1871 die Mittheilung, dass bald von einem Schachspiel" " „„von einer Originalarbeit Albrecht Dürer's die Rede sein wird, welche bisher wie verschollen war, und welche im Kreise der Kunstkenner und Kunstfreunde Aufsehen machen wird. Die äusserst schön in Holz geschnitzten, den Stempel der Meisterschaft an sich tragenden Figuren (Könige und Königinnen zu Pferde, humoristische Eselreiter, Lanzknechte, [Landsknechte!] u. s. w. in vollständiger Zahl) sind einige Zoll hoch, von sehr reicher Composition und ausserordentlicher Lebendigkeit. Die Echtheit des ungemein gut erhaltenen Werkes ist um so weniger zu bezweifeln, als sich der hochinteressante Kunstschatz seit Jahrhunderten [seit wann?!] als Werk Albrecht Dürers in einer — jetzt in Oesterreich ansässigen — Familie befindet, die zu den angesehensten Nürnbergs gehörte und in deren Besitz sich auch ein bedeutendes, grösseres Originalgemälde von Lukas Kranach befindet, welches den alten Verwandten der Familie, den Nürnberger Patrizier Berchtold Tucher und seine junge Frau Anna Pfinzing darstellt. Durch den Tod des Besitzers (dessen Tochter die Gattin des Dichters Hermann Rollet ist) dürfte nun dieser Schatz von höchstem Werthe bald aus seiner Verborgenheit gezogen und die Welt mit einem der merkwürdigsten Werke des grossen Meisters in ungeahnter Weise bereichert werden."" Ueber dieses Schachspiel, das 1873 auf der Wiener Weltausstellung (in der Exposition des amateurs) zu sehen war, und bei dem sich auch das dazu gehörige, reich mit Elfenbein etc. eingelegte, 19 Zoll und 20 Zoll messende Brett befand, bemerkt Herr Landesmann u. A.: „„Dieses merkwürdige Schachspiel regt den Schachfreund, nachdem er sich nur einigermassen mit der Betrachtung der überaus lieblichen und ausdrucksvollen Figuren das Gemüth gesättigt, zunächst zu der Frage an: Hat Albrecht Dürer [altes?!] Schach gespielt? — Ohne das Schach zu lieben und folglich zu kennen, ist es nicht möglich, so viele Liebe, wie hier sichtlich die Hand des Künstlers führte, auf die Herstellung des Materials zu verwenden, andererseits müsste man voraussetzen, so viele Kennerschaft, Liebe und Sinnigkeit, dem Schachspiel gewidmet, käme gar nicht zu dem Gelüste, sich bei der materiellen Gestaltung aufzuhalten, sondern würde sich ausschliesslich [!] in die geistige Gestaltung des Spieles, in Partie und Problem versenken.""

Noch ein anderes, historisch-politisches Schachspiel, die nahe Vergangenheit betreffend, zieht die Aufmerksamkeit der Ausstellungsbesucher auf sich. Es zeigt die portraitähnlichen Köpfe der Hauptpersönlichkeiten des jüngsten

Krieges, wie Kaiser Wilhelm und Napoleon III. als Könige, Kaiserin Augusta und Eugenie als Königinnen, Kronprinz Friedrich Wilhelm und Prinz Friedrich Carl als Springer, Thiers und Gambetta als Läufer [Narren]. Auch Bismarck und Moltke, der nunmehrige Präsident Mac Mahon und Chanzy sind vertreten. Die Thürme sind symbolisch durch die Festungen Strassburg, Metz, Rastatt und Mainz versinnlicht. [Die avancirenden Bauern stellen einerseits preussische Ulanen, bayersche Chevauxlegers, andrerseits Turcos und Spahis vor.] Wenn wir nicht irren, ist dieses Schachspiel von Ph. Perron verfertigt und war 1871 [1872] im Kunstvereine zu München ausgestellt.“ Oest. Schachzeitung 1873 p. 172. Vgl. auch Palamède 1846 p. 298 Roynot.

Pierre Mallet erwähnt — Le Jev des Dames 1668 p. 222 — ein Brett, das einen Werth von 30,000 Livres hatte: „Les Damiers (damals noch Schachbrett) qui sont extr' ordinéremant baus, sont plus propres à orner, & à anrichir, les Cabinês des persônes de kalité, qu' à jouer ordinérement dêsus, côme étét celui qu'on vit, il y a quelques Anées à Paris, au Fau-bourg S. Germin, chés le Sieur Baltazar Kikeler (?), Aleman; il étét de moiéne grandeur, tout fét, ou moins tout couver, d'Anbre blanc, & d'Anbre jaune, de trés-vives couleurs, côme étent aûsi les Dames, & les Echês, trés-bien figurés, & trés-bien proporsiônés antre eux, & au Damier: On avét plézir à voir ce beau Damier, & Echés; son prix de trante mil livres, fut cauze qu'il ne fut point vandu à Paris, il fut porté an Italie.“

Im Jahre 1769 machte ein unbekannter Cavalier, dessen Reisejournal in Bernoulli's Sammlung der Reisebeschreibungen abgedruckt ist, einen längeren Aufenthalt an dem kleinen Neuwieder Hofe und berichtet darüber unter anderm: „Sommerplaisir war das eine halbe Stunde von Neuwied gelegene Jagd- und Lustschloss mitten im Walde, Mont-repos, so genannt, weil es im Krieg erbaut worden und sehr hoch liegt. [Es ward 1757—62 auf der Gebirgshöhe über Altwied, dessen alte Burg seitdem Ruine ward, angelegt]. An einem Orte (im Walde) fand man unvermuthet einen kleinen Ausgang, der in einen Rosengarten, ein anderer, der in ein Parterre führte, ein dritter auf ein grünes Theater mit sechs Coulissen, und endlich an einen Ort, wo in der Erde ein Schachspiel angebracht war: die Officiere und Pions hatten unten Stifte und das Schachbrett war mit viereckigem ausgestochenem Rasen unterschieden. Der regierende Graf [Alexander, regierte 1737—91] war ungemein stark im Schachspiel, er spielte schon [!] Schach à quatre.“ Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation von Dr. Eduard Vehse. 41r Band. Sechste Abtheilung: Die kleinen deutschen Höfe. Siebenter Theil. Die Mediatisirten. Hamburg, Hoffmann & Campe. 1858. 8vo. p. 240, vgl. p. 248.

Twiss erzählt (Chess I, pp. 6—9, 129, Miscell. II p. 17) von Schachfiguren, welche Hentzer um 1580 zu Basel bei Felix Blater sah, welche so klein waren, dass sie in einem Gänsekiel verschlossen werden konnten. Philidor theilte ihm mit, dass er 1747 zu Rotterdam silberne Schachfiguren, die ein europäisches und ein asiatisches Heer darstellten und für Prinz Eugen gemacht waren, gesehen hat. Er selbst sah dort sehr schöne geschnittene Schachfiguren, an welche der holländische Maler v. d. Werf achtzehn Jahre gearbeitet hatte. Die schönsten Schachfiguren, welche ich selbst gesehen habe, waren eine äusserst feine orientalische Arbeit aus

Gold- und Silberdraht (Filigran), und wurden mir 1864 zu Brüssel für 6000 Francs angeboten. Zu der Rubrik der silbernen und goldenen Schachfiguren gehört jetzt auch das Spiel, dass die Schachfreunde der Vereinigten Staaten Paul Morphy 1859 verehrten. (Der Umschlag von Preti's Stratégie raisonée 1862 erwähnt unter den „Échiquiers et Échecs en vente chez Jean Preti": „Très-beau Jeu d'Échecs en bronze, à figures représentant deux armées, 1,000 fr. Ce jeu d'Échecs est pareil à celui que les amateurs de New-York ont offert à Paul Morphy à son retour d'Europe, Chess Monthly, octobre 1859)." Wo findet sich aber jetzt das prachtvolle Schachspiel, 1851 von Deutschland aus zur Londoner Ausstellung geschickt und das einen Werth von 1200 Pfund St. hatte?

In den verschiedenen Museen Europa's werden übrigens fast überall mehr oder weniger kostbare Schachspiele gezeigt, deren Nachweis in den respectiven Catalogen zu finden ist.

So findet sich z. B. im Berliner Museum der berühmte sogenannte „Pommersche Kunstschrank", der einen wahren Abriss der ganzen deutschen Kleinkunst aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts giebt. Wie jetzt eine Dame ihre Necessaire mit sich führt, das ihr für alle Vorkommnisse der Handarbeiten den nöthigen Vorrath sichert, so hatte der vornehme Herr jener Zeit in seiner Stube den Schrank, in welchem er jedes nur erdenkbare Geräth finden konnte. Der „Pommersche Kunstschrank", welcher im Jahre 1617 dem Herzog Philipp II. von Pommern übergeben wurde, ist aus dem Pommer'schen Besitze in den des königlich preussischen Hauses übergegangen, im Ganzen unversehrt. Der reiche Inhalt umfasst Instrumente aller Art, Schach- und Kartenspiele, Ess- und Trinkgeräthe, Bücher und Uhren, eine vollständige Apotheke und astronomische Instrumente — Alles ist aus den edelsten Materialien auf das sorgfältigste gearbeitet und mit zierlichen Bildwerken geschmückt. Es ist auch in dem Schranke selbst ein Gemälde enthalten, welches die Uebergabe desselben an den Herzog Philipp darstellt. Auf diesem sind die Handwerker dargestellt, welche an dem Schranke mitgearbeitet haben, auch ihre Namen sind vollständig erhalten. Er wurde von dem Patrizier Hainhofer, dessen Reisetagebuch noch erhalten ist, nach Stettin gebracht.

In der Kunst-Auction des Freiherrn von Zu-Rhein wurde am 12. April 1869 in Würzburg versteigert: „Schachspiel aus Bergkrystall*) und anderen Halbedelsteinen mit vergoldetem und unvergoldetem Silber gefasst. Die Figuren aus emaillirtem und vergoldetem Porzellan mit Jaspis und Bergkrystall verbunden. Das Ganze befindet sich in einem rothen Maroquin-Etui, auf welches oben das k. Württembergische Wappen in Gold gepresst ist, welchem Hause dieses Kleinod auch entstammt."

Das (ganz gewöhnliche) Schachspiel des holländischen Statthalters Wilhelm V., auf dem also wahrscheinlich auch Stein gespielt hat, ist in der k. Bibliothek im Haag. (Vgl. Napoleons Schachbrett, Schachzeitung 1858 p. 105).

„Bey der letzten Huldigung des Königs von Preussen in Königsberg

*) „*Una familia pro scaccario de jaspide et cristallo, in uno coffro. — Una familia de ebone pro ludendo ad scaccarium.*" Erwähnt in der Aufzählung von König Eduard I. Garderobe.

am 5ten Junii 1798 überreichten die Deputirten der dasigen Bernsteinarbeiter der Königinn ein künstlich gearbeitetes Schachspiel, welches ein feines Kompliment war, und auch huldreich aufgenommen wurde. Auch schrieb man von Berlin unterm 13ten November, dasz die Königinn der Zunft der Bernsteinarbeiter in Königsberg 68 grosze Huldigungs-Medaillen zum Andenken für den ihr bey Gelegenheit der Huldigung überreichten Bernsteinschmuck geschenkt habe" (Uflacker 1799 p. 48).

Als praktische Schachspiele sind zu erwähnen: Staunton's Chess-men, Schachzeitung 1849 p. 378.

Das Taschen-Schachspiel. Pirna, Frise, 1832. 8vo.

Dr. P. M. Roget, The Economic Chess-Board. 1845.

De la Rue, Improved Pocket Chess-Board. 8vo.

Jaques's In statu quo Chess-Board. 1859.

L'Autostable — Échiquier Preti. 1872.

Die rein erdichteten kostbaren Schachspiele gehören zur Schachromantik, wo sie (im I. Bande) schon erledigt worden sind. Folgendes darf ebenfalls wol dazu gerechnet werden: Im Neuen Lausitzischen Magazin, XXI. Bd., Görlitz 1843, findet sich eine Notiz über ein von König Wratislaw v. Böhmen an den Grafen Wiprecht v. Groitsch geschenktes Schachspiel (1083).

Matthäus Dresser behauptet 1606 in seinen Isagogæ historicæ de præcipuis Germaniæ urbibus (auch 1596 in seiner sächsischen Chronik?), dass die Stadt Rochlitz, welche den Roch im Schilde führe, ehemals verpflichtet gewesen sei, ihrem Bischof (von Meissen) bei seiner Investitur ein ganz aus Silber gefertigtes vollständiges Schachspiel zu verehren. Vgl. Selenus p. 430.

Het natuurlijk vliegen ‖ verklaard ‖ en het ‖ kunstmatig vliegen ‖ voorgesteld, ‖ in verband met de luchtvaart. ‖ Gevolgd door eene uitvoerige beschrijving ‖ der ‖ Schaak-tafel, ‖ die de gespeelde partijen behoudt en aantoont, ‖ door ‖ J. M. Yserman, ‖ te ‖ 's Gravenhage. ‖ (Met drie uitslaande platen.) ‖ Te 's Gravenhage, ‖ by Gebr. J. & H. van Langenhuysen. ‖ 1869. ‖ 8vo. 70 Seiten + 1 Blatt + III Tafeln.

Der mit vielem Scharfsinn vom Verfasser ausgedachte, aber für den Gebrauch viel zu complicirte mechanische Schachtisch wird p. 57—70 beschrieben und vermittelst einer grossen Abbildung erklärt. Vgl. Sissa 1870, pp. 356—60.

v. d. Lasa, Der Scacograph oder das selbstbeschreibende Brett. — Schachzeitung 1872 p. 161. Beschreibung eines electromagnetischen Scacographen, von dem russischen Schachfreunde F. E. Brandt.

The new double-action Chess Marker, invented by „Toz", made in brass to fasten to the sides of the Chess-board. — Household Chess Magazine 1865.

Schliesslich bemerke ich noch, dass es auch eine Schachbrettpflanze — *Fritillaria pallidiflora minor* — giebt. (Mittheilung des Herrn v. d. Lasa.)

V.

Schachbilder.

1. Zeichnungen und Gemälde.

Joh. Ludw. Gottfridi ‖ Historische ‖ Chronica, ‖ . . . ‖ Mit viel schönen Contrafaicturen, und Geschichtmässigen Kupffer- ‖ Stücken, zur Lust und Anweisung der Historien, gezieret, ‖ an Tag gegeben, und verlegt. ‖ Durch ‖ Weiland Matthæum Merianum Seel. ‖ Jetzo dessen Erben. ‖ Gedruckt im Jahr nach Christi Geburt MDCLXXIV. ‖ Folio.

p. 401 spielt Anicius Maximus Schach mit dem Kaiser Valentinian. Einem römischen Brettspiele hat man auch hier das Schach untergelegt. Geschichtlich ist Folgendes:

„Valentinian III., mit Eudoxia, der Tochter Theodosius des Jüngeren und der Griechin Athenais oder Eudocia vermält, fand sich durch die Reize seiner Gemalin nicht befriedigt. In dem feilen Müssiggange Rom's hatte er sein Auge auf die Gattin des angesehenen Senators Petronius Maximus geworfen, eine Frau, welche Schönheit mit Tugend vereinigte und die letzte Lucretia Rom's zu werden bestimmt war. Da seine Bewerbungen fehlgeschlagen, machten seine Kämmerlinge [A. 455] das Brettspiel zum Kuppler. Maximus, mit dem Kaiser spielend, verlor eine Summe Goldes, für die er seinen Ring zum Pfande gab. Mit diesem Zeichen in der Hand eilte ein Eunuch in das Haus des Senators, und dessen Weibe den Ring des Gemals vorweisend, gab er vor, abgesandt zu sein, sie in einer Sänfte zur Begrüssung der Kaiserin abzuholen. Im Palast angekommen, wurde die Ahnungslose in ein abgelegenes Gemach zum Valentinian geführt." Ferdinand Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, I. Stuttgart 1869, p. 195.

Bildersaal ‖ altdeutscher Dichter. ‖ Bildnisse, Wappen und Darstellungen ‖ aus ‖ dem Leben und den Liedern ‖ der ‖ Deutschen Dichter ‖ des ‖ XII. bis XIV. Jahrhunderts. ‖ Nach ‖ Handschriftgemälden, vornämlich der Manesse'schen Sammlung und nach ‖ anderen gleichzeitigen bildlichen Denkmalen und dahin gehörigen Bild- ‖ und Bauwerken. ‖ Mit geschichtlichen Erläuterungen ‖ . . . ‖ von ‖ Friedrich Heinrich von der Hagen. ‖ Atlas ‖ . . . ‖ Berlin. ‖ J. A. Stargardt. ‖ 1856. ‖ Folio.

Auf der V. Tafel spielt Markgraf Otto IV. von Brandenburg (1266—1308), benannt „mit dem Pfeile", mit einer Dame Schach. Vgl. den Quartband der „Erläuterungen" (Minnesinger. Fünfter Theil), p. 18—19 (wo v. d. Hagen Roch und Ritter mit einander verwechselt), 43, 112—116. v. d. H. meint, dass die mit dem Markgrafen „am Schachspiel sitzende fürstliche Frau unbedenklich seine Hausfrau Hedwig von Holstein" sei. Das Brett ist, wie im Codex des Walewein, blos mit 7 $\times$ 8 = 56 Feldern gezeichnet. Eine verkleinerte Copie steht in dem Prachtwerke: Les

Arts au Moyen Age et à l'époque de la renaissance par Paul Lacroix (Bibliophile Jacob), conservateur de la Bibliothèque impériale de l'arsenal. Ouvrage illustré de dix-neuf planches chromolithographiques exécutées par F. Kellerhoven et de quatre gravures sur bois. Troisième édition. Paris, Firmin Didot, 1871, p. 231: Fig. 203. Othon IV, marquis de Brandebourg, jouant aux échecs. Fac-simile d'une miniature du Livre de Manesse (Ms. du treizième siècle, no. 7266 de la Bibl. imp. de Paris). Wackernagel citirt zu diesem Bilde „der s. g. Manessischen Handschrift: le Bas, Allemagne, I. Taf. 81."

Bellerophon, ‖ of Lvst tot VVysheyd. ‖ Begrijpende ‖ Veel zeedighe, stichtlijcke en leerlijcke ‖ Sinne-beelden met haere ver- ‖ klaringhen. [Kupferstich: Joos de Bosscher excudebat. ‖ *ΑΙΣΧΥΝΕΟ ΣΑΥΤΟΝ*] T'Amstelredam. ‖ By Dirck Pietersz. Boeck-verkooper op t' water in de ‖ vvitte Persse. Anno 1614. ‖ 4to. 36 Blätter. Von Dirk Pietersz. Pers.

Das 25. Sinnbild (in der Emblemenlitteratur wird sich gewiss noch Manches über Schach finden!), führt die Devise: 't is const te leven als de Dood komt, und zeigt ein Schachbrett mit der Inschrift: Mors omnibus æque, eademaq3. und den aufgestellten Figuren: Thürme, Reiter, Narren, Königinnen, Könige und Musketiere (arquebusiers). In der ersten Ausgabe sind diesem Embleme 16 Verse beigefügt, in den späteren (t' Amsterdam, Wed: van Michiel de Groot, 1681, 8vo. p. 42, und Amst. 1695) ausserdem eine Moralisation: „Hoe het Schaeckspel seer aerdig by des Menschen leven wort geleken".

Reizen ‖ Van ‖ Cornelis de Bruyn, ‖ Door de voornaamste Deelen van ‖ Klein Asia, ‖ . . . ‖ Verrijkt met meer als 200. kopere Konst- ‖ plaaten, vertoonende de beroemdste Land- ‖ schappen, Steden, &c. Alles door ‖ den Authevr selfs na het le- ‖ ven afgetekend. [Figur] Tot Delft, ‖ Gedrukt by Henrik von Kroonenveld. CIϽIϽCXCVIII. ‖ Met privilegie. ‖ Folio. Französisch: Voyage au Levant, Delft 1700, Amsterdam 1714, Paris 1725, La Haye 1732. Englisch: Voyage to the Levant, London 1702.

Neben der Seite 136 findet sich ein Kupferstich, der sechs Türken auf dem Divan darstellt: zwei spielen Schach, zwei andere sehen rauchend dem Spiele zu. Der Verfasser sagt: Doch als zy (die Türken) eenig tydverdryf ter hand willen nemen, word het schaakspel voor den dag gebracht, daar zy wel in ervaren zyn, gelyk ook in het dammen, en negenstukken. Maar zy speelen het nooit om geld, alzo zy het zonde achten. Niet te min, hoe wel zy met groote koelheid speelen, en datter noch blydschap noch droefheid, over winst of verlies, getoond word, hebben zy er zodanig een vermaak in, dat zy 'er dikwyls gantsche dagen mee toebrengen. In seinen „Reizen over Moskovie, door Persie en Indie: verrijkt met Driehondert konstplaten, . . . t' Amsterdam, Willem en David Goeree, 1711", Folio, sagt der Autor p. 149, dass das Schach viel von den Persern gepflegt wird und diese sich meisterhaft [wie immer!] darauf verstehen.

Der Abbé Toderini (Littérature des Turcs, trad. en franc. par l'abbé Cournaud, 1789) erzählt: Les échecs, auxquels les Turcs jouent beaucoup, n'ont point de figures d'hommes ni d'animaux. J'en ai vu de morceaux d'agathe orientale enrichis d'or. Il n'y a pas non plus de figures aux échecs des Arabes. Chez les Persans, les pièces sont figurées. L'éléphant que j'ai vu était avec deux hommes sur le dos. Le Roi était dans un kiosque ou belvéder. La promptitude avec laquelle j'a vu quelques turcs jouer aux échecs, m'a surpris. Vgl. noch: Niebuhr, Voyages en Arabie, Amst. 1776, I p. 138; Russell, Détails sur les harems d'Alep; W. Hünter, Travels in the year 1792 through France, Turkey &c. citirt von Jean Gay, Bibliographie anecd. 1864 pp. 50—51.

Memorie per le belle arti. Roma 1785. 4to.

Enthält die Beschreibung eines Schachgemäldes von E. Tischbein: Conradin (enthauptet zu Neapel 1268) erhält, während er mit seinem Neffen dem Herzoge von Oesterreich am Schachbrett sitzt, die Nachricht, dass er zu Tode verurtheilt ist. Twiss, Chess II p. 160. (Vgl. Bd. I. p. 45[8].)

Oelgemälde auf Holz zu Cardiff Castle in Glamorganshire 1562.

Darstellung der Familie des Lord Windsor: Vater und Mutter spielen Schach, die Kinder mit Karten. The Chess-board and Men, sagt Twiss Miscell. II p. 18, are exactly the same as used at this day; the cards are much smaller.

Le Jeu des Échecs, par Nicolas Arnoult, dessinateur 1680—1700. 263 × 185 Millim.

A Game at Chess. ‖ London, published by T. Phillips, George Street, Hannover Square. March 1st. 1808, and Sold by A. Molteno, Pall Mall. ‖ Painted by T. Phillips, A. Engraved by S. W. Reynolds. ‖ Kupferstich.

Le Jeu des Échecs. Lithografie nach Boilly. (Paris um 1810—1820). Zwölf Schachspieler.

„J'ai aussi du même trois autres pendans, du même format (35 × 26 Centimeter), donnant le jeu de Dames, le jeu de Domino et le jeu de Cartes. Aussi soignés et aussi bien faits, contenant chacun également douze figures en pied.“ Alliey, Palamède 1845 p. 402.

Die Schachspieler. ‖ Zeichnung von Moritz Retzsch. ‖ Nach dessen Andeutungen erläutert von C. Borr. von Miltitz. ‖ Les joueurs d'échecs, ‖ dessin de Maurice Retzsch, ‖ expliqué, d'après ses indications, ‖ par ‖ Charles Borromée de Miltiz. ‖ The Chess-Players. ‖ Drawing by Moritz Retzsch, ‖ explained, according to hints from himself ‖ by ‖ C. Borr. von Miltiz. ‖ Querfolio oder Querquart. 1 Kupfer + 3 Blätter.

Am Schluss steht: „Verlag des Herausgebers. Druck der Teuber'schen Officin in Dresden.“ Ohne Zeitangabe, aber nach 1834, da dieses Jahr im Text beiläufig erwähnt ist. Fr. Aug. Moritz Retzsch starb am 11. Juni

1857 zu Hoflötznitz in Sachsen, 77 Jahre alt. Vgl. Schmids rührende Beschreibung der Zeichnung in der Literatur des Schachspiels pp. 286—91.

The game of Life, ‖ or ‖ the Chess-Players, ‖ a drawing by Moritz Retzsch, ‖ explained, according to hints from himself, ‖ by ‖ C. Borr. von Miltitz: ‖ with additional Remarks on the allegory. ‖ Re-published for the Warren Street Chapel. ‖ Boston: ‖ Weeks, Jordan & Co., No. 121, Washington Street. ‖ Querfolio. 1 Kupfer + 2 Blätter. Boston, March 10, 1837.

Schackspelarne ‖ eller ‖ den onde spelar med menniskan om dess själ. ‖ Sorgfälligt kopierad ifrån en teckning af Moritz Retzsch. ‖ Förklarad, ‖ efter artistens egna hänvisningar, ‖ af ‖ C. Borr. von Miltitz. ‖ Die Schachspieler, ‖ Kopie nach einer ‖ Zeichnung von Moritz Retzsch. ‖ Nach dessen Andeutungen erläutert ‖ von ‖ C. Borr. von Miltitz. ‖ The Chess-players, ‖ or ‖ satan playing with man for his soul. ‖ Exactly copied from a drawing by Moritz Retzsch. ‖ Explained, ‖ according to hints from himself, ‖ by ‖ C. Borr. von Miltiz. ‖ Les joueurs d'échecs, ‖ copié d'après ‖ un dessin de Maurice Retzsch. ‖ Expliqué, d'après ses indications, ‖ par ‖ C. Borr. von Miltitz. ‖ Stockholm, Hos L. J. Hjerta, 1838. ‖

Diese Copie wurde anonym herausgegeben von Stephens (Schachzeitung 1848, p. 321).

Die ‖ Schachspieler, ‖ eine Allegorie. ‖ Zeichnung nach M. Retsch von Koruna. ‖ Mit Erklärung aufgelegt ‖ von ‖ Joseph Rüdl. ‖ Prag 1842. ‖ Druck bei M. J. Landau, Altstadt, lange Gasse Nro. 922. ‖ Quer8vo. 1 Kupferstich (Die Schachspieler) + 18 Seiten.

Le Jeu des échecs, par Retzsch; avec un texte lithogr. de Chevalier. Paris, Dazario, impr. Lemercier.

Vgl. J. Gay, Bibliographie anecdotique 1864 pp. 225—26. Retzsch, Illustrations to Shakespeare's Tempest (Der Sturm) Ferdinand and Miranda playing at Chess. (Aus Prof. Allen's handschriftlichem Catalog.)

Le cercle des échecs, à Paris. ‖ Pendant le grand défi aux Echecs entre MM. St. Amant et Staunton, les champions de France et d'Angleterre. C'est la séance du 16 Décembre 1843 (XIX^e partie de cette mémorable lutte) qui a été reproduite ici avec une fidélité scrupuleuse. ‖ A Laemlein, del^t. Marlet pinx. — Imprimer par Lemercier, à Paris. ‖

Lithografie, 75 × 50 Centimeter, nebst Facsimilé, das die Namen der portraitirten Personen der Zeichnung angiebt: 1 General Baker, 2 Barthès de Marmorière, 3 Doazan, 4 Charon, 5 Laemlein, 6 St.-Elme-le-Duc, 7 Büste des Labourdonnais, 8 General Graf Duchaffault, 9 Devinck, 10 Bryan, 11 Vuillermet, 12 Ricketts, 13 Docteur Berthet, 14 Norbert Monget,

15 Staunton, 16 K . . ., 17 Calvi, 18 Dizi, 19 General Guingret, 20 Delaubier, 21 St.-Amant, 22 Lécrivain, 23 Chamouillet, 24 Sasias, 25 Lemaître, 26 Laroche, 27 Jules Grillenzoni, 28 Büste des Philidor, 29 François, Kellner des Schachclubs, 30 Graf Sobansky, 31 Eduard Proux, 32 Rousseau, 33 Barthès, 34 Baron Dumesnel. Einen Holzschnitt nach Marlets Gemälde enthält die Illustrirte Zeitung 1846 No. 145.

The First American Chess Congress. (1859.)

The impending mate. || London, published 1st Decr. 1848, by E. Gambart and Co., Berners St. Oxford St. Depose. || Painted by Frank Stone. · Engraved W. H. Simmons. ||

Mated. || . . . || Painted Frank Stone. Engraved W. H. Simmons. || Zwei Stahlstiche. Vgl. Chess Player's Chronicle 1849, p. 25.

Frank Stone. || The impending mate. || Photographie und Verlag von Gustav Schauer, Berlin. ||

Frank Stone. || Mated. || Photographie und Verlag von Gustav Schauer, Berlin. ||

Stone: || Der entscheidende Zug. || Le coup décisif. || The impending mate. || шахъ! || Gustav Schauer || Photographisches Kunst- und Verlags-Institut. || Berlin, || Grosse Friedrichs Strasse 188. ||

Stone: || Schachmatt. || Échec et mat! || Mated. || Шахъ и матъ. || Gustav Schauer || . . . ||

Echec au Czar. Lithogr. de C.ᵉ Deshayes. Paris, H. Gache. 1854.

Mat! Lithogr. par C. Deshayes. Paris, H. Gache. 1854.

Les Joueurs d'Échecs, d'après Droz. Paris, photogr. Richebourg, 1862.

Meissonier pinx[t]. London, Published 3 March 1863 by E. Gambart C[o]. 120. Pall Mall. A. Blanchard sculp[t]. || Les joueurs d'échecs. || Tiré de la Galerie de Mr. Henry Schroeder. || Paris, Imp. Ch. Chardon ainé. || Vgl. Palamède 1845 p. 395 Théophile Gauthier.

Echec et Mat! Gravé par Henriquez, d'apres Vanloo.

The approaching checkmate. L'échec et mat inévitable. Chalon pinx. Henry Meyer sculps.

Retallation. La Revanche. Chalon pinx. Henry Meyer sculps. 20 $\times$ 5 Centim.

Ein Abend im Schachclub Augustea zu Leipzig. 8vo. Holzschnitt.

Richter's Schachspieler.

Geschlagen! Schach, meine Liebste! Stahlstich mit deutschem und englischem Text, erschienen in Berlin, einen Mann darstellend der einer Frau Schach bietet.

Die Schachspieler. || Das Originalgemälde ist im Besitz des Herrn Banquier H. A. H. Heymann in Berlin. || Verlag u. Eigenthum v. E. H. Schroeder in Berlin u. d. Linden No. 23. || Gem. von J. P. Hasenclever. Lith. Fr. Jentzen. Druck des Königl. lith. Instituts zu Berlin v. Berndt.

Les Joueurs d'Échecs, „caricature d'après Hasenclever. Titre en français, en anglais et en allemand, faisant partie du Musée des rieurs et du Musée omnibus. Paris, chez Goupil. A Londres, à Berlin, et à New-York."

Gemalt von J. Muhr. Verlag und Eigenthum von L. Sachse & Comp. Gestochen von M. Schwindt. || Schachpartie. || (Adelheid und der Bischof von Bamberg.) || Druck von L. Angerer. ||

Zwei Freunde. C. M. Webb pinx. Paul Droehmer sculps. (Probedruck 1872.)

W. Roegge pinx. [1872]. Photographie nach dem Original. || Eine Schachparthie. || Une partie d'échecs. A chess-party. || Original aus der Kunsthandlung Honrath & van Baerle, Berlin || 248 || Photografische Gesellschaft. || Registered. Berlin am Dönhofsplatz. London 5 Rathbone-Place, Oxford-Street. W. and 71 London Wall E. C. Paris 4 rue de Buci. Déposé. ||

Drawn on Stone and printed in colours by C. Graf, 1 Great Castle Street. || L'Echiquier oriental. || Goupil & Vipert, éditeurs à Paris. || 15, Boulevard Montmartre. ||

The chess champions. || Entered according to Act of Congress, 1868, by S. Loyd, || in the Clercks Office of the Dist. Court of the U. S., for || the So. Dist. of N. Y. ||

Visitenkarte mit 8 × 8 fotografischen Portraits berühmter Schachspieler.

The chess champions || of || England || Published by || H. F. L. Meyer, || London, 1871. || R. G. Box, photo: 40, Charing Cross, S. W. ||

Mit 8 × 8 alfabetisch geordneten fotografischen Portraits.

Ô le premier des empereurs || ô Louis Napoléon || un italien ose vous presenter || non pas une épée précieuse || ni un diadème enrichi de pierreries || mais un problème du jeu des échecs || qui symbolise vos hautes exploits || pour le salut de l'Italie. || L'alliance franco-italienne. Les batailles || de Magenta et de Solferino. La non-intervention. || L'Italie doit faire toute seule (!). || N. [Fotografie eines neunzügigen Problems] B. || . . . || Franceso Ansidei . . . 1860. || Folio. 1 Blatt + 1 Umschlag (Allégorie du problème. Solution du problème).

Corsica, Savoye und Nizza werden, nach bekannter italienischer Kastratenpolitik, im Problem — nicht allegorisirt.

H. J. C. Andrews to H. F. L. Meyer. Mate in 6 moves. London, 1872. 1 Blatt, Fotografie, s. Oest. Sz. 1872 p. 109.

In Büchern und Journalen finden sich noch folgende Schachbilder:

La Russie, 1736, 16e planche, zwei Popen am Schachbrett.

J. J. Rousseau, La nouvelle Héloïse. „La onzième planche est une gravure représentant une partie d'Échecs, qui est terminée par l'Échiquier renversé d'un coup de raquette." Alliey.

Le comte de Las-Cases, Mémorial de Sainte-Hélène, Paris, Burdin, 1842, 8vo. „A la journée du 10 mai 1816, l'on voit Napoléon et le maréchal Bertrand assis devant une table et jouant aux Échecs." Alliey. Couvret erzählt in seiner Ausgabe des Roman'schen Schachgedichts, 1807 p. 32*: „L'Éditeur a vu, il y a trois ans, à New-York une caricature représentant notre invincible Empereur (Nap. I.), alors premier Consul, jouant aux échecs avec l'Empereur d'Allemagne, et donnant échec et mat à son adversaire, conseillé par l'Empereur de Russie. L'inscription anglaise qui etoit au bas de cette estampe, indiquoit qu'elle avoit été faite pour la bataille de Maringo."

Quand finera donc cette partie? Lithografie, Mann und Weib am Schachbrett, im Journal *La Carricature*, No. 101, pl. 207.

Schachrebus in der *Illustration française* vom 18. und 25. August 1860. Ein Schachbrett mit 1 Thurm, 1 Springer, 4 Läufern und 1 umgekehrten Bauer. Lösung: Il n'y a pas que les Fous, qui ont la tête à l'envers.

De Minister in overleg met zyn ambtgenoot. — *De Nederlandsche Spectator*. Arnhem, D. A. Thieme. 1862. 4to. No. 3. Zwei Minister am Schachbrett.

La Partie d'Échecs, peinture de M. Armand Leleux. — *Salon* 1864 No. 1176.

L. Alma Tadema, Oud-Egyptische Schaakspelers. — *Geïllustreerd Nieuws*, 17. December 1867. Der Titel dieser xylografischen Reproduction eines schönen Gemäldes des friesischen Meisters sollte blos auf Brettspieler lauten.

Ein Krieg ohne Blutvergiessen. Nach einer Idee von M. H. Wirth. Originalzeichnungen von Ludwig Löffler. — *Ueber Land und Meer*. Folio. Band 28 No. 14, Band 29 No. 1. 1872. Darstellung einer Partie Schach in 12 humoristischen Bildern. In demselben Jahrgang kommen noch irgendwo (das Datum ist mir entschwunden) zwei Holzschnitte — „Schach!" „Matt!!" — vor.

Die Schachspieler. Originalzeichnungen von C. Stauber. — *Ueber Land und Meer*. No. 19. Stuttgart 1874. p. 373. Vgl. Oesterr. Sz. 1874 p. 194.

Im Klosterhofe. Originalzeichnung von Vinc. St. Lerche in Düsseldorf. — *Gartenlaube* 1873. Folio. No. 2 p. 25. Vier Mönche am Schachbrett, mit 60 Versen, p. 24, von Hermann Oelschläger: Schach dem König.

R. Mangelsdorf, Meister des Schachspiels. — *Illustrirte Zeitung*, Leipzig, J. J. Weber, 1872, 58. Band, 1. Graf Arnold Pongrász, p. 20. 2. Louis Paulsen, p. 275. 59. Band, 3. Konrad Bayer p. 17. 4. Adolf Anderssen, p. 259. 5. Dr. Max Lange, No. 1540. 6. Rudolf Willmers, No. 1553 (in derselben Nummer sieht man, auf dem grossen

Holzschnitt: Die Vertreter des Deutschen Reichs im Ausland, unten links v. Heydebrand und der Lasa, Kopenhagen).

Schachpartie des Herzogs Ludwig Rudolf von Braunschweig-Blankenburg mit einem Ströbecker Bauer. Originalzeichnung von Fritz Schultz. — Holzschnitt im *Daheim* vom 15. November 1873, p. 101, vgl. Schachzeitung 1873 p. 370.

Schach-Turnier zwischen Berlin und Rom. Die Partie, im vorigen Jahre begonnen, geht der Entwickelung entgegen. Man erwartet vom neuen Reichstag einige entscheidende Züge. (Holzschnitt im *Kladderadatsch* vom 11. Januar 1874, p. 8.)

Kaiser und Reich (Germania) stellen den König und die Dame, die Kirchen-Gesetze und Fürst Bismarck die beiden Thürme, ein Falk (Cultus) und Minister die kleinen Officiere, Abgeordneten die Bauern der Weissen, — der Papst und die Mutter-Jungfrau Maria König und Dame, Syllabus und Encyclika die Thürme, Bischöfe und Mönche die übrigen Stücke der Schwarzen dar. „Bisanhin" aber scheint denn doch zunächst der entscheidende Angriff „besonderer Umstände wegen" nicht befolgt „werden zu dürfen zu können nicht gedacht zu werden."

Slesvig (*Humoristen* med Illustrationer. No. 44. Tirsdagen d. 4. November 1873. Kjöbenhavn. Folio). p. 3 drei stellt ein schlechter Holzschnitt 3 Unterhändler über Nordschleswig am Schachbrett dar.

Voyage to the Gold Coast: after-deck of the mail steamer Volta. (Holzschnitt in *Illustrated London News,* Dec. 27, 1873, pp. 624—25, fol. Zur Linken zwei Herren am Schachbrett.)

Die Geisterschlacht. *Fliegende Blätter* No. 1498 (1874). Zwei Schachspieler am Brett.

Otto Titan von Hefner's Handbuch der Heraldik, München 1861, 4to. I, Taf. XXXIII No. 1263: „Gedenkstein Johannes Herzheimers aus dem Jahre 1497 in der Kirche zu Trostberg. Der Richter kniet in sogenannter gothischer Rüstung . . . am Vorderarme hangt an einem Rieme ein Tartschenschild mit dem herzheimer'schen Wappen (Pferdekopfroch).

Gemälde auf Pergament (H. Nahde [1874] pinx.) mit dem Wappen v. d. Linde.

Zweig (l. nach r.) mit Lindenblättern, Gold auf Roth, zur Rechten des auf einem Baumstumpf ruhenden Schildes steht als Schildhalter ein Landvogt (Roch), der in rother Fahne einen goldenen Roch führt.

2. Lebende Bilder.

Hypnerotomachia Poliphili, ubi Humana omnia nonnisi somnium esse docet. atque obiter plurima scitu sane quam digna commemorat. Venetiis Mense Decembri M. I. D. in aedibus Aldi Manutii accuratissime. Folio.

1467 geschrieben von Franc. Columna († 1520), Ord. Praedic. Der Text behandelt in einer barbarischen Mischsprache, Italienisch und Lateinisch, und in der Form eines mystischen Liebesromans, die Geheimnisse des Priapismus der alten Mythologie. Twiss theilt, Chess II. pp. 31—33,

223—28, daraus folgenden Abschnitt mit: Uno gioco de scachi in ballo altre mesure de soni. Das Capitel bildet die Beschreibung eines Festes, auf welchem drei Schachpartien, beim Klange der Instrumente, von costumirten Personen aufgeführt wurden. Die einzelnen Züge sind dabei aber nicht beschrieben; es heisst nur bei der letzten Partie, dass mit dem Bauern vor der Königinn aufs dritte Feld (also d2—d4) begonnen wird. Aus dem Sprung des Laufers, Secretario, und dem auf Felder ihrer Farbe beschränkten Gang der Königinn sehen wir, dass es sich um das alte Schach handelt.

Die Hypnerotomachia ist besonders berühmt geworden wegen der schönen Holzschnitte, deren Zeichnungen sogar von Rafael, nach Alexander Pope von F. Francia, Marc Antonio's Lehrer, oder sonst von Andrea del Mantegna entworfen sein sollen. Die Aldiner Ausgabe 1499 ist die erste, die zweite erschien 1545, wo die Holzschnitte selbstverständlich schlechter sind, und eine dritte 1547.

Poliphili Hypnerotomachia, cioè Pugna d'Amore in Sogno, ristampato di novo. Vinegia, figliuoli di Aldo, 1545. Folio. Auch 1547.

Hypnerotomachie || ou Discours du Songe de Poliphile || déduisant comme Amour le combat || à l'occasion de Polia, nouvellement traduict de langage Italian en François. Paris pour Jacques Kerver. 1546. Folio.

Uebersetzt von Beroalde de Verville, und mit denselben (197) Abbildungen wieder abgedruckt 1554 und 1561.

Le Tableau des riches Inventions, couvertes du voile des feintes amoureuses qui sont représentées dans le Songe de Poliphile . . . exposées par Béroalde. Paris 1600. Folio. Auch 1660.

Le Songe de Poliphile, traduit de l'Italien par J. G. Le Grand. Parma, Bodoni. 1811. 4to. 2 Voll. 200 Exemplare.

The Strife of Love in a Dream, by R. D. London 1592. 4to. Published by Wm. Holme and dedicated to the thrise honourable and ever lyving vertues of Syr Philippe Sidney Knight; and to the right honourable and other whatsoever, who living loved him, and being dead, give him due.

Oeuvres || de maitre || François Rabelais, || publiées sous le titre de || faits et dits || du géant Gargantua || et de || son fils Pantagruel, || . . . || Nouvelle édition. || Où l'on a ajouté des Remarques Historiques & Cri- || tiques, sur tout l'Ouvrage; le vrai Portrait de || Rabelais; la Carte du Chinonnois; le dessein de || la Cave peinte; & les differentes vûës de la De- || viniere, Métairie de l'Auteur. || Tome Cinquiéme. || A Amsterdam, || chez Henri Bordesius. || MDCCXXV. || 8vo. XXIV + (224) Seiten + 2 Blätter.

pp. 110—122: Chapitre XXIV. Comment feut en présence de la quinte faict ung bal joyeulx, en forme de tournay. Chapitre XXV. Com-

ment les trente deux personnaiges du bal combattent. Vgl. Palamède 1837 pp. 401—8. Die Darstellung eines wirklichen Schachturniers ist gebildet nach der Hypnerotomachia Poliphili von Franciscus Colonna, die erste Partie nach Vida's Schachgedicht (1525). Eine vollständige Bibliografie dieses berühmten Werkes von Rabelais (1483—1553) findet sich in J. Ch. Brunet's Manuel du libraire et de l'amateur des livres. Das fünfte, uns hier ausschliesslich interessirende Buch des Gargantua und Pantagruel, von der Kritik öfter angezweifelt, ist vollständig (d. h. mit den Capiteln 24 und 25) erst erschienen Lion 1567, dann Anvers 1573, Lyon 1573, 1584, 1596, 1600, 1608 u. s. w. Die amsterdammer Ausgabe meiner Sammlung erschien zuerst 1711, eine deutsche 1575, eine englische 1653, eine holl. 1682: Alle de geestige werken van Franc. Rabelais, vertaelt door Claudio Galatio. t' Amsterdam 1682 Bd. I. pp. 76—81: Van allerleije spulletjes die Gargentua speelde met zijn gezellen. No. 37, van dammen; No. 38, van schaaken.

Meister Franz Rabelais ‖ der Arzeney Doctoren ‖ Gargantua und Pantragruel ‖ aus dem Französischen verdeutscht, ‖ mit Einleitung und Anmerkungen, den Varianten des zweyten Buchs ‖ von 1533, auch einem noch unbekannten Gargantua ‖ herausgegeben ‖ durch ‖ Gottlob Regis ‖ B. R. R. Bacc. ‖ Erster Theil. ‖ Text. ‖ Mit des Authors Bildnisz. ‖ Leipzig, 1832. ‖ Verlag von Joh. Ambr. Barth. ‖ 8vo.

pp. 866—76: 5. Buch 24. Kapitel: Wie in der Quinta Gegenwart ein lustiger Ball in Turnier-Gestalt gegeben ward. 25. Kapitel. Wie die zweyunddreyssig Ball-Tänzer zusammen Krieg führen (s. Anmerkungen). Erste Abtheylung. 1839 pp. 297, 859—60. Zweyte Abtheylung. 1841. pp. 1272—75. Vgl. Schachzeitung 1853 p. 236.

Cento givochi ‖ liberali, et d'ingegno, ‖ Nouellamente da M. Innocentio Ringhieri ‖ Gentilhuomo Bolognese ritrouati, ‖ & in dieci Libri descritti. [Figur: Affectvs ‖ virtvte ‖ svperantvr.] Non sia alcuno cotanto ardito, che quest' Opra fra dieci anni ‖ imprima, o uenda, sanza espressa commissione dello Scrit- ‖ tore, sotte le pene ne i suoi Priuilegi contēnute. ‖ In Bologna per Anselmo ‖ Giaccarelli M. D. LI. ‖ 4to. 4 unbezifferte + 162 bezifferte Blätter + 1 Holzschnitt.

Das Werk ist der Catarina de Medici, Königinn von Frankreich zugeeignet, und enthält Bl. 157ᵇ—158ᵇ der ersten und dritten, Bl. 118ᵇ—119ᵃ der zweiten Ausgabe die Anweisung, eine Partie Schach mittelst Personen auszuführen (XCVIII. Givoco de' Scacchi. Vgl. La Marinière 1654 oben p. 50).

Cento givochi ‖ liberali, et d'ingegno, ‖ nvovamente da M. Innocentio ‖ Ringhieri, ‖ Gentil'hvomo ‖ Bolognese ritrvovati, et ‖ in dieci libri ‖ descritti. [Figur: Virtvti ‖ omnia ‖ parent.] In Vinegia, par ‖ Giovan Maria Bonelli. ‖ M. D. LIII. ‖ 4to. 2 unf. + 122 foliirte Blätter + 1 Blatt (Tavola).

Cento givochi ‖ liberali, et d'ingegno, ‖ ritrovati ‖ Da M. Innocentio Ringhieri gentilhuomo ‖ Bolognese, & in dieci libri ‖ descritti. ‖

Nouamente posti in luce per honesto || trattenimento de' spiciti || gentili. [Figur] In Bologna, || Per Giouanni Rossi. MDLXXX. || Con licentia de' Superiori. || 4to. 4 unbez. + 162 foliirte Blätter + 1 Blatt (Druckerwappen).

Cinqvante || Jevs divers || d'honnete entretien || indvstrievse in- || ventés par Messer Innocent Ringhier, gentil- || homme boloi- || gnoys || et fais Francoys || par Hubert Philippe de Villiers || Livre premier || à Lyon || par Charles Pesnot || 1555 || Avec privilege du Roy. || 4to. VIII + 306 Seiten. Vgl. pp. 175—79.

Im Frauen-Zimmer-Gesprächspiel, Nürnberg 1657, 8vo. Theil II, pp. 76—84: Das lebendige Schachspiel, — wurde Ringhieri's Spiel mit Menschen (von Harsdörffer?) reproducirt und (nach Massmann p. 85) im VI. Theile pp. 195—98 diesem ein ähnliches lebendiges „Damspiel" nachgebildet. Das neue Königliche L'Hombre, Hamburg 1715, sagt p. 208: „Wie auch dieses Spiel mit lebendigen Personen zu spielen, und wie unterschiedliche schwer zu unterscheidende Vorfälle in demselben ereignen, solches ist in Harsdörffers Mathematischen Erquickstunden Part. VI. Quaest. 12. desgleichen in seinem Teutschen Secretario Part. X. No. 1. 2. zu ersehen."

Hyde berichtet (1694 I. p. 68), dass Don Juan de Austria (Sohn Philipps des IV.) einen marmornen Schachsaal hatte machen lassen, wo er wirkliche Personen, meistentheils Knaben, gegen einander spielen liess. Ein gewisser Herzog von Weimar [?] soll in seinem Schlosshof einen Platz mit weissem und schwarzem Marmor haben belegen lassen, um sich darauf mittelst seiner Soldaten im Schach zu üben. Endlich pflegten die Wieburger ein offenes Feld, eine Wiese oder einen Anger zum Schlachtfelde zu wählen, da sie weiss und schwarz gekleidete Buben gegen einander kämpfen liessen. (Et ex Relatione D. Reimberg Civis Viburgensis, accepi, quod Pueri Viburgenses etc.) Vom eigentlichen Schach aber mag in den drei erwähnten Fällen wol äusserst wenig wahrzunehmen gewesen sein.

Massmann 1839 enthält p. 84 über unser Thema noch folgende Notizen:

„Consalvo de Cordova sagt (I, 249), dass im Jahre 1408 Sultan Mahomed alle die tödten liess, welche in solchem lebendigen Schachspiele todt wurden." [?]

„Kybler erzählt 1644 in seinem Wunder-Spiegel, München fol. 87[a], von einem Todtenschach, das Kaiser Karl dem Fünften vorgestellt worden sei, um ihm Kunde von der Kaiserinn Isabella Tode beizubringen. Den Anschlag zu diesem Sinnspiele habe Franz Borgia, Herzog in Gandien, gemacht. Alle Figuren aber saszen zu Pferde. Beide Trvppen gehen an, und stellen sich auff offenen Plan, bede auf ihre verordnete Plätz, weiss und schwarz gegen einander über: das Fechten gehet an, die Parteien auf einander, nach Ordre und Befelch beyderseits Schach-Königen und Feldherrn. Kaum aber (wie vorher bedinget war) geschahen 3 oder 4 Züge, sihe, da wird Lärmen, das Geschrey ergehet, die Königin seye hin und gefangen, womit beyde Parteyen die Waffen einstecken und abziehen. Der Kaiser was mehreres erwartend, wäre mit so schnellem Ab- und Aufbruch nicht zufrieden, fraget, warumbe man in dem Spiel nicht fortfahre und so schnell abbreche. Da dan Borgia der Fürst, mit wenigem antwortet und sagt:

Capta est Regina: die Königin ist gefangen: und was sollte dieses importiren? Fange man noch einmal an. Capta est Regina, es lasset sich nicht thun, die Königin ist gefangen. Mache man selbige loss und ledig, ich will die Rantion selbsten entrichten: und wann Ihre Majestät all jhr Reich sollten darauf spendiren, wäre es doch vergebens. Capta est Regina, die Königin ist gefangen, wird nimmer los und ledig. Das Meer last und gibt die Todten wiederumben her, der Todt ohne höhern Befelch, last nicht mehr aus den Klauen. Was heisst das? Capta est Regina: die Königin ist gefangen, Isabella todt. So ist dann meine Königin todt? so ist sie gefangen! Ach! bey mir wird es bald heissen Schachmatt!“ Schliesslich: „Auf dem Felde bei Rosswald im Oesterreichischen wird noch der Platz gezeigt, wo Graf Albrecht Joseph Hoditz mit Friedrich dem Grossen Schach spielte, worin angemessen bekleidete Bauernbuben die Stelle der Figuren vertraten.“

Recueil de Masquarades et jeu de prix à la course du Sarazin, faits ce caresme. prenant en la présence de Sa Majesté à Paris. Paris 1607. 8vo. (56) Seiten.

Vgl. Masquarade des eschets in der Bibliographie anecdotique 1864 pp. 213—14: J. Gay erwähnt a. a. O. noch Folgendes:

La Gazette de Bavière, 1843, parle d'un bal masqué, donné par le roi, où il fut exécuté une partie d'échecs, dirigée par deux sorciers. De jeunes officiers sous de riches costumes figuraient les pièces de ce jeu.

M. Paul d'Ivoy cite, dans le feuilleton de l'Indépendance belge, octobre 1860, une danse alors en vogue à Paris, connue sous le nom de Danse des échecs, mais n'ayant aucun rapport à ce jeu.

Aus dem Nachlass Varnhagen's von Ense, Tagebücher von F. von Gentz, 1861, 8vo. p. 259 findet sich folgende Anecdote:

„Der Rest des Winters 1811 war den Monaten des vorigen Jahres ganz ähnlich. Das Tagebuch bietet mir kaum etwas anderes als eine ungeheure Menge vornehmer Namen, täglicher Mittags- und Abend-Gesellschaften dar. Ich liess mich sogar verleiten am 19. Febr. an einem figurirten Schachspiel, welches der Fürstin Hohenzollern zu Ehren gegeben ward, Theil zu nehmen. Ich spielte dabei die Rolle eines Thurmes, mit Fürst Lichnowsky, Gf Jorch Dietrichstein (nachmaligem Landmarschall), Gf Jaroslaw Potocki.“ Die Berliner Nachrichten der Nationalzeitung vom 4. Februar 1874 enthalten:

„Zur Feier des Geburtstages der Frau Prinzessin Karl wurden am Abend des festlichen Tages (3. Februar) im Palais des Prinzen Karl eilf lebende Bilder dargestellt: Am Brunnen, nach einem Gemälde von Amberg (Gräfin Lucie von der Gröben und Herr D. von Hülsen); die Schachpartie, nach Rögge (Frau Josephine von Heintze, Graf Conrad Kanitz und Herr von Blumenthal).“

Sofien-Bad-Saal. || Aviso || für Freunde des [Diagramm] Schachspieles. || Samstag den 7. Februar || origineller || Masken-Ball. || Devise: || Narrenabend auf der Carnevals-Börse. || Um 11 Uhr: || grosse Schach-Partie, || ausgeführt von 32 Damen (auf einem Schachbrete von 600 Quadrat-Fusz) in || einem zu diesem Zwecke neu angefertigten prachtvollen Costüme sämmtlicher Schachfiguren, || unter Anführung zweier berühm-

ter Schachspieler, mit einer diesem Zwecke entsprechenden ‖ Musikbegleitung. ‖ Die Königin der siegenden Partei erhält ein ‖ prachtvolles goldenes Armband. ‖ Bezüglich der Ordnung während der Schachpartie rechnet man auf die Unterstützung ‖ der P. T. Anwesenden. ‖ Nach beendeter Schachpartie, die das Komischste und Ueberraschendste bieten wird, ‖ jocoser Cotillon unter Mitwirkung sämmtlicher Masken, Tänzer und Tänzerinnen. ‖ . . . ‖ Eintrittskarten für Herren à 2 fl., für Damen à 1 fl. 50 kr. An der Cassa 2 fl. 50 kr. ‖ Anfang 8 Uhr. Druck von A. Eurich in Wien. ‖ Folio. 1 Blatt. (1863.)

3. Schach auf der Bühne.

A ‖ game ‖ at ‖ Chesse; ‖ as it was Acted nine Dayes ‖ together at the Globe on the ‖ Bank-side ‖ A game at Chesse is here displayde u. s. w. 18 Verse. 4to. 1 Titelbild + 38 Blätter. [1624.]

Von Thomas Middleton. Der hier angegebene Titel steht auf Bl. 1ᵃ. Bl. 1ᵇ und 2ᵃ sind leer. Auf Bl. 2ᵇ steht ein „Prologhe" und auf Bl. 3ᵃ beginnt das Stück unter der Ueberschrift: A game at Chesse. In von der Lasa's Exemplar ist notirt: Middleton about 1625. This play was suppressed after a run of nine days, and the author imprisoned for writing it. Schmid, der das Jahr 1610 ansetzt, sagt: „Der Titel dieses satyrischen, gegen den Pabst und die katholische Kirche gerichteten Lustspiels ist gestochen, und enthält die Bildnisse Gondomar's und Loyola's. Ausgaben [?] erschienen noch in den Jahren 1624 und 1628." Nach Collier's Annals of the stage I p. 447 und Vol. II der Shakespeare society papers p. 100 wurde das Stück 1624 gespielt.

Goldoni, Bourru bienfaisant. 1771.

In einem Dialog des zweiten Akts ist vom Schach die Rede; vgl. J. Gay, Bibliographie anecdotique 1864 pp. 275—76.

Nathan der Weise. ‖ Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen ‖ von ‖ Gotth. Ephr. Lessing. ‖ Introite, nam et heic Dii sunt! ‖ Apud Gellium. ‖ Leipzig, ‖ Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. ‖ 12mo. 134 Seiten.

p. 31: Zweiter Aufzug. Erster Auftritt. Scene: des Sultans Palast. Saladin und Sittah spielen Schach. — Lessing's Nathan erschien zuerst 1779, 8vo., ohne Ort und Verleger (Berlin, Voss), auch im Nachdruck, die zweite Originalausgabe in Berlin, Voss, 1779.

Götz von Berlichingen ‖ mit der eisernen Hand. ‖ Ein Schauspiel ‖ von ‖ Goethe. ‖ Stuttgart und Augsburg. ‖ J. G. Cotta'scher Verlag. ‖ 1858. ‖ 8vo. 152 Seiten.

Zuerst erschienen als „Schönes Ungeheuer" im Deutschen Merkur 1773. Die erste Sonderausgabe Hamburg 1773, 8vo., dann Frankfurt am M. 1774.

p. 47: Zweiter Act. Bamberg. Ein Saal. Bischof und Adelheid spie-

len Schach. — In den Schachwerken geniesst Goethe die unverdiente Ehre, dass eine lobende Stelle über das Schach aus diesem Schauspiel — „Dies Spiel ist ein Probirstein des Geistes", vgl. Usigli's Miscellanea — als seine Meinung citirt wird. Goethe selbst hat im Gegentheil das Schach, wo er es erwähnt, stets unterschätzt. So sagt er im West-östlichen Divan (mit Einleitung und erläuternden Anmerkungen von G. von Loeper, Berlin, Gustav Hempel, 1872, 8vo. p. 245): „Aus dem Westlande scheint sich nicht viel selbst nach dem nächsten Osten verloren zu haben. Indien hielt man vorzüglich im Auge; und da denn doch den Verehrern des Feuers und der Elemente jene verrückt-monstrose Religion, dem Lebemenschen aber eine abstruse Philosophie keineswegs annehmlich sein konnte, so nahm man von dorther, was allen Menschen immer gleich willkommen ist, Schriften, die sich auf Weltklugheit beziehen, da man denn auf die Fabeln des Bidpai den höchsten Werth legte und dadurch schon eine künftige Poesie in ihrem tiefsten Grund zerstörte. Zugleich hatte man aus derselben Quelle das Schachspiel erhalten, welches in Bezug mit jener Weltklugheit allem Dichtersinn den Garaus zu machen völlig geeignet ist"! Der Herausgeber bemerkt zu dieser unsinnigen Stelle: „In Goethe's obigen Aeusserungen spricht sich seine Abneigung gegen alles Indische aus". Jawol, Herr Geheimrath! (Vgl. Schachzeitung 1874 pp. 195—96).

Der ‖ Schachspieler. ‖ Lustspiel in einem Akt, ‖ von ‖ A. G. Meissner. [Figur: Schönau inv. Stölzel sculp.] Leipzig, 1782. ‖ verlegts Johann Gottlob Immanuel Breitkopf. ‖ 8vo. 2 Titel + IV + 70 Seiten. Vgl. Schachzeitung 1863 p. 109.

Theater ‖ von ‖ A. G. Meissner. ‖ Erster Theil. ‖ Johann von Schwaben. ‖ Der Schachspieler. ‖ . . . ‖ Wien, 1813. ‖ In Commission bey Anton Doll. ‖ 8vo. 1 Portrait (Meissner, A. Graff pinx. G. Polaschke sc.) + 2 Titel + 388 Seiten.

Vortitel: A. G. Meissners ‖ sämmtliche Werke. ‖ Erster Band. ‖ Enthält: ‖ Theater. ‖ Erster Theil. ‖ Wien, 1813. ‖ In Commission bey Anton Doll. ‖ Das zweite Titelblatt meines Exemplars hat die Jahreszahl 1824, und ist also später neu vorgedruckt.

Modus operandi ‖ or ‖ the Automaton Chess Player ‖ A play in three acts ‖ with prefatory remarks and extracts from original ‖ letters on De Kempelins Automaton Chess Player ‖ published in 1784 ‖ by ‖ J. Walker. ‖ London, ‖ T. H. Lucy. ‖ 1866. ‖ 12mo. 14 + 58 Seiten.

Die ‖ Schachmaschine ‖ oder ‖ Geniestreich über Geniestreich. ‖ Lustspiel in 4 Aufzügen, ‖ nach dem Englischen. ‖ Leipzig. 1797. ‖ 8vo. 1 Titelkupfer + 134 Seiten.

Die Schachmaschine. ‖ Lustspiel in vier Aufzügen. ‖ Nach ‖ dem Englischen frey bearbeitet ‖ von ‖ Heinrich Beck, ‖ Schachspieler des Churfürstlichen National-Theaters ‖ zu Manheim. ‖ Rechtmässige Auflage. ‖ Berlin, 1798. ‖ Bey Johann Friedrich Unger. ‖ 8vo. (198) Seiten. p. 109 wird die Schachmaschine des Herrn von Kempelen genannt,

pp. 175 und 189 tritt sie, in zwei verschiedenen Exemplaren, selbst auf, verbirgt aber diesmal keinen Schachspieler, sondern einen Liebhaber. Vgl. Schachzeitung 1859, p. 149, und 1863, p. 109.

Die Schachmaschine. || Lustspiel von Heinrich Beck. || Die || unterbrochene Whistpartie, || oder || Der Strohmann. || Lustspiel von Carl Schall. || Wien, 1826. || Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade. || 8vo. 186 Seiten.

Vortitel: Deutsche || Schaubühne || seit || Lessing und Schröder || bis || auf die neueste Zeit. || Sieben und zwanzigstes Bändchen. || I. Die Schachmaschine. || II. Die unterbrochene Whistpartie, oder: Der Strohmann. || . . . ||

De Schaakmachine. || Blyspel, || vry gevolgd || naar het Hoogduitsch || van || Heinrich Beck, || door || C. Sauer. [Figur] In den Haage, || by de Wed. J. de Groot en Zoonen. || 1803. || 8vo. 2 Blätter + (140) Seiten.

Le Joueur d'Échecs. Vaudeville en un acte. A Paris, chez Masson. An IX. 8vo. 36 Seiten.

Von Benoit-Joseph Marsollier, geb. zu Paris 1750, gest. 1817. Der Text vom Jahre 1801 ist vollständig abgedruckt Palamède 1844, pp. 498—517: Fête dramatique en l'honneur du jeu des échecs. Eine Inhaltsübersicht, nach Alliey's Exemplar, findet sich in der Schachzeitung 1849, p. 433. Auch in dieser Vaudeville ist der Schachautomat Träger einer Liebesintrigue. Man hatte zuerst den 19. Thermidor VIII (1800) im Theater der Troubadours eine Vaudeville, l'Automate qui joue aux échecs, aufgeführt, die aber wenig Anklang fand. Besser scheint der Schachspieler, zum ersten Male aufgeführt den 13. Vendémiaire IX im Theater Montansier (du Palais-Royal) gefallen zu haben.

Echec et Mat, drame en cinq actes et en prose, par MM. Oct. Feuillet et P. Boccage, joué à l' Odéon par la première fois, le 23 mai 1846. Paris 1846. 8vo.

Schach dem König. || Historisches Lustspiel in fünf Aufzügen || von || Hippolyt August Schauffert. || (Erstes Preisstück des k. k. Hofburgtheaters zu Wien.) || Das Recht der theatralischen Darstellung, sowie der Uebersetzung bleibt || dem Verfasser vorbehalten. || Wien. || Wallishausser'sche Buchhandlung. (Joseph Klemm.) || 1869. || 8vo. IV + 148 Seiten + 1 Blatt (Druckfehler).

Nur der Titel dieses Lustspiels bezieht sich auf das Schach.

Schaakmat. || Blijspel in Twee Bedrijven, || Naar het Engelsch || van || Andrew Halliday. || Voor de eerste maal opgevoerd den 15. Julij 1869, im Royal Theatre, || te London. || Amsterdam, || G. Theod. Bom, || 1871. || 8vo. (72) Seiten.

Auch ein schwedisches Schauspiel — Jolins Mäster Smith — soll im ersten Akt eine Schachscene enthalten.

Das Stiftungsfest. Lustspiel in fünf Aufzügen von Gustav von Moser. Aufgeführt in Berlin im Jahre 1872.

Poetik. ‖ Die Dichtkunst und ihre Technik. ‖ Vom Standpunkte der Neuzeit ‖ von ‖ Rudolf Gottschall. ‖ Zweiter Band. ‖ Zweite, wesentlich verbesserte und vermehrte Auflage. ‖ Breslau, ‖ Verlag von Eduard Trewendt. ‖ 1870. ‖ 8vo. IV + 264 Seiten.

Vgl. p. 207 und Schachzeitung 1866 pp. 203—7: E. v. Schmidt, Schach und Drama.

4. Der Schachautomat.

Wolfgang Kempel oder von Kempĕlen, Erfinder des sogenannten Schachautomaten, wurde am 23. Juni 1734 geboren zu Pressburg und starb zu Wien den 26. März 1804. Im Jahre 1769, als er sich in Dienstgeschäften zu Wien befand, wohnte er am Hofe einigen Vorstellungen aus dem Gebiete des mechanischen Magnetismus bei, die der Franzose Pelletier aus den *Récréations mathématiques* von Ozonam und Guyot zeigte. Die Kaiserin Maria Theresia unterhielt sich darüber mit v. Kempelen, der versicherte, er getraue sich eine Maschine zu verfertigen, die Alles das, was die Kaiserin eben gesehen habe, weit übertreffen sollte. Ihre Majestät feuerte ihn zur Ausführung seines Vorhabens an, und innerhalb sechs Monate brachte er den so berühmt gewordenen Automat zu Stande: einen Mann von natürlicher Grösse, türkisch gekleidet, vor einem $3\frac{1}{2}$ Fuss langen, 2 Fuss breiten, $2\frac{1}{2}$ Fuss hohen Kasten in Form eines Schreibtisches sitzend, auf welchem ein Schachbrett mit Figuren stand. Der Türke spielte öffentlich mit jedem beliebigen Gegner Schach und führte dann einen Euler'schen Rösselsprung aus. Da das Innere des Kastens immer vorher gezeigt, also dem Gedanken an einen verborgenen Spieler vorgebeugt wurde, so blieb die Erfindung ein Geheimniss, das die Neugier aussergewöhnlich reizte und die seltsamsten Erklärungen hervorrief. Das Geheimniss aber bestand erstens in der scharfsinnig ausgedachten Weise um den wahren Schachspieler so geschickt im Kasten zu verbergen, dass er während der Ausstellung nicht entdeckt werden konnte, zweitens in der magnetischen Mittheilung der Züge des Gegners an den verborgenen, sich stets unter dem Schachbrett, nie im Türken befindenden Spieler. Von Kempelen, ein mechanisches Talent, machte 1778 sogar eine Sprachmaschine und schrieb über „Mechanismus der menschlichen Sprache", Wien 1791.

Die Schachmaschine zeigte er zuerst 1770 in Wien, aus welchem Jahre auch die erste officielle Nachricht eines Augenzeugen stammt. Dutens schrieb nämlich am 24. Juli 1770 aus Pressburg einen Brief an den Mercure de France über die grosses Aufsehen erregende Erfindung. Ein französisches Journal machte einige Bemerkungen gegen diesen Brief, worauf Dutens aus Wien am 18. Januar 1771 einen zweiten an das Journal encyclopédique, und am 21. Januar 1771 einen dritten an den Mercure de France schrieb. Von da an beschäftigten sich die Zeitungen lebhaft mit dem mechanischen Wunder. Eine glaubwürdige Nachricht, die aber nichts erklärte, setzte 1773 von Windisch auf und machte sie in einigen Jour-

nalen bekannt, so u. A. im dritten Jahrgange seiner Anzeigen (Wien 1773, 4to, p. 230), im ersten Theile seiner Ungarischen Geographie (Pressburg 1780, 8vo, p. 55) u. s. w. Die Nachricht ist uns aber, ausführlicher entwickelt, als selbständige Broschüre in einigen Ausgaben erhalten geblieben. Der Erfinder besuchte 1784 mit seinem geheimnissvollen Türken Dresden, Leipzig, Paris, 1785 London. Als von Kempelen 1804 gestorben war, kaufte der Mechaniker Maelzel (Mälzl), geboren zu Regensburg 15. August 1772, die Schachmaschine und besuchte mit ihr zwischen 1805 und 1808 einige deutsche Städte; 1809 befand sie sich in dem Lustschlosse Schönbrunn, wo u. A. Napoleon mit dem Automaten gespielt hat. Später wurde sie für 30,000 Francs von Eugène Beauharnais gekauft, in dessen Residenz, in der Casa Buonaparte zu Mailand, sie 1812 von dem Herzoge von Sachsen-Weimar gesehen wurde. Zu München kaufte Maelzel 1817 die Maschine dem Ex-Unterkönig von Italien, damals Herzog von Leuchtenberg, wieder ab, trat 1818 eine neue Rundreise über Paris nach London an, und hat 1820 auch Amsterdam besucht. Das Spiel der Maschine wurde von Allgaier, Weyle, Alexandre, Boncourt, Mouret (Schüler des Deschapelles und Lehrer des Louis-Philippe, vgl. Palamède 1837, p. 112), Williams und Lewis geführt. Daher erfocht der Türke gewöhnlich den Sieg. Endlich schiffte Maelzel sich nach Amerika ein und erreichte den 3. Febr. 1826 New York. In der neuen Welt wurde das Spiel des Automaten von dem starken Schachspieler Wilhelm Schlumberger († 1836), aus Mülhausen im Elsass, St. Amants Schachlehrer, dirigirt. Als Maelzel 1837 gestorben war, behielt sein Freund Mr. Ohl zu Philadelphia, der ihm Gelder geliehen hatte, die Nachlassenschaft. Der Schachautomat wurde auf der öffentlichen Versteigerung für 400 Dollars dem Ohl selbst zugeschlagen, 1840 für diesen Betrag von Professor Dr. John Kearsly Mitchell gekauft, der sich während des Sommers mit der Zusammensetzung der Fragmente amüsirte, schliesslich aber das Spielzeug schon im November dem Raritätencabinet (dem sog. Tschinesischen Museum) des Herrn Willson Peale überliess. Da stand der berühmte Türke verlassen und vergessen vierzehn Jahre in einer wenig besuchten Ecke, und ging in der Nacht des 5. Juli 1854, als das Gebäude zu Philadelphia niederbrannte, gänzlich zu Grunde. Quellen:

Oeuvres mêlées de Dutens. Genève 1784. 8vo. Hierin: Sur un automate qui joue aux échecs.

Etwas ‖ über den ‖ Kempelischen Schachspieler; eine Gruppe ‖ philosophischer Grillen. [Figur] Frankfurt und Regensburg ‖ in der Hermannischen Buchhandlung. ‖ 1783. ‖ 8vo. 1 Titel + pp. 3—45. Von Prof. J. Ph. Ostertag.

IX. Etwas über den Kempelischen Schachspieler; eine Gruppe filosofischer Grillen. 1783. 8vo. p. 189—218. Aus?

Briefe ‖ über den ‖ Schachspieler ‖ des Herrn von Kempelen. ‖ Von ‖ K. G. v. Windisch. [Figur] Pressburg, ‖ gedruckt und verlegt bey Anton Löwe. ‖ 1783. ‖ 8vo. (34) Seiten.

Karl Gottlieb von Windisch's ‖ Briefe ‖ über den ‖ Schach-

spieler ‖ des ‖ Hrn. von Kempelen, ‖ nebst drey Kupferstichen ‖ die diese berühmte Maschine vorstellen, ‖ herausgegeben ‖ von Chr. von Mechel ‖ der K. K. und anderer Akademien Mitgliede. ‖ Mit allergnädigstem K. K. Privilegio. ‖ Basel in dem von Mechel'schen Kunstverlage. ‖ 1783. ‖ 8vo. 2 Titel + 58 Seiten.

Lettres ‖ de M. ‖ Charles Gottlieb de Windisch ‖ sur ‖ le joueur d'echecs ‖ de M. de Kempelen. ‖ Traduction libre de l'allemand, ‖ Accompagnée de trois Gravures en taille-douce ‖ qui représentent ce fameux Automate, ‖ & publiée ‖ par Chrétien de Mechel, ‖ Membre de l'Académie Impériale & Royale ‖ de Vienne & de plusieurs autres. ‖ A Basle chez l'Editeur. ‖ MDCCLXXXIII. ‖ Avec Privilège de S. M. Impériale & Royale. ‖ 8vo. 56 Seiten + 3 Tafeln.

Inanimate reason; ‖ or a ‖ circumstantial account ‖ of that astonishing ‖ piece of mechanisme, ‖ M. de Kempelen's Chess Player; ‖ now exhibiting at ‖ No. 8, Savile-Row, Burlington Gardens; ‖ illustrated with ‖ three copper-plates, ‖ Exhibiting this celebrated Automaton, in different ‖ Points of View. ‖ Translated from the original Letters of M. Charles ‖ Gottlieb de Windisch. ‖ London: ‖ Printed for S. Bladon, No. 13, Pater-Noster-Row. ‖ 1784. ‖ 8vo. 58 Seiten + 1 Tafel.

Letters ‖ of ‖ Mr. Charles Gottlieb de Windisch, on the ‖ Automaton Chess-Player ‖ of ‖ Mr. de Kempelen; ‖ a free translation from the german; ‖ accompanied by three copper-plate engravings which ‖ represent this celebrated automaton. ‖ Published by ‖ Chretien de Mechel, ‖ Member of the Royal and Imperial Academy of Vienna, ‖ And several others. ‖ Translated from the french by ‖ M. S. N. ‖ London: ‖ printed by R. Brown, 62, Chandos-street, ‖ Covent Garden, ‖ for the translator, no. 240, Oxford st. and may be had ‖ of all booksellers. ‖ Price eighteen pence. ‖ 1819. ‖ 8vo. (36) Seiten + 1 Tafel (= Inanimate Reason).

C. G. Windisch, Brieven over den Schaakspeeler of het Konstbeeld des Heeren van Kempelen. Amsterdam 1785. 8vo.

Ueber den ‖ Schachspieler ‖ des ‖ Herrn von Kempelen. ‖ Nebst ‖ einer Abbildung und Beschreibung ‖ seiner ‖ Sprachmaschine. [Figur.] Leipzig, ‖ in der Johann Gottfried Müllerschen Buchhandlung, ‖ 1784. ‖ 8vo. 56 Seiten. Von Prof. Carl Friedrich Hindenburg.

The speaking Figure, and the Automaton Chess Player exposed and detected. Nos haec novimus esse nihil! London, Stockdale. 1784. 8vo. Von Philipp Thicknesse.

Vgl. Twiss, Chess I, pp. 12—14, 186—88. Twiss berichtet Folgendes: The Monthly Review for April 1784 says, „This wonderful Chess-player

has actually encountered and beaten the best players at that game; particularly, as we are informed, the celebrated Mr. Philidor.“ This I know, sagt Twiss, to be a mistake for — for? — Mr. Philidor is able to give a Castle at least to Mr. de Kempelen [!], and beat him. Allen (1863 p. 97) ergänzt die Geschichte so: „It was reported, that Philidor had been beaten by Kempelen's Automaton, in 1783 — another falsehood, which was still quite true; for Philidor, to favour the good barons interests — [how much did the good baron pay for the benefit?] played alla Ganapierde — he tried to get beaten und could not [!]. He told André, who was with him at the time, that he had never played so fatiguing a game.“ Kein Wunder wahrlich! Eine Partie Schach verlieren zu wollen und nicht zu können, ist für jeden Schachspieler ein famoses Stück Arbeit.

Beschreibung ‖ einer ‖ Reise ‖ durch ‖ Deutschland und die Schweiz, ‖ im Jahre 1781. ‖ Nebst Bemerkungen ‖ über ‖ Gelehrsamkeit, Industrie, Religion ‖ und Sitten, ‖ von ‖ Friedrich Nicolai. ‖ Sechster Band. ‖ Mit Röm. Kaiserl. und Königl. Preusz. Churbrandenb. ‖ allergnädigsten Freiheiten. ‖ Berlin und Stettin 1785. ‖ 8vo. LVI Seiten + 2 Blätter + pp. 325—784 + 104 Seiten (Beylagen).

pp. 420—36 handeln von der Schachmaschine. „Ein merkwürdiges Presburgisches Kunstwerk, nemlich die bekannte Schachspielende Figur des Hrn. von Kempelen konnte ich nicht zu sehen bekommen, so sehr ich es auch gewünscht hätte. Ich . . . erfuhr aber zu meiner Verwunderung, dass sie schon seit acht Jahren nicht gezeigt werde, unter dem Vorwande, dass etwas daran zerbrochen sey“ (!). Nicolai erboste sich, wie Mr. Thicknesse, weil er den Kniff nicht durchschauen konnte und schwatzte ebenso filisterhaft wie sein englischer Geistverwandter.

Nachricht ‖ von dem ‖ berühmten ‖ Schachspieler ‖ und der ‖ Sprachmaschine ‖ des K. K. Hofkammerraths ‖ Herrn von Kempelen ‖ herausgegeben ‖ von ‖ Johann Jacob Ebert ‖ Prof. der Mathem. in Wittenberg. ‖ Mit Kupfern. ‖ Leipzig, ‖ zu finden in der J. G. Müllerschen Buchhandlung. ‖ 1785. ‖ 8vo. 6 Blätter + 68 Seiten + 2 Tafeln.

Johann Lorenz Boekmanns ‖ . . . ‖ Kleine Schriften ‖ physischen Innhalts. ‖ Erster Band. ‖ Mit 3 Kupfertafeln. ‖ Carlsruhe. ‖ Gedruckt in Macklots Hofbuchdruckerey. ‖ 1789. ‖ 8vo. 300 Seiten + 3 Tafeln.

pp. 85—144: II. ‖ Versuch einer Erklärung ‖ des vom Hr. v. Kempele (sic) erfundenen ‖ mechanischen Schachspielers. ‖ Der erlauchten Churfürstlich Mainzischen ‖ Academie der Wissenschaften zu Erfurt ‖ ehrerbietigst gewidmet. ‖

Die dritte Kupfertafel stellt die Schachmaschine dar. Die Abhandlung erschien zuerst in S. Pösselt's wissenschaftlichem Magazin für Aufklärung, Kehl 1785, I p. 72 ff.: Hypothetische Erklärung des berühmten Schachspielers des Herrn von Kempelen. Sie wurde, mit Hindenburg's Schrift, recensirt in der Allgemeinen teutschen Bibliothek, Band 65, pp. 169—79. Der Verfasser sagt p. 141 richtig: „Kein denkender Mann konnte je bey

der kleinsten Ueberlegung daran zweifeln, dass ein verborgener Mensch mit im Spiele ist; nur wie diese menschliche Kraft da seyn und würken könnte, das war der gordische Knoten, der bisher mehr zerschnitten als aufgelöset wurde.“ Seine zutreffende Erklärung lautet (p. 125 ff.): „Es ist nach meiner Vorstellung unter jedem Felde des Schachbretts eine leichtspielende Magnetnadel etwas ausserhalb dem Mittelpuncte der Felder schwebend aufgehängt, die also nach ihrer bekannten Polarkraft eine bestimmte Richtung annimmt. Es enthält ferner ein jeder Schachstein ein gut magnetisirtes eisernes Stäbchen in sich: Und da nun die magnetische Kraft durch alle Körper, ausser dem Eisen, ungehindert würkt, so ändert ein solchergestallt bewaffneter Stein, wenn er auf ein Feld gesetzt wird, ganz natürlich die Richtung der unter dem Felde sich befindenden Nadel, und setzt solche sogleich in eine merkliche Bewegung. Wird ein Stein von einem Felde wieder weggenommen; so hört gleichsam eine fremde Kraft auf zu würken, und die Nadel bewegt sich wieder, um in ihre natürliche Lage zu kommen. — Folglich entsteht sowohl beym Aufheben als Niedersetzen eines Steins in der unter demselben schwebenden Nadel unfehlbar eine Bewegung, welche also auch von der, unter dem Schachbrett sitzenden Person leicht und deutlich beobachtet werden kann . . . Hat der verborgene Gehülfe ausserdem ein kleines Schachbrettchen mit übereinstimmenden Nummern bezeichnet, worauf die mit Zapfen versehenen Steine, um das leicht mögliche Herabfallen derselben zu verhindern, in bestimmte Löcher gesteckt werden können, so ist er im Stande, auf seinem Brette den Zug seines Gegners nachzuziehen, und also sein kleines Spiel mit dem grossen harmonisch zu machen, und nun den schicklichsten Gegenzug zu entwerfen.“ p. 131: „Selbst das kleine von mir angenommene Schachbrettchen mit Löchern ist würklich da. Es ward den Zuschauern hier (in Carlsruhe) auch freimüthig, aber doch erst nach geendigtem Spiele gezeigt, und für ein Schachbrett ausgegeben, welches bequem auf Reisen zu gebrauchen sei.“ Und was wurde noch Alles seit 1785 geschrieben!

Lettera sopra il famoso Automa o Giuocatore di Scacchi di Kempelen; ed Elogio dell' Ab. G. A. Taruffi, per Sign. Car. Gio Gehrardo de Rossi. Roma, Ant. Fulgoni. 1786. 8vo. (28) Seiten.

Ueber den ‖ Schachspieler ‖ des ‖ Herrn von Kempelen ‖ und ‖ dessen Nachbildung. ‖ Mit sieben Kupfertafeln. ‖ Leipzig und Dresden, ‖ verlegts Joh. Gottl. Immanuel Breitkopf ‖ 1789. ‖ Der Rössel-Sprung, ‖ nach Eulern. ‖ 8vo. 4 Blätter + 48 Seiten. Exemplare auf gr. Papier. Von Joseph Friedrich Freyherr zu Racknitz.

Unabhängig von Professor Böckmann's richtigem Griff, hat der Autor das Geheimniss der Schachmaschine nicht bloss errathen, sondern das Räthsel auch praktisch gelöst. „Der Schachspieler des Herrn von Kempelen“, erzählt er im Vorbericht, „hatte [in Dresden] meine Aufmerksamkeit gereizt; ich hatte das Glück, die Freundschaft dieses verdienstvollen Mannes zu erlangen; sein Werk ward mir dadurch noch interessanter; ich dachte darüber nach, verglich und prüfte die Meinungen anderer Beobachter, und glaubte endlich, wo nicht das Geheimniss des Herrn von Kempelen entdeckt zu haben, doch wenigstens im Stande zu seyn, sein Kunstwerk nachzubil-

den. Diese in einem gesellschaftlichen Cirkel geäusserte Vermuthung gab Gelegenheit, dass ich von meinen Freunden auf eine zu dringende Art zur Ausführung meiner Idee aufgefordert ward, um sie nicht mit allem Eifer zu unternehmen. Ich verfertigte nun nach einander zwey Modelle, wovon das erste nur überhaupt die Art, wie der in der Maschine verborgene Mensch das Spiel übersiehet, ansichtlich machte; das zweyte aber die ganze Structur meiner Maschine darstellte."

Die damaligen Erklärungsversuche fasst der Verfasser also zusammen:

„Erste Hypothese. Die Maschine spiele nach vorhergegangenem Aufziehen, ohne fremde Einwürkung, vorher berechnete und bestimmte Spiele, in welchen sie zweckmässige, und, wenn auch nicht immer den Sieg bewürkende, doch auf die Züge des Gegners passende Gegenzüge thue.

Zweyte Hypothese. Diese Maschine spiele dergleichen bestimmte Paradigmen, werde jedoch nicht blos durch das Aufziehen in Gang gebracht, sondern während des Spielens durch äussere Einwürkung entweder gehemmet, oder in Bewegung gesezt.

Dritte Hypothese. Der Schachspieler werde blos durch äussere Einwürkung entweder vermittelst eines Magnets, oder

Vierte Hypothese. Durch verborgene Schnüre und Züge regieret.

Fünfte Hypothese. Eine in der Maschine verborgene Person bewege den Türken und dirigire das Spiel."

Die letzte, die richtige, ist vom Autor nicht blos angewendet, sondern auch in ihren Einzelheiten richtig gelöst. Nach einer ausführlichen Beschreibung der rein mechanischen Einrichtung seines Modells, zur Arm- und Kopfbewegung des Türken u. s. w., was uns hier aber nicht interessiren kann, kommt er auf den Kern der Sache: „Anwendung der magnetischen Kraft bey der Maschine. Von dieser innern Structur der Maschine komme ich nun auf das Mittel, wie der verborgene Spieler von den Zügen seines Gegners unterrichtet wird, und zu diesem Ende habe ich denn die magnetische Kraft angewendet. Das Schachbret ist nehmlich von sehr schwachem Holze, und bey dem Modelle nur ohngefähr $1/8$ Zoll dick. An der innern Seite des Schachbretes befindet sich unter jedem Felde eine viereckigte Vertiefung, in welcher eine mit Magnet gestrichene Nadel, die $1/2$ Zoll lang und durch ein rundes Blättchen von weissem Pappier gestecket ist, lieget. — Die untere Seite dieser 64 Abtheilungen ist mit einer Glasscheibe verwahret, damit die Nadeln nicht in den Kasten herunterfallen, und der Spieler doch ihre Lage beobachten kann. Uebrigens sind diese Abtheilungen und die Felder des Schachbrets, das der Spieler vor sich hat, mit übereinstimmenden Nummern bezeichnet. — Die Schachsteine, mit denen der Türke und sein Gegner spielen, sind hohl, unten mit einer sehr dünnen Platte beleget, und in der Hohlung befindet sich ein aus verschiedenen Stäben zusammengesetzter Magnetstahl. Durch diesen Stahl ziehet der Stein, wenn er auf einem Felde stehet, die in der darunter befindlichen Abtheilung enthaltene Nadel in die Höhe, und setzet solche in Bewegung; dagegen dieselbe, wann der Stein weggezogen wird, wieder auf die Glasscheibe fället und ruhig wird. — Diese Bewegung der Nadeln zeiget nun dem Spieler die Züge, die der Gegner des Türken thut, indem er, wenn eine Nadel niederfällt, bemerket, dass der an diesem Platze gestandene Stein weggenommen worden, und aus dem Aufziehen einer andern Nadel das Feld

wahrnimmt, wohin der Gegner ihn gesezet hat. — Der Spieler thut nun auf dem vor ihm liegenden kleinen Schachbrete, Num. 2. nach Anleitung der Nummern denselben Zug, der oben geschehen ist; ziehet hierauf für sich, und lässet alsdann den Türken diesen leztern Zug auf dem obern Schachbrete verrichten. In den Feldern des vor dem Spieler liegenden Schachbretes sind Löcher und an den Steinen Zapfen befindlich, damit die leztern nicht durch den Spieler bey seinen Bewegungen verrücket oder umgestossen werden, wodurch er ganz ausser Stand käme, die Partie zu übersehen.

Verschiedene bey dem Spiele der Maschine nothwendige und vortheilhafte Umstände. Bey dem Spiele der Kempelnschen Maschine kamen verschiedene Umstände vor, die der Zuschauer nicht erklären konnte, die aber nach meiner Hypothese sich theils als nothwendig, theils wenigstens als vortheilhaft für das Spiel der Maschine und die Täuschung darstellen. — Das brennende Licht ist gleich anfänglich nöthig, um bey der Eröfnung des Innern der Maschine durch die Räder leuchten zu können, und die Ueberzeugung des Zuschauers, dass kein Mensch in der Maschine verborgen sey, zu befördern. — Hiernächst ist es gut, ein angebranntes Licht in Bereitschaft zu haben, um das Licht des Spielers, wenn solches wider Vermuthen auslöschen sollte, unter dem Vorwande, dass man eine bemerkte Stockung im Mechanismus untersuchen wolle, wieder anzünden zu können. — Vorzüglich aber wird durch dieses Licht der Schein der Lichter und der Lampe des Spielers für die Zuschauer unbemerklich gemacht. — Das Polster, welches unter den linken Arm des Türken geleget wird, verhindert, dass weder der Mechanismus durch das öftere Niederlassen des schweren Arms auf das blosse Holz Schaden leidet, noch dabey ein unangenehmes Klappen gehöret wird. — Ohnerachtet die Kempelnsche Maschine, wenn man das Innere den Zuschauern gezeiget hatte, ganz wieder verschlossen ward: blieb doch die unterste Schublade währenden Spieles etwas offen stehen. — Nach meiner Hypothese geschahe dieses, um den Zugang der Luft für den in der Maschine verborgenen Menschen zu befördern, und ihm etwas mehr Raum und Bequemlichkeit zu verschaffen, so wie auch die Maschine nach jeder Partie darum in ein anderes Zimmer geschaft ward, damit theils das Innere des Kastens wieder in Ordnung gebracht werden, theils und besonders aber der Spieler sich wieder erholen, oder eine andere Person ihn ablösen konnte.

Zwey Gegenstände reizten bey dem Kunstwerke des Herrn von Kempelen vorzüglich die Aufmerksamkeit der Zuschauer: nehmlich das auf einem Tische bey der Maschine stehende Kästchen und Herr Anton. — Das Kästchen konnte vielleicht dazu dienen, um den Spieler durch das Geräusch bey dessen Eröfnung aufmerksam auf die ihm zu gebenden Zeichen zu machen, und ihn zu unterrichten, wenn z. B. ein gezogener Stein zurückgenommen und dadurch die Nadeln in Unordnung gebracht worden, u. s. w. Im Hauptwerke war die Absicht wohl blos, die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu theilen, und von der Maschine auf einen ausserwesentlichen Umstand zu lenken. — Eben diese Theilung der Aufmerksamkeit der Zuschauer war vermuthlich einer von den Zwekken, wegen derer Herr Anton sich immer nahe und sehr aufmerksam bey der Maschine befand, und bedeutende Bewegungen machte. — Warum war wohl der Automat türkisch gekleidet?

und wozu diente die lange Tabackspfeife, die er anfänglich in der Hand hatte, und die hernach weggenommen ward? — Allerdings war es willkührlich, wie der Automat gekleidet war, und kleidete man ihn türkisch, so war die Tabackspfeife ein sehr schickliches Beystück. — Allein die türkische Kleidung vergrösserte den Automaten; im Vergleich mit diesem schien der Kasten kleiner, entfernte die Idee eines solchen Raums, der einen Menschen fassen könnte. Und so wie der Platz neben dem Schachbrete zur linken des Türken, durch dessen Arm und nachher durch das Polster ausgefüllt ward: so erfüllte die rechte Hand den Raum auf der andern Seite, und um sie da nicht in einer unnatürlichen Lage zu zeigen, liess man ihr die Pfeife halten." —

Von diesem Moment an war der Automat also vollständig und in jedem Punkte ein offenes Geheimniss. Ich theile um so ausführlicher diese Lösung mit, weil die Schrift von von Racknitz kaum beachtet zu sein scheint und man sich später nach wie vor abmühte, eine Erklärung zu finden. Ein interessanter Beitrag also zu den vielen enthüllten Geheimnissen, die trotzdem fortfahren die gelehrte und ungelehrte Menge zu fesseln. Auch die Engländer waren im Stande die merkwürdige Schrift kennen zu lernen, denn Collinson schrieb an Dr. Hutton:

Turning over the leaves of your late valuable publication, Part. I. of the „Mathematical and Philosophical Dictionary", I observed, under the article Automaton, the following: — „But al this seem inferior to M. Kempelin's Chess-player, which may truly be considered as the greatest masterpiece in mechanics that ever appeared in the world." So it certainly would have been, had its scientific movements depended merely on mechanism. Being slightly acquainted with M. Kempelin when he exhibited his Chess-playing figure in London, I called on him about five years since at his house in Vienna; another gentleman and myself being then on a tour on the Continent, The Baron (for I think he is such) showed me some working models, which he had lately made. Among them are improvements on Arkwrights cotton mill, and also one which he thought an improvement of Bolton and Watt's last steam engine. I asked him after a piece of speaking mechanism which he had shown me when in London. It spoke as before, and it gave the same word as when I before saw it, exploitation, which it distinctly pronounced with the French accent. But I particularly noticed that not a word passed about the Chess-player, and of course I did not ask to see it. In the progress of the tour, I came to Dresden, where becoming acquainted with Mr. Eden, our envoy there, by means of a letter given me by his brother, Lord Auckland, who was ambassador when I was at Madrid, he accordingly accompanied me in seeing several things worthy of my attention; and he introduced my companion and myself to a gentleman of rank and talents, named Joseph Frederic Freyhere [!], who seems completely to have discovered the vitality and soul of the Chess-playing figure. This gentleman courteously presented me with the treatise he had published, dated at Dresden, Sept. 30, 1789, explaining its principles, accompanied with curious plates, neatly coloured. This treatise is in the German language, and I hope soon to get a translation of it. A well-taught boy, very thin and small of his age, sufficiently so that he could be concealed in a drawer almost immediately under the Chess-board, agitated

the whole. [Aber wie?] The discovery at Dresden accounts for the silence about it at Vienna; for I understood, by Mr. Eden, that Mr. Freyhere [!] had sent a copy of it to Baron Kempelin, though he seems unwilling to acknowledge that Mr. Freyhere had completely analysed the whole. Hutton's Mathematical Dictionary, Supplement.

Observations ‖ on ‖ the ‖ Automaton ‖ Chess Player ‖ now exhibited in London ‖ at ‖ 4, Spring Gardens ‖ By an Oxford Graduate ‖ — Ut speciosa dehinc miracula promat — Hor. ‖ London ‖ Printed for J. Hatchard ‖ No. 190 opposite Albany, Piccadilly ‖ and sold by all the Booksellers ‖ 1819 ‖ Price one shilling. ‖ 8vo. 32 Seiten.

An attempt to analyze ‖ the ‖ automaton chess player, ‖ of ‖ Mr. de Kempelen. ‖ With an easy methode of imitating the movements of that ‖ celebrated figure. ‖ Illustrated by original drawings. ‖ To which is added, a copious collection of ‖ the knight's moves ‖ over de chess board. ‖ London: ‖ printed for J. Booth, ‖ Duke Street, Portland Place. ‖ 1821. ‖ 8vo. (42) Seiten.

Von Robert Willis. Mit elf Figuren des Schachautomaten und 39 Rösselsprüngen. Der Verfasser hat sehr scharfsinnig die Möglichkeit analysirt, wie ein Schachspieler sich erst während der Besichtigung im Kasten und später während des Spiels im Türken selbst verbergen konnte, „now lying down, now kneeling; placing his body in all sorts of positions, studied beforehand, and all assumed in regular notation, like the A B C of a catechism.“ Vom Türken aus sollte er dann, durch den Stoff des Kleides hindurch, die Partien übersehen. Abgesehen von den technischen und praktischen Schwierigkeiten, welche diese Erklärung immerhin noch unerklärt liess, so wäre ein solcher Automat unmöglich so lange unerklärt (unentdeckt) geblieben. Prof. Allen sagt in seiner authentischen Geschichte des Aufenthalts der Schachmaschine in Amerika (p. 455 †): I call the book (of Willis) clever, but, after all, its merits has been overrated. Willis did indeed guess poetly well the manner in which the player may be concealed, while the successive opening of the doors was going on; but his solution of the more difficult problem, how the player knew the adversary's move's, and made his own, was erroneous and as clumsy as possible. A far more remarkable book was that of the Freyherr zu Racknitz . . . 1789. Having been written in German, nobody read or understood it — except (as Hegel complained) one, and he misunderstood it [no, he did not understand it at all!], and called its author Mr. Freyhere. Racknitz did not guess the mode of hiding the player so well as Willis; but he did guess Kempelen's application of Magnetism to his purposes. The magnetized men, the silk threads and little iron balls, the separate board within, the pentagraph — all these are found in Racknitz's automaton so nearly the same as in Kempelen's, that one might reasonably suspect some treachery on the part of one of Kempelen's Directors.“ Das braucht nicht, Prof. Böckmann hat das Problem gleichfalls (theoretisch) gelöst.

Chess. ‖ A selection ‖ of ‖ fifty games, ‖ from those played by the ‖ Automaton Chess-Player, ‖ during its exhibition in London, ‖ in 1820. ‖

Taken down, by permission of Mr. Maelzel, at the time || they were played. || London: || sold at the exhibition room, No. 29, St. James's || street; and by A. Maxwell, Bell Yard, || Lincolns Inn. || W. Pople, Printer, 67, Chancery Lane. || 1820. || 8vo. IV + 76 Seiten. Von W. Hunneman.

Vgl. Ventiquattro partite giuocate in Londra nell' anno 1820 dall' Automa di Kempelen diretto da Mouret. L'Automa dava in ogni partita il pedona f7 ed il tratto. (Miscellanea Napoli 1861 pp. 123^a—124^b).

Wunder || der || Mechanik || oder || Beschreibung und Erklärung || der berühmten Tendlerschen Figuren, der Vau || cansonschen, Kempelenschen, Droyschen, &c. || Vom Hofrath und Professor J. H. M. Poppe || in Tübingen. || Tübingen || bei Osiander || 1824. || 8vo. 6 + 74 Seiten + 10 Kupfertafeln.

Vgl. Der Magische Jugendfreund von Dr. J. H. M. Poppe. Mit drei Steintafeln. Frankfurt am Main, In der Hermannschen Buchhandlung, 1817. 12mo. 3 Bde.

The || games || of || the || match at chess, || played || by the London and Edinburgh || Chess Clubs, || in || 1824, 1825, 1826, 1827 & 1828. || Also || three games (played at the same time,) || by Mr. Philidor, blindfolded, || with || count Bruhl, Mr. Bowdler & Mr. Maseres. || Also || the game || played by a lady of Philadelphia || with || Maelzel's Automaton. || New-York: || printed for the publisher, || By A. Ming, Ir. — 106 Beckman-st. || 1830. || 8vo. 8 Seiten.

Automate Joueur d'Echecs (Magasin pittoresque 1834, p. 155 ff.).

Nach Mittheilungen des dem Trunk ergebenen Mouret († 1837), der das Geheimniss an die Redaction verkauft hat. Vgl. De Tournay, La vie et les aventures de l'automate joueur d'échecs, im Palamède 1836 pp. 81—87, vgl. 1839 pp. 54—70. Vieles, z. B. dass Friedrich der Grosse († 17. August 1786!) die Schachmaschine gekauft*), dass Napoleon 1806 (nach Jena!) zu Berlin mit ihr gespielt, die Scene mit dem König von Holland u. s. w. ist rein erdichtet, zur Hauptsache aber gehört Folgendes:

*) Friedrich der Grosse fragte einmal seinen neunzehnjährigen Neffen Wilhelm von Braunschweig: „Comme il faut connaître à fond ses amis, je commence par vous demander quelles sont vos passions favorites. — Jusqu' à présent, sire, je ne m'en connais que trois . . . la chose la moins importante que j'ambitionne, et que j'ambitionne néaumoins vivement, c'est de me rendre très habile joueur d'échecs. — Oh! pour cet article, mon ami, je ne puis vous être d'aucune utilité, vu que je joue aucun jeu, et que je ne connais pas même celui-là. — Frédéric-le-Grand, sa famille, sa cour, son gouvernement, son académie, ses écoles, et ses amis, géneraux, philosophes et littérateurs, ou Mes souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin; par Dieudonné Thiébault. Quatrième édition, publiée par son fils le Baron Thiébault, Lieutenant-Général des armées du Roi. Tome deuxième. Paris, A. Bossange, rue Cassette, No. 22. 1827. 8vo. p. 304. Holl.: Frederik de Groote, zijne familie, zijne vrienden en zijn hof, (Leeuwarden, Steenbergen van Goor, 1828, I p. 320). Man vergleiche hiermit des Königs Aeusserungen oben p. 162.

„Pendant l'examen du mécanisme intérieur, comme les volets ne s'ouvraient que l'un après l'autre, l'agent (un véritable joueur d'échecs) introduit d'avance, tantôt se réfugiait dans le torse de l'automate, les jambes repliées sous lui, tantôt se courbait du côté opposé, la tête abaissée et les mains en avant; il se trouvait ainsi tour à tour masqué par celui des volets qui était fermé. Une ou deux répétitions avaient suffi pour l'habituer à cet exercise et pour lui apprendre, d'abord, à tourner la manivelle servant à diriger le bras de l'automate, puis à mettre en mouvement le ressort élastique qui en faisait mouvoir les doigts, et, enfin, à tirer le cordon correspondant au soufflet destiné à l'annonce des échecs. Le directeur est éclairé dans sa boîte par une bougie et a sous ses yeux, pour lui servir de répétiteur, un échiquier de voyage dont toutes les cases sont numérotées; un autre échiquier également numéroté se dessine, en forme de plafond, au dessus de sa tête et forme le revers de la table sur laquelle joue l'automate. Les pièces, fortement aimantées à leur pied, font, par leur attraction, agiter de petites bascules adaptées à chaque case de se verso. Le directeur, attentif au mouvement de hausse ou de basse de bascules, connaît d'une manière précise le coup joué par son adversaire; il répète aussitôt ce coup su son échiquier, joue le sien et le fait ensuite exécuter par l'automate.“ Die Redaction bemerkte zu dieser officiellen Enthüllung: „Le Palamède se serait abstenu de divulguer le secret de l'automate, par égard pour le mécanicien qui en dispose aujourd'hui, si d'une part ce secret ne ressemblait pas à celui de la comédie [?], et de l'autre s'il n'eût pas déjà été publié et très-clairement expliqué dans le Magasin pittoresque, ouvrage périodique fort répandu en France et à l'étranger.“ Allen berichtet am a. O. p. 472: „Mourets verrätherische Enthüllungen an den Schreiber im Magasin Pittoresque für 1834 wurden, mit ausdrücklicher Bestätigung ihrer Autorität, in der angesehensten Zeitschrift der Schachwelt, im Palamède des Labourdonnais 1836, von Neuem publicirt. Als Maelzel zum letzten Male in Philadelphia war, konnte er in Mr. Robert Walsh's National Gazette vom 6. Februar 1837 die Enthüllungen seines früheren Directors lesen. Die betreffende Nummer des genannten Journals fand man nach seinem Tode zwischen seinen Papieren.“ Mälzel starb den 21. Juli 1837 an Bord der Brigg Otis und wurde in den atlantischen Ocean gesenkt. (Ueber die von ihm erfundenen mechanischen Musikinstrumente — Panharmonicon 1805, Trompeter 1808, Métronome 1815 — cf. Anekdoten und Bemerkungen Musik betreffend. Grösstentheils aus dem Englischen des A. Burgh, A. M., bearbeitet von C. F. Michaelis. Leipzig, in der Baumgärtner'schen Buchhandlung. 1820. Fétis, Biographie Universelle des Musiciens, tome VI, Art. Maelzel.)

Il segreto ‖ del famoso automa ‖ che giuocava a scacchi ‖ articolo ‖ estratto dal fascicolo di settembre 1839. ‖ della revista britannica ‖ traduzione dal francese [Figur] Firenze ‖ tipografia di G. Benelli ‖ 1841 ‖ 8vo. 2 Blätter + (32) Seiten.

Nach George Walker. Die ungenaue englische Abhandlung, The chess Automaton, datirt Westminster Chess Club, 26 Charles Street, Waterloo Place, May 1839, und französisch in der Revue britannique erschienen, ist abgedruckt in Walker: Chess and Chess-Players 1850, pp. 1—37.

G. Allen, The History of the Automaton Chess-player in America. A letter adressed to William Lewis Esq., London. Datirt: Philadelphia, 13. Mai 1859. —

The Book of the First American Chess Congress, New York 1859, pp. 420—84. Vgl. (Dr. Mitchell) The last of a veteran Chess Player. American Chess Monthly 1857 pp. 3, 40; Chess World 1868 pp. 1 und 41. Nach Lewis' Tode schreibt G. A. in einem amerikanischen Artikel: One of the most precious M. S. S. of my library is a detailed account of Mr. Lewis' connection with the Automaton, in form of a letter adressed to myself. In der History pp. 435—36 sagt Allen: „a pamphlet specially devoted to the history and analysis of the Automaton Chess-Player had [1826] issued from the Boston press.“ Die „American Chess Bibliography“ erwähnt aber diese Broschüre (einen Nachdruck des Willis?) nicht.

Nyelvtudományi || Közlemények. || Kiadja || a magyar tudományos akadémia || nyelvtudományi bizottsága. || Szerkeszti || Hunfalvy Pál. || Nyolczadik kötet. || Harmadik füzet. || Pesten, || Eggenberger Ferdinánd M. Akad. Könyvárusnál. || 1870. || 8vo.

Diese madjarische Zeitschrift (Sprachwissenschaftliche Mittheilungen), herausgegeben von der Ungarischen Akademie und redigirt von Paul Hunfalvy, enthält pp. 325—480: Kempelen Farkas és viszonylásai a nyelvtudományhoz. Elsö közlemény (= Wolf Kempelen und seine Beziehungen zur Sprachwissenschaft. Erste Mittheilung). Die Abhandlung ist unterschrieben Lindner Ernö (d. h. Ernst Lindner); sie bespricht sehr ausführlich das 1804 von J. Károly als „klassisch“ gerühmte Werk: Wolfgangs von Kempelens k. k. wirklichen Hofraths Mechanismus der menschlichen Sprache nebst der Beschreibung seiner sprechenden Maschine. Mit 27 Kupfertafeln. Wien. 1791. — Le Mécanisme de la Parole suivi de la Description d'une Machine parlante. Par M. de Kempelen, Conseiller aulique actuel de sa Majesté l'Empereur Roi. Vienne, 1791. — Die französische Ausgabe soll Kempelen's Portrait enthalten.

Lindner handelt aber auch von der Schachmaschine (p. 329—45): A sakkjátszó-automat.

Unterricht || in der || natürlichen || Magie, || oder || zu allerhand belustigenden und nützlichen || Kunststücken, || völlig umgearbeitet || von || Johann Christian Wiegleb. || Mit Kupfern || Dritte und vermehrte Auflage. || Berlin und Stettin, || bey Friedrich Nicolai. || 1789. || 8vo. 5 Bände.

Vgl. J. S. Halle's Magazin der Zauberkräfte der Natur, Berlin 1785, III. 8vo. pp. 164—69: Der mechanische Schachspieler des Herrn von Kempelen. (Fortgesetztes Magazin, Berlin 1790, III p. 610).

La magie blanche || dévoilée, || Ou explication des Tours surprenans qui || font depuis peu l'admiration de la Capitale & de la Province || Avec des réflexions sur la Baguette Divinatoire, || les Automates joueurs d'Échecs, &c. &c. || Par M. Decremps. || Ouvrage orné de 101

Figures. ‖ Heu, quas non nugas, quae non miracula fingunt, ‖ Ut vulgus fallant, optataque praemia carpant? ‖ Palingénés. ‖ Tome premier ‖ A Paris, ‖ Et se trouve à Liège, ‖ Chez F. J. Desoer, Imprimeur-Libraire, à la ‖ Croix d'or, sur le pont d'Isle. ‖ M.DCCLXXXIX. ‖ 8vo. Vgl. pp. 65—69.

Der Autor setzt einen verborgenen Schachspieler und zwar ganz richtig im Kasten, irrthümlich aber ein durchsichtiges Schachbrett zur Beobachtung der Züge des Gegners voraus.

Aufschlüsse zur Magie, ‖ dritter Theil. ‖ Oder ‖ praktische Anweisung ‖ der theils bekannten theils unbekannten ‖ phisikalischen Zauberstücke ‖ als ‖ eine nothwendige Voraussetzung zu den noch folgenden Bänden. ‖ Geschrieben ‖ von dem Hofrathe von Eckartshausen. [Figur] Mit vier Kupfern. ‖ München, bey Joseph Lentner 1791. ‖ 8vo. pp. 363—67: Der Schachspieler.

Letters ‖ on ‖ natural magic ‖ addressed to ‖ Sir Walter Scott, Bart. ‖ by Sir David Brewster K. H. ‖ LLD, F. R. S., V. P. R. S. E, &c. &c. ‖ London ‖ John Murray, Albemarle-Street ‖ MDCCCXXXIII. ‖ 8vo. pp. 269—83: Auszug aus „An attempt" (oben p. 345), mit Holzschnitten.

Robert Houdin ‖ Confidences ‖ et ‖ révélations ‖ Comment on devient sorcier ‖ Paris ‖ A. Delahays, Libraire-éditeur ‖ 4 et 6, rue Casimir-Delavigne. ‖ MDCCCLXVIII. ‖ 8vo. pp. 160—73.

Der Verfasser tischt die antiquirte Erklärung des im Türken verborgenen Spielers wieder auf, will sogar die Maschine selbst 1846 beim damaligen Eigenthümer, dem Mechaniker Cronier in Belleville, untersucht haben! Von Kempelen soll seinen Türken nach dem Körper eines Polen, dem die Beine abgeschossen waren (!), haben machen lassen. Das lebende Modell war auch linksch, und daher spielte der Automat immer mit der linken Hand! p. 65 führt der dreiste Autor Kempelen redend ein: „Tandis que je vous montrais le buffet et les rouages qui le garnissent, il prenait son temps pour passer ses bras et ses doigts dans ceux de la figure. Vous comprenez également qu'en raison de la grosseur du cou, dissimulée par cette barbe et cette énorme collerette, il a pu, en passant la tête dans ce masque, voir facilement l'échiquier et conduire sa partie." Es ist wirklich stark! Wir besitzen die authentischen Nachrichten der Spieler, die den Automaten gelenkt haben, die ausführliche Beschreibung des letzten Eigenthümers, und wissen also urkundlich, dass der Magnetismus die gespielten Züge vermittelte, wir wissen, zweitens, dass die Maschine 1844 im tschinesischen Museum zu Philadelphia war — und drittens also auch, dass Monsieur Houdin 1868 seinen Lesern einen Roman aufzubinden sucht. Oder hat monsieur le mécanicien ihn gefoppt?

Wiener Zeitung 1784 No. 22. Ein Herr Ortner erbietet sich, die Schachmaschine für 1000 Gulden zu liefern!

R. Twiss, Chess 1787, Vol. I, pp. 12—14, 186—88; Miscell. Vol. II, pp. 114—18.

(Lichtenberg's) Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte, Gotha 1783, 8vo, III, 2, p. 183; III, 3, p. 196.

J. W. von Archenholz, Literatur und Völkerkunde, Dessau 1783, 8vo, III, p. 170.

Ueber Herrn von Kempelens Schach-Spieler und Sprach-Maschine. — Zwei Briefe, datirt aus Leipzig den 13. und 14. October 1784, im Teutschen Merkur vom Jahre 1784, Viertes Vierteljahr, Weimar, 8vo, pp. 91—96, 178—82.

Canzler und Meister, Für Aeltere Litteratur und Neuere Lectüre, II, 2, Leipzig 1784, pp. 119—21.

N. G. Leska und K. F. Hindenburg, Leipziger Magazin zur Naturkunde, Mathematik und Oekonomie, Leipzig 1784, 8vo, III, p. 235.

Hessische Beyträge zur Gelehrsamkeit und Kunst, Frankfurt 1785, 8vo, I, 3, p. 475.

Acta Lipsiensia werden ohne Weiteres citirt von Schmid.

De Ranitz [von Racknitz!] over den Automaat, door Oosterwijk Bruin. — Sissa 1870, p. 89.

Repertory of arts and manufactures, April, London 1789.

J. K. G. Jacobson, Technologisches Wörterbuch, Berlin 1794, 8vo, VII, p. 179.

Ueber den Schachspieler des Herrn von Kempelen. — Reichsanzeiger, Gotha 1794, 4to, p. 83.

Magazin der neuesten Erfindungen, I, pp. 9, 30.

Observations sur l'Automate Jouer des Echecs, qu'on montre actuellement à Londres. — Bibliothèque universelle, Genève 1819, V.

Ueber die in London restaurirte Kempelsche Schachmaschine. — Morgenblatt 1819, No. 154, 155.

Kunst- und Gewerbeblatt, 1820, XIII, p. 101.

G. Chr. B. Busch, Handbuch der Erfindungen, Vierte Auflage, Eisenach, J. G. E. Wittekindt (J. Fr. Barecke), 1802—22, 8vo, XI, pp. 145—54.

Oekonomisch-technologische Encyclopädie von J. G. Krünitz, Berlin 1824, 8vo, CXXXVIII, pp. 349—66.

Sam. Chr. Wagner, Jahrbuch der wichtigsten Erfindungen, Berlin, Maurer. 8vo. In den Jahrgängen 1824, 1825, 1828 finden sich Aufsätze über Schachspiel, Schachmaschine, Philidor, Vida.

L'Alemano Kempelen inventore di un automa giuocatore di scacchi. — D. Giacinto Amati, Ricerche storico-critiche-scientifiche sulle origini, scoperte, invenzioni e perfezionamenti fatti nelle lettere, arti e scienze. Milano, appresso Pirotta, 1829, 8vo, III, pp. 362—84. An diesem Orte wird eine Nachahmung der Schachmaschine erwähnt: Automa di figura umana invitato dal cav. Morosi, che si cimenta col più abile giuocatore di scacchi, wieder abgedruckt in den Miscell. Napoli 1861, p. 50[2]: Un altro Automa. Vgl. Schmid p. 110.

Die Schachmaschine. — Pfennig-Magazin zur Verbreitung gemeinnützigег Kenntnisse, Leipzig, F. A. Brockhaus, 1834.

Leben, Thaten und Abentheuer des schachspielenden Automaten. — H. Malten, Bibliothek der neuesten Weltkunde, Aarau 1836, VI.

Geschichte der Schachmaschine. Nach Französischen Darstellungen. —

Magazin für die Literatur des Auslandes, No. 77, 27. Juni, 1836, pp. 307, 310.

Edgar Allan Poe, Maelzels Chess-Player. — Southern Literary Messenger, Richmond 1836, und E. A. Poe, Collected Works, New-York, Vol. IV.

Enthüllung des Geheimnisses des schachspielenden Automaten des Baron von Kempelen. — Blätter aus der Gegenwart. Herausgegeben von Dr. A. Diezmann. IX. Jahrgang. Leipzig 1838.

Leben und Abenteuer eines schachspielenden Automaten. — Der Sammler. Wien 1837.

The Automaton Chess-Player. (The Saturday Magazine. 1841, London: John William Parker, West Strand. Gr.8vo. No. 578, 580, 585, 587, 591; pp. 4, 21, 60, 75, 110.) Von Charles Tomlinson, mit elf Holzschnitten im Text, wieder abgedruckt in den Amusements in chess 1845, pp. 87—113. Geschichtlich ungenau.

The automaton chess player. — Chess Player's Chronicle 1841, pp. III—XVIII. Vgl. p. 113 die Partie von Lewis.

Illustrirte Zeitung vom 13. Februar 1847. Folio.

De Kempel'sche Schaakmachine. — Sissa 1847, p. 149. Hier wird, Anno 1847! erzählt, dass es „endlich gelungen zu sein scheint, das Räthsel zu lösen. Die kleine Frau des Künstlers nämlich war im Kasten verborgen, und wusste mit unbegreiflicher Schnelligkeit die Maschine nach bestimmten Punkten in Bewegung zu bringen."

Biographie van een' Turk. — Sissa 1850, pp. 353—57.

v. Oppen, Lebensgeschichte eines Türken. — Schachzeitung 1852, pp. 265—73.

Iets over den Schaakautomaat. — Sissa 1852, pp. 40—42.

Mit einer in Amsterdam gegen die Maschine gespielten Partie, ohne Quellenangabe nachgeschrieben aus der holländischen Uebersetzung des Mauvillon, II, pp. 317—22; Sissa hätte also auch wissen können, dass der Automat 1820, nicht 1830 Holland besucht hat.

Een Automaat als Schaakspeler. — Leeskabinet, Amsterdam 1859, No. 11 p. 138, vgl. 1835, IV p. 217.

Automaton Chessplayer. — Notes and Queries. Fourth Series. Vol. V. pp. 402, 509, 563; Vol. VI. pp. 49, 115, 201, 513; Vol. VII p. 63. London. 4to. (In dieser Zeitschrift finden sich Schachnotizen: First Series Vol. VI p. 464; Vol. VII p. 65, 114, 193, 620; Vol. VIII p. 469; Vol. XI pp. 126, 152, 165; Vol. XII p. 425; Second Series Vol. I p. 302, Vol. III pp. 306, 338, 349; Vol. V p. 170, 325; Vol. VI pp. 347, 435; Vol. IX p. 56; Vol. XII p. 525; Third Series Vol. II pp. 247, 376, 437; Vol. XI pp. 234, 389, 488; Fourth Series Vol. III pp. 146, 261, 347; Vol. VII pp. 34, 127).

Aus dem Leben eines Türken. — Max Lange's Sonntagsblatt 1861, No. 22; vgl. No. 5, Schachkundige Affen und Automaten (s. Schachz. 1847, p. 288).

Die Schachmaschine betreffend. — Schachzeitung 1861, p. 345.

Origine, Grandezza e Decadenza dell'Automa scacchista. Risorgimento e fine dell'Automa scacchista. — Miscellanea Napoli 1861, pp. 46^3—50^2.

Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände,

Conversations-Lexikon, Leipzig, F. A. Brockhaus, In voce Wolfgang von Kempelen. Neuste (11.) Auflage (1864—68) Bd. 8, pp. 758—59.

Man vgl. ferner den Abschnitt: Schach auf der Bühne, oben pp. 335—36.

Der Schachautomat im Krystallpalaste zu Sydenham bei London. Nach Mittheilungen des Herrn H. M. — Schachzeitung 1869, pp. 141—44. Mit einem Holzschnitt nach einer Fotografie. „Von einem Herrn Hooper in London ist im vorigen Jahre eine Maschine construirt worden, welche im Stande ist, Schach zu spielen und Hajeeb (!), das orientalische Wunder genannt wird."

Hajeeb, het wonder van het Oosten. Naar een bericht van Zukertort in den „Basar". — Sissa 1870, pp. 5—7*).

V.

Abarten des Schachspiels.

1. Allgemeines.

Archiv der Spiele || oder || fortlaufende Beschreibung || aller || Spiele der Vorwelt und Mitwelt. || Erstes Heft. || Enthaltend: || . . . || 2 bis 11. Das Schachspiel und die || damit verwandten Spiele. || . . . || Berlin, || bei Ludwig Wilhelm Wittich. || 1819. || 8vo. XXII + 124 Seiten + 1 Kupfertafel + 146 (Zweites Heft. 1820) + (156) Seiten (Drittes Heft. 1821) + 1 Kupfertafel.

Heft I Abschnitt II. Verstandesspiele. pp. 13—107: 2. Das Schachspiel (Gutsmuths Spiele in Ziffernotation!). 3. Das Schachspiel unter Vieren. 4. Das Kaiserspiel. (Enthält die Beschreibung eines „vor einigen Jahren" von dem Geheimen Ober-Rechnungs-Rath Perguilhen in Berlin erfundenen Schachspiels. Das Brett hat 10 × 10 = 100 Felder, jeder Spieler hat 2 Bauern mehr und zwei Figuren: der eine, unter dem Namen des Feldherrn, vereinigt den Gang der Königin und des Springers; der zweite, unter dem Namen des Adjudanten, den Gang des Laufers und des Springers, die zwischen König und Laufer (Feldherr f1, Adjudant g1, Lh1, Si1, Tk1) aufgestellt werden. Die Bauern können beliebig mit

*) In der Mai 1874 für das Berliner Museum erworbenen Galerie Suermondt ist die ältere holländische Schule auch vertreten durch „eine kleine Schachspielscene von Cornelis Engelbrechtsen, dem Meister des Lucas van Leyden, wichtig", wie Professor Alfred Woltmann bemerkt, „um des höchst seltenen Künstlers, zugleich aber auch um der Stellung willen, die es in der Entwickelungsgeschichte der Genremalerei einnimmt". Eine annähernd vollständige Angabe derartiger Schachbilder in öffentlichen und Privat-Sammlungen wäre nur mittelst fortgesetzter Mittheilung betreffender Notizen in den Schachzeitungen zu erreichen. Schachliebende Besucher von Gemäldegalerieen mögen die Güte haben, während ihrer Sommerreisen den Wink zu beherzigen.

3 Schritten anziehen und der König rochirt gleichfalls ein Feld weiter. Die Beschreibung des „Kaiserspiels" schliesst mit der naiven Erklärung: „Wir schmeicheln uns, die ersten zu seyn, die von diesem interessanten (?) Spiele dem Publico Nachricht geben; glauben aber dennoch, dass das Schachspiel immer den Vorzug behalten wird weil die Uebersicht des Kaiserspiels in der That so schwierig ist, dass der Herr Erfinder uns selbst gestanden hat, sie nicht zu haben (!), auch schwerlich jemals erlangen zu können, weil er zu selten jemand fände, der sich darauf einlassen wolle. — Er fand damals, als wir Gelegenheit hatten, das Kaiserspiel bei ihm zu sehen, selbst in diesem noch eine Lücke, nämlich einen Officier, der den Gang des Thurms und des Springers geht, und welchen er den Admiral nennen wollte. Indess fand er es bedenklich, das dazu nöthige Schachbrett mit (11 × 11 =) 121 Feldern anzulegen, also gegen die Analogie des Schachbretts mit ungeraden Zahlen", u. s. w.) 5. Das Courierspiel (nach Selenus). 6. Das kleine oder alte Schachspiel (nach Selenus, Buch IV, Cap. 9 und 10). 7. Das Chinesische oder Siamische Schachspiel (nach Loubère, Leibnitz und Nicolaus Trigautius, de christiana expeditione apud Sinas, lib. I. cap. 8). 8. Das persische Schachspiel, wie es jetzt in Indien gespielt wird. 9. Das Burmha-Schachspiel (nach Cox). 10. Das alte Hindu-Schachspiel (nach Jones). 11. Das Zahlenspiel (Rythmomachia, nach Selenus). Mit einer Spieltafel.

Heft II, Abschnitt II. Verstandesspiele. pp. 15—27. 6. Das Dam- oder Brettspiel. 7. Das Mühlenspiel. 8. Das Doppelmühlenspiel.

Heft III, Abschnitt III. Verstandesspiele. pp. 15—38. 8. Nachträge zu den Schachspielen. 9. Das Schachspiel unter Dreien. 10. Das Belagerungs-Schachspiel, von Senft von Pilsach. 11. Das Kriegesspiel des Major von Gloeden. 12. Das Kriegesspiel zu Wasser und zu Lande (Le jeu de la guerre de terre et de mer). 13. Das Doppelschachspiel. („Eine deutsche Erfindung dieses Jahres, . . . die übrigens sehr einfach ist, und in nichts weiter besteht, als: dass jeder geschlagene Stein von dem schlagenden Spieler nach gewissen Gesetzen in seinem Heere wieder aufgestellt, und nun in derselben Eigenschaft gegen den Feind benutzt werden darf. Daher der Name.") Kommt schon in Japan und im Zahlenspiel vor.

Abschnitt V. Von Erfindung der Spiele und der Spielwerkzeuge, so wie auch von den Spielen der Alten und Morgenländer. pp. 111—55. A. Von den lebenden Spielen der Alten. 1. Knöchelspiele. 2. Würfelspiele. 3. Brettspiele. A. Dambrettspiele. B. Mühlenbrettspiele. 4. Schachspiele.

شطرنج ‖ oder ‖ das Schachspiel ‖ unter Zweien, ‖ und dessen Geheimnisse; ‖ ferner ‖ das Courierspiel, Rundschach des Tamerlan, ‖ und das Kriegesspiel. ‖ Aus den ältesten und seltensten literarischen Quellen, ‖ nach dessen Benennung, Erfindung, Einrichtung, Verbreitung, ‖ Spielart, seinen Regeln und Musterspiele ‖ für ‖ die Selbstunterweisung ‖ systematisch bearbeitet ‖ von ‖ Dr. Netto. ‖ παιδια του πονσυ (sic) ἡδυπσμα (sic). ‖ Plutarch. ‖ Berlin, 1827. ‖ In der Pauli'schen Buchhandlung. ‖ 8vo. 1 Titelkupfer (Schachspiel v. 1337) + VI + (212) Seiten.

Recensirt: Berliner Schnellpost. 1827. No. 15. Haller Allg. Lit.

Zeitung. 1828. No. 44. Massmann nennt diesen Autor den „Auszieher" Koch's. Ganz „ausgezogen" hat er aber Sr. Hochw. doch nicht. Das gelehrteste dieser unverdauten Compilation ist der Titel. Die possierliche Logik des Verfassers spricht sich schon in seinem ersten Satze aus: „Das Wort شاه (Schâh) oder Schach bezeichnet im Persischen einen König, daher [daher!] ist die älteste Benennung des Schachspiels bei den Indiern, oder in der heiligen Ssamsskret- oder Schansscrit-Sprache der Braminen, arabisch-persisch, شطرنلج (Schathrandsch, Tschaturangka), d. h. die vier Angka oder Theile des Heeres" u. s. w. Ganz à la Von Reitzenstein!

شطر ذرج ‖ oder ‖ das Schachspiel unter Zweien, ‖ und dessen Geheimnisse; ‖ ferner das Courierspiel, Rundschach des ‖ Tamerlan und das Kriegesspiel. ‖ . . . ‖ 8vo. VI. + (212) Seiten.

Andere Titelausgabe, auf schlechterem Papier, ohne Titelkupfer und mit unten durchschnittenem aber wieder zusammengeklebtem Titelblatt. Vgl. übrigens Bd. I, pp. 112—116.

Über ‖ die vollkommenste Art ‖ des Schachspieles. ‖ Dem ‖ Herrn R. R. von Carlsburg ‖ auf Schöneiche u. s. w. ‖ so wie ‖ den sämmtlichen hochgeehrten Herren ‖ Mitgliedern des Schachkränzchens zu Guben ‖ hochachtungsvoll gewidmet ‖ vom ‖ Verfasser. ‖ Görlitz, ‖ gedruckt bei Johann Gottlieb Dressler. ‖ 8vo. 10 Seiten.

Das Schachspiel ‖ in ‖ seinem ganzen Umfange ‖ nach ‖ allen Schriftstellern ‖ auf ‖ eine leichtfaszliche Weise ‖ dargestellt ‖ von ‖ S. Waidder. ‖ Zwei Bände in vier Abtheilungen. ‖ I. Band. 1. Abth. ‖ Anleitung zum Schachspiele unter Zweien. ‖ Mit einem Titelkupfer. ‖ Wien, 1837. ‖ Bei Mich. Lechner, Universitäts-Buchhändler. ‖ 8vo. 1 Titelkupfer (Das Schachbrett für Zwei) + XVI + (224) + (I. Band. 2. Abth. Uebung im Schachspiel unter Zweien) 338 + 1 Titelkupfer (Das Schachspiel für Drei) + (II. Band. 1. Abth. Nachtrag zum I. Bande. Das Schachspiel unter Dreien und Vieren) XIV + 236 + 1 Titelkupfer (Das Brett zum arithmetischen Schachspiele) + (II. Band. 2. Abth. A. Das Königspiel. B. Das Kriegschach. C. Das arithmetische Schachspiel) XVI + 208 Seiten.

Die erste Abtheilung hat noch den Nebentitel: Anleitung zum Schachspiele ‖ unter Zweien, ‖ eine ‖ wissenschaftlich begründete ‖ Theorie ‖ nach allen grossen Schachschriftstellern, ‖ als: ‖ Stein, Allgaier, Mosler, Heinse, Selenus, Pariser-Club, ‖ Philidor, u. s. w. ‖

Die zweite Abtheilung: Uebung im Schachspiele ‖ unter Zweien, ‖ eine ‖ tabellarisch zusammengestellte und mit den ‖ nöthigen Anmerkungen versehene ‖ Sammlung ‖ aller Musterspiele der grössten Meister, ‖ als: ‖ Stein, Torri (!), Mosler, Allgaier, Walker, Pariser-Club, ‖ Selenus, Greco, Philidor und Stamma. ‖ Torri ist der Verleger E. del Rio's 1750!

Die confuse Zusammenstellung der Autoren und Spieler zeigt schon, dass es mit der „Wissenschaftlichkeit" unseres Verfassers nicht weit her

ist. Band I, Abth. 1 enthält noch pp. 4—11 Fischer's Schachgedicht und pp. 12—20 eine schlecht gearbeitete „Literatur des Schachspiels".

Band II, Abth. 1 enthält pp. 1—48: „Die 100 Schachspielgeheimnisse des Ph. Stamma", pp. 49—108: „Die Schachiade des Hieronymus Vida" (aus Koch), pp. 109—124: „Das Dammspiel in seinem ganzen Umfange" &c. Das Ganze ist lauter Schund!

Das Schachspiel, ‖ seine ‖ Gattungen und Abarten. ‖ Von ‖ L. Tressan. ‖ Mit mehren, in den Text eingedruckten und 7 lithographirten ‖ Tafeln Abbildungen. ‖ Quedlinburg und Leipzig. ‖ Druck und Verlag von Gottfr. Basse. ‖ 1840. ‖ 8vo. IV + 168 Seiten.

Das ‖ Schachspiel und seine Abarten. ‖ Von ‖ G. R. Neumann, ‖ Mitredacteur der neuen Berliner Schachzeitung. ‖ Berlin. ‖ Verlag von Julius Springer. ‖ 1867. ‖ 8vo. VI + (128) Seiten.

2. Dreischach.

Il giuoco ‖ degli ‖ scacchi ‖ fra tre ‖ invenzione ‖ di D. Filippo Marinelli ‖ Capitan-Ingegniere degli Eserciti ‖ di S. M. C. C. in questo Regno ‖ di Napoli, ‖ E dal medesimo consegrata ‖ al serenissimo principe ‖ Eugenio ‖ di Savoja. ‖ In Napoli, MDCCXXII. ‖ Nella stamperia di Felice Mosca. ‖ Con licenza de' Superiori. ‖ 8vo. 9 Blätter + 18 Seiten + 2 Blätter + 1 Figora (Dello Scacchiere Per le nuouo giuoco de Scacchi fra tre).

Das Brett hat von drei Seiten noch drei Reihen von 8 Feldern angefügt, im Ganzen also 64 + 24 + 24 + 24 = 136 Felder.

Das ‖ dreyseitige ‖ Schachbrett, ‖ Oder ‖ Art und Weise, ‖ auf demselben ‖ sich Selbdritte zu unterhalten. ‖ Aus dem Italiänischen. ‖ Mit verschiedenen Hauptsätzen, auch selbander zu spielen, und sowohl den Ur- ‖ sprung als die Geschicht dieses Welt-be- ‖ rühmten Zeitvertreibes einzusehen. ‖ An ‖ Cheremone, ‖ einem Mitglied der K. K. gelehrten Gesellschaft zu Roveredo. ‖ Ut variæ facies, pariter sunt & sua cuique, ‖ Nomina, diversum munus, non æque potestas. ‖ Hieron. Vida. ‖ Regensburg und Wien, ‖ verlegt von Emerich Felix Bader. ‖ 1765. ‖ 8vo. 1 Kupfer (J. Mansfeld sc.) + 9 Bll. + 59 Seiten.

p. 25: Beytrag des Uebersetzers. p. 27: Vom Gambitto. p. 29: Vom Erfinder des Schachspiels zwischen zweyen. p. 31: Vom Schachspiel in Africa. (Des Uebersetzers Spiel mit Osman Effendi wurde oben pp. 172—73 und neulich in der Illustr. Zeitung erzählt.) p. 36: Ein Schachspiel . . . à la Ganapierda (aus Salvio 1723). p. 40: Beobachtungen selbander gut Schach zu spielen. p. 44: Entwurf zu einem Schachspielvertrag, oder Cartel. p. 53: (Rösselsprung aus Ozanam). p. 55: Vom Passar Battaglia.

Triple Chess ‖ invented ‖ by Ph. Marinelli ‖ London: ‖ Printed

by A. J. Valpy, || Red Lion Court, Fleet Street. || 1826. || 8vo. 30 Seiten + 1 Schachbrett.

Das Burgspiel, ein Schachspiel für Drei. Seinem Freunde Breiger, vom Professor Wildt zu Göttingen. — Neues Hannöverisches Magazin. 89tes Stück. Montag den 7ten November 1803. 4to. Col. 1409—24.

„Man nehme diese Beschreibung des Burgspiels als Versuch auf, dem Schachspiele das Interesse des politischen Kampfs dreier Mächte zu geben, ohne dabei die Gränzen zu überschreiten, welche der Erfinder des gewöhnlichen Schachspiels so richtig beobachtete. Es heisst jetzt Burgspiel, weil nicht mehr der König, sondern eine Burg der Punkt ist, um welche sich das ganze drehet. Obgleich alles ursprünglich für drei Spieler angegeben ist, wird man es für 2, 4 oder mehrere Spieler nicht weniger angemessen finden.“ Es scheint, dass Professor Wildt sein Burgspiel hauptsächlich darum ausgesonnen hat, weil „sich genug finden, denen der Spielraum des gewöhnlichen Schachbretts für die Ausbildung ihrer Geisteskräfte zu klein ist“. Er behauptet ferner, dass es „nach genauerer Untersuchung (!) nur zu gewiss scheint, dass das sogenannte Gross-Taroc . . . wirklich mehr Anstrengung der Geisteskräfte voraussetze, als das gewöhnliche Schachspiel.“ Ein solcher genialer Kopf war allerdings berechtigt die „arithmetische Notation“ zu erfinden (s. oben p. 236)!

Leichtfasslicher, praktischer Unterricht || zur Erlernung || des || Schachspiels || mit zwei, drei und vier Spielern, || und Anweisung zur gründlichen Kenntniss || der verschiedenen Spielarten, ihrer Gesetze || und Feinheiten. || Von || J. J. Alberti. || Mit einer Abbildung. || Quedlinburg und Leipzig. || Verlag von Gottfr. Basse. || 1829. || 8vo. IV + (84) Seiten. Zweite Auflage 1832. (Oettinger No. 9.)

Let fattelig practisk Underwiisning || til at lære || Skakspillet || med to, tre og fire Spillere, || samt || Anwiisning til at kjende grundigen de forskjellige || Spillemaader, deres Love og Fiinheder. || Af || J. J. Alberti. || Paa Dansk || ved || P. S. Martin, || Cancellie-Assessor. || Med en Afridsning. || Kjöbenhavn 1829. || Forlagt af C. A. Reitzel. || Trykt hos Oversætteren. || 8vo. 2 Bll. + (88) Seiten + 2 Bll. (Schachbretter).

Theoretisch-praktische Anweisung || zum || Dreischachspiel. || Nebst einem || zu diesem neuen Spiele gehörigen || Dreischachbrett. || Von || Walter Tesche. || Wien. || Verlag von Pfautsch & Comp. || 1843. || 8vo. (174) Seiten + 1 lithographische Tafel in 4to. + 1 lith. Tafel.

Vollständige Anleitung || zum || Schachspiele || mit || zwei, drei und vier Spielern || nebst || den besten und in Deutschland ge- || bräuchlichsten Schachspiel-Regeln und || Gesetzen. || (Preis 6 Sgr.). || Fraustadt, || In Kommission bei D. Neustadt. || 1846. || 8vo. II + (44) Seiten. Von Hermann Hager.

Nieuw reglement || op het || gewoon schaakspelen, || alsmede || het reglement || op het || schaakspel met vier en drie spelers, || naar de nieuwste bronnen bewerkt || door || Gustavus, || redacteur van het nederlandsche maandschrift van het schaakspel: „Sissa“. || (Met twee platen.) || [Schachfiguren] Wijk bij Duurstede. || W. F. Stramrood. || 1848. || 8vo. 32 Seiten + 1 Vierschachbrett. Von Verbeek.

Nieuw reglement || . . . || Tweede verbeterde en vermeerderde druk. || Wijk bij Duurstede, || Johannes G. Andriessen. || 1860. || 8vo. 40 Seiten.

3. Vierschach.

☞ Das **indische Würfelvierschach** (Bd. I, Beil. pp. 3—18) gehört historisch erst hieher! Mit Ausnahme von den Figuren ist es, wie alles übrige Drei-, Vier- u. s. w. Schach, eigentlich gar kein Schach.

Gesetze || des || Schachs zu Vieren. || Gotha || gedruckt mit Reyherischen Schriften || 1779. || 8vo. 32 Seiten + 1 Vierschachbrett.

Der Verfasser ist Herzog Ernst II von Gotha-Altenburg, † 1804. Aus seiner Nachlassenschaft finden sich in der Gothaer Bibliothek einige beschriebene Blätter über Schach, Cod. chart. B. 1074, der Folgendes enthält:

1. Règles générales pour bien jouer aux Echecs. 8vo. 2 Bll. 2. Jeu de Partie (zwei Aufgaben). 8vo. 4 Bll. 3. An den K. privileg. R. A. Hochedelgeboren Herrn a + b. 4to. 3 Bll. — Der Brief ist datirt: Heydenheim den 7ten 8ber 1797, und unterschrieben: von Brodezky (?), Rechnungsführer von den Artillerie Handlangern, unter Commando des Herrn Obristwachtmeister von Schweickhardt. Der Verfasser, der sich selbst „einen ausserordentlichen Liebhaber des Schachspiels, keinen grossen Kenner, aber einen desto grösseren Criticus“ nennt, bespricht hauptsächlich Fehler in Stamma's Aufgaben. 4. Zwei Rösselsprünge in Versen. 4to. 2 Bll. 5. Wildt's Burgspiel. Gedruckt, nebst zwei Zeichnungen. 6. Règles du Jeu d'Echecs à quatre. 4to. Bl. 18—27. 7. Deutsche Uebersetzung dieses Textes. Mit einem gezeichneten Vierschachbrett. 4to. Bl. 28—36. 8. Fragment eines Kriegsspiels. 8vo. Bl. 37—43.

Gesetze || des || Schachs zu Vieren || Altenburg || gedruckt mit Richterischen Schriften. || 1792. || 8vo. 32 Seiten + 1 Vierschachbrett.

Theoretisch-praktischer || Unterricht || im || Schachspiel unter Vieren || von || einer Gesellschaft Liebhaber. || Nebst einem Anhange zu den Anweisungen im || Schachspiel. || Von || K. E. G. || Dessau, 1784. || Auf Kosten der Verlagskasse für Gelehrte und Künst- || ler, und zu finden in Leipzig, in der Buchhandlung || der Gelehrten. || 8vo. (96) Seiten + II Tafeln.

Skak en quatre, eller Skakspil for Fire; oversat af det Tydske og

tillige oplyst ved Exemplar mit en Spilleplan. Kjöbenhavn 1816. 8vo. Von Friedrich Carl Coch.

Rules for playing the game of Chess en quatre. London . . . Luchars, Piccadilly. 8vo. 16 Seiten.

Anweisung ‖ zum ‖ Vierschachspiel. ‖ Von ‖ K. Enderlein. ‖ Mit einer Kupferplatte. ‖ Berlin, ‖ bei Fr. Laue. ‖ 1826. ‖ 8vo. (114) Seiten + 1 Tafel. Kritik von Netto und Enderlein's Antikritik in der Berliner Schnellpost vom Februar 1826.

Theoretisch-Praktische ‖ Anweisung ‖ zum ‖ Vierschachspiele. ‖ Mit einer ‖ Sammlung von Spiel-Anfängen, durchgeführten ‖ Partieen und Spiel-Endungen. ‖ Von ‖ K. Enderlein. ‖ Zweite, stark vermehrte Auflage. ‖ Berlin, 1837. ‖ Verlag von E. H. Schroeder. ‖ Königstrasse No. 37. ‖ 12mo. 196 Seiten + 1 Vierschachbrett.

Enderlein's ‖ theoretisch-praktische ‖ Anweisung ‖ zum ‖ Vierschachspiele. ‖ Nach der zweiten Auflage neu bearbeitet und mit einer einleitenden Uebersicht ‖ der Gesetze des Zweischachspiels herausgegeben ‖ von ‖ Jean Dufresne. ‖ Berlin. ‖ Verlag von E. H. Schroeder. ‖ (Herman Kaiser.) ‖ Unter den Linden No. 41. ‖ 1863. ‖ 8vo. (VI) + (152) Seiten.

Anleitung ‖ zur gründlichen ‖ Erlernung des Schachspiels ‖ nach den ‖ Regeln der besten Schriftsteller und eigener Erfahrung ‖ für Anfänger bearbeitet, und durch Aufstelluug der zweck- ‖ mäszigsten neuesten Spiel-Arten, Spiel-Eröffnungen und ‖ End-Spiele erläutert ‖ von ‖ J. F. Rust. ‖ Magdeburg, 1834. ‖ Verlag von Ferdinand Rubach. ‖ 8vo. 2 Bll. + 212 Seiten + 1 Schachbrett zum Spielen unter vier Personen.

The new Game of Social Chess by W. G. Head. London: Houston, Fleet-street. 1834. 8vo. 16 Seiten + 1 Tafel.

Rules for playing the Game of Chess for four Persons. London: Sherwin and Co. 1837. 12mo. 12 Seiten.

Der ‖ Meister im Schachspiel ‖ und zwar ‖ sowohl im gewöhnlichen Schach zu nur zwei als ‖ auch zu vier Personen auf zweierlei Art, so wie ‖ im grossen Kriegs- und sogenannten Courierspiele ‖ nach alter und verbesserter Methode. ‖ Herausgegeben ‖ von ‖ Christian Friedrich Gottlob Thon, ‖ vormal. Groszherzogl. S. Weimar-Eisenachischer Forstkommissär, der Herzogl. ‖ S. Gothaischen und Meiningenschen Societät der Forst- und Jagdkunde zu ‖ Dreiszigacker ordentliches Mitglied und Verfasser vieler technologischer und ‖ anderer Schriften. ‖ Weimar, 1840. ‖ Druck und Verlag von Bernh. Friedr. Voigt. ‖ 8vo. XXIV + (136) Seiten.

Seiner Excellenz dem Herrn von Löbell, . . . dem Herrn von Mala-

chowski, . . . und allen hohen Königl. Preusz. Stabs- und andern Königl. Preusz. Officieren des Erfurter Waffenplatzes . . . gewidmet. pp. XIII—XX: Literatur.

Mästaren ‖ i ‖ Schachspel, ‖ såväl i det vonliga schach för två personer, som ‖ i det för fyra personer på tvåfaldigt sätt bruk-liga, äfvensom i det stora Krigs-eller så- ‖ kallade Kurirspel, efter en gammal ‖ och förbattrad method. ‖ Utgifven ‖ af ‖ Chr. Fr. G. Thon, ‖ f. d. Storhertigl. S. Weimar-Eisenachisch Jagtkommissa- ‖ rie, verklig ledamot af den Hertigl. S. Gothaisch. och Mei- ‖ ninger Skogs- och Jagtvetenskaps-Societeten samt för- ‖ fattare till flera technologiska och andra skrifter. ‖ Öfversättning. ‖ Linköping ‖ i A. Petré & Sons Boktryckeri. ‖ 1841. ‖ 12mo. 106 Seiten + 1 Blatt (Register).

Der ‖ Meister im Schachspiel ‖ . . . ‖ Zweite Auflage. ‖ Weimar, 1842. ‖ Verlag und Druck von Bernhard Friedrich Voigt. ‖ 8vo. XXIV + 136 Seiten.

Christ. Friedr. Gottl. Thon's ‖ Meister im Schachspiel ‖ . . . ‖ Nebst ‖ einem schön lithographirten, modernen groszen Schach- ‖ brete mit 32 verschiedenen Rösselsprüngen ‖ von ‖ Ign. Bernh. Montag, ‖ Lehrer der Arithmetik und des Buchhaltens &c. und Verfasser verschiedener ‖ arithmetischer, merkantilischer und anderer Schriften. ‖ Dritte, gänzlich verbesserte und sehr vermehrte Auflage. ‖ Weimar, 1846. ‖ Verlag, Druck und Lithographie von B. Fr. Voigt. ‖ 8vo. XII + 150 Seiten + 1 Tafel mit Rösselsprüngen.

Chr. Fr. Gottl. Thon's ‖ Meister im Schachspiel ‖ . . . ‖ von ‖ Ign. Bernh. Montag, ‖ . . . ‖ Vierte, gänzlich verbesserte und sehr vermehrte Auflage. ‖ Weimar, 1852. ‖ Verlag, Druck und Lithographie von B. Fr. Voigt. ‖ 8vo. VIII + (198) Seiten + 1 Tafel.

C. F. G. Thon's ‖ Meister im Schachspiel ‖ . . . ‖ Nach gänzlicher Veraltung der früheren Auf- ‖ lagen jetzt dem neuesten Standpunkte der Schach- ‖ kunde gemäsz ‖ in fünfter vollkommen umgearbeiteter Auflage ‖ völlig neu herausgegeben ‖ von ‖ M. Lange. ‖ Hierzu ein lithographirtes, modernes groszes Schachbret ‖ mit 32 verschiedenen Rösselsprüngen, und auszerdem ‖ 8 Figuren. ‖ Weimar, 1858. ‖ Verlag, Druck und Lithographie von B. Fr. Voigt. ‖ 8vo. VI + 242 Seiten + 1 Tafel.

C. F. G. Thon's ‖ Meister im Schachspiel ‖ und zwar ‖ im gewöhnlichen Zweischach, wie im Vierschach, auch ‖ im groszen Kriegs- und Kourierspiele nach alter wie ‖ neuer Methode. ‖ Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. ‖ Von ‖ M. Lange. ‖ Mit 2 Figurentafeln. ‖ Weimar, 1863. ‖ Bernhard Friedrich Voigt. ‖ 8vo. XII + 204 Seiten.

Regels ‖ van het ‖ schaakspel, ‖ zoowel van het gewone spel, ‖ als van dat met vier ‖ spelers. ‖ Nieuwe Uitgave. ‖ Te Amsterdam, bij ‖ T. Nusteeg Jr. ‖ 1840. ‖ 12mo. (24) Seiten.

Regels ‖ van ‖ het ‖ schaakspel, ‖ zoowel van het gewone spel, als ‖ van det met vier spelers. ‖ Nieuwe Uitgave. ‖ Te Amsterdam, bij ‖ H. Moolenijzer. ‖ 1841. ‖ 16mo. 16 Seiten.

Complete rules ‖ for playing ‖ the new game of Chess, ‖ for ‖ four persons, ‖ with two sets of men, on one board, ‖ Price one shilling. ‖ London: ‖ Printed by Geo. Nichols, Earl's court, ‖ Leicester Square. ‖ 1841. ‖ 12mo. (12) Seiten.

Das ‖ Vierschachspiel. ‖ Von ‖ Dr. W. Sause. ‖ Mit einer Abbildung. ‖ Halle, Eduard Anton. ‖ 1841. ‖ 8vo. 2 Blätter + 104 Seiten.

Rules ‖ for playing the ‖ game of ‖ Chess, ‖ for four persons. ‖ New York: ‖ T. J. Crowen, ‖ corner of Bleecker st. and Broadway. ‖ 1845. ‖ 16mo. 8 Seiten. Von Suydam.

Rules for playing the new Game of double Chess for four Players on one Board. By the Rev. Henry Wood. London: Sherwin and Co. 8vo. (1846.)

Gesetze ‖ für ‖ Zwei- und Vier-Schach. ‖ Zusammengestellt ‖ von ‖ A. Dühr, ‖ Prorector am Gymnasium zu Friedland. | Ludimus effigiem belli. Vida. ‖ Friedland. ‖ Verlag von Th. A. Richter. ‖ 1855. ‖ 16mo. (IV) + 10 Seiten.

Die Gesetze ‖ des ‖ Schachspiels ‖ mit ‖ zwei und vier Spielern. ‖ Nebst ‖ Anweisung zur Erlernung der verschiedenen ‖ Spielarten und ihrer Feinheiten. ‖ Zusammengestellt ‖ nach den besten Autoren und den Erfahrungen einer ‖ mehr als 20jährigen Praxis ‖ von ‖ August Gaebeler ‖ in Frankfurt a. O. ‖ Mit einem Titelbild. ‖ Weimar, 1861. ‖ Bernhard Friedrich Voigt. ‖ 8vo. 1 Schachbrett + (116) Seiten.

Die Gesetze ‖ des ‖ Schachspiels ‖ unter zwei und unter vier Spielern. ‖ . . . ‖ Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. ‖ . . . ‖ Weimar, 1873. ‖ Bernhard Friedrich Voigt. ‖ 8vo. 1 Vierschachbrett + 176 Seiten.
Die folgende Erfindung soll von L. Kieseritzky († 1850) sein, ich lese aber auf dem bedruckten papiernen Futteral eines Exemplares Sr. Exc. des russ. Staatsraths V. H.: Seinem verehrten Freunde Victor Hehn widmet diesen Weihnachtscherz [eine Satyre auf den Krimkrieg] J. Stunde:

Das baltische Vierschach ‖ veröffentlicht von ‖ Leo Livonus. [Schachbrett, das einen achteckigen Stern von 4 × 32 Parallelogrammen bildet.] 8vo. 13 lithografirte Blätter + 1 Tafel + 1 grosses Schachbrett. Vgl. Sz. 1865 pp. 330, 353.

4. Gesellschaftsschach.

New-erfundenes Grosses ‖ Königs-Spiel: ‖ Welches sich zwar mit dem Sinnreichen und je- ‖ derzeit hoch-berühmten Schach-Spiel in etwas vergleichet, ‖ jedoch aber von demselbigen hierinnen mercklichen underschieden wird, dasz ‖ dasselbige nicht nur allein selbst Ander, wie das gewohnliche Schach-Spiel, Son- ‖ dern auch selbst Dritt, Vierdt, Sechst, und selbst Acht ‖ so wol ein jeder vor sich ‖ selbsten, als auch Parthyen-weisz, kan gespielet ‖ werden. ‖ Mit angehencktem und darausz gezogenem ‖ Staats- und Kriegs-Rath, ‖ In welchem in die LX. ausz diesem Spiel genommene ‖ Observationes, und darauf sich fügende Applicationes Politicæ & Milita- ‖ res, so in dem Regiments- und Kriegswesen vorzukommen pflegen, ausz den vornemb- ‖ sten und berühmtesten Authoribus zusammen gelesen, durch dieses Newe Spiel also applicirt, mit ‖ schönen und anmuthigen Exemplis und Moralibus illustrirt, und vermittelst dieser gar kurtzen und leichten ‖ Lehr-Art, solcher massen vorgestellet werden, das Ihme dieselbige ein Jeder, sonderlich aber junge Herren und ‖ Stands-Personen, ohne beschwerliche Lesung vieler Bücher, allein Spielsweise (wie ausz der ‖ Vorrede mit mehrerem zu ersehen ist), bekandt, und zu Nutz ‖ machen können. ‖ Mit 8. unterschiedlichen in Kupfer gestochenen Tabellen, vermittelst ‖ deren dieses Grosse Königs-Spiel gar leichtlichen, und ohne sonderbare Müh, ‖ begriffen und erlernet werden kan, gezieret, Und auf vielfältiges Zusprechen vie- ‖ ler vornehmer Personen, in den Truck gegeben, ‖ Durch ‖ Christoph Weickhmann. M.DC.LXIV. ‖ Ulm, ‖ Bey Balthasar Kühnen, bestellten Buchtruckern und ‖ Händlern daselbsten. ‖ Folio. 6 Blätter + (258) Seiten + 7 Blätter + VIII Tafeln. Vgl. Massmann, Tafel XIV.

Sociable Chess, an Amusing Game for Winter Evenings, which may be played by any even number of persons, not less than four. By a Cambridge Man. Cambridge: Deighton, Bell, & Co.; London: Bell & Daldy. 1865. Chess Pl. Mag. 1866 p. 8.

Vgl. noch: C. Lappe, Vorschlag zu einem Doppelschach unter vier und sechs Spielern. — Zeitung für die Elegante Welt 1816 No. 101.

De la partie d'échecs entre quatre joueurs. Palamède 1837 p. 367.

Prof. Dr. Engelbrecht, Ueber Vierschach in Braunschweig. Schachzeitung 1848 p. 286.

A. v. Petroff, Das Vierschach mit Festungen. Aus dem Russischen Uebersetzt von C. F. v. Jänisch. Am a. O. 1850 p. 377. Cf. Schachzeitung 1862 pp. 110, 136, 225; 1863 p. 129; 1864 p. 368; 1865 pp. 40, 105, 330, 353; 1866 p. 165; 1870 p. 263. Nordisk Skakt. 1873 p. 147, etc. wo gespielte Partieen mit Diagrammen vorkommen.

Die nieuwste methode om vierschaak te spelen. — Sissa 1871 p. 67.

Les parties de pions. — Palamède 1837 pp. 17—24; Schachzeitung 1849 p. 185, 1850 pp. 21, 153; Walker's Selection 1835 pp. 101—6: The game of the Pawns.

5. Schachbrett mit 68 Feldern und 36 Figuren.

Anweisung ‖ zum ‖ Schachspiel, ‖ nebst ‖ Critik desselben und Ideen ‖ zu einem ‖ neuen Schachspiel ‖ welches von Maschinen nicht nach- ‖ geahmt werden kann. ‖ Von ‖ J. v. R. ‖ JL ‖ Mit 1 Kupfer und 2 Holzschnitten. ‖ München, 1820. ‖ Bey Joseph Lindauer. ‖ 8vo. 1 Kupferstich (Schachbrett) + 62 Seiten. Von Jos. v. Ranson.

Anweisung ‖ zum ‖ Schachspiel, ‖ nebst ‖ Critik desselben und Ideen ‖ zu einem ‖ neuen Schachspiel, ‖ welches von Maschinen nicht nach- ‖ geahmt werden kann. ‖ Von J. v. R. ‖ Mit 1 Kupfer und 2 Holzschnitten. ‖ München, 1827. ‖ Joseph Lindauer'sche Buchhandlung. ‖ (C. T. F. Sauer.) ‖ 8vo. 62 Seiten. Ein Brett von 8 × 10 = 80 Feldern (mit Centauro und Campione steht bei Carrera 1617 p. 531, mit 8 × 12 = 96 Feldern Bd. I p. 113 IV.

6. Schachbrett mit 9 × 9 = 81 Feldern und 36 Figuren.

Die Wesenheit ‖ des ‖ indischen Schachspiels ‖ und ‖ die diesem Urspiel zunächst verwandte Spielweise. ‖ Eine ‖ Variation über das alte Schachspiel. [Figur] Der Krieg und das Spiel machen die Menschen gleich. — Kriegsspiele sind mehr, als ‖ Kriegsübungen geeignet, eine Nation muthvoll zu erhalten. ‖ Aus den Papieren eines französischen Generals. ‖ Nürnberg. ‖ 1843. ‖ 4to. 20 Seiten. Von Flammhorst. Vgl. Bd. I p. 96.

7. Schachbrett mit 10 × 10 = 100 Feldern und 40 Figuren.

I ‖ campeggiamenti ‖ degli scacchi, ‖ o sia ‖ nvova disciplina ‖ d'attacchi, difese, e partiti ‖ del givoco degli scacchi, ‖ si nello stile antico, che nel nvovo ‖ Arcischacchiere. ‖ Stratagemme, & Inuentioni ‖ Del Dottor di Leggi ‖ Francesco Piacenza ‖ Accademico Immobile. ‖ Dedicato. ‖ All' Illustrissimo Signor ‖ Francesco ‖ Constanzo Costa. ‖ Conte d'Arignano, e Polonghera, Gentilhuomo ‖ di Camera, & Gran Mastro delle Guardarobba ‖ di Sva Altezza Reale di Sauoia. ‖ In Torino, Per Antonio Beltrandi 1683. ‖ Con licenza de' Superiori. ‖ 4to. 1 Holzschnittportrait (D. Franc. Placentia. V. J. D. AC. Immo) + 132 Seiten + 2 Blätter. Vgl. Bd. I p. 113 Diagramm V und VI.

p. 112 befindet sich ein Holzschnitt, der die Forma del Arciscacchiere

darstellt, numerirt von 1 bis 100. p. 124: Forma del Centvrione. p. 127: Forma del Decvrione. Ueber die 104 Felder Gustav III. vgl. Bd. I p. 357 unt.

Tentativo ‖ di ‖ un nuovo giuoco ‖ di scacchi. ‖ In Roma 1820. ‖ Presso Francesco Bourlié ‖ Con Permesso. ‖ 8vo. LXVI + (Vol. II. ed Ult. Tavole, e figure) 3 Tafeln + 52 Bll. (Diagramme) + 30 Seiten (Appendice) + 1 Blatt (Imprimatur).

Vom Cav. Giuseppe Ciccolini. Vgl. Lettera di Luigi Martorelli da Osimo sul Tentativo di un nuovo giuoco di Scacchi del Ciccolini. — Effemeridi letterarie di Roma, febbraio 1821. Eco della scienca etc. No. 8. p. 35.

Il nuovo tesoro ‖ degli scacchi ‖ o sia ‖ raccolta di partiti ‖ di varj autori ‖ compilata, ed aumentata ‖ dal cav. Giuseppe Ciccolini ‖ presidente dell' accademia de' scacchi ‖ in Roma. ‖ Roma 1827. ‖ Presso Francesco Bourliè ‖ Con Permesso. ‖ 8vo. (232) + 12 Seiten (Autor Modenese Del valor de' pezzi per fare i Cambj) + 382 Blätter (che comprende il numero di settecento quattro tavole) + 1 Tafel (Rösselsprünge).

Mit 704 Aufgaben, 294 für das Brett mit 100 Feldern.

8. Schachbrett mit 11 × 11 = 121 Feldern und 50 Figuren.

Neues ‖ Kriegsspiel, ‖ oder: ‖ verbessertes ‖ Schachspiel. [Figur] Prag, ‖ bey Franz Aug. Höchenberger ‖ 1770. ‖ 8vo. 74 Seiten. Zweiter Titel:

Le jeu ‖ de la ‖ guerre, ‖ ou ‖ raffinement du jeu ‖ des echecs. ‖ par M. M. [Figur] Prague, ‖ chez François Augustin Hoechenberger ‖ 1770. ‖

Ueber Lord Rutland's Spiel mit 140 Feldern s. Bd. I pp. 378—79.

9. Rundschach.

Praktische Anweisung zum Rund-Schach-Spiel. [Rund-Schach-Brett] Leipzig 1844. Verlag von C. Schmalz. ‖ 1 Blatt. Vgl. Bd. I p. 121 Anm.

Das Rund-Schach-Spiel-Brett. ‖ Ein Nachtrag ‖ zu G. Crailshaimer's neuen praktischen Anweisung zum Schachspiel. ‖ Bamberg, ‖ bei ‖ J. G. Sickmüller. ‖ 1845. ‖ 1 Blatt in fol. + 2 Seiten in 8vo. (Richtige Anweisung zum Rund-Schachspiel). Vgl. Twiss, Chess, Vol. II pp. 1, 9—11.

10. Kriegsspiele.

Literärisch-kritische ‖ Nachrichten ‖ über die ‖ Kriegsspiele der Alten und Neuern. ‖ Herausgegeben zum Besten der freyen Werk-

Schule || in Marienwerder. || Πεττευειν δει τους νεους μανθανειν. || Plato Lib. VII. de Legibus. || Preis 12 Gr. Courant. || In Commission bei allen Königl. Preuss. Postämtern. || 4to. XXXV Seiten.

Von George Leopold von Reiswitz; D. Gurlitt gewidmet. J. Gay sagt in seiner Bibliographie anecdotique 1864 p. 232: le chev. Maineux, dans son roman Céleste Paléologue (soi-disant), traduit du grec, Paris 1811, 4 voll. 12mo., donne un exposé du jeu des échecs militaires.

Das Opiz'sche || Kriegsspiel, || ein || Beitrag zur Bildung künftiger und || zur Unterhaltung selbst der erfahrensten || Taktiker. || Ausführlich beschrieben von dem Erfinder || Johann Ferdinand Opiz, || der k. auch k. k. böhm. Bankalgefälle Inspektor in Czaslau, || mehrerer Akademieen und gelehrten Gesellschaften || wirklichen Mitgliede. || Herausgegeben von dessen Sohne || G. E. Opiz. || Mit Abbildungen und einer illum. Kupfertafel. || Halle, Hendels Verlag 1806. || 8vo. (146) Seiten + 1 Kupfertafel.

„Das älteste strategische Kriegsspiel, welches wir besitzen, ist unstreitig von der erst 46 Jahre nach ihrer Entstehung bekannt gemachten Erfindung des . . . Inspecteurs Joh. Ferd. Opitz zu Czaslau in Böhmen von dessen Sohne G. E. Opitz 1806 herausgegeben. Das Spiel selbst ward schon zwischen 1759 und 1761 von dem Verfasser als Jesuit in Klattau in Böhmen erfunden, und der damalige Jesuit, nachherige Oberstlieutenant Peter Novaz, so wie der Jesuit und nachherige Professor der Mathematik zu Prag, D. Stanislaus Wydra nämen an der Erfindung des damals erst 19 Jahr alten Opitz thätigen Antheil." v. Reisnitz. Vgl. Allgaier 1796 (Bd. I p. 420).

Versuch || eines || aufs Schachspiel || gebaueten || taktischen Spiels || von zwey und mehreren Personen || zu spielen || von || M. Joh. Christ. Ludw. Hellwig || Herzoglich-Braunschweig. Pagenhofmeister und Hofmathemat. || auch Mitgliede der Gesellschaft zum Nutzen der Künste und || Wissenschaften zu Frankfurth an der Oder. [Figur] Leipzig, || bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1780. || 8vo. (XL) + 164 Seiten + 1 Blatt + IX Tabellen + (Versuch . . . praktischer Theil. || Mit 10 Kupfertafeln. || . . . 1782) XXXVIII + 192 Seiten + 1 Blatt.

Carl Wilhelm Ferdinand regierendem Herzog zu Braunschweig und Lüneburg zugeeignet. Vgl. Wahl pp. 344—419. Buch und Spiel kosteten 24 Thaler.

Das || Kriegsspiel || ein || Versuch || die || Wahrheit verschiedener Regeln || der || Kriegskunst || in || einem unterhaltenden Spiele || anschaulich zu machen, || von || Dr. Johann Christian Ludewig Hellwig, || Herzogl. Braunschweig. Pagenhofmeister; Professor der Mathematik || und der Naturgeschichte an dem Catharinen-Gymnasium in || Braunschweig. || Mit 11 Kupfern. || Braunschweig, || bei Karl Reichard 1803. || XX + 196 Seiten. Das taktische Spiel hat 40 $\times$ 66 = 2640 Felder!

Jeu nouveau, ‖ . . . ‖ ou ‖ analyse du jeu de guerre. ‖ . . . ‖ Prospectus. ‖ 8vo. (16) + 32 Seiten: Analyse ‖ du ‖ jeu de guerre, ‖ ou ‖ Exposition d'un Jeu nouveau, d'après celui des Échecs; ‖ qui enseigne les principales règles de la tactique, ‖ qui ‖ représente les événements de la guerre, les actions, ‖ les sièges, les batailles, l'emploi des différentes ‖ troupes, les effets de l'artillerie, les difficultés ‖ qu'oppose le terrein aux opérations militaires, etc. ‖ Par ‖ Chrétien Louis Helwig, ‖ professeur de mathématiques à Brunswig. ‖ Traduit sur le Manuscrit de l'Auteur, et publié ‖ Par C. F. Cramer. ‖ A Paris, ‖ De l'Imprimerie du Traducteur. ‖ (Datirt: Paris, ce 28 Frimaire l'an X.)

Zusätze ‖ zu den Regeln ‖ des ‖ Hellwigschen ‖ Kriegsspiels ‖ und ‖ Veränderungen ‖ dieser ‖ Regeln. ‖ Braunschweig 1818. ‖ 8vo. IV + 25 Seiten.

„Dem Erfinder des Kriegsspiels dem Herrn Hofrath Hellwig gewidmet, vom Grafen v. Westphalen, Königlich Hannöverschen Obrist-Lieutenant."

Das ‖ Kriegsspiel, ‖ oder ‖ eine neue Art ‖ des edlen Schachspiels ‖ verfasst ‖ von ‖ Johann Mehler. [Figur] Mit Kupfertafeln. ‖ Prag 1783. ‖ Im Verlag der Gerlischen Buchhandlung. ‖ 8vo. 26 Seiten + 2 Tafeln.

Beschreibung und Regeln ‖ eines neuen ‖ Krieges-Spiels, ‖ zum ‖ Nutzen und Vergnügen, ‖ besonders aber ‖ zum Gebrauch in Militair-Schulen, ‖ von ‖ Georg Venturini, ‖ Herzoglich Braunschweigischen Ingenieur-Lieutenant. ‖ Mit Kupfern. ‖ Schleswig, ‖ bey J. G. Röhsz, 1797. ‖ 8vo. XXVIII + 124 Seiten + 5 Bll. (Verbesserungen) + 3 Tafeln.

Dem dänischen Kronprinzen Friedrich gewidmet.

Beschreibung und Regeln ‖ eines neuen ‖ Krieges-Spiels, ‖ zum ‖ Nutzen und Vergnügen, ‖ besonders aber ‖ zum Gebrauch in Militär-Schulen, ‖ von ‖ Georg Venturini, ‖ Herzoglich Braunschweigischem Ingenieur-Lieutenant. ‖ Mit Kupfern. ‖ Schleswig, ‖ bey J. G. Röhsz, 1798. ‖ 8vo. XXVIII + 230 Seiten + 3 Tafeln.

Regeln ‖ eines ‖ neuen Kriegesspieles ‖ zum ‖ Gebrauch in Militärschulen. ‖ Von ‖ G. Venturini. ‖ Braunschweig 1799. ‖ 8vo. 50 Seiten.

Georg Venturini's ‖ vormaligem Herzogl. Braunschw. Ingenieur-Hauptmanns ‖ Vervollkommnete Darstellung ‖ des ‖ von ihm erfundenen ‖ Kriegsspiels. ‖ Nach des Verstorbenen Tode ‖ aus dessen hinterlassenen Papieren herausgegeben. ‖ Braunschweig und Leipzig ‖ bei Karl Friedrich Kabisch ‖ 1803. ‖ 8vo. 50 Seiten.

Darstellung ‖ eines ‖ neuen Kriegsspiels ‖ zum ‖ Gebrauch für Officiere ‖ und Militärschulen. ‖ Mit einem groszen Plan ‖ von ‖ G. Ven-

turini. || Leipzig, 1804. || bey Johann Conrad Hinrichs. || 8vo. (62) Seiten + 1 Karte.

The Game of War; or improved Game of Chess, translated from the German, and rectified by a (Dutch) Notary Publick. London, 1798. 8vo. 16 Seiten.

Nuovo giuoco || di scacchi || ossia || il giuoco della guerra || invenzione || del cit. Francesco Giacometti || Avvocato, Membro dell' Instituto Nazionale || e di varie Accademie d'Italia. || Genova MDCCCI. || Anno IV. della R. L. || Stamperia Scionico, e Do. Grossi Piazza So. Pio. || 8vo. 2 Blätter + (102) Seiten + III Tavole.

Mit einer Dedication: Al. gran. generale. || primo. || console. || della. || repubblica. francese. || Napoleone. Buonaparte. || etc. Brett mit 153 Feldern.

Nouveau jeu || d'echecs || ou || le jeu de la guerre || invention || du cit. François Giacometti || Avocat, Membre de l'Institut National || et de diverses Academies d'Italie. || A Genes 1801. || De l'imprimerie de Jean Barthelemy Como || Rue Saint Laurent N. 38. || An 4 de la Republique Ligurienne. || 8vo. 2 Bll. + 116 Seiten + III Tafeln.

Nouveau jeu || d'échecs || . . . || Paris 1803.

Migliorini-Spinola, Jeu nouveau, Carmagnoli 1840.

„An abridgment of Giacometti." Aus Allen's Catalog.

Bekanntmachung || der bis jetzt geheimen || jedoch || erlaubten Wissenschaft || wie jedermann im || neuen Kriegs- oder verbesserten || als auch || gewöhnlichen Schachspiele, || ferner in || Whist, Piquet, Mariage und l'Hombre || immer glücklich zu spielen im Stande ist. || Herausgegeben || von || J. A. Ch, || bekannt unter dem Namen des reich gewordenen || Spielers. || Aachen, 1806. || 8vo. 64 Seiten. p. 1—18: Das neue Kriegsspiel, oder verbesserte Schachspiel.

Das || preussische || National-Schach. || Herausgegeben || von || C. E. B. Freyherrn v. Hoverbeck, || vormals Rittmeister des Graf von Henkelschen Cuirassier-Regiments || zu Breslau. || [Figur: das Preussische National-Schach] Mit Kupfern. || Zum Besten einer Königlichen Regiments-Schule. || Breslau 1806. || Gedruckt in der Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerey || und in Commission bey Friedrich Barth. || 8vo. XVI + (VIII) + 160 Seiten + 1 Blatt (Erklärung) + 11 col. Kupfer.

Dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preussen [1. Juli] gewidmet. Recensirt in den schlesischen Provinzialblättern 1809 pp. 178—88. Vgl. Schachzeitung 1865 p. 9 den Aufsatz von Florian Schlenther: „Zur Schachliteratur. Freiherr von Hoverbeck. — Diderot und Goethe. — J. C. Scaliger." Wenn Massmann p. 118 sagt: selbst ein preussisches Nationalschach hat man „nach der Schlacht von Jena" versucht — schwatzt er, wie gewöhnlich.

Le jeu de stratégie ‖ ou ‖ Les échecs militaires ‖ Dédié à ‖ S. M. Maximilien Joseph roi de ‖ Bavière ‖ par ‖ Mr. le Comte de Firmas Périés, ‖ ancien Colonel d'Inf^{e} et Chambellan actuel ‖ de S. M. le roi de Würtemberg. ‖ „Guerrier né d'un guerrier, je professe au- ‖ jourd'hui ‖ „L'art de garder son bien, non de voler autrui." ‖ Voltaire. [Figur] Memmingen, ‖ Chez Jean Rehm, imprimeur et libraire ‖ MDCCCVII. ‖ 8vo. XIV Seiten.

Firmas-Perier, Kriegsspiel . . . Ulm und Meiningen bei Joh. Rein. 1808. 8vo.

Ein erweitertes und verdoppeltes Schachspiel mit 940 militärisch gebildeten Figuren, gegründet auf Hellwig's takt. Spiel.

Le ‖ jeu de stratégie ‖ ou ‖ les échecs militaires; par ‖ M. le comte de Firmas-Périés, ‖ Maréchal des camps et armées du Roi de France, Chevalier de ‖ l'Ordre royal et militaire de Saint-Louis, et Grand' Croix de ‖ l'Ordre équestre royal et militaire de Saint-Michiel en Bavière; ‖ Grand-Maître, Conseiller-intime-privé-actuel, et Chambellan ‖ de S. M. le Roi de Wurtemberg, etc., etc., etc. ‖ . . . ‖ Seconde édition. ‖ Paris, ‖ A. Égron, imprimeur ‖ de son altesse royale, monseigneur, duc d'Angoulême, ‖ rue des Noyers, n° 37; ‖ Treutell et Wurtz, libraires, ‖ rue de Bourbon, n° 17. ‖ M.DCCC.XV. ‖ 8vo. 132 Seiten + 2 Tafeln.

Maximilian Joseph, König von Bayern, gewidmet.

Das Schachspiel, historisch erläutert, mit einer kurzen Anleitung versehen von Christ. A. A. Buhle. Nebst Figuren von Zinn. Halle, bei Renger in Commission. 1812. 8vo.

Beschreibung ‖ eines ‖ Krieges-Spiels ‖ zum ‖ Gebrauch für Militairs ‖ von ‖ Joh. Gottlieb Perkuhn, ‖ Hauptmann ‖ in Diensten der freien Hanse-Stadt Hamburg. ‖ Mit einer Karte ‖ auf welcher zwei zusammenhangende Kampffelder abge- ‖ bildet sind. ‖ Hamburg, 1817. ‖ Gedruckt bei J. B. Appel, Speersort No. 51. ‖ 8vo. 6 Bll. + IV + 62 Seiten. + 1 Karte.

Das Kriegesspiel, oder Versuch, den Kampf zweier gegen einander Krieg führenden Armeen in einem Brettspiele nachzuahmen; entworfen von dem Major J. J. v. Gloeden. Hamburg, gedruckt bei Appel. 1817. 8vo.

Das Spielbrett ist ein regelmässiges Sechseck, in 600 gleichseitige Dreiecke oder Felder getheilt; jeder Spieler hat 64 (bleierne) Figuren und kann hinter einander einen vollen Zug d. h. 10 „Angriffe" und 10 „Züge" machen!

Jeu de la guerre de terre et de mer, et les derniers chapitres de Tristram Shandy, trouvés dans les papiers d'Yorick. Avec figures

(par Sterne). Paris, Lenormand, 1818. 12mo. 264 Seiten + 4 color. Schachtafeln (champ de bataille de Denain, champ de Boulogne, Hellespont et Troade, le Roi prisonnier et le siége).

Die Schachtafeln sind gezeichnet von Darmel, lithografirt von Engelmann; drei haben 99 Felder, das vierte 81; jeder Spieler hat 17 active und 5 passive Figuren für den Land- oder 23 Figuren für den Seekrieg. Vgl. Oppositionsblatt vom November 1819 No. 280.

Jeu militaire sur un plan typographique. Paris 1818. 8vo. 12 Seiten + 1 Tafel.

Das ‖ Feldzugspiel, ‖ oder ‖ militärische Erholungen ‖ zum ‖ Vergnügen und Unterricht. ‖ Von ‖ J. A. Messmer, ‖ Ingenieur Obrist Lieutenant. ‖ Discat miles in pace, quod perficere possit in bello. ‖ Zweyte, Vermehrte und Verbesserte Auflage. ‖ Im Gravenhaag, ‖ bey Wittwe J. Allart und Comp^e^. ‖ MDCCCXIX. ‖ 12mo. 2 Titel + XIV + (30) Seiten + Atlas. Wann erschien die erste Ausgabe?

Het ‖ stratégisch spel, ‖ of ‖ militaire uitspanning, ‖ tot leering en vermaak. ‖ Door ‖ J. A. Messmer, ‖ lieutenant-kolonel bij de genie. ‖ Discat miles in pace, quod ‖ perficere possit in bello. ‖ Uit het hoogduitsch ‖ naar de tweede verbeterde en vermeerderde druk. ‖ In's Gravenhage, bij ‖ de weduwe J. Allart en Comp^e^. ‖ MDCCCXIX. ‖ 8vo. 2 Titel + XX + 28 Seiten + Atlas.

Das ‖ Belagerungs-Schach ‖ von ‖ C. Senfft von Pilsach. ‖ Mit einer Anweisung ‖ zum ‖ Schach ‖ unter drei und vier Spielern; ‖ auch ‖ einigen bescheidenen Anmerkungen gegen die Vorschläge des ‖ Hrn. Superintendenten Koch zu Magdeburg begleitet ‖ vom ‖ Herausgeber. ‖ Geschenk zum Neujahr 1820. ‖ Hamburg, ‖ in der Heroldschen Buchhandlung. ‖ 8vo. 20 Seiten + 1 Tafel.

Das Brett ist einem Vierschachbrett von 160 Feldern ähnlich. Der Angreifer einer darauf gezeichneten Festung hat 18, der Vertheidiger 22 Figuren, was eine schwierige „Belagerung“ abgeben muss!

Der Festungskrieg, ein amusantes Schachspiel, als Gegenstück zum Belagerungsschach und dem strategischen Spiele. Von C. Senfft von Pilsach. Mit einer Kupfertafel. Berlin, Maurer. 1820. 8vo.

Das ‖ Kriegsspiel, ‖ oder ‖ das Schachspiel im Groszen. ‖ Nach einer einfachen und leicht faszlichen ‖ Methode dargestellt. ‖ Mit fünf illuminirten Kupfertafeln. ‖ Wien. ‖ In der Kunsthandlung des H. F. Müller, am Kohlmarkt ‖ Nr. 1149. ‖ 8vo. IV + (36) Seiten + 5 Kupfer.

Das Vorwort ist unterschrieben Franz Dominik Champblanc, das Buch erschien 1824. Spielbrett mit 460 Feldern und 158 Figuren.

Het ‖ krijgsspel, ‖ of ‖ schaakspel ‖ in het groot. ‖ Op eene eenvoudigo en ligt vatbare ‖ wijze zamengesteld. ‖ Met vijf gekleurde platen. ‖

Naar het hoogduitsch van ‖ Champblanc. ‖ Te Amsterdam, bij ‖ Gebroeders van Arum. ‖ 1833. ‖ 8vo. IV + (44) Seiten + 5 Kupfer.

G. L. v. Reisswitz, Anleitung zur Darstellung militärischer Manöver mit dem Apparate des Kriegsspiels. Berlin 1824. 4to.

Reglement ‖ voor het ‖ krijgsspel, ‖ door ‖ B. von Reisswitz, ‖ 1ste luitenant der artillerie-garde in pruissische dienst. ‖ Vrij gevolgd en gewijzigd ‖ naar de inrigting van het nederlandsche leger ‖ door ‖ een gezelschap officieren. ‖ [Figur] Maastricht, ‖ F. Bury-Lefebvre, Boekverkooper. ‖ 1836. ‖ 8vo. 2 Titel + (XVI) + 70 Seiten + 2 Blätter + 3 Tabellen. Vgl. Silberschmidt 1826, 1829 (oben p. 3).

Constitution Royale et Impériale des Echecs, jeux français de la Victoire, conçus à l'île d'Elbe, enfantés à Sainte-Hélène par Napoléon. Recueillis, médités, constitués et publiés par un ingénieur français, vétéran de l'école Polytechnique; suivis des échantillons patriotiques ci-après de quelques poésies fugitives du même ingénieur: Adieux à mes vers etc. A Paris, chez Dureuil. 1829. 8vo. 32 Seiten. Von J. B. Loysel.

Jeux de la Victoire, inventés par Jean-Baptist Loysel, l'un des vétérans de l'École polytechnique, etc. publiés par la Société des jeux de la Victoire, sous la direction de M. Edouard Loysel. Marseille 1838. 4to. 32 Seiten + 1 Tafel.

Der Krieg ‖ zwischen der ‖ weiszen und rothen Rose. ‖ Oder Beschreibung ‖ eines neuen vereinfachten Schachspiels. ‖ Nach dem Englischen. ‖ Mit einer Kupfertafel. ‖ Leipzig, 1832. ‖ Immanuel Müller. ‖ 8vo. 8 Seiten + 1 Schachbrett.

Die weisse Partei hat folgende Figuren: Den Herzog von York, seine drei Söhne Eduard, Georg und Richard, zwei Officiere und sechs Soldaten mit der Fahne der weisen Rose; die andere: Heinrich VII, die Königinn Margaretha, den Prinzen Eduard, zwei Officiere und sieben Soldaten mit dem Banner der rothen Rose. Ob aber wirklich „nach dem Englischen"?

Nouveau Jeu royal et militaire, ou Jeu d'Échecs et de Dames-échecs décimal, par brevet d'Invention, de Bordier Marcet et Ce, ingénieurs lampistes, rue Sainte-Elisabeth. Imprimerie de Pinard à Paris 1833. 3 Blätter plano.

Entwurf ‖ zur ‖ Bildung einer teutschen ‖ Schachakademie. ‖ (Aus dem ersten Heft der Fragmente der Imperatorik.) ‖ „Tiefer Sinn liegt oft in manchem Spiel." ‖ Schiller. ‖ Quid iuvat esse virum, si non conceditur ausus! Censeo praeterea, principatus esse delendos. ‖ Nicht der gewaltige Dienst Hipponas — Männer umwandelnd ‖ In Centauern-Gestalt — stempelt zum Helden allein. ‖ Von sich zu schütteln gewandt

muss wissen der Krieger — sich sühnend || An dem castalischen Quell — wenn auch olympischen Staub. || Nicht mehr Bellona allein, Minerva biethet mit Würde || Mavors Söhnen den Schild, sind den Camönen sie hold. || Ares, entpanzert, umarme allein die glückliche Musse (!); || Selbst auch den Hippogryph tummle ein krieg'rischer Geist. || Nürnberg, 1833. || In Commission bei Johann Adam Stein. || 4to. 16 Seiten.

Grundzüge || einer || Variation über das Schachspiel || im Geiste || der || europäischen Kriegsführung. || (Aus Flammhorst's Imperatorik.) || „Tiefer Sinn liegt oft im blosen (!) Spiel.“ || Schiller. || Nürnberg, || bei Johann Adam Stein. || 1833. || 4to. 80 Seiten.

Eine || Trias neuer Erfindungen || im || Gebiete der Kriegskunst. || (Aus Flammhorst's Imperatorik.) || In procinctu igitur, si pax sit libi amoens (!), || Patria semper esto! Virtus in armis manet. || Nürnberg, || bei Johann Adam Stein. || 1833. || 4to. 48 Seiten.

Das Schachspiel || in || seiner eigenthümlichen und höheren Bedeutung. || Ein Fragment. || (Aus den Propyläen zu einer Imperatorik.) || „Tiefer Sinn liegt oft in manchem Spiel.“ || Schiller. || Nulla via est, tamen ire juvat quo me rapit ardor, || Inviaque audaci propero tentare juventa. || Vidae Schacchia ludus. || Nürnberg, 1836. || Bei G. N. Renner und Schuster. || 4to. VIII + 96 Seiten.

Von N. N. Flammhorst. Inhalt:

A. Entwurf zur Bildung einer teutschen Schachakademie, um das Schachspiel zum teutschen Nationalspiel zu erheben.

B. Das Schachspiel als Propädeutik der Kriegswissenschaft.

I. Capitel. Vom Schachspiel überhaupt, und insbesondere vom alten Spiel.

II. Cap. Grundzüge einer Variation über das Schachspiel im Geiste der früheren europäischen Kriegsführung.

III. Cap. Andeutungen aus dem historischen Cyclus von Variationen über das Schachspiel.

IV. Cap. Das Schachspiel als Abbild des Kriegs in der Idee, oder des Universalismus der Kriegsführung.

L. Douce, Jeu de la bataille, ou Exposition de sa composition, de la manière d'y jouer et de ses règles. Paris, Palais-Royal, 1841. 12mo. 42 Seiten + 3 Tafeln.

Jeu de la guerre d'Orient, ou Double échecs. Paris 1856. 16mo. 8 Seiten. Von Fr. Gilot, Uhrmacher zu Civray (Vienne).

Quelques mots || sur || les combinaisons || des || Echecs || et || idée du double-échiquier. || Marseille. || Typ. et Lith. Barlatier-Feissat et Demouchy, || Place Royale 7 A. || 1856. || 8vo. 8 Seiten. Von Demouchy.

Règles des Echecs-Gérard ou jeu de Batailles. Paris &c. Vgl. la Régence 1860 p. 187.

Règle || des Echecs-Gérard || ou jeu de Batailles. || Brévete || s. g. d. g. || se trouvant chez tous les principaux tabletiers de Paris. || Prix: un franc || 2e Edition || Revue et corrigée d'après les observations des meuilleurs joueurs || du Café de la Régence. || Paris || imprimerie H. Carion, 64, rue Bonaparte. || 1860. || 8vo. (12) Seiten.

Règle des Echecs-Gérard . . . 3e Edition &c.

Nouveau jeu d'Echecs. || Règles || des Echecs-Gérard || ou jeu des Batailles || Brévete || s. g. d. g. || Seul fabrication du jeu || à Paris, chez M. Linder-Gasnier, 42, rue Neuve-Saint-Merry. || 4e Edition. Prix: un franc. || Paris || Adolphe Delahays, libraire-éditeur, || rue Voltaire, 4—6. || 1861. || 8vo. (20) Seiten.

Pontoons. An original and highly interesting game &c. London: Jacques and Son, 102, Hatton Garden. (1860.)

Brett mit 6 × 10 = 60 Feldern und 36 Figuren.

Hexagonia. A new game for two players, played on a board divided into hexagons &c. London: Jacques and Son, 102, Hatton Garden. (1860.)

Sechseckiges Brett mit 130 sechseckigen Feldern und 30 Figuren, welche Infanterie, Cavallerie, Artillerie und eine Hauptfigur, d. h. den König darstellen. Der Spieler, dem es am Ersten gelingt, seinen König sicher auf das Centralfeld zu führen, hat gewonnen.

Anleitung zum Kriegsspiel von W. v. Tschischwitz. 1862.

Steht ganz ausserhalb des Schach.

Anleitung || zum || Kriegsspiel || von || W. v. Tschischwitz, || Hauptmann und Compagnie-Chef im 2. Ober-Schlesischen Infanterie-Regiment || Nr. 23, Ritter des Rothen Adler-Ordens 4. Klasse mit Schwertern. || Zweite verbesserte Auflage. || Neisse. || Verlag von Joseph Graveur. || 1867. || 8vo. 2 Blätter + 20 Seiten + 1 Blatt + 4 Beilagen.

Battalia || A new Game of Skill || upon || military principles || designed to || supersede Chess || by D. A. Peachery. || Exeter 1864. || 8vo. 8 Seiten.

Battalia || . . . || New edition, with eight stamps. || . . . || 1867. || 8vo.

War Chess; or, the Game of Battle. Invented by Col. Charles Richardson. New York: C. B. Richardson, 540, Broadway. 1866.

Military Chess — the new strategic game. By Char. E. Conder, Esq., C. E. London, Mead & Co., 73 Cheapside; E. C. 1871.

The Battle of Dorking. London, Snelling Brothers, 124 Houndsditch. Westminster papers 1872 p. 175.

Die Ereignisse vom Jahre 1870 riefen bekanntlich Befürchtigungen über eine eventuelle Landung der „Preussen" in England und die Einnahme

Londons hervor. Mit der daraus entstandenen Polemik hängt das neue, jetzt wol schon wieder vergessene Spiel zusammen.

Échiquier de trente et quarante . . . Paris 1856. 1 Blatt plano.

12. Rhythmomachie.

Rhythmomachya. Victoria ritmachie. Handschrift aus dem 14. Jht. in der Burgond. Bibliothek zu Brüssel, 927. Pertz, Archiv VIII. p. 488.

Joannes Chachi de Interamna (Terni), *De ludo arithmomachiae ad R*[mum] *religiosissimum in christo patrem ac amplissimum dominum, Marcum, Cardinalem sancti Marci vulgariter nuncupatum epitome, incipit lege feliciter. . . . Anno Domini.* 1511. *die 23. nouemb. Rome . . . hunc libellum cum prefati ludi tabula ac familia (ita enim uulgo loquntur) benigne accipies.* 4to.

Handschrift in der Dominikaner-Bibliothek (Bibl. Casauatensis) zu Rom, verzeichnet Cod. E. VI. 3. 4°. Das Brett dieses Zahlenspiels hat 8 >< 16 = 128 Felder, ist also ein doppeltes Schachbrett; jeder Spieler hat 8 *rotundi*, 8 *trigoni*, 8 *tetragoni* = 24 Steine. Vgl. Massmann 1839 p. 152, § 43, wo er die von ihm selbst gemachte Entdeckung dieses Codex erzählt. Der Verfasser „hatte es von seinem Lehrer der Mathematik in der Jugend gelernt, der ein Buch darüber besass. Vor sechs Jahren [1504] habe er es den Erzbischof Georg Nannil von York, mit dem er damals zu Calais war, gelehrt. Dieser sei nach England gereiset, er nach Rom. Da hatte ihn jener aufgefordert, da man nichts über das Spiel besitze, es niederzuschreiben und ihm zu schicken. Das habe er von Flandern aus gethan. Da jener aber gestorben, so widme er es nun nach sieben Jahren dem Cardinal Marcus.“ Wir haben oben p. 152 (vgl. p. 155, lin. 6 unt.) gesehen, dass die früheste Erwähnung der offenbar aus dem Schach abgeleiteten Rhythmomachie den Handschriften der Vetula angehört, folglich ebenso wenig von dem Papste Sylvester II. (Sz. 1874 p. 71!) als von dem Mönch zu St. Gallen (Hermannus, genannt Contractus, der Lahme) „gegen 1041“ (! Sz. 1874 p. 135) herrührt. Die Handschrift in Brüssel stimmt besser mit den gewonnenen Resultaten und die Berichte in der römischen Handschrift erklären vortrefflich, dass im 16. Jahrhundert William Fulke zuerst eine Reihe arithmetischer, geometrischer und astronomischer Bretspiele veröffentlicht. (Weiter unten folgt das Diagramm des Zahlenschachspiels.)

Jac. Faber Stapulensis [Jacques le Fevre, aus Estaples, Diöcese von Amiens] schrieb zu seinen Commentt. in Jordani Nemorarii Arithmetica, Paris. fol. ohne Jahr, einen kurzen Dialog, zwischen dem Mathematiker Alkmäon, einem Schüler des Pythagoras, Brontinus und Bathillus, über die Rhythmomachie. (Vgl. Hyde 1694 II p. 276 No. 16, Clodius p. 68). Twiss citiert (II p. 48) nach Will. Burton 1622: Henry Stephanus 1514. (?)

Le ‖ Tresexcel- ‖ -lent et ancien ‖ ieu Pythagorique, dict Rythmoma- ‖ chia, fort propre & tres util à la re- ‖ création des esprits vertueux, pour ‖ obtenir vraye & prompte habitude en tout nōbre & pro-

portion: nou- ‖ vellemēt illustré par maistre Clau- ‖ de de Boissiere Daulphinois. ‖ Avec privilege du Roy. ‖ Imprimé à Paris, par Annet Breire, à l'enseigne ‖ sainct Sebastian, rue des Poyrées, pour luy & pour ‖ Jehan Gentil ‖ marchand & bourgeois de Paris, au ‖ Palais pres la Chapelle sainct Michel a l'enseigne de ‖ la fleur de lix couronnée. ‖ 1554. ‖ 8vo. 36 Seiten. Brett mit 8 ⨯ 16 Feldern.

Le ‖ Tresexcel- ‖ -lent et ancien ‖ ieu Pythagorique dict Rythmomachie, fort ‖ propre & très util à la recréation des espricts ‖ vertueux, pour obtenir vraye & prompte ‖ habitude en tout nombre & proportion: il- ‖ -lustré par Maistre Claude de Boissiere Daul- ‖ phinois, & nouvellement amplifié par le ‖ mesme autheur. ‖ A Paris ‖ chez Guillaume Cauellat à l'enseigne ‖ de la poulle grasse. ‖ deuant le college de Cambray 1556. ‖ Les ieux se vendent chez Jean Gentil ‖ avec privilege du Roy. ‖ 8vo. 52 Seiten.

Nobilissi- ‖ mus et antiqvissi- ‖ mus ludus Pythagoreus (qui Rythmo- ‖ machia nominatur) in vtililatem & relaxationem studiosorum comparatus ‖ ad veram & facilem proprietatem & ‖ rationem numerorum assequendam, ‖ nunc tādem per Claudium Buxerium ‖ Delphinatum illustratus. [Figur: Gallina in pingvi] Lvtetiae, ‖ Apud Gulielmum Cauellat, sub pingui Gal- ‖ lina, ex aduerso collegij Cameracensis. ‖ Abacus calculi væneunt in Palatio, ‖ apud Joannem Gentil. ‖ 1556 ‖ Cvm privilegio regis. ‖ 8vo. (53) Seiten.

Il nobilissimo et antiquissimo Givoco Pythagoreo nominato Rythmomachia, cioè Battaglia de Consonantie de Numeri, Ritrouato per vtilità et solazzo delli studiosi. Et al presente per Francesco Barozzi Gentilhuomo Venetiano in lingua volgare in modo di Paraphrasi composto. [Figur.] In Venetia, Appresso Gratioso Perchacino. 1572. 4to. Vgl. Selenus 1616 (s. Bd. I pp. 351, 355). 8 ⨯ 16 Felder.

(N. N. Cerberti, Rhythmomachia. Lipsiae, 1616. 4to. Bei Oettinger, No. 42, ist aber wol irgend eine Verwechslung mit Selenus 1616.)

The most ancient and learned Playe, called the Philosopher's Game, invented for the honest recreation of Students, and other sober persons, in passing the tedious of tyme, to the release of their labours, and the exercise of their wittes. By W. F. [Holzschnitt]. Prynted at London, by Rowland Hall for James Rowbothum, and are to be solde at his shoppe in Chepeside under Bowe Church. 1563. 16mo. 1 Portrait (Lord Robert Dudley von Leicester) + 40 Blätter. Von William Fulke († 1589). Brett mit 8 ⨯ 16 Feldern, s. Twiss I p. 64. Ludus Scachico-Mathematicus, Londini 1654, bei Clodius p. 151, ist falsch.

Arithmetica ‖ Integrorum ‖ Edita ‖ a M. Joanne Broscio car ‖

zeloviensi, Ordinario Academiae || Cracoviensis Astrologo || Cracoviæ || Prælo Novodworsciano. || 12mo. 8 Bll. + 256 Seiten. (1620.) p. 215 findet sich die Abbildung eines „Abacus Scacchiæ".

Rhythmomachiæ || sive || Arithmomachiæ || Ludi Mathemateci || ingeniosissimi || descriptiones duæ || Ex antiquis exemplaribus || nunc denuo editæ || Beschreibung || eines vor 127 Jahren ge- || bräuchlichen kunstreichen Spieles || mit Zahlen || aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet deutlich und kurz zu- || sammen gezogen || und ietzo || wegen seines sonderbaren Nutzens in || der Rechen kunst bey der Ju- || gend wiederum an den Tag || gebracht || von || H. A. V. W. || Görlitz || verlegts Johann Gottlob Laurentius. || 1705. || 12mo. 47 Seiten.

Kästner citiert (Geschichte der Mathematik, Göttingen 1796, I. p. 91) eine Empfehlung der Rhythmomachie durch Vencarius, und setzt dann selbst hinzu: „So gehört das Spiel zur Diätetik! Ob die jetzigen Aerzte das Schachspiel dazu rechnen, weiss ich nicht." Thomas Morus erwähnt die Rhythmomachie im 5. Cap. der Utopia; s. auch:

Claude Gaspar Bachet, Sr. de Meziriac, Problèmes plaisants et delectables qui se font par les Nombres. Parties recueillis de divers autheurs. A Lyon, chez Pierre Rigaud. M. D. CXII. 8vo.

13. Metromachia.

METPOMAXIA, sive Ludus Geometricus. Auctore Guilielmo Fulcone, Anglo. Londini, Excudebat Thomas Vautrollerius, Typographus. 4to. Ohne Jahr. (52) Seiten. Ebenfalls dem Grafen Leicester gewidmet. Brett mit 52 × 33 = 1716 Feldern. Die Figuren sind geometrisch.

Metromachia . . . Londini, 1566. 4to. Auch 1578. 4to.

14. Planetenschach.

OPANOMAXIA, hoc est, Astrologorum ludus ad bonarum artium et Astrologiae imprimis Studiosorum Relaxationem, comparatus. Nunc primum illustratus, ac in lucem editus. Londini, per Thomam Eastum, et Henricum Middeltonum, Impensis Guilielmi Jones. 1571. 4to. 23 Blätter, mit Holzschnitten. Jede Partei spielt mit „sieben Planeten", auf einem runden Brett, um die Herrschaft der Welt (Twiss 1789 p. 194). Der Witz ist ebenfalls von W. Fulke, und, nach Watt, auch mit den Jahreszahlen 1572 und 1573 erschienen.

VII.

Schach im Kartenspiel?

Im Jahre 1864 erschien in der Illustrirten Zeitung eine frisch aus der Fantasie herausgeschriebene Abhandlung über den „Ursprung der Spielkarten“, in der es u. A. heisst: „Während die Vorstellungen, von denen man bei dem ältesten Tarokspiel ausging, sich jetzt nicht einmal ahnen lassen, kann über die Grundidee der Vierfarbenkarte wol kein Zweifel aufkommen. Es soll mit ihr, wie bei dem Schach, ein Wettkampf zwischen Parteien geführt werden, und sie ist offenbar aus derjenigen alten Art des Schachspiels hervorgegangen, nach welcher jede aus einem oder zwei Spielern bestehende Partei über ein Haupt- und ein Hülfsheer verfügte, die sich in die vier Ecken des Schachzabel vertheilten (vgl. Massmann 1839 p. 146). Bei diesem Schach unter vieren waren die Steine durch schwarze, gelbe, grüne und rothe Farbe unterschieden und die Hauptheere von den Königen, die Hülfsheere von den Vezieren (persisch Ferz, im Franz. missverständlich *vierge*, daher Damen) geführt. Jeder Anführer hatte einen Läufer (Alten, Bischof, wie noch heute im Englischen), einen Springer, Rochen (Thurm) und vier Fussknechte oder Bauern unter sich. Den Einfall, Steine und Bret des Schachspiels durch Gemälde auf Papier zu ersetzen, welche sich leichter auf Reisen und Heerfahrten mitnehmen liessen, legte wohl die Form der alten Schachsteine nahe. Dieselben bestehen meistens aus rechtwinkeligen Körpern, auf deren längerer Vorderseite das Bild oder die Figur halberhaben geschnitzt ist [!]. Hier hatte man schon die Platten [!], die sich einfach schwärzen und abdrucken und durch Pinsel oder Schablonen (Patronen) mit den verschiedenen Farben versehen liessen . . . Schon Hommel führte in seinen *Oblectamenta juris Feodalis* den Beweis [?], dass in jeder Farbe mit dem Daus [Ass] das Reich bezeichnet werde, für welches man im Schach wegen des Namensanklangs wol den Rochen genommen hatte, und dass die weiteren sieben Blätter den Stufen des Heerschildes entsprechen . . . Der Schach- oder Kartenstaat ist gebildet durch den König, den geistlichen Fürstenstand (Läufer oder Bischof, in der Karte der Ober), den weltlichen Fürstenstand (Springer, Unter) und die geringern Klassen, im Schach die Bauern, in der Karte die Zehn, Neun, Acht, Sieben. Die Ersetzung der Bauern durch Zahlen erklärt sich leicht, wenn man festhält, dass die unterste Klasse im siebenten Schilde steht, wonach die Rangerhöhung jeder vorhergehenden Stufe durch Vermehrung der Zahl anzudeuten war. — Jede Farbe stellt für sich das Reich, der Inbegriff aller Farben die vier Monarchien . . . Die vier Farben des Schachspiels und der deutschen Karte entsprechen nun den vier Monarchien [nämlich, nach Daniel im 2. Cap., des Nebukadnesar, des Cyrus, des Alexander und des Augustus, also Babylon, Persien, Griechenland und Rom], deren Reihenfolge auf der Karte aber merkwürdigerweise dahin abgeändert ist, dass das deutsche Reich nicht mehr mit dem römischen zusammenfällt, sondern selbständig ist . . . Grün stellt das Reich Nimrod's, des gewaltigen Jägers, vor . . . Schellen ist das römische Reich des Augustus, und seine

Symbolisirung durch Schellen hängt mit einer damals allgemein verbreiteten Wundergeschichte zusammen, welche von der Salvatio Romae, dem sogenannten Schellenthurm, berichtet . . . Dafür, dass unter Eicheln das deutsche Reich begriffen sei, mag weniger das gewählte Emblem als das Schild angeführt werden, welches der Löwe auf dem Daus in den Tatzen hält. Es zeigt zwei über einander gelegte Schwerter, und noch heute nennen die Kartenmacher das deutsche Spiel auf dem Umschlage: Deutsche Schwerterkarte. . . . Nach Unterbringung von Grün, Schellen und Eicheln, kann Roth nur für die persische oder wol die griechische Monarchie angesprochen werden . . . Wenn die Vierfarbenkarte aus dem Schach hervorgegangen ist, so können die ersten Kartenspiele nur mit dem Schach Verwandtschaft haben, und die noch gegenwärtig gebräuchlichen Stichspiele unterstützen diese Ansicht. Es kämpfen hier noch immer die vier Lehnsstaaten Nimrod's, Alexander's, Octavian August's und Ludwig des Baiern, wenn auch ohne Vorwissen der Spieler. Die Erinnerung an das Schach wird nur (!) durch den schnellen Abschluss und die verdeckte, ein Vermuthen und Schliessen bedingende Handhabung verdunkelt."

Sollen wir diesen entsetzlichen Brei wieder auflösen, so überlassen wir zunächst die wüste Symbolik den Kartenlegerinnen und Kindermädchen. „Grün" kann allerdings „Nimrod", es kann aber auch „Kleist-Retzow" heissen, und zu beweisen braucht glücklicherweise solche Einfälle Niemand. Beschäftigen wir uns also ausschliesslich mit der angeblich ganz unzweifelhaften „Grundidee der Vierfarbenkarte": diese soll nämlich eine Uebersetzung des indischen Vierschach in Blattform, und zwar in das altdeutsche Kartenspiel sein, denn hier haben wir ebenfalls 1) einen Wettkampf, 2) vier „Farben", 3) vier Könige, 4) vier Läufer oder Bischöfe (= Ober), 5) vier Springer (= Unter), 6) vier Rochen (= Daus), 7) sechzehn Bauern (= 4 $\times$ die Zahlblätter 10, 9, 8, 7), zusammen 32 Steine. Sehen wir uns die Sache ein wenig näher an.

Dass der Compilator sich nicht um die heilige Chronologie kümmert, wollen wir ihm nicht so sehr übel nehmen, denn das passiert, da Material ansammeln und Material kritisch verarbeiten zwei grundverschiedene Sachen sind, die eine ganz andere Geistesbegabung voraussetzen, auch wirklich gelehrten Leuten. Was aber 1864 noch nicht festgestellt werden konnte, dass das Würfelvierschach, wie mir die befugtesten Stimmen der Schachwelt im Wege der Privatcorrespondenz schon unbedingt zugegeben haben, eine blosse, selbstverständlich jüngere Abart des ursprünglichen indischen Zweischach ist und die älteste Nachricht nicht über den Anfang des 16. Jahrhunderts hinausgeht, was selbst auch noch nicht einmal sicher, sondern blos gelehrte Vermuthung ist, — hebt jetzt eine Ableitung des älteren Kartenspiels aus dem jüngeren Vierschach von vornherein auf. Es darf nämlich nicht vergessen werden, dass eine ernste Wissenschaft sich mit nackten Möglichkeiten gar nicht zu befassen hat: was wir nicht wissen, existiert für uns nicht und gehört dem Glaubensdusel an. Ob Raghunandana oder irgend ein anderer Inder, bei der Erwähnung des dummen Trictracschach, alterthümliche Namen (wie Vyâsa, Yudhisthira und Gotama) einmischt, ist chronologisch eben so werthlos, als wenn ein Araber die gewiss auch nicht modernen Adam und Noah, oder ein Jude des 17. Jahrhunderts Moses und Salomo mit dem Schachspiel in Zusammenhang bringen. War

Jesus von Nazara „adlich" und hat er „den Adel" bevorzugt? Mir ist wissenschaftlich nichts davon bekannt, aber der unfehlbare Know-nothing, Pio Nono Mastai in Rom, hat es schon (!) im Jahre 1873 behauptet und so werden ultramontane Heraldiker „im Centrum" die Sache nachträglich gewiss erledigen. — Wir sehen aber auch, dass in dem indisch-altdeutschen „Kartenschach" das schachliche Vorbild selbst (abgesehen noch von den haarsträubenden Verwechslungen der Läufer, Springer, Bischöfe, Elefanten, Wagen u. s. w.) verstümmelt wird. Als Quelle wird Massmann (1864 allerdings nicht mehr das Neueste!) citiert und am a. O. steht wirklich zu lesen: „Zum Hauptheer gehörten der König mit den drei Officieren und ihren vier Bauern; das Hülfsheer bildeten die übrigen acht Steine: die Königinn (der Feldherr) galt für den verbündeten König, welcher vom Hauptkönige selbst abgesetzt, getödtet werden konnte (vgl. Morgenblatt 1813, n. 96, 97, 98, aus dem *Mémoire* der bengalischen Akademie der Wissenschaften)." Also das Morgenblatt hat sich die beiden Hauptheere und Hülfsheere, von denen der Sanskrittext nichts weiss, zurecht gemacht. (Für die Perser und ihre 100 Felder citiert Massmann ohne weiteres: Tavernier's Reise in Persien, 1684; Leonhart Rauwolff, Reise in die östlichen Gegenden 1573, englisch 1738.) Dass nun aber diese Heere „sich in die vier Ecken des Schachzabel vertheilten", als hätte man je in Europa dieses Vierschach gespielt (was vor mir überhaupt noch Niemandem eingefallen), das hat unser Kartenschachspieler rein aus den Fingern gesogen. Dass beide Spiele ein Wettkampf sind, haben sie mit allen anderen Spielen gemein und ist folglich nicht charakteristisch, ist ein Argument von der Gattung derjenigen, welche zu viel (bekanntlich = Null) beweisen; dass beide Spiele vier „Farben" haben, ist ein unlauteres Wortspiel, denn im Vierschach sind diese Farben in der That Schwarz, Gelb, Grün und Roth, im Kartenspiel aber blos gewisse Embleme: Schellen, Herzen (= „Roth"), Klee (= „Grün") und Eicheln, die mit eigentlichen „Farben" nichts zu thun, sondern sämmtlich nur „rouge et noir" haben, so dass „Grün" (Emblem) sogar = Schwarz (Farbe) ist! Bilder sind im Kartenspiel allerdings, aber noch in einer ganzen Masse anderer Spiele (das Spiel „de Rege et Regina", der „Vier Könige" u. s. w.), sogar Kegelspiele haben einen „König", die Todtentänze haben derer einen Ueberfluss, und müssen alle diese verschiedenen Sachen hübsch reinlich auseinander gehalten und nicht durch seichte Vergleichungen mit einander vermischt werden. In der grossen Menge Miniaturbilder der Ritterromantik lagen dem Mittelalter viel deutlicher die Darstellungen von König, Königinn und Knappe vor, als in den überwiegend formlosen Schachsteinen. War die Gleichheit der „vier Farben" ein Wortspiel, eben so ist es die angebliche Gleichheit der Zahl 32, denn dass die Reihenfolge der Kartenzahlen 1 (Ass), 7, 8, 9, 10, wegen der Lücke 2, 3, 4, 5, keine ursprüngliche ist, sieht man auf den ersten Blick. Das Kartenspiel mit $4 \times 8 = 32$ Blättern ist nur eine der vielen aus der vollständigen Zahl 4×10 (1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10) $= 40 + 4 \times 3 = 12$ (Puppen) $= 52$ gebildeten Spiele, wie Piquet und dergl. Wer daran noch zweifelt, beachte nur, dass Luther (s. I. p. 153) ganz deutlich „Schellen 4" und „Schellen 6" erwähnt und das deutsche Kartenspiel folglich ebenso vollständig war wie das französische. Das Piquet wird in der Maison académique 1697 (in Deutschland noch viel länger)

mit den vier 6, also mit 36 Karten gespielt, in der Ausgabe 1703 werden diese vier Blätter zuerst unterdrückt. Haltbar ist von dem ganzen Witz also nicht ein einzelner Punkt, denn die so beiläufig ausgesprochene Ableitung der Xylografie (und auch wol der Lithografie?) aus den alten Schachfiguren ist allzu barbarisch. Sieht man dagegen, statt auf die äusserst oberflächlichen angeblichen Aehnlichkeiten, auf die tief gehenden und wesentlichen Differenzen zwischen Schach- und Kartenspiel, so wäre die übrigens nicht neue Frage*), blos auf dem Gebiete des Raisonnements sofort entschieden: 1) das Schach ist reines Combinationsspiel, das Kartenspiel aber so durch und durch Würfel- oder Glücksspiel, dass auch der

*) Vgl. besonders: Von Joh. Gottl. Imman. Breitkopf. || Versuch, || den || Ursprung der Spielkarten, || die || Einführung des Leinenpapieres, || und || den Anfang der Holzschneidekunst || in Europa || zu erforschen. || Erster Theil, || . . . || Mit vierzehn Kupfertafeln. || Leipzig, || bey Joh. Gottl. Imman. Breitkopf, || 1784. || 4to. pp. 16, 18, 23, 30, 31, 115.

Researches into the History of Cards; with Illustrations of the Origin of Printing and Engraving on Wood. By Samuel Weller Singer. London, printed by T. Bensley and Son for Robert Triphook. 1816. 4to. Enthält Notizen über Schach und „Comparison between Chess and early Cards."

J. D. F. Sotzmann, Aelteste Geschichte der Xylographie und der Druckkunst überhaupt; besonders in Anwendung auf den Bilddruck. Historisches Taschenbuch, herausgegeben von Friedrich von Raumer, Leipzig, F. A. Brockhaus, 1837. 8vo. pp. 449—599, vgl. p. 511 ff.: „In Ansehung der anderen (gewöhnlichen Spielkarten) ist nicht abzusehen, warum man sie aus dem Morgenlande, am unwahrscheinlichsten von den Arabern, ableiten will, da es weit näher liegt, sie für eine blosse Umwandlung des Schachspiels zu halten, in der die Offiziere zu Bild-, die Bauern zu Zahlblättern und die zwei Farben mit ihren Doppeloffizieren in jeder zu vier Farben mit einfachen Bildern nach Anleitung der Quadrillen in den Tournieren oder Caroussels geworden sind. Dass die uneigentlich sogenannten Farben anfangs auch figürlich unterschieden wurden, lag in der emblematischen Neigung des damaligen Zeitalters. Sowohl in der Zahl als in der Unterscheidung der Farben hat jedoch anfangs grosse Verschiedenheit obgewaltet. Namentlich kommen alte Kupferstichkarten mit mehr als vier Farben und der Bezeichnung durch Blumen (Granatäpfel, Rittersporn, Nelken, Rosen), Vögel (besonders Papageien), vierfüssige Thiere (besonders Hasen und Kaninchen) und menschliche Figuren vor. Ebenso verschieden sind die Bilder. Der König, aus dem König und der Königin im Schachspiel herübergenommen [was noch erst zu beweisen wäre!], ist allen gemein [holl. „Herr"]. Die Dame scheint erst in Frankreich hinzugekommen. Dass der Bube häufig doppelt ist, als Reiter und Fussknecht, oder Ober und Unter, deutet noch näher auf die ursprüngliche Entstehung aus Springer und Läufer [im alten Schach unbekannt!] im Schachspiel hin. Der Roch mag in das As, welches in den meisten Kartenspielen von höherer Bedeutung als die übrigen Zählkarten ist, übergegangen sein." Sotzmann erwähnt noch ein *Chartiludium logicum*, Krakau 1507, 4to. und ein *Chartiludium Institutionum juris*, Strasburg 1518, 4to., beide von Thomas Murner, und ein von Jost Amman gezeichnetes Spielkartenbuch *Charta lusoria* etc. mit deutschen und lateinischen Versen des gekrönten Poeten Schröter von Güstrow, Nürnberg 1588, 4to., wo Bücher, Druckballen, Weinkrüge und Trinkbecher die Farben sind. Es giebt auch „heraldische" Kartenspiele.

W. A. Chatto, Facts and speculations on the History of Playing Cards in Europa. London, J. R. Smith. 1848. 8vo. Dieser Autor leitet zuerst die Spielkarten aus dem indischen Vierschach ab.

P. Boiteau d'Ambly, Les cartes à jouer, Paris, L. Hachette, 1854. 8vo. Vertheidigt Chatto's Ansicht, ruft aber die Zigeuner dabei zu Hülfe.

Dr. C. A. F. Mahn, Etymologische Untersuchungen auf dem Gebiete der Romanischen Sprachen. Specimen III. Berlin 1855. Bei dem Verfasser. 8vo. pp. 26—30: „Naipe, span. und port., naibo, altital., die Spielkarte. Es ist ziemlich deutlich [?], dass das Kartenspiel dem Schachspiel nachgebildet wurde; die Par-

gewandteste Spieler, wenn es der Zufall so will, gegen den gewöhnlichsten Anfänger unterliegen muss; 2) das Schach ist ein offener, das Kartenspiel ein bedeckter Krieg; 3) die Kräfte im Schach sind sich vollkommen gleich, die Waffen im Kartenspiel nicht; 4) die Hauptfigur des alten Schach (abgesehen natürlich vom König) war der Roch, wo steckt er im Kartenspiel? Wenn man das Ass dazu ernennen will, so muss man doch irgend einen Zusammenhang nachweisen können: die alten Bilder des „Daus" aber zeigen, trotz der Ausstaffierung, keine Spur weder vom Roch noch vom Thurm. Was mit modernen Karten geschehen mag, nutzt nicht, denn hier wird vielleicht die zu lösende Frage schon hineingedeutelt; 5) im Schach gelten die „Bilder", im Kartenspiel die Zähler (Bauern) am meisten, u. s. w., u. s. w. Hiermit aber ist die Sache immerhin noch nicht erledigt und müssen wir der schwierigen Untersuchung näher treten. Was die Sache am meisten erschwert sind zwei Umstände: 1) das Verschwinden des Materials, 2) die Interpolationen früherer Handschriften. Wie schnell populär gewordene Bücher und Bilder, trotz der massenhaften Verbreitung, verloren gehen, lehrt die tägliche Erfahrung. So konnte ich bei meiner Bearbeitung einer Bibliografie von Haarlem von einem bekannten Liederbuch, das wenigstens 17 Ausgaben erlebt, und trotz der vielen à tout prix Bestellungen, nicht ein einziges Exemplar mehr auftreiben, ebenso wenig von einer bestimmten Ausgabe des Robinson Crusoe mit Holzschnitten, aus der ich selbst lesen gelernt. Das willkürliche Schalten der Abschreiber mit den Codices, nicht allein in Indien sondern auch in Europa, wurde nicht blos erwähnt (erst mit der Typografie hat die grössere Textessicherheit überhaupt angefangen), sondern wurde schon oben p. 159 [10]) durch ein paar Beispiele nachgewiesen (in Z. 15 der genannten Anmerkung muss es so heissen: „Der Codex 6985,3 aber, um 1450", und nicht: vom Jahre 1341). So fand der Abbé Rive (Éclaircissements historiques et critiques sur l'invention des cartes à jouer, Paris 1780) in der spanischen *Recopilacion de las leyes destos reynos* vom Jahre 1640 ein Verbot des Kartenspiels durch König Johann I. von Castilien im J. 1387 (*de jugar dados ne naypes en publico ne en escondido*). Leider sind nun aber die Karten (Naypes) erst 1640 eingeschaltet und fehlen sie noch in den *Ordenanças reales de Castilla* 1508 und Medina del Campo 1545! So zweifle ich denn auch gar nicht, dass die unter Kalonymos ben Kalonymos (s. I. p. 157) erwähnten Karten, von einem späteren Abschreiber oder Herausgeber aus moralischer Tendenz interpoliert sind, denn zum Predigen gegen das Karten-

teien sind bloss [?] verdoppelt und statt 2 ist die 4 zu Grunde gelegt worden. Es könnten also die Karten allenfalls als die Stellvertreter des Schachspiels aufgefasst sein".

Origine ‖ des ‖ Cartes à Jouer ‖ Recherches nouvelles ‖ sur les naïbis, les tarots ‖ et sur les autres espèces de cartes ‖ Ouvrage accompagné d'un ‖ album de soixante-quatorze planches ‖ offrant plus de 600 sujets la plupart peu connus ‖ ou tout à fait nouveaux ‖ par R. Merlin ‖ Prix: cinquante francs ‖ Paris ‖ chez l'auteur, rue des écoles, 46 ‖ chez Rapilly, quai Malaquais. No. 5 ‖ et chez les principaux marchands d'estampes ‖ Droit de traduction réservé ‖ 4to. (VIII) — 144 Seiten + 74 Tafeln (Album). 1869. pp. 12—21 bekämpft der Autor die zuerst von Breitkopf 1784 versuchte Ableitung der Spielkarten aus dem Schach. Das Kartenspiel ist nach ihm italienischen Ursprungs und erst im XIV. Jahrhundert entstanden.

spiel hatte der jüdische Autor 1322 in Castilien gewiss noch keine Veranlassung. Im Nürnberger Spielverbot zwischen 1286 und 1290, im so eben erwähnten Verbot von 1387, im Verbot Carl's des V. 1369 *(de tous jeux de dez, de tables, de paume, de quilles, de palet, de soule, de billes, d'autres jeux, qui ne cheent point à exercer ne habiliter nos sujets à fait d'armes à la defense de nostre Royaume* . . . so bei Du Fresne II. 2, p. 154, anders in den *Ordonnances des Roys de France* V. p. 172), Carl's des VI. 1395, ob er gleich die Karten schon kannte, und „Petrarca (1304—74), der in seinem Buche De remediis utriusque fortunæ an mehren Orten von den Spielen seiner Zeit spricht, nennt (aber) die Karten nicht" (Sotzmann p. 511). Argumente wie das landläufige Citat aus dem um 1450 abgefassten und 1472 von Günther Zainer in Augsburg herausgegebenen Guldin Spiel des Meister Ingold (Nun ist das spil vol vntrew, vnd als ich gelesen han, so ist es kommen in teutschland, der ersten, in dem jar, da man zalt von christ geburt 1300 jar) brauchen in unserer Zeit hoffentlich nicht mehr berücksichtigt zu werden. Dass die beiden „klassischen" Völker das Kartenspiel noch nicht kannten, ist (Laus Deo!) so sicher wie mit dem Schachspiel, und die Hirngespinnste der Herren, die uns den schwarzen Frack absprechen, sobald sie irgend einen Lappen an einer Rothhaut bammeln sehen, verdienen kaum der Erwähnung. Diese Fanatiker sprechen uns blos — Alles ab. Man kann nicht athmen, sich nicht rühren, oder es kommt aus Egypten, aus Indien, aus Tschina. Dankbare Schüler sind wir denn doch auf jeden Fall!

Was ist also eigentlich das europäische Kartenspiel? Das ganze Gebäude der egyptischen Mythologie, in der Form eines Spieles „Ta-Rosch", das die Zigeuner (Aegyptii!) nach Europa (seit 1417!?) gebracht haben, sagt Court de Gebelin (Dissertations melées, I. Paris 1781, 4to. pp. 365—410: Dissert. VI. *sur le Jeu de Tarocs*). Im Gegentheil, sagt Vailsant (Les Romes, histoire vraie des vrais Bohémiens, 1857), das Tarok ist die höchste indische Weisheit. Wäre ganz schön, unterbricht Eliphas Levi (Alphonse Constant, Dogme et rituel de la haute magie, 1856, pp. 211, 278 ff., Histoire de la magie, 1860), wenn das Tarok nur nicht die Verborgenheiten der hebräischen Kabbala offenbarte! Schwerlich, wendet Abel Rémusat im Namen der exacten Wissenschaft ein, denn das Kartenspiel wurde A. D. 1120 im „Himmlischen Reich" erfunden, denn das steht ja in einem Wörterbuch vom J. 1678. Nun, wenn's auf solche Wörterbücher mit genauen Jahreszahlen ankommt, so sind wir auch nicht ganz ohne, und ist z. B. unser fleissiger und ehrlicher Polydor Virgilius, ob er zwar ein blosser Italiener und kein Tschinese ist, auch kein Lump*). Wenn man die tschinesischen

*) Die Stelle des 13. Capitels im 2. Buche (Quis primus instituerit apud Graecos Olympicum certamen, & alios id genus ludos, & Pyrrhicam saltationem, atque Palaestram, & à quibus inventu sludus Pilae, Aleae, Tesserarum, furunculorum, Falorum, Par impar, & Micare; ac quid sit Tessera, vel Falus) lautet: „Est vel aliud ludi genus quo calculis in tabula lusoria, id est fritillis & alveolis luditur, inventum olim circiter annum orbis conditi, ter millesimum DCXXXV. [= A. M. 3635, was in der italienischen Uebersetzung 1680 „che fu gia ritrovato intorno all' anno millesimo secentesimo trentesimo quinto dalla creazion del mondo = A. M. 1635 wird!] à quodam viro sapiente, nomine Xerxe, qui ita tyranni saevitiam coërcere metu, ac eum documento monere colens ostendit majestatem sine viribus hominumque adminiculis, parum admodum valere atque tutam esse, quando

Dingerchen, die „Karten“ sein sollen (abgebildet z. B. bei Breitkopf, 1784, Taf. VI), genau mit den europäischen Blättern vergleicht, sich aber vorher die französische Zipfelmütze recht tief über die Augen zieht und mit einem tschinesischen Zopf fest zubindet, so — haben beide Sorten eine ausserordentliche Aehnlichkeit. Die runden perso-indischen, auf Elfenbein gemalten „Karten“ (drei Spiele der As. Soc. in London beschreibt Chatto) bestehen aus 10 × 12 (d. h. 1 bis 10, nebst König und Wesir) = 120 oder 8 × 12 = 96, durch Krone, Vollmond, Sonne, Sklaven, u. s. w. unterschiedene Blätter. Eine Spielart im Hombre, nach der die Höhe der Zahl in umgekehrtem Verhältniss zu ihrem Spielwerth steht und so z. B. die 10 am wenigsten zählt, zeigt sich auch hier, (Calcutta Mag. 1815, II) war aber schon früh in Europa heimisch (erwähnt von Marzio Galeotti † 1494), und ist, wie die ganze Geschichte, modern, aus Europa nach Asien gekommen. Eine ausserordentlich schnelle Verbreitung des Kartenspiels, das jeder Soldat, Kaufmann, Matrose, Reisender mit sich führen konnte, liegt übrigens in der Natur der Sache. Dem von Chatto erwähnten Erfindungsmärchen einer Sultane, welche die Karten erfand, um Majestät von der üblen Angewöhnung zu heilen, sich die Barthaare auszurupfen, wollen wir ehrfurchtsvoll aus dem Wege und an de Sache selbst herangehen*).

per istius modi ludum satis patebat, regem facile oppressum iri, nisi invigilaret, à suisque defenderetur. Vocant hodie hosce calculos seu scrupos furunculosve, quibus praeliando ludimus (est enim certamen instar praelii) schacos, à scandendo forsitan dictos, quod calculi cum moventur, in alteram adversarium partem scandere videantur.“

*) Soeben (am 12. Juli 74) gelingt es mir endlich, eine unseren Gegenstand betreffende, aber seit 3 Jahren vergeblich gesuchte Schrift aufzutreiben:

Chinesische Bräuche und Spiele || in Europa. || Inaugural-Dissertation || der || philosophischen Facultät der Universität zu Jena || zur || Erlangung der Doctorwürde in der Philosophie || vorgelegt || von Gustav Schlegel, || Interpret der chinesischen Sprache beim Niederl. Ostind. Gouvernement || zu Batavia. || Breslau, || Druck von Robert Nischkowsky. || 1869. || 8vo. 32 Seiten.

Der „Jenenser“ Doctor sagt pp. 12 seqq.: „Fast alle unsere Gesellschaftsspiele waren schon Jahrhunderte vor ihrem Erscheinen in Europa in China bekannt und sind ohne Zweifel aus jenem fernen Lande auf demselben Wege zu uns gelangt, wie jene segensreichen, schon genannten Erfindungen der Chinesen. [Hier sind die „Buchdruckerkunst, das Schiesspulver und der Compass“ gemeint. Der Verfasser verwirrt: 1) Druckkunst mit der ausschliesslich von Johann Gutenberg von Mainz erfundenen Typografie, 2) Formdruck und Stereotypdruck, 3) in Betreff des Pulvers, dessen Geschichte noch vollständig im Dunkeln liegt, und des Compasses Behauptung und Beweis.] Es sei unsere Aufgabe, über die wichtigsten dieser Spiele einige historische [hear!] Notizen aus chinesischen Quellen beizubringen.

Das Karten-Spiel. Die auf kaiserlichen Befehl (s. 20) publicirten Memoiren *(Hien-ting-luh)* aus den Jahren 860—874 p. Chr. berichten Folgendes über die Erfindung der Spielkarten: Ein gewisser Li-hoh, Magistrat vom Districte Ho während der Regierung des Kaisers I-tsung, 860—874, machte mit seiner Maitresse, Yeh-mao-lien (Yeh bedeutet Blatt) genannt, eine Gondelfahrt. Er nahm einige Würfel, die er mit Nummern bezeichnete und zu Ehren seiner Maitresse Yeh-tsze oder „Blätter“ nannte. Später verfertigte man diese Blätter von Papier und nannte sie Tschi-pai, „Papier-Karten“. [Vgl. das Schachspielende Trojanerpaar in der Lombardei, I. p. 298.] In einem anderen Werke liest man, dass das Beiweib Tscheu des Fürsten Li der südlichen Tang im J. 950 p. Chr. goldene Spielkarten verfertigen lies. In den Memoiren eines zurückgezogenen Beamteten heisst es, dass . . . „die Tradition, welche die Erfindung der Spielkarten (Blätter)

Das Kartenspiel kam während des 14. Jahrhunderts, ungefähr gleichzeitig mit der Verallgemeinerung des Papiers (*charta*, *carta*) in Europa in

einem gewissen Ye-tsze (Blatt) [einem gewissen . . . schöne Maitresse das!] zuschreibt, irrig ist, und" so weiter. Das sieht ausserordentlich „historisch" und „philosophisch" aus, wir wollen uns daher auch nach anderen Hauptspielen umsehen und denselben mit „sachgemässer Grobheit" heimleuchten.

Das Damen-Spiel. Strutt, der mit vielem Scharfsinn den Ursprung der Spiele in Europa untersucht hat, [und von dem sogar der wahrlich nicht skeptische Sir Frederic Madden urtheilt, dass er es bequemer fand Behauptungen auf- als Forschungen anzustellen! s. I, p. 51[13])], hält dieses Spiel für ganz modern (Sports and Pastimes of the people of England, p. 316). Jedenfalls aber ist das Damen-Spiel in China uralt, ja eines der ältesten bekannten Spiele. In Folge einer alten Tradition [Schlegel hat „historische Notizen", nicht Ammenmärchen versprochen!] einer alten Tradition soll der Kaiser Yao [freut mich, Ew. Majestät wieder 'mal begrüssen zu dürfen!], 2357 Jahre vor Chr., dasselbe seinem Sohne Tantschu gelehrt haben. [Das Familienbild ist so rührend, wie die Genauigkeit der Jahreszahl.] Eine andere Tradition schreibt es dem Kaiser Schun (2285 v. Chr.) zu [das „Zuschreiben" also auch in Tschina? Was Sie sagen!], der es erfand, um den Verstand seines Sohnes Schang-kiun zu schärfen, da dieses Spiel (das, beiläufig gesagt, ungleich schwieriger ist, als unser heutiges Damen-Spiel [hear, hear!]) viel Aufmerksamkeit beansprucht (s. *Poh-wuh-tschi* oder Geschichte der Spiele. [Ja, das sagste wol, aber so 'ne „Geschichte" der Spiele kann nicht jeder lesen.] Morrison's chinesisch-englisches Wörterbuch. No. 9347, 12356, 8425). [War also doch nicht so böse gemeint mit dem *Po-wuh-tschi?* Wird blos im Wörterbuch citiert? Tschu! Tschu!! Tschi!!! Ich niese schon vortrefflich tschinesisch.] Auch fand man zu Pa-kiung unter einem Limonenstrauch [tschi!! Verdammter Schnupfen!] auf dem Grabe des Königs Mu der Tscheu-Dynastie (1001—947 vor Chr.), in der steinernen Gruft ein Damen-Spiel (s. *Li-hien-man-yen.* Morr. [tschu!] 6950, 3699, 7487, 12098). Das Spiel war ursprünglich ein astronomisches, und man sagte, dass derjenige, der den Lauf der Sterne des Himmels zu berechnen verstünde, das Damen-Spiel eben so gut spielen lernen würde (s. *Tschi-ko-tsih.* Morr. 512, 6425, 10773). Das alte chinesische Damenbrett [warum nun auch nicht Damen-Brett?] war durch 19 [Aha!] horizontale und 19 vertikale Linien getheilt [du lieber Himmel, da haben wir ja das Wei-tschi, mit den $18 \times 18 = 324$ Feldern, $2 \times 180 = 360$ Steinen und $19 \times 19 = 361$ Punkten! s. I. p. 91], welche von der rechten Hand anfangend [mnemotechnisch?] also benannt wurden: 1) Tien, der Himmel; 2) Ti, die Erde; 3) Tsai, die (drei) Mächte: Himmel, Erde und Mensch; 4) Schi, die (vier) Jahreszeiten; 5) Hing, die (fünf) Elemente; 6) Koan, die (sechs) Regierer des Himmels, der Erde und der vier Jahreszeiten; 7) Teu, das Siebengestirn; 8) Fang, die (acht) Regionen: O., N., S., W., NO., NW., SO., SW.; 9) die (neun) Distrikte; 10) Jih, die Sonne; 11) Tung, der Winter, der elfte Monat, in welchen das Winter-Solstitium fällt; 12) Yueh, die (zwölf) Monate; 13) Jun, der Schaltmonat; 14) Tschi, der Goldfasan, das Symbol der Sonnenwende; man zählte 14 Arten; 15) Wang, der fünfzehnte des Monats; 16) Siang, die Opposition des Mondes und der Sonne; 17) Sing, die Schöpfung oder die Gestirne; 18) Sung, die Tanne, Symbol der Unsterblichkeit; 19 Kih, die Vernichtung oder die Fremden. Dieses Spiel wurde mit 360, also mit eben so viel Steinen gespielt, als es Grade am Aequator gab. Von diesen waren 180 schwarz und 180 weiss. [Ich lasse die „second hand" Gelehrsamkeit der Citate weg.] Man wollte damit die verschiedenen Wirkungen der Natur andeuten und namentlich den sie beherrschenden Kampf zwischen den Principien des Lichtes und der Finsterniss vorstellen. Deshalb sagt auch schon der berühmte Pan-ku in seiner Anleitung zum Damen-Spiel (*Pan-ku-yih-tschi*, Morr. 8162, 6488, 12187, 632): „Das Damenbrett soll viereckig sein, weil es das Mass der Erde vorzustellen hat, die Linien schnurgerade, um die Tugend der Gottheit auszudrücken, die Steine schwarz und weiss, um die Principien des Lichtes und der Finsterniss vorzustellen, die symmetrisch gezogenen Parallel-Linien ahmen die Himmelsbahnen nach, während die Regierung des Fürsten durch die an vier Ecken des Brettes aufgestellten Steine bezeichnet wird, welche einmal

Aufnahme, daher der Name, den Wackernagel, etwas gesucht, von Quartenspiel (nach der Blattform) ableitet. Das älteste kritisch feststehende und

aufgestellt das Spiel eröffnen und nicht mehr weggenommen werden können." [Pan-ku war also der Cessoles des „Umzingelungsbrettspiels"!] Es würde zu weit führen, auf die Art und Weise des Spieles weiter einzugehen, zumal ohne Diagramm des Brettes eine richtige Vorstellung davon zu geben unthunlich sein dürfte" [aber schon ganz richtig geschah bei Hyde 1694, II. pp. 195—201: *De Circumveniendo Ludo Chinesium.* Nachdem Hyde die sich widersprechenden Nachrichten der Jesuiten citiert hat, (der Italiener Semedo giebt 300 Felder und 2 >< 100 Steine, Trigautius, Augsburg 1615, 200 Felder und 200 Steine, die „Legatio Batavica ad Sinas" wieder 300 Felder und 200 Steine an; die von Leibnitz 1710 beschriebene tschinesische Originalzeichnung in der kön. Bibliothek in Berlin enthält dagegen richtig 324 Felder), fährt er so fort: Sed missis hisce aliorum Descriptionibus, Dominus Shin Fo-çung nativus Chinensis non indoctus, tale ejus Schema pro me delineavit, Ludumque descripsit seq. modo. Folgt pag. 197 das Diagramm des „Wei Kî". Die Einsperrung der allmählig aus freier Hand auf die Durchschnittspunkte ausgespielten, und dann über die Linien zum Einschliessen, also nach Art der Mühlespiele gezogenen 360 Steine hat mit dem Damespiel absolut gar nichts zu thun! Es ist ewig die alte Geschichte der plumpen Brettspielmengerei unberufener Scribler. Wir wollen aber doch noch zusehen, was der „Interpret" vom Schach faseln wird].

„**Das Schach-Spiel** ist nächst dem vorigen das beliebteste Spiel in China. Es gelangte schon sehr früh nach den westlichen Ländern. In China ist dasselbe uralt [es fängt schon an zu „uren"!], so dass man [tschi!] dessen Erfindung dem beinahe [!] fabelhaften [!!] Kaiser Hoang-ti, welcher 2697 vor Chr. regiert haben soll, zuschreibt [tschi!]. Es war ursprünglich [tschu! atschtschu!] ebenfalls ein astronomisches [!] Spiel und hatte Steine, die den Mond, die Sonne, die Sterne und die Planeten darstellten. Hoang-ti, der bei seinen Kriegen mit den barbarischen Nachbarn China's sich häufig der Elephanten bediente, soll damals schon [2697 vor Chr. schon!] das Spiel zu einem militärischen Spiele umgeschaffen [tschu!] haben, woher auch der Name Elephanten-Spiel, wie man es wohl auch bezeichnet, herrühren soll. Man nennt es jetzt das Militär-Schach (Wu-ki), zum Unterschiede vom Damen-Spiel, welches das Civil-Schach (Wen-ki) genannt wird. [Dieser Blödsinn!] Man hat die Erfindung des Schach-Spieles auch anderen Völkern, den Hindu's, Persern, Arabern zugeschrieben [jawol!], ohne aber zuverlässige Angaben [vgl. Hoang-ti!] für die Zeit der Erfindung dieses Spieles machen zu können. N. Bland hat . . . das Schach-Spiel als persische Erfindung nachzuweisen gesucht und sich dabei auf mehrere persische handschriftliche Dokumente gestützt. Die Beschreibungen und die technischen Ausdrücke, welche diese Manuscripte von dem alten [!] persischen Schach geben, haben eine so grosse Aehnlichkeit mit dem chinesischen, dass wir glauben deren Uebereinstimmung nachweisen zu können. Zuvörderst sei bemerkt, dass diese persischen Manuscripte den Zeitpunkt der Erfindung des Schach-Spiels nicht angeben [vgl. I. p. 8[10])!], während das chinesische Schach, wie gesagt, [wie gesagt,] schon 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung bekannt war. [Dies macht uns gar keine Sorge! Schon Adam hat, nach arabischen Quellen, „wie gesagt", Schach gespielt, und das indische Schach war, „wie (bei Forbes) gesagt", schon 3000 Jahre vor unserer Zeitrechnung bekannt; der ziemlich moderne tschinesische Zopf ist somit immerhin noch um tausend Jahre kürzer als die britto-indische Perücke.] Bland sagt, das heutige Schach-Spiel in Persien sei eine Abkürzung eines älteren, das grosse Schach *(Schatranj-ul-Kebir)* genannten Spieles. Das Brett dieses grossen Schachs zählte 10 >< 11 oder 110 Fächer und 56 Steine. Aus dem chinesischen Werke von Tschao-wu-kiu (Morr. 384, 11779, 6277, 8986), ergiebt sich, dass das alte [!] chinesische Schachbrett 11 >< 11 oder 121 Fächer zählte und mit 32 Steinen gespielt wurde. Später kamen 8 Linien dazu, so dass das Brett 19 >< 19 oder 361 Fächer zählte und mit 98 Steinen gespielt wurde [vgl. I. p. 87[24])]. Eine zweite Uebereinstimmung [! in der ersten „Uebereinstimmung" ist schon 110 = 121 und 56 = 32!] findet man in dem Fünften Vortheil des durch Bland citirten Manuscripts, dessen Verfasser sagt: „„Das Brett stellt den Himmel vor, in welchem

ganz unzweideutige Datum ist 1392. In einer Rechnung des Charles Poupart, Schatzmeisters des franz. Königs Carl VI., wird unter dem 1. Februar

die Fächer die Himmelshäuser und die Steine die Gestirne bedeuten. Die höheren Steine gleichen den Planeten, während die Bauern, die blos eine einzige Bewegung haben, die Fixsterne vorstellen. Der König ist wie die Sonne und der Wazir steht an Stelle des Mondes; die Elephanten und Taliâh stehen an Stelle des Saturns, die Rukh und die Dabbabah an Stelle des Mars, die Pferde und Kameele an Stelle des Jupiter; die Ferzin und Zarâfah an Stelle der Venus, und alle Steine haben ihre Incidente, welche den Conjunctionen und Oppositionen, sowie den Ascensionen und Declinationen der Himmelskörper entsprechen. Die Sonnenfinsterniss wird durch *Shah-Chaim* oder Patt ausgedrückt."" Wir haben aus [?] dem chinesischen Werke Tai-ping-yu-lan gezeigt [tschu!], dass auch das altchinesische [?] Schach Steine zählte, die den Mond, die Sonne, die Sterne und Planeten vorstellten [Verwechslung eines tschinesischen Himmelspiels mit den kindischen Spielereien in der Fantasie eines modernen Persers!], und glauben deshalb [!!!] annehmen zu dürfen, dass die Perser ihr Schachspiel den Chinesen zu verdanken haben. [Was für erbärmliche Logik!] Beim tübetanischen Schach, das ganz wie das unsrige [das Schlegel'sche?] gespielt wird, finden sich nun aber die Ausdrücke Schick für unser Schach und Mat für unser Matt. Diese Ausdrücke sind jedoch weder tübetanisch, noch chinesisch, oder mongolisch, und obgleich jeder Tübetaner sie versteht, so kennt doch Niemand ihre wahre Bedeutung (Huc et Gabet, Voyage dans la Tartarie et le Thibet, Vol. II. p. 445). Wir ziehen daraus den Schluss, dass die Tübetaner ihr Spiel nicht von den Chinesen [bravo!], sondern von den Persern [?] erhalten haben. Es leuchtet aber auch somit ein, dass China zu diesem Spiele nicht über Tübet durch die Perser gelangt sein kann, in welchem Falle sicherlich die beiden Ausdrücke im chinesischen Schach vorkommen und die Art und Weise des Spiels der tübetanischen ähneln würde, was keineswegs der Fall ist. Ein Blick auf die Karte Asiens zeigt übrigens genau, welchen Weg das Schachspiel von China nach Persien nehmen musste. Tübet ist von China durch hohe Gebirgsketten und unzugängliche Wüsten getrennt. Noch heut zu Tage ist die Reise von China nach Tübet mit den grössten Mühseligkeiten und Gefahren verbunden, und ehedem, wo weder Wälder gelichtet noch Wege gebahnt waren, dürfte eine Gemeinschaft zwischen den beiden Ländern geradezu unmöglich gewesen sein. Uebrigens kennen die Tübetaner blos das moderne Spiel, das sie somit zu einer späteren Zeit erhalten haben. Das Schach-Spiel hat also seinen Weg jedenfalls von China nach Central-Asien genommen. [Das Schachspiel „hat seinen Weg jedenfalls", so gut wie der Buddhismus, aus Indien nach Tschina gefunden. Mit den Fingern über eine Landkarte hinfahren ist übrigens noch gar nicht, wie der Verfasser auf seinem kindlichen Standpunkt zu wähnen scheint, identisch mit „Geschichte" schreiben, und nichts in der Welt berechtigt ihn zu denken, dass er etwas mehr als „Worte" gemacht hat.]

p. 18: „**Das Domino-Spiel** . . . wurde in China im Jahre 1120 p. Chr. durch einen Staatsmann erfunden, der es dem Kaiser Wei-tsung angeboten . . . Dame [?], Schach und Domino gehören in China zu den beliebtesten Spielen, die man gewöhnlich nicht um Geld, sondern blos zur Erholung des Geistes [das dumme Domino!] spielt, wohingegen Hazard-Spiele, als Würfel und Karten, in der Regel um Geld gespielt werden."

p. 22: „**Das Mühlen-Spiel,** das im 14. Jahrhundert in Europa bekannt wurde [! vgl. Alonso 1283 und die kleine Mühle der Römer], ist chinesischen Ursprungs, und wird auch jetzt noch ganz wie das altchinesische [?] Spiel gespielt. Man nennt es: Schih-tschih, oder eine Reihe machen (wörtlich: eine gerade Linie essen, machen, Morr. 9247, 881), da die Hauptaufgabe ist, drei seiner Steine ohne intervenirenden Stein des Gegners anzubringen. Der wissenschaftliche [?] Name dieses Spieles ist Teu-san-ki, d. h. um drei Steine fechten (Morr. 10383, 8788, 5206).

Das Trick-track ist den chinesischen Annalen zu Folge ein indisches, unter dem Namen Nerd bekanntes Spiel. Es ward ungefähr im Jahre 350 vor Chr. [du armer Busurdschmîr!] in den Staaten Tsao und Weï, in der heutigen Provinz Schen-si aus dem westlichen Indien eingeführt (Anleitung zum Tricktrack von Khi-tsun: *Khi-tsun-schoang-luhsü*, Morr. 5200, 11140, 9427, 7374, 8986, [was

erwähnt: „*à Jacquemin Gringonneur, peintre, pour trois jeux de cartes à or et diverses couleurs, de plusieurs pour porter devers ledit seigneur pour son esbattement, LVI sols parisis.*“ „Kartenmacher“ und „Kartenmaler“ kommen vor: Ulm 1402, Augsburg 1418, eine „Kartenmacherinn“ Nürnberg 1433, 1435, eine „Kartenmahlerinn“ 1438. So viel von den frühesten Jahreszahlen. Das Spiel selbst besteht, wie gesagt, aus 4 × 13 Blättern, jede Reihe von 10 (in Spanien blos von 9) Nummern und 3 Bildern wird durch ein Sinnbild unterschieden, die in Italien (Spanien und Portugal) *coppe, danari, spade, bastoni* (d. h. Kelche, Pfennige, Schwerter und Stöcke, vgl. die spanischen Ausdrücke: *espadilla*, *basta* im *Hombre* und die portugiesischen Namen: *copas, ouros*, *espadas, paos)*, in Frankreich *cœurs, carreaux, piques, trèfles* (mittelst rother Herzen, rother Vierecken, schwarzer Lanzenspitzen und schwarzer Kleeblätter dargestellt), in

gerade so viel bedeutet, als gienge man die Geschichte des Schachspiels aus der Vorrede einer alten Ausgabe des Greco abschreiben!]). Man nennt es in China Schoang-luh, das Doppelt-Sechs-Spiel, weil das Brett an jeder Seite sechs Spitzen hat, auch Polosai-Spiel (Morr. 8605, 7285, 8784). Da dieses Spiel nicht echt chinesischen Ursprungs ist, was ehrlicher Weise die Chinesen selbst eingestehen, so wollen wir uns nicht länger dabei verweilen. Gewiss ist das Tricktrack aus Indien nach Europa gekommen, wo es im 10. Jahrhundert bekannt wurde, Strutt p. 320 [Hübsche Quelle das!]. Wenn es nun mit den übrigen tschinesischen Dingerchen des Verfassers (p. 5: Essen der Ostereier; p. 8: Schmücken der Häuser mit grünen Zweigen in der Johannisnacht, am 21. Juni; p. 23: der Papier-Drache; p. 25: Bäumchen-Tauschen; p. 26: das Puppen-Spiel; p. 30: das Stelzenlaufen; p. 31: Crinoline und Schmink-Pfläserchen; p. 32: Lumpen-Papier und Luftballon) eben so „philosophisch“ bestellt ist wie um Dame- und Schachspiel, Typografie u. s. w., so steht die „philos. Fac. der Univ. zu Jena“ wirklich noch auf dem boshaften Standpunkte, den sie einem Engländer, der sich den Doctortitel gekauft hatte und nun auch sein Pferd promoviert zu sehen wünschte, so darlegte: „Wir promovieren keine Pferde, sondern blos Esel“. Reines Eselgegihon ist z. B. das ekelhafte Geschwätz p. 31 über „Gutenberg und Coster“.

„Man liest in einem Werke Das und Das und So und So“, diese nackte Leserei genügt solchen Indo- u. s. w. „logen“, die schwierigsten Probleme nicht blos zu lösen, sondern die Lösung gemüthlich um Jahrhunderte und Jahrtausende ganz genau zu datieren! Der gewöhnlichste Leser kann sich mit Leichtigkeit von der gänzlichen Werthlosigkeit solchen unkritischen Gelehrtenthums überzeugen, wenn er sich einfach diese Abermethode ins Europäische übersetzt. Man denke sich also einen sprachkundigen und fleissigen Tschinesen, der Europa durchwandert, Bibliotheken besucht und Auszüge aus den Büchern notiert. Zurückgekehrt übersetzt er, als grundgelehrter Litteraturkenner, seine Citate tschinesisch, damit seine Landsleute auch manches Interessante über die Fremden erfahren. Was für glaubwürdige Sächelchen könnte ein solches „gelehrtes“ Werk enthalten! Aus Chroniken (nicht blos den irischen!), aus Rixner's Turnierbuch, aus allem Möglichen. Der besonnene Tschinese braucht blos mit Schlegel, Forbes und der ganzen Gemeinde promovierter Ammen zu litaneien: „Man liest in einem Werke“ (z. B. *Acta Sanctorum* — haarsträubenden Unsinn); „man liest in einem sehr gelehrten Werke“ (z. B. Hadriani Junii *Batavia illustrata* 1584 — dass eine Gräfin Margareta von 366 Kindlein, Knäblein und Mägdlein seeligst entbunden wurde und das fromme katholische Volk nach dem Orte des Mirakels wallfahrtet); „man liest auch in einer Schrift“ (z. B. Sr. Hochw. Majunke, dass er persönlich 1874 ein stigmatisiertes Fräulein, Louise Lateau, in Belgien gesehen, das ausschliesslich vom Genuss einer behexten Oblate, denn das wird dann die „Hostie“, das Leben fristet). Man „liest“, man „sagt“, man „schreibt zu“, — ja was in aller Welt „liest“ man nicht?! Man „liest“ wirklich viel zu viel dummes Zeug und denkt unendlich zu wenig. Schlegel soll übrigens seitdem den verborgenen Zusammenhang der tschinesischen mit der Sanskritsprache entdeckt haben, und dazu scheint er mir auch in der That vollkommen befähigt zu sein.

England *hearts, diamonds, spades, clubs*, in Holland *harten, ruiten, schoppen, klaveren*, in Dänemark *Hjerter, Ruder, Spader, Klöver*, in Schweden *hjerter, ruter, spader, klöfver* heissen. In Deutschland (und der Schweiz) hiessen sie früher: *Roth, Schellen, Eicheln* und *Grün* (*Laub*), später (z. B. 1715): *Hertzen, Rauten, Schüppen, Klee*, oder (1739): *Hertzen, Rauten, Spaden, Klever*. Die Bilder waren ital. *ré, reina, fante* (König, Königinn, Fussknecht); franz. *roi, dame, valet;* englisch *king, queen, knave;* deutsch zuerst: *König, Ober, Unten* (Fantasiebildchen, wo das betreffende Emblem entweder ober- oder unterhalb angebracht war), dann aber (1715): *König, Dame, Knecht*, oder (1739): *König, Frau, Knecht* und *König, Weib, Knecht* (jetzt Bube); dän. *Kong, Dame, Knægt;* schwed. *kung, dame, knegt;* holl. *heer, vrouw, boer* [bur]. Die Bilder der französischen Karten führen ausserdem noch ritterromantische Namen, die Könige: *Charlemagne, César, David, Alexandre;* die Damen: *Judith, Agnès, Pallas, Argine;* die Buben: *La Hire, Hector, Ogier* und *Lancelot*.

Wir übergehen die Menge müssiger Deutungen dieser Fantasiebilder. So soll David = Carl VII. († 1461), Argine (aus Regina!) = Marie von Anjou, Rachel (ein älteres Kartenbild) = Carl's VII. Maitraisse Agnès Sorel (Madame de Beauté), Pallas = La Pucelle d'Orléans, Judith = Isabella von Bayern (nach Judith, der Gemahlinn Ludwigs des Frommen) sein, u. s. w. Man geht wol am sichersten, wenn man die Namen einfach für das nimmt, was sie für die Weltanschauung und Geschichtskenntniss des Mittelalters wirklich waren: ein Gemisch von Theologie, Mythologie und Chevalerie.

Die Revolution hat allerdings auch hier versucht aufzuräumen (die Könige wurden Weise, Genien und Filosofen; die Damen Ehe-, Religions-, Press- und Handelsfreiheit; die Buben Krieger, römische Helden und Sansculottes), aber die eingelebten Typen siegten, nach vergeblichen artistischen Bemühungen des Künstlers David 1809—13, seit 1816 wieder vollständig. Aus diesen Blättern schufen sich die Spanier vorzugsweise ihr Hombre, die Franzosen das Piquet, die Engländer Whist, die Deutschen Landsknecht (franz. Lansquenet, also wol seit ungefähr 1500). Etwas eingehender müssen wir uns aber mit Italien beschäftigen, denn da wurzeln besonders die Kartenspiellegenden. Breitkopf, Singer, Cicognara, Leber, Lacroix glauben nämlich an einen arabischen Ursprung des Kartenspiels und zwar aus folgenden Scheingründen: 1) die Spielkarten heissen italienisch *naïbi*, spanisch *naipes*; 2) diese Wörter lassen sich nicht erklären, sind wol arabisch, folglich auch die Karten; 3) besonders aber wenn man denkt an *Nabi*, das arabisch und hebräisch Wahrsager, Profet, heisst, da die Karten bekanntlich zur Wahrsagerei verwendet werden. Ganz im Allgemeinen will ich vorab bemerken, dass ein so flagranter Widerspruch mit dem Islâm, wie das Karten- d. h. Hasard- und Bilderspiel, nicht so ohne Weiteres, blos aus einer etymologischen Verlegenheit (kommt das Hoc im Kartenspiel von den Römern, weil *hoc* lateinisch ist?) und ohne die geringste Spur eines Beweises, also rein aus der Luft gegriffen, nicht als arabische Erfindung proklamiert werden darf. Was jetzt, Jahrhunderte später, bei muhammedanischen Völkern geschieht, beweist nichts in Hinsicht der Vergangenheit. Dass Markus Levy in Amsterdam jetzt Speck isst, ist kein Beweis, dass die Juden in Palästina immer Schweinefleisch gegessen haben.

Der früheste Autor, der das Kartenspiel bei den Arabern erwähnt, Niebuhr, gehört der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an und nennt die Karten *La'eb el kamar,* was er mit Glücksspiel übersetzt und mit *Naïbi* nicht viel Aehnlichkeit besitzt. In Marcel's arab.-franz. Wörterbuch (1837, der Verfasser begleitete die Expedition des Generals Buonaparte nach Aegypten) heissen die Spielkarten *„la'ab el ouéreq, jeu des feuilles de papier"*, ein specifischer Name für das Spiel scheint den Arabern somit zu fehlen. Die Mauritianer spielten im vorigen Jahrhundert, im Geheimen, das spanische Hombre, wie schon oben pp. 173—74 aus Höst's Efterretninger om Marokos og Fes 1779 mitgetheilt wurde.

Die Schiiten stellen sich zwar in einigen Dingen, gegen ihre Imâmvergötterung, etwas freier zum Qorân, aber ihre Asketen enthalten sich doch noch immer des Spieles*). Wenn die Araber nicht überhaupt das Kartenspiel erst später aus Europa erhielten, warum, frage ich mit Merlin, warum fehlt es denn so ganz und gar in den Erzählungen der Tausend und Eine Nacht? Und gegen die kühne Herbeiziehung des semitischen Nabi erinnert Merlin p. 17 sehr trifftig, dass Peucer im J. 1552 (Commentarius de præcipuis divinationum generibus) noch nichts von der Wahrsagerei aus den Spielkarten wusste, ja sogar noch das Wörterbuch von Richelet 1732, wo „astrologie, chiromancie, géomancie, nécromancie, horoscope" besprochen werden, von der Kartomantie schweigt. Boiteau, der die wahrsagenden Zigeuner (deren Verbreitung über Europa urkundlich jünger ist als das Kartenspiel!) mit der Einführung der Karten beauftragt, muss trotz dessen (p. 321) eingestehen, dass selbst „sous Louis XIV, on ne voit pas que les cartes aient joué leur rôle à la cour dans les consultations des magiciens". Von arabischer Kartenlegerei ist erst recht nichts bekannt. — Hören wir jetzt den Vater der arabischen Schachkarten-Hypothese selbst.

Breitkopf sagt am a. O. p. 15: „Die spanische Benennung der Karten, Naipes, lässt sich so schwer [d. h. gar nicht] aus den spanischen Mundarten erklären, dass es leicht zu einer Untersuchung Anlass giebt, ob solche nicht viel eher aus der arabischen, als aus der biskayischen Sprache hergeleitet werden könne; zumal da die Vermischung der arabischen Sprache mit der spanischen bekannt ist . . . Dass die Spanier aber das *b* (der ehemaligen italiänischen Benennung der Karten, Naibi) in *p* verwandelt haben, ist ganz natürlich, weil *b* in ihrer Sprache nie anders als wie *w* ausgesprochen wird. [Mit dieser richtigen Bemerkung sind wir für Spanien der arabischen Ableitung sofort los: *naipes* ist hispanisiertes Italienisch**), denn

*) Dans son roman d'Hadji-Baba, peinture fidèle des mœurs persanes, M. Morier, qui a longtemps séjourné en Perse, fait dire au Mollah-Nadân qui recherche la réputation de sainteté: „Je ne fume ni ne bois de vin devant les hommes, je ne joue ni aux échecs, ni au *Ghendgifeh* (aux cartes), ni, comme la loi le prescrit, à aucun jeu qui détourne l'esprit de la méditation des choses saintes" (s. III, ch. XVII, éd. anglaise de Londres, 1824, in-12. — Ou ch. XV. t. III de la traduction française de Fauconpret. Paris, 1824). Citiert bei Merlin p. 19[1]).

**) Covarrubias giebt (*Tesoro de la lengua castellana,* 1671) folgende reizende Ableitung: Naype sind blos die beiden Anfangsbuchstaben des Erfinders des Kartenspiels Nicolaus Pepin, also N und P (*Na y Pe*)! Dieser scharfsinnige Autor figuriert gewöhnlich auch in den Schachetymologien (mit Alferez und dgl.), man wird aber zustimmen, dass es besser ist, seine „Erklärungen" da-

die Italiener, welche das *b* und das *p* haben, brauchten an einem arabisch-spanischen Worte nichts zu ändern.] Es wird die Wahrscheinlichkeit der arabischen Ableitung grösser, wenn man das Kartenspiel mit dem Schachspiele vergleicht, welches vielleicht ebenfalls von diesen Völkern zu uns gebracht worden ist; der Name *Ssed-renge*, hundert Sorgen, welchen die Araber diesem Spiele gegeben haben, ist ebenso morgenländischen Ausdrucks als jenes *Naipes*" [d. h. Naipes ist ebenso schlechtes Karten- als Ssed-renge Schach-arabisch!]. Und weiter (p. 23): „Die Eintheilung der sogenannten vier Farben der Spielkarten in König, Reuter und Fussknecht, sammt den übrigen gemeinen Zahlenblättern jeder Art, lässt so viele Aehnlichkeit mit der Einrichtung [!] des Schachspiels in König, Springer oder Reuter und Bauern oder Fussknechten bemerken, dass man das Original dabey nicht verkennen kann, von welchem das Kartenspiel eine Copie [!] ist; nur dass die Partheyen verdoppelt, und statt zwoen, viere zum Grunde gelegt worden sind. Man möchte daher wohl mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen können, dass das Kartenspiel würklich so wie das Schachspiel aus Indien zu den Arabern gekommen sey, je wahrscheinlicher es wird, dass die Zigeuner ein ursprünglich indisches aus seinem Sitze vertriebenes Volk gewesen." „Da (pp. 30—31) der kriegerische Grundriss des Kartenspiels, und dessen Aehnlichkeit mit dem Schachspiele nicht geläugnet werden kann: so wird eine nähere Untersuchung dieser Verwandtschaft leicht auf den Ursprung der Veränderung in Bildern und Farben leiten können . . . Das Schachspiel bestund in den ältesten Zeiten in folgenden Bildern, und ihren orientalisch-persischen [indisch-persisch-arabischen] Namen, als es zu uns kam: Der König, General *(Pherz)*, Elephant, Reuter *(Aspen-suar)*, Dromedar *(Ruch)*, Fussknechte. Bey Nachahmung der Spielkarten ward nur die Hälfte der Bilder, und nur die nöthigsten Personen davon genommen [schöne „Copie"!], statt der vielen [16!] Fussknechte im Schachspiele aber, bey den Spielkarten die [40!] Farbeblätter angefügt: 1) Der König oder General; 2) der Reuter; 3) der Fussknecht; 4) die Farbeblätter. [Folgen nach Freret's Abhandlung in der *Histoire de l'Académie Royale des Inscriptions*, T. III. Edit. d'Amsterdam 1731. 12mo. pp. 375—88 die bekannten Ableitungen *Pherz, Fercia, Fierce, Vierge,* endlich *Dame; Phil, Fol, Fou; Ruch = Tour,* also eigentlich Dromedarenbuckel.] Wie bey dem Schachspiele dem Generale das Schicksal traf, in eine Dame bey den Franzosen verwandelt zu werden: so traf es bey dem Kartenspiele, dass nur drey Bilder hatte, den Reuter, der Dame zu weichen; und so entstunden die drey Bilder Roy, Dame und Valet. Die Spanier, die eben so viele Galanterie für die Damen hatten, nahmen sie ebenfalls in ihr Nationalspiel auf; aber die Italiäner wollten es mit keiner Parthey verderben, und vermehrten lieber in ihrem neuen Nationalspiele, dem Tarok, die Bilder mit einem Bilde mehr, dass es nun aus vier Bildern, dem Rè, Reina, Cavalliere und Fante besteht; die Deutschen allein sind dem alten Originale

heim zu lassen: er verstand die Schachnamen gar nicht mehr. Wenn der Italiener Salvini 1726 wieder nach Spanien zurückblickt („Naïbi oder Spielkarten, span. *naipes*, ein Wort, das die Spanier vielleicht dem Arabischen entnommen haben. Vielleicht kamen die Karten selbst von den Mauren"), so stellt er die Sache auf den Kopf: die Priorität gehört dem italienischen *naibi*.

treu geblieben [1784?], haben die ganze kriegerische Idee des Spiels beybehalten, und aus den Bildern König, Ober und Unter, den General, Oberofficier und Unterofficier, deren alte Kriegsnamen auch Obermann und Untermann waren [von Alldem sieht man aber leider nichts abgebildet!], gemacht, darzu die Farbenblätter die gemeinen Soldaten abgeben." So kann man sich nun allerdings alles Mögliche zurechtlegen; man sieht blos soviel, dass das Schachkartenspiel ein Einfall, dessen Begründung aber nur ein Gemisch von Willkür und Unterschleif war. Wir wollen zusammen stellen, was urkundlich angenommen werden darf. In einer 1393 geschriebenen Chronik von Morelli wird einem Kinde, im Gegensatz mit den Würfelspielen, ein gebräuchliches Kinderspiel mit den Naibi empfohlen: *„Non giuocare a zara* [mit 3 Würfeln], *nè ad altro gioco di dadi; fa de giuochi che usano fanciulli, agli aliossi, alla trottola, a' ferri, a' naibi, a coderdone e simili"* (Merlin p. 52). Im Jahre 1393 existiert also in Italien ein unschuldiges Kinderspiel, die Naïbi, um die Zeit also da man in Frankreich (1392, *jeux de cartes!*) das Kartenspiel, und zwar unter diesem Namen, schon kannte. Von welcher Art war das italienische Kinderspiel? Aus den Schicksalen des Wortes Naibi darf geschlossen werden, dass es ein Bilderspiel war. Im Leben des im J. 1391 geborenen Herzogs Visconti von Mailand, beschrieben von seinem Secretair, Decembrio, liest man, dass der Fürst in seiner Kindheit ein Spiel mit gemalten Figuren *(qui ex imaginibus depictis fit)* besonders liebte, und das kein Hasardspiel war. Er liebte das Spiel so sehr, dass er ein vollständiges Spiel *(integrum ludum)* um 1500 Goldgulden kaufte, in dem Marziano von Tortone Götter mit Thier- und Vogelgestalten zu ihren Füssen herrlich abgebildet hatte *(Deorum imagines subjectasque his animalium figuras et avium;* Muratorii Rerum Italicarum Scriptores, fol. t. XX. p. 1013). Ein derartiger Bildercyklus, zur Belehrung und zum Ergötzen der Jugend, müssen die gleichzeitigen, gleich unschuldigen, und dem Würfelspiel entgegengesetzten Naibi gewesen sein. Von solchen italienischen Bilderreihen, unter dem landläufigen Namen der Taroks (oder Karten) von Mantegna oder Baldini bekannt, existieren noch drei Ausgaben, die erste um 1470, die zweite 1485, die dritte mit dem Monogramm des Ladenspelder, also um 1540 erschienen. Diese Bilder haben, wie die xylografischen Todtentänze der Gebetbücher aus dem Anfang des 16. Jhts., die Spielkartenform und bringen uns auch inhaltlich mit besondern nationalen Kartenspielen der Italiener (mit den Taroks, *Tarocchi* = Blätter) in Berührung. Die „Taroks von Mantegna" umfassen 5 × 10 = 50 numerierte Blätter, genau abgebildet und ausführlich beschrieben bei Merlin. Eine Reihe (E) enthält die Lebensstände (vom Elenden, *Misero*, bis zum Papst), eine andere (D) die 9 Musen und Apollo, C die Wissenschaften (*Grammatica* bis zur *Theologia*), B die Tugenden (bis auf Glaube, Hoffnung und Liebe), A das Weltsystem (*Luna, Mercurio, Venus, Sol, Marte, Jupiter, Saturno, Octava spera, Primo mobile, Prima causa*). Von diesen Bildern hat Merlin (p. 40) 15, also mehr als die Hälfte, unter 26 der bekanntesten Tarokkarten nachgewiesen! Die Italiener haben nämlich dem gewöhnlichen Kartenspiel eine Reihe Bilder hinzugefügt (die Theorie einer Reduction dieser grösseren Kartenspiele leidet an demselben geschichtlichen Irrthum, wie die Ketzereien über die Verkleinerung der grossen Schachbretter!), die jetzt allen

Kartenspielern als *Taroks, Tarots, Taraus* u. s. w. bekannt sind. Die Taroks von Venedig oder das lombardische Spiel enthält im Ganzen 78 Karten, nämlich 4 × 10 = 40 Zahlblätter + (4 × 3 =) 12 gew. Bilder + 4 Cavallo's + 21 eigentliche Tarocs. Das *Tarocchino* von Bologna wurde von dem Fürsten F. A. C. Fibbia von Pisa, der 1369—1419 lebte, erfunden, d. h. er nahm die 2, 3, 4 und 5 aus dem Spiele und so entstanden 78—16 = 62 Karten. Das *Minchiate* von Florenz endlich umfasst sogar 97 Karten, von denen 40 Taroks sind. Ausser den 21 (numerierten) Taroks hat man gewöhnlich noch einen nicht numerierten Narr, ferner: 1. Gaukler; 2. Juno (früher: Päpstinn, Anspielung der Venetianer auf die bekannte Fabel der Päpstinn Johanna, die 855 regiert haben soll); 3. Kaiserinn; 4. Kaiser; 5. Jupiter (früher Papst); 6. Verliebte; 7. Wagen; 8. Gerechtigkeit; 9. Eremit; 10. Glücksrad; 11. Kraft; 12. Künstler, Akrobat; 13. Tod; 14. Mässigkeit; 15. Teufel; 16. Blitz (Maison Dieu); 17. Stern; 18. Mond; 19. Sonne; 20. Jüngste Gericht; 21. Weltall. Diese Bilder sind Extratrumpfe *(atouts, supérieures à tous),* worüber die Leitfaden zum Kartenspiel zu vergleichen sind (s. auch Breitkopf, Tafel I). Wir sind durch diese Betrachtung zunächst von der Mengerei der vier italienischen und der drei französischen Bilder und somit von der Verwechslung der Dame mit dem Pferde oder mit dem Reiter erlöst. Das specifisch italienische Spiel mit dem Pferde in jeder Farbe wurde in Deutschland „Trappolierkarte" genannt und unter diesem Namen in Venedig für den deutschen Bedarf angefertigt. „In Schlesien" sagt Breitkopf 1784 p. 25[y]), „ist die alte Trappolierkarte noch unter den Landleuten gewöhnlich, die aus 36 Blättern besteht, und deren verstümmelte Namen den italiänischen Ursprung verrathen: das *Reh*, das *Cavall*, das *Fantell*, das *As* oder *Tausend*, der *Du*; die Farben haben die völligen ital. Namen." Den älteren italienischen Schriftstellern ist es noch nicht eingefallen, dass die Bildermasse der Tarokspiele das älteste Kartenspiel darstellte, denn Thom. Garzoni, der 1549—89 lebte, sagt z. B. *(Piazza universale di tutte le Professioni del Mondo,* Venet. 1589 p. 564, vgl. Polerio 1874 p. 128): *„Alcuni altri son giuochi da taverne, come la mora, la piastrelle, le chiavi, e le carte, o Communi, o Tarocchi di nuova inventione, secondo il Volaterrano*", der in der zweiten Hälfte des 15. Jhts. lebte. Die Einmischung eines Theils der Bilder eines Kinderspiels in das Kartenspiel hat im 15. Jahrhundert die Einmischung des unverstandenen Wortes Naibi in der ursprünglichen Benennung des zuletzt genannten Spieles herbeigeführt. Das ist, wenn man ohne vorgefasste Meinung, als Forscher und nicht als Advokat an die Sache herantritt, das historische Resultat der Untersuchung. Dies beweist zugleich, dass die angenommene Erklärung des 1393 erwähnten Kinderspiels keine willkürliche ist. St. Bernardino von Siena († 1444) nennt sie daher *charticellæ seu naibi**),

*) Satan ist eifersüchtig, dass Jesus Christus in seiner Kirche Offizien eingesetzt hat, bei denen man mit Miniaturen verzierte Bücher verwendet, und ruft: „Nec deficere volo officiis meis Breviaria ac Diurna, quæ esse jubeo *charticellas seu naibos,* in quibus variæ figuræ pingantur, sicut fieri solet in Breviariis Christi; quæ figuram in eis mystica (sic) præfigurent, ut puto: *Denarii* avaritiam, *Baculi* stultitiam seu caninam sævitiam, *Calices* seu *Copæ* ebrietatem et gulam, *Enses* odium et guerram, *Reges* atque *Reginæ* prævalentes in nequitiis supra dictis, *milites* etiam *inferiores* et *superiores* [Ober und Unter?] luxuriam et sodomiam

St. Antonino von Florenz († 1459) spricht von Kaufleuten *chartarum seu naiborum*, in demselben Sinne, in dem es in den Predigten des Dominikaners Bareletta (im 15. Jht.) *chartarum et naiborum* heisst; die nicht-Tarokkarten heissen in demselben Spiel noch immer mit den Diminutiven *carticella* (von *charta*) und *cartiglia* (von *carta*). Der Niederländer Pascasius Justus, der in der ersten Hälfte des 16. Jhts. Frankreich, Italien und Spanien bereiste, spricht auch blos von *cartulae**). Die Verwechslung der beiden ursprünglich verschiedenen, allmählich aber (in den Bildern) zum Theil verschmolzenen Spiele verursachte um 1480 zuerst den etymologischen Einfall eines arabischen Ursprungs des Kartenspiels: Gio. von Covelluzo sagt in seiner bis 1480 hinaufreichenden Chronik von Viterbo (Istoria della città di Viterbo, Roma 1742, fol.), dass das Kartenspiel 1379 von den Saracenen nach Viterbo kam und daher Naibi genannt wird (*Anno 1379 fu recato in Viterbo il gioco delle carte che venne de Saracenia e chiamasi fra loro Naïb*), eine grundlose Vermuthung in Folge desselben Missverständnisses, wodurch die Naibi, anstatt empfohlen, von der Geistlichkeit verpönt wurden. Wenn Luigi Pulci († 1487) in seinem Gedichte Morgante Maggiore, Lib. VII. Stanza 67. die Vergleichung macht: Gridava il gigante, Tu sei qui, *Rè de Naibi, o di Scacchi*, Col mio battaglio convien ch'io t'ammachi, so kann er, da der König im Kartenspiel faktisch nicht die Hauptfigur ist, noch die ächten Naibi gemeint haben. Resultat: das Papierblätter- oder Cartenspiel war schon als ein solches in Frankreich bekannt und benannt, als die italienischen Naibi noch ein unschuldiges Kinderbilderspiel waren; von diesen Bildern hat man später eine gewisse Zahl in's Kartenspiel herübergenommen; das eigentliche Kartenspiel lebt in den gewöhnlichen 52 Blättern, das Spiel der Naibi in den Tarokkarten und Tarokbildern fort. Alles ist aber in beiden Spielen durch und durch mittelalterlich Europäisch; etwas wesentlich Indischem, Arabischem oder zum Schach gehörendem sind wir dabei gar nicht begegnet. Es ist nämlich nicht Aufgabe der Wissenschaft witzige Einfälle zu widerlegen, sondern es ist Aufgabe der Conjecturenmacher ihre geistreichen (?) Entdeckungen zu beweisen.

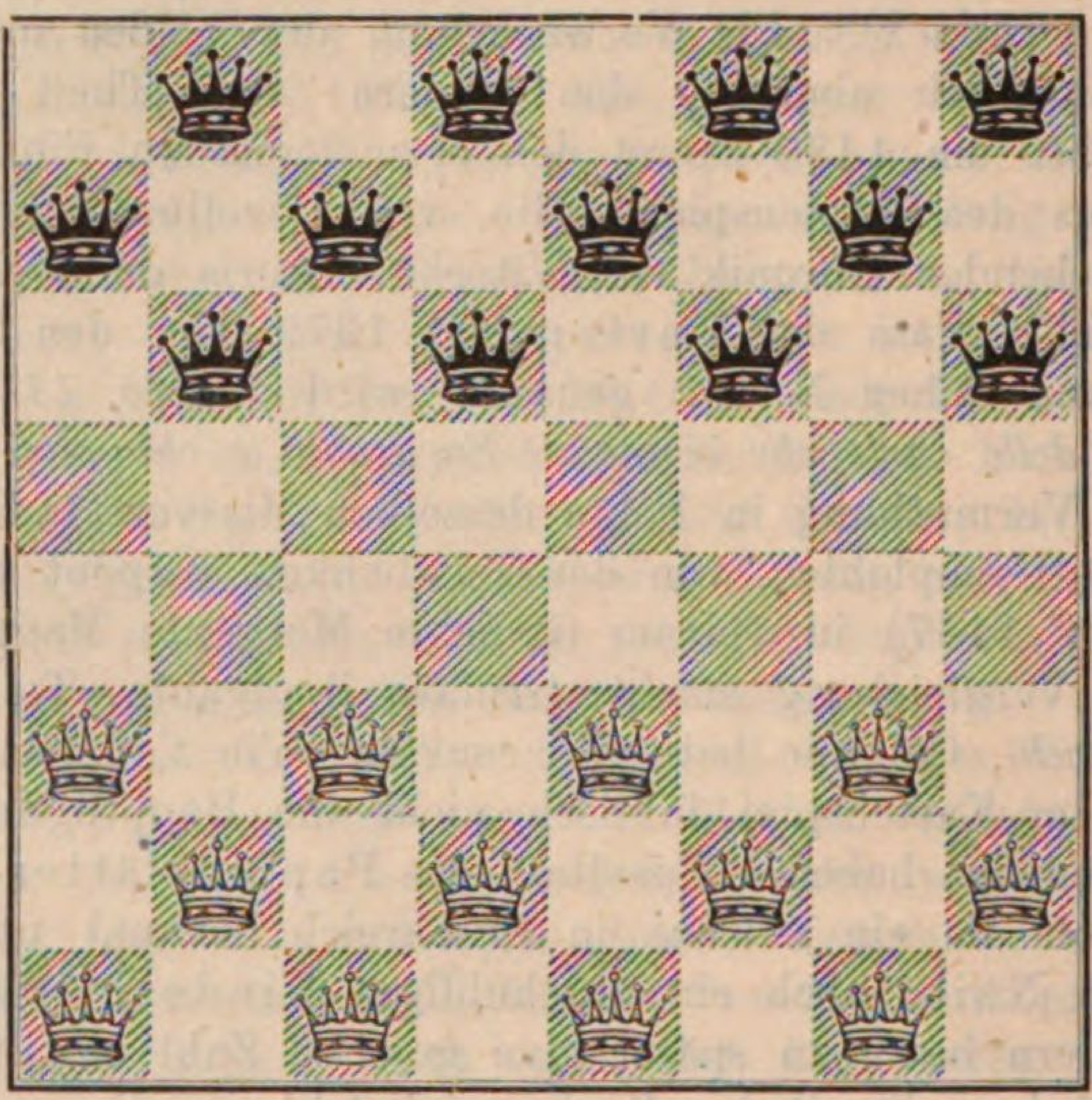
Ich meinerseits verzichte für das Schachspiel auf die Ehre, das Kartenspiel erzeugt zu haben, werde dafür aber auch sofort nach einer Erquickung für den enttäuschten Schachfreund umsehen.

aperta fronte proclamant." So vergleicht der berühmte Volksprediger Gabriel Bareletta („qui nescit barelettare nescit prædicare") die Erfindung der 21 Zahlen des Würfels (1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 = 21 = der Ziffer der Tarokkarten) durch den Teufel mit der Erfindung der 21 Buchstaben des Alfabet (et sicut Deus invenit 21 literas alphabeti etc.), s. Merlin p. 51 [2]).

*) „Hispani homines omnium quos novi & maxime ludunt, & natura ad ludum maxime sunt propensi — mihi saepe contigit, ut cum multis locis — non panem, non vinum invenire possem; tamen nunquam castellum aut vicum — transire potui, in quo non cartulae venirent." Tract. de Alea, Amstel. L. Elsevir. 1642.

VIII.

Das Damespiel.



Im ersten Bande wurden p. 62 die übrigens nicht weiter erklärten indischen Spielbretter oder *„damiers“ ashṭâpada, daçapada* (bei Burnouf *„le jeu des huit parties, le jeu des dix parties“* erwähnt. Eine gewisse Art des *ashṭâpada* liegt am a. O. p. 80 vor, denn jeder Balken des kreuzförmigen Spieltuches (resp. Brettes) hat ja in der Länge acht Felder. Es existieren überhaupt eine solche Menge alter Brettspiele, dass nicht ein einziges geradezu mit dem Damespiel genau übereinzustimmen braucht. Wenn Birch (s. I. p. 39 [1]) „the game of *draughts*“ aus dem ägyptischen Brettspiele ableitet, so hat dies immerhin in der englischen Sprache noch den besten Sinn, da das Verbum *to draught* (spr. *draft*) blos *ziehen* bedeutet und somit einen umfassenderen Begriff ausdrückt, der sich auf eine Menge würfelloser Brettspiele ausdehnen liesse. Nur so viel steht fest, dass unsere mittelalterlichen Spielcodices wol Schach-, Trictrac- und Mühle-, aber kein eigentliches Damespiel enthalten und die alten Brettspiele, besonders auch wegen der häufigen Erwähnung der Würfel, am wahrscheinlichsten aus Varianten der Mühle- (Linienbrettspiele, ohne Farbenwechsel) und Trictracarten bestanden haben. Das am a. O. p. 40 [2]) citierte ägyptische *„daméh“* ist augenscheinlich modern. Hyde schrieb bekanntlich (1694, II. pp. 173—195) auch eine *Historia Damiludii seu Latrunculorum* (die *Latrunculi* sind für alle Dinge gut, von denen wir nichts wissen), aber Geschichte ist in dieser Historia leider gar nicht zu finden. „Hic Ludus“, sagt Hyde, „dicitur *Draughts*, à *trahendo* Calculos: Belgis *Schuyv* (q. d. Anglicè *Shove*), à *trudendo* eosdem, quasi dicatur Ludus trusorius; quod cum Gallorum *Pousses* apprimè convenit.“ Hier können wir das Buch wol schliessen! Man sieht,

wie es um solche blosse Wörterbuchnachschlagerei bestellt ist: Hyde hat irgendwo einfach die holländische Uebersetzung des englischen Zeitworts nachgeschlagen, fand nun natürlich *schuyven* (jetzt *schuiven*, ausgesprochen *scheuven*, Hochdeutsch *schieben*), und von diesem holl. Zeitwort, das schlechthin nichts mit dem betreffenden Spiel zu thun hat, giebt er dann die Wurzel als holl. Substantiv für „Game of Draughts"! Im Jahre 1811 schreibt Koch die Verballhornung bestens nach. Du arme niederdeutsche Sprache, die du ein Gebiet umschliesst von Dünkirchen bis zur Ostsee, was hast du denn doch verschuldet, dass du hochdeutscherseits ewig wie Böhmisch behandelt wirst! Auf das Hochdeutsche übertragen, würde der angedeutete Satz bei Koch wörtlich lauten wie folgt: „Die Deutschen nennen das Damespiel Schieb"*).

„Da dieses Spiel", sagt Koch, „wie das Schachspiel, sichtbar eine Art von Kriegsspiel ist, so ist wohl die Ableitung seines Namens von Damen (Frauen) höchst unstatthaft, sondern von Damm (Wall, Verschanzung) natürlicher. Die Trennungsfelder, welche die Steine von einander sondern, würden als Bollwerke anzusehen seyn, wodurch die Kämpfer gegen einander in Sicherheit gesetzt sind. Es ist daher die Frage, ob die Benennung Damenspiel nicht richtiger Dam- oder Dammspiel heissen müsste." So heisst das Spiel im Holländischen in der That: *damspel*, ausgesprochen *dammspell*. Eine Etymologie aber, welche auf die Felder des Brettes den Schwerpunkt legt, taugt von vornherein nicht. Da wir aber keine litterarischen Vermittelungen besitzen, müssen wir uns zu helfen suchen.

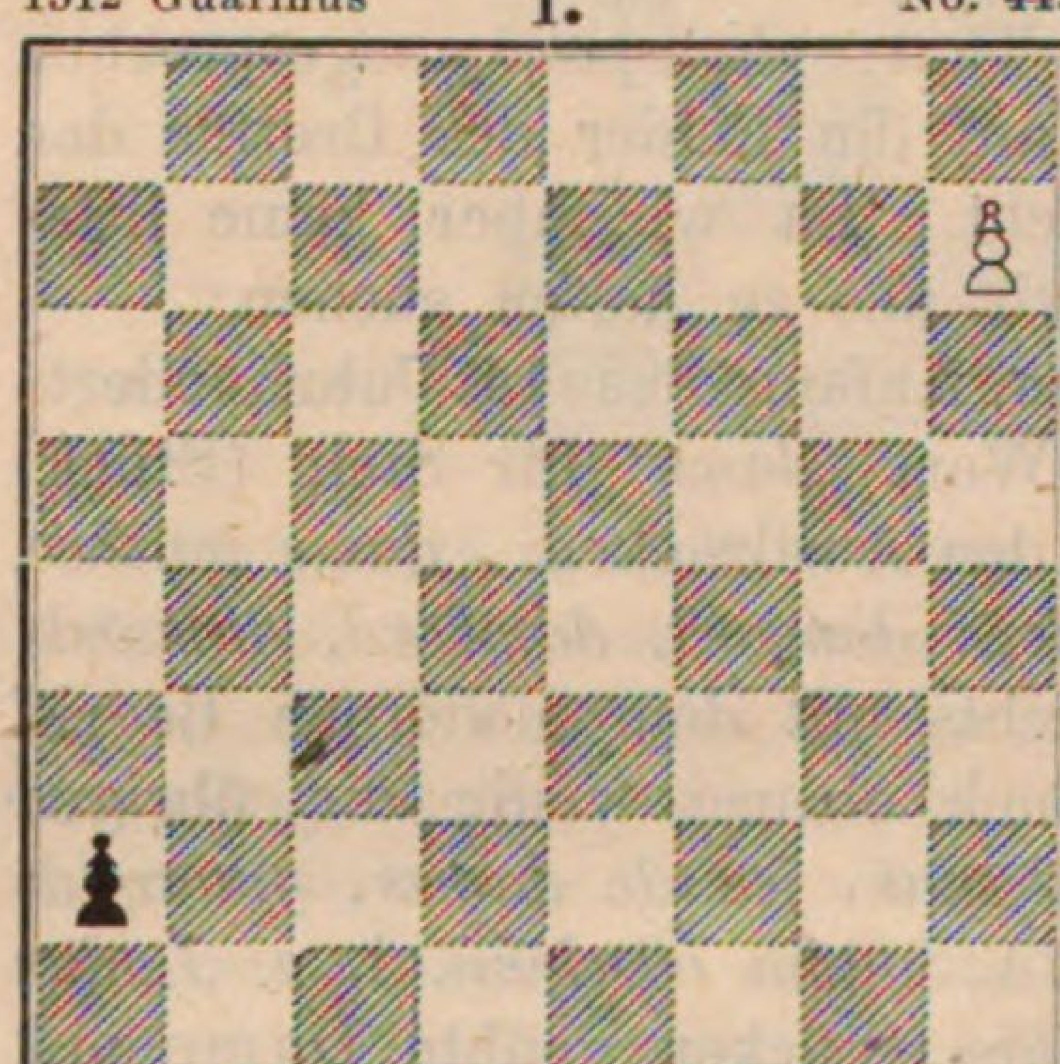
In der lombardischen Spielregel aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts (I. pp. 286—87, vgl. 322) sind wird dem Wort „*dame*" für Stein (Stück) im Allgemeinen begegnet, noch lebendig in den Ausdrücken: „*dame touchée, dame jouée*", *pion damé*, und im Holländischen: *damspel, dambord, damstuk, dam, damhalen, dammen,* was Alles gar nichts mit dem modernen Begriff der Dame (Frau) zu thun hat. Gewiss auch ebenso wenig die übrigen Benennungen: *juego de las damas* oder *de damas, jeu de dames, giuoco di dama,* (auf Türkisch, nach Hyde l. c. p. 174, *dâma odschûni,* i. e. *Ludus Dama*), und darf das mit ganz gleichförmigen Stücken geübte Damespiel daher wol einfach als Steinspiel aufgefasst werden. Die bis zur äussersten Felderreihe hindurchgedrungenen Steine wurden, mittelst Verdoppelung und Zugerweiterung, Hauptsteine d. h. zur dama per excellentiam, gleichwie der avancierte Fussgänger zum Fers, und später gleichfalls zur Dama.

Wie alt ist nun dies Stein- oder Damespiel? Wollen wir den wissenschaftlichen oder geschichtlichen Standpunkt, dem wir schon so manchen

*) Der urtheillose Bücherwurm Hadrianus Junius giebt in seinem siebensprachigen *Nomenclator* (ed. Francofurti 1611, 8vo. p. 267) folgenden Mischmasch: „*Scruporum* (!) *duodecim lusus, σκιραφία, σκιραφίζειν*, Belg. *Damen* [! der Fabrikant des widerwärtigen Costermärchens meiner Geburtstadt Haarlem war selbst Holländer], Gal. *Le jeu aux dames.* Joannes Frisius Germanis dici ait *Der Zwolfftstein. Alueus lusorius, abacus, φιμὸς, κήθιον, κήτιον, ψηφοβόλον, πλινθίον*, Alem. *Bretspiel, Schachtbret* (sic) *oder Tafel,* Belg. *Verkeerbert, ticktackbert, schaeckbert, speelbert,* Gal. *Tablier à iouer. Latrunculis* siue *laterunculis ludere,* Alem. *Im Schach spielen,* Belg. *Schaecken,* Hisp. *Iuegar à scaccos* [!]. *Latrones*, Alem. *Schachstein,* Belg. *Schaecken*" [*! schaakstuk*]. Dieser Brei wurde von einem der „grössten Gelehrten Europa's" zusammengerührt, ein abschreckendes Beispiel der Werthlosigkeit lexikografischer Sprachmengerei.

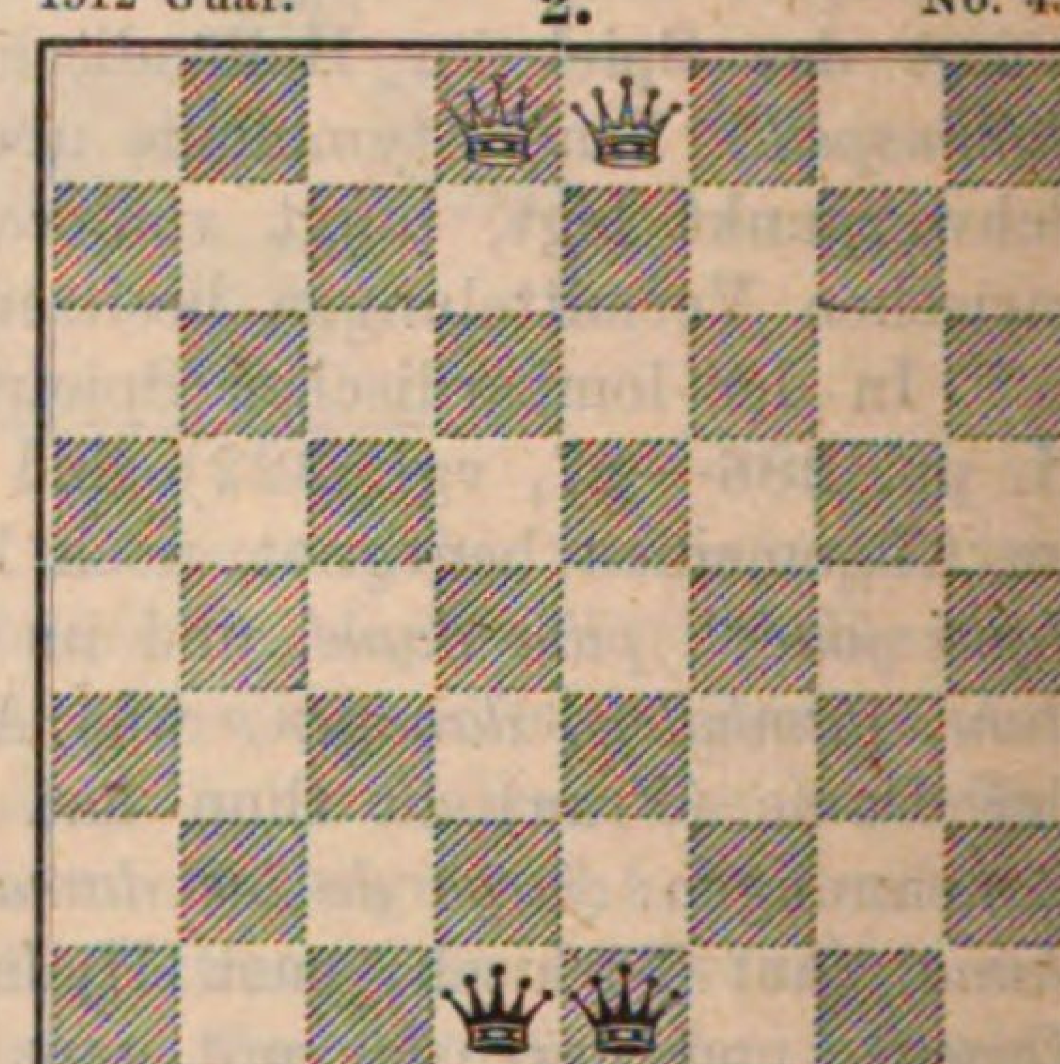
schönen Fund verdanken, pflichtschuldigst festhalten, so zeigt uns die Litteratur, dass die ältesten Dammbücher (1547, 1590, 1597) ganz so wie die beiden ältesten Schachbücher (1495, 1497) in Spanien erschienen sind; dass dies älteste (arabisch-?)spanische Damespiel ausschliesslich mit 2 × (3 × 4 =) 12 = 24 Steinen auf dem Schachbrett gespielt und erst in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Frankreich zu einem mehr vollkommenen Spiel, auf einem Brett mit 10 × 10 = 100 Feldern und mit 2 × (4 × 5 =) 20 = 40 Steinen, erweitert wurde. Merkwürdige Analogie mit der Geschichte des Schachspiels! Und sollte nicht eigentlich das ursprüngliche spanische Schachbrettdamespiel ein directer Nachkomme des alten arabisch-spanischen Schachspiels sein? Wenn man Problemen, wie die im ersten Bande pp. 291 und 296 (die Nummern 43 und 45) mitgetheilten, begegnet, die ausschliesslich mit einer grossen Anzahl Wesiere gespielt wurden, so liegt der Gedanke ziemlich nah, dass aus der Beschäftigung mit derartigen Kunststücken auf dem Schachbrett das Wetterleuchten der Erfindung schliesslich hervorblitzte. Da Citate in der Regel dazu da sind um nicht nachgeschlagen zu werden, stelle ich die betreffenden characteristischen Aufgaben hier zusammen.

1512 Guarinus **1.** No. 44.



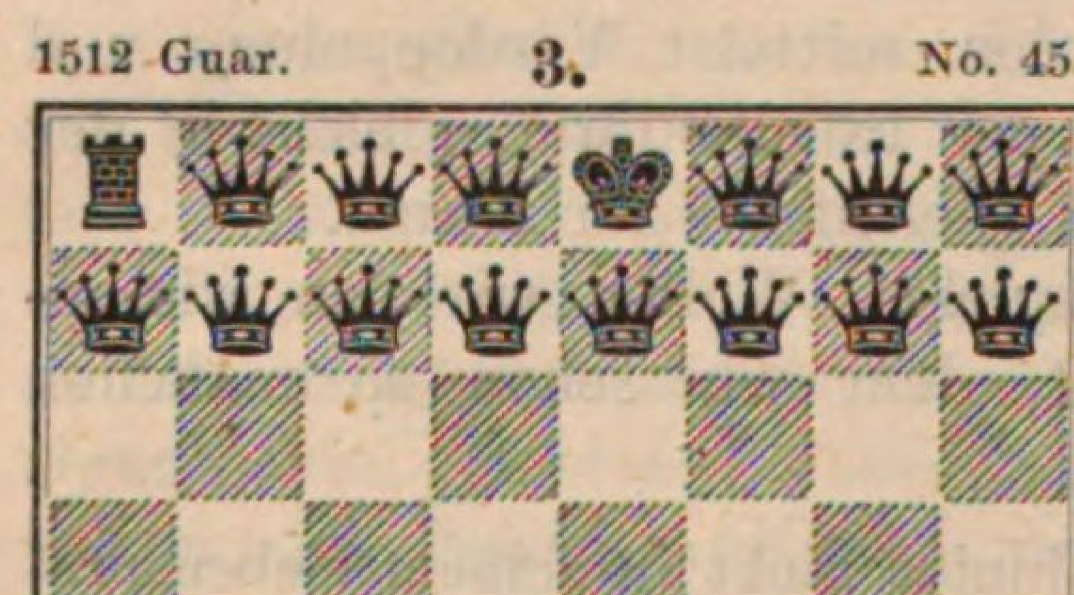
Der Nachziehende gewinnt.

1512 Guar. **2.** No. 43.



Der Anziehende gewinnt.

1512 Guar. **3.** No. 45.

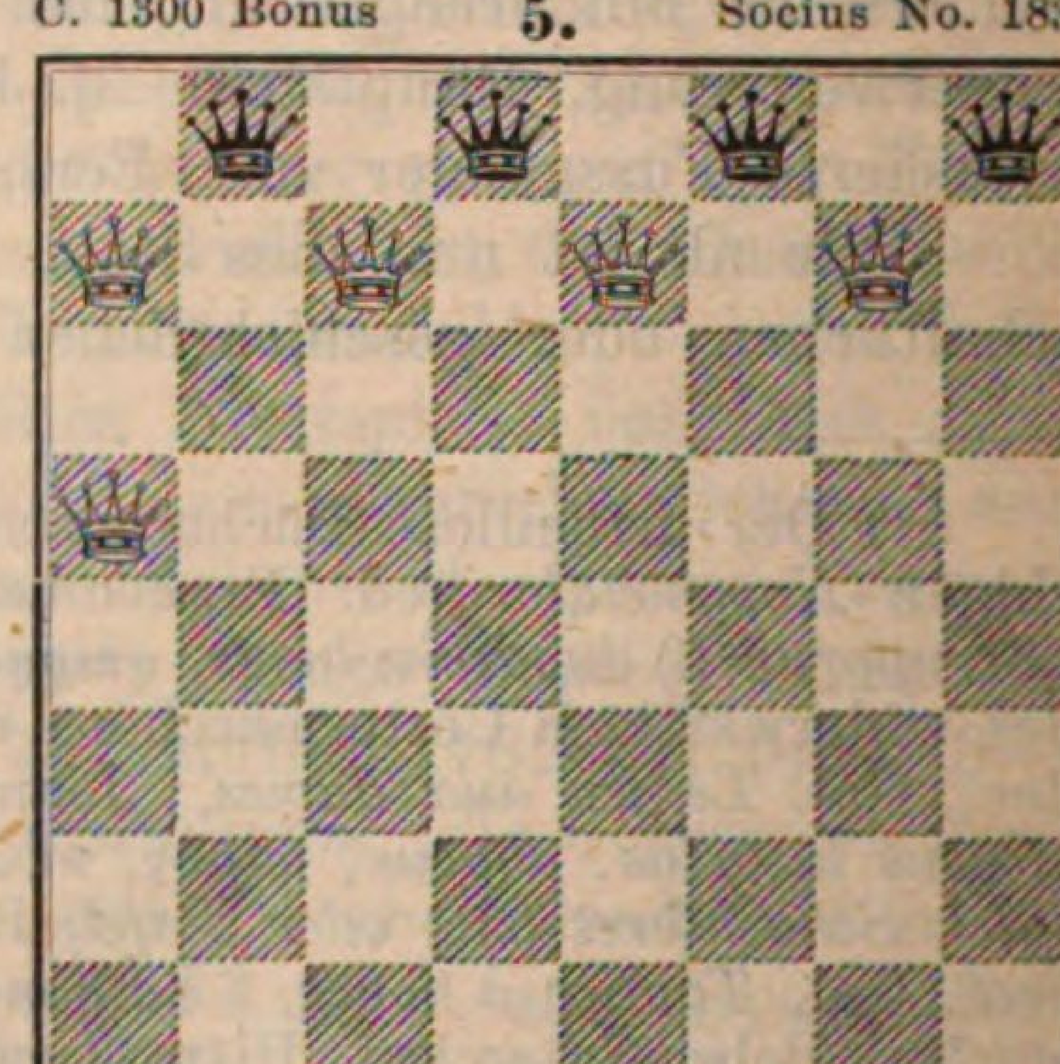


1283 Alonso **4.** No. 58.



Matt in 7 Zügen.

C. 1300 Bonus **5.** Socius No. 183.



Schwarz zieht an und gewinnt.

In der ersten Aufgabe sind die beiden Fussgänger gezwungen Dame (Fers) zu werden (wie man im Holländischen nicht blos im Dame-, sondern auch im Schachspiel sagt, trotzdem die Dame hier ausschliesslich *koningin* heisst, *dam te halen*), der Anzug ist hier aber im Nachtheil und die nachziehende Dame nimmt die anziehende, ganz nach den Spielregeln des Damespiels, durch Absperrung gefangen: 1. a2—a3, h7—h6; 2. a3—a4, h6—h5; 3. a4—a5, h5—h4; 4. a5—a6, h4—h3; 5. a6—a7, h3—h2; 6. a7—a8 Dame (Fers), h2—h1 Dame. Bekanntlich durften die Schachdamen jetzt in ungebrochener Linie in ein drittes Feld springen, d. h. Da8 nach a6, c6 und c8, oder Dh1 nach f1, f3 und h3, waren aber zu dem Zuge nicht gezwungen. Wir nehmen also zunächst den Zug 7. Da8—c6 an, so gewinnt Weiss durch 7 . . . D1—g2; 8. Dc6—d5, Dg2—f3; 9. Dd5—c6, Df3—e4; 10. Dc6—b7, De4—d5; 11. Db7—a8, Dd5—c6 und Da8 ist eingesperrt. Wir haben aber Schwarz vielleicht die schlechtesten Züge machen und wollen ihn jetzt ohne Sprung und anders ziehen lassen: 7. Da8—b7, Dh1—f3 (!); 8. Db7—a6, Df3—e4; 9. Da6—b5, De4—d5; 10. Db5—a4 (a6), Dc5—c4 (c6), und die schwarze Dame wird im 12. Zuge auf einem der Felder b3, b5, b7 geschlagen. In jeder beliebigen Variante erlangt Weiss die diagonale Opposition, d. h. er schneidet immer im 11. Zuge den Querschnitt des Fers ab, wenn er nur darauf Bedacht nimmt, selbst zu springen, wenn Da8 nicht springt, und dies seinerseits zu unterlassen, wenn Schwarz mit einem Doppelschritt anzieht. Auf demselben Gesetze beruht die Lösung der zweiten Aufgabe. In No. 3 werden alle schwarzen Damen durch einen bombenfesten „Auflauerer" entseelt, in No. 5 in allen Varianten zuletzt immer der fünfte weisse Fers wie ein Damestein abgeschnitten, z. B.: 1. Df8—e7:, Dc7—b8:; 2. Dh8—g7:, Da5—b4; 3. De7—d6, Da7—b6; 4. Dg7—f6, Db4—c3; 5. Df6—e5; Dc3—b2; 6. De5—d4, Db8—a7; 7. Dd6—c7, Db6—a5!; 8. Dd8—e7, Da5—b4; 9. De7—d6, Db4—a3; 10. Dd6—c5, Da3—b2; 11. Dc5—b4, Db2—c1; 12. Db4—c3, Dd2—c3:; 13. Dd4—c3: und S. gewinnt. Setzt man einen derartigen weissen Stein auf b1 und einen schwarzen auf a8, mit der Bestimmung, dass er allein vorwärts ziehen darf, so hat man es schon mit einer regelrechten Damestellung zu thun, in welcher der Anziehende gewinnt (z. B.: 1. Db1—c2!, Da8—b7; 2. Dc2—d3! Db7—a6 oder c6; 3. Dd3—c4 und der schwarze Stein ist gefangen; oder: 1. Da8—b7, Db1—c2 oder a2; 2. Db7—c6!, Dd3 od. b3; 3. Db5 od. c5 und der weisse Stein ist abgeschnitten). Da nun die Schachspieler gewiss nicht immer im Besitze einer so grossen Menge alter Damen waren, wenn sie die Spielbücher des Mittelalters studierten, um Probleme wie die Nummern 3 und 5 zu lösen und wol durch gleichförmige Stücke (etwa die Fussgänger, Münzen oder andere Hülfsmittel) ersetzt haben, da aber ausserdem die gewöhnlichen alten Schachsteine sehr wenig figuriert waren, da endlich (s. 1, 2 und 5!) ausschliessliche Fersprobleme, ohne irgend ein anderes Stück, sogar ohne König, und wobei das reine schlagen der wie Damesteine ziehenden Königinnen Selbstzweck der Aufgabe war, so war die Idee, die Zahl der Königinnen über das ganze Brett zu vermehren faktisch eigentlich schon da und war eben kein Columbus mehr erforderlich, sie zu ergreifen! Mit einigen Hauptmomenten des Damespiels wären wir bereits schon fertig: 1) das Spielbrett; 2) die Stücke selbst,

aufgestellt in Reihen mit zwischenliegenden offenen Feldern (vgl. 5); 3) die Spielregel dieser Stücke, nämlich einen diagonalen Schritt; 4) kein Stück kann seine ursprüngliche Farbe verlassen; 5) das Schlagen (resp. Festsetzen) aller Steine des Gegners Zweck des Spiels; 6) die Feinheit des Spiels die richtige Oppositionsberechnung. Es fehlen also nur noch blos zwei Momente am vollendeten spanischen Damespiel: die Schlagweise über einen Stein hinweg und das Schlagen des bis zum Randfelde durchgebrochenen Steins über die ganze Diagonale in sofern ihm der Weg dazu offen steht. Der letzte Punkt, die Zugerweiterung des avancierten Steines lag bekanntlich schon so offenbar in der Ferswerdung der Fussgänger (vgl. No. 1), dass wir darüber kein Wort mehr zu verlieren brauchen. Allein auch das Ueberspringen eines Stücks machte man in den Schachproblemen mit den alten Damen oft genug: in der Lösung der vierten Aufgabe ziehen die weissen Stücke 1. Dg8—g6, 2. Dd8—e7, 3. De8—e6 also über die De7 hinweg, u. s. w. In diesem Falle ist die Richtung des Sprunges allerdings eine verticale, wenn aber die Lösung einen diagonalen Zug (De8—g6 über event. Df7 hinfort) erheischt hätte, so könnte er ohne Bedenken geschehen. Beachten wir nun schliesslich, dass die spanische Damelitteratur im Laufe des 16. Jahrhunderts, nicht so sehr lange nach dem Entstehen des neuen Schach (de la dama) auftritt, dass das Stück im Damespiel, welches vorzugsweise zur Dama (zum Damm) wurde, gerade die Zugkraft des (neuen) Laufers, der gewöhnliche Stein dagegen die Schlagweise des Alfil (alten Laufers) und die Zugkraft des „Alferezza“ behielt, so scheint mir die immanente und geschichtliche Evidenz, welche in einer solchen Frage, wo ein compliciertes Hinüberspielen verschiedener feiner Fäden stattfindet, rationell erwartet werden darf, in diesen Andeutungen vorzuliegen. Es ist psychologisch allerdings wol möglich, dass ich mein Columbus-Ei zu hübsch finde, aber eine taube Nuss wird der „liebe Leser“ es hoffentlich doch nicht schimpfen. Derlei schöne Entdeckungen liegen in der angeblich trockenen Bibliografie, wenn Autor und Leser, nach dem wolweislichen Rath des braven Köbel „die Augen nur nicht in den Säckel legen“. Da wir nun aber doch einmal auf der Entdeckungsfährte uns befinden, erlaube ich mir, noch einen anderen Schlüssel der Schachwelt gehorsamst anzubieten.

Der 5. Band der französischen Encyclopédie berichtet von dem 18jährigen Philidor, dass er „der beste Damespieler sei, der je existiert hat oder je existieren wird“. Im Jahre 1745, als er sich ohne Existenzmittel in Holland aufhielt, konnte er sich sogar mittelst dieses Spieles in den Café's von Rotterdam und Amsterdam ernähren (Twiss, Chess, I. pp. 152, 154). Es ist hier ausschliesslich vom sog. „polnischen“ Damespiel auf dem Brett mit hundert Feldern die Rede, denn das alte spanische Schachbrettdamespiel ist in Holland unbekannt, das feine Combinationsspiel mit den 2 $\times$ 20 Steinen dagegen bis tief in unser Jahrhundert hinein dort sehr beliebt und es wurde auch gut gespielt. Das holländische Wort Damspel ist überhaupt mit dem Spiel der 100 Felder identisch, nicht aber das kleine, vorzüglich in Schottland geübte Spiel. Auch im Damespiel war Philidor so berühmt, dass unter seinem Namen 1785 in Amsterdam ein Leitfaden (s. w. u.) erschien, der aber auch von ihm selbst herrühren mag, denn seiner Autorschaft dieses in seiner Muttersprache er-

schienenen Buches wurde von keinem Zeitgenossen widersprochen. Alliey sagt blos: „Bien que cette petite compilation ait été faite avec assez de discernement, je ne pense pas que Philidor, si, ce qui est encore fort douteux pour moi, il a seulement permis qu'on lui donnât son nom, s'en soit nullement occupé; car lui aussi, joueur de Dames de première force, n'aurait pas manqué d'y insérer un certain nombre de coups dont il était l'auteur, et ne se serait pas borné au simple rôle de copiste.“ Nun, obgleich „je ne pense pas“ kein Argument ist, um die Authenticität eines Werkes zu entscheiden, besonders wenn ein Alliey „ne pense pas“, so wollen wir die Sache dahingestellt sein lassen und nur noch bemerken, dass die Dufour'sche Sammlung (wie der Schach- und Dame-Autor Geo. Walker bemerkt, s. Allen 1863 p. 22), „six ingenious positions of Philidor's composition“ enthalten. In Poirson's Encyclopédie sind diese Dameprobleme mit D*PH bezeichnet. Im alten Palamède IV. p. 120 heisst Philidor, mit gewohnter gallischer Uebertreibung, „le premier joueur de Dames connu“, und Saint-Amant sagt (Palamède VII. p. 15 Anm.): „Il était également aux Dames d'une force tout-à-fait supérieure, mais n'y attachait pas le même amour-propre qu'aux Échecs.“

Wir ersehen zugleich aus der Litteratur, dass das grosse Damespiel um die Zeit von Philidor's Geburt aufgekommen zu sein scheint, und für ihn somit nicht blos den Reiz der schönen Combinationen, sondern vielleicht damals auch noch den Reiz der Neuheit besessen hat. Diese Thatsachen sind m. E. von den Schachautoren noch nicht genügend gewürdigt, und da ich eben im Damespiel besitze, was mir im Schachspiel abgeht (vieljährige Praxis mit Meistern ersten Ranges, so dass mein Talent, nicht nur theoretisch allein, vollständig ausgebildet und ich nach meinem 15ten Lebensjahre nur noch ein einziges Mal besiegt wurde), sehe ich mich veranlasst, sie genauer zu berücksichtigen. Allerdings hat Bertin 1735 in seiner Vorrede gesagt: „The king's pawn, the bishop's pawn, and the queen's pawn, most move before the knights; otherwise if the pawns move last, the game will be much crowded by useless moves“, aber in seinen Spielen sieht man eben nicht, dass er mit seiner Bemerkung etwas mehr als eine Warnung gegen verworrene Spielentfaltung beabsichtigte. Die ohne Führer nach den unverstandenen lebhaften Angriffen des Greco schachschiebenden Laien mögen oft einen heillosen Wirrwarr (mit 1. Sf3, 2. Sc3?) auf dem Brett angerichtet haben, wie man überhaupt vom Durchschnittschach in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts kaum zu ungünstig denken kann. Was ferner in Bertin's Spielen dem sogenannten „Bauernprincipe“ ähnelt, ist wol nichts weiter als die altmodische Signatur seiner Zeit. Stamma bemerkt 1737 p. 133: „La manière la plus sûre & la plus prudente de jouer, est donc de pousser vos Pions avant vos piéces, à l'exception de deux ou trois, que vous reservés pour la garde du Roi; ensuite vous faites sortir vos piéces, de manière que l'une soûtiere l'autre.“ Wie aber auch hier die Rathgebung, denn mehr bedeutet die Bemerkung in einem blossen Problembuch nicht, eigentlich gemeint sei, lehrt die folgende Seite: „J'ai vû des joueurs, faire sauteur & danser un Cavalier, ou un Fou, par exemple tout à l'entour de l'échiquier, & en poussant toûjours des Pions contre cette piéce, elle se trouvoit souvent enfermée dans le jeu de l'autre, bien qu'elle étoit perduë forcément pour rien, ou tout au plus pour un Pion.“ Dass

der an sich werthlose Wink mit „Schule, System“, oder „Princip“ und zwar „Bauernprincip“ nichts zu thun hat, zeigt die zweite Ausgabe London 1745. Hier sagt Stamma p. 109 (Advice to Young Players): „Your first View should be to open the Game so, as to make way for your Pieces to come out, that you may post them advantageously, and have them in Readiness, both to attack, and defend. This is best done by advancing proper Pawns; these are the King's [1. e2—e4, e7—e5 ist doch wol noch nicht „Bauernprincip“?] the Queen's and the Queen's Bishop's Pawns [folglich = Bertin!]. The three Pawns on the King's Side [man beachte, wie bei Bertin, die Ausschliessung der beiden Königsläuferbauern] should remain unmov'd, in order to guard him, and secure a Retreat for him into his Castle. If you bring out your Pieces too soon, before you have open'd their Rood, the wile confine your Pawns, and croud your Game.“ Man sieht, die berechtigte Abneigung seines Vorgängers Bertin gegen „a crowded game“ ist das, was Stamma ausdrücken will. Und wie wenig das noch mit Philidor's neuer Entdeckung zu thun hat, geht aus p. 111 hervor, wo er gerade die entgegengesetzte Lehre ausspricht: „But in general it is best to bring out your Pieces under the Protection of your Pawns (Philidor bringt im Gegentheil die Bauern aus unter dem Schutz der Stücke!), which likewise, by being advanced, leave Places of Safety for them to retire to, in case they are driven.“ Wie überflüssig und nichtssagend derlei Gemeinplätze überhaupt sind, ersehen wir deutlich aus dem Beispiel Allgaiers. Dieser tüchtige Praktiker, der selbstverständlich, aus Mangel an litterarischer Vorbildung, von dem in seiner Zeit grassierenden Philidorianismus nicht unberührt blieb, schrieb 1795 p. 4 zu dem Zuge 9. Sg1—e2: „Ihr spielt dies Pferd gut um bald rochen zu können, auch ist der Platz gut; denn f3 darf es ohne Noth nicht gespielt werden, so lange des Laufers Bauer noch zurück ist, um ihn nicht im Gange zu hindern. Doch [hier reagiert die bessere Praxis gegen die bornierte Scholastik!] leidet diese Regel oft eine Ausnahme.“ Freilich! Die „Regel“ war nun einmal ohne Zögern geglaubtes Evangelium und lautet bei Allgaier: „Man muss so viel als möglich die Springer nicht eher herausbringen, als bis die Bauern der Läufer 2 Schritt vorgerückt sind.“ Interessant ist es, bei Allgaier das Ringen der besseren Einsicht mit dem verknöcherten Dogma zu beobachten. p. 77 bemerkt er zu der Eröffnung 1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3: „Diesen Zug halten mehrere, besonders Philidor, für schädlich, weil es gegen die Regel gespielt ist, einen Springer ohne Noth aufs 3te Feld des Laufers zu setzen, bevor der Bauer vorgerückt ist. Meiner Meinung nach schadet dieser Zug gar nichts, denn die Erfahrung und lange Uebung im Schachspiele lehrte mich, dass man durch diesen Sprung bey mindester Unachtsamkeit des Gegners viel gewinnen, und aber bey grösster Obachtsamkeit desselben nichts verlieren kann. — Es ist zwar wahr, es ist gegen die sonst gewöhnliche Regel gespielt; allein“ — dass also die Regel nichts taugt und der besseren Erfahrung weichen sollte, daran wurde, wie gewöhnlich im Leben, nicht gedacht: der Bann des todten Formelkrams lastet nun einmal auf unserem Fortschritt. Daneben gesellt sich immer die Gedankenlosigkeit der Ueberlieferung, denn trotzdem die spätere Entwickelung des Allgaier'schen Spiels durchweg eine sehr gesunde und gar nicht das trockene, schleppende, langweilige Bauerngeschiebe der Gruppe Philidor-Amateurs-Stein-Pratt war,

sondern bedeutend höher stand, wiederholt noch die letzte Ausgabe des Santo Vito (Wien 1841) die ketzerische „Regel“, welche den Verlust einer Unmasse Partieen verursacht und ihren idealsten Ausdruck in der Origenespartie 1. f2—f4, f7—f5; 2. c2—c4, c7—c5 findet. „Sie müssen wissen“, sagte mir 1865 in Amsterdam ein alter ehrwürdig-grauer Philidorianer, der mit seiner ganzen Familie Schach spielte, „Sie müssen wissen, Doctor, dass ich immer mit meinen Pions eine Falanx gegen den Feind bilde und dann die Pferde dahinterstelle!“ Ich sprach natürlich meine Neugierde auf das „klassische System“ aus, zog den „Rathsherr“ am Zopf hin und her um meinem De Jongh Zeit zur Falanx zu gönnen und hatte denn auch bald eine von den beiden Ecken ausgehende Bauernpyramide, die in ihren festen (?) Mauern auf f3 und c3 zwei königliche Rosse beherbergte, d. h. eine echte altarabische Schlachtordnung mir gegenüber. Dass meine Dame nun aber, bei ihren Versuchen, die Mauern der Pyramide zu erklettern, selbige stark ruinierte und in excentrischer Weiberlaune den Schutt allmählig nach Hause schaffte, war, wie ich selbst eingestand, nicht sehr ergötzlich und „gegen die Regel“.

Aber von Philidor sollen wir ja reden! Der 1744 grösste Damespieler „der je war und der je sein wird“, der 1745 in Holland davon sich ernährte, François André Danican genannt Philidor, schrieb dort auch sein berühmtes Schachbuch, das aber 1749 in London verlegt wurde. In der Vorrede (Strassburg 1754) heisst es: „An verschiedenen Orten Deutschlandes spielet man dieses Spiel auf eine so ungewöhnliche Art, dass man es, so zu reden, nicht an der Art zu spielen selbst, sondern nur an dem Bret und dessen Steinen erkennen kann, dass es das Schachspiel seyn soll . . . Ich glaube, dass es ein Damenspieler müsse gewesen seyn, welcher, da er den Gang und die Verrichtung der Steine des Schachspieles nicht genugsam verstanden, sich eingebildet hat, man könne im Schach wie im Damenspiel eben so wohl zur Dame gehen, oder eben so viel, als wie auf dem Damenbret machen. Ich frage demnach (ohne mich auf den Palamedes [wer lacht da?!] noch auf andere zu berufen, welche dieses Spiel nur auf 1. Dame, 2. Springer etc. eingeschränket haben), was es für ein schönes Ansehen habe, wenn man 2. Bauern im Schachbret, so auf ein nemlich Feld gestellet sind, und die Bedeutung einer zweiten Dame haben sollen, herum spaziren siehet? Und wenn nachgehends noch eine dritte hinzu kommt (welches ich denn verschiedene mal zu Paris gesehen habe), ob es nicht eine noch schönere Gestalt gewinnet, besonders wenn der Hintere eines Bauern allein so breit ist, als das Feld, welches deren zwey tragen soll. Ich lasse dannenhero urtheilen“ . . . dass die Unwissenheit des jungen Schachfilosofen noch dicker war als des Bauers „Hinterer“, um nur noch zu constatieren, dass nach dem eignen Zeugniss Philidors die Pariser Schachstümperei während des Decenniums 1740—50, obwol er gleichzeitig behauptet, dass Frankreich [= Paris] „eine grosse Menge der besten, ja wo nicht der allervortrefflichsten Schachspieler von Europa habe“, — doch so hoch in Blüthe stand, dass die Kneipenspieler öfter vier Damen auf einmal im Spiele hatten! Das war ja ein hübsches altes Schatrandschspiel mit einigen Vesieren? Doch nicht, es war noch viel weniger als das: es war gar kein Schach-, sondern substanziell das blosse Damespiel mit Schachfiguren. Jetzt bin ich den

thörichten Einfall los und brauche nur noch die Nutzanwendung anzudeuten.

Tüchtige Schachanalytiker haben sich mit dem berüchtigten Satz des Philidor über sein sogenanntes Bauernprincip befasst, wir müssen es aber noch einmal in das Gedächtniss des Lesers zurückrufen: „Mein vornehmster Endzweck ist, mich durch etwas Neues in Ansehen zu bringen, und zwar durch so etwas Neues, dessen sich noch niemand unterstanden, oder darzu vielleicht noch niemand geschickt gewesen; und dieses bestehet darinnen, dass man die Bauern wohl zu spielen wisse. Sie sind die Seele des Schachspiels, sie allein sind es, die den Angriff und die Vertheidigung ausmachen, denn auf ihre gute oder schlechte Anordnung, Stellung und Zusammenhang bestehet der ganze Gewinn oder Verlust des Spiels“ (Ausg. Strassburg 1754). Dass Jänisch, besonders in seiner Anwendung dieses sogenannten Princips auf die von ihm unverstandenen Gambitspiele, nur Worte gemacht, hat v. d. Lasa schon 1848 in einer Abhandlung bewiesen, die jeder Schachfreund wol thun wird, dann und wann wieder einmal von Neuem zu lesen. Sämmtliche Erklärer scheinen mir aber in Philidor den feinen Damespieler übersehen zu haben! Von der Wichtigkeit, im Endspiele einen Bauer „in die Dame bringen“ zu können, waren selbstredend alle Schachspieler von jeher überzeugt: Carrera 1617 und Greco 1625 versuchten zu zeigen, wie man dies mit den übrig gebliebenen Königen und Bauern zu Stande bringen soll. In solchen Endstellungen war ohne Verwandlung eines Bauers überhaupt der Zweck der Partie, das Schachmatt des Gegners, unmöglich zu erlangen und geschickte Tempobenutzung mit dem spärlichen Rest des gefallenen Heeres daher von entscheidendem Belang. Dies ist so deutlich, dass jede weitere Besprechung vom Uebel wäre. Darin hat denn auch Philidor selbst unmöglich etwas „Neues“ erblicken können. Seine Absicht war im Gegentheil, die Partie von Hause aus auf die Durchführung eines Bauers zur Dame anzulegen und durch dieses Mittel zu siegen. Die gelegentlichen Bemerkungen zu den von ihm aufgestellten Spielen verrathen sämmtlich diese Tendenz. Darum erklärt er die Bauern für die Seele des Schachspiels, sie in Hinsicht auf Gewinn und Verlust für allein entscheidend. Der Einfall wird ihm bei der gleichzeitigen Ausübung von Dame- und Schachspiel gekommen sein und er hat, besonders praktisch, daraus gemacht, was sich daraus machen liess. Auf die Schachtheorie angewendet aber, war der ganze Witz eine Zersetzung des gesunden Schachgeistes durch den ganz fremdartigen Geist des Damespiels, das auf einer vom Schach verschiedenen Taktik beruht, einen anderen Zweck verfolgt und im Falle der Ueberlegenheit in der That von der Erlangung einer Dame abhängt. Das Einnehmen und Behaupten des Centrums ist im von Philidor gepflegten grösseren Damespiel ebenfalls die Hauptsache, der beste Anzug der, um den Mittelstein nach dem Mittelfelde der Vorderreihe zu ziehen (in der Sprache der Ziffernotation dieses Spieles 1. 18—23) und so allmählich den Durchbruch nach der letzten Linie zu versuchen. Um diesen Zweck zu erreichen, werden keine Opfer gescheut, und wenn nur der gleichzeitig dame- und schachspielkundige Leser sich die Mühe geben will, die anderweitig mitzutheilenden Belegpartien durchzuspielen und dabei das unentbehrliche „cum grano salis“ nicht zu vergessen, so wird er sich bald überzeugen, dass er es blos mit einer Art

Dameschachspiel zu thun hat. Dass in dem langweiligen „Traité des Amateurs“ 1775, bei dem geistlosen, jedes Talentes baaren Stein 1789 und dessen mittelmässigen Schüler Mauvillon, dass schliesslich bei dem wunderlichen Kautz Rev. Peter Pratt 1799 ff. der versteckte Irrthum immer offener und roher auftrat und das „Princiep“ sich immer plumper zu einer wahren Dame-Abart des eigentlichen Schachspiels entfaltete, liegt in der Natur der Sache und der menschlichen Verhältnisse. Allgaier in Deutschland (1811, 1819) und der durch seine Landsleute mit Undank gelohnte Sarratt in England (1808 ff.), wo leider der Walker'sche Humbug auch die tieferen Leistungen des Lewis überschrie, sind die Wiedererwecker des durch Philidor und seine bornierten Pfaffen verkannten in einem grossen Theil Europa's erstickten Schachgeistes. Die Italiener standen allerdings ohne Vergleich höher als die Philidor'sche Schachstümpergemeinde in Frankreich, Holland, England und Deutschland, aber die Verletzung der Schachgesetze durch die verdorbene italienische Rochade belegte die italienischen Leistungen für immer mit einem selbstverschuldeten Interdict.

Wenn Hegel sogar Spinosa's Schwindsucht mit dessen metafysischem Substanzbegriff in einen Causalzusammenhang setzen durfte, so wird es mir vielleicht erlaubt sein, diese Auseinandersetzung mit dem Wink zu beschliessen, dass der „Philidor de la Russie“, von Petroff († 1864), zufällig auch ein Buch über das Damespiel schrieb, und dass der grösste Analytiker des Weltalls und noch darüber hinaus, von Jänisch, der in seiner „Nouvelle Analyse“ das schachmörderische Kraftwort aus Philidors „Analyze“ zur „ewigen“ Wahrheit aufbauschte, sich ebenfalls mit dem Damespiel beschäftigt hat. Wenn Jänisch in einem Satz „l'esprit du jeu des échecs et celui du grand principe des pions, proclamé par Philidor“, d. h. zwei sich gegenseitig vernichtende Geister als homogene Dinge coordiniert, wenn er die Durchführung eines Pions bis zum achten Felde „presque le but principal du jeu“ nennt, so ist offenbar in welchem Netz er unbewusst verstrickt war. In solchen Aeusserungen offenbart sich der Geist des Schachspiels ebenso blass und kraftlos, wie in dem dummen Staunen eines Günther Wahl, der 1798 sogar ein ganzes Buch über den „Geist“ des „Schach-Spiels“ herausgab: „Wem ist es unbekannt, wie weit es Fillidor unter den Franzosen im Schachspielen gebracht hat, der auch dem geübten Gegner vier bis fünf Züge zum Voraus den Verlust der Parthei vorauszusagen wuste! — der vierzig Partheien in einem Jahre gewonnen haben soll, in welchen allen er die Königin vorausgab!“ — Ja es ist erstaunlich! Aber weniger erbaulich, dass, wenn es gilt eine gallische Legende weiterzuspinnen, Michel, Jan Salie, Snob und Sörensen sich in ewiger Kastratenbewunderung einmüthig und vergnügt am Webstuhl „de la grande nation“ setzen. Hie, Schwert des Herrn und Gideon!

Das Damespiel ging also höchst wahrscheinlich vom Schachspiel aus, drang geistig mit Philidor selbst in's Schachspiel ein, darf aber nach seiner Lostrennung und Ausscheidung, vom biedern Geo. Walker begleitet, in guter Freundschaft seine eigenen Wege gehen. Es ist in der That ein sehr schönes Combinationsspiel, aber „jedes Ding an seinem Platz“. Litteratur:

Antonio Torquemada, El ingenio o Juego de Marco, de Punto, o Damas. Valencia 1547. 4to. Wahrscheinlich verschollen!

Pedro Ruiz Montero, Del Juego de las Damas, volgarmente el Marro. Valencia, Gab. de Ribas, 1590. 4to. Ebenfalls verschollen.

Libro ‖ del ivego de las ‖ damas, por otro nom- ‖ bre el marro de pvnta, ‖ diuidido en tres tratados. ‖ El primero contiene en si 27. tretas con sus lances no uistas hasta boy. ‖ El segundo, contiene en si onze tretas con sus lances, para contra quien sabe el li- ‖ bro que compuso Pedro Ruiz Montero, porque en qualquier parte lo juegan, ‖ y sepuede ganar con mucha facilidad. ‖ El tercero, trata Como se ha de jugar dama contra dama, cōtiene en si 22. tretas ‖ con sus lances. ‖ Con un lance a la postre que Pedro Ruiz Montero lo da por granado en su libro ‖ y es tabla forçoso. ‖ Compuesto por Lorenço Valls vezino de la ciudad ‖ de Alicante en el reyno de Valencia. [Schachbrett: 32—1] Con licencia. ‖ Impresso en Valencia en casa de Pedro Patricio, Año 1. 5. 9. 7. ‖ A costa de Angelo Tabano. ‖ 4to. 2 unf. + 53 foliirte Blätter. In der k. Bibliothek in Berlin.

Juan Garcia Canalejas, Libro del Juego de las Damas, divido in tres tratados. En Çaragoça, por Juan Nogves, año 1650. 4to. XIV + 144 Seiten. Erste Ausgabe circa 1610. (Aliey.)

Libro nuevo ‖ Juego de Damas ‖ dividido en tres tratados ‖ el primero de Peones, con ciento y sesenta y ‖ octo salidas, ò diferencias, para jugar assi de ‖ mano, como de postre. El segundo, para de ‖ Dama à Dama, con cien salidas, ò diferencias — y ‖ el tercero, para de dos a dos Damas con veinte ‖ y siete salidas, y muchos lances sueltos, ‖ curiosos, y de mucho provecho ‖ para rematar los juegos. ‖ Lo escrivia, y dediga ‖ al Señor Don Joseph de Pedrosa Davila y Bracemonte, Señor de las Villas de Santa ‖ Maria de la Vega y Nabarrillos ‖ El Licenciado Don Joseph Carlos ‖ Garces y de la Sierra Boil de Arenòs natural ‖ de la Ciudad de Barbastro, en el Reyno ‖ de Aragon. ‖ Con Privilegio. ‖ En Madrid ‖ Por Antonio Gonçales de Reyes ‖ Año 1684. 4to. XX + 224 Seiten. In Wilson's Bibliothek.

Medula ‖ eutropelica ‖ calculatoria ‖ . . . ‖ Madrid, Francisco Xavier Garcia, año 1759. 8vo. XVI + 184 Seiten. (Alliey.)

Medula ‖ eutropelica ‖ calculatoria ‖ que enseña ‖ a jugar a las Damas ‖ con Espada, y Broquel. ‖ Dividida, en tres Tratados: ‖ en el Primero se ponen las salidas ‖ mas firmes, assi de mano, como des ‖ postre, defendidas por ambos Cados: ‖ en el segundo, ovras defendidas por ‖ un Cado, por no fer igualmente fir- ‖ mes por ambos: en el tercero se ponon diferentes lances sueltos mui ‖ provechosos para rematar ‖ con acierto los ‖ juegos. ‖ Sacale a Luz ‖ un Jugador Incognito ‖ aunque nombrado ‖ D. Pablo Cecina Rica y Fergel ‖ Emendado, y

anadido || Reimpresso en Sevilla, en la Imprenta de los || Recientes, con las licencias necessarias || en calle de Senora. || 8vo. Ohne Jahr. 223 Seiten. Bei Wilson.

Armas || contra la Espada y Broquel || de don Pablo Cecina Rica || y Fergel: || y tambien contra otros auto- || res que han escrito del jue- || go de las Damas, Como || manifesta con demonstra- || ciones prácticas su autor || Don Luis || Soter y Rovora. || Madrid, por Espinosa 1819. || 4to. 46 (Prologo, Reglas) + 116 Seiten.

Juego || de || Damas || Madrid || en la imprenta de Yenes || Calle de la Almudena. || 1838. || 16mo. 22 Seiten.

Recreations || mathematiques || . . . || A Rouen || chez Charles Osmont || 1630 || 8vo. 2 Bll. + 220 Seiten (Probleme 79 p. 131: Du Jeu des Dames et des Eschets).

Le || iev des dames. || Avec toutes les Maximes || & Régles, tant générales || que particuliéres, qu'il faut || observer an icelui. || Et la Métode d'y bien joüer. || Ortografe nouvéle, & rézonée, sui- || vie par l'ordre de l'Alfabet, par || lequel on se poura aûsi pronte- || mant, que parfétemant instruire || an icêle. || Le tout aconpagné de pluzieurs || discours, autorités & rézonemans || instructifs, tirés de la Morale, de || la Politique, & de l'Istoire. || A Paris, || Par M. Pierre Mallet, Ingénieur || ordinére du Roy, & Proféseur aux || Siances Matématiques. ruë de la Hu- || chéte, an l'Académie de Mr. de la Sale, || Mêtre d'Armes. || Et av Palés, || Chés Th. Girard an la grand'Sale. 1668. || Avec Privilége de Sa Majesté. || 12mo. 64 Seiten (Ortografe) + 1 weiss. Bl. + 452 Seiten (Le Iev des Dames) + 2 Schachbretter.

Der Verfasser handelt auch vom Schachspiel pp. 203—9, 215/16, 221—30, 270—78 (tous les Habitans de Volspergan, qui est vn bau Vilage dans le Duché de Bronzuic, sont grans jouëurs d'Echés), 303—14 (on peut rézonablemant conclure de tout ce qui est dit ce-devant, que le Ieu des Dames est préferable à celiu des Echês, & qu'il est plus comode, & baucou plus divertisant, dautant qu'il n'ocupe pas tant l'Esprit, les parties n'an sont pas si longues, & il est constant que deux bons Ioüeurs de Dames, joüront plus de parties des Dames, en l'espace d'une heure, que deux bons Ioüeurs d'Echés ne jouront de parties d'Echês an un jour autier: Et on a souvant vû des parties d'Echés, durer non seulemant pluzieurs heures, ou pluzieurs jours, mês même pluzieurs mois, &c.), 372—74. Volspergan ist Ströbeck!

(Don Diego Cavallero del Quercetano) L'Égide de Pallas, ou théorie et pratique du jeu de Dames. Paris, Rebuffe, imprimeur-libraire, 1727. 8vo. XII + 98 Seiten.

Laclef, Coups de Parties de Dames. Paris, um 1736—1740. 8vo. 25 Exemplare.

Die älteste bekannte Schrift über das sogenannte polnische Damspiel, das in Polen selbst aber das französische Damspiel genannt wird.

Essai ‖ sur le Jeux ‖ de Dames ‖ a la Polonaise ‖ par le Sieur Manoury. ‖ A Bruxelles ‖ Chez B. Le Francq, Imprimeur-Libraire ‖ Rue de la Magdelaine. ‖ 1750. ‖ 12mo. 88 Seiten. (Wilson.)

Essai ‖ sur le jeu ‖ de dames ‖ à la polonaise. ‖ Par le Sieur Manoury, Marchand ‖ Limonadier, au coin du Quai de ‖ l'Ecole. ‖ Sçavoir la marche, est chose très-unie ‖ Jouer le Jeu, c'est le fruit du génie ‖ Rousseau Epit. à Marot [Figur.] A Paris. ‖ Chez Knapen & Delaguette, ‖ Libraires-Imprimeurs, au bas du ‖ Pont S. Michel, & au Palais. ‖ M.DCC.LXX. ‖ Avec Approbation & Privilége du Roi. ‖ 12mo. 2 Titel + 1 Dambrett + 122 Seiten + 3 Bll. + 16 Seiten (Lettre écrite à Madame Bon).

Traité ‖ du ‖ jeu de dames, ‖ à la ‖ polonoise, ‖ par le ‖ Sr. Philidor, ‖ De l'Académie de Paris. ‖ Savoir la marche, est chose très unie ‖ Jouer le Jeu, est le fruit du génie. ‖ Rousseau, Epit. à Marot. [Figur] A Amsterdam, ‖ Chez Gaspard Heintzen, ‖ Imprimeur-Libraire, dans le Warmoesstraat, ‖ vis-à-vis le Vygendam. ‖ MDCCLXXXV. ‖ 8vo. VIII + 52 + 8 Seiten + 1 Blatt (Table). Plagiat aus Manoury 1770.

Le jeu ‖ de dames ‖ à la polonaise, ‖ ou ‖ Traité Historique de ce Jeu, sa Marche, ‖ ses Règles, leur Explication, & plusieurs ‖ Observations relatives, avec un grand nombre ‖ de Positions curieuses. ‖ Par M. Manoury, Marchand Limonadier. ‖ Minerve à tous ne départ ses largesses. ‖ Tous sçavent l'art, peu sçavent ses finesses. ‖ Pour bien jouer, hantez les bons Joueurs. ‖ Rousseau, Epître à Marot. ‖ Le tout suivi d'un Fragment de Poëme Didactique ‖ sur ce Jeu, composé il y a plusieurs années, par ‖ un Amateur. ‖ Prix, 2 livres 8 fols. ‖ A Paris, ‖ Chez L'Auteur, Quai de l'Ecole. ‖ M.DCC.LXXXVII. ‖ Avec Approbation & Privilége du Roi. ‖ 8vo. VI + 28 Seiten (L'Art polonois, poeme didactique) + 272 Seiten + 1 Blatt (Table) + 4 Seiten (Errata) + 1 Dambrett. Twiss, Miscell. II pp. 223—32 (pp. 134—242: On Draughts) theilt daraus ein Gedicht: L'Art Polonois, Fragments de Poëme Didactique, zur Hälfte mit. Es wurde um 1517—52 abgefasst. 1752 war Manoury Kellner im Café Quai de l'École, wo seit 1730 die stärksten Spieler verkehrten, besonders der Akademiker Charles de la Condamine † 1774.

Le jeu de dames . . . par M. Manoury. Paris, H. Simon Dautreville. 1850. 12mo. 312 Seiten.

Traité ‖ du jeu ‖ de dames ‖ Par Manoury ‖ Edition augmentée de nombreuses figures ‖ pour faciliter l'intelligence du texte. [Dambrett] Paris ‖ Delarue, libraire-éditeur ‖ 3, rue des Grands-Augustins. ‖ 8vo. 1 Dambrett + 108 Seiten.

The ‖ Polish Game of Draughts ‖ illustrated ‖ by a variety of curious situations being ‖ a copious selection ‖ from ‖ the ingenious French Treatise of M. Manoury, together ‖ with considerable additions and improvements. ‖ By J. G. Pohlman ‖ of the Audit Office. ‖ London ‖ printed by W. M'Dowell, Pemberton Row ‖ for R. Spencer, Great Ormond St. ‖ 1811. ‖ 12mo. 67 Seiten. Second edition. London, Printed for the Author. 1815. 12mo. XVI + 68 Seiten.

Coups brillans ‖ et fins de parties, ‖ extraits d'un manuscrit ‖ intitulé: ‖ Analyse du jeu de dames ‖ à la polonaise; ‖ par Blonde, ‖ naturaliste, ‖ dit le marchand de cure-dents, ‖ Prix, un franc cinquante centimes. ‖ A Paris, ‖ Chez ‖ le Citoyen Robert, Café Manoury. ‖ le C. Chevalier, carré de la Porte-Martin. ‖ le C. Barbier, rue Martin, vis-à-vis la ‖ rue aux ours. ‖ l'Auteur, maison du Café Tabuit, rue ‖ de la Ferronerie, n°. 153, et audit Café ‖ et dans les divers Cafés, fréquentés. ‖ An VI. ‖ 8vo. 40 Seiten + 5 Dambretter. (1798).

Blonde (1741—1819) soll der grösste Meister im Damspiel gewesen sein. Seine Handschriften sind, wie die des Dufour, 1855 von Poirson herausgegeben worden. Eine Ausgabe Paris 1824, 2 Bde. 12mo. wird in Walker's Philidorian p. 256 erwähnt.

Les ‖ quatre jeux de dames, ‖ polonais, égyptien, ‖ échecs, ‖ et a trois personnes; ‖ Avec les damiers et pions nécessaires: ‖ Ainsi qu'une méthode générale pour ‖ varier les jeux de dames à l'infini. ‖ Suivis ‖ D'un volume de planches contenant ‖ 400 Coups de dames à la polonaise, ‖ instructifs et brillans, dessinés cha- ‖ cun sur un damier. ‖ Par J. G. Lallement, ‖ Membre de la ci-devant Société des Sciences ‖ et des Arts de Metz. ‖ I^er^ Volume, I^ere^ Partie, ‖ Contenant le jeu à la polonaise. ‖ A Metz, ‖ Chez l'Auteur, à l'hôtel de l'Intendance, et ‖ chez Behmer; Editeur et propriétaire, rue ‖ de la Paix. ‖ An X. (1802.) ‖ 8vo. 210 Seiten + 1 Tafel + (2^e^ Partie) S. 211—381 + 1 Tafel + Second Volume (Collection ‖ de ‖ quatre cents coups de ‖ dames à la polonaise) 106 Blätter (mit 107 Diagrammen) + Porte-feuille ‖ contenant ‖ Les trois grands Damiers pour les quatre jeux de ‖ Dames, Polonais, Egyptien, Echecs, (Trian- ‖ gulaire) et à trois personnes, ‖ avec ‖ Deux bandes pour réduire le Damier à l'Egyptienne ‖ et celui des Dames-Echecs. ‖ . . . ‖ Chez Behmer, Imprimeur-Libraire à Metz. ‖ An X. (1801.) ‖ Von Badelle († 1848), Huguenin und Lallement.

L'Art de jouer aux Dames à la Polonaise, élémens de ce jeu interessant, avec les règles et démonstrations nécessaires, suivis d'une ample collection de Coups savamment combinés et de fins de Parties curieuses; imité de Manouri, mais augmenté de plusieurs coups très-beaux, recueillis et mis en ordre par F. Maillet. Marseille, chez

A. Guion. An XIII. 12mo. 216 Seiten. (1804). Aus Manoury und Lallement.

Das ‖ Damenspiel, ‖ auf ‖ feste Regeln gebracht, durch Musterspiele erläutert und mit ‖ Vier noch unbekannten Spielarten bereichert ‖ von ‖ Johann Friedrich Wilhelm Koch, ‖ Domprediger in Magdeburg. ‖ Mit Sechs Kupfertafeln. ‖ Magdeburg, ‖ bey Wilhelm Heinrichshofen. 1811. ‖ 12mo. XVI + (260) Seiten + 2 Tafeln. Auszug aus Lallement.

Vollständiger Codex der Damenbrett-Spielkunst; oder: Theorie und Praxis aller bisher bekannten Damenbrett-Spiele: I. Die deutsche Partie; II. die Polnische; III. die Englische; IV. die Egyptische; V. Schachdam; VI. Drei-Damenspiel; VII. Zahl-Damenspiel. Nebst Abbildungen der verschiedenen Damenbrette in Steindruck. Von Ferd. Zimmermann. Cöln, Rommerskirchen. 1821. 8vo. 404 Seiten.

M. Dufour, Recueil de Coups de Dames et de fins de parties difficiles. Paris, A. A. Éverat. 1808. 12mo. 258 Blätter. (100 Felder.)

Mortier, Jeu de Dames. 41 Cartons mit Stellungen, grösstentheils aus Dufour, von Jaffa aus Metz († 1849).

(A. A. Éverat:) Manuel des Amateurs du jeu de Dames à la Polonaise, ou choix de fins de parties et de coups de Dames amusans et instructifs, figurés sur des planches et à la portée des joueurs de toutes les forces. Ouvrage où l'auteur n'a rien inséré de ce qui se trouve dans les recueils déjà publiés. Paris, Éverat fils, imprimeur-libraire. 1811. 12mo. 372 Seiten.

Deux cents ‖ nouveaux problêmes ‖ récréatifs ‖ du jeu de dames ‖ à la polonaise, ‖ D'nne (sic) difficulté progressive, et propre à ‖ fortifier les Amateurs, ‖ avec leurs solutions; ‖ Par Laurent Commard, Amateur. ‖ Avec gravure. ‖ Prix: cinq francs, broché. [Figur.] Paris, ‖ Guillaume, Libraire, rue Hautefeuille, No. 14. ‖ 1823. ‖ 8vo. 2 Titel + 1 Kupferstich (Café Manoury) + 14 Seiten + 1 Dambrett + 104 Blätter.

Van-Tenac, Traité du Jeu de Dames. Paris, Royer. 1845. 12mo. 44 Seiten. (100 Felder.)

G. Grégoire, Nouveau Manuel theorique et pratique du jeu de Dames à la Polonaise. Paris, Peltier, rue Aumaire 51, 1847. 8vo. 51 Seiten + 17 Cartons mit 204 Stellungen. (100 Felder.)

Guide-manuel illustré ‖ du ‖ jeu de dames ‖ règles, principes et instructions ‖ pour le bien jouer ‖ par G. Grégoire ‖ Auteur du Traité et de l'Échiquier du Trente-Quarante [Problème par l'auteur] Paris ‖ libraire de Passard, éditeur ‖ 7, rue des Grands-Augustins, 7 ‖ Droits reservés ‖ 8vo. 140 Seiten.

Encyclopédie ‖ du ‖ Jeu de Dames ‖ comprenant ‖ une nouvelle notation pour le jeu de dames ‖ par ‖ Q. Poirson-Prugneaux ‖ le traité complet du jeu de dames a la polonaise ‖ par Blonde ‖ la liste universelle des coups de dames ‖ (4,008 coups avec leur position et leur solution) ‖ la bibliographie complète de ce jeu ‖ par M. Allïey ‖ suivie de ‖ la bibliographie complète du jeu de tric-trac ‖ par le même ‖ publiée ‖ par Q. Poirson-Prugneaux ‖ Et ornée de planches lithographiés en couleur. ‖ Commerci ‖ Ch. Cabasse, imprimeur-libraire ‖ Paris ‖ librairie espagnole de A. Mezin ‖ rue des Poitevins, 2 ‖ 1855. ‖ Gr.8vo. VIII + (296) + 44 (Bibliographie sur le jeu de dames) + 8 Seiten (Bibliographie du jeu de Tric-trac) + 2 Blätter (Table).

Vgl. Palamède 1837 pp. 469—77, 1839 pp. 119—23, 1842 pp. 133—39, 175, 220 ff. 1843 p. 375. Charles Joliet, La dernière soirée de Beaumarchais. — La Stratégie 1872 p. 123. In dieser Schachzeitung wird vom Abbé Durand das Damspiel behandelt und erscheinen seit 1872 auch Damprobleme.

An ‖ Introduction ‖ to the Game of ‖ Draughts containing ‖ fifty select Games, ‖ together with ‖ many critical situations for Drawn Games, won Games, and fine Strokes. ‖ The Whole designed for the instruction of ‖ Young Players, in this innocent and ‖ delightful amusement. ‖ By William Payne, ‖ Teacher of Mathematiks. ‖ London, Printed for the Author. 1756. ‖ 12mo. VIII + 67 Seiten. Die Vorrede und Widmung stehen bei R. Twiss, Miscellanies, Vol. II pp. 140—43. Vgl. Hoyle, oben pp. 140—43.

An ‖ Introduction ‖ . . . ‖ by William Payne. ‖ London, ‖ printed for H. D. Symonds No. 20. ‖ Paternoster Row ‖ . . . ‖ 1795. ‖ 12mo 64 Seiten. (Wilson).

Introduction ‖ to ‖ Payne's ‖ Game of Draughts; ‖ selected from ‖ Hoyles Games improved ‖ by ‖ Charles Jones, Esqr. ‖ London 1808. 16mo. 2 Titel + 42 Seiten.

William Painter, A Companion for the Draught Player, containing thirty select Games of Draughts, shewing the manner of moving the pieces to the best adventage, together with several critical situations to win games, and fine strokes, never before published; being the result of the practice and observations of some of the first players. London, 1787. 8vo. 20 Seiten. Gewöhnlich zusammengebunden mit „The Lottery“.

Joshua Sturges, Guide to the Game of Draughts, containing five hundred select Games, together with one hundred and forty striking situations, exhibiting games drawn and won by critical strokes, comprising almost every possible variety which the board can display and rendered plain and familiar to the learner, by clear arrangement,

and explanatory directions, the whole designed to form the scientific and accomplished player in the pleasing but difficult Game of Draughts. London, 1800. 4to. 1 Schachbrett + VI + 53 Seiten. Vgl. Twiss, Misc. II pp. 144—46.

Sturges' Guide to the Game of Draughts, in which the whole Theory and Practice of that scientific Recreation are clearly illustrated. Including many Hundred Games played out, and One Hundred and Fifty curious Positions played on Diagrams. New Edition, revised and improved by George Walker. London: Sherwood & Co. Paternoster-Row. 18. 1835. 8vo. 1 Schachbrett + VIII + 88 Seiten.

Sturges' Guide ‖ to the ‖ Game of Draughts ‖ by Joshua Sturges. ‖ First American, from the last London Edition ‖ by George Walker. ‖ New York: ‖ Burgess, Stringer & Co. ‖ Philadelphia, Lieber & Co. ‖ Boston, Jordan & Willy. ‖ 1845. ‖ 12mo. 145 Seiten.

A new guide ‖ to the ‖ game of draughts, ‖ embracing a variety of ‖ select game, ‖ critical situations for drawn games, ‖ won games, &c. &c. ‖ from the works of ‖ Payne and Sturges, ‖ revised, and newly arranged; ‖ with the addition of ‖ polish draughts. ‖ By Reuben Roy, ‖ Editor of „The Accomplished Chess Player", ‖ „How to Win at Ecarté", &c. &c. ‖ London: ‖ Henry Kent Causton, Birchin Lane. ‖ 12mo. (94) Seiten (1837).

The ‖ Hand-Book of Games ‖ comprising ‖ new or carefully revised treatises on ‖ whist, piquet, équarté, lansquenet, bosten, quadrille, ‖ . . . ‖ Backgammon, Draughts; ‖ . . . ‖ written or compiled by professors and amateurs. ‖ Edited by Henry G. Bohn ‖ London: ‖ Henry G. Bohn, York Street, Covent Garden. ‖ 1844. ‖ 8vo. XIV + (618) Seiten.

pp. 405—510: Draughts. Die Vorrede sagt: „The treatise on Draughts comprises the entire work of Sturges, as revised and edited by Walker; together with some additional games and problems, contributed by Mr. Martins, a professional player of considerable skill. The article on Polish Draughts is by the Publisher."

Hand-Book of Draughts-Game. London, Henry G. Bohn. 1850. 8vo. 106 Seiten.

Aus dem Hand-Book of Games, London 1850, pp. 405—510. Enlarged Philadelphia 1850, 12mo. pp. 410—542: Draughts and Chess, s. oben p. 65.

Sturges' ‖ Critical Situations ‖ on the ‖ Game of Draughts, ‖ containing one hundred and fifty in number, ‖ and ‖ dedicated ‖ to His Royal Highness ‖ the Prince of Wales. ‖ London, Sold by the Author at No. 6 Tottenham Courd Road and by ‖ D. H. Symonds, Paternoster Row and all Book- ‖ sellers and Newsmen. 1808. Kl.4to. 1 Schachbrett + VIII + 150 + 18 (unpag.) Seiten.

A Practical Treatise on the Game of Draughts, containing, 1° Moves of Games drawn, or equally well played; 2° Moves of Critical situations, or Games won by superior skill; and 3° Tabular representations of the critical situations; to which are prefixed Rules, Principes and Instructions, the wole deduced from the Best Authorities. London, Baldwin. By J. G. Pohlman. 1819. 12mo. 42 Seiten.

The ‖ Game of Draughts, ‖ illustrated by ‖ two hundred and forty Diagrams ‖ exhibiting ‖ the whole of Paynes Introduction. ‖ With additional Games and Variations. ‖ A new edition, ‖ considerably enlarged and improved ‖ by J. G. Pohlman. ‖ London ‖ Printed for Baldwin, Cradock and Joy ‖ Paternoster Row. ‖ 1823. ‖ 12mo. 70 Seiten.

Hoyle abridged. ‖ A Treatise ‖ on the ‖ Game of Draughts ‖ or ‖ short Rules for short memories ‖ with the ‖ laws of the game and exercices, ‖ also of ‖ constitutional Checkers ‖ & ‖ Polish Draughts ‖ by B. A. Short. ‖ London ‖ published by W. Wright. ‖ 1823. ‖ 24mo. 24 Seiten.

The ‖ Game of Draughts: ‖ containing ‖ one hundred Games, illustrated by several Diagrams, ‖ and interspersed with ‖ explanatory notes, calculated to enable any person ‖ to acquire a knowledge ‖ of ‖ the Game, ‖ without the aid of a Teacher. ‖ By J. S. [Sinclair] ‖ Glasgow 1832. 8vo. 46 pp.

The ‖ Game of Draughts ‖ containing ‖ upwards of four hundred new Games, ‖ with critical situations ‖ designed to advance the knowledge of the scientific Game. ‖ By ‖ William Hay ‖ Bunnockburn ‖ Stirling 1838. ‖ 8vo. 18 Blätter.

The ‖ Draught Player, ‖ in four parts ‖ containing upwards ‖ of ‖ five thousand variations, ‖ with critical situations ‖ and ‖ instructions for playing the game, ‖ including its Laws, ‖ and ‖ the Theory of the move ‖ practically demonstrated ‖ by ‖ William Hay. ‖ Part first. ‖ Published by the Author. ‖ Edinburgh 1842. ‖ 8vo. 2 Blätter + 22 Seiten. Nicht weiter erschienen.

John Drummond, The Scottish Draught Player . . . Falkirk: printed for the Author. 1838. 4to. 1 Titelbild + 66 Seiten. (Alliey.)

The ‖ Scottish Draught Player; ‖ or, the ‖ theory and practice ‖ of that ‖ scientific game, ‖ familiarly illustrated with numerous improvements, ‖ critical situations, &c., &c. ‖ Containing upwards of ‖ seven hundred select Games. ‖ By John Drummond. ‖ Second edition. ‖ Considerably enlarged and improved. ‖ Chess as a showy game, may claim the sway ‖ But Draughts for depth will bear the palm away; ‖ Chess can be played by Philidores blind, ‖ But Draughts requires both sight

and thoughtful mind. || Glasgow: || printed for the author. || MDCCCLI. || [Entered in Stationers' Hall.] || 8vo. XII + 108 Seiten.

The || Scottish Draught Player || . . . || containing upwards of || seven hundred and fifty original Games || . . . || Third edition. || Glasgow, || M'Corquodale & Co. Printers. || 1861. 8vo. 5 Bll. + 70 Seiten.

The || Scottish Draught Player || . . . || containing upwards of one thousand Games || Fourth edition. || . . . || 1866. 8vo. 5 Bll. + 80 + Seiten + (Vol. 2) 5 Bll. + 80 Seiten.

A. Anderson, Guide to the Game of Draughts, containing upwards of seven hundred Games. Lanerk, R. Wood. 1848. 12mo. 74 Seiten. Wird im Recreationist classificiert von R. E. Bowen.

The || game of draughts || simplified, || and || illustrated with practical diagrams. || By Andrew Anderson. || With an || exposition of the || theory of the move and its changes, || and || a new method of numbering the draught board. || By John Patterson. || Price Three Shillings and Sixpence, Cloth. || Glasgow: || printed by John Neilson, 161, Trongate. || MDCCCLII. || 8vo. XX + 154 Seiten. Americanischer Nachdruck 1856, mit 176 Seiten.

James Wyllie, Examples of the Game of Draughts. Edinburgh, 1852. 8vo. 18 Seiten.

J. D. J. Sweet, The Elements of Draughts. New York (1859). 16mo. 108 Seiten.

The Game of Draughts or Checkers simplified and explained. With practical Diagrams and Illustrations, together with a Checkerboard, numbered and printed in red. Containing the Eighteen Standard Games, with over 200 of the best variations, selected from the various authors, together with many original ones never before published. By D. Scattergood. New York: Dick & Fitzgerald, publishers. (1859). 8vo.

„Trump's“ American Hoyle; or, Gentleman's Handbook of Games. Containing clair and complete descriptions of all the games played in the United States, including . . . Chess, Checkers, Backgammon, . . . New York: Dick & Fitzgerald. 12mo. 500 Seiten.

The American Boys' Book of Sports and Games. Illustrated with nearly 700 engravings. New York: Dick & Fitzgerald. 8vo. (Vor 1866 erschienen.)

The American || Draught Player || or the Theory and Practice || of the scientific || Game of Checkers || simpflified and illustrated with || practical Diagrams || containing upwards of || seventeen hundred Games and Positions. || By Henry Spayth. || Buffalo || printed for the Author. || 1860. || 8vo. VI + 307 Seiten.

The American || Draught Player || . . . || Second edition || . . . || 1861. 8vo. VII + 308 Seiten.

The || Game of Draughts || by || Henry Spayth || Author of || American Draughts Player. || Buffalo || printed for the Author. || 1863. || 8vo. XII + 77 Seiten.

The || Game of Draughts || . . . || Fourth edition. || New York: || Dick and Fitzgerald. || 8vo. XII + 67 Seiten.

Draughts and Checkers || for || Beginners || by || Henry Spayth || „In Games of Science || Art must point the way: || Chance aids but little || Skill decides the sway.“ || New York || Dick & Fitzgerald, Publishers. || 1866. || 8vo. 88 Seiten.

Der Verfasser erwähnt, ohne Titel- und Datumangabe, ein Buch „in the Yorkshire Dialect“, das aber auch Herrn Brown unbekannt ist.

Family herald handy books. || How to play || draughts, backgammon, || dominoes, || and || minor games at cards. || London: || W. Stevens, Family herald office, || 421, Strand. || 16mo. (64) Seiten.

Soll nicht der Erwähnung werth sein, darauf aber darf die Bibliografie, wie sich eigentlich von selbst versteht, nie Rücksicht nehmen.

G. F. Pardon, Draughts and Backgammon. London 1862. 16mo. 75 pp.

Draughts, Backgammon || and || Dominoes. || London & Edinburgh || W. & R. Chambers. || 12mo. Ohne Jahr. pp. 1—63: On draughts.

F. Hardy, Draughts and Backgammon, with illustrative Diagrams. London 1867. 24mo. pp. 1—84: On draughts.

Von diesem Verfasser existiert auch: Chess for Beginners 1866.

The Handbook of Chess and Draughts by an Oxford Amateur. London. 12mo. pp. 59—90: On draughts.

The || Sheffield Draught Player; || or || the Theory and Practice of || the Losing Game || With || Examples, Games and Problems. || By T. Dale, || Champion Player. || Leeds 1866. Kl.4to. Unpaginiert.

The || Gentleman's Journal || Complete Draught Player || in two parts, || Elementary and Practical. || London 1870. Kl.4to. 32 Seiten.

The Game || of || Draughts: || with || the laws, advice to Young Players, || analyses of games || games played throughout || by W. Patterson. || London || The Graphotyping Company. || 12mo. 64 Seiten. Im Jahre 1873 erschienen.

Von demselben Verfasser erschienen Unterrichtsstunden für das Spiel in: The Youth's Play Hour and Boy's Journal. Vol. 2 & 3.

The || Games of Draughts || as played between || Messrs. And^{w}.

Anderson ‖ & James Wyllie ‖ for the Championship of Scotland ‖ in February & March 1847 ‖ arranged by ‖ John Drummond ‖ Author of the Scottish Draught ‖ Player. ‖ Price five shillings. ‖ 8vo. Ohne Ort und Jahr.

Match Games at Draughts between Mc Kerrow and Martins. London 1859. 12mo. 16 Seiten.

Match Games between Martins and Coltherd. (Ich weiss nicht wann und wo erschienen.)

Match Games between Robert Martins of England and James Wyllie of Scotland. Glasgow. Kl.3to. 32 Seiten. Ohne Jahr, der Wettkampf fand aber 1864 statt.

Match Games between R. Martins and J. Wyllie for £ 100. a-side and the Championship, played in 1867 at the Leviathan Hall. Glasgow. 30 Seiten. Kl.4to.

Match Games between Ms. Benjamin Leaver, Blackburn, and Mr. Goodall, Leeds. Played in Leeds 1869. Paisley 1869. 12mo. 8 Seiten.

Match Games between J. Wyllie, Champion, and R. Martins, Ex-Champion for stakes of £ 5 a-side on each game. Played in July 1872 partly at Leeds and partly at Newcastle. Newcastle 1872. Kl.4to. 24 Seiten.

Unterschiedliche Spiel- und Vorstellungen des weitberühmten Dam-Spiels, von Johann Wolfgang Schmidt. Nürnberg, 1700. Folio. 155 Seiten.

Manuscript der Kön. Bibliothek in Berlin, No. 2,459.

Das erklärte ‖ Damen-Spiel, ‖ Oder: ‖ Erster Versuch ‖ einer Kunstmäszigen und ausführlichen ‖ Anweisung zu solchem Spiele, ‖ um dasselbe niemahls zu verlieren: ‖ Wann nur genugsame Bedachtsamkeit gebraucht, und wider diese ‖ Anleitung nichts versehen wird. ‖ Allermassen hierinnen ‖ Durch nützliche Regeln und merkwürdige Exempel die ganze Kunst ‖ des Damen-Spiels, ordentlich, deutlich und ausführlich vorgetragen wird; ‖ dergestalt, dasz nicht allein die Anfänger, sondern auch geübte ‖ Spieler sich etwas daraus zu Nutze machen ‖ können. ‖ Vor curieuse Gemüther zu fernerem Nachdenken ‖ entworffen ‖ Von einem Liebhaber sinnreicher Spiele ‖ F. T. V. ‖ J. U. D. ‖ Magdeburg, gedruckt und zu finden bey Gottfried Vettern, 1744. ‖ 4to. 2 Blätter + 130 Seiten.

Die Kunst ‖ im ‖ Damenspiele ‖ Meister zu werden ‖ durch ‖ funfzig auserlesene Beispiele ‖ erläutert. ‖ Aus dem Englischen ‖ von ‖ A. F. Thölden in London. [Schachbrett.] Leipzig, 1800 ‖ bei Johann Gottlob Schladebach. ‖ 16mo. XVI + 72 Seiten.

Unterricht zur gründlichen Erlernung des deutschen Kegelspiels und des Brett- oder Damespiels, des Mühlen-Quinze-Tontinenspiels. Dritte Auflage. Berlin, C. G. Flittner'sche Verlags-Buchhandlung. 1819. 8vo. Vgl. oben p. 71 lin. 7: Neueste Anleitung 1820. Also 5 „Auflagen“ von der Neuesten Anleitung und 3 vom Unterricht?

Vollständiger Unterricht ‖ im ‖ Damen-Brettspiel, ‖ sowohl ‖ der deutschen, polnischen, ‖ als auch der sogenannten ‖ Schlag-Dame. ‖ Nebst ‖ 20 Musterspielen ‖ und ‖ 18 Endspielen oder Spiel-Ausgängen ‖ von ‖ J. Bernhard Montag. ‖ Quedlinburg und Leipzig. ‖ Verlag der Ernst'schen Buchhandlung. ‖ 12mo. 1 Schachbrett + VIII + 74 Seiten.

Verhandeling ‖ over het ‖ Damspel, ‖ Waar in deszelfs aart en grondregels, midsgaders ‖ verschillende loop, zamenschikkingen en werkingen, ‖ practicaal aangetoond worden; ‖ Verrykt met omtrent 200 Proeven van kons- ‖ tige Positien en Slagen, welke daar in ‖ voorgesteld en opgelost worden. ‖ Oorspronkelijk zaamgesteld ‖ door ‖ Ephraim van Embden, ‖ van Amsteldam. ‖ Uitgegeeven te Amsteldam, ‖ By J. A. Crajenschot, Boekverkoper. ‖ Voor Reekening van den Auteur. ‖ Met Privilegie. A⁰. 1785. ‖ 8vo. 12 Blätter + 280 Seiten + 3 Blätter + 1 Dambrett.

Verhandeling ‖ over het ‖ Damspel, ‖ . . . ‖ Oorspronkelijk zamengesteld ‖ door ‖ Ephraim van Embden. ‖ Nieuwe verbeterde Uitgave. ‖ Te Amsterdam, bij ‖ H. Moolenijzer, Senior. ‖ 1848. ‖ 8vo. VIII + 212 Seiten + 3 Blätter + 1 Dambrett.

Vgl. J. van Effen, De Hollandsche Spectator, Amsterdam 1733 (Twiss, Miscell. II. pp. 159—60). In holländischen Quellen finde ich das Dammspiel zuerst erwähnt Rabelais 1682 und Witgeest 1686. Twiss erzählt am a. O. p. 153: „I have been in Coffeehouses in that country (Holland) where daily before the time of meeting at the Exchange several hundred merchants, &c. were assembled all smoking, and eight or ten Draughtsboards in constant use, which could hardly be discovered through the clouds of smoke.“

Handleiding ‖ tot de ‖ oefening en kennis ‖ van het ‖ Damspel, ‖ met eene opgave van meer dan ‖ zestig ‖ positiën en uitkomsten. ‖ Rotterdam ‖ bij ‖ M. J. Luyks. ‖ 16mo. VIII + 66 Seiten + 1 Tafel.

Handleiding ‖ . . . ‖ Tweede Druk. ‖ Amsterdam ‖ G. Theod. Bom. ‖ 16mo. (32) Seiten + 1 Tafel.

Il Maestro ‖ de' Giuochi ‖ della Dama ‖ all' Italiana sulla Polacca ‖ e degli ‖ Scacchi. ‖ Milano ‖ Presso l'Editore Lorenzo Sonzogno ‖ Libraio sulla Corsia de' Servi No. 602. ‖ 1832. ‖ 12mo. 122 Seiten. Vgl. oben p. 58.

Trattato ‖ teorico-pratico ‖ del ‖ giuoco di dama ‖ composto ‖ da Michelangelo Lanci. ‖ Tomo primo. ‖ Roma ‖ con approvazione. ‖ 1837. ‖ 8vo. 1 Schachbrett + (140) + (Tomo secondo) 252 Seiten.

РУКОВОДСТВО ‖ къ основательному познанію ‖ шашечной игры, ‖ или ‖ искуство ‖ обыгрывать всѣхъ вѣ простыя ‖ шашки. ‖ Honny soit

qui mal y pense. || Санктпетербургъ, || въ Типографіи А. Смирдина. || 1827 года. || 8vo. 2 Blätter + 68 Seiten. Von A. Petroff.

Poema tragico || del español || Gerardo, || y desengaño del amor lascivo. || Primera, y segunda parte. || Su autor || D. Gonzalo de Cespedes y Meneses, || vecino, y natural de Madrid. || Corregido en esta ultima impresion. || En Madrid: En la Imprenta de Don Pedro Marin. || Año de MDCCLXXXVIII. || 8vo. 2 Blätter + (448) Seiten.

Vgl. Twiss, Chess II pp. 107—12. S. 253: Muchos dias há que sé con particular experiencia este juego de damas. Von Schach ist nicht die Rede.

The **Draught Board.** A monthly medium of interchange and correspondence for students and admirers of the Game of Draughts. Edited by James Tonar. Newcastle-on-Tyne. 4to. 238 Seiten. Erschienen vom 1. Mai 1869 bis Dec. 1870.

The **Draught Board.** New series, conducted by W. Patterson. London, Febr. 1871 bis März 1872. 8vo. 192 Seiten.

The **Recreationist**, A Monthly Magazine of Draughts, Chess, & Puzzles. Edited by J. White, & F. J. B. Peters. Printed and Published by J. White, 4, Crimble Terrace, Leeds. 1873. 4to. 160 Seiten. Der 2. Bd. begann im Februar 1874.

Nebentitel der Nummern Januar bis April: A Monthly Magazine of General Sports and Pastimes. Das mit Vorliebe behandelte Damespiel wurde redigirt von J. Hedley, und die Zeitschrift heisst seit Februar 1874: The Recreationist. Draughts Magazine. Edited by J. Hedley. Sie ist jetzt die einzige Monatschrift über unser Spiel. Nach ihren Berichten steht das (spanische) Damespiel besonders in Schottland in hoher Blüthe: man findet Wettkämpfe, Turniere, Blindspieler (Lord, dessen Schüler F. Dunne in Leeds, Kirkwood oder „Denny", jetzt in Amerika), Gesellschaften (z. B. der Belfast Draught Club) und Fachblätter erwähnt und es scheinen somit nur noch blos die Congresse zu fehlen. Als „Champion draught player of Great Britain" ist p. 37 J. Wyllie abgebildet, der, ein Morphy des Damespiels, Ende des vorigen Jahres nach der „neuen Welt" zog, um sich mit J. B. Macindoe, dem „Champion of America", zu messen. Frühere schottische Meister, die 1873 aber noch am Leben waren, sind Robert Martins aus Douglas und Harper Coltherd zu Newcastle-on-Tyne. Specielle Columnen für das Damespiel enthalten (ausser den Nummern 39, (1. Dec. 1869—Sept. 1872, 4to. mit einem Monthly Supplement) 42, 43, 44, 46 (seit Jan. 1873 edited by R. M'Coy) 121, oben S. 113): Dundee Weekly News, Paisley Gazette, Fife News (seit dem 22. Februar 1873), Newcastle Chronicle, Irish Sporting Times (Dublin 1872, J. A. Conroy), und in Amerika: New York Clipper 1855, Porter's Spirit of the Times, New York 1857, Wilke's Spirit of the Times, N. Y. 1859, Chicago Leader 1859, American Sportman, Philadelphia 1860, Household Journal 1861, Sherbourne News, St. Clair Republican, Chelsea Public (von C. M. Wilder), Turf, Field and Farm (von J. B. Macindoe) u. s w. Auch in Walker's Philidorian und im Amateur Chess Magazine seit August 1872.

The **Bristol Draught Player**, edited by the Brothers Kear. Bristol 1873. 8vo. Im Juli 1874 eingegangen.

Bibliographie ‖ complète, analytique, raisonnée et par ordre alphabétique, ‖ de tous les ouvrages connus en toutes les langues, ‖ sur le ‖ Jeu de Dames, ‖ soit à la française, soit à la polonaise, ‖ par ‖ Frédéric Alliey, Magistrat. ‖ Troisième édition, ‖ revue, corrigée et très-augmentée par lui-même, ‖ auteur de la bibliographie également complète ‖ de tous les ouvrages qui ont paru ‖ sur le ‖ Jeu d'Échecs, ‖ composée de plus de six cents articles ‖ concernant les auteurs spéciaux relatifs à ce jeu, ‖ ou leurs traducteurs, ‖ et d'environ quatre cents autres touchant divers écrivains ‖ dans les livres desquels ‖ il en est plus ou moins parlé par occasion, ‖ et de la bibliographie des ouvrages publiés ‖ sur le ‖ Jeu de Tric-trac. ‖ Commerci, ‖ Ch. Cabasse, imprimeur-libraire. ‖ 1852. ‖ 8vo. 44 Seiten.

Die sogenannte erste Ausgabe, mit 30 (!) Artikeln, aber gleichfalls „complète" (!), erschien Palamède 1847 pp. 349—67. Dann folgte, mit nur 32 (!) Artikeln: Seconde édition, revue, corrigée et augmentée par lui-même; Commerci, 1850, 8vo. 28 Seiten. 45 Exemplare. Die dritte Ausgabe 1852 wurde 1855 mit Poirson's Encyclopédie zusammengeheftet. „Il ne me manque plus", behauptet Alliey, „que les analyses de deux livres espagnols de Montero et de Torquemada"! Er citiert zwei Dambilder:

Boilly, Le jeu de Dames, Lithografie um 1810—20.

E. de la Michellerie, zwei Spieler am Dambrett, lithografiert von Charpentier, Nantes. Henry (Russ) citirt 1866 ein Bild:

J. Burnet, Playing at Draughts. Herr Brown aus Limerick beschreibt das Bild so: Two peasants playing at draughts outside the door of a hut, one on a bench, the other — an old man, evidently getting the worse of the game, on a chair, with table between; a woman with a child in her arms is looking on. Derselbe Freund des Damespiels gab mir Nachricht von einer Lithografie:

First King. — From the original picture, painted by E. Bristow, in the possession of Joseph French, Esq. of Windsor. Engraved by H. Daw. London 1839.

„Three monkies inside a hut, two seated on boxes, with small table between on which is an open Draught Bd. with some 7 of the men on (the other pieces on the table), representing a certain stage of a game in progress, över which they are much excited, exhibiting the same by various demonstrative actions. They are drinking and smoking. The countenances are very expressive of drunken wisdom". Brown.

Trotzdem das Ganze übertrieben breit angelegt ist, verräth A.'s Geprudel überall den unwissenden Dilettanten und ist die sogenannte Bibliografie kaum genügend für einen anständigen Auctionscatalog. Man vgl. z. B. einfach den Titel seines Lorenço Walls (sic) mit L. Valls oben p. 402.

Dr. J. Brown beschäftigt sich mit einer Geschichte der verschiedenen alten Brettspiele, welche er als Vorläufer des Damespiels betrachtet. Das Thema ist so schwierig als interessant, nur möchte ich mir den wolgemeinten Rath erlauben 1) jedes Spiel streng zu sondern und für sich zu

behandeln, 2) durchaus nie aus zufälliger Aehnlichkeit und auf Grund blosser Vermuthungen auf die Identität indischer, tschinesischer, dschapanischer, ägyptischer, griechischer u. s. w. Brettspiele zu schliessen, denn es wird endlich Zeit, dass die Kulturgeschichte von dem Spielbrei erlöst wird. Vorsichtiger und ehrlicher ist hier ein sokratisches Nichtwissen!

IX.

Würdigung des Schachspiels.

Diese Rubrik ist in sich selbst grenzenlos. Wenn Selenus 1616 pp. 5 ff. den ganzen Ballast der Glückspiele, oder wenn Schmid Petrus Martyr Florentinensis, Commentarius de Libro Judicum citiert und hierzu bemerkt: „darin handelt der bekannte Theologe von dem sittlichen Werthe des Schachspiels", dann begreift man sofort die Unmöglichkeit, in der Weise zu einer vollständigen Litteratur zu gelangen. Der anekdotische Theil dieses Stoffes ist allerdings schon fleissig von Twiss und Massmann (pp. 9—15, wo die Urtheile des Joh. Husz 1400, Montaigne 1580, Hippolyt Guarinonius 1610 u. v. a. citirt werden) zusammengetragen. Wenn der Stoff nicht durchschnittlich zu verworren und oberflächlich, sondern systematisch und eingehend behandelt worden wäre, so liesse er sich in einer theologischen, juristischen, ethischen und psychologischen Würdigung des Schachspiels ordnen. Obgleich dies nicht gut durchzuführen ist, so scheidet doch schon die chronologische Reihenfolge die verschiedenen Ansichten über Schach in ihre Hauptmomente. Denn es ist deutlich, dass die theologisch-juristische Beurtheilungsweise zur Vergangenheit, die ethisch-psychologische mehr zur Gegenwart gehört. Der Unsinn vertheilt sich wol gleichmässig über beide Perioden, doch dürfen wir besonders auf die erste Selenus Worte anwenden: „Vnd gehet uns zwar zufoderst wenig an, dasz der verfluchte Mahometh, der Saracenen Fürst, in seinem Alcoran dieses Spiel für eine Sünde ausschreyet"*).

Nur ganz beiläufig wird das Schach erwähnt in:

Joh. Paris de Puteo, Tractatus aureus in materia ludi. Neapol. Sixt. Riesinger 1485; Venet. Bapt. de Cortis 1489; Mediolan. 1493; Papiae Joan. de Burgo franco 1511, Folio; Lugduni 1525 8vo; s. Tractatus juris 1584, unter Thom. Actius, w. u.

F. de Alcoçer, Tratado del juego, en el qual se trata, quando los jugadores pecan, y son obligados a restituyr assi de derecho diuino, como de derecho comun . . . Salamanca 1559. 4to. 20 Blätter + 350 Seiten + 1 Blatt.

Paschasius Justus, De Alea, sive de curanda ludendi in pecuniam cupiditate. MDLX.

Franz von Sales, Fürstbischof zu Genf, rechnet im 31. Cap. seiner Philothea 1608 das Schach zu den erlaubten Spielen: nur nicht zu oft, und nicht um zu hohe Summen! Sz. 1874 p. 194.

*) Zu vergleichen wären noch die beiden von Clodius 1761 pp. 100 u. 141 citirten Werke: De la Mare, Traité de la Police ou l'Histoire de toutes les Loix, qui la concernent, Paris 1722, fol. Näheres am a. O. bei Clodius!

Fr. Angelus Rocha, Commentarius pro re domestica et nummeria directus contra ludum alearum, chartarum scil. ac taxillarum. Romae, per Guilielmum Facciottum. 1616. 4to.

Trattato di Fr. Angelo Roccha contra i giuochi delle carte e dadi, nel quale si propone un giuoco ingegnoso et honesto per fuggir l'otio. Roma 1617. 4to. Zur häuslichen Unterhaltung wird, statt aller übrigen Spiele, das Schach empfohlen.

F. Alphonsus Ramon, Entretenimiento y Juegos honestos y Recreaciones Christianos. Matriti 1623. 8vo.

Petrus Heigius, Questiones juris civilis et Saxonici. Witebergae 1641. 4to. Pars posterior, X. 96.

Exilium Melancholiæ. Strassburg, Gedruckt und Verlegt durch Josias Städel. Anno M.DC.LXIX. 8vo.

M. Dudley Fenner, A short and profitable Treatise of lawful and unlawful Recreations and of the right use and abuse of those that are lawefull. Midleburg. Ohne Jahr.

A Glasse ‖ for Gamesters ‖ and namelie for suche as ‖ delight in Cards and Dise ‖ wherein thei maie see not onely the vanitei, but also the vilenesse of those plaies plainly disco- ‖ uered and ouerthro- ‖ wen by the word ‖ of God. ‖ Written by ‖ J. W. ‖ Imprinted at London by ‖ Jon Kyngston, for Thomas Man ‖ 1581 ‖ 12mo. 35 Blätter. „And why I praie you", sagt der Verfasser, Thomas Wilcox, Bl. E 2, „shoud there not be as greate recreation in the Game of the Chestes, the Philosophers Game, & such like, which in all mens judgementes, are counted lawful, as in the Cards & Dice."

Mr. Du Tremblai, Conversations morales sur les Jeux & les Divertissemens. Paris MDCLXXXV. 12mo.

Jean-Baptiste Thiers, Traité des Jeux & des Divertissemens, qui peuvent être permis ou qui doivent être défendus aux Chrétiens selon les Régles de l'Eglise & le sentiment des Péres. Paris, chez Dezallier. MDCLXXXVI. 12mo. (482) Seiten. Beurtheilt von P. Bayle, Nouv. de la Rep. des Lett. Janvier 1687. Art. I. Nach dem XXVI. Capitel (pp. 353—56) gehört das Schach nicht zu den erlaubten Spielen, weil es — eine grosse Anstrengung des Geistes bedingt!

Felix Paciottus Italus wird ohne weiteres von Hyde 1694 p. 183 (wol aus Selenus 1616 p. 35) citiert unter den Autoren, die „scripserunt libros De Scachis". Der Spitzname Felice Paciotto birgt aber ganz sicher keinen Schachautor.

Jean de la Placette, Divers Traités sur des matières de Conscience, où il est parlé du Mensonge, de l'Intérêt, des Jeu-de-Hazard, du droit que chacun a de se défendre, & du scandale. A Paris, chez G. Galet. 12mo. MDCXCVII. Vgl. weiter unten p. 424.

C. Fr. Ménestrier († 1705), Bibliothèque curieuse et instructive, Trévoux 1704, 12mo. II pp. 174 und 186. Der Verfasser, der vermuthlich Breitkopf später auf den Gedanken des Kartenschach geführt hat, vergleicht a. a. O. das Schach mit dem Kartenspiel und giebt Ersterem den Vorzug. Ich füge noch folgende Notizen hinzu, und lasse dann die mehr selbständigen Schriften nachfolgen.

Unterricht von Spielen und Tanzen, in zwei Wochenpredigten, vor-

getragen den 1. und 8. November 1742 und mit einigen Anmerkungen und Anhang erläutert von J. G. Carpzoven, Dr. und Superintendent in Lübeck. Lübeck, Böckmann 1743.

Edward Stillingfleet, Lord Bishop of Worcester, On the Amusements of Clergymen and Christians in general. Three dialogues between a Dean and a Curate. London, A. J. Valpy. 1820. 12mo. p. 155.

Andrew Steinmetz, The Gaming Table, its Votaries and Victims in all times and countries, especially in England and in France, London, Tinsley brothers, 1870, 8vo. Vol. I p. 86, Vol. II pp. 80, 195.

Disputatio vtrum tam a iure canonico quam ciuili ludus solo ex ingenio procedens, quemadmodum ludus scachorum, sit admissus, itaque lucrans ex eodem non teneatur ad restitutionem. Solutio illius questionis stabit in quatuor positionibus et vna conclusione. Folgt eine Widmung an den Kaiser Maximilian I. die anhebt: *Cum memoria mecum recenseo . . .* und schliesst: *Ex pretorico Fryburg decimo Kalendas Augusti anno a. n. d. millesimo quadringentensimo nonagesimo octavo.* Die Disputation beginnt: *Est doctorum in capitulo Clerici officia de vita . . .* und schliesst: *vt notatur in Prohemio Decretalium et sextj.* Dann folgt der Epilog des Verfassers, mit der Unterschrift: *Humilianus Jacobus Mennel. In artibus magister vtriusque Juris alumnus opidique Fryburg Brisgaudii prothoscriba* (sic). 4to. 9 Blätter.

Tabvlae codd. manu scriptt. in Bibl. palatina Vindobonensi asserv. Vol. II. Vind. 1868. 8vo. No. 2214*. [Jur. civ. 216]. m. XV. (1498). 9. 4to. p. 33. Handschrift auf Pergament in der k. Bibliothek zu Wien.

Die Widmung hat ein Schachbrett mit goldenen und schwarzen Feldern in rother Einfassung. Sie enthält eine Abhandlung, in welcher Jacobus Mennel aus den römischen Rechtsbüchern und ihren Erklärern zu beweisen sucht, dass das Schachspiel ein erlaubtes Spiel sei, weil es keineswegs zu den Glückspielen gehöre, sondern lediglich auf die freie Thätigkeit des menschlichen Geistes angewiesen sei. Der vom Verfasser aufgestellte Satz lautet: *Utrum tam a Jure Canonico quam Civili Ludus solo ex ingenio procedens quemadmodum Ludus scachorum sit admissus. Itaque lucrans ex eodem non teneatur ad restitutionem. Sollutio illius questionis stabit in quatuor positionibus et una conclusione.* Der Inhalt seiner Schrift umfasst: Die *Dedicatio*, mit der Jahreszahl 1498. *Disputatio* und vier *Positiones* mit einer *Conclusio.* Darauf folgen neun *Considerationes* und sieben Regeln: *Prima regula est de pedonis. Secunda regula est de presidibus sive vltoribus. Tercia regula est de militibus. Quarta regula est de Senatoribus. Quinta regula est de rege et regina. Sexta regula est de ulteriori progressu regis et regina. Septima regula est de Schachmatt. Questio est* (de Schachmatt cum pedona). *Vel sic diffusius proceditur secundum alios. Conclusio.*

Opvscvlvm En- ‖ chiridion appellatum Joannis Aquilę Ferme de ‖ omni ludorum genere. ‖ Amatorem lvdi ‖ litterarum studiosum

Hexasticho alloquitur Jo. Hutichius. || Has aquilæ pennas poteris bene voluere lusor. || Si iuuat ad vitam commoda ferre tuam. || Hæc repetit lusus veterum: spectacula quæ sint. || Et ludi hoc cupidæ tempore gentis amor. || Ponderat hæc varias leges. ex ordine tanto || Elige quod ludas. quæ fugienda fuge. || Impressvm || Oppen- || heim. || 4to. 6 unbezifferte + XXXIII foliierte Blätter.

Am Schluss: Impressum Oppenheim. || Anno domini. 1. 5. 16. || Bl. 3ª findet sich eine Regel über das Schachspiel und auf Bl. 14 werden kurz die früheren Gründe zusammengestellt, ob die Geistlichen Schach spielen dürfen oder nicht.

Pedro de Covarrubias, Remedio de jugadores . . . Burgos, Alfonso Melzar. 1519. 4to. Salamanca 1543. 4to.

Beide Ausgaben waren mir gänzlich unzugänglich.

Rimedio || de' givocatori, || composto per il R. P. || M. Pietro di Cobarvbias || dell' ordine de' Predicatori. || Nel qvale con l'avtorita || de' Sacri Dottori s'insegna a giuocare || senza offesa di Dio; || e si reprobano i cattivi givochi || dimostrando quanto sieno dannosi alla || repvblica. || Nuouamente di lingua Spagnuola tradotto || dal S. Alfonso Vlloa. || Con Priuilegio. [Figur: Vincent] In Venetia || Appresso Vincenzo Valgrisi. || MDLXI. || 8vo. 8 Blätter + (196) Seiten + 1 Blatt.

Institvtione || de' givocatori, || nella qvale s'insegna || a giuocare senza offesa di Dio, & si re- || probano i cattiui giuochi. || Et in particolare si || ragiona del giuoco de gli scacchi, & || della palla. || Composta in lingua Spagnuola per Pietro di Cobarrubia. || Et nvovamente tradotta || dal S. Alfonso di Vlloa. || Con privilegio. [Figur: Vincent] In Venetia, Appresso Vinenzo Valgrisi || M. D. LXII. || 8vo. 8 Blätter + (196) Seiten + 1 Blatt (In Venezia || Appresso Vincenzo Valgrisi || MDLXI).

In beiden Drucken Cap. IV pp. 15—21: Del giuoco degli Scacchi.

Examen || de || Ingenios || para || las Sciencias. || Donde se muestra la diferencia de habili- || dades, que ay enlos hombres; y el ge- || nero de letras, que a cada uno re- || sponde en particular. || Compuesto por el Doctor Juan Huarte, || natural de Sant Juan del pie del Puerto. || En Leyda, || por Juan Pats || Con licencia. || 1591. || 8vo. 8 Blätter + 304 Seiten.

Examen || de || Ingenios || para las || Sciencias || . . . || En la Oficina Plantiniana || por Francisco Rafelengio. || M. D. XCIII. || 8vo. 8 Blätter + 304 Seiten.

Examen || de || Ingenios || . . . || Tercera Edicion de Mu- || chos querida. [Figur: Fac et Spera] Leyde, || En la Oficina de Juan Maire. || M. DC. LII. || 12mo. 8 Blätter + 464 Seiten.

Examen || de Ingenios || . . . || En Alcala || por Antonio Vasquez. || Anno 1640. || 4 Blätter + 312 Seiten.

Der Verfasser lebte um 1520—1590. Das „Examen de Ingenios" wurde 1557 geschrieben und nach Nicholas Antonio erst 1575 gedruckt. Man erwähnt aber Ausgaben: Pampelona 1566, 1575, 1578, 1593, 1594, 1603, 1607. Ticknor hat vierzehn Ausgaben in spanischer und wenigstens 27 in lateinischer, französischer, italienischer und englischer Sprache gezählt. Die neueste Uebersetzung war von Lessing 1752, nach welcher Ausgabe von Oppen, Schachzeitung 1849 pp. 195—200, die Schachstellen mitgetheilt hat.

Scruti- || nium || ingeniorum || pro iis, || qui excellere cupiunt || perpetuâ linguæ Castellanæ trans- || latione || Latinitate donatum, || interprete || Æschacio Majore || Dobreforano. || Prostat Lipsiae || in Officina Cathoniensi. || 1622. || 12mo. 40 Blätter + 743 Seiten. Von Joachim Caesar.

Scruti- || nium || ingeniorum || . . . || Editio secunda. || Sumptibus Victorini Mohr || Bibliopolae || 1637. || 12mo. 40 Bll. + 743 Seiten.

Scrutinium || ingeniorum || . . . || Jenæ || Impensis Joh. Ludovici Neuenhahs, || Excudebat Samuel Krebs. || Anno MDCLXIII. || 8vo. 20 Blätter + 743 Seiten + 24 Blätter.

Examen || des Esprits || propres et || naiz aux Sciences || Traduit d'Espagnol en Francais || par Gabriel Chappuis. || Paris || Chez Thomas de la Ruelle || au Palais, sur les degrez || de la saincte Chapelle || 1614 || 8vo. 12 Blätter + 208 Seiten.

Erschien später u. d. Titel: Anacrise ou parfait jugement et examen des esprits propres aux sciences. Eine andere französische Uebersetzung ist von François Savinier d'Alquie, Examen des ésprits propre aux sciences, Amsterdam chez Jean de Ravesteyn 1672, von Ant. Possevin, im Dict. hist. de la médicine für die beste erklärt. Eine Kritik schrieb Jourdain Guibelet, Examen de l'Examen des Esprits, Paris 1631. Englische Uebersetzungen — The Triall of Wits, Englished by R. C. Esquire, 1616, und von Edward Bellamy, London 1698, 8v., 500 Seiten, — erwähnt Twiss, Chess Vol. II pp. 68, 267, wo er auch den Schachinhalt reproduciert.

Onderzoek der byzondere || Vernvftens || Eygentlijkke || Abelheen. || Op het louterste betoonende (volgens de || zuyverste grondt-regulen der naatuurlijkke || Wijsgeerheydt) tot welk weetenschap, || konst, of oefening, ieder een || daarom het bequaamste is. || In het Spaans beschreeven door den || Doktoor || Johan Huarte, || En daar uyt in het Neer-duyts vertaaldt || Door || Henryk Takama, Amsterdammer. [Figur: Expectando.] t'Amsteldam, || By Johannes van Ravesteyn, || Op 't Water in 't Schrijfboek. 1659. || 12mo., Titelkupfer + 12 Bll. + (616) Seiten + 4 Blätter.

Dem Bürgermeister von Amsterdam Johan Huydekooper gewidmet.

Johann Huart's || Prüfung der Köpfe || zu den || Wissenschaften; || worinne er die || Verschiedenen Fähigkeiten || die in den Menschen

liegen, || zeigt, || Einer jeden den || Theil der Gelehrsamkeit bestimmt || der für sie eigentlich gehöret || Und endlich || den Aeltern Anschläge ertheilt || wie sie || fähige und zu den || Wissenschaften aufgelegte Söhne || erhalten können. || Aus dem Spanischen übersetzt || von || Gotthold Ephraim Lessing. || Zerbst || In der Zimmermannischen Buchhandlung. 1752. || 8vo. 12 Blätter + 456 Seiten + 4 Blätter (Register).

Johann Huart's || Prüfung || der Köpfe || zu den Wissenschaften. || Aus dem Spanischen übersetzt || von || Gotthold Ephraim Leszing. || Zweyte verbesserte, mit Anmerkungen || und Zusätzen vermehrte Auflage || von || Johann Jakob Ebert || Prof. der Mathem. || Wittenberg und Zerbst || bey Samuel Gottfried Zimmermann || 1785. || 8vo. XIX + (584) Seiten.

In dieser Ausgabe wird vom Schachspiel angegeben: Das Schachspiel zeigt am deutlichsten von der Stärke der Einbildungskraft. S. 208. — Das Schachspiel ist eine Vorstellung der Kriegskunst. S. 360. — Warum es einige besser nüchtern, als nach dem Essen und umgekehrt spielen. S. 380.

Thomae Actii || Forosemproniensis || de lvdo scacchorum || in legali methodo || tractatvs. || Nunc primum in lucem editus cum Summariis & Indice. || Ad serenissimvm || Franciscvm Mariam II. || Dvcem Vrbini VI. [Figur] Cvm licentia svperiorvm. || Pisavri Apud Hieronymum Concordiam || M. D. LXXXIII. || 4to. 4 unbez. + 108 beziff. + 18 unbezifferte Blätter. Französisch von Alliey im Palamède 1847 pp. 400—17.

Bl. 3[a] befindet sich das xylografische Portrait des Autors Tommaso Azzio. Index questionum principalium hujus tractatus. Prima principalis quaestio ponit definitionem ludi in genera: et an ludendum sit aliquando, sive semper laborandum. — Secunda definitionem, seu descriptionem ludi Scacchorum. — Tertia illius Auctorem, causasque introductionis; et qua de causa dicatur, ac denominetur ludus Scacchorum, sive latrunculorum. — Quarta complectitur laudes, quibus extolli potest ludus iste. — Quinta tractat de Rege, ac Regina, sive Domina. — Sexta generaliter de omnibus latrunculis. — Septima de quibusdam legibus universalibus hujus ludi. — Octava docet quisnam jure optimo possit nuncupari lusor. — Nona quibus cum ludendum sit. — Decima quo tempore, et quando ludo vacare possimus. — Undecima, quid ludendum sit declarat, hoc est quantum pecuniæ capax sit ludus iste. — Duodecima, et ultima de inspectoribus loquitur. —

Tractatvs || illvstrivm || in vtraque || tvm pontificii, tvm cæsarei || iuris facultate Jurisconsultorum, || De Contractibus, & alijs illicitis. || Ex moltis in hoc volvmen congesti, || additis plurimis, etiam nunquam editis, hac * nota designatis; || & multò, quàm antea, emendatiores redditi; || Summarijs singulorum Tractatuum locupletissimis illustrati. || Indices accessere ita locvpletes, || vt omnes materiæ, quæ sparsim leguntur, facillimè distinctæ Lectoribus appareant. || Tomvs septimvs. [Figur:

Renovabitvr vt aqvilæ ivvvs tva] Venetiis, MDLXXXIIII. ‖ Folio. 362 Blätter.

Bl. 151—55: Paridis de Pvteo de Ludo. § 5. Ludus scachorum a quo inventus. § 12. Ludus scachorum est scholaribus pestilens & cur. § 31. Venditum in ludo scachorum an sit restituendum.

Bl. 155—61: Ioannis Baptistae Caccialvpi de Ludo. § 9. Scachorum ludus nunquid licitus, et quibus. § 26. Ludus scachorum permissus est. § 27. Ludus scachorum prohibitus est propter tempus, quod in illo conteritur.

Bl. 161—68^b: Stephani Costae De Ludo. Artic. II. § 23. Scachorum ludus nunquid indistincte permissus. § 30, 31. Ludens ad scachos modum seruare nequit. Scachum mattum promittens dare cum pedona an satisfecisse dicatur, si dederit cum pedona facta regina.

Bl. 168^b—195^b: Thomae Actii Forosempronìensis De Ludo Scachorum, siue Latrunculorum.

Lettre curieux du 17ᵉ siècle. La nouv. Régence 1860 pp. 216—20. Aus dem Mercure Galant vom Dec. 1693, mit 10 Versen an Greco.

„Frag, ob das Schachspiel zulässig seye? Fast alle Spiel sind schädlich und ärgerlich, aber das Schachspiel ist rühmlich und nutzlich. Denn wer den Schach hat erfunden, der hat ein Model gemacht der Kriegskunst. Denn es werden in diesem Spiel eigentlich nur zum Grund repräsentiert alle die Päsz und Contemplationes des Kriegswesens. Dann gleich wie dieses Spiel nicht wird regiert vom Glück und daher der Ueberwinder sich nicht halten kann für glücklich, noch der Ueberwundene für unglücklich, eben also soll man den obsiegenden Capitan nennen einen Weisen und den überwundenen soll man nennen einen Ignoranten und gar nicht einen glücklichen oder unglücklichen . . . In diesem Spiel ist geordnet, dass die Personen oder Soldaten nit können wieder zurückweichen, denn es wird der Hauptmann dadurch avisirt, dass er die Felder zuvor wohl betrachten und in Acht nehmen solle, ehe und bevor er seine Soldaten herausschicke. Dann wofern sie sich zu weit hinauswagen, so können sie keineswegs wieder zurück, sondern müssen auf dem Platz bleiben . . . Ferner bringt die Ordnung dieses Spiels mit sich, dass derjenige Soldat, welcher sieben Felder sicher passirt, die Gestalt der Königinn an sich nimmt, und dass er hin und wider laufen könne, wohin er will; er darf sich auch beim König niedersetzen als ein befreiter und edler Soldat. Hierdurch wird zu verstehen geben, dass viel daran gelegen ist, dass man öffentlich preconiren, und ausrufen lasse, dass alle Soldaten, welche sich wohl halten und dem Feind einen merklichen Abbruch thuen, stattlich begabt, verehrt, zu Ritter geschlagen und sie und ihre Kinder geadelt werden sollen. Dann vor Zeiten pflegt man nur diejenigen zu Ritter zu schlagen, und zu adeln, welche die tapferste und tugendsamste Thaten begiengen und nicht, die das meiste Geld haben, wie an jetzo geschieht." Aegidius Albertinus, Der Zeitkürzer, München 1603 S. 72, bei Massmann S. 5.

Avlico Politica. ‖ Darin gehandelt wird, ‖ Von Erziehung vnd ‖ Information Junger Herrn ‖ . . . ‖ Durch ‖ Georg Engelhardt Lohneisz: ‖ Gedruckt zu Reutlingen. ‖ 1622. ‖ Folio. S. 34: Das 57. Capitel. Von Schacht-Brett- vnd Mühlenspielen.

Paul. Mart. Sagittarius, Programma de Ludo Scacchico. Altenburgi . . . 1676. 4to. 12 Seiten. Französisch im Palamède 1847 pp. 122—28.

A Letter from a Minister to his friend, concerning the game of Chess. London 1680. 1 Blatt.

Der Brief, der zehn Erwägungen enthält „for disusing and declining the game of Chess" ist abgedruckt bei Twiss, Chess Vol. I pp. 129—33.

Tractatus juridicus ‖ Theoretico-Practicus ‖ De ‖ variis ludendi ‖ generibus, ‖ Eorumq; jure, ‖ Vom Spiel und dessen Rechte, ‖ Ex jure morali, pariter & Romano & Sa- ‖ xonico, annexis aliis lectu non in cujundis, ‖ collectus & conscriptus, ‖ â ‖ Friderico Ernesto ‖ Lehmanno, ‖ Archidicasterii Budissinensis Advocato ju- ‖ rato Ordinario. ‖ Budissæ, ‖ Typis Andreæ Richteri. ‖ 1680. ‖ 4to.

Traité ‖ du ‖ Jeu, ‖ Où l'on examine les principales Questions ‖ de droit naturel ‖ et de morale ‖ qui out du rapport à cette Matiere. ‖ Par Jean Barbeyrac. ‖ Tome premier. [Figur] A Amsterdam, ‖ Chez Pierre Humbert. ‖ MDCCIX. ‖ 12mo. 1 Titelkupfer (G. Schouten inv. et fec.) + LXVI + 646 Seiten + 12 Blätter + 1 Titelblatt (Tome second) S. 370—71.

Vom Schach handeln Liv. III, Chap. V, § VIII und IX S. 279: Origine de ce Jeu. Si les Echecs portent à tromper & aimer trop la Guerre. Si les Jeux d'adresse, & en particulier celui des Echecs, contribuent par eux-mêmes à former ou à nourrier l'Orgueil. Liv. III, Chap. VIII, § VII und VIII, S. 491: Opinion de Jaques I. Roi de la Grande Bretagne, sur le Jeu des Echecs. Jugement de Montagne sur le même Jeu. Pensée de Mr. Fleury sur les Jeux sédentaires en général. Exemples de la manière dont on s'applique à ce Jeu, quand une fois on l'aime avec passion. Si les Echecs servent à aiguiser l'Esprit? Nom de la Cour de l'Echiquier en Angleterre, d'où vient. Ein Theil des Schachinhalts findet sich englisch bei Twiss Miscell. II pp. 48—57.

Traité du jeu, ‖ . . . ‖ Par Jean Barbeyrac, ‖ . . . ‖ Seconde Edition, revue & augmentée. ‖ A laquelle on a joint un Discours sur la nature du ‖ Sort, & quelques autres Ecrits de l'Auteur, ‖ qui servent principalement à défendre ce qu'il ‖ avoit dit de l'innocence du Jeu consideré en ‖ lui-même. ‖ Tome premier. [Figur] A Amsterdam, ‖ Chez Pierre Humbert. ‖ MDCCXXXVII. ‖ 12mo. 1 Titelkupfer + 1 Portrait (Anne, Princesse d'Orange) + XVIII (Epitre) + 246 Seiten + 1 Titelkupfer + (Tome second) S. 249—624 + 1 Titelkupfer + (Tome troisième) S. 627—896 + 16 Blätter (Table).

Herrn Joh. Barbeyracs, ‖ Beyder Rechten Doctors, und Professors ‖ auf der Universität zu Groningen, ‖ Tractat ‖ Vom ‖ Spiel, ‖ worinn die vornehmsten zum ‖ Recht der Natur, ‖ und zur ‖ Sitten-Lehre, ‖ gehörigen Puncte, ‖ so Beziehung haben mit dieser Materie, ‖ unter-

suchet werden, ‖ Nach der andern, revidirten und vermehr- ‖ ten Auflage aus dem Französischen übersetzet, ‖ von ‖ Jacob Wilhelm Lustig, Hamburg. ‖ Organisten zu St. Martini in Groningen. ‖ Bremen, 1740. ‖ Verlegts Gerhard Wilhelm Rump. ‖ 12mo. 44 Blätter + 782 Seiten + 16 Blätter (Register).

Ihro königl. Hoheit der Durchlauchtigsten Printzeszin und Frau, Frau Anna, Geb. Cron-Printzeszin zu Grosz-Britannien, vermählter Printzeszin zu Oranien-Nassau &c. &c. &c. . . . gewidmet. Ueber Schach: Das Schachspiel wird zuweilen ohne Grund verurtheilet. — Sein Erfinder. — Obs zu den Waffen anreitze; und der grössten Leute Schwachheiten entdecke. — Erfordert eine starke Einbildungskraft. — Was Joh. Huss davon urtheilet. — Wie Montagne es nennet. — Verboth Jakob I., König von Engeland, seinem Sohn. — Ist aus dem Orient zu uns gekommen. — Wie übermässig die orientalischen Völker es lieben. — Vortheile so man demselben zuschreibt. — Ursprung des Namens: Schachstadt.

Traité ‖ des ‖ jeux-de-hasard ‖ défendu ‖ Contre les Objections ‖ de ‖ Mr. de Joncourt, ‖ Et de quelques autres. ‖ Par Jean la Placette. [Figur: Voor konst en koopmanschap.] A la Haye, ‖ Chez Henry Scheurleer, Mar- ‖ chand Libraire près de la Cour, à ‖ l'Enseigne d'Erasme. ‖ M. DCC. XIV. ‖ 12mo. 16 Blätter + 320 Seiten.

p. 98: Les Jeux des Echecs & des Dames nourissent l'orgueil. pp. 267—74: Chapitre XIX. Je n'aprouve point le Jeu des Echecs.

Lettre ‖ et ‖ réflexions ‖ sur la fureur ‖ du jeu, ‖ . . . ‖ Par M. Dusaulx, ‖ . . . ‖ A Paris, ‖ Chez Lacombe, Libraire, rue Christine, ‖ près la rue Dauphine. ‖ M. DCC. LXXV. ‖ 12mo.

De la Passion ‖ Du Jeu ‖ depuis les Temps anciens ‖ jusqu' à nos jours. ‖ Par M. Dusaulx ‖ Dedié à Monsieur. ‖ A Paris ‖ De l'Imprimerie de Monsieur. ‖ 1779. ‖ 12mo. 18 Blätter + 267 + (Seconde Partie 1779) 335 Seiten.

Lettere ‖ di ‖ Giambatista Verci ‖ academico agiato, ed anistamico ‖ alla nob. sig. contessa ‖ Francesca Roberti Franco ‖ sopra ‖ il giuoco degli scacchi. ‖ Ludimus effigiem belli. ‖ Vida. [Figur] Venezia, MDCCLXXVIII. ‖ Appresso Giovanni Gatti, ‖ con licenza de' superiori. ‖ 8vo. (120) Seiten. Vgl. Twiss, Chess II pp. 73—88.

Friedrichs v. Graw ‖ Abhandlung ‖ über die Natur und Grundsätze ‖ des ‖ Schachspiels. [Figur] Wien, gedruckt in dem k. k. Taubstummeninstitute, ‖ 1787. ‖ 8vo. 62 Seiten + 1 Blatt.

General Gideon v. Loudon gewidmet.

Ueber ‖ den Geist ‖ des ‖ Schachspiels. ‖ Von ‖ J. Ch. B. Uflacker. ‖ Hildesheim, ‖ bei J. D. Gerstenberg. ‖ 1799. ‖ 8vo. VIII + 142 Seiten.

Fünf und neunzig Sätze ‖ gegen das Schachspiel. ‖ Der ‖ zum Schach-

spiel verführten Menschheit, ‖ vornehmlich ‖ allen Schach-Clubben Deutschlands, ‖ ganz besonders aber ‖ der Schach-Gesellschaft zu Leipzig ‖ gewidmet. ‖ Von einem Theologen. ‖ Leipzig, 1827. ‖ In Commission der Serig'schen Buchhandlung. ‖ 8vo. 40 Seiten.

Eine Apologie des Schachspiels von K. J. S. Portius, wieder abgedruckt in dessen Katechismus 1871 p. 224.

Toespraak op de feestviering van het Achtjarig bestaan van het schaakgenootschap „Sissa" te Wijk bij Duurstede. Gehouden den 12. October 1852 door W. J. L. Verbeek. Te Wijk bij Duurstede, bij W. F. Stramrood. 1852. Niet in den handel. 8vo.

Das Spiel und die Spiele. ‖ Ein Beitrag zur Psychologie und Pädagogik wie zum ‖ Verständniss des geselligen Lebens ‖ von ‖ Julius Schaller. ‖ Weimar ‖ Hermann Böhlau ‖ 1861. ‖ 8vo. 2 Bll. + 340 Seiten.

pp. 242—56: Das Schachspiel. — In Zeitschriften und Schachzeitungen finden sich über unseren Gegenstand u. a. die folgenden Artikel:

Mr. Justus van Effen, De Hollandsche Spectator. Amsterdam 1734. 8vo. Uebersetzt von Twiss, Chess Vol. I pp. 31—38.

Gothaisches Taschenbuch 1785, p. 195; 1788, pp. 33, 34.

Ueber das Schachspiel und dessen Erlernung aus Büchern. — Analekten für Politik, Philosophie und Literatur. Leipzig 1787. 8vo.

Moses Hirschel, Ueber den Nutzen, Gebrauch und Missbrauch des Schachspiels. — Freimüthige Unterhaltungen über die neuesten Vorfälle unseres Zeitalters, von Kausch. Leipzig 1791. 8vo. Bd. II.

Ernst Bornschein, Ueber das Schachspiel. — Verkündiger. 1803 No. 15.

Etwas über das Schachspiel. — Französische Miscellen. 1806 XIV, 3.

Das Schachspiel. — Bildungsblätter oder Zeitung für die Jugend. April. Leipzig, bei Georg Vosz. 1807. 4to. pp. 314—19.

Ueber das Schachspiel. — Morgenblatt für gebildete Stände. 1813. 4to. No. 96.

L. Frhr. v. Aretin, Versuch einer Vergleichung des Schachspieles mit dem Kriege. — Unterhaltungsblatt. Augsburg 1816. 4to. No. 11—13.

Das Schachspiel und der Krieg. — Neue Jugendzeitung von J. L. Dolz. 1820. 4to. pp. 97 ff.

Ueber das Schachspiel. — Zeitung für die elegante Welt. 1821. 4to. No. 33.

Dr. Reinganum, Das Leben ein Schachspiel. — Im Freimüthigen vom Jahre 1830, No. 98—101. Vgl. Alph. Delaunoy, La vie est une partie d'échecs. — Palamède 1843 pp. 458—71.

Das Schachspiel von psychologischem Standpunkte betrachtet. Aus dem New Monthly Magazine. — Magazin für die Literatur des Auslandes. Vierter Band. Juli bis December 1833. Berlin, gedruckt bei A. W. Hayn. Folio. pp. 515—16.

Allgemeine Betrachtungen über den Nutzen und die Erfindung des Schachspiels. — Pfennig-Magazin, Leipzig, F. A. Brockhaus. 1841. Bd. II. No. 68.

Massmann citirt pp. 190, 192 ohne Weiteres noch: Statuta Mogunt.; Fabri, Beiträge zur Geographie, No. VI p. 382; Länder- und Völkerkunde II p. 823; Meisters Fliegende Blätter p. 144, die ich aber nicht kenne.

Het Schaakspel. — De Gids. Amsterdam, P. N. van Kampen. 1849. 8vo. Deel II. pp. 613—39. 1864 Deel IV. pp. 355—76. Nach der Westminster Review.

Het leven is een schaakpartij. Oorspronkelijke beschouwing van S. de B. — Vaderlandsche Letteroefeningen 1860, 8vo. II p. 879.

Prof. Dart, Verhandeling over het Schaakspel. — Lettervruchten van het Taal- en Letterlievend Studenten-Genootschap: Met Tijd en Vlijt. Leuven, Gebroeders van Linthout. 1863. 8vo.

Jenaische Blätter 1862. 8vo. p. 22. Prof. Scheidler in Jena wollte das Schach als Lehrgegenstand benutzt wissen.

Zum Intelligenzschach 1864. Aus von Watterich's „Kollektaneen". (Demokrit. Organ für Wissenschaft, Literatur, Kunst, praktische Weltweisheit und heiteres Leben. Herausgeber und Redakteur: Wolfgang Eichenhain. I. Band. Wien 1864. Gedruckt bei A. della Torre. Im Selbstverlage des Herausgebers. 8vo.) Der Umschlag der No. 6 enthält eine „Voranzeige für Schachspieler. In der Ausführung ist begriffen und erscheint demnächst: Die Dannewirke-Schachuhr." Eben so wird Angekündigt: „Das Dannewirkeschach. A) Danebrogstypen im Schachpentalemma. B) Dannewirkeschach. C) Schachfragmente. Von F. C. Watterich von Watterichsburg, Rittm." Wortschwall! „Schachfragmenten-Catalog" vgl. Sz. 1864 p. 327.

De Lav., Moralité des échecs. — Palamède 1842 pp. 38—39.

Delondre, Pensées physiologique à l'usage des joueurs d'échecs. — Palamède 1843, pp. 56—60.

De la passion du jeu. — Palamède 1843, pp. 509—14.

G. W. M., Chess and its æsthetics. An inquiry into its claims upon intellectual grounds to a rank among the sciences. — British Chess Review 1853 pp. 97—105.

Chess among the wise. — Chess Monthly 1857 pp. 14—16.

The influence of chess upon the character. — The Chess World 1867 pp. 1—3.

E. Capraez, Das Schachspiel. — Schachzeitung 1849 pp. 15—18. Psychologische Seite des Schachspiels, a. a. O. 1854 p. 377, 1855 p. 124. Betrachtungen über Schach. — Schweizerische Schachzeitung 1857, pp. 2, 9, 17, 99; 1858, pp. 61, 69. Spiel und Schachspiel. — Sz. 1859 p. 159.

Der angebliche moralische Einfluss des Schach, a. a. O. 1860 p. 57. Lehren aus dem Schach, a. a. O. p. 65.

E. Kossak, Zuschauer und Spieler. — Schachzeitung 1853 pp. 305—16. Die Lehrlinge im Schach. Eine humoristische Skizze, a. a. O. 1854 pp. 1—6 und in der Schweizerischen Schachzeitung 1860 pp. 113—16. Die Schachstümper. — Schachzeitung 1854 pp. 161—66 und Schweiz. Schachz. 1860 pp. 47, 66, mit Beiträgen p. 117.

Das Schach als Culturmoment. — Wiener Schachzeitung 1855 pp. 5—11. Lange, Ergebnisse und Erwartungen. — Sz. 1863 p. 1.

Ob Spiel, ob Wissenschaft? — Schachzeitung 1864 pp. 129—31.

E. v. Schmidt, Ueber die mathematischen Grundverhältnisse im Schach. — Schachzeitung 1865 pp. 38—39.

v. Grimm, Ist das Schach wirklich für ein Spiel zu ernst, und für den Ernst zu sehr Spiel? — Schachzeitung 1866 pp. 161—64.

Dr. Hermann Hirschbach, Streiflichter. — Schachzeitung 1867, pp. 41—48. Schachliche Gedankenspäne, a. a. O. pp. 354—56. Vgl. 1868 p. 121 und Chess World 1868 pp. 113—16: On Chess.

Ob eine, den 6. Juni 1676 unter dem Vorsitz des Rectors Sagittarius in Altenburg durch Joh. Friedr. Keil gelesene, Abhandlung *de Scacchio Ludo* auch gedruckt wurde, ist nicht wahrscheinlich.

X.

Bibliografie des Schachspiels.

¶ *Auctores, qui pertractant de ludo latrunculorum.* (Schluss): *Ex 2°. tomo var. lect. Alphonsi Ciccarelli de Men:*

Handschrift im Familien-Archiv der Boncompagni in Rom. Homer, Cicero, Seneca etc. Eigentliche Schachautoren sind blos Cessoles, Publicius, Vida und Cardanus (oben p. 49). Die Abhandlung des Mattienzo (Salvio, Puttino 1634 p. 4) ist rein schachlich wol gleich werthlos.

M. Augusti Beyeri ‖ Memoriæ ‖ Historico-Criticæ ‖ Librorum ‖ rariorum, ‖ . . . ‖ Dresdæ & Lipsiæ ‖ Apud Fridericum Hekel. ‖ 1734. ‖ 8vo. pp. 78—93: Bibliotheca scriptorum de Ludis.

Henrici Ionath. Clodii ‖ prima lineae ‖ Bibliothecae ‖ Lvsoriae ‖ sive notitia ‖ scriptorvm de lvdis ‖ praecipve ‖ domesticis ac privatis ‖ ordine alphabetico digesta [Kupferstich: *Αλεξανδρος Αθηναιος εγραφεν* ‖ *Αγλαιη* — *Αητω* — *Νιοβη* — *Φοιβη* — *Ιλαειρα*. Ludus Astragalorum ex marmore candido monochromantico Antiqvi- ‖ tatum Herculan. Tab. I.] Lipsiae ‖ apvd Ioh. Christian. Langenhemivm, ‖ CIƆIƆCCLXI. ‖ 8vo. 166 Seiten.

Chess. ‖ For the right good wylle that I haue had ‖ to make this lytyll werk in the best wyse I can, ‖ ought to be reputed for the fayte & dede. ‖ Caxton On Chesse. ‖ Demas desto si alguno le pareciere que en esto libro ‖ no he dicho todo lo que se podia dezir, no se deue ‖ marauillar por ello, ni culparme sino vuiere algun ‖ notable error. ‖ Ruy Lopez, del juego del Axedrez. ‖ London. ‖ Printed for ‖ G. G. J. & J. Robinson, in Paternoster Row, ‖ And T. & J. Egerton, Whitehall. ‖ MDCCLXXXVII. ‖ Entered at Stationers Hall. ‖ 8vo. II + 194 Seiten + 1 Blatt: Errata.

Chess. ‖ . . . ‖ Vol. II. ‖ . . . ‖ MDCCLXXXIX. ‖ . . . ‖ XVI Seiten + 1 Blatt + 272 Seiten.

Miscellanies. ‖ In ‖ two volumes. ‖ By ‖ Richard Twiss. ‖ Vol. I. ‖ Tres mihi convivæ prope dissentire videntur, ‖ Poscentes vario multum diversa palato ‖ Quid dem? Quid non dem? Renuis tu, quod jubet alter: ‖ Quod petis, id sane est invisum, acidumque duobus. ‖ Hor. ‖ How various, Taste! what you may disapprove, ‖ I relish; and wat I dislike, you love. ‖ Say, what to please each palate, can I find? — ‖ Herculean toil, to chuse for all mankind. ‖ London: printed for the author; ‖ And sold by ‖ T. Egerton, military library, White Hall; ‖ J. Booth, Duke-street, Portland-place; ‖ and J. Murray, Fleet-street. ‖ 1805. ‖ 8vo. 10 Blätter + (348) Seiten. Vol. II. 2 Blätter + (392) Seiten.

Der zweite Band hat auch den Nebentitel:

Miscellanies. ‖ Additions ‖ to the two volumes of ‖ Chess, ‖ published in 1787 and 1789. ‖ Savoir la Marche est chose très unie ‖ Jouer le Jeu, c'est le fruit du Genie. ‖ Rousseau, Ep. à Marot. ‖ To know the Moves is trifling fame, ‖ 'T is Genius only, plays the game. ‖ s. pp. 1—134, 233—240, 389—91.

The following Trifle, sagt Richard Twiss im Vorwort des ersten Bandes, is offered to Chess players, as a Compilation of all the Anecdotes and Quotations that could be found relative to the Game of Chess; with an account of all the Chessbooks which could be procured. In beiden Werken finden sich, ausser den schon im Verlaufe meiner Geschichte des Schachspiels citierten Artikeln, noch Schachnotizen (die röm. Ziffern deuten auf den betreffenden Band des Chess, M. auf die Additions in den Miscellanies):

Lord Bacon, M. 27; Lord Bolingbroke 1749, M. 31; De la Bruyère, II 150, M. 30—31; Baretti II 209; Beaumont & Fletcher (passionate Madman), I 40, M. 26 u.; W. Bulleyn's Dialogue 1564, M. 22—23; Cowley, I 115; Lord Chatham, II 66; La Combe 1768, II 169—71; Cogan 1612, II 35; Dryden II 58; Don Quixote, II 27—29; Dodecadron 1613, M. 36; Edmonson, I 96; Queen Elisabeth, I 16—17, 25; Frampton, I 95—104; Florio 1591, II 54; Fielding, II 62, 1762 M. 64; Fleury 1686, II 149; Goldoni 1771, II 87; Greene 1637, II 207; Grecourt 1715, M. 29; Gracian, M. 34; Hawes, II 53; Helvetius II 150; Herbelot 1697, II 182; Howell 1650, II 208; Joh. Husz, M. 12; Harrington, M. 17; Holme, M. 37; James I., I 133, II 53, M. 36; Lindsay, M. 18; Lanquet 1560, I 40; Legh 1568, I 115; John Locke, II 59—61; Leveque 1750, II 209; Montaigne 1580, I 17, M. 29—30; Menagiana II, 154—55; Clem. Marot 1525, M. 28; Necker (1792), M. 85—86; M. 27; Prior, I 40, II 208; Pasquier 1633, I 96—101; Platina 1530, II 204; Quevedo vor 1668, II 152; J. J. Rousseau, I 6—8, II 152; Ray's Proverbs, II 66; Rollin, II 152; Robertson 1547, II 156—60; Rolland 1578 M. 19; Robin 1693, M. 39—40; Stowe 1631, M. 14—15; Skelton 1540, M. 15; Seward 1795, M. 38; Smith 1790, M. 62; Sandys 1610, II 204; Sandford 1569, II; Spenser, I 105; Voltaire, I 6, 15—16, II 152, M. 42—43; Virgin widow 1649, II 58; Warrington 1785, M. 63; Wanley 1678, II 206.

Gotthold Ephraim Lessings || Kollektaneen || zur || Literatur. Nil molitur inepte. || Horat. || Herausgegeben und weiter ausgeführt || von || Johann Joachim Eschenburg. || Zweiter Band. || K.—Z. || Berlin, 1790. || bey Christian Friedrich Vosz und Sohn. || 8vo. 478 Seiten.

pp. 332—39: Schach. Dieser Abschnitt enthält Notizen über Schachbücher in der Wolfenbüttelschen Bibliothek. Lessing bemerkt: Ruy Lopez ist der, dessen Anweisung mir unter allen am besten gefallen hat. Er sagt am Schluss, dass „es sich der Mühe wohl verlohnen möchte, eine vollständige Litteratur des Schachspiels zu sammeln".

Dissertazione || di || Francesco Cancellieri || intorno || agli vomini || dotati di gran memoria || ed a qvelli || divenvti smemorati || con vn' appendice || delle biblioteche || degli scrittori || sopra || gli ervditi precoci || la memoria artificiale || l'arte || di trascegliere || e di notare || ed il givoco degli scacchi || Roma nell' anno MDCCCXV. || Presso Francesco Bovrlie || 8vo. XII + 128 Seiten.

pp. 114—28: Biblioteca || degli scrittori || del givoco || degli scacchi. || Magasin encyclopédique (1817, Vol. V, pp. 214—28) des Chev. A. L. Millin, dem die Schrift gewidmet ist, erschienen: Additions de M. A . . . à la Bibliothèque des livres qui traitent du Jeu des Echecs par M. l'Abbé Cancellieri.

Dissertazione || del Ch. Signore || D. Benedetto Rocco || Napoletano || svl givoco || degli scacchi || ristampata || da || Francesco Cancellieri Romano || con la biblioteca ragionata || degli scrittori || sv lo stesso givoco || Roma MDCCCXVII. || Presso Francesco Bovrlie' || 8vo. 58 Seiten + 1 Blatt.

p. 27: Bibliotheca ragionata || degli scrittori || del givoco || degli scacchi. || Wieder abgedruckt in Colombo's Uebersetzung des Chess made easy 1821 und 1824. Rocco's Abhandlung findet sich auch in Usigli's Miscellanea 1861 p. 38 ff. Vgl. Schachzeitung 1862 pp. 10, 33.

Bibliotheca Shahiludii. || Bibliothèque du jeu des Échecs. || Bibliothek des Schachspiels. || Alphabetisch geordnetes Verzeichniss aller Werke, || die über das Schachspiel im Druck erschienen sind. || Zusammengestellt || von || Eduard Maria Oettinger. || Leipzig, || Wilhelm Engelmann. || 1844. || 8vo. (52) Seiten.

Portrait und Biografie des Verfassers (1808—1872) von Dr. Hugo Schramm, finden sich in der Illustrirten Zeitung No. 1517, 27. Juli 1872, pp. 63—64. Das „Motto" der Bibliotheca Shahiludii lautet: „Das Schachspiel ist so nöthig als das Brodessen, um auf alle Fälle gewieget zu werden." J. G. Estor's deutsche Rechtsgelahrtheit, Frankfurt 1767 p. 1207.

M. Alliey || à M. George Allen || Professeur de Philosophie à l'université de Pennsylvanie || Paris || Imprimerie de L. Tinterlin et C^e^ || 3 rue neuve-des-bons-enfants, 3 || 1860. || 8vo. 16 Seiten.

Am Schluss: Mai 1860 Doazan || Fin || Der Aufsatz ist zuerst in der

Régence 1860 p. 195 ff. erschienen. Bis dahin wusste man nicht, dass der bekannte Schachbibliomane Camile-Théodore-Frédéric Alliey schon 1856 gestorben war! Vgl. Schachzeitung 1861 p. 178. Während mehr als 34 Jahre hat Alliey mit Eifer sich alle auf das Schach, Dam und Trictrac bezügliche Schriften zu verschaffen gesucht und versicherte schliesslich, für das Schachspiel zu einer nahezu vollständigen Sammlung aller Werke gelangt zu sein. Er hat von der ihm bekannten Schachlitteratur einen beschreibenden Catalog gemacht, der aber nie gedruckt wurde. Da Alliey sich aber fortwährend in Druckschriften als „Auteur de la Bibliographie complète, raisonnée etc. de tous les ouvrages qui ont paru sur le Jeu des Échecs“ hingestellt hat, entstand allmählig die Mythe der gewaltigen Alliey'schen Schachbibliothek. Quérard giebt (Littérature française contemporaine I p. 17, vgl. Palamède 1838 p. 326) nach Alliey's Handschrift folgende Uebersicht von der Zahl der Werke im Catalog: Théorie pratique 120, poésie 30, bibliographie 5, morale, philosophie 8, origine, invention, histoire 25, esprit, éloges, règles 30, manuscripts importans 20, sur le problème du cavalier 12, sur l'automate joueur d'échecs 20, jeux d'échecs modifiés en grand 25, recueil de jeux, académies, encyclopédies 17, traductions imprimées 86, traductions manuscrites 26, citations 326, zusammen also 750 Artikel. Diese Uebersicht giebt schon ein geeignetes Mittel zur Controlle an die Hand, ein viel besseres aber seine bereits gedruckten Bibliografien über Damspiel und Trictrac. Trotz aller mikrologischen Ausführlichkeit sind diese Producte in bibliografischer Hinsicht roh, fast barbarisch. Alliey schätzte seinen Schachcatalog anfänglich auf 16*), später auf 25 Bogen, was nach seinem weitschweifigen und doch zugleich inhaltsleeren Systeme sehr wenig verspricht, denn nach der in der Dambibliografie gelieferten Probe liessen sich ohne Anstrengung sehr bequem 300 Bogen ausfüllen. Eine weitere Probe enthalten die folgenden Artikel:

Musée de l'échiquier, ou indications exactes, réunies et données par M. Frédéric Alliey, Des miniatures, tableaux, gravures, dessins, lithographies, portraits, planches et autres ornemens qui ont paru chez toutes les nations sur le jeu ou sur les joueurs d'Echecs, se trouvant dans des manuscrits, ouvrages divers, livres spéciaux sur ce jeu, ou même séparément: pouvant, par la reunion de la plupart d'entre eux, former une galerie Échiquienne intéressante.

Seconde salle. Définition de l'Échiquier et du jeu d'Échecs, indications historiques et descriptives de leurs formes, grandeur et matières; enfin leur blason et noblesse; pouvant, par la réunion de la plupart de ces figures ou écussons, orner cette seconde salle.

Troisième salle. Indications et descriptions exactes de quelques jeux

*) M. Alliey a été ainsi insensiblement conduit à faire une collection d'ouvrages sur le jeu des Échecs, . . . étant déjà composée de plus de cent cinquante [!] Traités spéciaux, originaux, imprimés en toutes langues, dont la majeure partie de plus rares, ainsi que de nombreuses traductions et autres livres y ayant trait. Il destine cette précieuse collection, ainsi que ses manuscrits, à une bibliothèque publique. Il serait à regretter que cet intéressant travail [Bibliographie échiquienne, analytique et raisonnée, de tous les ouvrages qui ont paru jusqu'à ce jour chez toutes les nations etc.], qui demanderait environ seize feuilles d'impression, aujourdhui entièrement terminé, ne fût pas imprimé. Palamède 1838 p. 327.

d'Echecs orientaux et européens, tant anciens que modernes, qui sont la plupart historiques, ou qui par leurs matières, leurs singularités, leur rareté et leur beauté ou leurs prix extraordinaire, peuvent présenter assez d'intérêt pour être admis dans notre Musée échiquien.

Quatrième et dernière salle. Sur les principaux jeux d'Échecs modifiés, changés ou augmentés, tant anciens que modernes, plus ou moins connus chez tous les peuples, par suite de relations insérées dans divers ouvrages ou dans des livres spéciaux les concernant, dont lea réunion de la plupart et surtout de leurs Échiquiers, fournira et au delà matière à orner cette quatrième et dernière salle d'une manière non moins intéressante et curieuse que les précédentes. Palamède 1845 pp. 392—404; 1846 pp. 253—64, 289—309, 385—98.

Dissertation historique sur les noms du jeu d'échecs, du corps entier et de ses pièces, de chacune en particulier de ces mêmes pièces qui le composent, enfin de celui de l'Échiquier et de ceux échec et mat, dans les divers langues des nations et à toutes les époques. Par Frédéric Alliey. Palamède 1847 pp. 157—71. Vgl. Schachzeitung 1848 p. 332, 1849 pp. 134, 433. (Alliey's Hauptschatz ist der spanische Cessoles 1549).

Endlich folgt 1851 noch eine „bibliographie complète (!) du poème de Vida." Ueber die bibliografischen Fehler will ich gar nicht richten, denn, wie Allen sehr triftig sagt, wer nie einen bibliografischen Schnitzer machte, schrieb nie Bibliografie. Aber — p. 8 liest man:

M. Alliey est aussi l'auteur:

1° De la bibliographie complète analytique et raisonnée des tous les ouvrages qui ont paru sur le jeu d'Échecs chez toutes les nations.

2° De celles aussi complètes sur les jeux de Dames et de Trictrac.

3° Du musée de l'Échiquier en quatre salles.

4° D'une dissertation historique sur les noms du jeu d'Échecs et de chacune des pièces qui le composent.

5° Des traductions françaises des charmants poëmes latins sur le jeu d'Échecs de Ludovici, Mommeiano, Raince, Tuccius, et de ceux allemand de Fischer, anglais de W. Jones, italien de Salvio, polonais de Kochanowski", — diese „Uebersetzungen" verdienen um so mehr unsere Bewunderung, da der „Uebersetzer" die fremden Sprachen nicht verstand.

Nun aber weiter: — ainsi que des ouvrages étrangers d'Actius, Cancellieri, Christie, Clodius, Damian, Heinse, Hirschel, Hock, Kenny, Lambe, Leibnitz, Nachtigal, Oettinger, Ponziani, Rio, Rocco, Salvio, Sagittarius, Sardenheim, Twis, Uflacker, Wahl, Wielland."! — — —!

„M. Alliey est aussi l'auteur", der Mann sagt es selbst und es sei, denn nach Goethe's Ausspruch sind blos die Lumpe bescheiden; aber — il est „aussi l'auteur des traductions françaises des ouvrages de Christie, Leibnitz, Ponziani, Salvio, Wahl", u. s. w. da wird denn doch die Quacksalberei zu unverschämt und verlassen wir eiligst die Butique.

Alliey hat seine Bücher der entlegenen Stadt Grenoble in der Dauphiné vermacht und damit dem Todesschlaf übergeben, wie dieser Orden der Bibliotafen, nicht Bibliografen, überhaupt gefährlich für die Wissenschaft ist. Da es sich um die Ausrottung einer Schachlegende handelt, folge hier noch die officielle Angabe der so verschieden angegebenen Bücherzahl. Der Conservator Gabriel schrieb am 19. Februar 1862 aus Grenoble: „Je ne

suis pas joueur d'échecs, mais j'ai la passion des livres et la collection de Mr. Alliey est entre les mains de quelqu'un qui sait apprécier toutes les collections. Je l'ai mise à la disposition de public quelque jours après sa livraison. En résumé cette collection se compose de 343 articles sur les échecs et 70 sur divers jeux, les dames notamment. J'ai le projet bien arrêté de publier une bibliographie de tout cela en prenant toutes les notes de Mr. Alliey qui sont relatives au jeu proprement dit, me réservant complètement la partie bibliographique: il me faut pour cela 120 abonnés à 10 fr." Auch diese Gabrielsche Bibliografie ist nie erschienen. — Ich selbst bekam auf meine Erkundigung in Paris am 26. October 1871 folgende Auskunft: „Comme vous, nous regrettons vivement que la bibliothèque de M. Alliey soit enterrée à Grenoble . . . A plusieurs reprises nous avons écrit au bibliothécaire, mais jamais il n'a daigné nous répondre."

Ich will hier gelegentlich erwähnen, dass die bekannten Schachbibliotheken sich gegenwärtig folgendermassen verhalten: die unbestritten grösste hat Mr. Rimington Wilson in Sheffield, dann folgen, nach dem Umfange klassificiert: v. d. Linde, Franz, v. d. Lasa, Geo. Allen (in Philadelphia soll c. 1000 Bände haben, s. Oest. Sz. 1874 p. 226, die Sammlung wird aber nächstens verkauft, Bledow (= k. Bibliothek in Berlin), Fraser in Dundee, Alliey (= Grenoble). Aeltere Sammlungen sind seitdem wieder aufgelöst. Ueber Doazan's (gleichfalls versteigerte) Bibliothek wird irgendwo auf Illustrated London News 1855 pp. 131, 155, 179, 203, 251 hingewiesen. Kleinere Fragmente einer Schachbibliothek existieren selbstverständlich in ziemlicher Menge, brauchen aber nicht berücksichtigt zu werden.

चतुरङ्गविद्या ‖ (Tschaturangavidjâ.) ‖ Literatur des Schachspiels. Gesammelt, geordnet und mit Anmerkungen ‖ herausgegeben ‖ von ‖ Anton Schmid, ‖ Custos der k. k. Hofbibliothek. ‖ Nil molitur inepte. Horat. ‖ Wien. ‖ Carl Gerold. ‖ 1847. ‖ 8vo. X + 402 Seiten.

Vgl. Schachzeitung 1846 pp. 74, 105, 149; 1847 pp. 310; 1848 p. 49; 1866 pp. 8, 75.

Letters on chess; ‖ containing ‖ an account of some of the principal works ‖ on that celebrated game. ‖ With ‖ copious extracts and remarks; ‖ in a ‖ Series of Letters, ‖ from ‖ Carl Frederick Vogt. ‖ Translated from the german, ‖ by U. Ewell. ‖ London: ‖ Simpkin, Marshall, and Co., ‖ Stationers' Hall Court. ‖ MDCCCXLVIII. ‖ 8vo. 2 Titel + VIII + 134 Seiten.

Von U. Ewell = You You Ell = Double You Ell = W. Ell = W. L. = W. Lewis.

Kurzes Verzeichniss der Schachbibliotheken von v. d. Lasa ‖ und R. Franz in Berlin. — 1857. ‖ 4to. 8 zweisp. Seiten. (Haag, den 1ten September 1857.) Autografiert.

Schach-Catalog ‖ von ‖ Veit & Comp. ‖ in ‖ Leipzig. ‖ 8vo. 16 Seiten. (1859.) Mit 13 Werken, vgl. Handbuch 1874 am Schluss.

Bibliotheca Scaccariana ‖ Catalogue d'ouvrages sur le jeu des ‖ échecs

que désire acheter la maison ‖ Trübner et Cie. ‖ 60, Paternoster Row, à Londres. ‖ 8vo. 24 Seiten. (1861.)

„Un collectionneur distingué, ayant chargé la maison Trübner & Cie. de Londres, de rassembler les livres dont le Catalogue suit, pour les ajouter à sa collection qui, peut-être pourra servir à composer plus tard une bibliographie complète, Messieurs Trübner & Cie. font ici un appel à tous les bibliographes et à tous les amateurs d'Échec du monde, et invoquent leur concours pour atteindre ce but. Ils offrent d'acheter tous les ouvrages indiqués dans le Catalogue suivant, qui en renferme près de 700 sur la matière, et qui sera répandu par toute l'Europe.“ Schon wieder eine Nummer im Catalog der „verheissenen aber nie erschienenen Bücher“. Das Vorwort sagt mit gründlicher Sachkenntniss: „De toutes les bibliographies spéciales, celle des ouvrages sur le Jeu d'Échec est le plus difficile à faire d'une manière complète“. Der Beweis folgt wie ein Schatten: „Malgré l'Encyclopédie des Échecs, publiée à Paris en 1837 (! man denke: Alexandre ein bibliografisches Werk), et les trois bibliographies très étendues, publiées en Allemagne“ (welche? „Koch [!], Massmann, Oettinger“ — Schmid 1847 kennt man nicht einmal!) u. s. w. Ammenhusen heisst „moine à Stettin!“

Catalogue of books ‖ on the ‖ origin, history, and practice of ‖ The Game of Chess, ‖ from the earliest period to the ‖ present day. ‖ Comprising most of the celebrated works of ‖ ancient and modern chess writers, english and foreign, ‖ including a portion of the ‖ collection of a well known veteran chess player & author. ‖ On sale by ‖ Richard Simpson, ‖ 10, King William Street, Charing Cross, W. C. ‖ 1863. ‖ 4to. (50) Seiten.

Der Umschlag hat eine Abbildung und den Titel: Bibliographie of Chess. A Contribution.

Bibliographie anecdotique ‖ du ‖ jeu des échecs ‖ par ‖ Jean Gay. ‖ Paris ‖ chez Jules Gay, éditeur, ‖ Quai des Augustins, 41. ‖ 1864. ‖ 8vo. (300) Seiten. Vgl. Schachzeitung 1865 p. 135.

Vortitel: Bibliographie anecdotique ‖ du ‖ jeu des échecs. ‖ Auf der Kehrseite: Édition tirée à 260 exemplaires. Die Exemplare sind numeriert. Mit folgenden, nicht oder nicht so ausführlich bei Twiss vorkommenden Schachnotizen:

Le marquis de Châtre, Jeux d'esprit et de mémoire, Cologne 1694, 12mo, und Nouveaux Entretiens des jeux d'esprit et de mémoire, Lyon 1709, 12mo. pp. 135—36.

Vie de Monsieur l'abbé de Choisy, Lausanne et Genève 1748 p. 3. — pp. 136—37.

Contendorville et de Paulmy, Précis d'une histoire générale de la vie privée des François, Paris 1779, 8vo, p. 384. — p. 1378.

Gratian Dupont, Controverses des sexes masculin et feminin, Toulouse 1534, 1536, 1540 und 1541, liv. II, basiert moralische Vorschriften auf das Schachspiel.

Emiliani, Al giuoco degli Scacchi. Sonetto (Rime degli Arcadi, Roma 1717, VII. p. 70) abgedruckt Colombo, Venedig 1824 (oben p. 30) p. 170.

Fanny Linder, Médianoches; Lettres à une amie d'enfance. Paris 1835. 2 Voll. — pp. 145—46.

Francois de La Mothe La Vayer, Oeuvres, Paris 1669, I pp. 212—16. — p. 146.

Louis Lévêque de Pouilli, Théorie des sentiments agréables. — p. 147.

J. B. Louvet de Couvray, Amours du chevalier de Faublas. — pp. 149—50.

L'abbé Mably, De la manière d'écrire l'histoire 1783. — p. 150.

Le baron de Mortemart-Boisse, Vie élégante à Paris, 2e éd. 1858. p. 178. — p. 152.

Le chev. de Mouhy, La Mouche ou les Aventures de M. Bigand. p. 152.

A. Thiers, Histoire du Consulat et de l'Empire, IV 603—4. —

Est. Pasquier, Recherches de France, 1560—65, fol. liv. IV, chap. XXXI. — p. 155.

César de Rochefort, Dictionnaire général et curieux. Lyon 1685, fol., Echecs et Jeu.

Sauval, Antiquités de Paris, 1724 und 1733. — p. 162.

De Serres, Inventaire général de l'histoire de France. — p. 148.

Le Père Trigault, jésuite, parle dans ses écrits d'un magistrat chinois qui perdit, pour trois ans, toutes ses dignités pour s'être trop adonné au jeu des échecs. Diversitez curieuses de B*** (Bordelon).

P. Aretin, Dialogo nel quale si parla del giuoco, Vinegia 1545, 8vo., und La terza et ultima parte di Ragionamenti . . . S. l. 1589, 8vo. — p. 189.

Fr. Berni, Capitolo del giuoco della Primiera, Roma 1526, 4to. Vinegia 1534, 8vo. — p. 189. Echècophobes. pp. 215—18.

Catalogue of an amateurs collection of books upon chess and draughts, For Sale En Bloc to the highest bidder before January 15th, 1866, Containing early and scarce Editions, a large and unique Collection of Cuttings from Newspapers, etc. in good order. Bids may be sent through B. Westermann & Co., New-York. Williams & Norgate, London. Chas. Reinwald, Paris. Bernard Hermann, Leipzig. 4to. 4 Blätter. Von Henry (Russ).

Eine ganze Menge Antiquariats-Kataloge mit Schachparagrafen muss ich selbstverständlich unverzeichnet lassen. Erwähnung verdienen aber:

Catalogue ‖ of the ‖ important & valuable collection ‖ of ‖ Printed Books and Manuscripts, ‖ formed by the late ‖ Sir Frederic Madden, K. H., F. R. S. &c. ‖ Keeper of the MSS. in the British Museum; ‖ Editor of Havelock, Gesta Romanorum, William and the Werewolf, ‖ Laramon, Wiclifite Versions of the Bible, &c. &c. ‖ comprising ‖ . . . ‖ Numerous very rare and curious Works on Chess, ‖ (Printed and Manuscript); ‖ . . . ‖ Which will be sold by auction, ‖ by Messrs. ‖ Sotheby, Wilkinson & Hodge, ‖ . . . ‖ On Thursday, 7th August, 1873, and Two following Days, ‖ ... ‖ 8vo. 77 Seiten. Chess cf. pp. 6—10, 21, 22, 25, 25.

Catalogue ‖ of ‖ a valuable collection ‖ of ‖ Works on the game of Chess, ‖ printed and manuscript, ‖ formed by ‖ George Walker, Esq. ‖ Author and Editor of numerous Publications on the Game of Chess, ‖ and Conductor of the Chess Article in „Bell's Life in London“ for ‖ nearly forty Years; ‖ the collection includes the best editions of ‖ . . . ‖ Which will be sold by auction, ‖ by messrs. ‖ Sotheby, Wilson & Hodge, ‖ . . . ‖ On Thursday, the 14th day of May, 1874, ‖ . . . ‖ Dryden Press: J. Davy and Sons, 137, Long Acre. ‖ 8vo. 20 Seiten. 314 Nummern.

Ueber Exemplare mit Autografen und handschriftlichen Bemerkungen sind zu vergleichen die Nummern, 4, 42, 73, 77, 82, 83, 87, 125—27 (Lewis), 129 (Lolli und Ponziani 100 + 50 „Positions on Diagrams, with Solutions“), 138 (Mauvillon 1831—33 „Manuscript, containing 400 Problems on diagrams, 4 voll.“), 141 (Mendheim 1832 „Positions or Problems on Diagrams, Manuscript), 162, 165, 166, 170, 179, 190 (K. F. Schmidt, Breslau 1829, „Positions, Manuscript, containing 120 Problems on diagrams“), 206 (Stratagems of Chess, 120 Problems), 215 (Trevanga 1814, 96 Problems), 228, 229, 234, 238, 240, 260 (W. Bone, „Chess Manuscript, comprising all Carrera's Problems on Diagrams, D'Orville's 250 Problems“ etc.), 261 (W. Bone & G. Walker, Chess Manuscript, comprising A new Variation of the Giuoco Piano by Capt. W. D. Evans etc.), 262, 298 (G. Walker, Sketches of Bishop's Gambit, Autograph MS. with diagrams), 300, 301 (Games of Mc Donnell), 302—4. Besonders hervorgehoben werden, müssen noch die folgenden Nummern:

Count C. Cozio, On Chess, translated and amplified, with Notes and Observations by G. Walker. 1830. 4to. „Autograph unpublished Manuscript.“ No. 266.

Vom Original heisst es (p. 5 No. 43): „very scarce, nearly the entire impression having been destroyed by fire.“

G. B. Lolli, Incomparable Work on Chess, translated from the Italian by G. Walker. 4to. „Unpublished autograph Manuscript, with Diagrams.“ No. 275. Von W. 400 £ geschätzt und für 10 £ verkauft!

(G. Walker:) Traité des Amateurs, composed by the Members of the Paris Chess Club, translated, with notes, by an Amateur. 1828. 4to. „Autograph unpublished Manuscript.“ No. 293.

J. Allgaier, Games transcribed from the German by W. Bone. 1831. 4to. „Manuscript, with diagrams.“ No. 254.

G. Walker, Chess. The Games taken from the German Treatise written by Reinganum. 4to. „Autograph Manuscript.“ No. 299.

W. Bone, Kings and Pawns. 8vo. Vier Bände. Handschrift mit 231 Stellungen auf Diagrammen. „Unique analysis of the great Izen Problem.“ No. 23.

Persian Treatise on Chess, translated by G. Swinton. 4to. Handschrift p. 18 No. 281.

Catalogue ‖ of ‖ rare & valuable works, ‖ Principally on Chess, ‖ forming ‖ the extensive collection ‖ of ‖ An American Amateur, ‖ including ‖ curious and important treatisesby ‖ the most celebrated players, ‖ and ‖ All the Standard Writers on the Game of Chess. ‖ Which will be sold by auction, ‖ by messrs. ‖ Sotheby, Wilkinson & Hodge, ‖ . . . ‖ On Friday, the 15th May, 1874, ‖ at one o'clock precisely. ‖ . . . ‖ Dryden Press: J. Davy and Sons, 137, Long Avre. ‖ 8vo. 30 Seiten. 473 Nummern. Von Mr. Whiteman, amerik. Consul zu Huddersfield. Um 500 Bände aus beiden Sammlungen bezogen Wilson's Bibliothek!

Studiën ‖ van ‖ Dr. A. van der Linde. ‖ Theologie. Bibliografie. Schaakspel. ‖ Gedrukt te Utrecht, bij G. A. van Hoften. ‖ April 1868. ‖ 8vo. 2 Titel + VIII + 242 Seiten + 1 Blatt.

Schachliches: De duitsche schaaklitteratuur van de jaren 1864 en 1865. pp. 123—68.

De spelopening van Hampe of de Weener Partij. pp. 168—79.

Schaakpartijen (1865 en 1866). pp. 180—215.

Het Klassieke Raadsheergambiet. §. 1. Geschiedenis en kritiek. pp. 216—32.

Vgl. Sissa, 1865 pp. 194, 228, 260, 324, 356, 385; 1866 pp. 19, 62, 68, 163, 276, 292, 419, 433—51, 471.

Schachlitteratur. ‖ Bibliographische Skizze ‖ von ‖ Dr. A. van der Linde. ‖ December ‖ 1870. ‖ 8vo. (20) Seiten.

Wurde gratis von mir verbreitet und auch den Schachzeitungen zur Verfügung gestellt. Der Umschlag enthält folgende Notiz: „Bibliographen, Bibliothecare, Schachfreunde und Buchhändler werden höflichst gebeten, im Interesse einer möglichst vollständigen wissenschaftlichen Bibliographie der Schachlitteratur, Berichtigungen, Ergänzungen, Offerten zum Tausch oder Verkauf seltener Nummern dieser Skizze, frankirt an mich zu richten. Im Haag, 31. Dec. 1870.“

Ich habe in der nur vorläufigen Skizze nicht blos notiert, was ich damals hatte, sondern auch was ich von Anderen notiert fand, also auch eine tüchtige Portion Fehler. Im Interesse der Schachbibliografen der Zukunft bestätige ich hier die Thatsache, dass mir diese ganze, Zeit und Geld verschwendende Massregel blos zwei Notizen, von den Herren A. v. Leitner in Tessin und G. Szabó in Glina, eingebracht hat! Zur Schachbibliografie können noch verglichen werden: Verci 1778 (Lettera ottava), Cancellieri 1815 (vgl. Colombo), Cochrane 1822, Höck (s. Reinganum 1825), Walker (Philidorian 1838, Treatise 1841 und 1846), Massmann 1839 (ein Meer von Fehlern). M. war ein eifriger Turner und lebte 1797—1874.

Bibliographie du jeu des échecs. — Terquem, Bulletin de bibliographie, d'histoire et de biographie mathémat. Tome I. Paris 1855. 8vo. pp. 125—29. Diese Notiz zeigt 59 Werke und Abhandlungen über Schach an.

Ferd. Denis, Pinçon et de Martonne, Nouveau Manuel bibliographique, Paris 1857, 8vo. Artt. *échecs* und *jeux*.

v. d. Lasa, Die schwedische Schachliteratur. — A. L., Kritische Bemerkungen über die Schachliteratur. — Zur Literatur. — Schachzeitung 1848 p. 317; 1852 pp. 281, 405; 1853 p. 242; 1854 pp. 409, 441; 1855 p. 41.

Ansidei, Zatrichologia. Guazzabuglio scientifico-letterario. Cap. I—LXXI. — Miscellanea, Napoli 1861, pp. 1—70. Mit vielen Auszügen aus der Schachlitteratur, Gedichten, Erzählungen, u. s. w.

Geschichte und Litteratur ‖ des ‖ Schachspiels ‖ von ‖ Antonius van der Linde. ‖ . . . ‖ Erster Band. ‖ (Mit 415 [425] Diagrammen.) ‖ Berlin 1874. ‖ Verlag von Julius Springer. ‖ Monbijouplatz 3. ‖ Gr.8vo. (XVI) + 422 + (Beilagen) 1—34 + 105 — 154 Seiten + 1 Blatt. 12 Exx. auf schwerem Papier.

Dem Fürsten Don Baldassarre Boncompagni in Rom, dem kaiserlich Deutschen Gesandten Herrn Tassilo von Heydebrand und der Lasa in Kopenhagen, dem Schottischen Schachmeister George Brunton Fraser, B. A., in Dundee gewidmet.

Vgl. Oest. Sz. 1874 p. 226, Literarisches Centralblatt, 1874 No. 32 Coll. 1053—56. Bei aller Anerkennung des werthvollen Inhalts der Recension meines hochgeehrten Freundes Prof. Dr. A. Weber, muss ich mir doch eine bescheidene Gegenbemerkung gestatten. Die Recension hebt so an: „Dieses stattliche Werk v. d. Linde's wird nicht verfehlen, in den betreffenden Kreisen dasselbe Aufsehen zu erregen, wie seine seit 1870 bereits in zweiter Auflage und in zwei Uebersetzungen erschienene Haarlemmer Coster-Legende. Dieselbe unerbittliche Wahrheitsliebe, mit der er dort, unbekümmert um die nationalen Vorurtheile seines Vaterlandes und um den argen Sturm, den er dadurch über sein Haupt heraufbeschwor, die Ansprüche Hollands auf die Erfindung der Buchdruckerkunst in ihr rechtes Licht setzte, leitet ihn auch hier bei seiner Zergliederung und kritischen Zersetzung der bisher über die Geschichte des Schachspiels, die er mit vollem Recht ein interessantes Stück Cultur- und Literatur-Geschichte nennt, üblichen Anschauungen. Und mit diesem kritischen Scharfblicke verbindet sich eine höchst anerkennenswerthe philologische sowohl wie bibliographisch-literarische Akribie und Sorgsamkeit, sowie eine nach allen Richtungen hin gleich lebendige und offene Weite der historischen Anschauung . . . (1055). Als Beilagen folgen zwei Abschnitte aus der so zu sagen ersten Auflage des Werkes. Ursprünglich war dasselbe nämlich rein zu einem bibliographischen Handbuche bestimmt. Verschleppungen des Druckes aber, welche seit Frühling 1872 in Folge der verschiedenen Strikes denselben unterbrachen, veranlassten den Verfasser, seine erste Auflage einfach zu cassieren und sofort gleichsam „die zweite, umgearbeitete Auflage“ vorzulegen. Doch hat er eben diese beiden Beilagen von der Cassierung ausgenommen.“ Das ist nun aber nicht das erste Mal in meinem Leben, dass der Schluss der Forschung nicht mehr mit dem Anfang stimmt! Immer lernen, nicht müde werden, nie „fertig“ sein, den grossen Pöbelhaufen der Dintenkleckser schreien lassen und wenn es sein soll, täglich die liebe eigene Opinion ändern, kreuzigen, verwerfen, widerlegen, darauf kommt es im Tempel der

Wahrheit ausschliesslich an. Und es giebt gewiss keine widerwärtigere Erscheinung, als die Hohlköpfe, welche in ihrer Studentenzeit mit einigen billigen Frasen ausgerüstet wurden und nun über Alles in der Welt mitschwatzen. Der idealistische Trieb führte mich als einen begeisterten Schüler in die Reihen der protestantischen Orthodoxie. Tiefe innere Kämpfe führten mich bis vor die Thore Roms und fortgesetzte Forschung schliesslich nach — Tübingen. Dass mit dem alten Stadium zugleich die Stahl'sche Politik zusammenhing, versteht jeder Denker. Aber ebenso wenig wurde mir die Aufdeckung des Costerschwindels in meiner Heimatstadt geschenkt! Anfangs 1866 schrieb ich, hübsch Orthodox, eine Recension der Collectio Weigeliana (dass sie 1872 zum Theil nach dem Auslande wanderte ist ein Staatsverbrechen) und plaidierte für den bronzenen Mann in Haarlem. Doch schrieb ich 1870 das unwiderrufliche Todesurtheil über unsere Prätension und gab, wie v. Hellwald im Börsenblatt schrieb, mit „staunenswerther Sachkenntniss und seltener Gewissenhaftigkeit“ Gutenberg die Ehre. Ich hatte die Sünde meiner Vorgänger gesühnt. Was war der Lohn? Von anonymen Drohbriefen und dergl. rede ich nicht, denn sie sind bekanntlich gar nicht gefährlich; dass Niemand öffentlich für die Wahrheit auftrat, trotzdem ich die schriftliche Zustimmung vieler Professoren in Händen habe, hängt mit der erbärmlichen Feigheit unserer officiellen Eunuchen zusammen und ist folglich ganz natürlich. Damit aber nicht genug, schrieb ein wegen Wechselfälschung bestrafter Jude eine Kothschrift über meine „wissenschaftliche Moralität“, und der Ignorant Moltzer, Dilettant-Professor in Groningen, klatschte Bravo. Ein dritter Kauz, der Mediciner Van Meurs in Haarlem, liess mit gewaltigen Buchstaben ein nichtssagendes Citat aus der Cölner Chronik von 1499 drucken, wunderte sich, dass man mir die Fenster noch nicht eingeworfen hatte, und ertheilte mir unaufgefordert die Schachlection, dass es „im Schach keine falschen Züge gäbe“! Ex ungue leonem, der Schachkenner kann aus dieser Probe auf die bodenlosen Frechheiten dieser Bande schliessen. Kein Wunder, da ich natürlich mit solchem Plebs keine wissenschaftliche Controverse weiterführen konnte, dass schliesslich ein Mistfink, Junker Quarles van Ufford in Haarlem, schamlos drucken liess: „Für Haarlem zeugt Alles, für Mainz gar Nichts“!! Ein gewisser Cd. Busken Huët, ein Ex-Fahnenträger der modernen Theologie, der sich aber schmählich einem conservativen Ministerio verkauft, gab allerdings die Sache gewonnen, erklärte die Haarlemmer Erfindungsgeschichte ganz richtig für ein Ammenmärchen (bakervertelsel), meine Kritik aber aus — meiner theologischen Leidensgeschichte, und nannte er mich „einen Renegaten in der Haut eines Apostels“! In der That, solche Ueberläufer von einer Nacht besitzen den psychologischen Tiefblick, um die Seelenkämpfe der „Renegaten“ zu ergründen! Der eifernde Farisäer Saulus, der Manichäer Augustinus, der Augustiner Luther, der märkische Junker Bismarck, das sind solche „Renegaten“, wie sie der grosse Haufen der Litteraten nie verstehen wird. Giebt es für Dreckseelen eine schönere Beschäftigung, als in den alten Papieren der „Renegaten“ zu stöbern und die „Inconsequenzen“ zu registrieren? Unmöglich, und so wurde meine improvisierte costerianische Recension 1866 ein unerschöpfliches Arsenal, um meine mühsame Forschung 1870 an den Pranger zu stellen. Ich habe nun auch den historischen Standpunkt in der Schachgeschichte nicht so leichten Kaufes errungen. Die von Prof. Weber

hervorgehobene erste Beilage mit dem Sanskrittext, du lieber Leser der Zukunft! das ist schon „eine zweite, umgearbeitete Auflage". Bevor ich in Berlin war, musste ich mich, so gut wie das „Handbuch", an Forbes halten, und so fängt dann die erste, im Stande der Unschuld geschriebene Bearbeitung so an: Erste Epoche: ‖ das indische Schach ‖ der ‖ Urzeit. ‖ Dann folgt der Würfelvierschachtext, Uebersetzung von Forbes' gefälschter Uebersetzung, und feierlich geht es dann weiter: „So lautet unsere heilige Urkunde", kommt natürlich das Bhavishya-Purâna, und wird lustig in's „graue Alter" hinein ge-urt. Webers Text erschien und ich konnte nicht mit reinem Gewissen den Unsinn in die Welt schicken. So liess ich die „heilige Urkunde" (Prof. Weber besitzt einen Bogen davon und auch Herr v. d. Lasa hat ihn gelesen) gegen 65 Thaler einstampfen. Das ist die Geschichte der „ersten" Bearbeitung. Es folgt die „zweite" Bearbeitung: „Erste Epoche, das indische Vierschach", pp. 1—20 (= pp. 1—18 jetzt Beilage I). Zweite Epoche: das orientalisch-europäische Schach im Mittelalter. I. Das persische Schatrang, pp. 25—32. II. Das arabische Schitrandsch, pp. 33—50. III. Das chinesische Hsiang-Ći (Elefantenspiel), pp. 51—60. IV. Einführung des Schach in Europa, pp. 61—66. V. Schach in Traumbüchern, pp. 67—70. VI. Die Schachromantik des Mittelalters, pp. 71—97. VII. Jacob von Cessoles, pp. 98—104 ff. (Beilage II pp. 19—34 sind neu, pp. 105—154 bilden den Schluss des ersten Drucks.) Da war der Blick um ein Bedeutendes geklärt, die Hauptlinien der Chronologie standen fest; allein, Tag und Nacht, Sommer und Winter, am Sonntag und in der Woche mit der Aufgabe beschäftigt, mit enormen Kosten immer neues Material herbeischaffend, lernte ich weiter, und die Folgen sind in der Vorrede des I. Bandes*) angegeben worden. So erschien mein Buch faktisch, denn jetzt habe ich ausgebeichtet, in historischer Hinsicht sofort als „dritte, umgearbeitete Auflage". Hätte ich schliesslich die Weichherzigkeit doch nicht so weit treiben sollen um die Beilagen als Zugabe auf-

*) Das Berechnen des Manuscripts, um gerade die ersten 154 Seiten des neuen Textes auszufüllen, hat viel Sorge gemacht und wanderte es einige Male zwischen Berlin und Leipzig hin und her. Für das erweiterte arabische Schach dürfte ich mich (vorläufig) damit zufrieden geben, dass Dr. Steinschneider (selbst ein begeisterter Schachspieler) I. p. 155/56 von Neuem hervorhob, dass „einige Untersuchungen über arabische Schachlitteratur Aufnahme in meinem Buche gefunden hatten". Ich hatte das p. 34 der alten Bearbeitung bereits ausdrücklich selbst gesagt. Dann folgte p 34 noch eine besondere, auf die neue Bearbeitung nicht mehr wörtlich anwendbare „(Vorbemerkung Steinschneiders). Die nachfolgende Zusammenstellung arabischer Schachlitteratur ist nicht die Frucht längeren unabhängigen Sammelns aus eigenem Antriebe, sondern nur das Resultat eines von dem Herrn Verfasser veranlassten weiteren Nachforschens durch wenige Wochen über die von Hyde, Schmid, Bland und Forbes (kaum etwas Selbstständiges für Arabisch darbietend) gegebenen Anfänge, welche mich auch gelegentlich auf neues Material führten, wie ich z. B. durch Suli auf die bei Hammer am unrechten Orte angebrachte Notiz aus Masudi kam. Hingegen kamen mir eigene Forschungen auf anderen Zweigen der arabischen Litteratur zu Hülfe, wie z. B. unter dem angeblichen Ali ben Firdaus, Abu'l Abbas, Missisi, Ibn el-Habbarijja u. s. w. — Bei der Hervorhebung des schachlichen Inhalts einiger Schriften, wie der von Bland besprochenen, benutzte ich das von dem Verfasser dieses Buches mir vorgelegte Manuscript; mein Augenmerk war vorzugsweise Zeitbestimmung und Nachweisung der Autoren und Schriften, was leider bei einigen zuletzt gestellten noch nicht gelungen ist. So mag denn dieser erste monografische Versuch als solcher billig beurtheilt werden".

zuheben? Habe ich zu viel auf den Scharfsinn der Leser gebaut? Ich fange leider an, es zu befürchten, denn wenn das, was ich sofort nachweisen werde, am grünen Holz geschieht, was werde ich noch am trockenen erleben müssen? Weber sagt nämlich in seiner Recension (1054): „Der Verfasser . . . gelangt zu dem Resultate: 1) dass die Erfindung des Schachspiels in Indien überhaupt erst in das achte Jahrhundert zu setzen, 2) dass dasselbe von vornherein ein Zweischach gewesen (p. 77). In Bezug auf die erstere Annahme bleibt er sich indessen doch nicht ganz consequent, insofern er nämlich weiter unten (p. 203) sich dahin ausspricht, dass „ „die Annahme, dass die Araber im neunten, vielleicht schon im achten Jahrhundert Schach gespielt haben, nicht mehr zu den ungeschichtlichen Sagen" " gehöre". Sie sehen, geehrter Nachfolger in der Geschichtschreibung über das Schachspiel, Sie können die „Consequenz" billiger haben, als ich mir die „Inconsequenz" habe kosten lassen! Wenn man zu einer besseren Ueberzeugung kommt, dieser Ueberzeugung den Druck der Seiten 1—154 opfert, auf p. 154 noch „ausdrücklich bemerkt, dass mit der nächsten (155.) Seite der erste (Berliner) Druck anfängt", so helfen alle diese Vorkehrungen nichts, man bleibt sich p. 203 (erster Druck!) in Bezug auf p. 78 (2. Druck!) „schliesslich doch nicht ganz consequent"! Man kann mit demselben Recht (d. h. Unrecht) den alten Standpunkt der „Beilagen" gegen mich in's Feld führen, denn p. 155 ist die regelrechte Fortsetzung der letzten Seite der Beilagen. Wozu dann schliesslich die Mühe und Noth, wenn es genügt, dass etwas „einmal faktisch so da steht"? Dass ich den incriminierten Satz unter den Berichtigungen ändern würde, habe ich ausserdem sofort bemerklich gemacht. Ich darf mich wol damit trösten, dass die Gesundung meines Standpunkts schon Anfangs '73 bedeutend fortgeschritten sein muss, wenn der neue und der alte Theil blos eine so gelinde Inconsequenz enthalten. Warum ich die scheinbare Kleinigkeit überhaupt so gründlich behandle? Weil ich ein Prinzip vertrete: das Recht der ehrlichen Forschung ihre kurzsichtigen Meinungen fortwährend zu widerrufen, ohne dass Jemand das Recht hat, dem Forscher eine widerrufene Ansicht nachzutragen, denn diese Praxis tödtet die Wahrheitsliebe, den Enthusiasmus, macht aus der Wissenschaft eine Jesuitenkirche, wo nur unfehlbare Pfaffen, Silbenstecher und Schulfüchse ihr unheiliges Wesen treiben. Mit Verlaub des Lesers wollen wir das grafische und typografische Sündenregister einschalten, das für gewisse orientalische Kleinigkeiten leer ausgegangen sein würde, wenn die deutschen Gelehrten mit ihrem unleserlichen Gekritzel Ausländern gegenüber ein wenig höflicher zu verfahren beliebten. Dass man Kenntniss der deutschen Sprache verlangt ist recht und man hätte schon früher darin weniger nachsichtig sein sollen. Aber wenn jedes Volk im internationalen Verkehr ausserdem noch ein eigenes Hieroglyfengemisch beibehalten darf, so haben die berechtigten Ansprüche ein Ende und die tätowierten Insulaner den Vortritt. Meine lieben Stammesbrüder, schrecken Sie doch nicht vom Erlernen der schwierigen deutschen Sprache ab, sondern werben Sie vielmehr dafür an, d. h. schreiben Sie hübsch lateinisch. Und wenn Prof. Steinthal in seinem unplatonischen Dialog über Whitney (1874 p. 253) „Zur deutschen Orthographie" bemerkt: „Ob grosse oder kleine Anfangsbuchstaben? kann jedem überlassen werden: ich bin für Beibehaltung und rathe den Engländern sie einzuführen" — so lachen Sie ihn nur getrost herzlich aus.

Corrigenda und Addenda:

Von der I. p. 2[1]) erwähnten Encyclopädie des Nuwairî giebt es, wie mir Dr. Pertsch schreibt, keine Ausgabe; die vollständigsten Exemplare dieses sehr umfangreichen Werkes finden sich in Leiden (s. Dozy's Katalog n° 5 u. 6), in Paris (n° 628, 638, 645, 647, 683, 700, 702 u. 702 A) und in Wien (Jahrb. XC. Anz. Blatt p. 8 n° 28). Die vollständigste Inhaltsangabe s. in: Abulfedae Tabula Syriae &c. ed. Köhler. Access. Reiskii &c. Lipsiae 1766. 4to.) p. 232 no. 9; ausserdem vgl. m. auch D'Ohsson, Histoire des Mongols (Amsterdam 1852, 8vo.) I. p. LIV und Mehren in: Annaler for nordisk Oldkyndighed 1857 p. 62 n° 27.

p. 3 schwebte mir bei der traditionellen Rechnung mit den Weizenkörnern das Factum vor, dass die fortschreitende Verdoppelung für das 64. Feld 9,223,372,036,854,775,808 (s. Marmod's Rechnung, Régence 1850 p. 170), d. h. blos die Hälfte der bekannten Zahl ergiebt. Aber (und dies hatten wir vergessen und hielten darum die ungerade Schlusszahl 615 für unmöglich!) zu diesen 9 Milliarden Millionen kommen ja noch alle diejenigen Weizenkörner, welche auf den Feldern 1—63 liegen: d. h. gerade soviel noch als auf Feld 64 liegen minus 1, folglich 18446744073709551615, denn die Frage, um die es sich handelt, geht dahin: wieviel Körner sind nöthig, wenn die 64 Felder nach der Progression 1, 2, 4, 8, 16, 32, 164 (oder 1, 2^1, 2^2, 2^3, 2^4 bis 2^{64}) sämmtlich belegt werden? lin. 40: Gau und Talchand, — p. 5[5]):

Ibn Challikani ‖ vitae illustrium virorum. ‖ E pluribus codicibus manuscriptis ‖ inter se collatis ‖ nunc primum Arabice edidit, variis lectionibus, ‖ indicibusque locupletissimis instruxit ‖ Ferdinandus Wüstenfeld, ‖ . . . Fasciculus septimus, ‖ quo continentur vitae 618—698. ‖ Gottingae, ‖ apud Rudolphum Deuerlich. ‖ 1839. ‖ Kl.4to. pag. 51 n° 659. Der Druck 1845 der Slane'schen Uebersetzung wurde cassiert; der citierte Theil ist mit dem Rest des 3. Bandes umgedruckt; der neue Titel hat die Aenderung: MDCCCLVIII (Corrected reprint).

p. 5 Sissa: „In der Gothaer Handschrift arab. 1419, welche eine kurze, im Jahre 840 d. Fl. (= 1436/7 n. Chr.) von Abdurahmân ben ʿAlî ben Ahmed el-Hanefî el-Ristâmî geschriebene Gelehrtengeschichte enthält, heisst es fol. 3ª: „nachdem nun der weise Barzûjeh das Buch Kalîlah u. Dimnah zugleich mit dem „vollkommenen" Schach (الشطرنج التامّ), welches zehn in zehn ist (الذى هو عشرة ف عشرة, das soll doch wohl heissen: welches zehn auf zehn, also hundert, Felder hat) aus Indien gebracht hatte, übersetzte er es aus dem Indischen in das Persische." Bemerkung: Was das Schach betrifft, so hatte dasselbe Çaçah ben Dâmir (sic) der Indier صصة بن داصر الهندى erfunden, und der Name des Königs, für welchen das Schach erfunden wurde, ist Schihrâm شهرام. Sollte dieser Name etwa als شا رام = شاه رام „König Râma" zu erklären sein?

In der Gothaer Hs. arab. 919, 1 finden sich drei kleine Abhandlungen, welche sich mit Ausrechnung des bekannten Exempels mit den stets verdoppelten Getreidekörnern (in der dritten sind es Silbermünzen) beschäftigen. In der ersten wird als Erfinder des Schachspieles ein Held der Geschichte

صعصعة بن داهل الهندى Ça'ça'ah ben Dâhil der Inder genannt, in der zweiten kurzweg Ça'ça'ah. In dem dritten Schriftchen werden keine Namen genannt und die Fassung ist überhaupt eine ganz andere: Ein Sultan pflegte den von ihm im Schach besiegten Gegnern den Kopf abschlagen zu lassen; als er das bereits mit 99 gethan hatte, kam ein Dervisch, der ihn besiegte und sich dann als Gnade ausbat, dass man ihm auf das erste Feld des Bretes ein Silberstück legen möge u. s. w. — Der betreffende König in dem ersten Schriftchen ist Ardschîr ben Bâbek." Pertsch.

p. 9 lin. 9 *Râdhâkânta* (nie *Rhâd.*) — p. 11[16]): In Hartmann Schedel's Chronicarum liber, Norimb. 1493, fol. 62, heisst es ebenfalls: Ludus Scacorum reperitur ab Xerse philosopho pro correctione Evilmerodach tiranni, qui sapientes et magistros suos occidere consueverat: quo Solatio retractus fuit a tyrannide ad emendatioz. Pauls citiert am a. O. p. 72 aus Gobelinus' bis 1418 reichender latein. Universalchronik (ediert in Meibom, Res germanicae 1688 I.) die Stelle: „Ovid sagt in seinem Buche de Vetula, Ulysses sei der Erfinder des Schachspiels gewesen und habe dieses Spiel während des Trojanischen Krieges erfunden, und Ovid, erklärend den Scharfsinn des Erfinders, fügt hinzu, das Spiel sei ähnlich den Bewegungen des Himmels (ad instar motus coeli factus) gemacht worden. Es scheinen desshalb [so treibt man den Teufel durch Beelzebub aus!] diejenigen zu irren, welche behaupten, dass zu Zeiten Evilmerodach's, eines Sohnes von Nabuchodonosor, dieses Spiel erfunden worden sei."

p. 14 Anm. lin. 3 Chasles — p. 24 lin. 13—15 zu streichen. p. 26 Anm. lin. 9: Oui, Monsieur. Anm. 20) lin. 25 lady [piece!] of ivory, cf. p. 158[3]). p. 27 letzte Zeile: na g-Ceart. p. 28[21]) Saga Olafs. p. 32: Prof. Haagen, Verfasser einer Geschichte Aachens (Aachen 1873) hat bei den zahlreichen Geschichtschreibern aus Karls des Grossen und noch viel späterer Zeit keine Erwähnung des Schachspiels gefunden! p. 40 Anm. 3) ist die Lücke in der 4. Linie auszufüllen: S. 12[18]). p. 60 unten: Schach-Tabel. p. 61 lin. 6 und p. 62 lin. 1 *Patandschali.* p. 62 lin. 30: Erklärung des Wortes besagt: lin. 3. unt. *daçapada,* p. 63[26]) *devana* 63[28]) Codex der heiligen Schriften — p. 65[29]) A. v. Schiefner — p. 66 lin. 13 unt. *râdschan* — p. 68 Vers 2: den Farzânah — Vers 15: Eben so — Vers 25: Jeder bewegte sich — p. 70 lin. 12 unt. *Chaturâjî.* p. 73 lin. 24 — 27: hat . . . benutzt. p. 76 lin. 28 *nîtisâra* — lin. 34—35 sind nach Weber 1873 p. 706, bei mir p. 120 Anm. zu berichtigen. p. 77: Bei dem epischen Worte Tschaturanga für Heer und Spiel, das nicht näher analysiert zu werden braucht und die Bedeutung von vier verloren hat, erinnerte mich Herr v. d. Lasa an *trivium*, *trivial,* bei welchen Worten auch nicht mehr an einen Dreiweg gedacht wird (Cicero gebraucht trivium in der Bedeutung Kreuzweg, aber auch für unser „öffentliche Strasse, Gasse", z. B. *accipere maledictum ex trivio*, vom Pöbel; *trivialis* = ordinär bei Quintilian und Sueton). p. 79 lin. 4 (*Râyamukuṭa*), lin. 25 *çârî* — lin. 34 Wir ersehen — lin. 35 *Ananta* — p. 82 unt. Der Tschaturangavinoda — p. 91 lin. 25: 361 [360]. p. 97 lin. 4: Naniana zu Venedig (In Assemani's Katalog trägt die betreffende Handschrift die Nummer 107; möglicher, aber nicht wahrscheinlicher Weise ist dasselbe Werk in der HS. n° 316 der Vaticana enthalten (s. A. Mai, Script. vet. nova Collectio IV, 463 und Biblioteca Italiana XLVII p. 11 n° 164). lin. 23 Ibn Challikân — p. 99 lin. 7 Abû

Ali, lin. 8 Hakim — p. 106 lin. 35 ʿAlijja, p. 108[12]) Garcin de Tassy — p. 109[13]) ist von Golius. Ausser dieser Ausgabe und der von Manger nannte Pertsch noch: Calcutta 1812, 1818, 1840, 8vo. (s. Zenker, Bibl. orientale I n° 747, II n° 736) türkisch am a. O. I n° 749 und wol auch II n° 737. Handschriften sind sehr häufig. p. III lin. 33 *Shâhi masnû*, d. i. doch wohl شاه مصنوع, heisst „künstlicher, künstlich gemachter König", also doch wohl: eine Figur, die, ohne ursprünglich König zu sein, durch ihr mehrmaliges Durchdringen sich zum Rang des Königs emporgeschwungen hat. Pertsch. p. 113 Diagramm IV muss von folgender Grundlage aus construiert werden:



p. 120 lin. 22 (blosse Springervorgabe). p. 121 lin. 3 unt. reseratum — p. 130[29]) ist die Uebersetzung von Dr. Behrnauer in Dresden. p. 137 lin. 28: 1252—1284. p. 148[3]) Massaltob. p. 158 lin. 31 anwendet — p. 165*) steht am Schluss mein sonst nirgends als Quelle angeführter Name ganz überflüssig. p. 167 lin. 13: II. S. 256) — p. 173[9]) lin. 4: oben S. 5. — p. 176 lin. 20: S. 516). p. 184 lin. 36: 36 Df3, p. 185 lin. 13—15: Das Schach wurde ursprünglich erfunden als Berechnungsspiel, geeignet, u. s. w. Dass die Citate des alten mit dem von mir umgearbeiteten ersten Theile dieses Bandes nicht mehr stimmen, ist deutlich und nur Folge der Citierwuth des gelehrten Verfassers. So braucht der Leser sich keine Mühe zu geben, „Steinschneider's Manna zu vergleichen", denn die Schrift ist nicht zu haben; so steht in der zweimal citierten Abhandlung „Ueber die Volksliteratur der Juden" zur Sache blos dieser Satz: „An Deutschen [?] Höfen war das Sicherheitsventil für die explodierende Wahrheit eine Narrenkappe. Dem morgenländischen Gewaltherrscher durfte die Wahrheit in keinem lebenden Munde nahen, man nahm die Zuflucht zu Spiel und Fabel. Ein Perser stellte die Regierungsweisheit in dem Königs- oder Schachspiel dar, in welchem der König nur einen Schritt nach allen Seiten gehen darf, während der Wesir oder Premier-Minister, — an dessen Stelle das galante Europa die Königin gesetzt hat — das Staatsgebiet nach allen Richtungen durchläuft" [Verwechslung von Fers und Dame]. Wenn überhaupt alle Bücher der Welt, wenn sie nur das Wort Schachspiel enthalten, zusammengetragen werden sollen, dann hört der Verstand auf. Ich habe den Verfasser zwar gefragt, ob er bei Berlin immer die neuesten Ausgaben des Bädeker und beim Verleger auf dem Titel seiner Werke stets das Adressbuch citierte, allein vergebens. p. 194 lin. 30—34 fehlen u. A.: Arthur Saul (?), dessen anon. deutscher Uebersetzer, Philidor's Uebersetzer Schack Hirsch Ewald, Jean Dufresne, Zukertort, und gewiss noch mehr Kinder Israels. p. 203 lin. 33—36: Konnte man also Ende des zehnten Jahrhunderts zur Beleuchtung arithmetischer Vorgänge sich auf die Züge im Schachspiel beziehen, so gehört die Annahme, dass die Araber schon im neunten Jahrhundert Schach gespielt haben, nicht mehr zu den ungeschichtlichen Sagen. (Die frühere Lesung ist noch Quatsch des alten Adam!) p. 274 N° 375: 1. Ra7†, R. od. Sa7:; 2. Ra7:†, R. od. Sa7:; 3. b7† p. 276 lin. 1: 10 Zügen — p. 277 lin. 11

unt.: wurde allerdings im J. 1257 geschrieben — p. 283 lin. 34 Damiano. p. 284 lin. 5 steht, wie gewöhnlich, *Rex alter in albo*, soll aber unzweifelhaft *Rex ater in albo* heissen! p. 293 lin. 4 ist unter „pedo de dono“ nicht der avancierte Bauer, sondern der Bauer auf den gewettet wird zu verstehen. lin. 12: No. **10286**. p. 301 lin. 5 unt. (N° 279, 8vo. nicht 800). p. 303 lin. 19—22: = 270 (Madden p. 286), 6 Muse uilain = Le guy des damoyseles im MS. Reg. (5), 7 = 271, 8 = 242, 9 & 16 = 22, 10 (Madden p. 285) & 11 = Var. 276, 12 Giu des alfins = 34, 13 = 272, 14 = 274, 16 = 277, 16 = 33, 17 = Rundschachbrett. p. 305 lin. 14 unt. Codex O (nicht N). lin. 4 unt.: oben S. 295. p. 311 zur Linken des Diagr. Die Recht seit. p. 319 lin. 15: nach jedem Felde der ganzen Diagonale u. s. w. p. 329 lin. 10: Wilson's Ex. des Lucena war früher im Besitze des Lord Audley. p. 343 lin. 18 Duca di Sauoia. p. 347: Ruy (= Rodrigo) Lopez hat sein Buch nicht „dem unglücklichen Prinzen“, sondern dem Hofmeister (mayordomo mayor, Oberhofmarschall, wie wir etwa sagen würden) Don Carlos dediciert. p. 350 lin. 6: Jahr M.DC.Xvj. p. 352 lin. 13: 12mo. Das *Spiel-Haus* erschien nach Clodius p. 97 zuerst 1694. p. 358 lin. 24 agit. p. 363 lin. 3 unt. roy. ‖ 12mo. p. 365 lin. 7—10 zu streichen! p. 367 lin. 30 geordnet von v. d. Lasa. p. 369 lin. 22: 2 = Pol. 40, p. 370 Carrera (1571—1647). p. 374 lin. 2. unt. Anonimo.

Zu den Manuscripten der Modenesen p. 376: „Herr Discart in Modena besitzt Autographen und Manuscripte von den drei berühmten Modenesen. Die Stücke haben einen grossen Werth und sind folgende:

1) Dasjenige Exemplar des Werkes von Del Rio, welches dieser an Lolli geschenkt und Letzterer durchgehends mit Notizen versehen hat. Lolli selbst hat davor die Worte geschrieben: Mit dem Zusatz verschiedener Anmerkungen zu meiner und der Studirenden Belehrung, im Jahre 1754 zu Nonantola versehen.

2) Uebersicht (*Sinopsi*) der sechs Capitel, welche die Abhandlung über die Vertheidigung des Anonimo Modenese gegen den Vortheil des Anzuges enthalten, ausgeführt bis zu den erforderlich scheinenden Zügen, 1762.

3) *Giuoco piano* erläutert bis zu den nothwendigsten Zügen, welche beim Vortheil des Anzuges, den an Fallen reichsten und schnellsten Angriff zeigen, abgetheilt nach drei Varianten des Gegners 1762. Diese beiden Abhandlungen sind von Lolli's eigner Hand mit Ordnung geschrieben und zu einem Band in 16vo verbunden.

4) Das Werk des Lolli, durchweg vom Autor für eine zweite Ausgabe annotirt und mit vielen Zusätzen und Verbesserungen versehen.

5) Das Werk des Ponziani vom Jahre 1782 ganz mit Anmerkungen vom Autor für eine dritte Auflage begleitet und viele Zusätze wie Berichtigungen enthaltend.

6) *La pratica del giuoco*, das Schachspiel in seiner Anwendung oder das erste Ausrücken der Stücke; in zwei Haupteröffnungen abgetheilt, ein neues System etc. von Ponziani etc. von ihm selbst zum eignen Privatgebrauch verfasst. Dies ist eine Abschrift von einem Manuscript, welches noch im Besitz der Erben des Autors sich befinden soll, von dem es aber auch sonst ähnliche Abschriften giebt, die jedoch alle sorgfältig bewahrt

werden.“ Vgl. La Rivista degli scacchi, Roma 1859 p. 174, Usigli's Miscellanea, Napoli 1861 p. 50 (zweiter Art. über Ponziani), übersetzt von v. d. Lasa in der Schachzeitung 1862 p. 35. (Im Handbuch 1874 p. 46 wird noch bemerkt: „Rio hat noch ungedruckte Papiere hinterlassen, welche sich jetzt in den Händen eines Signor Bordari befinden sollen.“) Die N° 2) führt den Titel:

Sinopsi ‖ *dé sei capitoli componenti il* ‖ *Trattato della difesa* ‖ *dell' anonimo modanese* ‖ *contra di chi abbia il vantaggio del* ‖ *primo tratto* ‖ *esposta si no ai tratti creduti* ‖ *opportuni.* ‖ *Tum tacitus secum versat quem ducere contra* ‖ *Conveniat Hyeron. Vida S. L.* [Zeichnung] MDCCLXII. ‖ kl. 8vo. 59 Seiten + 12 weisse Blätter + 11 Blätter: *Giuoco piaño* ‖ *esposto sino ai tratti più* ‖ *necessari dimostrativo* ‖ *l'Offesa* ‖ *più insidiosa, e spedita per chi* ‖ *ha il vantaggio del primo tratto* ‖ *diviso in tre variazioni* ‖ *dell' avversario* [Zeichnung] MDCCLXII ‖ + 33 weisse Blätter.

Die Sammlung wurde von mir angekauft und nach genauer Durchsicht Herrn Rimington Wilson überlassen. Zur Feststellung der Aechtheit der betreffenden Stücke lasse ich, im Interesse der Forschung, die Quittung des Ritters F. von Discart, jetzt Secretär des „Herzogs von Modena“ in Wien, hier in extenso folgen:

Herrn Dr. Ant. v. d. Linde in Berlin.

Ich bestätige Ihnen hiermit, für die an Sie verkauften, in der „Schachzeitung“ 1862, Seite 35, aufgeführten sechs modenesischen Handschriften den Betrag von Gulden Fünfhundertfünfzig österr. Währung in Ihrem Auftrage durch Herrn H. Lehner in Wien heute richtig empfangen zu haben

Wien, den 18. Mai 1874. **Discart** *p. m.*

p. 377 lin. 23: 9 (35). p. 380 lin. 10: Schoonhoven. p. 389 lin. 9 liebenswürdiger als. p. 391 lin. 6 unten: Nach der Ausgabe 1749. p. 392 lin. 22 Changuion. p. 401 lin. 2 Afbeelding — lin. 12 unt. Stratagèmes. p. 406 lin. 26: 1811. **Beil.** p. 4: „Die vorstehende Figur stellt ein indisches Vierschach, Tschatûrâdschî, das zwar während einiger Zeit, 1855 und 1860, auf Grund einer blossen Vermuthung des unbefugten Hiram Cox 1799, von dem Charlatan Duncan Forbes zum ursprünglichen Tschaturanga hinaufgeschwindelt wurde, bei dem heutigen Stande der Forschung aber, um mit v. d. Lasa zu reden“, von seinem usurpierten Throne sicherlich herabgestossen und zu einer der vielen Abarten degradiert werden muss“. Anm. 1). Wenn die Sanskritisten das Wort Tschaturanga nicht auf die (ursprünglich gar nicht in der Vierzahl existierenden) Spielparteien beziehen, so haben die Sanskritisten — ganz gewaltig Recht! Nicht der Wagen, sondern das Boot ist jünger! p. 4 Anm. 2 lin. 4: Das älteste indische Zeugniss, das nur die Felder des Schachbretts erwähnt, hat mit dem Vierschach gar nichts zu thun! p. 13 lin. 14 — 15: im Chess Pl. Chron. 1843 pp. 191, 206 und schliesslich bei Forbes 1860 pp. 286 — 94. lin. 17 muss Deva gestrichen werden, denn damals steckten wir noch in der Vereinerleierung der beiden Herren Râdhâkânta. p. 14 lin. 1 ist der Satz: „Viel . . . Umgekehrte“ zu streichen, und wiederhole ich mit grösstem

Nachdruck, dass ich nur den litterarischen und bibliografischen, aber durchaus nicht den geschichtlichen Gehalt dieser Seiten noch für meine Rechnung nehme, besonders die Deduction p. 9 jetzt herzlich belache! Auch über die Verwechslung der Zugkraft von Nachen und Elefanten im Vierschach mache man sich weiter kein Kopfzerbrechen, denn hier liegt wieder eine „moderne Instanz" des Vierschach versteckt. Wie Wagen, Elefanten, Kameele und Schiffe, Namen, Standort und Zugkraft in den asiatischen Spielarten (inclusive des Russischen) einander gegenseitig abtreten, sahen wir I pp. 81 — 82. Auch im Vierschachdiagramm ist die Aufstellung eine gewöhnliche, der Alfil steht dem König unmittelbar zur Seite, nur beruht sein Zug auf einem aus Missverständniss hervorgegangenen Irrthum. Erst vor kurzer Zeit wurde mir die Möglichkeit eines derartigen Vorgangs vollständig klar. Prof. Dieterici war nämlich in Begleitung seines orthodoxen Persers bei mir, dem ich meine Schachspiele zeigte. Als Murteza nun so vor einem marmornen Schachtisch mit aufgestellten Staunton - Chessmen stand, sagte Prof. D., unter jedesmaliger Vorzeigung der betreffenden Figur, die persischen Schachnamen vor sich her. Mit Schâh, Fers und Asp (König, Dame und Pferd) ging Alles glatt, aber als er den Thurm Ruch und den Bischof Pîl nannte, da hörte sofort die Eintracht auf! Die Figur mit der Bischofsmütze (Laufer), das war der Ruch, und der Thurm, das war der Pîl! Da nun aber Orientalen noch unmöglicher zu überzeugen sind als Occidentalen, so blieb es für diesmal dabei. Mir war die Geschichte aber höchst interessant, denn man braucht sie blos nach Indien zu verlegen, um klar einzusehen, wie ein naseweiser Vyâsa (unter persischer Führung?) aus Verwechslung den Alfilsprung nach der Ecke und den Rochgang unsinnig nach der Mitte des Brettes verlegen konnte! p 27 [16]) Nicolas de Nicolai. lin. 2 unten: im Text p. 323. p. 30 lin. 30 Jacob Mennel. p. 113 lin. 25 libellus. lin. 8 unten: Mediolani 1497 (= 1479?). Panzer, II p. 85 N° 524, Schmid p. 35. — p. 124, 125: Quaritch. p. 130 lin. 5 unten Bl. aij[a]. Jacob Köbel gab 1522 ein von ihm verfasstes Octavbändchen (Layen Compasz. Ain Sun vhr in des menschen Lincken Handt, u. s. w. Wendelin von Maltzahn's Deutscher Bücherschatz, Jena 1873, N° 198) heraus, wodurch die ungefähre Zeitbestimmung seines Schachzabels p. 135 bestätigt wird. Am Schluss des Titels ist „Vnd orden das recht an den streyt" und: 1 Titel + 1 Register, nach einem Exemplar in Gotha zu verbessern. Herr Wilson besitzt die erste Ausgabe 1507 und, sowie auch Franz in Berlin und der Senator Culemann in Hannover, ein Exemplar 1536. Auch die Schachtafeln der Gesundheyt p. 151 sind in Gotha. p. 151 lin. 4 Breitkopf 1784 p. 115.

Band II: p. 3 lin. 17 Von Casenove, s. Chess Pl. Chron. IV p. 77, Walker's Studies, Games 433—52. lin. 10 Allgaier widerlegt. p. 15 lin. 12 unten Cozio. p. 16 Handbuch 1874: 1 Portrait + (XIV) + (644) Seiten + 4 Blätter (Schachverlag). p. 22 lin. 11 E. C. Usigli. p. 28 lin. 13 unten Kort Afhandling. p. 29 lin. 5 unten giuoco. p. 34 lin. 6 Rauben. p. 40: Portius 5. Aufl. ist von Dr. R. Mangelsdorf. p. 43 lin. 3 Chess gehört zu Longman p. 47! p. 48 Klemich wurde Sz. 1873 p. 79 von Pillmeyer recensiert. p. 68 lin. 12 Gutsmuths. p. 71 lin. 7 Neueste Anleitung gehört zum Damespiel. p. 78 lin. 2 Wijk. p. 79 lin. 22 **Beeby**. p. 81 lin. 9: Lange, Miscell. pp. 138—146. p. 85 lin. 15 fot. Portrait. lin. 6 unt. 1872! p. 86

lin. 4: 7. Aug. 1871! p. 87 lin. 5 unten d'Esclands. p. 94 sind zu den 12 Schlachtpartieen 1815 zu vergleichen: Lange, Militärisches Schach, Sz. 1858 pp. 221, 281; Tendenzschach Sz. 1859 pp. 45, 186, 232, 325; kriegsbildliche Schachsprache Sz. 1860 p. 97. — p. 96 Ludimontanus. Francesco Discart, wo er Sz. 1847 pp. 344—48 gegen Jänisch' Spielregeln plaidiert, nennt den Grafen Valerio Salimbeni in Modena als eifrigen Problemsammler (über 4000 Nummern), nach einer Zuschrift dieses Sammlers an Capräz (Schweiz. Sz. 1859 p. 103) hatte er damals bereits 11000 Stück. p. 96 d'Orville, Paris s. d., scheint als Buch nicht zu existieren, sondern eine blosse Adresse zu enthalten. p. 98 Lichtenstein wurde besprochen Sz. 1847 pp. 179, 382; 1848 pp. 84, 85. p. 99 Lange 1862 wurde recensiert von A. v. Leitner, Sz. 1868 pp, 213, 233. p. 102 lin. 2 unten (und sonst) **Ozanam.** p. 103 lin. 29: 1725 (nicht 1795); lin. 32: 1780 (nicht 1750); die Ausgabe 1778 soll von Montucla sein; lin. 34: 1825, 1835. p. 104 lin. 22 La Lande, p. 111: Dr. C. Waitz, Topographische Schachstudien, Sz. 1860 p. 406; M. Lange, Maxima und Minima, Sz. 1844 pp. 42, 78; Bretablauf der Dame, am a. O. pp. 136, 188; E. Pauls, Das Maximalproblem der Damen auf dem Schachbrete. Studie aus dem Gebiete des mathematischen Schachs. Sz. 1874 pp. 129 — 34. I. p. 112 Schachspalten (England): 223. *The Glowworm.* London 1868, Löwenthal. — 224. *The Gentleman's Budget.* London 1873, J. W. Richards. — 225. *Popular Recreator* 1873. — 226. *The Leisure Hour.* London 1873, H. F. L. Meyer. — 227. *The Essex Herald* 1873. — 228. *St. James's Chronicle* 1873. — 229. *The Manchester Weekly Times.* 1873, A. Steinkühler. — 230. *Nottingham Daily Express* 1873. — 231. *The Norvicensian.* Norwich Dec. 1873, C. W. M. Dale. — 233. *The Excelsior Magazine.* Guildford 28. Febr. 1873, F. C. Collins*). (Dänemark:) 234. *Illustreret Tidende.* Kjöbenhavn 1867—70, O. Malmqvist. — (Italien:) 235. *Giornale militare*, Florenz 1847. — 236. *L'Illustrazione.* Roma 1874, S. Dubois. — (Oesterreich:) 237. *Illustrirte Zeitung.* Wien 1873, O. Gelbfuhs. — 238. *Wiener Zeitschrift.* Dec. 1873, H. Lehner. — 239. *Wiener Intelligenzblatt.* 1873, Sint. — 240. *Neues Wiener illustrirtes humoristisches belletristisches* (Donner-

*) Nach der *Era*-Nummer vom 14. August 1864, p. 14 Col 3: 254. *The Liverpool Kaleidoscope*, vor 1835, Egerton Smith. — 225. *New Court Gazette.* London 19. Mai — 5. Dec. 1840, H. Staunton † 22. Juni 1874. — 256. *South Devon Litterary Chronicle* 1846 (?). — 257. *Glasgow Citizen* 1849 (?). — 258. *Hartlepool Advertiser* 23. Nov. — 21. Dec. 1850. — 259. *Southern Times* (?). — 260. *New Castle Daily Journal* 1861. — 261. *Belfast Weekly Post* 1861. — 262. *Bristol Daily Post* 1862—64, A. Holloway. — 263. *Dundee Courier and Argus*, seit 14. Juli 1862 G. B. Fraser. (No. 2 p. 112 erschien vom 4. Jan. 1835 an. No. 4 vom 8. Sept. 1840 bis 21. Oct. 1846, Elijah Williams. No. 11 vom 17. Juli 1849—23. Juli 1854, H. C. Mott. No. 12 vom 23. Juli 1851 bis 12. Oct. 1853, seit 24. Nov. 1852: *Western Courier.* No. 13. 1. Juli 1849—27. Oct. 1854, D. Harrwitz; Januar—April 1862, Januar 4863 ff. Loewenthal. No. 15 vom 19. Februar 1854. No. 17. *Gateshead Observer*, 22. Juli 1848—21. Februar 1852. No. 18 vom 11. März 54 bis 6. Dec. 55. No. 19 vom 26. April. No. 20 vom 25. Sept. 58 bis 23. Juli 59. No. 22 vom 19. Juni 58. No. 23 bis 5. Sept. 63. No. 24 *Reynalds.* No. 26 Rainger. No. 28 Hanley (nicht Hamburg). No. 29 beg. 19. Oct. 58. No. 31 *Lloyd.* No. 32 vom 4. Jan. 61 bis 7. März 63 Loewenthal. No. 33 *Sporting Times.*

wetter!) *Familien-Journal.* 1873. S. Gold. (Fortsetzung von N° 98 p. 114. N° 96 wurde der Reihe nach geleitet von Kolisch, Csánk, Dr. Meitner, 1873 Oscar Gelbfuhs. N° 93 hat eine „Schachbeilage".) — 241. *Der Kaktus.* Wien 1874, Dr. Gold. — 242. *Oesterreichisch-ungarische Militärische Blätter.* Teschen 1874, O. Gelbfuhs. — 243. *Magyarország és a nagyvilág.* Pest 1873, Alexius Markus. (Amerika:) 244. *The Golden Age.* New York 1873, Eugene Delmar. — 245. *Watertown Morning Despatch.* 25. Nov. 1873, Wm. H Hotchkin. — 246. *Watertown Re-Union.* 1873, Derselbe. — 247. *The Favorite.* Montreal, Canada 1873. — 248. *Danbury News.* 1873, B. M. Neill. — 249. *Washington Sunday Herald* 1870. — 250. *Muskegon Enterprise.* 1871, Miron J. Hazeltine. — 251. *Canadian Illustrated News.* Montreal 1873, Ino. White. — 252. *Torento Mail,* Jan. 1873 erneuert. — 253. *Bayonne Herald.* New Yersey 1873, Miron J. Hazeltine. („Auch die Gattin des Letzteren, Frau H. Bryont Hazeltine, betheiligt sich unter dem Pseudonamen Phania an den Schachpublicationen. Erst kürzlich erschien von ihr ein sehr hübsches Schachgedicht An Enigma, das der Verfasserin alle Ehre macht." Oest. Sz. 1873 p. 84. Schachspielerinnen sind sonst noch Miss Emily Rudge in England, Fräulein Rosa Fassler in Wien, u. A. In den Amer. Schachspalten p. 116 fehlt bei N° 198 Frederick H. Elder, bei N° 203 Thomas D. S. Moore. N° 219 ging 1873 schon wieder ein.)

p. 126 Sz. 1862 hat p. 81 eine Tafel (Rösselzug), 1864 p. 64 eine Tafel (Englands Schachcongresse), 1865 p. 336 eine Tafel (Sternvierschach). p. 129 lin. 11: unzweideutiges. lin. 17 unt. le Maître-Docteur. p. 132 lin. 23 Barcelona. p. 134. In sämmtlichen Schachzeitungen wurden gegen 18000 Partieen gedruckt (vgl. v. d. Lasa's Uebersetzung des X. Cap. des Carrera, Sz. 1859 pp. 1—3; Urussoffs Irrthum über den überwiegenden Vortheil des Anzuges im Schach, Russ. Sz. 1859 pp. 149, 155, Handbuch 1874 p. 73; Frau Elvira v. d. Linde, Zur Statistik der Schachtheorie, Nord. Sk. 1874). p. 135*) hat Forbes allerdings aus Hyde I p. 151 (Wahl p. 237), aber was 1694 gesagt worden, darf 1860 nicht mehr nachgeschrieben werden. Tabelle p. 136, Jahreszahl bei No. 1 und 10: **943.** Prof. Weber fragt mich, warum ich die Anführung der indischen Namen in Themaform hier für nicht zweckentsprechend halte? Weil das Buch nicht zunächst für Orientalisten, sondern für die gebildete Schachwelt überhaupt bestimmt ist, und besonders die Redactionen der Schachzeitungen in kurzer Frist mit den „Radschans" und „Mantrins" im Schachspiel abenteuerliche Fahrten unternehmen würden. Regierungsrath von Oppen schrieb z. B. (Sz. 1848 p. 376): „Das Handbuch theilt ab: Chatu-ranga, Herr Nathan Schatur-Angka." Ist das nicht sehr hübsch? Also — aus reiner Menschenliebe keine Themaform! Die Wörter *dvipa* und *gadscha* sind allerdings unrichtig accentuiert, *ça mato* (p. 138 unt.) habe ich aus einem Gedächtnissfehler selbst zusammengeforbest, dagegen das tibetanische *schík!mat* und das reizende dschapanische Schachgebot *ote!* vergessen. p. 138 lin. 10: sowol die Anwendung. p. 139¹) lin. 8 *râjan,* lin. 9 *ushtra* p. 140⁴) Vullers' und *dsch* statt *g.* 140⁵) lin. 15: Es könnte lin. 10 unt. *Reksch.* p. 141⁶) unt. Schmid. p. 148 Fromund. Zur Schätzung des Alters undatierter Handschriften bemerke ich noch Folgendes:

Der holl. Professor Moll in Amsterdam, der sich behufs seines Quellen-

werks über die niederl. Kirche im Mittelalter über ein Vierteljahrhundert mit allen möglichen Handschriften beschäftigt, sagt in dem erwähnten Werke (Kerkgeschiedenis etc. Arnhem 1867, II. 2. p. 373[1]): „Ich muss bemerken, dass die Bestimmung des Alters eines undatierten Codex oft eine äusserst schwierige Aufgabe ist. Unsere Kenntniss des Schriftwesens und Schreibmaterials ist noch immer sehr mangelhaft, und sogar der Geübteste, der in der Handschriftenwelt heimisch ist, wird bereitwillig eingestehen, dass, auch im Falle der gewissenhaftesten Forschung, Irrthümer täglich vorkommen. Ich hörte einen berühmten Gelehrten, der die Handschriften der bedeutendsten Bibliotheken Europa's gesehen und derer sehr viele benutzt hatte, von einem in meinem Besitze befindlichen Codex, der die Jahreszahl 1542 hat, die Erklärung abgeben, dass derselbe nicht jünger als das 14. Jahrh. sein könnte. Erst nachdem ich ihm das Datum zeigte, das offenbar echt ist, liess er seine Behauptung fahren." Aus meinen eigenen Forschungen über die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst habe ich ein unbedingtes Misstrauen gegen jede paläografische Hellseherei mir unwiderruflich angeeignet. Da könnte ich hübsche Geschichtchen erzählen!

p. 153*) Ueber spanische Nachbildungen der dem Pamphilus Mauritianus zugeschriebenen Comoedia: *De arte amandi,* und der oft damit verwechselten *Vetula,* zuerst 1343 durch den Erzpriester von Hita, Juan Ruiz, spricht Klein in der Gesch. des Span. Drama I p. 567 ff. Aus p. 701 ersehe ich, dass der spanische Roman Tirant lo Blanch (s. p. 158 lin. 4 unt.) in Valencinianischer Mundart von Juan Martorell geschrieben (1460 begonnen), dem Don Fernando de Portugal gewidmet, und 1490 zu Valencia gedruckt wurde. Bekanntlich gehörten zu den Ausnahmen, die bei dem Auto-da-fé der Ritterbücher in Cervantes' berühmtem Werke, auf Fürsprache des Barbiers vom Pfarrer gemacht werden: 1) Amadis de Gaula (Salamanca 1510, Roma 1519, franz. 1540, ital. 1546, deutsch 1583, engl. 1619, nach de Castro sogar hebr. übersetzt), 2) Palmerin de Inglaterra (von Luis de Mendoza, gedruckt 1547, 1548, portug. Evora 1567), 3) Tirante el Blanco. Der Pfarrer nennt diesen Roman „einen Schatz von Ergötzung und eine Fundgrube von Zeitvertreib", und was den Styl anbetrifft, so sei der T. das beste Buch der Welt (que por su estilo es éste el mejor libro del mundo). Das Schachspiel scheint übrigens, höchst auffallend und bezeichnend, in der schöngeistigen Litteratur Spaniens blos durch seine Abwesenheit zu glänzen. p. 162 Freret. Wieland's Bearbeitung führt den Titel: Ueber das Alterthum und das Ansehen des Schachspiels. Freret's Aufsatz soll übrigens auch noch in den Berliner Mannigfaltigkeiten 1782 stehen. Zu den franz. Schachnamen könnte noch das bekannte Gedicht an Greco, aus dem Mercure Galant 1693, citiert werden: A peine dans la carriere, Contre moi tu fais un pas, Que, par ta demarche fiere, Tous mes Projets sont a bas. Je vois, des que tu t'avances, Ceder toutes mes defences, Tomber tous mes Champions. Dans ma resistance vaine *Roi, Chevalier, Roc*, et *Reine* Sont moindres que des *Pions*. Man sieht wie schwer sich der *Roc* von der *Tour* verdrängen liess! p. 165. Ueber Schach = Raub kann ein scheingelehrtes Gewäsche Sz. 1852 pp. 407—12 verglichen werden, dessen Verfasser auf dem Holzweg ist. Die Verwechslung der altgermanischen Wurzel mit dem asiatischen Ausdruck könnte zu einer Menge Fehlschlüsse führen. So

sagt Prof. Moll 1869 in seiner Kirchengeschichte vor der Reformationszeit (II. 4. p. 148[6]): „Eene opmerkelijke geschiedenis van eene gewelddadige *Schaakpartij* vindt men in de Sententien van den raad in Holland p. 227" (d. h.: eine bemerkenswerthe Geschichte einer gewaltsamen *Schachpartie* findet man u. s. w.). Da die Bemerkung sich aber auf die Textworte bezieht: „Ehebruch kam unter allen Ständen häufig vor; Frauenraub und Nothzucht, sogar an 12jährigen Töchtern verübt, wurde" u. s. w., ist es selbstverständlich, dass in der Sentenz des Rathes von Holland nicht von einem mittelalterlichen Faustmatt, sondern von einer „gewaltsamen Entführung" die Rede ist. Meine Landsleute, die „flegmatischen" Holländer, setzen diese hübschen mittelalterlichen Sitten indessen immer noch fort! Allen erzählt (Philidor 1863 p. 7) von seinem Collegen Prof. Vethake (übrigens auch ein holl. Name), dass dieser als 9jähriger Knabe vom blossen Zusehen Schach gelernt hatte. Seine zweite Partie spielte dieser Yankee-Deschapelles „against a learned and skilful, but choleric, Dutch gentleman, who answered the boy's Checkmate, by knocking him down with the board". Dieser Dutchman aber! Oder war es nach der Yankee-Sprache ein Deutscher? Ach nein, denn p. 22 spielt Philidor in Rotterdam mit den „Dutchmen", und selbstverständlich blos mit „heavy Dutchmen", denn die ganze Nation besteht nur aus Dickwänsten. p. 167 lin. 24 Gottfried. p. 169 lin. 5 unt. Französisch im Palamède 1847 pp. 561—65. p. 170[13]) L. G. Visscher. p. 172 lin. 13 Rivista. lin. 16 Vescovo. p. 173 lin. 31 mein Osman. p. 181 lin. 13 Beredsamkeit. p. 184 lin. 11 unt. von denen. p. 192[28]) Java. Vgl. Mac Gleans, Zwischen Batavia und Samarang. Sz. 1867 pp. 221, 255, 306, 320. (Mit Holzschnitten.) Aus dem fernen Osten p. 349. Auf javanische Schachstellen (meine eigenen Notizen im Haag habe ich seitdem leider nicht wieder aufgefunden) im „Sijara Raja Java", Buch der Jav. Könige und in einem von Elout (nicht Elont) veröffentlichten und durch Roorda v. Eysinga in's Holl. übersetzten Mste. wird am Schluss p. 324 hingedeutet. Die Insulaner spielen eine Art Belagerungsspiel, das mit Steinchen gespielt wird und mehr dem Damespiel ähnelt. Das Spiel heisst *Matjannan* oder Tigerspiel, weil die Steine *Matjan* oder Tiger genannt werden, das Brett hat sechs Ecken. p. 204: Zur Zwei-Damen-Frage, Wiener Sz. 1855 pp. 31, 73. Analyse und Endstellung, Sz. 1858 p. 167. Lewis' Aeusserung gegen Kieseritsky über langsames Spiel, Sz. 1851 p. 321—22. p. 210 lin. 12 Statuts. p. 212 Berlin. Der „Schachclub" wurde zuerst im J. 1803, Jägerstr. 73, gegründet, die „Schachgesellschaft" 1827, Möwes'scher Blumengarten, Potsdamerstr. 130, im Winter Café de Belvedère hinter der kath. Kirche N° 3. Auf Bledow's Veranlassung durch 14 Spieler Juli 1845 von Neuem begründet, wodurch dann am 1. Juli 1846 (angefeuert durch Schumacher in Altona) die Schachzeitung herausgegeben wurde. Die Schachgesellschaft erhielt einzelne Doubletten der Bledow'schen Bibliothek, die für 600 Thaler angekauft wurde und jetzt unbenutzt in der k. Bibl. einstaubt. p. 216. Die Stellung des ersten Diagramms wird schon angegeben von Allgaier (z. B. 1819 p. 17**), der aber daraus ganz andere Folgerungen zieht. Nachdem er in seinem XVII. Gesetz gesagt hat: „Sollte sich der Fall ereignen, dass ein Bauer bis auf das erste Feld des Gegners gelänge, ohne dass der Spieler irgend eine Figur verloren hätte, so bleibt dieser Bauer so lange stehen, bis eine Figur aus

dem Spiele kommt, in deren Wirksamkeit derselbe alsdann gleich zu treten hat" — sagt er in der Note: „Dieses Gesetz ist fast überall in Deutschland als gültig angenommen worden, und doch können sich Fälle ereignen, in welchen es durchaus nicht in Anwendung zu bringen ist, wenn man nicht die ersten Grundgesetze des Schachspiels umstoszen will. Ein Beyspiel wird dies deutlicher machen." Folgt die Stellung und am Schluss die richtige Bemerkung: „Jeder Schachspieler wird leicht im Stande seyn, sich alle aus diesem Gesetze entspringenden Lächerlichkeiten und Inconsequenzen selbst zu entziffern. Es wäre daher sehr zu wünschen, dass man allgemein das uralte Gesetz wieder in Wirksamkeit treten lassen wollte, nach welchem der Spieler, welcher einen Bauer zur Dame bringt, berechtigt ist, sich eine neue Königinn, oder jede andere Figur dafür geben zu lassen, unbeachtet, ob er diese schon verloren habe oder nicht." p. 256:

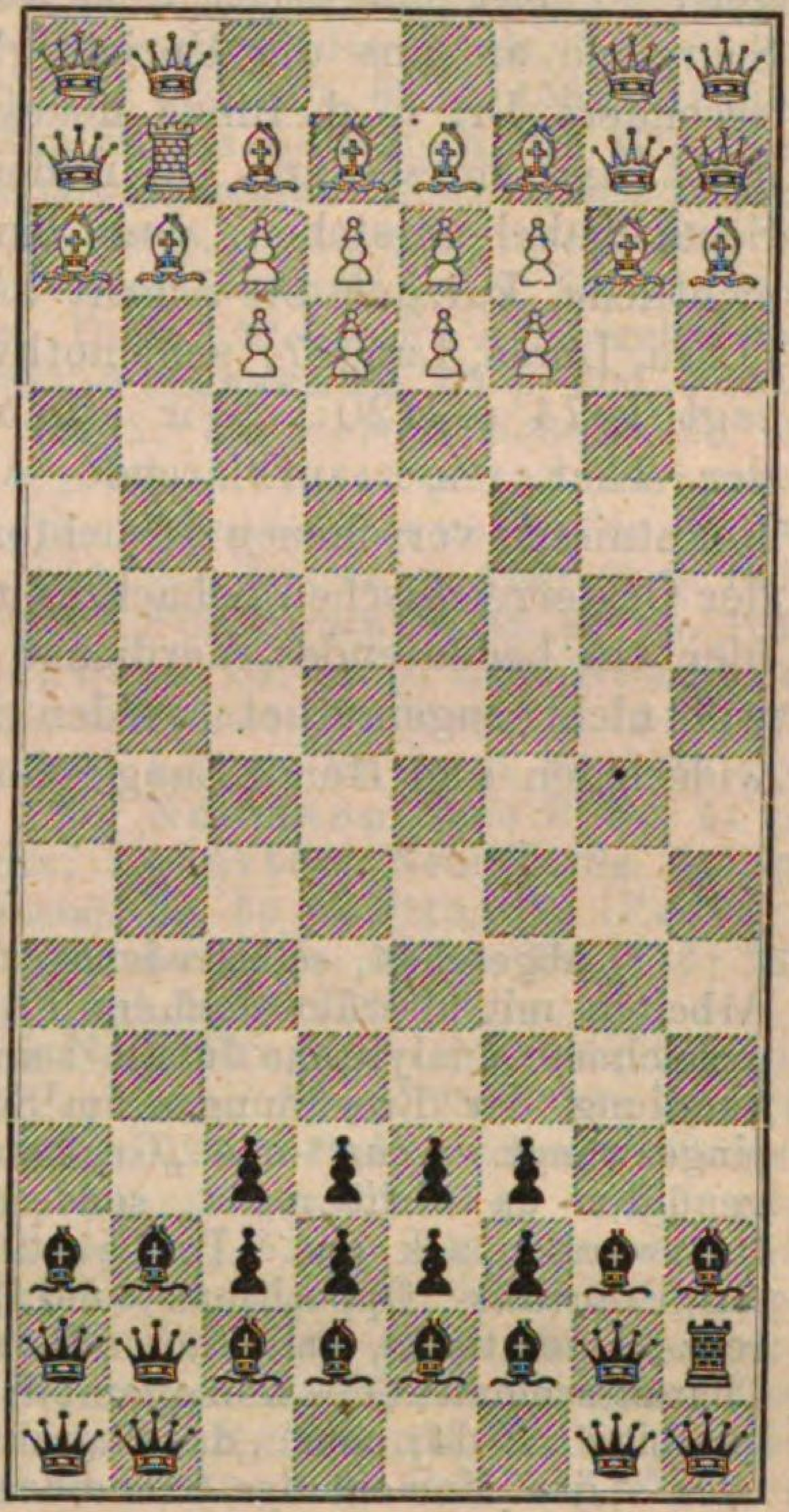
„Ibn al-Habbârîjah, der Verfasser eines kurzen Lehrgedichts über das Schachspiel (welches sich in Gotha zweimal findet, Möll. 301 und 298; ausserdem im Brit. Mus. n° 616, 2, in Upsala n° 312 p. 294, München n° 461 App. 12, und in Paris s. Notices et Extraits II, 29 Anm., — fast überall als Anhang zu der Kosmografie des Ibn al-Wardi), starb nach ʿImâdeddin al-Isfahânî bei Ibn Challikân (ed. Wüstenfeld VII p. 110, transl. bei Slane III, 150) im J. 504 H., nach al-Samʿânî das. nach 490, nach einer Note vor unserer arab. Hs. Möll. 585 in diesem Jahre." Pertsch.

p. 258 Vida 1527, Schluss: Romae apvd ‖ Lvdovicvum Vicentinvm ‖ Anno a Christi Natali ‖ p. 259 lin. 4 Marci Hie- ‖ lin. 6: alijs. lin. 7: Ioan Matthæum . . . [Figur: Virtvte dvce, ‖ comite fortvna] p. 261 Vida 1604, Chronogramm: L + M + I + I + D + I + I + L = M + D + L + L + IIII = 1604. p. 262 lin. 5 unten 12mo. p. 265 lin. 5 — 6 falsch! = Ducchi 1607 auf p. 272! lin. 20 Scaccheide. p. 267 lin. 5 und 19: *plus deux sur peau vélin* (der Barbarismus „plus. d'eux" wurde hineincorrigiert). lin. 7 ‖ des ‖ lin. 22 Arisi, Cremona Litteraria. p. 269 lin. 2: 8vo. p. 270 lin. 9 unten 8vo. p. 273 lin. 12: 16mo. p. 277 lin. 10 Roman † 1787. p. 279 Slous = Chess Pl. Chron. 1845 pp. 274—78. p. 282 letzte Zeile: Gay p. 270, p. 80 aber: Paris 1789. p. 283 J. B. Rousseau † 1741 (Gay p. 92), Delille † 1813. Vgl. bei Gay p. 76 J. D. Chopin, Paris 1854 p. 98, und p. 89 Nadaud, Le Prince indien. p. 284 lin. 8 unten: Englisch bei Lambe 1764 p. 100. — p. 288 unten Hermann Lingg, Schachgedicht (Stuttgart bei Cotta 1868, 2. Bd.) Sz. 1867 p. 371. — p. 311 Schachfiguren. Ueber die angeblich „ältesten existirenden Schachfiguren" steht eine Notiz in der Sz. 1857 p. 129. Es waren nämlich in einer verschütteten indischen Stadt, „Brahmunabad" (?), in den Ruinen eines Hauses mehrere fast vollständige Schachspiele (?) aufgefunden worden. „Ueberreste verschütteter und vermuthlich durch ein gewaltiges Erdbeben plötzlich zerstörter Häuser, welche meist aus gebrannten Ziegelsteinen bestanden, befinden sich wirklich in grosser Ausdehnung an einem alten Bette des Indus. Höchst wahrscheinlich hat die Zerstörung gegen das Jahr 800 stattgefunden. [Es lag wol ein versteinerter indischer Kalender dabei?] Von den entdeckten Gegenständen ist eine Sammlung nach London geschickt und daraus eine Auswahl in den Illustrated London News vom 21. Februar 1857 abgebildet worden. Eine dieser Abbildungen stellt 1 bis 3 Zoll

grosse Schachfiguren aus weissem und schwarzem, aber ganz zerbrechlich und mürbe gewordenem Elfenbein dar. Dieselben zeichnen sich dadurch aus, dass eine jede mit einem kleinen Zapfen versehen ist, der wie bei unseren Reiseschachfiguren in ein entsprechendes Loch in der Mitte jedes Feldes gepasst haben muss. Die gefundenen Bretter sind jedoch nicht so gut erhalten, dass sich an ihnen die Bestätigung dieser Vermuthung ergäbe. Die abgebildeten Figuren sind Bauern und, wie es nach der Grösse anderer scheint, Könige. Springer, Läufer [?] und Thürme [?], aus deren Formen sich gewiss mit Bestimmtheit auf ihre alten indischen Namen interessante Schlüsse machen liessen, sind noch nicht dargestellt.“ Wie dem sei, unzweideutigere Schachfiguren wurden abgebildet in der Leipz. Illustr. Zeitung vom 14. September 1850. „Sie waren von dem Bildhauer und Architekten Professor Ludwig Foltz in Regensburg in gebrannter rother Erde, 2 Fuss bis 2 Fuss 6 Zoll hoch, ausgeführt und bestimmt zu Zimmerverzierungen für den Schachklub in New York. Die Figuren sind zwar sämmtlich sehr charakteristisch aufgefasst, am meisten aber interessiren die 8 Bauern, mit Costümen aus der Zeit des Bauernkrieges von 1530, deren jeder zwar etwas rohes, schwerfälliges, ja bummelhaftes an sich hat, daneben aber die Leidenschaften der Rache, des Zornes etc., wie sie in jener furchtbaren Zeit so schrecklich sich offenbarten, gar trefflich repräsentirt“ (Sz. 1850 p. 362). „Planiforme Schachspiele“ bei Moritz Buhl in Leipzig werden erwähnt Sz. 1873 p. 342. p. 320 lin. 5 unten Willem V. Frühere holl. Schachfreunde des 16. und 17. Jhts. waren Viglius, Hopperus, Hessel und die Oranier: Willem I. (Taciturn, der nach dem Geschichtschreiber Hooft mit Egmont am Schachbrett sass, als die Gefahr schon im Anzug war), Moritz (der es nach Wagenaar, besonders während des Waffenstillstandes, öfter mit einem französischen Hauptmann de la Case spielte, den Verlust einer Partie aber schlecht ertragen konnte), Friedrich Heinrich, sein Bruder und Nachfolger, und Willem III., mit dem die grossen Oranier ausstarben um ihren gleichnamigen Nullitäten Platz zu machen. p. 313 lin. 3: 8vo. (1858.) p. 326 lin. 11 unten Pal. 1845 p. 393. — p. 327 lin. 9: Der Bischof, den Göthe mit Adelheid Schach spielen lässt, ist Georg III., Erbschenk von Limburg, der 1505—22 regierte, der Rathgeber des Kaisers Maximilian, der Mann der Bambergensis, der Freund Luthers, und der gewiss ein Schachspieler sein konnte. Das Bild erschien in Berlin. Alliey erwähnt noch ein Bild im Palamède 1845 p. 393: „Dans l'ouvrage Les Français peints par eux-mêmes, livraison n° 20, se trouve une lithographie illustrant cet article intitulé *le Joueur d'Échecs*, par Méry, donnant un joueur d'Échecs assis devant une table sur laquelle se trouve un Échiquier encore garni de la plupart de ses pièces, les autres personnages se voyant sur les côtés, paraissent méditer quelque coup difficile.“ p. 330 lin. 6 (d2—d3). p. 337 Schach auf der Bühne: „Ein Theaterstück ist eine Schachpartie, welche der Autor gegen das Publikum spielt. Jeder Zug muss wohl überlegt und im Zusammenhange mit der ganzen Partie sorgfältig berechnet sein; der kleinste Fehler lässt sich nicht so leicht wieder einholen und compromittirt das Stück.“ National-Zeitung vom 13. Juni 1874: Pariser Theaterzustände. Die Leitartikel im genannten Hauptblatt der bis dato reichsfeindlichen Judenstadt Berlin notieren stets in erfreulicher Weise die „politischen“ und „parlamentarischen

Schachzüge" der Thiers, Broglie, u. A., im Drama der Zeitgeschichte, und muss die tüchtige Redaction wol einen gewiegten Schachspieler in ihrer Mitte haben. p. 341 lin. 15 unt. Gherardo (gehört nach p. 341!). p. 350 lin. 9. Meiszner. lin. 18 unt. Krünitz Bd. 138 p. 225 Ströbeck. p. 352: VI. p. 358 Enderlein hat 1815 in Berlin sogar einen „Vierschach-Verein" errichtet! p. 364 lin. 24 Reiswitz.

p. 372: Rhythmomachie. In nebenstehendem Diagramm sind die runden Steine des Zahlenschach durch Bauern, die dreieckigen durch Läufer, die viereckigen durch Damen, und die beiden Pyramiden durch Thürme vertreten. Es ziehen nämlich die Rundstücke in dem arithmetischen Spiele wie die Bauern, und zwar immer nur einen Schritt, die Dreiecke wie der Alfil des alten Schach, die Vierecke gehen nach jeder Richtung (wie die Dame) über zwei Felder hinweg, die Thürme vereinen die drei Gangarten der übrigen Steine und dürfen einmal während der Partie zu ihrer Rettung den Springerzug machen. Uebrigens sind die arithmetischen Figuren sämmtlich mit Zahlen bezeichnet und stimmt das Spiel noch mit dem dschapanischen Schach darin überein (s. I p. 95), dass man den eroberten Stein umwenden und sich seiner, wie eines eigenen Steins, zur Besiegung des Gegners bedienen kann. Boissière und sein Uebersetzer Barozzi glauben sogar, dass das Schach (weil es viel jünger ist!) aus der Rhythmomachie entstanden sei (vgl. Selenus pp. 494—95). Warum das Zahlenschach älter war? Weil man den Einfall hatte, das Spiel dem Zahlenfilosofen Pythagoras (diesem Palamedes der Rhythmomachie) beizulegen und damit sofort ein hübsches Ende in's Alterthum zurückversetzt wurde! Barozzi sagt (bei Selenus p. 446) sehr belustigend, dass „der sehr weise Mann Pythagoras dieses Spiel", das „einzige der vielen Spiele der alten Weltweisen von dem wir Wissenschaft tragen, erfunden, und in seiner Muttersprache Rythmomachian (das ist, einen Kampf und Zusammenstimmen der Zahlen) genennet hat. Das rechte Exemplar aber, wie es der gedachte Pythagoras in Griechischer Sprache entworfen hat, ist, meines Wissens, noch bisz auf diese Stunde niergendes aufgefunden"! Die Rhythmomachie der Vetula ist nicht recht verständlich, von dem Codex 1511 an aber, Boissière, Barozzi, Fulke etc., läuft Alles auf Eins hinaus.



XI.

Zur Nomenclatur der Schachtheorie.

Die Redaction der Oesterr. Sz. schrieb Dec. 1873: „In Bezug auf die Benennung der Spielanfänge bleibt v. d. Lasa [im Handbuch] dem bisherigen, so fest eingewurzelten Gebrauche treu, obgleich er selbst in einem Schreiben an uns die Unrichtigkeit der meisten Bezeichnungen, wie selbe besonders Dr. v. d. Linde neuestens [im Polerio] so schlagend darthut, zugiebt und missbilligt. Wir denken, soll mit der Zeit nicht ein wahres Schachbabel entstehen, dass eine endgültige Normirung durch eine übersichtliche, kurzgefasste Schrift aus der Hand eines competenten Fachmannes (Lasa, Linde, Lange?) sehr nothwendig wäre". Die Deutsche Schachzeitung sagt 1874 p. 120: „Wir stimmen Herrn Lehner hierin ganz bei . . . In der That, eine aufklärende Abhandlung eines mit allen dazu nöthigen Kenntnissen versehenen Schachforschers thut dringend noth! Einer der von der Oesterreichischen Schachzeitung namhaft gemachten Herren könnte sich hier ein bedeutendes Verdienst erwerben!" Da nun aber Herrn v. d. Lasa wol nicht zugemuthet werden kann, die Terminologie des Handbuchs zu widerlegen und Herrn Lange das nothwendige litterarische Material fehlt*),

*) abgesehen, selbstredend, von der Sucht dieses Schachschriftstellers, seine Arbeiten mit afterfilosofischem Kauderwelsch ungeniessbar zu machen. Der ausgezeichnete analytische Inhalt seiner sogenannten „wissenschaftlich-kritischen Behandlung der Eroeffnungen im Schach" z. B. wurde in eine barbarische Form eingezwängt. „Zug" und „Gegenzug" und solche einfach menschlichen Ausdrücke genügten da nicht mehr, sondern es schreiten in einem angeblich filosofischen Hanswurstenpack das „Paralysations-, Symmetral-, und Parallelitaets-Princip", ein „Prioritäts-, Oppositions-, und Defensions-System", ferner „Charakter-, Indifferenz-, Operations-, und Factor-Momente" (auf 1. e4, e5 z. B. kann folgen: „das Charaktermoment des Königgambits", 2. f4; oder „das Charaktermoment des Centralgambits", 2. d4; oder: „das Charaktermoment des Systems der Mittelbauern", 2. c3; oder: „das Moment der Grundidee", 2. Lc4; oder: „das Moment des Factors des Königsgambits", 2. Sc3; oder: „das Moment des Factors des Centralgambits", 2. Sf3; Schwarz kann bekanntlich auf diesen letzten Zug u. a. mit 2 . . . Sf6 oder 2 . . . d5 antworten, das eine ist aber „Unmittelbare Anwendung des Parallelitätsprinzipes in dem Momente des Factors", das andere: „Unmittelbare Anwendung des Parallelitätsprinzipes in dem Charaktermomente"; sollte er sich aber erdreisten auf 2. f4 zu spielen 2 . . . d5 oder 2 . . . Sf6, so hat der Arme entweder „das Charaktermoment des Oppositionsgambits", oder „das Moment des Factors des Oppositionsgambits" auf dem Gewissen, vgl. Sz. 1851 pp. 356, 364, 390). Die sog. Französische Partie (1. e4, e6) ist (am a. O. p. 197) die „Normal-Partie", was man sich als Grundlage einer kritischen Analyse sehr gut gefallen lassen kann, das Giuoco siciliano (1. e4, c5), was bedenklicher wird, heisst „Oppositions-Partie" (s. Hirschfeld's Analyse, Sz. 1862 pp. 69, 100, 131), und die „Parallelitaets-Eroeffnung" (1. e4, e5) gehört schon zu den „Anormalen Bewegungen" (p. 350). Jänisch nennt in seiner Kritik (Sz. 58 pp. 211, 279, 324, 361, s. auch Dufresne's Kritik des Lehrbuchs Sz. 56 pp. 223, 262) dieses puerile Spiel mit der Wissenschaft, mit ergötzlicher Naivetät, die „naturphilosophische Methode"! „Gelehrt" ist noch nicht einmal identisch mit „wissenschaftlich", denn das Ansammeln des Stoffes ist darum noch nicht seine kritische Durchdringung, Gedächtniss ist noch nicht Urtheil und eine Steinmasse noch keine Kathedrale. Aber noch unendlich weniger hat der Wortbrei der

würde auch diese schwierige Aufgabe mir zufallen. Allein, ich muss das zeitraubende und nicht sehr einladende Geschäft jedenfalls einer selbstän-

„Kritik“ mit wahrer Wissenschaftlichkeit zu thun; er erinnert blos an Schleiermacher's Witz, in dem er Hegel's abstruse Terminologie karrikierte. Es ist in der von S. vorgelegten Definition blos von einem Loch in einem anschmiegenden Artikel der Garderobe der Mutter Gottes die Rede: „Die partielle Negation des unmittelbaren Um- und Anseins der passiven Causalität des absoluten Seins.“ Das Original findet sich in Aachen. Vgl. Lange's Apologie Sz. 58, pp. 211, 279, 324, 361 (und, lieber Leser, scherze nicht, denn dass ich „gar kein Deutsch“ verstehe, das weisst Du schon längst); Reform in den Benennungen des Spiels, Sz. 55, pp. 65; v. d. Lasa, Einige Worte über angeblich neue Züge, Sz. 62, p. 138; Hirschbach, Streiflichter, Sz. 67, pp. 41, 129. Analytische Aufsätze finden sich über folgende Spielanfänge, in den Schachzeitungen mit Normalnotation, an den notierten Stellen: 1) Damengambit, Kieseritzky Sz. 46 p. 12 (s. 151); 47 p. 161; 2) „Holländische“ Eröffnung (1. d4, f5), Lange Sz. 58 p. 403; 59 pp. 7, 38, 99, 143, 277; 3) Eröffnung mit dem Königslauferbauer, Dr. F. A. Lange's „umgekehrtes Königsgambit“ Sz. 59 p. 182; „From's Gambit“ Sörensen Sz. 62 p. 200, Nielsen Sz. 70 p. 353, Nord. Sk. 73 p. 178; 74 p. 143; Zukertort Neue B. Sz. 69 p. 324; 4) Damenbauer gegen Königsbauer, Sz. 46 p. 78; 47 p. 133 (Kuiper); 5) Lauferspiel, Anderssen Sz. 56 p. 153; 6) Springerspiel, Meyerhofer (1. e4, e5; 2. Se2) Sz. 50 p. 18; 7) Spanische Partie, Jänisch Sz. 49, p. 305; 50 p. 160; Hirschfeld Sz. 62 p. 165, 63 pp. 39, 138, 316; Schliemann Sz. 67 pp. 101, 133 (p. 236 Godeck), 68 pp. 21, 53; Hirschbach Sz. 67 p. 253; Neumann Neue B. Sz. 64 p. 129; Zukertort 67 pp. 130, 322, 353; Anderssen 71 p. 97; 8) Giuoco piano, Jänisch Sz. 50 pp. 50, 24, 323; Lange Sz. 54 p. 209; 57 pp. 6, 33; 60 (Lloyd) p. 244; v. d. Lasa 68 p. 133; Neumann Neue B. Sz. 64 p. 70; Zukertort 68 p. 321; 9) Gambit Steinitz, Zukertort Neue B. Sz. 71 pp. 8, 33, 71, 133, 167; 10) Englische Partie, Wiener Sz. 55 pp. 113, 230 (Fraser-Löwenthal); 11) Gambit Lopez, Eugen Oberbauer Sz. 51 pp. 28, 146; 12) Nordisches Gambit, Lange Sz. 59 pp. 167, 341 (vgl. 49 p. 143; 58 pp. 423, 459); v. d. Lasa Sz. 67 p. 202; 69 p. 144; Nielsen Nord. Sk. 74 pp. 97, 168; 13) Lopez-Vertheidigung (1. e4, e5; 2. Sf3, d6), v. d. Lasa Sz. 48 pp. 253, 313; Lange Sz. 68 pp. 237, 231; Zukertort Neue B. Sz. 67 p. 226; 14) Abgelehntes Königsgambit, Sz. 50 pp. 193 (Falkbeer-Lederer), 328; Schmidt 62 p. 3; Berger 67 p. 161; 15) Springergambit, Lange Sz. 49 p. 270, 54 pp. 113, 146, 381, 55 p. 67, 60 p. 270, 64 pp. 36, 72, 101; Springsfeld Sz. 57 p. 184; Schultz 58 pp. 83, 119; Hirschfeld 62 p. 293, pp. 5, 199, 355; Schmidt 66 p. 132; Zukertort Neue B. Sz. 68 pp. 163, 196, 225, 69 p. 368, 70 p. 65; 16) Schottisches Gambit, Hanstein Sz. 46 p. 116, 49 p. 314 (Jänisch); Schumoff Sz. 51 p. 117; Lange 58 p. 204; Schmidt 65 p. 2; Hirschbach 68 p. 3; Pulling-Fraser 73 p. 117; Neumann Neue B. Sz. 67 p. 111; 17) Allgaiergambit, Oberbauer Sz. 52 p. 97; Meisels 70 p. 47; Zukertort Neue B. Sz. 69 p. 65; 18) Kieseritskygambit, Springsfeld Sz. 58 p. 321; Lange 59 p. 376, 60 p. 24, 64 p. 7; Hirschfeld Sz. 62 p. 134; Paulsen Sz. 65 p. 33; Beger 66 pp. 65, 129; Suhle Neue B. Sz. 64 p. 65; Zukertort 68 pp. 3, 39, 101, 135, 69 pp. 4, 36, 200; 19) Muziogambit, Kuiper Sz. 47, 131; Hanstein pp. 261, 291; Springsfeld 52 pp. 104, 228; Suhle 61 p. 52; Holloway pp. 115, 181; Sörensen 62 p. 195, Paulsen p. 266; Minckwitz 68 p. 295; Schallopp Neue B. Sz. 64 p. 354; 20) Evansgambit (die älteste bekannte Partie dd. 13. April 1829, Mac Donnell gegen Worrell, steht bei Greenwood Walker 1836 p. 39, die ältesten, von Evans selbst herrührenden Analysen bei Lewis 1832 und Walker 1833), Philo-Chess Sz. 47 p. 351 („Counter Evans-Gambit 4 . . . d5); Waller 49 p. 123; Anderssen Sz. 51 pp. 54, 133, 53 p. 16, 55 p. 201, 60 pp. 11, 101, 71 p. 321, 72 pp. 33, 73, 65, Neue B. Sz. 67 pp. 34, 65, 97; Kayser Sz. 56 p. 161; Suhle 59 pp. 220, 314, 61 pp. 113, 181, 209, Neue B. Sz. 64 p. 33; Lange Sz. 59 p. 347, 61 pp. 246, 281, 326, 63 p. 307, 73 p. 1; Schmidt Sz. 65 pp. 65, 293, 66 pp. 33, 34; Beger 65 pp. 129, 291, 66 p. 193; Minckwitz 68 p. 262, 70 p. 289, 71 p. 33; Guretzky-Cornitz Neue B. Sz. 64 pp. 1, 97; Neumann p. 289, 65 p. 33, 66 pp. 225, 289, p. 2, Oest. Sz. 73 p. 5; Zukertort Neue B. Sz. 67, p. 289, 70 pp. 38, 97,

digen Schrift, einem Leitfaden zur Geschichte der Schachtheorie vorbehalten, denn das vorliegende Werk ist wol schon umfangreich genug. Die Sache ist allerdings in hohem Grade einer Revision bedürftig. Was zunächst die Personal- (vermeintliche Erfinder-)Benennungen betrifft, so sind sie, weil man erst nach und nach und zwar in umgekehrtem Verhältniss zu ihrem Alter mit der Schachlitteratur bekannt wurde (mit Ausnahme des urkundlich verbürgten Evansgambit), fast ohne Ausnahme falsch. Von einem Gambit Damiano, Greco, Salvio, Cotter, Allgaier, Cochrane u. s. w. kann, soll nicht alle Forschung für überflüssig und nutzlos erklärt werden, keine Rede mehr sein. Noch verwerflicher ist das Taufen älterer Spielweisen mit den Namen moderner Liebhaber oder guter Spieler, weil sie mit grösserer Vorliebe oder besonderem Geschick sich einer schon längst vorhandenen Spielart bedienten und diese dadurch wieder in Aufnahme brachten, wie Philidor, Petroff, Donop, Kieseritzky, From, Lindehn, Van 't Kruys u. A. Oder soll man z. B. das Damenbauernspiel nach Chamouillet († 1873) benennen, da er es mit edeler Ausdauer über ein halbes Jahrhundert lang gespielt hat (Sz. 74 p. 67)? Der unwissende Philidor machte, wegen Stamma, sofort ein Gambit von Aleppo (Gambit „d'Allepe"!) daraus. Vollends von einem Gambit Muzio zu reden, weil dieser Signor die betreffende Eröffnung von Cascio in Rom gesehen hat, ist eine reine Parodie und gereicht es dem Leitfaden Neumann's und der Nordischen Schachzeitung gewiss zur Ehre (1874 p. 22 No. 140) die geschichtliche Lüge sofort beseitigt und den ältesten Schachautor der das Spiel angiebt, nämlich Polerio, dafür substituiert zu haben. Auf keinem Gebiete menschlicher Kultur lässt man es sich sonst beikommen Verbesserer mit dem Lorber der Erfinder zu schmücken, viel weniger errichtet man den grossen Buchdruckereibesitzern der Neuzeit Statuen als Erfinder der Typografie, weil sie mehr verlegt haben als Gutenberg! Ebenfalls ist es gegen die Intention des Ruy Lopez, wenn man der sogenannten spanischen Partie seinen Namen beilegt, denn er wollte blos damit zeigen, dass im Königsspringerspiel 2 . . . Sc6 eine schlechte und 2 . . . d6, fälschlich nach Philidor benams't, die beste Vertheidigung war: nicht also 3. Lb5, sondern 2 . . . d6 ist vorzugsweise sein Spiel! Einen fast komischen Anstrich haben die geografischen Benennungen. Wir haben bis jetzt „Spanische, Cicilianische, Italienische, Mailändische, Französische, Englische, Schottische, Holländische, Dänische, Schwedische, Russische, Griechische, Wienerische" Spiele und wer weiss, welche schöne Massachusets-Variante

257, 293, 353, 71 pp. 104, 207; Dr. C. Schmid 68 p. 353; 21) Eingeschränktes Laufergambit Sz. 49 p. 437 (s. 420), Lange 50 p. 365; 22) Laufergambit, Stanley-Schulten Sz. 46 p. 8; Waller 47 p. 354; v. d. Lasa 47 p. 369; Jänisch 49 pp. 98, 319, 435, 385 (Kireefsky) 50 p. 89; Petroff 49 p. 324, 55 p. 271; Lange 50 pp. 297, 350, 419, 52 pp. 348, 389, 53 pp. 33, 73, 369, 62 p. 37 (Mac Donnell); Hanneken 50 p. 401 (3 . . . Sf6); Anderssen 51 p. 302; Grimm 51 p. 381; Wigand 58 p. 275; Schmidt 61 p. 97; Berger 70 p. 328, 71 p. 65, 74 p. 235; Moriau 74 p. 44; Neumann Neue B. Sz. 65 pp. 1, 161; 66 pp. 67, 229, 294; Hein 67 p. 161; Schallopp p. 194; Zukertort 69 pp. 97, 140, 164, 70 p. 197, 71 pp. 14, 336; Sörensen Nord. Sk. 73 pp. 36, 97, 166, 225, 330; Nielsen pp. 161, 178, 74 p. 143; 23) Gambit „Salvio-Silberschmidt", Pitschel Oest. Sz. 73 pp. 49, 65; 24) die „Hampe'sche Spieleröffnung", Falkbeer, Sz. 1857 pp. 224, 249, 286.

im Missisipi-Angriff mit Otaheiti-Vertheidigung noch in der „Neuen Welt“ versteckt liegt! Ein Product, eine Sprache, eine Gesinnung, eine Litteratur, ein Laster, eine Tugend, und noch manches Andere kann national sein. So kann man reden von italienischer Maccaroni, spanischer Grandezza, französischer Höflichkeit, holländischem Häring, Schweizerkäse, deutscher Gründlichkeit, keltischer Verlogenheit, jüdischer Zudringlichkeit u. s. w. Aber was in aller Welt ist holländisch dabei, wenn der elsasser Jude Elias Stein in der antinationalen Residenz Haag in französischer Sprache (1789 p. 114, auch Allgaier 1795 p. 127!) eine einzelne Variante aus dem Traité des Amateurs (1775 p. 224) abschreibt? Oder griechisch, wenn in einer Wiener Kneipe einige sogenannte „Griechen“ ihre Partie mit 1. e4, b6 anfangen? Oder russisch, wenn ein vereinsamter Schachanalytiker in französischer und in deutscher Sprache eine Menge Varianten abfasst? Wahrlich, das moskowitische Weltreich ist an diesem deutschen Fleiss eines Jänisch in nationaler Hinsicht gründlichst unschuldig. Herr v. d. Lasa bemerkt über die „spanische“ Partie: „Man könnte sie passender, analog wie man 1. e4, e5; 2. Sf3, Sf6 als russische Partie bezeichnet, das Deutsche Spiel nennen, denn sie hat, nachdem der Anstoss von Berlin aus dazu gegeben war, ihre Ausbildung überwiegend durch deutsche Meister . . . erhalten“ (Sz. 74 p. 163). Einmal den Standpunkt solcher nachträglicher Annexion zugegeben, gewiss ganz richtig, aber die Schachzeitung antwortet (p. 121) noch richtiger: „Der Vorschlag Herrn v. d. Lasa's . . . ist gewiss acceptabel, aber wird sich wohl schwerlich durchführen lassen, denn die Fremden werden uns Deutschen eine solche Acquisition jedenfalls energisch streitig machen.“ Das werden die Fremden ganz sicher und darin haben die Fremden ganz recht. Deutschland hat diesem Beispiel blos zu folgen und nicht länger mit kosmopolitischer Weitherzigkeit den Fremden zu ertheilen, was diesen nicht einmal eingefallen war zu beanspruchen! „Das ist das Bild unseres Kaisers“, sagte mir in Göttingen ein Deutscher, als ich zum ersten Mal sein Zimmer betrat. „Ah“, erwiderte ich, „Oesterreich?“ — „Nein, bewahre, ich bin Russe“. Im Elsass sagt ein solcher Lump: „Sche schui öng Frangseh, sche m'appehl Meyer“, in Posen nennt er sich nicht Zimmer, sondern Czymr, bei den Tschechen nicht Rieger, sondern Rygr, und wenn er sich madjarisiert, heisst er nicht Paul Hundsdorfer sondern Hunfalvy Pál. „Ebbe“, hör' ich Michel schmunzelnd erwidern, „das ist ja unsre Vielseitigkeit, dass wir zu dem Völkerbrei die Kartoffel hergeben“, und wenn es nach dieser widerwärtigen Kartoffelbrut gienge, so würden Posen, Nordschleswig und Elsass-Lothringen mit demselben nationalen Stumpfsinn herausgegeben, mit dem früher die Schweiz, Holland, Belgien u. s. f. geopfert worden sind. In die Schachsprache übersetzt, heisst mein Aerger: man werde auch hier ganz sich selbst und berücksichtige nicht länger das Ausland. Wenn also ein französisches Schachreglement vorschreibt, dass man den berührten Stein ziehen soll, wenn man nicht „j'adoube“ gesagt, so ist darum das französische Verbum *adouber* noch kein kosmisches Zauberwort, dessen sich die Schachspieler aller Nationen zu bedienen haben. Eben so wenig ist es auf ewige Zeiten nothwendig, für ein paar Spiele gerade das italienische *giuoco* („schokko“ klingt, denn das orthoëpische Talent fehlt den Deutschen ganz besonders, ausserdem nicht schön) zu wählen: *giuoco siciliano, giuoco*

piano (bei Salvio 1634 heissen 1. e4, e5; 2. Lc4, Lc5; 3. Sf3, und 1. e4, e5; 2. d3, Lc5; 3. Le2, und 1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6; 3. Lc4, Lc5 sämmtlich „gioco piano“, also wol langsames oder ruhiges Spiel im Gegensatz mit den heftigen Gambitspielen, bei den Modenesen aber wird die ganze Schachtheorie an den grundlegenden Zügen 1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6; 3. Lc4, Lc5 durchgenommen und sind die übrigen Eröffnungen Abweichungen vom Giuoco piano im 2ten oder 3ten Zuge von Weiss oder Schwarz, bedeutet das Giuoco piano also eigentlich die „Normalpartie“, oder, wie v. d. Lasa übersetzt, das „richtige Spiel“, in Deutschland endlich konstituiert bei Vielen erst der Zug 4. c3 das Giuoco piano und macht jeder andere vierte Zug das Spiel zur „italienischen“ Partie, 4. d3, nach Anderssen, es zum *giuoco pianissimo*) oder gewisse „Seitenspiele“ *fianchetto di donna, fianchetto di re* (bei Cozio z. B. heisst 1. f2—f4 *fianchetto di re*) und eine von Neuem angefangene Partie *giuoco a monte* zu nennen. Benennungen endlich wie *il Fegatello* (1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6; 3. Lc4, Sf6; 4. Sg5, d5; 5. d5:, Sd5:, 6. Sf7:), *„la partie des petites chapelles“* (1. e4, b6; 2. d4, g6; 3. Ld3, Lg7), oder „Pomeranzengambit“ (Mendheim pflegte nämlich das Laufergambit in Berlin oft vor einem Cafélocale und zwar unter Orangenbäumen, aber nicht im späteren Blumengarten, zu spielen, und man nannte es dort so vermuthlich wegen seines häufig bitteren Beigeschmacks) sind nur mehr oder weniger gelungene Witze. Zunächst käme es also darauf an zu bedenken, auf welches Gebiet sich die Normierung beziehen soll, auf Deutschland allein, oder auf die ganze Welt. Wenn Letzteres, wie es mir scheint, von der Oesterr. und Leipziger Schachzeitung beabsichtigt wird, ist vorweg daran zu erinnern, dass sich z. B. die Stratégie in ihren wundersamen Benennungen, selbst durch die schönsten, ihr aber doch immer unverständlichen, deutschen Artikel (so meinte die Stratégie u. A. dass die Schachzeitung nach dem Krieg und dem Sieg sich die „Deutsche“ nannte, weil — Leipzig aufgehört hatte eine „freie Stadt“ zu sein!) nicht wird stören lassen. Gleiches ist wol auch für England der Fall. Staunton verstand z. B. kein Wort Deutsch und in welch bequemer Unabhängigkeit von fremder Litteratur man in England Schach schreibt, beweist Long's Key to the Openings 1871(74). Darin ist v. d. Lasa's Handbuch nicht erwähnt und auch nirgends benutzt, nur Lange's Morphy-Buch wird p. 13 unter den benutzten Autoren aufgezählt, als einziges deutsches Werk, weil davon eine englische Uebersetzung existiert. Mein Polerio-Buch wurde dort ebenfalls bis dato todtgeschwiegen. Von Amerika und Italien ist auf diesem Gebiete vorläufig gar nicht zu sprechen. Falls alle Schachjournale auf einmal die gleichen Namen für sämmtliche Spiele annähmen, so würden die Spieler und Autoren sich dem wol anschliessen, aber eine solche Uebereinstimmung unter den Zeitungsredaktoren ist eine Unmöglichkeit. Was auf anderem Gebiete beschlossen wird, wenn es auch „Mai-Gesetze“ wären, bleibt allerdings kritisch angreifbar, aber es hat immerhin Gesetzeskraft, es gilt. Im Schach aber kommt der Erste Beste mit seinem leeren „Gesunden Verstand“ und widerlegt die klarste historische und rationelle Beweisführung mit dem reichhaltigen Argumente: „das will ich nicht sagen!“ Er will es „nicht saaaagen“ und Kenntniss und Einsicht können einpacken. Es würde schon gar nicht leicht sein, sich auch nur über die Principien der Benennungen zu verständigen. Die besten Namen sind von der Sache selbst genommen, wie „Damen-,

Springer-, Laufer-Gambit, Vierspringerspiel, Zweispringerspiel im Nachzuge" (Bilguer's Erfindung), und dergl. Die Gefahr, welche man früher lief, wenn man einem Spiele den Namen des vermeintlich ältesten Autors beilegte, durch spätere Entdeckungen überholt zu werden, ist gegenwärtig wol wesentlich beseitigt. So hat der Anfang 1. e4, e5, 2. Sf3, Sc6; 3. Lb5 von v. d. Lasa den Namen Zug des Lopez bekommen, weil er nach damaligem Kenntnissbestande allerdings zuerst 1561 vorkam. Lange änderte dies, mit Rücksichtsnahme auf den später entdeckten Lucena (1497) in „Spanische Partie" um, nun ist aber die letztere Bezeichnung, da das lateinische Manuscript in Göttingen, obgleich sich in der Wortbildung *estultus* (analog *espectaculo* und einer ganzen Menge anderer Wörter) spanischer Einfluss ausspricht, doch nach Frankreich zu gehören scheint (ein spanischer in Frankreich lebender Verfasser?), auch nicht mehr ganz berechtigt. Nach der Auferstehung des Polerio aus 300jährigem Todesschlaf liegt uns jetzt das gesammte analytische Material, in Substanz wenigstens, wol vollständig vor. Vicent 1495 schliesst die ausschliesslichen Problemsammlungen des Mittelalters ab, das nie gedruckte Buch des Cardanus (die Cardanische Formel ist auch nicht seine Erfindung, in anderen Fächern kommt aber solche verkehrte Nomenclatur nur vereinzelt und als Ausnahme, im Schach dagegen bis jetzt als Regel vor!) fällt in eine Periode (zwischen Damiano und Lopez), wo der Geist der Erfindung wol noch nicht so reichlich ausgegossen war, wie in der 2ten Hälfte desselben Jahrhunderts und die (wol blos handschriftlichen?) Notizen des Ceron und des 1634 von Salvio erwähnten anonymen „Portugiesen" (Santa Maria?) besitzen wir dem Inhalte nach ganz sicher in der Variantensammlung Polerio's. In einigen Fällen möchten sich also die Personalbenennungen, wie Lopez-, nicht Philidor-Vertheidigung im Königsspringerspiel, Poleriogambit, Carreragambit (1. e2, e4; 2. f4, f4: 3. Df3, g4, od. h5), jetzt richtig feststellen. Denn die rein sachlichen Namen sind leider nicht immer einfach zu bilden und Schwerfälligkeit in der Nomenclatur ist vom Uebel. Damenlauferbauer (ich schreibe immer Laufer statt Läufer: 1) weil ein hiesiger Germanist mir sagte, er würde, im Falle er ein Schachbuch schreiben müsste, dieser reineren Form gewiss den Vorzug geben, 2) weil schon das Handbuch 1843, die Schachzeitung unter Lange's Redaction mit gutem Beispiele vorangegangen war, 3) weil man für die Schachtheorie die schätzenswerthen feinen Unterscheidungen zwischen Königslaufer- (1. e2, e4, 2. Lc4] und Königsläufer [2. Lc4, Lc5], Damenlaufer- und Damenläufer, Königslauferbauern- und Königsläuferbauernspiele u. s. w., gar nicht zu vernachlässigende Vortheile, erlangt; also —) Damenlauferbauer gegen Königslauferbauer und derartige Benennungen werden entsetzlich lang und sind wol nur auf germanischem Sprachgebiet (Dronningens-Löberens-Bonde, Queen's Bishop's Pawn) einigermassen zulässig, in den romanischen Sprachen mit umschreibenden Genitiven (pion du fou de la dame, pedona d'alfiere di donna etc.) wird die Litanei doch viel zu langweilig.

Wie wäre es nun aber, wenn wir einfach auf jede Rücksicht auf das Ausland verzichteten und den wissenschaftlichen Ausbau der Schachkunde ganz selbständig fortbildeten? Nothwendige Grundlage dieser Fortbildung ist die algebraïsche Notation und der beschreibende Zopf im Auslande für die Blüthe der Schachtheorie in Frankreich und England geradezu

fast ebenso nachtheilig, als die Tollhausrochade, denn die von e1 (e8) nach h1 (h8) und gleichzeitig von h1 nach e1 radschlagenden Könige und Thürme sind entweder betrunken oder verrückt, für Italien. Ein Mathematiker der sich zurückgebliebener Formeln bedienen wollte, würde von der Wissenschaft nicht beachtet, höchstens belacht werden und so dürften wir auch unsererseits in Hinsicht der erzählenden Beschreibungen der Schachzüge des Auslandes wol endlich zur Tagesordnung übergehen. Da nun eine jede Wissenschaft ihre eigene technische Sprache führt, so wäre es angezeigt, dass wir die in der deutschen, (russischen, dänischen, schwedischen, ungarischen, holländischen) Schachlitteratur endgültig feststehende Notation auch als Grundlage der analytischen Nomenclatur annähmen. Man würde dadurch z. B. nicht mehr von dem Damenlauferbauer, sondern blos von dem C-bauer zu sprechen brauchen und u. A. die sogenannte „holländische" Partie, Königslauferbauer gegen Damenbauer, einfach durch „F-bauer gegen D-bauer", oder das Damenthurmbauerspiel 1. a2—a3 („Cicilianisch im Anzuge", Ciciliano ohne keine Hosen nicht) als A-bauer u. s. w. bezeichnen können, was sich mit der Zeit sogar noch in Formeln wie $\frac{d4}{f5}$ abkürzen liesse. Diese Methode setzt allerdings gesunde Brettfestigkeit voraus, aber wer sich überhaupt um Schachtheorie kümmert, der kennt die Notation und weiss sofort, wen er sich z. B. als G-bauer zu denken hat*). Die Sache möge den Laien auf den ersten Blick etwas fremdartig berühren, aber man spricht z. B. in der Musik auch nicht von „A-moll, C-dur, Es-dur" für den Pöbel, sondern für diejenigen, welche etwas von der Sache verstehen. Versuchen auch wir also 'nmal auf dem Schachbrett aus A-moll und C-dur zu spielen: der Boden ist sicher, der Weg ist kurz, die Melodie ist allgemein verständlich! In der Notation selbst wäre wol besser das Zeichen ! für das Schachgebot (es stellt ja einen Ausruf dar: Schach!), das Todeszeichen † für Matt und ~ für die Rochade zu verwenden. Den besten Zug, den man jetzt durch ! auszeichnet, könnte man statt dessen „decorieren", er ist ja ein Held, den schwachen oder schlechten Zug dagegen auch fernerhin durch ein, analytisch immerhin sehr „hoch zu verehrendes" Fragezeichen bemerklich machen, das so viele Schreib- und Druckfehler veranlassende Semicolon aber lieber ganz fortlassen.

*) Ich darf nicht verschweigen, dass Herr v. d. Lasa gegen meinen Vorschlag folgende Befürchtung aussprach: „Ihre Idee, den Spielanfängen Bezeichnungen zu geben, die von der algebraischen Notation hergenommen wären, wird schwer ausführbar sein und vermuthlich noch weniger Beifall im Allgemeinen finden, denn die Benennungen würden zu streng wissenschaftlich und zu wenig ansprechend werden. Wie sollte man z. B. Giuoco piano, das ganz willkührlich gewählt und doch fest gewurzelt ist, durch die Notation ausdrücken?

Wenn ich $\left(1.\ \frac{e4}{e5}\ 2.\ \frac{Sf3}{Sc6}\ 3.\ \frac{Lc4}{Sf6}\right)$ schreibe, so ist dieser Ausdruck kürzer und präciser als „Zwei Springerspiel im Nachzuge", aber er wird der Menge doch fremdartiger sein, denn er verlangt Nachdenken und Aufmerksamkeit. Ich weiss nicht, wie man von den alten Namen loskommen soll." Man vergleiche übrigens die Schlussseiten des nächsten Capitels, wo die verschiedenen Benennungssysteme sprachlich vorgeführt werden.

XII.

Historischer Rückblick.

Wir haben ein volles Jahrtausend der Geschichte und Litteratur des Schachspiels zurückgelegt und wollen schliesslich die Hauptresultate der mühsamen Forschung noch einmal zusammenfassen.

Will man auf dem sichern Boden der Geschichte stehen bleiben und sich nicht in ein Fabelmeer stürzen, so muss man feststellen, dass den Persern und Arabern im zehnten Jahrhundert ein (von beiden Völkern auch einmüthig aus Indien hergeleitetes) **indisches Kriegsspiel** (= **Tschaturanga**) bekannt war, welches sie daher auch in der That mit einem corrumpierten indischen Ausdruck **Schatrandsch** nennen. Die Anfänge dieser Bekanntschaft dürfen wir darum in die zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts setzen. Zwei Kunstausdrücke dieses indischen Kriegsspiels, **Schah** (Schach, vgl. ind. **Râdscha** = **König**) und **Ruch** (= **Streitwagen**), sind im arabischen Schach persisch gebliebene Wörter, und damit ist zweitens die persische Vermittlung zwischen Indern und Arabern bewiesen. Unter dem persisch-arabischen Hauptnamen des Spiels lernte der Occident es von den Arabern kennen und so heisst es jetzt **Schach-** (= **Königs-**) **Spiel.** In diesem Kriegsspiel (man kann darüber filosofieren wie in der Sz. 1852 pp. 281, 405, aber es heisst so, und *tschatur* ist darin faktisch noch so wenig 4, als die ersten Silben in *septem*ber, *octo*ber, *novem*ber und *decem*ber unserer Jahreseintheilung faktisch noch = 7, 8, 9, und 10 sind) hatte jede der beiden spielenden Parteien einen König, einen Rath, zwei Wagen (Ratha), zwei Pferde, zwei Elefanten und acht Fusssoldaten. In dem Worte Ratha, das auch Held bedeutet (wie Firdauçî es I p. 68 geradezu auffasst), könnte diese doppelte Bedeutung bei den Persern eine Verwechslung der Gangart zweier Figuren veranlasst haben. Wo das Schach, wie die ebenfalls von Indien ausgegangene Astrologie, wieder nach Indien zurückkehrt, sehen wir wenigstens den Elefanten als Hauptmacht in der Ecke aufgestellt und mit dem offenbar geeigneteren geraden Gang ausgerüstet. Im arabisch-europäischen Schach wurde der **Ruch** oder **Roch** als faktisch mächtigste Figur ein immer wachsendes mythisches Ungethüm und konnte man folglich an der untergeordneten Rolle des Alfil, den die Europäer übrigens sprachlich ebenfalls gar nicht mehr verstanden, selbstredend keinen Anstoss nehmen. Durch Vida's Gedicht kehrte er dann schliesslich auch hier wieder auf seinen ursprünglich-indischen Posten und mit restaurierter Gewalt zurück. Wirft man aber einen ganz voraussetzungslosen Blick auf die Tabelle im I. Bande pp. 81—82, so wird die schöne Construction I. p. 77 doch ein wenig bedenklich, denn der Elefant hat blos da den Thurmgang, wo das (spätere und weniger mächtige) Kameel im Spiele ist (s. N° 3 und 5); überall aber wo der ursprüngliche Streitwagen (s. N° 4, 6, 10, 13) noch vorkommt, hat eben dieser consequent die Bewegung unseres Thurmes. Sollte nun in Persien und (davon doch wol ganz unabhängig!) in Tschina gerade dieselbe Verwechslung stattgefunden haben? Das ist etwas unwahrscheinlich und wollen wir die

Entscheidung dieser Frage (im Heer sieht auch der Wagen sehr mächtig aus, s. I. p. 76) lieber dem in Aussicht stehenden Aufschluss aus dem neuen Fund (der Mânasollâsa ist ja in London und Weber, der zur Beiwohnung des internationalen Orientalistencongresses sich dorthin begiebt, hat mir eine sofortige vorläufige Nachricht gütigst zugesagt) anheimgeben. (Proh dolor, der Sanskrittext ist nicht in London!)

Die Erfindung des indischen Kriegsspiels hat einerseits spätestens vor dem neunten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, andererseits aber, da absolut keine Anspielungen auf das Schach in der früheren indischen Litteratur nachgewiesen sind (Spiegelfechterei mit dem „Unbekannten" und „Möglichen" wollen wir der unlautern Rechthaberei anheim geben), liegt gar keine historische Berechtigung vor, über diese Grenze leichten Fusses besonders weit hinaus zu gehen. Will man eine buddhistische Erfindung annehmen (s. I p 83), so könnte man fast geneigt sein, an die Gemeinde in der Diaspora (etwa im achten Jahrhundert in Persien?) zu denken. Mit der indischen Erfindung des Kriegs- oder Schachspiels über das ungefähre Jahr 800 unserer Zeitrechnung hinauszugehen, ist wissenschaftlich vom Uebel, denn hinter dieser Zahl thront die rabenschwarze Nacht, wo man höchstens Gespenster sehen kann. Was man von einem uralten Schach bei den Tschinesen, Egyptern, Römern, Griechen und Kelten, oder im Talmud, oder von einer Bekanntschaft mit dem Schachspiel im frühesten Mittelalter bei den ersten Chalifen, den Karolingern, Angelsachsen und Skandinaven gefabelt hat, fällt durch dieses Resultat sofort zu Boden.

Wir wollen noch einmal das feste Knochengerüste der Schachgeschichte errichten.

Sichere Data:

A. D.	
943	**Maçûdî** († 958/59). Araber, erwähnt: Torok Hanka, Tarak Dschenka = ☞
941—7	† der Schachspieler **Aç-Çûli.** **Adli** ist sein Zeitgenosse.
1000	**Firdauçî,** Perser, schreibt die Spielregeln.
996—1021	**Mançûr Abû Alî, Hâkim** (s. I p. 99) verbietet in Kâhira das Schach.
1029—1039	starb ʿ**Unçurî,** der dem Ghasnawide Mahmud ein persisches Schachdistichon gewidmet. (**Albîrûnî,** s. Vorwort.)
1061—3	**Damiani** sieht das Schach in Florenz.
1106—10	**Petro Alfonso** erwähnt es in Spanien.
1118—48	**Anna Komnena** erwähnt es in Byzanz.
1157—1217	**Neckam** schreibt die Spielregeln in Paris.
1150—1200	Schach in der deutschen Romantik.
1254	Ludwig IX. verbietet das Schach.
1257	wird ein **arabischer** Schachcodex beendet.
1283	„ „ **spanischer** „ „
1250—1300	Der Lombarde **Jac. Cessoles** schreibt eine Schachsymbolik.
1300 ff.	Es entstehen, von Spanien und der Lombardei ausgehend, lateinische, altfranzösische, normanno-englische und deutsche Sammlungen von **Schachproblemen.**
1352	starb der Perser ʿ**Amali,** der unter den Abarten zuerst

A. D.

ein langwürfiges Zweischach mit Würfeln erwähnt. Dies Querschach hatte bei den Arabern aber noch keine Würfel (vgl. I. pp. 66 lin. 7, 78[15]), 108 lin. 26).

1799 **Hiram Cox** macht, auf Grund historischer Hirngespinnste, eine unsinnige Conjectur über das Alter des Schach und schiebt dem ursprünglichen Spiel eine ziemlich moderne Abart (Würfelvierschach) unter.

Conjicierte Data:

c. 1000 **Halâyudha.** Inder, nennt:

☞ **Tschaturanga** (Kriegsspiel).

c. 975 Die Spielregeln des Schachspiels erscheinen in der arabischen Geometrie (in den Abhandlungen der *Ihhvân eç Çafâ,* s. I p. 203).

Elftes Jht. „Der Mânasollâsa des Câlukya-Fürsten Someçvara beschreibt alle Vergnügungen der indischen Fürsten, darunter auch das Schachspiel. Someçvara I., genannt Âhavamalla, und Someçvara II. herrschten im XI. Jht. in Kalyâṇakaṭaka im Dekhan, und gehörten der Familie der Câlukya, vulgo Solanki an.“ Dr. G. Bühler, Allahabad den 26. März 1874 (Sitzung der phil.-hist. Klasse der k. Akademie in Berlin vom 3. März 1874 pp. 280, 283).

1600—1700 Der Inder **Nîlakaṇṭha** beschreibt die Regeln des (persischen) Zweischach.

16. od. 18. Jht. **Raghunandana** beschreibt ein Vierschach („more frequently called“ **Tschatûrâdschî** = Vierkönigespiel), das mit Würfeln und beim Durchwachen der Nacht des Vollmondsfestes in Indien gespielt wird. Bekanntschaft mit dem persischen Würfelzweischach, das Zahlwort tschatur = 4, und das vierfarbige Tschaupurspiel (I. p. 81, auch eine Art ashṭâpadam, denn jeder Arm des Kreuzbrettes hat 8 Felder in der Länge) werden wol den geistlosen Einfall veranlasst haben.

1646 od. 1780 Der Commentator **Ananta** ist mit dieser Abart bekannt.

1790 **Râdhâkânta** erklärt diese Abart seinem Freunde Sir William Jones, der sie ganz richtig für „moderner als das (indisch-)persische Zweischach“ hält.

1821 **Râdhâkânta Deva** († 1867) lässt dieselben Spielregeln des Würfelvierschach in einem indischen Wörterbuch drucken.

Hier liegt Rhodus, hier tanze! Das indische Vierschach steht historisch in ebendemselben Verhältniss zum Zweischach, in dem auch die europäischen Abarten des Drei- und Vierschach zum älteren Zweischach stehen. Wer Augen im Kopfe hat, kann es jetzt sehen (sogar der zum König avancierende Bauer fehlt im persischen Schach nicht), und besonders wer das Spiel selbst studiert, kommt nolens volens zur Einsicht, dass erst das Schach da war, und später die absolut heterogenen Würfel hin-

zugekommen sein müssen. Weder Ghulam Kassim, noch Moheschunder Banerdschi, noch Runtschunder würden einen solchen Unsinn ausgeheckt haben. Die befugten Schachkenner sind, nach den erhaltenen Zuschriften, sämmtlich überzeugt, leider aber der grosse Indologe Weber noch nicht, „a first-rate scholar" allerdings, aber nicht zu gleicher Zeit „a first-rate chess-player". Ich darf das wol sagen, denn es ist keine Schande, und man kann sehr gut (vielleicht sogar besser!) selig werden ohne Schach. Eine noch grausamere Bemerkung könnte ich machen und drohen: das kommt vom vermaledeiten Vierschach mit Lepsius, Pertsch und N° 4. Aber im Gegentheil, ich will Weber zuerst reden lassen und dann, damit wir endlich Ruhe haben, — für immer die Thüre schliessen!

Weber sagt (ich chiffriere!) in seiner Recension (1054): 1° „Referent möchte . . . in Bezug auf die . . . Annahme (dass das Schach von vornherein ein Zweischach gewesen und das Würfelvierschach nur eine ziemlich moderne Abart sei) die Acten noch keineswegs als geschlossen betrachten. (2°) Jeder Tag kann uns jetzt neue Kunde aus Indien bringen, welche aus bisher verborgenen Quellen Licht schafft. (3°) Vielleicht lässt sich doch jener „antient treatise of law", in welchem Colebrooke das Spiel vorfand, noch einmal ausfindig machen. (4°) Der *mânasollâsa* des Câlukya-Fürsten Someçvara, in welchem Bühler kürzlich einen Abschnitt über das Schachspiel gefunden hat, gehört ja anscheinend bereits in das elfte Jahrhundert und wird uns bald zugänglich werden. (5°) Die Citate aus Gotama in dem von Jones übersetzten Texte, die Hinweisungen auf die Râkshasa darin, sowie die auf Ceylon bei Nîlakantha lassen immer noch die Hoffnung offen, dass etwa auch aus buddhistischer Quelle noch eine Auskunft zu gewinnen sein wird. (6°) Kann sich doch auch v. d. Linde nicht ganz dem Eindrucke entziehen, dass das Schachspiel sich sehr wohl dazu eigne, gerade in buddhistischen Kreisen erfunden zu sein. Freilich chronologisch liegt hier ja einstweilen noch Alles ziemlich im Argen."

Ich antworte: Ad 1^{m}. Es liegen **chronologisch-geschichtlich** (s. oben!) in Bezug auf die Priorität des **Vierschach** gar keine Acten vor! Das Zweischach ist um Jahrhunderte früher beurkundet als das Vierschach. Soll dem entgegen eine unbefugte Hypothese, ein Einfall vom Jahre 1799, 1860 durch Forbes mit einem Gewebe gewissenloser Lügen ausgeschmückt, die Ehre geniessen zu den „Acten" gerechnet zu werden? Mein geistiges Märtyrium, um die tiefinnerste Vergiftung meiner Anschauung mit Lügen wieder zu besiegen, berechtigt mich jetzt, entschieden es auszusprechen: eine Prioritätsfrage zwischen Zwei- und Vierschach existiert wissenschaftlich gar nicht. Ad 2^{m}. Jeden Tag kann ein Chemiker eine Umwälzung in der Fysik hervorrufen, bis dahin aber bleibt es bei den feststehenden Resultaten. Ad 3^{m}. Colebrooke bezieht sich offenbar auf Zweischach, auf Tschaturanga und nicht auf Tschatûrâdschî (s. I p. 71), und früher geschrieben als unsere Quellen ist das betreffende „alte Gesetzbuch" nicht. Ad 4^{m}. Dem Resultate des neuen Fundes, der immer noch nicht das Alter der sicheren Quellen erreicht, sehe ich mit stoischer Ruhe entgegen. Ich wette auf Zweischach! Und dass die Inder im elften Jahrhundert Zweischach spielen konnten, wird nirgends angezweifelt. Ad 5^{m}. „Citate" aus Gotama kann ich auch mit der Lupe im Sanskrit-

text nicht finden, ebensowenig als die Erwähnungen des Tsön Schun (I p. 86), Hermes, Evilmerodach, Salomo, (Pred. 3: 5), der Königinn von Scheba, Ulysses, Cathaeir Mor (I p. 55) so ganz eigentlich „Citate" aus dem Tagebuche der Frau Lü, von den Pyramiden, aus der Bibel, dem Homer oder der irischen „Geschichte" sind. Erstes Citat: „The king must never place one Elephant before another, according to the rule of Gotama, unless he be compelled for want of room, for he would thus commit a dangerous fault; and, if he can slay one of two hostile Elephants, he must destroy that of his left hand." Ich finde hier keinen Beweis, dass der „illustrious lawyer and philosopher" Gotama Schachregeln gegeben, sondern nur, dass der indische Autor (wir kennen das auch in Europa!) diese oder jene Kriegsanalogie in das Spiel hineingeschwärzt hat. Als Spielregel ist die Weisheit Unsinn oder Tautologie. Das zweite „Citat" (bei Weber Vers 29) aus Gotama ist seine angebliche, über allen Begriff absurde Vorschrift, dass der bis auf die Randfelder zwischen der Ecke und dem König (event. b8, c8, f8 oder g8) gelangte Fussgänger für den Fall, dass der betreffende Spieler „noch drei Bauern" hat, nicht zu einem Ross oder Elefanten avanciert! Man denke: der Spieler hat im Ganzen blos vier Fussgänger (Bauern), und wenn sich nun Einer davon durchschlägt, tritt sein Avancement nicht ein! Faktisch ist die Sache, wenn die wachenden Trictracschachspieler wenigstens nicht höllisch betrunken sind, übrigens gar nicht möglich. Wir wollen Gotama die Schande lieber nicht anthun und die Sache auf sich beruhen lassen. Die erste Vorschrift hat als Spielregel ebenfalls keinen Sinn und Jones nannte sie mit vollem Rechte „obscure". Forbes bemerkt (p. 21) allerdings: Sir William Jones, in commenting on this passage, says, „the last rule is extremely obscure". Now, it so happens, that, instead of being obscure, it affords us a ray of light of no small importance — aber — Forbes war denn auch sehr klug. Und was den gewaltigen Râkshasa betrifft, die da dreist behaupten, dass „die Partie unentschieden bleibt, wenn auf dem Schauplatz keine Truppen mehr sind", wer möchte mit solchen Teufelskerlen anbinden? Konnte doch auch der berühmte Syracusaner Paolo Boi (s. Polerio p. 55), der in der historischen Zeit, d. h. A. D. 1598 starb, als er in Venedig mit dem persönlichen Gott-sei-bei-uns Schach spielte, diesen nur dadurch besiegen, dass er sich „nicht blos mit einem Rosenkranz mit Reliquien rüstete, sondern auch mit dem h. Sacramente stärkte". Mein „Citat" ist echt, von einem gelehrten Archäologen, der Boi selbst gekannt hat, und auch nicht zu alt oder zu jung: 1617. Ad 6^m. Mir kann es nur lieb sein, bin ich doch selbst ein halber Buddhist, wenn „das friedliche Kriegsspiel von den Anhängern des friedliebenden Gautama Buddha, den Buddhisten erfunden wurde". Nur erheischt diese Annahme weder die Blüthezeit des Buddhismus, noch überhaupt ein hohes Alter. Die Geistesthat der Erfindung des alten Spiels setzt blos (z. B.) einen talentvollen buddhistischen Klosterbruder voraus, und das hohe Alter (von den Jahrtausenden des nördlichen Buddhismus, s. Kern's holl. Abhandlung, bleiben wir selbstverständlich auf immer verschont) ist schon durch die vollständige Schachlosigkeit der buddhistischen Fabellitteratur positiv ausgeschlossen*).

*) Man hat zwar tieffilosofisch eingewendet: „Nichts hat einen Anfang!" aber

Mit einer gewissen Zuversicht hoffe ich, dass der schachkundige Leser, wenn er mein Werk nicht blos durchblättert oder liest, sondern in den Hauptpartien studiert, sich mit den gesteckten geschichtlichen Grenzen bescheiden wird. Sollte ihn aber die drohende „Möglichkeit", was nicht Alles später in Indien entdeckt werden könnte, vielleicht noch beunruhigen, so will ich noch schliesslich, wie versprochen, auch diese Thüre zuriegeln. Wir lernen zunächst von Weber, dass, besonders in der profanen Litteratur der Inder, der man natürlich nicht die grosse Sorgfalt wie der heiligen Litteratur zuwendete (Vorlesungen p. 172), „das gegenseitige Verhältniss der Handschriften an und für sich ein solches ist, dass an die sichere Restituirung eines ursprünglichen Textes meist gar nicht gedacht werden kann, und nur da, wo alte Commentare vorliegen, der Text einigermassen, für die Zeit dieser Commentare wenigstens, gesichert ist. Es hat dies offenbar in der ursprünglich traditionellen Ueberlieferung seinen Grund: die schriftliche Aufzeichnung geschah erst später, und vielleicht gleichzeitig an verschiedenen Orten, da konnten denn Differenzen aller Art natürlich nicht ausbleiben: ausserdem sind indess auch viele Aenderungen und Zusätze offenbar ganz willkürlicher Art, theils mit Absicht gemacht, theils aus Fehlern der Copisten entstanden: und in Bezug auf letzteren Punkt insbesondere ist nicht ausser Augen zu lassen, dass bei dem vernichtenden Einfluss des Clima's die Abschriften überaus häufig wiederholt werden mussten: im Allgemeinen sind die älteren indischen Handschriften nur 3—400 Jahr alt, über 500 Jahr wird schwerlich irgend eine hinausgehen: mit der sogenannten diplomatischen Kritik ist daher hier sehr wenig oder gar nichts anzufangen: denn auch nicht einmal auf den Text, der in Citaten vorliegt, kann man sich verlassen, da diese Citate meist aus dem Kopfe gemacht wurden, wobei Irrthümer und Veränderungen natürlich unvermeidlich sind." Will man eine jüngere Autorität, so schlage man nur Westergaard's Abhandlung „Ueber den ältesten Zeitraum der indischen Geschichte" (Breslau 1862, p. 30) auf: „keine Handschrift (der indischen Litteratur) hat ein besonders hohes Alter, kaum eine ist älter als drei oder vierhundert Jahre. Obwohl alle Handschriften in höherem oder geringerem Grade deutliche Spuren tragen, dass sie Abschriften von Abschriften in einer vielleicht langen Reihenfolge sind, so kann ihr Dasein allein nicht die Frage beantworten nach der Weise, in welcher die einzelnen Werke ursprünglich abgefasst und fortgepflanzt worden seien." Flüssige Texte also, von denen wahrscheinlich nicht ein einziger das Jahr 1300 erreicht, können nie mehr einen gechichtlichen Beweis für die Existenz des Schachspiels in Indien abgeben, der über die Zeit der Abfassuug des Manuscripts, wir wollen sogar sagen: über das Alter der arabischen und persischen Daten hinausgeht! Was ein indischer Copist A. D. 1300; lassen wir zugeben 1100, aus den Tagen von „olim" über ein ihm bekanntes Brettspiel erzählt, geht uns historisch gar nicht an, wir scheren uns so wenig daran, wie an die Schachspieler Adam, Seth, Salomo, Palamedes, Hermes und die ganze Ritterschaft der Poesie des Mittelalters. Moses ist alt, was ihm

Professor Harting hat mir ausdrücklich erklärt, dass er nach eingehenden mikroskopischen Forschungen zu behaupten wagt, dass wenigstens die Infusorien noch kein „Schach" gespielt, höchstens „Raub" verübt haben.

aber A. D. 1600 in Deutschland angedichtet wurde, ist sicherlich nicht so alt. Wenn nach dem Mânasollâsa des Königs Someçvara (I. oder II?), der „bekanntlich im 11ten Jahrhundert" herrschte, das Schachspiel damals zu den Vergnügungen der indischen Fürsten gehörte, so ist an und für sich allerdings geschichtlich nichts dagegen zu erinnern, aber ist die Handschrift contemporain? Denn Alexander der Grosse „herrschte bekanntlich" noch viel früher, aber dass er ein Schachspieler war, lassen wir uns trotz aller möglichen Ritterromane nicht aufbinden*). Dass man mit einem Spiel nie Umstände gemacht hat, ist aus dem europäischen Schach- und Kartenspiel, aus der unabsehbaren Menge falscher Erklärungen bis zur mathematischen Evidenz erhoben (s. oben p. 379).

Wir wollen aber doch noch ein eclatantes Beispiel anführen. Im I. Bde. wurde p. 30 eines in Kaiser Otto's Zeit fallenden Schachromanes der Bollandisten gedacht. Diese Umdeutung steht aber durchaus nicht vereinzelt da. Chroniken des Mittelalters und neuerdings noch die Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein (Sz. 1874 p. 70) melden, „dass Otto III. gegen 990 drei um einen gewaltigen Einsatz gespielte Schachpartieen verloren habe. Nach dem Mönche von Branweiler, welcher gegen 1076—1078 schrieb, soll Otto eines Tages mit Ezo, dem Sohne des Aachener Pfalzgrafen, übereingekommen sein, um das Beste, das Jeder besitze, zu spielen. Es sollte derjenige, welcher den andern dreimal im Schach besiege, berechtigt sein, des Verlierers bestes Besitzthum zu verlangen. Nach Anrufung des dreieinigen Gottes habe Ezo dreimal gesiegt und hierauf vom Könige die Hand seiner Schwester Mathilde verlangt [du armer Eren-

*) Der citierte Brief Bühler's an Weber handelt über „die handschriftlichen Schätze der Tempelbibliothek in Jessalmir, das um die Mitte des 12. Jhts. gegründet wurde". Diese Bibliothek sollte, nach indischen Aussagen, „alles Aehnliche in der Welt übertreffen". Vor „etwa 90 Jahren" wird der Bestand von Büchern (nach einer damaligen Liste) sich „wohl auf 450—60 belaufen haben. Diese Handschriften waren meist auf Palmblätter geschrieben und gingen in ein hohes Alter zurück. Jetzt sind nur noch Ueberreste der vergangenen Herrlichkeit vorhanden. Die Bibliothek hat noch etwa 40 Bündel von gut erhaltenen Palm-Mss., eine sehr grosse Masse von losen und zerbrochenen Palmblättern, vier oder fünf Kisten voll Papierhandschriften und einige Dutzend Bündel von zerfressenen und in Unordnung befindlichen Papierblättern. Die vollständig erhaltenen Palm-Mss., welche alle gemalt, nicht mit dem stylus geritzt sind, enthalten" u. s. w. Es wird dann weiter speciell ein „historisches Werk" über die drei oben genannten Fürsten, die im 11. Jht. im Dekhan herrschten, genannt, nämlich das Vikramânkacarita. „Es trägt kein Datum, wurde aber laut Unterschrift samvat 1343 angekauft." Eine andere Schrift stammt „wahrscheinlich aus dem 11. Jht., eine dritte „Copie, von samvat 1160 = A. D. 1104, ein viertes Mst. ist gleichlautend datiert „und das älteste der Sammlung". „Der Hauptwerth der Bibliothek liegt in den Palm-Manuscripten, deren Sauberkeit und hohes Alter es höchst wünschenswerth machen, dass alle... genau kollationirt werden. Alle diese Manuscripte, mit Ausnahme des R., gehören dem 12. und 13. Jht. an." Für unseren Zweck ist die Entdeckung wichtig, dass die Bibliofagen in der indischen Insectenwelt keine Palmblätter zu fressen scheinen, was freundlich und zugleich seltsam ist, dass solche eingeritzten oder bemalten (kann also Gift enthalten) Palmblätter ein „hohes Alter" haben können, das „älteste" hier erwähnte aber trotzdessen erst 1104 datiert, d. h. immerhin noch ± 160 Jahre jünger als unsere arabische Quelle ist. Oder wurden vielleicht auch in Indien die Data copiert? Wir besitzen u. a. datierte gedruckte Werke von 1300 und soviel, z. B. 1392, und doch wurde die Typografie erst während des Decenniums 1440—50 erfunden! Die Jahreszahl der Handschrift wurde einfach mechanisch nachgedruckt. Tausend Jahre halten aber auch die Palmblätter in Indien nicht aus.

frido!], Otto habe auch schliesslich dem Ezo die Schwester zur Gattin gegeben.“ Da hätten wir also ein noch nicht um ein Jahrhundert späteres „Zeugniss“, zugleich eine sehr alte Belegstelle für das Schach überhaupt? Doch nicht, denn Pertz schreibt nach der Quelle (Monumenta Germ. hist. XI, 9): „in Aquisgrani palatio . . . adeo peritus effulsit in constituendo dissolvendo flexuoso alearum scemate, ut neminem crederet fore, qui in hac arte praevaleret adversum se“, und Dr. Harless, der das Leben des Pfalzgrafen Ezo (Sz. 74 p. 196) zum Gegenstande einer gründlichen Forschung gemacht und die Geschichtsquellen genau verglichen hat, entdeckte in den Handschriften blos die Abweichungen: „in alearum scemate constituendo“ für „construendo“, und: „jocosam congressiones (al. aggressionis) stropham“, sonst ist „Tabula alearum“, d. h. Wurfzabel, das angebliche Wettspiel. Pauls, der am a. O. richtig bemerkt, dass es „keinem Zweifel unterliegt, wie wenig hier an Schachspiel zu denken ist“, aber behauptet, dass der Erzählung des Branweiler Mönches „jedenfalls eine geschichtliche Thatsache zu Grunde liegt“, lässt dann weiter gemüthlich folgen: „Das Mittelalter, in dessen Erzählungen oft eine Vorliebe für das Schachspiel zu Tage tritt, übersetzte ludus alearum mit Schachspiel und übersah dabei, dass Otto III. zur Zeit dieses Kampfes kaum zehn Jahre zählte“! Und so etwas soll man überhaupt ernsthaft nehmen?!

Wir wollen also den Indologen das gute Beispiel des emsigen und verständigen Buchhändlers Breitkopf vorhalten. Er schreibt 1784 mit anerkennenswerthem gesundem Urtheil: „In Europa war das Schachspiel bis zu den Zeiten der Kreuzzüge unbekannt; und die Verfasser der Rittergeschichte von der Tafelrunde waren unter den abendländischen Schriftstellern die ersten, die desselben erwähnten; nicht zu einem Beweise, dass es zu den Zeiten des Königs Artus, sondern zu den Zeiten, da sie schrieben, an den Höfen der Grossen bekannt gewesen sei.“ Die indischen Götzen beirren uns dabei nicht ausserordentlich*). Gerade dasselbe,

*) Es ist überhaupt auffallend, wie leichtsinnig abergläubisch unsere „kritische“ Zeit ist, wenn es sich um den aussereuropäischen Gelehrtenkram handelt! Indem man sich keine Minute aufhält bei dem, was z. B. die Kirchenväter des 4. oder 5. Jhts. über das apostolische Zeitalter erzählen, trotzdem es doch einer Frage gilt, die unsere ganze Bildung und Gesittung auf's tiefste berührt, sollen wir all' den mythischen Schund aus Tschina, Indien, Aegypten unbeanstandet herunterwürgen! Li-lo-lu oder Abacadakalamamamara hat's „gesagt“ und „nun is't jut“. So glaubwürdig wie diese in jeder Faser ihrer Existenz und ihres Denkens verfabelten Asiaten, sind mir die oft genialen Kirchenväter mit griechischer Bildu g und strenger Sitte wahrhaftig erst recht. Ueber Tschina sehe man das wüste Geschreibsel eines Schlegel (oben p. 383); der Chronologie dieser Märchenwelt hat Weber einen tödtlichen Stoss versetzt. Von der Indologie fordern wir für das über die ganze Welt beliebig eingeschaltete Schachspiel ebenfalls die hermeneutische Regel, dass jedes erwischte „Zeugniss“ nur für das Alter der betreffenden Handschrift gilt (macht doch auch Weber selbst bei Daminani 1061 oder 1063 sofort die richtige Bemerkung, dass dessen Brief „freilich nur in einer erst 1610 erschienenen Ausgabe vorliegt“, und, wenn wir nichts mehr vom Schach wüssten, so würden wir auch ohn' Erbarmen alte Handschriften fordern, bevor wir die Geschichte gelten liessen). Für den Anfang der Herrschaft des Menes zählt H. Wuttke (die Entstehung der Schrift, 1872 p. 488) seit 1839 nicht weniger als 26 „aegyptologische“ Berechnungen auf, die „in ihren äussersten Gegensätzen 4285 Jahre auseinandergehen“ (nämlich von 6467 bis 2182)! An dieser aegyptischen Finsterniss ist allerdings nicht die Wissenschaft schuld, allein — nur ja keinen Glauben fordern!

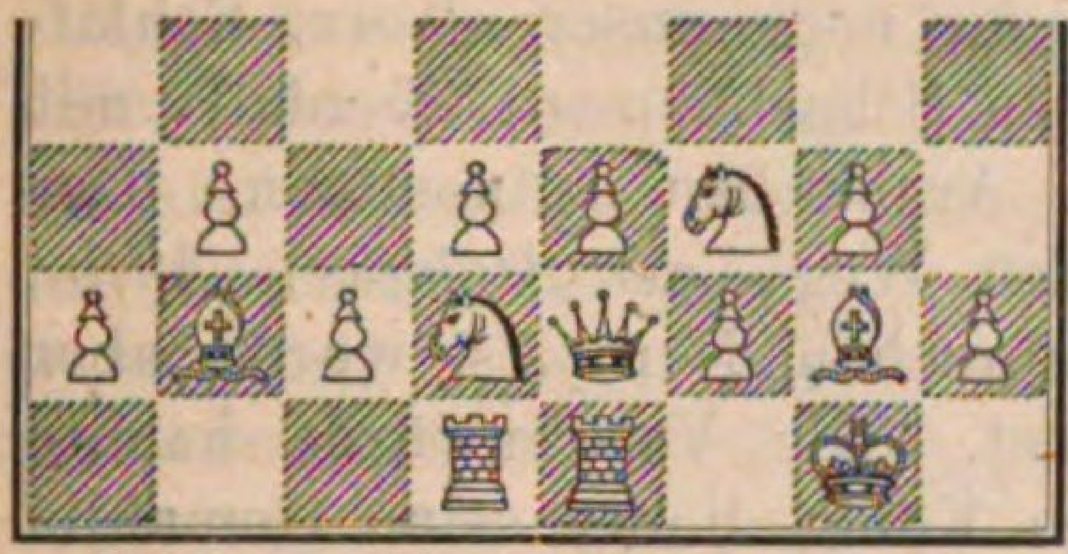
was Breitkopf so kerngesund über König Artus bemerkt, gilt auch von Maçʿûdî, wenn er über den indischen König „Belhith", und von Firdauçî, wenn er über die Schachgesandtschaft des indischen Königs von Kanûdsch dichtet. Entweder die Berichte sind nicht geschichtlich und beweisen blos, dass Perser und Araber im 10. Jht. mit dem Schachspiel bekannt und sich damals auch dessen fremdländischen (indischen) Ursprungs noch bewusst waren, oder sie sind geschichtlich, aber dann hat auch „König Barahman" 366 Jahre regiert, hat Indien (Kanyâkubdscha) dem Perserkönig Tribut gezahlt, weil dessen Minister die Züge dss Schachspiels enträthselt und das unergründliche Nerdspiel erfunden hat! Mit anderen Worten: dann sind sämmtliche historischen Romane des Mittelalters und nicht, wie die Geschichtsforschung sich einbildet, Urkunden die wahren Fundamente der Wissenschaft. Muss man sich auf irgend einem anderen Forschungsgebiet so fortwährend abquälen, um das ABC der Wissenschaft verständlich zu machen? Sobald es sich um unseren Gegenstand handelt, werden auch die Gelehrten so kritisch, wie die Jünger des heil. Franciscus. „Es ist ja nur blos ein Spiel!" — Gewiss, aber die wissenschaftliche Methode ist kein Spiel.

Sind wir den indischen Histörchen gegenüber beruhigt, so braucht der aufmerksame Leser nur noch hinsichtlich zweier Punkte im arabischen Schach befriedigt zu werden. Maçʿûdî spricht nämlich A. D. 943 (I p. 3) von Schriften der ältesten Schachspieler bis auf Suli und Adli, und so könnte es scheinen, dass sehr alte Schachwerke existieren müssen. Wenn man aber beachtet, dass er unmittelbar vorher sagt: „Die Griechen, Römer und andere Völker haben Theorien und besondere Spielweisen über dies Spiel, wie man aus den ältesten Schriften etc. sehen kann", so leuchtet sofort ein, dass wir es hier schon mit der ewigen Verwechslung verschiedener Spiele und mit Schachautoren wie Palamedes u. dgl. bei Carrera und Philidor zu thun haben. Suli, Adli und Ledschladsch mögen Probleme componiert und Spielaufstellungen für die Praxis notiert haben, man hat solche wenigstens (I pp. 102 — 4) nach diesen Meistern benannt, allein eigentliche Schachwerke brauchen sie darum noch nicht geschrieben zu haben: auch die mündliche Tradition unter den Schachspielern war dazu hinreichend. Stamma spricht 1745 von einem Drei-Bauern-Gambit (wie es der Engländer Bertin 1735 noch nannte) oder das Gambit des Cunningham (nach dem vermuthlichen Erfinder, supposed inventor, was aber, da Cunningham seit 1709 bis zu seinem Tode 1730 im Haag in Holland lebte und der Engländer Bertin 1735 noch nichts davon zu wissen scheint, doch nicht sehr wahrscheinlich aussieht) und schon 1749 spricht Philidor in einem Tone über Cunningham, ja er polemisiert sogar gegen ihn („Cunningham und Bertin haben Arten von Gambits aufgesetzt, in welchen, da sie den Gegner unrichtige Züge thun lassen, sie ihn entweder zum Gewinn oder Verlust bringen. Es ist nicht schwer zu glauben, dass sie bei einer so leichten und wenig mühsamen Lehrart ihren Vortheil müssen ersehen haben"), als hätte nun auch C. ein Lehrbuch geschrieben, was aber gar nicht der Fall gewesen ist. — Zweitens wird (I. p. 102[7]) Ledschladsch in das „IX. Jahrhundert" gesetzt, wie ich aber einem Schreiben Steinschneiders, dd. 31. Mai 1874 entnehme, starb Ledschladsch erst nach 360 H. und war er somit im Gegentheil fast um eine Generation jünger als

Suli! Derselbe Brief enthält die wichtige Nachricht, dass der Schachspieler Razi (I p. 97) nicht der Arzt ist. Von diesen beiden Fragezeichen gereinigt, erscheint das X. Jahrhundert als die Periode für das alte, welche das XVI. Jht. für das neue Schach gewesen ist: sowie das erste Jahrhundert des neuen Spiels bei lebhafter Pflege die Gambits des Lopez, Polerio, Santa Maria, d'Avalos hervorrief, so stellten im ersten Jahrhundert der Verbreitung des alten Spiels Suli, Adli, Ledschladsch u. A. ihre Tabijjat auf, die sich dann traditionell versteinerten. Es waren eben die beiden Perioden der ersten Liebe und der schöpferischen Gedanken, die beide nur in der Jugendzeit überhaupt möglich waren.

Auch das Damaschach ist zu den Arabern gekommen (die Vorgabesteigerung I. p. 19 Anm.: erst Ross und Roch und dann der Fers ist gewiss kein altes Schach!), der antike Spieltypus wurde aber damit nicht durchbrochen. Der bekannte Major Grimm schrieb 1865 an die Schachzeitung (p. 362): „Der König heisst im Arabischen Schah, die Dame Vezir, der Läufer Fil, der Springer Begir, der Thurm Roch, der Bauer Peda. Roch bedeutet: Greif, geflügeltes Ungeheuer [jawol, man zeigt in Aachen sogar Heiligthümer aus seinen Klauen!], Begir Pferd. Das Schachbrett des Arabers ist eigentlich eine Serviette, welche durch eingearbeitete oder gedruckte schwarze Linien in 64 Felder getheilt wird, die alle gleich weiss oder gleich schmutzig sind. In dieses Tuch werden die Figuren eingebunden, und zum Spielen wird es, zerknittert wie es ist, auf den Divan ausgebreitet, und es ist da keine leichte Aufgabe, den Gang der Läufer und Springer herauszufinden. Die Steine sind meistens von Holz, manchmal von Elfenbein. König, Dame, Thurm und Bauer haben ungefähr die Form eines oben geschlossenen Pomade-Tiegels und unterscheiden sich nur durch die Grösse. Läufer und Springer sind einem höchst einfachen Pion ähnlich und unterscheiden sich kaum merklich dadurch, dass ersterer spitz, der andere etwas kolbig endigt. — Die Dame steht zur Linken des Königs, folglich dem feindlichen Könige gegenüber. Der Bauer geht nur Einen Schritt, und kann auf der 8. Linie nur gegen eine geschlagene Figur ausgetauscht werden [Neuerung!]. Ueber die Rochade [existiert nicht!] habe ich verschiedene Ansichten gehört. Die meisten wissen gar nicht, was das sein soll. Einige rochiren in 2 Tempi, indem im 1. der König 2 oder 3 Schritte gegen den Thurm geht, und im 2. der Thurm [nein, das „geflügelte Ungeheuer"!] über den König springt, andere sogar in 3 Tempi. Im 1. geht der König auf e2 oder f2, im 2. zieht der Thurm, im 3. macht der König einen Rösselsprung hinter die Bauern. [Man sieht, von Rochade kann hier keine Rede sein, denn in 3 Zügen konnten die Altmeister Suli, Adli und Ledschladsch auch schon „ruchieren", sondern wir haben es einfach mit der Nachwirkung des einmaligen Königssprungs im mittelalterlichen Schach zu thun.] Aber Alle stimmen darin überein, dass man nur im Anfange rochiren [so lange der König sich noch nicht bewegt hat, springen] könne. Eine Bestimmung, wann der Anfang aufhöre, konnte ich nie recht erkunden, vermuthe aber, dass es der Moment ist, wenn ein Stein genommen wird. All dies ward mir aber erst klar, als ich darauf bestand, dass man immer den Gegenzug des Feindes abwarte. Denn das erste Mal, als ich mit einem Araber spielte und ich ihn eingeladen hatte anzufangen, machte er mit unglaublicher Schnelligkeit 10—12 Züge

hintereinander, ohne sich im geringsten um mein Spiel zu bekümmern. Als ich ihn ganz erstaunt fragte, wann denn die Reihe an mich komme, stellte er eben so erstaunt die Gegenfrage, warum ich denn nicht ziehe? All dies Ziehen ist eigentlich nichts, als eine Veränderung der Aufstellung, wobei es ihnen gar nicht darauf ankommt, ob einer ein Paar Züge mehr macht als der Andere. Auch habe ich bemerkt, dass sie während dieser Vorbereitung nie zwei Züge mit dem nämlichen Steine machen (den König bei der Rochade ausgenommen), so dass die Bauern nicht ins Handgemenge kommen können. Hat Jeder seine Armee nach dem neuen Plane aufgestellt, so fängt erst das eigentliche Spiel an. Er zieht z. B. e3, g3, Lg2, Sf3, Ke2, Te1, Kg1, b3, Lb2, d3, Sd2, De2, Tad1 [s. Diagramm und I p. 103]. Nun sieht er, ob sein Gegner auch so weit ist. Wenn nicht, so wartet er ein wenig. Auch hier in Constantinopel wird unter den Türken und selbst in den Harems viel Schach gespielt, und zwar nach arabischen Regeln. Mancher Pascha hat in seinem Hofstaat einen Schachspieler, dessen ganze Dienstleistung darin besteht, gelegentlich einen Gast zur allgemeinen Belustigung der Gesellschaft zu schlagen, oder, wenn dieser Gast eine hohe Person ist, sich zu noch grösserem Jubel schlagen zu lassen." Unbefangener und deutlicher könnte uns, durch Jemanden der offenbar mit der Geschichte des Spiels gänzlich unbekannt war, das Schachtreiben des Mittelalters, trotz der erweiterten Züge des neuen Alfil und Fers, nicht geschildert werden! Wir haben 1) das ungefärbte Schachbrett, 2) statt jeder Schachtheorie die alten Aufstellungen (Tabijjat), 3) die formlosen Schachstücke aus denen die mittelalterliche Sucht zum Allegorisieren sich ihren Bischof, Narren, Greif und dgl. zurechtlegen konnte, 4) die Jungfrauen der Ritterburgen, hier im Harem, welche sich die Zeit mit Schach vertreiben, 5) die schachspielenden Pagen und Troubadoure, die gewiss ebenso reichlich mit Schachaufgaben als mit Minneliedern (I p. 145), in die sie ja auch stets das Schach verflochten, gerüstet waren, — hier durch die Leibschachspieler der Pascha's vertreten. Wenn man diese semitische Zähigkeit und Traditionsversteinerung und daneben die ewige Wiederkehr derselben Schachprobleme in allen Codices des Mittelalters, von England bis Indien, beachtet, so muss man sich vollkommen überzeugt halten, dass wir jetzt die Substanz des alten Schach ungeschmälert kennen. Anekdoten, besonders über die Erfindung, mögen noch ausgeschmückt, vorhandene Probleme etwas abgeändert worden sein, aber an der Sache liess sich nichts mehr machen. Wenn sich ein Orientalist-Schachspieler entschliessen könnte, den arabischen Codex vom J. 1257 (I pp. 100—4) vollständig zu edieren, so würde die Schachwelt darin „den Bilguer" des Mittelalters besitzen!



Modern-arabische Schlachtordnung.

Die Araber führten uns nach Spanien und Italien, und wenn auch alle Urkunden fehlten, so würden auch hier die Benennungen im Spiel uns den geschichtlichen Weg seiner Verbreitung sonnenhell zeigen. Ganz so unmittelbar aus dem Arabischen geschöpft wie die chemischen und arithmetischen Namen *alchimie, alkali, alkohol, alembicum* (= *al embîku*, chem. Apparat), *alembroth* (filosof. Wundersalz, vgl. noch *alhénna, alkahést, alma-*

gést, almágra, almeidan, almilla, almud, etc.), *algebra, algorithmus, almanach,* oder das *algaráda*, Kriegsgeschrei, der spanische *alguacil,* Gerichtsdiener, der *alcáde* (= *al kâdi,* der Richter), ja sogar noch unser *alkove,* Schlafstelle, so sind zum Theil auch die spanischen Schachnamen, ebenfalls mit dem Artikel (*alfil, alferezza*), direct dem Arabischen entnommen. Der am wenigsten verständliche Alfil nahm seinen Weg, als *Alphilus, Aufin, Awfyn*, sogar als *Alte,* durch alle Kultursprachen Europa's, wurde aber gleichzeitig plastisch am meisten umgedeutet. Die Vesirenwürde kannte Europa ebenfalls nicht und gab daher dem König lieber seine Gemahlin zur Seite.

Hier ist unsere (zugleich älteste) Hauptquelle der Alonso-Codex 1283, dem die italienisch-französischen und französisch-englischen Problemsammlungen bald nachfolgten.

J. L. Klein handelt in seiner ausführlichen „Geschichte des spanischen Drama's" (I. Leipzig 1871, pp. 401—39) von „König Alonso's X. Schriften", nämlich des „als Schöpfer der castellanischen Prosa gefeierten Königs*) Alfonso (El Sabio)", und führt ihn so ein: „Da tritt er nun wirklich uns entgegen in fragwürdiger Gestalt: der castilische Salomo der Weise, der aber, statt tausend Weiber, eine Schaar von beschnittenen arabischen und hebräischen Hofgelehrten und von unbeschnittenen limosinischen und galicischen Troubadouren an seinem Musenhofe unterhielt. Er tritt uns entgegen in historischer Leibhaftigkeit, der König-Schriftsteller in allen Wissensfächern; der gelehrteste aller Fürsten, dessen Weltname ihn den volksthümlichsten Herrschern des Auf- und Niedergangs zugesellt." — „Alfonso's X. schriftstellerische Bedeutung, sein unsterbliches Verdienst um die spanische Nationalliteratur, liegt in seinen in Prosa geschriebenen Werken, seinen Geschichts- und Rechtsbüchern, welche, ausser dem, dass sie zu den

*) „Bekanntlich von 4 Churstimmen 1257 zum Deutschen Kaiser ernannt, gegen 3 Stimmen, welche Richard von Cornwallis erhielt, aber infolge des Widerstandes päpstlicherseits (Alexander IV., Urban IV., Clemens IV., Gregor X. von 1257—1272) beseitigt und 1273 durch Rudolf von Habsburg ersetzt. Im März 1256 hatte bereits Alfonso X. die von der Republik Pisa durch ihren Gesandten, Bandino Lanza, ihm, als dem Erben von Schwaben (durch seine Mutter Beatrix von Hohenstaufen) und deutschem Kaiser, dargebrachte Huldigung angenommen!" (Mondéjar, *Memor. Histor. de Alf. el Sabio,* Madrid 1777, fol., III, cap. 32). Erst Ende 1275 gab Alfonso, infolge von Gregor's X. Bedrohung mit Bann und Interdict, den Kaisertitel auf. Also in der Zeit als Cessoles seine Schachallegorie abfasste, war der älteste europäische eigentliche Schachautor, freilich *in partibus,* Emperador de Alemanna! Ein romanisierter Gote und ein romanisierter Lombarde — und die indischen Erfinder unsere entnervten Brüder, wie indogermanisch! Ein (1282 an Diego Perez Sarmiento geschriebenes) Octaven-Fragment des in der Politik nicht besonders ausgezeichneten schriftstellernden Königs lautet bei Klein in deutscher Uebersetzung:

Wie doch so einsam nun Castiliens König steht!
Dem Deutschland freudig zugesandt den Kaisergruss;
Dem einst die Kön'ge huldigend geküsst den Fuss;
Den um Almosen Königinnen angefleht!
Dess Fahne siegreich auf Sevilla's Höh'n geweht,
Dess Reit- und Fussvolk viele Tausende betrugen,
Ja der, des Namen zu den fernsten Völkern trugen
Sein Schwert und seiner Tafeln Ruhm, der nie vergeht.

ältesten vorhandenen in der Landessprache abgefassten wissenschaftlichen Prosadenkmalen zu zählen, vor allen andern, in irgend welchem europäischen Vulgäridiom verfassten ähnlichen Schriften des Mittelalters, was Styl, frühreife, massgebende Norm für die Entwickelung prosaischer Darstellung in nationalliterarischer Kunstprosa, was Bestimmtheit und sachliche Würde des Ausdrucks anbelangt, sich durch Mustergültigkeit der Vortragsweise auszeichnen." Sogar „Alfonso's des X. orientalische, wirklichen indo-perso-arabischen Erfindungen [= Schach!] nachgebildete und ins Spanische von spanischen Arabern oder Mudjares übersetzte Erzählungen, verrathen ein Streben nach quellenhafter Behandlung selbst von Fabelstoffen, einen literarischen Realismus, der mit dem mittelalterlichen Geiste geradezu bricht und eine wissenschaftliche Richtung einschlägt, die in den Geschichtswerken, den Gesetzbüchern, den astronomischen Tafeln des castilischen Königs-Gelehrten sich in überraschender, ja staunenerregender Weise offen darlegt, und Alfonso X. als den ersten christlichen, im Sinne der neueren Zeiten wissenschaftlichen Forscher und Schriftsteller des Mittelalters kennzeichnet." Betrachtet man die Zusammenstellung der Alfonsinischen Leistungen genau*), so erlangt man ein Bild aufstrebender Kultur, und

*) Klein bespricht die folgenden Alfonsinischen Werke: *Cantigas* und *Loores* (Lieder und Lobgesänge, in welchen der fürstliche Marien-Troubadour, der Sohn des heiligen Fernando III. und der Hohenstaufin Beatrix, in seiner Jugend alle von der Madonna in und für Spanien und besonders in der königlichen Familie gewirkten Wunder verherrlicht); *Libro del Tesoro* (das Buch vom Schatze, eine bestrittene alchimistische, zum Theil in Geheimschrift abgefasste Arbeit über den Stein der Weisen, d. h. die Goldmacherkunst, datiert 1272: Alfonso war insofern auch ein praktischer Goldmacher, als er wegen Münzfälschung schliesslich vom unzufriedenen castilischen Adel abgesetzt wurde. *Flores de Philosophia* (eine Sammlung von moralischen, religiösen und politischen Sentenzen und Maximen); *Calila é Dymna* (das berühmte indische Fabelbuch Pantschatantram, das Legende und Geschichte des Schachspiels immer treu begleitet, und 1251 im Auftrage Alfonso's aus dem Arabischen ins Castilische übersetzt wurde); *Libro de los Assayamentos et Engannos de las Mogeres* (Buch der Versuchungen und Täuschungslisten der Frauen, eine „von Alfonso's Bruder, Don Fadrique, besorgte Uebersetzung des nicht minder berühmten indischen Romans *Syntipas* oder *Sentabad* aus dem Arabischen".) „Anderweitige ähnliche Parabeln und Apologenschriften", so beschliesst Klein seine Besprechung, „die unter den angeblichen Auspicien Alfonso's des X. zu Stande kamen," begnügen wir uns mit der anmerkungsweisen Aufzählung einiger ihrer Titel: *Libro del Bonium ó Bocados de Oro*, verwandten Inhalts mit dem der *Flores de Filosofia* und *Libros de las Querellas* (Buch der Klagen, ein fast ganz entschwundenes Poëm); *Estoria de España* (landläufig *Cronica general* genannt und 1541 zuerst gedruckt: sie beginnt mit Tubal, Sohn Jafet's, erstem Ansiedler und Bevölkerer der iberischen Halbinsel, und schliesst mit dem Tode Fernando's III. 1252); *Grande et General Estoria* (eine allgemeine Weltgeschichte, die aber nur bis zur Verbreitung des Christenthums reicht); *El Espéculo* und *el Fuero Real* („der Spiegel" und „das königliche Recht", um 1255); *Septenario* (ein von seinem Vater begonnenes und von Alfonso ausgeführtes Rechtsbuch, das von den „sieben freien Künsten" des Triviums und Quadriviums so heisst); *Las Siete Partidas* oder *Libro de las Leyes* („des weisen Königs eigentliches Monumentalwerk, sein unsterbliches, von der gesammten Literaturgeschichte gefeiertes Gesetzbuch, von den „sieben Theilen", die es enthält, so genannt, und dessen Abfassung zwischen 1256 und 1263 fällt); nicht weniger als 21 Schriften astronomischen, astrologischen und sonstigen naturwissenschaftlichen Inhalts, mit den berühmten Alfonsinischen Tafeln (*Tablas Alfonsíes*, 1252) an der Spitze, welche, im Auftrage Alfonso's, von arabischen und jüdischen Ge-

kann es nicht Wunder nehmen, dass D. José Gomez de la Cortina y D. Nicolas Ungulde y Moltinedo, in den Notas zu ihrer spanischen Uebersetzung von Bouterwek's Geschichte der spanischen Literatur (Madrid 1829 p. 122) schreiben, dass unser königlicher Förderer des königlichen Spiels sein Zeitalter („um Kopfes-Länge, um Atlas-Schulterhöhe", sagt Klein am a. O. p. 403) weit überragt (las obras de Don Alonso el Sábio manifiestan una cultura y unas luces muy superiores á su siglio).

Einer neuen aufstrebenden Epoche, die das Mittelalter erschütterte, der Neige des 15ten Jahrhunderts gehört die Erfindung des neuen Schachspiels an und es bewegt sich historisch in derselben Richtung wie das alte Spiel: zuerst Spanien (das lateinische Mst. in Göttingen, auf französischem Boden aber unter spanischem Einfluss c. 1490 entstanden, Lucena 1497, Damiano 1512, Lopez 1561), dann Italien (Polerio und seine Nachfolger), Frankreich, England und Deutschland. Die übrigen Länder sind die Satelliten dieser Schachplaneten, oder, wenn man lieber will, blosse Planetoïden. Die erste Blüthe des neuen Schachspiels gehört unstreitig Italien und ist es mir, durch Aufdeckung der unbekannten Handschriften des Hauptautors **Giulio Cesare Polerio**, gelungen über diese Periode neues Licht zu verbreiten. „Im 3. Capitel", sagt ein anonymer aber augenscheinlich befugter Recensent meines „Schachspiel des XVI. Jahrhunderts, nach unedierten Quellen bearbeitet" (Literar. Centralblatt, 1874 No. 26, 27. Juni, Col. 861), „entrollt v. d. Linde ein Bild der spanisch - italienischen Schachkämpfe in

lehrten verfertigt wurden. („Die früheste jener Schriften, die von der Eigenschaft der Steine handelt, *Propriedad de las piedras*, ein Lieblingsthema des Jahrhunderts, datirt noch aus Alfonso's Infantenzeit, aus dem Jahr 1241, wo er das Königreich Murcia den Mauern abnahm.") Dann folgt noch ein „dritter Schwarm verschiedener, von Alfonso dem Weisen, als *Rey Mago* oder König-Weisen des Morgenlandes [? Abendlandes], angeregter und hervorgerufener orientalischer, in's Castilische auf sein Geheiss übersetzter Erzählungsschriften: *Libro de los doce Sabios* (Buch der zwölf Weisen). Ferner das dem „Aristotil" zugeschriebene Buch *Poridat de Poridades*, „Geheimniss der Geheimnisse", das die Erziehung der Fürsten zum Gegenstande nimmt; ein Thema, womit sich das „Buch der Weisheit", *Libro de la Saviesa*, gleichfalls beschäftigt, das den König Jaime I. von Aragon zum Verfasser hat, den Parallelherrscher zu seinem Schwiegersohne, Alfonso dem Weisen; wie Jaime's „Buch der Weisheit" das Parallelbuch zu Alfonso's pädagogisch-didaktischen Weisheitschriften abgiebt, wozu auch das von Alfonso verfasste Buch des „Schach-, Würfel- und Brettspiels" gehört: *Libro de los Juegos de Açedrez*, *dados et tablas*, in sofern der König-Weise die indische Apologentendenz auch in diese Spiele hineinträgt. In das Schachspiel z. B., indem er es mit den taktischen Bewegungen auf dem Schlachtfelde vergleicht . . . und indem er selbst die Zufälle des Würfelspiels einer Tabulatur, einem Berechnungsschema, unterwirft. Diesem mit apologisch-didaktischen Absichten verfassten Spiel-Werk schliessen sich König Alfonso's Schriften über das Waidwerk an; Abhandlungen über Wildjagd und Falkenjagd: *Venacion*, *Cetreria* und die spätere Hauptschrift *Monteria* (Jägerei), auf welche Schriften Don Juan Manuel, Neffe des Königs Alfonso, in dem Prologe zu seinem Buche von der Jagd, *Libro de la Caza*, Bezug nimmt. Ueber die von König Alfonso X. angeordnete Uebersetzung der Bibel in's Castilische — eines seiner grössten Verdienste um die Landessprache, — konnten wir bei Amador de los Rios keine bestimmtere Angabe finden." Endlich verweist Klein noch für Alfonso's X. *Declaratio* in einem Sendschreiben an den Travodore Giraldo Riquier über die *juglaria*, auf seine Geschichte des Drama's IV. p. 89.

der Zeit von 1562 bis 1575. In diesem Abschnitte verdient die scharfe, aber ganz und gar gerechtfertigte Kritik, welche der Verfasser romanhaften Erzählungen, wie derjenigen des Salvio (1634) gegenüber walten lässt, besondere Anerkennung. Wenn sich auch annehmen lässt, dass in Bezug auf Einzelheiten das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, so scheint uns Dr. v. d. Linde doch im Grossen und Ganzen das Historische vom Erdichteten sehr richtig geschieden zu haben. Das vierte Capitel, worin die Handschriften des italienischen Autors Polerio aufgezählt werden, bildet im Vereine mit dem zweiten Hauptabschnitte den wichtigsten Theil der Arbeit v. d. Linde's. Aus den noch nie gedruckten Manuscripten des Polerio ergiebt sich nämlich mit unumstösslicher Gewissheit, dass diesem bisher fast ganz unbekannten Schachschriftsteller der grösste Theil des Ruhmes gebührt, welchen man dem Calabresen Gioachino Greco zuzusprechen gewohnt war. Greco steht, was die Theorie des Schachspieles betrifft, durchaus auf den Schultern seines Vorgängers Polerio. Von besonderem Interesse dürfte der Nachweis sein, dass das bis jetzt sogenannte Gambit Muzio eine Erfindung des Polerio war, der den Werth dieses geistreichen Angriffspieles mit klarem Blick erkannte. Der Verfasser berücksichtigt auch besonders die Genesis der Rochade und beweist schlagend, dass die bekannte Eigenthümlichkeit des heutigen italienischen Schach, die sogenannte freie Rochade, durchaus keine Berechtigung hat.“ Daneben sei es mir erlaubt, auch das Urtheil des gründlichsten Kenners der Litteratur des neuen Schachspiels, Herrn v. d. Lasa (Sz. 1874 pp. 11—14) anzuführen: „Diese an Stoff sehr reichhaltige Arbeit ist die Frucht der sorgsamsten Bemühungen eines dazu ganz befähigten Forschers, der überdies, obwohl Niederländer von Geburt, es doch vorgezogen hat, sich unserer hochdeutschen Mundart zu bedienen. Das Werk umfasst die Blüthezeit des Schachspiels im südlichen Europa. Die Partieen Polerio's bekunden, dass dieser bisher nur oberflächlich bekannte Meister, der sich schon vor Salvio grossen Ruf als practischer Spieler in seinem Vaterlande und in Spanien erworben haben muss, eigentlich der Hauptautor der alten italienischen Literatur und eine Fundgrube für den allbekannten Greco gewesen ist. Minder glücklich als dieser wäre Polerio aber, aus Mangel einer gedruckten Ausgabe seiner Studien ganz in Vergessenheit gerathen, hätte nicht ein Manuscript bei Doazan in Paris die Aufmerksamkeit in neuerer Zeit wieder auf ihn gelenkt. Durch fortgesetzte Nachforschungen in Pariser Bibliotheken und in alten italienischen Privatsammlungen, auf welche Notizen über Polerio hinwiesen, gelang es demnächst v. d. Linde, mit Aufwand sehr beträchtlicher Kosten, Copien von Handschriften aus verschiedener Zeit zusammen zu bringen, welche ihn befähigten, einen Gesammttext des Polerio herzustellen.

Aus dem neuerstandenen Schachwerke, dessen in unsere Bezeichnung umgeschriebene Partieen bei v. d. Linde S. 132 bis 193 einnehmen, ergiebt sich, dass manche bekannte Eröffnungen auf Polerio zurückzuführen sind. Dahin gehört der Anfang 1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6; 3. Lc4, Sf6; 4. Sg5, d5; 5. eo, Sd5:; 5. Sf7: u. s. w. und das sogenannte Gambit des Salvio, für welches wir jetzt mit grosser Wahrscheinlichkeit einen portugiesischen Spieler Santa Maria als Urheber angeben können. Beim Gambit Muzio (4...., g4; 5. 0—0, gf; 6. Df3!) erfahren wir, dass Polerio schon zwischen 1580

und 1590 die vorzügliche Stärke des weissen Angriffs erkannte. Es wäre daher jetzt geboten, dies merkwürdige Gambit umzutaufen. Ferner begegnen wir dem Spiele 1. e4, e5; 2. f4, ef:; 3. Sf3, g5; 4. Lc4, Lg7; 5. h6, h6; 6. d4, d6; 7. Sc3, c6; 8. hg:, hg:; 9. Th8:, Lh8:; 10. Se5?, d2:; 11. Dh5, Df6; 12. de, Dg7, 13. e6, Sf6; 14. ef†, Kf8?; 15. Lf4:, Sh5; 16. Ld6†, welches Polerio, wie er sagt, nur der Merkwürdigkeit halber mittheilt, da es mitunter glücken könne. Im neuen Bilguer'schen Handbuch S. 411, gleich wie in dessen früheren Ausgaben, ist das sinnreiche Opfer 10. Sf3—e5 dem Greco beigelegt und danach das ganze Spiel „Gambit des Calabresen“ genannt. Diese Bezeichnung muss jetzt zu Gunsten des lang verkannten Polerio geändert werden.

Wir könnten noch mehr auffallende Citate anführen, der Leser wird jedoch im Werke selbst die Züge, mit denen sich Polerio hervorthat, leicht erkennen, da der Herausgeber stets in belehrenden Anmerkungen auf das Verhältniss der mitgetheilten Varianten zu den heut üblichen Spielarten hinweist. Der deutschen Literatur gereicht es aber gewiss zur Ehre, dass durch sie ein altes Werk zuerst vollständig bekannt, und dass den Italienern ein Hauptautor wieder vorgelegt wird, dessen Werth als Theoretiker seine Landsleute uns verheimlicht hatten. Aus den jetzt zusammengestellten Handschriften hat sich übrigens die schon im Manuscript bei Doazan gemachte Wahrnehmung, dass man in Italien und namentlich in Rom um 1600 beschränkt und nicht frei zu rochiren pflegte, vollkommen bestätigt*). Die Spiele des Polerio sind daher fast alle für uns ganz anwendbar. . . . Aeusserst anziehend ist ferner v. d. Linde's Abschnitt über die spanisch-italienischen Schachkämpfe in den Jahren 1562 — 1575, denn hier werden Lopez sowie Il Puttino und der Syracusaner Boi, der Glanz und das Licht der italienischen Spieler, wie Salvio die beiden letzteren Meister nennt, näher geschildert. Zugleich führt uns der Autor in lebhaften Zügen und immer mit Hinweis auf gleichzeitige Zeugnisse, das ganze Schachtreiben der damaligen Zeit an, wenn auch allerdings nicht gerade von der moralischen Seite. Wir erkennen dabei, dass die vorzüglichen Spieler der alten Zeit etwas zu begierig den Goldgulden ihrer vornehmen Schutzherren nachgingen. Manche an sich hübsche Illusion, die in Folge der romanhaften Beschreibung des Salvio über die Fahrten nach Spanien und Portugal eingebürgert war, fällt jetzt zu Boden, aber desto fester bleiben wir denn auf dem sicher erworbenen und immer noch recht schönen historischen Grunde stehen. Wir erfahren z. B., dass es eine grosse schachliebende Familie der Boncompagni gab, zu der Papst Gregor XIII. (1572 — 1585) gehörte und die noch heute besteht. Aus ihr ist vor Allem Giacomo Boncompagni, erster Herzog von Sora, zu nennen, der um 1586 Ober-

*) Daher folgendes Geständniss: „In der altehrwürdigen Weltstadt Rom . . . bildet sich eine eigene Schule aus unter Leitung von Giulio Cesare Polerio di Lanciano, der uns auch handschriftliche Aufzeichnungen über seine Zeit und deren Leistungen im Schach hinterlassen hat. Wir erkennen daraus, dass die beschränkte [normale] Rochade, wie sie heutzutage fast in ganz Europa gebräuchlich ist, schon damals (im 16. Jht.) von der römischen Schule ausgegangen war, und nicht von Gioachino Greco, dem sogenannten Calabresen, wie man bis auf die neueste Zeit angenommen hat“. Wer das geschrieben hat?! Signore Dubois (Sz. 1867 pp. 271, 335; 1868 p. 37: Schach in Rom)!

befehlshaber im Mailändischen wurde. Ihm hat Polerio im Schach mündlich und schriftlich Anweisung ertheilt, sowie diesem auch mitunter ein Jahrgeld ausgezahlt. Ferner war ihm die italienische Uebersetzung des Lopez von Tarsia 1584 zugeeignet. In diesem Herzoge sehen wir also einen der Schachmäcenate jener bewegten Zeit. Ein anderer Boncompagni war um 1626 Erzbischof von Neapel und muss gleichfalls das Schach geliebt haben, denn ihm hat Greco die letzte, von v. d. Linde nunmehr im heutigen Familienarchiv der Boncompagni entdeckte Redaction seiner Spiele in einer autographen Ausarbeitung gewidmet. Für den Ruf des Calabresen wäre es allerdings wohl besser gewesen, die jetzigen Enthüllungen wären nicht zu Tage gekommen, denn das Erscheinen der Spiele des Polerio entkleidet unsern alten Freund zum grossen Theil des Ruhmes der Originalität und beschränkt ihn auf die bescheidene Rolle eines geschickten Ausarbeiters gegebener Themata in geistvollen Varianten. Die neue eigene Handschrift, aus der wir Greco's Geburtsort Celico in Calabrien kennen lernen, zeigt uns aber an ihrer barbarischen Orthographie, dass ihr Verfasser nichts weniger als gebildet sein konnte. Sie liefert übrigens den Beweis, dass Greco nach dem die modernen Italiener der Schule von Modena unsere Rochade arroccarsi alla Calabrista nennen, sich dieser beschränkten Rochade bei seinen Wanderungen nur da anschloss, wo er sie bereits vorfand, dass er aber in Neapel wieder zur freien Rochade zurückkehrte.

Ueber das Schach in Deutschland während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wissen wir so gut wie nichts, und auch nach dem Jahre 1600 lässt sich nur wenig Erfreuliches darüber sagen. Herr v. d. Linde hat aber zum Mindesten das Verdienst, auch für unser Vaterland die spärlich vorhandenen Notizen aus demjenigen Zeitabschnitte gesammelt zu haben, den er nicht unpassend als die finstere, nur durch wenig lichte Punkte erhellte Periode des Schachmittelalters bezeichnet und dessen Dauer er in allen Ländern bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts ansetzt."

Das vorige Jahrhundert bildet in der Geschichte des Schachspiels die Periode der historisch-litterarischen Ignoranz (vgl. im Poleriobuch, p. 106, das Capitel: Des Schachspiels „Mittelalter"). Eine durch den „Traité de Lausanne" im letzten Viertel des 17. Jhts. angestrebte Verschmelzung der spanischen und italienischen Schule, des Lopez und Greco (der anonyme Verfasser sagt in der Vorrede: „Les manieres de joüer sont tirées en partie du livre Espagnol, en partie de l'Italien de Joachimo le Calabrois, & la plus part de mon invention") blieb in F r a n k r e i c h unbeachtet. Philidor's Lehrmeister, Mr. de Kermur Sire de L é g a l (um 1702—92), der seit 1755 gegen den talentvollen Schüler unterlag, hat seine Spielmethode wohl hauptsächlich aus den französischen Uebersetzungen (Abkürzungen) von Lopez' Lehrbuch geschöpft und dessen Bevorzugung der Vertheidigung 1. e4, e5; 2. Sf3, d6 weiter überliefert. Wir wissen von seinen praktischen Leistungen nichts als die im I. Bde p. 411 mitgetheilte Ueberraschung eines „Rookplayers", und dass die in Frankreich gepflegte „Bauernpartie" (vgl. Sz. 46 p. 164) von ihm herrühren soll. In D e u t s c h l a n d schleppte sich dieselbe kümmerliche „Schule" mittelst verwässerter Auszüge aus Selenus fort. Was die Anweisung 1740, Baruch 1747, Andrä 1796, Wahl 1798 von

eigentlichem Schach enthalten ist über allen Begriff erbärmlich, und war es nur zu natürlich, dass Uflacker 1799 sein Schachbuch und das Jahrhundert (pp. 134—42) mit folgender abscheulichen „Parthie, die wirklich gespielt worden", abgeschlossen hat. 1. d4, d5; 2. Sf3, Dd6, 3. e3, Lg4; 4. Ld2, Sc6; 5. c4, c4:; 6. Lc4:, e5; 7. Lf7:†, Kf7:; 8. Sg5†, Ke7; 9. Dg4:, Sf6; 10. Df3, d4; 11. Rochiert, d3; 12. Sc3, Se5; 13. Db7:, Sg4; 14. f4, Dd8; 15. Se4, Tb8; 16. Da6, Tb6; 17. Dc4, Se4:; 18. Df7†; Kd6; 19. Se4:†, Kc6; 20. Dc4†, Kb7; 21. Sc5†, Lc5; 22. Dc5:, Dh4; 23. h3, Tb2:; 24. Dd5†, Kc8; 25. Da8†, Tb8; 26. Da7:, Thd8; 27. Tc1, De7; 28. g4:, Tb2; 29. Da6†, Kb8, 30. Tfd1, Td6; 31. Dc4, Td2:; 32. Db4†, Kc8; 33. Dd2:, g5; 34. f5, De5 (e4!); 35. Kf2, Dh2; 36. Th1, De5; 37. Th7:, Tb6; 38. Dd3:, Tb2†; 39. Tc2, Tc2:†; 40. Dc2:, Dd6; 41. Th8†, Kb7; 42. Db3†, Dg6; 43. Dd5†; Ka7; 44. Ta8†. Durch Philidor's Einfluss wurde das Zopfschach auch in England, durch den sehr mittelmässigen Stein in Holland alleinherrschend. Unter Philidor's Zeitgenossen wird Stamma zunächst dadurch bezeichnet, dass er von dem Franzosen vollständig geschlagen wurde (I. p. 378). Herr v. d. Lasa urtheilt (man wird damit einverstanden sein, da ich als Analytiker Autorität weder besitze noch beanspruche, dass ich lieber den Meister reden lasse) über die von Walker (Games, 1835) herausgegebene Philidoriana: „Die Papiere (des als Mathematiker ausgezeichneten und übrigens selbst guten Schachspielers G. Atwood in London) enthalten viele Partieen aus den Jahren 1783 bis 1800: von Graf Brühl (1737—1809), Wilson, Bowdler, Lord Harrowby, Conway (später Lord Henry Seymour), Cotter, Leycester, und Beaurevoir mit Philidor, Verdoni († 1804) und Atwood selbst. Sie sind höchst interessant für den Forscher, geben aber, um dies gleich ohne Umschweif zu sagen, keine hohe Idee von der Kunstfertigkeit dieser Periode. Für Philidor war diese allerdings schon der Abend seines Lebens. Der alte Meister tritt darin zwar entschieden grösser als seine Genossen vor unser prüfendes Auge, aber nicht frei von auffallenden Versehen. Dabei müssen wir jedoch zur Erklärung zweier Umstände gedenken. Erstens hatte Philidor damals sein 60. Jahr, also gewiss längst die Zeit seiner höchsten Kraft überschritten, da man durchschnittlich schwerlich über das 40. Lebensjahr wird im Schach hinausrücken dürfen. Ich bin sogar geneigt, zu glauben, dass die Gränze der äussersten Genauigkeit im Spiel schon beträchtlich früher in den meisten Fällen eintreten wird. Der zweite mildernde Umstand für unser Urtheil liegt in der nur mässigen Stärke der Gegner Philidor's. Ihr seichtes und ungenaues Spiel konnte nicht ohne Rückwirkung auf ihn bleiben. Es ist nämlich ein allgemeiner Satz der Erfahrung, dass gute Spieler gegen schwächere sich eben nur soweit anstrengen, um den Sieg in der Mehrzahl der Spiele zu erlangen. Die Intensität ihrer Combinationen lässt anfangs aus Nachlässigkeit, nachher durch zur Gewohnheit gewordene Flüchtigkeit nach. Auch das Spiel mit beträchtlichen Vorgaben, wenngleich es den stärkeren Spieler zur Achtsamkeit nöthigt, übt auf diesen, da er zu sehr dabei auf Versehen des Gegners rechnet, einen im Ganzen nachtheiligen Einfluss aus." Ich möchte sogar behaupten, dass die in der betreffenden Periode vorherrschende Bauervorgabe ein entschiedener Nachtheil für die meisten Spieler gewesen ist, denn nur wenige Leute haben das Glück, sich psychologisch „nicht

imponieren" zu lassen, und der eine Spieler fängt daher sofort mit der ängstlichen Sorge um das Bäuerlein an, während der „Meister" sich auf die blosse Empirie verlassen muss. Daher sind diese Vorgabespiele herzlich langweilig und ist es sehr zu bedauern, dass die starre Tradition der Philidor-„Odd"-Zeit in England noch nicht für immer beseitigt wurde. Freilich muss dann auch den Walker, Forbes und dergl., ebenfalls Schweigen geboten werden. Nachdem von der Lasa dann drei Partieen, welche Philidor mit Vorgabe des Bf7 gegen Beaurevoir („dem Philidor vermuthlich hätte den Springer vorgeben können") gespielt, kritisch beleuchtet und u. A. zu der zweiten bemerkt hat: „Diese Partie und die folgende sind so fehlerhaft, dass wir sie nicht dem Philidor zuschreiben würden, wenn wir irgend Grund hätten, an der Echtheit der von Walker für seine Partieen-Sammlung benutzten Atwood'schen Papiere zu zweifeln",*) sagt er schliesslich: „Es genügt, zu wiederholen, dass alle aus den Papieren von George Atwood entnommenen Partieen aus den letzten Jahren Philidor's manche Versehen enthalten, welche sonst unter guten Spielern selten vorkommen. Die Spiele sind übrigens sämmtlich im Geiste der damaligen Zeit, d. h. mit der früher im Norden herrschenden Schwerfälligkeit in der Anlage der Combinationen, gespielt." In Frankreich selbst hatte Philidor die Verfasser des schwachen Traité des Amateurs 1775 (Leger, Carlier und Bernard, Verdoni lebte zuletzt ebenfalls in England) neben sich. Herr v. d. Lasa analysierte (Sz. 1861 p. 323) eine im Jahre 1780 von Carlier und Bernard gegen Philidor gespielte Berathungspartie, welche „die älteste Consultationspartie sein dürfte, die aufgezeichnet ist. Philidor giebt den Bauer f7 vor und verliert das Spiel durch eigne Schuld". Oder, wie es an einer anderen Stelle heisst: „die Züge Philidor's führen auf sehr einfache Art zu seinem Verluste". — Sarratt erwähnt (1808 p. 6), dass er als Anfänger mit Verdoni spielte: er zog aus Versehen den König in Schach, Verdoni liess den Zug gelten und griff im nächsten Zuge, indem er gleichzeitig „Schach" ansagte, Sarratt's Dame an, die nun selbstverständlich verloren gieng. „Mr. Verdoni added, that rule was uniformly followed at the Chess-club at Paris." Rationeller und vortheilhafter wäre es gewesen, sofort den König zu schlagen! Kein Wunder, dass Verdoni in Sarratt's Erinnerung die Aureole der Meisterschaft erhielt und es (am a. O. p. XXII) über ihn heisst: Verdoni „died at his apartments in Panton Street about four years ago; he was incontestably a player of the first order". Sarratt spielte aber um diese Zeit noch mit einem anderen Franzosen, dessen Spiel lebhafter und energischer war, denn er schreibt (1821, Vol. I p. 29): „the celebrated Guillaume le Prêton (Deschapelles s. oben pp. 74—75) has proved himself to be at least equal to any of his predecessors, and is considered to be the best player in France. His style of play is said to evince that remarkable genius and brilliancy of attack

*) Man vgl. hiermit Walker's Eingeständniss (Selection, Preface p. XIV): „being averse to mere book-making, I have submitted the ore of the mine to the most rigorous tests of purity (!). Of the games preserved . . . I have rejected all such as did not appear to be endowed with a certain degree of interest or goodness of quality." Die unterdrückten Spiele müssen von feiner Qualität gewesen sein! „I feel both regret and disappointment, old boy! that the remaining games were omitted." Vgl. am a. O. p. 48 †.

which distinguished the lamented Hypolite du Bourblanc, who was most unfortunately lost in the Ocean, on his passage to the Island of Mauritius, in 1813. An uninterrupted friendship of 15 years' duration (folglich seit 1798) between that Gentlemen and the Author, will be accepted as an apology for his tribute to „departed worth". Dem glänzenden Angriffspiele des durch Schiffbruch verunglückten H. de Bourblanc soll also die Spielweise des (leider bis ins Mark verlogenen) Deschapelles ähnlich gewesen sein. Dieser Hexenmeister nun tritt an einem Abende, als er im J. 1798 während eines Urlaubs nach Paris kam, dort in den Schachclub, schreibt sich (wie auch 1806 in Berlin) mit dem Namen seines Hundes Philiam ins Register, und sieht zum ersten Male ein Schachbrett. „Ich liess mir den zeigen", erzählt D. selbst, „der für den Adler galt, und folgte aufmerksam während zwei Stunden seinem Spiel. Seine Geheimnisse, mir zuerst unerfasslich, enthüllten sich doch schnell meinem Geiste, und ich glaube ohne die vorgerückte Zeit wäre ich so verwegen gewesen, gleich mit Herrn Bernard anzubinden, den ich damals spielen sah." D. forderte sofort den „Amateur" zum Spiel auf, wurde aber auf den nächsten Abend verwiesen. „Ich schied mit einer Verbeugung, und muss zu meiner Schande bekennen, dass ich bis zur bestimmten Stunde an meine Herausforderung auch nicht einen Augenblick dachte(!). Doch war ich pünktlich(!), und fand die Versammlung in lebhafter Discussion (über „Philiam"?); Alles hörte gleich auf, als ich Herrn Bernard gegenüber Platz genommen hatte, der mir am Schachbrett zuvorgekommen war... Ich muss erklären, dass mir die ersten Zügen gar nicht leicht vorkamen [er berührte also in dem Moment, er war 18 Jahre alt, überhaupt die Schachfiguren zum ersten Male in seinem Leben!]. Ohne Zweifel machte ich einen schlechten Plan [wie man doch so dumm sein kann!] und mein Spiel war schnell genug verloren. Ich bitte um Revanche, wobei Herr Bernard als Gewinnender wieder den Zug hat, nach damaliger Regel. Aber nun verbesserte ich, was mir im ersten Spiel mangelhaft geschienen hatte, es wurde ein langer lebhafter Kampf, indessen ich verlor wieder." Am folgenden Tage aber „war die Rache glänzend! Mit Ausnahme einer Remispartie verlor Herr Bernard sie alle, ich konnte ihm einen Bauer und zwei Züge vorgeben. Seit dieser Zeit habe ich keinen Fortschritt gemacht und konnte es nicht. In drei Sitzungen höchstens muss man im Schach wissen, was man lernen und werden kann. Mehr Zeit daran zu wenden wäre läppisch." Die Schachzeitung bemerkt (1848 p. 161) zu diesem Stückchen aus Münchhausen: „In dieser Erzählung, die Deschapelles so oft wiederholt hat, dass er sie endlich vielleicht selbst glaubte, ist doch ein Körnchen Wahrheit erkennbar: seine Stärke im Schach war nämlich mehr angeboren, als mühsam erworben, seine Kenntniss der Theorie sehr beschränkt. Die Theorie der Eröffnungen war nie Gegenstand seines Studiums, doch glichen im praktischen Spiel scharfe, tief durchdachte Berechnung und ein sehr richtiger, schneller Ueberblick den Mangel so viel als möglich aus". Daher verstand D. sich nur auf das empirische Vorgabespiel (er rechnete den Anzug schon für einen halben Bauer!), verlor dies aber doch 1821 gegen Lewis und Labourdonnais, und mehr als ein Drittel der damals gegen Cochrane ohne Vorgabe gespielten Partieen, zog sich nach dieser Niederlage vom Schach zurück (er lebte seitdem von anderen Hasardspielen),

auch 1836 mit grenzenloser Unverschämtheit gegen Lewis aus der Klemme, schliesslich 1843 aus dem Comité für das Correspondenzspiel zwischen Paris und Pest, weil man nicht auf den von ihm empfohlenen Fehlzug des Philidor 2... f7—f5 (nach 1. e4, e5; 2. Sf3) eingehen wollte. Die „Blüthezeit" (1815—1820!) liegt freilich im dichten Nebel verhüllt. Was in dem Lügengewebe der berüchtigten drei Sitzungen vom J. 1798 an Wahrheit enthalten sein kann, ist deutlich: Deschapelles hatte ganz entschieden vorher Schach gelernt, möchte sich (wie 1807 mit Carlier), nachdem er einen gewissen Grad der Stärke erlangt hatte, mit Bernard messen, sah sich nun aber erst während einer Sitzung dessen Spielweise genau an, bereitete sich am nächsten Tage auf einen Kampf mit ihm vor, verlor zwar am Abend das Spiel aber auch die Befangenheit, und so siegte er, als überlegenes Spieltalent, schliesslich am dritten Tage. Dieselbe ekelhafte Charlatanerie spricht sich aus in seinem (in einem Brief an den Astronomen Schumacher in Altona 1844 ausgesprochenen) Urtheile über Labourdonnais: „L. erreichte seine Vorgänger nicht, er hatte nicht ihren inneren Werth, er besass nicht denselben Grad eigensten Wesens, welches sie in wenigen Tagen reif gemacht hatte. Was ihn betrifft, er hatte zehn Jahre gebraucht sie einzuholen, er hatte sich zu erhalten steter Anstrengung nöthig, ihm endlich standen Blitze nicht zu Gebot die über alle Grenzen hinausgehen." Es ist wahrhaftig zum K.tz..! Der Schach-Barnum bildete sich, nachdem 1843 bereits das unsterbliche, dem Ignoranten aber natürlich unverständliche Handbuch erschienen war, 1844 noch ein, Deutschland die Einführung einer verderblichen Lehrzeit der Bauern, nämlich das kindische Vorgabenspiel empfehlen zu dürfen. (En Allemagne on n'apprécie pas ces parties; on n'y a pas introduit encore cet apprentissage des pions, qui se reporte sur toutes les autres manières de jouer, leur donnant de l'aplomb [?] et de grandes ressources [??]. Cest un progrès [!] que je vous recommande et vous me remercierez du plaisir que je vous en promets.) Aeusserst lächerlich ist nun aber, wenn man sich die Stümperei des vorigen Jahrhunderts klar vorstellt, die tiefsinnige, an orientalische Aufschneiderei erinnernde Schätzung früherer Stärkeverhältnisse: „Philidor nahm bei Schätzung bedeutender Meister [er hat nämlich nie Einen gesehen!] einen halben Bauer [also blos den Anzug? denn es heisst fast unmittelbar vorher „que le président D. a donné à tous, un pion et demi, c'est-à-dire, pion et trait"!] als Maassstab. Herr v. Légal spielte mit ihm ohne Vorgabe, Verdoni erhielt einen Bauer gegen den Anzug [„wodurch ein nur geringer Unterschied bekundet wird, der heutzutage nicht würde durch eine Vorgabe ausgeglichen werden", v. d. Lasa], Carlier, Bernard, die ich gekannt habe, und eine grosse Zahl Anderer, Bauer und Anzug". Der merkwürdige Brief schliesst: „Man sagt mir, dass nach dem neuerlichen Zweikampfe der Herren (es ist der Kampf zwischen Staunton und Saint-Amant, oben p. 77, gemeint) die Journale von einer Herausforderung reden, welche von Seiten des Herrn Staunton an mich ergangen sein soll und in der es sich von einer Geldsumme handle... Beinah seit einem halben Jahrhundert halte ich die Stellung [man sieht: 1798 bis 1821 ist nicht = 23 sondern = 50!], jeder hat das Recht, sie für sich zu fordern und eine Wette zu bieten. Wenn Herr Staunton von mir den Bauer und zwei Züge verlangte [!], so wäre das dieselbe Partie, welcher das Comité

jenseits des Meeres vor vier Jahren [hier ist 44 minus 36 wieder nicht = 8 sondern = 4!] auswich [im Gegentheil: Renommierender Provokant und schwätzender Ausweicher war D. in einer Person!]; forderte er mich ohne Vorgabe auf, wo würde er genug Vertrauen zum Einsatze finden!" So „blows" 1844 der gewandte Bauernfänger im Kartenspiel, der aber schon 1821 geschlagen war und seitdem nicht mehr gespielt hat! Nachdem mit Sarratt, Lewis, dem schöpferischen Evans, Mac Donnell, Staunton, Labourdonnais, Grimm, Löwenthal, Szén, Bledow, Bilguer, v. d. Lasa u. s. w. eine ganz neue wirkliche Schachwelt erschlossen war! Sz. 1848 p. 296 wird dem gallischen Schwätzer aber noch immer als „unbesiegter Heros" geschuldigt, und als Maulheld und Duellant à la Granier aus Cassagnac blieb er in der That unbesiegt, so lange aber das nationale Erbübel der Deutschen, die Claqueurs de la grande Nation zu spielen und das man endlich den geschichtlich abgethanen Lilliputvölkchen, den Dänen, Holländern, Belgiern, Iren, Griechen und dgl. ausschliesslich überlassen sollte, noch fortwuchert, ist der unberechtigte Ruhm noch immer sehr billig zu haben. Dass der ethnologische Mischmasch, genannt „la belle France" (der Volksstamm ist ligurisch-keltisch, ohne einen Tropfen römisches Blut, die Sprache ist romanisch, und der Name ist germanisch), die germanische Lahmheit schon seit Jahrhunderten ausbeutet ist vollkommen berechtigt, man sollte aber endlich als den wahren Michel (= Gross) sich zeigen. — Walker, indem er (1835 p. 74, vgl. I. pp. 388—89, 410—11) als Erzfilister die beneidete Grösse seiner genialen Zeitgenossen benagt, legte sich die geschichtliche Kette so zurecht: „Die Spiele Verdoni's, trotzdem sie unzweifelhaftes Erfindungstalent zeigen, beweisen die unermessliche Ueberlegenheit[!] des Philidor. Da nun aber Verdoni von gleicher Stärke mit Sarratt in dessen bester Zeit [als „Anfänger"!] war, giebt sein Spiel uns ein Mittel an die Hand, Philidor mit unserer Zeit zu vergleichen: er war nämlich entschieden stärker als die grössten Spieler der Gegenwart"! Dagegen erinnert v. d. Lasa mit vollem Rechte: „Für die Gleichstellung von Sarratt mit Verdoni fehlt jeder Anhalt. Wir sind sogar berechtigt, dieselbe für unrichtig zu halten. Sarratt, für dessen literarische, allerdings stets etwas flüchtige Thätigkeit sich die Nachwelt wenig dankbar erzeigt, obgleich er von 1808 bis zu seinem 1821 erfolgten Tode viel durch abgekürzte Uebersetzungen und eigne Lehrbücher gewirkt hat, scheint auch als praktischer Spieler nicht genügend gewürdigt zu sein. Lewis sagt über Sarratt am 30. Nov. 1822, in der Vorrede zur Uebersetzung des Carrera, dass er ihn ohne Bedenken für den besten und vollendetsten Spieler halte, den er je gesehen. Er sei gleich ausgezeichnet im Angriff, wie in der Vertheidigung gewesen. Sarratt's praktische Leistungen aus seiner Blüthezeit können hiernach nicht mit den mässig gut gespielten Partieen Verdoni's bei Walker auf eine Linie gestellt werden".

Ueber die eigentliche Natur des in den Philidorkreisen herrschenden Dameschach vergleiche man bei Walker z. B. die Spiele 2, 4, 7, 9, 13, 14, 25, 28, 38, 72, oder das erste und dritte Spiel bei Philidor 1749. Im Traité 1775 und bei Stein 1789 stand die Unart in vollster Blüthe, man vergleiche nur folgende erste Partie der Amateurs p. 163 mit Philidor p. 1 (vom 13. Zuge an geändert): 1. e4, e5; 2. Lc4, Lc5; 3. c3, Sf6; 4. d4, d4:; 5. d4:, Lb6; 6. Sc3, Rochiert; 7. Se2, c6; 8. Ld3, d5;

9. e5, Se8; 10. Le3, f6; 11. Dd2, e5:; 12. e5:, Le3:; 13. De3:, Le6; 14. Sf4, De7; 15. Se6:, De6:; 16. Rochiert, Sd7; 17. f4, g6; 18. h3, Sg7; 19. g4, c5; 20. Se2, d4; 21. Dd2, Sb6; 22. Sg3, Sd5; 23. Tae1, Se3; 24. Te3: (nur zu! man soll ja nicht matt machen, sondern vor allen Dingen „Damm holen"), e3:; 25. De3:, De2:; 26. f5, Db2: (auf blosse „Steine" kommt's ja nicht an!); 27. f6 (aber „un pion damé" ist, weit besser!), Se8; 28. g5, Dd4; 29. Dd4:, d4:; 30. e6, Sd6; 31. Se4. Sf5; 32. Tf5 (versteht sich, für einen „Damm" darf man opfern!), f5:; 33. Sd6, f4; 34. e7, Tfb8 (da steht er sehr nützlich); 35. Lc4†, Kh8; 36. Sf7†, Kg8; 37. Sd8†; Kh8; 38. e8 Damm und Matt!

So geistlos und unwissend gieng es nun aber in Italien (Spanien war schon längst todt, Russland noch gar nicht entdeckt, der hohe Norden noch vollständig ohne Bedeutung) allerdings nicht her. Die Gesammtausgabe der Werke Salvio's in Neapel 1723 darf schon als ein Lebenszeichen betrachtet werden und es wird auch in der That über wirkliche Schachenthusiasten in Süditalien berichtet: Scipione del Grotto in Salerno hatte gewöhnlich in einem Zimmer 14 Bretter bereit stehen, auf denen er zugleich dasselbe Spiel in eben so vielen Wendungen für und gegen fortführte und erforschte. Dieser praktische Analytiker besiegte 1718 den englischen Admiral Byng und starb 1723. Sein bedeutendster Schüler war Carmine Pagano aus Caserta, der um 1733 starb. Mit ihnen wetteiferte Ludovico Lupinacci, gestorben 1732 in seiner Geburtsstadt Cosenza, der aber in Neapel einen grossthuenden Franzosen vollständig besiegte. Luigi Ciglianaro, der „den Gioachino Greco an Ruhm übertroffen", war ebenfalls aus Cosenza. Ein ausgezeichneter Schüler des Casertaners war der Marcese Biscardi, der von seinem Meister nur den Vortheil zweier Züge empfing. Stefano Battiloro aus Piedimonte war unvergleichlich im Spiel der Bauern. Er rückte sie vor, vertheidigte und verband sie so, dass er unangreifbar war. Er spielte gleich auf mit Scipione del Grotto und starb 1754 in vorgerücktem Alter (s. Polerio p. 126). Hoffentlich wird das „Bauernspiel" dieses italienischen Philidors, ebenso als wenn das Bauernspiel eines Szén oder Löwenthal gerühmt wird, einen tieferen Sinn als das der „französischen Schule" gehabt haben. Wir sind indessen mit der Jahreszahl 1754 schon in der Periode der berühmten Modenesen Del Rio, Lolli und Ponziani angelangt. Besonders der Letztere hat sich auch mit der Litteratur des Schachspiels beschäftigt und dürfte manchen modernen Italiener damit beschämen. Schon in der ersten Ausgabe (1769 pp. 56—67) schrieb er eine 1843 im Bilguer'schen Handbuch befolgte Uebersicht der Schachlitteratur (Ragguaglio de' principali Scrittori del Giuoco, accennandosi l'edizioni, che saranno citate in quest' Opera). Demnach kannte er damals: Damiano 1524 (auch Porto 1608 u. 1618), (sein Urtheil über D. ist günstig: Quest' Autore merita distinta lode); Lopez 1584 (ungünstig: mediocremente. Egli era un genio infecondo, e privo affatto di quell' entusiasmo, che in questa guerra richiedesi, massime per gli attacchi); Salvio 1723 (Costui fu il Maestro più arguto, e veridico del suo tempo; copioso nalle Aperture, e giudicioso ne' suoi Partiti); Carrera 1611 (Egli è stato più metodico, e più abbondante di Damiano, e di Lopez, ma al Salvio fu molto inferiore; poichè serpit humi, e non ha di proprio tre tratti fini in tutto il suo libro); Greco 1714 (Essa è ricchissima di Aperture,

le quali sono esposte con ordine, e sono piene d'immagini, e di assalti vivissimi, che presi in astratto potrebbero fornire una giovine fantassa di bellissime idee. Ma il difetto massimo di questo libro consiste nal avere i suoi attacchi fondati sul falso); Piacenza 1683; Bertin 1735 (Quanto si disse di Gioachino Greco, potrebbe ripetersi di questo Scrittore, il qual anzi è più scarse di Aperture, omettendo tutte quelle del Giuoco piano); Rio 1750 (il suo libro è il più metodico, ed istruttivo di quanto abbiano scritto finora); Stamma 1741 (I suoi Partiti a dir vero sono più implicati, che fini; ma tuttavia diciotto [18!] sono degni d'applauso . . . Il suo metodo algebratico di esporli per via di lettere, di numeri, e di crocette è molto ecomomico per la stampa. Questo turco Scrittore pretende, che l'Europa non abbia Giuocatori comparabili à quei della Siria; proposizione tanto più animosa, quanto meno è comprovata dal suo libro, dove parecchi de' suoi stessi Partiti, che dovrebbero essere di certa scienza, sono sbagliati patentemente); Philidor 1749 (Fra i varj di lui errori due mi sembrano i principali. Il primo è, di fissare per massima, che chi ha la mano cominciando il giuoco, dee quasi sempre essere vincitore, come dice in fine al primo *Renvoy* della seconda Partita; il che dimostra, che gli sono incognite le sufficienti difese dell' altra parte: il secondo è di pretendere, che chi ebbe pure il primo tratto non possa dope le due Pedone di Re giuocare nel secondo tiro nè il Cavallo di Re alla terza d'Alfiere, nè la Pedona d'Alfiere di Donna una casa . . . Il più pregiabile di questo Francese consiste nelle sue Note sopra diversi tratti, molte delle quali sono veramente istruttive: meritando pure singolar encomio la sua dimostrazione della vittoria d'Alfier, e Torre contro una Torre (wurde im Ganzen 1777 wesentlich von Philidor bestätigt!); Lolli 1763 (. . . cento Partiti, composti bensì da più Giuocatori, ma che formano una Centuria preferibile a quella dell' Aleppino); Cozio 1766 (Esso ha totalmente ommessa la tanto necessaria Teorica, cominciando, e terminando l'Opera con sole pratiche dimostrazioni ricavate in gran parte da Damiano, da Salvio, da Gioa. Greco, e da altri, senza però citarne veruno). In der umgearbeiteten Ausgabe 1789 (p. 37) kamen noch hinzu: Orazio Gianuzio 1597 (Considerandolo nel suo tempo, merita estimazione distinta . . . Pendeva in allora la controversia, se nel rispondere al secondo tratto del giuoco piano [1. e4, e5; 2. Sf3], la Pedina offesa del Re dovesse difendersi col [Sc6], come aveva insegnato Damiano, ovvero colla d7—d6, come sosteneva il Lopez: nel che Gianuzio fu il primo a decidere in favore del Portughese, e fu segnito da tutti i posteriori Maestri, salvo il Sig. Philidor, che allontanandosi dal sentimento comune, ha voluto adottare l'opinione dello Spagnuolo); Traité 1775 (Egli è più . . . sicuro nella sue asserzioni di quello del Sig. Philidor. Usa il metodo laconico dello Stamma, per non riuscire troppo voluminoso. I tre primi Capitoli versano sopra giuochi di vantaggio, che non mi hanno interessato ad esaminarli [bravo!], per assere necessariamente perduti); Philidor 1777 (Questa ristampa non ci presenta nuove aperture di giuoco . . . nè pure ci presenta la correzione di quegli errori, che esigevano un' espressa ritrattazione, ma solo di quelli, che potevano emendarsi tacendo. Quindi non più attribuisce al primo tratto la forza di vincere; e non più afferma, che dopo le due Pad. di Re due passi sia mal giuocato dal primo il Cav. di Re a 3. d'Alf., con altre simili asserzioni, che ora vengono da lui ommesse

. . . Egli confessa, che la sua terza Partita non è corretta, appure l'ha ristampata con gli stessi errori di prima).

Einer solchen gediegenen Kenntniss und einem im Ganzen so richtigen Urtheil gegenüber, brechen Philidor und die anderen Ultramontanen (Philidor Autor Francese, e d'altri Oltramontani, heisst es 1769 p. 9 bei Ponziani, denn Alles in der Welt, lieber Leser, ist relativ: Bismarck, nicht Pius ist der Ultramontane, wenn man nur „jenseits" der Berge sitzt) vollständig in ihr Nichts zusammen. Leider verdarb die ungeschichtliche Verstümmelung der Rochade Alles! Der berühmte Del Rio fängt seine Spiele (1750 p. 1) sofort mit einer Unmöglichkeit an: 1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6; 3. Lc4, Lc5; 4. König nach h1 & Thurm nach e1 (il Re alla casa di Rocco, ed il Rocco alla casa di Re). Mit Verlaub, Signore! Der König kann nicht nach dem Eckfelde, denn da steht der Thurm, und der Thurm kann nicht nach e1, denn da steht der König: der befohlene Schnadahüpfl ist also selbst für den geschmeidigsten Schachtanzmeister einfach unausführbar. Auf Seite 10 heisst es: König nach h1 & Thurm nach f1 (il Bianco arroccato col Re al cantone e col Rocco alla casa d'Alfiere, s. p. 15); geht aber wieder nicht, denn h1 ist noch besetzt, und wollte man auch erst ordentlich den Zug Th1 — f1 machen, so darf der König doch immerhin noch nicht über g1 hinaus, d. h. in ein viertes Feld, gerade so wenig wie der Springer von g1 nach f4 oder h4 springen. Dann wieder p. 14: König nach g1 und Thurm nach e1; fysisch diesmal allerdings ausführbar, aber gleichzeitig die reine verkehrte Welt, denn es geschieht nicht, wie allein erlaubt, zunächst ein Annäherungszug des Roch nach dem König hin (Th1 — f1), sondern der König geht erst nach dem Roch und dann springt der schwerbeladene Wagen, der nach den Schachgesetzen nie über ein Stück hinweggehen darf (oder der Thurm, der gewiss noch schlechter springen kann als sein kräftiger Träger!), nicht blos über den König auf g1, sondern sogar aus purem Muthwillen noch zwei Felder weiter. Auf p. 34 stehen sich die Widersprüche und Rechtsverdrehungen unmittelbar gegenüber: 9.Kh1 & Te1, Kg8 & Te8, dann und wann wird aber auch gesetzlich rochiert. Lolli's Foliant, den Heinse (Anastasia I, 96) sehr bezeichnend „einen dicken Kirchenvater über ein kleines Evangelium" nannte, nimmt natürlich dieselbe Stellung ein und nennt p. 335 die normale Rochade (dass sie nicht von Greco herrührt und somit nicht nach ihm „Arroccarsi alla Calabrista" genannt werden darf, s. Ponziani 1769 p. 9, sondern dass auch Greco selbst zuletzt von der Wahrheit abgefallen ist, wissen wir jetzt besser) eine „blos vertheidigende"! Wenn man nun dabei erwägt, dass man nach italienischen Spielregeln mit ihrer sogenannten freien (frei wie die „free love") Rochade nicht angreifen darf (d. h. man darf in Italien nicht rochieren, wenn man dadurch auch nur einen Bauer des Gegners in das Schach des Rochadethurmes bringen würde), so fühlt man sich mit solchen Argumenten in's Tollhaus versetzt. Heinse hörte 1781 in Padua erzählen, dass man „nicht allein in London, sondern auch in Paris und Italien um hohes Geld spielte. Erst kürzlich hat der Fürst **** aus Ungarn in Rom 80,000 Scudi sitzen lassen." Der hat sich gewiss nicht auf die Rochade des Rad schlagenden Elefanten verstanden! Heinse verstand freilich mehr von der Kunst als vom Schachspiel und übernahm daher (I p. 115) gänzlich unbefugt die italienische

„Art zu rochieren". Sie „bereichert", behauptet er, „das Spiel mit viel mehr Mannichfaltigkeit, und gestattet der Erfindungskraft weit mehr Freiheit." Dies würde noch mehr der Fall sein, wenn man auch den Gang der übrigen Figuren, wie in unserem Fall den des Königs und des Roch, willkürlich ausdehnte: wer zu viel beweist u. s. w. „Unsere Art zu rochieren dient meistens nur zur Vertheidigung, und taugt wenig zum Angriff", ein Urtheil, das den vollständigsten Mangel an Sachverständniss sofort darthut. „Die der Italiener ist auch die alte [nämlich: die neue!]; die unsrige ward zu den Zeiten des Greco, welcher unter dem Namen Calabrese bekannt ist, erst im vorigen Jahrhundert in Frankreich und England eingeführt, durch ihn und die Uebersetzer seines Werkes; ... die Italiener nennen deswegen unsere Art zu rochieren spottweise alla Calabrista, Kalabrisch." Es giebt hier nichts zu verspotten als diesen unwissenden Spott, denn wir wissen jetzt urkundlich, dass die schöpferischen Kräfte aus der Glanzperiode des italienischen Schach ohne Ausnahme regelmässig rochiert haben und dass eben „unsre Art zu rochieren" ebenfalls die echte alte italienische gewesen ist: Gio. Leonardo da Cutri (il Puttino, lebte zwischen 1540 und 1590) Paolo Boi (il Syracusano, 1529—1598, mit Leonardo durch Salvio 1604 als des „Schachspiels Licht und Glanz" verherrlicht), der alle seine Epigonen überstrahlende italienische Hauptautor Polerio (blühte um 1562 bis 1610), sogar Salvio's Freund Domenico, die Spanier der Blüthezeit 1560—1600: Lopez, Ceron, Santa Maria, Busnardo, Avalos, sie haben sämmtlich, entweder in einem oder in zwei Zügen, immer normal rochiert. Daran kehrt sich der Gallo-Romane Dubois (s. Oesterr. Sz. 1874 p. 131*) freilich gar nicht, der fin-

*) „Wer das Werk des holländischen Schriftstellers (Das Schachspiel des XVI. Jahrhunderts) durchgelesen, muss zum Mindesten vor dem eisernen Fleisse staunen, mit dem Derselbe, alle geschriebenen und gedruckten Schachwerke der Welt in das Bereich seiner Forschung ziehend, zu arbeiten und zu argumentieren pflegt. Selbst Dubois zollt ihm in dieser Beziehung seine vollste Anerkennung indem er sich p. 10 seines Sendschreibens äussert: Non è mia intenzione d'addentrarmi nel campo storico, da voi sfruttato mirabilmente con indagini laboriose e pazienti praticate non solo nelle opere e MSS. di Scacchi, ma puranco mettendo a contribuzione le opere più disparate delle varie letterature d'Asia e d'Europa, dove sia qualche cenno ed allusione al giuoco, e dal paragone fra di loro con raro acume ricavandone nuovi veri — etc., sucht jedoch anderseits die von Dr. Linde gegen die italienische Rochade vorgebrachten Gründe theilweise zu entkräftigen, und die Vortheile der Ersteren darzuthun. Dubois weist u. A. darauf hin, dass, wenn seine Landsleute wirklich auf die freie Rochade verzichten würden, die Werke der grossen Modenesen, die jetzt eine Art Nationalschatz bilden, dann sozusagen den Rumpelkammern der Buchhändler anheimfallen würden. „„Dass hiesse soviel"", fährt Dubois in patriotischer Erregung [nein, in einem Anfall impotenten Deutschenhasses der Consorteria, die Italien fortwährend zu einem Vasallenstaat der ultramontanen Schutzmacht Frankreich erniedrigt!] fort, „„als sollten wir unserem Dante und Alfieri entsagen und uns verpflichten, nur euren Göthe und Schiller zu lesen, selbst angenommen, dass Diese vollkommener wie Jene seien . . ."" Wie traurig! Als hätte ich nicht gerade bei den klassischen Italienern die normale Rochade nachgewiesen, so dass folglich von einer Entgegenstellung Italiens und des Auslandes lediglich keine Rede sein kann! Und als ob man die alten Schachbücher kauft, um jetzt daraus das praktische Schachspiel zu erlernen! Carrera rochiert gar nicht, wir bezahlen sein Werk aber sehr theuer; Selenus ist praktisch völlig unbrauchbar, ein Exemplar wird aber in England mit 5 £ St. bezahlt; und wir (wir, die „Oltramontani", die nicht unzüchtig rochieren!) bezah-

det es viel leichter eine „Lettera al Dottore v. d. Linde" mit anmassendem Geschwätz zu füllen, denn historische Forschungen — anzustellen? nein, blos zu verstehen, wenn ihm die Sache fertig vorgelegt wird. „Tel est mon bon plaisir", antwortet er einfach; und reden Sie doch nicht so „sans façon", Herr Doctor, über Ehren-Dufresne, denn der wälsche Name heimelt mich so an; und Sie sind ein Neophyte, Herr Doctor, denn Sie schreiben Deutsch, holländischer Käse ist ein gutes Essen, und Gambetta ist gross; und man soll doch nicht blos Göthe, sondern auch Dante lesen. Gewiss, serafinischer Signore! aber wenn Dante ein Unding wie die „freie Rochade" in die Poesie eingeführt hätte, so würden wir ihn jetzt nicht einmal dem Namen nach mehr kennen. Sie geben also die Partie auf, Monsieur-Signore, und das ist auch recht, denn, wie mir ein geistreicher Schachfreund schrieb: „die Italiener können meinetwegen über das Schachbrett hinaus rochieren, sie schaden nur sich selbst". So ist es, das Interdict der Stabilität, mit dem die italienische Provinz der Schachwelt, trotz des herrlichen Anfangs belegt ist, hat seine Ursache ausschliesslich in dem Rochade-Unwesen. Man brüstet sich gewöhnlich zwar mit dem Variantenreichthum des „Giuoco piano" (der Normalpartie) im Falle man „frei" rochiert, aber dieses Flittergold ist ein armseliger Bettel in Vergleich mit dem unerschöpflichen Reichthum unserer Schachtheorie. Oder hat man sogar im Giuco piano schon die 16 Möglichkeiten freier Rochade (Kf1 & Te1, Kg1 & Te1, Kg1 & Tf1, Kh1 & Te1, Kh1 & Tf1, Kh1 & Tg1, Kg1 & Te1, Kc1 & Te1, Kc1 & Td1, Kb1 & Te1, Kb1 & Td1, Kb1 & Tc1, Ta1 & Te1, Ta1 & Td1, Ka1 & Tc1, Ka1 & Tb1, denn wenn man nur „wechselt" und nicht über das Feld hinausgeht, ist Alles in Ordnung) theoretisch zu begründen versucht? Der Unsinn ist gar nicht der Rede werth. Also, guter Mosler, stecken Sie Ihre vermeintliche Beweisführung (1822 p. 13), dass wir „mit Unrecht von dem Gebrauch der Italiener abweichen, und den nachtheiligen Einfluss, den diese Abweichung auf unser Spiel hat", nur ruhig ein; Sie waren eben so klug als Heinse, der 1781 seufzte: „Leider wird unsre Art zu rochieren durch die vielen Reisenden nach und nach bei den Italienern eingeführt, statt dass wir die ihrige hätten annehmen sollen." Darin hat er allerdings Recht, wenn er schreibt: „Auch beim Schachspiel muss man thörichte Gewohnheiten ausmerzen". Peter Pratt rochierte 1799 mit dem König über Dame d1 und Thurm c1 nach b1 und war also wol verrückt. Sarratt hatte 1808 ebenfalls eine italienische Anwandlung, aber sein gutes Schachurtheil wurde durch das bessere Spiel der Italiener bestochen und Geschichte kannte er nicht; hielt er doch den Gang des alten Fers für eine blosse Laune des daran gewiss unschuldigen Jacob Mennel. Die beiden einzigen Partieen mit „freier Rochade" diesseits der Alpen wurden 1833—36 zwischen Berlin und Hamburg und 1840—42 zwischen Hamburg und Breslau gespielt (Bledow 1843 pp. 78, 97), die Absonderlichkeit ging aber glücklicherweise

len die ersten Drucke der Modenesen viel theurer als die Italiener selbst! Mit solchen elenden Sofismen versuchen südliche Faullenzer nördliche Forschungen, bei denen es allerdings nicht blos auf den „eisernen Fleiss", sondern vor Allem auf den klaren historisch-kritischen Blick ankommt, um ihren Einfluss zu bringen! Dass der Hohlkopf sich dabei noch als mein Lehrer geriert, ist äusserst lächerlich.

mit dem Hamburger Brand 1842 in Flammen auf und fand weiter nirgends Nachtreter.

Summa summarum: Die verkannte weil nicht gekannte Hauptleistung der italienischen Schule mit klassischem Schach sind die Schriften des Polerio; überschätzt wurden dagegen bis dahin Gianuzio, Salvio, Greco und (sogar noch durch Bledow und Oppen) Stamma. Ganz und gar im Lande der Blinden vergöttert wurde Philidor, übrigens Verfasser des einzigen französischen Schachwerks das Epoche gemacht hat. Nach diesem jämmerlichen Intermezzo knüpften Sarratt und Lewis in England, Allgaier in Deutschland analytisch, Labourdonnais in Frankreich praktisch wieder bei der italienischen Schule an. Dass der Philidor-Legende trotzdessen nicht früher heimgeleuchtet wurde, war hauptsächlich das Werk der beiden litterarisch nicht durchgebildeten Fransquillons Geo. Walker*) und Jänisch, bei dem Ersteren schaler Witz, bei Jänisch pure Frase. Indem er schon in der Analyse 1842—43 unverdrossen und richtig die Springer vor die Bauern setzt, schreibt doch 1844 sein „Mémoire“ über das eingebildete Bauernprincip, 1846 an v. d. Lasa: „ich bin und bleibe von Lopez' und Philidor's Schule“, 1868 an Sanson (!), dass er arbeitete „en défence des Principes de Philidor“, ohne „dass ihn dies aber hinderte, zur selben Zeit für die Leipziger Schachzeitung einen Artikel mit dem für ihn eigentlich unklassischen Anfange 1. e4, e5; 2. Sf3, Sf6; 3. Se5:, zu verfassen und darin die Eröffnung bis zur Gleichstellung durchzuführen“ (v. d. Lasa, Sz. 1873 p. 169). Noch schlimmer: man scheint gar nicht beachtet zu haben, was derselbe Jänisch Schachzeitung 1855 p. 234 selbst zu Deutsch geschrieben hat: „Wir verfielen damals (in der *Analyse nouvelle*) in den Irrthum, noch ein ganz allgemeines Grundgesetz des Schachspieles im Philidor'schen Bauernprincip zu suchen, ein Irrthum, den Herr v. d. Lasa seitdem umständlich widerlegt hat“!

Wie der helle Tag von Berlin aus über Deutschland aufging, findet der Leser am klarsten in v. d. Lasa's Berliner Schacherinnerungen 1859 geschildert und urkundlich belegt. Wünscht er sich eingehend mit der Schachtheorie zu befassen, so ist das Handbuch *῾Η ΒΙΒΛΟΣ* für ihn unentbehrlich und zugleich genügend (Staunton's veraltetes Handbook, vgl. Sz. 1847 p. 259; 1858 pp. 71, 221, war nur ein Auszug aus der ersten Bearbeitung 1843). Deutschland und England sind die hervorragenden Schachländer, die Hauptstädte des deutschen Schach gegenwärtig Leipzig

*) Lewis dagegen bemerkt 1848 (in den Letters on Chess, leider pseudonym) unumwunden die Inferiorität der Philidor'schen Leistungen und hebt mit Recht folgende Rodomontade über das Blindspiel (aus der 3. Ausgabe) hervor: Mr. Philidor being of opinion that an entire collection of the games he has played without looking over the chess board would not be of any service to amateurs, he will only publish a few parties which he has played against three players at once, subjoining the names of his respectable adversaries in order to prove, and transmit to posterity a fact of which future ages might otherwise entertaine some doubt. How kind, and at the same time how modest! Past ages have not, and future ages never will produce a man, who like Philidor could play three games at chess at one time without seeing any of the boards! how ridiculous to make such assersitions, how it exposes the conceited ignorance of the writer! Vgl. Sz. 1852 pp. 15—23.

und Wien, die eigentliche Schachwissenschaft eine ausschliesslich deutsche Errungenschaft. So lange Italien die Heräsie in der Rochade und die übrigen Länder den naiven Standpunkt in der Notation nicht aufgeben ist überhaupt nicht daran zu denken, dass sie je wieder mit den deutschen Leistungen Schritt halten. Von meinem zwar nicht parteilosen, aber rücksichtslos unparteiischen Standpunkte als Niederländer muss ich dem Auslande für beide Punkte einen männlichen Entschluss dringlichst empfehlen*)!

*) Nicht blos der tüchtigste englische schachanalytiker Lewis war für die normalnotation (er unterliess iere anwendung blos mit rücksicht auf den absatz seiner lerbücher), sondern es ist deutlich zwischen den zeilen zu lesen, dass auch Staunton innerlich von den vorzügen unserer rationellen und universellen bezeichnung überzeugt war. Er schrieb schon 1860 in seinem „revised Code of Chess Laws" (Chess Praxis p. 63) über „Chess Notation: In England the Chess Board consists simply of 64 coloured squares, but on some parts of the Continent there is added a border [was ich allerdings noch nie gesehen habe], containing letters and numbers by which the different squares can be described, as shewn in the following diagram [s. I. p. 359]. The invention of this ingenious contrivance . . . was first introduced by Stamma, in 1737. It is intended to firnish an easy definition of the squares, so as to facilitate what is termed Chess *Notation* that is, the description or record of Chess moves. In England the moves are described in words, and, notwithstanding the use of many technical abbreviation, the expressions employed are often complex and long. On the Continent the moves are described by simply naming the square from which, and the square on to which, they are made. The following is an example of a game recorded by this notation:

1. $\frac{e2\ e4}{e7\ e5}$ 2. $\frac{g1\ f3}{b8\ c6}$ 3. $\frac{d2\ d4}{e5 \succ d4}$ 4. $\frac{f1\ c4}{f8\ b4!}$ 5. $\frac{c2\ c3}{d4 \succ c3}$ 6. $\frac{0-0}{c3 \succ b2}$ 7. $\frac{d1\ d5}{b2 \succ a1D}$ 8. $\frac{d5 \succ f7\dagger}{}$

(Ich habe hier das zeichen ≻ für schlagen eingeschaltet und die zeichen † und ‡ für „schach!" und „matt," durch ! und † ersetzt. Man kann, mit hülfe der anfangsbuchstaben der namen der figuren, diese beschreibung noch bedeutend abkürzen:

1. $\frac{e4}{e5}$ 2. $\frac{Sf3}{Sc6}$ 3. $\frac{d4}{ed4}$ 4. $\frac{Lc4}{Lb4!}$ 5. $\frac{c3}{dc3}$ 6. $\frac{K\sim}{cb2}$ 7. $\frac{Dd5}{ba1D}$ 8. $\frac{Df7\dagger}{}$ für Deutschland und den Norden, oder französisch 2. $\frac{Cf3}{Cc6}$ 4. $\frac{Fc4}{Fb4}$ 6. $\frac{R\sim}{}$, italienisch und spanisch 4. $\frac{Ac4}{Ab4!}$, englisch 2. $\frac{Hf3}{Hc6}$, für Horse, wie Forbes statt Knight schrieb, 4. $\frac{Bc4}{Bb4!}$ 7. $\frac{Qd5}{ba1Q}$ 8. $\frac{Qf7\dagger}{}$, holl. 2. $\frac{Pf3}{Pc6}$ u. s. w., denn wer sich mit schachtheorie beschäftigt, kann sich mit grösster leichtigkeit die wenigen namen der stücke merken.)

Translated into English, this little game would read as follows:

White.	Black.
1. P. to K's 4th.	1. P. to K's 4th.
2. K. Kt. to K. B's 3rd.	2. Q. Kt. to Q. B's 3rd.
3. P. to Q's 4th.	3. K. P. takes Q's P.
4. K. B. to Q. B's 4th.	4. K. B. to Q. Kt's 5th (ch.*))
5. P. to Q. B's 3rd.	5. P. takes Q. B.'s P.
6. Castles.	6. P. takes Q. Kt's P.
7. Q. to Q's 5th.	7. P. takes Q's R. (becoming a. Q.)
8. Q. takes K. B's P. (mates.)	*) jaque, heisst es im Ajedrez 1862.

In comparing these two records of the same game, it is evident that the foreign (which M. Jaenisch terms the *Algebraic*) has the advantage of much

Haben wir jetzt den Gipfelpunkt der Entwickelung schon erreicht, oder ist der gegenwärtige Zustand blühender als die verschwundenen Perioden? Für die Geschichte der Schachtheorie und ein gut geordnetes Schachrecht ist noch sehr viel zu thun, besonders aber das in den letzten Jahren hereingebrochene Tohu wa-Bohu der Schachbenennungen zu einer wahren Sintfluth von Barbarismen angeschwollen. Da den wenigsten Lesern die litterarischen Träger dieser Füllhörner zugänglich sind, wollen wir uns nicht verabschieden, ohne wenigstens einen Blick in den erschrecklichen Adresskalender der Nomenclatur geworfen zu haben.

Die älteste Spur einen Opferzug oder ein Opferangebot mit dem Namen *Gambito*, dem jetzt unabhängig von aller Etymologie allgemein gültigen Terminus technicus im Schachspiel, anzudeuten, zeigt sich in Italien, denn als Lopez 1560 Rom besucht hatte, brachte er die Kenntniss des italienischen Wortes mit nach Spanien (Polerio p. 44 Anm.) und nennt in seinem Schachwerk 1561 das Spiel 1. e4, e5; 2. Sf3, f6; 3. Se5: *gambito de Damian*, weil man damals die älteren Quellen des Spiels nicht mehr kannte. In der Uebersetzung des Tarsia 1584 heisst es mit anderem Dialect *gomito*, bei Salvio 1604 *gammitto* und *gambitto*, die Variante selbst aber bei Greco 1619 *il gambetto bastardo*. In Polerio's Schriften, aus der letzten Hälfte des 16. Jhts., ist das Wort *gambitto* (wie in *Gambitto di Donna*, oder *Gambitto che in Ispagna chiama Guspatava*, einer Art Centrumgambit: 1. e4, e5; 2. f4, ef4:; 3. d4, Dh4†) bereits gang und gäbe. Sonst kommen keine anderen bestimmten Namen vor, als bei Barbiers 1640 *The Fooles Mate* (das *Narrenmatt* 1. f3, e5; 2. g4, Dh4†, bei Selenus 1616 p. 442 noch anonym), *The Schollars Mate (The Shepherd's Mate, La Mat du Bergier*, das *Schäfer-* oder *Schülermatt* 1. e4, e5; 2. Dh5, Sc6; 3. Lc4, Sf6; 4. Df7:† oder 2. Lc4, Lc5, 3. Df3, d6; 4. Df7:†, das in der Schachromantik noch spät eine unmögliche Rolle spielen sollte*). Es fehlte also

greater simplicity and brevity than the other. It is also free from certain objections to which the English method is liable. From our practice, of each player naming the squares in reference to their distance from *his own Pieces*, arises the disadvantage of their being named differently by the two players . . . The whole of this argument is clearly set forth in the introduction to M. Jaenisch's treatise, where it is brought to a conclusion decidedly unfavorable to the English notation. But it is, at the same time, extremely difficult to convince an English player that our own system is not both easier and clearer than the foreign. This is perhaps a prejudice on our part, arising from habit. Where the Algebraic method has been adopted in practice, it seems to be preferred to any other. It appears to have a somewhat similar advantage over a verbal record to that which ciphers in arithmetic have over a verbal description of numbers. It is very desirable that English makers should attach a numbered and lettered margin to their Boards, so that we might at least have the means of trying which notation is preferable in actual use. A player who will go through the above little game, by the foreign notation, will find that the letters and numbers soon become familiar.

*) So erzählt Wieland (im Teutschen Merkur vom Jahre 1781, I.) wie der Ritter Galleret auf seiner Fahrt an das Schloss der Fee Floribelle gelangt. „Hier erscheint ein Fräulein, das ihn zu einer Partie Schach einladet. Er nimmt es an und wird von F. erst herrlich bewirthet, nach Tische aber in einen Prachtsaal geführt, der ein einzig geartetes Schachspiel darstellte. Schwarzer und weisser Marmor bildete den Fussboden zum Spielbrette; die Figuren waren von Elfenbein und Ebenholze in Lebensgrösse; ihre Waffen von gediegenem Golde, ihre Kleidung

noch blos das *„Straf- oder Tollmatt“* 1. e4, e5; 2. Dh5, Ke7; 3. De5:† und das *Reitermatt* 1. Sf3, g6; 2. Sg5, e6; 3. Se4, Se7; 4. Sf6†. Stamma war der erste, der 1745 eine Classification der Spieleröffnungen versuchte: das Giuoco piano, das Läuferspiel, das Bauernspiel des Lopez (2. c3) nannte er *Knight-Close-Game, Bishop-Close-Game, Pawns-Close-Game,* sodann das Springer-, Laufer-, Thurmbauer-, Dreibauern-, und Damengambit *Knight's, Bishop's, Pawn's, Three Pawn's,* und *Queen's Pawn's Gambett,* theilte somit das Ganze in geschlossene und Gambitspiele ein. Philidor nennt 1749 zuerst das Salviogambit (Salvio selbst nennt es 1634 „Gambitto nuovo“, eben so wie Allgaier 1811 die später nach ihm benannte Variante blos als „Gambit auf eine neue Art“ andeutete), Cozio machte 1765 ein Variantenchaos, Ponziani bearbeitete 1769 und 1782 zuerst regelmässig, auf Grund des *Giuoco piano* als Normalpartie, eine Reihe *Aperture.* Sarratt's Uebersetzungen veranlassten erst in diesem Jahrhundert die Benennungen Gambit Muzio und Lopez, aber Lewis ging übrigens in seinen „Lessons“ noch nicht weiter, denn dass er von 2. Sf3, 2. Lc4, 2. c3 u. s. w. 1831 nur noch ganz hypothetisch sagte: „this may be called *the King's Knight's Game, the King's Bishop's Game, the Queen's Bishop's Pawn's Game,* etc. Walker führte 1841 ein *Queen's Counter Gambit* (1. d4, d5; 2. Sc3, c5, obgleich Salvio schon 1604 das *Controgambitto di Donna* 2. c4, c5 hat) ein, nannte das „schottische“ Spiel noch immer *The Queen's Pawn two Game* (sehr undeutlich!), Dubois 1845 dagegen schon 1. e4, e5; 2. d4 *Début écossais anticipé,* sowie Walker's *King's Rook's Pawn's Gambit* (3. h4): *Gambit du Pion de la Tour deux pas,* was auch langathmig ist. Gamma schlug 1843 für den Zug 5. d4 im sog. Muziogambit die Bezeichnung *Queen's Pawn two Muzio,* und Hanstein 1848 (Sz. p. 261) für das Hauptspiel den Namen *Rochadegambit* vor. Das einzige mir bekannte Beispiel, dass ein „Erfinder“ so kühn war, sein strahlendes Genie mit eigenem Namen zu taufen, ist in Käfers Anweisung 1842 (Abth. IV p. 89) enthalten. Freilich wurde in dem Ziffernhaufen das Schachspiel „zum ersten Mahle (!) wissenschaftlich geordnet“, und hat der berühmte Verfasser

überdeckt mit Perlen und Edelsteinen. Die Pracht der Könige und Königinnen blendete die Augen, die Läufer, welche man damals [?] Bannerträger nannte, waren herrlich gewaffnet und trugen in der Hand prächtige Fahnen von zwei verschiedenen Farben, in diesen sahe man zweierlei Densprüche mit Gold und Perlen gestickt. Die Springer glichen Rittern auf goldenen Pferden, geschmückt mit überaus prachtvollen Rüstungen, Waffen und Decken. Die Thürme wurden von goldenen Elefanten getragen; die Bauern waren Soldaten zu Fuss mit Streitäxten bewaffnet. Doch war dieses alles nichts gegen den Zauber, wodurch diese Steine in Bewegung gesetzt wurden, denn man bewegte sie durch Berührung mit einem Feenstäbchen von Stelle zu Stelle. Der Ritter erstaunte beim Anblick dieser Herrlichkeit, aber erschrak, als Floribelle ihm jetzt eine Partie anbot, auf deren Gewinn sie den ganzen Schachsaal, das ganze Schloss und sogar sich selbst setzte; durch deren Verlust aber Galleret auf ewig ihr Sklave werden sollte. Doch er ermannte sich. Die Schlacht begann, die Stäbchen setzten die Krieger in Bewegung, und Galleret wurde, ehe er sich's versah, matt. Er forderte Genugthuung; ein zweites Spiel ging an und er gewann es, aber er verlor das dritte und gerieth in die Sklaverei.“ Bei Massmann p. 84 aber heisst es sogar: „Gauwain [nach dem Lancelot des 12. Jhts.!] gewann und erlöste alle Ritter auf den vierten Zug [1. Sf3, e6; 2. Sg5, Se7; 3. Se4, g6; 4. Sf6‡?], so dass von dieser Zeit dies Spiel *l'échec de Gauvain* (jetzt *l'échec de Berger*) hiess“ (!).

„um nicht bloss Compilator zu seyn, einige (?) selbst erfundene Gambits vom Königsspringer hinzugefügt“! Warum sich also ein Blatt vor den Mund nehmen? „Zwölftes Gambit. Victor Käfer [die Vornamen auch noch?] (Gambit des Königs-Springers) 1. 12 — 28 . . . 52 — 36; 2. 11 — 27 . . . 36 — 27; 3. 2 — 19 I. 3 50 — 34; 4. 15 — 23 Gewöhnlich wird dem L der D durch 13—29 der Angriff auf den GB geöffnet. Einen weit stärkern und allgemeinern Angriff aber erhält der L durch den obigen Zug, wo ihm zwei Linien gegen die feindlichen Hauptsteine geöffnet werden, auch vertheidigt der B23 nun den KL, wenn dieser nach 30 zieht.“ Ist das nicht deutlich und schön? Und hat Victor Käfer nicht einen Argusblick verrathen, als er p. 11 schrieb: „Die in den meisten Lehrbüchern vorkommende Bezeichnungsart der horizontalen Felderreihen mit Ziffern und der senkrechten mit Buchstaben hindert nicht nur die schnelle Verständlichkeit des angegebenen Zuges, sondern ist auch eben so ermüdend; denn man muss bei jedem Zuge zwei Buchstaben und zwei Ziffern im Gedächtniss behalten, was ganz gegen die allgemein übliche Zahlenordnung ist. Unstreitig bleibt die einfache Bezeichnung der Felder von 1 bis 64 die zweckmässigste, weil man sich bei jedem Zuge nur zwei Zahlen zu merken hat. Diese Bezeichnungsart ist demnach auch in dem vorliegenden Werke beibehalten,“ und war dasselbe „demnach“ auch sofort Makulatur. Aber das neue Gambit? Wolan: 1. e4, e5; 2. f4, ef4:; 3. Sf3, g5; 4. b3, g4; 5. Lb2. Weiter kann ich es nicht bringen, obzwar noch III Bearbeitungen folgen. Jänisch versuchte 1842—43 zuerst ein System (?). Er theilte die Gesammtheit der Eröffnungsvarianten zunächst in *Débuts corrects* und in *Débuts incorrects* ou *hasardés* ein, eine Grenze aber, die nie *a priori* zu bestimmen ist. Wenn beide Parteien mit dem Doppelschritt des Königsbauers (1. e4, e5) anfangen, so bildet dies das *Début royal*, die Anfänge 1. e4, e6, und 1. e4, c5 sind *débuts français,* 1. e4, e5; 2. c3, heisst *le début des pions du centre,* 2. d4 aber *gambit du centre au second coup.* Die *débuts corrects* werden in *débuts du côté du roy ou débuts royaux* und *débuts du côté de la dame* (für die Vertheidigung nämlich) geschieden. Im Livre I. Section I. erscheinen dann zuerst die Spiele auf der Damenseite, und zwar Début I: 1) e4, e6; 2) d4, d5, 3) d5:, d5:; mit den Varianten 2) Sf3, d5 und 2) e5; Début II. 3) e5?; Débuts III, IV. 2) f4. Début V. 1) e4, c5 „la meilleure réponse possible“. Début VI. 1) c4. Débuts VII—X *Gambit de la Dame proprement dit.* XI. 1) f4 „incorrect“. 1) d4, f5 „nous désapprouver le Début XII.“ Section II. XII. De plusieurs débuts incorrects. XIII. 1) e4, b6 *Fianchetto.* XIV. 1) d4, c5 *Contre-gambit de la Dame (au premier coup),* hasardé. XV. 1) d4, Sf6 (faible). XVI. 1) e4, Sc6? XVII. 1) e4, f5 *Contre-gambit du Roi.* XVIII. 1) e4, d5 *Contre-gambit du centre.* XIX. 1) e2, e4; 2) d4 *Gambit du Centre.* Section III. *Début du Cavalier de la Dame.* XX. 1) e4, e5; 2) Sc3 wird ganz schief beurtheilt (1842 pp. 89, 90). XXI. 2) c3 u. s. w., denn von logischer Anordnung zeigt sich hier keine Spur, die todte Scholastik treibt aber nur so ungescheuter ihr verderbliches Wesen. 1. e2—e4, e7—e5 heisst *Début royal,* wäre 1. b4, b5 vielleicht *le début chevaleresque,* oder 1) f4, f5; 2) c4, c5, der Menge „Narren“ wegen, *le début furieux?* Ohne Début royal kein Schach, behauptet Jänisch sogar, aber nach Lange gehört diese „Parallelitäts-Eröffnung“ schon zu den „anormalen Bewegungen“, und hat die „fran-

zösische" Eröffnung es dagegen in Russland selbst zur „Normalpartie" gebracht! Warum soll ferner das „Fianchetto" uncorrect sein oder 1. d4, f5 nicht taugen? Man sieht überhaupt gar nicht ein, was man aus „unregelmässigen" (blos die weniger gebräuchlichen) Spieleröffnungen eigentlich machen soll, gilt doch bei Einigen sogar „die Normalpartie" für „unregelmässig", hielt Anderssen (scherzend) 1. e4, wegen der Antwort c5 für einen „Fehler", und könnte man nach dem Morphy-Buch (1859 II. pp. 60, 66, 69) versucht sein, 1. a2—a3 für den besten Zug zu halten! „Unregelmässig" könnte höchstens ein Anfang heissen, der die Spielgesetze verletzt, denn übrigens, wie ich eine Autorität einmal scherzend, allein darum nicht weniger richtig sagen hörte: Alle Züge sind gut. „Cum grano salis", ich weiss wol. Warum soll ferner die Reihenfolge der Spiele so und warum nicht anders eingerichtet werden? Wo liegt das fortschreitende Motiv? Wir wollen darum nur noch blos einige bei Jänisch vorkommende Spielbenennungen notieren. Ein Flügelgambit *(gambit de l'aile)* 1. e4, c5; 2. b4 kam ihm bei der Lectüre des Salvio, ein *Contregambit de Lopez* (3 . . . f5), *de Lewis* (2. c3, d5; hasardé), eine *„Variante de Mr. Cochrane* im *Début d'Edinbourg* oder *gambit écossais,* und ein *Attaque de M. de Heydebrand* (7. f3) im sog. „franz. Springerspiel", sind die einzelnen noch auffallenden Erweiterungen der Nomenclatur.

Das Handbuch sprach sich 1843 p. 43 dahin aus: „Wir theilen die Eröffnungen in zwei grosse Klassen ein, in gewöhnliche und Gambit-Spiele, von denen die letzteren nur die Spielarten umfassen, welche mit den Zügen 1. e2—e4, e7—e5; 2. f2—f4, oder 1. d2—d4, d7—d5; 2. c2—c4 beginnen. Die gewöhnlichen Spiele zerfallen wieder in drei Klassen, in das Springerspiel, Lauferspiel und in unregelmässige Spielanfänge. I. Das Königsspringerspiel entsteht, wenn jeder Spieler im ersten Zuge den Königsbauern zwei Schritte und der erste Spieler dann im zweiten Zuge den Königsspringer von g1 nach f3 zieht. II. Das Königslauferspiel . . . entsteht, indem jeder Spieler den Königsbauern zwei Schritte zieht und dann der Anziehende im zweiten Zuge 2. Lf1—c4 spielt. Endlich III. Unter unregelmässigen Spielanfängen verstehen wir alle diejenigen Eröffnungen, welche, ohne Gambits zu sein, doch weder unter das Springer-, noch unter das Lauferspiel gehören. Es werden zu dieser Klasse namentlich mehre sehr gute, vielleicht die besten, Vertheidigungsspiele gerechnet, welche dadurch entstehen, dass der Nachziehende im ersten Zuge auf 1. e2—e4 mit c7—c5, oder mit dem Königsbauern einen Schritt antwortet." Die „besten Vertheidigungsspiele" kann ich mit dem besten Willen nie und nimmermehr zu den „unregelmässigen" Spielen rechnen! Wenn im Kriege die „unregelmässige" (d. h. eine neue) Taktik die „regelmässige" (d. h. die veralteten Schulparagrafen) besiegt, so ist eben die „regelmässige" Taktik „unregelmässig". Kunstausdrücke in der ersten Bearbeitung des Handbuchs sind unter I. 1) Unregelm. Vertheidigungszüge im Springerspiel (nämlich 2 . . . f6 *Gomito di Damiano*, Ld6, Lc5, d5, und Df6). 2) Gambit im Nachzuge auf den Königsspringer (2. . . . f5). 3) Philidor's Vertheidigung der Springerpartie (2 . . . d6, obgleich p. 69 richtig bemerkt wird, dass Lopez den zweiten Gegenzug 2. d7—d6 vorgeschlagen hat). 4) Petroff's Vertheidigung der Springerpartie (2 . . . Sf6. Es heisst p. 81: „Wir geben dem Spiele den Namen, nicht weil Petroff neue

Entdeckungen darin gemacht hätte, sondern nur, weil er es zuerst in Aufnahme gebracht hat", nämlich in Petersburg). 5) Schottisches Gambit (nach den berühmten Correspondenzspielen Edinburg-London 1824—28). 6) *Giuoco piano.* Gewöhnliches Spiel. 7) Gambit des Capitän (Seecapitain) Evans. 8) Zweispringerspiel im Nachzuge (nach Bilguer 1839. Der Name *Fegatello* für das Springeropfer 6. Sf7: in dieser Variante tritt zuerst im Palamède 1843, danach bei Dubois 1845, s. Sz. 1856 p. 61 oder Polerio pp. 85, 168 auf). 9) Springerspiel des Rui Lopez (3. Lb5 wird hier zuerst richtig gewürdigt). Unter VI. 1) Verschiedene Angriffe im Lauferspiel (2. Lc4, Lc5 mit 3. Sf3, 3. f4, 3. b4, 3. Dh5, 3. De2 Gambit des Lopez, 3. Dg4). 2) Classischer Angriff im Lauferspiel (3. c3?). 3) Der Springer (2. Sg8—f6!) als Gegenzug im Lauferspiel. 4) 2. c7—c6 als zweiter Gegenzug. 5) Gambit in der Rückhand (2 . . . f5, nach Allgaier Tab. 8). Unter III. 1) Das Spiel vom Lauferbauern der Dame und Gambit des Damenbauern (2. c3 und 2. d4). 2) Il fianchetto etc. und Französische Partie. 3) Spiele des Damenbauern 1. d4 (mit 1 . . . d5, c5, f5 [p. 234: Diesem Zuge ist in Berlin der Name: Zug des Elias Stein, beigelegt worden. Stein giebt zwar nur die Variante, welche man genau bis zum letzten Zuge in allen Ausgaben der *Amateurs*, schon 1775, findet, erklärt aber 1789 p. 115 dass, wenn man dem Damengambit ausweichen will, man keinen besseren Zug als 1. f7—f5 thun könne." Eine gar zu billige Berühmtheit!] und e6). 4) Eröffnung durch die Lauferbauern. Gambitspiele. IV. Nicht angenommenes und unregelmässiges Gambit des Königs. V. Das Königsspringergambit. (Hier erscheinen Cunningham, Allgaier, umfasst noch 5. Sg5? und 5. Se5!, der Calabrese, Philidor, Salvio, Cochrane, Muzio, s. pp. 322, 330 § 6, § 7.) VI. Gambit des Königslaufers (mit 3 . . . f5, g5, d5, c6 und Dh4†.) VII. Gambit von der Dame. Ausgabe 1852 unter I. 4) Doppeltes Königs-Springerspiel (eine entschiedene Verbesserung, die später leider durch die Einschaltung „oder russisches" wieder abgeschwächt wurde). 10) Lauferbauer der Dame im Springerspiel (3. c3. „Von den Autoren ist dieser Angriff wenig berücksichtigt worden und erst Staunton hat 1847, pp. 182—93, darauf aufmerksam gemacht, dass die richtige Vertheidigung nicht ganz leicht zu treffen ist"). Unter V Kieseritzky neben Allgaier. Bei VI. 2) Eingeschränktes Laufergambit (3. Le2). p. 41 wird bemerkt: „Wir wollen uns über den Typus der Stellungen näher aussprechen. Es beherrscht nämlich die Stellung der Bauern in der Mitte das Brett, und die Combinationen drehen sich dann um Erhaltung oder Sprengung dieses Centrums, oder es bilden die Offiziere mit Anschluss nur eines oder des andern Bauers das Hauptelement des Angriffs. Die erstere Klasse hat der Herausgeber in seinem Leitfaden, 1848, als geschlossene oder Bauernspiele, die zweite als offene oder Figurenpartien bezeichnet. Eine dritte Klasse, in der die Mitte durch Tausch frei geworden ist, könnte man aufgelöstes Spiel nennen. Diese kann aus den Anfängen zu den Spielen beider vorhergehenden Klassen sich bilden." In der vierten Ausgabe (1864 p. 60) heisst es: „Man hat oft die Eröffnungen in zwei grosse Klassen, in gewöhnliche und in Gambit-Spiele eingetheilt . . . Da diese Abtheilung jedoch nicht auf einem inneren Zusammenhange der verschiedenen Eröffnungen beruht und in andern Schriften auch bereits öfters verlassen

wurde, wollen wir ebenfalls hier von derselben jetzt abgehen und alle Anfänge in drei Gruppen zusammenstellen. Die erste Gruppe wird vom Springer- und Läuferspiel handeln. Die gemischten Anfänge [= die früheren „unregelmässigen" und das Damengambit] machen die zweite Gruppe und das Königsgambit die letzte aus."

Ein gleiches solides Bestreben wie im Handbuch zeigt sich in der Klassifizierung bei Suhle und Neumann 1865. I. Königsspringerspiel. **A.** Vertheidigung mit dem Damenspringer. 1. Das Spiel des Lopez oder die spanische Partie (mit 5 „Vertheidigungen"). **2.** Italienische Partie. a) Das Gambit des Capitain Evans [Sagt man auch: das Gambit des Apothekers Damiano, oder des Priesters Lopez, oder des Rechtsgelehrten Salvio, oder des Ministerialbeamten From?]. (Mit 9 „Spielarten".) b) Das Giuoco piano (4. c3). c) Die Rochade im 4. Zuge der italienischen Partie. d) 4. d3 in der italienischen Partie. **3.** Die ungarische Partie. **4.** Das Zweispringerspiel im Nachzuge. A. Der Angriff auf den Bauer f7. B. Das Mittelgambit im Zweispringerspiel. C. 4. d3 im Zweispringerspiel. **5.** Schottische Partie. A. Das schottische Gambit. (Mit 5 „Spielarten".) B. 4. Sd4: in der schottischen Partie. **6.** Stauntons Angriff (3. c3). **B.** Vertheidigung mit dem Königsspringer. (Die russische Partie.) **C.** Vertheidigung mit dem Damenbauer. (Die französische Vertheidigung oder Philidors Vertheidigung.) **D.** Mittelgambit gegen Königsspringerspiel. **E.** Königsgambit im Nachzuge gegen Königsspringerspiel. II. Königsläuferspiel. III. Damenspringerspiel. (Hampe's Eröffnung.) IV. Königsspringergambit. A. Das Kieseritzkygambit. (Mit 3 „Angriffsweisen" und 4 „Vertheidigungen".) B. Das Allgaiergambit. C. Das gemeine [?] Springergambit. D. Das Muziogambit. (1. L. Paulsen's Vertheidigung. 2. V. d. Lasa's frühere Vertheidigung. 3. Die dänische Vertheidigung.) E. 3 . . . Le7 (?) im Königsspringergambit. V. Königsläufergambit. A. Die sogenannte classische Vertheidigung 3 . . . Dh4†. B. Das Gegengambit 3 . . . f5. C. Das Flügelgambit 3 . . . b5 (?). D. Das Mittelgambit gegen Läufergambit 3 . . . d5. E. Vertheidigung mit dem Königsspringer. F. Vertheidigung 3 . . . c6. VI. Das abgelehnte Königsgambit. A. 2 . . . Lf Lc5. B. Mittelgambit gegen Königsgambit. VII. Mittelgambit. VIII Französische Eröffnung. IX. Damenbauer gegen Königsbauer. X. Sicilianische Eröffnung. XI. Fianchetto di Donna. XII. Königs-Fianchetto. XIII. Eröffnung mit dem Damenbauer. A. Das Damengambit. B. Die holländische Eröffnung. XIV. Eröffnung mit dem Königsläuferbauer. XV. Eröffnung mit dem Damenläuferbauer. XVI. Eröffnung mit dem Damenthurmbauer (1. a3).

Zukertort (Theorie 1870) befolgt im Wesentlichen dieselbe Eintheilung, nur beherrschen die Ueberschriften „Königsbauerspiele" und „Geschlossene und unregelmässige Spiele" den Gesammtstoff. „Englisches Springerspiel (3. c3), Englische Partie (1. c4), Gambit Salvio-Silberschmidt, Thurmbauergambit (3. h4?), Eröffnung Van 't Kruys (1. e3, f5, spr. Kreuss, s. N. B. Sz. p. 169), Fischers Eröffnung" (e. 1. e4, Sc6) sind auffallende Neuerungen in der deutschen Bezeichnungsart.

Die Oesterreichische Schachzeitung wendet ausser den gewöhnlichen Namen (Französische Partie, Franz. Springerspiel, Sicilianische, Italienische Wiener, Ungarische, Holländische, Schottische, Englische Partie 1. c4, da-

gegen aber, 1873 p. 76, Englisches Springerspiel 3. c3! Falkbeer-, Allgaier-, Kieseritzky-, Schottisches u. s. w. Gambit) bis jetzt auch an: Damenbauer-Spiel (1. d4, e6), Damenbauer-Spiel im Nachzuge (1. e4, d5), Königsläuferbauern-Spiel (1. f4, e6 od. d5), Vierspringer-Spiel (1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6; 3. Sc3, Sf6), Ausgeschränktes Läufergambit (3. Lb5, von Schurig, 1873 p. 106 No. 67, im Handbuch 1874 p. 497 heisst das Spiel „Ueberschreitendes Lfgt.“). Als „unregelmässig“ kommt 1. e4, e6; 2. Lb5, a6 vor.

In holländischer Sprache wurde zweimal eine Uebersicht der „Spelopeningen“ zusammengestoppelt, zuerst Zakboek 1861 p. 33:

1. *Debut roijal.* 2. *Engelsche opening* (1. f4, f5 [!]). 3. *Raadsheerspel.* 4. *Paardspel.* 5. *Giuoco piano.* 6. *Weener partij.* 7. *Tweepaardenspel.* 8. *Fransche paardspel.* 9. *Philidors verdediging* (steckte schon in 8). 10. *Berlijnsche verdediging* (1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6). 11. *Engelsche verdediging* (2. Sf3, d6; 3. Lc4, Le7). 12. *Hongaarsche partij.* 13. *Raadsheerspel met berlijnsche verdediging* (2. Lc4, Sf6). 14. *Russische paardspel.* 15. *Siciliaansche opening.* 16. *Spaansche partij* (Lopez spel). 17. *Fransche opening.* 18. *Hollandsche opening.* 19. *Italiaansche opening.* 20. *Grieksche partij (Fianchetto di donna).* 21. *Damegambiet.* 22. *Dame-Gambiet refusè* (sic!). 23. *Schotsche Gambiet.* 24. *Raadsheergambiet.* 25. *Klassieke verdediging.* 26. *Gambiet Lopez.* 27. *Paardgambiet (gewoon).* 28. *Gambiet Allgaier.* 29. *Gambiet Damiano.* 30. *Russische Allgaiergambiet.* 31. *Gambiet Cochrane.* 32. *Gambiet Cunningham.* 33. *Centrumgambiet.* 34. *Zweedsche centrumgambiet (Dr. Lindehn).* 35. *Evansgambiet.* 36. *Russ. raadsheergambiet.* 37. *Gambiet Kieseritzki.* 38. *G. Muzio.* 39. *Engelsche verdediging in den Muziogambiet.* 40. *G. Salvio.* 41. *Gambiet in de nahand.* 42. *Koningspion tegen damepion.* 43. *Mac Donnells dubbele gambiet.* 44. *Centrumgambiet tegen raadsheergambiet.* 45. *Nieuwe verdediging in den raadsheergambiet (Lange-L'Hermet).* 46. *Kolisch-spel in den gambiet refusè* [ist Falkbeers Gegengambit gemeint!]. 47. *Morphy-verdediging in den Evansgambiet* (10 . . . Ld7). 48. *Suhle's aanval in den Evansgambiet* (8. La3). 49. *Hollandsche aanval in den raadsheergambiet* (8. Th3). 50. *Dwaling* [Irrthum] *van Philidor in den damegambiet.* 51. *De combinatie Vitzthum-Lange in den schotschen gambiet* (5. Sg5, Sh6; 6. Dh5). 52. *De combinatie Springsfeld in den Kieseritzkigambiet.* 53. *Hannoversche Variante in den paardgambiet* (9. Dd3). 54. *Engelsche (Fraser's) Variante in den Evansgambiet.* 55. *Lloydsche variante in het giuoco piano* (7. b4). Hierzu (*Benaming* 1869): 56. *Fransche partij* (1. e4, e6). 57. *Vleugelgambiet* [Jänisch]. 58. *Fianchetto-,* 59. *Centrumgambiet-,* 60. *Koningsgambiet in de nahand.* 61. *Fransche partij in de voorhand (*1. e4, e5; 2. d3, also Löwenthals *Indian Game*). 62. *Oud-Italiaansche partij* (2. c3). 63. *Gewijzigd Fianchetto.* 64. *Weener partij of Partij Hampe.* 65. *Lewis' gambiet in the nahand* (2. Lc4, Lc5; 3. c3, d5). 66. *Dubois' gambiet in de nahand* (3. c3, f5). 67. *Petroff's centrumgambiet* (3. c3, De7; 4. Sf3, d6; 5. d4). 68. *Lewis' centrumgambiet* (3. d4). 69. 70 gambiet (3. f4, könnte man nach Atschin benennen). Folgt noch ein unendlicher Wust, aus dem ich nur noch hervorsuche: 71. *Gambiet Greco* (2. Lc4, Sf6; 3. f4). 72. *Engelsch paardspel, verdediging Smith.* 73 —, *verdediging Löwenthal.* 74 —, *verd. Fraser.* 75. *Spaansche partij, verdediging Anderssen.* 76. —, *verd. Morphy* (3 . . . a6; 4. La4, Sf6). 77 —, *verd. Löwenthal* (4 . . . Lc5). 78. —,

verd. Hirschfeld (4 . . . Le7). 79 —, *gewaagde verdediging* (4 . . . b5). 80 —, *verd. Ponziani* (3 . . . Lc5; 4. c3, Df6). 81 —, *verd. Boden* (4 . . . De7; 5. R., f6). 82 —, *verd. Schliemann* (4 . . . f5). 83 —, *aanval Del Rio* (3. Lb5, a6; 4. Lc6:). 84. *Giuoco piano, Hollandsche verdediging* (4. c3, Sf6; 5. d3, d5). 85 —, *Luchini's gambit in de nahand* (4. d3, f5). 86. *Evansgambiet, verdediging Mac Donnel* (5 . . . Ld6). 87 —, *verd. Kieseritzki* (5 . . . Le7). 88 —, *verd. Mead.* 89 —, *aanval Waller, Hollandsche verdediging* (8. Db3, Df6; 9. cd4:, Lb6; 10. e5, de5:; 11. de5:, f5). 90—96 —, *Harrwitz, Paulsen, Dubois, Thomson, Staunton, Morphy, Beger.* 97 —, *gewaagde verdediging* (die sog. „compromittirte" Vertheidigung). 98. *Schotsche gambiet, verdediging Lolli* (3. d4, Sd4:). 99 —, *variante Hannecken.* 100 —, *verd. Dubois* (4. Lc4, Sf6). 101. *Gambiet Bertin.* 102. *Lange-Gambiet* (d. h. nicht Herr Max Lange ist gemeint, sondern ein „langes" Gambit, ein „kurzes" kommt auch noch). 103. *Groote gambiet* (Dubois war nicht umsonst in Holland). 104 —, *verdediging Philidor-Chamouillet.* 105 —, *verdediging Philidor-Staunton.* 106. *Raadsheergambiet, verd. Salvio.* 107 —, *aanval Wyvill.* 108. *Ingesloten* [!] *raadsheergambiet* (3. Le2). 109. *Niet aangenomen Koningsgambiet met centrum tegengambiet.* 110. *Centrumgambiet, aanval Discart* (2. d4, ed4:; 3. Lc4, Lb4†; 4. c3, dc3:; 5. bc3:, Df6; 6. cb4:). 111. *Gewijzigde Siciliaansche partij* (1. e3, e5; 2. c4. und 1. a3, e5; 1. c4). 112. *Oud. Italiaansche partij, met Koningstegengambiet.* „Neulich von Serafino Dubois erfunden": 1. e4, e5; 2. c3, f5, das spanische Bauernspiel (Lopez 1561) sollte folglich wol „Dubois' neue altitalienische Partie mit Königs Contragambit" getauft werden müssen? Es wird bald nothwendig werden, die Mitgliederverzeichnisse der Schachgesellschaften auswendig zu lernen.

Staunton, Chess Praxis 1861: 1. *Damiano's Gambit.* 2. *Philidor's Defence.* 3. *Petroff's Defence.* 4. *The Giuoco Piano.* 5. *Evans's Gambit.* 6. *The Two Knights' Defence.* 7. *Knight's Game of Ruy Lopez.* 8. *Scotch Gambit.* 9. *Queen's Bishop's Pawn Game in the King's Knight's Opening.* 10. *King's Bishop's Opening.* 11. *Centre Gambit.* 12. *The King's Gambit.* 13. *The Muzio Gambit.* 14. *Allgaier Gambit.* 15. *King's Bishop's Gambit.* 16. *The Gambit Declined.* 17. *Irregular Openings, including The Sicilien Game.* 18. *The French Game.* 19. *The Queen's Knight's Opening.* 20. *Centre Counter Gambit.* Eine rein äusserliche Zusammenstellung, man hat aber seitdem auch in England tüchtig nachgeholt!

Long 1871. *Regular Openings. Royal Opening* (1. e4, e5). I. *King's Knight's Opening* (2. Sf3). 1. *Philidor's Defence* (2 . . . d6). 1. *Mr. Boden's Defence* (3. d4, d4:; 4. Dd4:, Ld7). 2. *Mr. Lord's Defence* (3. d4, Sd7). 3. *Philidor's Counter Gambit* (3 . . . f5). 4. *Lopez's Counter Gambit* (3. Lc4, f5). 5 (1874 p. 11). *Major De Jaenisch's Counter Attack* (3. d4, Sf6). 2. *Petroff's Counter Attack* (2 . . . Sf6). 1. *Mr. Cochrane's Attack* (2. Se4:, d6; 4. Sf7:). 2 (1874 p. 21). *The Boden-Kieseritzky Variation* (3. Lc4, Se4:; 4. Sc3). 3. *Mr. Brien's Defence* (4 . . . Sc3:; 5. dc3:, f6; 6. Rochiert, De7). 3. *Ruy Lopez's Attack* (2 . . . Sc6; 3. Lb5). 1. *The Berlin Counter Attack* (3 . . . Sf6). 2. *The Lopez-Philidor Defence* (3. . . . d6). 3. (1874 p. 28). *Herr Paulsen's Counter Attack* (3 . . . Se7; 4. Sc3, g6; 5. d4, ed4:; 6. Sd4:, Lg7). 4. *The Queen's Bishop's Pawn's Game* (3. c3). 1. *Mr. Fraser's Counter Attack* (3 . . . Sf6; 4. d4, Se4:;

5. d5, Lc5). 2 (1874 p. 34). *Major De Jaenisch's Retreat* (Boshaft! 5 . . . Sb8). 3. *Ponziani's Counter Gambit* (3 . . . f5). 4. *Mr. Holloway's Continuation* (1874 p. 36). 5. *Herr Steinitz's Invention* (3 . . . d5; 4. Da4; f6). 5. *The Scotch Gambit* (3. d4). 1. *Mr. Pulling's Counter Attack* 3 . . . ed4:; Dh4). 2. *Herr Horwitz's Reply* (5. Sb5). 3. *Mr. Fraser's new move* (5. Sf3). 4 (1874 p. 42). *Mr. Cochrane's Attack.* 5. *The Cochrane-Schumoff Counter Attack.* 6. *Herr Anderssen's Counter Attack.* 7. *The Scotch-Evans Attack.* 8. *Herr Steinitz's Counter Attack.* 9. *M. Laroche's Attack.* (Wo bleibt Graf Vitzthum?) 6. *The Two Knights Game* (3. Lc4, Sf6). 1 (1874 p. 55). *Kieseritsky's Attack* (5 . . . Sa5; 6. d3). 2. *Dr. Suhle's Counter Attack.* 3. *Mr. Morphy's Retreat.* 7. *The Hungarian Defence* (3 . . . Le7). 8. *The Giuoco Piano.* 1. *Max Lange's Attack* (4. Rochiert, Sf6; 5. d4). 2. *Herr Steinitz's Counter Attack* (5. d3). 9. *Captain Evans's Gambit.* 1. *Kieseritsky's Defence* (5 . . . Ld6). 2. *Mr. Fraser's Attack* (10. Da4). 3. *Mr. Mortimer's Attack* (13. Dc2). 4. *Mr. Catlow's continuation for Black* (22 . . . Lc3). 5. *Mr. Pavitt's Reply to Mr. Catlow* (23. Lh6). 6. *Mr. Davidson's Continuation for White* (28. Se4). 7. (1874 p. 72). *Herr Paulsen's Defence* (10 . . . Se7). 8. *Herr Anderssen's Attack* (16. Lg7:). 9. *Herr Paulsen's Counter Attack* (13 . . . c5). 10. *Herr Neümann's Counter Attack* (15 . . . Tb8). 10. *Evans's Gambit refused* (4. b4, Lb6). 1 (1874 p. 85). *Max Lange's Defence* (6 . . . Sh6). 2. *Herr Paulsen's Counter Attack* (9 . . . Dg5) (da sehe ich denn doch noch viele „Herren", die nicht da sind!). 11. *Evans's Gambit Declined* (4. b4, d5). *Mr. Cheney's Counter Attack* (6 . . . Dg5). 12. *Greco's Counter Gambit* (2 . . . f5). II. *King's Bishop's Opening* (2. Lc4). 1. *The Cingle K. Bishop's Opening. Calabrois Counter Gambit* (2 . . . f5). 2. *The Two K. B.'s Opening* (2 . . . Lc5). 1. *Lopez's Gambit* (3. De2). 2. *The Wing Gambit accepted* (3. b4, Lb4:). 3. *Mac Donnell's Double Gambit* (4. f4). 4 (1874 p. 95). *The Italian Counter Attack* (3. c3, Dg5). 5. *Mr. Lewis's Centre Counter Gambit.* III. *Miscellaneous Regular Openings.* 1. *The Central Gambit* (1. e4, e5; 2. d4). ‖ *The Danish Gambit* (3. c3). 2. *The Vienna Opening.* ‖ *Herr Steinitz's Attack.* IV. *The King's Gambit.* 1. *The K. Rook's Pawn's Gambit* (3. h4). 2. *The Close K. Bishop's Gambit* (3. Le2). 3. *The King's Knight's Gambit.* 1. *Mr. Turner's Attack* (1874 p. 116). 2. *King's Rook's Pawn's Attack* (4. h4). 3. *Mr. Schultz's Attack.* 4. *Cunningham's Gambit* (5. Kf1). 5. *Three Pawn's Gambit, or Bertin's Gambit.* 6. *Salvio's Gambit.* 7. *Herr Anderssen's Counter Attack* (7. d4, d6). 8. *Herr Steinitz's Attack* (11. Sf2). 9. *Cochrane's Gambit.* 10. *Muzio's Gambit.* a. *Mr. Paulsen's Defence* (11. Df5). b. *Mr. Catlow's Defence* (14 . . . Le6). c. (1874 p. 132). *Counter Attack by Messrs. Kling and Horwitz* (5 . . . De7). d. *Mr. Holloway's Defence* (6. Df3:, Sc6). e. *Mr. Fraser's Counter Attack* (6. Df3:, Df6; 7. e5, Df5). f. *Koch's, or Ghulam Kassim's Attack* (5. d4). g. *Mr. Mac Donnell's Attack* (5. Sc3). h. *Lolli's Counter Attack.* 11. *Allgaier's Gambit* (5. Sg5). a. *Herr Horny's Defence.* b. *Prince Ouroussoff's Attack.* 12. *Kieseritzky's Gambit* (5. Se5). a. *Herr Paulsen's Counter Attack* (5 . . . Lg7). b. *Max Lange's move* (6. Sg4:, d5; 7. c3). c. (1874 p. 147). *Petroff's Attack* (6. d4, Sf6; 7. Sc3). d. *Herr Neümann's Counter-Attack* (5. Se5, Sc6). e. *M. de Rivière's Counter-Attack* (5. Se5, Sf6; 6. Sg4:, d5). f. *The Russian Defence* (5. Se5, h5; 6. Lc4, Th7; 7. d4, Df6). g. *Mr.*

Oliver's Attack (6 . . . Sh6; 7. Sf7:). h. *Mr. Knight's Counter Attack* (7. d4, d6; 8. Sd3, f3; 9. g3, d5). 13. *The King's Bishop's Gambit.* a. *The Centre Gambit Counter Gambit* (3 . . . d5). b. *Lichtenhein's Counter Attack* (3 . . . Sf6). c. *The Old "Classical" Gambit Counter Gambit* (3 . . . f5). d. *Kieseritzky's Gambit Counter Gambit* (3 . . . b5). e. *The Modern "Classical" Counter-Attack* (3 . . . Dh4†). f. *Cozio's Attack* (5. Df3). g. *Mc Donnell's Attack* (6. g3). h. *Mr. Fraser's Continuation* (7. Df3). i. *Herr Grimm's Attack* (11. Kg1). k. *Petroff's Attack* (15. Sg5:). 14. *King's Gambit refused.* a. *Herr Steinitz's Defence* (1874 p. 171). V. Irregular Openings. Class I. *Semi-Irregular Openings.* 1. *The French Game, or, The Normal Opening* (1. e4, e6). a. *Herr Paulsen's Attack* (3. Sc3). 2. *The Sicilian Game* (1. e4, c5). a. *Herr Paulsen's Counter Attack* (2. Sf3, g6; 3. Sc3, Lg7). b (1874 p. 182). *Herr Anderssen's Counter Attack.* c. *Herr Steinitz's Attack* (2. g3, Sc6; 3. Lg2). 3. *The Centre Counter Gambit* (1. e4, d5). 4. *The Single Fianchetto Game.* 5. *The Double Fianchetto.* Class II. *Double Irregular Openings.* 1. *The Queen's Gambit.* a. *Schwartz's Defence* (3. e4, f5; 4. e5, Le6). 2. *Queens Gambit refused.* a. *Herr Harrwitz's Attack* (4. Lf4). Class III. *Miscellaneous Irregular Openings.* 1. *Fianchetto by the first player.* 2. *Queen's Rook's Pawn Attack* (1. a3). 1871 p. 22 werden auch noch flüchtig *Open Games* (as in the „Giuoco"!), *Close Games* (such as the „Fianchetto"), *Semi-Close Games* (like „Philidor's defence") bezeichnet.

Kieseritzky (Régence 1849—51): *Partie Sicilienne en premier* (1. c4, e5), *partie française, gambit du centre, gambit du centre en second* (1. e4, d5), *partie berlinoise* (1. e4, e5; 2. Lc4, Sf6), *gambit de la Dame, gambit Schwartz* (Variant im Damengambit, 1849 p. 248), *partie du Cavalier, défense Russe, défense Lopez,* oder *défense espagnole* (! 2 . . . d6), *partie ordinaire* (für Giuoco piano), *partie écossaise, partie Lopez* (3. Lb5), *partie Calabrois ou Bilguer* (3 . . . Sf6; D. d4), *gambit du Cavalier, défence Philidor* (4 . . . Lg7), *gambit* Allgaier (5. **Se5**, so nennt Kieseritzky selbst den Zug, den man sonst Kieseritzky tauft!), *gambit Bryan* (1849 p. 22, 1850 p. 72), *gambit refusé; parties irrégulières:* 1. Sc3, e5; 1. d4, c5; 1. d4, e6; 1. e4, b6; 1. f4, f5. Im Anfang seiner Zeitung macht Kieseritzky tiefsinnige Brettstudien. Ein Schachbrett hat nämlich eine *Lisière inférieure, supérieure, gauche* und *droite;* einen *premier* bis *huitième rang* und eine *première* bis *huitième colonne;* sodann „certains ensembles des cases", z. B. einen *ambe, terne, carne* oder *quaterne, quine* oder *quinterne, sexterne, septerne* und *octerne,* entweder *horizontal, vertical, droit, oblique, carré, horizontal brisé inférieurement* oder *supérieurement* etc.; ferner *lignes: la dygonale, trigonale, tétragonale, pentagonale, hexagonale, heptagonale, octagonale,* mit den Distanzen *heptooctagonales, hexeptagonales,* etc. s. *Tableau des intervalles* (Rég. 1849 p. 41).

Durand und Preti 1867—68. I. *Débuts réguliers* (1. **e4**, **e5**). Article **1.** **Partie du Fou** (2. **Lc4**). Chap. 1. *Partie des deux Fous.* **1.** *Attaque et défense classiques* (2 . . . De7). **2.** *Défense italienne* (3...Dg5). 3. *Contre-attaque du Cavalier* (3 . . . Sf6). **4.** *Contregambit Lewis* (3 . . . d5). 5. *Gambit Lopez* (3. De2). **6.** *Attaque de la Dame* (3. Dh5). **7.** *Double Gambit Mac-Donnel* (3. b4, Lb4:; 4. f4). **8.** *Gambit des quatre Pions, ou double Gambit Mac-Donnel-Mongrédien* (4 . . . ef4:). Chap. 2. *Partie du Fou*

32*

du Roi. **9.** *Berlinoise* (2 . . . Sf6). **10.** *Contregambit Greco* (2 . . . f5). **11.** *Contreattaque des Pions du centre* (3 . . . c6). Article **2. Partie du Cavalier** (2. **Sf3**). Chap. 1. *Partie des deux Cavaliers* (3. Sf3, Sc6). **12.** *Giuoco Piano.* **13.** *Gambit Evans accepté.* **14.** *Gambit Evans refusé.* **15.** *Contregambit Evans* (4 . . . d5). **16.** *Gambit écossais.* **17.** *Partie Lopez.* **18.** *Défense des deux Cavaliers, ou Fegatello, ou encore Défense Bilguer.* **19.** *Partie Ponziani ou Attaque Staunton* (3. c3). Chap. 2. *Partie du Cavalier du Roi.* **20.** *Défense Russe, ou défense Petroff, ou encore Partie des deux Cavaliers du Roi* (2 . . . Sf6). **21.** *Défense Philidor* (2 . . . d6). **22.** *Contregambit Greco* (2 . . . f5). **23.** *Contregambit du Pion de la Dame noire* (2 . . . d5). **24.** *Gambit Damiano.* Article **3.** *Parties régulières-centrales.* **25.** *Gambit du centre* (2. d4). **26.** *Partie des Pions du centre* (2. c3). **27.** *Partie Viennoise* (2. Sc3). II. *Gambits.* Art. **1.** *Gambits réguliers* (1. **e4, e5**; 2. **f4. ef4:**). Chap. 1. **Gambit du Fou du Roi** (3. **Lc4**). **28.** *Partie classique* (3...Dh4†). **29.** *Défense prussienne* (3 . . . Sf6). **30.** *Contregambit Bilguer* (3 . . . d5). **31.** *Contregambit Lopez-Gianutio* (3 . . . f5). **32.** *Contregambit Bryan* (3 . . . b5). Chap. 2. **Gambit du Cavalier du Roi** (3. **Sf3**). **33.** *Gambit Greco-Philidor* (3 . . . g5; 4. Lc4, Lg7). **34.** *Gambit Muzio-Cascio* 4...g4; 5. Rochiert). **35.** *Gambit Muzio-Donop, ou Ghulam-Kassim* (5. d4). **36.** *Gambit Muzio-Mac-Donnel* (5. Sc3). **37.** *Gambit Muzio-Lolli* (5. Lf7:†). **38.** *Gambit Salvio* (5. Se5, Dh4†; 6. Kf1, Sf6). **39.** *Gambit Salvio-Silberschmidt* (6 . . . Sh6, 7. d4, f6). **40.** *Gambit Cochrane* (6 . . . f3). **41.** *Gambit Cunningham ou des trois pions* (3 . . . Le7; 4. Lc4, Lh4†; 5. g3?). **42.** *Déviation du Gambit Cunningham* (5. Kf1). **43.** *Gambit Allgaier-Horny* (4. h4, g4; 3. Sg5, h6; 6. Sf7:, Kf7:; 7. Dg4:, Sf6; 8. Df4:, Ld6). **44.** *Gambit Allgaier-Walker* (7. Lc4†, d5; 8. Ld5:†). **45.** *Gambit Allgaier-Kiéséritzki* (sic), *ou déviation de l'Allgaier pur* (5. Se5). **46.** *Gambit Allgaier-Paulsen* (5 . . . Lg7). **47.** *Gambit Allgaier-Polerio* (5 . . . Le7). Art. **2.** *Gambits du Roi irréguliers.* **48.** *Gambit du PTR* (3. h4). **49.** *Gambit du FR restreint* (3. Le2). **50.** *Gambit du CR restreint* (3. Se2). **51.** *Gambit Carrera,* 1^re^ forme (3. Dh5). **52.** *Gambit Carrera,* 2^e^ forme (3. Dg4). **53.** *Gambit Carrera,* 3^e^ forme (3. Df3). **54.** *Gambit du Roi refusé* (2 . . . Lc5). III. *Parties irrégulières,* Art. **1.** *Parties irrégulières du côté de la Dame.* **55.** *Partie du Pion de la Dame.* **56.** *Gambit de la Dame accepté.* **57.** *Gambit de la Dame refusé.* **58.** *Partie Stein, ou Hollandaise (en second),* 1. d4, f5. **59.** *Partie du PFD, ou Sicilienne (en premier),* 1. c4. Art. **2.** *Parties irrégulières du coté du Roi.* **60.** *Contregambit du centre* (1. e4, d5). **61.** *Partie sicilienne (en second),* 1. e4, e5. **62.** *Partie du PFR, partie Stein ou partie Hollandaise (en premier),* 1. f4. **63.** *Partie Française* (1. e4, e6). **64.** *Fianchetto di Donna, ou Partie des Petites Chapelles* (1. e4, b6). **65.** *Fianchetto di Re* (1. e4, g6). Art. **3.** *Débuts irréguliers et de fantaisie* [?]. **66.** *Un des Débuts de fantaisie* (1. a3).

A. de Rivière und Neumann 1868 (Congrès p. 430): Classification nouvelle et méthodique [?] des ouvertures. I. *Les débuts réguliers.* 1. *Le giuoco piano.* 2. *La défense hongroise.* 3. *La défense des deux Cavaliers.* 4. *Le début de Lopez.* 5. *La partie de Ponziani.* 6. *La défense de Pétroff.* 7. *La défense de Philidor.* 8. *La défense de Hamppe.* 9. *La partie du* PFD *au deuxième coup.* 10. *La partie du Fou du Roi.* II. *Les gambits.* 1. *Le gambit de Damiano.* 2. *Le gambit du capitaine Evans, accepté et*

refusé. 3. *Les gambits écossais et du centre.* 4. *Le gambit de Cunningham.* 5. *Le gambit du Cavalier, défense Philidor.* 6. *Les gambits de Salvio et de Cochrane.* 7. *Le gambit Muzio.* 8. *Les gambits d'Allgaier et de Kieseritzky.* 9. *Le gambit du Fou du Roi.* 10. *Le gambit du Roi refusé.* 11 *Le gambit de la Dame, accepté et refusé.* III. *Les débuts irréguliers.* 1. *Partie française.* 2. *Partie sicilienne.* 3. *Défense du Pion de la Dame.* 4. *Partie du PFR.* 5. *Partie du PFD.* 6. *Débuts peu usités et Fianchetti* (1. b3, e5; 1. e4, g6; 1. a3, e5).

Dubois 1869: I. *Prima apertura. Giuoco del Cavallo di Re.* 1. (*Difese irregolari) Gomito di Damiano.* 2. *Controgambitto di Greco.* 3. *Giuoco dei due Cavalli di Re, o la Difesa Petroff.* 4. *La Difesa di Philidor.* 5. *Gambitto Scozzese.* 6. *Fegatello.* 7. *Il giuoco di Ruy Lopez.* 8. *Il giuoco del Pedone d'Alfiere di Donna al terzo tiro dell' assalitore, o Partita Ponziani* (3 . . . f5). 9. *Giuoco piano.* 10. *Gambitto Evans.* 11. *Controgambitto Rousseau* (3 . . . f5). 12. *La Difesa Ungherese.* II. *La 2ª apertura o il Giuoco dell' Alfiere di Re.* 1. *Partita dei due Alfieri. (Gambitto di Cozio. Gamb. Evans anticipato: Il doppio Gambitto. Gamb. di Lopez. Attacco classico nel giuoco d'Alfiere.)* 2. *Partita di un solo Alfiere in mossa. (Controgambitto Allgaier. Controg. dell' Ala. Controg. del Centro. Difesa di Berlino. Il Pedone dell' Alfiere di Donna in contromossa dell' Alfiere.)* III. *Terza apertura. Giuochi diversi irregolari e bizarri.* 1. *Partita dei Pedoni Centrali* (1. e4, e5; 2. c3). 2. *Giuoco del Cavallo di Donna (Partita di Hampe, Part. Viennese).* 3. *Gambitto del Centro.* 4. *Il Giuoco Indiano* (1. e4, e5; 2. d3, nach dem Chess Congress 1862 p. 113). 4. *Controgambitto del Centro.* 5. *Apertura francese.* 6. *Giuoco Ciciliano.* 7. *Fianchetto di Donna.* 8. *Fianchetto di Re.* 9. *Controgambitto Filiberti* (1. e4, f5). (1. e4, f6 *Morphy-Barnes;* 1. e4, d6; 1. e4, Sf6, 1. e4, Sc6). 10. *Giuoco del Pedone Alfiere Re.* 11. *Giuoco del Pedone Alfiere Donna (Apertura inglese, Siciliano di messa).* 12. *Giuoco del Pedona Donna.* 13. *Gambitto di Donna accettato.* 14. *Gamb. di Donna ricusato.* 15. *Giuochi strambi in mossa* (1. a3, e5; 1. g3, e5; 1. b3, e6; 1. Sf3, d5; 1. Sc3, e5; 1. e3, f5, *Apertura Van 't Kruys;* 1. c3, e5; 1. d3, e5; 1. h4, e5; 2. a4, *Giuocho del disprezzo* 1. g4, f5). Es fehlen nun noch die Gambitspiele *Gambitto del Cavallo di Re* in der Rivista 1859: *Gambitto grande*, *Gambitto lungo*, das lange Gambit, eine drollige Bezeichnung, die nach runden, dreieckigen, rothen, grünen und noch anderen geistreichen Spielen seufzt, *Gambitto del Pedone di Rocco:* 3. h4. *Gambitto rifiutato*, *irregolare* ist dort 1. d4, f5; 1. f4, d5; 1. d4, Sf6, aber auch das Vierspringerspiel!) und *Gambitto d'Alfiere di Re.*

Aus dem einzigen gedruckten und schwer aufzutreibendem portugiesischen Schachbuch (des Velloso 1850) wollen wir das kleine Capitel über die Schachsteine *(Das Peças com que so joga)* abschreiben: „Cada jogador tem 16 peças ou trebelhos, como alguns Ches chamão. Destas ha 8 que são peças privilegiadas [!], e possuem poderes peculiares de movimento, e as outras 8 são peças simples e não privilegiadas, e sã mais pequenas em figura e menos importantes no jogo. Estas ultimas tem o nome de *peõnes*, as outras são 2 *castellos,* ou *roques* (p. 79 auch *torre*), 2 *cavalleiros* ou *cavallos*, e dous *bispos* ou *mitras*, um *Rei* e uma *Rainha.* É necessario que as peças dos dous jogadores sejão de differentes côres,

e de ordinario as de um são *brancas* e as do outro *pretas* ou *vermelhas*; mas na explicação dos jogos costumão ser chamadas *brancas* e *pretas*" (spanisch: *blancas* y *negras.)* Die Rochade heisst p. 56: „*Rocar-se* (alguns dizem simplesmente *rocar)* ou *acastellar-se* (termos synonymos)" und das Schachgebot wird *cheque* genannt. Die Spieleröffnungen sind (nach Lewis): *o jogo do bispo do rei,* (regular e irregular), *o jogo do cavalleiro do rei, o jogo de peão do bispo da rainha* (2. c3) *e gambeto (gambetto, gambito) do rei, o gambeto da rainha* (aceito e evidado.) Sonst erscheinen, in der nicht besonders zeitgemässen Compilation aus Lewis und Walker, noch die Gambitnamen: *Aleppo, Cunningham, Evans, Lopez, Muzio, Salvio,* uud p. 143 das Schäfermatt *(Cheque do pastor).*

Die gänzlich unselbständige spanische Schachzeitung Ajedrez (von Hilarion Soler) 1862 und die Fortsetzung 1867 erwähnen: *Partida Francesa, Partida Siciliana, Partida de Caballo, Defensa Philidor, Giuoco piano* (4. Enrocan), *Fegatello ó defensa de los dos Caballos, Abertura Lopez, Gambito Escocés, Gamb. Evans, Gamb. Algaier* (5. Se5! Sonst auch *Gambito de la Torre.* Este Gambito conocido en Francia con los nombres de gambito Algaier ó de Kieseritzki, y en Italia de *gran gambito ó gambito milanés**), s. Análisis del Gambito Algaier p. 51, aus der Régence, von Kolisch; p. 23 aber kommt der alte spanische Zug des Lopez 1561: 1. e4, e5; 2. f4, Sf6 vor als abgelehntes Gambit Allgaier, *Gambito Algaïer rehusado,* was denn doch zu toll ist!), *Gambito Muzio con ventaja de Caballo* (5. d4), *Gamb. del Alfil (defensa Bryan), Gamb. de Dama.* Als *Debuto* oder *Salida irregular* erscheinen: 1. d3, Sf6; 1. e4, e5; 2. Sc3 (!), und die *Partida Stein.* Wir sind hierdurch wol genug gestählt, um auch die russischen Benennungen in uns aufzunehmen. Die Petersburger Schachzeitung 1859—63 giebt nach der Reihe die folgenden Spiele:

1. Дебютъ ферзевыхъ Коней (Debut des Pferdes des Fers: 1. e2, e4; 2. Sc3). **2.** Королевскій Гамбитъ (Königsgambit). **3.** Отказанный Гамбитъ (Abgelehntes Gambit). **4.** Французская защита на выходъ коня (Französische Vertheidigung im Pferdspiele). **5.** Центральный гамбитъ (Centralgambit). **6.** Дебютъ рюилопеца (Debut Ruy Lopez). **7.** Шотладскій гамб. (Schottländ. Gambit). **8.** Гамбитъ эванса (Gambit Evans). **9.** Неправильный дебютъ (Unregelmässiges Debut: 1. e4, d5; oder auch: 1. a3, e5; 1. c4, c5; 1. c4, d5; 1. c4, e6; 1. c4, e5; 1. c4, f5; 1. d4, c5; 1. d4, e6; 1. e4, f5; 1. e4, a6; 1. f4, d5: 1. f4, e6). **10.** Гамбитъ королевскаго коня (Gambit des Königspferdes). **11.** Нормальный дебютъ (Normaldebut: 1. e4, e6). **12.** Гамб. корол. слона (Gambit des Königselefanten = Laufergambit). **13.** Сициліянскій деб. (Sicilianisches Debut). **14.** Защита двумя конями (Zweipferdespiel). **15.** Дебютъ пѣшки ферзева слона (Debut des Fussgängers des Fers-Elefanten: 1. e4, e5; 2. c3). **16.** Голландскій деб. (Golländ. = Holl. Debut). **17.** Защита конемъ на выходъ слона (Spiel des Pferdes gegen den Elefanten: 1. e4, e5; 2. Lc4, Sf6). **18.** *Giuoco piano.* **19.** Контръ-гамбитъ греко (Greco's Gegengambit). **20.** *Fianchetto* (1. b3, e5). **21.** Выходъ

*) „Mailänder Gambit" und „Mailänder Gambit nach neuer Art", heisst bei Santo Vito 1841 und 43 im Gegentheil der vielnamige Zug 5. d4 im Polerio-(„Muzio"-)Gambit. Seine „Rössel-Partie von Cochrane" ist der Zug 4 . . . Lb4† im Schottischen Gambit und die „Laufer-Partie nach Ponziani": 3. c3, Dg5.

королевскихъ слоновъ (Königselefanten = Läuferspiel). **22.** *Gambitto lungo* (1. e4, e5; 2. f4, ef4:; 3. Sf3, g5; 4. Lc4, Lg7; 5. Rochiert, d6; 6. d4, h6 u. s. w. was man aber, wegen der beiden Elefanten, auch wol das dicke Gambit nennen könnte). **23.** Гамб. муціо, съ варіянтомъ коха (Koch-Variante im Muziogambit). **24.** Ibid. Макъдоннеля (Mc Donnell-Variante im Muziogambit). **25.** *Gambitto grande* (1. e4, e5; 2. f4, ef4:; 3. Sf3, g5; 4. h4, g4; 5. Se5, h5; 6. Lc4, Th7; 7. d4, d6; 8. Sd3, f3). **26.** Контръ-гамб филидора (Philidors Gegengambit). **27.** Русская защита (Russische Vertheidigung). **28.** Двойной гамбитъ м-д. (Doppelgambit Mac Donnell). **29.** Центральный контръгамбитъ на выходъ коня (Centrales Gegengambit im Pferdspiele: 2...d5). **30.** Гамб. съ жертвою слона (Gambit mit Elefantenopfer: 1. e4, e5; 2. f4, ef4:; 3. Sf3, g5; 4. Lc4, g4; 5. Lf7:†). **31.** Гамб. ф алкбеер (Gambit Falkbeer: 1. e4, e5; 2. f4, d5; 3. ed5:, e4). **32.** Гамбитъ-ладьи (Schiffsgambit = Thurmgambit. Schachmatnilistok bemerkt 1861 p. 151, dass man fernerhin diese Benennung für den Zug 4. h2—h4 im Springergambit verwenden wollte). **33.** Гамб. сальвіо (Salviogambit). **34.** Gambit „Kunigam“. **35.** Гамб. альгайера (Allgaiergambit, 5. Sg5). **36.** Венгерскій деб (*Wengerski* = Ungar. Debut). **37.** Французскій дебтюъ (1. e4, e6; 2. d4, d5; 3. Sc3, oder 2. c4, d5, die Fortsetzung 2. d4, d5; 3. ed5:, ed5: bildet dagegen die „Normalpartie“).

Příruční kniha ‖ Šachovní. ‖ Sepsal ‖ Karel Bohuš Kober. ‖ V Praze. ‖ Nákladem kněhkupectví: I. L. Kober. ‖ 1875. ‖ 8vo. 6 Blätter + 240 Seiten.

Dieses slawische „Kleine Schachhandbuch“ (s. Oest. Sz. 1874 p. 276), die erste tschechische Schrift über unser Spiel, nennt die Stücke *král, dáma (královna), střelec (běhouni), jezdec (koně), věž* und *pěšec (sedláky, piony)*, und war also die Angabe meiner Quelle (oben p. 137 No. 34) nicht ganz richtig oder sind sonst die tschechischen Namen noch schwankend. Die „böhmischen Eröffnungen“ sind: 1. *Vlašská hra. Giuoco piano.* 2. *Hra dvou jezdců v obraně* (3. Sf1 c4, Jg8 f6). 3. *Uherská hra* (3. Sf1 c4, Sf8 e7). 4. *Španělská (Ruy Lopeza) hra jezdce.* 5. *O pešci střelcovém (dámy) ve hře jezdců* (1. e2 e4, e7 e5; 2. Jg1f3, Jb8 c6; 3. c2 c3). 6. *Ruská (dvojitá [Petrova]) hra jezdce králova.* 7. *Philidora obrana prote hře jezdce.* 8. *Damianova hra.* 9. *Nepravidelné obrany ve hře jezdce* (2. Jg1 f3, Sf8 d6). 10. *Vídeňská hra* (2. Jb1c3). 11. *Útoky ve hře střelcové* (2. Sf1c4, Sf8c5). 12. *Gambit Lopeza.* 13. *Klasický utok ve hře střelcové, aneb Philidorova hra střelcová* (2. Sf1 c4, Sf8 c5; 2. c3). 14. *Gambit Levisc* (3. c3, d5). 15. Jg8 f6 *co druhý protitah ve hře střelcové.* 16. *Gambit Poazianiho.* 17. c7c6 *co druhý protitah ve hře střelbové.* 18. *O hře pěšce střelcového (dámy)* (2. c3). 19. *Hra francouzská.* 20. *Hra sicilska v obraně.* 21. b7 b6 *co prvni protitah aneb Fianchetto di Donna.* 22. g7g6 *co prvni protitah aneb Fianchetto del Re.* 23. d7d5 *co prvni protitah.* 24. *Van 't Kruyse otrevřeni hry.* 25. *Útoky pěšci střelcovými* (1. c4 od. 2 f4). 26. *Anglická hra,* lépe: *Sicilská* (1. c4, f5). 27. *Holandská hra.* 28. *De Rivièreho otevřeni hry* (1. d4, f5: 2. e4, fe4:). *Hry s oběti neb gambity.* 29. *Gambit v obraně proti jezdci královému* (2. Jg1f3, f5). 30. *Gambit v obraně proti střelci královému* (2. Sf1c4, f5). 31. *Skotsky gambit.* 32. *Gambit dámy.* 33. *Gt. střední* (2. d4). 34. *Severni gambit* (3. c3), worauf noch die Gam-

bit *Cunninghamův*, *Allgaiera*, *Kieseritzkyho*, *Philidora*, *Greca*, *Hansteinův* (1. e4, e5; 2. f4, ef4:; 3. Jg1f3, g5; 4. Sf1c4, Sf8g7; 0—0, d6; 6. d4, h6; 7. g3, g4, etc.), *Muziův*, *Ghulam Kassima*, *Mac Donnella*, *Salviův*, *Cochranův*, *Králova střelce* (1. e4, e5; 2. f4, ef4:; 3. Sf1c4), *Fromův*, *Evansův*, *Steinitzův*, u. s. w. folgen.

Die einzige schwedische Originalschrift über Schach (Schultz 1869) giebt pp. 57—67 die *Spelöppningar* an: *Kungs-bondeöppningen* (1. e4), *Début Royal* (1 . . . e5), oder I. *Oeppna spel.* A. *Kungsspringarspel* (2. Sf3) mit 1) *Oregelmessiga försvar*, 2) *Philidors* eller *Franskt Springarspel* (2 . . . d6), 3) *Mittelgambit emot Springarspel* (2 . . . d5), 4) *Eftergambit i Springarspel* (2 . . . f5) 5) *Petroffs* eller *Ryskt Springarspel.* *Italienska Springarspelet* (2 . . .) hat die Fortsetzungen: 6) *Giuoco piano (Italienskt parti)*, 7) *Evans-gambit*, 8) *Dubbelspringarspel, Eftergambit* (3 . . . f5) = 4, 9) *Ungerskt parti*, 10) *Ruy Lopez'* eller *Spanskt parti*, 11) *Skottskt parti*, 12) *Stauntons angrepp* (3. c3). B. *Löparspel* (2. Lc4) und zwar: 13) *Klassiskt Löparspel* (2 . . . Lc5), 14) *Berlinskt Löparspel* (2. Sf6), 15) *Eftergambit i Löparspel* (2 . . . f5) übrigens *Vanligt Löparspel.* C. *Damspringarspel* (2. Sc3), 16) *Hampes spelöppning* eller *Wiener-parti.* D, *Kungsgambit* a) *Antaget Kungsgambit* (2 . . . f4). a) *Springargambit.* Första Fortsättningen i Springargambit; 4. Lc4. 17) bis 23): *Salvios, Cochranes, Muzio-gambit, Mac Donnell angrepp, Ghulam Kassims, Philidors* (7. c3) und *Grecos gambit.* Andra Fortsättningen: 4. h4. 24) *Kieseritsky.* 25) *Allgaier gambit.* 26) *Mittelgambit emot Springargambit* (3 . . . d5). 27) *Motgambit i Springargambit* (3 . . . f5). 28) *Cunninghams gambit.* b) *Löpargambit.* 29) *Klassiskt Löpargambit.* 30) *Motgambit i L.* 31) *Mittelgambit emot L.* 32) *Flygelgambit emot L.* (3 . . . b5). — 33) *Tornbonde-gambit* (3. h4). 34) *Inskränkt Löpargambit.* b) *Afböjdt Kungsgambit.* 35) *Mittelgambit emot Kungsgambit* (2 . . . d5). 36) *Afböjdt Kungsgambit* (2 . . . Lc5), und *oregelmessigt* 2 . . . Dh4†, 2 . . . d6 u. a. E. *Mittelgambit* (2. d4, ed4:!). 37) *Svenskt Mittelgambit* (3. c3). 38) *Mittelgambit* (3. Sf3). — 39) *Spel med Damlöparbonden* (2. c3). 40) *Indiska Spelöppningen* (2. d3?). *Oregelmessige* äro alla andra, såsom: 2. Le2, 2. Df3, o. s. v. II. *Slutna spel.* A. Slutna spelöppningar pa Kungens sida. 41) *Fransyskt spel.* 42) *Sicilianskt spel.* 43) *Dambonde mot Kungsbonde.* 44) *Fianchetto di Re.* 45) *Fianchetto di Donna*, eller *Grekiskt spel.* 46) *Spelöppning med Kungslöparbonden* (1. f4). 47) *Froms gambit.* B. Slutna spelöppningar på Drottningens sida. 48) *Drottninggambit.* 49) *Dambonde-öppning* (1. d4, e6!). 50. *Holländsk spelöppning.* 51) *Spelöppning med Damlöparbonden* (1. c4). 52) *Oregelmessiga spelöppningar.* Eine dritte Gruppe, *upplösta spel*, wird nicht weiter berücksichtigt. *Narr-* eller *tokmatt* (in Sissa äusserst geschmacklos *koekmat*, d. h. Kuchenmatt!), *skolmatt, schack!* und *Rockad* mögen die bereits angegebene schwedische Terminologie noch schliesslich ergänzen.

Historischen Sinn offenbart Nordisk Skaktidende 1873—74. Unter den Partieen erscheinen die *Fransk* (1. e4, e5; 2. Sf3, d6), *Russisk, Italiansk, Spansk (Rui Lopez Springerspil), Østerigsk* (1. Sc3), *Preussisk* (1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6; 3. Lc4, Sf6; 4. Sg5, d5; 5. ed5:, Sa5!), *Hollandsk, Siciliansk*, und *Engelsk Parti* (1. c4, aber 1874 p. 150 wird richtig bemerkt: Vi have hele Tiden kaldt denne Aabning „Engelsk Parti", men indrömme forövrigt, at dette er mindre korrekt, da Benævnelsen navnlig maa gjælde

Springerspillet 1. e2—e4, e7—e5; Sg1—f3, Sb8—c6; 3. c2—c3, som Staunton især har gjort til Gjenstand for Undersögelse. Her, hvor der svares med e7—e5, ville *Siciliansk i Forhaanden* have været en rettere Betegnelse), *Löberspil* und *Fransk Aabning* (1. e4, e6). Die Gambitspiele sind die des Allgaier (5. Sg5), Cochrane, Kieseritzky (5. Se5), Philidor (4. Lc4, Lg7) und Salvio, sodann das *Dronning-*, *Skotsk-*, *Springer-*, *Löber-*, *Nordisk* (1. e4, e5; 2. d4, ed4:; 3. c3), *ikke modtaget* (nicht angenommenes) *Gambit*, *Froms Gambit* (1. f4, e5), *Froms Gambit i Forhaanden* (1. f4, f5; 2. e4), *Gambit i Baghaanden* (Gambit in der Rückhand), *Polerio-Gambit* (1874 p. 22: Vi skulle tillade os at adoptere denne nye Benævnelse for den welbekjendte, frygtede *Muzio-Gambit*. Navnet Muzio stammer fra Salvio, Udgaven 1634, der beretter, at Rokkadetrækket var bleven ham meddelt af Signor Muzio fra Alexandria. Om denne Muzio vides forövrigt intet. Dr. A. v. d. Linde har nu paavist, at Giulio Cesare Polerio allerede har anvendt denne Gambit i Aarene 1580—90, og da Polerio, hvis Efterladenskaber nu ere komme for Dagens Lys, baade var en betydelig Skakforfatter og meget stærk Spiller, synes der al Anledning til at vindicere ham Æren). Als *Uregelmæsigt* kommen vor: 1. a3, d5 (zwischen Saumtschurn und Cochrane, Skak i Indien, 1873 p. 204); 1. c4, c4; 1. c4, d6; 1. d3, Sf6, 1. d4, Sf6; 1. d4, e6, 1. e3, d5; 1. e4, d6; 1. f4, e6.

Da die Mongolen in Europa schachlich nur durch eine Uebersetzung (1860) der §§. 1—121 aus Lange's Lehrbuch 1856 (pp. 1—82: „Erstes Buch. Lehren für den Anfänger" 120 §§., weil der 82. §. p. 61 doppelt vorkommt) vertreten sind (ihre Schachspalten sind mir unzugänglich), kann ich nur soviel entdecken, dass die Partie *A Játsma*, Rochade *Elsánczolás*, Bauernavancement *Elölépés*, das sog. en p. Schlagen *Haladtában ütés* und Gambit *csel* heisst; *sakk!* und *mat* versteht man schon. „Die Lehre von den Eröffnungen" ist *A nyitanyokróli tan* überschrieben, und spricht von *király-gyalognyitány* („Königsbauereröffnung"!), *franczia játszménak, siciliai játzmának* (die französische und sicilianische Partie, die 16 Casus im Magyarischen mögen ein Auge zudrücken!), *vezérgyalog királygyalog ellen* (Damenbauer gegen Königsbauer). *A debut royal* vagy *királygyalog-nyitányban* 1. e2—e4, e7—e5, d. h.: Im *Début royal* oder in der „Königsbauereröffnung" entstehen zunächst *Futár-jatszma* (Lauferpartie) und *Huszár-játszma* (Husarenpartie?) = 2. Ff1—c4 vagy Hg1—f3, je nachdem *a Királyfutár* vagy *a Királyhuszár* (der Laufer oder der Reiter des Königs) hinausgeht. Max Lange: „Für den Fall der Anziehende jetzt einen Bauer bewegt ist vorzüglich die Bewegung der beiden Nachbarbauern des Königsbauers, also 2. d2—d4 und 2. f2—f4 hervorzuheben. Beide Fortsetzungen bilden Gambitzüge *[Mindkettö cselhúzás]*, da die betreffenden Bauern von dem feindlichen Königsbauer ohne Weiteres geschlagen werden können." (Der Bauer d4 kann aber nicht „ohne Weiteres" geschlagen werden, denn er ist fürchterlich gedeckt.) „Wird das Gambit durch den Königslauferbauer, also auf der Königsseite durch den Zug 2. f4 eingeleitet, so heisst es Königsgambit, entsteht es aber durch den Damenbauer, also in der Mitte des Brettes durch 2. d4, so trägt es den Namen Mittelgambit." Lange Max: „Ha a *cselt (gambitot)* a *királyfutár-gyalog* által a *Királyoldalon* 2. f4 húsás által intezzück, az neveztetik *Lirálycselnek (Királygambitnak)*, ha pedig az a *Vezérgyalog* 2. d4 húzása által áll elö, a tábla *közepen*,

közép-czelnek (középgambitnak) nevezik." Die „Entgegnungen Petroff's und Philidor's, zweier ausgezeichneter Meister" (Ezek a Petroff és Philidor védelme, két hírneves sakkmesteré) und „das Spiel des Ruy Lopez" *(Ruy Lopez-játéknak)*, das „Zweispringerspiel im Nachzuge" *(Párhuszárjáték utóbb húzva)*, die „italienische Partie oder das *giuoco piano* d. h. einfaches Spiel" *(olasz játszmának* vagy *giuoco piano* agaz egyszerii játéknak) werden sodann erwähnt. „Das Flügelgambit 4. b2—b4 trägt nach seinem Erfinder, dem englischen Seecapitain Evans, den Namen Evansgambit." A *szárnycsel (gambit)* végre 4. b2—b4 feltalálója nevét, Evans angol tengerész kapitányét viseli. — 1. e4, e5; 2. Hg1—f3, Hb8—c6; 3. d4, *scotcselnik* neveztetik, mert az edinburgi scot sakkclubb, a londini sakkegyletteli harczában (1824—28 években;) különös elöszeretettel használta. „Das Königsgambit wird zunächst in angenommenes und abgelehntes Gambit geschieden": A *Királycsel* eloszatik *elfogadott* vagy el *nem fogadott cselre. Futár-* vagy *Huszárcsel* (Laufer- oder Springergambit), *Kieseritzky-csel*, *Allgaier-csel* und dgl. können wir jetzt wol schon spielen.

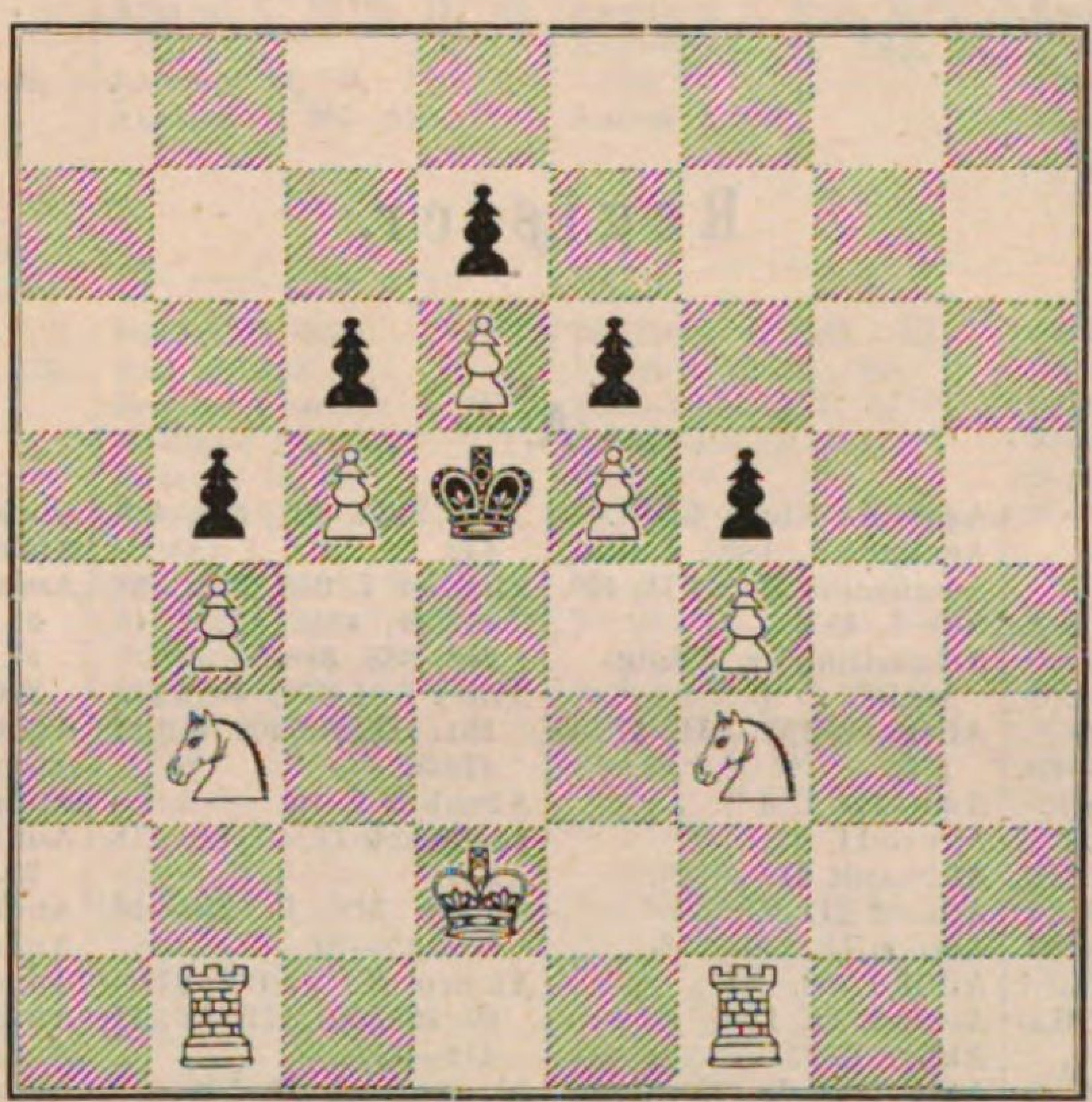
Am Ziel sind wir offenbar gewiss nicht, ob aber selbst die Gegenwart in jeder Hinsicht die Vergangenheit hinter sich lässt, wage ich nicht zu entscheiden. Es könnte fast scheinen, als würde in vielen Beziehungen die Tiefe der Breite geopfert, und ganz sicher kann man ohne Stossseufzer weder das alte Berlin des berühmten Siebengestirnes Bledow (1795—1846, Nekrolog, von Kossak, Sz. 56 p. 69), Bilguer (1815—40), Hanstein (1811—60, Nekrolog, von v. Oppen, Sz. 50 pp. 337—49), Horwitz, v. d. Lasa, Mayet (1810—68, Nekrolog, von v. der Lasa, S. 68 p. 197), Schorn (1802—50, Nekrolog, von Kossak, Sz. 50 p. 413*) mit der neuen Kaiserstadt, noch die früheren Schachzeitungen, *Chess Player's Chronicle* mit den *Westminster Papers*, *Chess Monthly* mit dem *Chess Journal*, *Palamède* mit der *Stratégie* vergleichen. Ueber die Leipziger Schachzeitung erhebt Max Lange (Corresp.-Part. 1872 p. 44) die Klage: „Es ist dies bedauerlicher Weise eine der mannigfachen Proben unzuverlässiger Glossirung, die in den neuesten Jahrgängen der Schachzeitung wiederholt vorkommen und die leider den minder erfahrenen Schachfreund statt wirklicher Belehrung irre führen, weshalb wir im Interesse der Sache hier ausdrücklich darauf aufmerksam machen."

Andererseits ist der Norden zu einer neuen Provinz unseres Schachreichs geworden, ist die Zahl guter praktischer Spieler grösser als früher und die Problemkunst ganz ausserordentlich fortgeschritten. Haben wir doch schon unser Alpenschach! „Dort, wo die Treibhauspflanze, ja nur gewöhnliche Blumen der Niederung kaum noch fortkommen, wo nur noch das Rhododendron blüht und das schöne Edelweiss zu finden, da noch entfaltet sich plötzlich unerwartet und wunderbar den erstaunten Blicken eine Schachblume! Wer im Jahre 1859 ins Gebirgsland Kärnthen wanderte und die Dobraczalpe, 6900 Fuss hoch, bestieg, konnte dort oben nicht

*) Ueber K. E. v. Carisien (1788—1847) s. Minding, Sz. 47 p. 112, über Lehfeldt (1804—58) Max Lange Sz. 58 p. 265, über Portius (1797—1862) Sz. 62 p. 141, Mauvillon (1774—1851) Sz. 51 p. 272.

blos die schönste Fernsicht, sondern im Fremdenbuch folgende Schachzeichnung bewundern:

Die Schachkönige in der Alpenhütte.



Weiss setzt Matt in drei Zügen mit dem Thurm und in vier Zügen mit dem Springer.

Hie endet sich das buch

von dem

schachzabelspil.

Bayerische Staatsbibliothek München

Register.

A.

A. B. II, 33.
Aachen II, 316.
Aagaard II, 313.
Abarten I, 357, 370, 378. II, 352.
Abbott II, 113, 115.
Abel I, 13, 14.
Abenstein II, 67, 68—69.
Aben-Esra s. Ibn Esra.
Abessinien I, Beil. 15.
Abd-Errahmann I, 19[10]).
Abd-el-Qadir I, 19[10]).
Abdûllah I, 118. II, 207.
Abraham s. Ibn Esra.
Abu Muh. ibn Omar Kadschina I, 5[6]), 15[4]).
Abu-Salih-Manssur I, 4.
Abu Zak. Jahja ibn Ibr. al-'Hakim I, 107.
Abul Farah I, 121[21]).
Abul Fath I, 118. II, 217.
Abulfeda I, 2[1]), 17, 18[9]).
Abul Kasim es-Sandalani I, 10[18]).
Abu 'l-Muzaffer I, 102[7]).
Abu 'l Na'im I, 107.
Académie des Jeux I, 363, 364, 365, 391—94. II, 50 ff.
AccomplishedChess-Player II, 34.
Achdorf II, 211.
Achill I, 56.
Achmed II, 307.
Acta Sanctorum I, 30.
Actius I, 173. II, 182, 421.
Adalbert I, 29.
'Adalî II, 15.
Adam I, 13, 15, 21, 53[16]), 55, 88[25]).
Adam (nämlich der Franzose) II, 9, 14, 109.
Addison II, 110.
Adelheid II, 327, 334, 452.
Adelung I, 15, Beil. 131—133.
Adler II, 126.
Adli I, 3, 98, 101, 104, 107, 118, 120. II, 102, 217 No. 4, 225 No. 51.
Adone II, 273.
Adrian I, Beil. 147.
Aegypter I, 12, 39—40, 99.
Aegidius de Roma I, Beil. 19, 105.
Aenghus Nic I, 54[17]).
Aenigma I, 182.
Aeschacius Major II, 420.
Affe I, 45[8]).
Afhandling s. Königstedt.
Afrika I, 133. II, 172—173.
Agathias I, 4[3]).
Agnel II, 295.
Ahlwardt II, 257[8]).
Ahmed II, 258[9]).
Aigner II, 270, 276.
Ailill I, 55.
Ajedrez II, 132.
Akbar I, 35.
Akîl (Ibn) I, 109.
Akshavalatscharitra I, 129.
Albers II, 71.
Albertinus II, 422.
Albino I, 356.
Albirûnî II, Vorwort.
Alcala I, 347.
Alcoçer II, 416.
alea I, 46.
Alembert I, 393.
Aleo I, 12[17]).
Alexander der Gr. I, 2, 7, 10[15]), 11, 24, 56, 76. Beil. 4. II, 159, 163.
Alexander ab Al. II, 415.
Alexander v. Hales I, 151[8]).
Alexander II. II, 140.
Alexandre I, 158, 194, 408, 413. II, 11, 16, 97, 111, 117, 338.
Alexias I, 142.
Alfil I, 105, 146. II, 139.
Alfonsi I, Beil. 21[5]).
Alfonso s. Alonso X.
Algarra I, 404.
'Alî ben Firdaus I, 117.
'Alî ben Mani II, 102.
'Alî ben Sahl I, 117, 185.
Alî (Chal.) II, 258.
Alî Schat. I, 109, 118, 218/20, 225, 232, Beil. 15.
Alkmäon II, 372.
Allacci II, 272.
Allardt II, 116.
Allen (Lake) II, 164.
Allen I, 303, 334, 340, 385, 387, 388, 389, II, 81. 108, 134, 201, 348, 429, 432.
Allgaier I, 355, 356, 398, 419/22, 435. II, 2, 15, 288, 338, 398.
Alliey I, 91, 370, Beil. 124, 151. II, 268, 302, 413/14, 429/31.
Almakin I, 19.
Almanach II, 40, 48, 118, 214.
Alonso MS. I, 210—16, No. 35—70.
Alonso X. I, 137, 278—80, 293, 304 III, IV. II, 472—74.
Alpenschach II, 506.
Alpha I, 67[3]).
Alphonse (père) I, 349.
Altamura I, 40[3]), Beil. 32[29]).
Alte vom Gebirge I, 37.
Altmayer II, 304.
Altwied II, 319.
Alunno II, 158.
Alvensleben II, 74.
Alijat I, 101, 106, 107, 120.
Amadis II, 449.
Amarakoça I, 62, 71, Beil. 3, 14.
Amateurs I, 372, 383, 402, 413/14. II, 1, 15, 33, 485.
Amateur-Mag. II, 124.
Amati I, Beil. 26. II, 350.
Ambraser Waffen I, 34.
Ambrosius I, Beil. 21[5]).
Amerbach II, 182.
American Chess Mag. II, 132.
Ameyde s. Nepheu.
Amîn I, 16, 19.
Amîn allah . . . Muhammed I, 130.
Amîn ed-dîn Soleimân I, 108.
Ammenhusen I, 310, 313, Beil. 21—22, 23[8]), 25[12]), 28[19])—[21]), 30, 131—37.
Ammolin I, 10.
Anmusedsch I, 97[3]); 105—6.
'Amr I, 16.
Amra Coluim Cille I, 55.
Anaklet I, 192.
Analekten II, 425.
Ananta I, 79.
Anastasia s. Heinse.
Ancel I, 361.
Anderson II, 401.
Anderssen II, 22, 23, 24, 25, 79, 80/2, 84/6, 87, 97, 100, 125, 127, 128, 276, 290.
Andersson II, 238.
Andrä II, 29, 194, 199—201.
Andreæ II, 415.
Andreas v. Regensburg I, 29.
Andressen II, 40.
Andrews II, 134, 328.
Anger II, 45.
Angulo I, 348, 358.
Anhalt I, 315.
Anna II, 285.
Anna Komnena I, 131[30]), 143.
Annaler II, 312.
Anne de Bret. I, Beil. 120.
Anon. (Pers.) I, 116.
Anonimo s. Rio.
Anonimo Mod. s. Rio.
Anonimo II, 37.
Anonymi (hebr.) I, 180—83, 199—201.
Anonymus (Pers.) I, 5[6]), 7—9.
ansâb I, 36[30]).
Ansidei II, 22, 46, 276, 281, 327, 437.
Antheia I, 334.
Anton II, 169, 299, 343.
Ant. v. Siena I, B. 32[29]).
Antonino II, 15, 391.
Antonio (Fr.) I, 358.
Anuschirawan s. Nûschirwân.
Anwari I, 121[21]).
Anzeiger II, 315.
Aosta I, Beil. 29[24]).
Apollo II, 179.
Apomasares II, 307.
Apomasaris I, 350.
Aquila I, 276. II, 418.
Aquino (C. v.) I, 25[17]).
Arabele II, 168.
Arabisch-pers. Schachlitteratur I, 96, V.
Arabisches Schach I, 202, IX.
Araucanier I, 60.
Arblay II, 279.
Archenholtz I, 388. II, 350.

Archiv II, 233, 352.
Ardaschir ibn Babek I, 2, 4, 73[8]), 173.
Aretin II, 425, 434.
Aristoteles I, 13, 40.
Arkstée I, 391.
Armagh II, 269.
Arminio I, 369.
Arnold II, 166.
Arnoult II, 324.
Arnulf I, 314.
Arnous s. Rivière.
Arrian I, 76.
Arrivabene I, 348.
Artemidorus II, 306 ff.
Arthur s. Artus.
Artus I, 22, 56. II, 468.
Ascanien I, 315.
Ascher Anschel I, 160.
ashṭâpadam I, 15, 62, Beil. 14.
Ashton I, Beil. 19.
Assasinen I, 37.
Assemani I, 180.
Astrampsych II, 308.
Astura I, 45[8]).
Asulai I, 192.
Atesh Kedah I, 121[21]).
Attalus I, 10[14]), 11, 12. II, 163.
Attempt II, 94.
Atwood I, 387, 410.
Aubert II, 283.
Auchinleck I, Beil. 125.
Audley I, 345, 361.
Auflauerer I, 165.
Aufrecht I, 62, 73, 79.
Aufsess I, Beil. 132.
Aufstellungen I, 69, 81, 82, 84, 85, 86, 96, 103, 112—115, 127, 129, 286, 311, 313.
August (Herzog) II, 4.
Augusta II, 316, 318.
Augustin I, Beil. 21[5]).
Augustinus ab Ang. II, 415.
Aulisa I, 369.
Aumer II, 258.
Aurifaber I, Beil. 131.
Ausonius I, 43[7]).
Automat II, 10, 335, 336, 337 ff.
Autore Mod. s. Ponziani.
Autostable II, 321.
Avalos I, 360. II, 486.
Aveilhé II, 115, 116.
Averanius I, 42[3]).
Averroës I, 350.
ayânayina I, 61.
Aycard II, 301.
Aylward I, Beil. 107.
Azevedo I, 366.
Azzio II, 421.

B.

B * * * II, 233.
B. A. D. R. G. S. I, 376.
B. (S. de) II, 426.
B. (v. d.) II, 95.
Babson II, 134.
Babylon I, 10, Beil. 27, 141.
Bacon II, 163, 428.
Bachet II, 102, 374.
Badelle II, 405.
Badolfe I, 412.
Bächtold I, Beil. 30[26]).
Bähler I, 9.
Bagdad I, 17, 18[10]), 38, 136.
Bagster I, 405.
Bâhbûd I, 1, 2.
Bailleul I, 94.
Baker II, 291.
Bakot I, 301.
Balaguer I, 162.
Balarâma I, 15.
Balde II, 191, 263, 274—76.
Baldi II, 179, 201/2, 205, 271.
Balduin I, 26[20]).
Balhis I, 173.
Ballahra I, 3.
Ballière II, 105.
Ballymote I, 54.
Balzarette I, 420.
Banens II, 290.
Barahman I, 1.
Barbazan I, 137[1]).
Barbeyrac II, 423.
Barbier II, 27, 234.
Barbier de Meynard I, 2[1]).
Barbieri II, 265.
Barbostro II, 402.
Barbu II, 301.
Barchhardt I, 106.
Bareletta II, 391.
Baretti II, 428.
Bargagli II, 57.
Bargelini II, 58.
Barnes II, 24, 25, 87.
Barneville I, 388.
Baronius I, 140[5]).
Barozzi II, 453.
Barreau II, 284.
Barrington I, 47. II, 163—64.
Barthelot I, 26[20]).
Bartholomäi I, 352.
Bartinelli II, 414.
Bartlett II, 234.
Bartolozzi I, 398.
Batrimoff I, 387.
Bartsch II, 149, 152.
Baruch II, 28, 233.
Baruch s. Hirsch.
Barozzi I, 351.
Bas II, 323.
Baseler Chronik I, 11[16]).
Basnage II, 148.
Bassora II, 36.
Bassompierre I, 365.
Bassus I, 44.
Basterot I, 31, 33, 35, 37. II, 20, 22, 111, 216, 313.
Bastian I, 84, 85.
Bauer II, 182.
Bayer (Conrad) I, 42[3]), 204. II, 126, 207.
Bayer (P.) I, 178.
Bayersdorfer II, 126.
Bayeux I, 33.
Bayle II, 417.
Beadle II, 43.
Beale I, 361.
Beatrys II, 170.
Beaufort II, 62.
Beauharnais II, 338.
Beaumarchais II, 417.
Beaumont II, 428.
Beaurevoir I, 410.
Bechtold I, 153.
Beck II, 335.
Becket (Thom.) I, 11.
Beeby II, 79, 447.
Beger II, 126, 455.
Begir II, 470.
Behâud-din I, 118. II, 217.
Beidhavi I, 36[30]).
Belagerungsschach I, 113 V.
Belami I, 4.
Belden II, 134.
Bele I, 48.
Beleze II, 56.
Belhith (Balhit) I, 1, 5, 6.
Beliant II, 164.
Belisar II, 44.
Bellamy II, 420.
Bellavitis II, 111.
Bellerophon II, 323.
Bellincini I, 356.
Bellonius II, 191[26]).
Ben Chananja I, 158, 163.
Bender II, 162.
Bendix I, 194. II, 32, 89.
Benecke II, 168.
Benennungen der Spieleröffnungen II, 489 ff.
Benfey I, 4[2]).
St. Benignus I, 58.
Bennett II, 286.
Benoist I, 148[5]). II, 285, 302.
Bentinck I, Beil. 149.
Benyowsky II, 302.
Benzelstierna I, 28[21]).
Benzinger II, 111.
Berachja I, 168.
Bergaigne I, Beil. 140.
Berger II, 31, 126.
Bergh (v. d.) II, 98.
Berghe (J. v. d.) I, B. 139, 147[1]).
Bergkrystall I, 24[15]).
Bergmann I, Beil. 135.
Berliner I, 183[1]), 192.
Bern I, Beil. 116.
Bernard I, 90, 414. II, 480, 481.
Bernardino II, 390.
Berner I, Beil. 132.
Berngen s. Heinrich.
S. Bernhard I, 144[10]).
Berni II, 434.
Bernoulli II, 319.
Béroalde II, 330.
Bertachin II, 415.
Berthold I, Beil. 24[11]).
Berthulphus II, 258.
Bertin I, 376, 384, 399. II, 15, 27—28, 60, 397, 484.
Bertrand s. Tarascon.
Bertrand II, 328.
Bertrand (Léon) II, 285.
Bertuma II, 147.
Beuthner II, 126.
Beverley II, 109.
Bevis v. Hampton I, 27[20]).
Beyer II, 427.
Bezzel II, 99, 126, 127.
Bhagavantabhâskara I, 122.
Bhavishyapurâna I, 71, 72, 73, 74, Beil. 10[1]), 13, 16.
Bianchi I, 368. II, 266.
Bibliografie II, 427.
Bibl. espan. I, 161.
Bidpay I, 3[1]), 83.
Biene II, 300.
Biet II, 206.
Bigand II, 434.
Bilder II, 291.
Bilderdijk II, 17, 283, 306.
Bildersaal II, 322.
Bileam I, 32.
Bilguer II, 14, 15, 24, 83, 90, 111.
Bindoni I, Beil. 123.
Bingham I, 9[13]), 374. II, 269.
Bioachimo I, 362.
Biorn Ironside I, 50.
Birch I, 39[1]).
Bird II, 25, 124.
Birma I, 84, Beil. 13, 15.
Bisâti I, 121[21]).
Biscardi II, 483.
Bischof I, 84[21]), 112[16]), 146, 150, Beil. 21[7]). II, 172.
Bisesti I, 373.
Bislichis I, 162.
Bismarck II, 319, 329, 438.
Blackburne II, 25, 83, 123, 124.
Blackley II, 291.
Blackwood II, 89, 303.
Blades I, Beil. 125.
Bladi I, 341.
Blanchard II, 326.
Bland I, 8[10]), 21, 73, 120[21]), Beil. 16. II, 101, 140, 306*), 383.
Blankenheim I, 307.
Blater II, 319.
Bledow I, 315, 350, 383. II, 2, 16, 22, 24, 88, 90, 96, 125.
Blefken II, 176.
Blindschach I, 108, 116, 117, 340, 345, 351, 369, 386, 388, 412, 415. II, 23, 82, 83, 161, 162, 295.
Blomstrand II, 114.
Blonde II, 405.
Blücher II, 44.
Blumberg II, 305.
Blumenthal II, 304, 333.
Boccaccio II, 158/59.
Boccage II, 336.
Bockholt I, 144.
Boden II, 23, 25, 38/39, 79, 113, 195.
Bodding I, 191, 194. II, 98, 99.
Boehmer II, 291.
Böckmann II, 340.
Böhtlingk I, 62, Beil. 7[1]).
Börner I, 323.
Bogle II, 135.
Bohlen I, Beil. 14.
Bohn II, 65, 408.
Boi I, 360. II, 1, 171, 175, 296, 301, 465, 486.
Boilly II, 324, 413.
Boissière II, 373.
Boiteau II, 378.
Bolingbroke II, 428.
Bologna I, 144.
Boncompagni I, 180, 184[1]), 360, 361, 362. II, 437, 477.
Boncourt II, 338.

Bone II, 435, 436.
Boner II, 168.
Bonifacius I, 56.
Bonifacius VIII. I, Beil. 26.
Bonneveine I, 403.
Bonneville II, 277.
Bonus socius I, 216—39, No. 71—192, 284.
Boogaard I, 373.
Boot I, 71, 77.
Borao II, 266.
Bordari II, 445.
Bordelon II, 434.
Borgia II, 332.
Bornschein II, 425.
Borneo I, 313*), Beil. 15. II, 192.
Borzaga I, 142[7]).
Bosdijk II, 306.
Bosscha II, 290.
Bossut II, 104.
Boswell I, Beil. 126.
Botlan (Ibn) I, B. 152.
Bourblanc II, 480.
Bourcher (John) I, 22[12]).
Bourchier II, 299.
Bourget II, 111.
Bowen II, 409, 410.
Bowdler I, 386, 410.
Bownas II, 113.
Box II, 367.
Boye II, 291.
Boyle I, 90.
Boy's book II, 65, 410.
Braadbaart II, 108/9.
Bracemonte II, 402.
Brahmânanda I, 129.
Brahmunabad II, 451.
Branciforte I, 370.
Brand (John) II, 299.
Brand (Rev.) II, 104.
Brandt II, 126, 321.
brandubh I, 53, 56, 57, 58, 59.
Brant (Seb.) I, 151, Beil. 153.
Branweiler II, 467.
Braun (S.) II, 316.
Braune II, 126.
Braylay II, 312.
Breda II, 39—40.
Brede II, 97, 111.
Breidenbach I, 192.
Breitkopf I, 92, 391, Beil. 151. II, 378, 417, 468.
Brenddwyd Rhonabwy I, 23[15]).
Brettlage II, 103.
Brink (B. Ten) II, 163.
Bristow II, 413.
Brito II, 281.
Brockhaus II, 170.
Brodezky I, 356.
Broedelet I, 416.
Brooke II, 193.
Broscius II, 374.
Brosse I, 121[21]).
Brown II, 97, 100, 115, 134, 415.
Browne II, 174.
Brownsmith II, 124.
Brownson II, 133, 298.
Brühl I, 386, 388, 404, 410. II, 163.
Brugghe I, Beil. 139.
Brunacci II, 111.
Brunet I, 366. II, 273.
Brunet (J. Ch.) I, Beil. 120, 121.
Brunetti II, 57.
Bruns I, Beil. 133.
Bryan II, 78, 79.
Bruyère II, 428.
Bruyn II, 323.
buanbach I, 56.
Buckle I, 2, 27[20]), 122.
Bucko I, 314.
Buddha I, 83.
Budmajeff II, 141.
Büchenröder I, 380.
Bühler I, 123, 125.
Bülow II, 289.
Büsching I, Beil. 132.
Buke of ye Chess, I, Beil. 125—26.
Bulifon I, 42[3]), Beil. 33.
Bulleyn II, 163, 428.
Buoncomp. I, 348.
Buonissima I, Beil. 26.
Burchard I, 314.
Burchelato II, 264.
Bure I, Beil. 121.
Burgh II, 347.
Burley II, 152.
Burn II, 113.
Burnell I, 122.
Burnet II, 413.
Burnouf I, 62.
Burton I, 27[20]), 39.
Busch II, 350.
Busnardo I, 360. II, 486.
Buss II, 126.
Busurdschmir I, 67. II, 248, 384.
Busze II, 208.
Buul II, 271.
Buxerius I, 351. II, 373.
Buys I, 392.
Buzecca I, 142[7]), 351.
Byng II, 483.

C.

C. B. II, 57.
Çabdakalpadrumah I, B. 10, 18.
Caccialupi II, 422.
Cadet I, 408.
Caesar I, B. 22[8]). II, 67, 68—69, 420.
Caesarino I, 337.
Caetanus I, 140[5]).
Cahen I, 194.
Caïssa I, 6, 395. II, 292.
Cajetan II, 262.
Cairo s. Kâhira.
Calabrois s. Greco.
Calcagnini II, 265.
Caldogno II, 50.
Calma II, 74.
calvus I, 146.
Calvi II, 5, 14, 22, 117.
Cambrinus I, 360.
Camuzeaux II, 56.
Canalejas II, 402.
Cancellieri II, 30, 429.
Cange (du) I, 25[17]), Beil. 121.
Canisius I, 30. II, 148.
Canus (Jul.) I, 45[8]).
Canzler II, 350.
Capistranus I, 144[10]).
Capräz II, 101, 126, 127, 131, 426.
Capua I, Beil. 26[14]).
Capucius I, Beil. 22[8]).
çâra I, 61, 62, 79.
Caracciolo I, Beil. 33.
Cardanus I, 344. II, 49—50, 457.
Cardiff II, 324.
Caresmar I, 309.
Carisien II, 287, 489.
Carl (Herzog) II, 2.
Carl v. Anjou I, Beil. 26[14]).
Carl v. Orleans I, 293.
Carl V. I, B. 30[25]), 119. II, 380.
Carl XII. II, 301.
Carlier I, 414. II, 74.
Carlini I, 344.
Carlos II, 444.
Carlos (Don) I, 347.
Carmoly I, 169[2]), 191.
Carpenter II, 134.
Carpentier I, 25[17]). II, 161.
Carpzoven II, 418.
Carrera I, 48, 124[25]), 347, 396, 399, 414. Beil. 135. II, 1, 15, 22, 28, 448, 483.
Carricature II, 328.
Carstanjen II, 126.
Carte I, 27[20]).
Cartel II, 209—10.
Carvalho II, 116.
Casale I, Beil. 19[2]).
Casenove II, 447.
Casiri I, 7.
Cassamus II, 160.
Casse II, 285.
Castelfranco II, 114.
Castelli I, 376.
Castiglione II, 293.
Castaldi II, 157.
Castro I, 172, 278.
Castro (Rod. de) I, 138[1]), 161.
Catarina de Med. II, 331.
Cathaeir Mor I, 53—55.
Cath Chluana II, 296.
Catulo I, Beil. 30[25]).
Caturâji s. Tchaturâdschi.
Caturañga s. Tschaturanga.
Causette I, 401—3.
Cavallero I, 309.
Caxton I, 321*), B. 27[17]), 28[20]), 30, 124—25.
Cederskiöld II, 114.
Celnart II, 55.
Centaur II, 180.
Centurini I, 389. II, 98, 126.
Ceron I, 358, 360, 370. II, 1, 486.
Cerutti I, 393, 416. II, 22, 128, 277—78.
Cervantes I, 105. II, 117.
César II, 386.
Cessoles (Jacobus) I, 10, 11[16]), 281—84, 285, 310, 322, 332, 347, 348. Beil. 19—34, 105—141, 154. II, 182, 184, 383.
Cespedes II, 412.
Ceylon I, 9, 125.
Chachi II, 372.
Chaho II, 302.
Chalifen I, 16[46]).
Chalifen in Spanien I, 135.
Chalil I, 118.
Challikan (Ibn) I, 4, 5[5]). II, 441.
Chalon II, 297, 326.
Chalmot I, 417, 418.
Chambers II, 411.
Chambouillet I, 33.
Chamouillet II, 206, 456.
Champblanc II, 369.
Chamsan I, 189.
Chananel I, 158.
Chandler II, 297.
Chapais I, 414—15. II, 233.
Chapelle II, 302.
Chapman II, 115.
Chapuis II, 293, 420.
Chardin I, 94.
Charlemagne s. Karl der Grosse I, 56.
Charlemagne II, 20, 386.
Charles II. II, 294, 299.
Charles V. VI. I, 144.
Charlot I, 26[20]).
Charpentier II, 166—7, 413.
Chasles I, 14[1]), Beil. 115.
Chassan I, 179.
Chatelain II, 288.
Chatham II, 428.
Châtre II, 433.
Chattâb I, 118. II, 217.
Chatto II, 113, 124, 242, 378.
Chaucer II, 163.
chauper I, 62.
Check II, 67, 72.
Cheney II, 116.
Cherubino I, 370.
Chess Journal II, 298.
Chess made easy II, 29—30.
Chess Monthly II, 133.
Chess Player s. Chronicle.
Chess Player II, 122.
Chess Player's Magazine II, 122.
Chess Review II, 122.
Chess World II, 123.
Ch'est li Jus I, 153.
Chevalier II, 325.
Chidley II, 312.
China s. Tschina.
Chiosi II, 266.
Chodai-Nâmeh I, 4.
Choisy II, 433.
Chopin II, 285.
Chosroës I, 3.
Chosroës II. I, 143[8]).
Christian I, 175[1]).
Christian (Prinz) I, 415.
Christina I, Beil. 106.
Christie, J. — Inquiry, London 1801. 4to. I, 12[18]), 40[3]), 47[9]).
Christus I, Beil. 142. II, 390.
Chronicle II, 120—22.
Chuâdscha I, 118.
Chwohlsohn I, 2[1]), 96[1]).
Ciccarelli II, 427.
Ciccolini I, 116. II, 106, 111.

Cicero I, 43[7]).
Cicognara II, 386.
Ciglianaro II, 483.
Circea I, 131[30]).
Citadellenschach I, 109, 113. VI.
City-Mag. II, 124.
Civitavecchia I, 142.
Clairmarais I, 150[6]).
Clark II, 117.
Clarus II, 415.
Claudius I, 46.
Clausen II, 109.
Clericus I, 41[*]).
Clodius I, 5[6]). II, 427.
Cluley II, 41.
Cluny I, 37.
Clusius II, 192.
Cocheris II, 153—54.
Cochrane I, 389, 414, 422. II, 15, 24, 75/76, 135.
Cochrane (James) II, 4.
Cochrane (John) I, 372, 383.
Codex 1257 arab. I, 277.
Codex Alonso j. T. 6. I, 278—80.
Codex Add. 9351 im Brit. Mus. I, 292 D.
Codex add. I, 17, 30. Aug. in Wolfenbüttel I, 308.
Codex Bibl. Reg. 13. A. XVIII. 9., I, 305 N [O].
Codex 7515, Brit. Mus. I, 100—5.
Codex (pers.) Brit. Mus. Add. 16,856 oder Pers. 151 p. 116.
Codex Cotton Cleopatra I, 302—4.
Codex (pers.) As. Soc. 250 p. 116—120.
Codex philos. 85 in Göttingen I, 323—28.
Codex (port.) in Lissabon I, 358.
Codex (span.) im Escorial I, 137.
Codex 10502 in Brüssel I, 302 M.
Codex 279 8vo. in Montpellier I, 301 K.
Codex 107 in Paris I, 345.
Codex 1173 anc. 7391 in Paris I, 298 I.
Codex 1426 in Paris I, 295 F.
Codex 1999 (anc. 7918) in Paris I, 302 L.
Codex 10286 (nicht 10287), anc. 7390, in Paris I, 293—95.
Codex in Prag I, 307 P.
Codex 118 in Wolfenbüttel I, 297 H.
Cogad Gaidhel I, 57.
Cogan II, 428.
Cohn I, 163.
Colebrooke I, 70, 71. B. 13. II, 464.
Coleridge I, 42[3]), Beil. 16.
Collini II, 105.
Collins II, 297, 447.
Collinson II, 344.
Colombo II, 29—30, 429.
Coltherd II, 412.
Columna II, 329.
Combe II, 428.
Combinaisons II, 101.
Comedia famosa II, 281.
comican I, 60.
Commercium epist. I, 90, 131[30]).
Communiloquium I, 149.
Compleat Gamester II, 59.
Comyn II, 38.
Conaxa I, Beil. 26[15]).
Concilien I, 143, 144.
Concum I, 9.
Conder II, 371.
Conrad s. Ammenhusen.
Conradin II, 324.
Conroy II, 414.
Conry I, 53, 57.
Consalvo II, 332.
Constance II, 269.
Constantin Copronymus I, 31.
Constanze II, 150*).
Contarelli I, 356.
Contendorville II, 433.
Conti II, 301.
Conway I, 386, 410. II, 115.
Cook II, 133.
Coombe II, 113.
Copeland I, 26[20]).
Corbogath I, 142[6]).
Cordel II, 126.
Cordero I, 278.
Cormac I, 57[20]).
Cornarius II, 307.
Corney II, 269.
Correspondenzschach II, 88—91.
Corsica II, 327.
cosc I, 59.
Costa II, 415, 422.
Costanz I, Beil. 134.
Coster II, 385.
Costes I, 394.
Cotter I, 420.
Cotton Ms. I, 251.
Cotton (Ch.) II, 59—60.
Cour II, 297.
Court Gamester II, 60.
Couvray II, 434.
Couvret II, 277.
Covarrubias II, 387, 419.
Covelluzo II, 391.
Cowley II, 428.
Cowper I, 126, 378.
Cox (Hiram) I, 9[12]), 71, 73, 85, Beil. 13, 16, 18.
Coxe I, Beil. 107.
Cozio I, 367, 412—13. II, 1, 15, 435.
Craftsman II, 294.
Crailshaimer II, 71.
Cramer I, 415.
Crawfurd II, 193.
Crawley II, 42, 113.
Cretaine II, 108.
Crimthan I, 56.
Criomhthann I, 54.
Croft I, Beil. 34.
Croix (La) I, Beil. 118.
Croy I, Beil. 119.
Crusell I, 2, 291.
Cruz II, 58—59.
Csánk II, 114.
Cuchullainn I, 27[20]).
Culemann II, 316 (Vorwort).
Culmbach II, 169.
Cumberland I, 384.
Cunes de Bethune I, 24.
Cunningham I, 76, 377, 382, 422.
Curatier II, 89.
Curier I, 112[16]).
Curierschach I, 113 IV. 114.
Curierspiel I, 313, 315, 350.
Current I, 323.
Cushing II, 115.
Cybele II, 180.
Cyclope II, 180.
Cynus de Pistoia I, 276.

D.

D. M. De S. II, 30.
dabbâbah I, 109, 111.
dabschelim I, 2.
daçapada (sic!) I, 62.
Dähnert I, 28[21]).
Dahir s. Sissa.
Dakiki I, 4.
Daldian II, 307.
Dale II, 411, 447.
Dalin (Olof) I, 28[2]).
Damask I, 4, 5, 117/18, 136.
Dame I, 286, 287, 292/3, 320 ff., 331.
Dame (= Stein) I, 26[29]).
Dambrett I, Beil. 14.
Damespiel I, 39, 49, 55, 353, 393/4, 396, 416. II, 36, 51 ff., 177, 382, 392.
Damhouder I, 40[2]).
Damiano I, 10[14]), 116, 263/4, 273/4, 290, 309, 320, 323/5, 329, 335, 337/46, 352/55, 356, 370, 378, 396, 399. Beil. 131. II, 1, 15, 37, 142, 172, 180, 202*), 483.
Damîri I, 97.
Danæus II, 415.
Daneau II, 417.
Daniel I, 27[20]). II, 306*).
Danischwer I, 4.
Dante II, 158.
Darius I, 76.
Dart II, 426.
Data II, 462—63.
Daule (Muh. ben Hus. ed-) I, 116.
David Kimchi I, 169[1]).
David II, 302, 386.
Davies II, 174.
Davila II, 402.
Daw II, 413.
Deacon II, 24, 25.
Decembrio II, 389.
Decremps II, 348.
Deecke I, Beil. 138.
Delannoy II, 301, 303, 425.
Delarue I, 366, 380, 403, 414, 416.
delfim II, 172.
Delhi I, 116.
Deliciæ regis s. Maadanne Melech.
Deliciæ Regum I, 88.
Delille II, 263, 283.
Delitzsch I, 156, 168, 188.
Delmar II, 448.
Delondre II, 302, 426.
Delvau II, 210.
Demmin I, 34.
Demogeot I, 145[13]).
Demouchy II, 370.
Dendan (Ibn) I, 101.
Denham II, 284, 428.
Denis (Ferd.) II, 437.
Denny II, 414.
Depoilly II, 284.
dépouillé (roi) II, 199—201.
Deppen II, 32.
Desbillons II, 283.
Deschapelles II, 10, 74, 76, 79, 84, 303, 480 ff.
Deshayes II, 326.
Desroches II, 31—32.
Destructorium I, 151[8]).
Destûr I, 67. II, 252.
Deutschland I, 143.
Deutsches Schach I, 309—16.
devana (sic!) I, 63[26]).
Devinck I, 388. II, 117.
Dhammapadam I, B. 7[2]).
Dhritarâshtra I, 13.
Dialogo II, 57.
Dibdin I, Beil. 123, 124, 125, 149. II, 279.
Diderot I, 386. II, 208, 278, 300.
Didymus s. Werndly.
Didymus I, Beil. 21[5]). II, 306.
Dieterici I, 36[30]), 130, 202.
Dietrich II, 164.
Dietrichsstein II, 333.
Diez II, 183*).
Diezmann II, 351.
Digne II, 282.
Dilârâm I, 121[21]), 276, 308, Beil. 15.
Dimna s. Kalila.
Discart I, 376. II, 50, 445.
Disciplina Clericalis 136, 185.
D'Israeli II, 298.
Divertissemens I, 363.
Doazan I, 42[3]), 361. II, 47[9]), 79, 81, 300, 302, 429.
Docen I, Beil. 132.
Dodecadron II, 428.
Döllinger I, 192[2]).
Döring II, 283.
Dollinger II, 92, 111.
Dolz II, 425.
Domenico II, 486.
Dominicus I, 140.
Donaldson II, 33.
Donati I, 422.
Donaustauf II, 315.
Donesching I, Beil. 147.
Donnolo I, Beil. 152.
Donop II, 33.
Dorange II, 303.
Dorking II, 371.
Dornavius II, 262.
Doublet I, 32.
Douce I, Beil. 145. II, 164, 370.
Dozy I, 137[2]). II, 257[6]).
Drache I, 95.
Dragon I, 406.
Draupadi I, 13.
Dreischach I, 356.
Dresser II, 321.
Dresselhaus I, 8.

Dröhmer II, 327.
Drummond II, 409.
Drusen I, 99.
Dryden II, 279, 423.
Dsanglun I, 64.
Dschabir I, 107.
Dschahiz I, 64.
Dschemâl-ud-dîn I, 118. II, 217.
Dschemhûr II, 251.
Dschewârihijo I, 66.
Dschilâ'l-ud-dîn I, 118.
Dsechsla (Ibn) I, Beil. 152.
Dubois II, 16, 17,22,24/5,87, 126, 131, 208, 447, 476, 486.
Dubois (Louis) II, 162.
Dubuque II, 133—34.
Duca di Savoja I, 412.
du Cange I, 40[3]).
Ducas I, 111[15]).
Dvcchi II, 272.
Dudley I, 345.
Düben II, 67, 69, 70.
Dübner I, 43[6]).
Dühr II, 263.
Dürer II, 318.
Dufour II, 406.
Dufresne I, 367. II, 23, 25, 81, 87, 100, 111, 125, 305.
Dukes I, 158, 163, 184, 190.
Dumesnil II, 56.
Duncker I, 74.
Dunne II, 414.
duodecim scriptorum ludus I, 1, 43.
Dupont II, 433.
Durand I, 144[10]). II, 9, 21, 22, 104, 407.
du-roka-shâh I, 124.
Dusaulx II, 424.
Dutens II, 337.
Dyck I, 352.
Dyomedes I, 10[14]).
Dyserinck II, 301.

E.

Easy introduction I, 408—9.
Ebeling II, 71.
Ebert II, 340.
Ecclestou II, 299.
Échard I, Beil. 32, 148.
échec et mat I, 27.
Echez d'amours I, Beil. 149.
Échiquier II, 119.
Eckartshausen II, 349.
Eckehart II, 146.
Eckstein II, 288.
Edel I, 152.
Edelman I, 179.
Eden II, 344.
Edge II, 79, 80.
Edinburg II, 88—89 210.
Edmonds II, 115.
Edmonson II, 428.
Eduard I. II, 320*).
Eduard VI. I, 144[10]).
Effen II, 411, 413. 425.
Egenolph I, 283, 287, 307, 310, 312, 332, Beil. 136.
Egers I, 168.
Egerton II, 74.
Egilsson I, 48.
Eginhard I, 33.
Egmont II, 301.
„Ehedem“ II, 129.
Ehrmann II, 77.
Eichenbaum I, 184.
Eichstädt I, Beil. 29[24]).
Eichstorff II, 291.
Eisenbart II, 187, 188.
Ekkehard II, 316*).
Elchanan I, 187.
Elder II, 448.
Elefant I, 31, 37, 67, 76, 77.
Eleganzia I, 348, 360.
Elements I, 408.
Elia Kohen I, 191.
Elia Levita I, 168.
Elis I, 90, 314.
Elisabeth II, 428.
Elliot II, 139*).
Ellis II, 299.
Elmsley I, 398, 404.
Elson II, 306.
Elstrueth II, 160.
Elvin II, Vorwort.
Elvira I, 137. II, 134.
Embden II, 413.
Emiliani II, 433.
Emmet II, 46.
Encyclopédie I, 393.
Engebraus I, 154.
Engelbrechtsen II, 352.
Engelhardt II, 313.
England I, 143.
Eochaidh I, 57[21]).
Eon I, 387.
Épicié I, 366
eques auratus I, B. 23[8]).
Erenfrido I, 30.
Ercolani II, 283.
Ercole I, 375.
Erich Plovp. I, 149.
Erkel II, 114.
Ernst v. Braunschweig I, 45[8]). II, 171.
Ernstein II, 297.
Erpenius I, 19[11]).
Ersch u. Gruber I, 169.
Erskine II, 268.
Eschenburg I, Beil. 133.
Esclands II, 87, 447.
Espinosa II, 403.
Esra s. Ibn Esra.
Essenwein II, 316.
Estor II, 417, 429.
Ethé II, 271.
Ettmüller II, 169.
Eudes I, 135, 143.
Eudoxia II. 322.
Eugen (Prinz) II, 319.
Eugenie II, 319.
Euler I, 385, 393, 408, 416. II, 102, 103—4.
Europa I, 134, VI.
Eva I, 15.
Evans II, 7, 24, 123, 127, 435.
Éverat I, 402. II, 406.
Evilmerodach I, 10, 350. Beil. 141, 144. II, 442.
Ewald I, 398—99, 400. II, 444.
Ewell I, 334, 389. II, 432.
Exchequer II, 165.
Exilium Mel. II, 417
Ezo II, 467.

F.

F. P. H. II, 111.
Faber II, 116, 372.
Fabour I, 27[20]).
Fabri II, 426.
Fabricius I, 10[14]), 40[3]), 149[5]), Beil. 23. II, 312.
Fabritius I, 396.
Fahne I, 112[16]).
Falavel II, 414.
Falk II, 329.
Falkbeer II, 81, 113, 131, 303, 455.
Falke II, 373.
Falkenstein I, Beil. 111, 118, 127.
Familieblad II, 306.
Family Herald II, 48.
Fantacci I, 284, 291, Beil. 32.
Fantôme II, 160.
Fanu II, 306.
Farabi (Al-) I, 189.
Farao I, 218.
Farasdaq I, 118, 218.
Farri I, 343.
Farûn I, 118.
Farzanâh I, 68 (vv. 2, 15, 32).
Fassler II, 448.
Fati II, 208.
Faulstich II, 280.
Febvre I, 363.
Federazzi II, 172, 303.
Felekijet I, 66.
Félice II, 162.
Feller I, 91, Beil. 111.
Felsing I, 373.
Fenner II, 417.
Fenton II, 46.
Ferdinand I, 328—29.
Fergel II, 402.
Ferguut II, 170.
Ferhenghi Sururi I, 6[6]).
Feriddudîn I, 121[21]).
Fernbach II, 300.
Ferrand II, 277.
Ferrante II, 131.
Ferrari II, 50.
Ferretti I, 375.
Ferron I, Beil. 30, 114—117, 119—20.
Fers I, 105, 165[15]), 282*), 291, 296 No. 45, 320/1. II, 139, 158, 163, 173, 257.
fersân I, 104.
Ferstl I, 399, 400.
Festeau II, 284.
Festleiter II, 311.
Fétis I, 387.
Feuillet II, 336.
Fez I, 133.
Fibonacci II, 153.
Ficoroni I, 42[3]).
fidâ I, 125[26]).
Fidcill I, 27[20]), 52—60.
Fielding II, 69—71, 428.
Figgins I, Beil. 125.
Figuren II, 139, 161, 164, 168, 170, 172, 176.
Fihrist I, 6[6]), 7[8]), 65, 97[2]).
Filding s. Fielding.
Filergo II, 266.
Filocopo (-lo, -mo), II, 158.
Firdaussi I, 3, 4, 67, Beil. 15. II, 245 ff.
First steps II, 48.
Fisch I, 112.
Fischer II, 145, 263, 267, 280.
Fiske I, 387. II, 84, 115, 116, 133, 214.
Fitzsnob II, 303.
Flach I, Beil. 129.
Flammhorst II, 370.
Flann Sinna I, 57.
Flaxman II, 295.
Flemming II, 115.
Fletcher II, 428.
Fleury II, 423, 428.
Flittner II, 69, 411.
Florentiner Codex A. I, 285. B. I, 291. C. I, 291.
Florio II, 428.
Florus I, Beil. 21[5]).
Flügel I, 2[1]), 17, 20, 65[2]), 105.
Folquet v. Marseille I, 7.
Foltz II, 452.
Fontana II, 111.
Fontaine II, 22, 309.
Forbes I, 1, 4[3]), 6[6]), 8, 12, 13[20]), 15, 16, 18, 21, 22, 28/30, 34, 53, 55/6, 67[3]), 72[6]), 73, 101[6]), 109[14]), 111[15]), 112[16]), 116, 118, 133, 143[8]), 174, 186, 275, 305, 313*), 411, Beil. 14—18. II, 171.
Forchhammer I, 40.
Formstecher I, 192[3]).
Forsög II, 28, 233.
Fosbroke II, 299.
Fosdick II, 115.
Foss II, 291.
Foucaux I, 78[14]).
Fouché v. Chartres I, 143[6]).
Fournier I, 392. II, 210.
Fournival II, 153.
Frampton II, 428.
Frank II, 316.
Fränckel II, 278.
Fränkel I, 194.
Francis II, 268.
Franconis I, Beil. 138—39.

Frangipane I, 45[*].
Franklin I, 395, 408/9. B. 34. II, 9, 29, 30, 34, 63.
Frankreich I, 143.
Franz I, 295, 346, 356. II, 25, 96, 110, 126, 432.
Fraser II, 296.
Fraser B. I, 153, 437, 447, 455.
Fréjus (Ferguut) I, 22[12].
French II, 115, 116.
Frénicle II, 102.
Frère II, 41, 64, 80, 101.
Freret II, 40, 162, 449.
Freron s. Ferron.
Fresne (du) I, 40[3], 144[11]).
Freudensprung II, 168.
Friedländer I, 188.
Friedrich II. I, 142. Beil. 26[14]), 143, 145, 147.
Friedrich v. Baden I, 45[8]).
Friedrich d. Gr. I, 34, 192. II, 162, 333, 346.
Friedrich Wilhelm (Kurfürst) I, 314. II, 105.
Frijs I, 52.
Frisch II, 165, 166.
Frithiof I, 48, II, 290—92.
Froebell II, 263.
From II, 126.
Fromann I, 351.
Frommann I, 78[15]). II, 167.
Fromund II, 448.
Frondes caducae I, Beil. 125—26.
Frondsberg II, 44.
Froissart II, 296.
Froumunt II, 143.
Fulgentius I, Beil. 19, 106.
Fulk Fitz-Warin I, 27[20]).
Fuller II, 115.
Fulvio I, 369.
Funolis I, Beil. 106.
Für s. Porus.
Furetieriana II, 296.
Fussgänger I, 68 (v. 11).
Fusssoldat I, 77.

G.

G * * * I, 364, 365.
G. B. II, 268.
Gabelentz I, 63.
Gabet II, 384.
Gabriel I, 15. II. 431—32.
Gage II, 176*).
Gahagan II, 298.
Gaimar II, 160.
Gaisser II, 276.
galatal etc. I, 130.
Galatius II, 331.
Galenus I, 13.
Galeotti II, 381.
Gallensis I, 149, Beil. 131.
Gallifa II, 266.
Galstunsky II, 141.
Galyen I, 27[20]).
Gambetta II, 319.
Gambit I, 420.
Gambit (The) II, 133.
Ganazza s. Conaxa.
Garcez II, 402.
Garcia I, 348.
Garcias ab O. II, 172.
Garcin de T. I, 276[1]).
Garcin de Tassy I, 108[12]), 121.
Gardiner I, 126.
Gardner II, 116.
Gargantua II, 330.
Garlant I, 51.
Garzoni II, 390.
Gattung (welsch) II, 169.
Gau I, 3 (Zeile 4 unt. für Mai), 8, 251.
Gauthier II, 177, 326.
Gauvin s. Walewein.
Gayangos I, 278.
Gay II, 57, 210, 433.
Gazzali I, 190.
Gebelin II, 380.
Geiger II, 24.
Geiler I, Beil. 20[4]).
Geilhoven II, 153.
Geisler s. Andrä.
Gelbfuhs II, 101, 447.
Genie I, Beil. 34.
Gentil I, 376.
Gentz II, 333.
Gerard de Rouss. II, 160.
Gérard II, 370—71.
Gerardo II, 412.
Gerber I, 387.
Germania II, 329.
Gerono II, 109.
Gervasius II, 166.
Gesetze II, 209 ff.
Gesetzgebung II, 209.
Gest I, 49[12]).
Gesta Romanorum I, Beil. 30, 141—47.
Geyer I, 149[5]).
Ghero II, 272.
Ghulam s. Kassim.
Giannotto I, 356.
Gianuzio I, 266, 350, 357, 368/69, 370. II, 1, 15, 172, 484.
Gibraltar I, 135.
Gideon II, 401.
Gids II, 290.
Giesebrecht II, 146*).
Gilberg II, 100.
Gildemeister I, 1, 2, 3, Beil. 9, 14.
Gilot II, 370.
gin-sho I, 94.
Giovacchini I, 344.
Giraffe I, 111.
Girardot I, Beil. 105.
Glendalough I, 54.
Glesca II, 274.
Gliederschach I, 113, III.
Gobelinus II, 442.
Godeck II, 126, 304, 455.
Godolphin I, 89.
oedeke I, 51. II, 164[2]), 165.
Göll I, 45[8]).
Goethe I, 193. II, 22, 99, 291, 300, 334.
Götting II, 16.
Göttinger Codex I, 239 No. 210, 252—57 No. 286—314.
Götz II, 334.
Goeze I, Beil. 141.
Goffin II, 297.
Gold II, 114, 447.
Goldast II, 152, 156.
Goldoni II, 334, 428.
Goldsmith II, 269.
Goldstücker I, 61, B. 10[1]).
Golius I, 110[14]).
Gomez II, 281.
Goodhall II, 410, 412.
Gorgias II, 111, 134.
Gosche I, 16[5]), 187.
Gotama I, Beil. 11. II, 464.
Gottfridus II, 322.
Gottfried v. Str. II, 167.
Gottsched I, 31[24]).
Gottschall II, 126, 288.
Gouda I, Beil. 140.
Goujet II, 267.
Gould II, 278—79.
Gourault I, 349.
Gozzeus I, Beil. 149.
Gracian II, 428.
Grässe I, 328, Beil. 142, 145, 146.
Grätz I, 163, 172, 176[3]), 188, 191, 192[3]).
Graf II, 327.
Graff I, Beil. 132.
Graham II, 297.
Granata I, Beil. 26[14]).
Grand I, B. 149. II, 330.
Grand-Boulogne II, 285.
Grantham II, 158.
Graue I, Beil. 111.
Graw II, 424.
Graziano II, 264.
Greco I, 266, 324, 347, 354, 356, 361/7, 376, 380, 384, 391, 399, 408/9, 412/14. II, 1, 3, 15, 17, 28, 33, 57, 92, 119, 158, 208, 277, 290, 422, 449, 484.
Grecourt II, 428.
greek & roman game I, 406.
Green I, 94.
Greene II, 428.
Grégoire II, 56, 406.
Gregorovius I, 18[8]), 48, 139, 140[5]). Beil. 26. II, 322.
Grenoble II, 431.
Grimm II, 427, 456, 471.
Grimm (Jac.) I, Beil. 20[4]), 26[15]). II, 142, 146, 168, 169.
Grimm (Vinc.) I, 121.
Grimm (Wilh.) II, 148.
Gringonneur II, 385.
Gröben II, 333.
Gronovius I, 41[3]). II, 157.
Grosdemange II, 304.
Grotto II, 483.
Gruget I, 343. II, 181.
Grundstein II, 315.
Grymr I, 51.
Guarinonius II, 415.
Guarinus I, 272 No. 228, 292, 294, 295/7, 346.
Gubitz II, 69.
Gucht (v. d.) II, 262.
Gudmund I, 49.
Güdemann I, 158[1]).
Guerin I, 25[19]).
Guernsey II, 298.
Guest (Lady) I, 23[14]).
Guibelet II, 420.
Guicciardini I, Beil. 32.
Guichard II, 190.
Guido I, 358.
Guida de Columna I, 11[16]).
Guillaume li Clerc I, 22[12]).
Guillaume de Guilleville I, 153. II, 159.
Guillireti I, 337.
Guimier II, 415.
Guitton II, 414.
Guizot I, 145.
Gule I, 15.
Gûlistân I, 116[17]).
Guncellin I, 314.
Gunlaugr I, 50.
Guretsky II, 126, 455.
Guretsky-Cornitz I, 389. II, 25.
Gustav III. I, 357, 415.
Gustavus s. Verbeek.
Gutenberg II, 381.
Gutsmuths II, 53, 66, 352.
Guttceit II, 235.
Guyot I, 394, 402. II, 104—5.
Guyot v. Provins I, 7.
Guy v. Warwick I, 27[20]).
Guzman II, 304.
Gwalchmai s. Walewein.
Gwenddolen I, 23[14]).

H.

Haas I, 421, 422.
Haase II, 152.
Haagen II, 442.
Habbârijah II, 256, 451.
Hales I, 91.
Habîbu-l-Siyar I, 119[19]).
Hades II, 303.
Hadît I, 36[30]).
Hadji-Baba II, 387.
Hadschi Chalfa I, 2[1]), 64, 96, 97[2]).
Hâdschi Nizâm I, 118, 210, No. 33.
Hadschib II, 352.
Haenel I, Beil. 105, 107, 112, 115, 116.
Hage I, Beil. 33.
Hagen (v. d.) I, 146[1]), Beil. 132. II, 167.
Hagen II, 322.
Haimonskinder I, 26.
Hain I, Beil. 122, 130, 140.
Hainhofer I, 350. II, 320.
Hainrich v. Berngen I, Beil. 31[27]).
Haïpenne I, 91.
Hakam II, 136.
Hâkim I, 99.
Halâyuda I, 6, 7[3]), 74.
Halâyudha I, Beil. 4[2]).
Halberstamm I, 188.

Halberstadt I, 314.
Halde (du) I, 91.
Haldeman I, 393. II, 108.
Haldorsen I, 48.
Hales I, 315, Beil. 131.
Halhed I, 69.
Hall I, 345.
Halle I, 142 [7]). II, 348.
Halliday II, 336.
Hamburg II, 89.
Hamel II, 113.
Hamilton I, 126.
Hammacher II, 126.
Hammer I, 2 [1]), 7 [8]), 16 [6]), 18 [10]), 64, 65 [2]), 96. II, 257.
Hampe II, 456.
Hampden I, 89.
Hand-Bibliothek I, 357.
Handbook II, 19, 35.
Handbuch II, 15—16.
Handleiding II, 34.
Hanisch II, 304.
Hanneken II, 456.
Hannibal I, 76.
Hanshew II, 134.
Han Sing I, 9.
Hanstein II, 24, 90, 110, 125, 288, 304, 455.
Hadschala I, 105.
Harald I, 51, 52.
Harding II, 268.
Hardy II, 411.
Hariri I, 106.
Harivança I, 15, 75.
Harless II, 468.
Harpff I, 351.
Harrington I, 377, B. 13. II, 428.
Harris I, 126.
Harrison II, 27.
Harrowby I, 410.
Harrwitz II, 23, 24, 25, 80, 81, 114, 123, 447.
Harsdörffer II, 332.
Hartenbach II, 83.
Harting II, 466.
Hartley II, 280.
Hartmann II, 291, 442.
Hartschorne I, Beil. 124.
Harûn ar-Raschid I, 16, 17, 22, 34, 36. II, 20.
Harari I, 130.
Harwitz I, 194.
Hasan I, 37.
Hasan Dehlewi I, 121 [21]).
Hasan al-Basri I, 100.
Hâschim. Abh. I, 64, 65.
Hasenclever II, 327.
Hauber II, 98.
Haupt I, 307.
Haus I, 6—7, 167 [1]).
Hauser II, 304.
Hawes II, 428.
Hawkins II, 279, 285.
Hay II, 409.
Hazeltine II, 43, 99, 115, 448.
Healy II, 100, 113, 126.
Heath II, 234.
Hecht I, 25 [11]), B. 28 [10]).
Hechte I, Beil. 30 [26]), 31 [27]).
Heckethorn II, 291.
Hector II, 386.
Hedley II, 412.
Hedwig II, 322.
Heer (indisches) I, 74—77.
Heeren II, 290.
Hefner I, 50. II, 329.
Hegel II, 401.
Hehn II, 360.
Heidrek I, 49 [12]).
Heigius I, 315. II, 417.
Heilbronck II, 262.
Heimskringlasaga I, 28.
Hein II, 126, 456.
Heineke I, Beil. 149.
Heinrich I. I, 148.
Heinrich II. Plantagenet I, 22 [13]).
Heinrich VI. I, Beil. 107.
Heinrichshofen I, 356.
Heinse I, 373.
Heinze II, 333.
Helfferich I, 185 [2]).
Helga I, 51.
Hellwald II, 438.
Hellwitz II, 23.
Héloïse II, 328.
Helvetius s. v. d. Bergh.
Helvetius II, 428.
Helvicus I, 186.
Helwig II, 291.
Hemâdri I, 73.
Hemricourt II, 159.
Hennessy I, 55.
Henning I, 350.
Henny II, 115.
Henri IV. I, Beil. 33.
Henricus de Herv. I, Beil. 29 [23]).
Henriquez II, 326.
Henry I. I, 27 [20]).
Henry II. I, 27 [20]).
Henry VIII. II, 299.
Henry (Russ) II, 303.
Henry II, 434.
Hentzer II, 319.
Heraklius I, 56. II, 168.
Heraldik I, 137 [1]), 146, 154 [12]), 183—90, 315. II, 160, 166.
Herbelot I, 16 [6]), 121 [21]). II, 140, 183 [*]), 428.
Herbert I, Beil. 125.
Herbort II, 168.
Herder II, 263, 276.
Herlin I, Beil. 115.
Hermann v. Fritzlar I, 151.
Hermannus Contractus II, 149, 152.
Hermes I, 8, 55, 111, 112, 173.
Herodot I, 10 [12]), 42 [4]).
Herold I, 112 [16]). II, 196—97.
Herringman I, 362.
Hersdorf I, 351.
Herum I, Beil. 151—52.
Hervararsaga I, 48.
Hervey II, 294.
Herzheimer II, 329.
Hess I, 193.
Hesychios I, 334.
Hexagonia II, 371.
Heyden I, 350.
Heymonskinder I, 25 [19]).
Hialprik I, 52.
Hieronymus I, B. 27, 28.
Hiesebock II, 270.
Hildebrand II, 292.
Hilding I, 48.
Hillel I, 315.
Himly I, 63 [27]), 85, 91, 92, 94, 194 [30]).
Hindenburg II, 339.
Hippokrates I, 13.
Hire II, 386.
Hirschbach II, 18, 124/25, 126, 427, 455.
Hirsch Baruch I, 183.
Hirschel I, 193, 358, 383. II, 239, 425.
Hirschfeld II, 24, 25, 125, 126, 454.
Hitzacker I, 350.
Hiuan Tschang I, 83.
Hiutserk I, 50.
hneftafli I, 48, 52.
Hoang-ti II, 383.
Hocquart II, 30.
Hoditz II, 333.
Höck II, 32.
Höst II, 173, 387.
Hoeven II, 97.
Hoffmann (J. J. I.) I, 374. II, 270.
Hoffmann (Joh.) I, 353.
Hoffmann (Joh. Jac.) I, 40 [3]).
Hoffmann II, 301.
Hoffmann (aus Fallersleben) I, B. 139. II, 171.
Hofska II, 274.
Hohelied I, 284.
Hohenzollern II, 333.
Holden II, 115.
Holkot I, Beil. 19, 106.
Hollander II, 193.
Hollanderski I, 163, 194.
Hollingworth I, 92.
Holloway II, 447, 455.
Holm II, 215—16.
Holme II, 163, 428.
Holt II, 286.
Holtrop I, Beil. 113.
Holtzmann II, 171.
Holub I, 154 [12]).
Hombre II, 51—53, 71, 173, 387.
Homer I, 41, 48.
Honolulu II, 116.
Hooper II, 352.
Horae Belgicae II, 170.
Horae Matit. II, 303.
Horman II, 163.
Horn I, 95.
Horny II, 3, 293.
Horrebow II, 177.
Hortensius I, 43 [7]).
Horwitz I, 194, 393. II, 16, 23, 24, 25, 98, 122, 124, 126.
Horwitz (Sal.) I, 184.
Hotchkin II, 448.
Houdin II, 349.
Household Chess Mag. II, 123.
Houssaye II, 210.
Howel Dha I, 58 [23]). II, 6, 428.
Hoyle II, 61—65, 409, 410.
Hoym I, 193.
Hring (Ring) I, 48.
hsiang ci I, 9.
hsiang-tsching I, 86.
Huarte II, 170, 419.
Huc II, 384.
Hüllmann II, 170.
Hülsen II, 333.
Hünter II, 324.
Huët II, 438.
Hüttner I, 351.
Hugo v. Trimberg I, 151. II, 167.
Huguenin II, 405.
Hulagu I, 38.
Hull I, 387.
Huller I, Beil. 147.
Hulst II, 99, 129.
Humâpin I, 116.
Humoristen II, 329.
Humphreys I, Beil. 125. Vgl. bei Lucena.
Hunfalvy II, 348.
Hunneman II, 346.
Hunter II, 286.
Huon de Bordeaux I, 30 [24]).
Huon de Villineuve I, 26 [20]).
Hutz II, 415, 424, 428.
Hutimann II, 120, 297.
Hutton II, 103, 344.
Huygens II, 290.
Hu-Ying I, 86.
Huyl I, Beil. 139.
Hyde I, 72 [7]), 88/90. II, 191.
Hyder 'Alî I, 112 [16]), B. 15.
Hyderabad II, 4.
Hydra I, 406.
Hypnerotomachia II, 329.

I.

Iahja Ibn al-Batrik II, 141.
Ibn Abi Oseibia I, 6 [6]) 97 [3]).
Ibn Abu Hadschala I, 13, 97.
Ibn Chal I, 64.
Ibn Esra I, 88, 89, 148 [3]), 159—68, 182, 195.
Ibrahim ibn el-Chasib I, 18 [10]).
Ideler II, 300.
Iets I, 7 [9]).
Igeros Joscher I, 162.
Ilf II, 171.
Ilg I, Beil. 30 [25]).
Ilias II, 180.
Imhoff II, 291.
Imperato I, 369.
Imperatorik II, 370.
Ingegerdis I, 51.
Ingold I, 307. Beil. 147—48. II, 380.
Innocenz I, 150, 192 [2]).
Introduction I, 405—6.
Introduction (popular) s. Boden.
Irene I, 17, 35.
Irving I, 377.
Irwin I, 9 [13]), 374.
Ivoryn de Montbrant I, 30 [24]).
Isabella I, 328—29. II, 332.
Isengrin II, 169.
Isidor I, 46.
Island I, 28. II, 175 ff.
Isolte II, 167.
Italien I, 139.
Ivonnet I, 26 [20]).
Ivoy II, 333.
Izen II, 436.

J.

J. C. A. I, 187.
J. G. II, 288.
Jachia (Bonsenior) I, 88, 89.
Jackson II, 26, 63.
Jacobs I, Beil. 129.
Jacobson II, 350.
Jacobus s. Cessoles.
Jäger II, 164.
Jähns II, 186.
Jänisch I, 389, 411. II, 11, 12, 16, 22, 80, 85/86, 87, 101, 107, 108, 126, 192, 213, 235, 400, 401.
Jafet I, 13.
Jaffa II, 406.
Jagannâth I, 70.
Jagannatha I, Beil. 18.
Jagielsky II, 291.
Jahreszeiten II, 305.
Jakob b. Abba-Mari I, 190.
Jakub ben Leis I, 4.
James I. II, 428.
Jamieson I, Beil. 126.
Janssen II, 211, 291.
Janssen (J. D.) II, 33.
Janssen (Sir A.) I, 378.
Japan (Dschapan) I, 94—96.
Jaques II, 321.
Jaubert I, Beil. 121—22.
Jaucourt I, 393, 416. II, 162.
Jault II, 162.
Java I, 313*), B. 15. II, 192.
Jean s. Ferron u. Vignay.
Jean Paul II, 169.
Jeanne de Bourg. I, Beil. 120.
Jedaja ha-Penini I, 171.
Jeffreys II, 268.
Jehan de France I, Beil. 117—119.
Jehan de Meung I, 11.
Jehuda Alcharasi II, 141.
Jehuda ha-Chasid I, 158.
Jehuda ha-Levi I, 157, 190.
Jehuda di Modena I, 10[14]), 174—76.
Jehuda Tibbon I, 157.
Jennings I, 411.
Jensen II, 235.
Jentzen II, 327.
Jesaja I, Beil. 27.
Jesdedscherd I, 4.
Jessalmir II, 467.
Jesse II, 271.
Jetzelfliess I, 350.
Jochanan I, 181.
Jörden I, Beil. 150.
Jörgensen II, 53.
Johann v. Salisbury I, 11.
Johann XII. I, 139.
Johann Friedr. v. Sachsen I, 45[8]).
John (Prince) I, 27[20]).
Johnson II, 60, 285, 303.
Johnston I, 402.
Joinville I, 37, 297.
Joliet II, 407.
Jolin II, 336.
Jollyvet II, 414.
Joly II, 284.
Jonas (Arngrim) I, 51.
Jonckbloet I, 24[16]). II, 170.
Jones I, 69, 70, 71[5]), 395, 405, 408. B. 10[1]), 11[13]), 13, 16—17. II, 267, 279, 407.
Jones (Ch.) II, 62, 63, 64.
Jones (Sir William) I, 9[12]).
Jongh II, 399.
Josef al-bahili I, 34.
Josef Karo I, 192.
Joseph I, 356.
Josephus I, Beil. 21[5]).
Journoud II, 25, 99, 114, 118, 126.
Jouy II, 82.
Juan de Austria II, 332.
Judas I, 27.
Judd II, 116, 134.
Juden I, 155, VIII. II, 173.
Judith II, 386.
Judson II, 116.
Juego II, 35.
Jüterbog I, Beil. 26[15]).
Junius II, 385, 397.
jurjun I, 63.
Justi I, 278.
Justinian I, 48.
Justus II, 158, 391, 416.
Justyne II, 285.
Juvenal I, 45.
Juvigny I, Beil. 118.

K.

Kaatsspel I, Beil. 139.
Kâçikâ I, 61.
Käfer II, 36, 111, 233, 241.
Kästner II, 374.
Kâhira I, 4, 99, 122, 136. II, 174.
Kaid I, 7.
Kajin I, 14.
Kaiserchronik I, Beil. 145.
Kaiserspiel II, 352.
ka-ku-so I, 95.
kalâ I, Beil. 4.
Kali I, 51.
Kâlidâsa I, 74[11]).
Kalila I, 83, 185. II, 256, 257, 478.
Kalila u. Dimna I, 2, 3[2]).
Kalonymos I, 157, 172, 188/9. II, 379.
kalpa I, 78.
Kâmandaka I, 75, 123.
Kamand. nîtisâra I, 76.
Kameel I, 68 (vv. 5, 19), 109, 111. II, 311.
Kammer II, 40—41.
Kanaf I, 101.
Kandschur I, 63[28]).
Kanghi I, 63.
Kanitz II, 333.
Kanodscha I, 83.
Kant I, 34.
Kanûdsch I, 3. II, 248.
Karl V. II, 316, 332.
Karl XII. II, 162.
Karl der Gr. I, 17, 25[19]), 31—33. II, 164[12]), 171.
Karl v. Anjou I, 45[8]).
Karner II, 126.
Kartenspiel II, 375.
kashshâf I, 112.
Kaside II, 257.
Kaspar v. d. Rön II, 164.
Kassim II, 4, 15, 90.
Kaulfuss I, 421.
Kausch II, 425.
Kauthar I, 19.
Kayser II, 455.
Kayserling I, 178[1]), 193.
Kear II, 413.
Keil I, 354, 355. II, 427.
Keiwani II, 258.
Kelle I, 307.
Keller II, 126, 160.
Kellerhoven II, 323.
Keltisches II, 52—60, 174.
ke-ma etc. I, 95.
Kemâl I, 121[21]).
Kempelen II, 111, 335, 337.
Kendrick II, 313.
Kennedy II, 24, 286, 297/8, 303.
Kenny I, 403—4. II, 9, 11, 14, 30—31, 37, 239.
Kent II, 115.
Kerkhove I, 349.
Kerkwerder I, 149[5]).
Kern I, 74[11]).
Kerner II, 289.
Kersteman I, 400—1.
Ketelaer I, Beil. 113.
kidâch I, 36[30]).
Kieseritsky I, 344. II, 5, 16, 18, 23, 24, 33, 238, 360, 455.
Kifti I, 97, 102[7]).
Kifti (el-) I, 7[8]).
Kikeler II, 319.
Kindermann I, 383, 399. II, 233.
kin-sho I, 95.
Kireefsky II, 456.
Kirkwoord II, 414.
kio-shia etc. I, 95.
Kladderadatsch II, 329.
Klatt II, 165.
Klein I, 178[2]) 186.
Kleine Schachspieler II, 49, 472.
Kleinschmidt I, 154[12]).
Klemich II, 45, 48.
Klemm II, 170.
Klett II, 126.
Kleuker I, 92, Beil. 13.
Kling I, 153. II, 16, 98, 118, 122.
Klinsor II, 169.
Klopstock II, 71.
Klügel II, 106.
Klumpp II, 68.
Knapen I, 392.
Knapton I, 366.
Knaustinus II, 415.
Knight I, Beil. 125.
Knorre II, 126.
Knut I, 28, 56.
Kober II, 503.
Kobodaisi I, 88[26]).
Koch I, 233, 314, 354/56, 380, 383, 405, 417, 420. II, 15, 33, 95/6, 237, 406.
Ko-ći etc. I, 87[25]).
Kochanoffski II, 267, 274.
Kockelkorn II, 126.
Köbel I, 251, 287, 307, 309/12, 357. Beil. 135. II, 180, 204, 240, 446.
König I, 67, 77.
König (Alex.) I, 18[10]).
König (Amand) I, 395—96, 401—2.
König (Carl) II, 39.
König (Geo. M.) I, Beil. 148.
Königinn I, 33, 35, 158 unt., 169[4]), 170, 284, 321/22. II, 56, 149, 163, 174, 182, 205, 209, 257.
Königsberg II, 320.
Königssprung s. Sprung.
Königstedt II, 28.
Koeppen I, 13[13]), 63[28]), 83.
Koernken I, Beil. 110.
Kohtz II, 126.
Kolisch I, 194. II, 13, 25, 114, 126, 305.
Kolr I, 51.
Konrad v. Würzburg I, 137.
Konradin I, 45[8]).
Kopenhagen I, Beil. 139, 141.
Kornkammer I, 6.
Kortholt I, 91.
Koruna II, 325.
Kos II, 126.
ko-shia I, 94.
koshthâgâra I, 5[2]).
Kossák II, 125, 304, 426.
kotra I, 48.
Kowalewski I, 63.
Kraft II, 164.
Kranach II, 318.
Kraus I, 358. II, 188.
Krause II, 24.
Krehl I, 36[30]).
Kreuzzeitung II, 305.
Kreuzzüge I, 37, 38, 142, 145.
Kriegsspiel I, 64, IV.
Krishna I, 73[20]), 80[16]).
Kroka Refssaga I, 52.
Krokodil I, 112.
Kroneberg II, 114.
Krüger I, 315.
Krünitz II, 350.
Krupski II, 34—35, 191.
Krystall I, 37.
küsö I, 63.
Kuiper II, 97.

Kunst Meister zu werden I, 396.
Kunstschrank II, 320.
Kunst Welt mitzunehmen I, 396—97.
Kuppelmayer II, 316.
Kûrusch I, 3.
Kurz I, Beil. 133.
Kurze Anweisung II, 40.
kybeia I, 45.
Kybler II, 332.
Kymrisches I, 58[23]).

L.

L. D. II, 54.
Labbe I, Beil. 117.
Labinet II, 167.
Laborde I, 387.
Labourderie I, 136[1]).
Labourdonnais I, 387, 388, 411. II, 10—11, 15, 24, 75/77, 81, 83, 84, 117, 119, 278/9, 303.
Lachmann I, 52[14]).
Laclef II, 403.
Lacombe I, 394.
Lacroix II, 267, 323, 386.
Lady (A B C) II, 19.
lady I, 26[20]), 158[3]).
Lämlein II, 325.
Lafourcarde I, 402.
Lage des Brettes I, 105, 138, 284.
Lahire II, 102.
Lajard I, 148[5]), 300, Beil. 21[5]) 32, 105, 148. II, 160.
Lallement II, 405.
Lama II, 134*).
Lamarinière II, 50—51.
Lambe I, 90. II, 233.
Lambecius I, Beil. 112, 148.
Lambert II, 159.
Lamotte I, 418.
Lampronti I, 190.
Lanca I, Beil. 13.
Lancelot I, 24[16]). II, 170, 386.
Lanci II, 413.
Lande II, 447.
Landesmann II, 114, 126.
Lane I, 19[10]). II, 141.
Lang (v.) I, 419.
Langbein I, 153.
Lange M. I, 12[17]), 346, 372, 376, 377, 383, 388/9. II, 20, 22, 24, 25, 42, 81, 85, 90, 93, 99, 101, 111, 125, 126/7, 207, 301, 447, 454.
Langlois I, 15.
Langw. Schach I, 112, 113 II.
Lanquet II, 428.
Lappe II, 271.
Lara II, 281.
Lardin I, 388.
Larochefoucault II, 282.
Lasa (v. d.) I, 10, 14, 35, 38[32]), 40[2]), 42[3])[5]), 45[8]), 46, 52[4]), 107, 112[16]), 119[20]), 120, 132[31]) 140, 148[2]), 149[5]), 151, 154, 165*), 275, 288, 297, 307, 321, 323, 329, 334, 345, 346, 350, 358, 361, 367, 387, 390, 411, Beil. 19 ff. 112/3, 131, 139/40. II, 2, 12, 14—17, 22, 24, 25, 85, 87, 110, 126, 139, 142—45, 185, 203, 207, 216, 235, 321, 329, 432, 437, 460.
Las-Cases II, 328.
Lassberg I, Beil. 132.
Lassen I, Beil. 14.
Lateau II, 385.
Latro I, 43.
Latrones I, 40.
Latrunculi I, 25[17]), 40[3]), 43—45.
Latrunculorum I, 351. II, 306, 308.
Laube I, 373.
Laufer I, 112[16]), 319—21.
Laufergambit II, 13.
Laurentius de Br. I, B. 141.
Laurière I, 144[9]).
Lausanne I, 376. II, 16.
Lavallée II, 300, 302.
Laverpillière II, 301.
Lauro II, 309.
Lazarus I, 14[1]).
Lazarza II, 274.
Leabhar na g-Ceart I, 54.
Leaver II, 412.
Leber I, Beil. 115. II, 386.
Lebendig I, 353.
Lebeuf I, Beil. 118.
Lebrecht I, 192.
Lebrun II, 56, 57.
Lecan I, 54.
Lechner II, 275.
Leclerc I, 392.
Lederer II, 455.
Ledschladsch I, 6[6]), 102. II, 256.
Leduc II, 299, 302.
Lee I, 106, Beil. 16. II, 101.
Leempt I, Beil. 113.
Leeskabinet II, 306.
Leeu I, Beil. 140.
Lefevre II, 153.
Légal I, 384, 386, 411. II, 477.
Legalle I, 378.
Legendre II, 104.
Leger I, 414.
Legge I, 64.
Legh II, 428.
Legrand II, 169.
Legras I, 364—66.
Lehfeldt II, 209, 488.
Lehmann II, 423.
Lehner I, 358. II, 114, 126, 131, 242, 288, 292, 445, 447.
Lehwan II, 116.
Leibnitz II, 21, 383.
Leibniz I, 91.
Leicester I, 386.
Leigh I, Beil. 131.
Leinburg II, 291.
Leinster (Buch v.) I, 54.
Leitner II, 126, 436, 447.
Leleux I, 40[2]). II, 328.
Lemercier II, 325.
Lenoir I, Beil. 121.
Leo I, 383.
Leon I, 133. II, 286.
Leonardo s. Pisano.
Leonardo (da Cutri) I, 360.
Leonardo II, 1, 296, 302, 304, 486.
Leonardo (Gio.) I, 369.
Leonhart I, 381.
Leontieff I, 91.
Lepeintre II, 414.
Lepge II, 25.
Lepsius I, 39.
Lerberti II, 374.
Lerche II, 328.
Leroy I, 394.
Lesai II, 56.
Leska II, 350.
Lessing I, 193. II, 334, 421, 429.
Letteris I, 162.
Leveque II, 428.
Levi II, 380.
Levila s. Elia.
Levitschigg II, 43—45.
Lewenklau II, 307.
Lewes I, 345.
Lewis I, 315, 334, 367, 371, 383, 389, 407, 411, 417, 418. II, 2, 4—6, 8, 11, 15, 75/6, 79, 88, 93/4, 234, 432, 488.
Lewis (Sam.) II, 115.
Lewis (Insel) II, 312.
Leyser II, 152, 153*).
Libri II, 110.
Lichnoffsky II, 333.
Lichtenberg II, 350.
Lichtenhein II, 116.
Lichtenstein I, 194. II, 22, 98, 447.
Lied (Das) II, 288.
Limburg. Chron. II, 164.
Limmude I, 183.
Linde (v. d.) I, 155, (165), 172, 177, 181, 183[1]), 184, 191[2]), 194[1]), 202, 360, 367. II, 25, 129, 134, 142, 179, 184, 185, 208, 235, 436—41, 476, 486.
Linde (Elvira v. d.) II, 448.
Lindner II, 348, 434.
Lindsay II, 428.
Lingg II, 451.
Lintscherz II, 288.
Lismore I, 56.
Little I, 128.
Littré II, 140, 183*).
Livre Rimet I, Beil. 149.
Lloyd II, 447.
Lobedanz II, 291.
Lobkowitz I, 307.
Locke II, 428.
Löffler II, 328.
Loegh I, 27[20]).
Loeghaire I, 57.
Löper II, 335.
Lösungen I, 267—75.
Löwe I, 112.
Löwenthal I, 194, 390. II, 23, 24, 25, 50, 80, 81, 85, 87, 98, 113, 123, 124, 215, 447.
Lohneisz II, 422.
Loiseleur Deslongchamps I, 75[12]).
Lolli I, 356, 357, 372/4, 383, 389, 408, 411, 414. II, 1, 15, 22, 38, 435, 445, 484.
Lombarden I, Beil. 23—24, 27—29.
Lombardie I, 298, B. 32.
Lombardisches Schach I, 281—309.
Lommard II, 406.
Londamine II, 404.
Long II, 47, 113, 235.
long asise II, 163.
Longfellow II, 285.
Longman II, 47.
Lopez I, 46[8]), 107, 360, 370, 376, 412, Beil. 30[15]). II, 1, 13, 15, 199, 202*), 208, 296, 444, 483, 486.
Lopez (Ruy = Rodrigo) I, 345, 347—58.
Lorcan I, 57.
Lord II, 412.
Lorm (s. Landesmann) II, 318.
Lost I, 154[12]).
Lothaur II, 291.
Loubère I, 84[20]), 91.
Loudon II, 424.
Louvet I, 389. II, 434.
Louvois I, 363.
Louvre II, 299.
Loven I, Beil. 140.
Lovisa I, 371.
Lowe II, 79.
Loyd I, 204. II, 24, 113, 115, 116, 133, 327.
Loysel II, 369.
Lucas (Capt.) 112[16]).
Lucan I, 44.
Lucena I, 124[25]), 152, 259—63, 269, 273/4, 283, 289/90, 393, 309, 325, 328—351. II, 16, 17, 180, 199, 222*), 444.
Luchm I, 112.
Lucy II, 26, 27.
Lud I, 186.
Ludi Magister I, 160—61, 186.
Ludimontanus II, 96.
Ludolf I, 131[30]).
Ludolph I, 90.
Ludwig I, 18, 38.
Ludwig v. Bayern I, Beil. 21[6]).
Ludwig (König) I, 25[19]).
Ludwig (der heil.) I, 37, 144.
Ludwig VI. I, 148.
Ludwig XIII. II, 273.
Ludwig XIV. I, 363.
Ludwig XVIII. I, 37, 386.
Lü (Frau) I, 86, 87.
Lübeck I, Beil. 137—38.
Lüdde I, 2[1]).
Lug I, 55.
Lugaid I, 56.
Lundbye II, 92.
Lupi II, 272.
Lupinacci II, 483.
Lustig II, 424.
Luther II, 166.
Lydgate (John) I, 11[16]) II, 163.
Lydus I, 10[14]).

M.

Maadanne Melech I, 6[6]), 160, 161, 171—77.
Maase Efod I, 157.
Ma'ascher II, 307.
Maasebuch I, 187.
mabâdi I, 104.
Mabinogion I, 23[15]).
Mably II, 434.
Macan I, 68[3]).
Maccabäer I, 76.
Maccon I, 56.
Mac Coy II, 414.
Mc Culnan II, 174.
Mac Donnell I, 411. II, 10, 15, 24, 76, 119, 278/9, 303, 304. 435.
Mc Firbisigh I, 54.
Mc Geoghegan I, 53[16]).
Mac Gleans II, 126, 450.
Machado I, 337.
Machado Barboso I, 358.
Machatius I, 25[19]).
Macindoe II, 413, 414.
Mackenzie II, 116.
Mac Kerrow II, 412.
Mc Lee II, 116.
Mac Mahon II, 319.
Macrobius I, Beil. 21[5]).
Maczuski II, 120.
Madden I, 1, 28, 29, 31, 33[29]), 35, 49, 50, 51[13]), 55, 302, 340, Beil. 145. II, 162, 164, 166, 171, 175, 311—312, 434.
Madras II, 4.
Mälzl II, 338, 347.
Mäster Smith II, 336.
Magdeburg I, 315, 354.
Magenta II, 327.
Magliabechiana I, B. 122.
Magnabal I, 163[2]).
Magnus I, 149. II, 176.
Magnussen (Finn) I, 51.
Mahâbhârata I, 7[7]), 13, Beil. 3, 7[2]), 16[2]).
Mahâbhâshya I, 61, 62.
Mahmûd I, 220.
Mahmud I. v. Ghasna I, 4.
Mahmûd v. Kirmân I, 118.
Mahn II, 378.
Mai II, 251.
Mailänder-Gambit I, 422.
Maillet II, 405.
Mainz II, 319.
Mairan II, 103.
maisir I, 36[30]).
Maison acad. II, 50—51.
Majunke II, 385.
Maius I, 189.
Makovsky II, 114.
Malakka I, Beil. 15.
malka I, 66.
Mallet II, 319, 403, 405.
Malmqvist I, 122. II, 96, 131, 447.
Malmström II, 290.
Malten II, 350.
Maltzahn II, 446.
Mamûn I, 16, 20.
Mânasollâsa II, 463, 467.
manâsib I, 104.
Mandelblüh II, 126.
Mandragora I, 131[30]).
Manesse II, 167, 322.
Manfredi II, 158.
Mangelsdorf II, 113, 328, 447.
Mangiolino I, 142[7]).
Mangu I, 38.
Manière (La) II, 27.
Mann II, 107.
Mansi I, 144[10]).
Manoury II, 404.
mansûba I, 275.
Mansûr Abû Abî I, 99—100.
Mantegna II, 330, 389.
Manteuffel I, 356.
mantrin I, 124.
Manu I, 75, 77[13]), 78 unt.
Marache II, 46, 115, 116, 132.
Marc II, 288.
Marcel I, 19[10]). II, 387.
Marcellus I, 43[7]).
Marcet II, 369.
Marchal I, Beil. 107.
Marchand I, Beil. 121, 140, 148, 149.
Marcolini II, 315.
Marcus II, 372.
Marcusson I, 52.
Mare II, 416.
Maremma I, 45[8]).
Maria Theresia II, 337.
Maria v. Med. II, 273.
Maria I, Beil. 142.
Marino II, 273.
Marinelli II, 172.
Mario I, 370.
Marlborough II, 268.
Marlet II, 325.
Marmod II, 441.
Marocco (P.) I, Beil. 106, 122, 123.
Marokko II, 173.
Marot II, 428.
Mars I, 405.
Marsden II, 193.
Marseille I, 144.
Marsh I, 52.
Marshe I, 345.
Marsilia II, 164.
Marsollier II, 336.
Martell I, 135.
Martene I, 144[10]).
Martial I, Beil. 33.
Martindale II, 134.
Martinengo I, 368.
Martini I, 352. II, 126, 265, 304.
Martinus de N. — I, Beil. 128.
Martins II, 412.
Martinsen I, 356. II, 71.
Martonne II, 437.
Martorell II, 449.
Martyr II, 415.
Maryland II, 134.
Marziano II, 389.
Masdeu II, 265.
Maseres I, 386.
Massaltob I, 148[3]), 179, 198—199.
Massmann I, 1, 315. II, 170, 436.
Masturio II, 267.
Masûd I, 118.
Mas'ûdî I, 1—3, 64, 65, 97. II, 43.
Masures (Des.) II, 266.
mât I, 69 (v. 37).
Matilda I, 30.
Matjan II, 450.
matt II, 138—39.
Matthesius II, 166.
Mattienzo II, 427.
Maubillon I, 32[26]), 144[10]).
Maurian II, 115.
Mauro I, 266.
Maussac I, 31.
Mauvillon I, 414, 420. II, 32, 89, 90, 94, 95, 111, 211, 233, 351, 435.
Mawardi I, 98.
Mawerdi I, 65.
Maximilian v. Oest. I, 302.
Maxims II, 294.
Maximus II, 322.
Max Lange II, 11.
Mayer II, 300.
Mayerhoff II, 291.
Mayet II, 15, 25, 126.
MBharata I, 75.
Mead II, 84.
Mechel II, 339.
Medb I, 55.
Medley II, 23, 85, 87.
Medwin II, 279.
Meer (v. d.) I, Beil. 145.
Meerman I, Beil. 125.
Megasthenes I, 74.
Méhémet-Ali II, 301.
Meibom II, 442.
Meier I, 389. II, 77.
Meineck I, 182[1]).
Meisels II, 455.
Meissenburg II, 116.
Meissner II, 335.
Meissonier II, 326.
Meister I, Beil. 147. II, 426.
Meitner II, 448.
Meitzen II, 189.
Melanchthon I, 153. II, 310.
Melbourne II, 91.
Mellin II, 162.
Mellot I, Beil. 105.
Ménage I, 32[28]), 41[3]). II, 162.
Menagiana II, 428.
Mencius I, 87[23]).
Mendelssohn I, 193.
Mendez I, 309.
Mendheim I, 194. II, 90, 94, 163, 435.
Mendoza (Inigo de) I, 328.
Menestrier II, 183, 417.
Mennel I, 307, 310, 357. Beil. 30, 31[27]), 134—37. II, 418.
Menzel I, 45[8]), B. 26[14]).
Méon I, 137[1]).
Mercklein II, 111.
Mercur I, 2, 179, 273.
Mercure gal. II, 422.
Mercury II, 303.
Meredith II, 290.
Merian II, 322.
Meridore II, 415.
Merkus I, 391. II, 202.
Merlin II, 379.
Mersan I, 33.
Méry II, 75, 117, 278, 299, 388, 452.
Merzdorf I, Beil. 30[25]).
Metellus I, 29. II, 145, 148.
Metton II, 21.
Metromachia II, 373.
Metz I, Beil. 111. II, 319.
Meurs I, 41[3]). II, 438.
Meyer II, 25, 111, 113, 114, 126, 134, 274, 327, 447.
Meyerhofer II, 455.
Micard I, 348.
Michailoff II, 114.
Michel I, 148[5]), 193.
Michelant II, 159.
Michelet II, 24.
Michellerie II, 413.
Michelstadt I, Beil. 132.
Middleton II, 334.
Middlehill I, B. 107, 116.
Midir I, 57[21]).
migmangs I, 63.
Milbons I, 416.
miles I, 43, 132[31]), Beil. 22[8]). II, 99.
Mill I, 60[25]), Beil. 16.
Miller II, 115, 290.
Millet I, 32. II, 303.
Millin II, 429.
Miltitz II, 324.
Minchiate II, 390.
Minding II, 287, 288, 291.
Minerva I, 405.
Minervius I, 43[7]).
Ming I, 91.
Minhadsch I, 97[3]).
Minkwitz II, 24, 28, 86, 126/7.
Miranda II, 325.
Mir Chosru I, 121[21]).
Miron s. Hazeltine.
Mischle Schualim I, 168[4]).
Miscomini I, Beil. 123.
Miscell. II, 90, 281.
Miscellanea Berolin. I, 91. II, 16, 20, 22, 50, 81, 306.
Mises II, 126.
Missisi (el-) I, 7.
Mitchell II, 338, 348.
Mnemonik II, 83.
Modo facile I, 370, 371.
Möller I, 148[3]).
Möllerström II, 87.
Moetjens I, 363.
Mohdy (el-) I, 19[10]). II, 301.
Mohl I, 67[3]). II, 245.
Mohnike I, 48. II, 291.
Moivre I, 394. II, 103, 104.
Moktefi I, 65.
Molieres I, 379.
Molina I, 60.
Moll II, 448.
Mollweide II, 106.
Moltke II, 319.
Moltzer II, 438.
Mommeian II, 272.
Moncheau (Du) II, 284.
Mone I, Beil. 132, 137.
Monferrato I, Beil. 20[2]).
Mongolisches I, 63.
Mongredien II, 23, 79.
Moniteur II, 118.
Monneron I, 393. II, 111.
Monosini II, 264.
Monroe II, 42, 115.
Montag II, 413.
Montaigne II, 415, 423, 428.
Montanaro I, 369.
Monte I, 356.
Montero II, 402.
Montfaucon I, B. 106, 107, 115, 118. II, 162.
Montferrier II, 104.
Montgomery II, 84, 115, 164.
Montigny (A.) II, 41.
Montigny I, 91—93, 356, 380, 401—3. II, 74, 239.

Montmaruhe II, 278.
Montmort II, 103.
Mont-repos II, 319.
Mont Stephan I, 361.
Montferrat I, 309.
Montucla II, 103, 447.
Monumenta Boica I, 24[15]).
Moon II, 111.
Moor I, 128, 366.
Moore II, 101, 115, 448.
Morebba I, 66.
Morell II, 269.
Morelli II, 389.
Morgan I, 126. II, 50.
Morgante II, 391.
Morgenblatt II, 377.
Moriau II, 456.
Morier II, 387.
Moritz II, 289.
Morolf I, 24[15]).
Morosi II, 350.
Morphy I, 388. II, 16, 22, 23, 24, 79, 83, 84, 116, 125, 133, 134, 280, 320.
Morphy (Ernst) II, 134.
Morre II, 116.
Morris I, 361.
Morrison II, 382.
Mortali I, 371.
Mortara I, 192[2]).
Mortemart II, 434.
Mortimer II, 114.
Moschopulo II, 102.
Mose Azan I, 177—78.
Moseh Sefardi s. Petrus Alfonsi.
Moser II, 304.
Moses I, 10[14]), 14, 150, 186.
Moses Isserls I, 192.
Mosler I, 375.
Mostathilet I, 66.
Mostier I, Beil. 110.
Mott II, 98, 113, 447.
Mouchet I, 364.
Mouchy II, 299, 434.
Mounteagle II, 268.
Mouret I, 418—19. II, 10, 338, 346/7.
Muchna I, 54[17]).
Mucius I, 43[7]).
muddabir I, 2, 66.
Mühle I, 47, 52, 55, 137, 279, 285, 290, 294, 297, 299, 302. II, 155.
Mühlespiel I, 44. II, 384.
Müllenhoff I, Beil. 31[26]). II, 147, 149.
Müller II, 233, 270.
Müller (J.) II, 126.
Müller (J. F.) II, 73.
Müller (P. B.) II, 275.
Müller (P. E.) I, 52[14]).
Müller (Vida) I, 356.
Müllner I, 144[10]). II, 106.
Mülverstedt II, 184, 189, 313.
Muh. v. Ghasna I, 74[11]).
Muh. ben Husâm ed Daule 1612, I, 15.
Muh. ibn Husam ed-Dîn I, 5[6]).
Muh. ibn Jahja ibn Abi'l Bagal I, 65.
Muh. ibn Kaitbai I, 34.
Muh. v. Karzuni I, 118.
Muh. ben Mahmûd al-'Amali I, 78[15]).
Muh. ben Mahm. al-Amuli I, 108.
Muh. ibn Scherph II, 256.
Muhr II, 327.
Muktadir I, 65, 97.
Muktafi I, 97, 98.
Muktafi billah I, 118.
Mulich I, Beil. 147.
Mundapapura I, 76.
Mundy II, 116.
Mung I, 152.
Murad Bey I, 121.
Muratori I, 145[12]), 389.
Murner I, Beil. 150—51. II, 378.
Murphy II, 269.
Murr I, 144, Beil. 129.
Murteza (Kuli Chan) I, 36[30]), 81[17]). II, 446.
Murtner II, 169.
Murudsch ed-Dzeheb I, 1.
Mustatraf I, 21.
Mutâs (Ibn ul) I, 121[21]).
Mutasim billah I, 16, 21, 209 No. 28, 118, Beil. 15.
Mutekellimin I, 65.
Muthetammin I, 21.
Mutianus I, 45[8]).
Mutoni II, 264.
Muzio I, 2, 98.
„Muziogambit“ II, 1, 4, 6, 7, 8, 33.
Mydorge II, 403.
Myling I, 392.

N.

N. K. II, 10.
Nachhut I, 112.
Nachtigall II, 169.
Nadân II, 387.
Nahde II, 329.
Naïbi II, 386 ff.
Namik Pacha I, 133.
Namen (Schachnamen).
Namen, Allgem. I, Beil. 24[10]).
Namen, arab. I, 129, 203.
Namen, deutsch I, 133, 182, 307, 309—13, 323, 345—46. II, 27, 67, 74, 164—170, 182.
Namen, engl. I, 405, 6, 8. II, 163, 164.
Namen, franz. I, 297, 298, 302, 303, 306, 324. II, 159/62.
Namen, hebr. I, 164—67, 169—70, 174, 179, 180, 181.
Namen, holl. II, 170, 171.
Namen, ind. I, Beil. 5—13, 17.
Namen, ital. I, 338, 370, 371, 372. II, 158.
Namen, lat. I, 147, 149, 287, 307, Beil. 20[5]), 21[7]), 24[10]), 126, 150. II, 151, 152, 157, 158, 180.
Namen, port. I, 171—172. II, 501.
Namen, Republ. II, 194.
Namen, span. I, 138, 322, 331—33.
Nani I, 337.
Naniana II, 443.
Nannil II, 372.
Nanzig I, 324.
Napoleon I, 398. II, 69, 285, 296, 299, 301, 327.
Napoleon I. II, 320, 328.
Napoleon III. I, 2, 47[9]), 290, 319.
narr I, 63.
Narrenalm. II, 300.
Natalis de W. I, 297.
Nathan I, 184, 194. II, 86/7, 125, 288, 334.
Nathan b. Jechiel I, 157.
Nasami I, 18[10]).
Nasir ibn Dahir s. Sissa.
Nassau (Graf v.) I, 302.
nauka I, 71.
Naumann I, 129.
Nauplios I, 41.
Nawawi I, 16.
Naypes II, 379.
Neander I, 147[1]).
Nebrote I, 301.
Nebucadnezar I, 10.
Neckam I, 9, 143, 147/9, 280, 281, Beil. 131.
Necker II, 428.
Necromanteia II, 303.
Nedim I, 97.
Nefaïs I, 121[21]).
Nefâïs ul Funûn I, 108.
Neger II, 242.
Neill II, 448.
Nemorarius II, 372.
Nepheu II, 171.
Nerd I, 53, 67, 121, 130, 157. II, 108[13]), 248.
Nerdspiel I, 1, 4, 6.
Nerdschir I, 189.
Netter I, 194. II, 31.
Neue Theorie II, 33.
Neues Fr. II, 171 unt.
Neuestes Spielbuch II, 73.
Neuhof I, 92.
Neumann II, 24, 25, 82, 88, 128, 305.
Neuner II, 304.
Neupheu I, 417.
Neuströbeck I, 314.
Neuwied II, 319.
Newâdir I, 65.
Nibelungen I, 51. II, 165.
Nicolai I, 414. II, 340.
Nicolai de Tudeschis I, 276.
Nicolas II, 299.
Nicolas de Nicolaï I, 284 —301.
Nic. Antonius I, B. 123.
Nicholas Antonio I, 328.
Nich. de Saint Nich. I, 297, 298.
Nic. de Nic. I, 306, Beil. 148. II, 240.
Nicolo I, 370.
Niebuhr I, 36[30]). II, 387.
Nielsen II, 455.
Niendorf I, 291.
Nieveld (Nyevelt) s. Zuylen.
Nikeforus I, 17, 18, 35. II, 308.
Nikolsburg I, Beil. 30[24]).
Nîlak. II, 102.
Nilakantha I, Titelblatt, 122.
Nino I, Beil. 124.
Nisâm I, 108.
Nithart II, 167.
nîtimayûkha I, 122.
nîtisâra I, 123.
Nivernais II, 109, 285, 303.
Nomenclatur II, 489.
Nordisk Skakt. II, 132.
Nordymbra I, 50.
Norén I, 355.
Noriac II, 210.
Normand II, 311.
Norton II, 115.
Notation I, 286, 308, 345 unt. II, 10 unt., 47, 128.
Notation s. Schachnot.
Nourjehan II, 304.
Nourse I, 394.
Nouv. Nat. II, 233.
Novello I, 142[7]).
Noweiri I, 2[1]).
Nowell I, 366.
Nürnberg I, 144, 396—97.
Nurbiegel I.
Nûschirwân I, 3, 8, 67[3]), B. 16. II, 245, 248.
Nut II, 300.
Nuwairi II, 441.
Nuzhet I, 13, 97, 106, 107. II, 101.
Nyerup I, Beil. 139, 141.

O.

Oberbauer II, 45.
Oberlin I, 146[1]).
O'Brien I, 57.
Occhi I, 374, 375.
Oceanus II, 202.
Ochoa II, 171.
Ockley II, 36.
O'Connell I, 54.
O'Connor I, 53[16]).
Odemira I, 337.
Oderborn II, 175.
Odin I, 49.
O'Donavan I, 27[20]), 54, 55, 57. II, 242, 313.
O'Dowd II, 304.
O'Droma I, 54.
Odysseus I, 148[3]).
Oeffner II, 126.
Oehmigke II, 68—69.
Oelschläger II, 328.
Oelsner I, 30[23]).
Oesterley I, 323, Beil. 19, 21[6]), 145.
Oettinger I, 194, 393. II, 300, 429.
O'Farrell II, 134.
Offenburg II, 92.
O'Flaherty I, 53, 54, 57, 58.

O'Flanagan II, 174.
Ogier I, 26[20]). II, 161, 386.
Ogilvy I, 409.
Ogygia I, 53, 55.
Ohl II, 338.
oho-shio I, 95.
Ohsson II, 441.
Oilioll I, 54.
oisiveté I, 27.
Okarius I, 29.
O'Kelly I, 53[16]).
Olaf I, 28[21]).
Olafsen II, 177, 191.
Olaus Magnus I, 31.
Olavius II, 176.
Oldradus I, Beil. 26.
Olearius I, 90, 116[17]).
Oliva II, 98, 233.
Olivier I, 27[20]).
Olyoke II, 183.
Omar I, 102. II, 36.
Omar (Abu Muh. ibn) I, 116.
Omniana II, 294.
Om Taktiken II, 41.
Oneirokritik II, 306.
Onésyme II, 285.
Onomatologie II, 134.
Oppen I, 42[3]), 334, 377, 379, 381, 383. II, 13, 86, 87, 110, 215, 235, 288, 304.
Oppenheim I, Beil. 135.
Oranomachia II, 374.
Orchard II, 134.
Ordschuzât I, 167.
Ordschuze II, 256[5]).
O'Reilly I, 57.
Orell I, 383. II, 184, 233.
Orelli II, 36.
Orellius II, 275.
Orkneyingasaga I, 51.
Ortner II, 349.
Orville II, 22, 96, 447.
Orville (P. d') II, 267.
Osmân II, 221.
Osmân v. Damask I, 118.
Osman Eff. II, 172.
Osnabrück II, 316.
Ostertag II, 338.
Ostrogorski II, 126.
Ote I, 94.
Otto I. I, 139.
Otto III. II, 467.
Otto IV. II, 322.
Otto I, B. 135, 137.
Oudin I, Beil. 107.
Oudinus I, Beil. 149.
Ovid I, 44, Beil. 21[5]). II, 151 ff.
Owain I, 23[15]).
Owen II, 25, 87, 122.
Ozanam II, 102—3, 447.

P.

paçaka-kevalî I, Beil. 7[2]).
Paciotto II, 417.
Padérin II, 134.
Pagano II, 483.
Painter II, 407.
Pairille II, 49.
Palamed I, 41, 43[7]), 48.
Palamède II, 117.
Palamède fr. II, 118.
Palamede (The) II, 120.
Palamedes I, 9, 40[3]), 173, 351/2. II, 274.
Palestrina I, 45[8]).
Pâlisûtra I, 62.
Pallas I, 63. II, 386.
Palmer II, 116.
Palombella I, 42[3]).
Palsgrave II, 183.
Pamphilus II, 153, 449.
Panckoucke I, 393.
Panini I, 61.
Pan-ku II, 382.
Pantagruel II, 330.
Pantschatantra I, 3[2]), 83.
Panzer I, 309, Beil. 113.
Pappacoda I, 41[3]), 42[3]).
Pardon s. Crawley.
Pardon II, 64, 113, 411.
Paris s. Paulin.
Paris. II, 210.
Paris (Paul) II, 2, 159.
Parise la D. II, 159.
Pariser Club s. Traité des Amateurs.
Parenti I, 356.
Parsloe I, 387.
Parsloe's I, 386.
Parsons II, 115.
Partabchand I, 3.
parva tabella I, 47.
Parzival I, 23. II, 164.
Pascasius II, 391.
Pasini I, Beil. 123.
Pasquier II, 161, 428, 434.
passar battaglia II, 206.
Passion (La) I, 26—27.
pat II, 206—7.
Patandschali I, 61, 62.
Patsopoulos II, 191.
patt I, 192[28]).
patto II, 197, 199.
Patterson II, 410.
Paulen II, 81.
Pauli I, 40[3]).
Paulin I, B. 32, 114, 120.
Paulmy II, 433.
Pauls II, 447.
Paulsen II, 23, 24, 25, 28, 82, 85, 87, 115, 126/7, 134, 455.
Pausanias I, 41.
Pauthier I, 75[12]).
Pavet de Courteille I, 2[1]).
Payne II, 62, 63, 64, 407, 409.
Peachery II, 371.
Peale II, 338.
pedo de dono I, 293.
Pedrosa II, 402.
Pellisson I, 41[3]).
Peltier II, 74.
(Penelope) I, 41.
Penn II, 294—95.
Penninc I, 24[16]).
Pepin II, 387.
Pepingué I, 362.
Pepoli I, 343.
Perceval I, 23[15]), 24[16]).
Peredur I, 23.
Perenyi II, 83, 111.
Perguilhen II, 352.
Perigal II, 23, 79.
Perles I, 157.
Perrin II, 84.
Perron II, 319.
Perry I, 94.
Pers. I, 114. II, 323.
Pers. Schach I, 108 ff.
Persio I, 369.
persische Namen II, 172.
Pertsch I, 68[4]), 110[14]), 130[29]). II, 139, 245.
Pertz I, Beil. 28[20]), 29[24]). II, 165.
Petersen II, 312.
Petit I, Beil. 124.
Petri Alfonsi I, 136, 185.
Petri de Monte I, 276.
Petroff II, 10, 12, 15, 22, 24, 25, 302, 305, 397, 398, 413, 414.
petteia I, 41, 42, 45, 48.
pettenterion I, 41.
Petrus Damiani I, 140—42.
Petrus Martyr I, 60[25]).
Peucer II, 387.
Peyrat I, Beil. 32—33.
Peyrere II, 176.
Pfarrer s. Hecht.
Pfeiffer II, 168.
Pfinzing II, 318.
Pflaum II, 25.
Pfund II, Vorwort.
Phaedrus I, 41.
phalaka I, 62.
Phania II, 448.
Philidor I, 48, 316, 354, 356, 378, 383—412, 415. II, 1, 3, 5, 9, 10, 12, 15, 24, 33, 62, 63, 66, 83, 92, 117, 211, 216, 233, 239, 294, 295, 303, 319, 340, 396, 404, 479, 488.
Philidorian II, 120, 133.
Philidorien II, 119.
Philieul II, 266.
Philipp II. I, 348.
Philipp II. (Herzog) II, 320.
Phillips I, Beil. 107, 116. II, 324.
Philo-Chess II, 455.
Philometer I, 10, 350.
Philosophers Game II, 373.
Philosophie I, Beil. 34.
Phinney II, 303.
Phoibos II, 180.
Picardie I, Beil. 32.
Piccigallo I, 369.
Pichard I, 72, Beil. 14.
Pierce II, 101.
Pierer I, 40[3]). II, 68, 315.
Pierson II, 234.
Pignon I, Beil. 32.
Pigot II, 63.
Pilatus I, 28.
Pilpay s. Bidpay.
Pinçon II, 437.
Pinczow I, 161.
Pindemonti II, 265.
Pinkerton I, 51.
Pinnock II, 37.
Pio I, Beil. 32[29]).
Pion II, 120.
Pippin I, 29, 31.
Pisano I, 142.
Pisano (Leonardo) I, 1, 7.
Pischel I, 122.
Piso I, 44. II, 263.
Pits. I, Beil. 106, 107.
Pitschel II, 126, 456.
Pius IX. I, 36.
Placette II, 417.
Plachutta II, 126.
Planetenschach I, 108. II, 374.
Plautus I, 43.
Platina II, 428.
Plato I, 173.
Plinius I, 45[8]), 47[2]).
plinthion I, 42.
Plödtiels II, 106.
Pluchonneau II, 284.
Plurima II, 298.
Poe II, 351.
Poesie, dän., I, 148[3]).
Pösselt II, 340.
Poggiali II, 273.
Pogin I, 389.
Pohlman I, 410. II, 405, 409.
Poirson II, 38, 234, 239, 407.
Polak II, 245.
Polerio I, 134, 283, 302, 348, 356—369. II, 1, 16, 27, 28, 33, 172, 175, 456, 474.
Policraticus I, 11, 12.
Polignac II, 111, 281/2.
Poliphil II, 329.
Pollington I, 345.
Pollmächer II, 113.
Pollux I, 42.
Polybius I, 42.
Polygraphile II, 109.
Polyphile I, 393. II, 50.
Pongracz II, 111, 126, 131, 328.
Pontoons II, 371.
Ponzettus II, 309.
Ponziani I, 411, 422. II, 5, 15, 22, 111, 374/6, 413, 420, 435, 445, 483.
Poppe II, 346.
Poros I, 76. II, 251.
Portilla II, 134.
Portius II, 14, 40, 111, 289, 300, 304/5, 425.
Porto I, 343.
Porus I, 2, 8.
Possevin I, Beil. 32[29]) II, 420.
Possin I, 131[30]).
Postan (Mrs) I, 128.
Potocky II, 333.
Potter II, 115, 124.
Potthast I, 144[10]), Beil. 29[23]).
Pottier I, 33.
Pouilli II, 434.
Povelsen II, 177, 191.
Pratt I, 404—9. II, 11, 15, 111, 195.
Pravia II, 59.
Prawila II, 35.
Préport II, 162.
Preti I, 411. II, 16, 21—22, 47, 80, 114, 119, 126, 134, 320.
Preuszler I, 381.
Price I, 116.
Prideaux I, 150[8]).
Primisser II, 167.
Prior II, 428.
Prisse d'Avennes I, 39.
Prittwitz I, 154[12]).
Probitates (septem) I, 137.
Problemkunst II, 91—101.
Problemschach I, 202, IX.
Probus I, 45.
Proculus I, 45.
Prophiat Duran I, 157.
Propyläen II, 370.

Prosper Tarbé I, 25[19]).
Pruen I, 395.
Psalm I, 45 v. 10, 169, 284.
Pseudo-Al-Suli I, 168[2]), 174[1]).
Pseudo-Bertin II, 233.
Pseudo-Ovid I, 47.
Pseudoschach I, 39, III.
Publicius I, Beil. 23[8]), 150. II, 180.
Pulci II, 391.
Pullein II, 269.
Pulling II, 455.
Punch II, 298.
Puras II, 147.
Puteo II, 416, 422.
Puttino I, 369. II, 131, 171, 303, 360.
Pyrrhus I, Beil. 23[9]).
Pythagoras I, 173[4]), 351, 373.

Q.

Qorân I, 35—36.
Quack II, 30.
Quaritch I, Beil. 124.
Quarles II, 438.
Quarterly Chronicle II, 124.
quechu I, 60.
Quellmalz II, 112, 290.
Quérard II, 430.
Quercetano II, 403.
Querfurt II, 190, 300.
Querini II, 281.
Querschach I, 108, vgl. 78[15]).
Quétif I, Beil. 32, 148.
Quevedo II, 428.
Quillen II, 115.
Quinchil I, Beil. 21[5]).
Quinctilian I, 43[7]).
Quirinalia I, 29[22]). II, 148.
Quiros I, 329.
Quijote D. I, 151, 428.

R.

Rabelais II, 181, 330.
rabbiosa I, 323.
Rabrab I, 107, 118. II, 221.
Rachel II, 386.
Racknitz II, 341, 350.
Radh. Deva I, Beil. 10.
Râdhakânta I, 9, 70, Beil. 13, 16, 18.
Râdi I, 97.
râdschan I, 66.
Rädell II, 108.
Räthsel I, 184, 185[1]). II, 257—58, 281—82.
Räthsel, hebr. I, 201.
Rafaël I, 204.
Rafn I, 48.
Rafflé I, 349.
Raffles I, 313. II, 192.
Raghunandana I, 79, 80, Beil. 9—10, 13.
Ragnar Lodbrog I, 50.
Râjendra I, 82[19]).
Raince II, 302.
Rainger II, 447.
Raisson II, 55.
Râkshasa II, 465.
Râma I, 2, 7[7]), 9, 72[8]), Beil. 13.
Râmâyana I, 7[7]), 62, 75, Beil. 3.
Ram candra pradan I, 79.
Ramdass I, 128.
Rameau II, 300.
Ramler II, 270.
Ramon II, 417.
Ramsenit I, 39, 42[4]).
Ranger II, 113.
Raphael II, 115.
Rapoport I, 191.
Raschi I, 157.
Rascioti I, 343.
Rasi I, 97, 107.
Rastatt II, 319.
Ratdolt I, Beil. 150.
Rath I, 67, 77, 79.
ratha I, 70, 71.
Ratherius I, 139.
Raulin I, 153.
Raumer I, 142[7]), Beil. 26. II, 150[*]).
Rauwolf II, 377.
Râvan I, Beil. 13.
Râvana I, 7[7]), 9.
Ray II, 428.
Râyamukuta (sic!) I, 79.
Râzi I, 117.
Redschez I, 167. II, 257, 258.
Recréations II, 402.
Régence II, 117—18, 301.
Régence (Café) II, 210.
Regenkreis II, 315.
Regensburg I, 144.
Reggio I, 156, 162, 184.
Regis II, 331.
Régnier II, 110, 161.
Reichhelm II, 115.
Reid II, 115.
Reiff II, 309.
Reigin I, 51.
Reimberg II, 332.
Reinaud I, 2[1]). II, 256[4]).
Reinganum I, 194. II, 11, 32, 33, 425, 435.
Reinhart II, 169.
Reinhold I, 25.
Reinmar II, 167.
Reinold I, 25[19]).
Reisner II, 213, 288.
Reiske II, 309.
Reiskius II, 441.
Reissner I, 420. II, 126.
Reisswitz II, 369.
Reitzenstein II, 184, 187.
Rembrandt I, 204.
Remington I, 126.
Remont II, 169.
Rémusat II, 380.
Renard le contref. II, 159.
Renner I, 12[17]). II, 165, 167.
Report II, 241.
Resenius I, 51.
Retzsch II, 324.
Rêve II, 300.
Reventlow II, 83.
Reyna I, Beil. 124.
Reynolds II, 324.
Rhythmomachie II, 372, 453.
Riangabhra I, 27[20]).
Ribas I, 309.
Ribisin I, Beil. 131.
Rica II, 402.
Riccardiana I, 362, Beil. 122.
Ricci II, 281.
Richard I. I, 142[6]). II, 166.
Richard v. Bury II, 152.
Richard (duc) I, 26[20]).
Richard (J.) II, 55, 56.
Richard Löwenherz I, 22[13]).
Richards II, 174, 447.
Richardson II, 371.
Richelet II, 387.
Richter II, 326.
riddara I, 28.
Riddle II, 103.
Ridley I, Beil. 13.
Riemann II, 263.
Rietz I, Beil. 141.
Rieu I, 101.
Riga II, 55.
Rigaltius II, 308.
Rigoley I, Beil. 118.
Rimington Wilson I, 275, 278, 329, 406. II, 269.
Ringhieri II, 331.
Rio I, 389, 411. II, 1, 15, 172, 414, 444.
Rio (Del) I, 374.
Rio (Ercole del) I, 372.
Rio de Janeiro I, 329.
rio-me I, 95.
Rios (José Am. de los) I, 137[3]).
Rios I, 162, 178—79.
Risâlahi Schat. I, 121[21]).
Ristâmi II, 441.
Ritter (Carl) I, Beil. 14.
Rive II, 379.
Rivière s. Arnous.
Rivière II, 25, 43, 88, 114, 126, 215.
Rivista II, 131.
Rixius I, 85, 351.
Rixner II, 385.
Rizandus I, 145[12]).
Rizzetti II, 57.
Robbe II, 415.
Robert II, 302.
Robert (Duc) II, 160.
Robert v. S. Remy I, 142[6]).
Robertson II, 428.
Robertus II, 158.
Robiano II, 37, 238.
Robin II, 428.
Robinot I, 349.
roc I, 27[20]).
Roca I, 309.
Rocco I, 371, Beil. 106. II, 429.
roch I, 165[16]). II, 180 ff.
Rocha II, 417.
Rochade I, 316, 355, 359—60, 367. II, 207—208, 485.
Rochefort II, 434.
Rochlitz II, 321.
Rochow I, 315. II, 184.
Rochus I, 29, 146.
Rochwappen II, 189.
Rochmann II, 98.
Rögge II, 327, 333.
Röskilde I, 28.
Rösselsprung I, 116, 125, 203, 243—46, 294, 381, 393, 414. II, 36, 101, 131, 295.
Roessler II, 288.
Rötzl I, 420.
Roget II, 109, 321.
roka I, Beil. 17—18. II, 139—40.
Rolandslied II, 164.
Rolland II, 428.
Rollet II, 318.
Rollin II, 428.
Roman II, 272, 277, 281, 283.
Romeyn II, 134, 242.
Roquefort II, 159.
Roret II, 55.
Rosalie II, 208.
Rosanes II, 25.
Rose II, 369.
Rose (Roman) II, 160—61.
Rosenthal I, 194. II, 25.
Rosenthal (G. E.) II, 164.
Rosellis II, 415.
Ros Failghe I, 54.
Rosmann II, 126.
Ross I, 67.
Rossi I, 343. II, 341.
Rossi (Gio.) I, 369.
Rossini I, 40[3]).
Rostock I, 349.
Rothschild II, 88.
Rou II, 160.
Rousseau II, 2, 277, 283, 300, 428.
Rosseau (Eug.) II, 79.
Rouvenat II, 302.
Roux II, 294.
Rovora II, 403.
Rowbothum I, 345. II, 181, 268, 373.
Roy I, 27. II, 408.
Roy (Reub.) II, 34.
Royne I, 27.
Roynot II, 319.
Rozsnyay II, 20.
Rubinstein I, 183.
Ruch I, 67, 68 (vv. 9, 23, 32), 71. II, 140.
Rudge II, 448.
Rudolf v. Habsburg I, Beil. 21[6]).
Rue II, 321.
Rückert II, 263, 289.
Rüdiger I, Beil. 26[15]). II, 167.
Rüdl II, 325.
Ruiz II, 449.
Rukmin I, 15.

Rukn-ad-Dîn I, 38.
Rûmi (er-) s. Adli.
Rundschach I, 108, 121[21]). II, 9.
Ruodlieb II, 142—49, 143.
Russ s. Henry.
Russ II, 434.
Russell II, 324.
Rust I, 400.
Rustem II, 140.
Ryff II, 310.
Rythmomachie I, 351, 355. II, 152.

S.

Sabatier II, 162.
Sacchetti II, 293.
Sachkan I, 189.
Sacy I, 99.
Sadi I, 114[117]).
Säuberlich II, 126.
Safadi I, 5, 21, 73[8]).
Sagittarius II, 423.
Sahlberg II, 114.
Said ibn Dschobeir I, 108.
Saîd ibn Dschûdî I, 137.
Saint-Amant I, 388, 411. II, 10, 19, 22, 75, 77/8, 80, 84, 85, 114, 117, 206.
Saint-Aubin I, 389.
Saint-Elme II, 284.
S. Pietro I, 45[8]).
Saint-Ussans II, 284.
Saladin I, 101. II, 334.
Salamanca I, 330.
Sale I, 36[30]).
Salene I, 42[4]).
Sales II, 416.
Salfadi I, 107. II, 256.
Salî I, 106.
Salimbene II, 150*).
Salimbeni II, 447.
Sallust I, Beil. 33.
Salmas. I, 47[9]).
Salmasius I, 46[8]). II, 187, 189.
Salomo I, 12, 161, 181, 186. II, 69.
Salopian's I, 386.
Salt I, 133.
Salvador I, 378.
Salvio I, 288*), 345, 347, 350, 356, 369/70, 394, 414, Beil. 123. II, 1, 15, 104, 171, 272, 483.
Sambucus II, 307.
Samson Fagra I, 51.
Samson II, 13.
Sanbuccellus I, Beil. 151.
Sanct Denis I, 30, 32.
Sanders II, 115.
Sanderus I, Beil. 115.
Sandford II, 428.
Sandoz II, 277.
Sandys II, 428.
Sangala I, 76.
Sano Kanaye I, 94.
Sanson I, 345, 346, 411, 412. II, 47—48, 119—20.
Santa Maria I, 360.
Santo Vito I, 422.
Sanvitale II, 273.
Saracinesco I, 45[8]).
Sarasin I, 41[3]).
Sardenheim I, Beil. 33.
Sarratt I, 129, 345, 357, 369, 370, 406, 411. II, 1—3, 15, 210, 303, 479.
Sarzina II, 273.
Sâsâniden I, 3, 4,
Satan II, 390.
Sattler I, Beil. 132.
Sauer II, 336.
Saul (Arthur) I, 308. II, 26—27, 179, 205.
Sauval II, 434.
Saverien II, 162.
Savinier II, 420.
Saxo Grammaticus I, 28.
Scacheïs I, 10[14]).
Scacchia depicta II, 233.
Scacchiere I, 189.
Scaevolo I, 43.
Scaliger I, 40[3]). II, 190.
Scandinavien I, Beil. 15.
Scarioth I, 27.
Scattergood II, 410.
Schaakgraag II, 306.
Schack (A. F. v.) I, 4[3]).
schâch II, 165.
Schachalmanach II, 300.
Schachbilder II, 322.
Schachbrett I, 62, 63.
Schachbretter etc. I, 143[8]), 311.
Schachbrettpflanze II, 321.
Schachcolumnen s. Schachspalten.
Schacheïs I, 353.
Schachfiguren I, 23—38, 133, 311, IV. Beil. 144.
Schachmaschine II, 335.
Schachmatnilistok II, 132.
Schachmythologie I, 1, I.
Schachnamen I, 66—82, 84, 85, 93—95. Vgl. die Namen der Eröffnungen am Schluss des 2. Bandes.
Schachnotation II, 233 ff.
Schachpoesie I, (49), 65, 68, 106/7, 161 No. 7, 164—67, 177—82, 184, 195. II, 245 ff.
Schachpoesie, (pers.) I, 121[21]).
Schachpoesie, lat. I, Beil. 111, 112, 113—14, 118, 119.
Schachpoesie, franz. I, Beil. 121, 149—50.
Schachpoesie, engl. I, B. 127—28.
Schachrecht II, 197 ff.
Schachregeln II, 256.
Schachrobinson II, 304.
Schach-Roch II, 304.
Schachromantik I, 14, II.
Schachrune I, 51.
Schachspalten II, 112—117, 447.
Schachsymbolik I, 146, VI.
Schacht II, 166.
Schachtafeln I, Beil. 151—54. II, 447.
Schachturniere II, 84—91.
Schachverbote I, 99.
Schachzabel I, 24[15]), 153, 307, 309/12. Beil. 126, 134—37.
Schachzeitungen II, 2, 117—134.
Schafmatte I, 28.
Schafzagel I, 29.
Schâh I, 66.
Schahin II, 307.
Schah mât I, 19.
Schâh-Nâmeh I, 4.
Schahram I, 6.
Schahzabel I, 48.
Schaller II, 425.
Schallopp II, 455.
Schams I, 118. II, 221.
Schanameh I, 121[21]).
schak I, 40[2]), 130, 132.
Schatr. I, 308, 336.
Schat. el Basri I, 5[6]).
schaterä I, 63.
schat. li-basri I, 66, 113, III.
schat husûm I, 108.
Schat. Kâmil I, 8.
schat. kamîl III. I, 121[21]).
schat mendûdak I, 108, 121[21]).
schat rumîjah I, 108, 121[21]).
schat. al tâmmat I, 109.
schat tawîle I, 108.
schatrandsch I, 2, 3, 6, 7, 15[4]), 105[8]), 106[10]).
Schatrendscha I, 396.
Schatrang I, 173.
Schatranga I, 10[14]).
Schauffert II, 336.
Schaufuss II, 304.
Scheba I, 55.
Schebet Musar I, 191.
Schedel II, 442.
Scheffel II, 316*).
schegel I, 158.
Scheible I, Beil. 137.
Scheich I, 37[31]).
Scheidius II, 109.
Scheidler II, 426.
Schenk II, 25.
Scherph (Ibn) II, 256.
Scherzius I, Beil. 132.
Scheurler I, 365.
Schiefner (A. nicht F.) I, 64[29]). II, 134, 141.
Schiereck II, 7.
Schihrâm II, 442.
Schilter I, Beil. 132.
Schimon I, 187.
Schinnern II, 106.
Schlegel I, B. 14. II, 381*).
Schleich I, 313. II, 168.
Schlenther II, 190.
Schlesinger I, 194.
Schley II, 291.
Schliemann II, 455.
Schlömilch I, 64[1]).
Schloss I, 152.
Schlumberger II, 338.
Schmeller II, 142, 148, 149.
Schmid (Anton) II, 432.
Schmidt I, 63, 64.
Schmidt (C. F.) II, 115.
Schmidt (E.) II, 25, 50.
Schmidt (E. v.) II, 427.
Schmidt (Joh. W.) II, 410.
Schmidt (K. Fr.) II, 94, 435.
Schmidt (Val.) I, 137[1]), 144[10]).
Schmidt (Wolfg.) II, 412.
Schmorl II, 25.
Schnepfenthal II, 67.
Schnitzler II, 24, 25, 28, 126.
Schönblum I, 164, 180, 200—1.
Schönbrunn II, 338.
Schotel II, 171.
Schoumoff II, 100.
Schramm II, 429.
Schrindleder I, Beil. 110.
Schröter I, 63. II, 289.
Schubert II, 170.
Schudt I, 158[3]), 191.
Schüssenried I, 419.
Schulten II, 24, 25, 456.
Schultz II, 46, 98, 114, 126, 133, 329, 455.
Schumoff II, 24, 28, 455.
Schurig II, 126, 288.
Schu-Wu etc. I, 87.
Schwachheim II, 172.
Schwarz II, 53, 114.
Schwarzkopf I, 354.
Schwede II, 101, 242, 304.
Schweigger II, 83.
Schwertfisch I, 112.
Schwindel I, Beil. 147.
Scorigio II, 272.
Scoto II, 274.
Scrap Book II, 96, 279.
Scrap Walles II, 296.
Ségoing I, 24[16]).
Selaboddin I, 5[6]).
Selbstmatt I, 288.
Selemus I, Beil. 131.
Selenus I, 308, 315, 348/9, 370, 396, 399. II, 3, 15, 26, 33, 171, 179, 184, 233.
Seleskowicz II, 173.
Selkirk II, 46.
Sem I, 13.
Semedo II, 383.
Seneca I, 44, 45, Beil. 21[5]), 33, 108.
senex I, 147.
Senftleben I, 41[3]).
Sensvit I, 251, 306—307, 322.
Sephat Jether I, 162.
Sergius I, 4[3]).
Serius II, 179*).
Serna Santander I, 309, Beil. 149.
Serrano II, 271.
Serres II, 434.
Sertenas I, 343. II, 266.
Sévelinges I, 388.
Severino I, 41[3]), Beil. 33.
Sevilla I, 137.
Sevin II, 158.
Seward II, 428.
Seydlitz II, 44.
Seyler I, 154[12]). II, 184, 190.
Seymour II, 60.
shâh I, 2.
shâh-mât I, 8[11]), 128. II, 135—36.
Shakespeare II, 325.
Shakuni I, 13, Beil. 16.
Sharpe I, 90.
Sheldon I, 386. II, 139.
Shihrâm I, 4, 5[4]).
Shin Fo-çung II, 383.
Shoemaker II, 115.
Sho-ho-ye I, 94.
Short II, 409.
Siam I, 84.
Sibmacher II, 184.
Sibotos (Graf) I, 24[15]).
Siccus II, 49.
Siena I, 329.

Sieurac II, 285, 302.
Sievers I, Beil. 31[26]).
Sigura I, 347.
Sigurd I, 50[12]).
Silberschmidt I, 194, 315. II, 2, 3, 11, 16, 33, 369.
Silvestre II, 57.
Simeon I, 189.
Simmons II, 326.
Simonot II, 109.
Simpliciss. II, 169.
Simpson II, 433.
Simrock II, 146, 164.
Sinclair II, 115, 409.
Sindbad I, 83.
Singer II, 378.
Singerkrieg II, 169.
Sinner I, Beil. 116.
Sirin II, 307.
Sirmond II, 165.
Sissa I, 173, 176. II, 28, 128—31, 350/51, 441/2.
Sissa ibn Dahir I, 4, 5—6, 8.
Sitoni II, 264.
Sittah II, 334.
skaktafl I, 49, 51.
skaktafli I, 28.
Skeet I, 340.
Skelton II, 428.
Skipworth II, 124, 134.
Slane I, 5[4]), 5[5]), 97.
Slaughter II, 294.
Slaughter's I, 376, 386
Sloane I, Beil. 126.
Sloman II, 46.
Slous II, 279.
Slyvons II, 107.
Smalkalden II, 96.
Smith I, 386. II, 115, 116, 294, 428.
Smith Brown II, 115.
Smith (Eg.) II, 447.
Snob II, 8.
Snorre Sturlasson I, 28.
Soarez II, 415.
Soave I, 176[1]).
Sörensen II, 132, 455.
Soffariden I, 4.
Sofienbadsaal II, 333.
Sofokles I, 41.
Sojuti I, 7.
Sokeiker (Muh.) I, 5.
Sokeiker I, 107/8.
Solari I, 180.
Solferino II, 327.
Soliani I, 374.
Solon I, 10[14]), 173.
Soltau I, 151.
Solvyns II, 107.
Someçvara II, 463, 467.
Sonzogno I, 372. II, 58, 413.
Sophia I, 149.
Sophie I, Beil. 149.
Sorel II, 386.
Soter II, 403.
Sottile I, 369.
Sotzmann II, 378.
Soumille II, 414.
Souter I, 40[3]).
Southey II, 298.
Spandow I, Beil. 110.
Spanien I, 135—36.
Spanisches Schach I, 278—81.
Spayth II, 410.
Specht II, 126.
Spelbok II, 73.
Spenser II, 428.
Sperlin I, 376.
Spervogel II, 169.
Sphinx II, 118—19.
Spielbuch II, 66.
Spielbücher II, 50.
Spiel-Haus I, 352. II, 414.
Spielregeln I, 68, 81, 84, 85, 86[23]), 93, 95, 105, 121, 124/6, 134, 138, 147/8, 150, 164/5, 169, 170, 174, 195—201, 203, 276, 280/4, 286/7, 290, 309/13, 331/2, 354/5, 357, 406, 411*), Beil. 5—13. II, 73—74, 192/3, 201,
Spielsaal II, 311.
Spillebog II, 53.
Spilmann II, 115.
Spinosa II, 401.
Spoelstra I, 367.
Spoestra II, 129.
Sporting Mag. I, 387.
Spottky I, Beil. 126.
Sprenger I, 2, 3.
Springsfeld II, 455.
Sprung (des Königs) I, 354.
Sselsen II, 141.
Ssuli I, 65
Staal II, 48.
Städteordnung I, 144.
Stämpfli II, 127, 305.
Stamma I, 119, 122, 122[22]), 127, 184, 233, 354, 356, 366/8, 373, 377/83, 391, 396, 397, 399, 408, 409/10, 412. II, 1, 3, 15, 22, 192, 194, 239, 397, 414, 415, 484.
Stamkart II, 289.
Stanley II, 42, 79, 80, 113/5, 116, 133, 456.
Starck II, 210.
Starckenfels II, 186.
Starowolski II, 274.
Statuten II, 210 ff.
Stauber II, 328.
Staunton I, 86, 284, 413, Beil. 15. II, 16, 18—20, 24/5, 79, 84/5, 112, 121, 126, 129, 210, 215, 321, 447, 489.
Stavenüter II, 126.
Stawa II, 127.
Stehely II, 305*).
Stehoulepnikoff II, 108.
Stein I, 194, 356, 373, 415/16. II, 1, 15, 32, 211.
Steinitz I, 194. II, 24, 25, 87, 113, 124, 127.
Steinkühler II, 447.
Steinmetz II, 418.
Steinschneider I, 6[6]), 64[1]), 102[7]), 107, 130, 148, 154, 155—202, Beil. 152. II, 141, 257, 306, 307, 439*).
Stenzler I, 9, 125.
Stephan I, Beil. 138.
Stephanus (G.) I, B. 117.
Stephanus I, Beil. 20[4]). II, 372.
Sternberg I, 307.
Sternschach I, 108.
Stier I, 112.
Stillingfleet II, 418.
Stockdon II, 115.
Stockholm I, Beil. 141.
Stokes I, 57[20]).
Stone II, 115, 116, 326.
Stoupe I, 413.
Stowe II, 428.
Stramrood II, 211.
Strass s. Deppen.
Strassburg II, 319.
Stratagèmes s. (Montigny).
Stratégie II, 119.
Ströbeck I, 90, 113 IV, 124[24]), 312—16, 353, B. 30[15]). II, 5, 127, 169.
Ströpke s. Ströbeck.
Strong II, 291.
Strutt I, 51, 303.
Studies I, 405—8.
stultus I, 146, 165, 324.
Stunde II, 360.
Sturges II, 407.
Sturlungasaga I, 50.
Suchenwirt II, 167.
Suermondt II, 352.
Suesse I, Beil. 131.
Sueton I, Beil. 21[5]).
Süsskind I, 159.
Sugriva I, 7[7]).
Suhle II, 24, 25, 87, 125, 455.
Suidas I, 41.
Suli I, 97—98.
Suli (as-) I, 3, 4, 5[5]), 6[6]). II, 256.
Sumatra II, 192[29]).
Summa collat. I, 149.
Summers I, 92.
Surch I, 118. II, 221.
Susan II, 74.
Suwarow I, 420.
Swan I, Beil. 146.
Sweet II, 410.
Swinton II, 436.
Switzler II, 115.
Syllabus II, 329.
Sylvester II. II, 372.
Symbolik I, 146, VIII. Beil. 19 ff.
Symmachus I, Beil. 21[5]).
Symonds II, 29.
Szabó II, 436.
Szén II, 15, 23, 25.
Szirma II, 126.

T.

Ta'biyat I, 101—5.
Table II, 38.
Tabrizensis I, 109.
tabula I, 48.
Tabyat I, 84, 85, 101—5, 118.
Tabijja I, 205 No 1.
Tabijjat I, 275. II, 471.
Tacitus I, Beil. 22[8]).
Tadema II, 328.
tæfle I, 51[13]).
Tafellieder II, 287.
Tagliacozzo I, 45[8]).
Tâhir I, 121[21]).
Tain bo Fnach I, 55.
Taine I, 22[13]).
Takama II, 420.
Takwim I, Beil. 151.
Talchand I, 3, 8. II, 251.
Talisman II, 69, 305.
Talmud I, 157.
Talon I, 362.
Tandschore I, 122, 123.
tann-tafl I, 50.
Tao-lio-yüantschi I, 93.
Tarak-Djenka I, 2.
Tarascon I, B. 114—117.
Tarbé II, 285.
Targo II, 281.
Tarok II, 389.
Tarry II, 110.
Tarsia I, 348.
Taschkröpsiade II, 257.
Tassilo I, 30.
Tasso II, 158.
tau I, 40
Tausend und eine Nacht I, 18[10]).
Tauschwerth I, 119.
Tavernier II, 79, 377.
tawlbwrdd I, 58[23]).
Taylor II, 47.
Tchandragupta I, 76.
Tchaturanga I, 2, 6.
Tchaturangakrîdanam I, 82[19]).
Tegernsee I, 29. II, 142.
Tegg I, 36[30]).
Tegnér II, 290—92.
Tenac II, 406.
Ten Kate II, 291.
Tentzel I, 154[11]).
Teorascia I, Beil. 31.
Terenz I, 46.
Teriace I, Beil. 32.
Terquem II, 109, 437.
Tertullian I, Beil. 21[5]).
Tessier II, 277.
Testamentum Cathirii Magni I, 53.
Teweddoud I, 18[10]).
Thaalebi I, 22.
Thajjib I, 96.
Thanistry II, 298.
Theodorus I, Beil. 107.
Theokrit I, 43. II, 308.
Theophilus II, 299.
Thessolonia I, Beil. 113.
Theuth I, 41.
Theyer I, Beil. 107.
Thibet II, 134—35, 197, 384.
Thibert I, 27[20]).
Thicknesse II, 339.
Thiébault I, 193[1]), 345.
Thiers II, 319, 407, 434.
Thölden I, 354. II, 411.
Thomassin II, 416.
Thompson II, 84.
Thomson I, Beil. 126.
Thorkelin II, 177.
Thorpe I, 410.
Thot s. Hermes I, 42[4]).
Thot I, 186.
Thurber II, 116.
Thurm II, 180—81, 194[30]).
Thurston II, 285.
Tibet II, 197, 199.
Tibull I, Beil. 21[5]).
Ticknor I, 186, 328. II, 420.
Tigernach I, 56.
Tik Tak Tol I, 47.
Tilesius II, 186.
Tilesius v. Tilenau II, 189.
Tillson II, 115.
Tilton II, 134.
Timbs II, 37, 299.
Timme II, 280, 290, 306.
Timûr I, 8, 109—11, 112, 114, 277, Beil. 15, 16.

Tinqua I, 9.
Tirant II, 449.
Tirante II, 158.
Tiraquellus I, 102[7]).
Tischbein II, 324.
Toderini II, 324.
Todtenschach II, 332.
Todtentanz I, 151, 396.
Tograi I, 5.
Tomlinson I, 40. II, 22, 111, 112, 120, 280, 288, 295.
Tommaso d'Aquino I, 372.
Tonar II, 414.
tonikô I, 63.
tonio I, 63.
Torfäus I, 52[14]).
Torres Amat I, 162.
Torri I, 372.
Tortelli I, 370.
Torquemada II, 401, 402.
Toulouse I, 362.
Tour (La) I, 419.
Tournay II, 346.
Toz II, 123, 235, 321.
Tràgaut I, 351.
Traité... chinois I, 94.
Traité s. Amateurs u. Lausanne.
Traumbücher I, 48. II, 306.
Trevang II, 93.
Trébutien I, 18[10]).
Tremblai II, 417.
Tressan I, 25[19]).
Trevanga II, 435.
Trevanga dâchârya II, 126—27.
Trictrac I, 2, 15[3]), 22, 40[2]), 47, 53, 55, 61, 62, 63, 79, 158, 279, 285, 290, 294, 297, 299, 302, 392. II, 155, 384, 414.
Trigault II, 434.
Trigautius II, 383.
Tripoli II, 173—74.
Tripp Trapp Trull I, 47.
Tristan II, 164, 165, 167.
Tristram (Th.) II, 262, 270.
Tristrem II, 163.
Trithemius I, Beil. 32[29]).
Troil II, 177.
Troja I, 41, 298.
Trost I, 414.
Troupenas II, 110, 234, 238.
Troye (guerre de) I, 24[15]).
trülle I, 313.
Trump II, 410.
Tschao I, 87.
tschat. I, 53[16]), 64, IV.
Tschat. I, 121[21]).
Tschaturâdschi I, 70, 71, 72[6]).
Tschaturangavinoda I, 125.
Tschaupur I, 80.
tschechisch I, Beil. 31[28]).
Tschina I, 85—94.
Tschischwitz II, 371.
Tschön-Hsi-Yi I, 93.
Tschou-Wu-Ti I, 86.
Tsön Schun I, 86.
Tuccius II, 263.
Tuccius s. Ducchi.
Tucher II, 318.
türk I, 130. II, 191[26]), 258[9]).
Türkisches I, 129 ff.
Turandot II, 45.
Twiss I, 33[29]). II, 427—28.
Tychsch II, 111.
Tyrrhenus I, 10[14]).

U.

Uebergangsperiode I, 319 ff.
Uffenbachiana I, B. 132.
Ufford II, 438.
Uflacker II, 169, 195, 201, 424, 478.
Uig II, 312 n.
Ukert I, Beil. 129.
Ulf (Jarl) I, 28.
Ulfeld II, 176.
Ullmann I, 163.
Ulloa II, 419.
Ulrich II, 167, 168.
Ulysses I, 9. Beil. 141. II, 442.
Umpleby II, 303.
'Unçuri II, 138.
Underretning I, 397.
Upsala I, Beil. 112.
Uptonian II, 296.
Urban II, 74.
Urdjûset II, 258.
Ursino I, 369.
Urussoff II, 448.
Uscoques I, 10[14]).
Usigli II, 22, 87, 114, 240.
Ustad I, 120.
Utenhusen I, Beil. 111.

V.

Vaidyanâtha I, 126.
Vailsant II, 380.
Valencia I, 309.
Valentia (Lord) I, 133.
Valentinian II, 322.
Valerius Max. I, B. 21[5]).
Vallancey II, 175.
Vallière I, B. 117, 121, 133.
Valls II, 402.
Vâlmîki I, 75.
Vanderheid II, 41.
Vandermonde II, 102, 104.
Vanloo II, 326.
Vanostro II, 303.
Van-Tenac II, 56.
Varennes I, 385.
Varnhagen II, 333.
Varro I, 43.
Vasco de G. II, 180.
Vasson II, 284.
Vasquaz I, 348.
Vavra I, Beil. 21[5]).
Vayer II, 434.
Vehse II, 319.
Velloso II, 38, 172.
Vencarius II, 374.
Venus II, 156, 273.
Verart I, Beil. 120.
Verbeek II, 17, 45, 78, 82, 127, 129, 134, 211, 425.
Verbote I, 143, 144, 190, 191, 192.
Verbreitung des Schachspiels I, 134, VI.
Verci I, 150. II, 424.
Verdier I, Beil. 118.
Verdoni I, 389, 414. II, 479.
Verelius I, 49.
Vergauwoen I, Beil. 140.
Vergil I, B. 21[5]). II, 180.
Vergilius (Pol.) I, 11.
Verona I, 144.
Verrathene Spieler II, 66.
Vesme II, 293.
Vespai I, 369.
Vethake II, 450.
Vétu II, 41.
Vetula II, 149—56, 442.
Vicent I, 309. II, 16.
Vicenzio II, 296.
Vida I, 10[14]), 70, 258 ff., 353, 355, 399. II, 28, 171, 179—83, 201, 205, 208, 256.
Vielle II, 36, 233.
Viello II, 265.
Vieille II, 150.
Vierschach I, 13, 355, 356. II, 297.
Vigellus II, 156.
Vignay I, Beil. 30, 116, 117—121, 124.
Vignon II, 234, 239.
Vilas Muni etc. I, 126.
Villani I, 142, 351.
Villemarqué I, 24[15]).
Villiers II, 332.
Villot, F. — Origine, Paris 1825. 8 vo. I, 12[19]).
Vincent (de Bauv.) I, B. 117.
Vincenzi I, 180.
Virell II, 272.
Virgilius (Pol.) I, B. 129. II, 380.
Virgin widow II, 428.
Visconti II, 389.
Visscher II, 170.
Viterbo II, 391.
Vitriaco (Jac.) I, 11[16]).
Vau du Paon II, 160.
Vogel (Albr.) I, 139.
Vogt I, 315. II, 432.
Volaterrano II, 390.
Volaterranus I, 142[7]).
Volkskalender II, 300.
Volpicelli II, 103, 109/10.
Volspergan II, 403.
Volsungasaga I, 51.
Voltaire I, 386. II, 162, 428.
Voluspa I, 49.
Vopiscus I, 45, 47[9]).
Voss I, 41.
Vostaert I, 24[16]).
vratakanda I, 73.
Vullers II, 140.
Vyâsa I, 13, 71, 79. B 10, 16.

W.

W*** II, 103.
W. D. II, 35, 233.
Waagen I, 138[1]).
Wace II, 160.
Wackernagel I, 142, 146[1]), 150[6]), 313**). B. 20[4]), 22[8]), 24[11]), 26[15]), 133—34, 137, 153. II, 147, 165.
Wachter II, 170.
Wachtmann II, 280.
Wagen I, 71, 74, 75, 77, 87[23]).
Wageningen II, 271.
Wagner II, 65, 350.
Wagenseil I, 181.
Wahl I, 72[7]). II, 188 Anm., 194.
Wahl (Günther) I, 3.
Waidder I, 383. II, 233.
Waizenkörner I, 5, 6, 7, 350 unt. Beil. 5[2]), 28[20]), 115.
Waitz II, 447.
Wakwâk I, 131[30]).
Waldau I, Beil. 150.
Waldeck I, 415.
Waldemar I, 149[5]).
Walewein I, 24[16]). II, 170.
Wâlid I, 15.
Walker I, 388, 414. II, 11, 12, 15, 79, 82, 85, 110, 112, 120, 211, 296, 302, 347.
Walker (Donald) II, 65.
Walker (Geo.) I, 94, 133, 303, 344, 410. II, 6—8, 14, 34.
Walker (Jos. C.) II, 175.
Walker (J.) II, 335.
Walker (W. G.) II, 76.
Wallenfels I, 186.
Waller II, 455.
Wallis I, 5[6]).
Wallmark I, 49.
Walsh II, 279.
Walters II, 174.
Waltharius II, 145.
Walther v. d. Vogelweide II, 165.
Wanley II, 428.
Ward I, 13.
Warden I, 126.
Warée I, 401—2, 403.
Warnkönig II, 165.

Warnsdorf II, 86, 106, 203, 304.
Warrington II, 428.
Wartburg I, 146[1]), 316.
Wassâf I, 121.
Watkins II, 48.
Watkinson II, 113.
Watson II, 294.
Watt I, 345.
Watterich I, 140[5]). II, 426.
Wazîr I, 112.
Weber, A. — I, 3[2]), 7[7]), 15[2]), 62, 69, 73, 74, 75, 79, 80, 82[19]), 88[26]), 120, 122, 124, 125, 129, B. 4—13, 16—18. II, 139, 171, 18[5], 437, 448.
Weber (Henry) II, 163.
Weber (Veit) II, 169.
Webb II, 327.
Wegener I, 11.
Weigeliana II, 438.
Weil I, 5[5]).
Weimar II, 332.
Weininger II, 315.
Weissenbach I, B. 133.
wei-tschei I, 94.
wei-tschi I, 87, 91. II, 382.
Weller II, 286.
Welleta I, 133.
Wells II, 115.
Welsch I, Beil. 27 unt.
Welsches Schach I, 323.
Weltmensch II, 66.
Welt mitnehmen I, 397.
Wenden I, Beil. 24[10]).
Wen-ki II, 383.
Wentel II, 301.
Wenzelides II, 102, 109.
Werf (v. d.) II, 319.
Werndly II, 45—46, 84, 289, 306.
Werner II, 241.
Wernher II, 148.
Wernigerode I, 314.
Wesîr I, 101.
Westenrieder II, 164.
Westergaard II, 466.
Westminster Papers II, 123—24.
Wetten II, 210.
Wettkampf II, 74.
Wettspiele I, 288—89, 325.
Weyle II, 338.
Wieburger II, 332.
Wiegleb II, 164, 348.
Wiel II, 240.
Wieland I, Beil. 132. II, 162.
Wielius II, 182, 261, 270.
Wigalois I, 24[15]).
Wigand II, 456.
White II, 65, 113, 412, 448.
Whiteman II, 436.
Whittaker II, 37.
Wilcox II, 417.
Wilder II, 413, 414.
Wildt I, 356. II, 236.
Wilgeest I, 353.
Wilhelm I. II, 316, 319.
Wilh. der Grob. II, 165.
Wilhelm v. Or. II, 67, 168.
Wilhelm v. Holland I, B. 22[8]).
Wilken I, Beil. 131.
Wilkinson I, 40[2]).
Willem de erob. I, 56.
Willem III. II, 109.
Willem V. I, 415. II, 320.
Willemin II, 313.
William the Conqueror I, 27[20]), 33.
Williams II, 17—18, 113, 269, 447.
Willis II, 103, 111, 345.
Wilmot II, 298.
Wilson I, 62, 74[11]), 387, 410. II, 132, 432, 444, 445, 447.
Wimmer I, 419.
Winawer II, 85.
Windisch II, 338—39.
Windsor II, 324.
Wingrave I, 394, 405.
Wiprecht II, 321.
Wirmischa I, 161.
Wirth II, 328.
Wiscellach I, Beil. 147.
Wisker II, 124, 241.
Witcomb II, 5, 233.
Withuys II, 289.
Wittich v. J. II, 167.
Wolf (Abram) I, 193.
Wolff I, 161.
Wolfgang I, Beil. 127.
Wolfram v. E. II, 164.
Woltmann II, 352.
Wood II, 33.
Wormald II, 42.
Wormius II, 176.
Worsaae II, 312.
Wotton I, 58[23]).
Würdigung II, 416.
Würdtwein I, 144.
Würfel I, 41, 63, 78, 139, 141. II, 158.
Würfeln I, 189.
Würfelorakel I, Beil. 7[2]).
Würfelschach I, 68, 78—82.
Würfelspiel I, Beil. 147.
Würfelvierschach I, 12, 114. Beil. 1—18.
Würzburg II, 320.
Wüstenfeld I, 2[1]), 5[5]), 16[6]), 64, 97[2]).
Wratislaff II, 321.
Wright I, 148[2]), 303.
Wu-ki II, 383.
Wulffen II, 14.
Wunder II, 49.
Wunsch I, 382.
Wuttke II, 468.
wurfzabel I, 12[17]).
Wyllie II, 410, 412.

X.

Xerxes I, 6[6]), 10, 11, 173[9]), 350, B. 124, 127, 141. II, 176.

Y.

Yamada I, 94.
yok-sho I, 95.
Yorick II, 189.
Yserman II, 321.
Yudhishthira I, 7[7]), 13. Beil. 10, 11, 16.

Z.

Zadik I, 194.
Zafra I, 347.
Zahlenschach II, 372.
Zahn (Dr. A. v.) I, 138.
Zain I, 109.
Zainer I, B. 130. II, 380.
Zanucchi II, 264.
Zarncke I, Beil. 153.
Ζατρικιον I, 25[17]), 40[3]), 43, 131[30]), 143. II, 191[25]).
Zatrikion II, 307 ff.
Zauberbuch I, 353—54.
Zazzara I, 342.
Zedner I, 188.
Zelica II, 304.
Zelter I, 193.
Ziâï I, 121[21]).
Ziethen II, 44.
Zimmermann II, 406.
Zizka II, 44.
Zofingen I, B. 132, 133.
Zugmaier II, 46.
Zuhûri I, 121[21]).
Zukertort I, 390. II, 24, 25, 28, 83, 100, 124, 128, 455.
Zunz I, 157, 172.
Zu-Rhein II, 320.
Zuylen (v.) I, 356, 416—18. II, 8, 15, 97, 192.
Zwölf Schlacht-Parthieen II, 94.

Verlagsbuchhandlung von **Julius Springer** in **Berlin.**

Das Schachspiel
des
XVI. Jahrhunderts.

Nach

unedirten Quellen bearbeitet

von

Dr. Antonius van der Linde.

Preis: 8 Mark (2 Thlr. 20 Sgr.).

Das Literarische Centralblatt sagt über das Buch: Dieses äusserst sorgfältig und gründlich gearbeitete Werk behandelt die Geschichte des Schachspieles während seiner ersten Blüthezeit in Europa. Der Verfasser zeigt in der Einleitung, auf welche Weise das moderne Schach aus dem arabischen sich entwickelt habe. Er berücksichtigt dabei besonders die Genesis der Rochade und beweist schlagend, dass die bekannte Eigenthümlichkeit des heutigen italienischen Schach, die sogenannte „freie Rochade", durchaus keine Berechtigung hat. Nachdem er schon im ersten Capitel den wesentlichen Inhalt der Göttinger Schachhandschrift (aus dem Ende des 15. Jahrh., cf. v. d. Lasa, Aufsatz in der Schachzeitung 1869 S. 129 ff.) und des Werkes von Lucena (1496) mitgetheilt, geht v. d. Linde im zweiten Capitel auf Ruy Lopez, den „wahren Begründer der Schachtheorie" über und entrollt im dritten ein Bild der spanisch-italienischen Schachkämpfe in der Zeit von 1562 bis 1575. In diesem letztgenannten Abschnitte verdient die scharfe, aber ganz und gar gerechtfertigte Kritik, welche der Verfasser romanhaften Erzählungen, wie derjenigen des Salvio (1634) gegenüber walten lässt, besondere Anerkennung. Wenn sich auch annehmen lässt, dass in Bezug auf Einzelheiten das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, so scheint uns Dr. v. d. Linde doch im Grossen und Ganzen das Historische vom Erdichteten sehr richtig geschieden zu haben. Das vierte Capitel, worin die Handschriften des italienischen Autors Giulio Cesare Polerio aufgezählt werden, bildet im Vereine mit dem zweiten Hauptabschnitte, welcher eine gedrängte Wiedergabe des Werkes von Polerio enthält, den wichtigsten Theil der Arbeit v. d. Linde's. Aus den noch nie gedruckten Manuscripten des Polerio ergiebt sich nämlich mit unumstösslicher Gewissheit, dass diesem bisher fast ganz unbekannten Schachschriftsteller der grösste Theil des Ruhmes gebührt, welchen man dem Calabresen Gioachino Greco zuzusprechen gewöhnt war. Greco steht, was die Theorie

des Schachspieles betrifft, durchaus auf den Schultern seines Vorgängers Polerio. Von besonderem Interesse dürfte der Nachweis sein, dass das jetzt sogenannte Gambit Muzio eine Erfindung des Polerio war, der den Werth dieses geistreichen Angriffsspieles mit klarem Blick erkannte.

Eine Uebersicht über die spärlichen Nachrichten, welche wir aus dem siebzehnten und aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts über das Schachspiel haben, bildet den Schluss des ersten Hauptabschnittes bei v. d. Linde. Der verdiente Schachforscher wird für seine grosse Mühe und seinen nicht unbedeutenden Kostenaufwand bei Beschaffung des Materials durch allseitigen Beifall hoffentlich gebührend belohnt werden.

Das

Schachgedicht

des

Hieronymus Vida.

Metrisch übersetzt

und mit Einleitung und Anmerkungen versehen

von

Alexander Baldi.

Elegant brochirt. Preis: 1 Mark 60 Pf. (16 Sgr.).

Seb. Simmel &
Buch

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Linde, Antonius <<van der>>,

Geschichte und Litteratur des Schachspiels

Bd.: II

Berlin 1874

4 Gymn. 200 g-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11177035-0